This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

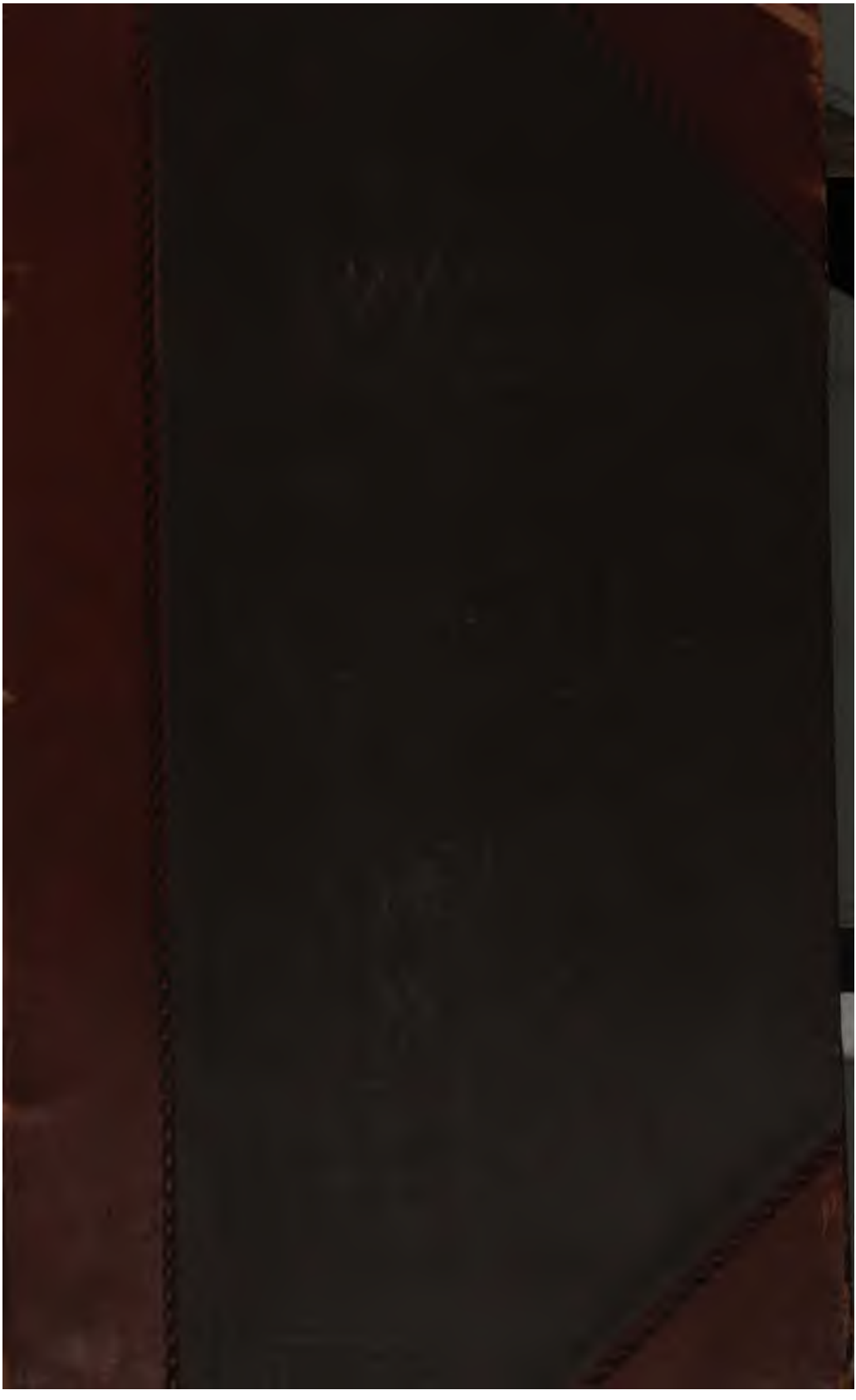
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



600099593+

Theodor Beza

nach

handschriftlichen und anderen gleichzeitigen Quellen

dargestellt

von

Johann Wilhelm Baum,
Professor und Prediger an der Thomaskirche in Straßburg.

Zweiter Theil.

Leipzig,
Weidmann'sche Buchhandlung.
1851.

110. C. 245.

Die evangeliſche Kirche.

Dès ma jeunesse ilz m'ont faict mille assaux
Israel peut à ceste heure bien dire:
Dès ma jeunesse ilz m'ont faict mille maux,
Mais il n'ont pu me vaincre ne destruire.
(Pseaume CXXIX. par Théodore de Besze.)

Vorrede.

Sat cito si sat bene! So ruft der Verfaſſer, mit den Worten des alten Cato, allen Freunden der Geſchichte Beza's und der reformirten Kirchen Frankreichs bei dem endlichen Erſcheinen dieſes zweiten Theiles zu; ſtatt ſie mit den mannigfaltigen, unerfreulichen Kämpfen und Erfahrungen, mit den kleinlichen Plackereien eines vielfach in Anſpruch genommenen Berufslebens zu behelligen, oder ihnen die für jeden es treumeinenden Theologen und rechtſchaffenen Bürger in dieſen letzten Jahren unabweisbaren Anfechtungen und unvermeidlichen Beſorgniſſe, in unerquicklicher Reihefolge auseinander zu ſetzen. Einzeln vermochten ſie zwar den guten Muth nie zu beugen, geſchweige denn zu brechen, in ihrer Geſammtwirkung aber trugen ſie doch mächtig dazu bei den Strom des Lebens zu trüben und die Freudigkeit zu nehmen die zu einer jeglichen

Erzeugung und zu einer hiſtoriſch-wiſſenſchaftlichen vor allen Dingen nöthig iſt. Lieber will er ihnen bekennen was ihn dazu gekräftigt und ermuthigt hat. Es iſt vor allem die Liebe ſeiner erſten Jugend mit welcher er ſich einſt den Gegenſtand, in weit größerer Ausdehnung als er ihn bis jetzt auszuführen vermochte, zum Zweck und Ziele eines Haupttheiles ſeiner wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen geſetzt hat.

Es iſt dieß ferner die mit neuer Kraft und Innigkeit aus dem düſteren Schickſalsgewölke des Lebens hervorbrechende Freundſchaft in deren Schooße er oft, im lebhaften Austauſch der heißeſten Wünſche und Gefühle für das Heil und die Würde unſerer proteſtantiſchen Kirche und ihrer Inſtitutionen, alle Erbärmlichkeiten mit den Worten Huttens hinter ſich warf:

Und ob mir nach thut denken
Der Curtiſanen Liſt,
Das kann ein Herz nicht kränken
Das guter Meinung iſt.

Es iſt dieß aber auch endlich die Betrachtung der jüngſten Kataſtrophe in Frankreich mit allem Dem was ſie geoffenbaret hat. Die Betrachtung erſtens der Grundſatzloſigkeit womit die ſogenannten „Soliden und Beſſeren" vor der rohen Gewalt ſich beugten und die widerſprechendſten Dinge, wenn ſie nur einmal geſchehen waren, nach einander anbeteten: hieß ihn den Muth für die Gegenwart und die Zukunft in der Erforſchung und Darſtellung einer Zeit ſtärken, wo die Ueberzeugung und das Evangelium bei vielen Tauſenden über Hab und Gut, Leib und Leben gieng.

Die Betrachtung des rieſenhaften Wiederauftauchens einer Macht welche die verläumderiſche Erbfeindin, nicht allein der Reformatoren, ihres guten Rufes, ihres wohlerworbenen Ruhmes und ihrer unſterblichen Verdienſte um das Chriſtenthum, ſondern der geſammten proteſtantiſchen Kirche iſt, hat ihn aufgefordert, ſoviel an ihm iſt, mit den gleichzeitigen, theils noch unbekannten, theils unbeachteten hiſtoriſchen Zeugniſſen in der Hand dieſer Macht der Verläumdung durch die gewiſſenhafte Herſtellung der Thatſachen entgegen zu treten. Es iſt dieß die Macht der klerikaliſchen Partei welche vierzig tauſend Prieſter und über ſiebenzig Biſchöfe und Erzbiſchöfe allein in Frankreich zählt, von denen keiner bis auf den heutigen Tag einem Proteſtanten officiell das Prädicat eines „Chriſten“ giebt oder geben darf, einer Partei welcher, auch heute wieder, Gelehrte und Staatsmänner, zum Theil im Intereſſe der Ruhe und Ordnung wie ſie meinen, ihre Feder und ihren Arm leihen, und welche in der allerjüngſten Zeit, ſogar mitten unter zahlreichen evangeliſchen Bevölkerungen, öffentlich mit einer ſeit achtzehn Jahren nicht mehr in dem Grade erhörten Frechheit gegen die Kirche des Evangeliums aufzutreten beginnt. Seit dreihundert Jahren her, hat ſie nicht allein den Proteſtantismus im Allgemeinen, ſondern denjenigen in Frankreich ganz beſonders als eine Rebellion ſowohl im Kirchlichen als im Politiſchen dargeſtellt und hauptſächlich durch das: Caluminare audacter ſolchen Einfluß ausgeübt, daß die meiſten der neueren franzöſiſchen Geſchichtſchreiber, wenn ſie glimpflich verfahren wollten,

die ganze Erhebung des bei weitem edleren und gebildeteren Theiles der Nation für die gereinigte Lehre, so wie auch jene das Vaterland heimsuchenden Religionskriege ins Besondere, dem Hasse zwischen den Familien Châtillon und Guise oder sonstigen rein politischen Ursachen zuschrieben. Aus dieser Darstellung soll hoffentlich erhellen daß man, um die Gerechtigkeit der Reformationssache ins Licht zu stellen, das Menschliche, Parteiische, Tadelnswerthe selbst, das vorgefallen nicht zu verkennen und verhehlen braucht. Es wird aber auch darin der historische Beweis geführt daß der erste Religionskrieg und somit alle folgenden, die sich daraus entwickelt haben die Aufrechthaltung der in dem Januar-Edict von Beza hauptsächlich schwer erkämpften und von der erlauchtesten Versammlung des Reiches und dem Regentschaftsrathe feierlich gewährten Religions- und Cultusfreiheit zur Haupt- und Grundursache hatte. Dieses Toleranzedict wollte die klerikalische Partei des Landes, der Papst, wie natürlich, namentlich aber das übermächtige Spanien um keinen Preis dulden, und deßwegen mußte der schrecklichste Bürgerkrieg begonnen werden, zumal da Philipp auch noch ein politisches Interesse hatte das so lange Jahre von den blutigsten Wirren heimgesuchte Frankreich vollends zu Grunde zu richten.

Aber die Wahrheit ist untödtlich, man kann sie wohl geißeln, kreuzigen und ins Grab legen aber am dritten Tage wird sie wieder auferstehen. Das ist ein fester und bewährter Fels auf den sich alle Diejenigen muthig gründen können

die aus der Wahrheit ſind. Die Wahrheit iſt untödtlich: dafür iſt die jetzige ganze reformirte Kirche in Frankreich, ſchon dadurch daß ſie noch beſteht, ein an das Wunder gränzender hiſtoriſcher Beweis. Weil man die Gewiſſensfreiheit nicht geſtatten wollte, hat man von Franz I. an gemordet, gehenkt und lebendig verbrannt. Aus dem Blute und der Aſche der Märtyrer ſtiegen hunderte ja tauſende von neuen Glaubigen empor und ihre Zahl und ihre Begeiſterung wuchs, trotz Hängen und Brennen, bis zu jener imponirenden Macht, welche Beza zu Poiſſy vertrat, und welche durch ihn das Januar-Edict: die Gewiſſensfreiheit und die beſchränkte Cultusfreiheit errang. Um das Januar-Edict zu vernichten ſtürzte man das Land in einen fünf und zwanzig jährigen Bürgerkrieg bis der leichtſinnige Heinrich nach jenem mit einer Krone geſchmückten Abfall, durch das berühmte Edict von Nantes die ſiegreiche Partei, welche er verlaſſen hatte, einigermaaßen zufrieden ſtellen mußte. Es war ein ewiges und unantaſtbares Edict. Weil man aber den darin feierlich anerkannten rechtlichen Beſtand des Proteſtantismus, weil man die Gewiſſens- und Cultusfreiheit nicht dulden wollte, ſo begann ein beinahe hundertjähriger Kampf der Gewalt und des teufelhafteſten mehr als alles Hängen und Brennen empörenden, geiſtlichen Machiavelismus, welcher die um Bibel, Predigt, Taufe und Sacrament Gebrachten ſich noch zu bedanken zwang. Das unwiderrufliche Edict wurde aufgehoben. Denn es gäbe, ſagten die Jeſuiten dem Könige, keine Ketzer mehr in dem Reiche; ſeine Majeſtät habe

sie alle durch ihre Güte und Großmuth bekehrt. Tausende hatten, weil selbst das Auswandern und Fliehen vor einer solchen Güte und Großmuth bei Todesstrafe verboten war, mit Gefahr ihres Lebens und der Einziehung ihrer Güter, die Schweiz, die Pfalz, Preussen, Holland und England zu erreichen gewußt und brachten diesen Ländern zum Gegengeschenk für das höchste Gut der Glaubens- und Cultusfreiheit, ihre Talente und Künste, ihren Gewerbfleiß und Handel, ihren Reichthum und ihre Liebe dar. Die Ueberreste von mehr denn fünf Millionen sammelten sich in Wäldern Höhlen und Einöden heimathlos, rechtlos und ehrlos mitten im Vaterlande. Ihre Kinder waren Bastarde. Sie seufzten und starben auf den königlichen Galeeren während die Verfolger den Mätressen Ludwigs des Vierzehnten und Fünfzehnten geistlichen Weihrauch streueten und um die Gnade buhlten die Hurenkinder des allerchristlichsten Königs taufen zu dürfen. Und dieß Alles damit über beinahe abermals hundert Jahren nach der Aufhebung des Edicts von Nantes, nachdem der Kelch der schnödesten Willkühr und Tyrannei bis auf die Hefen ausgetrunken war, die Generalstaaten von Frankreich in einer glorreichen und ewig denkwürdigen Begeisterung das Wort der Gerechtigkeit und der Sühne: Religionsfreiheit aussprachen. Seitdem ist es ein Artikel des Reichsgrundgesetzes geworden. Noch aber darf in Frankreich kein zum Protestantismus übergetretener Priester sich bürgerlich verehlichen.

Ja, es giebt allerdings heilige unveräußerliche Rechte des Volks wie der Obrigkeit, die man wohl

verweigern, verhöhnen und zertreten aber nicht tödten kann, so wie es heilige und unabweisbare Pflichten des Volkes wie der Obrigkeit giebt, die noch kein Volk, die noch keine Obrigkeit ungestraft verkannt und vernachlässigt hat. Und wenn die Geschichte den so oft mißleiteten und zum frevelhaften Uebermuth verbrecherisch aufgereizten Völkern das bittere Strafwort zuruft: „Israel daß du verdirbst ist deine eigene Schuld" — so ruft auch die Geschichte, so ruft namentlich die Geschichte des Protestantismus in Frankreich, den Gewaltigen der Erde das ernste Wort der Mahnung zu: „Et nunc discite Reges erudimini qui judicatis terram."

Die Wichtigkeit eines Gegenstandes wie der in dem vierten Buche dieses Bandes abgehandelte, für die ganze innere und äußere Entwicklungsgeschichte des französischen Protestantismus, so wie der bisher höchst unvollständig bekannte Hauptantheil welchen Beza an den folgereichsten Verhandlungen in dem ersten Acte dieses waffenklirrenden und erst mit dem Edicte von Nantes beendigten Drama's hatte, zwang seinen Geschichtschreiber die ursprünglich gesteckten Gränzen zu erweitern, zumal da die Reichhaltigkeit des Stoffes so groß war daß es eines vielfachen Abwehrens bedurfte um nicht noch mehr als schon geschehen ist, mit einfließen zu lassen.

Mit dem dritten Bande wird das Leben und Wirken des Mannes während der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts und somit auch ein Haupttheil der inneren Entwickelungsgeschichte der französischen reformirten Kirche abgeschlossen seyn.

Möchte der Leſer einen Theil des Genuſſes und der geiſtigen Kräftigung aus dieſer Darſtellung ſchöpfen können welche der Verfaſſer durch die Erforſchung der Documente in reichem Maße gefunden hat.

Straßburg. Im Anfang September 1851.

Inhalt.

Drittes Buch.

Der Kampfplatz der franzöſiſchen Reformation und Beza's erſtes Auftreten daſelbſt.

Erstes Capitel.

Seite

Ueberſiedelung nach Genf. Beza an der Spitze des neuen Schulweſens 3

Zweites Capitel.

Anna's du Bourg und Beza's Verwendung bei Friedrich III. . . 29

Drittes Capitel.

Nachklänge der Unionsverſuche. Beza's Mäßigung gegen Weſtphal 41

Viertes Capitel.

Beza's Confeſſion 56

Fünftes Capitel.

Der Aufſtand von Amboiſe. Beza's Reiſe nach Frankreich . . . 84

Sechstes Capitel.

Genfer Zuſtände, Beza's Dialogen gegen Heßhuß 126

Viertes Buch.

Beza auf dem Colloquium zu Poiſſy und im erſten Religions-Kriege. 1561—1563.

Seite

Erſtes Capitel.

Die Kataſtrophe in Frankreich 147

Zweites Capitel.

Wie das Colloquium zu Poiſſy herbeigeführt wurde. Beza's und Martyr's Berufung zu demſelben 168

Drittes Capitel.

Beza reist dennoch nach Frankreich. Erſter Auftritt am Hofe . 187

Viertes Capitel.

Die Kampfbedingungen, Muſterung der Parteien 211

Fünftes Capitel.

Der neunte September 235

Sechstes Capitel.

Martyr's Ankunft, Verlegenheit der Prälaten, Standhaftigkeit der Evangeliſchen 271

Siebentes Capitel.

Der ſechzehnte September 280

Achtes Capitel.

Der päpſtliche Legat kommt den Prälaten zu Hülfe 299

Neuntes Capitel.

Die Prälaten gerathen dennoch ins Handgemenge 306

Zehntes Capitel.

Beza's Philippica gegen die Anmaßungen der Prälaten 342

Eilftes Capitel.

Geheimes Ränkeſchmieden des Cardinals von Lothringen und ſeiner Geſellen 369

Zwölftes Capitel.

Das Fünfercolloquium. Beza's Abendmahls-Formel angenommen. Die Prälaten ſchleudern ihr Anathema dagegen und gehen auseinander. Feuer und Flammen brechen daher allenthalben aus. 384

Seite

Dreizehntes Capitel.

Das Colloquium definitiv abgebrochen; nächste Wirkung deſſelben bei Freund und Feind. Das Reſtitutionsedict 403

Vierzehntes Capitel.

Die lutheriſchen Theologen kommen zu ſpät und können daher Wirrwar nicht vergrößern 419

Fünfzehntes Capitel.

Beza, ein vielgeplagter Mann, bleibt feſt im Sturme und bahnt die Religionsfreiheit der Kirchen Frankreichs an 430

Sechzehntes Capitel.

Der kranke Beza ſucht in Paris Ruhe und Geneſung. Caraccioli's Uebertritt und die Frage vom Uebertritt der Biſchöfe. Entſcheidung 442

Siebenzehntes Capitel.

Beza wird immer unentbehrlicher in Frankreich und am Hofe; die Aufregung ſteigt von beiden Seiten; er ſteuert ihr nach Kräften; Reiſe zum Vater 450

Achtzehntes Capitel.

Die Wogen der Aufregung ſteigen immer höher. Die Parlamentsverſammlung verſchoben. Beza fordert Recht, gegen alle Aufrührer. Predigten in Paris. Die Pfaffenmeuterei zu St. Medardus 461

Neunzehntes Capitel.

Beza kommt dem Anklagegeſchrei am Hofe zuvor, geht nur mit Zaudern in Coligny's wagſame Pläne ein und ſieht ſeine Bemühungen durch das Januar-Edict gekrönt 481

Zwanzigstes Capitel.

Das zweite Colloquium oder die letzte Spiegelfechterei vor dem Kampfe. Schlußrede Beza's und Artikel des Biſchofs von Valence und einiger ſorbonniſtiſchen Doctoren gegen jeglichen Bilderdienſt . 512

Ein und zwanzigstes Capitel.

Beza's vergebliche Mahnung an Navarra; ſein Rückzug nach Paris. Wachſender Widerſtand gegen das Januar-Edict. Die Entſcheidung naht 545

Zwei und zwanzigstes Capitel.

Die Guiſen heucheln zu Elſaß-Zabern und morden zu Waſſy. Das Parlament veröffentlicht das Januar-Edict. Beza's Sühnbegehren und Heldenworte vor Navarra 554

Seite

Drei und zwanzigstes Capitel.

Die Evangelischen werden zum Kriege gezwungen. Beza wird in denselben mit fortgerissen und zeigt eben so viel Einsicht als Entschlossenheit 568

Vier und zwanzigstes Capitel.

Beza als Kriegscanzler Condé's; die lebensgefährliche Mission nach Angers; die Synode zu Orléans 592

Fünf und zwanzigstes Capitel.

Musterordnung in Orléans; Sturm in den Hauptstädten; Beza's Brief an die Königin von Navarra; sein Manifest in Condé's Namen gegen das Triumvirat 622

Sechs und zwanzigstes Capitel.

Die Stunde der Verblendung. Theilweise Auflösung des Hugenottenheers. Hülferuf nach außen. Beza's Gesandtschaft nach Deutschland und Rückkehr nach Genf 643

Sieben und zwanzigstes Capitel.

Beza wird in den Kriegsstrudel zurückgeworfen und zieht mit d'Andelot's Heer nach Orléans. Schlacht bei Dreux 662

Acht und zwanzigstes Capitel.

Beza zieht mit dem Admiral in die Normandie 699

Neun und zwanzigstes Capitel.

Poltrot's Aussage gegen den Admiral und Beza. Ihre Rechtfertigung 706

Dreissigstes Capitel.

Der leichtsinnige Friede. Beza's Heimkehr 722

Drittes Buch.

Der Kampfplatz der franzöſiſchen Reformation und Beza's erſtes Auftreten daſelbſt.

Erstes Capitel.

Ueberſiedelung nach Genf. Beza an der Spitze des neuen Schulweſens.

Durch den Abſchied von Lauſanne war der zweite entſcheidende und erfolgreiche Schritt in Beza's Leben gethan. Als ein Eiferer für die calviniſche Lehre und Kirchenordnung hatte er ſchon längſt die ſchwierige Stellung in einem Lande, in einer Stadt erkannt, wo man bei allem politiſchen Despotismus doch dem fremden religiöſen Rigorismus abhold und überdies gegen das unruhige und unzuverläſſige Weſen der „Wälſchen" mißtrauiſch war. Das Schelten auf den Kanzeln und das Verkündigen ſtrenger Verordnungen ohne die nachdrückliche Unterſtützung der Obrigkeit konnte nur Erbitterung auf der einen und höhnenden Leichtſinn auf der anderen Seite erzeugen.

Ueber die Worte ſchwer verhaltenen Unmuthes und die anklagenden Blicke der Freunde bei ſeiner Abfahrt von einem Orte, wo ohnehin alle Gemüther in der beſorglichſten Aufregung waren, mag ihn die freudenvolle Ankunft und Aufnahme in Genf bald getröſtet haben. Beza war nun an dem eigentlichen Orte ſeiner Beſtimmung: eine treue Stütze zu ſeyn für den noch immer gegen widerſtrebende Elemente kämpfenden Calvin, ein kräftiger Troſt in den trüben Stunden ſeines faſt beſtändigen und jetzt noch durch ein viertägiges Fieber geſteigerten körperlichen Leidens, ein nothwendiges Werkzeug zur Begründung neuer, für die Verbreitung und Befeſtigung der Reformation unentbehrlicher Einrichtungen. Bei den Ahnungen Calvins von einem nicht mehr

ſehr entfernten Tode war ihm Beza ein namhaftes Unterpfand für die Zukunft ſowohl der Kirche in Frankreich als auch derjenigen in Genf.

Der kritiſche Hauptmoment des wilden Gährungsproceſſes war hier allerdings ſchon geraume Zeit vorüber, die widerſpenſtigſten Elemente in der Bürgerſchaft waren theils niedergeſchlagen und entkräftet, theils ausgeſtoßen; die parteivolle Republik, welche Beza vor zehn Jahren angetroffen, war nun der Hauptſache nach beruhigt und feſt geordnet. Man fing an dem Zuchtmeiſter die unerbittliche Strenge zu verzeihen, um ſeiner Würde, Conſequenz und beſonders um ſeiner aufopfernden Uneigennützigkeit willen, zumal da man bereits begann die Früchte einer ſolchen allerdings hart ſcheinenden Reformation im häuslichen wie im öffentlichen Leben einzuerndten.

Vor allen anderen war dieſes bei Beza's Ankunft zu Ende laufende Jahr (1558) für Genf glücklich und merkwürdig geweſen. Im Anfange deſſelben war das ewige Bündniß mit Bern, trotz allen Umtrieben Vandel's und ſeiner Mitverbannten, zu Stande gekommen und hatte die Sicherheit nach Innen und Außen befeſtigt, ſo daß man ohne Gefahr beinahe dreihundert um der Religion willen vaterlandsflüchtige Freunde, meiſtens Franzoſen, als anſäſſig erklären konnte [1]). Zwei Altbürgermeiſter (anciens Syndics), Peter Bonna und Peter Jeſſe waren, der eine zum Fußfall vor dem Rathe und der andere zu einjähriger Amtsunfähigkeit verurtheilt worden, weil ſie die Gewaltthätigkeit verſchwiegen hatten, welche Ami Perrin in dem letzten großen Aufruhr (1555) gegen ſie verübt, um ihnen den Syndicusſtab zu entreißen; es war ſogar beſchloſſen worden, die Befreiung aus jener Gefahr durch eine eherne Tafel über dem Eingange des Rathhauſes zu verewigen, und zum erſten Male hatte jetzt auch, nach dem Beiſpiele der Geiſtlichen, die jährliche, gegenſeitige feierliche Rüge (Censure) unter den Rathsherrn ſtattgefunden [2]).

---

1) On reçut d'un matin 279 personnes de diverses nations, Habitants, savoir 50 Anglois, 200 François, 25 Italiens et 4 Espagnols. Registres d'Etat. Mss. Gen.

2) Ueber die Einführung und Natur dieſer echt republikaniſchen Sitte ſagen die Staatsprotocolle folgendes, unter dem Jahr 1558: Censures établies, faites le 2. Mars, dans les quelles on a dit avec franchise à chacun des Seigneurs du Conseil ses défauts avec de fortes et fraternelles exhortations de s'en corriger.

Die unverletzliche Orthodoxie Calvin's hatte über den unbesonnen hervortretenden Ueberreſt von Anhängern Servet's einen leichten und vollſtändigen Sieg gefeiert. Valentin Gentilis, aus Coſenza im Königreiche Neapel, ein ſcharfſinniger Kopf, hatte ſich, wie ſo manche Andere, nach Genf zurückgezogen. Hier bildete er mit dem Arzte Georg Blandrata von Saluzzo, dem Ritter Johann Paul Alciati aus Piemont[3]) und dem Advocaten Matthäus Gribaldi den Kern einer geheimen Oppoſition, die, in manchen Stücken freiſinniger als viele Zeitgenoſſen, für den Beſtand der Ruhe nur um ſo gefährlicher war. Die Geſpräche und arianiſchen Anſichten dieſer Männer, vorzüglich des Gentilis, kamen den Aelteſten der italiäniſchen Kirche zu Ohren, und Calvin, der ſogleich davon benachrichtigt werden, ließ den Neapolitaner vor eine außerordentliche Verſammlung von Geiſtlichen und Rathsherren kommen, widerlegte die von dem Angeklagten ſcharfſinnig und freimüthig vor den Richtern entwickelte Glaubensanſicht[4]) und endlich wurde die Sache dahin entſchieden, daß alle Mitglieder der italiäniſchen Kirche eine mit Erlaubniß des Rathes verfaßte und von demſelben gutgeheißene Bekenntnißſchrift über dieſen Artikel unterſchreiben ſollten. Sechs hatten anfangs den Muth die Unterſchrift zu verweigern, bequemten ſich aber endlich doch dazu, in Erwägung der furchtbaren Folgen einer Standhaftigkeit, die damals in Genf ein ſchweres Verbrechen war. Als es aber ruchbar wurde, daß Gentilis nur mit der Hand unterſchrieben habe und fortfahre ſeine Meinung zu behaupten, kerkerte ihn die Obrigkeit ein, verhörte ihn oft vor Calvin und nur eine Reueſchrift und ein unbedingtes Gnadeſuchen konnten

---

3) Nicht wie Bayle und Andere ſagen: „Milanois.“ Spon (Hist. de Genève I. p. 304) ſagt ausdrücklich: Dans ses réponses personelles recueillies dans son procès il se dit du lieu de la *Motte* en Piémont.

4) Beza berichtet darüber (vita Calvini, ed. Neander p. 30.) Monarchiam ad unicam Patris Personam translatam, quem solum et unicum αὐτόθεον esse voluit, Essentiationem i. e. Essentiae propagationem, tresque numero ut Personas sic etiam Essentias, i. e. tres numero Deos, tres aeternos, omnipotentes, immensos aperto profiteri coepit, eoque non modo sacrum Dei verbum, sed ipsius etiam Synodi Nicaenae, repudiato tamen Athanasii Symbolo, et vetustiorum scriptorum, videlicet Ignatii, Tertulliani, Irenaei et Lactantii auctoritatem inaudita quadam impudentia detorquere.

den Todesſpruch, welcher ihm drohete [5]), in die Verurtheilung zu einem auf den öffentlichen Plätzen der Stadt laut abgelegten Widerrufe verwandeln. Den Eid, ſich nicht aus der Stadt zu entfernen, der allein ſeine Entlaſſung aus der Haft bewirkte, brach er und floh zu ſeinem Freunde Gribaldi nach Savoyen. Je tiefer die öffentliche Demüthigung eines ſo angeſehenen Mannes war, um ſo größer mußte der Eindruck bei dem Volke und der Zuwachs an Macht und Anſehen ſeyn, welchen die damals engverſchwiſterte geiſtliche und weltliche Macht dadurch bekam. Man begnügte ſich daher nicht mehr das öffentliche Aergerniß, welches Unkirchlichkeit oder grobes Laſter gaben, mit lykurgiſcher Strenge und ohne das geringſte Anſehen der Perſon zu beſtrafen, ſondern auf die Vorſtellung des Conſiſtoriums bei dem Rathe, daß Kleider- und Tafelluxus noch auf eine der evangeliſchen Reformation widerſtreitende Weiſe im Schwange gingen, Dinge, gegen welche ſchon die Römer und andere geſittete Völker unter den Heiden Geſetze gegeben, und daß beſonders die Weiber und die flüchtigen Franzoſen, ihrer Armuth ungeachtet, mit ihrem Anzuge prangten, zeigte ſich der geſammte Rath bereit mit den Geiſtlichen die Mittel und Wege zu berathen, um ſolchem Aergerniſſe zu ſteuern, das den Stolz und das Wohlleben nähre, die Lebensmittel vertheuere, die Familien ins Elend und die Stadt, welche eine „reformirte" ſeyn ſolle, in ſchlechten Ruf bringe, der Beleidigung vor Gott zu geſchweigen [6]).

---

5) Daß er zum Tode verdammt worden, findet ſich nirgends in den gedruckten Quellen, die des Gentilis Erwähnung thun, aber das Genfer Rathsprotocoll iſt entſcheidend hierüber: „Valentin Gentil," heißt es dort, „ne voulant pas reconnaistre la S. Trinité, *fut condamné à avoir la tête tranchée, en suite il obtint sa grace à cause de sa repentance.*"

6) Remontrances du Consistoire au Conseil au sujet du luxe tant dans les repas (surtout ceux des nôces, dans les quels on remarque une superfluité qui passe toute borne), que dans les habits et dans les ajustements qui sont beaucoup plus magnifiques qu'il ne faudroit, défaut dans le quel tombent principalement les femmes et les *François refugiez*, qui malgré leur pauvreté, ne laissent pas de mettre le plus beau devers la ville; excès qui n'étoient pas même soufferts parmi les payens et que, si les Romains et autres nations non éclairées de la lumière de l'Evangile ont fait des loix pour reprimer le luxe, ces nations s'éleveront en temoignage contre nous, si nous n'en faisions pas aussi; que ces reflexions avoient porté le Consistoire à prier le Conseil de remédier à ces desordres, les quels, s'ils ne peuvent pas être reformez tout d'un coup, il y a du moins

Man ließ daher eben ſo ſtrenge als für die Zeit und den Geiſt der damaligen Republik charakteriſtiſche Verordnungen gegen Kleiderpracht und Wohlleben, ja ſogar gegen gewiſſe damals beliebte frivole Romane ergehen und mit großer Feierlichkeit öffentlich bekannt machen, aber gewiß nicht ohne eine ſchwere Laſt von giftigem Unwillen, wenigſtens von Seiten der Weiber auf ſich zu laden [7]).

Wichtiger aber und erfolgreicher noch war eine andere Einrichtung, welche in dieſem Jahre endlich zu Stande kam, und die nicht allein für die Kirche zu Genf, ſondern auch für die reformirten Gemeinden in Frankreich ein dringendes und für die Verbreitung und Durchbildung des Calvinismus ein unabweisbares Bedürfniß war: die Errichtung eines eigentlichen Gymnaſiums und die Gründung jener Hochſchule, welche Jahrhunderte hindurch die Zierde der franzöſiſchen Kirchen und die Mutter unzähliger Prediger und Glaubenszeugen war.

Unwiſſenheit und Rohheit des Geiſtes hatten das Volk und die Kirche zu dem Grade des Verfalls herabſinken laſſen, daß die Proteſtation gegen dieſelbe unausbleiblich war. Aber die

---

lieu d'espérer qu'ils le pourront être dans la suite et que Dieu bénira cet ouvrage, qui iroit toujours de mieux en mieux. Arrêté: de déférer aux exhortations du Consistoire et pour cet effet de faire une supplication après avoir conféré avec les ministres sur les moyens de remédier à de telles superfluités, qui ne font qu'entretenir l'orgueil et la friandise, occasionner la chereté des vivres et reduire enfin bien des familles à la misère, et ce qui pis est, par les quelles Dieu est grandement offensé, sans parler du mauvais exemple que nous donnons par là et du scandale que nous pourrions causer dans la suite à ceux qui nous regardent comme une ville réformée, si, bien loin de remédier à de tels abus, nous les laissons aller en augmentant. Registres du Conseil. ad a. 1558.

7) Il fut ordonné de défendre à cri public tous Vertugadins, dorures sur la tête, coëfes d'or, chaines d'or et d'argent, brodures sur les manches et généralement tous excès en habits, tant d'homme que de femme. Item: qu' aux banquets il n'y ait plus de trois venues, c. à. d. services, et à chaque venue plus de quatre plats. Arrêté: que les dites ordonnances soyent imprimées. Genfer Raths-protocoll. Vertugadin erklärt Richelet aus dem ſpaniſchen Verdugado: c'est une manière de cercle de baleine que les dames se mettent sur les hanches et sur quoi repose la jupe, de sorte que cela élargit leurs jupes considérablement.

Pour ce que plusieurs lisent Amadis des Gaules, combien qu'il n'y ayt que choses dissolues et maulvaises, arresté: de leur faire grande remonstrance et que ledit livre soit gasté et rompu. Registres d'Etat bei Henry II, 260.

Urheber und Häupter dieſer Richtung blieben nicht bei der Negation ſtehen, ſondern ſie ſuchten vor Allem das verwahrloſte und verwilderte Feld urbar zu machen, damit es den Saamen aufnehmen und fruchtbar werden könne. Dem Proteſtantismus war es vorbehalten, der Menſchheit eine der größten Wohlthaten zu erzeigen: er ſchuf und organiſirte den Volksunterricht, welcher eine ſo mächtige Waffe in ſeiner Hand ward, daß die katholiſche Kirche, da wo ſie ſich neben der proteſtantiſchen erhielt, nothgedrungen ſich auch dazu bequemen mußte. Und jetzt iſt dieſes Senfkorn der Reformation zu einem Baume gediehen, unter dem alle Völker chriſtlicher Geſittung ſich ſchatten, deſſen kräftiges Rauſchen aber nur denen unheimlich iſt, die ein böſes Gewiſſen haben, weil ſie die geſchwornen Vertheidiger einer ſchlechten Sache ſind.

Vor der Reformation war in der biſchöflichen Stadt Genf, ſowie auch in anderen Städten dieſes Ranges, keine ordentliche Schule. Es war aber nach der feierlichen Annahme der evangeliſchen Lehre kein Jahr verſtrichen, als der große Rath (21. Mai 1536) eine ſolche „für die Erziehung der Jugend" zu errichten befahl. Dabei blieb es im Drange der beſtändigen Unruhen lange Zeit. Erſt nach ſeiner Rückkehr von Straßburg, als der Mangel an Lehrern für Frankreich und die Bitten der Flüchtlinge allzu dringend wurden, fand Calvin noch Zeit (1541), den eigentlichen theologiſchen Lehrcurſus, wie er ihn unlängſt in jener beruhigten Reichsſtadt gegeben, auch unter den Stürmen der ſich neu geſtaltenden Republik zu beginnen. Nach dem Beiſpiele Johannes Sturm's, des Gründers und Ordners des ausgezeichneten ſtraßburger gelehrten Schulweſen, machte er ſodann (1542) den Vorſchlag zu einer durchgreifenden Verbeſſerung der bisherigen Schule und zur Gründung einer eigentlichen Akademie. Aber erſt in dieſem Jahre (1558) war der Magiſtrat durch die Ruhe von innen und außen ermuthigt worden, beides förmlich zu beſchließen und, trotz dem Mangel an öffentlichen Geldern, durch den edlen Patriotismus der Bürger ins Werk zu ſetzen. Noch ſteht das Gebäude und ſchauet von der S. Antoniushöhe wie ein Leuchtthurm herab auf den See und gegen das finſtere Savoyen. Was aber noch mehr als die Bereitwilligkeit der Obrigkeit und Bürger die Errichtung dieſer Lehranſtalten begünſtigte, ja ſie allein möglich machte, war, daß man

den Mann gefunden hatte, der ſowohl durch Wiſſenſchaft als durch Erfahrung und durch das Anſehen, welches er bereits ſchon in Genf und im Auslande genoß, vor vielen Anderen, ja vor Calvin ſelber, beſonders geeignet war, nicht allein als Lehrer thätig ſelbſt mit Hand anzulegen, ſondern auch die Leitung und Beaufſichtigung des Ganzen zu übernehmen. Auch erwartete man die Ankunft der meiſten anderen mit Beza befreundeten Lehrer von Lauſanne, wo auch ſie nicht mehr länger bleiben wollten, zumal da ſich ihnen in Genf ſelbſt nicht allein ein Zufluchtsort, ſondern auch ein ehrenvoller Wirkungskreis eröffnete. Auch fühlten ſie ſich, als Franzoſen, was ſie meiſtens waren, zu Genf mehr in ihrem eigentlichen Element, als in dem deutſchregierten Lauſanne, das nun plötzlich wie verödet daſtand und nur mit Mühe ſich wieder von dieſem Schlage erholte.

Beza war zuvörderſt als Lehrer der griechiſchen Sprache berufen. Aber kurz nach ſeiner Ankunft ſchon (15. Octob. 1558) war er von den ſämmtlichen Geiſtlichen einſtimmig dazu bezeichnet worden, daß er, wenn auch nicht ſogleich, doch wenigſtens in der nächſten Zukunft, neben den anderen Beſchäftigungen dem Kirchendienſte ſich widmen ſollte [8]). Es war damals keine arbeitsſcheue Zeit, denn obgleich beſcheiden von ſeinen Kräften redend, denen man zu viel zutraue, erbot er ſich neben dem geiſtlichen Amt alle die begonnenen Lehrſtunden fortzuſetzen, die er für griechiſche Sprache und Erklärung des Neuen Teſtamentes begonnen hatte.

Während die Mauern des Gymnaſiums ſich ſchnell erhoben, Calvin und Beza mit der Ausarbeitung der Statuten der lateiniſchen Schule ſowohl als auch der Akademie beſchäftigt waren, wurde letzterer durch förmliche Wahl zu dem geiſtlichen Amte, an die Stelle eines wohlverdienten Mannes, Claudius Pontanus (Claude du Pont) von Blois, berufen (17. März 1559), eine

8) Le 15. Octobre (1558) le jour de noz censures, par tous les frères d'une voix, M. Th. de Besze (qui auparavant avoit été élû professeur public des lettres grecques) fut élû pour servir *en après* au ministère de l'Evangile en preschant, outre la continuation de ses lectures en la Saincte Escripture, et que ce pendant on auroit trouvé un autre professeur à sa place il continueroit toutes les leçons commencées. Ce qu' accorda ledict de Besze avec excuse honneste et modestie très grande. Mss. Genevens. Registres de la Vénérable Compagnie.

Hülfe, die um ſo nöthiger war, da Calvin's Krankheit von Tag zu Tag hartnäckiger zu werden ſchien [9]). Er trat ſomit in einen edlen und ehrenvollen Kreis von Männern wie Peter Viret, welcher durch eine förmliche Berufung nach Genf (13. Jan. 1559) aus der peinlichen Lauſanner Lage war geriſſen worden, Franz Bourgoing, der ſich ſpäterhin in Frankreich der Sicherheit wegen d'Angon nannte, ein Landsmann Beza's und ehemaliger Chorherr der Kirche zu Nevers, der den Joſephus ins Franzöſiſche überſetzte und mit Hülfe der Magdeburger Centurien die Geſchichte der chriſtlichen Kirche bis auf Theodoſius den Großen beſchrieb; Raimund Calvet, Michael Cop, der Bruder des ehemaligen Rectors der pariſer Univerſität [10]), Johann Macarius, der ſchon in Frankreich die Probe harter Verfolgung beſtanden, Franz von Morel, welcher zu Paris die erſte franzöſiſche Synode der reformirten Kirchen präſidirte, und Nicolaus Colladon, auch aus Frankreich, ein eben ſo ſtrenger und rückſichtsloſer Strafprediger, als ſein Verwandter, Germain Colladon, ein blutig ſtrenger Juriſt und Richter war. Für eine ſelbſt in jener Zeit geringe Beſoldung [11]) forderte das Predigtamt eine Thätigkeit, welche jede andere Beſchäftigung auszuſchließen ſchien, und dennoch ſehen wir Calvin und Beza nicht allein dem akademiſchen Lehramte vorſtehen, ſondern auch noch zur Erläuterung und Begründung und zur Vertheidigung ihrer Lehre gegen innere und äußere Feinde raſtlos die Feder führen. Sonntags wurden bei Tagesanbruch zwei Predigten, dann zur gewöhnlichen Stunde (9 Uhr) drei gehalten, Mittags die Katechismuslehre in drei Kirchen und um drei Uhr Nachmittags ebenfalls Predigt in drei Kirchen. Daneben wurde an jedem Werk-

---

9) Daß Beza auch bald nachher des griechiſchen Lehrſtuhles enthoben wurde, weil man ihn in der Theologie und Kirche nöthiger hatte, geht aus den Unterſchriften eines Collectivſchreibens der Genfer an die Polen vom 9. Juni 1560 hervor. Dort ſteht Beza's Name unter den Theologen ohne Titel, während Franz Beraldus linguae graecae professor unterſchreibt. Mss. Turicens. Coll. Simler.

10) Sénebier's Artikel über Michael Cop iſt voller Unrichtigkeiten. Er verwechſelt ihn mit ſeinem Bruder, dem Rector.

11) Le gage des ministres de la ville étoit de Liv. 250, 12 coupes de bled et leur logement; celui des ministres de campagne étoit de Liv. 250, 12 coupes de bled, en abandonnant les champs, près et vignes qu'ils avoient de la Seigneurie. Mss. Gen. Registres.

tage, im Sommer von 6 — 7, im Winter von 7—8 in drei Kirchen zugleich eine Predigt gehalten, und dazu kam noch ein öffentliches, jeden Mittwoch in den Kirchen abzuhaltendes Gebet und dreimalige außerordentliche Wochenpredigt zu St. Peter und St. Gervais. Dafür, so wie auch für die Seelsorge, welche beispiellos streng von Haus zu Haus geübt wurde und sich auf Untersuchung sowohl der Lehre als des Lebens erstreckte, waren nur fünf Pfarrer und drei Helfer angestellt, welche sich überdies noch jede Woche einmal versammeln mußten, um über einen Lehrpunkt oder eine Stelle der heiligen Schrift sich zu besprechen und ihre Meinung abzugeben. Die Männer selbst, von denen man dies alles begehrte und welche es leisteten, waren der strengsten Disciplin unterworfen, welche das Tanzen und der Art Lustbarkeit unter die an einem Geistlichen durchaus nicht zu duldenden Laster und die menschengefällige Nachlässigkeit oder Zaghaftigkeit im öffentlichen Rügen der Laster unter die scharf zu rügenden Fehler rechnete. Dafür hatte dann aber auch der geistliche Stand eine Stellung und Autorität, er genoß eine Achtung in Genf wie in keinem anderen protestantischen Lande. Nirgends wurde das geistliche Ermahnungs- und Strafamt unerschrockener und an Hohen und Niedern mit mehr apostolischer Freimüthigkeit und republikanischer Rücksichtslosigkeit gehandhabt [12]). Dadurch wurde die Ehrfurcht des Volkes vor dem Gesetze und der Obrigkeit eben so sehr gehoben, als Willkühr und Schlechtigkeit verhindert und hochgestellte Strafloſigkeit unmöglich gemacht wurde. Die geistliche und die weltliche Macht gingen Hand in Hand, bewachten sich

12) Auch schwört der Geistliche: vor Allem Gott treu zu dienen und mit dessen reinem Worte die Kirche zu erbauen ohne Leidenschaft und Menschenfurcht, die Kirchenordnung unverbrüchlich zu halten, die Ehre und den Nutzen der gnädigen Herrn und der Stadt, so wie auch Frieden und Einigkeit des Volkes in Glück und Unglück zu suchen und zu fördern. Aber der letzte Artikel lautet: Finalement je promets et jure d'estre sujet à la police et aux statuts de la Cité et monstrer bon exemple d'obéissance à tous les autres, me rendant pour ma part sujet et obéissant aux loix et au Magistrat *en tant que mon office le portera.* C'est-à-dire, *sans préjudicier à la liberté que nous devons avoir d'enseigner selon que Dieu nous le commande et faire les choses qui sont de nostre office.* Et ainsi je promets servir tellement à la Seigneurie et au peuple que par cela *je ne sois aucunement empesché de rendre à Dieu le Service que je lui dois en ma vocation.* S. les Ordonnances ecclésiast. de l'Eglise de Genève (Edit. 1561.) p. 9.

aber gegenſeitig aufs allerſtrengſte und wurden ſo Jahrhunderte hindurch vor Pflichtvergeſſenheit und vor dem Verſinken bewahrt.

Mit Freuden vernahm wohl das Volk die Verkündigung der Wahl Beza's zu einer ſo wichtigen Stelle, die bis auf den heutigen Tag in der öffentlichen Meinung weit über derjenigen der Profeſſoren ſteht [13]), und Volk und Rath, weit entfernt, wie jedesmal die Mahnung lautete, nach ihrem Rechte Einſprache zu thun, beſtätigte dieſelbe nicht allein, ſondern der Magiſtrat beehrte ihn ſogar einen Monat nach ſeiner Wahl (17. April 1559) mit dem Bürgerrechte, um ihn für immer an die Stadt zu feſſeln.

Indeſſen waren auch die ausgezeichnetſten Lehrer theils aus Ueberdruß, theils auch aus Anhänglichkeit an Beza und Calvin von Lauſanne nach Genf gekommen: unter ihnen die uns ſchon bekannten Franz Berauld und Johannes Tagaut [14]). Gegen die Mitte des Jahres war der Bau des Gymnaſiums unter freudiger Beihülfe des Genfer Volkes vollendet. Der eben ſo gelehrte als tapfere und patriotiſche Franz von Bonnivard, welcher für Genf geweſen, was Jakob Sturm für Straßburg, hatte zum Unterhalte der Schule ſein ganzes Vermögen der Republik vermacht (10. Sept. 1558), nachdem er ſchon früher (1551) durch Schenkung ſeines reichen Bücherſchatzes den Grund zur öffentlichen Bibliothek gelegt hatte [15]). Einer der ſchönſten Pläne Calvin's war ins Leben getreten [16]). Die Schulordnung war

13) Schon in den Ordonnances ecclésiast. heißt es p. 16: Le degré *plus prochain au ministère et plus conjoint au gouvernement de l'Eglise* est la lecture de Théologie.

14) S. Band I. S. 132.

15) Le grand homme, ſagt Sénebier in ſeinem patriotiſchen Enthuſiasmus nicht mit Unrecht, aimoit les sciences et il croyoit qu'elles pouvoient faire la gloire de Genève, aussi il négligea rien pour les fixer dans cette ville naissante; en 1551 il donna sa bibliothèque au public; elle fut le commencement de nôtre bibliothèque publique et ces livres sont en partie les rares et belles éditions du quinzième siècle qu'on voit dans nôtre collection. Sénebier Hist. Litt. de Gen. I. 137. Auch Jakob Sturm wurde durch die Schenkung ſeiner Bibliothek der Gründer der alten Univerſitäts- und jetzigen Seminariumsbibliothek in Straßburg.

16) Schon in den Ordonnances ecclésiast. von 1541 läßt er den Magiſtrat ſagen: Mais pour ce qu'on ne peut profiter en telles leçons (*de Théologie*) que premièrement on ne soit instruit aux langues et sciences humaines, et ainsi est besoin de susciter de la semence, pour le tems advenir, afin de ne laisser l'Eglise deserte à nos enfans, il faudra dresser collége pour les instruire et préparer tant au ministère que au gouvernement.

vollendet, von dem Magiſtrate ſanctionirt und ſie ſollte nun, nach einem Rathsbeſchluß, allem Volke bekannt gemacht und die Schule und Akademie endlich eröffnet werden.

Es lag eine feierliche, erwartungsvolle Stille über der Verſammlung der Geiſtlichen, Profeſſoren, Schüler und Bürger, welche am 5. Juni (1559) die weiten Hallen in S. Peters Dom anfüllten, als die beiden Syndics in ſchwarzer Amtstracht, die ſchwarzen ſilberbeſchlagenen Regimentsſtäbe tragend, an der Spitze zahlreicher Rathsglieder eintraten, ihre Häupter zum ſtillen Gebet entblößten und ſich auf ihre Stühle niederließen. Calvin eröffnete die Feierlichkeit mit Gebet und kurzer Ermahnung [17]), ſodann ſtand der damals ſechsundzwanzigjährige Stadtſchreiber Michael Roſet, ein Mann der ſpäter vierzehnmal Syndic war, Deutſch, Griechiſch und Latein verſtand und in mehr als vierundachtzig Geſandtſchaftsreiſen die Intereſſen der Republik vertrat, nach dem Befehle des Bürgermeiſters auf und verlas die Schulgeſetze und das Glaubensbekenntniß, welches die Lehrer ſowohl als die Studenten ablegen und unterſchreiben mußten, wenn ſie in Genf ſich aufhalten wollen. Er verkündigte die Namen der Lehrer und des Gymnaſiarchen, dreier neuer Lehrer der Akademie und zuletzt den Namen Theodor Beza's, der, gewählt von ſämmtlichen Geiſtlichen, und von den Syndics und dem Rathe beſtätigt, als Rector den geſammten neuen Schulanſtalten vorſtehen ſollte. Mit Erlaubniß der gnädigen Herrn beſtieg er die Canzel und hielt ſeine erſte akademiſche Rede über Urſprung, Würde, Nothwendigkeit und Nutzen der Schulen, in ciceronianiſchem Latein und mit einer abſichtlichen Entfernung von allem rhetoriſchen Prunke, Allen zugänglich und den Lehrern beſonders ein Muſter der Einfachheit und Klarheit im Vortrage [18]). „Wenn ſchon die Menſchen mit

17) Sénebier I. 49. ſagt mit Unrecht: Calvin fit alors une harangue françoise. Der Verbalproceß Roſet's in den Ordonnances ſagt bloß: Et estant faite la prière à Dieu selon l'exhortation et rémontrances chrestiennes de spectable Jean Calvin etc.

18) Ich citire dieſe Rede nach der franzöſiſchen Ueberſetzung die ſich in den Ordonnances ecclésiastiques von 1561 befindet. Or j'useray d'une maniére de parler nue et simple pour pratiquer meame en cest endroit, ce qui a esté dit anciennement, que la vérité a un langage simple. Et afin que sous couleur qu'en ces exercices et assemblées des Escoles on ne voit point ou bien peu de ceste apparence externe qui ravit les gens en admiration quelqu'un ne vienne

Verſtand und Einſichtsfähigkeit geboren werden," ſo fährt er nach einigen beſcheidenen Bemerkungen über die Schwierigkeit des ihm übertragenen Amtes und die Unzulänglichkeit ſeiner Perſon in ſeiner Rede fort, „wenn man ſchon bei Einigen ſolche außerordentliche Fähigkeiten des Geiſtes bemerkt, daß man bei Allem, was ſie wiſſen und behandeln, wähnen ſollte, es ſeyen Dinge, die ſie nicht zu erlernen, ſondern an die ſie ſich bloß zu erinnern brauchten, ſo bleibt doch immer noch der Ausſpruch des Ariſtoteles in ſeiner Kraft und die Erfahrung aller Zeiten beſtätigt ihn, daß die Menſchen nicht gelehrt zur Welt kommen und noch weniger mit der Kenntniß aller derjenigen Dinge ausgerüſtet, deren Verſtändniß in dem Gange dieſer Lebensverhältniſſe nothwendig iſt, ſondern nur mit einer zu dieſem Verſtändniſſe führenden Anlage und Geſchicklichkeit. Es muß folglich ein Mittel geben, um die Menſchen zu derjenigen Kenntniß und zu dem Verſtändniſſe zu bringen, das ſie von Natur nicht beſitzen, zumal da ſelbſt die ausgezeichnetſten Naturen noch behandelt, gleichſam bearbeitet und gebildet werden müſſen durch nahrhaften und ſorgfältigen Unterricht, gleich wie auch das fruchtbarſte Erdreich der Behandlung und des Anbaues bedarf. Denn ſehr wahr iſt jenes Wort eines alten Schriftſtellers: Ein unterrichteter Menſch ſieht noch um Eins ſo hell als ein anderer. Nun aber iſt das Leben ſo kurz, daß ein Menſch auch mit den ausgezeichnetſten Geiſtesanlagen und mit den größten Anſtrengungen (der Unzahl derjenigen nicht zu erwähnen, die eher alles andere thun als das Leben recht anwenden) unmöglich ſo viele Dinge ſelbſt beobachten und erforſchen konnte. Gott, dem wir allein eine ſo große und himmliſche Wohlthat zuſchreiben können, mußte daher ausgezeichnete Geiſter erwecken, die ſowohl mit Erfindungs- als Anordnungsgabe ausgerüſtet alles Gute und Nützliche zur Kunſt und Wiſſenſchaft geſtaltet haben. Damit will ich diejenigen bezeichnen, welche zuerſt jene herrlichen Kenntniſſe ans Licht gebracht haben, die wir jetzt mit dem Worte Philoſophie bezeichnen. Was würden aber alle dieſe Künſte und Wiſſenſchaften nützen, wenn es keine

---

à les desdaigner comme n'apportant pas grand profit ou les reprendre comme n'estant point necessaires: je monstrerai en peu de paroles, combien ce sont choses non seulement profitables, mais aussi requises et bien necessaires, davantage quelle en est l'ancienneté, excellence et dignité.

Lehrer gäbe ſie zu lehren, keine Schüler ſie zu lernen. Die Vereinigung dieſer drei nothwendigen Elemente bildet die Republik der Schulen. Sie beſtehet nicht durch Zufall noch ſeit einigen Jahrhunderten erſt, ſondern als eine beſondere göttliche Wohlthat von den älteſten Zeiten her, damit diejenigen, welche Klötzen oder wilden Beſtien ähnlich waren, zu verſtändigen Menſchen umgebildet würden." Den hiſtoriſchen Theil und Beweis beginnt er ſodann im theologiſch-religiöſen Geiſte der Zeit mit dem Alten Teſtament und nach einem ſcharfen kritiſchen Hieb auf Joſephus [19]) zeigt er, wie ſchon die Familie der Patriarchen für alle Zugehörigen eine ſolche Schule der Bildung mag geweſen ſeyn, wie Moſes in aller Weisheit der Aegypter, der Lehrmeiſter der Griechen, unterrichtet war und wie die hohe Weisheit und Kenntniß Salomo's und Daniel's in allen denjenigen Künſten gerühmt wird, welche man mit Unrecht „profane" nennt, da ja nichts Unheiliges oder Unrechtes an denſelben iſt, weder in Bezug auf ihren Urheber, Gott, noch in Betracht des rechtmäßigen Gebrauchs derſelben [20]). Auch die Prophetenverſammlungen betrachtet der Redner als eben ſo viele Schulen (colléges), wo neben der Religion andere freie Künſte, ſo viel es damals möglich war, erlernet wurden. Nach kurzer Abfertigung der Heiden, unter denen, trotz dem Mißbrauche, dieſe Wohlthat Gottes geblieben und ſie vor gänzlichem Untergange bis zur Erſcheinung des Chriſtenthums bewahrt, zeigt er, wie nach der Barbarei der Völkerwanderung Gott muthige Männer voll edlen Heldengeiſtes, wie Karl den Großen und andere, erweckt, welche die Gründer der neueren Schulen und Univerſitäten geworden ſind, die zum Theil heute noch in Europa blühen. Dieſem glorreichen Beiſpiele folgend und durch viele andere wichtige Gründe bewogen, habe der

---

19) Ainsi donc sans parler des deux Colomnes que Seth dressa (comme parle Josephe), l'une de brique, l'autre de pierre: ne de tout le reste que le mesme autheur a escrit d'Abraham à ce propos (car ce sont choses, selon qu'il me semble, qu'il faut mettre avec les fables des Juifs: et quant à moy, je tiens Josephe non seulement du nombre des autheurs profanes, mais aussi ridicules et impertinens.)

20) Il est aussi parlé du grand savoir de Salomon et Daniel et de la cognoissance qu'ils avoyent en toutes bonnes arts (sic!) *les quelles aucuns ont tort* (comme il me semble) *d'appeler „profanes": veu qu'on n'y voit rien qui ne soit sainct et droit, soit qu'on considère, qui en est l'autheur, assavoir Dieu tout bon et tout puissant, soit qu'on regarde quel en est l'usage légitime.*

Rath zu den übrigen Zierden der Stadt auch noch diese Schule hinzugefügt und sie auf Verordnungen gestützt, von deren Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit, so wie auch von den ehrenvesten Beschlüssen der Gnädigen Herren ein ander Mal die Rede sein werde. „Nun wende ich mich an euch, ihr Schüler," so ruft er zum Schlusse aus, „und bitte euch im Namen Gottes, so viel an euch ist, euere Pflicht so zu erfüllen, daß man euch nicht vorwerfen könne, ihr wäret euch selbst im Wege gestanden. Wissenschaft ohne Rechtschaffenheit und Tugend, sagt Platon und nach ihm Cicero, verdient eher Schalkheit als Weisheit genannt zu werden [21]). Selbst diese armen, blinden, heidnischen Philosophen haben also schon gar wohl eingesehen, daß aller guten Künste Ziel und Endzweck ist, uns im Tugendwandel zu stützen und zu stärken. Welch eine Schande wäre es daher für uns, dies nicht einzusehen oder es nicht auszuüben und durch die That zu beweisen. Denn bei ihnen darf man sich nicht wundern, wenn sie des Zweckes beinahe verfehlt haben, da sie anstatt der wahren Gerechtigkeit, welche darin besteht, daß wir Gott die Ehre erweisen, die ihm gebührt, nur einem abergläubischen Wahne folgten und anstatt wahrhafter Tugenden, gleich wie Ixion, nur eitle Tugendschatten und leere Wolken umfingen. Bei euch aber kann keine solche Entschuldigung stattfinden, denn von jetzt an stehen euch Mittel und Wege zu Gebot, um in der wahren Gottesfurcht und allen Künsten von der Mutterbrust an ernährt und erzogen zu werden, wenn ihr nur (und ich zweifle nicht an euerem guten Willen dazu) euere Studien nach der Vorschrift dieser Gesetze einrichten und betreiben wollt. Dazu aber habt ihr vor Allem den Beistand des allmächtigen Gottes nöthig, der für euch bereit ist und der auch fürderhin, wie ich gewisse Anzeigen habe und wie dieser feierliche Tag es mir verbürgt, nicht fehlen wird; sodann müßt ihr euererseits einen gutwilligen Fleiß zeigen, welchen die Weisheit, Bereitwilligkeit und Großmuth eines hochgebietenden Rathes und die Gelehrsamkeit, Emsigkeit und Treue euerer Lehrer nicht ermangeln werden zu unterstützen, wie ihr das schon jetzt vor Augen sehet und wie ihr es hoffentlich auch in der

---

21) Praeclarum igitur Platonis illud: Non solum, inquit, scientia quae est remota a justitia calliditas potius quam sapientia est appellanda, verum etiam etc. De Officiis I. c. 19.

Folge noch erfahren werdet. Hütet euch daher, daß ihr euch nicht durch Undankbarkeit, Ehrloſigkeit oder Trägheit einer ſolchen groſſen göttlichen Wohlthat unwürdig zeiget. Ihr ſeid hier nicht vereinigt, um bei feierlichen Spielen, Leibesübungen und Kämpfen, wie bei den Griechen geſchah, einen angenehmen Zeitvertreib zu finden, ſondern um einſt, wenn ihr tüchtige Fortſchritte in der Erkenntniß der wahren Religion und in allen guten Künſten gemacht, die Verherrlichung Gottes zu befördern und euerem Vaterlande und den Eurigen zum Nutzen und zur Ehre zu gereichen. Bedenket ſtets, daß ihr werdet Rechenſchaft ablegen müſſen von dieſer Lehrzeit vor unſerem oberſten Herren und Heerführer, der euch die Ehre erzeigt in dieſer chriſtlichen Schule unter ſeine Fahne zu treten. Genug, ihr würdet euch mit ewiger Schmach bedecken, wenn es geſchehen ſollte, daß, bei dieſen euch dargebotenen Hülfsmitteln, ihr als ſolche erfunden würdet, die ſich ſelbſt entgegen ihren eignen Schaden geſucht und zu ihrem eigenen Untergange verſchworen geweſen. Das wolle Gott in Gnaden abwenden, ſo wie ich denn gewißlich hoffe, daß er es thun werde."

Nach dieſer, ganz im Sinne der Kirche, welche alles geiſtige Leben und Streben in ſich faſſen und beherrſchen ſollte, abgefaßten Schlußrede Beza's erhob ſich Calvin und in wenigen aber inhaltreichen Worten [22]) zeigte er, wie dies Alles, Entſchluß und Einrichtung, von Gott komme, und ermahnte die Schüler, eine ſolche herrliche Wohlthat anzuerkennen, lobte nach Umſtänden die eifrige Bereitwilligkeit des Rathes und an die Syndic's und Rathsherrn ſich wendend dankte er ihnen im Namen der ganzen Schule, daß ſie dieſe Feierlichkeit mit ihrer Gegenwart beehrt, und bat ſie inſtändig, auch ferner der Anſtalt dieſe Gunſt zu bewahren und dafür des göttlichen Segens gewiß zu ſeyn. Desgleichen dankte er auch den übrigen anweſenden Standesperſonen und Gelehrten, ermahnte die Lehrer und Profeſſoren, ihrer Pflicht treulich nachzukommen, und erflehte den Segen Gottes über das begonnene Werk und entließ die Verſammlung.

Alles war feierlich, ernſt und prunklos, die Geſetze charakteriſtiſch und einfach. Die Wahl der Lehrer des Gymnaſiums ſtand bei den Geiſtlichen und Profeſſoren der Hochſchule, die

22) En peu de mots, ſagt Roſet, (comme c'est sa coutume) mais bien couchez et de grand poids. Ordonnances.

Beſtätigung bei dem Rathe. Es wurde ihnen nicht allein Ordnung, Pünktlichkeit und Klarheit, Fleiß und Treue in der Erklärung der Schriftſteller vorgeſchrieben, ſondern auch mit wahrer Erziehungsweisheit verboten ſich gegen dieſelben herabſetzende und verächtliche Urtheile zu erlauben, mit vorſichtiger Beſcheidenheit ſollten ſie vielmehr die Schüler auf das Ungehörige und Fehlerhafte aufmerkſam machen [23]). Denn nichts iſt der Jugend, die einmal ſelbſtändig denken und handeln ſoll, nöthiger als die Autorität. Die Lehrer ſtanden unmittelbar unter dem Gymnaſiarchen (Principal), der zugleich Lehrer der oberſten Claſſe war und immer ein Mann von väterlicher Güte und Gelaſſenheit, ferne von aller aufbrauſender Schroffheit ſein ſollte. Für den Kirchenbeſuch waren alle Schüler nach der Lage der Stadt in vier Rotten getheilt. Sie ſollten ſich unter Anführung und Aufſicht der Lehrer an einem für ſie bezeichneten Platze in der Frühpredigt am Mittwoch und am Sonntag in den beiden Morgenpredigten, den Abendpredigten und dem katechetiſchen Unterricht einfinden. Daran fand man damals weder in Genf noch in ſonſt einer proteſtantiſchen Stadt eine Uebertreibung.

Dagegen kamen die Schüler der ſieben Claſſen nur viermal, Montags, Dienſtags, Donnerſtags und Freitags, im Sommer um ſechs und im Winter um ſieben Uhr Morgens zum Unterrichte, wobei ſie nach der bürgerlichen Eintheilung der Stadt je in Zehn abgetheilt waren und jede Decade ihren Oberſten hatte. Nach anderthalbſtündigem Unterrichte aßen ſie ihr Morgenbrod und wurden dann abwechſelnd von den vier unterſten Lehrern in ihre Quartiere begleitet. Im Winter ſollten ſie ihr Morgenbrod während des Abhörens der Aufgaben in Stille genießen. Dann kamen ſie um eilf Uhr nach dem Mittageſſen wieder, übten ſich eine Stunde im Pſalmenſingen, worauf eine Unterrichtsſtunde folgte, und hierauf war eine Stunde dem Abendbrod, Schreiben oder Ueberleſen der Aufgaben gewidmet, welche bis vier Uhr

23) Qu'en lisant ils gardent onc **gravité** modérés en toute leur contenance, qu'ils ne facent point d'**invectives** contre les autheurs, lesquels ils exposeront, *mais qu'ils mettent peine à expliquer fidèlement leur sens.* S'il y a quelque chose couchée trop obscurement ou qui soit point mise en son lieu, ou qui soit point traitée si diligemment qu'il **seroit requis**, qu'ils en advertissent *modestement* leurs Ecoliers. **Ordonnances** p. 57.

ſollten abgehandelt werden. Dann rief eine Glocke alle Schüler in den gemeinſchaftlichen Verſammlungsſaal, wo in Gegenwart des Gymnaſiarchen und ſämmtlicher Lehrer gröbere Vergehen geſtraft und Allen die dazu ſchicklichen Ermahnungen gegeben wurden. Zum Schluſſe ſagten drei der Schüler das Gebet des Herrn, das Glaubensbekenntniß und die zehn Gebote franzöſiſch her, worauf ſie der Gymnaſiarch mit dem kirchlichen Segen entließ. Dienſtags machten ſie in den Claſſen unter Aufſicht der Lehrer ihre Arbeiten von eilf Uhr bis Mittag und dann kamen drei Stunden des Herumtummelns und Spiels, nach welchem zweimal des Monats in dem allgemeinen Verſammlungsſaale von den Schülern der oberſten Claſſe eine Declamation vorgetragen wurde. Die Stunden der zwei anderen Dienſtage waren in jeder Claſſe Styl- und Schreibübungen gewidmet. Samſtag Morgens wurde das in der Woche vorgekommene wiederholt, Nachmittags wurde in der oberſten Claſſe eine Disputation gehalten und ein apoſtoliſcher Brief erklärt, in den anderen derjenige Katechismusabſchnitt, der am folgenden Sonntage in der Kirche erklärt werden ſollte, auswendig hergeſagt. Kein Tag war ganz frei, aber die Beſchäftigung nicht übermäßig. Der Unterricht fing mit dem Alphabete an, hörte mit Dialektik, Rhetorik, lateiniſchen und griechiſchen Stylübungen auf. Ohne die Mutterſprache ganz zu vernachläſſigen, trat ſie auch hier wie in allen damaligen Schulen in den Hintergrund.

Vortrefflich war die Einrichtung, daß keine der Disciplinen blos abſtract, ſondern immer in genauer praktiſcher und anſchaulicher Verbindung mit einem Autor ſollte vorgetragen werden [24]).

---

24) Die kurzen für die Geſchichte der Pädagogik nicht unintereſſanten Geſetze einer jeden einzelnen Claſſe dieſer Schule ſind:

Les Loix particulières pour la septième classe:

Qu'on y enseigne les enfans à cognoistre leurs lettres et assembler les syllabes selon l'A b c Latin-françois: et puis à lire couramment. En la fin, qu'on les accoustume à prononcer en Latin, leur baillant pour patron le Catechisme Latin-françois.

Que ceux qui seront en aage, commencent aussi d'apprendre à escrire.

Les Loix de la sixième classe:

Qu'on y enseigne ès six premiers mois de l'an les premiers rudimens des declinaisons et conjugaisons, en la plus grande simplicité que faire se pourra. En l'autre demi an quil se face declaration rude et familière de toutes les parties d'oraison, avec leurs

Drei Wochen vor dem erſten Mai begab ſich einer der Profeſſoren der Akademie in den öffentlichen Verſammlungsſaal des Gymna-

---

accessoires, comparant tousjours le François avec le Latin: et conjoignant les exercitations pueriles de la langue Latine.

Que les enfans soyent avancez et confermez à bien former leurs lettres, et soyent aussi duits et accoustumez à parler Latin.

Les Loix de la cinquième.

Qu'on y expose plus diligemment les parties d'oraison et les plus simples rudimens de la Syntaxe, prenant le patron sur les Bucoliques de Virgile. Que les enfans commencent petit à petit de s'exercer à escrire, ou composer.

Les Loix de la quatrième classe.

Qu'on y monstre les preceptes de la Syntaxe en leur perfection, conjoignant les Epistres de Ciceron les plus brièves et familières: et qu'on propose aux enfans certains thèmes faciles sur le patron d'icelles.

Qu'on y enseigne aussi les quantitez de syllabes comprises en peu de reigles: avec les Elegies d'Ovide, *De tristibus*, et *De Ponto*. Finalement qu'on y apprene les enfans à lire en Grec, decliner et conjuguer le plus simplement que faire se pourra.

Les Loix de la troisième classe.

Qu'on y enseigne la Grammaire Grecque d'une façon plus exquise, tellement que les enfans observent soigneusement les reigles des deux langues, et exercent leur style par tour.

Des autheurs, ceux ci leur soyent leuz principalement: les Epistres de Ciceron, le livre *de Amicitia, de Senectute*, en Grec et en Latin: l'Eneíde de Virgile: les Commentaires de Cesar: les Oraisons parenetiques d'Isocrates selon qu'on verra estre expedient.

Les Loix de la seconde classe.

Qu'on y enseigne l'histoire en Latin, prenant Tite Live pour autheur: L'histoire en Grec, prenant Xenophon, ou Polybe, ou Herodian. Quant aux Poetes, qu'on lise Homere de jour à autre. Qu'on expose les elemens Dialectiques, assavoir la nature des propositions et les figures des argumens, sans passer outre. Qu'on leur explique le plus diligemment qu'il sera possible les propositions et les argumens, prenant le patron des autheurs qui leur seront leuz. Sur tout, les Paradoxes de Ciceron, ou de ses Oraisons les plus petites: sans s'amuser nullement à l'artifice de Rhetorique.

Le Samedi depuis trois jusqu' à quatre, qu'on leur lise l'Evangile de sainct Luc en Grec.

Les Loix de la première classe.

Qu'on adjouste ici aux rudimens Dialectiques ce que la science porte des predicamens, categories, topiques, et elenches: et qu'on choisisse pour ce faire quelque abregé bien troussé.

Qu'on y monstre aussi les commencemens de Rhetorique, et principalement ceux qui appartiennent à bien orner et parer le langage.

Que l'usage de tous les preceptes soit continuellement et soigneusement monstré et marqué és Oraisons de Ciceron les plus artificielles: item és Olynthiaques de Demosthene, et és Philippiques: pareillement en Homere et Virgile. Et que cela se face en tirant à part les propositions nues, et puis expliquant l'ornement qui y est, comparant le tout avec les preceptes.

ſiums und gab allen Schülern zumal einen Gegenſtand, den ſie unter ſeinen Augen ſchriftlich in franzöſiſcher Sprache behandeln mußten, ſodann begaben ſie ſich in ihre Claſſen und bearbeiteten denſelben in fünf Stunden lateiniſch, immer unter der Aufſicht je eines Lehrers der anderen Claſſe, um allen Unterſchleif zu verhüten. Nachdem der Rector der Akademie mit Zuziehung der übrigen Profeſſoren dieſe Arbeiten geprüft hatte, wurden die Schüler nach ihren Decaden in Gegenwart ihres Lehrers vorgenommen und jedem der Rang beſtimmt, den er ſich erworben.

Der erſte May war der feierliche Tag, wo in öffentlicher großer Verſammlung im St. Petersdom der Rector die Verleſung der Geſetze und die Einſchärfung derſelben vornahm und je die zwei ausgezeichnetſten Schüler aus der Hand der gegenwärtigen Syndics oder Rathsherrn eine kleine Belohnung und einen Lobſpruch von dem Rector empfingen. Auch die jugendliche Dicht- und Redekunſt der älteren Schüler ließ ſich da zum Wohlgefallen der geſtrengen Herrn und zur Freude der Verſammlung hören. Die Wohlthat dieſer Anſtalt wurde ſo ſehr anerkannt, daß die unterſte Claſſe ſich in kurzer Zeit mit beinahe dreihundert Schülern füllte.

Die Akademie mußte ſich vorerſt, mehr wegen der Armuth der Staatskaſſe als aus Mangel an tüchtigen Männern, mit fünf Profeſſoren begnügen. Anton Chevalier (Cevallerius), von Vire in der Normandie, ein Schüler des Vatable, des Paul Fagius und der Tochtermann des berühmten Ueberſetzers des Alten Teſtaments, Emanuel Tremellius, übernahm das Hebräiſche. Ein Freund und Amtsgenoſſe Beza's, hatte dieſer ihn ſchon früher angeregt und aufgefordert, das Studium der Sprache Davids und Jeſaja's durch eine einfache und wohlgeordnete Grammatik zu heben und zu erleichtern [25]), und dieſen Aufforderungen ver-

---

Que les enfans exercent diligemment leur style: et pour ce faire qu'il y ait (comme nous avons dict) déclamation deux fois le mois, assavoir le Mercredi après disner.

Le Samedi depuis trois heures jusques à quatre, qu'on leur lise quelque Epistre des Apostres.

25) Nempe, mi Beza, ſagt er unter Anderm in der Dedication, nihil facio libentius quam quum eorum sermonum recordor, quos una saepe jam tum habere solebamus quum Lausanae essemus: quo tempore nullum alia ex re majorem fructum capere consueveram, quam ex mutua nostra συζητήσει in qua memini ac semper meminero

dankte die ſtudirende Jugend der neuen Akademie das Erſcheinen eines Elementarwerkes, das nach Form und Inhalt über demjenigen ſtand, was Reuchlin, Münſter und Andere bisher geleiſtet hatten [26]). Franz Berauld übernahm das Griechiſche und Johannes Tagaut die ſogenannten freien Künſte oder die Philoſophie. In die Theologie hatten ſich Calvin und Beza getheilt. In der Erklärung des Alten Teſtaments ſollten die hebräiſchen Commentarien ausdrücklich benutzt werden, im Griechiſchen wurde Morgens etwas Philoſophiſches von Ariſtoteles, Plato, Plutarch oder auch von einem chriſtlichen Philoſophen, Nachmittags ein Dichter erklärt. Die Philoſophie beſchränkte ſich aber auf eine halbe Stunde Phyſik, oder was man damals ſo nannte, und eine gründliche Auslegung der Rhetorik des Ariſtoteles, der wichtigſten Reden Cicero's oder der Bücher vom Redner.

Beza, als Rector, war Oberaufſeher über das Alles, hatte das Recht Trägheit zu rügen, Streitigkeiten der Lehrer zu ſchlichten

---

quam graviter et acute variis de rebus te disserentem audiverim. Videtur autem illud, de quo dicere coeperam, ad id argumentum maxime pertinere, quod mihi nunc est propositum. Affero enim ad te libellum de Hebraicae linguae elementis conscriptum, quam ad rem suscipiendam nihil aeque apud me valuit, atque perpetuae illae tuae expostulationes, quibus te saepe conquerentem, proh dolor, audivi, nullum adhuc in tanta scriptorum multitudine extitisse, qui hanc partem Grammatices omnibus praecipuam satis μεθοδικῶς tibi quidem videretur explicasse. Ac meminisse quidem potes a me nonnunquam de his rebus tecum in utramque partem esse disputatum: nunc vero (ut dicam ingenue quod res est) perlectis et diligenter consideratis plerisque hujus argumenti libellis, verissimum id esse deprehendi, de quo tu merito conquerebaris. Nam nimium profecto multa in ipsis quoque Hebraeorum grammaticorum scriptis desiderantur, quorum vestigia ita persequuti sunt multi ex Latinis, ut alii quidem deteriora omnia effecerint: alii dum nihil volunt praeterire, indigestum chaos nullo certo ordine, nulla recta serie Lectoribus proposuerint: alii dum compendia sectantur, nimium multa praeterierint: nulli vero, ut ingenue dicam quod sentio, id fuerint assequuti, quod in ejusmodi scriptis praecipuum erat, nempe ut et breviter et perspicue necessaria omnia traderent et suo quoque loco ac ordine explicarent.

26) Das Buch erſchien am Anfange des Jahres, obgleich die Zueignung an Beza vom 1. December iſt. Der vollſtändige Titel iſt: רְמָזֵי אוֹתִיּוֹת Rudimenta Hebraeicae linguae. Accurata methodo et brevitate conscripta, Eorumdem rudimentorum proxis, quae vivae vocis loco esse possit iis qui praeceptoris opera destituuntur, Autore *Antonio Cevallerio* ejus linguae professore. Praefixa est Epistola hebraea doctissimi viri Joan. Emmanuelis Tremellii, qua operis totius utilitas demonstratur und am Ende: Excudebat Joannes Crispinus Atrebatius Anno Millesimo quingentesimo et sexagesimo.

oder, im Falle er es nicht konnte, die Sache an das Conſiſtorium zu verweiſen. Er nahm die fremden Studenten in Eid und Pflicht und ließ ſie, nach ihrer Aufnahme durch den Magiſtrat, die Confeſſion [27]) unterſchreiben, konnte aber ohne Erlaubniß des Magiſtrats keine Verſammlung der Studirenden veranſtalten. Zur praktiſchen Uebung in der heiligen Schrift waren jeden Samſtag unter dem Vorſitze eines Geiſtlichen Vorträge über irgend eine Stelle verordnet und jeden Monat öffentliche Disputationen unter dem Vorſitze eines Profeſſors der Theologie, deſſen Urtheile das jedesmalige Thema vorläufig unterworfen werden mußte. Alles Spitzfindige und Aergerliche, geſchweige denn was nur von weitem den Schein von Heterodoxie trug, war ſtreng verpönt [28]).

Das war die erſte Einrichtung der Genfer Hochſchule, welche eine von dem proteſtantiſchen Adel und ſelbſt von Fürſtenſöhnen häufig beſuchte Bildungsanſtalt, eine Wohlthäterin und Zierde der reformirten Kirche ward. Der Magiſtrat hatte eine ſolche Freude an dem Werke, daß er gegen Ende des Jahres (1559) ſieben Geiſtlichen und Lehrern das Bürgerrecht gewährte, um ſie zu feſſeln, und bei dieſer Gelegenheit bat er auch, nicht ohne innere Beleidigung wegen bisheriger Geringſchätzung, den Urheber dieſes ganzen neuen Lebens, Calvin, daſſelbe anzunehmen. Denn während der zwanzig Jahre ſeines Aufenthaltes hatte er es niemals begehrt. Er fühlte das, und für die Ehre dankend entſchuldigte er ſich, daß er ſie nicht begehrt, weil er nicht Anlaß zu allerlei

---

27) Dieſe Confeſſion wurde damals von Calvin zu dieſem Zwecke beſonders aufgeſetzt, mit großer Entſchiedenheit und Härte gegen das katholiſche Dogma, Servet und die Wiedertäufer, mit ſcharfer Herausſtellung der Prädeſtination, doch ohne die Lutheraner als Gegenſatz zu gebrauchen.

28) Ordonnances Eccles. p. 72. Qu'eux mesmes par ordre dressent et escrivent par chaque mois certaines positions, qui ne soyent ne curieuses, ne sophistiques, ni contenantes fausse doctrine: et les communiquent de bonne heure au Professeur de Theologie. Puis qu'ils se soustiennent publiquement contre ceux qui argumenteront, que il soit là permis à chacun de parler. Que toute sophisterie, curiosité impudente et audace de corrompre la parole de Dieu, semblablement toute mauvaise contention et opiniastreté en soyent bannies. Que les poincts de la doctrine soyent traittez sainctement et religieusement d'une part et d'autre des disputans. Que le Professeur de Theologie, qui presidera en la dispute, conduise le tout selon sa prudence, et donne par la parole de Dieu la resolution des difficultez qui seront mises en avant.

Argwohn geben wollte, dem viele Leute nur allzuleicht Raum geben [29]).

Je geregelter aber und freudiger ſich Schule und Kirche in Genf geſtalteten, deſto verwirrter und trauriger ſah es zu Lauſanne und im Waadtlande aus. Die ehemals blühende Akademie war ohne Lehrer und die Schüler, welche nicht dem Lande ſelber angehörten, waren den ausgewanderten Lehrern nachgefolgt. Viele Kirchen befanden ſich plötzlich ohne Prediger und die Geiſtlichen waren ſamt ihren Gemeinden in zwei Lager getheilt: diejenigen, welche in ruhiger und praktiſcher Mäßigung und Unterwürfigkeit ſich an die Berner Disputation und die Befehle der Regierung hielten in dem einen, und die Eiferer für das Calviniſche Dogma, beſonders die Prädeſtination und für die Genfer Kirchendisciplin, in dem anderem. Dem Machtgebote der Regierung ſetzten letztere hartnäckige Ueberzeugung und ihr Gewiſſen entgegen. Die Ausgewanderten ſchalten die aus Mäßigung oder ſonſtigen Rückſichten im Amte bleibenden „faule Bäuche" und „Bauchdiener" und diejenigen, welche in bequemer Ruhe leben wollten, freueten ſich über die Entfernung der unruhigen „wälſchen Hitzköpfe." Stichelreden und Epigramme fehlten auf beiden Seiten nicht. Johannes Haller, der Herr von Dießbach und Andere, die von Bern zur Beſchwichtigung dieſer Gährung abgeſandt waren, konnten daher nur weniges thun zur Ermäßigung der aufgereizten Leidenſchaften [30]). Sie ſelber waren den calviniſch-

29) Plusieurs Ministres et Professeurs ont demandé et obtenu la bourgeoisie et à ce sujet il a été dict qu'on prie Mr. Calvin de l'accepter aussi. Il a beaucoup remercié de cet honneur en disant que s'il ne l'a pas demandé plustôt, c'estoit pour ne pas donner lieu à des soupçons auxquels il n'y a que trop de gens de portés.' Mss. Genevens. Registre du Conseil.

30) Joh. Haller ſchreibt hierüber, 8. October 1559, an Bullinger: Invenimus sane perturbatissima omnia et schismata manifesta et mirabilia inter ministros. Alii enim adhuc litigant de praedestinatione et urgent has et illas locutiones, quas cum reliqui acceptare nolint, queruntur de corrupta et insincera doctrina et tantum non errorum aut haereseos reliquos insimulant. Alii pro disciplina pugnant ecclesiastica, asserentes, se non posse bonis conscientiis ministrare in Ecclesiis, in quibus potestatem discernendi inter pios et impios circa exhibitionem coenae Domini non habeant, proinde petunt examen privatum et potestatem excommunicandi impios et imperitos. Armat eos exemplum eorum, qui discesserunt, eos nisi sequantur, videntur sibi Christi ministri non esse, nec desinunt illi, qui abiere, frigidam suffundere, ventres appellantes et ventris ministros, qui manere volunt.

Geſinnten gram und die Spannung zwiſchen Genf und Bern war wegen der Aufnahme der Lauſanner Profeſſoren und Geiſtlichen ſo groß, daß wenn das Bündniß nicht ſchon wäre geſchloſſen geweſen, es jetzt ſchwerlich zu Stande gekommen wäre. In der Kleinlichkeit der Verhältniſſe waren ſie ja ſelbſt ſo weit gegangen, ſich von der Regierung, die ſie ausſandte, eine Weiſung geben zu laſſen über das Benehmen, welches ſie auf der Reiſe nach Thonon, bei ihrem unvermeidlichen Eintreffen in Genf, in Rückſicht auf jene Geiſtlichen und Gelehrten beobachten ſollten, und die meiſten waren der Meinung, man ſollte nicht den erſten Schritt thun, bei einer Annäherung von jener Seite aber ſich freundlich zeigen. Der Zufall wollte, daß Beza ſie auf der Straße traf und ſie, nach ihrer Meinung, vorſätzlich nicht grüßen wollte und ſie nicht grüßte [31]); was beſonders den Herrn von Dießbach, der ehemals ein Hausgenoſſe Beza's in Paris geweſen war, ſo ſehr aufbrachte, daß er nicht einmal einen Schicklichkeitsbeſuch bei Calvin zugab und man ſich nach einem in Geſellſchaft von vier Rathsherrn abgehaltenen Frühſtücke, wobei niemand der Geiſtlichen Erwähnung that, nach Thonon begab.

Sunt et alii altera parte nimii, qui gaudent se exoneratos esse illis, qui abierunt eosque amariter proscindunt et insectantur utrique. Epigrammata mordacia et aculeata sicut illud cujusdam:

3541 26 51 43 2
Schismata Berna nequit ferre turpesque tueri *(Petrusque Viret.)*
Seditiosos, sed mittit ad Anticyras.

Et talia alia multa. Quantae molis fuerit cum talibus hominibus agere, in quibus moderatum nihil, sed omnia extrema invenias, facile potes cogitare! Compescuimus tamen eos, quantum quidem potuimus, proposuimusque illis moderationem, quam circa praedestinationis doctrinam et circa disciplinam Ecclesiasticam sequerentur, sustulimus acerbas illas et immoderatas voces, quibus se mutuo proscindebant, et qua modestia vel de manentibus vel de digressis judicandum sit, praescripsimus effecimusque per Domini gratiam, ut multi qui discessuri videbantur, manerent et alii, qui propter dissidia ista animis erant abjectioribus, confirmarentur spiritumque resumerent. — Ego valde metuo, ne turbae istae praesagium sint auferendae iterum ex ista gente veritatis. Et puto multos etiam esse, qui propterea nunc petulantius tumultuentur, ut videantur sub pietatis specie discedere, quos tamen metus magis periculorum instantium quam cordis pietas abstrahit. Collect. Simler.

31) Beza ſelbſt berührt die ganze Sache nur oberflächlich in einem Schreiben an Bullinger vom 12. Sept. 1559: Transiit hac nuper D. Hallerus sed nullo penitus ex fratribus salutato, quod minime speraveramus.

„Es ſind gelehrte und auch, nach meinem Dafürhalten fromme Leute," ſo endigt Haller in dem Berichte von dieſem Vorfall an Bullinger, „aber ſie ſchauen dermaßen von oben herab, daß es ſelbſt vielen Gutgeſinnten widerwärtig iſt"[32]). Von der Akademie und ihrem Flore, ſetzt er nicht ganz ohne neidiſchen Seitenblick hinzu, ſey wegen des theueren Lebens in Genf und der ſchlimmen Zeiten nicht viel zu erwarten. Inzwiſchen nahm das religiöſe und wiſſenſchaftliche Leben einen gewaltigen Aufſchwung, und ein gewiſſer Blaiſe Hollier erbot ſich ſogar einen Lehrcurſus über Medicin zu eröffnen, obgleich der Rath ihm erklärte, daß er außer Stand wäre ihn dafür zu bezahlen[33]).

---

32) Haller Bullingero 8. Octob. 1559: Genevae sumus pransi tantum, et erat nobis eo die magnum iter conficiendum. Nam *Gaji* pernoctaveramus, Genevae prandendum et deinde *Tonnonium* usque adhuc proficiscendum erat. D. *Gualtherus* horum locorum situm novit. Hinc factum ut paucos Genevae fuerimus allocuti. Et quamvis in animo haberemus vel D. *Calvinum* saltem alloqui, accidit tamen ut in platea *Beza* D. *de Diesbach*, qui unus nobiscum erat ex legatis, obviam veniret, eumque visum insalutatum tamen praeterierit, cujus tamen Lutetiae aliquando non amicus modo, sed et contubernalis fuit et quo Bernae etiam semper familiarissime usus est. Quo facto valde indignatus D. *de Diesbach* noluit ut adiremus quemquam illorum, praesertim cum illi non dignarentur nos, quos adesse non ignorabant, convenire. Aderat nobiscum etiam D. *Hieronymus Emmanuel*, qui optime semper de *Vireto* et partibus illius sensit, vir boni judicii et moderatus, sed neque illum salutare dignati sunt, nec voluit ipse quoque permittere nobis ut eos conveniremus. Quatuor quidem Senatores nobiscum prandium sumebant. Ministrorum vero nulla fiebat mentio. Itaque sumto prandio discessimus. Scribo haec copiosius, quoniam non ignoro eos aegre ferre, quod non simus eos allocuti, sed nos non minus male habet, quod nos ipsi alloquio non sint dignati. Si ea de re ad vos scribant, habes hic, quo nos excusare possis. Sunt homines eruditi et, ut judico, pii etiam, sed tale gerunt supercilium, ut non possint non multis bonis graves esse. Neque etiam discessimus hinc, quin nostrorum uteremur consilio, quo modo nos, si Genevam ventum esset, gerere debeamus. Placuit plerisque, ne nos ipsos ingereremus ipsis, sed si ipsi nos convenirent, benigne cum illis ageremus. Sed res accidit ut scripsi.

Academiam Genevenses instituunt, sed pro suis tantum, vix enim fiet in tanta rerum, quae illic inprimis est, caritate et hoc rerum statu, ut fiat frequens. Qui a nobis discesserunt *Ministri*, in *Galliam* plerique omnes missi sunt, praeter *Viretum* et *Bezam* paucis aliis exceptis. Ibi fiducia ex morte Regis accepta, confidentius egerunt, unde de novo ferventior orta persecutio, quam prius unquam fuerit.

33) Il fut permis à Blaise Hollier de faire des leçons publiques de Médecine à condition qu'il les fasse sans gage.

Eine unglaubliche Menge drängte ſich zu den Predigten Calvin's und Viret's [34]). Eine Reviſion der olivetaniſchen Bibelüberſetzung, wovon Beza das Neue Teſtament übernommen und beinahe ganz umgeſchmolzen hatte [35]), hinderte den kränklichen Calvin und den vielbeſchäftigten Beza nicht, an der Spitze der Geiſtlichen und Profeſſoren, gleich den anderen aufgebotenen Bürgern, freiwillig mit Haue und Grabſcheit zu erſcheinen, um der von Savoyen her bedroheten und vom Cardinal von Lothringen dem Untergange geweiheten Stadt ein Bollwerk beim St. Antonius-Thore aufzuwerfen [36]), und unter der Leitung des Herzogs von Braunſchweig, der gekommen war, um ſeine Dienſte anzubieten, ſich zur Vertheidigung zu rüſten [37]).

Das Ende dieſes denkwürdigen Jahres wurde nur durch die Schmähſucht des gehäſſigen Lutheraners, Joachim Weſtphal, getrübt, der ſchon früher Calvin zu wiederholten Malen angegriffen, und den nach des Letzteren dritter Antwort jetzt Beza wegen des Abendmahls abfertigte, ſo wie auch durch den Tod

---

34) In der Vorrede zum Neuen Teſtament vom 10. Octob. 1559 heißt es: Combien que M. Jean Calvin, nostre frère et compagnon en l'oeuvre de nostre Seigneur ait pieça diligemment travaillé en la translation françoise de toute la Bible, et nommement en celle du Nouveau Testament, la quelle il a plusieurs fois revue et conferée avec le texte Grec autant soigneusement que luy ont permis les continuelles occupations de son office: toutes fois cognoissant par experience qu' un tel ouvrage ne se peut amener à perfection que petit à petit, et sçachant quil n'y avoit homme, qui se contentast moins du precedent labeur, que celuy qui en a eu la peine, nous avons requis et prié tres instamment deux de nostre compagnie, que nous avons estimé les plus propres, asçavoir iceluy M. Jean Calvin, et M. Theodore Besze, qu'en attendant qu'on puisse mettre la main à la translation du Vieil Testament, ils voulussent s'employer à bon escient à revoir celle du Nouveau, conferans et rapportans ensemble tout ce que nostre Seigneur leur donneroit. Laquelle charge ils ont acceptée et (moyennant la grace de Dieu) tellement executée, selon nostre jugement, que nous esperons que l'Eglise de nostre Seigneur en recevra profit.

35) Remontrances de Calvin au Conseil, pour ouvrir un nouveau temple à cause de l'affluence du peuple aux sermons, dont plusieurs ne peuvent pas profiter à cause de leur eloignement du ministre surtout à S. Pierre. Arresté qu'on ouvre Notre Dame la Neuve. Mss. Gen. Registres du Conseil d'Etat.

36) V. Henry II. p. 179.

37) Le Duc de Brunswic vint à Genève offrir ses services et avertir que le roi *(de France)* et le Duc de Savoye avoient juré notre ruine. Mss. Gen. Registres du Cons. d'Etat.

eines um die claſſiſche Wiſſenſchaft und um die Religion wohlverdienten Mannes, Robert Eſtienne, des gelehrteſten Buchdruckers ſeiner Zeit, welcher ſich beſonders durch ſeine Ausgaben der Bibel und griechiſcher Schriftſteller einen bleibenden Ruhm erworben hat [38]).

---

38) Beza meldet den Tod dieſes ihm vertrauten Mannes mit folgenden Worten an Bullinger: Multae hic febres infantes multos absumpserunt ac quosdam etiam omnium aetatum, inter quos magno cum nostro dolore *Robertum Stephanum* numeramus, *incomparabilis diligentiae et singularis probitatis hominem*, quem nudius tertius ad sepulchrum summus prosequuti. Successit *Henricus Stephanus* quem unum ex filiis heredem nuncupavit et de quo multa nobis pollicemur si Dominus eum superstitem servabit. Mss. Genev. Beza Bullingero 12. Sept. 1559. R. Eſtienne ſtarb den 7. Septemb. 56 Jahre alt und ſein immer kränklicher Sohn Heinrich war damals 31 Jahre alt. Von Rob. Eſtienne ſagt Beza in den oft angeführten Vrais Pourtraicts p. 158. Du tems de nos pères on a vû à Venise le docte et diligent Alde, lequel sembloit avoir atteint à la perfection de cest art. Froben et quelques autres l'ensuivirent à Basle, dont tous les homes doctes leur sont grandement obligez. Mais autant que ceux la ont devancé les autres, autant les as-tu passez tous, o Estienne, tellement que l'envie mesme, murmurant entre les dents, est contrainte de confesser, que l'honneur t'appartient, comme au plus excellent de tous. Car encores que quelques uns d'entre eux ayent imprimé des livres en aussi beaux characteres qu'on sauroit desirer, si est ce que l'on ne sauroit faire comparaison d'eux avec toi en diligence ni en la correction des livres difficiles. Sein religiöſer Ernſt war ſo groß, daß er Rabelais Werke verbrannt ſehen wollte. Margaretha, die Schweſter Franz I. beſuchte oft ſein Officin, und als der König ihn einſt über der Correctur antraf, wollte er nicht, daß er eher aufſtände, als bis er die Seite beendigt. S. Renouard Hist. des Etienne. T. II. p. 48. Dieſes Werk iſt das Beſte was über dieſe merkwürdigen Buchdrucker und ihre Leiſtungen erſchien.

Zweites Capitel.

Anna's du Bourg und Beza's Verwendung bei Friedrich III.

Beza, der neue Rector, ſollte nicht lange ungeſtört in der Verwaltung ſeines friedlichen Amtes ſein. Unerhörtes war in Frankreich geſchehen.

Die Hinrichtungen, womit man ſeit dreißig Jahren die Ketzer unter dem Volke und ihren Glauben widerlegte und die Verbreitung deſſelben zu hindern ſuchte, hatten ihre natürlichen Folgen gehabt. Die neuen Meinungen waren von dem jüngeren Geſchlechte der höheren Stände beachtet und auf den Univerſitäten, wohin ſie namentlich durch Deutſche waren gebracht worden, um ſo begieriger eingeſogen worden, je mehr man ſie verfolgte und je mehr der natürliche Edelmuth der Jugend die Grauſamkeit gegen Leute verabſcheuete, die nur nach Gottes und nicht nach des verſunkenen und verhaßten Klerus Vorſchrift leben und im Uebrigen aller weltlichen Obrigkeit unterthan ſein wollten. Denn neue Ideen, welche eine Revolution aufwirft, üben immer, ſelbſt wenn ſie nicht ſtichhaltig ſind, eine magiſche Gewalt über alle denkenden Zeitgenoſſen aus, um wie viel mehr, wenn ſie von der Natur ſind wie diejenigen, welche jene Zeit bewegten.

Daher war es geſchehen daß nicht allein Viele unter dem Adel Unabhängigkeit und Muth genug beſaßen, ſich der „Neuerer" anzunehmen und deren Sache zu der ihrigen zu machen, ſondern daß auch in der Magiſtratur, dem damals in Frankreich bei weitem angeſehenſten, durch Wiſſenſchaft und Bildung vor allen anderen hervorragenden Stande, viele der jüngeren Räthe, Advocaten und Rechtsgelehrten entweder in ihrem Herzen von dem Geiſte der Zeit ergriffen, von der Wahrheit der „neuen Religion" überzeugt, oder auch ſchon aus rein menſchlichem Rechtsgefühle dem höheren Orts befohlenen Juſtizmorde entgegen waren. Sie mußten es für erniedrigend halten, dem blinden Despotismus und dem Prieſterhaſſe zum ſchnöden Werkzeuge zu dienen und

die Schergen des Cardinals von Tournon und Carls von Lothringen, oder der habsüchtigen und von allen rechtlichen Leuten verabscheueten Diana von Poitiers zu seyn. Sie sahen überdies ein, daß, wenn man auf die bisherige Weise fortführe, bald halb Frankreich vor die Schranken geladen und auf die Scheiterhaufen geschickt werden müßte.

Diese Stimmung offenbarte sich zuerst in dem bedeutendsten Parlamente Frankreichs, dem zu Paris. Vier vom Parlamente zu Toulouse wegen Läugnung der Brodverwandlung zum Feuertode verdammte Einwohner jener Stadt hatten an jenen obersten Gerichtshof appellirt. Die Revision des Prozesses wurde derjenigen Kammer zugewiesen, welche, weil die Richter des Parlaments regelmäßig abwechselnd darin saßen, die Tournelle-Kammer hieß. Die Untersuchung des Urtheils wurde dem in gleichem Rufe der Rechtlichkeit und der Gelehrsamkeit stehenden Parlamentsrathe, Anne du Bourg, übertragen, einem Manne welcher gleich seinen Collegen der verdächtigen Milde in Prozessen der Art bezüchtigt wurde.

Aus einer der angesehensten Familien der Auvergne, war dieser edle Zeuge der Wahrheit seines sanften Charakters wegen zuerst zu dem geistlichen Stande, dann aber auf das Zureden des väterlichen Oheims, des damaligen Reichscanzlers, zur Magistratur bestimmt worden. Talent und Familieneinfluß brachten ihn schon früh auf einen Lehrstuhl zu Orleans und von da, wo die Grundsätze der Mäßigung und der rechtlichen Gewissenhaftigkeit ihm die Herzen der Jugend gewonnen hatten, kam er gegen die herkömmlich gewordene Sitte, solche Stellen dem Könige abzukaufen, unentgeltlich in das Pariser Parlament. Er gehörte in seinem Herzen bereits der neuen religiösen Richtung an. Die vier Unglücklichen von Toulouse zu retten, wies er geschichtlich nach, daß die griechische Kirche, welche die Brodverwandlung läugnete, von der katholischen dessenungeachtet immer als Schwester behandelt und nie deswegen verdammt worden sei, und überzeugte die Kammer von der Richtigkeit des Schlusses, welchen man daraus zu Gunsten der Verdammten ziehen konnte. Die Kammer verurtheilte sie daher nur zur Verbannung, weil zu fürchten war, daß, wenn die Unglücklichen im Lande blieben, sie einem anderen Gerichtshofe nicht leicht entgehen würden. Dieser Ausspruch und andere der Art contrastirten gewaltig mit denjenigen der ersten

Kammer, wo die fanatiſchen Blutrichter Le Maitre und St. André immer auf Feuertod und Einziehung der Güter drangen. Dieſe alſo, aufgebracht über die Verſchiedenheit der Urtheilsſprüche in demſelben Parlamente, und die Guiſen, mit Recht fürchtend, ſolche „Mäßigung" möchte bei ſo hochgeſtellten, den erſten Familien Frankreichs angehörigen Männern ein Zeichen völliger Hinneigung zur Ketzerei ſeyn und ſomit das Parlament aus einem Schrecken ein Schutz der Neuerer werden, ſtellten dem Könige vor, wie in den erſten Verſammlungen der Mercurialſitzung [1]) des Parlaments (30. April 1559) der Präſident Du Ferrier, dann Fumée und andere angefangen hätten den königlichen Edicten zum Trotz den Ketzern das Wort zu reden, eine Kirchenverſammlung, gleich der zu Conſtanz oder Baſel, zu begehren und bis zur Entſcheidung derſelben die ſtrengen Maßregeln gegen die Neuerer aufzuſchieben. Das ganze Parlament, ſetzten ſie hinzu, ſey angeſteckt, alle königliche Macht und Autorität ſey verwirkt, wenn man das ungeahndet ließe und wenn die Vollſtrecker der Geſetze ſich ſelbſt gegen dieſelben auflehnen dürften. Das wirkte. Der ſchwache, aufgebrachte, ſonſt von Natur nicht grauſame König begab ſich, dem Anſuchen dieſer Verräther [2]) gemäß, in Begleitung der Cardinäle und Großen in die letzte Mercurialſitzung (15. Juni 1559), und ſeine Katholicität bezeugend warf er dem Parlament Saumſeligkeit in Aufrechthaltung des Glaubens, die Freilaſſung der vier „Lutheraner," und die Nichtprotocollirung ſeines Edicts (vom 11. Juni 1558) gegen die Ketzer vor [3]). Er hoffe, ſo ſchloß er, daß jetzt nach dem Frieden

---

1) So hieß man ſeit 1551 die ſchon von Karl VIII. eingeführte Cenſurſitzung der ſämmtlichen Rathsglieder des Parlaments, welche Heinrich II. in dem genannten Jahre durch ein Edict alle drei Monate und zwar an einer Mittwoche (Dies Mercurii) zu halten befahl, mandaturque cognitori regio et advocatis, ſagt Thuanus, ut in eos, qui quid indignum munere suo admiserint, accusationem instituant eamque nulla mora interposita in jure persequantur, qua in re si negligentiores fuerint, ipsis dignitas eodem edicto abrogatur. S. Thuan. I. L. XXI. p. 1013.

2) Schon de Thou nennt ſie ſo, und mit Recht, weil ſie gegen ihren Eid gehandelt und gegen ihr Amt. Quis non illos merito oderit, ſagt er, qui *notabili dedecore* proditis Curiae arcanis, in magnatum gratiam, *insigni perjurio conscientiam foedaverint.* Thuanus I. Lib. XXII. p. 1016.

3) Browning Geſch. der Hugenotten I, 46 ff., hat die Urſachen des Erſcheinens des Königs in dem Parlament, ſo wie auch die Mer-

das Parlament mehr auf ſeiner Hut ſein werde, und da er vernommen, daß es jetzt über die ſicherſten und wirkſamſten Mittel zur Unterdrückung der Ketzerei rathſchlage, ſo wolle er das mit anhören: denn ſeine erſte Pflicht ſey, Gottes Gebot aufrecht zu erhalten [4]).

Da ſtanden nach der Reihe ruhig und unerſchrocken die jüngern Parlamentsglieder, die noch ihre Meinung zu ſagen hatten, vor dem ergrimmten Könige auf und im Bewußtſein ihrer Würde, mit der Kraft einer tiefen Ueberzeugung erklärten ſie, wie die Verfolger meiſtens ſelbſt an allen Unruhen ſchuld ſeyen, die man den Verfolgten zur Laſt lege, und wie das Gericht inne halten müſſe, bis ein Concilium rechtmäßig über den Religionsſtreit entſchieden hätte. Nachdem du Faur ſeine Meinung mit den Worten beſchloſſen: Man muß zuerſt recht wiſſen, wer die Kirche verwirrt, damit nicht geſchehe was Elias zu Ahab ſprach: Du biſt's, der Iſrael verwirrt! ſo ſtand auch du Bourg auf. Betend dankte er, daß Gott den König zur Berathung einer ſo hochwichtigen Sache, wie die des Herrn Jeſu Chriſti, geführt, und nachdem er auf die allwaltende Vorſehung hingewieſen, der Alles unterworfen ſey, zeigte er, daß täglich todeswürdige Verbrechen, Gotteslästerung, Ehebruch, ſcheußliche Ausſchweifungen offenkundig verübt würden, welche man nicht allein nicht ſtrafe, ſondern ſogar noch durch empörende Nachſicht ermuthige, während man täglich auf neue Folterqualen gegen Leute ſinne, denen man kein einziges Verbrechen vorwerfen könne. „Kann man diejenigen," ſo ſchloß er, „des Majeſtätsverbrechen zeihen, die nur in Gebeten des Königs Erwähnung thun? Kann man ihnen vorwerfen, daß ſie die Geſetze des Staates übertreten, daß ſie die Treue der Städte zu erſchüttern, die Provinzen aufzuwiegeln ſuchen? Mit aller Mühe, die man ſich gegeben hat, iſt es bisher nicht gelungen, ſelbſt von beſonders dazu aufgeſtellten Zeugen die Ausſagen zu erlangen, daß jene auch nur einen ſolchen Gedanken gehegt hätten.

---

curialſitzung ganz überſehen und die Sache falſch dargeſtellt, trotz den Citaten aus Thuanus, den auch wir bei unſerer Darſtellung zum Grunde gelegt haben. Auch weiß weder Thuanus noch ſonſt ein gleichzeitiger Schriftſteller etwas von den Soldaten, mit denen Browning das Parlament umringt.

4) „Er erklärte," ſagt Browning (I, 48.) „daß er frei von jedem Grolle gegen diejenigen Räthe, welche die neue Religion angenommen hätten, ſey ꝛc." Davon weiß keine der Quellen etwas.

Werden ſie nicht vielmehr deswegen als aufrühriſch betrachtet, weil ſie, erleuchtet durch die heilige Schrift, die ſchändlichen, offenbaren Laſter der römiſchen Macht, die ihrem Untergange entgegen geht, entdeckt und geoffenbart haben und eine heilſame Reformation begehren?" Das mußten der König und die Cardinäle anhören. Die Präſidenten der Tournelle-Kammer konnten in der Beſtürzung kaum eine beſchwichtigende Rechtfertigung über ihr bisheriges Verfahren vorbringen, während die Gegner ſich in Gegenwart des Königs ein Verdienſt daraus machten, auf die unerbittlichſte Strenge zu dringen, und Le Maitre ſogar als nachahmungswürdiges Beiſpiel erwähnte, wie einſt Philipp Auguſt bei ſechshundert Albigenſer und Waldenſer habe verbrennen laſſen. — Es trat ein Todesſtille ein. Der durch die Rüge des Ehebruchs und ſchändlicher Ausſchweifung empfindlich getroffene König ließ ſich nach kurzer Berathung mit ſeiner Umgebung alſo vernehmen: „Man hat uns berichtet, daß in unſerem Gerichtshofe ſich Leute befinden, die vom Glauben abgewichen ſind: ich bin jetzt von der Wahrheit dieſes Berichtes überzeugt. Ich ſehe deutlich, daß ſolche unter euch ſind, welche die Autorität des Papſtes und die meinige verachten. Es iſt nicht die Mehrzahl, aber die Schande einer ſolchen Aufführung fällt auf das ganze Parlament zurück und die Schuldigen ſollen deswegen das ganze Gewicht meiner Entrüſtung fühlen. Ich will ein Exempel ſtatuiren, das alle an ihre Pflicht erinnern ſoll: Connetable, ergreift den zweiten und den dritten von denen, die heute ihre Meinung abgegeben haben." Das waren Anne du Bourg und Ludwig du Faur. Zum erſten Male war das Heiligthum der Gerechtigkeit auf eine ſo brutal despotiſche Weiſe entweihet worden [5]). Hämiſche Freude und geheime Furcht oder Ingrimm waren die Wirkung dieſer Gewaltthat. Zwei Glieder

5) Haec plerique, ut erant varie affecti, aut in bonam aut in malam partem accipiebant. Sed rerum prudentiores indignabantur, regem aliena voluntate impulsum in senatum venire, ut suarum legum, quas tueri debuisset, subversor esset: et tamen parum esse quod in curiam venerit, quod extremae tantum cognitioni interfuerit, at vero suffragia legi, non numerari, incipi senatus consultum, non perfici, arripi tabellam sententiarum indicem, minas et carceres adhiberi, vinciri senatores, quis non credat principem nimis facilem, dum haec audet, alienae libidini turpiter inserviisse. Thuanus. Edit. Francof. 8. I. p. 1016.

des erſten Parlaments in Frankreich wurden der gemeinſten Form des Rechts zuwider in die Baſtille eingekerkert. Zum erſten Male hatte man ſich der Religion wegen an ſo hochgeſtellte Perſonen gewagt. Der Schlag ſollte wirken und er wirkte. Alle edleren Gemüther, ſelbſt die, welche nicht geradezu die religiöſen Anſichten der Gefangenen theilten, entrüſteten ſich. Die Kirche der Gläubigen, welche vor einem Monat ihre erſte Synode in Paris abgehalten hatte, war in Trauer wegen des Geſchehenen und in Furcht vor dem Ausgang. Die Feinde der Gefangenen wurden zu Unterſuchungsrichtern beſtellt, gegen das Vorrecht des Standes der Angeklagten, welches nur den geſammten Kammern des Parlaments über ſie abzuurtheilen geſtattete. Der Muth edler, gläubiger Seelen ſteigert ſich und wird verklärt im Unglück. In den Verhören der Unterſuchungsrichter, unter denen auch der Biſchof von Paris, Euſtachius du Bellay war, antwortete du Bourg mit evangeliſcher Sachkenntniß und Entſchiedenheit auf die Fragen, welche die verſchiedenen Lehren der katholiſchen Kirche, mit ablehnenden Worten aber auf die, welche die Angabe ſeiner Glaubensgenoſſen und Freunde betrafen und die Verſammlungen, welche er beſucht hatte.“

Darin aber beſonders zeigte ſich die ruhige Größe ſeines Geiſtes und die Aufgeklärtheit ſeines evangeliſchen Glaubens, ähnlich der des Apoſtels Paulus, daß er neben der unumwundenen Freimüthigkeit und Gründlichkeit ſeines Bekenntniſſes mit klarer Beſonnenheit alle Rechtstitel geltend machte, die er zu ſeinen Gunſten anrufen konnte, und als dieſe erfolglos waren und nur zwiſchen Verläugnung und dem Märtyrertode die Wahl noch übrig blieb, errang er ſich dieſe Krone mit einer Standhaftigkeit, die ſelbſt ſeine Feinde und Richter bis ins Mark ihrer Gebeine erſchütterte.

Die Unterſuchung ſollte eben ſtattfinden, als bei dem Feſtgepränge, welches die Doppelheirath der Tochter des Königs, Eliſabeth, mit Philipp von Spanien, und ſeiner Schweſter Margaretha mit dem Herzoge von Savoyen veranlaßte, in einem vor der Baſtille angeſtellten Turniere der gebrochene Lanzenſchaft Montgommery's Heinrich II. durch das Auge hindurch verwundete, ſo daß er ſtarb, und dieſe unerwartete Begebenheit dem Schickſale der Gefangenen eine ganz andere Wendung zu geben verſprach. Aber jetzt wurden die Guiſen, Oheime der

Königin Maria Stuart, die ausſchließlichen Rathgeber des ſechzehnjährigen, ſcrofulöſen, körperlich und geiſtig ganz nervloſen Königs und beinahe die unumſchränkten Herrn des Reichs. Die „Neuerer" waren ihre Gegner und zugleich ein Schreckbild, womit ſie die kranke Phantaſie des Königs anfüllten, die Ketzerei eine erwünſchte Anklage gegen alle ihre Feinde. Aus Angſt vor den Guiſen und aus Furcht, ſelbſt in Gefahr zu gerathen, war unter hundert und dreißig Richtern nicht einer, der öffentlich zu Gunſten der Appellation des du Bourg aufzutreten wagte. Da ſtiegen die Beſorgniſſe der zahlreichen Freunde des Gefangenen immer höher. Umſonſt flehten die beiden Brüder des Angeklagten perſönlich die Gnade des Königs an, umſonſt appellirte er an den Erzbiſchof von Sens, umſonſt an den Erzbiſchof von Lyon. Um die Beſorgniſſe der Kirche zu Paris, die ſolches als Mangel an Feſtigkeit auslegte, zu beſchwichtigen, ſchrieb er ſein Glaubensbekenntniß, welches alles Zweideutige in den Antworten ſeines Verhörs vermied und in allen Stücken der jüngſt aufgeſetzten Confeſſion der franzöſiſchen Kirchen gemäß war. Ganz Frankreich war auf den Ausgang dieſes Mannes gerichtet. Die jüngeren unter den zahlreichen Freunden machten Anſchläge zu ſeiner gewaltſamen Befreiung. Sie wurden entdeckt und zogen dem Gefangenen die faſt unerträgliche Haft des eiſernen Käfigs bei Waſſer und Brod zu. Alle ſeine Papiere wurden aufs neue durchſucht. Man fand Verſe, in die er ſeinen Glauben und ſein Flehen zu Gott ergoſſen, auch Briefe voll ernſter Mahnung und kräftigen Troſtes von der Kirche zu Paris und aus Genf.

Denn das Schickſal dieſes Kämpfers war Calvin und Beza ſchon längſt bekannt und hatte ſie ſchmerzhaft ergriffen, und durch die faſt täglichen Nachrichten aus Frankreich hatten ſie vernommen, in welcher Gefahr er ſchwebe. Das bereits ſchon oft verſuchte Mittel ſollte nun, obgleich es nicht immer glücklich geweſen, abermals verſucht und einer der deutſchen Fürſten um ſeine kräftige Fürſprache angegangen werden. Der Günſtigſte und Nächſte war der Churfürſt von der Pfalz, und Beza war der Mann, der bereits mit den dortigen Verhältniſſen vertraut die Geſandtſchaft abermals übernahm (Nov. 1559). Er fand Friedrich III., welcher ſich zur ſchweizeriſchen Anſicht hinneigte und ſchon mit dem Vorſpiele der Religionsveränderung begann,

und der auf den kurzverſtorbenen (12. Febr. 1559) Otto Heinrich gefolgt war, noch bereitwilliger zu ſolchen Fürbitten als ehemals ſeinen Vorgänger, zumal da es ſich jetzt um einen ſo ausgezeichneten Wahrheitszeugen handelte. Da Niemand die Lage der Dinge in Frankreich beſſer kannte als Beza, ſo überließ der Fürſt ſogar die Abfaſſung des Bittſchreibens ſeinem beſten Dafürhalten [6]). Das wegen der damals obwaltenden höchſt verwickelten Umſtände in Frankreich gewiß in Hinſicht auf Ton und Motive merkwürdige Schreiben iſt uns leider nicht zu Geſicht gekommen. Nur aus anderweitigen Quellen erhellt ſummariſch, der Churfürſt habe, für ſeine Perſon, ſich den Parlamentsrath von dem König erbeten, um ihn als Profeſſor der Rechte in Heidelberg anzuſtellen, und erklärt, die Gewährung dieſer einzigen Bitte werde er als eine Erfüllung aller Verſprechungen anſehen, die ihm von den Königen von Frankreich gegeben worden ſeyen [7]).

Die Geſandtſchaft und das Bittſchreiben wurden zwar mit gleißneriſcher Höflichkeit aufgenommen und mit begütigenden Verſprechungen, welche das Gedränge der Umſtände gebot, entlaſſen, aber weit entfernt etwas zu wirken, dienten ſie nur dazu, die Guiſen und vor Allem den Cardinal von Lothringen noch mehr zu ängſtigen und den Tod eines ſo wichtigen Mannes, der den Muth hatte auszuſprechen, was die große Mehrheit des Adels und der Gebildeten damals dachten und fühlten, um jeden

---

6) Calvinus Bullingero: Profectus (*Beza*) autem fuerat restinguendi incendii Parisiensis caussa, quod jam plures consumpsit ac brevi in majores flammas erumpet. Princeps non tantum comiter pollicitus est quod petebat Beza noster, sed dictare literas jussit, qua forma speraret utilissimas fore. Atque ipse quidem suis partibus defunctus est. Quantum tamen ex ejus deprecatione sensuri sint levationis inde conjicimus etc. Mss. Genevens.

7) Histoire des Martyrs f. 519. b. L'Electeur Palatin, prince de l'empire — avoit requis par lettres et ambassadeurs le Roi Francois II. de le lui donner pour s'en servir de professeur dans son Université de Heidelberg: Offrant le dit Electeur de prendre ce don avec si grande obligation, qu'il tiendroit pour toutes les promesses que les Rois de France lui avoient par cy devant faites. — De Thou (Hist. T. I. p. 699) ſagt nur: Sub idem tempus venere a Friderico Palatino septemviro ad regem literae, quibus a *Burgo* extremum supplicium deprecabatur et eum sibi tradi summi beneficii loco postulabat. — Regnier de la Planche: Hist. de l'Estat de France tant de la Republ. que de la Religion 1576. p. 118. und wörtlich nach demſelben die Hist. Ecclésiast. I. 246. nennen fälſchlich Otto Heinrich, der damals ſchon todt war.

Preis zu beſchleunigen. Sie waren die Herrn des Königs während die Mutter, Catharina, ſchwankte; ſie ſchrieben die königlichen Mahnbriefe und Befehle ans Parlament, welches theils aus Fanatismus der älteren Räthe, theils aus Schrecken vor dem drohenden Ungewitter der ſich immer mehrenden Aufſtände, theils auch wegen der ſtrengſten Geldabhängigkeit von dem Cardinal, als dem oberſten Finanzinhaber, den Lothringern bereits ganz dienſtbar geworden war. Anfangs December etwa (1559) mag die deutſche Geſandtſchaft angekommen ſeyn, am zwölften wurde der Parlaments-Präſident Minard, einer der wüthendſten Feinde der „Neuerer" und du Bourg's, auf dem Heimwege aus der Rathsſitzung erſchoſſen. Eine Verſchwörung zur Rettung des Gefangenen, von welcher dieſer bis zum letzten Augenblicke betheuerte auch nicht das Mindeſte je gewußt zu haben, die aber doch bei der allgemeinen Theilnahme an dem Schickſale des Mannes möglicher Weiſe mag ſtattgefunden haben, war nebſt den königlichen Drohbriefen des Cardinals das Schreckbild, welches das Parlament vermochte, das „Schuldig" über eines ſeiner ehrenvollſten und edelſten Mitglieder auszuſprechen. Am zweiten Tage vor Weihnachten wurde ihm in der Capelle des Gefängniſſes, das ſich im Gerichtspalaſt befand, im Beiſeyn vieler Richter und anderer Perſonen das Urtheil vorgeleſen, nach welchem er als hartnäckiger Ketzer und Sacramentirer auf dem Greveplatz an einen Galgen aufgehängt und zu Aſche verbrannt werden ſollte. Er aber, nicht mehr in dem Amtskleide, in welchem ſeine Collegen und Richter vor ihm ſtanden, ſondern in einfacher doch ſtandesgemäßer Bürgertracht, erhob ſeine Augen mit edler Ruhe und in der Kraft ſeines Glaubens dankte er Gott, daß er ihn zu ſich rufe und daß nach ſeinem unerforſchlichen Wohlgefallen endlich dieſer Tag erſchienen ſey, wo er gewürdigt werden ſollte den Tod zu leiden für die gerechte Sache. Gott möge ihm die Gnade und Kraft ſchenken, ſo bat er, auszuharren bis ans Ende. Er verzeihe ſeinen Richtern und nehme das Todesurtheil willig hin, zumal da ſie zwar nach ihrem Gewiſſen, nicht aber nach der Erkenntniß gerichtet hätten, die von Oben kommt, und nach der Weisheit, die aus Gott iſt. Dann wandte er ſich an ſeine vor ihm ſtehenden Richter und mit noch höherer Beredtſamkeit als jene, welche ſo oft für die Unſchuld ſich erhoben hatte, ſtellte er ihnen die ſchreiende Ungerechtigkeit

der Verfolgung der göttlichen Wahrheit in ihren Bekennern und das unvermeidliche Gericht Gottes vor, welches zum Theil hier ſchon, gewiß aber dort einſt über alle Verfolger ergehen werde, — und als er ſo immer freudiger und gottbegeiſterter fortfuhr, ſeinen Glauben und ſeine Zuverſicht bezeugend, ſtanden ſeine Richter mit naſſen Augen vor ihm, und nachdem er ihnen nochmals zu Gemüthe geführt, daß ſie ihn zum Tode verdammt weil er keine andere Gerechtigkeit, Gnade, Reinigung, Verdienſt, Vermittlung und Genugthuung als in Jeſu Chriſto anerkenne, und daß er ſterbe für das Evangelium, ſo ſchloß er mit den Worten: „Laſſet ab, höret auf Scheiterhaufen anzuzünden, thuet Buße und bekehret euch zum Herrn, damit euere Sünden getilgt werden mögen. Der Gottloſe verlaſſe den Weg der Sünde und ſeine argen Gedanken und bekehre ſich zum Herrn, der wird ſich ſeiner erbarmen. Nehmt dieß zu Herzen und lebet wohl, ihr Herrn und Räthe, ich gehe hin zum Tode.“ De Thou ſelbſt, deſſen Vater mit Barthelémy das Urtheil unterſchrieb, theilt den Inhalt dieſer Rede mit und verbürgt die Aechtheit derſelben [8]). „Wohl ihm! ſo für das Evangelium ſterben zu können!“ ſollen einige Richter, von der heiligen Macht des Glaubens überwältigt, bei ihren Freunden ausgerufen haben, und als man ſie fragte, warum ſie ihn denn verurtheilt, ſo ſchützten ſie hauptſächlich die ſtrengen Befehle des Königs vor [9]). Kaum hatten ſich die Richter in ſchmählicher Beſtürzung entfernt, ſo fing er an einen Pſalm zu ſingen, worin er aber durch das Eintreten des Inquiſitors de Mouchy und dreier Sorboniſten geſtört wurde. Sie wollten ihn bekehren, aber ſie vermochten ihn nur zu quälen. Auch der Geiſtliche von St. Barthelémy kam noch zu ihm. „Er aber beharrte in ſeinen Irrthümern,“ ſagt das Protocoll des Parlaments, und nachdem ihm bedeutet, daß, wenn er auf dem Wege gegen die heilige Mutter, die

---

8) His dictis quae ex *actis publicis* transcripta sunt. Lib. XXIII. p. 1043. Edit. Francof. 8.

9) On ne doit sur ceci oublier une parole qui sortit, ou plustost la vérité arracha de la bouche d'aucuns de ces juges entendeurs, qui dirent à leurs familiers apres ceste condamnation: „O que cest homme-là est heureux de mourir pour l'Evangile! Et quand on leur repliqua pourquoi ils l'avoient condamné à la mort ils en lavèrent leurs mains au bassin de Pilate, s'excusant sur la volonté du Roy.“ Hist. des Martyrs. f. 519. b.

Kirche, zu reden ſich unterſtehen würde, man ihm nach richterlichem Befehle den Mund verſtopfen würde, ſo betheuerte er, daß er nicht im Sinne habe zu predigen (de dogmatiser), noch auf irgend eine Weiſe dem Volke ein Aergerniß geben werde. So wurde er dem Henker übergeben. Auf dem Armenſünderkarren neben dem Geiſtlichen ſitzend, ſah er mit ruhigem Angeſichte auf die fünfhundert Gewapneten, die den Karren einſchloſſen, und auf die wogende Menge des Pöbels, der ſich in den Straßen drängte. Der Anblick des Galgens erſchütterte ihn nicht, auch nicht der Ruf des gerichtlichen Herolds, der dem Volke die Klage und den Richterſpruch kund that. Da er jedoch dieſes unüberſehbare Menſchengedränge ſah, übermannte es ihn. „Ich bin nicht hier als ein Dieb oder Mörder, nein! — wegen des Evangeliums!" ſo rief er, ſich hochaufrichtend, mit lauter Stimme und ſtieg dann allein vom Karren, entkleidete ſich ſelbſt bis aufs Hemd, und in dieſer ſchmählichen Blöße das vom Prieſter dargebotene Crucifix zu küſſen ſich weigernd, ſtieg er mit den Worten: „mein Gott verlaß mich nicht, damit ich dich nicht verlaſſe," allein die Leiter hinauf und der Schrei des Volkes: „Jeſus Maria!" verkündigte, daß der edelſten Männer und muthigſten Blutzeugen einer nun erwürgt war. Viele ſeiner Volks- und Glaubensgenoſſen waren vor ihm in den Tod gegangen, keiner von ſolchem Rang, ſolchem Ruf und ſolcher Bedeutung. Erſt nachdem er den Geiſt aufgegeben, ward der Holzſtoß unter ihm angezündet und ſein Leib in die Flammen geworfen und zu Aſche verbrannt. So wollte es das Gericht [10]). Florimond de Raemond, der entſchiedenſte Gegner der Reformirten, welcher damals in Paris ſtudirte und Augen- und Ohrenzeuge des Eindrucks war, den die Hinrichtung des Mannes auf die Gemüther machte, ſagt noch im ſpäteren Alter: „Ich erinnere mich noch, wie ganz Paris, als Anne du Bourg verbrannt wurde, erſtaunt war über die Standhaftigkeit dieſes Mannes. Als wir

10) Das ſteht in dem Protokoll des Parlaments, das die Mémoires de Condé, Tom. I. p. 300. mittheilen: A esté retenu et retenu in mente Curie, que le dict *Du Bourg* ne sentira aulcunement le feu, et que auparavant que le feu soyt allumé et qu'il soit jecté dedans, sera estranglé; et que néantmoings où il voudroit dogmatiser et tenir aulcuns mauvés propos, sera baillonné, pour obvier au scandale du peuple. *De Thou. Barthélémy.*

von dieſer Hinrichtung in unſere Collegien zurückkehrten, zerfloſſen wir in Thränen und eiferten für ſeine Vertheidigung noch nach ſeinem Tode und verfluchten ſeine ungerechten Richter, die ihn rechtlich verurtheilt hatten. Seine Predigt am Galgen und auf dem Scheiterhaufen hat mehr Unheil geſtiftet als hundert andere Prediger hätten anrichten können" [1]). Viele derjenigen ſelbſt, die ſeinen Glauben durchaus nicht theilten, ſagt de Thou, verwendeten ſich und baten für ihn, als er gefangen ſaß, und nach ſeinem Tode ſind viele aufrichtige Thränen um ihn gefloſſen. Die Gemüther derjenigen aber, die den Glauben der Väter verlaſſen hatten, wurden theils durch ſeine Standhaftigkeit geſtärkt und befeſtigt, theils aber auch empört und erbittert, ſo daß man achtet, es ſey aus ſeiner Aſche die ganze große Saat der Unruhen und Verſchwörungen erwachſen, die das bisher blühende Reich ſo arg heimſuchten [12]).

---

11) S. Florimond de Raemond: Hist. de l'Origine et du Progrès de l'Hérésie etc. p. 865.: „Je me souviens que, quand *Anne du Bourg*, Conseiller au Parlement de Paris, fut bruslé, tout Paris s'étonna de la constance de cet homme. Nous fondions en larmes dans nos colléges au retour de ce supplice et plaidions sa cause après son décès, maudissant ses juges injustes qui l'avaient justement condamné. Son prêche en la potence et sur le bûcher fit plus de mal que cent ministres n'eussent sû en faire."

12) Thuanus. Edit. Francof. 8. T. I. p. 1044.: Hunc exitum habuit *Annas Burgus*, cum XXXIII annos vixisset, Rigomagi praecipuo in Arvernis oppido natus honesta ac locuplete familia, ex qua olim Antonius Burgus Franciae Cancellarius sub Francisco I prodiit. Cum vero magna cum laude juris scientiam Aureliani professus esset, inde Parisiensis Senator majore integritatis gloria in eo ordine claruit, multorum votis ac precibus, dum in carcere esset, etiam eorum, qui ipsius de religione sententiam minime probabant, adjutus et commendatus, ac post mortem veris lacrymis deploratus, illorum vero, qui a majorum sacris defecerant, animos partim constantia sua ita confirmavit, partim exacerbavit, ut ex ejus cineribus ampla defectionum ac conjurationum seges enata credatur, quae regnum antea florentissimum diu postea male habuit.

Drittes Capitel.

Nachklänge der Unionsverſuche. Beza's Mäßigung gegen Weſtphal.

Nicht lange nach ſeiner Rückkehr erfuhr Beza die traurige Erfolgloſigkeit ſeiner Reiſe und der Verwendung des bereitwilligen deutſchen Fürſten. Er fand auch einen Brief von Bullinger, der immer noch gegen die Unionsverſuche Beza's und zum Theil auch Calvin's eiferte, ſich gegen alle Zweideutigkeiten verwahrte, mit ſtrenger Feſthaltung der Zwingliſchen dürren Klarheit, die ſchon durch den mit Calvin aufgerichteten Consensus Tigurinus etwas gelitten hatte.

Je edler und gemeinnütziger ein Wunſch der Seele, ein Streben iſt, deſto leichter täuſcht ſich oft ſelbſt der ausgezeichnetere Geiſt über die Hinderniſſe, welche der Verwirklichung deſſelben im Wege ſtehen. Beza trug ſich immer noch mit Vereinigungsplänen, weil der negative Nutzen, das Aufhören des gegenſeitigen Verdammens Angeſichts der alten Kirche, und der poſitive Vortheil, die politiſche und kirchliche Vereinigung der beiden großen proteſtantiſchen Parteien von unermeßlichen Folgen geweſen wäre. Er gründete ſeine Hoffnungen auf einige Fürſten und einige minder ſtreitſüchtige Theologen in Deutſchland, überſah aber dabei, daß die meiſten der proteſtantiſchen Landesherrn, und namentlich die ſächſiſchen, ſich unter dem Einfluſſe der wüthendſten lutheriſchen Streithähne befanden, und überhaupt die Parteien beiderſeits ſchon zu ſehr in ihre Stellung feſtgerannt waren, und das Hauptmittel der Vereinigung zwiſchen Lutheranern und Zwinglianern fehlte, nämlich die äußere Noth. Wenn Bullinger ſo gar nichts von dergleichen Verſuchen wiſſen wollte, ſo ging dieſe Abneigung ſowohl aus der bittern Erfahrung, als auch aus dem Sicherheitszuſtande der deutſch-reformirten Kirche in der Schweiz hervor. „Ich habe deinen Brief, worin du deine Gründe gegen das Abhalten eines Colloquiums auseinander ſetzeſt, bei Calvin gefunden," ſo ſchreibt Beza an Bullinger. „Ich muß

offen gestehen, daß ich ganz anderer Meinung bin, und sehe nicht ab, wie wir unsere Handlungsweise vor Gott und allen Rechtschaffenen entschuldigen wollen, wenn wir uns weigern an einem rechten und unter gerechten und billigen Bedingungen abzuhaltenden Religionsgespräche Theil zu nehmen? Aber, sagst du, wir werden nichts ausrichten. Eine völlige Uebereinstimmung wage ich auch nicht zu hoffen, aber wenn ich die Sache an und für sich selbst betrachte, den Zweck des Unternehmens erwäge, die Personen ansehe, die solches betreiben, so kann ich auch nicht sagen, daß dies Anschläge sind, welche vom bösen Geiste kommen. Ich will daher lieber, bei ungewissem Ausgange, einer guten Hoffnung leben und Alles Gott überlassen, als auf irgend eine bloße Vermuthung hin ein für allemal an der ganzen Sache verzweifeln. Auch möchte ich lieber selbst die schwächste Hoffnung festhalten und mit Gott eher Alles versuchen, als durch unsere Weigerung die Gegner stärken und die Schwachen im Glauben wankend machen. Endlich kann ich auch nicht leicht einsehen, mit welchem Gewissen wir Gott um Beilegung des Zwiespaltes bitten können, wenn wir nicht allein das Mittel dazu nicht suchen, sondern dasselbe sogar, wenn es sich darbietet, zurückstoßen, ein Mittel, welches von jeher das einzig ordentliche in der Kirche Gottes war und sein soll, wann über Glaubenssätze Verschiedenheit herrschte. Wollte Gott, wir hätten nicht bei uns selbst ein so frisches und trauriges Beispiel der Geringschätzung und Hintansetzung der Synoden[1]). Dieß ist meine Ansicht, und weil ich nichts Anderes vermag, so wünsche ich wenigstens von ganzer Seele, daß andere, die hierin von größerem Gewichte sind, aus allen Kräften diese Sachen zu bewerkstelligen und zu glücklichem Ende zu führen sich bemühen. Die Gelegenheit, welche sich neuerdings wiederum darbietet, macht diesen meinen Wunsch noch sehnlicher." Nach einer eindringlichen Bitte um einstweilige Verschwiegenheit, fährt er mit folgenden Eröffnungen fort:

„Als ich zu Heidelberg mich schon verabschiedet hatte bei dem Fürsten, mit welchem ich eben so wenig als mit irgend

1) Er spielt auf die Lausanner Wirren an, über welche, nach der Meinung Beza's und seiner Freunde, eine Synode hätte entscheiden sollen, was die Berner nicht zuließen.

einem anderen Menſchen (wie ich es dir heilig verſichern kann) irgendwie über dieſe Dinge das Mindeſte geſprochen, ſiehe da kommt ungerufen ein gelehrter und dem Fürſten mit Recht ſehr lieber Mann [2]) in meine Herberge und fragt mich, warum ich nichts von dieſer Sache geſprochen, denn der Fürſt habe ſich das erwartet. Ich hätte dazu von Niemanden irgend einen Auftrag empfangen, war meine Antwort, und übrigens hätte ich mich geſcheuet, bei dem ſchwierigen Zuſtande der Dinge (tam exulceratis rebus) Etwas in Anregung zu bringen. Mit Nichten, ſagte er, wiſſet, daß es auf dem Tage zu Augsburg nur an einem einzigen Fürſten gehalten, ohne welchen nach einſtimmigem Wunſche der übrigen Herrn ein freies chriſtliches Geſpräch zwiſchen den Kirchen unſeres und eueres Theils wäre beſchloſſen worden, wenn nicht etwa ihr es abgeſchlagen hättet. Wie nun, iſt jetzt alle Hoffnung dazu verſchwunden? entgegnete ich. Im Gegentheile, erwiederte er, ich kann dich verſichern, daß ein ſehr angeſehener und vielvermögender Fürſt den ſehnlichſten Wunſch hegt, die Sache dahin zu bringen, daß dieſer unglückſelige Streit nach der Entſcheidung gelehrter und friedlich geſinnter Männer entweder ganz aufgehoben, oder doch wenigſtens auf einige billige Bedingungen zurückgeführt und vermittelt würde und wir ſo durch das Bekenntniß eines Glaubens in gemeinſchaftlichem Bunde vereinigt wären. Uebrigens, ſagte er, müßt ihr vor allen Dingen wiſſen, daß man begehrt, ihr möchtet in einer kurzen Schrift ſo klar als möglich euere ganze Anſicht darlegen, aus welcher man deutlich ſehen und beſtimmen könne, in welchen Punkten wir von einander abweichen oder einſtimmig ſind, und wodurch dann alle Verläumdungen derjenigen abgeſchnitten würden, die unaufhörlich euch bei den Fürſten anklagen. Denn was bis jetzt geſchrieben worden, erſcheint den Meiſten von den Unſrigen entweder zu weitſchweifig, oder zu unklar, oder zu ungewiß. Er ſey übrigens der Meinung, fügte er ſchließlich hinzu, daß die Sache um ſo eher und beſſer könne bewerkſtelligt werden, je geringer die Anzahl der Männer von unbeſcholtener Rechtlichkeit wäre, denen ſie übertragen würde."

2) Wer dieſer geweſen, ob der Hofprediger Diller, der Leibmedicus Thomas Eraſtus, der ſich viel in theologiſche Händel miſchte, oder der Graf Georg von Erpach, der ehemalige Schüler Calvin's? iſt ſchwer zu beſtimmen.

Wie geneigt ſelbſt Calvin war, den Verſuch zu wagen, bewies er durch die Abfaſſung einer Schrift, wie ſie jener Vertraute des Churfürſten begehrt hatte[3]), und durch die Aufforderung an Beza, nach ſeinem Sinne und Genius etwas Aehnliches aufzuſetzen. Beide ſchickten ihre Arbeit zugleich an Bullinger, ſein Gutachten darüber zu vernehmen und ihn gleichſam dadurch zu locken. Nicht ohne empfindliche Rückerinnerung an die Aufgebrachtheit der Züricher gegen jene von ihm und Farel eingereichte Confeſſion bemerkt Beza: „Es ſey zwar eine harte und läſtige Bedingung, ſich ſo ſklaviſch an gewiſſe Sylben, Worte oder Ausdrucksweiſen halten zu müſſen und keine Rückſicht auf diejenigen nehmen zu dürfen, mit welchen man unterhandelt, ſo wie denn der Gebrauch des Wortes Subſtanz Bullingern ganz zuwider ſey, und er ſich deshalb auch dieſes Ausdrucks in der zugeſchickten Erklärungsſchrift ganz enthalten habe. Aber nun verläumden uns die Gegner, ſo fährt er fort, indem ſie vorgeben, daß wir ſtatt des Weſens des Sacraments, ſtatt deſſen was durch die Zeichen dargeſtellt wird, nicht Chriſti Leib, ſondern vielmehr deſſen Geiſt annehmen und ſomit die Verbindung mit Chriſto ſelber aufheben. Andere ſagen, wir handelten nur von den Früchten und Wirkungen, die wir aus Chriſto ziehen, nicht aber von dem weſentlichen Chriſtus ſelber, gleich als ob derjenige Etwas aus Chriſto ſchöpfen oder ziehen könnte, der nicht den eigentlichen Chriſtus ſelber aufnimmt; andere fabeln ſogar, daß wir Chriſto einen geiſtigen Körper beilegen, was doch vielmehr auf diejenigen paßt, welche die Allenthalbenheit des Körpers Chriſti annehmen. Wenn wir alſo mit ihnen handeln, ſo ſagen wir, um jene Verläumdungen zu vermeiden: Chriſtus ſelbſt, oder der Körper Chriſti werde uns dargereicht; doch nicht allein Frucht und Wirkung des Todes Chriſti, ſondern Chriſti Subſtanz und Weſen, wodurch, in Vereinigung mit ihm, Alles aus ihm in uns geleitet wird. Dann ſagen wir, um jede craſſe Vorſtellung zu entfernen, dies geſchehe durch den Glauben, durch die Kraft und Wirkung des heiligen Geiſtes, obgleich der Leib Chriſti im Himmel ſey und nirgend anderswo, die Sacramente hingegen

3) Domum igitur reversus haec *Calvino* significavi et nunc tibi putavi exponenda, ut videas quid a me respondendum putes. Scripsit ipse *Calvinus* quod ad te mittit. B. Bullingero. Mss. Turicens. Coll. Simler.

auf der Erde und nirgend anderswo.“ Hart an die lutheriſche Anſicht ſtreifend, bemerkt er ſchließlich: „Heißt dies nun, ich bitte, von unſerm Conſenſus abweichen? Wenn der Herr ſagt: dies iſt mein Leib, und wenn Paulus ſagt: das Brod ſey die Gemeinſchaft des Leibes Chriſti, wollen ſie da von einem Körper reden, der keine Subſtantialität hat? Kurz, ich will das Wort Subſtanz nicht anders gebraucht wiſſen, als Martyr es in ſeiner Vorrede an den Biſchof von Canterbury und in der Erklärung des Korinther Briefes erläutert hat, von welchem ich auch nicht im Geringſten abweiche und folglich auch nicht von dir, wie ich achte, noch von irgend Einem unter euch.“ Dieſe Hinweiſung auf die Autorität eines in Zürich höchſt angeſehenen Mannes war gewiß auf der einen Seite ziemlich ſchlagend, mußte aber Bullingern, als den erſten Geiſtlichen und Antiſtes, doch unangenehm berühren. Beza hatte die allein ſtehende franzöſiſche Kirche, wie früher, ſo auch jetzt im Auge. Daß um eines Punktes Willen die Geſammtmacht des Proteſtantismus gebrochen ſeyn und wie im theologiſchen Bürgerkriege ſich aufzehren ſollte, das that ihm wehe! Er muß aber von der großen Veränderung, die ſich zur Zeit ſeiner Anweſenheit in Heidelberg ſchon zu Gunſten der calviniſchen Anſicht vorbereitete, entweder nichts gewußt oder vielleicht Bullingern, gerade weil es die calviniſche Anſicht galt, nichts mitzutheilen für gut gefunden haben. Nur ſoviel mag er erſehen haben, daß viele Geiſtlichen und ſonſt hochgeſtellte Perſonen dem Wüthen der lutheriſchen Zeloten abhold und durch die übermüthigen Ausbrüche des Heßhuſius dem ohnehin in jenen Gegenden nicht ſehr tief wurzelnden craſſen lutheriſchen Dogma vom Abendmahle noch abholder geworden waren.

Als aber nach dem erſten ſtarren Erſtaunen über den unerwarteten Einbruch der calviniſchen Ketzerei die damaligen Koryphäen der Niederſächſiſchen Theologen, Weſtphal, Heßhuſius, Mörlin, Stößel und Andere die Sturmglocke anzogen, Himmel und Erde in Bewegung zu ſetzen, beſonders aber als, im Gegenſatze zu der Pfalz, das ganze Würtemberger Land auf Anſuchen des alten Brenz feierlich auf der Synode zu Stuttgart das orthodoxeſte Lutherthum zur alleinigen Rechtgläubigkeit erhob (19. Dec. 1559), da gingen wohl auch den Genfern die Augen auf über die Unmöglichkeit, ſich mit ſolchen Leuten zu verſtändigen. Die ſchon früher begonnene Polemik erhob ſich

von Neuem, zumal da auch Melanchthon, nachdem er ſich in dem Sendſchreiben an Churfürſt Friedrich, wie in einem theologiſchen Teſtamente, offen für die weniger craſſe Auffaſſungsweiſe des heiligen Abendmahls erklärt hatte, endlich, getränkt mit dem gallichten Eſſig der gehäſſigſten Anfeindungen der lutheriſchen Zeloten, zu ſeiner Ruhe eingegangen war und ſeine theologiſchen Gegner mit ſchamloſer Gemeinheit über der Gruft des „Lehrers von Deutſchland," ja zum Theil ihres eigenen Lehrers und Wohlthäters, triumphirten und ſchmäheten. Es war nun kein anderer bedeutender Mann mehr in Deutſchland, der aus der erſten Zeit der großen Bewegung ſtammend, Muth und chriſtliche Hochherzigkeit genug hatte, das Unweſen blinder Leidenſchaft öffentlich zu mißbilligen, als der alte Landgraf Philipp von Heſſen, welcher die Idee der Vereinigung als einen Lieblingsplan ſeiner heroiſchen Jugend noch nicht aufgegeben hatte, und in chriſtlicher Gewiſſenhaftigkeit und ächtem Gemeingeiſte die meiſten ſeiner proteſtantiſchen Zeitgenoſſen weit überragte, und den raſenden Epigonen Luther's, welche alle Fehler des großen Mannes, aber keine einzige ſeiner großen Eigenſchaften beſaßen [4]), herzlich gram war. Aber er ſollte bald von dem Kampfplatze abtreten, wo man, umgeben von den Jeſuiten, zur großen Freude dieſer, ſich unter einander zerfleiſchte und wo weder Nutzen zu ſchaffen noch Ruhm zu erlangen war [5]). Philipp hatte nicht

4) Mit Recht ſagt Calvin in ſeiner letzten Schrift gegen den Weſtphal: O *Luthere*, quam paucos tuae praestantiae imitatores, quam multos vero sanctae tuae jactantiae simias reliquisti! Hanc vocem subinde ei fuisse in ore, mirum non est, qui fortiter Christo militare non poterat quin totam mundi altitudinem despiceret. Nunc fucos, dum examen apum turbant, eodem sonitu stridere, nullo modo tolerabile est. Opp. IX. p. 679.

5) Die Fürſten, die Laien, waren damals im Grunde die chriſtlichſten, wenn ſie nicht von ihren Theologen unwillkührlich mit fortgeriſſen wurden, auch war ihnen die Religion damals noch etwas mehr als eine Art höherer Polizei. An den Herzog von Würtemberg ſchrieb Philipp: „Es liegt Uns mehr an als Wir bekennen dürfen daß Wir hören muеſſen ſo vieler Chriſten Trübſall und Tödt in Hiſpania, Franckreich und Nidderlanden. Es bewegen Uns nicht ein wenig die Dinge ſo Wir vernemen von unſeren nächſtgeſeſſenen den Bäpſtlichen, aber am allermeiſten bekümmert Uns wahrlich die Zwyſpalt und gezenk der unſeren, welche zu ſtillen billig iſt, daß ein jeglicher unter uns, alle andere Sach hintan geſetzt, zulauffe, und was er kann erkhennen dazu dinſtlich und nützlich ſeyn, ſolche Uebel abzuwenden, eilends an die Hand nehme, und zwar ſo viel Uns bedünkt, ſo will fürnemblich

verhindern können, daß der Hamburger Prediger Joachim Weſtphal, ein zwar mit Calvin an Jahren gleicher, aber an Geiſt und Genie weit unter ihm ſtehender Mann, den unheilvollen Abendmahlsſtreit wieder erneuerte, und zwar mit ekelhafter Wiederholung alles deſſen, was Luther Haltbares oder Unhaltbares geſagt haben mochte, ohne Eingehen auf die Gründe der Gegner, wie wenn noch nie Etwas von ihnen eingewandt worden wäre. Was Wunder, wenn Calvin, der Beſſeres zu thun hatte als mit ſolchen Gegnern nutzlos zu ſtreiten [6]), endlich ſein Ultimatum gab und mit der ihm eigenen Schärfe auf dem Titel ſeiner dritten und letzten Antwort auf Weſtphal's grundloſe Schmähungen erklärte, wenn der Gegner auf dieſe letzte Ermahnung nicht hören wolle, ſo bleibe nichts übrig, als ihn dem Ausſpruche des

---

zu dieſer Sach ein Synodus vonnöthen und bequem ſeyn. — So Wir aber anſehen die Rathſchläge welche die Jenenſes, die betrübte und verwundete Kirche zu erquicken nnd zu heilen, ausgeſandt haben, bewehret der Ausgangk und Erfahrung, daß durch dieſelben das Uebel und die Zerrütung der Kirche nit allein dadurch nit geſtillt oder geheilet ſonder vielmehr zugenommen hat und je länger je mehr iſt erbietert worden. Wir mögen nicht wiederumb zu Gedächtnuß führen ihre Vorhaben und Mühe ſo ſie im Colloquio zu **Worms** vorgenommen und vollfüret, rüren auch nicht gern was ſie ſeithero daheim bey ſich mit den trefflichen Männern *Doctore Ehrhardo Schnepfio*, *D. Victorino Strigelio* und anderen, verhandelt haben, wollen auch nicht gedenken was ſie Ergernuß angerichtet haben in aller gutherzigen Leuthen gemüthern bei den Unſeren und denen ſo noch unter den Papiſten wohnen, was für Herzleid und biteren Schmerz haben ſie vielen trefflichen Leuten und ſonderlich dem lieben *Melanchthoni* ſeeligen angethan? was vor Luſt und Freud haben hiergegen gemacht unſern Widerſächern Ire Gezengk und Condemnationes die ſie haben ausgeen und ſich davon nie haben wollen abweiſen laſſen? Dieſe fehrliche und betrübte Zeit über, in welcher wir und die liebe Kirche Chriſti ſtehn und leben, und Feinde genug heten, die uns zu ſchafen geben, wenn wir ſchon Hertz und Hände aufs allertreulichſt zuſammen ſetzten. Mss. Turicens. Collect. Simler. 19. Juni 1560.

6) Was Weſtphal für ein Gegner und Streiter war, erſieht man aus dem Geſpräche, welches er (4. März 1554) mit Martin Micronius, dem Geiſtlichen der aus England flüchtigen Ecclesia peregrinorum zu Hamburg hatte, wo er auf die billigſten Forderungen, triftigſten Einwendungen ſo gemein und ächt papiſtiſch antwortete, daß man ſich noch heut zu Tage ſeiner ſchämen muß. Seinen Gegner überhäuft er, ohne ihn widerlegt zu haben, nur mit Schmähungen und ſchickt ihn mit den Worten fort: „Abi du Martlerken.“ S. Joan. Utenhovius: Simplex et fidelis Narratio de instituta ac demum dissipata Peregrinorum in Anglia Ecclesia ejusque itineribus. p. 191. et seq. p. 220.

Apoſtels gemäß für einen Heiden und Zöllner zu halten [7]). Da Weſtphal, wie zu erwarten ſtand, nicht allein nicht ſchwieg, ſondern mit blinder Leidenſchaft ſich bis zur Verſpottung der armen Verfolgten in Frankreich, der Märtyrer hinreißen ließ, die für ihren Glauben geſtorben waren [8]), ſo übernahm es Beza noch im Jahre 1559 ſtatt ſeines Freundes auf eine im Ganzen ſehr ruhige und würdige Weiſe zu antworten [9]).

Er folgt ihm Schritt vor Schritt. Alles was bisher von Calvin in den verſchiedenen Gegenſchriften geſagt, iſt hier klar und deutlich zuſammen geſtellt und mit einer unabweisbaren Logik und Folgerichtigkeit den bloßen Behauptungen des Lutheraners entgegen geſtellt! Da aber Plank in ſeinem Werke über die Entwicklung des proteſtantiſchen Lehrbegriffs den Hauptinhalt der Schriften Calvin's gegen Weſtphal mit dem ihm eigenen Geſchick dargeſtellt hat, ſo enthalten wir uns hier auf das Nähere einzugehen. Nur Beza's Beantwortung der Vorwürfe, welche Weſtphal der reformirten Kirche macht, daß ſie viele nützliche Ceremonien abgeſchafft, die Privatabſolution, die Privat- und Krankencommunion, die Nothtaufe verwerfe, ſo manche Feſttage nicht begehe, die Poſtillordnung nicht befolge und die zehn Gebote anders eintheile und demzufolge die Bilder verwerfe, wollen wir, ſo wie auch den Schluß der ganzen Schrift, hier mittheilen.

„Vor allem," ſo erwiedert Beza, „behaupte ich, daß nur wenige und ganz unſchädliche Ceremonien in der Kirche herrſchen ſollen. Denn des Grundſatzes nicht zu gedenken, daß wir Gott

---

7) Der ganze Titel dieſer Schrift iſt folgender: Ultima admonitio Joannis Calvini ad Joachim Westphalum, cui nisi obtemperet eo modo posthac habendus erit, quo pertinaces haereticos haberi jubet Paulus. Refutantur etiam hoc scripto superbae Magdeburgensium aliorumque censurae quibus coelum et terram obruere conati sunt.

8) Simon Sulzer in Baſel, der ſich zu der lutheriſchen Anſicht neigte, ſchreibt an den gut lutheriſchen Marbach in Straßburg (17. Octob. 1558) von dem Buche Weſtphal's folgendes: *Westphali* librum non vidi neque hic prostare existimo, bibliopolarum forte incuria, sed nec magnopere (ut fatear quod res est) sollicite inquiro, jam pridem ejusmodi contentionum, maxime tantis cum scandalis conjunctarum, satur; et sicut scribis (alſo ſelbſt Marbach!) ne utraque ex parte sit exarsurus ignis aedificationi pietatis et syncerae religionis vehementer obfuturus. S. Fechtii Epist. ad Marb. p. 82.

9) De Coena Domini plana et perspicua tractatio in qua Joachimi Wesphali (sic!) calumniae postremum editae refelluntur. Theodoro Beza Auctore. Oliva Roberti Stephani M. D. LIX. 8.

im Geiſte und in der Wahrheit anbeten ſollen, müßte uns ſchon die allgemeine Lehrmeiſterin der Unklugen, die Erfahrung, durch das Beiſpiel derjenigen warnen, welche ehemals den Ceremonien kein Maaß und Ziel ſetzten und dadurch die Gottesverehrung nicht beförderten, ſondern ganz zu Nichte machten. Wir dachten daher, es ſey vielmehr auf Abſchaffung, als auf Einführung von Ceremonien zu denken. Allerdings kommt hier der verſchiedenartige Genius der Völker in Betracht und der Grad des Fortſchrittes, den das Wort Gottes bei ihnen gemacht hat. Aber wenn wir bei denjenigen Völkerſchaften, die uns anvertraut ſind, die Abſtellung vieler Dinge erlangt haben, die noch in den ſächſiſchen Kirchen gebräuchlich ſind und deren Abſchaffung auch vielleicht anderswo, als bei uns, nicht mit dem Erfolg von Statten gegangen wäre, warum machſt du uns das zum Vorwurf und ſtellſt uns deswegen verläumderiſch als von den andern Kirchen getrennt dar, um uns verhaßt zu machen? Wir verhehlen allerdings nicht, daß man anderswo nach unſerer Anſicht vielleicht in der Reinigung der Kirche von allem papiſtiſchen Unrath zu furchtſam war und zum Theil noch iſt, ja wir glauben, daß gar manches ſtattfindet, was durchaus nicht zu dulden iſt. Die Frage von dem Chorhemde iſt allerdings nicht ſo wichtig in unſeren Augen, als daß wir dieſer Kleidung wegen den Fortgang des Evangeliums auch nur im Geringſten geſtört ſehen wollten. Aber wir glauben, daß diejenigen klug und recht daran gethan haben, welche jenen ganzen, eher für Schauſpieler als für Diener des Evangeliums paſſenden Anzug als heidniſchen Ueberreſt aus der Kirche entfernt haben. Die Erfahrung hat bewieſen, daß er vielfach ſchaden kann, nutzen aber auf keine Weiſe. Die Wiedereinführung deſſelben können wir vollends nicht unter die gleichgültigen Dinge zählen. Bilder und Bildſäulen in den Kirchen aufſtellen iſt nach unſerem Dafürhalten durch Gottes ausdrückliches Verbot in der heiligen Schrift mehr als hundertmal unterſagt. Was ſollen ſie an dieſem Orte, wenn ſie nicht verehrt werden ſollen? Etwa zur Erinnerung dienen? Wer aber iſt weiſer, wir oder der heilige Geiſt? und obgleich wir gerne annehmen, daß diejenigen, welche ſie zuerſt in die Kirchen brachten, die Erinnerung im Auge hatten, ſo ſollte uns doch die Abgötterei, die bis auf den heutigen Tag noch im Schwange geht, belehren, daß ſie in den Kirchen durchaus nicht zu dulden ſind.

Epiphanius [10]) hat, wie bekannt, ein seidenes Tuch zerrissen, auf dem sich ein Bild Christi befand, obgleich es (wie ich vermuthe) nicht zur Verehrung ausgehängt war. Dies allein könnte uns zeigen, welches die Gestalt der Kirche gewesen zur Zeit, da sie noch eine reine Jungfrau war. Nach diesem Vorbilde und nicht nach unseren eigenen Einfällen müssen wir ermessen, was der Kirche förderlich ist."

„Was des Herrn Abendmahl betrifft, so haben wir uns immer befleißigt, eine solche Lehre einzuprägen, welche die Sacramente nicht ihres Gehaltes beraubt, besonders aber das Gemüth zum Himmel erhebt: ein feierliches Gebet zu sprechen, dann aber bei der Handlung selber so einfach als möglich zu Werke zu gehen. Bestrebt haben wir uns allerdings, durch den Schaden unserer Vorfahren klug zu werden, und halten dafür, es sei nichts so rein als das Wort Gottes selbst und die erste reine christliche Kirche unter den Aposteln. Das Knien am Tische, welches du uns vorhältst, kennen unsere Kirchen nicht allein nicht, sondern sie haben sogar nicht einmal etwas davon gehört. Dessenungeachtet kommt uns nicht in den Sinn, jemanden wegen dieses nicht nothwendigen Gebrauchs zu verdammen. Die Kindertaufe anbelangend, so haben wir schon zur Genüge dargethan, daß wir nichts anders von ihr halten, als von dem Heilbade der Wiedergeburt. Indessen glauben wir, daß unser Heil nicht von dem Sacrament der Taufe abhänge, sondern von der Annahme der Kindschaft nach den Bundesworten: „ich will dein und deiner Kinder Gott seyn" (Genes. 7, 7). Wir tragen Sorge, daß diese Annahme bei den Kindern der Christen (Sanctorum) durch das Sacrament der Taufe nach dem Worte Gottes besiegelt werde. Diejenigen Eltern, welche hierin lässig sind, werden mit der gehörigen Strenge von uns zurecht gewiesen. Weil aber in der Kirche alles mit Würde und Anstand geschehen soll, so wird bei uns nur in dem Tempel zu gewissen Stunden, und zwar durch den Geistlichen getauft. Stirbt ein Kind vor der Taufe, so zweifeln wir dessenungeachtet nicht im mindesten an seiner Seligkeit, weil wir dafür halten, nur die Verschmähung der Taufe und nicht der Mangel derselben sey heilsgefährlich. Im Falle

10) In dem Briefe an Johann, Patriarchen von Jerusalem, erzählt es Epiphanius selber.

Gott nicht zugelaſſen, daß ein Kind nach der Ordnung getauft würde, kann ja von keiner Verachtung die Rede ſeyn. Wir halten keine Haustaufen, und wenn wir ſie billigten, ſo müßten ſie von Geiſtlichen verrichtet und die Frauen von dieſem Geſchäfte ganz entfernt werden. Denn dieſe Mißbräuche ſind aus einer unſerer Einſicht nach ganz falſchen Meinung entſtanden, daß nämlich die Taufe zur Seligkeit unumgänglich nöthig ſey, ſo doch der Menſch zuerſt von Gott als Kind angenommen iſt, ehe er getauft; denn wo nicht, warum begehrte man von den Erwachſenen zuerſt ein Bekenntniß ihres Glaubens, ehe ſie getauft werden? Wir taufen die Kinder der Chriſten, weil wir ſie ſchon im Mutterleibe als von Gott angenommen betrachten. Daß du aber daraus folgerſt, wir lehrten, die Kinder der Chriſten würden ohne Sünde geboren, iſt doch wahrlich eine allzu craſſe Verläumdung."

„Die Privat-Communion, welche wir nicht reichen, begehren unſere Kranken gar nicht, denn ſie wiſſen, daß ihre Seligkeit nicht abſolut von den Sacramenten abhängt, weil nicht die Ermangelung, wohl aber die Verachtung derſelben heilsgefährlich iſt. Als Verächter aber kann der nicht angeſehen werden, dem der Herr nicht erlaubt die Kirche zu beſuchen. Die Feier der Sacramente ſoll in einer öffentlichen Handlung beſtehen. Die Privatcommunion beſonders ſcheint uns der Natur dieſes Sacraments zu widerſtreiten, welches ausdrücklich als eine Gemeinſchaft (κοινωνία) bezeichnet wird. Wenn die Sitte jedoch anderswo ohne Aberglaube und ohne Aergerniß und mit Erbauung der Kirche beobachtet wird, und wann es die Schwäche im Glauben unter den Kranken alſo erheiſcht, ſo wollen wir deswegen die Kirchen nicht trennen. Dagegen ſoll man auch uns erlauben zu beurtheilen, was für unſere Kirchen beizubehalten erſprießlich iſt."

„Die Eintheilung der zehn Gebote, welche das Verbot gegen das Bildermachen mit dem erſten verbindet, befolgen wir aus zwei Urſachen nicht. Erſtens, weil auf dieſe Art jenes zweite Gebot ganz aus dem Gedächtniß der Menſchen verſchwunden iſt, eine Liſt Satans ohne Zweifel, um den Götzendienſt deſto leichter einzuführen. Zweitens, weil bei dieſer Eintheilung das zehnte Gebot zerriſſen wird. Unſere Eintheilung iſt übrigens nichts neues. Aber auch wegen der anderen Eintheilung, wenn nur

das Verbot gegen die Bilder gehörig herausgestellt wird, wollen wir mit Niemanden ſtreiten."

„Die Feſttage betreffend, wiſſen wir Gott Lob was die Kirche hierin für eine Freiheit beſitzt. Wir halten ſo ſehr auf dieſe Freiheit, daß uns ſelbſt die Verſchiedenheiten, welche in unſeren Kirchen herrſchen, nicht anſtößig ſind. Die Erfahrung hat es übrigens zur Genüge bewieſen, daß die Menge der Feſttage eine Unzahl von Laſtern erzeugt und unterhalten hat. Wollte Gott, die Welt hätte nie etwas von allem jenen Aberglauben erfahren, welcher durch die Marien- und Heiligentage entſtanden iſt."

Bündig und merkwürdig endlich iſt Beza's Antwort auf „den Vorwurf, daß die reformirte Kirche die alten Perikopen und Poſtillen nicht beibehalten habe." „Die Poſtillen (wie ſie es heißen) anbelangend, iſt gewiß, daß dieſes Zerſchneiden des Wortes Gottes der urſprünglichen, reineren Kirche unbekannt geweſen und nie im Orient und in Afrika Geltung erhalten, was die fortlaufenden an das Volk gerichteten homiletiſchen Erklärungen der Kirchenlehrer darthun, obgleich an gewiſſen beſtimmten, doch wenig zahlreichen Feſttagen beſonders darauf bezügliche Geſchichten in den Kirchen verleſen und erklärt wurden. Einige vermuthen, daß dieſe Sitte der Vorleſung der Poſtillenabſchnitte aus Berückſichtigung derer entſtanden ſey, die zu einem vollſtändigen Leſen oder auch Anhören der Bücher alten und neuen Teſtaments weniger befähigt waren. Wie aber, wenn dieſe Sitte vielmehr die Läſſigkeit der Biſchöfe ſelbſt zur Urſache hätte, als ob es ſchon an einer gewiſſen Anzahl von Abſchnitten genug wäre? Der Nachläſſigkeit der Geiſtlichen iſt ſodann zuzuſchreiben, daß das Verleſen und Erklären jener Abſchnitte bald ganz aufhörte und dann nichts als die Meſſe blieb, und dieſe in fremder Sprache, ohne Dolmetſcher, gegen das ausdrückliche Gebot des Apoſtels. Es wuchs dann die Menge der Feſt- und Heiligentage ſo ſehr, daß die römiſche Kirche einen jeglichen Tag einen Feiertag nennt, einem jeglichen Märtyrer oder Bekenner, wahren oder falſchen, ſein Evangelium beſtimmte, bis es Satan dahin gebracht, daß unter tauſend Geiſtlichen kaum einer in ſeinem Leben auch nur die heilige Schrift ſelbſt anſahe. Schon der Name Poſtille zeigt die Barbarei an, in welcher er entſtand, und das Zuſammenhängende ſo zu zerreißen iſt unverzeihlich.

Daher finden in unſeren Kirchen fortlaufende Erklärungen der heiligen Bücher ſtatt und wir ermahnen daher das Volk oft und dringend, daß es anhaltend und nicht nur von Zeit zu Zeit die Predigt beſuche, damit es mit deſto mehr Frucht die ganze Lehre in ihrem Zuſammenhange auffaſſen lerne. Dieſe Predigtweiſe, welche ſich auf die Vernunft und auf das Beiſpiel des chriſtlichen Alterthums ſtützt und deren Nutzen wir in unſeren Kirchen erprobt, haſt du doch gewiß nicht mit Recht verdammen können."

„Was die Schmähungen anbelangt, die du ohne Scheu und Scham gegen die Blutzeugen Gottes ausgeſpieen, welche die Tyrannei des Papſtthums täglich unſeren Verſammlungen entreißt, ſo magſt du ſelbſt zuſehen, wie du ſie vor dem Herrn verantworten mögeſt. Ihre Schriften jedoch ſind vorhanden, welche mit oder gegen deinen Willen ihr Andenken der Nachwelt erhalten werden. Ich ſchäme mich für alle chriſtlichen Kirchen, daß in irgend einer derſelben ein ſo frevelhafter (petulans) Geiſt aufſtehen konnte, deſſen Zunge ſogar die Todten nicht verſchonte, ſie die im Tode noch von ihren Henkern ſelbſt geachtet wurden. Der Herr, dem wir die Sache ſeiner Märtyrer befehlen, wird eine ſolche unmenſchliche und mehr als barbariſche Schmach nicht ungerächt laſſen."

Nachdem Beza ſodann einige unverſchämte Lügen, die Weſtphal gegen den Charakter und ſogar gegen die Mutter Calvin's vorgebracht, mit dem Zeugniſſe der ganzen Stadt Noyon, das man noch haben könne, mit gerechtem Unwillen zurück gewieſen[11]), ſchließt er mit folgenden, in jeder Rückſicht merkwürdigen Worten:

---

11) Beza Tractatus Theol. Vol. I. p. 257. Quid amplius? Ingerit, inquis, Calvinus voces auribus et oculis meretricibus convenientes: quas fortasse didicit a matre sua pontificii sacrificuli concubina. Itane vero nugator? honestissimam matronam jam olim defunctam, et ejus viri matrem, cui quantum debeat Christiana Ecclesia tot suscepti labores testantur, et gratioribus futuris posteris (ut confido) testabuntur, tuis vere meretriciis probris afficere maluisti quam animo tuo morem non gerere? Sed continebo ipse me, et quid nos potius quam quid te deceat, spectabo. Calvinum et honesto loco et integerrimae famae parentibus natum et in nobilissima familia a pueritia educatum si testibus probare oporteret, nos non unum aliquem testem, sed integram civitatem Noviodunensem citare possumus. Itaque de hoc refutando convicio minime laboramus. Cogites potius quo pudore ausis tuam modestiam praedicare, et de cujusquam conviciis et illato sermone loqui, quem non pudeat tam impudenter de vivis et mortuis mentiri.

„Es unterliegt keiner langen Unterſuchung, wer der Urheber dieſes erneuerten Zwieſpaltes iſt. Wen hat denn unſer Consensus beleidigen können? Wo iſt das von uns geſchriebene Buch, in dem auch nur die geringſte Bitterkeit wäre?[12]) Wir haben unſere Meinung frei herausgeſagt. In England ſind auf des Königs Geheiß Disputationen gegen die Papiſten gehalten worden. Was iſt denn bei Gelegenheit derſelben geſagt und geſchrieben worden, das die Schranken der Mäßigung (was man nämlich damals Mäßigung hieß) überſchritten hätte? Wenn dir nun das zuwider war, ſollteſt du uns deswegen böswillig reizen, Ketzer nennen, uns dem Schwerte der Obrigkeit übergeben, an das Ende der Welt verbannen und alle Kirchen wie mit der Lärmtrompete gegen uns aufhetzen?"

„Wohlan aber, ihr alle, denen dieſe Schutzſchrift zu Geſichte kommt, und auch ich, der Geringſte von euch allen, wir wollen mit Ernſt nicht ſowohl den Urheber dieſes Streits, ſondern die Mittel aufſuchen, durch welche dieſer verderbliche Brand wo möglich ganz gelöſcht werden möge. Es ſind der Zänkereien, Schmähungen, Beſchuldigungen und Vertheidigungen mehr als genug. Reuen und betrüben ſoll es uns doch einmal, daß der Fortgang des Evangeliums durch dieſes traurige Gezänk ſchon ſo viele Jahre hindurch gehindert worden iſt. Bis hieher und nicht weiter mit dem Wettſtreit im Haſſe: ein Sold unſerer Sünde! Warum ſollten wir nicht auch einen Wettſtreit beginnen in der Liebe? Gewiß iſt es ja, daß wir gemeinſchaftliche Feinde haben, gewiß auch, daß wir einen Gott, Vater, Sohn und Geiſt bekennen, gewiß auch, daß wir über das Mittleramt Chriſti, den Glauben, die guten Werke, das Wort Gottes, die Kirche, die Obrigkeit einig ſind; was nun in der Lehre vom Sacrament noch verſchiedenartiges obwaltet, iſt das, ich frage euch, der Art, daß wir deswegen uns zur Beluſtigung und Freude unſerer gemeinſchaftlichen Feinde entzweien ſollten?"

„Wir ſollen die Verkündigung des einfachen Wortes, der Lehre, nicht der Verkündigung jener Worte gleichſtellen, die bei dem Abendmahle ſtattfindet und welche mit dem Sacrament

12) Die letzte Antwort Calvin's auf Weſtphal's Schriften war eben nichts ſüßes, aber man muß bedenken, wie Weſtphal zuerſt aufgetreten war.

gleichſam bekleidet iſt. Wir ſtimmen darin überein, daß eine wahre Mittheilung des wahren Leibes und Blutes Chriſti ſtattfinde, und bekennen, daß Chriſtus ſo gegenwärtig ſey, daß er mit ſeinem Fleiſch und Blute uns wahrhaft ſpeiſe zum ewigen Leben. Nur in der Art und Weiſe der Mittheilung liegt der Streitpunkt, inſofern wir uns mit einer geiſtigen Mittheilungsweiſe durch den Glauben begnügen. Wir überſehen zwar nicht, daß dieſe Streitfrage zwei andere nach ſich zieht, aber ich bitte doch zu bedenken, welcher Art ſie ſind. Daß Chriſtus gen Himmel gefahren und das himmliſche Reich für uns (nostro nomine) in Beſitz genommen und daß wir durch ſeine Kraft, Macht und Gnade regiert und erhalten werden, das wiſſen wir, und alles was von uns Gutes kommen kann, das ſchreiben wir ganz allein der Wirkung ſeines Geiſtes zu. Einige verwechſeln zwar ſeine Auffahrt mit dem Sitzen zur Rechten Gottes; aber was iſt denn in demjenigen, wovon unſer Heil abhängt, für eine Verſchiedenheit unter uns? Wir erkennen an, daß alle die, welche unwürdig, das heißt ohne Glauben, von dem geſegneten (sancto pane) Brode eſſen und von dem geſegneten Kelche trinken, ſchuldig ſind an dem Leibe und Blute des Herrn. Wir ſind alſo im Weſentlichen Eins, obſchon auch hier eine Streitfrage bleibt, ob nämlich der Unwürdige nur die Zeichen genieße, indem er durch ſeinen Unglauben den Leib abwendet, oder ob er den Leib ſelbſt unwürdig genieße? Sollen denn wohl die Gemüther der Gläubigen noch länger beunruhigt werden wegen dieſer Frage über das Genießen der Ungläubigen?"

„Iſt etwa Einer, dem Gott etwas geoffenbaret hat, ſo bringe er es vor, aber auf eine Weiſe, wie es Chriſten geziemt. Man ſtelle eine Unterredung zwiſchen frommen und gelehrten Männern an unter der Obhut und Auctorität chriſtlicher Fürſten, die alle bittere Gereiztheit mildern und, weil es das rückſichtsloſe Ungeſtüm (petulantia) Einiger ſo zu erfordern ſcheint, gegen jene zügelloſen Ausbrüche einſchreiten mögen. Keine Partei ſoll ein beſtimmtes Vorurtheil mitbringen, ſondern ein Gemüth, das bereit ſey demjenigen Theile zu weichen, welcher die lautere und einfache Wahrheit vorbringt. Indem ich dieſes ſchreibe, kam es mir armen Menſchen nicht einmal von weitem in den Sinn, unter ſo vielen hochgelehrten und angeſehenen Männern den Schiedsrichter ſpielen zu wollen. Denn wer bin ich, einen ſolchen

Gedanken zu hegen? Aber weil es die Gelegenheit so mit sich brachte, habe ich vor der Kirche Gottes bezeugen wollen, welches meines Herzens Gesinnung und mein tägliches Sehnen sey. Daß dieser mein Wunsch einigen durchlauchtigen Fürsten und mitunter den gelehrtesten deutschen Theologen nicht mißfallen, habe ich vor nicht gar langer Zeit von ihnen persönlich erfahren, und ich bitte und ermahne sie wiederum fußfällig, im Namen des Herrn, vor allen anderen Dingen auf die Beilegung dieses kläglichen Zwiespalts der Kirche bedacht zu seyn. Christliche Fürsten können meines Erachtens nichts wichtigeres zu thun haben. Was die Unseren betrifft, so glaube ich zuversichtlich, daß, wenn die Bedingungen eines freien und christlichen Gesprächs, welches auch nur die geringste Hoffnung zur Eintracht blicken läßt, aufgestellt worden, sie nicht allein nicht zurücktreten, sondern die Sache mit allem Eifer ergreifen werden [13]).“

Viertes Capitel.

Beza's Confession.

Mehr als diese mit sichtbarer Schonung des Gegners abgefaßte Schrift nützte wohl eine andere, die zwar schon seit Jahren dem Hauptinhalte nach zu Papier gebracht worden war, aber jetzt erst ein Gemeingut der reformirten Kirche wurde.

Um die Verläumdungen der zahlreichen Gegner zu widerlegen, den tiefen Unwillen seines Vaters zu entwaffnen, und in der allzusanguinischen Hoffnung, seinen Vater, einen alten, nur

13) Schlosser thut wohl seinem Beza Unrecht, wenn er (S. 87) sagt: „Das erste was Beza, nachdem er sein neues Amt angetreten hatte, arbeitete, waren die Schriften gegen Westphal und Heßhusius, die leider des Passavantius nur zu würdig waren.“ Die Schrift: De Coena Domini gegen Westphal ist mit den beiden Dialogen gegen Heßhusius durchaus nicht auf eine Stufe zu stellen. Sie ist eine ernste und in der Hoffnung auf ein Colloquium, wie wir sahen, sehr mild abgefaßte Apologie gegen die zelotischen Anklagen Westphals.

auf die Wiederherſtellung der ehemaligen Größe ſeines Hauſes bedachten Mann, für das Evangelium zu gewinnen, jedenfalls um ſeinen Entſcheidungsſchritt vor demſelben zu rechtfertigen, hatte Beza einige Zeit nach ſeiner freiwilligen Verbannung eine Art Glaubensbekenntniß in franzöſiſcher Sprache niedergeſchrieben und daſſelbe dem ungehaltenen Greiſe zugeſchickt [1]). Aber Beza war nicht ſo glücklich wie Luther.

Der Aerger über die im ſchönſten Augenblick der Erwartung vereitelte Hoffnung, die grämliche Bedenklichkeit, ja die Unfähigkeit des vorangerückten Alters, ſich in einen ganz neuen Ideenkreis zu verſetzen, den er für revolutionären Schwindel hielt, hatten den mit einer bedeutenden Familie belaſteten Landvogt zu Vezelay gegen dieſe nur Verwirrung und Unruhe ſtiftenden Neuerungen ein für allemal eingenommen und verſchloſſen. Beza hatte dieſe Schrift zuerſt franzöſiſch [2]) drucken laſſen, zum Nutzen und Frommen der zahlreichen Ankömmlinge, als die in ähnlicher Lage, wie er bei ſeiner Ankunft, ſich befanden. So mag es gekommen ſeyn, daß er ſie, auf Bitten dieſer Glaubensgenoſſen hin, Anfangs des Jahres 1560 ins Lateiniſche gründlicher umarbeitete und mit bedeutenden Zuſätzen vermehrte, damit ſie auch denen, die der franzöſiſchen Sprache unkundig waren, zugänglich würde.

---

1) In der Epist. ad Wolm. heißt es Hanc autem fidei meae confessionem Gallice initio edideram, ut patri meo, quem nonnullorum calumniae a me tanquam impio et haeretico abalienarant, satisfacerem. Suadentibus autem postea nonnullis, ut illam in publicum ederem, non magnopere sum reluctatus, et hoc quidquid est Latine expressi, si modo disertuli nonnulli patientur, ut Latinum appellem quod simplici potius et incondito quodam dicendi genere explicare malui, quam procul accersita et recondita quadam facundia exornare.

2) In der Epist. ad Wolm. ſagt er ſelbſt: hanc confessionem gallice initio edideram, daſſelbe geht auch aus der vom 15. Juli 1560 datirten Vorrede der italiäniſchen Ueberſetzung Francesco Cattani's hervor, welcher ſagt: onde essendomi venuta alle mani una delle belle et utili operette che fin' à quì mi paia haver veduto, di M. Theodoro Beza Vezelio intitolata Confessione della fede christiana, *stampata in lingua francese* etc. *E mentre ero alla fine della tradottione*, il medesimo autore ha fatto stampare la medesima confessione in *lingua latina* con aggiungerci molte cose belle, e necessarie à sapersi. Aber dieſe vor 1560 gedruckte franzöſiſche Confeſſion iſt mir bis jetzt nicht zu Geſicht gekommen. Sie befindet ſich nicht einmal zu Genf. So wie denn dieſe erſten Hand- und Volksbücher der Reformation faſt ohne Ausnahme zu den größten Seltenheiten gehören.

Dieſe Confeſſion iſt eine wohlgeordnete dogmatiſch-polemiſche Erörterung aller damals aufgeregten Hauptfragen. Obgleich er ſelbſt bekennt, daß dieſelben Gegenſtände von vielen Zeitgenoſſen vortrefflich, beſonders aber von Calvin („möge auch der Neid berſten über ſolchem Zeugniſſe"), in ſeiner Institutio eines weitläufigeren und in dem Genfer Catechismus auf das kürzeſte ſeyen dargeſtellt worden, und daß er aus dieſen Quellen beſonders geſchöpft habe; ſo iſt doch die gedrängte und dennoch höchſt klare und faßliche Zuſammenſtellung und der jedem Leſer gleichſam ins Auge fallende folgerichtige Zuſammenhang ſein eigenes Werk. Das ſeit 1559 vollendete Meiſterwerk Calvin's war, auch im Franzöſiſchen, für viele, ſelbſt gebildete Leſer zu groß, zu weitläufig und in ſeiner Dialektik zu hoch. Das in demſelben Jahre auf der erſten Nationalſynode zu Paris feſtgeſetzte und unter ihrer Auctorität veröffentlichte Glaubensbekenntniß der reformirten Kirche Frankreichs war klar und beſtimmt, wenn je eines, aber doch zu kurz, um den ſchon gläubigen zu erleuchten und zu befeſtigen oder den im alten Glauben ſchwankenden hinlänglich zu belehren, und konnte auf die Polemik keine Rückſicht nehmen. Die Confeſſion oder das dogmatiſche Handbuch Beza's half daher einem wahren Bedürfniſſe ab. Mit praktiſchem Blicke auf das beſonders in ſeiner Zeit Nothwendige handelt er verhältnißmäßig ſehr kurz, in den drei erſten Capiteln, die Lehren von der Dreieinigkeit, von der Perſon des Vaters und von der Perſon und dem Werke des Sohnes ab, als über welche unter den Hauptparteien der damaligen chriſtlichen Kirche kein Zwieſpalt abwaltete.

In dem vierten Capitel aber „vom heiligen Geiſte" iſt, als von Wirkungen deſſelben, die Rede vom Glauben, durch den wir Chriſti theilhaftig werden, von der Gnadenwahl, vom Worte Gottes alten und neuen Teſtaments, von deſſen Auctorität, die es nur durch gehöriges Verſtändniß und wahre Erklärung und nicht durch das Zeugniß der Kirche erlangt, und endlich von den Sacramenten, als einem Mittel, deſſen ſich der heilige Geiſt bedient, um uns mit Chriſto zu verbinden. Hier, bei dieſem ſowohl für Katholiken als Lutheraner anſtößigen Schibboleth, ſucht er beſonders klar und ſcharf ſich auszudrücken. Wenn die reformirte Kirche das Wort „Zeichen" gebrauche, ſo wolle ſie damit nicht leere, äußere Zeichen gemeint wiſſen, die, wie ein Gemälde,

nur Etwas vorbilden, ſondern der Herr ſey unſerer Schwachheit zu Hülfe gekommen und wolle uns durch äußerliche, körperliche Dinge Göttliches, himmliſche Güter darreichen, die er uns im Innern in der That durch die Wirkung ſeines heiligen Geiſtes mittheile, dergeſtalt daß er uns um nichts weniger die bewahrzeichten Güter darreiche, als die äußern Wahrzeichen derſelben. Die Zeichen ſind wie eine Stütze, um dasjenige, was durch dieſelben bewahrzeichet iſt, in unſerm Innern gleichſam aufrecht zu erhalten, und das Abthun der äußern Zeichen zernichtet alſobald dieſe heiligen Geheimniſſe ſelber [3]).

Der natürlichen Beſchaffenheit und Quantität nach erleiden die Zeichen bei dem Sacrament durchaus keine Veränderung, ſondern nur in Hinſicht auf den Gebrauch und Zweck, zu deſſen Erfüllung ſie in der Kirche dargereicht werden. Denn bei dieſer Darreichung fangen ſie an, uns wahrhaft geiſtige und himmliſche Dinge zu bewahrzeichen, was ſie nicht an und für ſich, ſondern kraft des Befehls Chriſti thun. Das einem öffentlichen Inſtrumente angehängte Siegelwachs iſt ſeinem Weſen nach in nichts vom gewöhnlichen Wachſe verſchieden, ſondern nur verſchieden durch den Gebrauch, zu welchem es verordnet worden, ſo daß wer ein ſolches in Wachs gedrücktes Siegel verfälſcht, als Majeſtätsverbrecher des Todes ſchuldig iſt [4]).

---

3) Ich citire nach der von Beza ſelbſt verfertigten franzöſiſchen Ausgabe der Confeſſion, weil ſie ſeine Meinung noch deutlicher giebt als die lateiniſche. S. 108 heißt es: Nous usons du mot de Signes, en traittant des Sacremens, non pas pour signifier un signe tout nud et tout vuide, comme si une chose nous estoit representée par une peinture, ou quelque simple memorial: mais pour déclarer que le Seigneur, selon sa bonté singulière, pour le soulagement de nostre infirmité se sert des choses extérieures et corporelles pour representer choses très-grandes et très divines à nos sens exterieurs, lesquelles il nous communique vraiment au dedans par son S. Esprit: *tellement qu'il ne nous donne pas moins la chose signifiée*, de laquelle tantost nous parlerons, *qu'il nous donne les signes exterieurs et corporels*. p. 110. Les signes sont comme un appuy pour soutenir en soy ce qui est signifié par eux: tellement qu'en abolissant ces signes exterieurs, tous ces sacrez mysteres sont quant et quant aneantis.

4) P. 111. Et si on veut prendre quelque similitude des choses humaines pour mieux entendre cela, nous pouvons user d'une comparaison de la cire qui est attachée à un instrument public, laquelle ne differe en rien de l'autre cire quant à soy, mais seulement à cause de l'usage auquel elle est appliquée: tellement que celui qui auroit falsifié un tel sceau imprimé en de la cire, seroit tenu digne de mort, comme ayant commis crime de lese maiesté.

Das Wort, der von den Evangeliſten und Paulus uns überlieferte Befehl, iſt gleichſam die Seele des Sacraments und außerhalb der Handlung ſelber haben die Zeichen nichts Beſonderes mehr; ſo wie das Siegel von dem Inſtrumente getrennt nichts Beſonderes mehr bedeutet, nichts mehr bekräftigt und nichts mehr gewährt. Ueberhaupt, ſo beſchließt er dieſe wichtige Abhandlung, ſind die Sacramente nicht bloß dafür eingeſetzt, daß wir Gott danken, ſondern vielmehr damit wir durch dieſelben aus ſeiner Gnadenfülle empfangen, was über Himmel und Erde gehet, nämlich Beſtätigung und Befeſtigung unſeres Glaubens, ſo daß wir von Tag zu Tag mit Chriſto immer inniger verbunden werden zum ewigen Leben.

Der fünfte Abſchnitt behandelt einen in jener Zeit wenn nicht wichtigeren, doch wenigſtens Angeſichts der katholiſchen Polemik eben ſo wichtigen Gegenſtand, die Lehre von der Kirche. Dieſe Lehre iſt wohl von keiner andern proteſtantiſchen Richtung mit ſo vielem Nachdruck im Gegenſatze zum papiſtiſchen Regiment hervorgehoben und mit ſolcher Gründlichkeit und Klarheit behandelt und gehandhabt worden, als von dem franzöſiſch-Genfer Proteſtantismus, wodurch auf lange Zeit hinaus die Freiheit dieſer Kirche bewahrt und ihre Verweltlichung verhütet worden iſt.

Beza begreift darunter die vier Hauptfragen: vom Weſen der Kirche (und ihren Gliedern), von ihrer Auctorität und Macht, von ihrer Einrichtung und von ihrem Verhältniſſe zum Staate. Dieſe Fragen werden, ſo lange eine Kirche beſteht, ihre Wichtigkeit behaupten, aber es iſt beſonders in unſerer Zeit bemerkenswerth, wie Männer wie Calvin und Beza dieſelben gelöſt haben.

Von dem innigſten Zuſammenhange des alten und neuen Teſtaments und von der vorweltlichen Exiſtenz Chriſti ausgehend, ſtellt Beza die Kirche des Herrn als eine ewige dar, die von jeher war und immer ſeyn wird, beſtehend aus denjenigen, die Gottes Gnadenwahl erſehen, und die den wahren Gott erkannt haben durch die Vermittlung eines im Glauben erfaßten Chriſtus. Wer nicht zu dieſer Kirche gehört, iſt außer Chriſto und folglich außerhalb der Seligkeit. Sie iſt nur Eine, weil nur Ein Gott und nur Ein Mittler; ſie iſt eine katholiſche, d. h. allgemeine, weil die Glieder derſelben, d. h. die Gläubigen, auf der ganzen Erde zerſtreut ſind. Dieſe bilden, wie Bürger eines Gemeinde-

weſens, als gleichgeſtellte Theilhaber an allen durch Chriſtum gewordenen Gütern die Gemeinſchaft der Heiligen, deren einzig mögliches Haupt Chriſtus iſt, welcher ſie vereinigt und belebt. Er braucht keinen Statthalter, denn er iſt Gott und überall gegenwärtig. Sein Wille iſt uns ſchriftlich bekannt gemacht worden [5]). Dieſe Gemeinſchaft der Heiligen hebt die Verſchiedenheit der Gaben unter ihnen und die nothwendige Ordnung nicht auf. Die Kennzeichen der wahren Kirche, welche in ihrer irdiſchen Geſtaltung immer Unkraut unter dem Waizen haben wird, ſind: die Predigt des Wortes Gottes, als der Offenbarung ſeines Willens, worunter die Verwaltung der Sacramente und Handhabung der Kirchenordnung begriffen ſind [6]).

Das Kennzeichen der wahren Glieder dieſer Kirche iſt der Glaube, welcher in denen iſt, die nur einen Erlöſer bekennen, die Sünde fliehen, in Gerechtigkeit wandeln, und die ſich daher der noch anklebenden Mängel ungeachtet von denen unterſcheiden,

---

5) Et il ne faut point qu'on vienne ici dire qu'il est besoin qu'il y ait en l'Eglise un chef ministerial (comme ils l'appelent), c'est-à-dire, quant à l'execution des charges, veu qu'on ne sauroit rien monstrer de cela par la parolle de Dieu expresse: et l'experience qu'on en a euë par tant d'ages, prouve plus que suffisamment combien se sont abusez ceux qui ont estimé qu'il faloit avoir en l'Eglise un Evesque universel. Car il n'y a que Dieu seul qui soit suffisant à conduire telle besogne et si difficile. Et aussi jamais en l'Eglise on n'a pensé à dresser une telle primauté, jusqu'à ce que le povre monde, par un juste jugement de Dieu a été mis en sens reprouvé: tesmoin mesme sainct Gregoire, qui dit, que le titre d'Evesque universel ne convient qu' à l'Antichrist: et aussi sainct Hierome, qui fait l'Evesque d'Eugubio, ou autre quelconque, egal à celuy de Rome: item S. Cyprian, qui dit qu'il n'y a qu'un Evesché, duquel chacun Evesque en son endroit tient une portion entière.

6) En quelque lieu — fügt er erläuternd hinzu — que la parolle de Dieu soit purement annoncée, les Sacremens purement administrez, avec la police Ecclesiastique dressée conformement à la saincte et pure doctrine, là nous recognoissons l'Eglise de Dieu, quelque petit nombre, ou petite apparence qu'il y ait selon les hommes.

Calvin hat dieſen letzten Theil von der Handhabung der Kirchendisciplin nicht in ſeine Definition aufgenommen, er ſagt wie Luther: Instit. lib. IV. c. I. sect. 9. Car partout où nous voyons la parole de Dieu estre purement preschee et escoutee, les Sacremens estre administrez selon l'institution de Christ, là il ne faut douter nullement qu'il n'y ait Eglise: d'autant que la promesse qu'il nous a baillee ne nous peut faillir: Partout où deux ou trois seront assemblez en mon nom, je seray au milieu d'eux.

in welchen die Sünde herrſcht. Alle übrigen, und wenn ſie dem Amte nach Apoſtel wären, gehören nicht zur Kirche [7]). Alle Machtäußerung dieſer Kirche iſt eigentlich nur ein gehorſames Vollſtrecken der Gebote ihres Herrn in allen Stücken und allen Einrichtungen; und alles was geſchieht, ſoll dies bezwecken. Somit geht Beza auf die Kirchenordnung über. Weil aber hier gewiſſe Einrichtungen hiſtoriſch gegeben und zum Theil Streitpunkte geworden waren, ſo beginnt er mit der angeſehenſten und natürlichſten Vertretung der Kirche: mit der allgemeinen Kirchenverſammlung. Eine Frage, die damals beſonders, da der Papſt ſich ſchon ſo lange mit dem tridentiniſchen Concilium herumſchleppte, und noch viele auf eine Ausgleichung durch ein wahres Concilium hofften, zwar ſchon oft beſprochen worden, aber gerade im Jahr 1560 voll des lebhafteſten Intereſſes war. Da die Verſammlung aller Glieder, wie es eigentlich die urſprüngliche Anſicht forderte, unmöglich iſt, ſo wäre ein ſolches Concilium ein allgemeines, wozu alle Kirchen ſo viel als nur immer thunlich berufen worden, wo dann einer oder mehrere Abgeordnete jede einzelne Kirche oder eine ganze Nation vertreten können. Die Berufung ſteht, wie vor Alters, der höchſten weltlichen Obrigkeit zu. Thut dieſe nichts, ſo mögen die Hirten ſelbſt in den Gemeinden Mittel und Wege einſchlagen, den Uebelſtänden abzuhelfen [8]).

Die Wahl der Abgeordneten könnte wohl, ſo lange zu den Kirchenämtern durch freie Wahl die Würdigſten beſtellt würden, auf die Diener der Kirche fallen, doch ſoll ſie, wie zur Apoſtel Zeit, unbeſchränkt und das Augenmerk nicht auf den Stand, ſondern auf die Gaben des Geiſtes in Lehre und Leben gerichtet ſeyn. Galt dies ehemals, um wie viel mehr heute, wo die Prälaten zur Aufrechthaltung der Mißbräuche vereidet, die meiſten

---

7) Mais il nous faut icy prendre garde que nous ne passions pas plus outre qu'il ne convient, et ne jugions à la volée. Car il faut attendre le jugement de Dieu à descouvrir les hypocrites et faux frères, et le Seigneur peut appeler tous ceux qu'il lui plaist au temps qu'il a déterminé, et ramener au droit chemin ceux qui estoyent tombez et debauchez.

8) Mais en telle sorte que le tout se face sans ambition, et que toute ceste fausse et diabolique prerogative des thrones et des sièges ne retarde l'oeuvre du Seigneur tant peu que ce soit. Conf. p. 147.

durch Simonie im Amte und nach der alten Kirchenordnung im Banne ſind, und die Mehrzahl unter ihnen beſchloſſen hat, lieber Alles aufs Spiel zu ſetzen, als Gott die Ehre und das Reich zu laſſen. Wollte man heut zu Tage von einer ſolchen Verſammlung einigen Erfolg für die Chriſtenheit hoffen, ſo müßte der Kaiſer im Einverſtändniſſe mit den chriſtlichen Fürſten, Freiſtaaten und freien Städten, ohne Rückſicht auf den katholiſchen Klerus, durch jegliche Kirche nach freier Wahl Männer von unbeſcholtenem Wandel und reiner Lehre beſtimmen laſſen, die dann nach Gottes Wort die Mißbräuche abſchafften und alle kirchlichen Einrichtungen wieder herſtellten. Aber dies war damals ſchon in Beza's Augen nur ein ſchöner Traum [9]). Doch ſetzt er mit gerechtem Unwillen hinzu, wenn man ein Concilium wünſche, ſo ſey dies nicht der Reformirten, ſondern eben nur der Gegner wegen [10]). Obgleich nun bei einem ſolchen Concilium die Zahl der Abgeordneten beſchränkt iſt, ſo ſoll doch Niemand ſeine Meinung zu ſagen davon ausgeſchloſſen ſeyn, wenn dieſes nur ohne Unordnung und Verwirrung geſchieht und die Aufnahme eines ſolchen nicht leichtſinniger Weiſe geſtattet wird [11]).

Das Präſidium bei einer ſolchen Verſammlung führten ehemals die Kaiſer oder ihre hierzu verordneten Stellvertreter, um die äußere Ordnung zu handhaben [12]). Dagegen wären die Einwürfe von der Verſchiedenheit des weltlichen Schwertes und des geiſtlichen Amtes, oder die Beſorgniß vor Auswüchſen des Ehr-

9) Mais (dira quelqu'un) d'attendre que cela se face, c'est comme songer et bastir par fantasie et imagination. Car qui est-ce qui peut esperer que les Princes et Republiques facent d'un commun egard une telle deliberation? qui est-ce qui attirera à telles conditions ces ventres de supposts du Pape? Certes il n'y a que Dieu seul qui le puisse faire, lequel aussi a les coeurs des Rois en sa main, et le fera quand bon lui semblera. p. 149.

10) P. 150. Que tous Princes et Republiques aussi sachent, que ce n'est pas bien fait ne sagement à ceux qui different de mettre en deliberation ces differens, afin qu'on en cognoisse douëment et selon la vérité, et qui attendent jusqu' à ce que la vérité vienne à estre etablie par l'authorité de l'Antechrist. Finalement, que tous fideles sachent qu'ils n'ont jamais tant à craindre et se donner garde de l'Antechrist et de tous ses supposts, que quand on les verra faire semblant de desirer un Concile, et faire quelque monstre de vouloir reformer l'Eglise.

11) Ibid. Tout homme peut estre ouy au Concile, pourveu qu'il n'y ait point de confusion.

12) Pour demander les opinions et recueillir les voix.

geizes und Unterjochung des Conciliums nicht ſo erheblich, als vielmehr der Umſtand, daß wenig Fürſten fromm und weiſe genug ſind, um an ſolchen Dingen einen herzlichen Antheil zu nehmen und ſolche Verhandlungen gehörig zu leiten. Wir wollen das Amt weltlicher Obrigkeit und das der Geiſtlichen nicht ſo getrennt wiſſen, daß erſteres als ein profanes erſchiene. Der Fürſten Sorge geht vielmehr dahin, daß der Dienſt am Worte ungehinderten Lauf habe und daß alles in Ordnung gehe und bleibe, wenn ſich unter den Geiſtlichen ſelber Streit erheben ſollte.

Ich bin nicht der Meinung, ſo ruft Beza auch denjenigen zu, die heut zu Tage die Trennung von Kirche und Staat mit unklugem Eifer betreiben, ich bin nicht der Meinung, daß die Kirche in dieſem Stücke von der Obrigkeit, ihren Verordnungen und ihrer Auctorität abhängig ſey oder ſich denſelben unterwerfe; ich behaupte aber, daß diejenigen, welche die Kirche des Schutzes der Obrigkeit berauben, ihr gewaltig ſchaden [13]). Ich räume zwar ein, daß das geiſtliche Amt und das der Obrigkeit verſchieden ſind, in Betracht deſſen, was einem jeglichen beſonders zukommt. Nichts deſto weniger aber behaupte ich, daß die Sorge für den Frieden und die Ordnung in der Kirche beide angeht, ja daß der Magiſtrat, wenn Gott einen wahrhaft chriſtlichen der Kirche ſchenkt, der Hauptbeſchützer der gehörigen Ordnung in derſelben iſt. Die Kirchendiener ſollen über alles nach Gottes Wort freimüthig und chriſtlich entſcheiden, als diejenigen, bei denen ein frommer Magiſtrat

---

13) P. 153. Mon advis n'est pas que l'Eglise depende en cest endroict ou de leurs (der Obrigkeit) edicts, ou de leur authorité et s'y assujettisse: mais je dy, qu'il me semble que ceuxla font grand tort à l'Eglise, qui la privent de la protection des Magistrats en presence, toutes fois et quantes que le Seigneur en donne le moyen. Car combien que je confesse que la charge des Magistrats et celle des Ministres soyent diverses, si on regarde ce qui est propre et special à chacun: je dy toutesfois que cela est commun à tous les deux, de pourvoir à la paix et tranquillité de l'Eglise: voire tellement que les Magistrats (quand il plaist à Dieu de faire ce bien aux Eglises d'en avoir des Chretiens) sont les principaux protecteurs du bon ordre qui doit estre à l'Eglise: et les Ministres doivent décider de toutes les affaires par la pure parolle de Dieu, franchement et Chretiennement, comme estans la bouche de laquelle le Magistrat fidele prend conseil: à advis desquels aussi les Princes puis après doivent consentir et comme souscrire, en sorte qu'en leur authorité ils conferment envers leurs sujets ce qui aura été terminé par la parolle de Dieu, et commandent estroitement qu'on l'observe.

Rath ſuchen ſoll; dann ſoll die Obrigkeit dieſer Entſcheidung beiſtimmen und ihr Kraft und Nachdruck geben zur Verwirklichung. Aber, wohlverſtanden, ich rede hier von den wahren Geiſtlichen, die ſonſt nichts anſehen als Gottes Wort. Die falſchen und ſchlechten ſoll die Obrigkeit ausrotten.

Die Obrigkeit ſoll alſo von ſolchen Verſammlungen der Kirche nicht ausgeſchloſſen, aber in ihre Gränzen gewieſen werden und wiſſen, daß ſie hier nicht auf dem weltlichen Throne oder Richterſtuhle ſitzt, ſondern der Synode beiwohnt, nicht um zu herrſchen, ſondern um Gottes Willen zu vernehmen durch den Mund ſeiner Diener und ihm Folge zu geben. Kurz, wenn die Anweſenheit der weltlichen Obrigkeit bei ſolchen Verhandlungen nicht ohne Uebelſtände iſt, ſo iſt die Abweſenheit doch noch viel nachtheiliger.

Die Berufung eines allgemeinen Conciliums nach dem Beiſpiel der Alten iſt, nach Beza's Meinung, zu ſeiner Zeit wohl unmöglich, da die Kirchen nicht alle unter einem politiſchen Haupte, die Fürſten überhaupt untauglich ſind zu ſolchem Unternehmen und wegen der Zerwürfniſſe und Meinungsverſchiedenheit unfähig den Vorſitz zu führen. Das einzig Thunliche wäre, daß alle landesherrlichen Obrigkeiten nach gewiſſer gemeinſchaftlich und einmüthig von beiden Seiten feſtgeſtellter Ordnung ein Colloquium anſtellten [14]).

Die von der katholiſchen Kirche ſo ſehr überſchätzte Auctorität der alten Concilien will er, weit entfernt von Geringſchätzung und Unfehlbarkeitsglauben, dahin beſtimmt wiſſen, daß man nicht leichthin ihre Beſchlüſſe verachte, ſondern ſie, wie Auguſtin, immer nach dem Worte Gottes prüfe. Kurz, wir glauben, ſagt er, an die Kirche als an einen Zeugen, in ſo fern ſie die wahre iſt und mit dem Worte Gottes übereinſtimmt [15]).

14) Er erinnerte ſich nicht an den erfolgloſen Ausgang des Colloquiums zu Worms und wußte noch nicht, was er nach dem Colloquium zu Poiſſy ſo ſchmerzhaft erfuhr.

15) Briéf, nous croyons à l'Eglise comme à un tesmoin, en tant qu'elle est la vraye Eglise, et s'accorde avec la parolle de Dieu: et detestons comme ennemis de l'Eglise et des Conciles, ceux qui aujourd'huy nous font la guerre, c'est assavoir, tels qu' estoyent anciennement les Pharisiens, qui vouloyent estre tenus et reputez les pilliers de l'Eglise, combien qu'ils abolissoyent les commandemens de Dieu par leurs traditions, et ne vouloyent ny entrer au royaume des cieux, ne souffrir que les autres y entrassent.

Kein Concilium kann einen neuen Glaubensſatz vorſchreiben. Die alten wurden, nach Beza's Meinung, verſammelt, zuerſt um die reine Lehre der Schrift gegen die Ketzer zu behaupten und ſomit Angeſichts aller Gläubigen ein offenes Zeugniß der prophetiſchen und apoſtoliſchen Lehre zu geben; nicht zur Beſtätigung derſelben, ſondern nur zu unſerer eigenen Befeſtigung. Ein anderes Hauptgeſchäft war die Feſtſtellung der Kirchenordnung, die zwar in Hinſicht ihres Zweckes, Auferbauung der Gemeinde, göttlich, aber in der Art ihrer äußern Einrichtung nicht unabänderlich iſt. Dieſe äußern Einrichtungen und Ceremonien ſollen nicht allein nicht nutz- und zwecklos, ſondern ſo viel als möglich auch von der Art ſeyn, daß ſie der ihrem Weſen nach zum Sinnlichen und Götzendieneriſchen geneigten Natur des Menſchen keinen Anlaß zum Mißbrauch darbieten. Auch ſollen ſie bloß auf das Nothwendige oder doch auf das beſonders Nützliche und Förderliche beſchränkt ſeyn [16]).

Nachdem er ſo die Auctorität der Kirche mit gerechter Würdigung der alten Einrichtungen, nicht ohne ſcharfes Herausſtellen ihres Verfalls in der katholiſchen, erläutert, geht Beza zur Beſtimmung der Functionen der einzelnen Glieder dieſes Leibes über. Es ſind vier Hauptämter in der Kirche nothwendig: das Lehramt, die Aufſicht über Verwaltung und Vertheilung der Kirchengüter, die Oberaufſicht über die Handhabung der Disciplin, und die Erhaltung der Ruhe und öffentlichen Ordnung.

Von den verſchiedenen Lehrämtern der Apoſtel, der Evangeliſten, Propheten, Hirten und Lehrer (Docteurs), die im neuen Teſtament erwähnt (1. Cor. 12, 18. Epheſ. 4, 11) und die manchmal insgeſammt Biſchöfe, Diakone, Presbyter genannt werden, waren die drei erſteren nur für die Zeit der Pflanzung der chriſtlichen Kirche beſtimmt: die Apoſtel, gleich unter ſich, ohne beſtimmte Gemeinde zur Predigt in aller Welt verordnet, wohin ſie der Geiſt des Herrn trieb; die Evangeliſten zu Gehülfen

16) Tant y a, que tout homme de bon jugement confessera que c'est le meilleur qu'il y ait une simplicité és ceremonies, et que le nombre en soit petit, en la religion qui esleue les hommes sur ceste terre basse là haut au ciel: et que plus Jésus Christ est proposé nuëment, mieux nous le voyons et contemplons comme à descouvert, en lieu qu'au contraire, toutes les fausses religions repaissent les hommes de quelques mines et façons de faire exterieures, et ainsi les destournent des choses celestes.

der Apoſtel, da wo ihre Thätigkeit nicht ausreichte; die Propheten aber ſchon mehr an einen beſtimmten Ort zur Auslegung der Geheimniſſe der Schrift beſtimmt. Die beiden letztern Aemter der Hirten (Pasteurs) und Lehrer aber ſind allezeit nothwendig in der Kirche. Denn die Hirten ſind dazu beſtellt, daß ſie der Lehre obliegen, worunter auch die Verwaltung der Sacramente, das Gebet und die Einſegnung der Ehen begriffen ſind, was Chriſtus alles (Matth. 16, 19) mit „binden" und „löſen," „öffnen" und „ſchließen" und mit dem Schlüſſel des Himmelreichs bezeichnet. Dieß iſt durch folgenden Schluß klar: Nur durch Chriſtum kömmt man ins Himmelreich, Chriſtum eignet man ſich aber allein durch den Glauben an, der Glaube aber kommt bloß durch die Predigt und die Sacramente, und dieſe werden von den Hirten der Gemeinde verwaltet. Die Lehrer unterſcheiden ſich von den Hirten, indem ſie, wie Origenes in Alexandrien z. B., beſonders den Catechumenen die heilige Schrift einfach auslegen, während die Hirten die Lehre dann nach den Bedürfniſſen der Kirche anwenden: ermahnen, tadeln und tröſten, ſowohl öffentlich als auch privatim. Denn ſie weiden die Heerde und beſorgen die einzelnen Schaafe. Beide aber ſind nur Werkzeuge Gottes, gleichſam Canäle, wodurch er ſeine Gnadengaben mittheilt. Treue Hirten und Lehrer aber ſoll man nach der Vorſchrift des Apoſtels (1. Cor. 4, 1.) als Diener Chriſti und Verwalter der Geheimniſſe Gottes anſehen. Die Zeichen, woran ſie erkannt werden, ſind: daß ſie von dem Herrn d. h. mit Beiſtimmung der wahren Kirche und nach Ordnung derſelben berufen [17]), daß ſie fähig und geiſtig-tüchtig zur Führung des Amtes, nicht unehrbar und ärgerlich, und treu in Erfüllung ihrer Pflichten

17) Die Warnung gegen ſolche, die ſich eigenmächtig eindrängen, da wo eine wahre conſtituirte Gemeinde ſich befindet, iſt ſehr eindringend, und war bei dem Gährungsſtoffe in den franzöſiſchen Gemeinden höchſt nothwendig. S. 186. Parquoy nous admenestons à bon escient tous les fidèles prendre garde à tous ceux qui mespriseront les moyens ordinaires d'une élection legitime, quand il plaist à Dieu de dresser son ordre en quelque lieu que ce soit, et qui s'ingereront d'eux-mesmes à faire office de ministres. Car il est certain que tels personnages, veu qu'ils ne sont poussez que par le mauvais esprit, encore que pour un temps ils contrefaeent la voix des Pasteurs, finalement toutesfois se monstrent loups, et descouwrent leur naturel: dont les povres brebis, qu'ils ont abusées commencent à avoir regret, mais c'est un peu tard.

ſeyn. Indeſſen ſoll Chriſtus immer gehört werden, wenn er auch durch einen Miethling oder ſchlechten Menſchen redet, die man ſo lange dulden muß, als man niemand anderes haben kann, wenn ſie nur das Wort Gottes verkündigen.

Wiewohl die Hirten in Rückſicht auf das Amt durchaus unter ſich gleich ſind, ſo muß doch unter einer gewiſſen Anzahl, die zuſammen kommen (Compagnie), eine Ordnung herrſchen und, wie zu Jeruſalem bei der Verſammlung der Apoſtel, einer ſeyn, der die Verſammlung berufe, die zu beſprechenden Punkte vortrage, ſie in Umfrage ſtelle und im Namen der Verſammlung ſpreche oder ſchreibe. Dieſen nennt Juſtin der Märtyrer den „Vorſteher"; wir nennen ihn Decan (Doyen), um das verhaßte Wort Biſchof zu vermeiden. Denn das Rangweſen hat die Kirche in alles Unheil geſtürzt und iſt ein Haupthinderniß der Reformation geworden [18]).

Die zweite Ordnung der Kirchendiener nahmen die Diakonen oder Helfer ein, denen die Apoſtel die Verwaltung und Vertheilung der Kirchengüter übertrugen. Letztere zerfielen in Rückſicht der Verwendung, nach den älteſten Verordnungen, in vier Theile, wovon der erſte zum Unterhalte der armen Jünglinge verwendet wurde, die in beſchränkter Anzahl mit Wiſſen und Willen der

---

18) P. 190. Tel étoit en l'Eglise primitive celuy que Justin nomme προεστώς, c'est-à-dire, Président: maintenant en quelques lieux on l'appelle Doyen de la classe, duquel la charge est annuellée, c'est assavoir, là où les Eglises sont divisées par classes: en d'autres lieux on le nomme Superintendant, et c'est comme je croy, pour eviter le mot odieux, à cause de la tyrannie des Evesques. Au reste nous n'ignorons pas les degrez que les anciens avoyent etablis entre les Evesques, Metropolitains et Patriarches, et d'un bon zèle, et tellement que chacun avoit ses bornes, et une authorité limitée. Mais toutesfois considérans l'horrible tyrannie, laquelle estant procedée de tels commencements (comme Sainct Hierome a fort bien jugé, et il appert par toute l'histoire de ces temps là) a ruiné entièrement l'Eglise de Dieu, et encore aujourd'huy est quasi la seule cause qui retarde la reformation et retablissement d'icelle, nous nous contentons de la coustume et ordre des Apôtres, lesquels on void bien avoir choisi d'un commun consentement pour conduire les affaires, ceux qu'ils jugeoyent estre les plus propres, selon que la necessité les requeroit: mais à telle condition, que la puissance de tels personnages estoit seulement pour un temps et limitée, et les Eglises entre-elles portoyent reverence les unes aux autres par honneur et volontairement, non point par commandement qui sentist son prince.

Eltern ſich dem Kirchendienſte widmeten, der zweite zur Unterſtützung der Armen, der dritte zur Erhaltung der Tempel und deſſen was dazu gehört. Aber auch Kirchenſchmuck und Geräthe war nicht zu heilig, um nicht im Fall der Noth den Bedürfniſſen der Armuth geopfert zu werden. Der vierte Theil endlich fiel dem Biſchofe zu, um nebſt Führung eines mäßigen Haushalts ſich gaſtfrei und hülfreich zu erweiſen.

Dieſe Vertheilung und Verfügung war Sache der Diakonen und Subdiakonen, da wo die Verwaltung zu groß und der Dienſt zu mühſam war. Ihnen zur Seite ſtanden fromme Wittwen als Diakoniſſen, die des ſchönen Amtes der Krankenpflege warteten. Die Aemter der Thürſchließer, Akoluthen oder Nachtreter, Vorleſer und Exorkiſten [19]) (Ordines minores), ſind theils nicht von Wichtigkeit, theils dienten ſie in der alten Kirche dazu, die jungen Kleriker prüfend zu wichtigen Verrichtungen heranzuziehen [20]).

Die dritte Ordnung iſt die des geiſtlichen Gerichts (Jurisdiction spirituelle), welches die von den Apoſteln und Concilien, alſo vom geſammelten Volke oder wenigſtens nach der öffentlichen Meinung gewählten Presbyter oder Aelteſten angeht. Ihre Gerichtsbarkeit iſt nicht bürgerlich, obgleich alle Gläubige derſelben unterworfen ſind, weil alle unter dem Worte Gottes und mithin auch unter der auf daſſelbe gegründeten Kirchenordnung und Zucht ſtehen.

Dieſe geiſtliche Gerichtsbarkeit hat die Gewalt, über Lehre, Leben und äußern Gottesdienſt Verordnungen zu erlaſſen und die Uebertreter zu beſtrafen. Die Verordnungen über die Lehre ſind in Gottes Wort gegeben und es bleibt daher nur die Disciplin und die Cultordnung. Die hierüber geſetzte Behörde iſt befugt, die Uebertreter unter vier Augen oder vor den Aelteſten zu ermahnen oder ſonſt zu ſtrafen, und wenn ſich unvorherge-

---

19) Lesquels, à mon advis, ont cessé, ou pour le moins, devoyent cesser en l'Eglise avec le don des miracles.

20) Or servoyent toutes ces petites charges non seulement pour garder quelque ordre, mais aussi, afin d'essayer et experimenter petit à petit les Clercs, avant que les employer aux affaires d'importance: tellement qu' à grand' peine advenoit-il fussent prouveus aux charges plus grandes, s'ils n'avoyent premierement passé par celles-cy de degré en degré.

ſehene Uebelſtände ereignen, neue Verordnungen dagegen zu erlaſſen. Alles jedoch im vollkommenſten Einklange mit der chriſtlichen Religion, nach der Vorſchrift wahrer Nächſtenliebe und ohne dem Gewiſſen ein Joch aufzubürden [21]). Iſt der Fall ſchwierig, ſo kann man auch andere Kirchen darüber um Rath fragen.

Die Beſetzung der Kirchenämter ſoll, nach dem Beiſpiele der Apoſtel und der erſten Kirche, durch freie Wahl der tauglichſten Perſonen geſchehen und Fürſtenbefehl, Patronatsgelder, Collaturen, Reſignationen als Teufelswerke verbannt ſeyn. Dieſe Wahl aber kann und darf um des Wohles der Kirche ſelbſt willen nicht dem Ungeſtüm, der Willkühr und Unwiſſenheit des oft durch Bosheit verleiteten großen Haufens unbedingt überlaſſen werden; ſondern ſie ſoll zunächſt den Aelteſten zuſtehen in Verbindung mit der chriſtlichen Obrigkeit (wenn Gott eine ſolche ſchenkt), jedoch ſo, daß die geſammte Gemeinde ihre Genehmigung dazu gebe. Alles gleich entfernt von perſönlicher Willkühr und Tyrannei über die Kirche und von tumultuariſcher Unordnung des Pöbels [22]).

---

21) P. 201. Que s'il survient quelque cas nouveau leur devoir est de pourvoir de bonne heure au mal qui en pourroit advenir, ou qui est desia present: et ce en faisant une ordonnance qui soit droitement conforme à la religion Chrestienne, et à la règle de charité: tellement que ce soit sans mettre un joug sur les consciences n'introduire multitude de loix dont l'Eglise soit par trop chargée, ou le service de Dieu s'abastardisse en superstition, comme avons declaré en son lieu: soit que le mal prochain soit tel qu'ils y puissent remedier eux-mesmes: soit qu'il falle demander conseil aux autres Eglises, et principalement à celles qui sont voisines, afin que l'affaire qui est commun, veu qu'il n'y a qu' une Eglise Catholique, c'est-à-dire universelle, soit conduict par commun conseil.

22) P. 205. Mais quand bien nous accorderions que du temps des Apôtres on ait toujours demandé les voix de toute l'Eglise en tels affaires: je ne pense pas toutesfois qu'il y ait homme qui voulust astriendre precisement à ceste seule forme toutes les Eglises, quand on verra evidemment qu' à cause de la multitude et ignorance du commun, et mesme la malice de plusieurs, ce seroit un moyen pour donner entrée aux loups. En tel cas donc mesmement és Eglises qui seront desia de tout dressées, il ne sera point question de faire tout par les voix de la multitude: et toutesfois il ne faudra pas eslire les Pasteurs sans le consentement de toute l'Eglise: mais ce sera aux Anciens et au Magistrat Chretien (si Dieu l'a donné tel) de conduire le tout par si bon moyen, qu'ils se donnent garde de leur costé, d'introduire une tyrannie en l'Eglise (comme ce seroit

Iſt die Wahl formell geſchehen, ſo wird ſie beſtätigt nach der Sitte, die Chriſtus aus dem alten Bunde (Levit. 1, — Exod. 29) in den neuen mit aufgenommen hat, durch Auflegung der Hände, unter Gebet, Angeſichts der Gemeinde, ohne allen ſonſtigen Aberglauben und ſpäter beigefügte Ceremonien [23]).

Schließlich handelt er noch in dieſem Abſchnitte von der Ehe, dem Faſten, dem Kirchenbanne und dem Gehorſame gegen die weltliche Obrigkeit.

Daß man ſich gewiſſer Speiſen, ſo wie auch der Ehe enthalte oder nicht, iſt kein Hauptpunkt unſerer Seligkeit. Bei denen aber, die ſich der Ehe enthalten, ſetzen wir die enthaltſame Keuſchheit in das Innerſte des Herzens und halten nur diejenigen für wahrhaft jungfräulich, bei denen die natürliche Begierde ſo ertödtet iſt, daß ſie, wenn ſie gleich manchmal eine Regung im Herzen verſpüren, doch nicht brennen und deswegen das Heilmittel der Ehe nicht brauchen. Zudem wiſſen wir aus Gottes Wort (1. Cor. 7) und aus eigener Erfahrung [24]), daß die Enthaltſamkeit eine beſondere Gabe Gottes iſt, die er nicht allein nur gewiſſen Perſonen nach ſeinem Willen (1. Cor. 7. Matth. 19, 11. 12.), ſondern auch meiſtens nur für eine gewiſſe Zeit giebt. Obgleich nun ehelich ſeyn oder ſich enthalten uns vor Gott weder beſſer noch angenehmer macht, ſo preiſen wir doch einerſeits die Gabe der Enthaltſamkeit, weil der Unverehelichte, der nicht brennet, in mancher Beziehung zum Dienſte in göttlichen Dingen geſchickter iſt und nicht durch Privatſorgen in Anſpruch genommen wird. Andererſeits iſt die Ehe von Gott geordnet und ehrbar in allen Ständen, ſo daß jeder, der die wahre Gabe der Enthaltſamkeit nicht hat, dazu ſchreiten, ſich des Mißbrauchs derſelben enthalten und die Verwandtſchafts-

---

le faire, s'ils en appeloyent à quelque charge publique à leur fantaisie et sans le consentement de la multitude) et aussi que l'etat de l'Eglise, en lieu d'estre libre et commun ne devienne une confusion de populaire.

23) P. 209. Nous protestons donc que nous ne voulons estre plus sages que Jesus Christ, et laissons à la chair et au monde leur sagesse. Cependant afin que ceste ceremonie soit accomplie de toutes ses parties, nous conjoignons le consentement du Magistrat Chrétien, et l'approbation du peuple, avec l'authorité de la compagnie des Anciens et les prières publiques.

24) P. 210. Par laquelle nous nous ebaissons que le monde ne devient sage, veu que c'est la maitresse des fols.

Grade wie ſie in Gottes Wort begriffen ſind, beobachten ſoll. Obgleich auch hier ſelbſt nicht einmal alles rathſam iſt, was erlaubt, weil nicht immer Alles frommt [25]).

Die Eheſcheidung ſoll nur um der in Gottes Wort angeführten Gründe willen und nach gehöriger Unterſuchung ſtattfinden. Jedoch ſoll man nicht unterlaſſen, auch die, welchen die Trennung geſetzlich erlaubt wäre, zur Verſöhnung zu ermahnen. Kann eine ſolche innerhalb einer beſtimmten Zeit nicht ſtattfinden, ſo erlauben wir dem unſchuldigen Theile ſich wieder zu verheirathen. Denn ſonſt wäre die Eheſcheidung keine Erleichterung, ſondern eine Strafe für den unſchuldigen Theil. Ehebruch und Hurerei aber müſſen öffentlich und hart geſtraft werden, und Hurenhäuſer ſind in einer chriſtlichen Gemeinde gar nicht zu dulden.

Das Verbot ehelich zu werden und das Gelübde ewiger Jungfrauſchaft halten wir mit dem Apoſtel für Teufelslehre, als gegen die heilige Schrift und gegen die Verordnungen der erſten Jahrhunderte der Kirche. Wenn aber auch dieſe Gründe dagegen nicht vorhanden wären, ſo hätten ſich ſolche Verbote durch ihre Folgen, wie ſie vor Augen liegen, als teufliſch erwieſen. Unter dem Vorwande deſſen, was die proteſtantiſchen Lehrer gegen das Eheverbot vorbrachten, ſchrieen viele, daß ſie die Freiheit des Fleiſches ſuchten. Auf dieſen Vorwurf antwortet Beza mit gerechter Entrüſtung. Mit ſchamloſer Stirne reden ſie alſo, und wenn ſie nicht durch Vergleichung der Sitten der Unſrigen mit denen der Ihrigen zur Erkenntniß kommen wollen, ſo mögen ſie aus dem einfachen Thatbeſtande ihr eigenes Urtheil fällen. Denn keiner von uns hat je die Enthaltſamkeit getadelt. Wir ſind, Gott Lob und Dank, im Stande mehr Beiſpiele davon unter den Unſrigen aufzuweiſen, als dieſe Lotterbuben unter den Ihrigen. Wir halten aber jenes Verbot für teufliſch, weil es gegen eine Regung gemacht, die nicht willkührlich, ſondern natürlich iſt, wobei das Verbot alſo den, der nicht die Gabe der Enthaltſamkeit beſitzt, und zwar für immer beſitzt, in das größte und gewiſſeſte Verderben ſtürzen muß. Unſere Gegner ſollen uns

25) P. 211. Combien que mesmes en ceci nous estimons qu'il faut considerer non seulement ce qui est permis, mais aussi ce qui est expedient: et admonestons soigneusement qu'il nous faut adviser à user de nostre liberté en edification.

nun ſagen, was ſie bisher etwa nicht gewußt haben oder nicht wiſſen wollten: Wie jemand wiſſen kann, daß er dieſe Gabe für immer beſitze. Sagen ſie, daß ſie dazu gewiſſe Hoffnung haben, ſo antworten wir, daß man nicht mit Grund dasjenige hoffen kann, was Gott niemanden verheißen hat, und wovon der Menſch nicht wiſſen kann, ob es ſeiner Beſtimmung gemäß oder zuwider ſey. Auch können die nicht von gotteslästerlichem Frevel freigeſprochen werden, die Gott eine Sache geloben, die nicht in ihrer Willkühr iſt. Sie müſſen beweiſen, wer von beiden die Freiheit des Fleiſches ſucht: die, welche mit dem Apoſtel alle diejenigen, welche ſich nicht enthalten können, zur Ehe ermahnen, um keuſch und ehrbar darin zu leben, oder diejenigen, die unter dem Deckmantel der Enthaltſamkeit die Menſchen zum Gräuel alles Unflaths zwingen [26]).

Das Faſten betreffend, ſo ſteht Mäßigkeit zu jeder Zeit allen Chriſten zu, und wir heißen das nicht faſten, wenn man ſich nur einmal des Tags betrinkt oder mit Fiſchen anſtatt mit Fleiſche ſich den Bauch füllt, ſondern wenn der Menſch den gewöhnlichen mäßigen Genuß noch mehr einſchränkt und ſich in Allem ſtrenger hält als gewöhnlich, ohne alle Heuchelei. Wir empfehlen das Faſten nicht als etwas an ſich Gott Wohlgefälliges, ſondern als ein Mittel um einen höhern Zweck zu erlangen: das widerſpenſtige Fleiſch zu ermatten, inbrünſtiger zu beten und vor Gott ernſthafter und inniger ſich zu demüthigen. Geſetze für das Faſten ſind jüdiſch und nicht chriſtlich. Nur öffentliche Faſten bei allgemeinen Calamitäten ſollen durch die Obrigkeit unter Billigung und Mitwirkung der Aelteſten vorgeſchrieben werden.

Es iſt Aberglaube, einen Tag für heiliger als den andern, oder das Enthalten von der Arbeit an und für ſich als Gott wohlgefällig zu betrachten. Nach Gottes Gebot heiligen wir je einen von ſieben Tagen, d. h. wir beſtimmen ihn ganz zu kirchlichen Verſammlungen und zum Anhören des göttlichen Wortes, ohne allen jüdiſchen oder ſonſtigen Aberglauben, und haben deswegen nach dem Vorgange der alten Kirche nicht den Sabbath, ſondern den Sonntag gewählt. Zur Abſtellung unzähliger Mißbräuche haben wir alle übrigen beſonders auf Aberglauben be-

---

26) P. 214. *Mais qu'est-il besoin*, ſo ſchließt Beza, *je vous prie, de disputer de continence avec les plus grands putiers du monde.*

ruhenden Feſttage abgeſtellt, und diejenigen, welche zum Andenken an gewiſſe Geheimniſſe unſerer Erlöſung von Alters her eingeſetzt ſind, ſuchen wir nach Zeit, Ort und Perſonen zur Auferbauung der Gemeinde anzuwenden [27]).

Die Strafen betreffend, welche die kirchliche Gerichtsbarkeit verhängen kann, ſo iſt zuerſt zu bemerken, daß ſie von den bürgerlichen unterſchieden ſind, in ſo fern die Aelteſten weder mit Gefängniß noch Geldbuße oder körperlicher Züchtigung ſtrafen, ſondern mit dem Worte Gottes allein zur Bereuung des Begangenen. Daß die Apoſtel manchmal körperlich geſtraft, geſchah ausnahmsweiſe und als noch keine chriſtliche Obrigkeit vorhanden war. Die rein kirchlichen Fälle, deren Beurtheilung den Aelteſten zuſteht, können ſich nur auf Lehre, Sitten und Kirchenordnung beziehen.

Bei Vergehen gegen die Lehre muß bloße Unwiſſenheit von boshafter Unwiſſenheit unterſchieden und auch der Glaubensartikel in Betracht gezogen werden, gegen den man gefehlt hat. Davon hängt die Beurtheilung der Böswilligkeit und der Größe des Verbrechens ab. Doch muß man bei den Unwiſſenden mit den gelindeſten Heilmitteln beginnen, die Böswilligen zuerſt allein, dann öffentlich vor dem Conſiſtorium, und hilft das nicht, härter (durch Ausſcheidung) beſtrafen. Bei Beſtrafung der Sitten muß man zwiſchen privat- und öffentlichem Aergerniß, zwiſchen einmaligem und wiederholtem Fehlen unterſcheiden. Das öffentliche Aergerniß ſoll auch öffentlich geſtraft werden, ohne Leidenſchaft, zur Erbauung der Gemeinde.

Die Vergehen und ſtrafbaren Aeußerungen der öffentlich in den Kirchen angeſtellten Perſonen betreffend, ſo ſind darüber die erſten Canones vorhanden, welche beweiſen, wie ſehr es den alten Vätern am Herzen lag, daß alles ordentlich zugehe im Hauſe des Herrn. Wenn die verfallene Kirche wieder hergeſtellt wäre, ſo würden wir uns nicht weigern, alle ihre Verordnungen wohl zu erwägen und den ſtrengſten Zügel namentlich denen anzulegen, die Andern vorleuchten ſollen, jedoch alles nach Gottes Wort und nach Zeit und Umſtänden, um nicht aus Furcht vor

27) Urſprünglich wurde in Genf nur der Sonntag gefeiert. Erſt ſpäter wurde die Feier von Weihnacht, Oſtern und Pfingſten wieder zugelaſſen.

den Ausſchweifungen in die Heuchelei und die Aefferei der Phariſäer und Mönche zu verfallen.

Die Strafen ſind zweierlei: zuerſt eine der Größe des Vergehens angemeſſene Ermahnung, und dann, wo es Noth iſt, die Excommunication oder der Bann. Wir nennen Bann einen Spruch, durch welchen die kirchliche Oberbehörde nach gehöriger Unterſuchung im Namen Gottes und nach ſeinem heiligen Worte erklärt, daß einer oder einige von der Gemeinſchaft der Heiligen, d. h. von der Kirche Gottes, ausgeſchloſſen und folglich dem Satan übergeben werden, weil außer der Kirche kein Heil möglich iſt, zwar nicht für immer, ſondern ſo lange ſie ſich nicht beſſern und das gegebene Aergerniß nicht wieder gut gemacht haben.

Solche Macht gründet ſich nicht auf Menſchen, ſondern auf Gottes ausdrückliches Wort. Das iſt ein Theil jener den Apoſteln und in ihrer Perſon allen wahren Aelteſten der Kirche verliehenen Schlüſſelgewalt. Woraus folgt, daß dieſer auf Erden geſchehene Spruch im Himmel beſtätigt iſt und daß man diejenigen nicht anhören ſoll, die mit Erfindung einiger Gründe eine vielen willkommene Frage aufwerfen, ob man den geſetzlichen Bann wieder einführen ſolle. Wer daran zweifelt, zweifelt an der Gültigkeit des Wortes Gottes. Aber nur da wo eine chriſtliche Obrigkeit iſt, welche die Tyrannei der falſchen Kirchendiener verhindert und die Auctorität der Kirche gegen ihre Verächter aufrecht hält, kann der Bann recht ausgeübt werden.

Die Meiſten, die dagegen ſtreiten, verwechſeln zwei verſchiedene Fragen, indem ſie die Gefährlichkeit dieſer Macht und die Schwierigkeit der wahren Anwendung gegen den Bann vorbringen. Ueber die Frage, ob er in der Kirche ſtattfinden ſolle, haben nur in der Schrift unerfahrene oder ſonſt Leute ohne geſunden Verſtand gezweifelt. Jeder Vernünftige iſt darin einverſtanden, daß man die Lage derjenigen Perſonen in Betracht ziehen muß, die es angeht, doch ſo, daß man nicht Menſchen, ſondern Gott allein dienet. Und wenn auch die ganze Verſammlung darüber zu Grunde ginge, ſo glauben wir, daß es deswegen doch nicht erlaubt ſey, das Heilige nach dem Gelüſten der Menſchen zu entheiligen, Böſes zu thun, auf daß Gutes daraus entſtehe, oder die von Gott ſelbſt gezogene Gränze zu verändern.

Den Einwurf, man werde mit dieſer Maßregel wieder niederreißen was ſchon aufgebaut iſt, beantwortet Beza, indem er

eingeſteht, es wäre allerdings beſſer geweſen, man hätte den Bann ſogleich beim Beginne der Kirchenreinigung gehörig eingerichtet, aber für den, der erkannt hat, daß er auf einem unrechten Wege ſey, gebe es nichts beſſeres, als ſchleunigſt auf den guten Weg zurückzukehren. Alle diejenigen, ſagt er, die heute dieſe Einwürfe machen, mögen ſich doch in ihrem Gewiſſen durch die unzähligen herrſchenden Uebel überzeugen laſſen. Uebrigens wenn die Kirche ausſtoßen kann, ſo kann ſie auch die offenbar Gebeſſerten wieder aufnehmen, und iſt die Ausſchließung öffentlich geweſen, damit ſich jeder vor ihnen hüte, ſo ſoll auch die Ausſöhnung wieder öffentlich ſeyn. Denn ich bin nicht der Meinung, man ſolle niemand in den Bann thun, man habe denn zuvor die einzelnen Stimmen aller Gemeindeglieder geſammelt, und daß man den Namen jedes Geſtraften geradezu öffentlich bekannt machen ſolle. Denn Chriſtus hat, nach dem Urtheile aller vernünftigen Leute, offenbar den Rath der Aelteſten verſtanden, als er von der „Verſammlung" redete. Uebrigens iſt zu bedenken, daß es verſchiedene Grade des Bannes giebt, daß man überhaupt nicht zu große Strenge gebrauchen und das Rettungsmittel nicht zum Verderben des Geſtraften gereichen ſolle. Es ſoll ferner dieſe Macht, einzelne von Gott außerordentlich herbeigeführte Fälle ausgenommen, nie von einem Einzelnen, ſondern von dem geſammten Rathe der Aelteſten ausgeübt werden und nie einer falſchen und abtrünnigen Kirche wie der päpſtlichen, ſondern nur einem gehörig erwählten Kirchenrathe zuſtehen, welcher dieſes Schwert nicht nach ſeinem Gelüſten, ſondern nur bei hinlänglicher Veranlaſſung und auf gewaltige Gründe hin nach der Regel göttlichen Wortes und in Furcht und Demüthigung vor dem Herrn führen ſoll. Denn was man ungerechter Weiſe auf Erden thut, kann nicht im Himmel gutgeheißen werden; weswegen ja auch Chriſtus und die Apoſtel den Bann der Juden verachtet haben. Irenäus tadelt den Biſchof Victor gar ſcharf, daß er ſo leichthin die morgenländiſche Kirche in den Bann gethan. Der Zweck des Bannes iſt ein dreifacher: die Kirche rein zu erhalten, die Entweihung der Sacramente ſo viel als möglich zu verhüten, und die Kirche vor der Anklage zu ſchützen, als hege ſie die Nichtswürdigen.

Der große Kampf für die Einführung der ſtrengſten Kirchenzucht in den Genfer Gemeinden, ein Kampf des Princips

und der Nothwendigkeit Angeſichts entſchloſſener libertiniſcher Tendenzen auf der einen, und der hundertfältigen Anklagen der Gegner auf der andern Seite, hatte eine weitläufigere Erörterung dieſes Punktes nothwendig gemacht. Ohne Handhabung dieſer Kirchenzucht und namentlich des Bannes war in den Augen Calvin's und Beza's gar keine Kirche möglich, und die Gemeinde oder der Einzelne, welcher ſich dagegen auflehnte, wurden geradezu als antichriſtlich angeſehen. In Genf war übrigens die Sache bereits ſo weit durchgedrungen, daß es ſich wohl nicht mehr um Einführung, ſondern höchſtens um genaue Handhabung oder wohl gar um Schärfung dieſer Kirchenzucht handelte. Schon im Anfange dieſes Jahres hatte der jetzt auf dem Gipfel ſeines Anſehens ſtehende Calvin es dahin gebracht, daß der Rath der Zweihundert einſtimmig beſchloß, die Namen derjenigen, die im Banne der Kirche wären und ſich widerſpenſtig zeigten, von der Canzel herab allem Volke anzuzeigen, mit der obrigkeitlichen Weiſung, den Ungehorſamen zu meiden. Die, ſo ein großes Aergerniß gegeben, welches öffentliche Genugthuung fordere, hätten dieſelbe in der Kirche vor der ganzen Gemeinde zu geben. Das war nichts Geringes, wenn man die Gährung bedenkt, die in den Gemüthern herrſchte, und die weiland ſo bequeme Praxis der katholiſchen Kirche, wo man dergleichen Dinge mit Geld abthun konnte [28]). Wir werden ſpäterhin noch einmal darauf zurückzukommen Gelegenheit haben, denn dieſe eiſerne Disciplin, welche im Grunde bei ſo verwilderten, leidenſchaftlichen und beweglichen Völkerſchaften unumgänglich nothwendig war, ſollte

28) S. Registres du Conseil de Genève, 1560. Qu'on publie dans l'Eglise les noms de ceux qui étant excommuniés se monstreront rebelles, afin que chascun s'abstienne de leur Compagnie, et que ceux qui auront commis quelque grand scandale, méritant reparation publicque, la fassent dans l'Eglise. Ce qui a été approuvé en 200 unanimement. Genf ſollte ſo wie für die Reinheit der Lehre, ſo auch durch Sittenſtrenge ein Vorbild aller Gemeinden ſeyn. Daß der Magiſtrat ſelber für die Disciplin, man möchte ſagen, fanatiſirt war, beweiſen die Häupter zweier Bürger von Genf, welche nach dem Urtheile des kleinen und großen Rathes unter dem Schwert fielen um Ehebruchs willen. Und wenn man vernimmt, daß der zweite unter großer Reuebezeugung den Tod erlitt, Gott dankend, daß Recht und Gerechtigkeit ſo ſtrenge gehandhabt würden, ſo muß man zwar vor der Barbarei der Zeiten zurückſchaudern, kann aber auch nicht umhin den heiligen Ernſt zu bewundern und die Macht der Grundſätze, welche ohne alles Anſehen der Perſon einen ganzen großen Regierungskörper beſeelte.

in den reformirten Kirchen Frankreichs den größten Widerſtand finden, aber endlich doch den Sieg davontragen und den Gemeinden franzöſiſcher Zunge, ſo wie der Geiſtlichkeit und dem ganzen Kirchenregiment den eigenthümlichen ernſten und ſtarren Charakter geben, welcher ſie vor allen andern proteſtantiſchen Kirchen ſo eigenthümlich auszeichnete und der einer zweihundertjährigen Verfolgung zu widerſtehen vermochte.

Beza ſchließt dieſe ſeine merkwürdige Schrift mit den damals gewöhnlichen und beſonders für Frankreich nothwendigen Erklärungen über die chriſtliche Obrigkeit, welche er als das vornehmſte Glied der Kirche ſelbſt betrachtet wiſſen will. Die Erhaltung und Beförderung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Wohlfahrt iſt der Obrigkeit erſte Pflicht, welche aber ohne Wiederherſtellung des wahren Gottesdienſtes und Errichtung einer nach Gottes klarem Worte angeordneten Kirche nicht erfüllt werden kann. Der Magiſtrat ſoll die ſo von ihr hergeſtellte Kirche ſchützen und vertheidigen gegen alle Angriffe und Verachtung, namentlich gegen die falſchen Propheten und Irrlehrer, unangeſehen gewiſſer Menſchen, die unter dem falſchen Scheine der Milde und durch unſtatthafte und gottloſe Gründe die Ketzer der weltlichen Gewalt entziehen wollen. Aber man unterſcheide nach Gottes Wort und durch gehörige Unterſuchung die Irrlehrer von den Rechtgläubigen, damit man nicht die Guten ſtatt der Böſen ſtrafe; man ziehe in Betracht, wer aus Unwiſſenheit und wer aus boshaftem Hochmuth irret, und wer bloß für ſich in falſchem Sinne hartnäckig, und wer ein verführeriſcher Sektenſtifter iſt; man nehme auch in der Beurtheilung die Wichtigkeit, die größere oder mindere Beſtimmtheit und Klarheit des in Frage ſtehenden Artikels wahr, um eigenſinnige Bosheit von unwillkührlichem Irrthume zu unterſcheiden. Kein reißender Wolf, der nicht allein eine Gemeinde, ſondern die ganze Kirche zu Schaden bringen kann, ſoll durch unzeitige Milde verſchont werden, aber durch unzeitige Strenge ſoll auch nicht das geringſte Schäflein Chriſti verloren gehen.

Uebrigens verſteht es ſich von jeher, daß der Obrigkeit die Gerechtigkeitspflege und Aufrechthaltung öffentlicher Ehrbarkeit und Ordnung zuſteht. Alle darauf bezüglichen Geſetze aber ſollen gerecht und mit Gottes Wort, als der gemeinſchaftlichen Regel, übereinſtimmend ſeyn. Nach ihnen ſoll

Recht und Gerechtigkeit ohne Beſtechung gehandhabt und nur im äußerſten Nothfalle um der Gerechtigkeit willen zu den Waffen gegriffen und der Krieg mit reinem Gewiſſen und höchſter Redlichkeit geführt werden. Wer Gottes Gebot gehorſam iſt, der muß auch der Obrigkeit, die nach Gottes Gebot eingeſetzt iſt, unterthan ſeyn. Den Aufſtand gegen dieſelbe entſchuldigt man gewöhnlich durch ihre Laſterhaftigkeit und Unrechtmäßigkeit. Dieſe Eigenſchaften können nun aber entweder in der Natur und Art der Obrigkeit, in der Sache ſelbſt, oder in den Perſonen ſich befinden, welche die Gewalt beſitzen: wenn einer ſich zum Räuberhauptmann macht, ſo liegt das Laſterhafte und Unrechtmäßige der Obergewalt ſchon darin, daß nach göttlichem und menſchlichem Recht Raub und Diebſtahl verdammt ſind, und iſt niemand gehalten dem Räuberoberhaupte zu gehorchen. Die Conſuln hatten Recht ſich Cäſarn zu widerſetzen, weil er gegen das beſtehende Geſetz ſich zum Herrn aufgeworfen. Hier liegt das Unrechte und die Laſterhaftigkeit in der Natur der Obergewalt, in der Sache ſelber, und niemand iſt gehalten einer ſolchen Obrigkeit zu gehorchen, ſo lange ſie in dieſem Zuſtande bleibt.

Als hierher gehörig erörtert Beza auch eine Frage, die damals viele Politiker und Rechtsgelehrte und ſelbſt die Theologen beſchäftigte. Einige behaupten auch, ſagt er, daß in dieſe erſte Reihe einer an und für ſich ungerechten Obrigkeit auch das Frauenregiment gehöre [29]). Ich kann ihnen aber nicht beipflichten. Denn obgleich Gott das Weib geſchaffen hat, um dem Manne unterworfen zu ſeyn, und ich daher offen geſtehe, daß diejenigen wohl am klügſten möchten gethan haben, die es ſo bei ihnen eingerichtet, daß die Frauen nicht zur Regierung gelangen, ſo halte ich doch dafür, daß der Herr hierin nichts feſt beſtimmt: ſo daß jemand, der auf ſein Recht verzichtete und es einem Weibe übergäbe, übel daran thäte. Denn wollte man das Wort ſo eng juridiſch faſſen, ſo käme man auf die ungereimten Folgerungen, daß die Mütter keine Macht über ihre Söhne hätten

29) Hier hat Beza wohl Knox und ſein Werk gegen das monſtröſe Weiberregiment (The first blast of the trumpet against the monstrous Regiment of Women. 1558. 8. ſ. Sénebier I, 379.) im Auge. Wäre Eliſabeth der Reform nicht ſo günſtig, und eine ſo mächtige Stütze der Reformirten in Frankreich geweſen, ſo wäre die Auslegung von Geneſis 3, 16 anders ausgefallen.

und die Töchter niemals als Erbinnen ihrer Väter in adelichen Lehnsherrſchaften nachfolgen könnten. Oder daß ehemals die Frauen keine Rechte über ihre Leibeigenen männlichen Geſchlechts hätten haben können. Warum ſollte alſo in ſolchen Landen und Herrſchaften, wo die Regierung entweder durch Bewilligung des Volkes oder durch ſtillſchweigende Uebereinkunft und durch das Herkommen erblich iſt, wenn einer Frau dieſe Erbſchaft zufällt, ein Unrecht in der Sache ſelbſt ſeyn?

Den zweiten Punkt, das Unrecht, das der Perſon anklebt, betreffend, ſo iſt zwiſchen dem Unrechte, welches gleichſam nur an der Perſon, und demjenigen, welches im Weſen derſelben ſich befindet, wohl zu unterſcheiden. Im erſtern Falle ſind alle die, welche durch Uebertretung der Geſetze gewaltſam zur Herrſchaft gelangt ſind. Droht dem Volke eine ſolche Unterdrückung von außen oder von innen, ſo iſt es Pflicht der beſtehenden Obrigkeit ſie abzuwehren; und iſt ſie zu feige dazu, ſo iſt es an jedem Einzelnen, den Gott dazu beruft, wie Mattathias, die Freiheit ſeines Volks zu vertheidigen. Aber dies geſchehe mit ernſtem Vorbedacht und ohne alle ſelbſtſüchtige Abſicht. Hat aber ein Uſurpator und Tyrann die Macht mit unſerer Einwilligung, ſo löſcht dieſe das Unrecht aus, das der Perſon ankleben mag, und wir können nur den Herrn anrufen, daß er uns von ſolchem Druck befreie. Wie, wenn uns Gott den Händen ſolcher Herrſcher übergeben? So bleibt nichts übrig, als Gott zu gehorchen, deſſen Wille die oberſte Regel aller Gerechtigkeit und in deſſen Hand allein alle Gewalt iſt. Zedechias will ſich nicht nach dem Befehle Gottes dem Könige von Babylon unterwerfen und wird daher mit Recht geſtraft: Jeremias Cap. 26. 37 und 38. Und den Juden in der Gefangenſchaft wird geboten für Nebukadnezar zu beten, daß ſie der Herr erlöſe: Baruch 1.

Wie aber, wenn nun ein rechtmäßiger Fürſt gottlos, habſüchtig, ehrgeizig, grauſam, aller Ausſchweifung und Hurerei ergeben iſt, wie Tyrannen pflegen? So ſollen diejenigen, welche eine Obergewalt haben, wie im deutſch-römiſchen Reiche die ſieben Kurfürſten und beinahe in allen andern Monarchien die Reichsſtände, einen ſolchen Tyrannen zügeln, wenn er den unbeſchränkten Wütherich machen will. Thun ſie es nicht, ſo werden ſie als Verräther an ihrem Lande vor dem Herrn ſchon zur Rechenſchaft gezogen werden. Der Privatmann aber, von dem

in ſolchem Falle die obrigkeitlichen Perſonen minderen Ranges beinahe nicht verſchieden ſind, muß bedenken, daß ein großer Unterſchied iſt zwiſchen Unrecht leiden und Unrecht thun. Nach dem Beiſpiele des Herrn müſſen wir Unrecht leiden, wenn wir daſſelbe nicht kraft unſeres Berufes, ohne welchen wir auch nicht den Fuß in Bewegung ſetzen ſollen, verhindern oder abwehren können. Es bleibt dem Privatmanne, der unter einem Tyrannen lebt, nichts übrig, als ſein eigenes Leben zu beſſern und zu Gebet und Thränen ſeine Zuflucht zu nehmen, welche der Herr zur Zeit und Stunde wohl erhören wird. Aber auch in dieſem Stücke gilt die oberſte und ewig unveränderliche Regel, daß man Gott mehr gehorchen müſſe, als den Menſchen. Jedoch dürfen wir dabei nicht vergeſſen, daß es ein Anderes iſt, nicht gehorchen, und ein Anderes, Widerſtand leiſten oder die Waffen ergreifen, wenn der Herr uns nicht dazu berufen hat. Die Hebammen werden gelobt, weil ſie Pharao nicht gehorchten. Die Apoſtel und alle Propheten und Märtyrer konnten durch keine Tyrannei zum Verrath an der Wahrheit bewogen werden, weit entfernt daß ſie den Tyrannen als Werkzeuge der Bosheit gedient hätten, wie jetzt diejenigen thun, die, wenn man ſie anklagt, daß ſie gegen beſſeres Wiſſen und Gewiſſen auf das grauſamſte gegen arme Unſchuldige verfahren, antworten, ſie richteten nicht nach ihrem eigenen Dafürhalten, ſondern laut den königlichen Edicten.

Dieſe Erläuterungen über die Obrigkeit waren immer ſowohl in Deutſchland als in Frankreich ein höchſt wichtiger Punkt, welchen die Häupter der Reformation nicht weitläufig und nicht deutlich genug abhandeln zu können glaubten. Denn ſchon vor dem Bauernkriege und dem Gräuel der Wiedertäufer in Münſter, aber noch vielmehr nach dieſen Begebenheiten hatten die Gegner der Reformation im Allgemeinen, ſo wie der Reformatoren perſönlich, bei den Obrigkeiten und Fürſten in Deutſchland und Frankreich auf jegliche Weiſe die ganze Bewegung anzuſchwärzen und bei den Reichern im Volke zu verſchreien geſucht, als lehrte man den Umſturz aller Dinge.

In Deutſchland erſchien Luthers Meiſterwerk „Von der weltlichen Obrigkeit, in wie weit ſie Gewalt habe," vielleicht das einzige mit ſtrenger, wiſſenſchaftlicher Conſequenz durchgeführte Werk des Vaters der Reformation, voll chriſtlicher Tiefe

und Wahrheit; eine Schrift, welche die Obrigkeit, im Gegensatze zu der Geringschätzung und Subordination, worein sie früher katholischerseits als ein „weltlicher" und daher heilsgefährlicher Stand von dem „geistlichen" und allein gewiß zur Seligkeit führenden zurückgedrängt worden war, wiederum in ihr wahres Amt und Ansehen nach göttlichem und menschlichem Rechte einsetzte; so daß er selber von sich rühmen durfte, seit der Apostel und Augustins Zeiten sey nicht so gewaltig von der weltlichen Obrigkeit geschrieben worden. In Frankreich hatte Calvin die beredteste Bittschrift und Vertheidigung an Franz I. gerichtet, um die Anhänger der neuen Geistesrichtung von der giftigen Verläumdung, als seyen sie gegen Thron und Obrigkeit, in den Augen des Königs zu reinigen. Dieser war aber einer machiavellischen Politik hingegeben und noch mehr dem willkührlichen Spiele eigener und fremder Launen, so daß er entweder gar keine Kenntniß davon nahm oder doch nicht darauf achtete, sondern mit den Türken freundschaftlich unterhandelte, mit den Evangelischen in Deutschland gegen den Kaiser in ein Bündniß trat und zu derselben Zeit den Parlamenten seines Reiches die blutigsten Befehle gab, „die Ketzerei mit Hintenansetzung aller laufenden Geschäfte auszurotten."

In keinem Lande hat die Anklage gegen die Evangelischen, als seyn sie aller Obrigkeit feind, in der Meinung der Gewalthaber tiefere Wurzel geschlagen, als in Frankreich. Trotz aller Protestationen dagegen, trotz dem augenscheinlichen Beweise der Unterwürfigkeit konnte dieses Vorurtheil nicht einmal gänzlich durch die große Revolution ausgerottet werden und findet hier und da in gewissen Kreisen selbst jetzt noch Anklang. Die Prälaten und namentlich die jesuitischen Beichtväter der Großen ließen nicht nach, diese Besorgniß den Herrschern in die Ohren zu raunen, und die blutigen Wirren, denen das Reich während funfzig Jahren preisgegeben war, wurden treulos zur Beweisführung dieser Anklage ausgebeutet. So geschah es, daß die Evangelischen das Schaaf seyn mußten, welches dem Wolfe das Wasser getrübt hatte.

Es war also eine Nothwendigkeit, daß diejenigen, welche an der Spitze der neuen Bewegung standen, ihre Grundsätze hierüber klar und offen aussprachen, theils um die Gegner so viel an ihnen zu entwaffnen, theils um die Brausköpfe ihrer eigenen

Partei im Zaume zu halten. Denn mehr als in Deutſchland, wo der Gehorſam und die Ehrfurcht vor der Obrigkeit etwas Angeborenes iſt, war dieß unter den ſüdlichen Völkerſchaften nöthig, die beweglichern Geiſtes mehr zu Ausſchweifungen auf dem Gebiete der Politik und Religion geneigt ſind und daher ſorgfältiger und ſtrenger gezügelt werden müſſen. Auch ertragen ſie eher ein ſtarkes und ſtrenges Regiment, als ein ſchwaches und väterliches, das ihnen zu viel Spielraum läßt. Die faſt despotiſche Kirchendisciplin, welche zwei Jahrhunderte lang beinahe unverändert in den reformirten Kirchen Frankreichs gehandhabt wurde, beſtätigt dieſes hinlänglich.

Welchen Anklang dieſe Schrift Beza's, woraus Theologen und Laien auch heute noch gar manches Beherzigenswerthe lernen können, damals gefunden habe und wie wohlthätig dieſelbe für alle die Unentſchiedenen oder minder Unterrichteten unter den ſchon Uebergetretenen und von allen Seiten Angefochtenen geweſen ſey, beurkundet ſchon der Umſtand, daß im dritten Jahre nach ihrem erſten Erſcheinen, nebſt den nicht minder zahlreichen lateiniſchen, ſchon die ſechste franzöſiſche Auflage allein in Genf und gleichzeitig mit dem erſten Drucke auch die italiäniſche Ueberſetzung von Francesco Cattani, einem aus Italien vertriebenen Flüchtlinge, erſchien. Ueber hundert Jahre noch war dieſes Werk Beza's ſo verbreitet und wirkſam, daß der Erzbiſchof von Paris daſſelbe, im Jahre der Aufhebung des Edicts von Nantes, in einem beſondern Rundſchreiben verdammte[30]).

Warum er die lateiniſche Ausgabe ſeinem alten Freunde und Lehrer, dem ſchon damals nach Isny in die Gegend des Bodenſee's zurückgezognen Melchior Volmar zueignete, ſagt er am Schluſſe ſeines Zueignungſchreibens, in welchem er eben ſo einfach als freimüthig die Geſchichte ſeines Lebens leider nur bis zu ſeiner Flucht aus Frankreich erzählt und welche wir als eine der Hauptquellen ſo oft im erſten Buche dieſes Werkes benutzt haben. „Dieſe Arbeit, wie ſie auch ſeyn mag, habe ich dir zueignen wollen, theils weil nichts natürlicher iſt, als daß du von dem Acker, den du angeſäet, auch eine Frucht einernteſt,

30) Le Fèvre, Recueil de ce qui s'est passé en France contre les Protestans. p. 327. Das Bibliographiſche über dieſe Schrift ſiehe im chronologiſchen Verzeichniß der Schriften Beza's.

ſo wie ſie auf einem nicht gar fruchtbaren Felde gedeihen kann, theils um dir ſtatt jener Epigramme, deren abermalige Herausgabe du begehrteſt, etwas in jeder Hinſicht Beſſeres und Edleres zu überreichen" [31]).

Fünftes Capitel.

Der Aufſtand von Amboiſe, Beza's Reiſe nach Frankreich.

Während Beza für die religiöſe Befeſtigung der Gemüther durch ſeine Confeſſion und für die Einrichtung und Ausbildung des Schulweſens [1]) thätig war, welches für Jahrhunderte hinaus ein Born des Glaubens und der Wiſſenſchaft ſeyn ſollte, während Calvin die letzte Hand an das große Meiſterwerk ſeiner „Unterweiſung in der chriſtlichen Religion" legte (1559) und das von den engliſchen Flüchtlingen kaum etwas entledigte, aber bald von franzöſiſchen wiederum angefüllte Genf ſelbſt bedroht war [2]), zog ſich ſtill und drohend ein furchtbares Wetter über den Häuptern der Machthaber in Frankreich zuſammen.

Der ſchon längſt genährte und geheim gährende Haß gegen die blutige Tyrannei und Fremdherrſchaft derer von Guiſe hatte mit der Allmacht, zu der ſie durch die Heirath ihrer Nichte, Maria Stuart, mit Franz II. gelangten, den höchſten Grad

---

31) Partim vero ut pro meis illis Epigrammatum libellis, quos a me iterum edi volebas, hunc infinitis partibus meliorem accipias. Es ſcheint alſo, daß Volmar während ſeines Aufenthaltes in der Schweiz ſeinen ehemaligen Schüler zu einer andern Ausgabe jener Gedichte aufgefordert hatte.

1) On donna 100 Escus à 4 jeunes hommes pour aller apprendre la langue allemande et l'enseigner ensuite en Public. Mss. Gen. Regist. d'Etat.

2) Haller an Bullinger vom 24. October 1559: Ex Gallia nihil habemus, nisi *quod Cardinalis* hoc unum meditatur, ut Geneva deleatur. Mss. Turicens.

erreicht. Ganz Frankreich, der Adel wie der Bürgersmann, war dieſen ſchlauen, ſtolzen und herrſchſüchtigen Lothringern gram, und vor allen jenem damals in der Kraft und Blüthe ſeines Lebens und ſeiner Entwürfe ſtehenden Karl von Guiſe, Cardinal von Lothringen, einem eben ſechsunddreißigjährigen, rohſinnlichen [3]), ränkevollen, glaubens- und gewiſſensloſen Manne und unverſöhnlichen Feinde der Reformirten.

Gegen alles Herkommen, Recht und Geſetz hatten ſie ſich der Perſon des minderjährigen Königs, der erſten Staatswürden und oberſten Leitung des Reiches bemächtigt. Zuerſt durch allmähliche Zurückdrängung, und dann, als ſie Oheime des Königs geworden waren, durch geſetzwidrige Entfernung der Prinzen von Geblüt, willkührliche Zurückſetzung aller derer, die mit den königlichen Verwandten zuſammenhingen und nicht in ihren Dienſt gezogen werden konnten. Der günſtige Augenblick, den ſie mit ſo vieler Verſchlagenheit herbeizuführen bemüht geweſen, war in

---

3) Daß er mit ſeiner Nichte in blutſchänderiſchem Ehebruche lebte, ſagte man ſich auf den Straßen zu Paris. Rando Schutter (vermuthlich ein Züricher) ſchreibt vom 8. September 1560 an Bullinger: De Rege nihil habemus nisi quod puer sit, qui omnia ad nutum Cardinalis facit, ita ut etiam propriam suam uxorem ei concedat, nam concumbere cum ea pro certo affirmatur. Mss. Turicens. Collect. Simler.

Brantome, der nichts weniger als hugenottiſch geſinnt war, ſagt ganz naiv von ihm in ſeinen Dames galantes (II, 394), einem Werke, wo keine Stelle für einen Prälaten ſeyn ſollte: Sa liberalité paraissoit principalement à l'endroict des Dames, lesquelles il attrappoit aisement par ces appas. — J'ai oui conter que quand il arrivoit à la Cour quelque fille ou dame nouvelle qui fust belle, il la venoit aussitot accoster et l'arraisonnant, il lui disoit qu'il la vouloit dresser de sa main: quel dresseur! Je crois que la peine n'y étoit pas si grande, comme à dresser quelque poulain sauvage: *aussi pour lors disoit-on qu'il n'y avoit gueres de Dames ou filles, residentes à la Cour ou fraichement venues, qui ne fussent débauchées ou attrappées par la largesse dudit Mr. le Cardinal et peu ou nulles sont elles sorties de cette cour femmes et filles de bien.* — Je me fusse bien passé (ſetzt er entſchuldigend hinzu), dira quelqu'un, de dire ceci de ce grand cardinal, veu son honorable habit et reverendissime Estat; mais son Roy le vouloit ainsi et y prenoit plaisir, et pour complaire à son Roy l'on est dispensé de tout et pour faire l'amour et autre choses; — aussi qu'il etoit un homme de chair comme un autre et plusieurs grandes vertus et perfections, qui offusquoient cette petite imperfection: si imperfection se doit appeler faire l'amour. Außer dieſen und anderen Erbaulichkeiten, welche Brantome berichtet, kann man auch noch ein Cardinalsſtückchen bei la Planche (Hist. de François II.) p. 28 und 29 nachleſen.

der That früher gekommen, als ihre kühnste Erwartung es hoffen konnte. Sie hatten ihn in seiner vollen Bedeutung wahrgenommen, ohne sich durch das Unerwartete des Erscheinens nur im Geringsten außer Fassung bringen zu lassen, denn es waren kecke Naturen voll Geistesgegenwart.

Unter Heinrich II. war ihre Macht zwar schon bedeutend gewesen, aber die Königin, Katharina von Medicis, ein seltsames Gemisch von machiavellischer Herrschsucht, furchtsamer Unentschlossenheit und rascher Entscheidung, noch mehr aber Diana von Poitiers, die bei der Thronbesteigung Heinrichs schon siebenundvierzigjährige, in allen Buhlkünsten geübte und in den mannichfaltigen Umstrickungsweisen unerschöpfliche und unermüdliche Maitresse, die unbeschränkte Herrscherin über den König und das Parlament, über Hab und Gut in ganz Frankreich, das hochstrebende Haus Montmorency endlich hielten die verwegenen Lothringer noch gewissermaßen in Schranken. Aber jetzt schien die unerwartetste Begebenheit ihnen mit aller Macht in die Hände arbeiten zu wollen.

Der König war noch nicht an seiner schweren Wunde gestorben, als die Guisen, das unvermeidliche Ende des Monarchen vorausseh end, schon den jungen Thronfolger in ihre Gewalt brachten, einen geistig und physisch ohnmächtigen und an einer totalen Scrofulosis dahinsiechenden sechszehnjährigen Knaben, dem sie im vorigen Jahre schon ihre blühend schöne, um ein Jahr ältere Nichte zur Frau gegeben. Um die Mutter zu gewinnen wurde die verhaßte Diana, die über zehn Jahre der Königin das Herz ihres Gemahls gestohlen hatte, auf eine eben so plötzliche als schimpfliche Weise vom Hofe verbannt. Das mächtigste, dem Alter und Ansehen des Adels nach angesehenste Haus Montmorency wurde auf eine kränkende Weise durch die Entlassung des alten Connetables Annas von Montmorency zurückgesetzt: theils um den Einfluß zu brechen, welchen dieß stolze Geschlecht während Heinrich's Regierung erlangt, theils auch um dem Hasse der Königin Mutter ein angenehmes Opfer zu bringen [4]).

4) Montmorency, damals Oberfeldmarschall Frankreichs, hatte dem König Heinrich gerathen, Katharinen wegen ihrer langen Unfruchtbarkeit zu verstoßen, und hatte auch später noch durch die sarcastische Aeußerung,

Der ehrgeizige Herzog Franz von Guiſe, welcher, nicht ohne ritterlichen Edelmuth, perſönliche Tapferkeit mit ausgezeichneten Feldherrntalenten verband, wurde vom Cardinal zum oberſten Gebieter über das Heer- und Kriegsweſen geſetzt, während er ſich ſelbſt den ganzen innern Staatshaushalt im weiteſten Sinne des Wortes und die innere ſowohl als die äußere Politik vorbehielt. Somit waren dieſe beiden jungen kräftigen Männer die unumſchränkten Herrn des Reichs.

Der dreiundachtzigjährige Papſt und Theatiner, Paul IV., war kurz nach dem Tode Heinrichs auch der Laſt der Jahre und der ſchwierigen Stellung unterlegen; und ſchon mögen damals die beiden Brüder, der eine die Tiara, der andere die Krone von Frankreich auf ihrem Haupte geſehen haben. Um den Grund zur Herrſchaft mit Bedacht und Ruhe feſt zu legen gewährten ſie der Königin Mutter den Namen der höchſten Gewalt, weil die auf ihre Auctorität eiferſüchtige, unzuverläſſige Frau auf keine andere Weiſe unſchädlich gemacht und als Inſtrument, wie ſie meinten, gebraucht werden konnte.

Den König Anton von Navarra, einen kraft- und ſaftloſen Weiberſchranzen, dem die Vormundſchaft nach den Staatsgeſetzen zugekommen wäre, der aber weder ſeiner Stellung noch ſeiner Zeit gewachſen war, ſchickten ſie an die Pyrenäen, dem Könige von Spanien ſeine franzöſiſche Gemahlin zuzuführen. Daß er ſich in dieſem Zeitpunkte, trotz allen Gegenvorſtellungen, dazu gebrauchen ließ, ja gewiſſermaßen froh war, dem Kampfe, in den man ihn mit den Guiſen bringen wollte, auf eine, wie es ihm ſchien, anſtändige Weiſe entronnen zu ſeyn, und mit dem ſpaniſchen Geſandten bei Ronceveaux wegen Rang und Etiquette herumſtritt, während die heiligſten Intereſſen auf dem Spiele ſtanden, und die Guiſen Thron und Reich einnahmen — das mag den Maßſtab zur Beurtheilung ſeines Charakters und ſeiner Geiſteskraft abgeben.

Unter dem Volke aber ſah es ganz anders aus.

Seit den beinahe vierzig Jahren, von dem erſten bedeutenden Anfange in Meaux an gerechnet, hatte die Reformation aller blutigen Verfolgung, aller Edikte, aller Verläumdungen,

---

von allen Kindern des Königs gleiche Diana, ſeine natürliche Tochter, ihm am meiſten, die Rachſucht der Königin gereizt.

alles Schreiens und Tobens ungeachtet, ja zum Theil in Folge dieſer von jeher fruchtlos angewandten Maßregeln[5]), ſolche erſtaunende Fortſchritte gemacht, daß keine bedeutende Localität in Frankreich war, wo nicht geheime oder öffentliche Verſammlungen oder Kirchen angeordnet und an vielen Orten ſogar förmlich conſtituirt geweſen wären, und es fehlte bloß an Lehrern die Begierde zu befriedigen, die ſich in allen Theilen Frankreichs auf das lebhafteſte nach der neuen Lehre, beſonders aber in den Provinzen Normandie, Languedoc, Saintonge, Provence, Dauphiné zu erkennen gab. Einige derſelben gehörten, in den Städten wenigſtens, der bei weitem größern Mehrheit der Bevölkerung nach der Bewegung an. Mitten unter dem Drucke der Verfolgung hatte ſich, wie wir ſchon geſehen, die erſte Synode in Paris ſelbſt verſammelt und hatte die Confeſſion und Kirchendisciplin für alle Gemeinden feſtgeſetzt. Zu dieſen bekannten ſich damals der Geſinnung und der äußern That nach: Caspar von Coligny, Admiral von Frankreich; der Herr von Andelot, oberſter Hauptmann des franzöſiſchen Fußvolks, ſein Bruder; Ludwig von Bourbon, der unter dem Namen Condé bekanntere dreißigjährige Bruder des im Herzen nicht ungünſtig geſinnten Königs von Navarra; Magdalena, Gräfin von Roye, Schwiegermutter Condé's, und deſſen Gattin Eleonora; die verwittwete Herzogin von Ferrara, Renata von Frankreich. Johanna von Albret ſollte erſt ſpäter als die ſtandhafteſte Bekennerin des Evangeliums und ſchönſte Zierde des evangeliſchen Frankreichs der Reformation beitreten. Dieſen hohen Häuptern dürfen wir noch beizählen die gelehrteſten und geiſtreichſten Köpfe der Magiſtratur, namentlich der ſieben ſo mächtigen Parlamente des Reiches, und den größten Theil der gebildeten Jugend, auf den damals beinahe von allen Nationen

5) Außer dem ſchon bei Gelegenheit der Hinrichtung des Anne du Bourg angeführten Zeugniſſe von Florimond de Raimond, hier noch dasjenige des unter dem Namen Marſchall Tavannes bekannten Caspars de Saulx, eines eifrigen Katholiken oder vielmehr Anhängers der Lothringer: Les feux confirmaient les hérétiques, et leur constance en cette mort cruelle les faisait imiter, *ung mort en gastoit mille vivants*, qui s'imaginoyent que s'il n'y avoit quelque certitude en la creance des Huguenots, ilz ne souffriroyent si constamment, estant offerte à aulcuns la grace en abjurant leur religion. S. Petitot, collect. des Mémoires etc. 1. Série Tom. XXIV. p. 251.

ſo zahlreich beſuchten, franzöſiſchen hohen Schulen[6]). Was kräftig am Geiſte oder jung im Leben, für Begeiſterung empfänglich, nach der neueren Richtung gelehrt und dem alten, durch die Theologen eingeführten und vertheidigten, geiſtlos gewordenen Herkommen abhold war, das Alles neigte ſich in verſchiedenen Graden je nach den Umſtänden und Naturen zur religiöſen Umwälzung hin und Viele wurden auch unwillkührlich von dem Strome mit fortgeriſſen.

Die geheime Freude, mit welcher man viele ältere geiſtliche Würdenträger in oft komiſcher Wuth gegen die heranſtürmenden Wogen des neuen Geiſtes ſich zerarbeiten und ſtämmen ſah, verwandelte ſich nach und nach in unwillige und oft auch muthwillige Verachtung und gegen die jüngern dieſer in Amt und Würde ſtehenden Gegner in gerechte Entrüſtung, zumal wenn man die Beſchränktheit und die politiſche Heuchelei und Bosheit ſolcher Gewalthaber, von der durch ſie umſtrickten königlichen Macht unterſtützt, über redliche Glaubensüberzeugung, Geiſt, Gelehrſamkeit und über den von jeher der franzöſiſchen Nation ſo eigenen wagſamen Edelmuth triumphiren ſah.

Seit vierzig Jahren hatte man auf Anrathen einzelner Cardinäle und Biſchöfe und namentlich der Sorbonne oft ohne Verhör[7]) eingekerkert, die Zungen abgeſchnitten, gehenkt und

---

6) Wir dürften es wohl ſchon auf die zahlreich mit Namen genannten Beiſpiele hin glauben, wenn auch La Roche Flavyn, einer der eifrigſt-katholiſchen Parlamentsräthe zu Toulouſe, in der zweiten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts es nicht ausdrücklich ſagte. Er bemerkt in ſeinem Buche: Treize livres des Parlements de France, „C'étoient les plus beaux esprits tant de l'Eglise, Justice qu' autres de France qui s'étoient laissé empoisonner et infecter de ceste opinion Calvinienne. S. Liv. XI. chap. 12. n. 12.

Floquet, in ſeiner Histoire du Parlement de Normandie II. p. 274, berichtet, daß am 3. Nov. 1556 fünf der ausgezeichnetſten Parlamentsräthe Johann von Quievremont, Herr von Heudreville, Hieronymus Maynet, Herr von Valée, Anton von Civile, Herr von Bouville, Karl le Berrier und Robert le Roux, Herr von Eprevier, wegen Ketzerei aus dem Parlamente geſtoßen wurden.

7) Floquet, Greffier en chef de la cour royale à Rouen, ein guter Katholik, berichtet in ſeiner Histoire du Parlement de Normandie T. II. p. 257, einem aus den Parlamentsacten gezogenen Werke, unter dem 24. u. 25. Sept. des Jahres 1557: Le Parlement enrégistre l'Edit de Chateau-Briant avec *la clause expresse*, que les individus accusés d'hérésie seroient vus et entendus par leur bouche. Il paraît donc, ſetzt er hinzu, qu'on les avoit jugés jusqu' ici sans les voir et sans les entendre.

lebendig verbrannt, und die alten Parlamentsregiſter ſind mit Todesurtheilen gegen die Lutheraner angefüllt [8]). Aber es ſind, mit Ausnahme Ludwig Berquin's und einiger Anderer, nur Namen aus dem Volke oder der mittlern Bürgerſchaft. Jetzt aber, da die Neuerungen ſo gewaltig in den höhern Ständen um ſich griffen, hatte man ſich vorgenommen mit aller Gewalt und Strenge zu verfahren und namentlich die Gerichtshöfe, welche die Hauptwerkzeuge gegen die Ketzerei ſeyn ſollten, zu reinigen.

Heinrich und die nach confiscirten Gütern dürſtende Herzogin von Valentinois, ſeine Buhlerin, im Bunde mit den Guiſen, hatten den nachtheiligen Frieden mit Philipp II. geſchloſſen (April 1559), um, wie der Cardinal von Lothringen öffentlich im Parlamente erklärte, vor allen Dingen ungehindert an der Ausrottung der Ketzerei arbeiten zu können [9]). Zum Erſtaunen aller, welche die alte Majeſtät der Magiſtratur geſehen, wagte man den kühnſten Schritt zur Einſchüchterung, indem man aus dem erſten Parlamente des Reichs, dem von Paris, Anne du Bourg nebſt fünf andern den erſten Familien angehörigen Räthen als der Ketzerei verdächtig einkerkerte und den Prozeß mit blutgierigem Eifer, beſonders gegen jenen eben ſo angeſehenen als gelehrten Bekenner, betrieb. Drei Tage nach Heinrichs Tod erging eine Mahnung an alle Biſchöfe, daß kein Prieſter ohne beſondere Erlaubniß ſeines Biſchofs predigen ſolle, und darauf folgte bald (4. Septemb. 1559) ein zu Villiers-Coſté-Retz gegebenes Edict, welches namentlich gegen den in ſeinen Schlöſſern die geheimen Verſammlungen beſchützenden Adel gerichtet war und welches die Häuſer und Schlöſſer, wo ſolche Verſammlungen ſtattfänden, ſollten ſie ſelbſt Geiſtlichen oder ſonſt irgend Jemand angehören, dem Boden gleich zu machen befahl, die Wiedererbauung verbot und diejenigen, welche man in

8) Derſelbe Floquet T. II. p. 228, nachdem er die Hinrichtung eines Prieſters berichtet (30. Juli 1534), macht die Bemerkung, daß er ſich nicht vorgenommen ein Martyrologium des Proteſtantismus zu ſchreiben, ſonſt ſollte dies nicht ſchwer fallen: *Les exemples abondent, nous n'aurions que l'embarras du choix.*

9) Floquet II. p. 278. Le Cardinal de Lorraine déclara au Parlement de Paris: que l'opinion du Roy avoit esté de faire ceste paix à quelque condition que ce fust pour de là en avant vacquer à son aise à l'extermination et bannissement de la secte de Calvin.

denſelben finden würde, mit dem Tode beſtrafte [10]). Einen Monat nachher wurde ein königlicher Befehl bekannt gemacht, der die Anzeige der Verſammlungsorte und der Namen der theilnehmenden oder verdächtigen Perſonen gebot, den Angebern, ſelbſt im Falle der Betheiligung, Freiheit und Sicherheit, ja ſogar eine bedeutende Belohnung verhieß [11]).

Dazu war noch gekommen, daß, als aus allen Provinzen viele vom Adel, die in den kurz vergangenen Kriegen Hab und Gut für den König aufgeopfert, Leib und Leben gewagt hatten, zu Fontainebleau den neuen König um Belohnung oder doch Entſchädigung angingen, der Cardinal von Lothringen einen Galgen vor der Reſidenz errichten und ein Edict proklamiren ließ, welches bei Strafe des Stranges allen denjenigen, welche wegen Schuldforderung oder Belohnung gekommen waren, weß Standes ſie auch ſeyen, befahl in vierundzwanzig Stunden Fontainebleau zu verlaſſen. Man ſtelle ſich die Entrüſtung der lange unter vielfachen Ausreden hingehaltenen Schuldner, der alten und jungen Kriegsleute vor [12]).

Verordnungen dieſer Art, wie ſie kaum jemals von den eigenmächtigſten Tyrannen gegen die Juden gegeben worden waren, ſchreckten die Gemeinden und entrüſteten die ganze Maſſe des Adels, der ſich von den Guiſen ſo zu ſagen als Leibeigene behandelt ſah. Coligny, d'Andelot, Condé, die Herzogin von Ferrara und viele Andere hatten auf ihren Schlöſſern bei offenen Thüren Gottesdienſt halten laſſen; ſelbſt der König von Navarra hatte bisweilen den geheimen Verſammlungen beigewohnt. Es

---

9) S. Memoires de Condé T. I. p. 56 und 305.

10) C'estoit surtout la publication des lettres patentes du 20. Septembre, qui causa cette alarme aux réformés. Elles enjoignoient de révéler les lieux des assemblées et les noms de ceux qui y assistaient, sous peine d'estre punis comme participans, elles accordaient pardon aux coupables qui avoueraient leur faute pourveu qu'ils nommassent leurs complices; qu'ils seraient sous la sauvegarde du roy et qu'on leur donnerait cinq cents escus de recompense. S. Hist. de François II. Paris 1783. 8. T. I. p. 104.

11) Id ab ingenio Cardinalis profectum utrisque fratribus maximum odium conflavit, quorum ludificationes permulti, utcumque animo aequo tulissent, tam atroces injurias haud aeque perferre potuerunt: militares viri praecipue, qui egregie bellis superioribus navatae operae hanc mercedem rependi indignabantur. Thuanus. Edit. Francofurt. T. I. p. 1041.

lag alſo am Tage, gegen wen dieſe Maßregeln ergriffen worden waren, und als der Parlamentsrath, auf den beinahe ein Jahr ſchon die Augen der Kirche, des ganzen Frankreichs, ja aller evangeliſchen Chriſten in ganz Europa gerichtet waren, als der Neffe eines Canzlers von Frankreich nackt und bloß, mit dem Schwefelhemde angethan unter dem Galgen auf dem Scheiterhaufen ſtand, da tönten ſeine Worte: Ich ſtehe hier nicht um Mordes oder Diebſtahls willen, ſondern wegen des Evangeliums! wie ein Ruf der Begeiſterung und der Rache durch alle Gemüther. Ein ſolches Regiment, das fühlte man, könne ohne Schmach und ohne Gefahr, das Koſtbarſte und Heiligſte zu verlieren, nicht länger geduldet werden! Die Hinrichtung des Annas du Bourg war nach dem Urtheile aller Zeitgenoſſen eine der Haupturſachen der ſchnellen Entwicklung jenes Handſtreichs, welcher unter der Benennung der Verſchwörung von Amboiſe [13]) in der Geſchichte bezeichnet wird.

Der tragiſche Ausgang dieſes nur allzunatürlichen Unternehmens, in welches der zweite Prinz vom Geblüt, die Blüthe des ſowohl hugenottiſch als auch des rein politiſch geſinnten Adels, ja ſogar der nachherige große Canzler Michael de l'Hopital [14]) —

13) Illorum vero qui a majorum sacris defecerant animos partim constantia sua ita confirmavit partim exacerbavit, ut ex ejus cineribus defectionum et conjurationum seges enata credatur, quae regnum antea florentissimum diu postea male habuit. Thuanus lib. XXIII. (T. I. p. 1044. Edit. Francofurt.)

14) Dieß behauptet d'Aubigné auf das Beſtimmteſte an zwei Orten. Einmal, in ſeiner Histoire universelle T. I. p. 129. Le Chancelier Olivier mort de ce temps en la façon que nous avons dit, L'ospital, homme de grand estime, lui succéda quoi qu'il eut été des Conjurés pour le faict d'Amboise. Ce que je maintiens contre tout ce qui en a esté escrit, pour ce que l'original de l'entreprise fut contresigné entre les mains de mon Père, où estoit son seing tout du long entre celui d'Andelot et d'un Spifame: chose que j'ai fait voir à plusieurs personnes de marque, und dann in ſeinen Mémoires (Edt. Panthéon littér. p. 478.) Je me tins caché au dit Talcy pendant quelques mois, où contant un jour au père de ma maitresse mes infortunes, et comme le deffaut des moyens m'empechoit de me rendre à La Rochelle, ce vieillard m'interrompit en me disant: „Vous m'avez autrefois conté que les originaux de l'entreprise d'Amboise avoient été confiés à feu votre père, et que, dans l'une des pièces le seing du chancelier de l'Hopital, qui est presentement retiré en sa maison près d'Etampes, s'y trouvoit: c'est un homme qui n'est plus rien, et qui a desavoué votre parti; si voulez je lui envoyerai dire que vous avez cette pièce entre les mains, et je me fais fort

durch Unterſchrift und Siegel verflochten war und gewilligt hatte, iſt bekannt. Der alte d'Aubigné, als er einige Wochen nachher mit ſeinem zehnjährigen Sohne durch das Städtchen Amboiſe an dem blutgetränkten und fluchbeladenen Schloſſe vorbeiritt und die noch nicht ganz unkenntlich gewordenen Häupter Michaels von Caſtelnau, Mazéré's, Villemongey's und Anderer auf den Stangen aufgepflanzt, ſammt dem geviertheilten Leichname La Renaudie's anſichtig wurde, rief unwillkührlich mitten unter der auf dem Jahrmarkte ſich herumtreibenden Menge aus: „Sie haben Frankreich das Haupt abgeſchlagen, die Bluthunde!“ Und als er mit ſeinem Reitertrupp dem verfolgenden Pöbel entronnen war, legte er feierlich die Hand auf den mitreitenden Knaben Angeſichts ſeiner Begleiter: „Sohn,“ ſagte der tiefbewegte Mann, „wenn mein Haupt wird gefallen ſeyn, ſo wirſt du das deinige nicht ſchonen, um jene Ehrenmänner zu rächen, die Anführer, deren Häupter du ſo eben geſehen haſt; ſchoneſt du es, ſo ſoll mein Fluch auf dir ruhen! [15])“ So ſprach was noch Patriotiſches und Edelmüthiges in Frankreich übrig war. Der Bürgerkrieg hatte bereits begonnen.

Daß eine Verſchwörung, bei welcher ſo viele und verſchiedenartige Perſonen im Geheimniß waren, und die ſo große

---

de vous faire donner dix mille écus, soit par lui, ou par ceux qui voudront s'en servir pour le perdre“. Je ne repartis point à ce discours, mais le quittant à l'instant, je m'en fus prendre à ma chambre un sac de velours tanné, où étoient renfermés tous ces papiers, et le lui apportant, je lui montrai toutes les susdites pièces, après quoy je les repris de sa main, et les jettai dans le feu en sa présence, ce qui donna lieu au dit sieur de Talcy de me tancer rudement. Sur quoi je lui répliquai: „J'ai brûlé toutes ces écritures, de peur qu'elles ne me fissent brûler dans la suite, car j'aurois pu succomber à la tentation.“

15) S. Mémoires de d'Aubigné (Edt. Panthéon littér.) p. 472. Un an après mon père m'amena à Paris et en passant par Amboise un jour de foire il vit les têtes de ses compagnons de la conspiration d'Amboise sur des poteaux, qui étoient encore reconnaissables, ce dont il fut tellement emu, qu'il s'écria au milieu de sept à huit cens personnes qui étoient là: „Ils ont décapité la France, les bourreaux!“ et puis il donna des deux à son cheval. Je me mis aussitôt à piquer après lui, parceque j'avois vu sur son visage une emotion extraordinaire, et l'ayant joint, il me mit la main sur la tête en me disant: „Mon enfant il ne faut point epargner ta tête après la mienne, pour venger ces chefs pleins d'honneur dont tu viens de voir les têtes; si tu t'y epargnes tu auras ma malediction.“

Rüſtungen erforderte, beinahe bis zum Tage ihres Ausbruchs verborgen blieb und die Guiſen die erſten unbeſtimmten Anzeigen aus den entfernteſten Ländern bekamen, mag einen Begriff geben von dem Grade des Haſſes und des Abſcheu's, der in ganz Frankreich gegen ſie herrſchte. Die damals erſt ſo genannten „Hugenotten" und erklärten Freunde der Reform aber, welche daran Theil nahmen, thaten dieß, nach dem beinahe einſtimmigen Berichte der Geſchichtſchreiber jener Zeit, nur nachdem man die erſten Rechtsgelehrten und die angeſehenſten Theologen in Frankreich und Deutſchland befragt hatte. Die Antwort lautete: „daß man ſich rechtmäßig der von den Guiſen uſurpirten Herrſchaft widerſetzen und im Nothfalle ihren Gewaltthätigkeiten mit den Waffen in der Hand widerſtehen könne, wenn die Fürſten vom Geblüt, welche in ſolchen Fällen die geborene, rechtmäßige Obrigkeit ſind, oder auch nur einer derſelben ſolches unternehmen wolle, zumal wenn dieß auf Erſuchen der Generalſtaaten oder wenigſtens des beſſern und geſundern Theiles derſelben geſchehe [16])." Es iſt alſo gewiß nicht ohne Intereſſe genauer zu wiſſen, was die franzöſiſchen Reformatoren davon gehalten, und insbeſondere welche Anſicht Beza darüber gehabt hat.

Eine Menge von Edelleuten die ohnedieß, ſie mochten erklärte Hugenotten ſeyn oder erklärte Feinde der Lothringer, die Hand ſchon nahe genug am Degen hatten, waren nach Genf oder ſonſthin geflüchtet und La Renaudie ſelbſt, das kühne und gewaltthätige Haupt des Aufſtandes gegen Amboiſe, hielt ſich als Verbannter in jener Zeit zu Lauſanne und zu Genf auf.

16) S. Hist. Ecclésiast. T. I. p. 250. Cela estant proposé aux jurisconsultes et aux gens de renom de France et d'Allemagne, comme aussi aux plus doctes theologiens, il se trouva qu'on se pouvait legitimement opposer au gouvernement usurpé par les Guise et prendre les armes à un besoing, pour repousser leur violence: pourveu que les princes du sang, qui sont nés en tels cas legitimes magistrats, ou l'un d'eux le voulust entreprendre; surtout à la requeste des Estats de France ou de la plus saine partie d'iceux. Car d'en avertir le roi et son conseil c'estoit s'adresser aux adversaires mesmes, veu que le roy, outre sa minorité, leur estoit mesme asservi, de sorte qu'il n'y avoit ordre de tenir le chemin pour leur faire procès par la voie ordinaire, et quant à la reine-mère elle sembloit ne servir que d'ombre en leurs entreprises. Il estoit donc necessaire de se saisir de leurs personnes, comment que ce fust et puis d'assembler les estats pour leur faire rendre compte de leur admipistration.

Die Nachrichten, welche man täglich empfing von neuen, unerhörten Gewaltthaten aus dem Vaterlande, waren für Männer, die ſich fühlten, nicht geeignet ihre, durch das Exil noch mehr erbitterten Gemüther zu beruhigen. Es war kein geringes, wo nicht ein unmögliches Unternehmen, unter ſolchen Umſtänden noch länger zur Ruhe zu weiſen und den gährenden Vulkan zu beſchwören.

Dennoch verſuchten es die Genfer und es ſchien ihnen ſogar anfangs zu gelingen. „Man fragt häufig bei uns an", ſchreibt Beza an Bullinger, zwei Monate nach Heinrichs II. Tod und noch vor der Hinrichtung des Annas du Bourg, „ob es erlaubt ſey gegen jene Feinde der Religion und des Königreichs aufzuſtehen, zumal da nach den Geſetzen wegen der Minderjährigkeit des Königs man noch auf keine Weiſe die Auctorität des Monarchen anrufen und ſich darauf ſtützen können. Denn es fehlt nicht an Scävolas, die bereit ſind ſelbſt in einen gewiſſen Tod zu gehen um der wahren Freiheit willen, ſobald ein rechtmäßiger Beruf dazu ſich zeiget. Bis jetzt war unſere Antwort immer: Man müſſe, mit Gebet und Geduld gewaffnet, die Bedrängniß überwinden, die Hülfe Desjenigen werde nicht ferne ſeyn, der jüngſt durch ein ſo wunderbares Beiſpiel (Heinrichs II. Tod) gezeigt hätte, was er für ſeine Kirche nicht allein thun könne, ſondern auch thun wolle. Bis jetzt folgten ſie dieſem Rathe. Sie bitten aber inſtändig, daß geſammte helvetiſche Kirchen und beſonders die euere, die vor allen in der Schweiz gerühmt wird, ihrer in öffentlichen ſowohl als in häuslichen Gebeten eingedenk ſeyn möchten; was ihr gewiß nicht unterlaſſen werdet" [17]).

Daß die Franzoſen in Genf, ſo wie auch zu Straßburg und an andern Orten, wo evangeliſche Flüchtlinge ſich aufhielten und einer günſtigen Gelegenheit harrten, um wieder ins Vaterland zurückzukehren, für den Aufſtand waren, das lag in der Natur der Dinge, gewiß iſt aber auch, daß es unmöglich war, den Sturm zu beſchwören und die Theilnahme zu hindern.

„Beza ſpeiſte geſtern mit uns zu Mittag", ſchreibt Folkertzheimer von Genf an Martyr, „und da ſich von dem franzöſiſchen Aufſtand die Rede gab und ich bemerkte, es hätten ſich verſchie-

17) Beza Bullingero 12. Sept. (1559) Mss. Turicens.

dene Gerüchte bei uns verbreitet und wir hätten nie recht hell in der Sache gesehen, so antwortete er, das nehme ihn nicht Wunder, denn es kämen noch täglich Flüchtlinge aus jenem Aufstande nach Genf, welche, wenn man sie ausfrage, gar sehr über die Sache von einander abwichen. Es sey übrigens weder auf seinen noch seiner Collegen Rath geschehen, daß einige Genfer Bürger (nämlich solche Franzosen, die das Bürgerrecht erlangt,) bei dieser Angelegenheit sich nach Frankreich begeben hätten. Als das Gerücht von dem Unternehmen sich verbreitet, so habe der Rath keinem die Reise nach Frankreich gestattet, der nicht eidlich betheuert, daß er um anderer Ursachen willen die Reise unternehme. Auch hätten diejenigen, welche man nachher hingerichtet, auf die Frage, ob sie irgend Etwas auf das Anrathen der Genfer unternommen, bekannt: Durchaus Nichts; hätten wir vielmehr ihrem Rathe gefolgt, so wäre keiner von uns in dieses Elend gerathen [18])."

Wäre der kühne Anschlag gelungen, so hätte niemand, als etwa die alsdann gewiß geringe lothringische Partei dagegen geschrieen; nun aber da er so blutig und für die Zukunft der Protestanten in Frankreich so verhängnißvoll endigte, fand jedermann, fanden sogar die Zürcher, und namentlich Bullinger, die gegen Genf gerichtete Anklage bedenklich; und nur mit einer gewissen Zurückhaltung unternahm letzterer bei Coignet, dem französischen Gesandten bei den Eidgenossen, die Vertheidigung der „Franzosen", denen man, dachte er wohl, in politischen „Praktiken" nicht allzuviel trauen dürfe. „Daß du die gehässige Anklage wegen des Tumults in Frankreich herzhaft von uns abgewiesen, das konntest du ohne alle Gefahr thun", schreibt Calvin an den Antistes, und fügt dann folgende geschichtliche Erörterungen bei, die auf sein und seiner Collegen Verhältniß zu diesem Unternehmen ein neues Licht werfen. „Als man vor acht Monaten anfing sich mit diesen Plänen zu beschäftigen, so suchte ich durch meinen Einfluß der Sache Einhalt zu thun. Dieß that ich zwar unter der Hand und ohne Aufsehen zu erregen, aus Besorgniß es möchten alle Evangelischen, wenn die Feinde etwas von der Sache erführen, durch mich auf die Schlachtbank geliefert werden. Während ich nun wähnte den Sturm durch

18) S. Mss. Turicens. Coll. Simler ad an. 1560, 9. Mai.

meine Bemühungen beſchworen zu haben, kam Einer aus Frankreich, auf den ich durchaus nichts hielt und der ſich bei mir rühmte, zum Hauptmanne ernannt worden zu ſeyn („La Renaudie"). Ich ſtimmte ſogleich ſeinen hochfahrenden Ton herab und erklärte ihm, daß ich dieſe Verſchwörung ganz und gar verabſcheuete. Des andern Tages geht dieſer hungerige Menſch, der überall ſeine Netze ausgeſtellt hatte, um einen Fang zu thun, zu einem reichen Manne meiner Bekannten, und um ihm unter dem Vorwande einer Beiſteuer eine tüchtige Summe Geldes auszupreſſen, ſagt er ihm, daß ich die Verſchwörung nicht mißbillige, aber um gehäſſigen Ausſtellungen zu entgehen, nicht wollte, daß es bekannt würde. Kaum hatte ich dieß erfahren, ſo ließ ich ihn, unwillig wie ich war, vor mich kommen und habe ihm im Beiſeyn meiner Amtsbrüder die Grundloſigkeit ſeiner Behauptung mit ſcharfen Worten nachgewieſen, ja ich bezeugte ihm, daß er ſchon in Paris mit Gewißheit erfahren hätte, daß ich ganz und gar gegen ſolchen Anſchlag ſey. Obgleich man nun hin und wieder wußte, daß der Menſch mir verdächtig ſey, ſo geſchah es doch, weil er in der Nähe von Lauſanne ſich aufhielt, eines einnehmenden Weſens und voller Verlockungskünſte war, daß er ſich bei uns viele Freunde erwarb und die Stadt in kurzer Zeit mit einer wunderbaren Anſteckung erfüllte. Viele, ſowohl aus dem Adel als auch aus dem Gewerbſtande, hielten geheime Zuſammenkünfte, ſo daß die Bewegung mir zu Ohren kam. Damals habe ich ohne allen Rückhalt ſowohl im Privatgeſpräche als öffentlich an den Tag gelegt, wie ſehr mir dieſe Verſchwörung mißfalle. Als es nichts fruchtete, habe ich bitter darüber geklagt, daß wir ſo wenig gälten und daß in ſo hochwichtiger Sache unſer Rath verachtet werde. Hundertmal ſagte ich, es ſey dieß eine neue Art von Netz und Verführung. Den traurigen Ausgang habe ich vorausgeſagt, ſo daß Viele ihre Tollheit ſchon gereuet hat" [19]).

19) Calvinus Bullingero: 11. Mai. 1560. Quod Gallici tumultus invidiam a nobis depellere non dubitasti, tuto id poteras. Quum ante *octo menses* agitari haec consilia inciperent, meam auctoritatem interposui, ne longius progredi tentarent. Occulte id quidem et placide, quia verebar, ne, si rei fama ad hostes manaret, ad carnificinam pios omnes traherem. Putabam tamen mea opera repressos atque etiam sedatos impetus: dum ex Gallia venit quidam nullius

Daß dieß die Meinung Calvins auch vor dem blutigen Ende der Verſchwörung geweſen, geht deutlich aus einem Briefe hervor, den er an Johann Sturm, einen Mann ſchrieb, der von den Unternehmern auch mit zu Rathe gezogen worden war.

---

apud me pretii, qui se creatum esse ducem apud me gloriatus est. Compescui statim ejus jactantiam: meque ab hac conspiratione longe abhorrere professus sum. Postridie homo famelicus, qui praedam undique aucupabatur, ut amicum divitem illaquearet ac subcollationis praetextu emungeret bonam pecuniae summam, impudenter mentitus est, mihi non improbari conspirationem, sed me invidiae declinandae caussa nolle palam fieri. Re audita, subito commotus adhibitis collegis vanitatem ejus acriter refutavi. Imo testatus est, se jam *Lutetiae* certo comperisse, ab eo consilio me remotissimum. Ceterum, quamvis passim sciretur, mihi esse suspectum: quia tamen Lausannae habitabat, propter viciniam, ut erat blandus et illecebris plenus, conciliaverat sibi apud nos multorum amicitiam, unde factum est ut triduo hanc urbem mira contagione infecerit. Multi tam nobiles quam gregarii et opifices clanculum consultare, sic tamen ut strepitus a me exaudiretur. Quantopere mihi displiceret conspiratio haec, tum publice, tum privatim ostendi absque dissimulatione. Quum nihil proficerem, conquestus sum in nobis tam parum esse auctoritatis, ut in re maxime seria consilium nostrum sperneretur. Centies dixi novi esse fascini genus. De tristi eventu ita sum vaticinatus, ut sero multos poenituerit suae amentiae. Mss. Turicens. Coll. Simler.

Calvinus Blaurero. IV Cal. Junii. Gallis infeliciter cessisse inconsideratum suum ardorem, ad vos perlatum esse non dubito. Ab initio vaticinatus sum quod accidit: sed nescio quo fascini genere sic captae erant multorum mentes, ut frustra impetum illum sedare conatus sim. Antea meis consiliis se regi passi fuerant, sed cum intelligerent totam hanc actionem mihi non placere, nullum putaruht esse melius compendium quam si me fallerent. Quih etiam quidam me vel inscio vel palam et fortiter reclamante profecti sunt, quanquam rumor ille, qui fuit sparsus *de aliquot millibus qui essent in armis, vanissimus fuit, non enim plures septuaginta egressi sunt* et quidem ex dimidia parte infimae sortis opifices. Sicut autem eorum expeditio nunquam mihi placuit, quod plus, meo judicio, tentabant quam Deus permitteret: ita consilio destituti rem non legitimam stultè et puerilitèr aggressi sunt, qui prae aliis erant innoxii poenam dederunt nimiae facilitatis. Eodem fere tempore in quibusdam *Provinciae* et *Delphinatus* urbibus nostri homines templa occuparunt ac si votorum jam essent compotes. Verum ut temeritas nunquam firma est aut sibi constat, injecto terrore statim conciderunt ac zelus ille, quem frustra compescere studueramus, primo armorum strepitu evanuit, quum vero palam et aperto Marte non audebant congredi Guisiani, blandis et fallacibus edictis sub regio nomine paulatim fregerunt eorum animos, quorum viribus erant impares. His insidiis plurimi illaqueati sunt et dum sibi quisque privatim consulit, dissipata fuit eorum societas. Nunc rebus aliquantum pacatis atrociter saevire incipiant illi carnifices (Guisiani) et nisi eorum furori obstaret bellum Scoticum, longe deterior esset conditio piorum in Gallia. Coll. Simler.

„Als diejenigen, welche die Anderen zu dieſem Unternehmen bewogen, mich im Anfange um meinen Rath fragten, ſo antwortete ich frei heraus, die ganze Art und Weiſe die Sache anzugreifen gefalle mir nicht und noch weniger könne ich ſie an und für ſich ſelber billigen. So haben ſie denn ihren thörichten Plan ſchülerhaft ins Werk geſetzt [20]). Und jetzt ſchäme ich mich auch noch ihrer feigen Zögerung: was ſie am funfzehnten März auszuführen beſchloſſen, iſt gewiſſer Nachricht zufolge ſelbſt fünf Tage nachher noch nicht einmal verſucht worden“ [21]).

Wie er ſelbſt aber auf den Ausgang geſpannt war und das Gelingen wenigſtens nicht befürchtete, ſondern mit Freude würde angenommen haben, zeigen die Schlußworte dieſes in der Eile hingeworfenen Schreibens: „Geſchieht etwas Namhaftes, ſo werde ich keine Koſten ſparen, es dir zu wiſſen zu thun, damit wir entweder ein glückliches Beginnen weiter verfolgen, oder im Falle einer Widerwärtigkeit dem Unglücke entgegen treten und die geeigneten Heilmittel anwenden“ [22]).

Genf war aber ſo verhaßt und die Meinung auch im Allgemeinen als natürlich angenommen, es ſeyn für zwei Drittel in der Verſchwörung gegen die Lothringer und ihre Tyrannei, daß man fürchtete, es würde jetzt unfehlbar dem Untergange geweihet ſeyn.

Aber wenn die Enthauptungen zu Amboiſe düſtere Ahnungen in die Gemüther des friedlich geſinnten Theiles der Evangeliſchen warfen und in den entronnenen Theilhabern den Rachedurſt entzündeten, ſo war der Schrecken der Lothringer in dem Bewußtſeyn ihrer verübten Gewaltthätigkeiten und ihrer unlautern Pläne ſo groß [23]), daß ſie ſchon einige Tage vor dem Ausbruche,

---

20) Dieß geht wohl darauf, daß keiner der Prinzen von Geblüt, daß Condé ſelbſt ſich nicht in Perſon an die Spitze geſtellt habe, und ſomit dem Unternehmen das wahre Anſehen und der rechte Nachdruck entzogen wurde.

21) Calvin urtheilt hier ſo aus Unkenntniß der Umſtände. Unter allen Vorwürfen kann man den Theilnehmern an dem Aufſtande den der Feigheit am allerwenigſten machen.

22) Mss. Turicens. coll. Simler. Calvinus Joanni Sturmio. 23. Mart. 1560.

23) La Place, Commentaires de l'Estat de la Religion et de la République (Edt. Panthéon) p. 37. Le Cardinal de Lorraine fut grandement estonné (*de son naturel mesme, craintif et fort timide*) et lors prestoit bien voloptiers l'aureille à aucuns des ministres de la religion appellée nouvelle, qui prindrent ceste hardiesse d'aller

vor welchem ſie mit dem Könige von Blois nach Amboiſe geflohen waren, ein Edict ergehen ließen (11. März), welches, mit Ausnahme der Prediger und derer welche an der Verſchwörung ſchuldig befunden würden, eine allgemeine Verzeihung und Freiſprechung denjenigen verkündigte, die ſich als gehorſame Kinder der römiſchen Kirche erzeigen würden. Sechs Tage nachher (17. März) wurde auf allen Straßen um Amboiſe, zu Tours, Chinon, Poitiers, Orleans und Blois mit Trompetenſchall ein anderes Edict verkündigt, welches allen, die gegen Amboiſe ziehen und dem König, wie verlaute, ihre Bittſchriften und ihr Glaubensbekenntniß ſogar mit bewaffneter Hand überreichen wollten, befahl, ſich höchſtens nur je zwei oder drei zuſammen augenblicklich zurückzuziehen. Alle, die vierundzwanzig Stunden nach dieſer Veröffentlichung gefunden würden, ſollten, weß Standes ſie auch ſeyen, aufgeknüpft werden und es ſollte jedem Menſchen erlaubt ſeyn, über ſie herzufallen oder die Gemeinden mit Sturmläuten gegen ſie aufzurufen, mit Zuſicherung der Hälfte des eingezogenen Gutes. Nachdem ſie ſich zurückgezogen, lautete es am Ende, könnten ſie einen oder mehrere Abgeordnete mit ihren Bitt- und Beſchwerdeſchriften ſenden und möchten daran erkennen, „daß der Zutritt zu unſerer Perſon allen offen ſteht, die mit Unterwürfigkeit ſich nahen.“

So folgte in der Beſtürzung eine Maßregel auf die andere, um noch ſo viel als möglich aus dieſem allgemeinen Sturme zu retten. Dazu kam, daß der ſiebenzigjährige Canzler Franz Olivier nach dem Blutbade zu Amboiſe in ſeinen letzten Stunden in ſchmerzlicher Reue über die Gräuel, in die er gewilligt, dem eintretenden Cardinal bittere Vorwürfe machte, ihm den Rücken kehrte, und als dieſer zur Thüre hinausgegangen, mit den Worten, die er ihm nachrief: „Ha! Cardinal! du bringſt uns alle in die Verdammniß!“ den Geiſt aufgab (30. März 1560)[24]; nicht

---

pendant ce temps parler à luy, et luy conferer les poincts estans aujourdhuy en différend, auxquels il donnoit à entendre qu'en maintes choses il n'estoit discordant d'avec eux; qu'ils luy avoient faict plaisir et seroyent les bien venus toutes et quantes fois qu'ils vouldroyent revenir pour une si bonne cause. Et lors fust arresté de faire assemblée à Fontainebleau de ceux du conseil privé, et chevaliers de l'ordre, pour adviser les moyens d'appaiser les troubles.

24) De Thou (franz. Ueberſ.) II. 775. d'Aubigné I. p. 129. La Planche, Hist. de l'Estat de la Relig. sous François II. p. 126.

ohne den durch Vernachläſſigung oder Verſchmähung aller Sterbeſacramente beinahe bis zur Gewißheit geſteigerten Argwohn, daß er im Herzen der neuen Lehre zugethan geweſen. Zum Glück für Frankreich und für die Proteſtanten kam Michael de l'Hopital an ſeine Stelle, ein Mann, ohne den der Jammer der Zeiten in den acht folgenden Jahren noch unendlich größer geworden wäre, und den man überall bis an ſeinen Tod, ſelbſt da er ſchon vorher ſeine Stelle niedergelegt hatte, in allen Parteien mit bedeutungsvoller Ehrfurcht den „Canzler" nannte; vor dem die erſten Magiſtratsperſonen wie Schüler ſtanden und die erſten Höflinge, wie ungerathene Kinder vor einem catoniſchen Vater, mit geheimer Furcht erſchienen; den die Königin mit dem größten Erfolge den Guiſen entgegenſtellte [25]). Der Aelteſte, der Herzog von Guiſe war nämlich als Generalſtatthalter des Königs durch einen eigens dazu ausgeſtellten Brief von dem Parlamente zu Paris als Retter und Vater des Vaterlandes öffentlich proclamirt worden und flößte ſomit der Königin die größte Beſorgniß für ihr Anſehen und ihre Gewalt ein.

---

25) Merkwürdig und treffend iſt die Charakterſchilderung, welche La Popelinière in einfachen Worten von dieſem Manne giebt. Hist. de France. Edt. in 8. 1582. I. p. 347. Il estoit de grand sçavoir tant au droit Romain qu'es lettres humaines et digne d'une telle charge: en ce temps mesmement si plein de confusions, pour adoucir l'aigreur des passionez. Qui l'a fait comme bute à l'envie de beaucoup et poursuivy par la haine de plusieurs autres, de tous lesquels presque neanmoins il a resté vainqueur. Venu en France peu de reformez s'ejouissoient au commencement de le voir esleu en ceste dignité ayant esté si familier du Cardinal. En sorte que l'on tenoit qu'il ne l'oseroit contredire en rien aiant autant de faveurs et avancement de ceste part. Mais s'estant proposé si tost qu'il eut esté etably en sa charge, de cheminer droit, en homme politique, et de ne favoriser ni aux uns ni aux autres: ains de servir au Roy et à sa patrie; il lui falloit user de merveilleux stratagèmes pour reduire les uns et les autres en leur bornes. Ce qu'il vouloit toutesfois executer en telle sorte que les Catholiques et ceux de Guyse mesmement ne se pussent appercevoir qu'il les voulust en rien contredire ni leur deplaire: sachant bien que s'ils prenoient une fois ceste opinion de luy: il ne pourroit rien faire qui vallust. Voilà comme avec grande dissimulation beaucoup de choses passoient par ses mains que l'on jugeoit très-perilleuses. Somme que peu de gens entendoient son intention Mais le temps fit connoître s'il avoit embrassé le service de son Roy et le salut du peuple. Bref quand on lui remonstroit quelque playe prochaine il avoit toujours ce mot à la bouche: patience, tout ira bien.

Das Edict von Romorantin, welches die Ketzerei dem weltlichen Gerichte entzog und sie ganz dem geistlichen Gerichte der Bischöfe übergab, war im Grunde gegen die Reichsgesetze, und das Parlament zu Paris und die Hugenotten klagten gleich bitter darüber. Aber der Canzler gab es als einziges Mittel, um die förmliche Einführung der spanischen Inquisition zu verhindern, welche durch den Einfluß Philipps II. schon so gut als beschlossen war.

Inzwischen war Condé an dem Hofe. Er hatte sich dahin begeben, obgleich er die Nachricht, die Unternehmung gegen Amboise sey verrathen, oder, wie er denn ein verschlagener und kühner Mann war, gerade weil er diese Nachricht empfangen hatte. Er, für jetzt den Anschlag mißlungen achtend, sah mit Ingrimm, den niemand auf seinem Gesichte las, alle die Hinrichtungen mit an und suchte durch seine Unbefangenheit selbst seine erbittertsten Gegner zu verblüffen. Und da Papiere, so wie auch Geständnisse, die man gewissen Gefangenen, die aber schon hingerichtet waren, erpreßt haben wollte, von einem „stummen, ungenannten Oberhaupte" sprachen und die Anklagen so weit gingen, daß man Hausſuchung bei ihm halten ließ, lehnte er alle gerichtliche Untersuchung solcher Mißhandlung, die man ihm von Seiten der Königin anbot, ab, aber vor dem Könige, in feierlicher Audienz, wo alle fremden Gesandten zugegen waren, forderte er denjenigen heraus, der ihn des Majestätsverbrechens zeihen könnte. Aber es trat nicht allein keiner von denen auf, die jetzt schon seinen Untergang geschworen hatten, sondern der Herzog von Guise stieß sogar beleidigende Schmähungen aus gegen diejenigen, die niederträchtig genug gewesen wären, einem solchen Prinzen ein so schwarzes Verbrechen aufzubürden, und bot sich ihm als Secundanten an [26]).

Wenn selbst die nothgedrungene Verstellung bei Condé verwerflich ist, so ist sie gewiß bei dem sonst so freien und muthigen Herzog, der ja wie sein Bruder und die Uebrigen hätte stillschweigen können, ganz abscheulich. Aber dieses öffentliche Heuchelsystem, welches durch das Weiberregiment anstatt der alten aber biedern Privatrache, die sogleich den Degen zog, aus Italien

26) De Thou II. p. 774. Davila Istoria delle Guerre civili da Francia. Venezia 1741. I. p. 86. La Place Comm. de l'Estat de la Relig. p. 36.

an den Hof gekommen war, fing damals an, als etwas Angenommenes, ja als etwas Lobenswerthes an einem rechten Hof- und Staatsmanne, ungeſcheuet im Schwange zu gehen, und es hat ſich dieſe Politik der Lüge und des Mißtrauens bis auf die neueſten Zeiten als ein wohlanſtändiges Uebel herabvererbt. Bleiben und Fliehen war für Condé gleich mißlich: erſteres als lebensgefährlich, letzteres als gegen ihn zeugend und ihn noch mehr verdächtigend. Er wählte jedoch das letztere als das Sicherere. Nachdem er ſich einige Tage auf ſein Schloß zurückgezogen, begab er ſich nach Blois, von wo aus er, um die Späher ſeiner Feinde zu täuſchen, ſein Gepäck gegen Chenonceau, den damaligen Aufenthalt des Hofes, vorausſchickte und in der entgegengeſetzten Richtung den Weg nach Poitiers, der Guyenne und Nérac zu einſchlug, wo ſein Bruder Anton, dem er früher ſchon in einem Briefe die Lage der Dinge, ſeine Gefahr und ſeinen Entſchluß gemeldet hatte, in peinlicher Unentſchloſſenheit ſchwebte [27]).

Als die Verſchwörung von Amboiſe mißlungen, hatte er im erſten Eifer ſeiner Aengſtlichkeit einen Haufen Hugenotten von zweitauſend Mann mit bewaffneter Hand zerſtreut. Darauf zogen ſich alle diejenigen zurück, welche noch ihn zu bewegen hofften, der Sache der reformirten Kirchen, der Unterdrückten und ſeiner eigenen Würde mit Ernſt und Entſchiedenheit ſich anzunehmen und ſomit dem ganzen Unternehmen gegen die Guiſen, für die rein politiſchen, ſo wie für die evangeliſchen Hugenotten, einen auch den Reichsgeſetzen nach vor aller Welt verantwortlichen Charakter zu geben. Das Städtchen Nérac war von den in dem alten Schloſſe ab- und zureitenden Edelleuten und ihrem Gefolge angefüllt. Condé, der in Poitiers den Geiſtlichen daſelbſt Abends nach ſeiner Ankunft und Morgens, ehe er abreiſte, vor ſich und ſeinen Leuten zu großer Ermuthigung der Gläubigen in der Stadt hatte predigen laſſen, wurde von den Anweſenden um ſo herzlicher begrüßt, je größer die Gefahr geweſen, welcher er entgangen, und je dringender die Nothwen-

27) La Place Comment. de l'Estat de la Religion p. 41. L'occasion de ce voyage en Guyenne, (*qui fust environ le jour appelé la feste-Dieu au mois de may*) estoit pour avoir esté adverty, et luy avoir esté dict, que les Sieurs de Guise faisoyent informer a l'encontre de luy, voulans dire qu'il estoit le chef de la susdicte entreprise d'Amboise.

[illegible] den König Anton, ſeinen Bruder, zu einer kräftigen [illegible] zu bringen.

Der ungleich größere Theil des franzöſiſchen Adels wartete nur auf ein Signal, das Haus Montmorency mit ſeinen ungeheuren Reichthümern und mächtigen Verbindungen, das Haus Chatillon ſtanden bereit. Die Normandie als eine Statthalterſchaft Coligny's war ſo zu ſagen ganz evangeliſch, die Provence und Dauphiné beſaßen wieder jegliche über ſechszig wohlgeordnete Gemeinden und waren trotz aller Warnung aufgeſtanden, ſie hatten die Erſten des Adels jener Gegenden zu Gunſten der freien Religionsübung an ihrer Spitze. Der junge, den Folgen der Verſchwörung von Amboiſe glücklich entronnene Maligny war dorthin gereiſt, einen Handſtreich auf Lyon auszuführen. Catharina ſelbſt, die drohende Uebermacht der Guiſen und noch mehr das ſich überall finſter zuſammenziehende Unwetter des Bürgerkriegs fürchtend, hatte von Reignier de la Planche, dem Geſchichtſchreiber, von dem jungen, aber in der Kirche ſchon hoch angeſehenen Geiſtlichen Anton de la Roche Chardieu, und, in Abweſenheit dieſes, von einem andern, Dupleſſis, und von Coligny ſogar Rath begehrt über die zu ergreifenden Mittel und Wege die Ruhe wieder herzuſtellen. Sie hatte viele ſcharfe, von dem Standpunkte der Partei aus betrachtet wohlgemeinte, patriotiſche Zuſchriften erhalten. Abſtellung der Verfolgung und Gewiſſensfreiheit begehrten die vielen tauſend evangeliſchen Hugenotten; Handhabung der alten Reichsgeſetze in Rückſicht auf den Reichsrath und die Regierung, Abdankung und Rechenſchaft der Lothringer vor den Generalſtaaten des Reichs begehrten, man darf wohl ſagen, zwei Drittel des Reichs.

In dieſer kritiſchen Lage, wo Spanien bei Nizza eine harte Niederlage durch die Türken erlitten, und der ſchottiſche Krieg mit allen Schwierigkeiten und ohne Ausſicht auf einen glücklichen Ausgang den Lothringern auf dem Nacken lag, waren zwei Dinge ihr Hauptaugenmerk: den Prinzen von Condé, die Seele aller dieſer Bewegungen, ganz zu Grunde zu richten und den König von Navarra in der Unentſchiedenheit zu halten; und die Abhaltung der Generalſtaaten um jeden Preis zu vereiteln. Eine Bergeslaſt von Haß, der ſich in zahlreichen meiſt gut und populär geſchriebenen Flugſchriften an den Adel und das ganze Volk mit großer Kraft und Freimüthigkeit und mit Gründen und

Beiſpielen Luft machte, lag auf den beiden Gewalthabern. Dennoch war es ihren Ränken und ihrer Beſtechungskunſt gelungen, in Nérac, ja unter den nächſten Umgebungen der beiden Fürſten ſelbſt ihre Vertrauten zu haben und das meiſte von dem zu erfahren, was vorging, ſomit auf dem ſicherſten Wege alle Rathſchläge, die einen Entſchluß hätten herbeiführen können, zu lähmen und zu vereiteln. Es waren Leute, die bei dem Wankelmuthe des Hauptes zwei Saiten, wie man ſich ſprichwörtlich ausdrückte, an ihrem Bogen haben wollten [28]). König Anton war aber wie im Politiſchen ſo auch im Religiöſen bis jetzt in einer ſchwebenden Unentſchloſſenheit befangen, obgleich er den Prediger Franz le Guay, genannt Boisnormand, welchen man den Reformator des Landes Bearn nennen kann, bei ſich hatte und beſchützte. Sein Bruder Condé hingegen wohnte ſogleich am Tage nach ſeiner Ankunft der Predigt Boisnormand's öffentlich ſammt allen Edelleuten des Königs bei, die mit wenigen Ausnahmen der „neuen Lehre", zugethan waren. Anton hatte zwar ſchon frühe ein Gefallen an den bekannten Pſalmenmelodien gehabt, aber die ſtrenge Disciplin, das Ernſte des neuen Evangeliums, die Nacktheit der Ermahnungen gegen Neigungen, denen er nur allzugerne fröhnte, der revolutionnäre Anſtrich, den die Hugenotten in manchen Gegenden hatten, der Haß der Guiſen, der auf ihnen laſtete, die Furcht, es ganz mit Spanien zu verderben und ſich alle Ausſicht auf Wiedererſtattung des nach ſeiner Meinung ihm zuſtändigen Theils der Navarriſchen Lande abzuſchneiden, dieß Alles ließ ihn die Stimme ſeines Gewiſſens überhören, welche, wie bei leichtſinnig-gutmüthigen Menſchen, ſo auch bei ihm nie ganz erſtarb. Darum ſchwieg der Haß gegen die Guiſen, die, wie man ihm ſagte, auch ſeinen Tod beſchloſſen hatten [29]), dieß machte ihn taub für die Ermahnungen ſeines

28) La Place p. 53. Et là (à Nérac) se trouvèrent plusieurs autres gentilshommes envoyés de toutes les provinces qui feirent semblable complaincte audict roy, avec offre de lui aider de leurs personnes et biens s'il vouloit entreprendre d'avoir le lieu et degré qu'il luy appartenoit; ce qui fut descouvert entre autres par le sieur d'Escars, favori dudict roy de Navarre, qui soudain en donna advertissement auxdicts sieurs de Guyse.

29) David, ein Zwitterding von einem ehrgeizigen katholiſchen Pfaffen und reformirten Prediger, wie es ſich eben nicht übel zu ſeinem jetzigen Beſchützer ſchickte, hatte ihm das hinterbracht. S. Hist. Ecclésiastique.

Bruders und den Ruf der Zeit. Auch ſeine zweiunddreißigjährige Gemahlin, Johanna von Albret, ein tiefer, ernſter Charakter, voll Kraft, Klugheit und Umſicht, war damals in religiöſer Rückſicht noch in zweifelhaftem Kampfe begriffen; denn die Beſorgniſſe für ihre Beſitzthümer und auch die Weltliebe waren in dieſem Gemüthe noch gewaltige Hinderniſſe [30]), obgleich La Gaucherie, der Erzieher ihres zehnjährigen Sohnes, den Neuerungen zugethan war und ſie die Predigten Boisnormand's und des eifrigen Henry, des Begründers der Reformation in Pau, gerne hörte. Das tiefere weibliche Gemüth ſagt ſich ſchwerer von einem alten Glauben los, iſt aber der Schritt einmal gethan, dann iſt es auch in der Regel dem neuen Glauben in dem Grade zugethan, als er ihr Kampf und Ueberwindung gekoſtet hat.

Mitten unter dem politiſchen, in der Aufreizung und in dem Haſſe gegen eine unerträgliche Tyrannei oft nicht allzuchriſtlichen Treiben hatte doch Alles theils den religiöſen Anſtrich, theils den innern religiöſen Charakter angenommen, welcher den Grundton dieſer Zeit bildete. Ein offenes Losſagen von dem Katholicismus war auch ein Losſagen von den Gewalthabern, die, ohne alle Religion, den Katholicismus und den Staat zugleich als deren Häupter vertraten. Bei ſeinen Bedenklichkeitsäußerungen und dem unheimlichen Schauder, welchen er immer hatte, wenn er auf ſeine Fauſt etwas unternehmen ſollte, mag Navarra oft von denen, die in Genf geweſen, dort mit den Häuptern der Reformation die Angelegenheiten Frankreichs beſprochen hatten, gehört haben, daß ſie eine Abſtellung der Unterdrückung der Evangeliſchen, unter Anführung des erſten

30) Hist. Ecclésiast. I. p. 325. La Reine sa femme s'y portait fort froidement, craignant de perdre ses biens et se faschant de laisser beaucoup de choses du monde pour se ranger sous une plus sure regle de la pure religion. En quoy se connut à la fin l'abisme des jugements de Dieu. Car le roy peu de temps après quitta tout, par la seule venue du Sr. de Cursol et depuis n'en a tenu grand compte. La reine sa femme au contraire commença peu après d'en faire entiere profession, avec telle perseverance qu'elle a esté en exemple à toutes les princesses de la chrétienté.

Schloſſer ſagt (Beza S. 93) Johanna ſey bereits ſchon vor der Reiſe Beza's nach Nérac der reformirten Religion zugethan geweſen und habe ſelbſt die Berufung der Reformators mit bewirkt. Das ſtreitet aber mit allen Quellen.

Prinzen von Geblüt, als geſetzlich zuließen, und daß es nur einmal darauf ankäme, Beza kommen zu laſſen, um ſich mit ihm in religiöſer ſowohl als politiſcher Hinſicht zu verſtändigen. Dazu rieth ihm unter andern beſonders Amauri Bouchard, ſein eigener Canzler, der bald darauf bei den Guiſen in allen Dingen zum Verräther an ihm wurde. Wenn das durch einen Brief hoher Herrn beurkundete Anſuchen ehrenvoll war und einem Manne wie Beza, der nicht ſo grämlich bedächtig wie Calvin, mit eben ſo glühendem Verlangen den Sieg der guten Sache und das Ende der Verfolgung ſo vieler Glaubensbrüder wünſchte, als ein Wink Gottes erſchien, ſo war die Sache doch, ſowohl in Rückſicht auf die perſönliche Sicherheit, als auch in Betracht der Lage der Dinge und der Entſcheidung, die herbeigeführt werden ſollte, höchſt mißlich. Auch ging Calvin nur zögernd den jetzt für Schule und Kirche ſo thätigen und nöthigen Collegen [31]) mit der Bitte an, ſich der Gefahr zu unterziehen, der Kirche einen rechtmäßigen Vertheidiger zu gewinnen und den Sturm zu beſchwören, der im Südweſten Frankreichs ſchon ausgebrochen war und bei dem überall aufgehäuften Brennſtoff über das ganze Reich ſich auszubreiten drohete [32]).

Daß die Genfer aber auch früher ſchon ernſtlich darauf bedacht waren, wie den Dingen in Frankreich eine günſtigere Wendung zu geben ſey, geht aus einem Schreiben Calvins an Johannes Sturm und Franz Hottomann deutlich hervor. Dieſe

---

31) Calvinus Blaurero (Anfangs 1560). De rebus nostris prolixius et magis dextre scripsisset Beza, nisi aliis curis fuisset distractus. Ipse et concionando et legendo strenuam operam impendit. Epist. Calvini Genevae à Beza editae 1576 fol. p. 307.

32) Calvinus Bullingero, (6. Sept. 1560). Beza meo rogatu molestam et periculosam multisque incommodis refertam expeditionem suscepit, cujus tamen me non poenitet. Nisi me interposuissem, horribili incendio flagrarent multae regiones. Si consiliis nostris Deus benedicat, erit nobis uberrima gratulandi materia. Quicquid acciderit, boni omnes judicabunt nihil nos temere tentasse. Huc studia nostra incumbunt, ne nostri tumultuentur. Hactenus multa profecimus. Futuri temporis eventus in manus Dei sunt. Mss. Turicens.

„Depuis quant le Roy de Navarre m'a requis de son bon gré et propre mouvement, de lui envoyer Monsieur de Beze, il sçait trop bien que mon affection n'a pas tendu, sinon au bien et repos public du pays de France et à la seurete de l'Estat du Roy.“ Mss. Genevens.

Männer ſollten die evangeliſchen Fürſten Deutſchlands vermögen, eine tüchtige Botſchaft an den franzöſiſchen Hof zu ſchicken, mit Bitten und ernſten Ermahnungen: daß Feuer und Schwert nicht die geeigneten Mittel ſeyn, den Unruhen zu ſteuern, ſondern eine wahre Reformation der in Verfall gerathenen Kirche, ohne welche es nicht möglich ſey, daß ſo viele tauſend Menſchen, welche eine erträgliche Verbeſſerung begehrten, ruhig blieben. Es wurde ſelbſt ein Entwurf der Geſandtſchaftsinſtruction durch eben dieſelben Boten, welche das Schreiben überbrachten, den Straßburgern zur Begutachtung eingehändigt. „Während ihr nun dieſes ins Werk zu ſetzen ſucht," fährt Calvin fort, „ſo werden wir nicht ermangeln, den König von Navarra auf jegliche Weiſe aufzuſtacheln, das ihm entriſſene Staatsruder aus dem Grunde wieder zu begehren, weil durch die bedenklichen Unruhen das Reich wieder in Gefahr ſteht, weil durch der Guiſen Treuloſigkeit oder Sorgloſigkeit Alles zu Grunde geht und weil ihr Uebermuth nicht mehr geduldet werden kann, ohne einen gänzlichen Untergang herbeizuführen."

„Gewiß werden, nach unſerm Dafürhalten die Berather des Königs, wenn ſie ſich in ſolche Enge getrieben ſehen, ſich gedrungen fühlen, für die Ruhe und das Wohl des Staates ein Einſehen zu haben."

So ſchrieb Calvin im Anfange des Monats Junius [33]) und

---

33) Prid. Nonas Junii (4. Juni 1560) Calvinus Sturmio, Hotomanno (in Straßburg).

Haec summa est: ut Principes Germani seria legatione Regem partim orent, partim admoneant, ut sedandis turbis hanc optimam rationem sibi esse statuat, non saevire gladio et ignibus sed Ecclesiae corruptum statum purgare et in melius componere, quia fieri non potest, ut sine tolerabili reformatione quiescant tot hominum millia. — — Porro dum hoc a vobis tentabitur stimulandum modis omnibus *Varranum* (sic) curabimus, ut erepta sibi Regni gubernacula hoc praetextu reposcat, quia palam est, Regnum ob graves istos motus periclitari et Guisianorum sive perfidia sive socordia omnia pessum ire; superbiam quoque eorum et avaritiam non posse diutius ferri, quin Regni interitum secum trahat. Certe, nisi nos fallit opinio, Regis Consilium ubi se tantis angustiis constringi sentiet, excitabitur, ut publicae saluti consulat. *Regina mater* praesertim acerrimis punctionibus ad consensum trahenda erit, quia nisi coacta vix unquam a Guisianis poterit avelli, sequetur tamen quod sibi et liberis utile esse persuasa fuerit.

Die Genfer ſchickten deswegen Boten an die Straßburger und gaben zugleich formam supplicationis:

am zwanzigſten Juli (1560), in einer Zeit, wo man für die Sicherheit Genfs, der umlaufenden Gerüchte wegen, ängſtlich

---

„Videntur hunc Illustrissimi Principes ad Regem opportune missuri, quia, etsi *Guisianos* eadem tenet obstinatio, nec spes est posse ad aequitatem adduci, sicut tamen metus quo perculsi sunt judicium *illis* excussit, ita simulatae aliquid moderationi coget. Ut vero nunc *res* sunt in Gallia, si vel tantillum concesserint et illis data fuerit aliqua relaxatio, *pura religio* vires exiguo tempore colliget, quas deinde minuere in omnium hostium arbitrio non erit. Ergo si quando Illustrissimis Principibus curae fuit fratrum Gallorum status, qui verae pietatis studium profitentur, nunc illis divinitus offertur occasio, ut suam auctoritatem ad eos juvandos conferant; cessare vero ac nullum remedium tentare valde periculosum esset, quia, ubicumque res aliquantum tranquillas vident *Guisiani*, non minore rursus licentia quam ante saevire incipiunt, deinde, nisi novi stimuli admoveantur, quidquid promisit Regis consilium, evanescet. Sedulo igitur incumbere necesse est, ne malum eo usque pullulet, ut non sit posthac sanabile.

Haec vero postulationis summa, si placeat Illustrissimis Principibus, utilissima erit. Nempe si primo commemorent gaudere se et Regi gratulari quod instituerit *Consilium nationale* cogere ad purgandos abusus et corruptelas, quibus palam est synceros Dei cultores ita offendi, ut mori centies malint quam perpetuo in ejusmodi sordibus tabescere. Hanc enim unicam esse rationem qua sedari possint omnes motus, quorum exitus tristis erit, nisi in tempore Rex cum suo Consilio prudenter occurrat. Deinde exponant, Illustriss. Principes Regem ejusque Consilium hortari, ne ab hoc tam recto et virili proposito desistant, se vero non operam suam offerre, quia Clero papali suspecti sint, se tamen vehementer cupere pro virili sua incumbere in hanc causam et officia sua Regi non defore, quacunque in parte sibi fructuosa esse viderint. Tertio ob duas praecipue caussas se venisse dicant legati, ut Regis securitati tranquilloque statui et publicae saluti consulatur, hoc autem Illustriss. Principes censere non aliter fieri posse quam si tollantur superstitiones, quae exasperant bonorum omnium animos, ita ut praeferant legitimum Dei cultum propriae vitae et perfidos se existiment si consensus speciem ostendant, ubi repugnat eorum conscientia. Secundum vero finem legationis esse, ne rigide tractentur qui cupiant Deum pure colere atque ita se disjungere omnibus inquinamentis Papatus. Verum si Regi sint obsequentes, ut debent, neque turbas ullas excitent, sed privatim sè contineant in fide, qua sunt, ut tolerentur, donec universae Ecclesiae reformationi per idonea remedia prospectum sit. Hoc si Rex admittere volet cum suo Consilio Illustrissimos Principes jam esse propensos et libenter paratos fore ad manum porrigendam, sin vero praecise Rex agat cum suis subditis et justam reformationem abnuat, ipsos metuere ne infeliciter succedat, atque ideo ipsos pro sua benevolentia et observantia qua Regem et Reginam Franciae prosequuntur, non tantum monere sed etiam rogare et obsecrare, ne tanta pacis stabiliendae occasio negligatur et pugnetur cum necessitate. Mss. Turicens. Collect. Simler.

beſorgt war, trat Beza mit Genehmigung ſeiner Obrigkeit und ſeiner Collegen, und wahrſcheinlich von einigen Edelleuten, Dienern des Königs von Navarra begleitet, in dem gewöhnlichen weltlichen Anzuge eines Edelmannes, nach beinahe zwölfjähriger Verbannung die Reiſe ins Vaterland an [34]).

Der kürzeſte Weg in die Guyenne, wo der König als Statthalter gebot, führte ſie das Rhonethal hinab durch das Delphinat und die Provence, wo über ſechszig wohlgeordnete zahlreiche Gemeinden ſich nicht mehr damit begnügten, und auch nicht mehr im Stande waren, ſich heimlich zu verſammeln, ſondern als die Stärkern ſich einer oder der andern Kirche bemeiſtert hatten; wo der mit dem Cardinal von Tournon nahe verwandte Herr von Montbrun mit ſeinen zuſammengerafften Schaaren ſich furchtbar machte; wo aber, troz der großen Anzahl „Neueres“ der Herr von La Motte Gandrin, der Tilly jener Gegend und Lieutenant des Herzogs von Guiſe, ſeinerſeits alle Wege und Stege unſicher machte. Manche freudige Begrüßungen von Seiten derer, die ehemals von Lauſanne und neulich von Genf in die reiche Ernte ausgeſandt worden waren, kamen ihm entgegen; viele ernſte Ermahnungen zur Mäßigung des Unmuths, zum Ausharren in Geduld beſänftigten und ſtärkten die Verſammlungen; ſchwierige Berathungen über die ferner zu ergreifenden Maßregeln wurden von den Hugenottenhäuptern der Gegend, durch welche er kam, mit dem einſichtsvollen und muthigen Gaſte gepflogen. So von Schloß zu Schloß geleitet und von Ort zu Ort, mehr als einmal in harrender Beſorgniß, wenn ſich ein Trupp Reiter oder Kriegsknechte mit ihrem rauchenden Luntenſtrick an der Büchſe in der Ferne zeigte, kam Beza wohlbehalten in dem ſeit kurzem ſo bewegten Nérac an.

Hier ſah er nun zum erſten Mal von Angeſicht die Häupter der Partei, mit denen er von nun an in beinahe beſtändiger perſönlicher oder brieflicher Verbindung blieb, von denen Allen aber nur der damals zehnjährige Prinz Heinrich ihn überleben ſollte. Hier wurde die Freundſchaft zwiſchen Condé und dem

34) Sowohl das Rathsprotocoll, als auch dasjenige der „Vénérable Compagnie“ ſind gar verſchwiegen über den eigentlichen Zweck dieſer Reiſe. Letzteres ſagt bloß: Le 20 Juillet nostre frère Ma. de Bèze fut envoyé en Gascogne vers le roy et la reyne de Navarre pour les enseigner en la parolle de Dieu. Mss. Genevens.

unternehmend klugen und gewandten Reformator geſchloſſen, und hier lernte man ihn ſo achten, daß von da an in kirchlichen und politiſchen Dingen nichts von Wichtigkeit ohne ihn unternommen und entſchieden wurde. Kurz vor ſeiner Ankunft hatten die Guiſen den Marſchall von Saint-André unter einem ſchlecht verdeckten Vorwande in die Guyenne geſchickt, wo er einige im Prozeß liegende Beſitzthümer hatte. Als er aber in ſtarker Begleitung den Fürſten ſeine Aufwartung machte, wie er vorgab, fertigten ihn beide mit ſo ernſten Worten über die ſeiner unwürdige Miſſion ab, daß er nach dem Mittagsmahle froh war mit ſeinen Leuten ſchleunigſt wieder abzuziehen.

Beza war nun die Seele aller Verhandlungen. Politiſche Berathungen wechſelten mit religiöſen Unterredungen. Der König zeigte die größte Bereitwilligkeit, und bald wollte er nichts mehr von der Meſſe hören und ſprach nur von Gott und dachte nach aller Anweſenden Dafürhalten an nichts anderes, als dem Reiche Chriſti eine Gaſſe zu öffnen. Zum größten Erſtaunen aller Gegner in der Stadt und Umgegend eröffnete ſich die Hauptkirche den Hugenottiſchen vom Adel und der Bürgerſchaft, ſo wie den zahlreichen Kriegsknechten, welche meiſtens der Religion ihrer Herrn folgten. Hier verkündigte Beza vor dieſer anſehnlichen Verſammlung das Evangelium im Gegenſatze zum Papſtthume mit aller der Macht, Eindringlichkeit und auch äußeren Beredſamkeit, die ihm eigen und nun durch die Wichtigkeit des Augenblicks noch erhöhet war. König Anton, ſein Bruder, der junge Heinrich, die Blüthe des franzöſiſchen Adels waren ſeine theils ernſt bedenklichen, theils in kriegeriſcher Biederkeit freudigen und ſogar in ihrer Art fromm-enthuſiaſtiſchen Zuhörer.

„Die Königin hingegen, ſo erzählt die Chronik, zeigte ſich ſehr kaltſinnig, aus Furcht, ſie möchte ihre Beſitzthümer verlieren, und aus Widerwillen, viele Annehmlichkeiten dieſer Welt meiden zu müſſen, wenn ſie ſich der ſtrengeren und gewiſſeren Regel der wahren Religion unterwürfe, und hierin offenbarte ſich endlich die unergründliche Tiefe der Gerichte Gottes. Denn bald darauf wurde der König durch die bloße Ankunft Cruſſol's bewogen, alle ſeine guten Vorſätze hinſichtlich der Religion fahren zu laſſen, und hat ſich ſeitdem wenig oder gar nichts mehr daraus gemacht. Die Königin ſeine Gemahlin hingegen hat ſich kurze Zeit nachher frei und offen zum Evangelium bekannt und

hat mit ſolcher Standhaftigkeit dabei verharret, daß ſie allen Fürſtinnen der Chriſtenheit zum Vorbilde dienen konnte" [35]).

Dieſes Wankelmuthes des Königs ungeachtet war durch Beza's Auftreten die Kirche in Nérac für immer begründet und der Anfang zur gänzlichen Reformation der Erblande des Königs zu einem raſchen und glücklichen Fortgange gefördert worden [36]). Zu der augenblicklichen Ermuthigung des Königs mag auch nicht wenig eine im Namen der reformirten Kirche abgefaßte aufmahnende Bittſchrift beigetragen haben, welche wohl aus Bezas Feder gefloſſen ſeyn könnte, obgleich die darin hin und wieder hervorbrechende Heftigkeit nicht ganz ſeinem ſonſt im politiſchen Dingen gemäßigten Sinne zu entſprechen ſcheint [37]). Es iſt wohl glaublich, daß mitten in dieſer Bewegung der ehemals den neuen Anſichten nicht abgeneigte, von Margaretha deswegen begünſtigte, nun aber ſchon längſt durch Biſthümer und Würden zum heftigſten Feinde der Hugenotten umgewandelte und jetzt von den Guiſen nach Nérac abgeſandte Cardinal von Armagnac

35) Hist. Ecclés. T. I. p. 325.

36) Hist. Ecclés. I. p. 324.

37) Sie ſteht in den Mém. de Condé Edt. 4. I. p. 490. u. f. und wird auch von Reignier de la Planche, Hist. de l'Estat et de la Relig. sous François II. p. 406. u. f. mitgetheilt. Dieſer drückt ſich über die Entſtehung, den Zweck und Geiſt derſelben folgendermaßen aus: p. 405. Quelques uns d'autre part, qui avoient telle diligence envers toutes les Eglises de France pour leur mônstrer la machination de ceux de Guise, qu'ils connurent aisement leur ruine prochaine, s'ils ne pourvoyoyent promptement à leurs affaires. Partant, s'étant assemblez, leur deliberation fut d'avoir recours à Dieu par jeûsnes et prieres, et de se rendre entre les Princes du sang, comme peres, tuteurs et conservateurs de l'innocence des pauvres afflichez, et les quels estoyent par une providence de Dieu admirable appellez par les lois naturelles du pays en telles charges, pendant la minorité des Roys. Et afin de les esmouvoir à les prendre en leur protection et sauvegarde, on conclut de leur remonstrer la maladie estre commune entre eux et les dits Princes. Et partant que chacun des affligez qui estoient en nombre infiny y emploieroit tout son bien et la vie jusques à sa derniere goutte de sang, jusques à ce que ces usurpateurs du Roy et du Royaume fussent dechassez, le Roy remis en liberté, et les Princes au lieu etrang qui leur appartient pour gouverner les affaires, jusques à ce que ledit Seigneur fust parvenu en aage. A tant certains notables personnages furent deputez pour aller trouver le Roy de Navarre et son frere, lesquels arriverent à Nérac bien tost après le Prince de Condé, et presentèrent leur supplication et remonstrance que j'ay bien voulu icy inserer de mot à mot, comme contenant plusieurs choses dignes de mémoire.

bei ſeinem pathetiſchen Segenſpenden von dem Adel, der ihm Höflichkeitshalber entgegenging, und von dem Volke mit ſchlecht verhaltenem Gelächter empfangen wurde. Er brachte auf großem Pergament eine päpſtliche Excommunicationsbulle gegen Boisnormand und La Gaucherie. Man nahm aber zum großen Aergerniß dieſes ſechszigjährigen Fanatikers nicht allein keine Rückſicht darauf, ſondern ſogar Anlaß davon zu manchem mehr oder minder witzigen Spotte. Indeſſen bot die politiſche Seite der Verhandlungen unendlich mehr Schwierigkeiten, als die religiöſe, beſonders deswegen dar, weil alles was vorging durch geheime Späher an den Hof und die Guiſen verrathen und den kaum gefaßten Entſchlüſſen von eben dieſen Verräthern, die ſich unter der vertrauteſten Dienerſchaft beider Fürſten fanden, auf eine ſchlaue und unverdächtige Weiſe alſobald nach geheimen Inſtructionen entgegen gearbeitet wurde. Der Hauptplan war ſchon damals, ſich einiger mitten im Reiche gelegener und ſchon günſtig geſtimmter Städte, wie Orleans, Bourges, Limoges u. ſ. w. zu bemächtigen und ſo die Tyrannei der Guiſen mit Hülfe der Generalſtaaten, die man zuſammen berufen würde, zu brechen.

Die Lothringer aber fürchteten bei der allgemeinen Aufregung und bei ihrer widerſetzlichen Stellung nichts ſo ſehr, als die Berufung dieſer oberſten Reichsverſammlung, und ſuchten ſie zu verhindern, indem ſie ſich zur außerordentlichen Berufung der Großen des Reichs auf den 15. Auguſt nach Fontainebleau verſtanden, wozu ſie eine bedeutende Anzahl ihrer Creaturen zu bringen und auch mit Glimpf den König von Navarra an den Hof und in ihre Schlinge zu locken hofften. Anton und Condé wurden brieflich eingeladen und der alte Connetable, ſo wie Beza und die übrigen Rathgeber forderten den König auf, mit dem geſammten, ſo bereitwilligen Adel zu erſcheinen und, vereint mit Montmorency, durch ihre Macht die Gegner zu ſchrecken und das Staatsruder zu ergreifen. Kaum waren die ſchlauen Lothringer berichtet, die Gegner könnten in ſolcher Begleitung anrücken, daß nicht allein kein Angriff auf ſie gewagt werden könnte, ſondern ſogar ihr Sieg zu befürchten ſtünde, ſo brachten ſie es durch ihre Spione, die dem Könige allerlei Beſorgniſſe für ſeine Perſon einflüſtern mußten, dahin, daß er aller Aufmunterungen Montmorency's ungeachtet zum großen Leidweſen des Adels in der Guyenne zwiſchen Furcht und Hoffnung ſitzen blieb. Der

Connetable und ſeine Neffen vom Hauſe Chatillon ritten daher allein in Begleitung von mehr als achthundert Edelleuten, von denen ein jeder wieder ſeine eigene Begleitung hatte [38]), zu nicht geringer Beſorgniß der Guiſen zu Fontainebleau ein. Der Admiral, den die Königin zu der Unterſuchung und Beilegung der Beſchwerden in die Normandie, ſeine Statthalterſchaft, geſchickt hatte, war der erſte in der Verſammlung, welcher vor den König knieete und ihm eine Bittſchrift im Namen von mehr als fünfzigtauſend evangeliſch Geſinnten aus der Normandie überreichte, die bloß deswegen nicht unterſchrieben ſey, weil man, gegen das Verbot des Königs, ſich nicht habe verſammeln wollen. Sie wurde auf Befehl des Königs, zum großen Erſtaunen der wenigen Günſtigen und unter noch größerem Unmuthe der Gegner, öffentlich vorgeleſen (21. Auguſt 1560). Coligny, einer der geachtetſten Großen, der Neffe des Connetables, war öffentlich als Vertheidiger derjenigen aufgetreten, deren Untergang man beſchloſſen hatte. Von nun an war und blieb er bis an ſeinen Tod die Seele der ganzen Partei, obgleich die beiden Condé, Vater und Sohn, dem Namen und der Würde nach vor ihm ſtanden.

Bewunderung, Billigung, Furcht und Entrüſtung waren, je nach der perſönlichen Stimmung und den Plänen der Anweſenden, auf den Geſichtern zu leſen [39]). Die Wirkung war, daß Marillac, der Erzbiſchoff von Vienne im Delphinat, mit großer Freimüthigkeit über die religiöſen Angelegenheiten ſprach und durch ſcharfe Rüge aller Gebrechen in der Kirche die Nothwendigkeit einer ernſten Reformation bewies, und dann durch den Admiral, an den die Reihe einige Tage nachher kam, durch eine noch

38) Mit Recht bemerkt die Hist. Ecclés. T. I. p. 275.: Car néanmoins le connétable ne laissa de s'y trouver avec neveux et très grande compagnie, de sorte que les Guises eussent bien voulu que c'eut été à recommencer, et y a très-grande apparence que si le dit sieur roi de Navarre et son frère s'y fussent aussi trouvés, comme le connétable s'y attendoit, les Guises étaient en grand danger dès lors d'être desarçonnés.

39) S. Hist. Ecclés. I. p. 227. Cette requête lue, la compagnie entra en admiration, s'emerveillant de la hardiesse de l'amiral, attendu les dangers où il se mettoit. Bref quelques uns le louèrent d'avoir rendu à son roi ce loyal service en temps si nécessaire; autres le blâmaient d'avoir fait telle ouverture et pris la cause en main de ceux qu'ils desiraient être exterminés, sans aucune forme ni figure de procès, comme étant les plus détestables du monde.

freimüthigere und beſtimmtere Rede unterſtützt wurde[40]). So kam es, daß trotz der heftigen und für den Admiral ſelbſt beleidigenden Gegenrede des Cardinals und des Herzogs von Guiſe die Zuſammenberufung der Stände beſchloſſen und auf den zehnten December anberaumt wurde. Dieſer Niederlage ungeachtet verloren die Lothringer den Muth nicht, ſondern ſie ſandten nun ihre Leute in alle Provinzen, um die Provinzialſtände, aus denen die Abgeordneten zu den Generalſtaaten gewählt wurden, mit Liſt und Gewalt zu ihren Gunſten zu bearbeiten und die Mehrheit auf ihre Seite zu bringen.

Indeſſen war man von Genf aus auch nicht unthätig geweſen. Beza hatte über die Lage der Dinge an Calvin geſchrieben (25. Auguſt[41]) und den damals in Genf anweſenden jungen Maligni aufgefordert, die Truppen, welche er zur Ueberrumpelung

---

40) Calvin ſchreibt (30. Sept. 1560) folgendes an Simon Sulzer in Baſel über dieſe Verſammlung. In Gallia duae sunt tumultuandi caussae: quia nec *regnum Guisianum* tolerabile est nec multi ferre amplius queunt religionem tanta et tam violenta barbarie opprimi. *Guisiani*, quia suam potentiam omnibus exosam vident, nuper fatua et puerili pompa simularunt se paratos esse ad reddendam rationem. Consessus erat valde splendidus, Rex publicis edictis interfuisse jactat Principes consanguineos; duos tantum fratres adfuisse certum est, quorum major nondum decem annos complevit, nisi forte addas, *Cardinalem Borbonium*, Regis Navarrae fratrem, cujus ingenium quovis trunco stupidius non nisi vino acuitur. Quod ad Regni administrationem spectat, huc ventum est ut in mensem Decembrem ex ordinibus conventum generalem edicat. Vocamus nostra lingua *Status*. Ab hoc consilio Guisiani hactenus abhorruerant, sed vide quam facete eludant; exceptum enim est Decreto ut ante in singulis provinciis agantur conventus, ubi diligantur legati eorum arbitrio qui non obscure se gerant pro mancipiis infaustae domus. *Episcopis* etiam dies est indictus XX. Januarii, non ut quidquam decernatur, sed tantum deliberent, quid referre expediat ad Concilium generale, deinde ut abusus ab impiis in Ecclesiam invectos corrigant, hoc est stabiliant vetustam tyrannidem, ut controversiis diremptis nihil jam opus sit majori remedio. Interea ad breve tempus cessat in quibusdam provinciis saevitia, non quod mitigati sint *Guisiani*, sed quia valide exercitu bellandum esset. Adde quod Admiraldus supplicationem afferre ausus est nomine quinquaginta millium qui in Normandia liberam Dei invocationem postulant. Acriter in eum invecti sunt Guisiani. Obtinuit tamen ut aliqua relaxatio daretur. Viennensis Archiepiscopus cordate admodum de sanandis Ecclesiae morbis disseruit, sed paulo post domum se recipere coactus est. Rex Navarrae *adhuc silet*, nisi quod Ecclesiae Aquitaniae pace aliqua fruuntur. *Beza* noster cum eo est. Quid in posterum statuit nescio.

41) Dieſer wichtige Brief iſt leider nicht mehr vorhanden.

der Stadt Lyon geſammelt hatte, ſobald als möglich an die im Briefe beſtimmten Orte abmarſchiren zu laſſen, oder ſelbſt dahin zu führen. Calvin, aus deſſen noch erhaltenem Schreiben an Beza vom 10. Sept. 1560 wir Obiges entlehnen, antwortet unter Anderm dem fernen Freunde mit folgenden, der Gefahr der Zeiten wegen aber etwas dunkelklingenden Worten, welche indeſſen für beide Männer charakteriſtiſch ſind und ihren Einfluß zur Genüge darthun. „Unſere Nachbarn (die im Delphinat und in der Provence) wären theils vom Glauben abgefallen, oder hätten ſich einer ſchmählichen Gleichgültigkeit hingegeben, wenn ich ſie nicht mit aller Kraft aus dieſer Gefahr geriſſen hätte. Durch die Gegenwart desjenigen, den ich zu ihnen geſandt, ſchienen ſie wieder ermuthigt, zumal da er meiner Zurechtweiſung noch Bitten und Drohen hinzufügte. Drei Tage darauf vernahmen wir, daß ſie abermals muthlos geworden. Ich ſandte einen Zweiten zu ihnen. Die verlangte Geldſumme war bereit, aber wir (die Genfer) mußten Bürgſchaft leiſten. Ob auch dieſer Verſuch wiederum durch einen unvorhergeſehenen Sturm vereitelt worden, iſt mir bis jetzt unbekannt. Die Sache war wenigſtens ehrlich und redlich abgeſchloſſen. Das kannſt du dem oberſten Pannerherrn (Duci et antesignano, dem König von Navarra oder Condé) verſichern, daß wir alles gethan, was in ſolcher Eilfertigkeit möglich war, und daß die Saumſeligkeit Anderer an der Verzögerung Schuld war. Deine perſönliche Gegenwart wäre das ſicherſte Mittel geweſen, allen dieſen Uebeln abzuhelfen, und der Umſtand, daß gar nichts von euch verlautete, hat viel geſchadet. So geſchah es, daß jener Führer (es iſt hier aller Wahrſcheinlichkeit nach noch von Maligni die Rede) ſich einem allzuzuverſichtlichen Ungeſtüme überließ und dann im erfolgloſen Unternehmen den Muth ſinken ließ und auch die andern, ſich verrathen wähnend, wankend wurden. Daher die Unglücksfälle, die doch den Muth eher ſtacheln als brechen ſollten. Ein anderer Umſtand aber, welcher meine gute Hoffnung nährt, iſt, daß die rüſtigen und thätigen Unterhändler, die ich mit meinen Mandaten nach Mascopolis [42]) in die benachbarten Städte und in die Provence geſchickt habe, weder Mühe noch Arbeit ſparen

42) Iſt wohl ein durch den Abſchreiber verdorbener Name. Denn der Brief iſt nur noch in einer Abſchrift vorhanden.

werden. Was bleibt nun noch anderes übrig, als daß der „Heerführer" ſich ſo ſchnell als möglich Streitkräfte zu verſchaffen ſuche, die demjenigen, der die Hände in den Schooß legt, nie von ſelbſt kommen werden. Sollte er klagen, daß ihm das Geld fehle, ſo wird er viele finden, die, jeder für ſich ſelbſt, dafür Sorge tragen werden. Es hätte bereits ſchon etwas unternommen werden ſollen. Er hat ja ſchon erfahren, wie viel ein zuverſichtlicher Muth und ein entſchloſſenes Durchgreifen vermag, umſonſt bedenkt und beredet er ſich, während die Gegner handeln und mit allem Eifer die Sturmleiter anlegen, um ihn zu unterdrücken. Es ging das Gerücht, daß er ſich durch verrätheriſche Schmeichelkünſte ſchon habe beſänftigen laſſen, ſo daß ſein Eifer ſchon nachlaſſe, was mir nicht wahrſcheinlich iſt, da die Sache ſchon ſo weit gekommen, daß keine Verſöhnung mehr möglich iſt. Sollte er aber ja allzu leichtgläubig ſeyn, o wie fürchte ich dann, er werde allzuſpät erkennen, daß unter dem Honige das Gift verborgen war. Aber geſetzt auch, die Rückkehr wäre ohne Gefahr, was nur ein Thor hoffen kann, ſo kann man ſich doch nichts Schmählicheres denken, als dieſe muthloſe Trägheit, welche ſolchen Ungeheuern die Hand reichte, ja ſogar das Angeſicht zum Beſpeien hinhielte und einen unauslöſchlichen Schandfleck geduldig hinnähme. Im Fall ſich auch der übermüthige Feind der kränkenden Beſchimpfung enthielte, ſollte man doch vorziehen hundertmal zu ſterben, als ſich einer ewigen Verachtung preisgeben. Aber es iſt am Tage, daß der Feind, wenn er ſiegt, ſich mit Kränkung und Beſchimpfung nicht begnügen wird. Er wird ſeinen Uebermuth nur im Tode des Gegners kühlen. Trägt er kein Bedenken, ſeinen Nacken dem Beil des Henkers hinzuſtrecken, ſo nehme er doch wenigſtens Rückſicht auf die Sache, von der er weiß, daß ſie Gott wohlgefällig iſt und den Beifall aller Gutgeſinnten hat, und laſſe ſich dadurch bewegen. Weil die Lage der Dinge bei uns unbekannt iſt, ſo wage ich nicht etwas Weiteres zu ſagen, außer daß du, als auf eine Hauptſache, mit aller Macht darauf dringen und unabläſſig vorſtellen mußt, es ſey nicht allein nicht vortheilhaft und ehrbar und vor Gott und Menſchen nicht recht, auch nur im Geringſten im Eifer zu erſchlaffen, ſondern Schmach und Tod ſeyen vor der Thüre, wenn man nur um ein Haar breit zurückweiche. Ich ſehe wohl ein, daß er nicht mit allen Hülfsmitteln, die man verlangen kann

ausgerüſtet iſt, aber es wird uns übel ergehen, wenn wir demjenigen die gebührende Ehre rauben, der den Ausgang aller Dinge, Glück und Unglück in ſeiner Hand trägt. So lange noch nichts Entſchiedenes geſchehen war, ſo habe ich unſere Nachbarn (in dem Delphinat und der Provence) nicht geſchont, ſondern trug Sorge, daß alle Rüſtungen aufgehoben wurden. Ich ſah wohl, was geſchehen könnte. Ich erwog ihre Klagen. Oft ſagte ich zu unſern Freunden, unter denen auch jener war, welchen wir jetzt miſſen [43]), daß mich die Unwiſſenden der größten Grauſamkeit zeihen würden, weil ich ſie durch Wegführung der Kriegsleute gleichſam wehrlos auf die Schlachtbank liefere. Ich war taub gegen dieſes Alles, damit ich nur den erhaltenen Weiſungen nachkäme. Jetzt aber da ich ſie ſo vielen Unbilden preisgegeben ſehe, ergreift mich das Erbarmen, und ich kann ohne das bitterſte Schmerzgefühl nicht daran denken, ſie verlaſſen zu ſehen."

„An dir iſt es daher jetzt, denen unabläſſig in den Ohren zu liegen, die ſchläfrig ſind oder bei denen ſonſtige Hinderniſſe in dem Wege ſtehen. O könnte ich dabei ſeyn und dich unterſtützen! Stelle du ihnen daher nicht allein alles dasjenige vor, was du in dieſem Briefe leſen wirſt, ſondern gebrauche im Fall der Noth allen jenen ſtachelnden Nachdruck, den ſonſt die Gegner anzuwenden pflegen" [44]).

Beza war nicht der Mann, es in irgend etwas der Art fehlen zu laſſen, und da jetzt die Verſammlung der Generalſtaaten beſchloſſen war, ſo ſuchte er auf alle mögliche Weiſe den König zu vermögen, Alles aufzubieten, daß dieſer Beſchluß nicht allein wirklich ins Werk geſetzt, ſondern auch gegen diejenigen ausgeführt würde, welche nur darein gewilligt, weil ſie hofften, die Generalſtaaten zu einem Werkzeuge für ihre Pläne zu machen, aber weit entfernt waren, ſich ihrem Urtheile unterwerfen zu wollen [45]). Er ſollte ſich daher frei und offen an denjenigen zahl-

---

43) Macarius, einer der Prediger von Genf, der kurz vorher geſtorben war.

44) Siehe den ganzen Brief in den Beilagen.

45) S. La Planche hist. de l'Estat de France sous le regne de François II. p. 603: Ce fut celui même (der Canzler Bouchard) qui conseilla au Roy de Navarre d'envoyer querir ceux, qui vindrent puis après à Nérac, entre lesquels estoit Theodore de Bèze, l'advis

reichen Theil des Adels anſchließen, der größtentheils dem gereinigten Glauben zugethan war und dieſelben Klagen führte wie er, und dann mit Nachdruck gegen die Rüſtungen ſeiner Gegner auftreten, die Freiheit der Wahlen und Verhandlungen ſchützen, damit die Lothringer zur Rechenſchaft gezogen würden und er den Rang im Reiche einnähme, der ihm gebühre. Aber wenn auch der Charakter Antons einem ſolchen Unternehmen gewachſen geweſen wäre, ſo hätte doch die Verrätherei ſeines eigenen Günſtlings d'Escar, der den Guiſen alles genau berichtete, viele Hinderniſſe in den Weg legen müſſen.

Kaum ſchien der unentſchloſſene Mann auf dem beſten Wege zu ſeyn, zumal da auch Franz Hotoman, der ehemalige College Beza's, im Auftrage des Churfürſten von der Pfalz angekommen war und das ſeinige dazu beitrug, die Entſcheidung herbeizuführen, ſo erſchien der Cardinal von Bourbon, Erzbiſchof von Rouen, ein jüngerer Bruder des Königs, und der Herr von Cruſſol im geheimen Auftrage der Guiſen und Alles war plötzlich wie umgewandelt. Der König und die Königin wohnten der Meſſe bei, die man in der Kirche der Barfüßer Mönche las, und zwangen ſogar den jungen Heinrich derſelben beizuwohnen. Dieß geſchah alles auf Geheiß des Cardinals von Lothringen, der den König und ſeinen Bruder Condé, deſſen Unſchuld ſich glänzend herausſtellen würde, an den Hof lud und nichts weniger begehrte, als daß er ihm vor allen Beza, dann den Prediger Boisnormand, La Gaucherie, den Erzieher des Prinzen, und Henri, den Reformator und Prediger zu Pau, mitbrächte oder vielmehr auslieferte [46]).

---

duquel estoit de faire en toutes sortes que la conclusion de l'assemblée de Fontainebleau touchant les Estats fust bien assurée et executée contre ceux qui jamais ne l'avoyent accordée qu'en intention de s'en servir au lieu de s'assujettir au jugement d'icelle.

46) S. Hist. Ecclésiast. I. p. 325. 326. Es ſcheint ein Plan zur Flucht und Rettung Condé's im Werk geweſen zu ſeyn, der aber nicht ausgeführt wurde; dieß geht wohl aus den Worten Calvins an Bullinger (14. Oct. 1560) hervor: Rex Navarrae in aulam accitus, nunc est in itinere. *Fratrem adducit de cujus fuga mox aliquid audies. Sed cave ne quisquam resciscat ante tempus.* Sic autem dispositae sunt centuriae Gallici equitatus ut undique Navarrum circumveniant. Mss. Turicens. Coll. Simler. Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſer letzte Umſtand, die Umzingelung des Königs von Navarra, unter Anderm die Flucht Condé's verhinderte.

Trotz allen Warnungen machte ſich Anton mit ſeinem Bruder auf den Weg nach Orleans (Ende Septembers), indem er ſich immer noch gegen den herzudringenden Adel, der ihn begleiten wollte, willfährig zeigte, während Beza überall herumreiſte, um die Gemüther zum entſcheidenden Schritte aufzumuntern, damit ſich eine bedeutende Macht an den König von Navarra anſchlöſſe. Doch geſchah dieß ſo ſehr im Geheimen, daß ſelbſt Calvin lange nicht wußte, wo er ſich aufhielt [47]). In Limoges, wo ſich bei tauſend Edelleute verſammelt hatten und ſtündlich noch mehrere ſich einfanden, unterhandelte Beza wahrſcheinlich zum letzten Male mit dem ganz irre gemachten Fürſten, der ſeinen eigenen Bruder auf die Schlachtbank führen ſollte. Hier ſollte derſelbe das Loſungswort zum Aufbruche geben, es ſollte an Leuten nicht fehlen, die Gut und Leben daran wagen wollten. Auf die Bedenklichkeit, daß ſeine Feinde ſchon mächtig und ſchlagfertig daſtünden, bot man ihm ſechs- bis ſiebentauſend Mann an, die ſchon geſchaart und mit ihren Hauptleuten marſchfertig waren. Man verſicherte, Languedoc und Provence würden drei- bis viertauſend, die Normandie eben ſoviel, beſonders Reiterei liefern, die ihm, bei der Gerechtigkeit ſeiner Sache, eine ſolche Ueberlegenheit geben würden, daß er, ſo Gott wollte, ſeine Feinde ohne Kampf zwingen würde, von der Herrſchaft und der Perſon des Königs zu weichen. Zugleich könnte er ſich, ſo ſtellte man ihm vor, der Städte Orleans und Bourges, als ausgeſuchter Sicherheitsplätze, bemächtigen. Ein großer Theil der feindlichen Kriegsleute würde ſich auf ſeine Seite ſchlagen, weil ſie die Guiſen im Herzen nicht leiden möchten und dieſelben für Feinde des Königs und des Reichs hielten. An Geld würde er auch keinen Mangel haben, weil die bereitſtehende Mannſchaft bereits auf zwei Monate bezahlt ſey, und im Nothfall ſtänden die reichſten Caſſen des Königreichs öffen, wenn er ſich nur einmal als Beſchützer des Königs und des Landes erklärt hätte und ſich der Tyrannei der Guiſen offen widerſetzte. Aber obgleich ſchon entſchloſſen nichts zu unternehmen, in der Zuverſicht, die Lothringer würden es nicht wagen, einen Fürſten vom königlichen Geblüt anzutaſten, zögerte er noch bis Verteuil, wo ihn der

47) Calvinus Bullingero. 14. Oct. 1560. Beza diffluxit nec vulgo scitur quam partem tenuerit. Mss. Turicens. Coll. Simler.

Cardinal von Armagnac empfing und wo er endlich den Edelleuten eröffnete, er habe dem König zugeſagt, ſich an den Hof zu begeben, und verlaſſe ſich einzig auf ſeine Unſchuld und die Gerechtigkeit ſeiner Sache, ſie möchten ſeinen herzlichen Dank annehmen und ſich ohne Aufſehen auf ihre Schlöſſer zurückziehen. Als hierauf die angeſehenſten Edelleute voll Ingrimm und Verachtung ſich verabſchiedeten und er unter Anderm ſie auch mit den Worten tröſtete, er werde allen denjenigen, die ihn bisher gewaffnet begleitet hätten, die Gnade des Königs auswirken: „Was Gnade?“ entgegnete Einer, „denket vor Allem nur daran, ſie allerunterthänigſt für euch zu begehren, die ihr euch mit dem Strick am Halſe ausliefert. Denn nach dem, was ich ſehe, habt ihr ſie viel nöthiger, als wir, die wir unſere Perſon nicht ſo ſchnöden Kaufes Preis geben, ſondern lieber mit den Waffen in der Hand ſterben, als uns der Willkühr dieſer verfluchten Feinde des Königs und des Reiches unterwerfen. Und weil wir ſo erbärmlicher Weiſe ohne Anführer ſind, ſo hoffen wir zu Gott, er werde uns welche erwecken, die ſich unſer annehmen und uns von der Unterdrückung dieſer Tyrannen befreien werden.“

Weder dieſe Worte des gerechteſten Unmuths, noch das Flehen der Gattin Condé's, die zuerſt durch einen Brief, dann in eigener Perſon ihren Gemahl und ihren Schwager fußfällig bat, ſich doch nicht ins Verderben zu ſtürzen, vermochten etwas über die beiden Fürſten. Jetzt verabſchiedeten ſich auch Beza und Hotoman, nicht ohne große Betrübniß (17. Oct. 1560), ſo lange ſich vergeblich abgemühet zu haben, und verließen, um vor Nachſtellung ſicher zu ſeyn, in dunkler Nacht die fürſtlichen Brüder, welche wie von einem blinden Schickſale getrieben ihrem Untergange entgegen gingen. Hotoman kehrte nach Straßburg zurück, wo er damals auf Johannes Sturms Empfehlung hin die Stelle des verabſchiedeten Franz Balduin erhalten hatte [48]).

48) Hotomannus (von Straßburg aus) Martyri, 20. Nov. 1560. Reversus ex diuturna et periculosa peregrinatione literas tuas amantissimas reperi, quibus ita respondere volui, ut simul quidquid novi ex Gallia afferrem addenda putarem. Quo igitur in statu Galliam nostram reliquerim, breviter perscriptum habes. Beza et ego satis moesti a Navarro discessimus Octobris die XVII. Quid postea contigerit prorsus ignoro, nisi quod quidam Metenses confirmant, Navarrum et Condensem salvos et incolumes in aula vivere, quod si verum est non possum non optime de Gallia nostra sperare. Mss. Turicens. Coll. Simler.

Beza aber, auf den man allenthalben lauerte, gelangte von einem geheimen Aufenthalte zum andern, mitten durch die größten Gefahren hindurch, nach langen mehr als dreiwöchentlichen nächtlichen Ritten und Umwegen endlich wieder in Genf an, wo man in der ängstlichsten Besorgniß um ihn lebte.

„Beza's Abwesenheit drückt mich," so klagt Calvin, in einem Briefe an den in diesem Jahre zu der französischen Gemeinde in London abgegangenen Nicolaus Gallasius, „nicht allein deswegen, weil mir dadurch ein außergewöhnlicher Lehrcursus aufgebürdet worden, sondern auch noch vieler anderer Ursachen wegen. Es bekümmert mich nicht wenig, den redlichen Bruder in beständiger Gefahr zu wissen, ohne abzusehen, was ich Ersprießliches daraus zu hoffen habe. Das ist meiner peinlichsten Bekümmernisse eines, daß ich, durch die augenblickliche Nothwendigkeit hingerissen, das Leben eines so theuern Freundes, eines so nothwendigen Mannes nicht geschont habe. Andern verborgenen Schmerz dränge ich in meinen Busen hinab" [49]). Am ersten November schrieb er trostlos an Bullinger, daß er von Beza gar nichts mehr wisse, weder wo er sich aufhalte, noch was er betreibe, und schon trug man sich mit den verschiedensten Muthmaßungen, um sich über das Aeußerste, was man befürchtete, zu beruhigen. Man vermuthete selbst, er sey nach England zu Gallasius, an demselben Tage, als er gegen alle Erwartung glücklich wieder in Genf ankam [50]). Es war ein Sonnenstrahl, der plötzlich das dunkele Gewölk durchbrach, das Calvin's, Viret's, der Gattin und der übrigen besorgten Brüder Seele verdüsterte. Der Brief, worin Beza die Geschichte dieser seiner Reise, seiner Verhandlungen und besonders der gefahrvollen Heimkehr an Bullinger schreibt, ist leider verloren gegangen und wir müssen uns daher

---

49) Calvinus Gallasio 3. Octbr. 1560. Mss. Turicens. Coll. Siml. Absentia Bezae, praeterquam quod legendi onus extraordinarium mihi imponit, non parum aliis de causis molesta est. Bonum fratrem assidue periclitari non parum angor: nec video de profectu quid sperem. Atque haec cura me durius excruciat quod necessitate permotus tam singularis amici et talis hominis vitae non pepercerim. Alios dolores arcanos intus devoro.

50) Er muß zwischen dem ersten und fünften November angekommen seyn, denn Nonis Novemb. schreibt Calvin an Sturm in Straßburg: Praeter spem redditus est nobis Beza, mirabiliter ex maximis periculis elapsus.

mit den allgemeinen Andeutungen begnügen [51]). Traurig lautete der Bericht von ſo vielen vergeblichen Bemühungen und noch betrübender die Nachricht von der Gefangennehmung Condé's, welche am Tage des Eintritts in Orleans erfolgte (30. Octob. 1560).

„Beza wird dir ſelbſt einen ſummariſchen Bericht über ſeine Reiſe abſtatten," ſchreibt Calvin an Bullinger mit wehmüthigem Unwillen; „ſie wollten ſich nicht rathen laſſen, diejenigen, die wir ſo gerne gerettet ſehen wollten, obgleich wir nicht ſowohl allein ihretwegen, als vielmehr der ganzen Kirche wegen uns ſo vieler Mühe unterzogen haben. Der König von Navarra, wie ich dir ſchrieb, hat mich von freien Stücken angegangen, und bat mich auf das Höflichſte, man möchte ihm Beza zuſchicken. Hätte man ihm eine abſchlägige Antwort gegeben, ſo möchte ich das Geſchrei hören, das alle Gläubigen jetzt erheben würden. An uns, würde man ſagen, habe es gehalten, daß nicht Alles einen glücklichen Ausgang genommen. Man hätte uns nicht allein der Furchtſamkeit, ſondern der Treuloſigkeit und Grauſamkeit angeklagt. Beza hat bei dieſer Gelegenheit nicht allein mit aller Gewiſſenhaftigkeit, ſondern auch mit unglaublicher Standhaftigkeit alles Mögliche geleiſtet. Hundert Vorſchläge und Pläne wurden hundertmal wieder geändert. Endlich geſchah, was jetzt alle ſehen, nämlich, daß der König von Navarra und ſein Bruder ins Verderben rennen wollten. Hätte man uns gefolgt, ſo hätten ſie ohne einen Tropfen vergoſſenen Blutes der Sache leicht eine andere Wendung gegeben und durchgegriffen. Denn das war immer unſere Abſicht. Jetzt hat ſich aller Orten die verzweifelnde Muthloſigkeit der Gemüther bemächtigt, weil die Kriegsrotten allenthalben wie in Feindes Land haußen" [52]).

---

51) S. die vorige Note. La Planche Hist. de l'Estat de France sous François II. p. 603. ſagt, Beza habe den Rückweg angetreten avec merveilleux danger de sa personne. Thuanus, Edit. Francf. 8. T. I. p. 1160: Jamque Navarrus se in viam dederat cum Condaeo fratre, dimisso Theodoro Beza, qui Neracum ab eo evocatus venerat, et ut decretum nuper ad *Fontem bellaqueum* (Fontainebleau) factum executioni demandaretur urgebat, is ergo non sine discrimine noctu iter faciens se ad suos recipere coactus est.

52) Calvinus Bullingero. Non. Decemb. 1560. Beza noster summam expeditionis suae perstringet. Non passi sunt sibi consuli quos voluimus esse salvos. Etsi non tàm eorum causa laboravimus quam totius Ecclesiae. Rex Navarrae, ut ad te scripsi, ultro fidem meam imploravit ac rogavit perhumaniter Bezam sibi mitti. Si

Wenn die Erfolgloſigkeit aller Bemühungen für die Freiheit und den Schutz des Evangeliums und der verfolgten Kirchen kränkend und entmuthigend war und die Gefangennehmung des Prinzen das Aeußerſte befürchten ließ, ſo ging zu derſelben Zeit die von Beza ausgeſtreute Saat gegen alle Erwartung in einem Herzen auf, das noch jüngſt mißmuthig und ſchwankend war. Als der Mann, welcher retten ſollte, zum feigen Weibe wurde, da erfüllte Gott das Herz einer Fürſtin mit dem entſchiedenſten und ſtandhafteſten Glaubensmuthe.

Die Königin von Navarra, ſo wird berichtet [53]), zog nach der Abreiſe ihres Gatten nach Bearn zurück, woſelbſt ihr in wenigen Tagen die Kunde von der Gefangennehmung des Prinzen, den Verſchwörungen gegen ihren Gatten, ſo wie auch Nachricht von den Berathſchlagungen zukam, die man in Spanien über die Art und Weiſe machte, wie man ihr unter der Hand ihr Fürſtenthum Bearn und den Reſt von Navarra wegnehmen könnte. Als ſie nun ſah, daß alles Vertrauen, das ſie auf Menſchen geſetzt hatte, eitel und alle menſchliche Hülfe dahin ſey, da wurde ſie von der Barmherzigkeit Gottes im Innerſten ergriffen und nahm in Demuth unter vielen Thränen ihre Zuflucht zum Herrn als zu ihrem einzigen Horte; ſie gelobte ſeine

---

fuisset repulsam passus, quanti omnium piorum clamores: per nos stetisse, ne omnia feliciter succederent. Non tantum nostra timiditas sed etiam perfidia et crudelitas accusata esset. Praestitit Beza non modo fideliter sed etiam incredibili constantia quod debuit. Centies mutata sunt consilia. Tandem accidit quod omnes vident, ut perire voluerint Rex Navarrae et ejus frater. Si nobis creditum esset, ne gutta quidem sanguinis effusa facile transegissent. Hoc semper curavimus. Nunc summa desperatio exanimavit omnes, quia ubique grassantur milites non secus atque in terra hostili. Mss. Turicens. Derſelbe ſchreibt um eben dieſe Zeit an einen Unbekannten (Cuidam heißt es in der Simlerſchen Sammlung): Cum Rex Navarrae praeclaram spem magni animi et constantiae fecisset, repente mutato consilio in aulam profectus est, ubi statim primo adventu frater ejus in arctam custodiam conjectus est. Semper mea et Bezae consilia laudavit: quae certe et tuta erant nec minus ex dignitate quam in privatum ejus commodum et totius Ecclesiae salutem. Sed quum natura sit mollis et pusilli animi, partim fallacibus promissis deceptus est, partim sibi ipsi imposuit, quia nunquam fore videbat, quod omnes videbant, ut auderent Guisiani ejus fratri manum injicere. Postquam vero huc temeritatis prolapsi sunt, crevit eorum insolentia.

53) Histoire Eccles. T. I. p. 326.

Gebote zu halten, dergeſtalt, daß ſie ſich zur Zeit ihrer größten Bedrängniß öffentlich zur reinen Lehre bekannte und darin durch Franz le Guay, genannt Boisnormand, und Henry, die treuen Diener des Evangeliums, geſtärkt wurde. Darauf alles Zukünftige der göttlichen Fürſorge und Gnade anheimſtellend, faßte ſie einen männlichen Entſchluß und hochherzigen Muth, begab ſich in ihre Feſte Navarra und verſorgte dieſelbe mit Lebensmitteln für lange Zeit. Hier erfuhr ſie die Krankheit des Königs (Franz II.) und bald darauf ſeinen Tod. Kurz nach dieſer Botſchaft, am darauf folgenden Weihnachtstage legte ſie abermals ein lautes deutliches Bekenntniß ihres Glaubens ab und nahm Theil in der Gemeinde am Abendmahle des Herrn, und bald darauf überſandte ſie dem Könige (ihrem Gatten) das von ihr ſelbſt verfaßte, geſchriebene und unterzeichnete Glaubensbekenntniß, ſo wie ſie denn eine ganz ausgezeichnete Gewandtheit und Schärfe des Geiſtes beſaß [54]).

Es war hiemit eine Fürſtin gewonnen, die bis an ihr Ende (1572) eine Säule der Kirchen und des Evangeliums in Frankreich war und die mit Recht von ſich hätte ſagen können: Es fehlten Fürſten in Israel, ſie fehlten, bis ich auftrat als Mutter für Israel (Richter V, 7.)

Auch erinnerte ſich Beza nach einunddreißig Jahren noch mit einer gewiſſen ruhmvollen Freude an dieſe ſeine, dem erſten Anſcheine nach eben ſo vergebliche als mühſame, und, wie es ſich ſpäter herausſtellte, ſo erfolgreiche Reiſe [55]).

---

54) Die altfranzöſiſchen Worte ſind hier gar eigenthümlich: Et bientost apres manda au roy sa dicte confession de foy, bastie, escrite et signée de sa main, comme elle avoit un singulierement bel esprit.

55) In einer vom 12. Auguſt 1591 von Genf datirten Zueignung der Schrift Traité des vrayes, essentielles et visibles marques de la vraye Ecclise catholique, an Heinrich, damals ſchon König von Frankreich, heißt es: Davantage Sire, je suis en mon particulier un de ceux qui ayant eu ceste grace du Tout-puissant d'avoir esté appellé et reçeu et bien escouté portant la parole de mon maistre en vostre Royale maison de Nérac, il y a trente et un an.

Noch vor wenigen Jahren ſtand über dem Bogen der alten Brücke, welche über die Baiſe führt und das alte mit dem neuen Nérac verbindet, das Haus, in welchem der Volkstradition nach Beza gewohnt haben ſoll.

Sechstes Capitel.

Genfer Zuſtände, Beza's Dialogen gegen Heßhuß.

Nur einer leichtſinnigen Unwiſſenheit oder einem alles edlere Gefühl der natürlichen Herzensregungen erſtickenden Zelotismus müßte man es zuſchreiben, wenn bei den Ueberreſten der einſt ſo zahlreichen reformirten Kirchen Frankreichs das dankbare Andenken und Wohlwollen für die Stadt erlöſchen ſollte, die nicht allein hinſichtlich der Lehre für Frankreich das war, was Wittenberg für Deutſchland, ſondern die auch mit beiſpielloſer Aufopferung mitten im eigenen Gedränge während mehr als zwei Jahrhunderten die Freiſtätte und unermüdliche Pflegemutter aller Verfolgten geweſen iſt, und ohne die wahrſcheinlich keine Spur mehr von den proteſtantiſchen Kirchen in Frankreich zu ſehen wäre.

Auch mit Beza waren wiederum gar manche, die den traurigen Ausgang der Dinge in Frankreich befürchteten, geflohen und hatten die Zahl derjenigen vermehrt, die noch nicht lange mit dem Herrn von Mouvans, einem der angeſehenſten Adeligen im Gebirge der Provence, aus einem meuchelmörderiſchen Kampfe mit ihren Gegnern geflohen waren. Die Menge war ſo groß, daß man ſelbſt einige Monate nachher, als die unerwartet große Veränderung im Vaterlande wieder viele ermuthigt hatte, auf ihre verwaiſten Schlöſſer und Beſitzthümer zurückzukehren, noch Mühe hatte, einige von Zürich empfohlene junge Leute unterzubringen [1]). Hier in der für ſich ſelbſt ſchon bedrückten Stadt, wo die Fremden jetzt nicht mehr wie ehemals nothwendig waren, um die Reformationsplane Calvins durchzuſetzen, weil dieſelben bereits ihren Triumph feierten, ja ſogar in Lehre und Leben mit

1) Beza Wolphio. 25. Mart. 1561. Non licuit tamen nobis tam cito quam cupiebamus satis commodum hospitem illis nancisci. Etsi enim multi jam exules in Galliam sunt reversi, tamen ita frequens est adhuc civitas, ut plerisque sit satis vel qualecunque hospitium habere.

eiſernem Scepter herrſchten, fanden die Flüchtlinge nicht allein Sicherheit und Unterhalt, ſondern was für ſie und Frankreich unendlich wichtiger war, im täglichen Umgange, in den öffentlichen Vorleſungen und in der für alle beinahe obligatoriſch gewordenen Predigt die erſte gründliche Belehrung über die evangeliſchen Heilslehren und über die Reformation im Gegenſatze zur römiſchen Kirche. Von dem Ernſte der Begeiſterung um ſo tiefer ergriffen, je mehr ſie hatten dulden müſſen, faßten junge Männer aus den beſten adelichen Familien den Entſchluß, ſich der Verbreitung der Wahrheit als Prediger oder Lehrer an Schulen zu widmen: ein Beruf, der für den feurigen Südfranzoſen um ſo größern Reiz hatte, je größer das damit verbundene Wagniß war, dem ſo viele ſchon getrotzt hatten und dem noch täglich ſo viele im Angeſichte des Todes ſich unterzogen. Wie mußten ſich hier nicht die Gemüther gegenſeitig ſteigern und die Köpfe erhitzen, im Bewußtſein der Gerechtigkeit ihrer Sache und bei der durch den gegenſeitigen Anblick täglich wieder ſchmerzhaft aufgeriſſenen Wunde der Verbannung.

Nach ſo vielen Beſchwerden durfte Beza nicht feiern. Während ſeiner dreimonatlichen Abweſenheit waren durch ſchleichende Peſtfieber bedeutende, für ihn perſönlich ſchmerzliche Lücken entſtanden. Johannes Tagaut, ſein treuer Amtsgenoſſe ehemals in Lauſanne und jetzt an der neugegründeten Schule; der für die Gemeinde zu Paris in ihrer Drangſal ſo thätige Caspar Carmel, ſein Begleiter auf den deutſchen Geſandtſchaftsreiſen; Johannes Macarius, einer der geachtetſten Geiſtlichen Genfs und nach Beza der liebſte Buſenfreund Calvin's, waren geſtorben [2]), und dieſer letztere ſelber, eben ſo ſehr körperlich leidend, als mit Arbeit und allerlei Sorgen und Unannehmlichkeiten geplagt.

---

2) Calvin ſchreibt an Bullinger, 6. Sept. 1560. Magno dolore sum oppressus, ob recentem obitum optimi fratris nostri Macarii; privata est Ecclesia fidelissimo pastore, nos collega amicissimo, ego privatim orbatus sum fratre et integerrimo et fere dimidio animae meae, tota urbs luget, sed cordatiores gravis moeror occupat. Mss. Turicens. Es fällt alſo der Todestag in den Anfang Septembers, wahrſcheinlich auf den zweiten, denn am 10. Septb. ſchreibt Calvin an Beza, octo dierum moerore confectus. Der Tod der beiden Andern fällt früher. Calvinus Bullingero, 3. Octb. 1560: Populares morbi a tuo discessu valde grassati sunt. Duobus mortuis *Tagautio* et *Gaspare* (*Carmel*) tandem optimus *Macarius* omnium luctu ereptus est.

Wenn dieſe Todesfälle Beza ſchon in mehr als einer Rückſicht tief zu Herzen gingen, ſo erfüllte die unerwartete Nachricht von dem Tode ſeines alten Jugendlehrers Wolmar ihn mit dankbarer und liebevoller Wehmuth. Wie hätte ſein Gemüth nicht tief erſchüttert werden ſollen beim Hinblick auf die Führungen Gottes von jenen harmloſen Jugendjahren in Bourges an bis zu der Stunde, wo er, in der Blüthe ſeines Lebens und ſeiner Wirkſamkeit ſtehend, in einem Briefe an den befreundeten Blaurer (23. Jan. 1561) mit den Worten beginnt: „So iſt denn wirklich unſer Wolmar, ſammt ſeiner Gattin, uns vorangegangen in den Himmel, wie ich bei meiner Rückkehr aus Frankreich die mein Herz tief betrübende Kunde davon erhielt. In das unwiderruflich Geſchehene mit Geduld ſich ſchicken, wie der Dichter ſagt, iſt was uns übrig bleibt. Doch nein, nicht allein mit Geduld, ſondern auch mit dankbarem Sinne ſollen wir uns dem unterwerfen, was nicht geändert werden kann und ſoll, weil ja unſers Gottes Wille der allergerechteſte iſt. So möge er uns denn vorangegangen ſeyn und ein liebes Andenken in unſeren Herzen hinterlaſſen haben, bis wir ſelbſt einſt nach glücklich vollendetem Laufe unſeres Lebens mit ihm wieder zuſammenkommen. Denn ich lebe der Zuverſicht, daß der Herr, dem wir dienen, uns nach ſeiner Barmherzigkeit dasjenige gewähren wird, was er uns hoffen und glauben lehrte“ [3]).

Daß auch zwanzig Jahre ſpäter, ja ſelbſt im hohen Greiſenalter noch dieſe kindliche Verehrung und Dankbarkeit für einen Mann nicht erkaltet war, der ihm das Evangelium geoffenbaret und den Grund zu ſeiner mannichfaltigen Geiſtesbildung gelegt hatte, bezeugen das einfache Denkmal, welches er ihm in den „hiſtoriſchen Schilderungen“ der um Wiſſenſchaft und Kirche verdienſtvollſten Männer (Vrais pourtraicts) geſetzt hat und ſein im ſiebenundſiebenzigſten Lebensjahre niedergeſchriebenes Teſtament: Frankreich hätte in der Folge bei weitem größern Nutzen von Wolmar's eigenthümlichem Erziehungstalent und ſeiner ausgezeichneten Lehrfähigkeit ziehen können, ſagt er in jenem Geſchichtswerke, wenn nicht theils die wieder erwachende Wuth der Verfolgung, theils die in ſeinen Augen nicht abzulehnende Einladung Herzog Ulrich's von Würtemberg ihm im Jahre 1535

3) Beza Blaurero 23. Jan. 1561. Mss. Turicens.

zur Annahme des Rufs nach Tübingen bewogen hätten. Dort lehrte er mehr als zwanzig Jahre das Civilrecht und erklärte nebenbei die griechiſchen Autoren mit großem Beifall. Und als es ihm endlich vergönnt war ehrenvoll auszuruhen, zog er ſich mit Margaretha, ſeiner Gattin, in die Geburtsſtadt letzterer nach Isny zurück. Hier lebte er kurze Zeit in frommer Betrachtung und Anhörung des göttlichen Wortes und ſtarb an den Folgen eines Schlagfluſſes, der ihn einige Monate aufs Krankenlager warf; Kummer und Sehnſucht vereinigte die Gattin an demſelben Tage mit ihrem Gatten, Gott wollte daß ein und daſſelbe Grab diejenigen umſchlöſſe, welche eine heilige Freundſchaft während vollen ſiebenundzwanzig Jahren verbunden hatte. Es war aber dieſer Mann auch mit den vorzüglichſten Eigenſchaften des äußern Umgangs und des Gemüthes reichlich begabt. Vor Allem aber leuchtete ſeine Mildthätigkeit gegen Arme hervor; und ſo ſehr war ihm aller Ehrgeiz fremd, daß, obgleich er vortrefflich griechiſch und lateiniſch verſtand, er doch nichts als eine zierliche Vorrede zu der Grammatik des Demetrius Chalkokondylas drucken ließ. Dieſen Mann, den ich von meiner Kindheit an zum Lehrer hatte, habe ich während ſeines Lebens ſtets als einen zweiten Vater verehrt. Er ſtarb zu Isny im Jahr funfzehnhunderteinundſechzig, im vierundſechzigſten ſeines Alters [4]).

In Polen hatte die Reformations-Partei der Antitrinitarier durch das Anſehen des gelehrten Arztes Georg Blandrata ihr Haupt bedeutend erhoben, durch die Selbſtherrlichkeit des nicht ungebildeten, von jeher freiſinnigen und unruhigen Adels. Sie hatte, trotz den Gegenbemühungen des nach vielen traurigen Irrfahrten in ſein Vaterland zurückgekehrten Johannes Laski (a Lasco), bedenkliche Fortſchritte gemacht. Und wie wenn aus Italien alles, was die Katholiken wie die Proteſtanten als den abſcheulichſten Unglauben mit Feuer und Schwert verfolgten, bei den ſlaviſchen Völkerſchaften eine Freiſtätte und unparteiiſche

4) So berichtet Beza. Aber es ſcheint daß hier ein kleiner chronologiſcher Verſtoß iſt. Denn in dem früher angeführten Briefe an Blaurer vom 23. Jan. 1561 heißt es *praetvit igitur nobis in coelum* Volmarius cum uxore, sicut *e Gallia reversus cognovi.* Nun aber kam Beza, wie wir geſehen, im Monat November 1560 nach Genf zurück. Es fällt alſo der Tod Wolmar's in das Jahr 1560 und zwar vor den December deſſelben Jahres.

Würdigung hätte finden ſollen, hatten ſich die meiſten Italiäner mit ihren dem Atheismus damals gleichgeſtellten Meinungen in das als barbariſch betrachtete Polen zurückgezogen. Daß aber auch der von den Reformirten ſonſt geehrte, bisher für rechtgläubig geachtete Mantuaner Franz Stancari, der ſich um die Verbreitung der reformirten Anſicht in Polen ſehr verdient gemacht hatte, durch die Behauptung, Chriſtus ſey nur ſeiner menſchlichen Natur nach Mittler, den Antitrinitariern Vorſchub thue, brachte die Genfer um ſo mehr auf, je bedeutender der Einfluß und die Stellung dieſes Mannes in jener Kirche war. Das ſehr ernſte, beinahe dictatoriſch klingende Schreiben Genfs an Geiſtliche und Laien in Polen hatte eine von allen Predigern und Profeſſoren unterzeichnete „Widerlegung" des Stancariſchen Irrthums an die reformirte Kirche jenes Landes zur Folge, und ſpäter auch einen beſonderen ſchneidenden Brief Calvins (29. Febr. 1561) an Stanislaus Stadnicki, Herrn zu Dubieko, den Beſchützer Stancari's, welcher über die Auctoritätsmiene der Genfer unwillig geworden war [5]).

An eine Bekehrung ſolcher „unruhiger Köpfe" durch althergebrachte Gründe der ſcholaſtiſchen Theologie, denen ſie andere, dem gewöhnlichen Verſtande weit zugänglichere entgegenſetzten, war nicht zu denken. Daß aber Beza damals ſoll gerathen haben, ſie mit dem Schwerte zu zwingen, iſt eine Behauptung, die des Beweiſes ermangelt [6]).

Noch viel verdrießlicher aber, als über dieſe Wirren, fand Beza ſeinen Freund über ein Antwortſchreiben in einem anderen unſeligen Streite, der ſeit einigen Jahren, wenn auch nicht abgeſtorben, doch wenigſtens etwas eingeſchlummert war. Nachdem

---

5) Haec pro tua humanitate, excellentissime vir, heißt es darin unter Anderm, in bonam partem accipies, quia liberius agendum censuimus, quum in literis tuis oblique nos perstringis, ac si famae nostrae et auctoritati plus justo addicti essemus. Nos quidem interpretamur, non aliud tibi esse propositum, eam causam, quae videtur bona, tuo patrocinio juvare. Sed videmus, quid verba contineant et quorsum tendant. Quae ubi propius expenderis, tuo judicio aestimandum relinquimus, quorsum sententiam nostram sciscitari libuerit.

6) Graf Valerian Krasinski ſagt in ſeiner Geſchichte der Reformation in Polen (Deutſch von Lindau) S. 136: „Die Genfer ermahnten die reformirten Kirchen in Polen, ſich kräftig gegen die Angriffe der Antitrinitarier zu vertheidigen, und Beza rieth offen, ſie mit dem Schwerte zu zwingen."

noch der letzte ſchwache Zügel, das Anſehen Melanchthons, geriſſen war und die Calviniſten auf dem Wege zu großen Eroberungen begriffen ſchienen, wurde der Abendmahlsſtreit von Tileman Heßhuſius in einer gegen Calvin und Bullinger gerichteten, zelotiſch polemiſchen Schrift „Von der Gegenwart des Leibes und Blutes im Nachtmahle des Herrn" wieder aufgeregt. Beza hatte dieſen würdigen Streitgenoſſen Weſtphals ſchon früher in Heidelberg kennen gelernt, und der aus der Schweiz ſtammende Thomas Eraſtus, Profeſſor der Medicin und Leibarzt des Churfürſten Friedrich, eine der Hauptſtützen des Calvinismus in der Pfalz, entwirft in einem Schreiben an Bullinger (8. Octb. 1560) folgendes Bild von dieſem Manne. „Tileman, von dem du weißt, daß er ſchon geraume Zeit von hier fortgeſagt worden iſt, hat ein Buch vom Nachtmahl des Herrn (zu Jena) erſcheinen laſſen[7]) in welchem er über dich, aber über Calvin namentlich herfällt. Es iſt ein Menſch von etwa vierunddreißig Jahren, lang, hager, gallſüchtig, eines hitzigen und zornigen Gemüths, voller Ehrſucht, keck, anmaßend und frech, über alle Maßen ſtörrig und hartnäckig in ſeinen Behauptungen. Er hat weder in Goslar noch in Roſtock, weder in Heidelberg noch in Bremen, wohin er ſich von hier begeben hatte, bleiben dürfen. Jetzt lebt er zu Magdeburg, von wo er neulich auch bereits ſchon wieder ausgewieſen worden ſeyn ſoll, wenn man unſerem Bremer Briefboten glauben darf, was ich jedoch noch bezweifle. Ueberall, wo

7) Das Werk erſchien im folgenden Jahre ſogar zum zweiten Mal zu Nürnberg. Dieſe Ausgabe liegt mir vor: De praesentia Corporis Christi in coena Domini contra sacramentarios. Dr. Tilemannus Heshusius Wesaliensis. Noribergae. Anno MDLXI. Es iſt in einer hochtrabenden, vom 20. October, noch zu Heidelberg datirten Vorrede dem Magiſtrat von Weſel zugeeignet. Inhalt: De coena Domini (im Allgemeinen). Quid sit C. D.? Confirmatio sententiae quod corpus et sanguis Jesu Christi substantialiter adsint in Eucharistia. Refutatio objectionum, quibus sacramentarii doctrinam de praesentia corporis Christi in Coena convellere conantur. De usu et efficacia Eucharistiae. Dieſem iſt nun noch als ein πάρεργον, Aliquot Errores Calvini, d. h. eine Beſtreitung der Prädeſtinationslehre beigefügt. Und das iſt was Calvin und Beza beſonders reizen mußte. Schließlich folgen noch: Propositiones, in quibus vera de coena Domini sententia, adversus quorundam certamina, ad disputandum propositae in Academia Heydelbergensi 3. et 4. Junii, Anno 1560, an der Zahl 24 und unterſchrieben Maximilianus Mörler D. Pastor Coburgensis; M. Joannes Stoessel, Pastor Hiltpurgensis.

er als Prediger angeſtellt war, hat man ihn wegen ſeines Schimpfens und Schmähens und ſeines friedeſtörenden Geiſtes ausweiſen müſſen. Er würde, vermöchte er es nur, Himmel und Erde unter einander bringen, denn er ſchont keines Menſchen. Er iſt ſo zügellos, als es ein Menſch nur ſeyn kann. Seiner übrigen Tugenden zu ſchweigen, will ich nur noch ſchließlich bemerken, was ihr übrigens leicht aus ſeiner Schrift abnehmen könnt, daß er unwiſſend und in gründlicher Gelehrſamkeit gar nicht zu Hauſe und geübt iſt. Man kann wohl von ihm ſagen, daß er nicht nur ein reiches Maaß, ſondern ein Uebermaaß von Wortſchwall hat, den er in den Predigten und Lehrvorträgen mit ellenlangen hochtrabenden Worten daherſtrömen läßt: „ein gewaltig, unausſprechlich Ding; ein hölliſch, teufliſch, verflucht, verdampt Ding“ [8]). Denn mit ſolchem Schwulſt trabt er einher. Dagegen fehlen ihm gelehrte Geiſtesbildung, Humanität, Frömmigkeit und Beſcheidenheit beinahe gänzlich. An Ungereimtheiten ſeiner Behauptungen in dem Buche übertrifft er noch den Weſtphal und Alles was die gelehrte Welt ſich nur vorſtellen kann. Dieß zur Charakteriſtik des Mannes, damit wenn etwa du oder Calvin antworten, es ſo geſchehe, daß es zur guten Lehre ſey. Hier hatte er Clebitz [9]) zum Gegner, einen nicht minder ſtreitſüchtigen und zugleich ehrgeizigen Mann. Weil er aber gar wenig Ruhm in ſolchem Streite einzuernten dachte, ſo hat er ſich um ſo gehäſſiger auf Calvin geworfen, um ſich wenigſtens dadurch einen Ruf und ein Anſehen zu verſchaffen, daß er gewagt ſolche große Männer herauszufordern. Ich für mein Theil würde den Menſchen verachten und ihn gewiß dadurch am empfindlichſten ſtrafen. Man muß ſehen, ob die Kirche eine Antwort begehrt. Iſt dieß nicht der Fall, ſo iſt wohl das beſte, dieſen Eiſenfreſſer zu verachten und mit Stillſchweigen und Geringſchätzung zu beſiegen. Doch ihr wißt hierin ſelbſt beſſern Rath zu ſchaffen. Sein Buch iſt, wie wir hören, zu Wittenberg

8) Dieſe Worte ſind von Eraſtus ſelbſt deutſch citirt.

9) Wilhelm Clebitz oder Cleinwitz war Diakonus an der H. Geiſtkirche in Heidelberg; er ſtand im Abendmahle auf Seiten der Reformirten, und die Art und Weiſe, wie ihn Eraſtus hier charakteriſirt, iſt eine Bürgſchaft für das was er von Heßhuſius ſagt. Hospinianus Hist. Sacram. Edit. fol. 1602. II p. 260. ſagt in demſelben Sinne nur etwas weitläufiger: Inerat huic juvenilis fervor, quo incitatus veritatem magna contentione ac studio ardenti defendebat.

verboten und darf nicht daſelbſt verkauft werden. Viele halten dafür, man ſolle antworten, aber nicht ſo ſanft und gelaſſen, wie du zu thun pflegteſt, denn er iſt es nicht würdig und wird nur von Tag zu Tag ſelbſtgefälliger, wenn man ihn glimpflich behandelt. Einige meinten, man ſolle ſo antworten, wie es einſt dem Franzoſen Lyſet, dem Expräſidenten, geſchehen iſt. Denn er ſucht nichts anders, als ſich durch die Antwort Calvins einen berühmten Namen zu machen. Wird nichts erwiedert, ſo werden Viele ſich bereden laſſen, er habe, wie es denn in Rückſicht auf Läſterung auch wahr iſt, ganz Ungewöhnliches auf die Bahn gebracht. Es ſey alſo hier ein Mittelweg einzuſchlagen, meinen ſie. Indeſſen, weit entfernt hierin etwas vorzuſchreiben, habe ich nur die verſchiedenen Anſichten und Urtheile berichten wollen. Meine Anſicht habe ich oben geſagt. Dich lobt er vornehmlich, wie du ſehen wirſt, wenn du das Exemplar lieſeſt, das ich ſchicke. Denn da hier keine Exemplare zu haben ſind und ſie vielleicht nicht ſobald zu Frankfurt aufzutreiben ſeyn möchten, fürchtete ich, ihr hättet noch keines. Im Fall Calvin noch keines haben ſollte, bitte ich dich, dieſes ihm zu übermachen und ihm von Allem Nachricht zu geben. Der Menſch iſt eine lange Figur, mit einem dichten langen Bart, der, wenn er den Kopf ſchüttelt, wunderliche Bewegungen macht. Er trägt ſeidenes Fußwerk und hat immer einen kleinen Hut unter dem großen auf, um durch den Anzug ſchon zu beweiſen, daß er ein Rabbi über alle Rabbi ſey. Er iſt in dem Grade gaſtfrei, daß er nicht geneigt zu ſeyn ſcheint, Einem einen Trunk Waſſers zu geben. Er iſt reich von Haus und durch ſeine Frau, aber ſeine zügelloſe Sucht zu ſchmähen und Unruhe zu ſtiften bereichert ihn noch mehr. Denn während er, wie man ſagt und ich wohl glaube, obgleich ich es nicht erfahren, alles, was er einnimmt, aufs Geizigſte zuſammenhält und alle Armen verachtet und wegen der Wirren, die er anrichtet, überall vor dem Ablauf des Jahres ausgewieſen wird, ſo erhält er nichtsdeſtoweniger den Gehalt des ganzen Jahres, ſo wie es hier geſchah, wo er ſich nur ſieben und einen halben Monat aufhielt [10]).“ Da dieſe Thatſachen gewiſſermaßen

10) Dies benutzt Beza indem er den Heßhuſius ſelber ſagen läßt, Dialog. I p. 11.: Conveneram Heidelbergae de pensione annua satis pingui, Deo sit gratia, octavus mensis nondum praeterierat, quum

den raſenden Menſchen ſchildern, ſo wollte ich ſie nicht unerwähnt laſſen [11]). Wenn auch in dieſer Schilderung die Farben etwas ſtark aufgetragen ſeyn ſollten, ſo war doch dieß in der Hauptſache der Mann, dem Calvin die Ehre erwies, in einer ſehr gemäßigten Schrift zu antworten und, die Gelegenheit benutzend, noch einen Vorſchlag zur Vereinigung und eine Widerlegung des Stancari beizufügen [12]). Aber auch Beza, der gewiſſermaßen von Calvin dazu aufgefordert worden war [13]), wollte, trotz der Ermüdung und Mißſtimmung von ſeiner Reiſe, ihn nicht allein in dieſen Kampf gehen laſſen. Der Uebermuth des biſſigen und ungeſchickten Zänkers, ſo wie auch obige Schilderung der Perſönlichkeit des Mannes, die ihm zugekommen war, und die Erinnerung an den ſo erfolgreich verſpotteten Peter Lyſet, welche Craft hatte mit einfließen laſſen, mochte neben der Entrüſtung über einen ſo aufgeblaſenen Gegner den Schalk auch in Beza's Buſen wieder wecken. Kaum war er daher mit den Berufsarbeiten wieder in dem nöthigen Geleiſe, als er ſich, trotz einem im Anzuge begriffenen fieberhaften Huſten, daran ſetzte, den Gegner, wenn auch nicht im burlesken Tone der makaroniſchen Schreibart, die, weil ſie nach dem Franzöſiſchen gemodelt geweſen wäre, in Deutſchland ihre Wirkung verfehlt hätte, doch aber in derbem Tone ein für alle Mal abzufertigen.

Er ſchrieb zwei Dialoge, deren Abfaſſung in die letzten Tage des Jahres 1560 und in die erſten des folgenden fällt,

---

inde extruderer. Quid agerem? an sinerem praedam elabi ex manibus? Ingens sane facinus admisissem in causae meae praejudicium. Docui igitur et probavi contra omnes Astrologos annuam revolutionem octo esse mensium.

11) Thom. Erastus Bullingero 8. Octob. 1560. Mss. Turicens. Collect. Simler.

12) Der Titel kann als Inhaltsanzeige dienen: Dilucida explicatio sanae doctrinae de vera participatione carnis et sanguinis Christi in sacra coena, ad discutiendas Heshusii nebulas, authore Joanne Calvino, cui adjecta est Ratio ineundae Concordiae si veritas extra contentionem quaeritur: Item Responsum ad fratres Polonos quomodo Christus sit mediator, ad refutandum Stancari Errorem. Genev. Excudebat Conr. Badius 1561. 8.

13) Si qua esset in bestia ingenuitas, vel docilitas, ab ejus calumniis me purgarem, ſo endigt der krankhaft gereizte Calvin ſeine Schrift gegen Heßhuſius, sed quia taurus est indomitus, lasciviam in qua nimis exultat, Bezae subigendam trado.

wovon er den einen die „Fleiſchfreſſerei (κρεωφαγία) oder der Cyclop", den zweiten „die Eſelsſchlüſſe (ὄνος συλλογιζόμενος) oder der Sophiſt" überſchrieb. Mit dem doppelten Wahlſpruche auf der Rückſeite des Titels, „Antworte dem Narren nicht nach ſeiner Narrheit, daß du ihm nicht auch gleich werdeſt." Und wiederum, „Antworte dem Narren nach ſeiner Narrheit, damit er ſich nicht weiſe laſſe dünken." Prov. XXVI, 4. u. 5. [14]).

Die Form der Dialoge iſt Nebenſache, die Argumentation, das ſchrittweiſe Durchnehmen der Behauptungen des Gegners, die Widerlegung deſſelben nach den Grundſätzen des calviniſchen Syſtems aber die Hauptſache. Unter den Perſonen ſind der Müller (molitor), dem der Eſel angehört, und Euſebius, der eine vermittelnde Sprache in der Verhandlung führte, nur Nebenperſonen. Heßhuſius, der mit Namen aufgeführt wird und ſeine Behauptungen, die an und für ſich ſchon plump genug in ſeinem Buche aufgeſtellt ſind, noch handgreiflicher vorträgt, und Theophilus oder Beza, der ſie mit der ihm eigenen dialektiſchen Gewandtheit und oft mit einer Zugabe von geringſchätzendem Spotte widerlegt, ſind natürlich die Hauptſprecher. Eine Darlegung des Inhalts dieſer beiden Dialogen iſt überflüſſig, da derſelbe in nichts Weſentlichem von demjenigen der milderen Schrift gegen Weſtphal abweicht. Nur daß hier die Lehre von der Allenthalbenheit des Leibes Chriſti, zu der ſich die Lutheraner am Ende, durch die Behauptung von dem leiblichen und weſentlichen Eſſen, Zerbeißen und Verſchlucken des wahren Leibes unvermeidlich hingetrieben ſahen, mit allen der Schrift zuwiderlaufenden Folgerungen noch greller herausgeſtellt wird.

Ueber die Form aber und den Ton dieſer Schrift urtheilte man ſchon zur Zeit ihres Erſcheinens unter den Reformirten verſchieden. „Den meiſten," ſagt Ludwig Lavater, ein Zürcher Patricier und Bullingers Tochtermann, „welche mit Beza dieſelbe Anſicht über des Herrn Nachtmahl theilten, mißfiel die Art und Weiſe, in welcher er dieſen Gegenſtand behandelt hatte, und das biſſige Ungeſtüm. Doch fehlte es auch nicht an ſolchen, die der Meinung waren, daß ein ſolches ſcharfes Mittel gegen das

14) Siehe den vollſtändigen Titel und die dazu gehörigen literariſchen Notizen in dem chronologiſchen Verzeichniß von Beza's Schriften unter dem Jahre 1561.

hochmüthige Beginnen des Heßhuſius mit allem Rechte angewandt worden ſeyn" [15]).

Obgleich wir das ſchmähſüchtige Verdammungsurtheil der lutheriſchen Verfaſſer der Hiſtorie des Sacramentsſtreites [16]) nicht unterſchreiben können und wohl wiſſen, daß Luther ſelbſt und mehr noch diejenigen ſeiner Schüler, welche die Fehler dieſes großen Mannes nachahmten, ohne eine einzige von ſeinen herrlichen Eigenſchaften zu haben, in dieſem Streite nicht gar ſanft, daß namentlich Heßhuſius nichts weniger als wiſſenſchaftlich, noch urban geſchrieben hatte, ſo müſſen wir doch ſagen, daß man dem Verfaſſer dieſer Dialogen die Entrüſtung und den Catarrh, an dem er damals litt, zu ſehr anſpürt und daß er den Ton des

15) S. Historia de Origine et Progressu Controversiae Sacramentariae de Coena Domini, Ludovico Lavatero Tigurino authore. Tiguri MDLXIII. 4. p. 48. Theodorus Beza mox submisit (dem Werke Calvins) Dialogos duos, de vera communicatione corporis et sanguinis Domini, adversus Tilemanni Heshusii somnia, quorum prior κρεωφαγία, sive Cyclops, posterior ὄνος συλλογιζόμενος sive Sophista inscribitur. Adjecit etiam abstersionem aliarum calumniarum, quibus idem Heshusius Joannem Calvinum asperserat, perspicuam item explicationem controversiae de Coena Domini. Plerisque vero, qui idem de eucharistia sentiebant quod Beza, ratio tractandi het argumentum et vehementia illa non probabatur. Non tamen deerant, qui ad reprimendum Heshusii conatum et audaciam acrius remedium recte quidem adhibitum esse judicarent. Hottinger ſchreibt von L. Lavater in ſeiner Schola Tigurina p. 60. Lavaterus noster, Theologus veteranus, scriptis publicis non obscure notus, Patricius Tigurinus, Consulis filius, Antistitis gener, meritis in patriam maximis ac pene immortalibus probatus. Rudolph Hoſpinianus, auch ein Zürcher, der etwa vierzig Jahre ſpäter ſchrieb, als die Kirchenparteien ſich gänzlich in ihrer Trennung feſtgeſetzt hatten, ſchreibt in ſeiner Historia Sacramentaria bloß P. II. p. 279 b: Perspicua item explicatio controversiae de Coena Domini.

16) S. Hiſtori (sic) des Sacramentsſtreits ꝛc. aus den ungezweifelten öffentlichen Acten s. l. 1591. 4. p. 629. Nach vorgemeltem Buche Calvini iſt Anno 61 bald gefolget auch Beza mit zween Dialogis, welchen er, (wie zuvor in ſeiner Schandpoeterey, und buleriſchen unflätigen Versibus, ſo noch im Truck vorhanden ſind, gewohnet war) holhüppiſche, ſchändliche Titel und namen gegeben. Einen hat er genennet Fleiſchfreſſerey, dem andern hat er einen namen geben, von einem Eſel der Argumentiren, und einen Syllogismum machen will. Darinne hat er die ganze Nation Teutſches Landes mit höchſtem ſpott aufs ſchimpflichſte überhöblet und Durchgezogen, alſo, daß auch viel Calviniſten ſelbſt ein groß mißfallen daran getragen, etliche aber habens jnen gefallen laſſen, allein der urſach halben, wie die Sophiſten ſagen, wenn man in einer böſen ſache mit rechten Argumenten nicht viel vertrauet auszurichten, ſo ſoll man weidlich Koth und Miſt aufſchlagen.

witzigen Spottes, der ihm ſonſt zu Gebote ſtand, dießmal nicht ganz getroffen hat. Die Urſachen lagen in den Umſtänden des Berufsgedränges, das die Witzquelle gar oft zu hemmen pflegt, und in der Natur des Gegenſtandes und des Streites, der im Gefühle aller Zeitgenoſſen zu groß und zu ernſt war, als daß man auch einen Gegner wie Heßhuß um der Sache willen hätte nach Art des Paſſavantius behandeln können. Hätte Beza eine bloße Witzſchrift geſchrieben und das Ernſte zur Nebenſache gemacht, ſo würde man vielleicht mehr über ihn geſchrieen haben, aber die Schrift hätte einen und denſelben Charakter gehabt und die anſtößige Halbheit wäre vermieden worden. Es ſcheint, daß man ihm ſchon vor dem Druck Bemerkungen darüber machte, denn, ſich rechtfertigend über dieſen Ton und über die Bemerkungen, daß dieſe Streitweiſe die Gemüther nur noch mehr erbittere, beginnt er ſo in dem zweiten Dialog: „Was du ſageſt, lieber Euſebius, iſt ganz wahr, dieſe Zänkereien ſind eher gemacht, Oel ins Feuer der Zwietracht zu gießen, als es auszulöſchen. Aber was iſt zu thun? Willſt du lieber durch Stillſchweigen einen Verrath an der Wahrheit begehen? Gar Manche halten dafür, daß man Anbellen geradezu verachten ſolle. Theophilus: Ei natürlich, weil ſie nicht gebiſſen werden und dieſen Kampf gleichſam als Zuſchauer von ihrem Standpunkte aus betrachten. Ich glaube aber, ohne Jemand zu nahe treten zu wollen, daß einer, dem es mit dem Glauben Ernſt iſt, unmöglich müſſiger Zuſchauer ſeyn könne. Euſebius: Es ziemt ſich aber doch gar nicht für Geiſtliche, zankſüchtig zu ſeyn. Theophilus: Zugegeben, ich läugne auch nicht, daß man hier einen Unterſchied machen müſſe, weil es gewiß iſt, daß Satan dieſes Mittel beſonders ergreift, um uns durch dergleichen Streitigkeiten von unſern täglichen Pflichten abzuziehen. Aber die Gegner zu überweiſen und die Wölfe von der Heerde jagen heißt eben noch nicht ſtreitſüchtig ſeyn. Euſebius: Meinetwegen! Wenn man nur ruhiger dabei verführe, nach dem alten Sprichwort: Zwiſchen Guten muß Alles gütlich verhandelt werden. Theophilus: Ich wollt es wahrlich, aber auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil. Ich will den ſo gar ruhigen Geiſtern ihre Meinung laſſen, wiederum aber mögen ſie uns geſtatten, den tauben Ohren die göttliche Wahrheit etwas gewaltiger einzudonnern. Ein Anderes iſt es gewiß im Zorn auflodern, zumal um perſönlicher Rückſicht willen,

und ein Anderes in öffentlicher Angelegenheit, und zwar der wichtigſten von allen, aufs Heftigſte entrüſtet ſeyn. „Wer wird geärgert, ſagt der Apoſtel, daß ich nicht brenne.“ Euſebius: Du ſcheinſt mir aber geſtern (in dem vorigen Dialoge) eher voll Spottes als voller Entrüſtung geweſen zu ſeyn. Siehe wohl zu, lieber Theophilus, daß dieß nicht jene Witzelei ſey, welche der Apoſtel tadelt (Epheſ. 5, 4). Theophilus: Ja die chriſtliche Religion verdammt nicht allein die Aushöhnung und den gemeinen Spaß, ſondern auch, wie unſer Herr ſich ausgedrückt hat, ein jedes unnütze Wort. Aber die ernſten Catone mögen wohl bedenken, ob nicht auch bisweilen der edle Spott am Platze ſey. Euſebius: Was ſagſt du da Theophilus? Scherzen bei ernſten Dingen? Theophilus: Allerdings, denn in jedem Scherz, wie du das nenneſt, iſt oft mehr Wirkung und geſunder Sinn, als in den ſo gar nüchtern Reden. Man könnte gar manche treffende Zeugniſſe der Propheten anführen, die uns lehren, wie auch im chriſtlichen Ernſte ein Maaß ſeyn ſoll. Doch um zur Sache zu kommen, ſo muß ich ſagen, daß, wenn man auch nicht umhin kann, den beſagten Eſel ohne Lachen anzuſehen oder anzuhören, ſo ſollte man eher über dieſen unſeligen Streit weinen als lachen. Ich ſehe, ſo fährt er fort, daß der Herr Deutſchland ſo geſegnet hat, wie nicht leicht ein anderes Land, nämlich mit vielen nicht allein gottesfürchtigen, ſondern auch gelehrten Fürſten. Möchte ihnen Gott den Gedanken eingeben, daß ſie darauf dächten, eine fromme rechtſchaffene Synode, wenn auch nicht aller, doch der vornehmſten der Kirchen beider Theile beriefen. Denn die Erfahrung, die ja auch der Blöden Lehrerin iſt, zeigt offenbar, daß nicht wohl auf irgend eine andere Weiſe dieſer Streit beigelegt werden kann. Heßhuſius bringt zwar auf eine ſolche Synode, worauf aber nur die Lutheraner (wie die Papiſten zu Trident) allein zuſammen kommen ſollten, um die andern unverhörter Sache zu verdammen; denn mit den Papiſten und Zwinglianern, behauptet er, wird man ſich nie vereinigen können und es wird auch der Kirche nicht frommen. O fort mit dieſem barbariſchen Menſchen, fort mit ihm, in die äußerſte Wildniß Scythiens, der da ſagen kann, es ſey nicht gut, daß ein Verſöhnungsweg aufgeſucht werde zwiſchen Gegnern, und wenn ſie auch die erbitterſten Feinde wären. Aber, Gott Lob, Deutſchland hat noch andere Rathgeber. Das war weder deine Meinung, theuerer

Philippus, noch die der gebildetſten Theologen Deutſchlands, als du zu Worms warſt (1557) und jene raſenden und undankbaren Schüler eine ſolche Ungerechtigkeit von dir und deinen Collegen begehrten, die, als ſie nicht durchdrangen, ſich rotteten, fortgingen und die Sache der Kirche auf eine ſchmachvolle und gottloſe Weiſe an die Gegner verriethen."

Hiermit haben wir für die Streitweiſe Beza's in genannter Schrift diejenigen Gründe vorgebracht, welche er ſelbſt für die triftigſten hielt, und zugleich dem Leſer ein Muſter zwar nicht des heftigſten ſondern mitunter des beſten gegeben, was in derſelben vorkommt. Wir fügen noch hinzu, daß wenn von dieſer unglückſeligen Polemik zwiſchen den beiden Kirchen die Rede iſt, man im Allgemeinen geſtehen muß, daß trotz der Heftigkeit, die auch Calvin und Beza ergriff, im Ganzen die Mäßigung, die Wiſſenſchaftlichkeit und theologiſche Haltung auf Seiten der Reformirten iſt. Sie wiſſen die großen Häupter und ihre Tugenden gar wohl zu ſchätzen und von den oft jämmerlichen Zerrbildern ihrer Schüler wohl zu unterſcheiden, und wenn in dem erſten Geſpräche Beza den Theophilus fragen läßt: „Welche Muſter haben ſich denn dieſe Affen zur Nachahmung genommen", ſo antwortet ihm Euſebius: „Zwei gewiß vor allen hervorragende Männer, Martin Luther und Philipp Melanchton, nämlich die heroiſche Kraft und Mannheit des Einen, und die ſo hohe Gabe der ſchriftlichen Auseinanderſetzung und Darſtellung des Andern. Aber der Nachahmungsverſuch iſt gar übel ausgefallen. Denn in Rückſicht Luthers iſt's ihnen ergangen wie dort den äſopiſchen oder horatianiſchen Fröſchen; und den Melanchton haben ſie eben ſo nachgeahmt, wie vor dem die Ciceronianer ihren Cicero, dem diejenigen am nächſten zu ſtehen glauben, die am meiſten aus ihm Abgeſchriebenes als ihr Eigenthum verkaufen" [17]). Was

17) Wann hat ein Lutheraner je ſo von Zwingli, Calvin oder Beza oder Martyr und Bullinger geredet, wie in den folgenden Stellen Beza von Luther: maneat sane, ſagt er (Responsio prima ad Selneccerum Tract. Theolog. II. p. 237) sua laus magno illi viro et plurimis in Ecclesia Dei utilissimisque laboribus defuncto. In ſeiner Schrift De haereticis a civili magistratu puniendis (Tract. Theol. I. p. 95.) nennt er ihn fortissimum heroem. In der Schrift ad Brentii Argumenta (Tract. Theol. I. p. 559): fuit ille vere vir admirandus in diebus nostris, in quo qui non sentit Dei spiritum, nihil sentit. Sed ne tu quidem illum, Brenti, ut opinor, omnisapientem statues

aber nebſt den Argumenten, auf welche ſo hitzige Streiter gewöhnlich gar nicht zu achten pflegen, am meiſten ärgern mußte, das war gerade der verächtliche, recht lutheriſch-derbe Ton und Spott über die harte und einem Franzoſen lächerlich klingende Ausſprache mancher lateiniſchen Conſonanten, und die wenigen deutſchen Höflichkeitsbrocken, die er von Zeit zu Zeit auf eine ſonderbare Weiſe untermengt, Dinge, welche man damals von einem Franzoſen noch nicht ertragen gelernt hatte [18]).

Um zu zeigen, daß es mit dem Tone der Dialoge nur auf die Perſon des Gegners abgeſehen ſey, und denjenigen ſeiner Leſer, welche ſich von denſelben weniger angeſprochen fühlen ſollten, in aller Kürze und Klarheit den ſo oft ſchon erörterten Punkt noch einmal vorzuführen, läßt er dann eine ſummariſche, in wenige Artikel zuſammengedrängte Darſtellung der Abendmahlslehre folgen, und ſchließt mit einer Widerlegung aller der „verläumderiſchen Anklagen" welche Heßhuſius gegen Calvin vorgebracht hatte: daß nämlich ſeine Lehre vom „Fatum" eine eine gottloſe ſey; daß er Gott zum Urheber der Sünde mache und daß nach dieſer Lehre endlich der Wille Gottes ungewiß und ſchwankend werde. Alles Vorwürfe, die ſich auf die calviniſche

---

quod sibi minime omnium arrogavit. Nos quidem, Deus nobis testis est, tanti organi Dei memoriam sic reverenter colere, ut tum quoque cum maxime et quidem nullo jure in nos exardescit, quos sacramentarios vocat, hominum potius peccata deploremus, quae sola jam pridem efficiunt, ut mundus in manifesta luce caecutiat, quam illi succenseamus. Nehmen wir noch die vortreffliche Schilderung, welche wir in den Icones von Luthern gegeben finden, ſo weiß man nicht was man am meiſten bewundern ſoll, die Größe des Mannes, der ſelbſt die Gegner zur Anerkennung zwang, oder die Billigkeit der Gegner, mitten unter dem brutalen Zelotengeſchrei der Lutheraner.

18) So heißt es (Dialog. I. 7.) Euseb.: „Salse et iterum salse reverende D. Doctor. Hesh.: Ja werlich, was wilt du. — p. 9.: Euseb. Nimium acerbus es, Theophile, omitte fustem, quaeso, et sine paullulum cum isto asino jocari: „Mein herr Doctor, loquere obsecro, paulo placidius. — p. 10. Iste certe (Heshusius) non est eruditus, ut qui rudere nunquam desierit. p. 21. Heshusius: Putatis Christum inconsiderate verba illa (Institutionis sc.) effutisse. Theoph.: Das ist nit wor, mein Doctor esel. An nos hoc est absque tropis loqui, u. ſ. w. passim p. 68. Hesh. Mira narras. Theoph. Justum est narrare. Hesh. Warumb? Theoph. Darumb, du bist ein Narr. Der Titel, asinus, iſt eben ſo wenig geſpart, wie in gewiſſen lutheriſchen Schriften. Heßhuß macht ſich am Ende des zweiten Dialogs von ihnen, indem er ihnen zuruft: Hem Schwermeri, bene falete, falete inquam ut digni estis cum vestro molitore.

Prädeſtinationslehre beziehen, und die Beza mit der bekannten calviniſchen Dialektik widerlegt, deren Waffen er vor Jahren ſchon gegen Bolſec und Caſtellio in demſelben Streite mit einer Gewandtheit geführt hatte, welcher der Erfolg nicht ganz entſprach.

Calvin und Beza waren jedoch nicht die einzigen, welche den landflüchtigen und biſſigen Streithahn abfertigten. Der gelehrte Peter Boquinus (Bouquin) ein geborner Franzoſe, welcher aus Bourges geflohen, in Baſel und Wittenberg ſich ausgebildet, in Straßburg der franzöſiſchen Gemeinde vorgeſtanden und drei Jahre vorher in der theologiſchen Facultät zu Heidelberg angeſtellt worden war, ließ bald darauf ein Werk gegen den ehemaligen läſtigen Collegen in Baſel erſcheinen [19]).

Im Monat Mai ließ der aus Heidelberg ebenfalls verbannte Wilhelm Clebitz ſeinen „Sieg der Wahrheit und Sturz des ſächſiſchen Papſtthums" erſcheinen. Eine heftige Schrift, in der aber nicht ſelten ein kerngeſunder praktiſcher Sinn in Beurtheilung beider Parteien ſich kundgiebt [20]). In Baſel ſelbſt legten zwei Männer die Hand an das Werk, wovon der eine, Johann Pincierius Veteranus, denſelben viel beſprochenen Gegenſtand für die Gelehrten behandelte; der andere aber, Wolfgang Weiſſenburg, gab in ireniſchem Zwecke und für die Gebildeten unter den Laien eine deutſche Sammlung aller Hauptſtellen der älteſten Kirchenlehrer über das heilige Abendmahl heraus mit einer einleitenden Vorrede, worin er den Urſprung des Zwieſpalts hiſtoriſch-erbaulich und mit einer, mitten in dem gehäſſigen Geſchrei und Hader wahrhaft wohlthuenden, anſpruchloſen und verſöhnenden Geradheit und Einfalt auseinanderſetzt, in einer, ſeines vielgeprüften Alters und ächt chriſtlichen Ge-

19) Examen Libri quem Tilemannus Heshusius nuper scripsit de Praesentia Corporis Christi in Coena Domini. Basileae 1561. 8.

20) Victoria Veritatis ac Ruina Papatus Saxonici. Responsio Wilhelmi Klebitz Necessaria ad Argumenta Doct. Tilemanni Heshusii: Pro defensione justa. I. Causae Christianae et Verae. II. Illustrissimi Electoris Palatini. III. Philosophi Melanchtonis. IV. Senatus Ecclesiastici. Roman. XII. Nulli malum pro malo reddatis. Friburgi (?) Daniel Delenus Excudebat Anno MDLXI. 4. Ich zweifle ſehr, daß Freiburg der wahre Druckort ſey, denn der Drucker war ſo arm, daß er nicht einmal griechiſche Buchſtaben in ſeiner Officin hatte und daher die griechiſchen Worte mit lateiniſchen Lettern drucken mußte, was doch nicht wohl bei einem Buchdrucker in Freiburg der Fall geweſen wäre.

müths würdigen Weiſe zur Eintracht hinzuführen ſucht, die auch er, weil er ſie ſehr wünſchte, da er Andere nach ſich maß und eine unbegränzte Zuverſicht in ſeine Anſicht hatte, durch eine chriſtliche Unterredung bewerkſtelligen zu können dachte [21]).

Solche Stimmen mögen wohl bei einigen Gebildeten unter den Reformirten oder mildergeſinnten lutheriſchen Laien Anklang gefunden und wahre Aufklärung und Ruhe geſtiftet haben. Im Ganzen aber verhallten ſie in der Hitze des gehäſſigen Kampfes erfolglos, zumal da jetzt auch Brentius ſich durch den Widerwillen gegen den in Deutſchland um ſich greifenden Calvinismus und durch die Aufregungen der jüngern Theologen verleiten ließ, ſeinem ſonſt mildern Geiſte untreu zu werden und gegen Bullinger die „Allenthalbenheit" des Leibes Chriſti, auf eine Weiſe zu behaupten, die den Zürchern und Genfern ein unmuthvolles Mitleiden über den alten Mann abnöthigte [22]).

Die unmittelbarſte Wirkung von Bezas Schrift war eine, durch die Nachläſſigkeit des Drucks und die ſchlechte Beſchaffenheit des Papiers hervorgerufene Buchdruckerverordnung, welche er gemeinſchaftlich mit dem ihm befreundeten Johann Budé Herrn von Verace, auf Befehl des Magiſtrats zu entwerfen hatte, die aber nicht im Stande war, dem immer zunehmenden

---

21) Der Titel dieſes Buches iſt: Auszug etlicher ſprüchen der alten Lehrern in welchen grüntlich angezeigt wird, wie und was in der erſten und anfänklichen Kirchen Chriſti vom heiligen Abentmal des Herrn geleert, vnd wie die wort desſelbigen von jenen außgelegt ſeind worden.

Mit eyner Vorrede in welcher kürzlich angezeigt worin der ſpan und mißverſtand der heutigen ſpaltung gelegen ſeyn.

Durch Wolfgang Wyſſenburg D. zu Baſel.

Galat. v.

So jr euch untereinander beiſſendt und freſſendt ſo ſehendt zu, daß jr nit vnder einander verzehrdt werden.

1561. 4. 19 Bogen ohne Seitenzahl.

Am Ende: Getruckt zu Baſel bey Johann Herbſt genannt Oporin, im Jahr nach Chriſti geburt M. D. L. X. I.

22) Ah quantum melius fuisset, ſchreibt der mit Brenzen ziemlich geiſtesverwandte Ambroſius Blaurer, egregium hunc senem gravissima aliqua crucis disciplina castigari id temporis, quando ad scribendum libellum istum animum adjecit, quo profecto plus sibi dedecoris conciliavit, quam infensissimi hostes optassent. S. Miscell. Tigurina. I. Th. S. 75. Daſſelbe ungefähr Calvin an Blaurer: Brentius quiescendo melius consuluisset famae suae. Nunc eo stoliditatis et dementiae erupit, ut plus accersiverit dedecoris, quam inimici optassent, certe fieri non potest, quin hic unus actus probrosam ejus sepulturam non reddat. Mss. Genevens.

Verfall dieſer Kunſt zu ſteuern, und obgleich die Genfer Preſſen noch manches Ausgezeichnete hervorbrachten, ſo reichen doch ſelbſt die Ausgaben von Beza's Neuem Teſtamente durch Heinrich Stephanus nicht an die claſſiſche Einfachheit, Reinheit und Eleganz der Meiſterwerke ſeines Vaters hinan.

Die Wirkung der Dialogen auf Heßhuſius und ſeine Partei war leicht vorauszuſehen und Beza läßt ihn ſelber ſagen, die Gegner möchten nur die künftige Meſſe erwarten [23]). Zwar wollte ſich der Buchdrucker in Tübingen nicht zu einer zweiten Ausgabe des gehäſſigen Buches verſtehen, und als der Straßburger Magiſtrat erfuhr, daß man in dieſer Stadt, angefeuert durch den Zeloteneifer Marbachs, der in dieſem Jahre (1561) beſonders gegen Joh. Sturm und die übrigen „Kryptocalviniſten" auftrat, den Druck begonnen hatte, ließ er denſelben, obgleich beinahe beendigt, verbieten; bis man zu Nürnberg endlich Jemand fand, der es unternahm. Es erſchien zugleich eine, in noch anmaßenderem und verdammenderem Tone abgefaßte Entgegnung, welche auf alle Angriffe zumal antworten ſollte [24]). Calvin hatte ſein letztes Wort geſagt und wollte ſeinen Namen nicht mehr dazu hergeben, einem Manne und deſſen beinahe ganz wiſſenſchaftlos aufgeſtellten Behauptungen und Machtſprüchen eine Wichtigkeit zu verſchaffen, deren ſie nicht würdig waren. Selbſt der jüngere Beza hätte ihn wohl nicht mehr gewürdigt zu geißeln, wenn auch die wichtigſten Begebenheiten in der reformirten Kirche in Frankreich und der Kampf mit Cardinälen und Biſchöfen ihn den geringern Gegner nicht hätten vergeſſen laſſen.

Inzwiſchen hatte die klarere, im Ganzen auch würdigere und im Vergleich mit den Gegnern, leidenſchaftloſere Streitweiſe der reformirten Kirche viele der beſſeren und denkenderen Geiſter in Deutſchland dem polternden und in ein abſprechendes Verdammungsſyſtem ausgearteten Lutherthume gram und abwendig gemacht und ſie dem Calvinismus um ſo entſchiedener

23) Beza hängt dem Eſel (Heßhuſius) die beiden Dialogen an das eine, und die Abstersio Calumniarum an das andere Ohr und fährt fort: vah! quam suave est hoc spectaculum! sed nunquamne prodibit iste molitor. Heshusius. Molitor! quid vero mihi amplius negotii vobiscum Shwermeri? abite, abite in malam crucem usque ad futuras nundinas. Dialogi p. 191.

24) Heshusius, Defensio confessionis ejus adversus Calumnias Calvini, Boquini, Bezae et Clebitii. Magdeburgi 1562. 8.

zugeführt, je ſchwerer ſelbſt der geringſte, ſchon durch ein Wort der Duldung oder Verſöhnung erregte Verdacht des Verraths am Glauben auf ihnen laſtete, je pfäffiſcher und gehäſſiger jene, ſelbſt die bürgerliche Strafgewalt anrufende Verketzerungsſucht der meiſten damaligen lutheriſchen, namentlich der ſächſiſchen Geiſtlichen war.

Viertes Buch.

Beza auf dem Colloquium zu Poiſſy und im erſten Religionskriege.

1561—1563.

Erstes Capitel.

Die Kataſtrophe in Frankreich.

Es iſt wohl eine prieſterliche Anmaßung auf der einen und ein widerwärtiger Unglaube gottloſer Geſinnung auf der andern Seite, wenn man in der Geſchichte entweder wie Boſſuet, gleichſam als Geheimſchreiber Gottes, ſeine Rathſchlüſſe mit unumſtößlicher Gewißheit zu enthüllen vorgiebt; oder, wie einige Encyklopädiſten gethan haben, die Schickſale und Führungen Einzelner oder der ganzen Menſchheit als das Ergebniß eines zufälligen Spieles blinder Kräfte oder menſchlicher Willkür mit einer in beiden Fällen ſehr wohlfeilen Vornehmheit darzuſtellen ſucht. Der Scheidekünſtler iſt zwar noch nicht erſchienen, welcher auch nur in einem einzigen Menſchenleben, geſchweige denn in dem Entwicklungsgange der Menſchheit denjenigen Theil, welcher vorzugsweiſe Gott angehört, von demjenigen genau zu ſcheiden im Stande geweſen, welcher der Freiheit des menſchlichen Willens zugeſchrieben werden muß. Es giebt aber Veränderungen, Kataſtrophen in der Geſchichte, deren unerwartetes Eintreten, deren Größe und Folgen in ſo auffallendem Mißverhältniſſe mit der wenigſtens anſcheinenden Geringfügigkeit der Urſachen ſtehn, daß nicht allein die beinahe immer parteinehmenden Zeitgenoſſen, ſondern auch der denkende Forſcher ſpäterer Zeiten beſonders bei ſolchen Begebenheiten unwillkürlich ausruft: das hat Gott gethan! So ergriff es die Zeitgenoſſen und ſo ergreift es noch jetzt das Gemüth bei der Betrachtung deſſen, was am Ende des ſechzigſten Jahres

dieſes Jahrhunderts in Orléans geſchehen, und bei der Erwägung alles deſſen, was daraus erfolgt iſt.

Nach den ſchon erwähnten vergeblichen Bemühungen hatte Beza den König von Navarra und deſſen Bruder Condé auf ihrer nach Hofe angetretenen Reiſe nicht ohne die Hoffnung verlaſſen, daß letzterer wenigſtens verabredetermaßen den blutigen Anſchlägen ſeiner Feinde durch die Flucht entrinnen werde.[1]) Die beiden von Guiſe, Oheime der Königin, in der Ueberzeugung, daß der König nie Kinder bekommen würde, und daß ſie daher für ihre Perſon und für die Sicherung ihrer Macht deſto thätiger ſeyn müßten und könnten, gingen ihrem Ziele mit einer Entſchloſſenheit entgegen, welche vor keinem dazu führenden Mittel zurückbebte. Die Verſammlung der Großen zu Fontainebleau und das eben ſo muthige als ruhige und würdevolle Auftreten Coligny's zu Gunſten der funfzigtauſend Evangeliſchen in der einzigen Statthalterſchaft Normandie hatten das Herannahen eines Unwetters angezeigt, das alle Dämme und Schutzwehren der hochfliegenden und treuloſen Politik der Lothringer durchzubrechen drohete und welches nach ihrem Dafürhalten nur durch eine That beſchworen werden konnte, vor deren frevelhafter Kühnheit ſelbſt die muthigſten und mächtigſten Patrioten erblaſſen ſollten.

Der König Anton von Navarra und ſein Bruder Condé waren die einzigen unter den Prinzen vom Geblüte, welche ihnen wirklich im Wege ſtanden; der Eine zwar nur durch ſeinen Rang, der Andere aber durch ſeinen feſten, muthigen Charakter und ſeinen unternehmenden Geiſt. Auf beide waren die Augen aller Unzufriedenen, ſowie aller wahren Patrioten gerichtet; auf beide hofften beſonders die, aller Verfolgung zum Trotze, in allen Theilen des Reiches reißend zunehmenden Evangeliſchen.[2]) „Die Kirche,

---

1) Ich ſchließe dieß aus einer ziemlich unzweideutigen Aeußerung Calvins in einem Schreiben vom 14. October 1560, an Bullinger, wo es unter Anderem heißt: Rex Navarrae in aulam accitus nunc est in itinere. Fratrem adducit, *de cujus fuga mox aliquid audies.* Sed cave ne quisquam resciat ante tempus. Sic autem dispositae sunt centuriae Gallici equitatus, ut undique Navarrum circumveniant. Mss. Turicens. Collect. Simler.

2) Hubert Languet ſchreibt am 26. Auguſt 1560 an den ſächſiſchen Canzler Mordeiſen: Religio in dies hic magis invalescit, quia remedia, quae adhibent gubernatores, non applicantur ad ipsum vulnus, potius irritant morbum quam sedant. Epistolae Langueti II. p. 68.

die Religion, die Ruhe des Staates, die perſönliche Sicherheit des Königs, das eigene höchſte Intereſſe der Herrſchaft" ſo ſtellten die Lothringer der geängſtigten und ſchon etwas in den Hintergrund geſchobenen Königin Katharina vor, „ja ſogar die Gerechtigkeit gegen das geheime Oberhaupt der Verſchwörung von Amboiſe forderten, wenn nicht zwei, doch wenigſtens ein Opfer vom höchſten Range." Ueberall, wo die von Guiſe in den oberſten Gerichtshöfen oder in den Kriegs- oder bürgerlichen Behörden Creaturen hatten, denen man genug Ergebenheit oder ſoldatiſche Verwegenheit zutraute, wurde durch Briefe und mündliche Botſchaften das ſtrengſte Verfahren gegen die „Meuterer" eingeſchärft, und in Paris, wo die größere Mehrheit des Parlaments dem Cardinale ſclaviſch ergeben war, füllten ſich die Kerker wiederum mit Unglücklichen an, wie im verfloſſenen Jahre, während zehn Advocaten und Staatsanwälte zu Iſſoudun in öffentlicher Sitzung erklärten, daß ſie den Befehl im Edicte des Königs: „fürder katholiſch zu leben," nicht billigen könnten und lieber ſterben wollten, als etwas gegen ihr Gewiſſen zu thun[3]), und während die Kirchen der Saintonge eine zahlreiche Verſammlung zu Annay hielten und die Confeſſion unterzeichneten[4]) und Gottfried Le Brun, der Prediger von Caſtres, nach Genf ging, um wo möglich Arbeiter zu holen in die zuſehends heranreifende Ernte.

Indeſſen waren die Generalſtaaten auf den 10. December durch ein königliches Ausſchreiben nach Meaux berufen worden.

---

3) Hist. Ecclés. I. p. 298. Au mois d'aoust suivant au dit an, 1560, étant apporté et publié au siège royal d'Issoudun un édit du roi, par lequel il étoit enjoint à tous les sujets de vivre selon l'église romaine, dix personnages, tant avocats que procureurs en plein siège, remplis du zèle de Dieu, s'y opposèrent fermement; remonstrant ne pouvoir adhérer en bonne conscience aux superstitions de l'Eglise romaine, et qu'estant au reste très humbles et très obéissants sujets du roi, ils le supplioyent ne les vouloir forcer en leurs consciences, aimant mieux souffrir la mort que de faire chose contre Dieu.

4) Mais quoi qu'il en soit, pour ne laisser passer l'occasion de cette assemblée dont l'issue était en la main de Dieu, et non en la puissance des hommes, comme puis après il apparut, les églises de *Saintonge* s'assemblèrent à *Annay* le 12. octobre, où il fut arresté, que tous soussigneraient la commune confession de foi, auparavant conclue d'un commun accord au synode national; quelques requestes furent aussi rédigées par escrit que les églises feraient au roi. Hist. Ecclés. I. 317.

Die Guiſen ſuchten durch einen Majeſtätsbefehl und durch die damals (20. Nov. 1560) erſchienene Bulle, welche das Concilium von Neuem berief, die Religionsfrage aus den Verſammlungen der Provinzialſtaaten zu verbannen, jedoch ohne den Erfolg, welchen ſie ſich zuverſichtlich der allgemeinen Aufgeregtheit ungeachtet, verſprochen hatten. Vor allem aber boten ſie ihren ganzen Einfluß auf, um ſolche Abgeordnete wählen zu laſſen, die katholiſch und ihnen entweder ganz ergeben oder doch wenigſtens nicht zuwider wären, was ihnen aber auch nicht zum befriedigendſten ausſchlug. Denn die Abgeordneten von Languedoc waren, trotz den Bemühungen des Statthalters Villars, alle Hugenotten.[5]) Die Verhandlungen waren namentlich in den ſüdlichen Provinzen und ſelbſt in der Isle de France äußerſt frei und lebhaft, und obgleich es hieß, man ſolle ſich nur mit der Deckung der ungeheueren Schulden[6]) des Königs befaſſen, bekamen doch die meiſten Abgeordneten den Auftrag auf Abſtellung der allzuoffenbaren Mißbräuche in der Kirche, auf Milderung des Verfahrens gegen die ſogenannten Hugenotten und auf die Berechtigung ihrer Verſammlungen anzutragen.[7]) Dieſes alles beunruhigte aber die Lothringer ſo wenig, daß ſie die Verſammlung der Generalſtaaten ſogar nach Orleans verlegten, als einem feſten Ort, wo, wie man vorgab, Navarra viele Einverſtändniſſe hatte, und als einem der Hauptſitze der „neuen Lehre", wo der Landvogt Hieronymus Groslot ihr zugethan war und drei Prediger beinahe öffentlich ihre Verſammlungen hielten.

Hier ſollte unmittelbar vor der Eröffnung der Verhandlungen, Angeſichts der ganzen Reichsverſammlung, dem Prinzen Condé als einem Rebellen, Ketzer und Beſchützer der Ketzerei das Haupt abgeſchlagen und ſein Bruder entweder meuchlings aus dem Wege geräumt oder zu ewiger Haft verurtheilt werden. Die

---

5) S. La Planche, p. 715. La Popelinière I. 219.

6) Hubert Languet, Epist. II. p. 111 ſagt hiervon: Scripsit ad me vir gravis, esse (sc. aes alienum regis) quadringenties et tricies centenum millium. Puto intelligi Francorum, quorum tres valent duobus florenis. Sic essent trecentae tonnae auri (ut vos numeratis) minus viginti sex aut septem. In hac summa non tantum comprehenditur ea pecunia, pro qua Rex solvit usuras, sed etiam ea, pro qua oppigneravit suum Patrimonium (ut nominamus). S. auch Mém. de Castelnau, Edit. Panth. 129.

7) Hist. ecclés. I. 278.

Anſtalten, welche die Guiſen mit bewaffneter Hand getroffen hatten, um die beiden Brüder ohnfehlbar nach Hofe zu bringen, wurden durch die leichtgläubige Furchtſamkeit des Königs von Navarra begünſtigt. Zwölf Tage, nachdem Franz II. mit Fußvolk und Reiſigen, wie im Kriege, in die zuvor entwaffnete und mit neuen, in der Eile feſt verwahrten Gefängniſſen verſehene Stadt ſehr ungnädig eingezogen war (18. October 1560), ritten auch Anton und Condé ein, wie durch ein Verhängniß getrieben und trotz aller Warnung, die ihnen noch zu Chatelleraut zur Flucht nach Angers und in die mit günſtig geſtimmten Kriegshaufen verſehene Normandie von ihren Freunden gegeben worden war. Nur der Cardinal von Bourbon, ihr Bruder, der Herzog von Montpenſier und La Roche-ſur-Yon wagten es, mit ganz geringer Begleitung ihnen entgegen zu reiten. Kein Höfling erwies ihnen die gebührende Ehre auf der Straße. Sie durften nicht, wie ihr Rang es verlangte, in den Hof der königlichen Wohnung einreiten, und als ſie endlich vor den König ſelbſt kamen, begrüßte dieſer Anton allein, indem er ſich von Condé abwandte. Die dabeiſtehenden beiden Lothringer thaten auch nicht einen Schritt, um die Prinzen vom Geblüte zu begrüßen, ja ſie begleiteten dieſelben nicht einmal, als der König die Ankömmlinge zu Katharina führte, welche ſie mit trauriger Miene empfing und wo Condé auf die Vorwürfe des Königs mit Ruhe und Würde antwortete, aber beim Fortgehen vor der Thüre im Namen des Königs von drei Hauptleuten der Leibwache gefangen genommen wurde. Ohne Widerſtand, doch nicht ohne bittere, aber leider zu ſpäte Klagen, daß der König an ihm und ſeinem Bruder, dem Cardinal, das heilige Majeſtätswort der Treue gebrochen habe, wurde er in ein nahes ſchloßartiges und gut verwahrtes Haus gebracht, an deſſen Eingang grobes Geſchütz aufgepflanzt, deſſen hinterer Ausgang zugemauert war und auf deſſen Thoren Feldſtücke aufgeſtellt waren.

Anton forderte nicht allein den König umſonſt auf, ſein gegebenes Wort zu halten, ſondern ohne geradezu gefangen geſetzt zu ſeyn, wurden doch alle ſeine Schritte und Reden überwacht, indem man ihm alle ſeine Diener nahm und Creaturen der Guiſen dafür anſtellte. Jetzt ſetzte man auch Bouchart, den verrätheriſchen Canzler von Navarra feſt und ließ von ſeinem Eſſen zuerſt den Hunden geben, aus Furcht, er möchte ſich vergif-

ten. Man ließ die Dame von Roye, Condé's Schwiegermutter, eine unternehmende und hochgeſinnte Frau, auf ihrem Schloſſe Aniſy in der Picardie aufheben und mit allen ihren Papieren nach St. Germain bringen und ſetzte den Landvogt Groslot, der dem Könige ſein eigenes Haus zur Wohnung eingeräumt und zugerüſtet hatte, in das ſtrengſte Gewahrſam, mit dem Befehle, ihm den Prozeß zu machen. Weder der ſchlaue Vieilleville, welcher dem Herzoge von Guiſe und dem Könige eine ausweichende Antwort gab, als er über Condé's Gefangenſchaft befragt wurde, noch ſonſt einer der alten Ritter und Kriegsleute, ſondern eine Frau, die um der Religion willen aus Italien verdrängte, verwittwete Herzogin von Ferrara, Renata von Frankreich, wagte es dem Herzoge von Guiſe, ihrem Tochtermanne, die bitterſten Vorwürfe über den unerhörten Gewaltſtreich zu machen. „O wäre ich nur eher nach Frankreich gekommen", rief ſie aus, „gewiß ich hätte mich einem ſolchen Vorhaben aus allen Kräften widerſetzt, und ihr hättet nie gewagt es auszuführen! Ich ſehe alles Unheil, welches über Frankreich und auch über euch daraus kommen wird. Ihr mißbraucht eure Macht; man vergreift ſich nicht ungeſtraft am königlichen Geblüte." Der Marſchall von St. André hatte alle Gefangenen, welche wegen Amboiſe verdächtig waren, nach Orléans gebracht, und der Prozeß Condé's ſollte durch einen von dem Könige ernannten Ausſchuß, in welchem ſich auch Chriſtoph de Thou, der Vater des Geſchichtſchreibers, befand [8]), entſchieden werden. Condé, der einen vom Könige kommenden Prieſter, der Meſſe bei ihm leſen wollte, mit den Worten abgefertigt hatte: „Geht und ſagt Seiner Majeſtät, daß ich nicht nach Hofe gekommen bin, um an dem Greuel des römiſchen Antichriſts Theil zu nehmen, ſondern allein um meine Unſchuld zu erhärten," weigerte ſich vergeblich, den Richtern zu antworten, indem er mit Würde dem Präſidenten de Thou das für ihn und ſeine ganze Familie entehrende Schergenamt vorwarf, welches er in dieſem ungerichtlichen und ungerechten Handel übernommen habe: denn ein Prinz vom Geblüte könne nach dem Reichsgeſetze

8) La Planche, Hist. de l'Estat de France p. 692. ſagt von dieſem Manne: Or avoyent grande fiance ceux de Guise en de Thou, sur tous les autres, tant pour leur estre affectionné serviteur que pour le reconnoistre autant rusé et subtil en procès qu'homme vivant.

nicht anders als vor den geſammten Kammern des Parlaments in Gegenwart der Pairs und des Königs Majeſtät gerichtet werden. Die auf die Kunde von der Gefangennehmung ihres Gemahls herbeieilende Fürſtin wurde durch einen Boten der Lothringer zwölf Stunden von Orléans im Namen des Königs angehalten und auf die rührendſten Bitten in einem Briefe an Katharinen nur aus Gnaden nach Orléans gelaſſen, wo der aufgereizte König die Flehende hart anfuhr und, als ſie ihren Gatten vertheidigen wollte, nicht anhörte. Daß man dem gefangenen Fürſten doch gerichtliche Fürſprecher gewährte, war alles, was ſie auf ihre am andern Tage eingereichte Bittſchrift erhielt. Die Namen der beiden Männer Peter Robert und Franz Marillac, berühmter Advocaten, die es wagten dem unglücklichen Schlachtopfer der Guiſen mit Rath und That beizuſtehen, verdienen der Nachwelt ehrenhaft genannt zu werden, zumal da es die einzigen befreundeten Perſonen waren, die in Gegenwart eines Dritten mit ihm reden durften. Denn die gebeugte Gattin konnte mit einer fußfällig unter vielen Thränen eingereichten Bitte um die Gnade, ihren Gemahl ſehen zu dürfen, von dem Könige nur den Troſt eines unſichern, gegenſeitigen Briefwechſels erlangen. Die Ruhe und Standhaftigkeit des Prinzen inmitten der empörendſten Behandlung und augenſcheinlichſten Lebensgefahr ließ die abſcheuliche Willkühr und Geſetzwidrigkeit des haßerfüllten Verfahrens gegen ihn in den Augen aller ächten Franzoſen nur noch greller hervortreten [9]), und ſeine Seelengröße ſtrahlte um ſo herrlicher, je tiefer Anton, der hier hätte laut auftreten können, in angſtvoller Beſorgniß um das Leben ſeines Bruders ſich erniedrigte, ſo daß er ſelbſt bei dem Cardinal von Lothringen bittweiſe einkam und mit dieſem meiſtens nur mit entblößtem Haupte ſprach. [10]) Wenn ein ähnlicher Schritt der Fürſtin, welche das Uebermaß des hülfloſen Jammers dazu brachte, bei den Todfein-

9) Mém. de Condé II. p. 382.

10) Brantôme mémoires Edit. Lond. 1739. 12. T. III. p. 195. „Ce fut à lui (dem Könige von Navarra) à caler et faire, non du Prince, mais du simple gentilhomme; car je le vis deux fois venir trouver M. le Cardinal de Lorraine, en son jardin une fois, et l'autre en sa chambre, pour le prier d'intercéder pour son frère, mais il parlait à lui plus souvent descouvert que couvert, et l'autre se mettait très bien à son aise, car il faisait grand froid.

den ihres Gatten als eine Bittende zu erſcheinen, in allen edlern Gemüthern, ja ſelbſt bei dem feilen Hofgeſinde ein tiefes Mitleiden erregte, ſo ward Anton im Gegentheile ein Gegenſtand des Spottes und gerechter Verachtung, ſo daß man mit Fingern auf ihn wies und auch der niedrigſte Höfling ihn keines Grußes mehr würdigte. Man hatte zwar keine unmittelbare Anklage gegen ihn in Händen, aber auch er ſollte fallen, damit auch nicht einmal die Möglichkeit eines ſpäteren Klägers oder Rächers des vergoſſenen Blutes übrig bliebe.

Um die Bergeslaſt des Haſſes nicht ins Uebermäßige zu ſteigern, ſondern einen Theil davon auf den König ſelbſt zu wälzen und durch thätige Mithülfe in dieſer Reihe von Verbrechen den jungen Monarchen noch unauflöslicher zu verbinden, wagten es die Guiſen ihm den Vorſchlag zu machen, den König von Navarra vorfordern zu laſſen, ihn aufs Empfindlichſte zu reizen und bei der erſten Gegenrede ihn in erkünſtelter Wuth mit dem Rapier zu durchſtoßen, worauf andere in der Nähe aufgeſtellte Meuchelmörder herbeieilen und ihn niedermachen ſollten. Der König war beides, verworfen und blödſinnig genug, auf Bitten ſeiner Gemahlin, der damals in der Schule der Lüderlichkeit und des Verbrechens ſich heranbildenden Maria Stuart, und ſeiner Oheime in dieſe blutige Schandthat zu willigen. Aber als nach einiger Zögerung das vorher durch Katharinen ſelbſt mittelbar gewarnte Schlachtopfer, zwar nur auf wiederholten Befehl, dennoch erſchien und in Gegenwart der Lothringer demüthigſt dem Könige die Hand küßte, da erblaßte dieſer und zitterte, ſagte ihm einige harte Worte und entfernte ſich, ohne etwas Weiteres gegen daſſelbe zu verordnen. Der Cardinal ſah ihm zähneknirſchend nach und ſagte zu ſeinem Bruder: „Das iſt doch die feigſte Memme, die je gelebt hat!“ [11])

Deßohngeachtet ſtanden die Guiſen nicht von ihrem Vorhaben ab und warteten nur auf eine andere Gelegenheit, während ſie, um alle Hugenotten jetzt ſchon in ihren Häuptern zu vernichten, im königlichen Rathe die Maßregel durchſetzten, alle Großen des Hofes, die Damen ſelbſt nicht ausgenommen, ſollten die

---

11) La Planche p. 706. fol. De Serre p. 65. fol. Davila I. 85; de Thou III. p. 570. 571.

von der Sorbonne im Jahre 1542 aufgeſetzte Confeſſion unterſchreiben. Ebendieſelbe ſollte bei Eröffnung der Generalſtaaten öffentlich vorgeleſen und von allen Abgeordneten, welche mit Beginne des Novembers anfingen ſich einzufinden, unterſchrieben, den ſich Weigernden aber der Prozeß gemacht und ihre Güter eingezogen werden. Die Damen hießen dieſe Glaubensformel, in ihrem nicht ſelten muthigen und ſchlauen Scherze, die „Mausfalle."

Als der Admiral von Coligny, welcher beim Abſchiede ſeine Gattin bei der auch ihm bevorſtehenden Todesgefahr mit Heldenworten des Glaubens getröſtet hatte, von Katharinen auf die Glaubensformel aufmerkſam gemacht worden war, erwiederte er mit der ihm eigenen Beſonnenheit und Ruhe, er werde dem Könige eine befriedigende Antwort geben, verweigerte aber ſtandhaft jede Controverſe mit den Doctoren, die man ihm vorgeſchlagen hatte. „Ich werde mich über dieſen Punkt mit dem Könige ſelbſt beſprechen", war ſeine Antwort, „und dann wird man entſcheiden, welcher von beiden ein Ketzer iſt."

Der Prozeß Condé's wurde indeß von den Lothringern, denen mit Recht jede Verzögerung gefährlich ſchien, auf das ſchleunigſte betrieben. Der Angeklagte behielt im Angeſicht des Todes eine Ruhe und ſelbſt äußere Heiterkeit, die nur großen Seelen eigen iſt. In einem letzten Schreiben ermahnte er ſeine Gattin, nicht kleinmüthig zu ſeyn, ſondern ihr Vertrauen nur getroſt auf den allmächtigen Gott zu ſetzen. „Was mich betrifft", fügt er hinzu, „ſo hoffe ich auf Gottes Barmherzigkeit und bin gewiß, daß er, wenn auch alle Menſchenhülfe mir entzogen iſt, meine Unſchuld ſchirmen und vor der Wuth meiner Feinde retten wird. Ich will in der wahren Religion, die ich erkannt habe, beharren und ihr treu bleiben bis zum letzten Augenblick."

Das Getümmel von Kriegsleuten, Großen und ihrem Gefolge, Abgeordneten und ihrer Dienerſchaft ſtieg nun von Tag zu Tag. Die bedeutende Hugenottengemeinde hielt ſich ruhig, betete und faſtete, wie es von der Muttergemeinde zu Paris war ausgeſchrieben worden. Die Geiſtlichen hatten ſich flüchten müſſen. Ueberall, wo ſich Gruppen bildeten auf den Straßen, wurden Verhaftungen vorgenommen, und überall, wo der Cardinal von Lothringen oder ſein Bruder, der Herzog von Guiſe, erſchien, war mehr als königliche Ehrenbezeugung und feige Kriecherei oder mit Mühe verhaltener Ingrimm. Alles war verdü-

ſtert und gehalten durch geheimen Schrecken. Die Königin Mutter, obgleich ſie äußerlich darein willigte, ſah dieſem frevelhaften Uebermuthe mit der ängſtlichen Beſorgniß zu, es möchte, wenn die ſtolzen Lothringer ihren Anſchlag gegen Condé und Navarra durchführten, um ihren ſchon ſo ſehr geſunkenen Einfluß und ihre Herrſchaft für immer geſchehen ſeyn. Sie lieh daher der durch den Rechtsgelehrten Marillac wohlunterrichteten und den Hugenotten nicht abgeneigten Lieblingsdame, der Herzogin von Montpenſier, und ihren auf politiſchen Gründen fußenden Vorſtellungen für die Rettung Condé's ein geneigtes Ohr. Auch Coligny und ſein Bruder, der Cardinal von Chaſtillon, hatten Unterredungen mit ihr. Aber Condé's und Navarra's ſich annehmen hieß ſich von ihrem Sohne noch mehr entfernen und ſich einem Abgrunde nahen, in den die glücklichen Nebenbuhler ſie für immer durch Heimweiſung nach Italien oder durch ſonſt einen Schlag ſtürzen konnten.

Am neunzehnten November ließ der König dem von Navarra ſagen, er möge morgen mit auf die Jagd reiten. Denn er wollte an dieſem Tage, als dem der Hinrichtung ſeines Hausherrn, Hieronymus Groslot, doch nicht in der Stadt ſeyn, und zugleich ſollte auf dieſem Ritte ausgeführt werden, was zum erſten Male mißlungen war. Er erhielt gegen alle Erwartung die Antwort von Anton, er werde ſich nicht von Orléans entfernen, ſo lange ſein Bruder daſelbſt gefangen ſey. In der Veſper aber deſſelben Tages ſank der König bewußtlos zuſammen. Der Zuſtand des ohnehin ſchon kränklichen, achtzehnjährigen, erſchöpften Fürſten war bedenklich. Die wie ein Lauffeuer trotz der ängſtlichen Verheimlichung ſich verbreitende Kunde erfüllte alle beſſeren Gemüther mit einer freudigen Ahnung. In unheimlicher Haſt boten die Lothringer ihre letzten Kräfte auf und brachten ſieben Tage nachher (26. November) das Todesurtheil Condé's zu Stande. Aber der König ging ſichtbar einem nahen Ende entgegen, und als die Aerzte ihn aufgaben, wandte man ſich zu Wallfahrten, Prozeſſionen, ja man ließ ihn ſogar unſerer L. Frau von Cléry das Gelübde thun, im Falle der Geneſung alle Hugenotten, ſelbſt ſeine nächſten Verwandten nicht ausgenommen, in ſeinem Reiche zu vertilgen.

Alles gerieth durch die bevorſtehende Veränderung unwillkührlich ins Stocken. Wenn der König ſtürbe, dachte man, ſo

ſind die Lothringer nicht mehr die Oheime; ein anderer König, eine von den Generalſtaaten zu beſtimmende Regentſchaft, die auf die Prinzen vom Geblüt fallen muß, alles dieſes ſtehet bevor. Ein letzter Vorſchlag der nun alles aufs Spiel ſetzenden Guiſen, Katharina ſollte den König von Navarra ebenfalls verhaften und ihm den Prozeß machen laſſen, brachte dieſe, trotz der Hinneigung zur Schonung des königlichen Blutes, in die peinlichſte Verlegenheit, aus welcher ſie der Canzler de l'Hopital durch eben ſo ernſthafte als redliche Vorſtellungen, die kluge und ganz zu Gunſten Condé's und des Königs von Navarra geſtimmte Herzogin von Montpenſier aber mehr durch Hinweiſung auf die ihr vermittelſt Navarra's bevorſtehende Herrſchaft glücklich herausriſſen. Letztere brachte ſie auch endlich zur völligen Entſcheidung mehr durch dieſe Vorſtellungen, als durch Gründe des Rechts und des moraliſchen Gefühls, das in dieſem Weibe ganz erſtorben war. Kaum hatte Anton in einer geheimen Zuſammenkunft die Regentſchaft bei der jetzt offenbar unvermeidlichen Veränderung an die Königin Mutter abgetreten, ſo erſtickte der König (5. December) an dem Eiter eines großen Ohrgeſchwürs, das ſich in die Luftröhre entleerte. Mit dem althergebrachten Heroldrufe Frankreichs: „Der König iſt todt, es lebe der König" war wie mit einem Schlage der ganze Zauber der blutigen Macht der verhaßten „Fremden" gebrochen. Doch hören wir, wie Beza ſelber dieſe unerwartete Veränderung in einem Briefe an Bullinger ſchildert. [12])

„Da alles verloren war, ſiehe da zeigte der Herr unſer Gott durch die That, wie ſehr er ſich unſer annimmt, indem er den König Franz nicht minder wunderbar als ſeinen Vater Heinrich und zu noch glücklicherer Stunde als jenen hinwegraffte. Denn hätte er noch ſechs Tage länger gelebt, ſo wäre es um uns und die Unſrigen geſchehen geweſen; und zwar ſo geſchehen, daß an keine Hülfsmittel mehr wäre zu denken geweſen. Die Verſammlung der Generalſtaaten war nämlich auf den zehnten December anberaumt, und dem Fürſten Condé ſollte an demſelben Tage ohne weitere Unterſuchung das Haupt abgeſchlagen, der König ſein Bruder in den feſten Thurm zu Loches und der Con-

12) Beza Bullingero. 21. Jan. 1561. Mss. Turicens.

nétable in den Thurm des Schloſſes zu Bourges zu ewigem Gefängniß gebracht werden, und die Generalſtaaten ſollten die ſo gemordete Freiheit franzöſiſcher Nation zu Grabe geleiten helfen. Sodann wäre der Cardinal ohne Geheiß im Namen Aller und Jedes aufgetreten und hätte, während Alle vor Furcht und Angſt geſchwiegen, dem Könige bezeugt: die Abgeordneten billigten insgeſammt, was geſchehen, Alle dankten ihm, Alle wären jeglicher Art von Willfährigkeit bereit, wenn er nur die Ketzer mit Feuer und Schwert ausrotten würde. Denn man hatte ſchon vorher zahlreiche Horden im ganzen Reiche vertheilt und ſolche Führer ausgeſucht, von denen man ſicher war, daß ſie auf den erſten Wink losſchlagen und nichts unterlaſſen würden, den Gräuel zu vollenden. Ja die eifrigſten unter dieſen Henkersknechten erwarteten nicht einmal jenen Unglückstag und es war keine Grauſamkeit, die ſie nicht im Delphinat und in dem Lande um Narbonne verübten."

„Da nun alle menſchliche Hülfe verſchwunden und das Schlachtmeſſer ſchon unzähligen Unglücklichen jeden Alters und Standes an die Kehle geſetzt war, da wachte der Herr unſer Gott auf und hat den jämmerlichen Knaben durch einen eben ſo ekelhaften als unerwarteten Tod hinweggerafft. In ſeinem Tode wurde ihm nichts von dem Ehrengepränge zu Theil, das bei Königsbeſtattungen üblich iſt, nicht einmal von Seiten derjenigen, deren folgſames Werkzeug er im Leben geweſen war. Wenige nur begleiteten den Leichnam nach St. Denis, wo er ohne alle Feierlichkeit in die väterliche Gruft geworfen wurde, ſo daß jetzt die Rede geht im Volke, der Todfeind der Lutheraner ſey lutheriſch begraben worden."

„Indeſſen traten am Hofe nach des Königs Tode gewaltige Bewegungen ein und es fielen große Veränderungen vor. Die Guiſen ließen nicht gar ſehr von ihrer vorigen Frechheit und ihrem Uebermuthe nach, und da die Unſrigen anfangs ihrer Macht noch nicht ſicher genug waren, ſo hat die Königin Mutter vor allen ſich gedeckt, und ſich dieß zu Nutze gemacht. Sie erlangte unter dieſen Umſtänden von dem Könige von Navarra alles, was ſie wollte. So geſchah es, daß ſie mit ſeiner Einwilligung an die Spitze der Regierung des Reiches kam, unter der einzigen Bedingung, daß Navarra unmittelbar nach ihr komme und fernerhin alle Angelegenheiten durch den Regentſchaftsrath ſollten

entſchieden werden, und nichts ohne denſelben. Von dieſem Rathe ſind aus Furcht oder Staatsklugheit die Guiſen und andere uns um nichts Günſtigere ausgeſchloſſen und nur einige Großen vom königlichen Geblüt und ſpäter noch einige Andere aufgenommen worden."

„Der Connétable (Annas von Montmorency) wurde wieder in ſein (ihm vom Herzoge von Guiſe geraubtes) Amt eingeſetzt, ſo wie auch der Admiral und d'Andelot, der wieder oberſter Feldherr alles Fußvolks iſt: Aemter, die alle von den Guiſen ſelbſt mit gewaltſamer Willkühr verwaltet wurden. Letzteres war beſonders eine große Wohlthat für die Unſrigen, weil nun alle jene hin und wieder zum Abſchlachten der Gläubigen aufgeſtellten Kriegsrotten aufgelöſt und entlaſſen ſind. Auch war es eine Schickung Gottes, daß der Tod des Königs gerade in den Zeitpunkt fiel, wo die Provinzen ihre Abgeordneten nach Orléans ſchickten zur Verſammlung der Generalſtaaten, wie unſere Feinde vorgaben, in der That aber nur, damit alle Macht ohne Ausnahme den Guiſen gleichſam mit Zuſtimmung des ganzen Reichs feierlich übertragen würde. Am dreizehnten December eröffneten die drei Stände ihre Verſammlung in Gegenwart des Königs (Karls IX.) und ſeines Reichsrathes. In einer langen Rede brachte der Canzler anfangs vieles Treffliche vor, von der alten Verfaſſung und Verwaltung des Reichs, gegen das Ende aber konnte er ſeinen politiſchen Hofgeiſt nicht verläugnen. [13]) Die

13) So meint Beza, weil ſich der Canzler, der ein ſtrenger Rechts- und Regierungsgeiſt war, nicht offen genug für die neue Bewegung ausſprach, welcher er im Princip und für ſeine Perſon von Herzen ergeben war, aber im Staate zwiſchen Condé, Coligny, d'Andelot auf der einen und den Guiſen und Katharina auf der andern Seite mitten inne ſtand und ſo der Hugenottenpartei mehr und weſentlichere Dienſte leiſten konnte und wirklich geleiſtet hat, als wenn er, der nur als Canzler etwas thun konnte, ſich durch ſein Parteinehmen dieſer vortheilhaften Stellung ohnfehlbar beraubt hätte. Das nennt nun Beza von ſeinem Standpunkte aus, aulicum ingenium. Zwar konnte man den Hugenotten nicht übel nehmen, Aeußerungen wie folgende des Canzlers unwürdig zu finden, weil ſie der Wahrheit geradezu entgegen waren: Aussi est ce que jusqu'ici a esté procédé si doucement, ſagt er vom bisherigen Verfahren gegen die Proteſtanten, que semble plutôt être correction paternelle que punition. Il n'y a eu ni portes forcées, ni murailles de villes abattues, ni maisons brûlées, ni privilèges ôtés aux villes, comme les Princes voisins ont fait de notre temps en pareils troubles et séditions. Hist. Eccles. I. p. 423.

drei Stände verſammelten ſich hierauf ein jeglicher für ſich, ihren Redner zu wählen, der eines jeglichen Beſchwerden nach Verlauf einiger Tage vorbrächte. Es war aber ſchon im Monat November durch ein beſonderes Edict des Königs verboten worden, der Religionsſache auch nur mit einem einzigen Worte zu gedenken. So ſehr hatten jene blutdürſtigen Henker auf jegliche Weiſe dafür geſorgt, daß wir unverhörter Sache verdammt würden, namentlich da ſie vernommen hatten, daß der größte Theil aller Stände in den Provinzialverſammlungen ſich dahin ausgeſprochen hatte, die Religionsangelegenheiten vor dem Könige mit Ernſt zu beſprechen. Nun denke dir die freche Stirne des Cardinals (von Lothringen), der nicht anſtund durch allerlei Ränke es dahin zu bringen, daß er von den drei Ständen gemeinſchaftlich zu ihrem Redner und Beſchwerdeführer erwählt würde. Da nun der Adel und der Bürgerſtand dieſes Anſinnen mit lautem Unwillen zurückſtieß, ſo hat er in der Entrüſtung nicht einmal für ſeine eigene Kirche das Wort führen wollen. An ſeiner Statt that es Johannes Quintin, Profeſſor des canoniſchen Rechts an der Pariſer Univerſität, ein großer Schwätzer, aber ſonſt gar albern. Für den Adel ſprach der Baron von Rochefort und für den Bürgerſtand ein Advocat des Parlaments von Bordeaux (Johann Lange). Dieſe drei hielten ihre Reden am erſten Februar vor dem Könige, der auf ſeinem Throne ſaß, und vor dem ganzen Reichsrathe. In dem, was jener Quintin vorbrachte, war vieles ungereimt, vieles gottesläſterlich und vollends frech und ſchamlos war es, daß er es wagte, den Admiral öffentlich anzuklagen, als der die Unſrigen begünſtige. Mehreres zwang ihn jedoch, die allzugewaltige Macht der Wahrheit zur Schmach jenes ganzen geiſtlichen Ordens mit unterfließen zu laſſen.[14]) Der Adel, ſagt man, habe ſehr nachdrücklich und frei geſprochen, vor allen aber der Bürgerſtand weitläufig und mit großem Ernſte von den überall eingeriſſenen Wirren, von der unerträglichen Machthaberſchaft gewiſſer Menſchen, von den ausgeplünderten Staatscaſſen, den räuberiſchen Bedrückungen des Adels, der Verachtung aller wahren Religion, von dem Wohlleben und den Laſtern der Geiſtlichkeit, von der Wiederherſtellung der wahren Lehre

14) S. die Anmerkung zu dieſem Briefe in den Beilagen.

und Kirchenzucht, ſo daß Jedermann gar ſehr davon ergriffen wurde. Der Canzler dankte den Ständen und befahl ihnen, dem Beſchluſſe des Regentſchaftsrathes gemäß, daß ſie alles Vorgebrachte ſchriftlich dem Rathe einreichen ſollten, der ihnen dann befriedigende Antwort darauf ertheilen würde."

„Ich komme nun zur Religionsſache. Die einzelnen reformirten Kirchen des Reiches hatten anfänglich beſchloſſen, eine jegliche zwei Abgeordnete zu ſchicken, welche in dieſer Verſammlung, wenn es gleich das Leben koſtete, dem Könige öffentlich das Elend vorſtellen ſollten, in welchem ſie unverdienter Weiſe ſeufzten. Als der Cardinal dieſes erfuhr, ließ er ſchnell jenes Edict ausgehen, welches bei Todesſtrafe verbot, ein Wort in der Religionsangelegenheit vorzubringen, über welche allein die bevorſtehende Synode zu erkennen habe. So wurde der Plan der Unſrigen vereitelt, als welchen man durchaus gar keine Statt geben wollte. Da richtete auf einmal die Kunde vom Tode des Königs den niedergeſchlagenen Muth wieder auf, viele Abgeordnete kamen aus verſchiedenen Gegenden bei Hofe zuſammen, ſtellten dem Könige von Navarra vor, was er thun könne und wozu er verpflichtet ſey, und reichten ihre Bittſchriften bei der Königin Mutter ein. Auch die Abgeordneten der Stände faßten neuen Muth, und ſo geſchah es, daß keine Angelegenheit häufiger und hitziger beſprochen und behandelt wurde als dieſe."

„Ein Umſtand, der uns gewaltigen Vorſchub leiſtet, iſt, daß der Admiral der einzige unter allen Großen vom Adel den Anfang gemacht hat, ſich öffentlich zur wahren Religion zu bekennen, und jetzt bei der Königin die Berückſichtigung der Unſern auf das Eifrigſte betreibt. Mit leichter Mühe machte er den jämmerlichen Quintin mit ſeinen Anklagen zu Schanden, ſo daß dieſer aus Furcht vor noch größerer Schmach ſich davon machte.[15])

15) Das Recueil des choses mémorables sous Henri II. — Henri IV. ſagt p. 127: L'Admiral se plaignit le lendemain au Roi et à la Roine de l'ignorance présomptueuse de Quintin, lequel l'avait taxé assez ouvertement à cause de la requeste présentée pour ceux de la Religion à Fontainebleau. Quintin s'excusa sur la leçon qu'on lui avait baillée, par escrit, puis en sa seconde harangue se dédit de tout cela, au contentement de l'Admiral, et peu de jours après mourut de facherie, se voyant descouvert par plusieurs réponses qu'on publia contre sa harangue, où son apostasie lui était mise au devant, et ses calomnies et faussetez solidement refutées.

Denn der Admiral, der allein viele aufwiegt (πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων), ist ein Mann von großem Eifer und allumfassender Klugheit und Umsicht, der seinen Rang und seine Stellung vortrefflich geltend zu machen weiß. Auf der andern Seite ist es sicher, daß die Guisen bereits anfangen schwächer zu werden und von selbst sinken. Man sagt daher, der Cardinal habe im Sinne, sich mit seinen Brüdern nach Lothringen zurückzuziehen. Von dem Herzoge vermuthe ich jedoch, daß er noch am Hofe bleiben, aber, wie ich zu Gott hoffe, durch die Erfahrnng die Wahrheit des alten Sprichworts erproben werde: Böser Rath schlägt den eignen Herrn. Die Unsern tragen im Ganzen auf dreierlei an. Einmal: daß auf einer freien und christlichen Synode über unsere Sache nach Gottes Wort erkannt werde. Zum andern: daß alle wegen der Religion oder wegen Aufruhrs (wie unsere Gegner fälschlich vorgeben) Eingekerkerten ohne irgend eine Art von Abschwörung entlassen und eine Amnestie über alles in Worten und Thaten Vorgefallene ertheilt werde. Drittens, daß es unterdessen bis zu einer förmlichen Erledigung der Sache den Unsrigen vergönnt seyn möge, zum Anhören des göttlichen Wortes nnd zur Feier der Sacramente sich zu versammeln unter den Bedingungen, welche der Regentschaftsrath für gut finden würde, damit aller Argwohn von aufrührischem Zusammenrotten entfernt werde. Die Königin, so schreibt man uns, hat diese Bittschrift aus des Admirals eigener Hand empfangen und versprochen, sie dem Rathe vorzulegen, und man hat allgemein große Hoffnung, daß uns dieß alles wird zugestanden werden, wenn man sich begnügt, in Privathäusern zu wenigen ohne Tumult zusammenzukommen."

„Der Papst hat die Fortsetzung des Conciliums auf nächste Ostern anberaumt, und es verlautet, der königliche Reichsrath habe solche Bedingungen an dasselbe gestellt, in die es nimmermehr einwilligen wird. Wenn in Frankreich auch nur ein Schatten von Religionsfreiheit zugestanden wird, so mag er immerhin sein Concilium antragen, unter welchen Bedingungen er will! So sehr durchschauet Jedermann seine Täuschungskünste. Weil aber alles dieses nur vorerst noch schöne Hoffnungen sind, so müssen wir den Herrn bitten, daß er dieses Werk, welches sein Arm allein begonnen, gnädig hinausführe."

„In Conde's Angelegenheit ist noch nichts entschieden und

ſie wird auch erſt nach dem Abſchied der Generalſtaaten erledigt werden. — Man hat ihm geſtattet, in freierer Haft ſich in die Picardie zu begeben [16]), und es iſt außer Zweifel, daß er in kurzer Friſt an den Hof berufen, und gute Hoffnung, daß ſeine Sache den beſten Ausgang haben werde. Gott möge nur den von Navarra und alle die andern Herren, denen er ſeine Wahrheit geoffenbart hat, vor der verſchmitzten Liſt und Unredlichkeit der Gegner bewahren. So ſteht dann meine Hoffnung, daß Frankreich in kurzer Zeit einen dem Namen und der That nach „allerchriſtlichſten König" haben werde."

So ſchnell und ſo genau [17]) war Beza von den Begebenheiten und Veränderungen, ja von den innern Angelegenheiten des Hofes ſelbſt unterrichtet. Wenn aber ſeine Beſorgniß wegen des Königs von Navarra, wie es die Folge erwies, nur allzu gegründet war, ſo ließ er ſich in Rückſicht auf den jungen Karl IX. von einer zwar ſehr verzeihlichen, aber allzu ſanguiniſchen Erwartung hinreißen [18]). Aber dieſe freudigen Hoffnungen bei ſo unerwarteten Ereigniſſen waren nicht ohne eine Beimiſchung von banger Beſorgniß. „Ich kenne meine Landsleute", ſchrieb er damals an Blaurer ebenſo offen als unbefangen, „und befürchte

16) S. die Note zu dieſer Stelle des Briefs in den Beilagen.

17) Beza Blaurero (23. Jan. 1561). Quod jam pridem fecissem (nämlich an Blaurer zu ſchreiben), nisi tam varia et tam incerta pleraque nobis essent nuntiata ut scribere pro certis puderet. Mira enim est hodie multorum impudentia in quibusvis pro suo arbitrio confingendis. Sed quae ad D. Bullingerum scripsi certissima sunt.

18) Klug und einſichtsvoll macht er in einem zwei Tage ſpäter geſchriebenen Briefe an Haller, dem er daſſelbe verſichert, den bedeutungsvollen Zuſatz: Sed *puer* est et *matrem* habet. Beza Hallero (24. Jan. 1561) Mss. Turicens. Der Irrthum Beza's iſt um ſo verzeihlicher, da ſelbſt der in Paris anweſende Languet berichtet: Ipse quidem rex videtur esse satis imbecillo corpore, sed apparet in eo eximia probitas. Audivi a viris gravibus et fide dignis, cum mater in die corporis Christi (ut vocant) admoneret eum, ut quidem reverereur sacramentum, sed tamen non ita crasse crederet, panem qui circumgestaretur esse illud ipsum corpus Christi quod pependit in cruce, ipsum respondisse: hoc etiam mihi alii antea dixerunt, sed vetuerunt ne cuiquam indicarem. Cum vero mater ridens subjecisset: verum est tibi cavendum ne discedas a majorum religione, ne forte regnum tuum ea ratione turbetur et ipse eo excidas; ille statim respondit: Regina Angliae in suo regno religionem mutavit et tamen nemo propterea facessit ei negotium. Ep. II. p. 127.

von ihrem Leichtſinne in der Ruhe des Friedens mehr als in der Drangſalshitze der Verfolgung“ [19]).

Die Wirkung dieſes Regierungswechſels war ungemein, am Hofe und im ganzen Lande. Diejenigen, welche dem Tode geweihet waren, kamen zur Herrſchaft. Die Guiſen waren nicht wenig beſtürzt, aber ſie ließen ſich doch nicht ganz außer Faſſung bringen und ſuchten aus dieſem Sturme wenigſtens noch irgend einen guten Schein zu retten. Durch den Privatvertrag mit Navarra war die Königin Mutter gegen die Reichsgeſetze zur Reichsverweſerin gemacht worden. Sie hegte aber die gegründete Beſorgniß, der Reichstag möchte, bei der ſchwierigen Stimmung vieler Abgeordneten, welche nach Geſetz und Recht die Regentſchaft einem Prinzen vom Geblüte übertragen wiſſen wollten, jene vorläufige Uebereinkunft als ungültig erklären und anſtatt ſich bloß mit Auskunftsmitteln zur Tilgung der Schulden abzugeben, die Frucht aller Ränke, das höchſte Gut der Herrſchaft ihrem Ehrgeize entreißen. Die Verſammlung wurde daher auf den erſten Mai vertagt. Auch den Guiſen hätte nichts Erwünſchteres geſchehen können, denn der Adel und Bürgerſtand trug mit großem Ernſte darauf an, die vorigen Machthaber ſollten Rechenſchaft ablegen von ihrem Haushalten und die unermeßlichen Summen und ungeheuren Beſitzthümer, welche die alte Buhlerin, die Herzogin von Valentinois, Diana von Poitiers und neulich die Lothringer vom Nationalgute unter dem Titel „Geſchenk“ an ſich geriſſen hatten, ſollten wiederum zurückgefordert werden.

Der König von Navarra hatte ſelbſt in der letzten Sitzung der Stände, nach der Darlegung des kläglichen Zuſtandes der Finanzen und der unerträglichen Schuldenlaſt, offen erklärt, daß er der wegen „unermeßlicher Geſchenke“ (dons immenses) beantragten Unterſuchung nicht zuwider ſey, und mit gutmüthiger Schlauheit, nicht ohne den Gegnern einen empfindlichen Schlag zu verſetzen, fügte er hinzu, wenn man bei ihm etwa ſolche Geſchenke fände, ſo ſey er jeden Augenblick zur Wiedererſtattung bereit.

Daß die Abgeordneten vor dem Abſchluſſe einer ſo wichtigen Angelegenheit, als die Regentſchaft war, auseinander gingen: die

19) Beza Blaurero (23. Jan. 1561).

Reformirten, weil ſie ſich nicht mächtig genug glaubten, die Lothringiſch Geſinnten, weil ſie die Religionsſache und die Geſchenkfrage fürchteten, das war ein unberechenbarer Fehler, welcher die Beſtimmung der Hauptſache den Privatleidenſchaften des Hofes anheimſtellte und ſomit die unſeligſten Verwirrungen herbeiführte. Die Erhaltung der Herrſchaft und des höchſten Einfluſſes war nun das einzige Augenmerk Katharinens und ihrer treuloſen Politik, welche die jüngſt noch ſo gefürchteten Guiſen und die Prinzen vom Geblüt gegenſeitig im Schach zu halten verſuchte und ſich von nun an immer auf die Seite der mächtigeren Partei ſchlug, ohne mit der augenblicklich beſiegten deswegen ganz zu brechen. Denn der Wechſel trat oft ſchnell und unerwartet ein und in ihrer weibiſchen Unentſchiedenheit wurde ſie mehr von den Begebenheiten beſtimmt, als ſie dieſelben zu leiten im Stande war. Sie kam daher nicht ſelten in das peinlichſte Gedränge und erntete endlich die Verachtung aller Parteien ein, wie es ihre Geſinnungsloſigkeit wohl verdiente.

Unter den Großen am Hofe herrſchte anfangs, äußerlich wenigſtens, ein gutes Vernehmen. Denn diejenigen, welche dem Tode oder dem ewigen Gefängniſſe entronnen waren, freuten ſich wieder frei athmen zu dürfen, und konnten, wie der König von Navarra, noch nicht recht verſtehen, wie ihnen ſo plötzlich die Herrſchaft zugefallen ſeyn ſollte, während die Anderen in beſtürzter Ungewißheit und angſtvoller Beſorgniß vor der Rache ihrer ehemaligen Schlachtopfer ſchwebten. Da aber die Lothringer an der Nachgiebigkeit Navarra's merkten, daß der Schlag nicht lebensgefährlich ſey, ſo ſuchten ſie vor allen Dingen die Vergrößerung der Partei der Prinzen ſo viel als möglich zu verhindern. Die hugenottiſch geſinnten Abgeordneten hatten am meiſten auf jene Wiedererſtattung gedrungen. Der Marſchall von S. André, welchem der bei weitem größte Theil der zuſammengeraubten Habe Dianens von Poitiers zufallen ſollte, war alſo ſchon mit ſeinem ganzen Anhang gegen alle, welche auf Wiedererſtattung drangen. Auch den alten Connétable ſuchten die Guiſen zu überreden, daß er mit allem, was die königliche Huld für ſeine vielfach geleiſteten großen Dienſte ihm verliehen, mit unter denjenigen gemeint ſey, die zur Rechenſchaft ſollten gezogen werden. Somit war der Same der Zwietracht zwiſchen dem mächtigen und in ganz Frankreich hochangeſehenen Haupte des Hauſes

Montmorency und dem nahe anverwandten Hause Chatillon ausgestreuet. So begann ein Kern der Gegenpartei sich zu bilden, deren Führer aus ökonomischen und politischen Gründen den Häuptern und Beförderern der Reformation und somit auch der Reformation an und für sich selbst und allem, was darauf Bezug hätte, entgegentraten, zumal da das Hugenottenthum sich jetzt mit aller Macht erhob und allen Mißbräuchen sowohl in der Kirche, als auch im Staate die Axt an die Wurzel zu legen drohte.

Wie in fruchtbarer Gegend, nach langer Frühjahrskälte, beim ersten warmen Sonnenstrahle die lang zurückgehaltenen Keime und Knospen die ganze Frühlingsherrlichkeit wie mit einem Zauberschlage entfalten, so geschah es mit dem Samen des Evangeliums in Frankreich. Aller Orten traten die zahlreichen geheimen Versammlungen öffentlich hervor und mehrten sich von Tag zu Tag, durch das Bedürfniß der Gebildeteren vom Adel und im Volke nach einer wahrhaften Nahrung des Geistes, aus Achtung für den reineren Wandel der meisten Neuerer und aus Haß gegen das Pfaffenthum, welches in Ueppigkeit und Müssiggang schwelgte, während das Volk unter der Last unerschwinglicher Abgaben seufzte. Ja auch das Mitleid und die Bewunderung, welche alle edleren Herzen in allen Volksklassen für diejenigen hegten, welche seit Jahren schon so unsäglichen Jammer muthig und freudig für den Glauben erduldet hatten, erwarb der neuen Lehre unzählige Anhänger.

In der Saintonge war schon an vielen Orten nach gegenseitiger Einwilligung das Simultaneum eingeführt[20]) und die reformirten Kirchen hatten zu Tounay-Charente bereits eine Provinzialsynode abgehalten (25. Dec. 1560); der Herr von Jarnac hatte sich für die „Neue Lehre" erklärt und die „Götzen" in den Kirchen seiner Stadt abthun lassen[21]). Zu Sully, bei Orléans, verließen ein Dutzend Chorherren und Capläne die Messe[22]); zu Montauban versammelten sich die Hugenotten (anfangs Jan. 1561) im Audienzsal des Schlosses[23]); zu Agen

20) Hist. Eccles. I. 813.
21) Hist. Eccles. I. 814.
22) Ibid. p. 467.
23) Ibid. p. 719.

konnte der feindlich geſinnte Magiſtrat die bei achthundert Perſonen ſtarke Verſammlung nicht ſprengen und nicht hindern, daß Oudet du Nord, der Sohn des ſtrengkatholiſchen Bürgermeiſters, in dieſer Gemeinde als Prediger auftrat (9. Jan. 1561). Zu Nemours organiſirte der Prediger Matthias Virel eine neue Gemeinde (11. Jan. 1561), während die von Montauban in dem nahen Negrepeliſſe einen Gemeindevorſtand einſetzten (13. Jan. 1561) und trotz dem bewaffneten Widerſtande der Mönche ſich immer feſter und zahlreicher aneinander ſchloſſen, bei dem königlichen Statthalter bittſchriftlich wegen Kirchen einkamen (17. Jan. 1561) und, als nichts erfolgte, eine leer ſtehende Kirche ſich aneigneten, wo der größte Theil der Bürgerſchaft die Predigt hörte. Gleiches oder Aehnliches geſchah ruhiger oder gewaltſamer, je nach den Perſonen, die an der Spitze ſtanden, und nach den jedesmaligen Umſtänden in den meiſten Städten und bedeutenderen Orten des ganzen Landes [24]). Höher aber noch ſtieg der Muth und die Zuverſicht der Reformirten, als ein königliches Gebot zu Orléans ausging (28. Jan. 1561) an ſämmtliche Staatsbehörden: alle derwegen Gefangene in völlige Freiheit ihrer Perſon und in ungehinderten Genuß aller ihrer Güter zu ſetzen und einen zweiten Majeſtätsbrief (31. Jan. 1561) bekannt zu machen, welcher beiden Parteien bei Todesſtrafe gebot, ſich der Schimpfnamen „Hugenotten" und „Papiſten" zu enthalten und ruhig und einträchtig zu leben. Trotz der Weigerung des Pariſer Parlaments, dieſe Briefe in die Parlamentsregiſter einzutragen und ſie zu veröffentlichen, wurden ſie dennoch an den meiſten Orten bekannt gemacht und nach Möglichkeit gehandhabt [25]). Wenn aber die aus dem Elende der Verbannung zurückgekehrten und die aus langer und ſchwerer Haft entlaſſenen Unſchuldigen

24) Wie zahlreich die Menge der Gemeinden war, geht aus den beſtürmenden Anfragen und zahlreichen Botſchaften nach Genf hervor: Incredibile vero est, ſo ſchreibt Calvin an Bullinger (24. Mai 1561), quam fervido impetu nostri ad majores progressus festinent. Non minori studio postulantur undique a nobis pastores, quam ambiri solent sacerdotia in Papatu. Januam meam obsident qui eos deducant, ac si more aulico supplicandum mihi foret, contenduntque inter se pia aemulatione, ac si tranquilla esset Regni Christi possessio etc. Mss. Turicensia. S. den ganzen Brief in den Beilagen.

25) Hist. Eccles. I. 811.

nicht immer und überall in jener chriſtlichen Geſinnung gegen ihre Verfolger verharrten, welche dem Räuber, der den Rock genommen, auch den Mantel noch läßt, ſo mag man bedenken, wie lange und ſchwer ſie gereizt, wie blutig ſie gegen alles göttliche und menſchliche Recht verfolgt worden waren.

Zweites Capitel.

Wie das Colloquium zu Poiſſy herbeigeführt wurde. Beza's und Martyr's Berufung zu demſelben.

Innerhalb weniger Monate war die früher ſo verächtlich von den Machthabern betrachtete Religionsſache weitaus zur wichtigſten Reichsangelegenheit geworden, von deren Entſcheidung alles abhing. Die Predigten wurden allen Verboten zum Trotz öffentlich gehalten, denn an den meiſten Orten war die Menge, welche ſich herzudrängte [1]), zu groß, um ſie in Privathäuſern zu halten, wie man unter der Hand beſchwichtigend von oben herab an manchen Orten zu thun gerathen hatte [2]). Religiöſe

1) Mém. de Castelneau (Edit. Panth.) p. 133: Bientost (après l'édit de Juillet) les assemblées furent si grandes que les maisons particulières qui avoient accoustumé de les recevoir ne les pouvoient plus contenir.

2) Hist. Ecclésiast. I. 729. Le roi partit d'Orléans au commencement de février laissant pour gouverneur monsieur de la Roche-sur-Yon, prince du sang, débonnaire entre tous les princes de nostre temps, lequel ayant deux jours après assemblé le peuple de l'une et de l'autre religion, les exhorta de vivre en paix, sans aucunement s'entre injurier, ni faire aulcunes assemblées publicques, quant à ceux de la religion avec armes ni sans armes, ne trouvant toutes fois le roi mauvais qu'ils prient Dieu entre leurs amis en leurs maisons. Ce qu'il déclara puis après plus amplement aux ministres en particulier les asseurant de la bonne et entière volonté du roi et de son conseil, de jamais ne persécuter ni forcer leurs consciences: pourveu aussi qu'ils se continssent en leurs limites et en toute modestie, ce qu'ils promirent de faire, ne dissimulant pas toutefois, qu'il leur seroit bientost impossible de ranger la multitude de ceux de la religion en si petites assemblées.

und politiſche Flugſchriften verließen, der Parlamentsverbote ohngeachtet, in Paris und ſonſtigen Orten die Preſſen in großer Anzahl und waren in allen Händen [3]); ja in Arras hatte man ſogar beim Beginne der Faſten öffentlich eine Komödie aufgeführt, worin „Frau Faſte" aus Dännemark, Deutſchland, Schottland, England und anderen Ländern vertrieben, nach Frankreich ankommend dargeſtellt wurde und aus Barmherzigkeit noch einmal, aber auch nur für dieß Jahr, noch aufgenommen wurde [4]).

Viele Biſchöfe ſelbſt waren unwillkürlich von dem Geiſte der Zeit ergriffen worden und ſahen die Reformation als nothwendig an. Die reformirten Kirchen aber fühlten ſich ſo ſtark, daß ſie auf ihrer zweiten, zahlreichen Nationalſynode zu Poitiers (10. März 1561) den indirect anfragenden Biſchöfen, unpolitiſch zwar doch conſequent, die größten Schwierigkeiten in den Weg legten und Aufgeben von Titel, Würde, Pfründen und Amt begehrten, wenn ſie in die „Kirche Chriſti" wollten aufgenommen werden [5]). Dieſe Verſammlung betrachtete das Beſtehen der reformirten Kirche als eine Thatſache, die bereits über allen Umſturz erhaben war, ernannte Abgeordnete an die Generalſtaaten mit dem Begehren, daß die Frage der Regentſchaft allein von der Nationalverſammlung nach den Reichsgeſetzen entſchieden werden ſollte. Die Generalſtaaten waren auf den erſten Mai vertagt worden. Da aber die Dinge ſo gewaltig geändert waren, man auch noch nicht wußte, auf welche Seite die Wagſchale ſinken würde, ſo wurden ſie abermals auf den erſten Auguſt vertagt.

Indeſſen war auch Condé in Begleitung ſeines Schwagers La Rochefoucault und des Herrn von Senarpont am Hoflager zu Fontainebleau angekommen (12. März 1561) und Tages darauf in den Regentſchaftsrath aufgenommen, ſchuldlos erklärt worden und war acht Tage darauf mit ſeinem älteren Bruder, dem Cardinal von Bourbon, von mehr als ſechshundert vom Adel zu Pferd nach Paris begleitet worden [6]) und begehrte

3) Mém. de Condé II. 276.
4) Langueti Epistol. II. 113.
5) Aymon Synodes I. 13.
6) La Popeliniére Edit. 8. I. p. 472. Langueti Epist. II. 111: Condaeus venit Lutetiam ad dicendam causam, stipatus sexcentis armatis equitibus ex praecipua nobilitate gallica.

vor dem Parlamente eine gerichtliche Schuldloserklärung, die sodann auch mit großem Pomp erfolgte (13. Juni 1561), vor dem ganzen Parlament und dem gesammten Hofe. Der Admiral ließ in seinem Quartier zu Fontainebleau, zu großem Aergerniß des spanischen Gesandten, Herrn von Chantonnay, täglich öffentlich predigen, und Condé's Beispiel, der regelmäßig gegenwärtig war, wirkte nicht wenig [7]). Man verkaufte das Fleisch öffentlich mitten in der Fastzeit und der jüngere Adel ließ sich es um so besser schmecken, je mehr sie dadurch den alten Montmorency und den Cardinal von Tournon ärgerten [8]). Die Königin Mutter

---

7) Mém. de Condé II. p. 5: Le lendemain de Pasques Fleuries, pour les presches qu'avoyent esté faictes publiquement et à portes ouvertes dans la Court de Fontainebelleeaue, au Quartier de l'Admiral, y assistant le Prince de Condey, il a esté deffendu, que doresenavant il ne fust loysible a personne, avoyr ni ouyr aultre prescheur en Court que celuy du roy et de la Royne très chrestienne. Dieu veuille qu'il s'observe. Hist. Ecclésiast. p. 230: Nonobstant cela (des Verbots der Predigten) le parti de la religion reformée prenoit très grand accroissement partout, le Roy de Navarre s'y monstrant pour lors quelque peu affectionné, mais surtout le Prince son frère et les Sieurs de Chastillon, *avec une merveilleuse suite de noblesse et de toute sorte de gens*, jusques à ce point que la chair se vendoit presque publiquement au temps defendu par l'Eglise romaine, et se faisoyent sermons de la religion jusques dans le chasteau.

8) Le Connestable, voyant ces choses, s'en trouva merveilleusement offensé et notamment d'un sermon de l'evesque de Valence („Monluc"), auquel pour obéir à la Roine, qui par ce moyen descouvrant l'humeur d'un chascun des principaux de la cour, s'estant trouvé une seule fois il dit qu'il ne s'y trouveroit plus. Et de fait le lendemain se joignant avec M. de Montpensier, le Duc de Guise, le maréchal de S. André et quelques autres il alla au sermon d'un jaubin *preschant pour le commun*, dans la chapelle de la basse cour.

La Place Comment. de l'Estat etc. (Edit. Panth.) p. 122: Il fust une seule fois et le Duc de Guise aussy ouïr l'Evesque de Valence auquel il dict: qu'il se contentoit de ceste fois et qu'il n'y retourneroit plus. Le dict evesque pour response lui dict: qu'il prioit Dieu que sa parole peut fructifier en tous endroits.

Le Laboureur (Mém. de Castelneau et Additions Edit. Brux. fol. T. I. p. 427 sagt, ohne seine Quelle weiter anzugeben, wahrscheinlich aber in Beziehung auf diese Predigten: J'ai vû en quelques mémoires, que le Connestable Anne de Montmorency, qui estoit assez peu indulgent aux nouveautez, l'ayant un jour surpris preschant chez le Roy *avec le chapeau et le court manteau*, le regarda d'un oeil fier et dit à ceux de sa suite: qu'on m'aille arracher de ceste chaire cest Evesque travesty en ministre. Mais il n'eust point d'éloquence preste pour s'excuser et se retira avec une confusion qui se ré-

ſelbſt ließ Monluc, den Biſchof von Valence, evangeliſch predigen und lud alle Herren vom Hofe dazu ein, mehr aus Politik, um ihre Leute kennen zu lernen, als um der reineren Lehre willen. Der Cardinal von Chatillon ließ in ſeinem Biſchofsſitze zu Beauvais den gleichgeſinnten Doctor der Theologie, Bouteiller, die franzöſiſche Meſſe halten und ſich mit ſeinem ganzen Hauſe zu Oſtern das Abendmahl unter beiden Geſtalten reichen. Ein Schritt, der wegen eines Prieſteraufruhrs, welcher darauf folgte, ihm beinahe das Leben gekoſtet hätte. Selbſt der Cardinal von Lothringen hatte ſich in ſein Erzbisthum nach Rheims zurückgezogen und ſo die Faſten hindurch gepredigt, daß er großes Aufſehen erregte und in den Ruf des „Lutherthums" gerieth [9]). Denn einen Biſchof predigen hören, war damals eine ſo unerhörte Sache, daß man einen, der es eben jetzt that, gleichviel in welchem Sinne, ſchon als der Neuerung geneigt betrachtete, weil bei den Evangeliſchen die Predigt die Hauptſache war. Es war im ganzen Reiche eine tumultuariſche und verhängnißvolle Oſterzeit. Und als der Hof nach Rheims zur Salbung des Königs zog, begaben ſich Coligny und Condé auf ihre Schlöſſer, um der Meſſe nicht beizuwohnen [10]).

Es ging nun auch die Nachricht von den Provinzialverſammlungen der Stände ein, welche die Abgeordneten zu den Generalſtaaten wählen und denſelben ihre Aufträge geben ſollten, daß trotz aller Briefe, die man an die Einflußreichſten vom Adel geſchrieben hatte, die meiſten dieſer Verſammlungen die Religionsſache und die Regentſchaftsangelegenheit als Hauptſachen beriethen, und namentlich Adel und Bürgerſtand die freie Religionsübung zur Bedingung jeglicher Hülfe an der Schuldentilgung des Staates machten. Ehe die Generalſtaaten zuſammenkamen, mußte man, um größerem Uebel vorzubeugen, gezwungenermaßen Etwas thun, um wenigſtens im Aeußern Ruhe und Ordnung zu

---

pandit sur tout son auditoire. Das iſt alles an und für ſich ſchon höchſt unwahrſcheinlich und wird durch keine der mir bekannten gleichzeitigen Quellen unterſtützt.

9) Langueti Epistolae II. 112. 116; Cardinalis Lotharingicus a rigidioribus Pontificiis accusatur Lutheranismi. Per hanc quadragesimam concionatus est Rhemis cum non parva laude. Utinam nihil aliud unquam egisset.

10) Mém. de Condé II. 11. Hist. Eccles. I. 289.

schaffen. Auf den Rath des Canzlers ergingen an die Statthalter der Provinzen, an die Parlamente oder an sonst einflußreiche Männer vom Adel königliche Briefe: eine gewisse Anzahl frommer staatskluger Männer dem Könige zu bezeichnen, um aus ihnen solche zu wählen, welche einer allgemeinen Versammlung in Paris beiwohnen und ihren Rath in der einstweiligen politischen Regulirung der Religionsangelegenheit geben sollten [11]). Indessen war der König, um die Hauptstadt zu beruhigen, in das außerhalb, doch naheliegende Closter St. Germain des Prés eingezogen (2. Juni) und hatte am Fronleichnamstage (5. Juni) eine große Procession veranstaltet, mußte aber, um nur einigermaßen den Anstand und äußeren Schein zu retten, durch besondern Befehl einige Großen in die verschiedenen Kirchen zur öffentlichen Theilnahme an den Ceremonien beordern. Der Regentschaftsrath war täglich versammelt und fand sich in keiner geringen Verlegenheit, als Anton Raguier, Herr von Esternay [12]), in Begleitung mehrerer der angesehensten Edelleute vor ihm erschien (11. Juni) und im Namen des protestantisch gesinnten Adels eine Bittschrift einreichte, in welcher derselbe Schutz gegen den wüthenden Pariser Pöbel für ihre Person sowohl, als für ihre Häuser, und auf dem Wege Rechtens Tempel begehrt, darin sie öffentlich vor den Beamten des Königs hören lassen könnten, daß ihre Lehre weder Ketzerei, noch sonst irgend etwas gegen Gesetz und Ordnung enthalte, geschweige denn aufrührisch und staatsgefährlich sey, wie man fälschlich vorgebe. Zum vorläufigen Beweise überreichten sie die Confession und erboten sich sogar zur Sicherheit gegen Unordnung von ihrer Seite Geiseln zu stellen [13]). Die Antwort darauf war aber, daß man dieses alles der Entscheidung „eines" Conciliums anheimstelle, ohne hinzuzufügen, ob damit ein allgemeines oder ein Nationalconcilium gemeint seyn sollte.

Aller Augen waren indessen auf die ansehnlichste Versammlung gerichtet, welche zum ersten Male in Frankreich in so wichtiger Angelegenheit vereinigt und am 23. Juni eröffnet worden

11) Mém. de Condé II. 364.
12) Er war verschwägert mit Franz von Bethune, Baron von Rosny, dem Vater Sully's.
13) Mém. de Condé I. 13. 39; II. 370.

war. Mehr als hundertfunfzig Männer vom erſten Range, Prinzen vom Geblüt, Cardinäle, Fürſten, Marſchälle, Regentſchaftsräthe, Parlamentsräthe waren berufen: jeder für ſich, ohne einem andern blos beiſtimmen zu dürfen, ihre Meinung abzugeben über die Mittel, die durch den Religionsſtreit ſo bedenklich gefährdete Ruhe des Landes wieder herzuſtellen. Achtzehn Tage hintereinander dauerten die Sitzungen Morgens und Nachmittags, trotz der wiederholten Mahnung des Canzlers, ſich kurz zu faſſen. Niemand unter den Gegnern ſprach heftiger als die beiden von Guiſe, der Cardinal und ſein Bruder der Herzog. Als dieſer letztere die Proteſtanten Atheiſten und Epikureer ſchalt, wurde er, da die Reihe an den Cardinal von Chatillon kam, ebenſo derb als triftig zurechtgewieſen. Daſſelbe geſchah auch dem Biſchof von Paris, der offen dazu aufforderte, die Scheiterhaufen wieder anzuzünden, denn der Admiral, welcher auf ihn folgte, that mit allem Gewicht ſeiner nervigen Beredtſamkeit dar, wie die Biſchöfe und Prieſter Urſache alles des Jammers und der Unruhen ſeyen, welche die ganze Chriſtenheit ſchon ſo lange heimſuchten, und dennoch entblödeten ſie ſich nicht, obgleich ſelbſt der härteſten Strafen würdig, gegen diejenigen mit Feuer und Schwert zu wüthen, die ihre ſchweren Vergehen auch nur zu mißbilligen wagten. Der Canzler ſprach zuletzt mit eben der Mäßigung und Gravität, die er in der Eröffnungsrede gezeigt: er trat der Meinung der Lotharingiſchen Partei ſchonend, doch feſt entgegen und wies namentlich die Anklage des Biſchofs von Paris: „die Evangeliſchen gingen in ihrer Frechheit ſo weit, die königlichen Gerichte gering zu ſchätzen und ihre Streitigkeiten unter ſich zum großen Nachtheile der Beamten beizulegen" mit den nachdrücklichen Worten zurück, er könne nicht genug erſtaunen über die Unverſchämtheit und Bosheit derer, welche diejenigen anklagen, ſo ihre Streitigkeiten unter ſich freundſchaftlich beilegen, als ob Geſetz und Gericht nicht eben den Zweck hätten, daß die unter ſich Streitenden zur Eintracht gebracht würden. Die Biſchöfe und Geiſtlichen, ſo ſchloß er, müßten dahin gebracht werden, daß ſie ihres Amtes wahrhaft warteten, und ehe dieß geſchehe, könne man nichts gegen die verhängen, welche mit Recht Klage gegen ſie führen, wenn ſich ſolche nur ruhig verhielten und zu Hauſe ihren Gottesdienſt hielten. Auch ſolle man kleinere Verſammlungen Unbewaffneter nicht verbieten.

Am heftigſten war auf der einen Seite der Herzog von Guiſe und auf der anderen der Admiral von Coligny [14]). Dreierlei Meinungen waren ausgeſprochen worden. Die Einen wollten mit allen Strafen Einhalt gethan wiſſen, bis zur Entſcheidung eines Conciliums, die Andern wollten mit Feuer und Schwert geſtraft wiſſen wie bisher, die Dritten endlich, die Erkenntniß darüber dem geiſtlichen Gericht übergeben und alle Verſammlungen, bewaffnete oder unbewaffnete, bei Gefängnißſtrafe und Einziehung der Güter verbieten. Dieſe letztere Meinung trug es bei der Abſtimmung über die erſte, mildere, um drei Stimmen davon, nicht ohne heftige öffentliche Anklage in der Sitzung ſelbſt gegen den Staatsſchreiber du Tillet, der die Stimmen auf eine treuloſe Weiſe geſammelt haben ſollte [15]).

Die erſten Früchte dieſer Berathungen waren eine noch größere Unruhe der Gemüther auf beiden Seiten: eine feindliche Spannung, welche durch das harte Juliusedict auf den höchſten Grad ſtieg, und der einmüthige Beſchluß, die Reichsprälaten, wie man ſchon früher in der Verſammlung zu Fontainebleau beabſichtigt hatte, zur Beilegung der eigentlich religiöſen und dogmatiſchen Streitfragen nach Poiſſy zu einer Art von Nationalconcilium zuſammen zu berufen. Man wolle die Prediger der ſogenannten „neuen Lehre" hören und verſuchen, ſie wo möglich mit der heil. Schrift, ſo wie dieſelbe durch die Kirchenväter der fünf erſten Jahrhunderte ausgelegt worden, zu widerlegen. Alle ſtimmten um ſo lieber für dieſen letzteren Beſchluß, da der Cardinal von Lothringen zuverſichtlich verſprach, die Prediger mit den be-

14) Languети Epistol. II. 125.

15) So ſagt der den Begebenheiten ganz nahe ſtehende La Place (Edit. Panth. p. 130): Ce qui ne fut toutefois sans plusieurs altercations, quand l'on vint à receuillir les dictes opinions, aucuns des conseillers blasmant l'extraict d'icelles qui en avait esté faict par le greffier du Tillet qui les avait receuillies, les autres disans que l'on y comptoit aucuns qui estoyent survenus depuis les opinions commencées, lesquels ne devoyent estre comptés ny mesme avoir opiné selon l'observance de la dicte cour.

Daſſelbe ſagt Thuanus (Edit. 8. Francof. II. p. 4): Haec ultima (sententia) calculo a Ioanne Tilio inito post longas altercationes ceteras numero vicit, frementibus plerisque, qui fraudem a Tilio in recensendis sententiis factam dicebant et eorum sententias numeratas, qui deliberationi initio non interfuere, quod ut contra morem ac leges factum non ferendum esset. Vergl. Hist. Ecclés. I. 468.

zeichneten Waffen zu beſiegen und gar keine anderen begehrte [16]). Zugleich aber ging auch zum großen Erſtaunen der Einen, zur nicht geringer Freude der Anderen, ein offener Majeſtätsbrief aus (25. Juli 1561), der allenthalben unter Trompetenſchall verkündigte: ein jeglicher Unterthan, der in der Religionsſache Etwas vorzubringen und zurechtzuweiſen hätte, weß Standes er auch ſey, könne, unter feierlicher Zuſage ſicheren Geleits, zu Poiſſy erſcheinen und ſolle vor der Verſammlung gehört werden. Die Königin Mutter vornehmlich war zu dieſem verhängnißvollen Schritte bewogen worden, weil von dieſer Zeit an der König von Navarra von der katholiſchen Partei mit allerlei phantaſtiſchen Verſprechungen [17]) umgarnt wurde und ſich zu den Guiſen,

16) La Place (Edit. Panth.) p. 131.

17) Langueti Epist. II. p. 127. Pontifex Rom. nihil non movet, ut imminentem sibi hinc scabiem avertat. Ut sibi conciliet Regem Navarrae, dicitur ei promittere duos Galeros Cardinalitios attribuendos cui volet. Praeterea habetur pro certo fieri ipsi a Pontifice spem Restitutionis Regni Navarrae, quod occupatum fuit a Rege Ferdinando, Regis Philippi proavo nullo alio titulo, quam quod subjaceret interdicto ecclesiastico. Ait autem Pontifex, si tollatur interdictum, nihil in illud Regnum juris habiturum Regem Hispaniae, quasi vero de Regnis jure disputetur. Dicunt Regem Philippum partem istius fabulae agere et simulare sibi posse persuaderi, ut illud Regnum restituat vero Domino, ubi de ipsius jure constabit. Se enim nolle aliena injuste possidere. Quicquid sit, fama illa non est prorsus vana, nam scio jam hic diligenter conquiri titulos et jura Regni Navarrae et multum de ea re disputari (ut mihi videtur) admodum intempestive. Nam quantum ad me adtinet, tantum abest ut existimem, Hispanos hoc velle facere, ut putem ipsis posse facilius persuaderi, ut ad Mahometismum redeant, quam ut nulla coacti necessitate illud Regnum restituant.

Dieſe „Fama" war ſo ſehr gegründet, daß Hurault de Bois-taille, franzöſiſcher Geſandter zu Venedig ſchon am 12. Juli 1561 an den Biſchof von Rennes ſchreibt: Monsieur je ne puis bonnement entendre par vostre lettre du 3 de ce mois ce qui vous faict juger les avis, qui ont couru et courent encore icy, estre mal fondés. Une chose retient de faire pareil jugement, c'est qu'estant venu à Rome Don Pedro d'Albret, Evesque de Cominges („*fils naturel de Jean d'Albret Roy et père de Jeanne d'Albret Roine de Navarre*") Ambassadeur du Roy de Navarre, après avoir presté l'obeissance à S. S. au nom de son maistre il a faict tout ce qu'il a peu pour persuader, tant au Pape qu'à tout le Collège et semer le même bruit si avant qu'il a esté cause seul du voyage de Mr. le Cardinal de Ferrare, sur l'asseurance qu'il luy a donnée, qu'il seroit très bien veu & reçu de ce costé là, comme le dict sieur Cardinal m'a escrit. S. Le Laboureur Edit. fol. I. p. 728.

Aus dem Aufſuchen von Diplomen, deſſen Languet erwähnt, machte

Montmorency und S. André hinneigte, und die herrschsüchtige Frau zu fürchten hatte, ihre Herrschaft, welche bereits die Stimmung der Generalstaaten gegen sich hatte, möchte gefährdet werden. Sie neigte sich daher aus diesem Grunde schon, aber auch weil der Schrei nach einer Reform und nach einer Regulirung des bereits schon Bestehenden unabweisbar war, auf die Seite der Hugenotten, deren Macht und Einfluß sie mit richtigem Scharfblick beurtheilte. Auch mag sie wohl damals eine Reform nach ihrer Art zur Beruhigung des Landes und vorzüglich zur Sicherstellung ihres Einflusses im Sinne gehabt haben. Weil der Papst in der nicht ungegründeten Furcht, auch Frankreich möchte dem römischen Stuhle gänzlich untreu werden, auf Antreiben der katholischen Partei das Concilium wieder berufen hatte, um den unheilbaren Schlag eines französischen Nationalconciliums abzuwehren, so ließ die Königin während der schleunigen Betreibung dieser Versammlung alle Eilboten, die nach Italien gingen und Nachrichten bringen konnten, von dem was in Frankreich vorging, auffangen. In dem Lande selber, bei dem Kaiser so wie bei Spanien, dessen Gesandter, Chantonnay, Bruder des berühmten Bischofs von Arras, Himmel und Hölle in Bewegung setzte, um diese Anbahnung zu einer Art Interim zu verhindern, ließ Katharina beständig protestiren, dieses Religionsgespräch sey durchaus kein Nationalconcilium, sondern es solle nur dazu dienen, die Streitfragen recht ins Licht zu setzen, damit die Prälaten sodann mit desto klarern und bestimmtern Ansichten über die strittigen Punkte das zu hoffende Concilium besuchen könnten, welches in letzter Instanz entscheiden würde. Sie wußte aber nur allzugut, daß es dem Papst mit seinem Concilium gerade in jener Zeit nicht Ernst seyn konnte, und, wie es am Tage lag, am allerwenigsten mit einer Reformation [18]). Ein anderer und

---

sich der ehrgeizige Rechtsgelehrte Franz Balduin, von dem noch die Rede seyn wird, im Einverständnisse mit dem Cardinal von Lothringen, ein hinterlistiges und einträgliches Geschäft. S. Beza Tractat. Theol. (Responsio ad Bald. Tom. II. p. 201 212.

18) Diese Darstellung der Plane und geistigen Verfassung Katharina's gründet sich auf ihre eigenen Briefe an Bernardin Bochetel, Bischof von Rennes, ihren Gesandten beim Kaiser. Die Entscheidung wegen des Conciliums ziehe sich immer weiter hinaus, schreibt sie am 22. April 1561, cependant les choses qui par la diversité des opinions, qui regnent au jour d'hui en la Religion, se sont altérées, se

Hauptgrund aber, welcher dieſes Colloquium herbeiführte, mag wohl ein ganz materieller geweſen ſeyn. Die ungeheure Schuldenlaſt der beiden vorigen Regierungen mußte getilgt werden. Adel und Bürgerſtand der Provinzialſtaaten aber, und vor allem die von Paris, hatten im Hinblick auf das ſchon unſäglich ge-

---

voisent („c. à d. vont") empirant de jour à autre; et mesmement en ce Royaume, auquel je crains de voir avenir quelque subversion pour la multitude des séditions qui se font souvent en divers endroicts d'iceluy, à cause de la dicte religion. Et pour ce estant contrainicte d'y donner l'ordre et la provision, que l'importance de la chose requiert nécessairement, j'ay avisé avec mon frère le Roy de Navarre et par l'avis des autres Princes du sang et gens du conseil privé du Roy Monsieur mon fils, après avoir tenté divers moyens, une fois de rigueur et de séverité, l'autre fois de douceur et de clémence(?), qu'il ne reste autre meilleur expédient que d'assembler un bon nombre des plus grands dignes et vertueux personnages de ce dict royaume et des plus recommandez en sçavoir et sincérité de vie pour prendre avis d'eux de ce qui se devra faire au faict de la dicte religion: afin qu'attendant l'assemblée du dict Concile général, qui est ce que je désire de tout mon coeur, l'on ait moyen de contenir toutes choses en repos et en l'union et tranquillité qui est requise pour la conservation de cest estat. Ayant considéré qu'en faisant la dicte Assemblée, je ne fais chose qui ne soit plus que nécessaire et qui ne doive estre estimée bonne et saincte de qui que ce soit qui en voudra parler et juger sans passion.

Am 23. Auguſt, da alſo ſchon Beza angekommen und alles in Bereitſchaft war, ſchreibt ſie an denſelben Bochetel, der ihr gemeldet, wie man den Kaiſer gegen die Abhaltung der Prälatenverſammlung einzunehmen geſucht, indem man ſie von Spanien und Italien aus als dem Concilium zu nahe tretend darſtellte: Que bien pourroient ils, eux qui *voyent* le mal que nous *sentons* de ces divisions et troubles dont ce royaume est affligé, aviser, si ce pendant il y auroit moyen d'y donner quelque allégement attendant le Concile. Et tout sous l'autorité de nostre très Saint Père le Pape; qui n'est pas chose qui doive amener soupçon d'aucune innovation: *mais ceux qui sont extrémement malades, sont excusés d'appliquer toutes herbes à la douleur pour l'appaiser, quand elle est insupportable*, attendant le bon Médecin que j'estime devoir estre un bon Concile, pour une si furieuse et dangereuse maladie, dont ceux qui la sentent peuvent parler plus hardiment, et y sont les plus empeschez. Je sçay bien d'où luy viennent (dem Kaiſer) telz advis (vom päpſtlichen Nuntius und dem ſpaniſchen Geſandten), aussy lui touchai-je un mot par ma lettre, de croire aux effects et non aux propos de ceux, qui ne voyent et ne connaissent bien souvent que la superficie des affaires; encore qu'ils fassent bien les empeschez: à quoy ils n'ont pas faute de gens qui les poussent (die Guiſen), car estant la division en ce royaume telle que vous la sçavez, il ne faut pas douter qu'il y ait des cerveaux bien bigarrez et qui seroyent biensaises d'y voir pis qu'il n'y a, Dieu mercy. S. Le Laboureur Tom. I. p. 725 et 27.

heit zu erſcheinen. Ein Mann, der im glänzendſten Fürſtenſaale, im gelehrteſten Kreiſe der Gegner, ſo wie in den ſcheunenartig ausſehenden Verſammlungshäuſern ſeiner Glaubensbrüder mit gleich gehörigem Anſtande und Erfolge erſcheinen konnte. Weniger perſönlich verhaßt als Calvin, welcher voll kränklicher Reizbarkeit, auch in dem Benehmen ſchroffer und in der großen Welt perſönlich unbekannter war [21]), hatte Beza doch alle die Beharrlichkeit, welche bei dieſer Gelegenheit als eine unerläßliche Eigenſchaft erſcheinen mußte.

Schon in der Mitte des Monats Juli, wenige Tage nach

---

21) Spon und Andere behaupten wohl mit Unrecht und es iſt eine reine Vorausſetzung, daß Calvin namentlich von den Fürſten zum Colloquium berufen worden ſey. Spon (Hist. de Genève I. 307) ſagt in der Anmerkung über das Colloquium: Ils (die franzöſiſchen Häupter der Proteſtanten) auroient bien voulu *que Calvin eut pu s'y rendre ou à son défaut* Théodore de Bèze etc. Vuliemin im VI. Th. von Ruchat's Hist. de la Réf. en Suisse p. 409. copirt treulich Spon, ſo wie auch Henry (Calvin III. 499) es thut und alle Andern hierin Spon folgten. Daß Beza, ſchon aus Rückſicht auf den Freund und Lehrer es wünſchte, daß noch andere es wünſchten, iſt begreiflich und natürlich, und bei Beza gewiß. Daraus folgt aber noch nicht, daß die hugenottiſchen Großen, daß der Hof es verlangte. Sollten alle Briefe dieſer Großen, Navarra's, Conde's, Coligny's, die doch ein jeglicher an Beza ſchrieben, verloren gegangen ſeyn, während die an Beza noch vorhanden ſind? Sollte nicht in den Briefen an Beza eine Erwähnung des Verlangens nach Calvin ſtattfinden, und daß, wenn Calvin durchaus nicht kommen könne, Beza die Mühe übernehmen wolle? Von dem allem keine Spur. Man begehrt überall nur Beza und ſelbſt der Brief der Kirche von Paris thut Calvins als eines erwünſchten mit keiner Sylbe Erwähnung. Beza, der doch gewiß dergleichen nicht verſchwiegen oder zu verſchweigen nöthig gehabt hätte, ſagt nicht das mindeſte in ſeiner Vita Calvini. Faÿus in der Vita Bezae weiß nichts davon. Folgende Stelle aus Beza's am 25. Auguſt an Calvin geſchriebenen Brief ſcheint mir übrigens entſcheidend zu ſeyn. Si Dieu faisoit ce bien à son Eglise de vous y veoir (auf dem Colloquium), alors oserai-je bien espérer certaine victoire et le plus grand bien qui jamais advint à ce royaume. Et de faict je n'y vois point de danger. *Mais je n'ay encore peu obtenir ce poinct auquel touttefois je ne cesserai de fascher de parvenir jusques à ce que toute espérance m'en soit ostée et de prier vouloir pour le moins vous tenir tousjours prest pour moyenner un si grand bien.* Von wem hat er es noch nicht erlangen mögen. Von dem Hofe, oder auch von den Kirchen, oder vielleicht von beiden zugleich. Es muß ein gewaltiges Hinderniß geweſen ſeyn, das der Berufung Calvins im Wege ſtand. Kurz die Behauptung, daß man ſich eigentlich von Frankreich aus zuerſt an Calvin gewandt, ihn begehrt hätte, entbehrt bis jetzt alles Beweiſes und alles oben angeführte ſpricht dagegen.

dem Schluſſe der groſſen Berathung über die politiſchen Maßregeln in der Religionsſache, wurde ein zuverläſſiger Geſandter vom Adel, Claudius von Pradella, mit Briefen von Anton, Condé, dem Admiral und der Kirche zu Paris an Beza ſelbſt abgeſandt, um dieſen zu bewegen, in ſo wichtiger Angelegenheit die gerechte Sache zu vertreten. Der Admiral aber war die Seele von dem allem. Vor dem 20. Juli langte Pradella in Genf an, wo er Calvin und Beza eben mit der Geldſammlung für die durch den heldenmüthigen Widerſtand gegen Savoyen erſchöpften Waldenſer und mit Empfehlungsſchreiben für die Abgeordneten dieſes Märtyrervolkes an Neuenburg, Bern, Zürich, Schaffhauſen, Mülhauſen und Straßburg beſchäftigt fand.

Man war zwar von dem, was in Frankreich vorging, ſchon unterrichtet, daß aber die Sache des Evangeliums einer völligen Entſcheidung ſo nahe ſey, hatte man ſich noch nicht gedacht, zumal da man den Beſchluß des Reichsrathes erfahren hatte und alles ſich eher zu einer gewaltſamen als zu einer friedlichen Löſung hinzuneigen ſchien. So wichtige und ehrenvolle Miſſiven als die, welche ihm Coligny's vertrauter Bote überbrachte, waren Beza noch nicht übermacht worden. Es mag ihn ermuthigend und erhebend durchzuckt haben, als er die inſtändigen Bitten vernahm.

„Obſchon wir überzeugt ſind," ſo ſchrieb die Gemeinde zu Paris (14. Juli 1561), „daß die unumgängliche Nothwendigkeit der Dinge, welche deine Gegenwart durchaus erheiſcht, beweglicher zu dir ſpricht, als aller Menſchen Flehen, ſo hat doch unſere hieſige geſammte Kirche nicht umhin gekonnt, dich auf das dringendſte anzugehen, uns das zu gewähren, weßwegen wir auch gemeinſchaftlich an euere geſammte Kirche geſchrieben haben. Erlangen wir es von dir, wohlan, ſo wirſt du daran einen wahren Gottesdienſt thun und uns alle hier, ja ſo viel ihrer in dieſem ganzen Reiche die Wahrheit erkannt haben, als durch eine Wohlthat dir zu Dank verpflichten [22])."

„Es hat Gott gefallen, dieſes Reich mit dem Auge ſeiner Gnade und Barmherzigkeit anzuſchauen," ſchreibt Condé (den 15. Juli 1561), „ſo ſehr, daß es endlich mit der Religionsſache da-

22) Ecclesia Parisiensis Bezae. Mss. Turic. S. Beilagen.

hin gekommen iſt, daß man ſich mit einer genauern Kenntniß aller Streitfragen befaſſen will. Damit aber diejenigen, welche dem wahren Glauben entgegen ſind, widerlegt werden, will es Noth thun, daß hierin alle helfen, denen Gott Weisheit und Gelehrſamkeit hierzu geſchenkt hat. Aus dieſer Urſache und weil mir wohl bekannt, mit welchem Eifer und Erfolge du für das Reich Chriſti und ſein Evangelium arbeiteſt, habe ich auch dieſes mein Schreiben denjenigen beifügen wollen, welche der König, mein Bruder; und andere gewichtige Männer in derſelben Angelegenheit an dich gerichtet haben. Denn obgleich du aus ihren Briefen genugſam haſt verſtehen können, was die Meinung des Reichsrathes in dieſer Sache und wie nöthig deine Gegenwart bei dieſem Religionshandel ſey, ſo glaubte ich doch kein unnützes Werk zu thun, wenn auch ich dich inſtändig bäte, daß nach Einſicht dieſer du ſogleich dich zu uns auf den Weg machteſt und bei dieſer hochanſehnlichen Verſammlung erſchieneſt. Das kann ich dir zuverſichtlich betheuern, du wirſt von allen gern geſehen und freundſchaftlich aufgenommen werden, was ich denn auch dir meinerſeits von ganzem Herzen verſichern kann. Ich will nicht mehr Worte machen; in ſo gerechter und heiliger Sache bedarf es wohl bei dir unſerer Bitten nicht. Ja, nach der Zuneigung, welche ich für dich perſönlich hege, iſt mir zu Sinne, es könne nun einmal gar nicht anders geſchehen."

Der Admiral hatte nur ein kurzes Credenzſchreiben an Beza gerichtet und in ſeiner großen und deutlichen, die Charakterfeſtigkeit augenſcheinlich ausdrückenden Handſchrift nur die Worte hinzugefügt: „Obgleich du weder meine Hand noch Unterſchrift kennſt, ſo ſtand ich doch nicht an, dir dieſe Zeilen zu ſchreiben. Dein aufrichtiger Freund Chaſtillon." Charakteriſtiſch für Coligny und für den Briefſteller ſelber iſt das Schreiben des Königs von Navarra, der bei dieſer Reichsangelegenheit die Hauptperſon hätte ſeyn ſollen, zumal da er demjenigen, an welchen er ſchrieb, nichts weniger als unbekannt war: „Da der Herr Admiral," ſo lautet es in lauer Gleichgültigkeit, „dieſes ganze Geſchäft über ſich genommen hat, ſo will ich nicht viel Worte machen. Nur dieß Eine magſt du hieraus erſehen, daß du hier keinen Freund haſt, dem deine Ankunft angenehmer ſeyn könnte, als mir. In allen mir möglichen Stücken dir zu willigem Dienſt bereit, bitte ich Gott, er möge dir bei guter Geſundheit alle

deine Wünſche in Erfüllung gehen laſſen. Aus St. Germain 16. Juli 1561.“ [23])

Der charakterloſe Mann hatte den Muth nicht, den Bitten des Admirals zu widerſtehen, und noch weniger, zu zeigen, daß er bereits von den Gegnern durch die allerabſurdeſten Vorſpiegelungen war gewonnen worden. Der Pabſt hatte ihm zwei nach Gutdünken zu verleihende Cardinalshüte verſprechen laſſen und ihm die Wiedererlangung des ſpaniſchen Theils von Navarra oder als Erſatz die Inſel Sardinien in Ausſicht geſtellt, wenn er das Nationalconcilium verhindern und die Reformirten nicht allein verlaſſen, ſondern auch ſeine Hand zur Ausrottung der Ketzerei bieten wollte. [24]) Der Herr von Chantonnay, Thomas Perrenot, Bruder des Cardinals Granvella und ſpaniſcher Geſandte in Frankreich, war der Haupturheber dieſer Komödie, welche man mit dem Könige von Navarra ſpielte.

Von Beza nicht zu reden, auch der Rath und das Miniſterium von Genf ſcheinen anfangs ganz geneigt geweſen zu ſeyn,

---

23) Mss. Turicens.

24) Hist. Ecclésiastique I. 687. Languet (Epist. II. p. 127. 28) ſchreibt vom 13. Juli 1561: Pontifex romanus nihil non movet ut imminentem hinc sibi scabiem avertat. Ut sibi conciliet Regem Navarrae, dicitur ei promittere duos galeros Cardinalitios attribuendos cui volet. Praeterea habetur pro certo, fieri ipsi a Pontifice spem restitutionis Regni Navarrae, quod occupatum fuit a Rege Ferdinando, Philippi proavo, nullo alio titulo, quam quod subjaceret interdicto Ecclesiastico. Ait autem Pontifex, si interdictum tollatur, nihil in illud Regnum juris habiturum Regem Hispaniae, quasi vero de Regnis jure disputetur. Dicunt Regem Philippum partem istius fabulae agere, et simulare sibi posse persuaderi, ut illud Regnum restituat vero Domino, ubi de ipsius jure constabit. Se enim scientem nolle aliena injuste possidere. Quidquid sit, fama illa non est prorsus vana, nam scio jam hic diligenter conquiri titulos et jura Regni Navarrae et multum de ea re disputari (ut mihi videtur) admodum intempestive. Nam quantum ad me attinet, tantum abest, ut existimem Hispanos hoc velle facere ut putem ipsis posse facilius persuaderi, ut ad Mahumetismum redeant, quam ut nulla coacti necessitate illud Regnum restituant. Wer nicht thöricht und blind war, wie der König von Navarra, mußte freilich ſo urtheilen.

Chantonnay ſchreibt (9. Juli 1561): Je croy qu'il ne tardera pas long-tems que l'on n'envoye des Ambassadeurs par delà pour la restitution du Royaume de Navarre ou pour récompense (Entſchädigung). Ce poinct ici est delicat pour ce que diceluy semble dépendre que Monsieur de Vendosme se déterminera a la Religion qu'il voudra encliner; combien qu'il déclaire toutz jours qu'il veut demeurer à la bonne part. Dieu luy en doint la Grace. Mém. de Condé II. 13. 14.

den dringenden Bitten zu willfahren, obgleich es beſonders dem Magiſtrat nicht wenig auffiel, daß ſich die Herren aus Frankreich bloß an den begehrten Prediger gewendet hatten, ohne ſeine Obrigkeit, die ihm doch eigentlich Urlaub zu geben hatte, darum zu begrüßen. Schon am 21. Juli reiſte Beza in Begleitung Pradella's nach Zürich, um von dem Magiſtrat daſelbſt Peter Martyrn zu erbitten [25]), den man der Königin Mutter als den ausgezeichnetſten und gemäßigtſten Theologen empfohlen und den die Florentinerin als einen Landsmann, der ihre Sprache redete, vor allen gern zu ſprechen wünſchte. Wenn der Empfang freundlich und ehrenvoll und auch Martyr für ſeine Perſon wenigſtens zur Uebernahme der beſchwerlichen Reiſe bereit [26]) war, ſo machte doch vor allem Bullinger über das Begehren in ſo bewegter Zeit eine bedenkliche Miene. Umſonſt zeigte Beza die Briefe, welche er aus Frankreich bekommen, umſonſt mahnte Genf in ſeinem Schreiben, man möge nicht darauf ſehen, daß Navarra nicht an Zürich geſchrieben, ſondern die Wichtigkeit der Sache ins Auge faſſen, die unberechenbare und vielleicht reuevolle Verantwortlichkeit, welche eine Verzögerung oder gar eine abſchlägige Antwort, was man jedoch nicht befürchte, nach ſich ziehen konnte; umſonſt ſchrieb Haller (27. Juli 1561), den die Reiſenden wahrſcheinlich in Bern begrüßt hatten: „Alle Freunde, Brüder, ja überhaupt ſo viel ihrer ſind, denen die Sache des Herrn am Herzen liegt, ſind der Hoffnung, daß, weil ſie gehört, Martyr werde von der Königin als ihr Landsmann erfordert zum künftigen Religionsgeſpräch, weder ihr, noch er ſelbſt verweigert Chriſto und der Kirche einen ſo großen Dienſt zu leiſten. Was er vermag", ſo fährt er fort, „und wie groß ſeine Gelehrſamkeit, ſein Anſehen, ſeine Gewandtheit in der Art Verhandlungen, iſt offenkundig. Wollte Gott, daß er zuletzt über Frankreich ſiegen könnte. Welch ein Ruhm wäre dieß nicht allein für die geſammte helvetiſche

---

25) Mit Unrecht ſchreibt Sismondi (Hist. de Fr. XVIII. S. 231) von ihm Pierre Martyr Vermigli (nicht Vermiglio) de Florence, qui, après avoir eu une grande part à la Réformation en Angleterre, *était alors le chef de l'Eglise de Zurich*. Das war vielmehr der Würde, dem Anſehen und dem Einfluſſe nach in jeder Beziehung nur Heinrich Bullinger.

26) Siehe deſſen Bedenken zu Gunſten der Abreiſe an das Züricher Miniſterium, in den Beilagen, 15—20. Aug. 1561.

Kirche, ſondern hauptſächlich für die Kirche Zürich. Gering wäre der Glanz zu achten, den ſie bisher gehabt, gegen den, in welchem ſie dann ſtrahlen würde. Ueberdieß müſſen wir in dieſem Werke unſer möglichſtes auch noch darum zu thun ſuchen, weil wir nicht leicht anders, als indem Frankreich zu uns tritt, unſere Nachbarn und Bundesgenoſſen gehörig zähmen können. Zudem iſt die Sache ohne alle Gefahr, denn abgeſehen davon, daß die franzöſiſche Nation keiner treuloſen Bosheit ergeben iſt, ſo werden die Erſten des Reiches und der größte Theil des Adels ihn wie einen Boten Gottes, ja wie Chriſtum ſelber aufnehmen. Dieß ſchreibe ich nicht aus mir allein, ſondern das iſt die Meinung aller meiner Amtsbrüder und vieler hochangeſehener Männer." [27]) Umſonſt ging Beza in Begleitung des Geſandten und Johannes Fries, des ehemaligen Gefährten in Frankreich, zu dem ehrwürdigen Ambroſius Blaurer nach Winterthur, theils des freundlichen Wiederſehens wegen, theils aber auch, um die Fürſprache dieſes Buſenfreundes Bullingers zu erwerben [28]). Die bedächtigen Züricher, welche den franzöſiſchen Zuſtänden überhaupt nie recht traueten, waren vielleicht durch den Eifer Beza's und durch die Briefe ſelbſt, als nur an ihn gerichtet, etwas mißtrauiſch gemacht worden und konnten wohl gar auf die Vermuthung gerathen, die Sache ginge vielmehr von den Genfern oder von Beza, den man als zu ſolchen Verhandlungen geneigt kannte, perſönlich aus. Als die beiden ſchon ziemlich herabgeſtimmten Geſandten, Beza und ſein Begleiter, vor dem Rathe erſchienen (30. Juli 1561), welchem Martyr alles anheim geſtellt hatte, ſo verdollmetſchte ihnen Bullinger den nämlichen Beſcheid: „Wenn

---

27) Hallerus Bullingero 27. Julii 1561. Mss. Turicens. Collect. Simler.

28) Stuckius Thomae Blaurero (dem Sohne) 26. Aug. 1561. Eo tempore, quo ego abfui, Beza hic fuit una cum alio quodam nobili, qui huc a Rege Galliae legati fuerant accersitum Petrum Martyrem ad Colloquium quod mox ibi habitum iri fertur. Illi quemadmodum mihi *Frisius*, qui una cum iis fuit, narravit *Vitodurum* ad patrem tuum profecti sunt ac cum eo pransi eodem die Tigurum sunt reversi. Hac prima eorum legatione Senatus noster cautus et prudens, quamvis data fide publica (das iſt unrichtig), commoveri non potuit, ut ei abeundi veniam daret. Itaque infecta re discesserunt. Sed paucis diebus post nobilis ille Gallus huc rediit. Mss. Turicens. Coll. Simler.

Doctor Petter durch hochgesagte künigliche Majestät auch Fürsten und Regenten in Frankreich erfordert werd zu einem christenlichen Gespräch und Zusammenkommnuß und im von der Kron von Frankreich genugsam Geleit und Sicherheit mit Gleitslüten, wie die Notturft erfordert zuschickt werde, daß er dahin und wieder an sein sicher Gewahrsam sammt allen denen, so im von uns zugeben werdint, kommen mög, alsdann wollen sie ihn schicken." [29])

Diesen Beschluß schon anfangs vorausseh end, scheint Pradella auf Beza's Anrathen schon kurz nach ihrer Ankunft in Zürich einen Boten an den Hof abgefertigt zu haben, denn an demselben Tage, als sie die Antwort des Rathes erhielten, wurde auch der Geleitsbrief in aller Form zu St. Germain ausgestellt und unterzeichnet. So wichtig schien die Sache und so groß war die Eile.

Durch dieses frostige, doch vorsichtige Benehmen der Züricher bedeutend abgekühlt, kamen sie mit einer zwar bereitwilligen, doch nur bedingungsweise gegebenen Zusage Martyrs nach Genf zurück, wo man indessen auch ganz anderer Meinung geworden war. Daß man nicht Calvin nebst Beza begehrt, mußte auffallen und beinahe kränkend erscheinen, daß man mit einem Privatmann unterhandelte, wie angesehen er auch seyn mochte, und nicht ein öffentliches Ansuchen stellte, kam dem Magistrat bei näherer Betrachtung immer sonderbarer vor, daß man keinen Geleitsbrief ausgestellt, schien vollends sehr bedenklich. Außer allen diesen Vorstellungen, welche der eben mehr als sonst leidende Calvin dem zurückkehrenden Freunde zum Willkomm machte, kam nun noch die indessen eingelaufene Nachricht von dem Julius-

29) Mss. Turicens. Rathsprotocoll.

30) Martyr hatte Beza ein kleines Billet an Calvin mitgegeben (31. Juli 1561). Quamvis, vir ornatissime, Beza noster omnia coram est relaturus quae hic apud nos gesta sunt in ea causa, propter quam venit, mihi tamen visum est illum non absque meis literis hinc dimittere, quibus te partim salutarem partim etiam significarem, quam prompta et alacri sim voluntate ob obsequia Gallicarum Ecclesiarum. Nullos profecto labores, nulla pericula in tanta causa unquam sum recusaturus. Deus qui bonorum omnium est fons et origo institutum dignetur fortunare. Tu vero de me interea omnia tibi pollicearis quae vires meae ferre poterunt. Loci Comm. (Edit. 1587) S. 1135.

Edict, welches nicht allein gegen die Evangeliſchen im allgemeinen, ſondern gegen die Prediger insbeſondere harte Artikel enthielt, ſo daß man ohne Geleit, wie die von Zürich begehrt hatten, niemand eine ſolche Reiſe unternehmen laſſen konnte und überhaupt nicht wußte, wie man ſolche Drohungen auf der einen und die Zumuthung, ein friedliches Religionsgeſpräch zu halten, auf der andern Seite zu einander reimen ſollte.[31]) Kurz die Meinung derjenigen, welche hierin zu reden hatten, ging warnend dahin, daß Beza, auf dem ohnehin noch ein Contumazurtheil als einem wegen der Religion Ausgewanderten laſte, unter ſothanen Umſtänden nicht einen Ort verlaſſen könne, wo er ſicher, und ein Amt, in dem er der ſchwächlichen Geſundheit Calvins und der vielfach nach Frankreich abgeſandten Geiſtlichen halben ſo nöthig wäre. In dieſem Sinne, aber wie wohl zu vermuthen, mit ſchwerem, unmuthvollem Herzen ſchrieb er an die Gemeinde zu Paris, er werde dem Colloquium nicht beiwohnen.

Drittes Capitel.

Beza reiſt dennoch nach Frankreich. Erſter Auftritt am Hofe.

Die Ankunft des Eilboten ſtatt Beza's, den man ſtündlich erwartete, und vollends die abſchlägige Antwort war für die Kirche

31) Mit Recht ſchreibt der franzöſiſche Geſandte von Venedig an den Biſchof von Rennes: J'ay reçu depuis la venue du comte de Gayazze en ce lieu une depeache du Roy du 16 de ce moys de juillet par laquelle S. M. me faict entendre la conclusion du Parlement (Julius-Edict) sur le faict de la Religion: dont je vous envoye l'extrait qui m'a esté d'ailleurs mandé. Je prie le créateur qu'elle soit cause de vous mettre tous en repos, comme je vois que pour ceste raison elle a esté faicte! Ce que je crains, qu'ayant depuis un an une partie du peuple vescu en liberté, et ceux qui estoyent à Genève reçus en France, il soit mal aisé d'exécuter l'intention du Roy sans nouveaux troubles. Le Laboureur (Edit. in Fol.) T. I. p. 729.

zu Paris, für die Prediger, welche ſchon anfingen ſich einzufinden, und für die Häupter der Proteſtanten am Hofe ein wahrer Donnerſchlag bei heiterem Himmel, zumal da Martyrs Erſcheinen auch noch mehr als zweifelhaft war. Das könne, dürfe nicht geſchehen, daß eine ſo feierliche, längſt erſehnte, wichtige Gelegenheit für die evangeliſche Wahrheit, für das Wohl und Wehe der Kirchen Frankreichs vorüber gehe, ohne daß einer der Hauptmänner erſcheine und der Vertheidigung im allgemeinen, ſo wie den einzelnen erwählten Vertheidigern, meiſt Schülern Calvins und Beza's, Haltung, Gewicht und Zuverſicht gebe. Noch gab man nicht alle Hoffnung auf. „Es hat uns ſchmerzlich angethan", ſo ſchreibt La Rivière im Namen der Pariſer Gemeinde, „uns in der Erwartung getäuſcht zu finden, die wir hegten, euch hier zu ſehen in einer Angelegenheit, welche nach unſerem Dafürhalten mehr als irgend eine, die je kommen mag, euere und euresgleichen Gegenwart erfordert. Obgleich nun leider nicht zu hoffen iſt, daß ihr bei uns zeitig genug ankommen möchtet, um ſogleich dem Beginne der Handlung beizuwohnen, wie jedermann wünſchte, ſo ſind wir doch Raths geworden, euch nochmals inſtändig zu bitten, anderen Sinnes zu werden, euch, ſobald es nur immer möglich wäre, aufzumachen und euch ohne Aufenthalt unterwegs hierher zu verfügen, um denjenigen zu Hülfe zu kommen, die in euerer Abweſenheit den Kampf ſchon eröffnet haben werden, wenn nämlich der Drang der Umſtände ſie dazu zwingt. Ich habe ohnlängſt an Herrn D'Eſpeville (Calvin) geſchrieben, daß unſere Gegner auf eine ſchickliche Gelegenheit lauern, ihre Verſammlung ohne uns zu beendigen, und jetzt ſchon, da ſie uns nicht gar eifrig ſehen, ſtolzieren ſie einher und rühmen ſich des Sieges. Aber nicht allein die Verſammlung unſerer Gegenpart, ſondern beinahe alle Leute hier in Paris und der Umgegend ſchreien, wir hätten keinen Muth, wir würden es nicht wagen vor einer Verſammlung von tüchtigen Leuten zu erſcheinen, um unſere Irrthümer zu behaupten. Kurz wenn dieſes Colloquium der Prälaten zu Ende geht und die Biſchöfe und ſonſtigen Gelehrten, die verſammelt ſind, auseinander gehen, ohne daß die Unſrigen erſchienen ſind, ſo iſt damit der Bosheit das Maul geöffnet, ihr Lebenlang die Kirchen zu verläumden und die Lehre, welche man in denſelben predigt; ein ſchwerer Vorwurf wird auf uns allen laſten, und die Fürſten

und anderen hohen Herren, welche uns dieſe Gelegenheit hervorzutreten verſchafft haben, werden einen gründlichen Ekel davor bekommen, ſich je wieder mit unſeren Angelegenheiten zu befaſſen. Ja noch mehr! Die Königin ſagt überall offen und laut, ſie würde niemals glauben, daß wir auch nur etwelches Recht auf unſerer Seite hätten, wenn wir nicht die dargebotene Gelegenheit ergriffen, um es an den Tag zu bringen und zu behaupten. Darum ſo zweifeln wir nicht, lieber Herr, daß wenn ihr hier geweſen und die ganze Lage angeſehen hättet, wie wir, ihr hättet wahrlich einen anderen Entſchluß gefaßt, als ihr gethan. Denn hinſichtlich des Edicts, das euch zu dem Entſchluſſe gebracht, iſt zu bemerken, daß es, obgleich ſehr arg, euch doch keineswegs in Gefahr bringen kann, denn es verdammt nur die Verſammlungen, und die bloße Ketzerei, wie ſie es nennen, kann im ſchlimmſten Falle nur mit Verbannung aus dem Reiche ohne Einbuße von Hab und Gut beſtraft werden. Uebrigens wiſſen wir aus ſicherer Quelle, daß beſagtes Edict nur gegeben wurde, um den König Philipp und den Papſt zufrieden zu ſtellen und um einiges Geld von den Geiſtlichen herauszupreſſen. Dieſe Zwecke ſind ſchlecht, allerdings, aber demohngeachtet will uns dünken, daß in dem allem keine Urſache liege, die uns verhindern ſollte, zu erſcheinen, um die Wahrheit Gottes zu verfechten, weil es ihm gefallen, uns Gelegenheit zu geben aufzutreten und angehört zu werden, wie wir es ſchon ſo lange her gewünſcht haben. So bitten wir euch denn nochmals, uns in ſolcher Noth und Arbeit nicht allein zu laſſen, und wenn es für die ganze Handlung, wie wir gewünſcht, euch unmöglich iſt, daß ihr doch wenigſtens beim Beſchluſſe einer Angelegenheit ſeyn möget, die für die ganze Zukunft der Kirche von ſo großer Wichtigkeit iſt. In dieſer Erwartung bitten wir den Herrn, er möge euch in ſeine gnädige Obhut nehmen und euch wohlbehalten bis zu uns geleiten, indem wir uns ſchließlich euerer wohlwollenden Fürbitte empfehlen. Zu Paris den 10. Auguſt 1561.

Euer unterthäniger Diener und Bruder
La Rivière,
im Namen Aller.“ [1])

---

1) Mss. Genevens.

Die Bemerkung, welche Beza in ſeinem Schreiben an die Gemeinde zu Paris hatte mit einfließen laſſen, man ſey in Genf befremdet geweſen, daß kein Anſuchen von Seiten des franzöſiſchen Hofes an den Magiſtrat ergangen ſey, vermochte die Häupter der Reformirten demſelben Boten auch ein Schreiben (12. Auguſt 1561) des von Navarra an die Herren von Genf mitzugeben. Er ſcheint aber entweder von der abſchlägigen Antwort Beza's nichts gewußt zu haben, weil man etwa nicht für gut fand es ihm mitzutheilen, oder was wahrſcheinlicher, der Geheimſchreiber hatte die Weiſung, die erſte Einwilligung, welche Pradella erhielt und an den Hof brachte, als gewiß anzunehmen und nur auf die Beſchleunigung der Reiſe zu bringen und dadurch deſto eher den Urlaub Beza's zu erwirken. Anton ſchrieb: „Da es dem barmherzigen Gott, der die Herzen der Könige in ſeiner Hand hält, gefallen hat, dasjenige des Königs, meines Herrn, der Königin, ſeiner Mutter, und ſeines ganzen Rathes ſo zu lenken, daß ſie alle Mittel und Wege aufſuchen, um in den Religionsſtreitigkeiten, die allenthalben ſich erhoben, zu einer redlichen Uebereinkunft zu gelangen, ſo wünſchten ſie, daß dieſe Sache reiflich beſprochen und erwogen würde und zwar durch Männer, die ihrer Sitten und Gelehrſamkeit wegen bei vielen Leuten in ganz beſonderem, ungeſchmälert gutem Rufe ſtehen. Wir können alſo zu dieſem Zwecke niemand berufen, der in beſſerem Leumund ſtände, als unſeren lieben theuerwerthen Theodor von Beza, euerer Prediger und Lehrer einen. Der Ueberbringer dieſes iſt daher (früher) zu euch geſandt worden, ihn von euch zu begehren, und er hat uns ſo freundliche Antwort gebracht, daß uns jetzt nichts zu wünſchen übrig bleibt, als: er möge nach der frommen und redlichen Liebe, womit ihr ihn zum öffentlichen Heil der Chriſtenheit beurlauben wollt, baldigſt hier bei uns ſeyn. Wir danken euch für ſolche Freundlichkeit und bitten euch nochmals ſo inſtändig als möglich, beſagten Beza zu beurlauben und ſelbigen uns, ſobald als es immer ſeyn kann, hierher zu ſenden, damit ſeine Verzögerung der Beſchleunigung eines ſo trefflichen Werkes nicht im Wege ſtehe, verſichert, wie ihr ſeyn könnt, daß ihm die Ehre, der Empfang und die Behandlung widerfahren wird, die ſeine Ehrenveſtigkeit, Stand und Gelehrſamkeit verdienen. Daran werdet ihr noch überdieß dem Könige, meinem Herrn, der Königin, ſeiner Mutter, und mir

insbeſondere ein großes Wohlgefallen thun. Gegeben zu St. Germain den 12. Auguſt 1561.“ [2])

• Solchen Aufmahnungen, die derſelbe Pradella, welcher von Zürich aus nach Paris zurückgereiſt war, überbrachte und durch mündliche Aufträge und Vorſtellungen wo möglich noch dringender machte, konnte Beza, konnten die Herren zu Genf nicht mehr widerſtehen. Leſen und abreiſen, nachdem er eilig von Gattin und Amtsbrüdern für die noch immer nicht gefahrloſe Reiſe Abſchied genommen, war beinahe eins. Denn wenn er ja doch erſcheinen ſollte, ſo wollte er auch gleich anfangs dabei ſeyn, wohl wiſſend, daß viel davon abhänge, wie eine ſolche Handlung eingeleitet und begonnen werde, und daß der erſte Eindruck, namentlich bei einer ſolchen Verſammlung, beinahe entſcheidend zu ſeyn pflegt. Ohne einen Geleitsbrief erhalten zu haben, ſaß er auf, ritt in ein nahes Dorf am See, wo Calvin ſich eben ſeiner Kränklichkeit wegen für einige Tage aufhielt, nahm Rath und Abſchied und alle Segnungen für das Reich Chriſti von dem hochverehrten Genoſſen und begab ſich dann (17. Aug.) in Begleitung Antons, des Bruders Calvins, bis zur erſten Station, wo die Eilpferde bereit ſtanden. Dieß geſchah auch, damit ſeine Abreiſe und ſein Weg den immer auflauernden Feinden ſo viel als möglich verborgen bliebe. Dreizehn volle Jahre waren verfloſſen, ſeitdem er in beängſtigter Flucht, auf Familie und Vaterland, Reichthum und Ehre verzichtend, ſein Gewiſſen und ſeine Claudia zu retten, mit klopfendem Herzen das Weichbild der Stadt Genf betreten hatte. Jetzt, da er im weltlichen Anzuge eines Edelmannes, umgeben von einigen ſchon zu Pferde ſitzenden Begleitern, ſich ſtattlich auf ſein Thier ſchwang, mag er wohl nicht an jene erſte Flucht gedacht haben, aber hoch ſchlug der Buſen, von den Erſten des Reichs berufen zu ſeyn, in einer heiligen Sache, welcher er Leben, Gut und Blut geweihet hatte, und über den Gedanken, wie und was zu thun ſey, ging es friſchen Rittes Lyon zu. Hier grüßte er, der ungewöhnlichen Ermüdung ohngeachtet, die er der wenigen Uebung wegen vom Ritte am erſten und folgende Tage empfand, die Vorſteher der zahlreichen evangeliſchen Gemeinde, die bereits ihre Predigten nach dem ſelbſt am Hofe gegebenen Beiſpiele öffentlich hielten,

2) Mss. Genevens. Staatsarchiv.

den alten Peter Fournelet aus der Normandie, den Gründer dieſer Gemeinde, Rochebouiller, Semide (Schmidt?) und Jakob Ruffi, einen Provenzalen, die alle erſt vor kurzem der reißenden Zunahme der Kirche wegen wieder berufen worden waren.[3]) So von Stadt zu Stadt, von Gemeinde zu Gemeinde eilend, hielt er ſich nirgends mehr auf als zu Montargis, wo er nicht umhin konnte der Hugenotten-Beſchützerin Renata von Frankreich, der verwittweten Herzogin von Ferrara und Schwiegermutter des Herzogs von Guiſe, auf ihrem herrſchaftlichen Schloſſe die Aufwartung zu machen, und nicht wenig ermuthigt wurde, da er dieſe ebenſo ſtandhafte als einſichtsvolle und geiſtreiche, damals einundfunfzigjährige Fürſtin bei weitem muthiger und bereitwilliger für die Reformation fand, als es ihre ohnlängſt an Calvin gerichteten Briefe erwarten ließen. Am ſechſten Tage nach ſeiner Abreiſe gelangte er, einen beſchwerlichen Durchfall, der ihn auf der Reiſe ergriffen, abgerechnet, wohlbehalten und noch früh am Tage in Paris an (22. Auguſt 1561)[4]).

Das war Hülfe in der Noth! und nun galt es nicht zu feiern. Die freudig überraſchten Amtsgenoſſen, welche eben anweſend waren, mußten nun vor allem Antwort geben auf die Fragen: was bereits geſchehen und was zu thun ſey? Drei Stunden nach der Ankunft ſchrieb er, da ſich zufällig eine Gelegenheit darbot, an Calvin: „Hier erfuhr ich, daß einige Tage vor meiner Abreiſe, am 12.[5]) dieſes Monats, acht unſerer Amtsbrüder, zu denen jetzt auch noch unſer Des Gallars gekommen iſt,[6]) ſich bereits an den Hof begeben haben. Wie man vernimmt, ſind ſie vom Könige in öffentlicher Audienz gar freundlich empfangen worden, und reichten eine Bittſchrift ein, wovon man euch, denk' ich, bereits eine Abſchrift überſandt haben wird. Des Königs Antwort lief darauf hinaus: er werde die Sache vor ſeinen geheimen Rath bringen. Man erwartet noch die Antwort. Indeſſen ſind die heilloſen Anſchläge der Gegner entdeckt und auch diejenigen davon überzeugt worden, die ſie bis jetzt,

---

3) Hist. Ecclés. I. 55; III. 215.

4) Nicht: Augusti die XX. wie Fayus ſagt p. 22.

5) Die Hist. Ecclésiast. ſagt p. 490: Les premiers arrivés présentèrent le 17 d'Août une requête. Das Recueil des choses mémorab. (Edit. 1598. 8.) p. 136: „le dixième."

6) S. die Note zu dieſer Stelle des Briefes in den Beilagen.

trotz allen Anzeigen, welche die Freunde machen konnten, für leere Gerüchte hielten. Ich ſehe, daß man deßwegen von unſerer Seite in großer Beſorgniß iſt. Denn der Admiral hat eigenhändig hierher geſchrieben, man ſolle allenthalben Hülfe zuſammenraffen und ſie aufs allerſchnellſte an das Hoflager ſchicken. Denn morgen, heißt es, ſoll der Hauptanführer der Gegner (Herzog Franz von Guiſe) mit einem tüchtigen Haufen bei Hofe eintreffen. [7]) Du ſiehſt, welch ein Tumult bevorſteht, wenn der Herr nicht auch hierin uns in Gnaden bewahret. Ich für mein Theil, der ich vielleicht in einen Bürgerkrieg ſtatt zu einem Colloquium gerathen bin, werde mich hier ruhig verhalten, bis die Unſrigen am Hofe, von meiner Anweſenheit benachrichtigt, mich wiſſen laſſen, was ich thun ſoll." [8])

Er harrte nicht lange. Schon an dem Tage der Ankunft hatte man durch einen Eilboten die Nachricht nach St. Germain gebracht. Alle Herzen der Hugenotten fühlten ſich gehoben und es war, wie wenn man einem tapferen Heereshaufen einen erprobten Führer ankündigt. [9]) Denn Beza war in jeder Rückſicht ein Mann, den man vor allen zeigen durfte. Noch an demſelben Tage wurde er vom Admiral und den übrigen Häuptern gebeten, wo möglich am folgenden Morgen ſchon zu erſcheinen. [10])

Unter theilnehmend freundlichen Geſprächen der geleitenden Edelleute und ihrem zuverſichtlichen Zuwinken: der, den ſie da brächten, würde den Prälaten den Garaus machen, wurde in munterem Ritte der ſechsſtündige Weg zurückgelegt und Beza

---

7) Er kam von Calais, wohin er ſeine Nichte Maria Stuart auf ihrer Heimreiſe nach Schottland begleitet hatte.

8) Beza Calvino 22. Aug. 1561. Mss. Genevens.

9) Franz von Morel beginnt am 25. Aug. 1561 ſeinen Brief an Calvin mit folgenden, die allgemeine Freude zurückſtrahlenden Worten: Monsieur, je loue Dieu dont (anſtatt de ce qu') il nous a si heureusement amené Monsieur de Besze *duquel le nom seul est espouvantable à nos adversaires.* Mss. Genevens.

10) Am 23. Auguſt, nicht wie die von Schloſſer (Beza, 355) mitgetheilte Summa etc., ſagt: Beza die Augusti 22 in *aulam* appulit. Mit Recht ſagt Schloſſer, daß ſie mit Vorſicht zu gebrauchen ſey, und der Autor ſelber ſagt in der Aufſchrift: Nonnulla tamen ex literis Bezae mutuanda sunt, er hätte beſſer auch noch hinzugeſetzt: mutanda sunt. Sie iſt jedenfalls von keinem der bei dem Colloquium Anweſenden, von keinem Augen- oder Ohrenzeugen, was ſchon aus den Worten hervorgeht: Exemplar enim (von Beza's erſter Rede) *ad nos perlatum fuit.*

ſtieg in dem Schloſſe ab, welches der Cardinal von Chatillon, der Bruder Coligny's, zu St. Germain beſaß, und wo dieſer ſchon ganz auf Seiten der Reformirten ſtehende Prälat allen Predigern, die ſich zu dem Colloquium einfinden würden, die Herberge angeboten hatte. [11])

Hier war eben, als Beza im Laufe des Nachmittags ankam, alles in der größten und glänzendſten Bewegung. Kriegsleute, Geiſtliche jeden Ranges, Edelleute aus allen Provinzen, Abgeordnete des Bürgerſtandes drängten ſich, von den verſchiedenartigſten Gefühlen und Hoffnungen bewegt, bunt durcheinander. Denn ſo eben war die feierliche Eröffnungsſitzung der Generalſtaaten, welche der König in dem großen Saale des damals prachtvollen Schloſſes vor allen Großen des Reichs gehalten hatte, beendigt und die erlauchte Verſammlung zu ihren weiteren Berathungen in dem nahen Städtchen Pontoiſe, wohin ſie berufen war, entlaſſen worden. Es war manches bedenkliche vorgefallen, manche derbe Wahrheit dem Clerus ins Geſicht geworfen, manche gerechte, aber zu der Zeit unkluge Forderung gemacht worden. Gleich im Anfang, als man den Cardinälen ihren Sitz unter den Prinzen vom Geblüt angewieſen und ſich die von Bourbon, Chatillon und Armagnac darein fügten, verließen die von Tournon, Lothringen und Guiſe den Saal, und zwar der von Guiſe mit den Worten: „Es giebt Cardinäle, die ihrem Hute Ehre machen, andern aber muß der Hut dieſen Dienſt thun.“ Bretagne, der Redner des Bürgerſtandes, hielt eine wahre, mit Stellen der heiligen Schrift, der Kirchenväter und Concilien geharniſchte Philippica gegen den Zuſtand der Geiſtlichkeit zu Gunſten der proteſtantiſchen Richtung und der Reformation nach Gottes Wort. Von den ſiebenzehn Provinzen des Reichs waren nur drei, deren Abgeordnete dahin ſtimmten, daß nichts in der Religion geändert werden ſollte. Von den andern vierzehn be-

11) Languet ſagt: Ipse Cardinalis Castillioneus palam suscepit eos hospitio in aula et omnia necessaria eis subministrat. S. Epistol. II. p. 140. Martyr, der es beſſer wiſſen mußte, ſagt hingegen: Hospitem habuimus Cardinalis Castilionaei. Nostrum eramus 13 in eadem domo (nämlich nachdem er, Martyr, noch zu den übrigen Zwölfen gekommen war). In aula item aderant Legati missi ab Ecclesiis, quos Deputatos vocabant. — *Atque tum illi tum nos minime sumptu regis sed ab Ecclesiis deputato hic vivimus.* S. Hottinger Hist. Eccles. VII. p. 715.

gehrten der Adel und der Bürgerſtand Tempel und freie Religionsübung. [12])

Als man Beza, der kaum abgeſtiegen war, ſolches alles berichtete, wurde er ſogleich, ehe er noch geſpeiſt hatte, in das königliche Schloß berufen, man freue ſich, hieß es, ihn ſogleich zu ſehen. Am Eingange des Vorzimmers traf er den Canzler de l'Hôpital, der nach den erſten Begrüßungen die Ehre haben wollte, ihn bei den Fürſten einzuführen. Es waren nur einige Schritte bis ins Cabinet. Gleich beim Eintritte ſtieß er zuerſt auf den Admiral, aber ehe er ihn begrüßen konnte, eilten der König von Navarra und Prinz Condé, die ihn erblickt hatten, auf ihn zu mit der herzlichſten Bewillkommung. [13]) Sodann ſich umherſchauend, um keinen der hohen Herren zu überſehen, erblickte er neben ſich die beiden Cardinäle Bourbon und Chatillon, die ihm die Hände boten. „Was da in Rede und Gegenrede verhandelt, kann ich jetzt nicht der Länge nach ſchreiben," ſo berichtet Beza weiter, „nur dieß will ich bemerken, daß ich dem Cardinal von Bourbon betheuerte, als er mir die Hand bot und mich anredete, ich ſey, ſeitdem er (zu Nérac) aus Furcht excommunicirt zu werden nicht mit mir reden wollte, durchaus kein anderer geworden. [14]) Er ſeinerſeits aber erklärte, er trüge großes Verlangen, die Wahrheit in dieſem ganzen Religionshandel zu erfahren. Worauf ich ihm von meiner Seite alle Dienſtwilligkeit erbot und ihn bat in dieſem löblichen Vorſatze zu verharren. Auf dieſes hin wären wir beinahe auf die Sache ſelbſt zu ſprechen gekommen, aber der gnädige Herr machte es kurz und ich auch. [15]) Das was ich zu Navarra ſagte, lief darauf hinaus: ich befürchtete ſehr, daß er gar bald über meine Ankunft nicht

---

12) Langueti Epist. II. p. 138.

13) Der Ausdruck Beza's, der ſchon von der veränderten Geſinnung Antons unterrichtet war, iſt hier charakteriſtiſch: Je trouve Monsieur l'amiral, que je n'eus pas loisir de saluer que voyez le Roi de Navarre et Monsieur le Prince qui se jettent sur moi avec une fort grande affection *ce me sembla.*

14) Schloſſer (Beza, 105) hat mit Unrecht dieſe Worte auf den König von Navarra bezogen, ſo wie denn die ganze Darſtellung dieſer Periode, aus Mangel an Quellen wahrſcheinlich, an Unrichtigkeit in Darſtellung der Verhältniſſe im allgemeinen und in den Einzelnheiten leidet.

15) Der Cardinal war ein gar unwiſſender Menſch; ſchwach und doch fanatiſch, gehörte er jedem, der ihn zu übertölpeln wußte.

ſo erfreut ſeyn möchte, wie jetzt, wenn er nicht ganz andere Saiten aufzöge. Er ſchlug eine helle Lache darüber auf, ich aber erwiederte ihm: Was er ſo aus Scherz aufnehme, ſey ſehr ernſtes Bedenkens werth."

Da dieſe Unterredung etwa eine halbe Stunde gewähret und es Abend ward, begaben ſich die Fürſten zur Königin Katharina. Unterdeſſen hatte ſich aber das Vorzimmer und der Hof des Schloſſes mit Edelleuten angefüllt, die Beza's harreten. Der Admiral, mehr erfreut als alle Andere, lud ihn ein, die Frauen zu beſuchen. In faſt größerer Begleitung, als ihm lieb war, machte er ſodann der Prinzeſſin von Condé und der Frau von Chatillon; Gemahlin des Admirals, ſeine Aufwartung. Hier fand er das ganze noch viel eifriger als die Herren hugenottiſch geſinnte Frauenzimmer höchſten Ranges vereint und beide hohen Damen voll Muthes und wahren Eifers für die Sache des Evangeliums, und die Worte der Bereitwilligkeit, der Ermuthigung, der kühnen Anfeuerung ſelbſt, welche hier von beiden Seiten geſprochen wurden, mögen nicht wenig dazu beigetragen haben, die anweſenden Damen ſowohl, als auch die mit Beza eingedrungenen Begleiter zu ermuthigen und zu befeſtigen und für die bisher verfolgte Sache zu begeiſtern. Dieſer ihr Glaube, den ſie damals in der freudigen Hoffnung eines allgemeinen Sieges bezeugten, iſt mit wenigen Ausnahmen in den nachherigen Trübſalen durch die bis zum Tode unwandelbare Treue und Standhaftigkeit als bewährt und ächt erfunden worden.

Auf ihr Anſuchen hielt Beza am folgenden Sonntag Morgen in einem Saale des Prinzen Condé einen Gottesdienſt vor einer Verſammlung von Damen und Herren, wie ſie nicht leicht irgend ein Prälat je bei einer Meſſe verſammelt geſehen hat. Wer nur Zutritt haben konnte, fand ſich ein. Viele, um nur die Art und Weiſe eines Gottesdienſtes zu ſehen, der nach den bisherigen Gebräuchen ganz und gar keiner zu ſeyn ſchien, und um den Mann zu hören, der von den Erſten im Reiche ſo hoch geſchätzt war. Wie ſchwer und neu mag das ernſte und einfache Sündenbekenntniß, womit der, welcher äußerlich wie ihres Gleichen ausſah, die Feier eröffnete, manchem hohen Herrn und mancher galanten Dame ins ungewohnte Ohr gefallen ſeyn. Eine feierliche Stille neugieriger Verwunderung oder freudig aus den Augen glänzender Begeiſterung lag auf der ganzen Ver-

ſammlung, während der Redner, vor dem das aufgeſchlagene Bibelbuch lag, unwillkürlich die Herzen ergriff und durch die Macht des göttlichen Wortes ſie ernſt mahnend ermuthigte und befeſtigte.

Nur Condé konnte der Verſammlung nicht beiwohnen, denn in einem andern Theile des Schloſſes war der ganze Reichsrath verſammelt, vor welchem es endlich der Königin Mutter und dem alten Connétable gelungen war, Condé mit dem erſt am vorigen Tage von Calais und dem Geleite ſeiner Nichte Maria Stuart zurückgekehrten Herzoge Franz von Guiſe öffentlich auszuſöhnen und darüber einen von den Staatsſchreibern unterzeichneten Verbalproceß auszufertigen. [16]) Das erforderte einestheils die Ehre der beiden Fürſten, die ſonſt nicht, wie es jetzt unvermeidlich war, ſo nahe bei einander wohnen, ſich ſehen oder ſprechen konnten, anderntheils aber war dieſe Feindſchaft noch das einzige Hinderniß, welches den Connétable bis jetzt über ſeine völlige Verbindung mit dem Hauſe Lothringen bedenklich machte, welches er daher auf jegliche Weiſe ſo bald als möglich aus dem Wege zu räumen ſuchte. Dieſer alte ſtarrſinnige Graukopf, erſter Reichsbaron, ſtolz auf den Ruhm, vom erſten Chriſten in Frankreich abzuſtammen [17]), noch dazu aufgereizt durch ſeine Frau und beleidigt durch das drohende Begehren der Generalſtaaten, antwortete auf alle Vorſtellungen, die ihm ſein eigener Sohn und ſeine Neffen, die beiden jüngeren Brüder von Chatillon, machten, beſtändig mit den Worten: „er könne nicht zugeben, daß die Ehre der beiden verſtorbenen Könige, denen er gedient, durch Abſchaffung aller ihrer Verordnungen geſchmähet werde; zwei Religionen ſeyen unmöglich im Reiche, Veränderung in der Religion ziehe den ganzen Umſturz nach ſich, und darein werde er, Montmorency, nicht willigen.“ Denn Religion war für den Kriegsmann Ceremonien und äußere hierarchiſche Einrichtung, wo dieſe, wie bei den Hugenotten, fehlte, da fehlte auch die Religion. Beza wußte von dem allem nichts. Condé ließ ihn Nachmittags in ſein Cabinet bitten, und erzählte ihm den ganzen Hergang der Sache, zeigte ihm den ſchriftlichen Act, welcher

16) Es geſchah dieß am 24. und nicht, wie Sismondi (Hist. de Fr. XVIII. p. 230) ſagt, den 28. Aug.

17) Der Wahlſpruch des Hauſes war: Dieu ayde au premier Chrestien.

darüber ausgestellt worden. „Herr," so erklärte der von Guise, „ich habe nie etwas gethan, darin ich euerer Ehre zu nahe getreten wäre, auch war ich weder der Urheber, noch die entferntere Ursache euerer Haft." „Darauf entgegnete ich," so erzählte der Fürst dem Beza weiter, „als ehrlose Schelmen erkläre ich alle diejenigen, welche die Ursächer waren. — Ich stimme vollkommen bei, und das trifft mich keineswegs! entgegnete Jener, und wir umarmten uns, wie es der König begehrte. Nun was dünket euch davon?" „Die Antworten," erwiederte Beza, „kommen mir sehr geschraubt und zweideutig vor. Ich will aber in diesen Dingen kein Urtheil fällen, sondern überlasse es denen, die besser denn ich wissen sollen, was die Ehre eueres Ranges erfordert. Was die euerer Person zugefügte Beleidigung und die Rache dafür anbetrifft, so weiß Ew. Hoheit zu guter Maßen, wem man diese allein anheim stellen soll. Das aber stehet fest, daß niemand für Gottes Freund geachtet werden kann, der sich nicht offen und frei als Feind der geschworenen Feinde Gottes und seiner Kirche erklärt." „Wir werden gewiß Ursache haben" erwiederte der Fürst, „uns dieser Ausgleichung zu freuen, wenn sie nur immer Stand hält." Beza war im Grunde froh, daß diese Privatstreitigkeiten, die zu bedenklichen Unannehmlichkeiten hätten Anlaß geben können, beigelegt waren und den großen Planen nicht mehr im Wege standen, mit denen man sich trug. Alles schien nach Wunsch zu gehen. Kaum hatte er sich beim Fürsten beurlaubt, so hinterbrachte man ihm beim Abendessen die freudige Kunde, daß des Königs Rath den Inhalt einer von den Geistlichen eingereichten Bittschrift, von der später die Rede seyn wird, vorläufig gebilligt habe und ihnen wahrscheinlich den endlichen Bescheid hierüber in feierlicher Audienz vor dem ganzen Hofe geben werde.

Nach Tisch noch wurde Beza zu dem Könige von Navarra entboten. Es war schon gegen neun Uhr. Gegen alle Erwartung [18]) fand er hier noch außer dem, der ihn beschieden hatte, die Königin, Condé, den Herzog von Estampes, die Cardinäle von Bourbon und Lothringen, die Dame von Crussol und noch

18) Die 24, sagt die Summa bei Schlosser (Beza, 356) cum Regina circiter horam nonam a coena venisset *ex composito* ad Regem Navarrae, repente vocatus est Beza, qui nihil tale suspicatus fuerat.

eine andere Dame deſſelben Ranges. [19]) Beza, wie er denn ſtets ein Mann von großer Geiſtesgegenwart war, faßte ſich ſchnell von der augenblicklichen Ueberraſchung [20]), und nach den üblichen, die Herren und Damen durch Anſtand und Ungezwungenheit einnehmenden Verbeugungen begann er der Königin in einer kurzen Anrede die Urſache ſeines Erſcheinens kund zu geben und den innigſten Wunſch auszudrücken, den ſowohl er als auch alle ſeine Gefährten hegten: Gott, Ihrer Majeſtät und dem Vaterlande in einer ſo heiligen und höchſt nöthigen Sache alle nur möglichen Dienſte zu leiſten. Die Königin nahm ihn ſehr gnädig auf, und kaum hatte ſie erwiedert, es ſollte ihrer größten Freuden eine ſeyn, wenn durch die vorzunehmende Handlung das Reich zu einer endlichen Ruhe gelangen würde, als der Cardinal von Lothringen herzutrat und den Ankömmling mit freundlicher Miene zwar, aber mit den hochfahrenden Worten bewillkommte: Er habe ihn ſchon aus ſeinen Schriften kennen gelernt, er möge nun nichts als Friede und Eintracht ſuchen; ſo wie er in ſeiner Abweſenheit das Reich beunruhigt, ſo könnte jetzt ſeine Anweſenheit dazu dienen, daſſelbe zur Ruhe zu bringen. — „Ich bin von jeher in jeder Rückſicht nicht allein zu unbedeutend geweſen," entgegnete Beza, dieſe ſchlecht verdeckte Anklage höflich und entſchieden zurückweiſend, „als daß ich ein ſo großes Reich hätte beunruhigen können, ſondern es iſt mir auch nicht einmal von weitem ein ſolcher böswilliger Gedanke in den Sinn gekommen, wie ich dieß in meinen Schriften hinlänglich an den Tag gelegt und es unter Gottes Beiſtand auch in den bevorſtehenden Verhandlungen zeigen werde. Was ich bin und habe ſtehet alles, nächſt Gott, des Königs Majeſtät und meinem Vaterlande zu Dienſte." Die Königin unterbrach die unangenehme Wendung, welche das Geſpräch zu nehmen drohete, durch einige Fragen über Calvins Befinden und Alter und ob Beza auch etwas in franzöſiſcher Sprache geſchrieben habe; worauf ihr gehörige Auskunft wurde. Und was die franzöſiſchen Schriften anlange, fuhr Beza fort, ſo

---

19) et une autre Dame encore. Wer ſie geweſen, ſagt weder Beza, noch ſonſt eine andere Geſchichte der Zeit.

20) Je fus comme surpris, par faute d'en estre averti, mais graces à Dieu, cela n'empescha pas q'en peu de paroles je ne luy declairas la cause de ma venue. Mss. Genev. 25. Août 1561.

habe er nur die Pſalmen und eine kurze Widerlegung [21]) der Confeſſion des Herzogs von Northumberland veröffentlicht. [22]) Zu dieſer Frage hatte der Umſtand Anlaß gegeben, daß die Königin äußerte, man ſchreibe ihm ein Schmähgedicht zu, welches im vorigen Jahre in ganz Frankreich gegen die höchſten Perſonen im Umlaufe war, deſſen Autorſchaft er aber mit Unwillen und Nachdruck von ſich ablehnte.

„Aber zu Poiſſy," ſo fiel hier der Cardinal von Lothringen ein, „habe ich auf meinem Tiſche ein lateiniſches Buch über das Abendmahl liegen, das man euch zuſchreibt, und darin fiel mir eine ungereimte und wunderliche Behauptung auf: Chriſtus ſey jetzt in der Art im heiligen Abendmahl zu ſuchen, wie er vor ſeiner Geburt durch die Jungfrau geweſen, und ich habe gehört, daß in einem anderen euerer Bücher, das mir nicht zu Geſichte gekommen iſt, ſtehen ſoll: Chriſtus ſey im Brod wie im Koth (Christum esse in Coena sicut in coeno)." [23]) Die Königin ſchauete voll Entſetzen die Umſtehenden an; welche zur großen Freude des Cardinals auch durch dieſes Wort ziemlich befremdet ſchienen. Beza ließ ſich aber durch dieſen Effectſtreich nicht außer Faſſung bringen. „Wenn ich die Bücher ſelbſt ſähe, ſo könnte

---

21) Dieß iſt die einzige Schrift Beza's, die uns nicht zu Geſicht gekommen iſt. Johann Dudley, Herzog von Northumberland, hatte nach dem Tode Eduards eine Armee zu Gunſten Johanna's von Suffolk gegen Maria geſammelt, die er umſonſt entließ, als die Sache Mariens ſiegte. Er wurde gefangen genommen und am 22. Aug. 1553 enthauptet. Nachdem er ſechzehn Jahre lang die Sache der Reformation verfochten, hielt er, wahrſcheinlich in der Hoffnung noch zuletzt dadurch ſein Leben zu retten, vom Schaffot herab eine Rede an das Volk, deren Inhalt Thuanus (Edit. Francof. 8. T. I. p. 596) folgendermaßen angiebt: Cunctos adstantes admonuit ut priscam majorum religionem amplecterentur, rejecta nuper invecta doctrina, ut quae malorum omnium quae XXX. abhinc annis passi essent, caussa extitisset; in primis novae religionis concionatores, ut seditionum buccinas regno exigerent, si innocentes se coram Deo et salvam rempublicam vellent, se quidem non aliam quam majorum religionem semper in sinu coluisse ejusque rei testem adpellare Vintoniensem Episcopum summum amicum suum (is rogatus semper ei astiterat), sed ambitione coecum multa tempori condonasse, quorum poeniteat et animo taedeat.

22) Nicht: Sommerſet, wie Schloſſer S. 107. dem Fayus nachſchreibt.

23) Quod olim, ſagt hierbei De Thou (Ed. Franc. 8. H. p. 13), a Philippo Melanchthone per iram Joanni Oecolampadio, cum de coenae mysterio inter ipsas certamen esset, exardescente contentione, quasi id ex ejus sententia sequeretur, objectum fuisse legerat et memoria lapsus Bezae affingebat.

ich mit Sicherheit ſagen, ob ſie mein ſind oder nicht. Den erſten Satz betreffend, ſo klingt er allerdings etwas ſonderbar, wenn man ihn, wie der Herr Cardinal gethan, ſo nackt und abgeriſſen hinſtellt. Man muß in Betracht ziehen, was vorhergeht und was darauf folgt. Recht verſtanden halte ich ihn übrigens für ſehr wahr. Die andere Aeußerung aber iſt ſo abſurd und gotteslästerlich, daß ich kühnlich behaupten darf, ſie finde ſich weder in meinen Büchern noch in den Schriften irgend eines reformirten Lehrers. Unſere Confeſſion iſt da, um zur Genüge zu zeigen, mit welcher Ehrfurcht wir von den Sacramenten reden." Da ließ der Cardinal das letztere als eine offenbare Verläumdung fallen, um ſich über den erſten Satz zu verbreiten, was alles auf den Einwurf hinauslief: daß wenn der Satz ſeine Richtigkeit haben ſollte, ſo hätten wir ja nichts mehr, als alle die, welche vor der Menſchwerdung Chriſti gelebt. Zumal da das Fleiſch nicht eher hingegeben werden konnte, als es exiſtirte. Darauf bat ſich Beza die Freiheit, ihm einige Fragen vorlegen zu dürfen, und fing an den Prälaten dialektiſch zu catechiſiren. Dieſer geſtand zu, daß von Anbeginn der Welt eine Kirche beſtanden, daß die Kirche eben nur durch einen Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen eine Kirche geweſen, und endlich, daß Jeſus Chriſtus wahrer Gott und wahrer Menſch eben dieſer Vermittler von jeher geweſen ſey. „Wohlan denn," rief Beza weiter ſchließend," ſo iſt die Verbindung mit Chriſto und die Theilhaftigkeit der Gläubigen an ihm nicht bloß auf die Zeit zu beſchränken, ſeit welcher er thatſächlich ſeine Gottheit mit unſerer Natur verbunden hat. Was nach der äußerlichen Ordnung der Dinge noch nicht vorhanden war, das war von jeher nach ſeiner Kraft und Wirkung den Augen des Glaubens gegenwärtig. Steht nicht geſchrieben, daß Abraham ſeinen Tag geſehen und daß er ſich gefreuet habe (Joh. 8, 56), und ſchreibt nicht Paulus an die Korinther (1 Cor. 10, 4), daß die Väter daſſelbe geiſtige Fleiſch gegeſſen und denſelben geiſtigen Trank getrunken haben?" Beiſtimmend fügte der Cardinal noch hinzu, ſo hieße es auch in der Apokalypſe (13, 8): das Lamm ſey geſchlachtet worden von Anbeginn der Welt. Als darauf ſich Beza eines weiteren ausgelaſſen über den Unterſchied des Alten und Neuen Bundes, ohne daß der Cardinal etwas dagegen hätte einzuwenden gehabt, ſo kam er unvermeidlich auf die Frage: Wie

die Worte: „Das iſt mein Leib" zu verſtehen ſeyen? „Wir ſind nicht einig in dieſem Punkte, der doch von großer Wichtigkeit iſt," ſagte der Cardinal. „Ich geſtehe es offen und frei ein," erwiederte Beza, „und obgleich es mir herzlich leid iſt, daß keine größere Einigkeit hierin zwiſchen uns ſtattfindet, die wir uns doch alle Chriſten nennen, ſo will ich doch, wenn es denn ſeyn muß, lieber auf dieſe Art reden hören, als wenn man uns vorſpiegeln wollte, wir ſeyen da in Eintracht, wo doch ſehr großer Zwieſpalt herrſcht." „Wohlan," entgegnete der Cardinal, „in meiner Diöceſe lehre ich die kleinen Kinder auf die Frage: Was iſt das Brod im heiligen Abendmahle? antworten: Es iſt der Leib Jeſu Chriſti. Findet ihr das unrecht?" „Nein," ſagte Beza, „denn es ſind des Herrn eigene Worte. Aber der Hauptpunkt der Frage beſteht darin, zu beſtimmen, in wiefern das Brod der Leib Chriſti genannt werde. Denn ein Ding, das Etwas iſt, iſt nicht nothwendig auf eine und dieſelbe Art und Weiſe, was es iſt." Dann über die beim Sacrament üblichen Ausdrücke ſich weiter erklärend, machte der Cardinal ihm keinen weiteren Einwurf, als daß er bei Gelegenheit der Stelle: Chriſtus war der Fels (Petra erat Christus) jene andere entgegenhielt: „Das Wort ward Fleiſch," auf welche ihm Beza auch hinlänglich antwortete:[24]) „Die ganze Streitſache läßt ſich auf vier Punkte zurückführen: der erſte handelt von den Zeichen, der zweite von der bezeichneten Sache, der dritte von der Verbindung der Zeichen mit dem Bezeichneten, der vierte von dem Genuſſe der Zeichen und der bezeichneten Sache. Im erſten Punkte weichen wir darin von einander ab, daß ihr beim heiligen Mahle keine andern Zeichen annehmt, als gewiſſe äußere

24) In dieſer ganzen Darſtellung befolge ich drei Quellen, die ſich gegenſeitig ergänzen und erläutern: 1) den franzöſiſchen Brief Bezas an Calvin, den er am anderen Tage geſchrieben und die lateiniſche Ueberſetzung deſſelben (in der von Beza beſorgten Ausgabe der Briefe Calvins, Genf 1576, Fol. p. 247) in welcher manches ſehr charakteriſtiſche ausgelaſſen iſt, aber noch viel mehr hinzugeſetzt, aus einer Quelle, die am Ende dieſes Briefes angezeigt iſt. 2) Den Bericht wie ihn beinahe wörtlich nach dieſem lateiniſchen Briefe die Hist. Ecclésiast. I. p. 492 u. folg. giebt. 3) Den Bericht des La Place in ſeinen 1565 herausgekommenen Commentaires de l'Estat de la Religion et de la République (Edit. Panthéon, p. 155). Dieſer letztere trägt ein Gepräge, das vermuthen laſſen ſollte, La Place habe dieſe Unterredung mit angehört. Er war Hugenot und von der Königin wohl gelitten und wurde manchmal von derſelben um Rath gefragt.

Erſcheinungen (Geſtalt des Brodes und Weines), während wir das Weſen des Brodes und Weines beibehalten, nach aller Sacramente Natur und Art und nach der ganzen heiligen Schrift." — „Nein, nein!" erwiederte der Cardinal. „Ich getraue mir zwar wohl die Verwandlung behaupten zu können, aber die Theologen hätten etwas Beſſeres thun können, als eine ſolche Hauptſache daraus zu machen, und ich, für mein Theil, bin nicht der Meinung, daß die Kirche ſich deßwegen entzweien ſolle." „Was den zweiten Punkt anbelangt," fuhr Beza fort, „ſo behaupten wir nicht, daß nur allein das Verdienſt des Todes und des Leidens Chriſti uns durch Brod und Wein bezeichnet werden, ſondern der wahre für uns gekreuzigte Leib, das wahre für uns vergoſſene Blut, mit einem Worte, daß Chriſtus ſelbſt als wahrer Gott und Menſch uns durch dieſe Zeichen bedeutet und dargeboten wird, um unſere Herzen und Gedanken durch den Glauben in den Himmel zu erheben und durch den Glauben, Seiner mit allen Gütern und ewigen Himmelsſchätzen, die er in ſich ſchließt, theilhaftig zu werden zum ewigen Leben, eben ſo wahrhaftig und gewiß, als wir hier die natürlichen und körperlichen Zeichen ſehen, eſſen und trinken." Damit war der Cardinal zufrieden. — „Es iſt mir lieb, das zu vernehmen," ſetzte er hinzu, „denn man hatte mir geſagt, daß euere Meinung eine ganz andere ſey." „Drittens erklären wir," ſagte Beza weiter, „daß ein großer Unterſchied zwiſchen Wein und Brod des heiligen Abendmahles und gewöhnlichem Weine und Brode ſtattfinde. Gemeiner Wein und gemeines Brod ſind gewöhnliche und natürliche Creaturen nach der Art und Weiſe, wie es Gott gefallen hat ſie zu erſchaffen, Brod und Wein des Abendmahls aber ſind Sacramente, d. h. ſichtbare Beglaubigungszeichen des Leibes und Blutes des Herrn. Was aber die Zeichen zu Sacramenten macht, verändert darum nicht ihr Weſen, das unverſehrt bleibt, ſondern beſtehet darin, daß ſie zu einem ganz andern Gebrauche, als ihre Natur mit ſich bringet, dienen und beſtimmt ſind. Von Natur ſind ſie zur körperlichen Nahrung beſtimmt, wenn ſie aber Sacramente geworden, ſo bezeichnen ſie dasjenige, was zur geiſtlichen Nahrung dient. Wir ſchreiben ſodann auch dieſe Veränderung weder der Kraft gewiſſer über ſie ausgeſprochener Worte, noch der Willensabſicht desjenigen zu, der ſolche ausſpricht, ſondern der Kraft und Macht Gottes, von deſſen Willen und Befehl hierin ſein

Wort Zeugniß giebt. Weil nun die bezeichnete Sache von unſerem Herrn ebenſo wahrhaftig als die Zeichen ſelbſt uns dargeboten werden, ſo beſtehet darin und in nichts anderem die Verbindung der Zeichen und der bezeichneten Sache: der Leib und das Blut Chriſti werden uns wahrhaftig dargeboten und mitgetheilt im heiligen Abendmahle, nicht als ob Chriſtus mit, oder unter, oder in dem Brode und Weine, oder an irgend einem andern Orte ſey, als im Himmel, wohin er aufgefahren, um auch ſeiner menſchlichen Natur nach daſelbſt zu bleiben, bis daß er wiederkomme zu richten die Lebendigen und die Todten." Darauf erwiederte der Cardinal, er wolle die Brodverwandlung durchaus nicht ſo ſehr hervorgehoben wiſſen und man müſſe allerdings Chriſtus wahrhaft im Himmel ſuchen. Er ſprach dann etwas verworren von einer räumlichen Gegenwart und von der Meinung einiger deutſchen Theologen, worin man ihm, die Wahrheit zu ſagen, wohl anhörte, daß er in dieſen Dingen gar ſchlecht zu Hauſe war, ſo wie er denn ſelbſt bekannt hat, daß er den größten Theil ſeiner Zeit zu ganz andern Dingen verwendet habe.

Dieſe Gelegenheit ergreifend entgegnete Beza: „Es iſt gewiß, mein Herr, ich ſag es offen und frei, daß wir in dieſem dritten Punkte mit einigen Deutſchen nicht übereinſtimmen, aber demohngeachtet, ſtimmen wir, Gott Lob, insgeſammt darin überein, daß wir die Wandlung mit allem, was daraus folgt, verwerfen und Alle die wahre Communion an dem Leibe und Blute des Herrn bekennen." — „Bekennt ihr denn," verſetzte der Cardinal, „daß wir in dem heiligen Abendmahle natürlich und dem Weſen nach des Leibes und Blutes theilhaftig werden?" — „Das iſt eben der vierte Punkt, den ich noch zu berühren hatte," fuhr Beza fort. „Wenn ich's zuſammenfaſſe, ſo iſt das unſere Meinung: Man nimmt mit der Hand, ißt und trinkt die natürlichen Zeichen, die bezeichnete Sache aber, Chriſti Leib und Blut, wird Jedermann wahrhaft und ohne alle Täuſchung dargeboten, aber nur geiſtig, durch den Glauben empfangen, nicht mit der Hand und auch nicht mit dem Munde. Demohngeachtet iſt dieſes Empfangen und Theilhaftigwerden ſo gewiß als dasjenige, welches wir mit den Augen ſehen und mit den Händen berühren, uns nur immer gewiß ſeyn kann, obgleich das Geheimniß dieſer Theilnahme, dieſer Wirkung des heiligen Geiſtes und des Glauben alles unſer Wiſſen und Verſtehen überſteiget." „Das

gefällt mir, gnädige Frau," ſagte der Cardinal, ſich zur Königin wendend, „und das iſt auch meine Ueberzeugung, und wenn man ſo friedlich und mit Gründen verfährt, iſt alle Hoffnung, daß die Unterhandlung einen glücklichen Ausgang haben werde." „Sehen Ew. Majeſtät, ſetzte Beza hinzu, „das ſind nun die ſo lange bedrängten und durch jegliche Verläumdung unterdrückten Sacramentierer."[25]) — „Höret ihr, Herr Cardinal, er ſagt, daß die Sacramentierer keine andere Meinung haben, als diejenige, welcher ihr ſelbſt beiſtimmet," ſagte die Königin, und ſehr erfreuet über dieſen Anfang, wie ſie es denn nachher auch gar nicht hehl hatte, gab ſie das Zeichen zum Aufbruche, denn es war ſchon ſpät. „Es freuet mich gar ſehr, Herr von Bèze, euere Bekanntſchaft gemacht zu haben," ſagte der Cardinal beim Abſchied, Beza auf die Schulter klopfend und ihm die Hand reichend, „und ich beſchwöre euch bei Gott, daß ihr mit mir handelt, damit ich euere Gründe vernehme und ihr die meinigen. Ihr werdet finden, daß ich nicht ſo gar ſchwarz bin, als man mich gemalt hat." Kaum hatte Beza ihm für dieſe Bereitwilligkeit gedankt und ſeinerſeits in einem ſo hoch nöthigen und heiligen Werke alle mögliche Dienſte erboten, ſo faßte das Fräulein von Cruſſol, Oberhofdame, wie ſie denn eine gar freimüthige und ſpitze Zunge hatte, mit kecker Schalkhaftigkeit den Cardinal bei der Hand und ſagte ihm ganz laut mit einem Seitenblick auf die Geſellſchaft: „Vortrefflich, lieber Herr, für heute Abend, aber wie morgen?"[26]) Während ein leiſes Lächeln über die Lip-

---

25) Die Summa bei Schloſſer (Beza, 356) ſetzt hinzu: cum illa meliorem spem faceret prosequutus est Beza, — interim mortui sunt illi. Atqui parcendum erat sanguini innoxio. Davon weiß Beza in ſeinem Briefe nichts. Daß die Königin einige begütigende Worte geſprochen haben mag, iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Beza aber ſogleich beim erſten Anlaß eine ſo trotzig bittere Antwort gegeben haben ſollte, iſt bei ſeinem eigenen und der anderen authentiſchen Quellen Schweigen, vollends unwahrſcheinlich. Bei der Erwähnung der begütigenden Antwort der Königin unter ſeinen Collegen mag ihm das Wort im gerechten Unwillen wohl als eine nachträgliche Bemerkung entfahren ſeyn. Beza, der hier ſo genau berichtet, hätte ſich gewiß nicht geſcheuet ein ſolches Wort an Calvin zu berichten.

26) So berichten die beiden Briefe, der franzöſiſche und der lateiniſche. In der Hist. Eccles. I. 497 ſteht mehr eine Erläuterung dieſer ſpitzigen Worte: La Dame de Crussol, comme elle est fort libre en parole, dit, qu'il fallait avoir de l'encre et du papier pour faire

pen derjenigen flog, die den Cardinal eben ſo gut kannten und bei ſich dachten, die Dame könne vielleicht Recht haben, dankte Beza der mit freundlichem Gruße ſich zurückziehenden Königin für die gnädige Aufnahme und bat ſie, in dieſem gütigen Wohlwollen und dieſer Geneigtheit zu verharren. Es war eilf Uhr. Nach ſolchem zweiſtündigen Anhören von theologiſchen Streitpunkten von der abſtruſeſten Art, namentlich für Laien, ſollte man glauben, daß jedermann ſich nach Ruhe geſehnt hätte, aber ſo groß war die religiöſe Aufregung und das dadurch geſteigerte religiöſe Bedürfniß, daß nach der Entfernung der Königin und ihres Gefolges man Beza erſuchte, noch zu bleiben und den Tag mit Gebet und Ermahnung zu beſchließen. Dieſer Feierlichkeit wohnten außer dem König Anton, Condé und deſſen Gemahlin und der Dame von Cruſſol auch noch der Admiral mit ſeiner Gattin, der Herr von Mombrun und der Geheimſchreiber Courdin bei. Friſch und muthig, als ob er ſelbigen Tages noch nichts gearbeitet, ſprach er zu dieſer Verſammlung Worte der Belehrung, des Dankes gegen Gott und der Standhaftigkeit in ſeiner heiligen Sache. Alle gingen freudig und voll tröſtlicher Zuverſicht von dannen, nur Navarra nicht. Daß er ſich jetzt in Zeit und Umſtände fügte, war nur Schwäche und Unentſchiedenheit, die im Hinblick auf das Benehmen der Königin nur noch größer wurde. Die anderen alle, die hier zugegen waren, haben Glauben gehalten bis ans Ende.

Es war kein unwichtiger und, wie es ſchien, auch kein erfolgloſer Tag für die gute Sache geweſen. Beza hatte ſelbſt bei den weniger Günſtigen, die ihn ſahen und hörten, den vortheilhafteſten Eindruck hinterlaſſen. Mit welchen Hoffnungen und Gebeten mag er ſich endlich, nachdem er einem und dem andern der harrenden Gefährten noch ſummariſch den Hergang der Audienz erzählt hatte, zur Ruhe gelegt haben! Es galt den Sieg der

---

signer au Cardinal ce qu'il avait dict et avoué, car, disait elle, demain il dira tout le contraire. In dem Originalbriefe ſteht bloß: Car tenant le Cardinal par la main elle luy dict tout haut: Bon homme, pour ce soir! mais demain, quoi?

Der ſummariſche Bericht bei Schloſſer (Beza, 357): Cum surrexissent, foemina liberrimae, imo procacis linguae, quae praeest Reginae gynaeceo et cubiculo, manu Cardinalis apprehensa: En optimus vir hodie, inquit: quid autem cras? nihilo melius quam antea. Dieſe letzten Worte ſind abermals ein Zuſatz des Berichterſtatters.

Sache Gottes und Jeſu Chriſti, und ſelbſt der verſchrienſte Gegner, der Cardinal von Lothringen, ſchien ja bereit der beſſern Einſicht Gehör zu geben. Aber dieß war leider nur augenblickliche Politik und Ueberraſchung eines Mannes, der ſich mehr darin geübt hatte, Ränke zu ſchmieden und Hofcabalen zu Gunſten ſeines Anſehens und ſeines Hauſes zu ſpielen, als die Wahrheit zu erforſchen und diejenigen religiöſen Streitfragen zu ergründen, welche die ganze Chriſtenheit damals ergriffen hatten.

Der Sinn und Ernſt für das Religiöſe, der Glaube an das Höhere und Ewige war dieſem ſonſt nicht unempfindlichen und geiſtig reich begabten Manne durch das beſtändige Lug- und Trugleben abhanden gekommen. Er war mit zu vielen, großentheils ſelbſt geſponnenen Netzen der Intrigue und der Herrſchſucht umgarnt; er hatte ſchon zu oft den Engel der Unſchuld und der Wahrheit mit Füßen getreten, als daß er dem letzten Rufe desſelben, der, wie aus dem Benehmen mit Beza hervorgeht, an dieſem Abend noch einmal ſchwachen Anklang fand, hätte mit Aufgeben und Verdammen ſeines ganzen früheren Lebens Gehör geben können.

Sogleich nach der Unterredung, als er wieder in ſeine Umgebung kam, erröthete er nicht [27]), weil er im Augenblick ohne Zeugen war, die ganze Unterredung der Wahrheit zuwider vorzubringen, und als des andern Morgens Beza, den man darum erſucht hatte, zum Admiral kam, um dort vor einer wo möglich noch größeren und erlauchteren Geſellſchaft als am vorigen Tage zu predigen, berichtete man ihm mit Entrüſtung, wie das Fräulein von Cruſſol Recht gehabt und der Cardinal am ganzen Hofe, ja bereits ſchon bis nach Poiſſy und noch weiter hin das Gerücht habe ausſtreuen laſſen, Beza ſey in der geſtrigen Unterredung von ihm überwunden und zum römiſchen Glauben zurückgebracht worden. [28]) Beza konnte ſich eines unwillkührlichen

27) Ac si linguam centum testibus praecidisset: a quibus passim traducta fuit ejus stoliditas. Summa bei Schloſſer.

28) Caſtelneau ſagt von dem Privatgeſpräch folgendes: Il y eut aussi plusieurs propos familiers, qui furent tenus entre le Cardinal de Lorraine et Théodore de Besze, que l'on a imprimés et toutes fois desguisés et supposés en telle sorte que ledit Cardinal se trouveroit Lutherien et qu'il n'approuve point la Transsubstantiation: à quoy il ne pensa jamais, comme il a bien faict connoistre en plusieurs sermons qu'il a faicts et mesmement en la harangue qu'il fit

Erſtaunens und eines bittern Lächelns über eine ſolche Frechheit nicht erwehren. „Gott Lob, daß ich tüchtige Zeugen vom Gegentheil habe", ſagte er dann ruhig auf die Herren und Damen blickend, welche der Unterredung beigewohnt hatten. Ja als Montmorency, der Connétable, bei der Mittagstafel mit einem gewiſſen hämiſchen Behagen der Königin die Bemerkung hinwarf: der große Prädikant Beza ſey alſo beim erſten Zuſammentreffen vom Cardinal widerlegt und überwunden worden, ſo erklärte ihm dieſe mit einem gewiſſen Eifer laut vor der ganzen Geſellſchaft: „Ich habe ſelbſt beigewohnt, Connétable, und kann euch verſichern, daß ihr ganz ſchlecht berichtet ſeyd." Die Antwort war, in ihrer Kürze ſelbſt, gewiß ſehr bedeutſam für alle Gegenwärtige und mußte für den alten Baron des Reichs um ſo ärgerlicher ſeyn, da ſeine Partei von der Königin ſelbſt dadurch an den Pranger geſtellt wurde, zumal da auch ſein älteſter Sohn, Franz von Montmorency, mit ihm wegen der Guiſen zerfallen war und ſich damals ganz zu denen von Chatillon hielt. Die Unterredung und der Streit über den Ausgang derſelben war in

---

en pleine assemblée audict Poissy où le roy estoit présent. Alle dieſe Unrichtigkeiten hat Le Laboureur, der Aumonier du Roi, wie ſo viele andere unberührt ſtehen laſſen. Was beweiſt das, wenn ein Mann wie dieſer Cardinal ſpäterhin als Prälat von der Transſubſtantiation predigt? In der Rede, welche er zu Poiſſy hielt, iſt vollends wie wir ſehen werden, der Transſubſtantiation und der Meſſe ſogar mit keinem Worte Erwähnung gethan. Es ſey hier ein für alle Mal bemerkt: Caſtelnau iſt politiſcher, d. h. moderirter Katholik, in den diplomatiſchen und militäriſchen Dingen wohl unterrichtet. Die religiöſen Fragen, welche die Welt bewegten, waren ihm widerwärtig und das Disputiren darüber ſchien ihm ärgerlich und gefährlich und er ſagte mit dem alten Montmorency: es ſoll beim Alten bleiben. Daher iſt er auch ſehr ſummariſch bei dem Colloquium zu Poiſſy, während welches er ſich bei Maria Stuart in Schottland und in England aufhielt. Er ſchrieb ſeine Memoiren als Geſandter bei Eliſabeth, in den Jahren 1574 und 75. Seine oben angedeutete Anſchauungsweiſe in Religionsſachen geht am beſten aus ſeinen eigenen Worten hervor: Il est bien certain que tout ce qui est mis en dispute engendre doute. Aussi est-ce une faulte bien grande de vouloir mettre sa religion en doute, de laquelle on doit estre entièrement asseuré. Voilà pourquoi non seulement les princes musulmans et infidèles, mais davantage le duc de Moscovie, qui est un grand Monarque et qui est Chrestien, a deffendu de disputer aucunement de la Religion. Aussi fut il deffendu etroitement entre les Hébreux, de disputer de la loi de Dieu et permis seulement de la lire. Et ne faut pas douter que toutes les hérésies ne soient provenues des disputes trop curieuses de la religion chrestienne. V. Castelnau Edit. Panth. p. 135.

aller Munde und da ſich bald die Wahrheit herausſtellte, ſo war unter Hohen und Niederen an dem Hoflager eine freudige Gährung entſtanden. Selbſt die bisherigen Gegner geriethen in banges, ſorgliches Schwanken und unheimliches Erwarten eines möglichen Umſturzes; die zahlreichen Hugenotten, zu denen mit wenigen Ausnahmen beinahe der ganze anweſende Adel der Geſinnung nach gehörte, und beinahe zwei Drittel der zu Pontoiſe verſammelten Stände dachten, wenn der Cardinal, der Hauptgegner, geſchlagen ſey, ſo wäre es mit den Uebrigen ſchon ſo gut als völlig abgethan, und wie es in ſolcher Aufregung der Gemüther zu geſchehen pflegt, ſuchten ſie Ort und Gelegenheit auf, mit ihren Gegnern, den Papiſten, zuſammenzutreffen, ihnen ihre zuverſichtlichen Mienen zu zeigen und ſie gleichſam zu fragen, wie es jetzt ſtehe? Doch war in dieſem allen weniger ein lautes hin und her Disputiren oder ein tumultuariſches Verhandeln als ein trotziger und ſtiller Ernſt, welcher ſich nur in einzelnen Worten und durch ein lauteres und dreiſteres Singen der Pſalmen Luft machte.

Beza war jedoch anderer Meinung. Obgleich auch er die beſten Hoffnungen hegte, ſo ſah er doch tiefer in das ganze Getriebe und er kannte alle die Schwierigkeiten, welche hier zu überwinden waren. Der Admiral, welcher von dieſer Zeit an eine Achtung und Freundſchaft für ihn faßte, die nur mit ſeinem Leben aufhörte, hatte ihn nach dem Gottesdienſte, wie oft in der Folge geſchah, zur Tafel gebeten, denn die Zeit drängte und es waren viel wichtige Religionsangelegenheiten zu beſprechen. Nach Tiſche kam der Cardinal von Chatillon, des Admirals Bruder, und der Marſchall von Montmorency, der biederſte und patriotiſchſte von dieſem hohen Hauſe, um Beza zu begrüßen. Sie bezeugten beide nicht allein ihre Freude über ſein Erſcheinen, ſondern auch ihre Bereitwilligkeit, alles aufzubieten, den Sieg der Wahrheit und der guten Sache, auf den ſie zuverſichtlich hofften, aus allen Kräften zu befördern. Es war ein gegenſeitiges Stärken und Ermuthigen, und dieſe Erhebung des ganzen Weſens, welche dadurch bei Beza hervorgebracht wurde, iſt noch in dem ganzen brieflichen Berichte zu ſpüren, welchen er an dem Abend dieſes Tages (25. Auguſt) von allem, was bisher vorgefallen, ſo umſtändlich, als es das Gedränge erlaubte, an Calvin abgehen ließ. „Die Dinge ſind hier allenthalben auf eine merkwür-

dige Weiſe in Bewegung," ſo ſchließt er dieſes Schreiben. „Unterdeſſen disputiren die Prälaten (zu Poiſſy) um des Kaiſers Bart, und haben die Hand zwiſchen Thüre und Angel.[29]) Nichtsdeſtoweniger iſt es nöthiger und gerathener, anzuhalten im Gebet zu Gott, als denjenigen ſo blindlings zu glauben, welche uns jene ſo gar verächtlich und ohnmächtig ſchildern."

„Man erwartet hier Martyr mit großem Verlangen, wie ich es durch die Aeußerungen der Königin ſelber weiß. — O wenn Gott ſeiner Kirche die Wohlthat erzeigen wollte, dich hier zu ſehen, o dann würde meine Hoffnung des Sieges zur gewiſſen Zuverſicht werden und dieſem Königreiche ſomit das größte Heil widerfahren. In der That ich ſehe durchaus keine Gefahr. Ich habe leider bisher dieſen Punkt noch nicht erlangen mögen, aber ich werde alles aufbieten, ihn zu erreichen, ſo lange ich noch einen Funken Hoffnung habe, und bitte daher, du wolleſt dich immer bereit halten, um ein ſo herrliches Werk zu Stande zu bringen.[30]) Weil es Gott gefallen, ſich eines ſo armſeligen und

---

29) Merkwürdig iſt was Franz von Morel an demſelben Tage (25. Aug. 1561) auch an Calvin hierüber ſchreibt: De nouvelles de l'assemblée de Poissy: on nous a dit que jeudi dernier le Cardinal de Tournon et le Cardinal de Lorraine pleurèrent confessans qu'ils avoyent grandement failli de ce qu'ils n'avoyent repeu leurs troupeaux, mais pour faire cognoistre leur penitence de regnard ils adjousterent que c'estoyt une juste punition de Dieu dont („de ce que") ils estoyent tant molestés par les hereticques. Il y en a qui adjoustent que le Cardinal de Lorraine avoyt esté d'advis qu'on abbattist toutes les images des temples pour faire la paix entre les peuples et qu'on ne parlast plus latin ne en sermons ne en prières. Mais je ne tiens pas ce ci pour articles de foy. Mit großem Recht, denn das ſieht alles gar ſehr apokryphiſch aus! S. Mss. Genevens.

30) Die Stelle iſt merkwürdig, weil ſie obgleich dunkel die Urſache angiebt, warum Calvin nicht zum Colloquium kam. Si Dieu faisoit ce bien à son Eglise de vous y voir, alors oseray-je bien espérer certaine victoire et le plus grand bien qui jamais advint à ce royaulme. Et de faict je n'y vois point de dangier. Mais je n'ay encore peu obtenir ce poinct auquel toutes foys je ne cesserai de tascher de parvenir jusques à ce que toute espérence m'en soit ostée et de prier vouloir toujours vous tenir prest pour moyenner un si grand bien. Mss. Genevens. Aus dieſer Stelle ſcheint mir hervorzugehen, 1) daß der Genfer Magiſtrat für die Perſon Calvins zu ſehr fürchtete, und ihn daher ohne öffentlichen Geleitsbrief oder ſonſtige Garantie (etwa Geißeln) nicht wollte reiſen laſſen, und 2) daß ſich der Hof nie dazu verſtehen wollte.

Franz von Morel ſchreibt an demſelben Tage an Calvin (25. Aug. 1561). Il seroyt bien à desirer que vous y fussiez et de faict Mon-

unnützen Werkzeuges in ſo hochwichtigem Handel zu bedienen, ſo bitte ich vor allem, mich dem Gebete aller Amtsbrüder, aller Gläubigen zu empfehlen und lebe der feſten Zuverſicht, du werdeſt mir deine Gebete, deinen Rath nicht verweigern, auf deren Beiſtand ich mich nächſt Gott am meiſten verlaſſe.“ Im Andenken an die Beſorgniß, in welcher ſeine geliebte Gattin um ihn ſchwebte, fügte er noch die Bitte hinzu, der Geiſtliche Normandie, ein Haus- und Jugendfreund Beza's, möge doch dieſen Brief der Beängſtigten mittheilen, damit ſie ſich nach und nach beruhige und Muth faſſe. Wenn irgend etwas, ſo war die Nachricht von dem ehrenvollen Empfange und der Achtung und Freundſchaft, welche er von den Angeſehenſten des Reichs genoß, dazu geeignet, das Gemüth einer zärtlich liebenden Gattin, wo nicht ganz zu beruhigen, doch mächtig zu heben und zu ſtärken.

Viertes Capitel.

Die Kampfbedingungen, Muſterung der Parteien.

Die Freude, welche die zu Poiſſy verſammelten Prälaten über jene von dem Cardinal ausgeſtreuete falſche Nachricht von ſinem Siege über Beza empfanden, war nur ein flüchtiger Sonnenſtrahl, der ihnen bei dem überall ſorglich mit gewitterſchwangeren Wolken überzogenen Himmel trügeriſch leuchtete.

Ihre Sitzungen waren bereits einige Wochen eröffnet und die Verſammlung war, wenn auch nicht vollzählig, doch ſehr anſehnlich geworden. Hier ſah man den beinahe achtzigjährigen Cardinal von Tournon, Decan des Cardinalcollegiums und als Erzbiſchof von Lyon Primas des Reiches, einen Mann, der in politiſchen Dingen nicht unerfahren war und durch zahlreiche Geſandtſchaftsreiſen ſich nützlich gemacht hatte, ein Freund und Be-

sieur de Beze nous a asseuré de vostre bonne volonté, dont de ma part j'ai esté merveilleusement aise. Mss. Genevens.

ſchützer der Gelehrten, aber in den religiöſen Angelegenheiten, wie die allermeiſten ſeiner Collegen, beinahe gänzlich unwiſſend, und nicht allein wie der Connétable von Montmorency aller Veränderung als ſtaats- und kirchengefährlich zuwider, ſondern auch von einem unvertilgbaren und rückſichtslos eigenſinnigen und hartnäckigen Haſſe gegen die Neuerer glühend. Er führte in der Verſammlung den Vorſitz. [1])

Der zweiundſechzigjährige Cardinal von Armagnac, Erzbiſchof von Toulouſe, ſtand im Wiſſen wo möglich noch weit hinter Tournon zurück, übertraf ihn aber im Haſſe gegen die Hugenotten. Die Königin von Navarra ſchrieb ihm einſt auf einen mit falſchen Citaten aus der h. Schrift angefüllten Brief: „Sehet nur Lucas am zweiundzwanzigſten einmal recht an und leſet ein andermal die Stellen beſſer, ehe ihr ſie verkehrt anführt; das könnte man mir allenfalls, einem Weibe, verzeihen, aber wie einem Cardinal, der ſo alt und doch ſo unwiſſend iſt! Wahrlich mein Vetter, ich ſchäme mich für euch.“ [2])

Der um zwanzig Jahre jüngere Cardinal von Bourbon, Erzbiſchof von Rouen, Bruder des Königs von Navarra, wenn auch etwas gebildeter, war doch wie dieſer ein wenig ſelbſtſtändiger, ſchwacher, um Geld und Pfründen mehr als um alles andere beſorgter Herr, deſſen Ohr den ſchlauen und für ihn beſorgt ſcheinenden Einflüſterungen der Guiſen immer offen ſtand, der ſich aber doch mit Abhalten von Proceſſionen gegen die Ketzer begnügte und ſelten eigenmächtig etwas Blutiges gegen dieſelben vornahm.

Der Cardinal von Chatillon, ein mittlerer Bruder Coligny's und d'Andelots, war, wie ſchon oben berührt worden, nicht allein durch die Familienverbindung, ſondern auch aus eigener Ueberzeugung hugenottiſch geſinnt. Auch er war kein theologiſch gebildeter, aber doch freiſinniger und, wie alle Chatillons, eben ſo kluger als charakterfeſter Mann, der trotzdem, daß er ſchon damals im Sinne hatte, ſich mit der öffentlich von ihm und ſei-

---

1) Er allein beſaß vier Erzbisthümer und ſechs der erſten Abteien Frankreichs.

2) Mém. de Condé. Edit. 4. IV. p. 603. der franzöſiſche Ausdruck iſt noch viel ſtärker und charakteriſtiſcher: mais un Cardinal estre si vieil et si ignorant.

ner Familie als Frau behandelten Iſabella von Hauteville, Dame von Lore, zu verheirathen, ſich nicht im geringſten gemüſſigt fand, ſeine Pfründen aufzugeben [3]) und in der Folge unter dem Namen eines Grafen von Beauvais in ſchwierigen Unterhandlungen und mühſamen Geſandtſchaftsreiſen der Partei, welcher er unwandelbar ergeben blieb, die wichtigſten Dienſte leiſtete.

Johann von Montluc, Biſchof von Valence, Bruder des kriegeriſchen Hugenottengegners Montluc, Statthalters in der Guyenne, war ein durch ſechzehn beinahe in allen Ländern, ſogar zum Sultan unternommene Geſandtſchaftsreiſen bei der Königin Mutter durch ſeine Geſchicklichkeit und Fügſamkeit beſonders vielgeltender und eben deßwegen mit einträglichen Herrſchaften und Pfründen reichlich verſehener Prälat. Ein Schützling der Königin Margaretha von Navarra und offener Anhänger und Vertheidiger der freieren Prediger Gerhard [4]) Rouſſel, Courault und Bertaut (1533 — 1534) war er durch die ihm höheren Orts verſchaffte Gelegenheit zur Entfernung zuerſt nach Conſtantinopel dem chriſtlichen Ketzereifer ſeines Vaterlandes entronnen, hatte nachher als Biſchof ſelber eine Art Disciplinarreform in ſeiner Diöceſe vorgenommen (1558) und den ihn deßwegen der Ketzerei anklagenden Erzprieſter ſeiner Hauptkirche zur öffentlichen Abbitte gezwungen. [5]) In der oben erwähnten Verſammlung zu Fontainebleau hatte er eine obgleich ſchonendere, doch im Ganzen mit Marillac übereinſtimmende Reformationsrede [6]) gehalten und pre-

---

3) Der ſpaniſche Geſandte ſchreibt vom 10. Mai 1561 aus Rheims, wo die Salbung des Königs vor ſich gehen ſollte: Il ne fauldroyt plus au Sacre que la place de Madame la Cardinale; qu'est chose tant publioque, que j'entends l'Amiral la faict précéder sa femme. Mém. de Condé II. p. 11. Dieß that der Admiral nach dem herkömmlichen Gebrauch, weil der Cardinal ſein älterer Bruder war.

4) Dieß geht aus einem Briefe Joh. Sturms an den Biſchof ſelbſt hervor: Novi te anno trigesimo tertio et quarto, quo tempore *Gerardus Rufus* in Aula concionabatur et tametsi vox tua interquievit aliquot annis, *tamen tunc libere sonuit veritatem Domini* et nunc audio de tuo praeclaro facto atque confessione. Epp. Mss. Archiv. Capit. Thomani protestant. Argentin.

5) V. le P. Anselme Hist. Généal. de la maison de France I. 652.

6) Sie ſteht in den Mém. de Condé I. p. 555. Harangue faicte devant le Roy François second à l'Assemblée des trois estats faicte à Fontainebleau, au moys de Janvier (was falſch, da die Verſammlung nach allen gleichzeitigen Berichten im Auguſt ſtattgefunden) 1560 par Monsieur l'Evesque de Valence.

digte dann auch, wie oben geſagt, am Hofe nach dem Wunſche der Königin in dem Sinne eines Interims, das Katharina gar gern eingeführt hätte. Es war ein gewandter geiſtreicher Weltmann nicht ohne guten Willen, aber er beſaß weder theologiſche Gelehrſamkeit noch Charakter und es ging ihm jener Ernſt für die Wahrheit ab, welcher allein den Muth giebt, etwas zu wagen und durchzuführen. In dieſem Sinne und Geiſte war Montluc den Lothringern und vor allen dem Cardinal wegen des Einfluſſes am Hofe verhaßt, und der Königin deßwegen nur um ſo willkommener. [7]) Daß aber gerade in dem Delphinat, der Statthalterſchaft des Herzogs von Guiſe, und namentlich in Valence, dem Sitze einer damals nicht unbedeutenden hohen Schule, die Ketzerei nicht ohne das Zulaſſen des Biſchofs von Tag zu Tag immer herrſchender wurde, das war den beiden Brüdern von Lothringen ein ſchmerzhafter Dorn im Auge.

---

7) Hist. Ecclés. T. I. 344. Car celui-cy (der Biſchof von Valence) estant en son evesché, s'estoit meslé de prêcher contre la coutume des evesques de maintenant et faisant comme un meslange des deux doctrines, blasmant ouvertement plusieurs abus de la papauté qui faisoit croire qu'il y en avait plus qu'il n'en disoit et qu'on presta plus facilement l'aureille à l'autre parti.

T. III. 277. wird er bezeichnet als: homme de merveilleux esprit qui dans les affaires de la religion, même depuis la guerre commencée, s'estoit rendu à Orléans (zum Prinzen Condé) et s'estoit tellement porté qu'il semblait estre de ce parti, et ce neantmoins d'autre costé s'entretenoit de telle sorte avec la Reine Mere que plusieurs le tenoient pour estre du nombre de ceux qui savoient faire leur profit de tout.

Brantome entwirft folgende Charakteriſtik von ihm: Mr. l'Evesque de Valence, fin, délié, rinquant(?) rompu et corrompu, autant pour son savoir que pour sa pratique. Il avoit esté pour sa premiere profession Jacobin et la feue Reine de Navarre, Marguerite, qui aimait les gens savans et spirituels, le connaissant tel, le défroqua et le mena avec elle à la cour, le fit connaitre, le poussa, lui aida, le fit employer en plusieurs ambassades. Car je pense qu'il n'y a guère pays en l'Europe ou il n'ayt esté ambassadeur et en negociation ou grande ou petite, jusques à Constantinople, qui fut son premier avancement, et à Venise, en Pologne, Angleterre, Escosse, et autres lieux. On le tenoit Lutherien au commencement et puis Calviniste contre sa profession episcopale; mais il s'y comporta modestement par bonne mine et beau semblant. La Reine de Navarre (Margaretha) le défroqua pour l'amour de cela. Mémoires de Brantôme (Edit. 12. Lond. 1789). Tom. II. p. 238. De Thou ſpricht, indem er ſeinen Tod erwähnt, mit einer bedauernden Achtung von dieſem Manne, im Anfange des LXVIII. Buches ſeiner Geſchichte.

Bei weitem nicht ſo einflußreich geiſtvoll und beredt war Peter du Val, Biſchof von Seez in der Normandie, ein ruhigerer und ernſterer Prälat, Bruder eines eben ſo gelehrten als dem Proteſtantismus bis zum Märtyrertode ſtandhaft zugethanen[8]) Parlementsrathes zu Paris, welcher nicht wenig mag dazu beigetragen haben, daß auch dieſer Geiſtliche der mit Gewalt hereinbrechenden Reform wenigſtens nicht abgeneigt war.

Daß außer den erwähnten und dem Cardinal von Lothringen, der ſchon hinlänglich geſchildert worden iſt, und ſeinem unbedeutenderen Bruder, dem Cardinal von Guiſe, einem erſt vierunddreißigjährigen jungen Manne, keiner unter den zu mehr als vierzig verſammelten Biſchöfen und Erzbiſchöfen ſich nicht einmal ſo viel hervorgethan, daß ein gleichzeitiger Bericht der einen oder anderen Partei den Namen genannt hätte, iſt charakteriſtiſch genug. Es waren meiſtens nachgeborne Söhne hoher, adeliger Häuſer, die man einem zur Sitte und beinahe zum Geſetz gewordenen Mißbrauche zufolge durch eine Biſchofsmütze oder Abtei verſorgte, die aber in der Regel, außer gewiſſen ſeltenen Ceremonientagen, nie in ihrer Diöceſe waren, ſondern auf ihren Schlöſſern oder am Hofe als adelige Herren in Spiel und Galanterie, in Ränkeſchmieden und „Partitenmacherei", wie man es nannte, dem weltlichen Adel nicht allein nichts nachgaben, ſondern es ihm wo möglich noch zuvor zu thun ſuchten.

Da brach die ernſte Zeit herein, welche Rechenſchaft forderte von ihrem Haushalten, die ganze römiſche Hierarchie in Frage ſtellte und ihre eigene Exiſtenz bedrohete. „Weil nun der größte Theil dieſer Verſammlung," wie ein Zeitgenoſſe gewiß nicht mit Unrecht ſagt,[9]) „durchaus nicht im Stande war, über Religion und religiöſe Dinge zu verhandeln, weil den einen alle gelehrte Bildung abging und die anderen ſich nie um die heilige Schrift bekümmert hatten, ſo ſuchten ſie dieſem Uebelſtande abzuhelfen, indem ſie einige Theologen und ſonſtige Geiſtliche vom Fache mitbrachten, welche ſie in ihrer Gegenwart disputiren ließen und deren Entſcheid ſie die Sache anheim ſtellten. Obgleich die meiſten unter ſich in der Hauptſache der römiſchen Kirchenlehre einig waren, ſo hinderte dieß nicht, daß ſowohl unter den

8) Hist. Eccles. II. 358.
9) Hist. Eccles. T. I. p. 489.

Prälaten, als auch unter den graduirten Theologen, die einen, um ſich geltend zu machen, die andern von dem Strohfeuer eines augenblicklichen guten Willens ergriffen, in gar manchem verſchiedener Meinung waren. Einige hätten ſogar nicht ungerne geſehen, wenn man an die Reformation der Lehre gegangen wäre. Es bekannten auch die Prälaten nothgedrungen ſelber, daß mehrere unter ihnen eingeriſſene, namentlich die ſchnöde Mißachtung der alten Kirchenordnung betreffende Mißbräuche abzuſtellen ſeyen, und da ihnen der Gefahr der Zeiten wegen daran gelegen war, ihre Ehre wenigſtens vor dem Volke zu retten, ſo mußten ſie dergleichen thun, als ob ſie ſich reformiren wollten. Ueberdieß dachten ſie ſich wohl, daß ſie dieſe Verſammlung ſchwerlich überſtehen würden, ohne mit den Gegnern zuſammenzugerathen, und begehrten daher auf dieſen Fall hin, daß ihre Theologen doch auch von den obſchwebenden Streitfragen handelten. Genug, ſie waren ſo einhellig, daß es vom Geſchrei zum Beſchimpfen und vom Schimpf nicht ſelten zu Thätlichkeiten kam, zur Beluſtigung beider Parteien des geſammten Hofes. Denn Montluc, der in dem Regentſchaftsrathe und wie geſagt in der Intimität der Königin war, ſo wie auch jeder ſonſt Beleidigte, ermangelte nicht, ſolches unter dem Siegel der Verſchwiegenheit mitzutheilen. Worüber der Cardinal von Lothringen ſo entrüſtet war, daß, als ſeine Collegen ihn wegen der Hülfsgelder, die der Clerus erlegen ſollte, zum Unterhändler an dem Hofe bezeichneten, er ſich nicht enthalten konnte, in Gegenwart aller unter anderen in die Worte auszubrechen: Duodecim sumus, sed unus ex nobis Diabolus est. [10])

10) Monsieur le Cardinal de Lorraine fust prié par Mons. le Card. de Tournon, qui comme plus ancien présidait en la dicte assemblée, de en aller faire les remontrances au Roy et au conseil: et lors respondit qu'il ne refuseroit jamais telles charges qui concernent le bien publicq et la tranquillité universelle de toutes les Eglises de ce royaume, mais qu'il estoit contrainct de dire: *Duodecim sumus, sed unus ex nobis Diabolus est;* et passant plus outre qu'il y avoit ung evesque de la Compagnie („Monluc“) lequel il ne nommeroit poinct, mais que Dieu permetteroit que il seroit cogneu pour tel qu'il est, avant que l'assemblée fust départie qu'il avoit revélé ce qui se faisoit en la dicte assemblée et avoit voulu faire trouver mauvais à la Royne-Mere et à son Conseil plusieurs propos tenus par le dict sieur Cardinal de Lorraine, dont toutesfois la Royne mere ni son Conseil ne croiroient rien et l'avoit en meilleure estime

Ein Dutzend Gegenſtände und Fragen, unter anderen: „was den Biſchöfen vorzuſchreiben; Beſtimmung der Würde und Vorzüge der Hauptkirchen; von der Beſtallung und Einſetzung der Pfarrer; von der Reformation der Klöſter; von den minderen Brüdern;" lauter Disciplinarfragen, waren wenigſtens dem Scheine nach auf die Tagesordnung geſetzt worden, um diejenigen unter ihnen ſelbſt zu befriedigen, welche wenigſtens etwas gethan wiſſen wollten. Aber auch dieſe geheime Tagesordnung wurde bekannt und erſchien mit eben ſo ſchlagenden als ſatyriſchen Antworten im Drucke zum nicht geringen Verdruſſe der geiſtlichen Verſammlung. Auf die Frage: Was man den Biſchöfen einſchärfen ſollte? hieß es unter anderem: „daß ſie den Anderen vorleuchten durch Glauben und Frömmigkeit, das Evangelium rein und lauter verkündigen, von ihren Reichthümern den Armen mittheilen und die Sacramente umſonſt verwalten." Die Vorrechte der Hauptkirchen? „Sie ſollen abgeſchafft und ſomit die Quelle des Ehrgeizes verſtopft werden." Die Reform der Klöſter betreffend: „ſolle man an die Stelle der faulen Mönche gelehrte Pädagogen und tüchtige Jünglinge ſetzen, die der heiligen Schrift fleißig oblägen, und dann, wenn ſie zur gehörigen Reife des Wiſſens und Alters gelangt ſeyn würden, der Kirche dienen und predigen, oder ſonſt dem Staate nützlich ſeyn ſollten." In dieſem Tone war auch das Uebrige abgefaßt, geſund und kernhaft, und als ob hier nach dem, was die öffentliche Meinung ſchon ausgeſprochen, gar keine lange Verhandlung mehr nöthig ſey. [11])

Viel wichtiger, ſchwieriger und ſchmerzhafter aber war den hohen Herren, welche die Heerde Chriſti wohl ſcheeren, aber nicht wei-

---

et réputation. Lors Mons. le Cardinal de Tournon luy fist responce: *quod habebat multos testes* en la Compagnie et qu'il n'avoit rien dict qui ne fust bon et sainct. Journal du Chanoine Bruslart. Mém. de Condé I. p. 49.

11) S. Mém. de Condé I, 48, wo dieſe Themata Consilii von Bruslart ſelbſt mitgetheilt werden. Der Herausgeber und Verfaſſer der Antworten ſetzt ſchließlich ſelbſt hinzu: Ut autem quae addidimus noscas, ea crassioribus elementis impressa sunt. Tu parvo hoc nostro labore fruere, aequi bonique consule et iis qui Possiaceno consilio adsunt bene precare quo vel uti annotata sunt vel ut melius eis videbuntur (e) Republica fore, ita sentiant.

Mit Recht ſagt Languet (Epist. II, 137), der dem Canzler Morbeiſen dieſe Sätze auch ſchickt: Mitto ad te ineptias de quibus nostri Episcopi disputant.

den wollten, die Geldfrage, welche die Generalſtaaten, der dritte Stand hauptſächlich,[12]) an die Geiſtlichkeit zurückwieſen. Dieſe aber knüpfte, wie natürlich in der Klemme, worein die kritiſche Lage der Dinge ſie geſetzt hatte, die Hülfe ſo viel als möglich an die Bedingung, daß in der Religionsſache alles beim Alten bliebe und den Neuerern kein Vorſchub gethan würde. Es lag alſo in der Politik der geldbedürftigen Regierung, die Prälaten durch allerlei Bereitwilligkeitsbezeugungen gegen die proteſtantiſchen Häupter und Geiſtlichen, durch allerlei unbeſtimmte Aeußerungen, welche namentlich die Königin fallen ließ, in einem heilſamen und zu möglichſt hoher Geldbewilligung führenden Schrecken zu halten und den Hugenotten auf ihre Bittſchriften hinſichtlich der Bedingungen bei dem Religionsgeſpräch nicht eher eine definitive Antwort zu geben, als bis die ſechzehn Millionen,[13]) zu welchen man ſich endlich erbötig zeigte, ein für alle Mal zugeſagt wären.

Schon einige Tage nämlich vor Beza's Ankunft hatten die geiſtlichen ſowohl als weltlichen Abgeordneten der verſchiedenen reformirten Kirchen, um keine Zeit zu verlieren und zu zeigen, daß es ihnen nicht allein hoher Ernſt ſey, ſondern daß ſie ſich auch fühlten und ihr Recht wahren wollten, eine für die Abhaltung und den Gang der bevorſtehenden Verhandlung eben ſo nothwendige als charakteriſtiſche Bittſchrift aufgeſetzt. Im Eingange dankten ſie dem Könige für das huldreich verheißene Gehör in ihrer Sache und das ſichere Geleit; bitten ihr auf Gottes Wort gegründetes Glaubensbekenntniß abermals gnädig anzunehmen; den Prälaten zu befehlen, ſolches zu unterſuchen und was ſie dagegen zu erinnern hätten, öffentlich in Gegenwart der Abgeordneten ihres Theiles vorzubringen und freie Antwort zu geſtatten, damit, nachdem alles protocollirt, verglichen und vor Sr. Majeſtät gebracht ſeyn würde, dieſelbe nebſt dem Regent-

---

12) Languets Urtheil hierüber iſt merkwürdig: Ego sane in hoc non laudo populi contumaciam, quod cum fruatur tranquilla pace et ubique habeat suas liberas negotiationes, nullam tamen Regii aeris alieni partem velit in se recipere. Epist. II. 136.

13) Languet Epist. II. 138. (vom 3. Sept. 1561). Ecclesiastici obtulerunt Regi ad persolvenda debita *quindecim* milliones francorum solvendos in annis octo, sed hoc non fuit acceptatum, et multo plus ab eis exigunt reliqui ordines (Adel und Bürgerſtand). Bruslart, der es genau wiſſen konnte, ſpricht immer von „seise millions.“ S. Mém. de Condé. I. p. 50.

ſchaftsrath darüber nach Recht und Gerechtigkeit einen Beſchluß faſſe. „Auf daß aber das Religionsgeſpräch nach gehöriger Ordnung ſtattfinde," fahren ſie fort, „ſo haben wir einige nach unſerem Dafürhalten unumgänglich nothwendige und Jeglichem gewiß einleuchtende Artikel angezeigt, deren Beobachtung wir allerunterthänigſt zu befehlen bitten."

1. Die Biſchöfe und Geiſtliche können nicht unſere Richter ſeyn, weil ſie unſere Gegenpartei ſind.

2. Es möge Ew. Majeſtät gefallen, im Beiſeyn der Königin Mutter, des Königs von Navarra, der übrigen Prinzen vom Geblüte und anderer angeſehener durch rechtſchaffenes Leben und heilige Lehre ausgezeichneter Perſonen das Colloquium zu präſidiren, damit die gehörige Ordnung geſichert ſey und Gezänk und Verwirrung verhütet werde.

3. Alle Streitpunkte ſollen allein durch Gottes Wort Alten und Neuen Teſtaments entſchieden werden, als auf welches allein unſer Glaube ſich gründen kann. Im Falle der Schwierigkeiten gewiſſer Ausdrücke wegen ſoll man auf das Hebräiſche für das Alte und auf das Griechiſche für das Neue Teſtament zurückkommen.

4. Zwei von jeder Partei erwählte Schreiber ſollen Tag für Tag ihre Protocolle gegen einander vergleichen und dieſe ſollen nur dann als richtig anerkannt werden, wenn beide Parteien ſie geſehen und unterzeichnet haben. [14])

Auguſtin Marlorat und Franz von Saint Paul, die durch ihre Stellung und Gelehrſamkeit angeſehenſten unter den zuerſt angekommenen Geiſtlichen, [15]) überreichten dieſe Schrift (17. Auguſt) [16]) in Begleitung von ſechs Herren vom Adel, Abgeordne-

14) Außer der Hist. Ecclés. T. I. 490 u. f. findet ſich dieſe Bittſchrift auch noch in Mém. de Condé II. 512. aus dem Original abgedruckt und mit dem Schluſſe, welcher in der Hist. Ecclés. fehlt: De la part des vos tres-humbles et tres obéissants subjects et fidelles serviteurs, les Députés des Eglises de Vostre Royaume qui désirent vivre selon la pureté de l'Evangille.

15) Franz von Morel an Calvin 25. Aug. 1561: Monsieur Marlorat et Monsieur de Sainct Paul et nostre Frère Monsieur Merlin estoyent icy les premiers. Mss. Genevens. S. d. Beil.

16) Dieſes Datum befindet ſich zweimal in der Hist. Ecclés. I. p. 308. u. 313. Das Recueil des Choses Mémorables etc. Edit. 1598. 8. p. 136 irrt wohl wenn es ſagt: „le dixième" und ganz falſch bemerken die Herausgeber der Mém. de Condé in 4. II. 513, daß dieſe Bittſchrift zwiſchen dem 9. und 16. Sept. überreicht worden. Sie verwechſeln dieſelbe mit einer anderen, von der ſpäter die Rede ſeyn wird.

ten der Kirchen, die ſich ſchon eingefunden hatten. Es geſchah nicht ohne Bedeutung in einer feierlichen Audienz, in welcher der junge König von ſeiner Mutter, dem Herzog von Orléans, ſeinem Bruder, dem König von Navarra, den übrigen Prinzen vom Geblüt und den Mitgliedern ſeines Rathes umgeben, auf ſeinem Throne ſaß [17]) und nachdem das Begehren von Wort zu Wort feierlich verleſen worden, empfing er aus Marlorat's Händen die Confeſſion ſammt der Bittſchrift und ſagte mit freundlichem Wohlwollen: „Ich werde dieſes euer Anſuchen meinem Staatsrathe mittheilen und euch den Beſcheid darauf durch meinen Canzler zu wiſſen thun.“ Dieſe Antwort, ſo wurde nachträglich den Bittſtellern erklärt, ſey nicht dahin zu deuten, daß man Schwierigkeit fände, das Begehrte zu gewähren, ſondern man wolle die Prälaten davon in Kenntniß ſetzen und wo möglich mit ihrer Beiſtimmung die Sache anbahnen und in das Geleiſe bringen.

Das waren Bedingungen, welche auf der einen Seite das muthige Rechtsgefühl der Reformirten und die ernſte Beſonnenheit kund gaben, welche denen ziemte, die nicht für ihre, ſondern für Chriſti Sache in den Kampf gingen, welche aber den päbſtlich geſinnten Cardinälen und Biſchöfen auf der anderen Seite ſo gefährlich, anmaßend, kühn und ſo allen exiſtirenden Kirchengeſetzen zuwider erſcheinen mußten, daß ſich wohl zu wundern geweſen wäre, wenn ſie aus freien Stücken darein gewilligt hätten. Ueber dem Weigern und Sträuben und den zögernden Beſchwerdevorſtellungen Einzelner, daß wenn ſie ſich ihres Richteramts begäben, ſie auf ein wohlerworbenes Recht verzichteten, und es ſich nicht zieme, auch nicht nöthig ſey, mit längſt verdammten Ketzern noch zu unterhandeln oder gar zu disputiren, [18])

---

17) S. Hist. Ecclés. l. c. Auch Morel an Calvin 25. Aug. 1561. Aujourdhuy nous nous attendons d'avoir response a la requeste que nous avons présentée bien solemnellement au Roy et à la Roynemère, présent le chancelier et le conseil. Mss. Genevens.

18) La Place de l'Estat de la Religion et de la Republicque (Edit. Panth.) p. 154. Ainsi que la dessus (auf die Einreichung der Bittſchrift und Mittheilung an die Prälaten) plusieurs remises se faisoyent, disans aucuns que les dicts de la religion nouvelle estoyent de longtemps condamnés comme hérétiques, avec lesquels il ne falloit disputer et autres propos semblables, plusieurs de la dicte religion arrivoyent.

m Beza an den Hof und gab durch ſeine Erſcheinung und erſte
nterredung der Sache einen neuen und entſchiedenen Schwung.
m anderen Tage ſchon (24. Auguſt) erfolgte die vorläufige Ant-
ort im Namen des Königs: „man werde die Evangeliſchen hö-
n und die Gegner ſollten nicht ihre Richter ſeyn.“ „Aber es
ıb noch allerlei Hinderniſſe im Wege,“ ſetzt Beza in ſeinem Be-
hte hinzu, „deretwegen wir noch nicht den beſtimmten und ge-
uen Entſcheid erlangen können, welchen man uns, wie verlau-
, in feierlicher Audienz zu geben geſonnen iſt.“ [19]) Es herrſchte
ıe Aufregung und mitten in derſelben bei manchen ein ängſt-
hes und peinliches Schwanken am Hoflager zu St. Germain,
elches ſchwer zu beſchreiben wäre. Beza predigte täglich in den
älen des Prinzen Condé und die Menge des Adels, welche her-
ſtrömte, war ſo groß, daß man ſich beinahe erdrückte und kaum
m Pſalmenſingen Athem ſchöpfen konnte.[20]) Dazu waren alle
ugenotten noch auf die nahe Ankunft der Königin Johanna,
elcher Navarra, Condé und der Admiral einige Tagreiſen weit
tgegen geritten waren (29. Auguſt), auf das freudigſte ge-
annt, in der Zuverſicht, ſie werde die unentſchiedene Saum-
ligkeit mancher durch Wort und Beiſpiel ſchon zu ſpornen
iſſen.

Inzwiſchen verwandten Beza und ſeine übrigen Amtsbrüder
le ihnen vom Predigen übrig bleibende Zeit zur Berathung und
rbereitung auf die Disputation, zur Abwägung deſſen, wor-
f man durchaus beharren müßte, und was man etwa zugeſte-
n könnte, zumal da es verlautete, der Cardinal von Lothrin-
n führe gar oft die Augsburgiſche Confeſſion im Munde.
chwer lag die heilige Wichtigkeit der bevorſtehenden Entſchei-
ng über Sieg oder Ruin des Evangeliums auf ihrer Seele.
ı dieſer Stimmung, welche wie diejenige Luthers vor dem Er-
einen in der Reichsverſammlung nicht ein Zeichen der Schwäche,
ıdern ein Verzichten auf eigene Kraft und ein Erſtarken in
ott war, ſchrieb Beza an Calvin (30. Auguſt 1561): „Wir
mmen ſeit einigen Tagen beinahe nicht aus unſerer Herberge.
ie Einen behaupten, daß unſere Gegner zur Disputation bereit

19) Beza Calvino 25. Aug. 1561. Mss. Genev.
20) Beza Calvino 30. Aug. 1561. Mss. Genev.

ſeyen, Andere aber läugnen es.[21]) Wir halten unterdeſſen an im Flehen zu Gott und ſuchen ſo viel als möglich auf jeglichen Fall in Bereitſchaft zu ſeyn. Aber ich kann nicht umhin zu geſtehen, daß mich im Hinblicke auf unſere ſo gar geringen Streitkräfte eine große Beſorgniß ergreift. Meine einzige Hoffnung ſtehet auf Gott, für deſſen Sache wir mit redlichem Gewiſſen ſtreiten. Ach, wie oft habe ich dich ſchon Tag und Nacht hierher gewünſcht,[22]) wie beſorge ich, Gott möchte uns zürnen, wohl auch darum, daß wir es vorzogen, unſere Beſchützer ſelbſt zu wählen, anſtatt die von ihm uns dargebotenen anzunehmen. Aber die Gebete des Abweſenden werden gewiß auch nicht vergeblich ſeyn, weil es denn ſo ſeyn muß, daß ich deiner Gegenwart und Hülfe mich nicht erfreuen ſoll."

„Wenn unſer Martyr bei Zeiten kommt, d. h. ſich ſehr beeilt, ſo wird ſein Erſcheinen uns mächtig ſtärken. Denn wir werden es mit alten ausgelernten Sophiſten zu thun bekommen, und obſchon wir der Zuverſicht leben, daß die einfache Wahrheit

---

21) Quidquid alii sentiant, antwortet hierauf Calvin (10. Sept. 1561), semel mihi persuasi evanidum esse quidquid de colloquio jactatur. Crede mihi, nunquam venient Episcopi ad seriam disputationem. Nec tamen dubito esse inter eos qui bene cupiant et sperent. Verum qui gubernacula tenent (Cardinäle von Tournon und Lothringen) redigentur potius ad extrema, quam sustineant hoc modo se in ordinem cogi. Itaque quos secum Theologos trahit Legatus in magna caterva et qui ab Hispania venerunt productum iri in theatrum arbitror, ut qui olim fercula in pompa gestabant. Denique, si mihi credis, Colloquii nulla te cura tanget. Si liberum illis esset conditiones dare, aliqua forte esset umbratilis velitatio. Nunc cum videant leges sibi imponi, palam omne certamen detrectabunt. Inflabit etiam spiritus eorum adventus Legati: cujus terrores si discussi fuerint, ut confido, prorsus actum est. Epist. Calv. Edit. Laus. 1576. p. 250.

22) Hierauf heißt es in demſelben Schreiben Calvins: De me ne verbum faceres quamquam vehementer te rogavi, non desinis tamen, ut video, aliquid tentare, quod, meo judicio, non expedit. Ac mihi data opera, aditum praecludere volui mea in Danielem praefatione: non quod me pigeat laboris aut ulla pericula defugiam, sed quia, ubi adsunt satis idonei et probe instructi, non magnum praesentiae meae usum arbitror. Ibid.

Die einige Tage nach Beza's Abreiſe von Genf beendigte Vorrede, (XIV. Calend. Sept.) welche die Ueberſchrift führt: Joannes Calvinus Piis omnibus Dei cultoribus, qui regnum Christi in Gallia recte constitui cupiunt S., iſt eine gewaltige Aufmahnung zur Standhaftigkeit auf der einen und eine wahre Philippica gegen die bisherigen Unterdrücker der Evangeliſchen auf der anderen Seite.

göttlichen Wortes den Sieg behalten werde, ſo iſt es doch nicht Jedermanns Sache, die Winkelzüge der Gegner in ihrer verdeckten Falſchheit augenblicklich zu enthüllen und die Ausſprüche der Väter zur Widerlegung in Bereitſchaft zu haben. Unſere Antworten aber müſſen ſo beſchaffen ſeyn, daß auch den Fürſten und ſonſtigen zuhörenden Großen in die Augen falle, daß wir auf keine Weiſe Ausflüchte zu ſuchen brauchen. Kurz, wenn ich mir alle dieſe Schwierigkeiten lebhaft vor die Augen ſtelle, ſo iſt mir nicht wenig bange und es will mir dünken, daß wir kläglich darin gefehlt, mit Vernachläſſigung der herrlichſten Rüſtzeuge Gottes gleichſam ſeine Güte und Barmherzigkeit frevelhaft zu verſuchen. Indeſſen ſind wir feſt entſchloſſen, muthig voranzugehen im ſtandhaften Vertrauen auf denjenigen, der uns die Weisheit verheißen, welcher die Welt nicht zu widerſtehen vermag."

„Einige unter den Biſchöfen ſollen uns, wie wir hören, nicht ungünſtig ſeyn. Wir verſprechen uns daſſelbe von einigen Theologen; aber gerade dieſe wird man vielleicht nicht mit uns zuſammenbringen. Der Cardinal behauptet noch ſteif und feſt, daß er mich ſogleich bei der erſten Zuſammenkunft überwunden habe; aber er wird von den gewichtigſten Zeugen Lügen geſtraft. Er führt immer die Augsburgiſche Confeſſion im Munde, wegen welcher auch Doctor Bouteillier beſonders mit mir geſprochen und mich gefragt hat, ob wir ſie annehmen könnten? In einigen Artikeln durchaus nicht, gab ich zur Antwort, es ſey denn, daß man eine klare und deutliche Erklärung derſelben beifüge. Haſt du uns hierüber einen Rath zu geben, ſo thue dieß, wenn ich bitten darf, ſo bald als möglich, damit wir nicht aus Unvorſichtigkeit einen Mißgriff thun. [23]) Wir haben immer noch keine beſtimmte Antwort auf die bittſchriftlich eingereichten Bedingungen, worüber wir auch deine Anſicht zu vernehmen gewünſcht hätten, [24]) damit wir, im Falle wir die Saiten etwas zu hoch ge-

23) August. Confessio, ut scis, fax est vestrae furiae (des Cardinals von Lothringen) ad excitandum incendium quo conflagret tota Gallia. Sed quaerendum est quorsum obtrudatur: cum semper ejus mollities cordatis displicuerit, auctorem ejus poenituerit, et in plerisque locis accommodata sit ad peculiarem usum Germaniae. Omitto quod ejus brevitas est obscura, et praeteritis quibusdam maximi momenti capitibus mutila. Caeterum absurdum esset neglecta confessione Gallorum, illam arripere. Idem Ibid.

24) Die Antwort Calvins hierauf iſt höchſt merkwürdig. De con-

ſpannt haben ſollten, nicht den Schein auf uns werfen, als ob wir zurückweichen und die Zuſammenkunft vermeiden wollten, oder im Fall wir zu nachgiebig geweſen, unaufhaltſam zu Folgen fortgeriſſen würden, aus denen es ſchwierig ſeyn möchte ſich wieder herauszuwinden. Weil du es hier bei uns perſönlich noch nicht kannſt," ſo ſchließt er voll zärtlicher Hingabe an den älteren Freund, „ſo leite uns abweſend durch deinen Rath, wie man Kinder leitet, denn jetzt fühle ich erſt recht, daß wir Kinder ſind; doch hoffe ich, daß Gottes Weisheit ſich auch noch aus unſerem Munde ein Lob bereiten wird." [25]) So ſchrieb der beſcheidene Vorkämpfer mitten unter den Zurüſtungen auf den herannahenden Tag der Entſcheidung. [26])

Da erſchien die Debora des Evangeliums am Hofe: ein Augen- und Herzenstroſt aller Reformirten, ſchon damals eine wahre Hugenottenkönigin, voll jenes Ehrfurcht gebietenden Adels in Geſtalt, Haltung und Geſinnung, vor der die leichtſinnigſten ſo wie die erbittertſten Gegner eine unwillkürliche Scheu und Hochachtung empfanden, eine Frau, die in Allem das Gegentheil und die Gegnerin der Königin Katharina war. Sie wäre ſchon früher erſchienen, wenn man ſie nicht gebeten hätte, noch einige Zeit in Tours zu verweilen, damit die ſchwierigen Wirren nicht durch die bei der Königin Mutter leicht erregbare Eiferſucht noch

---

ditionibus quid sentirem non scripsi, partim quia putabam serum fore consilium re jam transacta, partim quia mihi summopere placebat vobis concedi quod fratres nostri postulaverant. *Ego tamen si fuissem eorum loco veritus fuissem tam duras leges praescribere.* De successu gratulor aliqua ex parte: finem avide expecto. Existimo te memoria tenere; quid tibi praedixerim, non esse metuendum quin maximo cum illorum probro e conclavi in quo delitescunt ad vos erumpere praeclara victoria, quamvis e sublimi vos despicerent. Ideo cavendum esse ne in aequo jure tuendo essetis nimium pertinaces culpa in vos rejiceretur. Calvinus N. (Bezae) x. Sept. 61. Epist. l. c.

25) Beza Calvino 30. Aug. 1561. Mss. Genevens.

26) Die andern alle, Merlin ausgenommen, ſcheinen voll jener Zuverſicht an Calvin geſchrieben zu haben, die aus der Unbekanntſchaft mit der ganzen Schwierigkeit der Lage hervorging. Scherzhaft ſchreibt daher Calvin an den umſichtigeren und daher beſorgten Freund: Dum alii nos jucundis rumoribus tam liberaliter pascunt, mirum nisi te ejus parsimoniae pudeat quae nos paene jejunos relinquit. Si multis cupias satisfacere, profice in schola in qua nomen tuum ita celebratur, et disce paulo audacius mentiri. Cum enim mirifica alii narrent tu solus vix mediocrem nobis spem ostendis. Calvin Bezae l. c.

vergrößert würden. In allen Städten, die auf ihrem Wege lagen, wohnte ſie zu nicht geringer Ermuthigung und Erbauung den öffentlichen triumphirenden Verſammlungen der Evangeliſchen bei, die in Tours und Poitiers unglaublich zahlreich waren, und zu Orleans hatte ſie nicht allein die Predigt gehört, ſondern genoß auch das heilige Abendmahl in einer Gemeindeverſammlung von zwölf bis dreizehntauſend Gläubigen. [27]) Ihre Ankunft zu St. Germain (1. Sept.) ſteigerte das Leben der Hugenotten auf eine zauberhafte Weiſe und ihr Beiſpiel in Wort und That gab der Sache des Evangeliums abermals einen neuen Schwung. Aller Augen im Frauenzimmer ſowohl als unter den Herren vom Adel waren auf ſie um ſo eher gerichtet, je weniger man ſich auf Anton, ihren Gemahl, verlaſſen konnte. [28]) „Es werden täglich Predigten vor ihr gehalten, zu welchen nicht allein beinahe alle jüngere Fürſten und Fürſtinnen ſich einfinden, ſondern zu denen ſich auch ein zahlloſer Adel drängt. Man ſingt dann beinahe den ganzen Tag Pſalmen mit ihr, betet mit ihr, kurz ſie denken und reden nur von religiöſen Dingen. Ihr Charakter und ihre Tugend feiern den Triumph, daß ſelbſt die römiſch Geſinnten ihr die höchſte Achtung zollen, obgleich ſie weder ſelbſt ihrem Gottesdienſte beiwohnt, noch duldet, daß ihre Kinder oder irgend Jemand aus ihrem Gefolge beiwohne. Ihr Sohn Heinrich pflegt den König zu geleiten bis zur Kirchthür und kehrt dann zur Mutter zurück.“ [29]) Inzwiſchen waren ſchon vierzehn Tage verſtrichen, während welcher man vergeblich eine Antwort auf die eingereichte Bittſchrift erwartete und ſich auf das Zuſammentreffen mit den Prälaten vorbereitete, die ihrerſeits der größeren Mehrheit nach im Bunde mit dem ſpaniſchen Geſandten

27) Langueti Epistolae II. 137. 138.

28) Quoi qu'il en soit, de là en avant les sermons continuèrent au chateau de S. Germain en plusieurs endroits sans aucun tumulte, où se trouvoit très grand nombre de gens de toute qualité, et s'accrut davantage cette liberté par l'arrivée de la *Reine de Navarre*, des lors très affectionée à la Religion jusqu'à confirmer tous les autres et principalement le roi de Navarre son mari, tant par parole que par exemple de toute vertu, comme à la verité il se peut et doit dire que si de nostre siècle il y a eu une Dame douée de grande pieté c'estoit celle-cy, come depuis elle l'a bien monstré jusqu'à la fin. Hist. Ecclés. I. 489.

29) Languet II. 140.

und den Lothringern alles mögliche bei Katharinen verſuchten, um das ganze Geſuch zu vereiteln. Da die Sache ſo auf der Spitze ſtand, wagte die in der peinlichſten Ungewißheit und Geſinnungsloſigkeit ſchwebende Frau weder einen Stoß auf die eine noch auf die andere Seite zu thun, ſondern wartete wie auf eine zufällige Entſcheidung, um ſich zur Erhaltung der Herrſchaft auf die eine oder andere ſiegende Seite zu ſchlagen.

Unterdeſſen verlautete, wie am neunten September feierliche Audienz beider Theile in der Religionsangelegenheit ſtattfinden ſollte. Man war am Tage vorher noch ohne beſtimmte Antwort. Es ergriff die Hugenotten, namentlich Beza und ſeine Collegen, ſo wie auch die weiter ſehenden unter den Abgeordneten der reformirten Kirchen ein gerechter Unwille. Sie hatten die Treuloſigkeit und den Lügengeiſt ihrer Gegner zu deutlich kennen gelernt, ſie kannten auch die Königin Mutter zu gut, um aufs Gerathewohl die heiligſte Angelegenheit ihres Glaubens, die Freiheit und Exiſtenz vieler tauſend Gemeinden, um die es ſich handelte, der Willkür ihrer Todfeinde Preis zu geben. Beſſer ſey es, dachten ſie, die Wahrheit durch Verfolgung und Elend ihre ſiegreiche Bahn gehen zu laſſen und den Ausgang Gott anheim zu ſtellen, als ſie der Gefahr auszuſetzen, ein wenn auch offenbar ungerechtes, doch immer mehr oder minder förmliches und daher nachtheiliges Verdammungsurtheil über dieſelbe ergehen zu laſſen.

Beza, dem man noch die beiden Prediger Des Gallars und Franz von Morel und den Herrn von Moyneville, den Abgeordneten der Kirchen aus der Normandie, beigeſellte, wurde ſogleich beauftragt, nochmalige Bitten und nöthigenfalls feierliche Proteſtation einzulegen. Hier, in Gegenwart der Königin, Navarra's, Conde's, des Admirals, des Canzlers und eines Geheimſchreibers, erklärte Beza als Wortführer, daß man mit Schmerzen, wiewohl bis jetzt vergeblich, auf die Gewährung der eben ſo nothwendigen als billigen Bedingungen zur Abhaltung der Conferenz geharret, ſie ſähen ſich daher genöthigt und ſeyen entſchloſſen, des Tages noch abzureiſen, ein Jeglicher in ſein Gewahrſam, wenn man ſie nicht gegen die frevelhaften Anmaßungen der Gegner nach Recht und Gerechtigkeit ſicher ſtelle: denn es ſey am Tage, daß dieſe im Schilde führten, ſie gleichſam als zur Vertheidigung vor ihre Schranken citirte Verbrecher ein für allemal

zu verdammen. „Wir ſind zwar gerüſtet und bereit," ſo ſchloß Beza, „die Wahrheit mit allem uns von Gott verliehenen Muthe ſtandhaft jeden Augenblick zu vertheidigen; aber unter der Bedingung, daß jene Herren als unſere Gegenpart betrachtet werden, und nicht unſere Richter ſeyen. Daß dieſes uns von dem Regentſchaftsrathe Sr. Majeſtät vor dem Eingehen in die Verhandlungen bewilligt und durch ein ſchriftliches Inſtrument zugeſichert werde, ſcheint uns zur Sicherung der Ordnung ſowohl, als auch deßwegen nothwendig, damit den zahlloſen Verläumdungen und Lügen gegen uns ſo viel wie möglich vorgebeugt werde." Darauf überreichte er eine zweite mit der erſteren weſentlich übereinſtimmende Bittſchrift, welche mit folgenden Worten endigt: „Sire, wenn es ſich nur darum für uns handelte, als Privatperſonen zu reden, ſo wollten wir bereit ſeyn, wie wir es in der That auch ſind, überall, wo es Ew. Majeſtät gefallen mag, von unſerem Glauben Rechenſchaft zu geben. Aber nun handelt es ſich um eine allgemeine Angelegenheit und Euer ganzes Volk hat die Augen auf uns gerichtet, und wir begehren daher durch die Beobachtung jener Bedingungen den Unordnungen vorzubeugen, die bei der Nichtachtung derſelben entſtehen könnten." [30]) Dieſes kräftige Auftreten hatte eine augenblickliche lebhafte Beſprechung der Sache unter den fünf hohen Perſonen nicht ohne Zuziehung und Einſprache Beza's und ſeiner Zugeordneten zur Folge. Die Zeit und Noth drängte und nach langem Hinundherreden wurde als einmüthiger Beſchluß den vier Abgeſandten erklärt, „die vorzunehmende Handlung ſolle keineswegs den Evangeliſchen zu irgend einem Nachtheile gereichen und die Prälaten ſollten weder hier noch ſonſt wo Richter in ihrer Sache ſeyn." Daß ihnen aber dieſer Entſchluß verbrieft und verſiegelt würde, konnten ſie nicht erlangen; denn, war die Antwort, wenn jene das erführen, ſo würden ſie dieß mit beiden Händen als eine Urſache ergreifen, die Zuſammenkunft zu vereiteln. Sollten die Biſchöfe aber irgend etwas in dieſer Sache gegen die Willensmeinung des Königs vornehmen wollen, dann werde man den Beſchluß ſchriftlich einhändigen. [31]) Dabei ließen es denn auch

30) Dieſe zweite Bittſchrift theilt die Hist. Eccles. I. 489. ganz mit.

31) So berichtet Beza. Gleichlautend im Ganzen iſt die Hist. Eccles. I. 490. Et quant à ce que les dicts ministres requeroient

Beza und die Seinigen, obgleich ungerne, bewenden, um nicht den Schein zu haben, als ob ſie ſich ſcheueten und ſich zurückzuziehen ſuchten. Wie nothwendig ein ſolcher Ernſt und dieſe kluge Vorſicht war, bewies ein Zug von neun Sorbonniſten, die bei der Nachricht, daß am anderen Tage die Neuerer öffentlich Gehör finden ſollten, Beza auf dem Fuße nachgefolgt waren und noch ganz erhitzt von dem Anblick der durch das Vorzimmer mit ceremoniellem Gruße abtretenden Hauptketzer unmittelbar eintraten: Der Admiral und der Canzler waren noch gegenwärtig. Sie fleheten die Königin, mit jener hiſtoriſch gewordenen zähen Biegſamkeit des römiſchen Clerus in der Noth, bei Allem, was heilig iſt, an: Die ſchon durch ſo viele Edicte, Beſchlüſſe und Bullen längſt verdammten Ketzer, welche die Biſchöfe nicht als ihre Oberen anerkennen wollten, doch ja nicht zu Gehör, noch weniger zu einem Religionsgeſpräch kommen zu laſſen, oder wenn es ja ſo ſeyn ſollte, daß es doch nicht in Gegenwart des Königs und der Fürſten geſchehe, denn, fügten ſie bedeutſam hinzu, das würde viel Scandal und wenig Erbauung ſchaffen. Aber auf alle Klagen und Vorſtellungen, die theils aus Scheu vor der Disputation, theils aus altem geiſtlichen Stolz und der Gereiztheit darüber hervorgingen, daß ihre Verdammungsurtheile nicht wie ſeit undenklichen Zeiten peremtoriſch ſeyn ſollten, wurde ihnen der kurze Beſcheid: Es ſey bereits höheren Orts beſchloſſen worden, die Prediger in öffentlicher Staatsſitzung zu hören. Und deß gingen ſie etwas verblüfft, doch mehr noch ergrimmt von

---

acte du contenu en ceste requeste et de l'octroi d'icelle, il pleut à la Reine leur accorder, qu'il leur seroit baillé quand bon seroit: mais que pour lors n'estoit expédient, joint qu'ils se devoient bien contenter de sa simple parole et promesse que les dicts Ecclésiastiques ne seroient aucunement en ceste partie. La Place iſt in der Antwort der Königin etwas vollſtändiger (Edit. Panth. p. 157) qu'ils eussent au reste à s'y porter modestement, sans rien chercher, que la gloire de Dieu, de laquelle elle estimoit qu'ils fussent studieux et amateurs. Que de leur en bailler aucune chose par escrit il n'estoit expédient pour plusieurs raisons, mais qu'il leur seroit baillé quand en seroit besoing, les admonestant de ne se confier moins en ses paroles que a l'escripture; que il estoit malaisé mesme avec l'escripture d'empescher de decevoir celuy, qui ha intention de tromper. Ab eo die (24. Aug.) ſagt der Summariſche Bericht bei Schloſſer (Beza 357) concionatus est Beza et simul acriter certatum est de ratione habendi colloquii. Tandem datum fratribus responsum flagitante et urgente Beza: Episcopos non fore judices.

dannen. Aus dem allen ſcheint hervorzugehen, daß der Tag der feierlichen Audienz, womit das Religionsgeſpräch eröffnet werden ſollte, den Evangeliſchen ſowohl, als den Römiſch-Katholiſchen bis auf den letzten Augenblick ein Geheimniß war, und daß in der Verſammlung der Prälaten ein großer Zwieſpalt herrſchen mußte in Rückſicht der Zuläſſigkeit des Colloquiums, denn ſonſt hätte es nicht dahin kommen können, daß vielleicht auf das Betreiben einzelner Mitglieder des Convents zu Poiſſy die Sorbonne ſich hätte in Bewegung ſetzen müſſen, ſtatt einer Geſandtſchaft aus ihrer eigenen Mitte.

Ein höchſt erfreulicher Auftritt entſchädigte die eifrigen und nicht hinlänglich befriedigten evangeliſchen Abgeſandten bei ihrer Heimkehr für den unſicheren Hofbeſcheid. Sie fanden in dem auf ſie harrenden Kreiſe, dem ſie Bericht abſtatteten, Johann Spina (Jean de l'Espine), einen ehemaligen angeſehenen Ordensgeiſtlichen von Angers, der ſchon vor mehreren Jahren, als er einen von Genf wiederkehrenden vornehmen jungen ehemaligen Carmeliter, Johannes von Rabec, in dem biſchöflichen Gefängniſſe hatte bekehren ſollen, ehe er verbrannt würde, von den gewaltigen Gründen und dem Glaubensgeiſte unwiderſtehlich ergriffen und durchdrungen und ſelbſt bekehrt worden war (1556).[32]) Aber trotz aller Predigt, die er ſelbſt in reinerem Sinne hielt, ja ſelbſt trotz aller Aufmunterung Calvins[33]) hatte dieſer ruhige und wie er ſich ſpäter durch tüchtige Schriften auswies, vielfach religiös und humaniſtiſch gebildete, mehr zu dem Moraliſch-Praktiſchen als zu dem Polemiſch-Dogmatiſchen ſich hinneigende Mann, den wahrſcheinlich der Biſchof von Angers in ſeinem Gefolge mit ſich

---

32) In der Märtyrergeſchichte dieſes muthigen und gelehrten Wahrheitszeugen, ſo wie ſie in der Hist. des Mart. Edit. 1570. fol. 408. b. u. f. Edit. 1582. fol. 374 b. Edit. 1619. fol. 403. u. f. ſteht, iſt zwar von Spina nicht die Rede, ſondern nur im Allgemeinen von Mönchen, die ihn verhörten und zu bekehren ſuchten. Vincent aber in ſeinen Recherches sur le Commencement de la Réformation en la ville de la Rochelle p. 65. berichtet es als eine Ueberlieferung in ſeiner Familie.

33) Calvin ſchreibt an ihn unter dem gräciſirten Namen Acanthius ſchon im Jahr 1557. Jam biennium ferme praeteriit quum te hortatus sum ut te ad eos coetus aggregares in quibus scis Deum pure invocari. Non solum tempus extraxisti: sed ex tuo silentio conjicere licuit, meam illam admonitionem abs te fuisse spretam. Epist. Calv. Edit. Amstel. col. 119.

gebracht hatte, erſt jetzt in der großen allgemeinen Aufregung die Kraft gewonnen, ſich öffentlich und entſchieden für die in ihm lebende Ueberzeugung zu erklären. Auch er hatte unter das prachtvoll geſchriebene Exemplar des Glaubensbekenntniſſes der franzöſiſchen Kirchen, welches auf dem Tiſche lag, nebſt den zwanzig Abgeordneten aus den verſchiedenen Theilen Frankreichs und den zwölf Dienern des Evangeliums ſeinen Namen geſchrieben [34]) und war als ein offener Kampfgenoſſe mit um ſo herzlicherem Willkomm und Händedruck begrüßt und in die Reihen der geiſtlichen Streiter ſogleich mit aufgenommen worden, je ernſter und entſcheidender die Zukunft zu ſeyn ſchien. [35])

Die Namen der zwanzig Abgeordneten und Aelteſten der Kirchen ſind in den Chroniken und Documenten der Zeit nicht verzeichnet, obgleich ſie auch ihrer äußeren Stellung nach mitunter zu den bedeutendſten Perſonen ihrer Provinz gehörten. Von den Geiſtlichen aber waren als Abgeordnete gegenwärtig und ſtanden kampfgerüſtet da: Auguſtin Marlorat; aus dem lothringiſchen

---

34) Eodem die (8. Sept.) *Johannes a Spina* totus noster est factus, confessioni nostrae subscripsit seque totum Ecclesiae judicio submisit. Nos illi vicissim incredibili gaudio dextras praebuimus et plane judicavimus eum diem nobis felicissimum illuxisse; hoc unum laetitiam nostram interturbat quod diuturnus morbus hominem ita afflixit ut animus voluntati non respondeat. Mss. Genevens. Beza Calvino 12. Sept. 1561.

35) Irrig ſagt Bayle in ſeinem kleinen Artikel über Spina: Il fut l'un des Deputez au Colloque de Poissy. Er nahm zwar Theil daran, wie wir ſehen werden, aber ganz zufällig durch ſeinen Uebertritt. Die Hist. Ecclés. T. I. p. 490 ſagt, nachdem ſie die anderen abgeordneten Geiſtlichen aufgezählt: auxquels puis après s'adjoignit Jean de l'Espine, homme docte, lequel toutes fois jusques alors ne s'estoit point publiquement déclaré de ce parti. Calvin drückte ihm alſobald auch ſeine Freude über die Entſcheidung aus, in einem kurzen Schreiben vom 24. Sept. (Epist. Calv. Ed. Amst. col. 159). Spina konnte nicht, wie Calvin gewünſcht hatte, nach Genf kommen, denn ſchon hatte ihn die Gemeinde von La Rochelle, welcher er auch zuſagte, durch eine beſondere Deputation begehrt. Einen merkwürdigen Brief Spina's an Calvin, worin ſich die ganze Tiefe der Sehnſucht nach Wahrheit und ſein zarter Charakter abſpiegelt, theilt Liebe S. 73. aus der gothaiſchen Sammlung mit. Spina war durch Schrift und Wort einer der angeſehenſten Geiſtlichen der franzöſiſchen Kirchen, disputirte (9. Juli 1566) mit Barbaſte und du Roſier gegen Claude de Sainctes und Simon Vigor vor dem Herzog von Nevers, der ſeine Tochter zur römiſchen Kirche zurückzuführen wünſchte; war zuerſt zu Bourges aufgetreten und hatte ſich dort der neueren Richtung angeſchloſſen mit Marlorat, Vauville, Johann Loquet u. A. und lebte noch im Jahr 1580. S. Hist. Ecclés. T. I. 56.

Städtchen Bar-le-Duc gebürtig, war er von den nach ſeinem Vermögen dürſtenden Verwandten als ein kaum achtjähriger vater- und mutterloſer Knabe in ein Auguſtiner-Kloſter geſteckt und als Vorſteher eines Hauſes ſeines Ordens in Bourges war auch er ergriffen worden von der friſchen und belebenden Morgenluft des Evangeliums, die von Deutſchland her auch in die dumpfen Zellen der Klöſter Frankreichs gedrungen war. Belebt und ermuthigt durch das Forſchen in der heiligen Schrift hatte er durch ſeine freien Predigten in der Kutte ſowohl zu Bourges als zu Poitiers und Angers (1533 und folg.) der ſchon begonnenen Bewegung einen ſolchen Schwung gegeben, daß er, als die Edicte gegen die Neuerer zu wüthen anfingen, es vorzog, in Genf ſich anfangs kümmerlich mit Bücher-Correctur, aber mit freiem Gewiſſen und an der Quelle der reinen Lehre durchzuſchlagen, als gegen Wahrheit und Gewiſſen in Amt und Würde zu bleiben. Nach einem in Studien der heil. Schrift zugebrachten Aufenthalt in Lauſanne, wo damals Beza auch ſchon war, wurde er Prediger zu Vevey am oberen Ende des Genferſees, von wo er auf die zahlloſen Anfragen nach Geiſtlichen für die größeren Städte Frankreichs mit Weib und Kindern (denn auch er hielt im Gegenſatze zu ſeiner ehemaligen Kirche heirathen für beſſer als Ehebruch und Hurerei treiben) ſich nach Rouen begab, wo er nebſt Jacob Valier als ein höchſt kräftiger und chriſtlich ruhiger Geiſt zugleich bei allen Parteien in Achtung ſtand, und in weniger Zeit beinahe die ganze Stadt für die Reformation gewann, zumal da er auch durch ſeine Gelehrſamkeit und ſeine Schriften in großem Rufe ſtand. Jetzt, da er in ſeinem fünfundfunfzigſten Lebensjahre war, ahnete ihm nicht, durch welchen glorreichen Märtyrertod er in Jahresfriſt das Evangelium verherrlichen ſollte. [36])

Franz von Saint-Paul (gewöhnlich Sampaulinus, auch Sampaulier), ein Vorgänger Marlorats in der Predigerſtelle zu

---

36) S. über ihn Hist. Ecclés. T. I. 56. u. f. 311. 489. 491. 606. 692; II, 187. und beſonders 656. und folg. De Bèze, Vrays Pourtraicts p. 183. Guil. Feuguereius in ſeiner Vorrede zu Marlorats Thesaurus Sacrae Scripturae vom Jahr 1574. Adami Vitae Theol. Exteror. Edit. fol. p. 12. Hist. des Martyrs (1616) p. 658. u. Mém. de Condé I, 54. u. 99. Renouard Annales des Estienne I. p. 119. Frisius Epitome Biblioth. Gesner. p. 92.

Vevey, von wo er ſich dann nach Lauſanne zurückzog (1549). Er war früher arg in den durch Bolſec gegen Calvin angeregten Prädeſtinationsſtreit verwickelt, hatte ſich nicht undeutlich gegen dieſe Lehre ausgeſprochen, kehrte aber dann von dieſer Anſicht zurück und wurde der Reformator und Prediger der jetzt noch blühenden Gemeinde zu Montélimart unter Valence am Rhone, wo er lange gemeinſchaftlich mit einem in der Kutte predigenden Barfüſſer, Tempête genannt, das Evangelium verkündigte und wegen ſeiner Gelehrſamkeit von den Kirchen der Provence war abgeordnet worden. [37])

Johann Raimund Merlin, genannt Monroy, der zuerſt in Lauſanne, dann in Genf angeſtellte Lehrer der hebräiſchen Sprache, welchen man noch nicht lange dem Admiral von Coligny als Schloßprediger nicht für immer gewährt, ſondern, wie man ſich damals ausdrückte, „geliehen" hatte. [38])

Johann Malot, der auch ehemaliger römiſcher Prieſter in Paris an der Kirche St. Andreas des Arcs geweſen, dann aber gemeinſchaftlich mit la Rivière und Anderen der evangeliſchen Gemeinde zu Paris als beſonders beredter Prediger vorſtand und ſo geachtet war, daß die vor einigen Tagen (28. Auguſt 1561) verſtorbene Jakobea von Longwic, Herzogin von Montpenſier, ihn beſonders in der letzten Stunde ſehen und ſprechen und Coligny ihn ſpäter immer zu ſeinem Hausgeiſtlichen haben wollte. [39])

Nikolaus Folion, genannt La Vallée, ein ehemaliger Doktor der Sorbonne, welcher ſein Carmelitergewand verlaſſen und ſchon ſeit mehreren Jahren ein gewaltiges Werkzeug der evangeliſchen Predigt in Toulouſe und der Gascogne geworden war, dann von Verfolgung gedrungen der durch den Tod eines Geiſtlichen in Bedrängniß gerathenen Gemeinde zu Orléans vorſtand. [40])

37) Mss. Biblioth. Bernensis. Hist. Helvet. III. 34. Hist. Eccles. I. 219. 343. Trechſel, Antitrinitarier I, p. 195. n. 1.

38) S. Hist. Ecclés. II. 457. Marchand, Dict. Hist. et Crit. Art. Pierre Merlin.

39) Hist. Ecclés. I, 671; II, 13. 462. Mém. de Condé II. 542. Thuanus (Edit. Francof. 8.) II. p. 9.

40) Hist. Ecclés. I, 156. 729. 874. La Planche Commentaires etc. (Edit. Panth.) p. 151. nennt ihn Nikolaus „Tobie". Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß bei der durch die Verfolgung zur Sicherheit nothwendig gewordenen öfteren Namensveränderung er auch dieſen Namen eine Zeit lang getragen.

Franz von Morel, genannt Colonges (auch Coulonges), der in Genf gebildete und dann in Paris die ſtudirende Jugend zahlreich und mit großem Erfolg zum Studium der heil. Schrift, als der wahren Theologie aufforderude ehemalige Präſident der erſten, größtentheils durch ſeine Betriebſamkeit verſammelten Nationalſynode der reformirten Kirchen Frankreichs zu Paris und jetziger noch nicht lange von Genf angekommener Prediger der Herzogin von Ferrara zu Montargis. [41]) „Marlorat, Saint-Paul und unſer Bruder Merlin waren die erſten hier auf dem Platze," ſo ſchrieb er vor wenigen Tagen (25. Aug.) auf eine die Beſcheidenheit ſeines Charakters bezeichnende Weiſe an Calvin. „Sie ließen mich durch einen Boten von Montargis hierher rufen, aber wahrlich ich weiß nicht, zu welchem Beruf, es ſey denn daß ſie mich zum Nachſchlagen oder Zuſammenraffen von Stellen aus den Büchern brauchen wollen. Denn ich fühle mich zu ſchwach, um an einem ſolchen Kampfe wie der bevorſtehende Antheil zu nehmen." [42])

Claudius von La Boiſſière aus einem adeligen Geſchlechte des Delphinats, der mit eben ſo viel Muth als Beſonnenheit die Gemeinde zu Saintes gegründet und trotz allen Hinderniſſen daſelbſt wegen unglaublichem Zunehmen der Menge der Evangeliſchen ſchon die öffentliche Predigt eingeführt hatte. [43])

---

41) S. Hist. Ecclés. I, 190. 490. 499; II, 465. Adami Vit. Theol. Exter. Vit. Sadeelis p. 77. — Eo (nach Paris) Collongius, pietate et sapientia vir insignis Genevensium missu venit (c. 1556). Is postquam studiosam juventutem convocasset, ad amplectenda theologica studia gravi oratione cohortatus est et plerisque persuasit. Fuitque ea res felicissime deinde proventus toto Galliarum regno veluti semen. Durch ihn wurde damals auch Sadeel oder Anton von Chandieu gewonnen.

42) S. Morel an Calvin 25. Aug. 1561. Beilage.

43) Hist. Ecclés. I, 155. 814. Vor einigen Monaten hatte er von Saintes aus (6. März 1561) an Calvin geſchrieben: encores que vous soyez occupé en infinies affaires, je n'ay osé differer de vous rescripre la présente, afin qu'ayez certitude de la disposition en laquelle nous sommes en ce pays, qui est que Dieu a tellement augmenté son Eglise que en ceste Province nous y sommes aujourdhuy par la grace de Dieu plus *de trente huict* pasteurs, mais tous chargez de tant de bourgs et paroisses que quand nous en aurions encore cinquante à peine pourrions nous satisfaire à la moitié des charges qui s'y presentent. Mss. Genevens. Daſſelbe ſchreibt er ebenſo dringend an Franz von Morel nach Genf (12. Juni 1561). Ibid. A Monsieur de Collonge à Geneve, au Bourg-de-four. Name eines Quartiers.

Mit ihm war für die Saintonge abgeſandt worden Johannes Bouquin, Prediger auf dem Schloſſe der Inſel Oleron, wahrſcheinlich ein Bruder des durch ſeine gelehrten Irrfahrten ſo bekannt gewordenen Peter Bouquin, welcher, wie wir ſehen werden, auch zu dem Colloquium kam. [44])

Johann Virel und Nicolaus Des Gallars (Gallaſius) genannt „de Saules". Letzterer, Prediger in Genf und mit Calvin und Beza gleich nahe befreundet, war namentlich auch der Gemeinde zu Paris, wohin er einſt (1557) für einige Zeit ſich begeben hatte, genauer bekannt, und ſogar von London herbei gerufen worden, wo er ſeit etwa zwei Jahren die zahlreiche franzöſiſche Kirche nach den franzöſiſch-reformirten Grundſätzen auf Calvins Antrieb eingerichtet und feſter als bisher begründet hatte. [45])

Zuletzt kam noch mit der Königin von Navarra ihr damaliger Prediger, Johann von Tournay, genannt La Tour, ein damals ſchon beinahe ſiebenzigjähriger noch rüſtiger Mann, der Neſtor unter den Zwölfen, welcher vor dreiunddreißig Jahren ſchon in ſeiner Auguſtiner-Kutte zu Alençon das Evangelium mit unter den erſten in Frankreich angefangen hatte zu verkündigen, dann aber zur Flucht gezwungen, in dem Waadtlande ſegensreich lange wirkte und im Rufe gediegener Kenntniſſe und großer Frömmigkeit ſtand, und der zwei Jahre nachher des ſtandhaften Märtyrertodes ſterben ſollte [46]).

Dieß waren die Männer, welche nebſt den Laien am folgenden Tage im Namen von bereits weit über zwei tauſend [illegible] lich vollkommen geordneten und wenigſtens noch eben ſo vielen ihrer Bildung begriffenen Gemeinden für die Freiheit des Evangeliums in die Schranken treten ſollten, an deren Spitze durch freie Wahl, nach der reformirten Kirchen Art, geſtellt in ihrer aller Namen in dieſer Schickſalsſtunde das Wort zu ren beauftragt worden war.

44) Egli

Mit ihm war für die Saintonge abgesandt worden Johannes Bouquin, Prediger auf dem Schlosse der Insel Oleron, wahrscheinlich ein Bruder des durch seine gelehrten Irrfahrten so bekannt gewordenen Peter Bouquin, welcher, wie wir sehen werden, auch zu dem Colloquium kam. [44])

Johann Virel und Nicolaus Des Gallars (Gallasius) genannt „de Saules". Letzterer, Prediger in Genf und mit Calvin und Beza gleich nahe befreundet, war namentlich auch der Gemeinde zu Paris, wohin er einst (1557) für einige Zeit sich begeben hatte, genauer bekannt, und sogar von London herbei gerufen worden, wo er seit etwa zwei Jahren die zahlreiche französische Kirche nach den französisch-reformirten Grundsätzen auf Calvins Antrieb eingerichtet und fester als bisher begründet hatte. [45])

Zuletzt kam noch mit der Königin von Navarra ihr damaliger Prediger, Johann von Tournay, genannt La Tour, ein damals schon beinahe siebenzigjähriger noch rüstiger Mann, der Nestor unter den Zwölfen, welcher vor dreiunddreißig Jahren schon in seiner Augustiner-Kutte zu Alençon das Evangelium mit unter den ersten in Frankreich angefangen hatte zu verkündigen, dann aber zur Flucht gezwungen, in dem Waadtlande segensreich lange wirkte und im Rufe gediegener Kenntnisse und großer Frömmigkeit stand, und der zwei Jahre nachher des standhaftesten Märtyrertodes sterben sollte [46]).

Dieß waren die Männer, welche nebst den Laien am morgenden Tage im Namen von bereits weit über zwei tausend kirchlich vollkommen geordneten und wenigstens noch eben so vielen in ihrer Bildung begriffenen Gemeinden für die Freiheit des Evangeliums in die Schranken treten sollten, an deren Spitze Beza durch freie Wahl, nach der reformirten Kirchen Art, gestellt und in ihrer aller Namen in dieser Schicksalsstunde das Wort zu führen beauftragt worden war.

---

44) Hist. Ecclés. I, 490. 814. II, 822. Crottet Hist. des Eglises réf. dela Saintonge p. 62.

45) S. über ihn Hist. Ecclés. I, 137. 490. 499. 603. 606. Sénebier Hist. Litt. de Genève I, 341. Bayle Dict. Hist. et Crit. Daß er den Beinamen de Saules geführt, ja gewöhnlich so genannt wurde, erhellt aus d'Aubigné Hist. Univers. Edit. 1626. I. col. 146, und aus Mém. de Condé I, p. 54. so wie auch aus den früher angeführten Briefen.

46) Hist. Ecclés. II. 589. u. folg.

Fünftes Capitel.

Der neunte September.

Mit dem Dienſtag Morgen ſollte ein Tag anbrechen, auf deſſen Erſcheinen vor einem Jahre auch nicht einmal die kühnſte Phantaſie zu hoffen gewagt hätte. Vom frühen Morgen an war alles in dem Hoflager zu St. Germain ſchon in Bewegung und voll geſchäftiger Erwartung.

Dieſer Hofſtatt gegenüber auf demſelben linken Ufer der Seine liegt, durch einen dazwiſchen ſich ausbreitenden Wald getrennt, das uralte Städtchen Poiſſy, welches einer Pfalz der franzöſiſchen Könige ſeinen Urſprung verdankt. Da wo ehemals die Burg geſtanden und wo jetzt zwiſchen Ueberreſten von Thürmen und alten Mauern ſtattliche Privathäuſer ſich befinden, Gärten und Felder ſich ausbreiten, erhob ſich zur Zeit, von der wir reden, das ſammt der noch ſtehenden Kirche von Philipp dem Schönen gegründete und durch ſeine Nachfolger großartig vollendete Nonnenkloſter der Dominicanerinnen, deren Vorſteherinnen meiſtens königlichen Geblütes oder doch aus dem höchſten Adel waren, und welche in ihren geräumigen Hallen der freundlichen Lage und der bequemen Nähe des Städtchens wegen ſehr oft den König und andere hohe Herren geiſtlichen Standes beherbergten.

Hier waren auch die Prälaten untergekommen, und hier ſollte die feierliche Eröffnung einer Art von Nationalconcilium unter dem Nammen „Colloquium" ſtattfinden. Das war das eigentliche Lager der Prälaten und der katholiſchen Partei, und wenn das Getümmel in St. Germain groß war, ſo ſtieg es hier an dieſem Tage ins Unglaubliche. Geiſtliche und weltliche Herren, von den Prälaten herbeigerufene Sorbonniſten und Ordensleute hatten ſich ſchon am Vorabende eingefunden und ſtrömten in der Frühe noch von allen Seiten herzu und kreuzten ſich wie ihre Gefühle, Befürchtungen und Hoffnungen bunt durch einander. Alle Welt wollte ſehen, wie die Hugenotten aufziehen, hö-

ren was ſie vorbringen, noch mehr aber was die hohen Geiſtlichen bei dem Muthe und der Ueberlegenheit, welche man den Reformirten, und nicht ohne ein gewiſſes Wohlwollen zutrauete, für Mienen machen und in welche Verlegenheit ſie gerathen würden. Das ganze Kloſter war ein mit ſtarken Mauern umgebener feſt verwahrter Ort und das geräumige gothiſch gewölbte Refectorium war zum königlichen Audienzſaal umgewandelt.

Gegen zehn Uhr ſtand Beza in ſtattlicher ſchwarzer Adelskleidung mit dem Sammethut von ſeinen übrigen eilf Amtsgenoſſen und den zweiundzwanzig [1]) entſchloſſenen und muthig frommen Abgeordneten der franzöſiſchen Kirchen, man kann ſagen dem Kerne des hugenottiſchen Adels umgeben, in dem Hofe der Herberge zu St. Germain und mit einem „Das walt' Gott!" ſchwangen ſie ſich auf die ungeduldig harrenden Roſſe. Es war ein heiterer Morgen und außer vom Adel, die ſich dieſe Ehre nicht nehmen ließen, noch von etwa hundert Reitern der Sicherheit wegen geleitet, [2]) ging's ſchnellen Rittes durch Feld und Wald, durch die Menge der Neugierigen, Freunde und Feinde, die lange Gaſſe des Ortes hindurch, und in weniger als einer Stunde ſtiegen die beherzten evangeliſchen Zeugen munter im Kloſterhofe ab, wo ſie der Herzog Franz von Guiſe, dem die Sicherheit des Ortes und der Geladenen anbefohlen war, Beza namentlich anredend, mit der ritterlichen Zuvorkommenheit, die ihm eigen war, und mit der freundlichſten Miene empfing. Sie möchten nun verziehen, bis man ſie rufen würde, lautete die vorläufige Weiſung. Es war eine lange und gewiß herzpochende Stunde, ähnlich derjenigen muthiger Krieger vor dem Treffen.

Indeſſen füllte ſich der lange hochgewölbte Saal mit be-

---

1) Dieſe Zahl giebt die Hist. Ecclés. I. 502. La Place, Comment. de l'Estat et de la Religion etc. (Edit. Panth.) p. 157. ſagt: et *environ* vingt délégués des églises. Auf dem Titel der deutſchen Ueberſetzung von Beza's Rede heißt es: Oration etc., welche er (Beza) ſampt einem Beiſtand aüff anderer Kirchendienern und zwanzig Deputaten der Reformirten evangeliſchen Kirchen ꝛc. gehabt hat. (Serranus) Comment. de Statu Rel. et Reip. T. I. p. 237: *viginti* ab iisdem Ecclesiis communiter missi.

2) La Place p. 158. à fin que la commune ne se jettast sur eux, ils furent conduicts de St. Germain jusqu'au dict lieu par des archers de la garde du roy. Beza ſagt ganz einfach: circiter horam decimam cum centum plus minus equitibus hinc profecti, ohne von Gefahr etwas hinzuzufügen. S. Beza Calvino.

denklich auf- und abgehenden Würdeträgern und Großen des Reichs und der Kirche, bis der junge König erſchien, damals noch ein anmuthiger und energiſch ausſehender herriſcher Knabe, der ſich trotzig unter ſeinen dem Eingang gegenüber errichteten Thronhimmel ſetzte. Zur Rechten des Thrones nahm der zehnjährige Bruder des Königs, Herzog von Orléans, der König von Navarra, Condé, ſein Bruder, La Roche-ſur-Yon und die übrigen Herren des Regentſchaftsrathes nach Rang und Geburt ſtufenweiſe ihre Stellen ein und hinter ihnen drängten ſich in nur allzuengem Raume Kopf an Kopf Edelleute höchſten Ranges, jeden Alters und jeglicher Geſinnung. Zur Linken nahmen die vierzigjährige bäueriſch vollwangige und geſpreizte Königin Mutter, Margaretha, ihre Tochter, die in Ausſehen und Anſtand ernſte und wahrhaft königliche Frau Johanna von Albret, die Gattin Condé's und die übrigen hohen Damen in ihrem hohen mit Edelſteinen überladenen Kopfputze und ihren widerwärtigen nach unten und oben kegelartig auslaufenden Anzügen ihre Sitze ein, und hinter ihnen Damen und Fräulein voll neugieriger Erwartung und meiſtens hugenottiſcher Geſinnung. Auf beiden Seiten längs des Saales ſaßen auf einfach gepolſterten Bänken rechts der Decan und der Präſident der Prälatenverſammlung der Cardinal von Tournon, der von Lothringen und der von Chatillon und dann die Erzbiſchöfe von Bordeaux und Embrun und die übrigen Biſchöfe nach Rang und Ordnung, zur Linken der Cardinal von Armagnac, der von Bourbon, Navarra's älteſter Bruder, und der von Guiſe und die Reihe der Biſchöfe nach Würde und Vorrecht, ſechsunddreißig an der Zahl, [3]) und dann folgten die Stellvertreter der abweſenden Prälaten, die Abgeordneten der Abteien und Stifter, eine große Zahl, und hinter ihnen ſtanden die Doctoren der heiligen Schrift, die Theologen und ſonſtigen

3) Dieſe Zahl wird auf dem Titel der Ueberſetzung der Rede Beza's angegeben: „in beiſein vnd mit zuhörende ſechs Cardinälen, ſechs und dreißig Erzbiſchoffen oder Biſchoffen und ferners einer großen Anzahl Aebt, Pröpſt, Sorboniſten vnd anderer Scholaſtiſchen Doctoren.“ Damit ſtimmt die Hist. Eccles. I. p. 500. überein. La Place (Edit. Panth.) p. 157. ſagt, jusques au nombre de quarante ou cinquante présens, avec plusieurs autres pour les absens et délégués des chapitres. De Thou (fr. Ueberſ.) III. p. 65. ſagt: environ quarante prélats. Fayus vita Bezae p. 27: circiter quinquaginta, stipati magna Sorbonistarum et canonistarum corona.

Gelehrten, welche die Prälaten zur Berathung und Hülfe aus ihren Diöceſen theils mitgebracht hatten, theils neulich erſt hatten kommen laſſen, beſonders fehlten die Sorbonniſten nicht. Denn da man dem Kampfe nicht mehr ausweichen konnte, war alles aufgeboten worden, wenigſtens durch Anzahl und durch äußere Pracht im Auf- und Anzuge die Hugenotten zu überbieten und wo möglich einzuſchüchtern. Um das Ganze der Verſammlung liefen bis zu halber Mannshöhe ſich erhebende Schranken. Vorn beim Eingange war der Saal bis an beide Seitenwände durch dieſes Geländer nach einem ziemlichen von Rittern und Edelleuten eingenommenen Zwiſchenraume quer abgeſchloſſen. Ohne Zweifel deßwegen, damit das Erſcheinen der Evangeliſchen doch wenigſtens den äußeren Schein einer Vorladung vor die Schranken eines Gerichtes hätte. Vor den Thoren des Kloſters ſtanden noch viele angeſehene Männer beider Parteien, denen der Eingang verweigert wurde, denn man hatte die Erlaubniß des Eintritts nur an eine gewiſſe Anzahl von Perſonen ertheilt. [4]) Jetzt erſchien auch der Herzog von Guiſe und La Ferté, der Hauptmann der königlichen Leibwache, mit ſeinen Reiſigen, unter deren Vorſchreiten das Häuflein der vierunddreißig evangeliſchen Zeugen durch die auf beiden Seiten neugierig ſich herandrängende Menge in den Saal geleitet wurde. „Da kommen die Genfer Hunde!" ſo entfuhr's einem Cardinal bei ihrem Erſcheinen. — „Wahrlich", ſo erwiederte Beza, der es gehört, ſich unbefangen nach der Seite wendend, wo das Wort gefallen war, „treue Hunde thun Noth in der Schafhürde des Herrn, um anzubellen gegen die reißenden Wölfe." [5]) Aller Augen waren auf ſie gerichtet und Aller Herzen ſchlugen lauter und in den getheilteſten und widerſprechendſten Gefühlen. Hinter ihnen drängten ſich Adel und Kriegsleute, ſo viele ihrer zugelaſſen werden konnten. Man hatte ihnen keine Sitze angewieſen.

---

4) Praefectus est enim is (der Herzog von Guiſe) portae loci (ſagt Martyr in einem Briefe an die Züricher 19. Sept. 1561) cum ad arcendam vim, ut puto, tum ut prospiciat ne cuivis pateat aditus. Excluduntur enim magnae nobilitatis viri, ut de inferioribus sileam. Mss. Turicens. S. die Beilagen.

5) Dieſen Zug verdanke ich den Mss. des Herrn Tronchin. Er findet ſich ganz abgeriſſen auf einem fliegenden Stückchen Papier, in der Handſchrift jener Zeit.

Als nach den üblichen Heroldsrufe auf das verſchiedenartige Gemurmel eine feierliche Stille eingetreten war, eröffnete der König die Verſammlung.

„Edle Herren," ſo ſprach er, „die Unruhen, welche der Religion wegen in dieſem Reiche ſtattfinden, ſind allen hinlänglich bekannt. Ich habe euch derohalben an dieſem Orte verſammeln laſſen, damit ihr einmüthiglich unter euch berathſchlagen möget, wie alles dasjenige zu reformiren ſey, was ihr als einer Reformation bedürftig erkennen werdet: ohne irgendwelche Leidenſchaft, ohne Rückſicht auf irgendwelches Privatintereſſe, ſondern mit alleiniger Berückſichtigung der Ehre Gottes nach euerer beſten Ueberzeugung zur öffentlichen Ruhe des Landes. Es liegt mir dieß ſo ſehr am Herzen, daß ich beſchloſſen habe, euch nicht von hinnen weichen zu laſſen, ehe ihr hierin dermaßen Entſcheidung und Anordnung werdet getroffen haben, daß meine Unterthanen fürderhin in Friede und Eintracht unter einander leben mögen: wie ich denn zuverſichtlich hoffe, daß ihr thun werdet. Solchem nachkommend, werdet ihr mich veranlaſſen, euch ebendenſelben Schutz und Schirm angedeihen zu laſſen, wie die Könige meine Vorfahren." [6]) Darauf befahl er dem Canzler, ſich auf einen rechter Hand vorne im Saale ſtehenden Schemel zu ſetzen und die Sache der erlauchten Verſammlung eines Weiteren zu erörtern.

Wie ſie bereits vernommen hätten, ſo fuhr der ruhige und feſte Staatsmann nach einigen einleitenden Bemerkungen über das zarte Alter des Fürſten und deſſen bereits von ihm ſelbſt angedeutete Abſichten fort, ſeyen ſie hier verſammelt, um in Leben und Lehre eine Reformation vorzunehmen, welche die höchſtſeligen Könige, Vater und Bruder des jetzigen, zu bewerkſtelligen durch den Tod verhindert worden ſeyen. Die Könige, von Gott zur Regierung ſeines Volkes beſtellt, würden in ihrem Vorhaben größtentheils von der Vorſehung geleitet, und ſo ſtehe denn auch wohl zu glauben, Gott ſelbſt habe die Herzen der verſam-

6) Ich gebe dieſe Rede nach dem Originaldruck: „Ample Discours des Actes de Poissy," welcher ſich auf der hieſigen Stadtbibliothek befindet. Weder die Hist. Ecclésiast. I. p. 500, noch die Mém. de Condé welche eine Schrift „Discours des Actes de Poissy" mittheilen, enthalten die Rede ganz, und ſo wie ſie im Original ſteht.

melten Fürſten zur Abhülfe des allenthalben im Lande verbreiteten jämmerlichen Zuſtandes bereit, willig und geneigt gemacht. Dieß zu erreichen, müſſe man aber nicht den Arzt nachahmen, der anſtatt eine ſchwere Krankheit zu heilen, ſich ſorgloſerweiſe damit begnüge, ſolche Mittel anzuwenden, die den Patienten nur für einige Zeit erleichteren; ſondern hier wolle es Noth thun, die Urſache und den Urſprung des Uebels aufzuſuchen, um es an der Wurzel anzugreifen und gründlich zu heben. Auch das allgemeine Concilium abzuwarten, ſey hier nicht der Fall, es ſtehe zwar in Ausſicht, aber nicht ſo nahe, als es die gegenwärtige bedrängte Lage erfordere, denn ein Theil der Fürſten zögere, es zu beſchicken, und der andere Theil wolle gar nichts davon hören. Gerathener erſcheine es unterdeſſen bei einem ſo ſchweren, unter aller Augen täglich zunehmenden Uebel die zu Gebote ſtehenden Hausmittel anzuwenden, als auf noch lang ausbleibende fremde Arzeneien zu harren, damit nicht alles zu Grunde gehe, ehe dieſelben anlangten, und man ſo jenen Thoren gleiche, die an ihrem Gartengewächſe keinen Geſchmack mehr finden, und in Aegypten und Indien andere Reizmittel ſuchen. Der Arzt, welcher den Patienten im geſunden Zuſtande gekannt, eigne ſich ungleich mehr, ihn durch die Wahl der paſſendſten Mittel zu heilen, als derjenige, welcher ihn nie geſehen hat. Das allgemeine Concilium werde aber größtentheils aus fremden, mit den inneren Angelegenheiten Frankreichs unbekannten Perſonen beſtehen, und wenn der Pabſt ſelbſt ſich der Dinge annehmen ſollte, ſo wäre er gezwungen, ſich hierin ihres, der Prälaten, Rathes und ihrer Hülfe zu bedienen. Einfach und ergreifend rief er ihnen ſodann zu: daß ſie ja Väter, Brüder, Verwandte, Freunde der Wunden und Kranken ſeyen, die ſich gegenſeitig kenneten, und daher würden ſie dieſelben ganz gewiß beſſer zu verbinden wiſſen, als Fremde es zu thun vermöchten. Es zwinge daher nichts, ein allgemeines Concilium abzuwarten, um ſich zu reformiren. Den von Einigen gemachten Einwurf, daß auf dieſem Wege nichts erreicht werde und keine zwei Concilien zu gleicher Zeit ſtattfinden könnten, weiſt er mit Hinzeigung auf die Geſchichte, namentlich auf das Concilium zu Rimini und die erfolgreichen Gegenverſammlungen der galliſchen Biſchöfe unter Hilarius zurück und ſchlägt dann vor, die hier zu faſſenden Beſchlüſſe, ſobald ſie gehörig ausgefertigt ſeyn würden, dem Pabſte ſchriftlich zu über-

ſenden, damit er ſeinen Namen darunter ſetze, wie das zur Zeit viele Provinzialſynoden unter Karl dem Großen gethan hätten. Es unterliege keinem Zweifel, daß die Prälaten in einem Nationalconcilium eben ſo Gutes, wo nicht Beſſeres beſchließen könnten, als auf dem allgemeinen, zumal da der König ſolches Unternehmen ſelbſt hervorgerufen habe und begünſtige und daher auch alles nach weiſer und gewiſſenhafter Berathung Beſchloſſene mit aller ſeiner Macht ins Werk ſetzen werde.

Das vorzüglichſte Mittel aber zu ſolchem Endzweck zu gelangen ſey unſtreitig, mit Demuth und Selbſtverläugnung ans Werk zu gehen und wie leiblich, ſo auch im Geiſte einträchtig verſammelt zu ſeyn: was ſtattfinden werde, wenn ein Jeglicher ſich hüten würde, ſich über den andern zu erheben, wenn weder die Gelehrteren die unter ihnen Stehenden verachten, noch die minder Gelehrten die Anderen mit mißgünſtigem Neide anſehen, wenn man alle Spitzfindigkeiten und müſſige Fragen meiden und jenen einfachen Chriſten zum Muſter nehmen würde, der nur Gott und Jeſum den Gekreuzigten kannte und zu Nicäa die weiſeſten Philoſophen und Dialektiker zurechtwies, die Alles mit ihren Zänkereien zu verderben drohten, indem er ihnen zu Gemüthe führte, daß weder Chriſtus noch ſeine Apoſtel ſolche Mittel brauchten, um die Welt zu bekehren. Auch bedürfe es hier nicht vieler Bücher, ſetzte er mit Nachdruck hinzu, ſondern eines wahren Aufmerkens auf Gottes Wort und eines aufrichtigen Willens, demſelben beſtmöglichſt nachzukommen. Die Prälaten ſollten auch nicht die von der ſogenannten „Neuen Lehre" als Feinde betrachten, als die ja wie ſie Chriſten und getauft ſeyen, und ſollten ſie nicht nach vorgefaßtem Urtheil verdammen, ſondern vielmehr dieſelben zu ſich rufen und locken, ihnen nicht die Thüre verſchließen, ſondern ſie vielmehr mit aller Sanftmuth empfangen und ohne Bitterkeit und Starrſinn mit ihnen handeln, und endlich an dem Patriarchen Alexander ein warnendes Beiſpiel nehmen, der durch ſeinen Uebermuth den Arius ſo weit getrieben, und an Neſtorius, der ſpäter ſelbſt in weit ärgerlichere Ketzerei verfallen ſey. Ferner gebe er ihnen zu ermeſſen, welche verantwortliche Wichtigkeit in dem Umſtand liege, daß man ihnen das Richteramt in ihrer eigenen Sache geſtatte und ſie ſomit genugſam verurſache, ſich tadellos zu erweiſen. Schließlich gab er ihnen zu bedenken, daß wenn ihr Spruch und Entſcheid recht und

leidenſchaftlos, er beſtehen und gelten, wenn aber aus Mangel an Gottesfurcht Habſucht und Ehrgeiz ihn ſprechen ſollten, nichts beſtehen und gelten werde. Mit Dank gegen Gott möchten ſie erkennen, daß er ihnen dieſe Gnadenfriſt gewähret zu ihrer Selbſterkenntniß; bliebe ſie unbenutzt, ſo ſey für gewiß zu achten, daß der Herr ſelbſt drein greifen werde und ſein Gericht vor Allem über ſie mit unſäglichem Jammer und Elend hereinbrechen würde. [7])

---

7) So giebt der ſchon oben angeführte „Ample Discours etc. (Mém. de Condé II. 491. u. f.) die Hauptpunkte der Rede ganz übereinſtimmend mit dem Originaldruck des gleichzeitigen Berichtes an. Dieſer Bericht iſt auch vom Verfaſſer (Serranus?) der Commentarii de Statu Rel. et Reip. in Regno Galliae etc. A. S. MDLXXI. (s. l.) 8. Pars I. p. 237. u. f., von De Thou (Edit. Francof. 8.) II. p. 14. u. f. und von La Popelinière Histoire de France (Edit. in fol. 1581) I. p. 271. beinahe mit denſelben Worten aufgenommen worden. La Place hingegen (Edit. Panthéon p. 158) und wörtlich nach demſelben die Histoire ecclésiastique (I. p. 500) theilt folgenden Inhalt der Rede mit, der Manches von dem oben Geſagten gar nicht hat, zwar nichts enthält das der Canzler nicht geſagt haben könnte, aber mir doch in der Form zu ſchroff und ascetiſch-polemiſch ſcheint und daher weniger das Gepräge der Urſprünglichkeit an ſich trägt. Ich theile den Text des La Place hier mit, damit der Leſer ſelbſt urtheilen könne. Beide Berichte in einander zu verſchmelzen, ſchien mir ein zu gewagter Ergänzungsproceß.

Le roy après commanda à Monsieur le Chancelier déclarer plus au long son intention à la compagnie et le feit asseoir sur une escabelle, assez avant en la salle vers le coste droit. Lequel obeyssant à ce que luy estoit commandé, exposa aux dicts prélats assemblés la cause qui avoit meu le roy de les assembler; leur remonstra que ses prédécesseurs et luy avoyent essayé tous moyens, tant de force que de douceur à réunir son peuple qui estoit si malheureusement divisé par la diversité des opinions et que l'un et l'autre desseing n'avoit que bien peu proficté, tellement qu'à la division qui jà longtemps estoit commencée estoit encores survenues une inimitié capitale de ses subjects, de laquelle, si Dieu n'y donnoit quelque prompt et brief remède, l'on ne pouvoit attendre qu'entière ruine et subversion de cest estat. Et pour ceste cause suivant ce que les anciens roys avoyent faict se trouvans en pareille necessité, il les avoit faict appeler pour leur communiquer le besoin qu'il avoit d'estre en ceste affaire conseillé et secouru; les priant, autant que possible, d'adviser avant toutes choses comment l'on pourroit appaiser Dieu, qui certainement estoit irrité, et en quelle manière on pourroit oster et déraciner tout ce qui l'a courroucé et offensé. Et s'il estoit trouvé qu'en la manière de le servir, par la paresse et avarice de ceux qui ont eu la charge, eussent esté introduits quelques abus, contre sa parolle, contre l'ordonnance de ses apostres, et des anciennes constitutions de l'Eglise, il les prioit d'autant que leur autorité se pouvoit étendre y vouloir mettre la main si avant, que leurs ennemis perdissent l'occasion qu'ils avoient

Darauf erhob ſich der Cardinal von Tournon als Primas von Gallien, zugleich Präſident der Prälatenverſammlung, ein ſeines Alters ohngeachtet noch leidenſchaftlicher Mann. Er wand ſich nicht ohne Geſchick aus der unerwarteten Verlegenheit, in welche die trotz aller Förmlichkeit und Schonung durch ihren hohen Ernſt und derbe Wahrheiten tief einſchneidende Zurechtweiſung des Canzlers ihn ſammt den übrigen hohen Geiſtlichen verſetzt hatte, und begann mit Dankgebet zu Gott für die Gnade die er ihm und der ganzen Verſammlung erwieſen, ſich nämlich um eines ſo vortrefflichen Zweckes willen hier vereinigt zu ſehen. Er dankte ſodann auch dem Könige, der Königin und den übrigen hohen Fürſten und Herren dafür, daß ſie die Verſammlung mit ihrer Gegenwart beehren und derſelben ſo hochwichtige Fragen, wie ſie der Canzler mit eben ſo viel Gelehrſamkeit als Weisheit auseinander geſetzt hätte, zur Entſcheidung vorzulegen geruheten. Uebrigens ſey er aber eigentlich nur gefaßt, die Hauptpunkte zu erörtern, welche in den ihnen zugekommenen Briefen vorgeſchlagen worden, und habe ſich erwartet, daß nur ſie zur Sprache kommen würden. Nun aber ſeyen mehrere andere Artikel von großer Wichtigkeit vorgetragen worden, auf die er theils nicht ſogleich zu antworten wüßte, theils auch, wenn er es könnte, nicht allein für ſeine Perſon ohne die Berathung ſeiner Collegen

---

prinse de mesdire d'eux, et distraire le peuple de leur obéissance. Qu'ils regardassent aussi tout ce qui pouvoit réformer et leur vie et l'administration de leur charge. Et d'autant que la diversité des opinions estoit le principal fondement des troubles et séditions, le roy avoit, suyvant ce que jà auroit esté arresté par les deux assemblées (von Fontainebleau und Paris, im Parlament) accordé un sauf conduict aux ministres de la dicte secte espérant qu'une confiance avec eux amiable et gracieuse, pourroit grandement proficter. Et pour ceste cause il prioit toute la compagnie de les recevoir comme le père faict ses enfans et prendre la peine de les endoctriner et instruire. Et s'il advenoit le contraire de ce qu'il avoit espéré et qu'il n'y eust moyen de les réduire, ni de nous réunir, pour le moins ne pourroit-on dire cy-après comme l'on a faict par le passé, qu'ils ayent esté condamnés sans les ouyr. Et de ceste dispute bien et fidellement recueillie d'une part et d'autre, la faisant publier par tout le royaume telle qu'elle auroit esté faicte, le peuple pouvoit comprendre qu'avec bonnes, justes et certaines raisons, et non par force ny par autorité, ceste doctrine auroit esté reprimée et condamnée. Promettoit sa Majesté que, comme ses prédécesseurs rois l'avoyent été, aussy seroit-il en tant partout protecteur et défenseur de son Eglise.

zu antworten ſich unterfangen möchte. Er begehrte daher eine ſchriftliche Mittheilung der Erörterungsrede des Canzlers und Zeit ſich darüber zu berathen. —

Dazu ſehe er keine Nothwendigkeit, erwiederte de l'Hopital entſchloſſenen Tones, denn es hätte ſie jedermänniglich hören und verſtehen können, und trotz dem wiederholten Begehren des vom Cardinal von Lothringen [8]) unterſtützten Prälaten, der dieſe Rede auch den nicht gleich anfangs gegenwärtigen und noch jeden Tag eintreffenden Biſchöfen mittheilen zu müſſen behauptete, blieb der Canzler ſtandhaft bei ſeiner Verweigerung, die durch das tiefe Schweigen aller anweſenden höchſten Auctoritäten auf eine alles fernere Anſuchen niederſchlagende Weiſe gebilligt wurde. Denn man ſah wohl ein, die auf eine ſo ernſthafte Weiſe zum bedenklichen Kampfe genöthigten geiſtlichen Herren ſuchten einen Ausweg, um die ganze Verhandlung ſchon hier abzubrechen: durch Erhebung von allerlei Schwierigkeiten Aufſchub zu gewinnen, um ſich aus dieſer heißen Klemme zu retten, in welche ſie gerathen waren. Mit unmuthsvollen Herzen mußten ſie das Unvermeidliche über ſich ergehen laſſen.

„Theodor Beza habe das Wort!" ſo rief der königliche Herold. Da reckten ſich alle Köpfe noch höher empor, und die zahlreiche kaum athmende Verſammlung war ganz Auge und Ohr, und freudig und erwartungsvoll ſchlug mancher Buſen. Der Redner voll edeln Anſtandes trat [9]) mit den Seinigen den Schranken näher, und mit feſter und wohltönender Stimme hob er an:

„Sire, da der Ausgang jedes Unternehmens, der großen ſowohl als geringfügigen, von Gottes Gnade und Beiſtand abhängt, zumal wenn es ſich um Seine Ehre und um Dinge handelt, die höher ſind, denn alles unſer Wiſſen und Verſtehen, ſo hoffen wir, Ew. königliche Majeſtät werde es weder übel noch befremdend aufnehmen, wenn wir vor allem mit der Anrufung ſeines heiligen Namens beginnen und alſo zu ihm beten."

Hierauf kniete er nieder und alle ſeine Amtsbrüder und die adeligen Herren Abgeordneten der Kirche knieten feierlich mit ihm nieder und in einer wahren Kirchenſtille ſprach er:

---

8) Daß auch der Cardinal von Lothringen ſich erhob, berichtet (Serranus) Commentarior. de Statu Rel. et Reip. I. p. 240. und Thuanus (Edit. Francof. 8.) II. p. 15.

9) De la meilleure grace et façon très agréable ſagen alle Berichte.

„Herr Gott, ewiger, allmächtiger Vater, wir wiſſen und bekennen vor deiner allerheiligſten Majeſtät, daß wir arme Sünder ſind, in Sünden empfangen und geboren, geneigt zum Böſen und untüchtig zum Guten, als die wir ohn' Ende und Unterlaß deine heiligen Gebote übertreten, wodurch wir nach deinem heiligen Gerichte Verderben und Untergang auf uns laden. Aber, o Herr, es iſt uns herzlich leid und reuet uns, daß wir dich beleidigt haben, wir verdammen uns und unſere Uebertretung mit wahrhaftiger Reue und ſeufzen darnach, daß deine Gnade unſerem Elende zu Hülfe kommen möge. Nun aber, da es dir heute gefallen, deine armen und unnützen Knechte ſo ſehr zu begnadigen, daß ſie die Wahrheit deines heiligen Wortes, ſo du ihnen geoffenbaret haſt, in Gegenwart des Königs, welchen du geordnet haſt über ſie, vor dieſer erlauchteſten Verſammlung der Welt frei bekennen dürfen: ſo bitten wir dich, o du Gott und Vater alles Lichtes, du wollteſt nach deiner unausſprechlichen Güte und Barmherzigkeit unſeren Verſtand alſo erleuchten, unſere Herzen und Gedanken alſo regieren und in alle Wahrheit leiten, ja alle unſere Worte dahin richten, daß wir die nach Maßgabe deines Wohlgefallens von uns erkannten und den Menſchen zu ihrer Seligkeit geoffenbarten Geheimniſſe nicht allein mit dem Munde, ſondern auch von ganzem Herzen rein und lauter bekennen und vorbringen mögen zu deines heiligen Namens Ruhm und Ehre, zur Wohlfahrt und zum ſeligen Gedeihen unſeres Königs und ſeines ganzen Hauſes, zum Troſte und zur Beruhigung ganzer gemeiner Chriſtenheit und inſonderheit dieſes theuern Königreiches. Herr Gott, allmächtiger Vater, wir bitten dich um dieſes alles im Namen und von wegen deines lieben Sohnes Jeſu Chriſti, unſeres Herrn und Heilandes. Amen."

Er beſchloß dieſes mit der Inbrunſt, die noch darin glühet, und mit zum Himmel ausgebreiteten Armen geſprochene Gebet, nach Sitte des gewöhnlichen reformirten Gottesdienſtes, mit dem Vater Unſer, erhob ſich dann mit den Seinigen wieder und begann ſeine eigentliche Rede, indem er zu der wunderbar durchſchauerten und ſichtbar ergriffenen Verſammlung, ſich an den König wendend, weiter ſprach:

„Sire! es iſt eine große und freudige Stunde für einen getreuen und wohlgeſinnten Unterthan, in welcher es ihm vergönnt wird, das Antlitz ſeines Fürſten und Herrn zu ſchauen, und weil

ihm ſelbiges gleichſam die ſichtbarliche Majeſtät Gottes vorbildet, ſo kann er nicht umhin, ſich tief ergriffen und zur Erwägung des gebührenden Gehorſams und ſchuldiger Unterwürfigkeit ermahnt zu fühlen. Denn nach Art und Weiſe menſchlicher Natur ergreifet und bewegt uns dasjenige, was wir mit Augen ſehen, viel mächtiger und tiefer als dasjenige, was wir uns nur im Geiſte einbilden und durch eine bloße Vorſtellung erfaſſen. Wenn es ſich daher ereignet, daß ein treuer Unterthan nicht allein ſeinen Fürſten ſchauen mag, ſondern auch von ſeinem Könige geſehen und, was unendlich mehr iſt, angehört und daß zuletzt die Rede ſeines Mundes gnädig aufgenommen und gut geheißen wird, ſo iſt dieß wahrlich der größten Freuden eine für ihn, ein ſüßer Troſt für ſeine Seele, eine Wonne für ſein Herz."

„Dieſer vier obberührten Stücke nun iſt ein Theil von Ew. M. allergehorſamſten Unterthanen nach Gottes unerforſchlichem Gericht und Rathſchluß zu ihrem großen Kummer und ſchwerer Betrübniß eine lange Zeit beraubt geweſen, bis endlich der Herr nach ſeiner überſchwenglichen Barmherzigkeit unſer unabläſſiges Seufzen und Flehen erhöret und uns ſo hoch begnadigt hat, daß er uns heute ein wohl lange erwünſchtes, aber nicht gehofftes Glück bereitet: Ew. Majeſtät von Angeſicht zu Angeſicht zu ſchauen und in dieſer Verſammlung, die an Hoheit ihres Gleichen ſucht auf Erden, von ihr gnädig angeſchaut und angehört zu werden. Hätten wir daher nie eine andere Wohlthat empfangen, und ſollte uns auch in der Folge keine andere mehr zu Theil werden, ſo vermöchten wir es dennoch nicht, in dem noch übrigen Laufe unſeres Lebens dem Herrn, unſerem Gotte, würdiglich dafür zu danken und es um Ew. Majeſtät genugſam zu verdienen. Wenn wir aber überdieß betrachten, daß der heutige Tag uns nicht nur dieſen Zutritt gönnet, ſondern uns auch einlädt, und auf eine ſo wohlwollende, gnädige, Ew. königlichen Milde ſo entſprechende Weiſe ſo zu ſagen zwinget, einer uns allen gemeinſchaftlich obliegenden heiligen Pflicht uns zu unterziehen: den Namen unſeres Gottes zu bekennen, den Gehorſam zu bezeugen, den wir Ew. Majeſtät ſchuldig ſind, o ſo müſſen wir eingeſtehen, Sire, daß weder unſer Sinn und Verſtand vermögend iſt, die Größe ſolcher Wohlthat zu ermeſſen, noch unſere Zunge im Stande iſt, auszuſprechen, wie unſer Herz gegen Ew. Majeſtät geſinnet iſt, und bei ſolcher alle menſchliche Bered-

ſamkeit überſteigenden Gnade will es uns vielmehr gebühren, unſer Unvermögen durch ein demüthiges Schweigen zu bekennen, als durch ein mangelhaftes Lob ſolche Wohlthat zu verkleinern.“

„Nichtsdeſtoweniger aber, Sire, wünſchen wir auch noch das vierte und hauptſächlichſte der obberührten Stücke, daß nämlich unſer heutiges Vornehmen und Beginnen von Ew. Majeſtät möge gnädig angeſehen und aufgenommen werden, welches wir zu erlangen hoffen, wenn (was Gott gebe!) durch unſer Erſcheinen nicht ſowohl unſerem vorigen Jammer und Elende, deren Gedächtniß an dieſem glücklichen Tage verſchwindet und erliſcht, ſondern vielmehr allem demjenigen ein Ende gemacht wird, was für uns immer viel ſchmerzlicher war, als der Tod, den Unruhen nämlich und der Unordnung, ſo um der Religion willen zum großen Schaden und ſchmählichen Verderben einer Unzahl Ew. Majeſtät armer Unterthanen in dieſem Königreiche ſich erhoben haben. Der Urſachen aber, die uns bisher von dem Genuſſe einer ſo großen Wohlthat ausgeſchloſſen haben, ſind mancherlei, ja ſie ſind ſogar der Art, daß ſie heute noch unſeren Muth gänzlich niederſchlagen müßten, wenn nicht dagegen ſo manches andere uns wiederum mit Zuverſicht erfüllete und ſtärkte. Eine Meinung aber hat ſich vornehmlich wie durch ein Verhängniß im Laufe trauriger und arger Zeiten in gar mancher Menſchen Herzen eingewurzelt: daß wir nämlich aufrühriſche, verwegene und ruhmgierige, hartnäckige und eigenſinnige Leute und Feinde jeglicher Ruhe und aller Eintracht ſeyen. Wenn auch andere ſeyn mögen, die uns nicht für abgeſagte Gegner alles Friedens halten, ſo meinen ſie doch, wir begehrten denſelben unter ſo ſchweren und harten Bedingungen, daß man nicht mit uns handeln könne, gleich als ob wir die ganze Welt umkehren und eine andere unſeres Gefallens daraus machen, den und jenen ſogar ſeiner Habe und ſeines Glückes berauben wollten, um uns damit zu bereichern. Aehnliche und ſogar noch höher greifende Urſachen und Hinderniſſe ſind noch mehrere vorhanden, Sire; aber wir wollen viel lieber ihr Andenken in das Grab der Vergeſſenheit verſenken, als durch Erwähnung derſelben die alten Wunden wieder aufreißen, zumal jetzt, da wir nicht darauf ausgehen, Beſchwerde zu erheben und Klage zu führen, ſondern die zur Heilung geeignetſten und ſchleunigſten Mittel aufzuſuchen.“

„Was aber giebt uns denn mitten unter ſo vielen im Wege

ſtehenden bedenklichen Hinderniſſen und Schwierigkeiten eine ſo gar tröſtliche und feſte Zuverſicht? Nicht das Vertrauen, Sire, das wir auf unſere Perſon oder auf irgend etwas uns Eigenes ſetzten, als die wir ja in jeglichem Betracht zu den Geringſten und Verachtetſten dieſer Welt zählen; es iſt auch, Gott Lob, nicht eine eitle Anmaßung des Hochmuthes: unſer armer und niedriger Stand ließe das nicht zu.“

„Nein, Sire, es iſt vielmehr unſer gutes Gewiſſen, das uns für die Wahrheit und Gerechtigkeit unſerer Sache ein ſicheres Zeugniß giebt, einer Sache, von der wir hoffen, daß unſer getreuer Gott vermittelſt Ew. Majeſtät ihr Vertheidiger und Beſchützer ſeyn werde; es iſt die ſchon jetzt auf eine merkwürdige Weiſe in Antlitz, Worten und Geberden ſich ausſprechende Milde und Leutſeligkeit Ew. Majeſtät; es iſt die Liebe zur Gerechtigkeit und Billigkeit, welche, wie wir ſehen und erfahren, in Ew. Herz gegraben iſt, gnädigſte Frau und Königin; es iſt eure biedere Rechtlichkeit, durchlauchtigſter König (von Navarra), erlauchte Fürſten des königlichen Stammes; es iſt endlich auch noch die zuverſichtliche Hoffnung, welche wir aus guten Gründen hegen dürfen, daß ihr, hochwürdige Herren des geheimen Raths, einmüthigen Entſchluſſes nicht minderes Verlangen traget, uns eine ſo nothwendige und heilige Eintracht zu verſchaffen, als wir ſolche anzunehmen begierig und bereit ſind. Bleibt uns noch etwas zu erwähnen übrig? Ja, traun, es iſt noch etwas vorhanden, das uns guter Hoffnung ſeyn läßt. Wir glauben und erwarten nämlich, wie es die chriſtliche Liebe gebeut, daß Ew. Liebden, günſtige Herren und Prälaten, mit denen wir handeln ſollen, ſich mit uns nach unſerem geringen Vermögen befleißigen werde, die Wahrheit eher ins Licht zu ſetzen, als ſie zu verdunkeln, eher zu belehren, als zu ſtreiten, eher die Gründe zu erwägen, als ihnen zu widerſprechen, kurz eher das weitere Umſichgreifen des Uebels zu verhindern, als den Schaden ganz unheilbar und tödlich zu machen. Solcher Geſinnung verſehen wir uns zu euch, günſtige Herren, und bitten euch, im Namen des allmächtigen Gottes, der uns hier verſammelt hat und der ein Richter ſeyn wird unſerer Reden und Gedanken, daß ihr, ohnangeſehen alles deſſen, was ſeit etwa vierzig Jahren mag geredet, geſchrieben oder gehandelt worden ſeyn, mit uns euch aller Leidenſchaften und Vorurtheile, die dem Gedeihen eines ſo löbli-

chen und heiligen Vorhabens hinderlich seyn könnten, gänzlich entschlagen möget. Wollet euch von unserer Seite zu dem versehen, was ihr, so Gott Gnade schenkt, in der That erfahren werdet, nämlich zu einem verträglichen Geiste, bereit alles anzunehmen, was durch das lautere Wort unseres Gottes erwiesen seyn wird. Wähnet nicht, daß wir allhier erschienen seyen, um irgend einen Irrthum zu behaupten und zu vertheidigen, sondern vielmehr, um alles Mangelhafte, so sich auf unserer oder euerer Seite finden mag, aufzudecken und zu verbessern. Wollet uns nicht für so muthwillig und frevelhaft halten, als ob wir uns unterständen, dasjenige zu zerstören, von dem wir wissen, daß es ewig bleiben werde, nämlich die Kirche Gottes, unseres Herrn. Wähnet auch nicht, daß wir darauf ausgehen, Mittel und Wege zu suchen, euch uns gleich zu machen, diesem unserem armseligen und verachteten Stande, in welchem wir aber nichtsdestoweniger durch Gottes Gnade mit großer Freudigkeit leben. Unser Verlangen ist, die zerrissenen Mauern Jerusalems wiederherzustellen, den geistlichen Tempel wiederaufzubauen, jenes Gotteshaus, das aus lebendigen Steinen aufgeführt ist, wieder in den rechten Stand zu setzen, und all unser Begehren geht dahin, daß die durch das gerechte Strafurtheil Gottes und die Sorglosigkeit der Menschen auseinandergesprengten Heerden und zerstreueten Schafe Christi wieder gesammelt und in die Hürde dieses obersten und einzigen Erzhirten zurückgebracht werden. Wohlan, liebe Herren, da habt ihr mit wenigen Worten unsere einzige Absicht, unseren sehnlichsten Wunsch, unser herzlichstes Verlangen. Wenn ihr solches bis jetzt nicht geglaubt, so hoffen wir, daß ihr es glauben werdet, wenn in aller Geduld und Sanftmuth dasjenige wird vorgebracht und verhandelt werden, was uns der Herr wird eingegeben haben. Wollte Gott, daß wir statt alles Hin- und Herstreitens ohne Weiteres einhelliglich dem Herrn ein Loblied anstimmen und uns einander die Hände reichen könnten, so wie es manchmal zwischen zweien schon in Schlachtordnung und streitfertig dastehenden Kriegsheeren der Ungläubigen und Heiden selbst geschehen ist. Beschämen muß uns ja dieses im Innersten, wenn wir, die wir uns ausgeben als berufen, das Evangelium des Friedens und der Eintracht zu predigen, dennoch am leichtesten zur Zwietracht geneigt und zum Werke der Einigkeit so schwierig und so störrig sind."

„Doch was ſage ich? Menſchen können und ſollen allerdings ſolches alles wünſchen, aber Gott allein kann es gewähren, wie er denn auch thun wird, wenn es ihm gefällig iſt, unſere Sünden aus Gnaden zuzudecken und durch ſein Licht die Finſterniß auszutreiben, ſo in uns iſt. Damit man nun erkennen möge, Sire, daß wir in dieſer Sache mit redlichem Gewiſſen, einfach, klar und rundheraus zu handeln gedenken, ſo wollen wir mit Ew. Majeſtät allergnädigſter Bewilligung die vornehmſten Artikel, um die es ſich handelt, ſummariſch anzeigen und zwar mit Gottes Beiſtand, ſo daß Niemand gerechter Weiſe Anſtoß daran nehmen ſoll."

„Es ſind welche der Meinung und möchten auch andere deſſen gar gerne überreden: daß wir nur in geringfügigen Dingen von wenigem Belang, in gleichgültigen Mitteldingen vielmehr als in den Hauptartikeln unſeres Glaubens zwieſpältig ſind. Andere, aus Mangel an richtiger Erkenntniß unſeres Glaubens, wähnen im Gegentheile, daß wir durchaus in keinem Punkte übereinſtimmen, eben ſo wenig als die Juden und Muhamedaner. Die Geſinnung der erſteren iſt in dem Grade löblich, als die Meinung der letzteren verwerflich iſt, wie es ſich unſeres Verhoffens durch die weitere Verhandlung herausſtellen ſoll. So viel aber iſt gewiß, daß weder die einen noch die anderen uns den Weg zu einer wahren und dauerhaften Vereinigung anzubahnen geeignet ſind. Denn wenn man den Letzteren beifällt, ſo kann eine der beiden Parteien nur dann beſtehen, wenn ſie die andere zu Grunde richtet, welches zu denken ſchon alles menſchliche Gefühl empört und in der Ausführung vollends gräulich wäre. Sollte aber die Meinung der Erſteren die Oberhand gewinnen, ſo wird nothwendiger Weiſe gar manches unerörtert bleiben und daraus mit der Zeit eine Zwietracht entſtehen, gefährlicher und ſchädlicher, als ſie früher je geweſen. Wir bekennen alſo, und kaum vermögen wir unſern Thränen zu gebieten, indem wir es ausſprechen, wir bekennen, ſage ich, daß gleich wie wir in einigen Hauptartikeln unſeres chriſtlichen Glaubens übereinſtimmen, wir auch in etlichen anderen allerdings verſchiedener Meinung ſind."

Darauf ging der Redner zu einer ſummariſchen Darſtellung der chriſtlichen Glaubensartikel nach den drei älteſten und allgemein angenommenen Symbolen über, nicht ohne denjenigen von dem wahrhaften Sitzen Chriſti zur Rechten Gottes und ſeinem

bloß zum jüngſten Gericht verheißenen Wiederkommen, von der Kirche als der Gemeinſchaft der Heiligen in Chriſto und von der durch Chriſti Tod ohne unſer Verdienſt uns erworbenen Vergebung der Sünde, in Ton und Ausdruck beſonders hervorzuheben.

„Hier möchte man wohl ſagen:“ ſo fuhr er fort, „Wie? ſind das nicht eben die Hauptſätze unſeres gemeinſchaftlichen chriſtlichen Glaubens? Worin ſind wir denn uneins? Zuerſt in der Auslegung eines Theiles derſelben und zweitens darin, daß es uns bedünken will, (und ſo wir hierin irren, werden wir den Beweis von Herzen gerne annehmen) man habe ſich an dieſen Hauptpunkten nicht genügen laſſen, ſondern ſchon von langem her nicht aufgehört, Artikel auf Artikel hinzuzufügen, als ob der chriſtliche Glaube ein nie abgeſchloſſenes Gebäude wäre. Wir ſagen mehr! Das Neugebaute iſt auch, ſo viel wir zu erkennen vermochten, nicht immer auf die alten Fundamente gegründet, und entſtellet eher den Bau, als es ihm zum Schmuck und zur Zierde gereicht. Nichtsdeſtoweniger aber hat man meiſtens auf dieſe Neubauten größere Stücke gehalten, als auf den rechten Fundamental- und Hauptbau.“

Auf die einzelnen Hauptpunkte eingehend, behauptet er ferner, daß laut der Schrift jede andere Genugthuung, außer dem vollkommnen Gehorſam Chriſti, Gott ſeiner vollkommnen Gerechtigkeit berauben, und die Behauptung, er vergebe uns nur einen Theil unſerer Schulden, den Ueberreſt aber laſſe er uns ſelbſt bezahlen, ihn ſeiner vollkommenen Barmherzigkeit berauben, nicht bei dem Leiden und Tode des Herrn allein ſtehen bleiben, einen Gott anbeten heiße, der weder ganz gerecht noch vollkommen barmherzig wäre. Wer ſich an dem durch die Propheten und Apoſtel gepredigten und verfaßten Worte nicht genügen laſſe, der entſetze Chriſtus ſeines Propheten- und Lehramtes; wer mit neuen Satzungen die Gewiſſen binde, der beraube ihn der Würde des geiſtlichen Königthums in ſeiner Kirche, und wer ſich unterſtehe, ihn von neuem als Opfer darzubringen zur Vergebung der Sünden und an ihm, dem einzigen Fürſprecher bei Gott, nicht genug habe, der beraube ihn ſeines ewigen Hohenprieſterthums. Die zwiſchen beiden Parteien herrſchende Verſchiedenheit über Definition, Urſprung und Wirkung des Glaubens ſodann nur andeutend, geht er zu der evangeliſchen Lehre von den guten Werken, dem Hauptſtücke der Reformation, über.

„Die guten Werke betreffend, ſo ſind diejenigen ſchlecht berichtet, welche etwa glauben ſollten, daß wir dieſelben verachten. Denn wir trennen eben ſo wenig den Glauben von der Liebe als Licht und Wärme von dem Feuer getrennt iſt, und ſprechen mit Johannes (I. Joh. 2., 4): Wer da ſagt er kenne Gott und hält doch ſeine Gebote nicht, der ſtraft ſich ſelber Lügen in ſeinem Herzen und in ſeinem ganzen Leben. Uebrigens aber geſtehen wir frei und offen, daß wir dieſe Lehre anlangend in drei Punkten: vom Urſprunge und der rechten Quelle, von der Natur und dem Zwecke und vom Nutzen der guten Werke von einander abweichen."

„Den erſten Punkt betreffend, erkennen wir in dem Menſchen keinen andern freien Willen an, als denjenigen, der allein durch die Gnade unſeres Herrn gefreiet iſt, und behaupten: unſere Natur, in dem Zuſtande, in welchen ſie verfallen iſt, ſoll vor allen Dingen nicht ſowohl unterſtützt und ihr nachgeholfen, als vielmehr durch die Kraft des heiligen Geiſtes getödtet und zunichte gemacht werden; zumal da die Gnade dieſe Natur nicht etwa bloß ſchwer verletzt und geſchwächt, ſondern ganz kraftlos, allem Guten entgegen, ja todt und der Fäulniß der Sünde und des Verderbens anheim gefallen findet. Wir geben Gott die Ehre und wollen nicht mit ihm abrechnen, denn Anfang, Mittel und Ende unſerer guten Werke meſſen wir einzig und allein der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit zu, die in uns wirket beides das Wollen und das Vollbringen. Den anderen Punkt anlangend, nehmen wir keine andere Regel der Gerechtigkeit und des Gehorſams an, den wir Gott ſchuldig ſind, als ſeine Gebote, wie dieſelben in ſeinem heiligen Worte geſchrieben und verzeichnet ſind, und glauben nicht, daß es irgend einer Creatur erlaubt ſey, etwas hinzuzufügen oder wegzuſtreichen und die Gewiſſen dadurch zu binden oder zu löſen."

„Auf die dritte Frage: Zu was ſie dienen? bekennen wir, daß dieſelben, in ſo fern ſie aus dem in uns wirkenden Geiſte Gottes entſtehen, in Betracht der guten Quelle, aus der ſie fließen, als gut bezeichnet werden ſollen, obgleich dieſelben, wenn Gott ſie mit aller Strenge prüfen wollte, die Probe nicht beſtehen würden. Wir geſtehen auch, daß ſie noch zu anderweitigen Zwecken dienen, in ſo fern Gott durch dieſelben verherrlicht, die Menſchen zu ſeiner Erkenntniß angereizt und gelocket und wir,

als in denen der Geiſt Gottes wohnet und ſich durch ſeine Wirkungen erweiſet, dadurch verſichert werden, daß wir in der Zahl ſeiner Auserwählten und zur Seligkeit Berufenen uns befinden. Fragt man aber, aus welchem Grunde wir das ewige Leben erlangen? ſo antworten wir mit dem Apoſtel Paulus, daß es ein freies Gnadengeſchenk Gottes und nicht eine unſerem Verdienſt zuſtehende Belohnung ſey. Alle Schätze der Gerechtigkeit, der Heiligkeit, des Leidensverdienſtes Chriſti werden uns durch die Kraft des heiligen Geiſtes mitgetheilt, indem ſich derſelbe hierzu der Predigt des göttlichen Wortes und der Sacramente bedient, nicht als ob er hieran gebunden ſey, ſondern weil es ihm gefallen hat, ſich dieſer ganz einfachen Mittel zu bedienen, um die köſtliche Gnadengabe des Glaubens zu wirken und zu nähren, welcher letztere ſo zu ſagen die einzige Hand, das einzige Gefäß iſt, womit wir Chriſtum zu unſerer Seligkeit faſſen können. Als Gottes Wort aber erkennen wir nur die von den Propheten und Apoſteln in den Büchern Alten und Neuen Teſtaments verfaßte Lehre an. Die Schriften der alten Kirchenlehrer und Concilien müßte man zuerſt, um ſie ohne Widerſpruch gelten zu laſſen, als mit der heiligen Schrift und unter ſich übereinſtimmend erweiſen, weil der Geiſt Gottes nicht mit ſich ſelbſt im Widerſpruch ſeyn kann; ein Geſchäft, deſſen ſich Ew. Liebden unſeres Erachtens wohl nie unterfangen werden, und ob ſie ſich deſſen gleich unterwände, ſo wird ſie uns gefälligſt zu gute halten, wenn wir nicht eher an die Möglichkeit glauben, als bis es völlig vollbracht iſt."

„Wohlan; ſind wir deßwegen von der Rotte Chams, der ſeines Vaters Scham aufdeckte? halten wir uns darum für gelehrter, als ſo viele griechiſche und lateiniſche Väter der Kirche? Sind wir ſo vermeſſen, zu glauben, wir allein hätten die Wahrheit entdeckt und könnten mit Fug und Recht die ganze Welt ſammt und ſonders der Unwiſſenheit zeihen? Da ſey Gott vor, liebe Herren! Aber ihr werdet uns hoffentlich wohl zugeſtehen, daß es der Concilien und Väter gar mancherlei gab, und daß die falſchen Propheten in der Kirche Gottes nicht erſt von heute datiren, wie die Apoſtel uns deſſen an gar manchen Stellen, namentlich aber Paulus im vierten Kapitel an Timotheus und die Apoſtelgeſchichte im zwanzigſten erinnern."

„Da nun aber auch bei denjenigen, welche man gelten laſ-

ſen will, jegliche Wahrheit, die man bei ihnen finden mag, nothwendiger Weiſe aus der heiligen Schrift gezogen ſeyn ſoll, ſo kann man ja kein untrüglicheres Mittel anwenden, um ihre Schriften mit Nutzen zu gebrauchen, als ihren ganzen Inhalt an dieſem Prüfſteine zu erproben und die Zeugniſſe und Gründe der Schrift, worauf ſie ihre Auslegungen etwa gegründet, gehörig zu unterſuchen. So viel ſtehet jedenfalls feſt, daß niemand mehr von ihnen halten kann und ſoll, als ſie ſelber begehren. Nun ſo vernehmet denn, was ſie ſelbſt hierüber ſagen:" und dann führt der Redner ausführlich die ſchlagendſten Stellen aus Hieronymus, [10]) Auguſtinus, [11]) Cyprianus [12]) und Chryſoſtomus [13]) wörtlich und in ihrer ganzen Ausdehnung an, um dieſe ſeine aufgeſtellte Meinung zu erhärten und auch den Laien in der Verſammlung die Beſcheidenheit darzuthun, womit ſie von ſich ſelbſt, und die Ehrfurcht, womit ſie von der heiligen Schrift geurtheilt haben. „Wir ſchließen alſo und ſagen, daß wir die heilige Schrift

---

10) Or voilà les propres mots de Sainct Hierosme sur l'Epistre aux Galates: „La doctrine du sainct esprit est celle qui est déclarée ès livres canoniques *contre laquelle si les conciles ordonnent quelque chose, c'est une chose illicite.*"

11) Sainct Augustin escrivant à Fortunatian: „Nous ne debvons, dict-il, avoir les disputes des hommes, quelque catholiques (rechtgläubig) et grands personnages qu'ils ayent esté, en mesure degré que les escriptures canoniques; qu'il ne nous soit licite, sauf la reverence deue a tels personnages, reprouver et rejecter quelque chose en leurs escrits, si d'adventure il se trouve qu'ils ayent autrement jugé que ne porte la verité, estant entendue moyennant la grace de Dieu, ou par nous ou par autres. Tel-suis-je aux escrits des autres et veulx aussi que les lecteurs des miens s'y portent ainsy." Autant en a il escript en l'epistre cent douziesme, et pareillement au second livre, chapitre trente septiesme contre Cresconius.

12) Sainct Cyprian aussi n'en a pas autrement escript, disant: „Qu'il ne nous faut regarder a ce qu'un tel ou un tel a fait devant nous mais à ce qu'a faict Jesus-Christ qui est devant tous." Telle est aussi la Regle que baille Sainct Augustin Escrivant à St. Jerome et en un autre lieu quand il dispute contre ceux qui vouloyent s'aider du Concile d'Arimin. „Ne nous fondons, dict il, ni moy sur le Concile Nicène (qui est toutefois le plus ancien et approuvé) ni vous sur le Concile d'Arimin, mais arrestons nous aux sainctes escriptures."

13) Sainct Chrysostome n'a esté d'autre advis en son exposition seconde sur Sainct Matthieu, homelie quarante neufviesme: Car aussi l'Eglise est appuyée sur le fondement des prophèts et des apostres. S. La Place (Edit. Panth.) 164.

als eine vollſtändige Offenbarung alles deſſen betrachten, was zur Seligkeit nothwendig iſt. Die Concilien alſo und Väter betreffend, ſo können und ſollen wir euch nicht wehren, dieſelben, wie auch wir thun, zu Hülfe zu nehmen, wenn nur das Angeführte auf ausdrückliche Zeugniſſe der heiligen Schrift gegründet iſt. Aber wollet um Gottes willen uns nicht einzig und allein mit ihrem bloßen Anſehen begegnen, ohne daß alles zuvor an dem rechten Prüfſteine als ächt erfunden worden wäre. Denn wir ſagen mit Auguſtin (Doctr. Christ. lib. II. c. 6), daß wenn eine Stelle der heiligen Schrift in der Auslegung ſchwierig ſeyn ſollte, der heilige Geiſt die Schrift ſo eingerichtet hat, daß, was hier vielleicht dunkeler lautet, an einem anderen Orte deutlicher ausgeſprochen iſt. So weit für jetzt über dieſen Punkt, den ich etwas weitläufiger entwickelt habe, damit männiglich verſtehen möge, daß wir weder Feinde der Concilien noch der Väter ſind, durch welche es Gott gefallen hat, ſeine Kirche zu unterweiſen."

„Es bleibt nun noch von den Sacramenten und dem Kirchenregimente zu reden übrig. Der erſte Punkt, der heutzutage die ganze Chriſtenheit ſo ſehr bewegt, verdiente wohl eines Weitläufigeren behandelt zu werden; aber wir wollen nur kurz unſere Meinung davon ſagen, da wir uns heute nicht vorgenommen haben, zu disputiren, ſondern die Hauptpunkte anzuzeigen."

Von der Uebereinſtimmung in der Bedeutung des Wortes Sacrament ausgehend, als dem ſichtbaren Zeichen, wodurch der wahrhaft Gläubige dasjenige wirklich empfängt, was durch dasſelbe „bezeichnet" wird, fährt er fort: „Wir gebrauchen das Wort „bezeichnet" nicht in der Abſicht, liebe Herren, als wollten wir die Sacramente ſchwächen oder gar zernichten, ſondern allein um das Zeichen und das „Bezeichnete" gehörig auseinander zu halten. Wir geben alſo gerne zu, daß in den Sacramenten eine himmliſche und übernatürliche Veränderung nothwendiger Weiſe ſtattfinden muß, und wie das Waſſer in der Taufe nicht bloßes Waſſer, ſondern ein Sacrament der Wiedergeburt iſt, ſo ſagen wir auch nicht, daß das Brod im heil. Abendmahl bloßes Brod, oder der Wein bloßer Wein ſey, ſondern „Sacramente" des für uns dahingegebenen Leibes und des vergoſſenen Blutes. Indeſſen behaupten wir, dieſe Veränderung ſey keine in dem Weſen der Zeichen vorgehende, ſondern beſtehe in dem Gebrauche und Zwecke, wozu ſie verordnet ſind, und ferner, daß ſolche Verän-

derung weder durch das Ausſprechen gewiſſer Worte, noch durch die Geſinnung und Abſicht deſſen, der ſie ſagt, bedingt ſey, ſondern einzig und allein durch die Macht und den Willen desjenigen geſchehe, der dieſe heilige Handlung angeordnet hat. Weßwegen auch ſein hierin gegebener Befehl in gemeinverſtändlicher Sprache laut und deutlich ſoll verkündigt und erkläret werden. So viel von den Zeichen. Gehen wir nun zu dem über, was der Herr uns dadurch bezeichnet und darreicht."

„Wir halten nicht dafür, wie einige wähnen, die uns nicht recht gehört und verſtanden haben, daß das heilige Abendmahl eine bloße Gedächtnißfeier des Todes Jeſu ſey, eben ſo wenig als wir behaupten, daß wir durch den bloßen Genuß der Frucht des Leidens und Sterbens theilhaftig werden; ſondern wir verbinden das Erbgut mit der daraus entſproſſenen Frucht. Kurz wir ſagen mit Paulus (I. Cor. 10.): Das Brod, das wir nach ſeinem Gebote brechen, iſt die Gemeinſchaft des wahren Leibes Chriſti, der für uns dahin gegeben ward; der Kelch, den wir trinken, iſt die Gemeinſchaft des wahren Blutes, das für uns vergoſſen ward, ja beides in demſelben Weſen, das ſie im Leibe der Jungfrau empfangen und das der Herr von hier mitgenommen hat in den Himmel. Nun ſaget an, liebe Herren, ich bitte euch um Gottes willen, was könnet ihr in dieſem heiligen Sacramente noch ſuchen oder finden, das wir nicht ebenfalls darin ſuchten oder fänden. Ich weiß zwar, daß die Antwort hierauf ſchon bereit liegt. Die Einen wollen, daß Brod und Wein verwandelt werden, nicht in „Sacramente" des Leibes und Bluts, denn das haben wir ja ſchon bekannt, ſondern in den Leib und das Blut ſelbſt. Die Anderen werden uns vielleicht nicht ſo weit treiben wollen, ſondern nur begehren, daß wir zugeben, Leib und Blut ſeyen weſentlich und leiblich in oder mit oder unter dem Brode. Aber, liebe Herren, wollet hierüber um Gottes willen uns geduldig und ohne Anſtoß zu nehmen anhören und nur für einige Augenblicke den verdächtigen Wahn, welchen ihr gegen uns gefaßt habt, bei Seite ſetzen. Sobald die eine oder die andere Meinung uns aus der Schrift als wahr bewieſen wird, werden wir ſie annehmen und bis in den Tod dabei verharren. Es dünkt uns aber, nach dem geringen Maße der uns von Gott verliehenen Erkenntniß, daß dieſe Brodverwandlung dem Sinn und Weſen (analogie et convenance de nostre foy)

unſerer Glaubensartikel zuwiderlaufe, indem ſie geradezu mit der Natur des Sacraments ſtreitet, in welchem nothwendigerweiſe die Zeichen als ſolche bleiben müſſen. Deßgleichen ſtößt auch dieſe Wandlung die Wahrheit von der menſchlichen Natur in Chriſto und die Himmelfahrt derſelben um. Ich ſage daſſelbe von der zweiten Meinung, der Conſubſtantiation, welche noch obendrein ſich gar nicht auf die Worte Chriſti zu gründen vermag und keineswegs nöthig iſt, um uns der Frucht der Sacramente theilhaftig zu machen."

„Fragt nun Jemand, ob wir denn Chriſtum von ſeinem heiligen Mahle abweſend ſeyn laſſen, ſo antworten wir mit nein. Wenn wir aber die Entfernung im Raume betrachten, wie man ſie denn in Anſchlag bringen muß, wenn von der leiblichen Gegenwart und Menſchheit beſonders betrachtet die Rede iſt, ſo ſagen wir, daß ſein Leib ſo weit vom Brode und Weine entfernt iſt, als der oberſte Himmel entfernt iſt von der Erde; denn wir, wir ſind auf der Erde und die Sacramente ebenfalls, Chriſtus aber ſammt ſeinem Leibe iſt im Himmel, letzterer aber ſo verkläret, wie Auguſtin ſagt, daß die Glorie ihm nicht das Weſen eines wahren Leibes, ſondern nur die Schwachheit deſſelben benommen hat. Will nun Jemand daraus ſchließen, daß wir Chriſtus von dem heiligen Abendmahle entfernt ſeyn laſſen, ſo iſt dieß falſch geſchloſſen. Denn wir geben Gott die Ehre und glauben laut ſeinem heiligen Worte, daß, obgleich der Leib Chriſti jetzt im Himmel iſt und nicht anderswo, obgleich wir auf Erden ſind und nicht anderswo, wir nichtsdeſtoweniger auf eine geiſtige Weiſe durch den Glauben ſeines Leibes und Blutes theilhaftig werden, und zwar eben ſo gewiß, als wir die Sacramente vor Augen ſehen, mit Händen greifen, in den Mund nehmen und von ihrer Subſtanz in dieſes Leibes Daſeyn leben."

„Dieß, liebe Herren, iſt in dieſem Punkte die Summe unſeres Glaubens, welcher nach unſerem Ermeſſen (und ſo wir uns geirrt, wollen wir gerne beſſern Bericht annehmen) weder den Worten Jeſu noch des Apoſtels Paulus irgend eine Gewalt anthut, die menſchliche Natur in Chriſto nicht aufhebt, den Artikel der Himmelfahrt und die Eigenſchaft und Ordnung der Sacramente nicht entkräftet, keinen Anlaß zu fürwitzigen und unerklärlichen Fragen und Diſtinctionen giebt und unſerer Vereinigung mit Chriſto durchaus keinen Eintrag thut, lauter Dinge, weß-

wegen die Sacramente eingesetzt worden sind, und nicht, damit sie entweder angebetet, aufbewahrt, zur Schau getragen oder Gott dargebracht würden. Und so wir uns nicht täuschen, erweiset endlich auch dieser Glaube der Macht und dem Worte des Sohnes Gottes größere Ehre, als wenn man glaubt, daß sein Leib wesentlich mit den Zeichen vereint seyn müsse, damit wir desselben theilhaftig werden."

„Wir wollen nun weiter nicht von der Ausspendung der heil. Taufe reden, denn wir leben der Zuversicht, daß niemand unter euch, liebe Herren, uns unter die Wiedertäufer zählen wird, die keine abgesagteren Feinde haben, als uns. Was einige besondere Fragen in diesem Punkte betrifft, so hoffen wir zu Gott, daß wenn wir uns in dieser freundlichen und christlichen Unterhandlung in den Hauptsachen werden verglichen haben, das Uebrige sich von selbst geben soll."

„Den übrigen sogenannten heiligen Sacramenten können wir nicht eher diesen Namen geben, als bis man uns aus der heiligen Schrift wird eines bessern belehrt haben. Indessen glauben wir, die wahre Firmung (Confirmation) wiederhergestellt zu haben, deren Hauptsache in der Katechismuslehre und dem Unterricht derer besteht, die in ihrer Kindheit getauft worden sind, und überhaupt in der Prüfung von Jedermann, ehe man ihn zum heiligen Abendmahle zuläßt."

„Wir lehren auch die rechte Buße, die in wahrer Erkenntniß seiner Sünden, in der öffentlichen oder Privatversöhnung mit dem beleidigten Theile, der Vergebung der Sünden durch Christum und der Besserung des Lebens besteht."

„Nach Pauli Verordnung halten wir die Ehe für löblich und gut bei allen denen, welche die Gabe der Enthaltsamkeit nicht empfangen haben, zu welcher jemanden durch Gelübde oder Möncherei zu verpflichten wir für unrecht und unerlaubt halten. Wir verdammen alle Hurerei und Unkeuschheit in Werken, Worten und Geberden. Wir lassen die geistlichen Aemter in ihrem Rang, wie Gott dieselben durch sein heiliges Wort in seinem Hause verordnet hat. Wir glauben, daß der Krankenbesuch nicht allein gut, sondern eines der Hauptstücke im geistlichen Amte des Evangeliums ist."

„Wir lehren mit dem Apostel Paulus, daß man niemand richten soll wegen der Unterscheidung der Tage und der Speisen,

wohl wiſſend, daß das Reich Gottes nicht in ſolchen irdiſchen und nichtigen Dingen beſteht, nichtsdeſtoweniger aber verdammen wir alles unordentliche Leben, ermahnen ohne Unterlaß zur Mäßigkeit, und daß jeglicher, je nachdem er es von nöthen hat, ſein Fleiſch kreuzigen und unabläſſig anhalten ſolle im Gebet."

„Wir kommen zum letzten Punkte, von der äußeren Polizei und Anordnung in der Kirche, von der wir unſeres Erachtens wohl ſagen dürfen, daß ſie, wie ihr, liebe Herren, gewiß auch beiſtimmen werdet, in allen Stücken ſo verderbt und verkehrt, ſo verwirrt und zu Grunde gerichtet iſt, daß die beſten Werkleute der Welt, ſie mögen nun die jetzt beſtehenden äußeren Einrichtungen oder das Leben und die Sitten betrachten, auch nicht einmal die Spuren oder Mahlzeichen des alten und heiligen Baues darin zu erkennen vermögen, wie er einſt durch die Apoſtel nach rechtem Maß und genauer Richtſchnur aufgeführt worden war. Deß könnet ihr, liebe Herren, gültiges Zeugniß geben, die ihr jüngſt verſchienener Tage euch damit befaſſet habt."

„Kurz, wir wollen ſolches nicht weiter berühren, da es genugſam am Tage und Schweigen hier beſſer iſt als Reden. Schließlich erklären wir, dieſen Artikel betreffend, vor Gott und ſeinen heiligen Engeln, vor Ew. Majeſtät, Sire, vor dieſer ganzen erlauchten Verſammlung, daß wir keine andere Abſicht haben, keinen anderen Wunſch hegen, als daß auch die äußere Geſtalt der Kirche wieder in ihrer urſprünglichen Reinheit und Schönheit hergeſtellt werde, in welcher ſie zur Zeit der Apoſtel Jeſu Chriſti ſo herrlich blühete."

„Dasjenige anlangend, was ſeitdem hinzugeſetzt worden, ſo muß alles, was abergläubiſch oder offenbar Gottes Wort zuwider iſt, durchaus abgeſchafft und das Ueberflüſſige abgeſchnitten und alles, was laut der Erfahrung die Menſchen zum Aberglauben verleitet, abgethan werden. Sollte ſich anderes zum Frommen und zur Erbauung der Kirche dienliches vorfinden, ſo mag man es nach reiflicher Erwägung der alten Canones und der Autorität der Kirchenväter beibehalten und es in Gottes Namen beobachten, jenachdem es Zeit und Umſtände geſtatten, auf daß wir alle einmüthig Gott im Geiſte und in der Wahrheit dienen in ſchuldigem Gehorſam, unter dem Schutze und Schirme Ew. Majeſtät, Sire, und aller derer, die Gott der Herr unter Ew. Majeſtät Oberherrlichkeit zur Regierung dieſes Königreichs wird

eingeſetzet haben. Denn wenn ſich etwa noch ſolche finden ſollten, die da wähnen, daß die Lehre, welche wir bekennen, die Menſchen von der Unterwürfigkeit, die ſie ihren Königen und Obrigkeiten ſchuldig ſind, abwendig mache, ſo können wir ihnen hierauf mit gutem Gewiſſen eine ſchlagende Antwort geben. Allerdings lehren wir, daß ſie den erſten und oberſten Gehorſam unſerem Gotte ſchuldig ſind, als dem König aller Könige und Herrn aller Herren. Wenn aber das Zeugniß unſerer Schriften nicht hinreichen ſollte, uns gegen ſolche fälſchlich gegen uns erhobene Anklage zu rechtfertigen, ſo würden wir das Beiſpiel ſo vieler Herrſchaften, Fürſtenthümer, ja ſogar ganzer Königreiche anführen, die nach eben dieſer unſerer Lehre reformirt ſind, und welche (Gott Lob und Dank!) hinlängliches Zeugniß zu unſerer Rechtfertigung ablegen können. Kurz, wir halten uns in dieſem Artikel ganz einfach an das Wort Pauli (Röm. 13.), da wo er von der weltlichen Obrigkeit handelt und ausdrücklich gebietet, der Obrigkeit, die Gewalt hat, unterthan zu ſeyn. Wenn du gleich ein Apoſtel oder Evangeliſt wäreſt, ſagt Chryſoſtomus bei dieſer Stelle, denn ſolche Unterwürfigkeit kann mit dem wahren Gottesdienſte gar wohl beſtehen und benimmt ihm nichts. Wo es ſich aber zugetragen haben oder ferner noch geſchehen ſollte, daß irgend welche unter dem Deckmantel unſerer Lehre der Widerſetzlichkeit auch gegen den geringſten von Ew. Majeſtät Diener ſchuldig befunden würde, ſo bezeugen wir vor dem allwiſſenden Gott und vor Ew. Majeſtät, daß ſolche nicht zu den Unſerigen gehören und keine entſchiedenere und offenere Feinde haben, als uns, ſo fern es immer in unſeres armen Standes Vermögen und Macht ſtehet."

„Der ſehnliche Wunſch, Sire, die Ehre Gottes möglichſt zu fördern, der Gehorſam und die unterthänigſte Dienſtpflicht, welche wir Ew. Majeſtät ſchuldig ſind, die Liebe zum Vaterlande und vornehmlich zur Kirche Gottes haben uns von fern her an dieſem Orte zuſammengeführt, wo wir hoffen, daß Gott, der Herr, nach ſeiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit Ew. Majeſtät, Sire, dieſelbe Gnade bezeigen werde, welche er einſt dem jungen Könige Joſias heute vor zweitauſend zweihundert und zwei Jahren wiederfahren ließ; wo wir hoffen, daß unter Ew. Majeſtät glückhafter Regierung, gnädigſte Frau und Königin, unter euerem getreuen Beiſtande, gnädigſter König (von Navarra), durchlauch-

tigſte Fürſten des königlichen Stammes, und hochwürdigſte Herren des geheimen Rathes, jener uralte Ruhm und das Gedächtniß der hochberühmten Königin Chlotilde wird erneuert werden, deren Gott ſich einſt als eines auserwählten Werkzeuges bediente, um die Erkenntniß der Wahrheit dieſem Königreiche zu ſchenken."

„Das iſt unſere zuverſichtliche Hoffnung, Sire, zu deren Verwirklichung wir bereit ſind, ſelbſt Gut und Blut hinzugeben, auf daß auch durch unſere unterthänigſten Dienſte in einem ſo löblichen und heiligen Werke das wahre goldene Zeitalter anbreche, in welchem unſer Herr und Heiland Jeſus Chriſtus einmüthig verehrt, gelobt und geprieſen werde. Ihm allein ſey Ehre und Ruhm und Herrlichkeit jetzt und immerdar. Amen." [14])

Hier kniete Beza ſammt den übrigen Abgeordneten abermals demüthigſt nieder, und ſodann ſich wieder erhebend, überreichte er dem Könige durch die Hände des Herrn von La Ferté das Glaubensbekenntniß der reformirten Kirchen Frankreichs mit folgenden Worten:

„Ew. Majeſtät, Sire, wolle nicht anſehen unſere ſo nackte und prunkloſe Redeweiſe, ſondern vielmehr unſer Herz und unſere Liebe, die Ew. Majeſtät ganz und gar angehören. Und weil die Artikel unſeres Glaubens klar und deutlich eines weitläufigeren in dieſer Confeſſion hier, die wir ſchon vormals überreicht haben, enthalten ſind, und auch die gegenwärtige Unterhandlung über dieſelbe ſtattfinden ſoll, ſo bitten wir unterthänigſt, Ew. Majeſtät wolle uns die Gnade erzeigen, ſelbige nochmals aus unſeren Händen anzunehmen. Denn wir leben der Hoffnung, daß wir gegenſeitig nach gebührlicher und gottesfürchtiger Unterſuchung wohl als der Sachen eins und zufrieden erfunden werden. Wo aber unſere Sünden eine ſo große Wohlthat nicht ſollten zu Stande kommen laſſen, ſo tragen wir keinen Zweifel,

---

14) Außer den beſonderen Ausgaben dieſer Rede, von denen in dem Capitel der Bibliographie von Beza's Schriften die Rede ſeyn wird, befindet ſich dieſelbe vollſtändig in der Histoire Ecclésiast. T. I. p. 502. u. f. La Place Commentaires etc. (Edit. Panth.) p. 159. u. f. (Serranus) Commentarior. de Statu Rel. et Reipub. I Pars (1571) 8. p. 241. u. f. Valentin Ligius (Thilo von Liegnitz) der Erſt theil Gründtlicher und ordentlicher Beſchreibung Allerlei fürnämer händel ſo ſich u. ſ. w. in Franzöſiſcher Nation haben zugetragen 1583. Fol. 48. b. u. f. De Thou iſt auffallend mager und auch unrichtig im Zuſammenfaſſen dieſer Rede.

Ew. Majeſtät ſammt dem erlauchten Rathe werde der Sachen ohne Schaden des einen oder des anderen Theiles nach Gott und Gerechtigkeit wohl zu rathen wiſſen.“

Dieſe ganze Rede, wohl die erſte der Art, welche je in Frankreich vor einer ſolchen Verſammlung gehalten worden war, wurde unter den verſchiedenartigſten Gemüthsbewegungen, mit der geſpannteſten Aufmerkſamkeit einer durch das Niederknien der Königin und das Aufſtehen und Hauptentblößen der Cardinäle bei dem Gebete [15]) erhöheten Ehrfurcht, in tiefer Stille, nicht ohne große Bewunderung des Redners angehört, [16]) bis er an die Stelle kam, wo er die Entfernung des Leibes Chriſti vom Brode mit der Entfernung des Himmels von der Erde verglich. Blasphemavit! rief eine Stimme; [17]) blasphemavit, blasphemavit!

---

15) S. Haller an Bullinger 25. September 1561. Er hat manche intereſſante Einzelnheiten von einem vornehmen Franzoſen, der damals am Hofe und bei der Handlung war.

16) Die Hist. Ecclésiastique (T. I. p. 521), welche hier etwas vollſtändiger iſt als La Place, der ſie ſonſt beinahe ganz aufgenommen hat, ſagt: Ceste harangue fut prononcée d'une façon fort agréable à toute l'assistance comme depuis ont confessé les plus difficiles et fascheux, et fut ouye avec une singulière attention jusqu'à ce que *de Bèze*, sur la fin, parlant de la présence de Jesus-Christ en la Cène, dit, que le corps de Jesus-Christ, bien qu'il nous fust veritablement offert et communiqué en icelle estoit toutefois aussi loin du pain que le haut des cieux est éloigné de la terre. Cette seule parole (bien qu'il en eust bien dit d'autres aussi contraires et repugnantes à la doctrine de l'Eglise romaine) fut cause que les prelats commencèrent à bruire et murmurer, dont les uns disaient *blasphemavit*, les autres se levaient pour s'en aller, ne pouvant faire pis à cause de la présence du Roy; entre autres le *Cardinal de Tournon* doyen des cardinaux, qui était assis au premier lieu, requit au Roy et à la Royne qu'on imposast silence à *de Bèze* ou qu'il luy fust permis et à sa compagnie de se retirer. Le Roi ne bougea ni pas un des Princes et fut audience donnée pour parachever. Silence fait de Bèze dit: Messieurs je vous prie d'attendre la conclusion, qui vous contentera, puis retourna à son propos, qu'il poursuivit jusques à la fin.

Beza ſelber ſagt in einem Schreiben an den Churfürſten von der Pfalz, vom 3. Okt. 1561. Je fus ouy avec une fort bonne audience de la part du Roy, de la Royne et autres Princes et Seigneurs et mesme des Prélats, jusqu'à ce que parlant un peu plus avant qu'ils ne voulaient du faict de la Cène, quelques évesques et Cardinaulx commencèrent à murmurer, mais pour cela je ne laissay de parachever.

17) Daß es der Cardinal von Tournon geweſen, der dieſen Sturm veranlaßt haben ſoll, behaupten die Herausgeber der Mémoires de

erſcholl's wiederholt aus dem Munde der anweſenden Biſchöfe und Sorbonniſten, die ſammt den Prälaten anfingen, laut zu murren, mit den Füßen zu ſcharren, aufzuſtehen und zu lärmen, während der erhitzte Cardinal von Tournon den König und die Königin erſuchte, entweder dem Redner das Wort zu nehmen oder ihm, dem Cardinal, zu erlauben, ſich mit den Seinigen zurückzuziehen, und der Lärm ſo überhand nahm, daß man nichts mehr hörte. Die Königin aber äußerte einen von der ganzen übrigen Verſammlung getheilten Unwillen über die Unanſtändigkeit und das Beleidigende dieſes Betragens in Gegenwart des Königs und Ihrer Majeſtät, welches arg geweſen ſeyn muß, da ſelbſt der Cardinal von Lothringen ſich gezwungen ſah, ſie zur Ruhe zu weiſen und in Stille weiter zu hören, man würde ſie ja nachher auch gerne vernehmen. [18]) Weder der König noch irgend

---

Condé (I. p. 51. not. 2), berufen ſich auch fälſchlich auf Thuanus, der nichts davon weiß. Auch Bruslart ſagt bloß: quelqu'un se leva qui cria blasphème. Die Hist. Ecclés. nennt auch keinen Namen.

18) Dieſes Benehmen der Königin und des Cardinals wird in dem oben angeführten Briefe Joh. Hallers berichtet. Etwas anders, und aus leicht zu errathenden Gründen, ſpricht die Königin in einem diplomatiſchen Schreiben an ihren Geſandten am kaiſerlichen Hofe (14. Sept. 1561): „J'avais fait dire ausdits Ministres que en leurs remonstrances ils se donnassent bien garde d'offenser l'honneur de Dieu et la dignité des prélats et autres notables personnes devant les quelles ils avaient à parler; attendu mesmement que le Roy mon dict Sieur et filz, accompagné de mon dict frere, le Roy de Navarre et des autres Princes de son Sang et gens de son Conseil Privé, se trouveroit en personne à l'assemblée et moy avec lui pour empescher qu'il n'y survint aucun desordre ni tumulte. De Bèze portant la parole pour tous les autres, commença et continua longuement sa remonstrance *en assez doux termes, se soumettant souventes fois, si l'on monstrat par la Saincte Escripture qu'ils errassent en aulcune chose, de se reduire et laisser vaincre à la verité*, mais estant en fin tombé sur le faict de la Cène il s'oublia en aucune comparaison si absurde et tant offensive des oreilles de l'assistance, que peu s'en fallut que ne luy impossasse silence et que je ne les renvoyasse tous, sans les laisser passer plus avant. Mais voyant qu'il estoit sur la fin de sa dicte remonstrance et considérant que, comme ils ont accoustumé de s'advantager de toutes choses pour la confirmation et persuasion de leur doctrine, ils eussent plustost faict leur proufit de tel commandement: et d'advantage tel qui l'avoit ouy en ses raisons, s'en fust allé imbu et persuadé de sa doctrine sans ouyr ce qui luy sera respondu. Le Laboureur I. p. 733. Dieſe letzten Worte ſind das unabweisbarſte Zeugniß von dem großen und überzeugenden Eindrucke, welchen die Rede im allgemeinen bewirkt hat. Es galt hier übrigens die Fortſetzung einer Verſammlung und Unter-

nur der Großen rührte ſich zum Aufſtehen, ſondern Beza wurde zum Fortfahren aufgefordert.

Mancher andere auch ſonſt tüchtige Redner und Theolog hätte ſich durch ſolchen unerwarteten Ausbruch der gährenden Pfaffenwuth, die das ganze Werk mit einem ärgerlichen Scandal gerne zerriſſen und beendigt geſehen hätte, entweder verwirren und erſchrecken oder vielleicht zu leidenſchaftlichen Aeußerungen hinreißen laſſen. Mit der Gegenwart und Zuverſichtlichkeit des Geiſtes aber, die wir ſchon kennen, bemeiſterte er das nur allzunatürliche Erſtaunen des Augenblicks über einen ſolchen bedenklichen und je nach einer Bewegung des Königs oder der Königin verhängnißvollen Auftritt und „Liebe Herren," ſo redete er mit Ruhe und freundlicher Wendung die entrüſteten Ruheſtörer an, „ich bitte den Beſchluß abzuwarten, der euch hoffentlich zufrieden ſtellen wird," und fuhr dann, als ob nichts vorgefallen wäre, mit eben der Sicherheit und demſelben Nachdruck fort, alles das Uebrige, mitunter nicht mehr den Geiſtlichen Schmeichelnde, ja ſie noch härter Berührende mit unerſchütterlicher Freimüthigkeit und Würde vorzutragen, zur großen Beruhigung der einen Augenblick ängſtlich durchzuckten Freunde und gewiß auch zur theilweiſen Beſchämung der Gegner.

So groß war der Eindruck, den Beza's Ruhe, Würde, Klarheit und Wärme hervorgebracht hatten, ſo gefährlich ſchien die Geneigtheit, mit welcher der König und alle übrigen hohen Damen und Herren vor und nach der tumultuariſchen Unterbrechung dem Redner zugehört hatten, daß der Cardinal von Tournon glühend vor Zorn aufſtand und ſich voller Beſorgniß an den König wandte. [19])

Die Verſammlung der Prälaten, ſo ſagte er im haſtigen Tone des Vorwurfs und mit zitternder Stimme ziemlich unvernehmlich, habe nur auf ausdrücklichen Befehl Sr. Majeſtät, jedoch nicht ohne Gewiſſensſcrupel darein gewilligt, daß man dieſe „neuen Evangeliſten" öffentlich anhöre; denn, wie es bereits ge-

---

handlung, welche wie ein Nationalconcilium ausſah, und ein Verfahren zu entſchuldigen, welches Angeſichts der Wiedereröffnung des Tridentiniſchen Concils nicht als ſehr katholiſch erſchien.

19) Indignatione tumens, voce prae ira tremula regem compellans, ſagt auch Thuanus (Ed. Francof. 8.) II. p. 16.

ſchehen, hätten ſie befürchtet, daß dieſelben Dinge vorbrächten, welche vor den Ohren eines allerchriſtlichſten Königs als unwürdig nie ausgeſprochen werden ſollen und die für viele derjenigen, welche um Seine Majeſtät hier verſammlet, mit allem Recht anſtößig und beleidigend ſeyn mußten. Die Verſammlung der Prälaten, in der Vorausſicht, daß dergleichen vorkommen würde, habe ihm aufgetragen, in dieſem Falle den König allerunterthänigſt zu bitten, ſich doch ja nicht einnehmen zu laſſen, noch irgendwie den Dingen und Worten Glauben zu ſchenken, welche derjenige vorgebracht, welcher im Namen der „Neuerer" geſprochen habe; in dem Glauben aller ſeiner Vorfahren von Chlodwig an, in dem er genährt und auferzogen worden und in dem er von der Königin, ſeiner Frau Mutter, werde erhalten werden, zu beharren, was ihm die glorreiche Mutter Gottes und alle die gebenedeieten Heiligen in Gnaden ſchenken möchten; ſein etwaiges Urtheil über das Geſagte aufzuſchieben, bis er dasjenige angehört, was die Verſammlung nicht ermangeln werde, ihm dagegen zu Gemüthe zu führen, wodurch dann hoffentlich Se. Majeſtät zurückgebracht, nein, nicht zurückgebracht, ſetzte er im Schrecken über dieſe verrätheriſche Uebereilung hinzu, ſondern auf dem guten Wege erhalten und ſammt allen durchlauchtigen Herrſchaften und Räthen erkennen würde, was für ein Unterſchied zwiſchen der Lüge und der Wahrheit ſey. Zu welchem Endzweck Se. Majeſtät ihnen einen Tag anberaumen möge. Noch könne er nicht bergen, daß, wäre nicht Se. Majeſtät und die ihr ſchuldige Ehrfurcht geweſen, ſo hätten ſie ſich alle bei ſolchen Gotteslästerungen und ſchändlichen Worten erhoben und nicht geduldet, daß man weiter gegangen wäre; daß ſie es nicht gethan, ſey bloß aus Gehorſam gegen den Befehl Sr. Majeſtät geſchehen. [20]) Und als er immer zorniger in dieſem Tone fortfuhr, unterbrach ihn endlich die Königin. Es ſey dieſer Handel nur nach reiflicher Ueberlegung, dem Beſchluſſe des Reichsrathes und nach dem Gutachten des Parlaments zu Paris unternommen worden, entgegnete ſie

20) S. Ample Discours des Actes de Poissy, mit dem La Place (Edit. Panthéon p. 168) wörtlich übereinſtimmt. Kürzer, aber mit Anführung von einzelnen Zügen die weder die vorigen noch andere haben, iſt die Histoire Ecclésiastique (T. I. p. 521) und Thuanus (Edit. Francof. 8.) T. II. p. 16. In etwas anderer Färbung ſagt Caſtelnau (Edit. Panthéon p. 134) daſſelbe.

in gereiztem und zurechtweisendem Tone, auch handle es sich hier nicht um eine Neuerung oder Veränderung, sondern um Stillung der Unruhen, die wegen der religiösen Meinungsverschiedenheit entstanden, und um Zurückführung des verirrten Theiles auf den rechten Weg. Aus dem lautern Worte Gottes solle man darthun, was recht sey oder nicht. „Denn wir sind darum hier, daß wir euch zu beiden Theilen hören und die Sache selbst an sich gründlich erwägen. Darum so antwortet auf die Rede des Herrn von Beza, die ihr gehört.“ [21]) Die Rede sey lang gewesen, entgegnete der Cardinal etwas zu sich kommend, so daß man nicht aus dem Stegreife darauf antworten könne; man solle ihnen das alles schriftlich einreichen, so würden sie schon gehörig Antwort darauf geben. [22])

Mit der Versicherung, daß dieses nicht fehlen werde, erhob sie sich und gab das Zeichen zum Aufbruche. Tief bewegt und von neuem Wehen des Geistes wundersam ergriffen, ging die Versammlung auseinander; die Cardinäle, die übrigen Geistlichen und Theologen theils bedenklich erschüttert, theils mit schuldbewußtem oder zelotischem Zürnen in ihre Herberge zu Poissy, der Hof, die Fürsten und Herren sammt dem Gefolge und den Edelleuten nach St. Germain zurück: unter ihnen Beza mit seiner evangelischen Zeugenschaar, deren Freude zwar durch den Tumult etwas getrübt, deren Muth und Zuversicht aber als nach einem guten Bekenntnisse vor aller Welt wo möglich noch gewachsen war.

Alle Hugenotten fühlten sich gehoben, denn Beza's Rede hatte die Gegner unter dem Adel, wo nicht gewonnen, doch selbst den feindseligsten unter ihnen Achtung geboten. Das Für und Wider mag schon auf dem Wege während des raschen und glän-

---

21) Bei dieser Antwort der Königin hat das Original des Ample Discours die Randglosse: Nota: que les femmes parlent au Concile.

22) Das Allgemeine in dem Anfang der Antwort der Königin ist bei den Obigen zu finden. Das Letztere entlehne ich dem Briefe Haller's an Bullinger (25. Sept. 1561). Die Worte sind charakteristisch. Er trieb's so heftig und lange: „das ihm die alt Königin in die Red gefallen und gesagt: Her, es ist jetzt nüt um das zu thun sunder das man uß dem luteren Wort Gotes das unsere Regel syn soll, herfürbringe was rächt oder lätz syge, denn wir synd darum hie daß wir uch zu beiden Theilen verhörind und die Sach an iren selb erwäginb. Darum gäbind Antwort uff die Ir vom hern Beza gehört. S. Mss. Turicens.

zenden Zuges lebhaft beſprochen worden ſeyn und der ſo mächtig in die Geiſter geworfene Gährungsſtoff erlaubte keinem, parteilos zu bleiben. Die angſtvolle Blöße, welche die hohe Geiſtlichkeit in unüberlegtem Eifer gegeben, war auch dem minder Scharfſinnigen nicht entgangen und hatte ſelbſt dem weniger Unterrichteten eine vortheilhafte Meinung von den Gründen beigebracht, auf denen die neue Lehre beruhen müſſe. In das dankende Glückwünſchen, mit dem man dem Hauptzeugen Beza allenthalben entgegen kam, miſchten ſich jedoch manche Bedenklichkeiten über das Geſchehene. Es ſtehe zu befürchten, ſo wurde bemerkt, daß aus Mangel an wahrem Verſtändniß der Sache oder auch eingeſchüchtert durch die kleine Meuterei, die ohnehin ſchon ſchwankende Königin einen plötzlichen Unwillen gefaßt haben und die unſchuldigen Worte Beza's als eine erwünſchte Urſache zu einer auf die „Neuerer" zurückfallenden Aufhebung der ganzen Handlung dienen möchten. [23])

Um eine ſolche wenn auch unverſchuldete Verantwortlichkeit nicht auf ſich zu laden, und von ſeiner Seite ein Uebriges zu thun, ſchrieb Beza ſogleich am anderen Tage an die Königin in folgendem Sinne.

„Allergnädigſte Frau, [24]) ſintemal Ew. Majeſtät allerunter-

---

23) Displicuerunt etiam ea verba Reginae matri et caeteris proceribus, quod existimarent exacerbatos adversarios Colloquium abrupturos quod et minantur se facturos nisi Regia auctoritate coerceantur. Martyr Senatui Turicensi 12. Sept. 1561. Mss. Turicens.

Regina tamen et Rex Navarrae Bezae succensuerunt, quod spem Concordiae turbasset uno verbulo. Libere ille respondit oportuisse dictum, quod taceri non poterat, sine turpissima nota, nec fuisse committendum ut Episcopi tanquam vi extorquerent quod callide et adulatorie praeteriisset. S. den Summariſchen Bericht bei Schloſſer (Beza 357).

24) Die Anrede iſt immer und überall mit dem einfachen: Madame, ſo wie der König immer nur mit: Sire angeredet wird, worauf dann im Laufe der Rede das von Italien und Spanien her eingeführte und noch vielen Herrn und Behörden anmaßend klingende: Vostre Majesté folgte. Von der Rede des Herrn von Rochefort, der bei den Generalſtaaten zu Orleans für den Adel ſprach, heißt es: Ceste harangue de Rochefort fut bien attentivement escoutée et fut bien remarquée en icelle que parlant au Roy il n'usa jamais de ce mot de *Majesté inventé depuis quelques années par les flatteurs, mais usa toujours de ce mot de Sire duquel les plus grand Roys de France se sont contentés jusques à nostre temps auquel il se peut dire que certains flatteurs estrangers ont donné la Majesté à nos*

thänigſter Diener, Theodor von Beza, Urſache hat, zu befürchten, Ew. Majeſtät möchte ungehalten ſeyn über ein geſtern bei Gelegenheit von den Sacramenten von ihm geſprochenes Wort, das zu ſeinem großen Leidweſen von den Herren Prälaten gar hoch aufgenommen wurde, ſo bittet er jetzt allerunterthänigſt, Ew. Majeſtät wolle gnädigſt eines weiteren vernehmen, was er theils wegen des Lärms, theils um nicht zu viele Zeit in Anſpruch zu nehmen, nicht genugſam darlegen konnte, zumal da ſein Beſchluß nicht ganz ſo angehört worden, wie er es gewünſcht, und in der Art, wie er es ſich eigentlich vorgenommen."

„Allergnädigſte Frau und Königin, die Urſache, warum ich mich ſo ausgedrückt habe, iſt der Wahn, in dem gar manche, die unſer Glaubensbekenntniß nicht gehörig verſtehen, befangen ſind, als ob wir Chriſtum von dem heiligen Abendmahle ausſcheiden wollten, was ein ganz offenbarer Frevel wäre. Denn wir wiſſen, Gott Lob, ſehr wohl, daß dieſes hochheilige Sacrament von dem Gottesſohne angeordnet iſt, um uns je mehr und mehr ſeines wahren Leibes und wahren Blutes theilhaftig zu machen und ſo uns inniger ihm einzuverleiben zur Erlangung des ewigen Lebens. Wäre dem nicht alſo, ſo wäre dieſes Sacrament allerdings nicht mehr das Abendmahl des Herrn."

„Wir ſind alſo nicht allein weit, weit entfernt, Chriſtum vom Abendmahle auszuſchließen, ſondern weniger als irgend jemand in der Welt könnten wir eine ſolche Gotteslästerung dulden. Aber ein Anderes iſt, wenn man ſagt, Chriſtus ſey im heiligen Abendmahle gegenwärtig, in ſo fern er uns in demſelben ſeinen Leib und ſein Blut wirklich mittheilt, und ein Anderes, ſagen: Chriſti Leib und Blut ſey mit Brod und Wein vereinigt. Erſteres habe ich als die Grundwahrheit geſagt und bekannt, Letzteres habe ich geläugnet und verneint, weil es nicht allein der wahren Lehre von der menſchlichen Natur des Leibes Chriſti zuwiderläuft, ſondern auch dem Artikel der Himmelfahrt, wie ſolcher in der heiligen Schrift gelehrt und von allen alten Lehrern der Kirche erklärt und verſtanden worden iſt."

„Ich will hier nicht alle Stellen und Gründe anführen, ſondern Ew. Majeſtät allerunterthänigſt bitten, nur bei ſich ſelbſt

---

Roys, quant au nom, qu'ils ont bien sceu rogner, quant à l'effect. S. Hist. Eccles. I. 444.

zu erwägen, welche der beiden Meinungen uns lehrt, dem Worte und Befehle Gottes mehr Ehre zu erweisen, diejenige, die uns glauben lehrt, daß wir des Leibes und Blutes nicht anders theilhaftig werden können, als wenn beides leibhaftig mit dem Sacrament verbunden ist, oder diejenige, welche uns lehrt, daß wir, obgleich jetzt der Leib Christi im Himmel und nirgends anders sich befindet, nichtsdestoweniger durch die Macht und Wirkung Christi, durch den wahren Glauben, obgleich wir Gläubige auf der Erde sind, seines wahren Leibes und Blutes eben so gewiß und thatsächlich theilhaftig werden, als wir die heiligen sichtbaren Sacramente des Brodes und Weines, die der Herr hiezu verordnet hat, mit den Augen sehen und mit Händen greifen."

„Allergnädigste Frau und Königin, wenn mit dieser Erklärung, welche längst in meinen Schriften verzeichnet stehet und die ich gestern nicht Muße hatte, gehörig in das Licht zu setzen, Ew. Majestät genug gethan ist, so wäre mir das eine mächtige Ursache, Gott dafür von Grund meiner Seele Lob und Dank zu sagen; wo nicht, so werde ich es wagen und mich erkühnen, mir von Ew. Majestät die Gnade zu erbitten, Höchstderoselben mündlich die Sache eines weiteren auseinander zu setzen und zwar, wenn es möglich wäre, in Gegenwart solcher Männer, von denen Ew. Majestät erachten wird, daß ich Belehrung und Unterricht empfangen möge, als der ich dessen gar sehr bedarf und nichts sehnlicher wünsche, als je mehr und mehr zu lernen: alles Ew. Majestät zu allerunterthänigstem Dienste und zur Wiederherstellung einer so heilsamen und christlichen Verständigung und brüderlichen Eintracht." [25])

---

25) Nach einem dem Herzog Christoph von Würtemberg zugeschickten: „Summarischem Verzeichniß des Gesprächs u. s. w." wäre obiges blos an die Königin gerichtet gewesen. Das folgende wäre später als eine zweite Explication Beza's von der Königin an den Cardinal übersandt worden: Uff den 11 oder 12 Septembris ward durch die Königin dem hochwürdigsten Cardinal von Lottringen ein andre Explication Auslegung und erklärung des Bezae zugesandt u. s. w. folgen dann die Stellen Wort für Wort wie sie die Hist. Ecclésiast. als zu dem vorigen gehörig anführt. S. Sattler, Würtemberg unter den Herzogen IV. S. 182. der Beilagen. Dieser Irrthum rührt wahrscheinlich von dem Umstande her, daß die Königin die am 10. empfangene Schrift, welche eigentlich nur an sie gerichtet war, am 11. oder 12. dem Cardinal überschickte.

Um jeder böswilligen Entſtellung von Seiten der geſchäftigen Gegner vorzubeugen und wohl auch, um durch die ruhige Betrachtung des geſchriebenen Wortes den etwaigen ungünſtigen Eindruck, der mehr durch das ſcheinheilige Gemurre der Geiſtlichen als durch die Sache ſelber hervorgebracht worden war, zu mildern, fügte er obiger Erklärung noch jene anſtößige Stelle wörtlich bei und ſchloß das Ganze mit vollſtändiger Anführung zweier auf eine unwiderlegbare Weiſe die reformirte Anſicht vom heiligen Abendmahle ausſprechenden Stellen Auguſtins, nämlich im funfzigſten Tractate über Johannes und des Tridentiniſchen Biſchofs Vigilius in ſeinem Buche gegen Eutyches. [26])

Es iſt zu vermuthen, daß dieſe von Beza ſelbſt überreichte Schrift wenigſtens bei der Königin die erwünſchte Wirkung gethan habe. Um aber auch bei der großen Aufregung der hohen geiſtlichen Herren allen böswilligen Entſtellungen oder bei der ungemeinen Thätigkeit und Habgier der Buchdrucker einem lückenhaften Bericht des Geſagten vorzubeugen und die Sache dem geſpannten Publicum treu zur freien Beurtheilung vorzulegen, wurde die ganze Rede nebſt dem obigen Briefe bald nachher durch Beza ſelbſt dem Druck übergeben. Tauſende von Exemplaren wurden von Freund und Feind verſchlungen und gaben jedermann eine hohe Meinung von dem Geiſte, der Geſinnung und den evangeliſchen Grundſätzen des Mannes, deſſen Name jetzt in aller Munde war, und von der Partei, die er ſo würdig vertreten hatte.

„Deine Rede iſt ſchon zu uns gelangt," ſchreibt Calvin, [27]) „in welcher Gott deinen Geiſt und deine Zunge wunderbar regiert hat. Das Zeugniß der Wahrheit, welches den heiligen Vätern die Galle ſo ſehr erregt hat, war unumgänglich nothwendig, wenn du nicht ſchimpflich nachgeben und ſchmachvoll vor jenen daſtehen wollteſt, bei denen es mich wundert, daß ſie nur darüber gemurrt haben, da ihnen doch an anderen Stellen nicht

---

26) Bruslart ſagt (Mem. de Condé I. p. 51): Il (Beza) fit imprimer une *sommaire déclaration sur certains poincts par luy proposés en l'assemblée des Cardinaux et Evesques de France et des Ministres de l'Eglise à Poissy* le IX Septembre mil cinq cens soixante et ung." Dieſe Erklärung wurde alſo auch beſonders und zwar kurz nachdem ſie übergeben worden, beſonders gedruckt.

27) 24. Sept. 1561. Epist. Calv. Edit. Gen. 1576. p. 251.

minder empfindliche Wunden geſchlagen wurden. Daß man aber jetzt ausſchreiet, wegen dieſes ihnen gegebenen Anſtoßes ſey die Verhandlung zu Scheitern gegangen, iſt eine Thorheit. Sie hätten auch ohne dieß hundert Urſachen gefunden, und jetzt, da ſie ſich nur an eine wie unſinnig angebiſſen haben, billigen ſie gewiſſermaßen alles Uebrige. Auch dieſes alſo mußte zum Beſten dienen."

Die ſo grämlich über dieſe und dergleichen Verhandlungen gefaltete Stirne und der ſorgenvolle Blick Calvins ſelbſt hatte ſich zu froher Hoffnung aufgeheitert; denn die Unſchuld der verfolgten franzöſiſchen Kirchen hatte mächtige Freunde gewonnen, die Wahrheit des Evangeliums hatte ſich vor den Machthabern Frankreichs mit gewaltiger Stimme vernehmen laſſen und die Reformation war als eine Macht aufgetreten.

Sechstes Capitel.

Martyrs Ankunft, Verlegenheit der Prälaten, Standhaftigkeit der Evangeliſchen.

Der Brief an die Königin war kaum ausgefertigt und von Beza den verſammelten Collegen mitgetheilt worden, als Martyr, von deſſen geſtriger Ankunft man bereits ſchon in Kenntniß geſetzt war, zu ihnen eintrat. Der zweiundſechzigjährige, körperlich durch vielfache Reiſen und Lebensprüfungen ſchon gebrochene, aber geiſtig noch immer rüſtige, eben ſo ruhige als ſtandhafte Mann wurde mehr als Vater, denn als College von den jüngeren Mitſtreitern in dieſem Kampfe mit eben ſo großer Ehrerbietung als Freude bewillkommt.

Nachdem die vorſichtigen Züricher nach langer Weigerung endlich auf einen mit dem großen Inſiegel verſehenen, in aller Form und in den ehrenvollſten Ausdrücken ausgefertigten viermonatlichen Geleitsbrief [1]) hin die für einen ſo theuern und

1) Er iſt am 30. Juli 1561 zu S. Germain ausgefertigt. Das

kränklichen Mann gefährliche Abreiſe bewilligt hatten, [2]) hatte er ſich in Begleitung des jungen Wilhelm Stucki, der ſpäter eine Zierde der Schule und Kirche ward, und eines anderen vornehmen italieniſchen Jünglings und Schülers, Julio Terenziano, [3]) die ihm aufwarten und ihre Feder leihen ſollten, nicht ohne Bangen des Magiſtrats auf den Weg gemacht (26. Auguſt). Von Zürich über Bern, wo man ihm den Ehrenwein entgegenbrachte, über Solothurn, wo er im Hauſe des franzöſiſchen Geſandten Coignet, deſſen Sohn in Zürich ſtudirte, aufs freundſchaftlichſte aufgenommen wurde, über Neuenburg, wo der Geſandte in Perſon als Geleitsmann ſich anſchloß, und dann die große Straße über Lyon einſchlagend, kam er nach vierzehntägigem Ritt zwar auf krankem Pferde, doch ſelbſt wohlbehalten in Paris an (9. Sept.). Kaum war er in dem Palaſte des königlichen Schatzmeiſters Bautrud, eines evangeliſch geſinnten Herrn, abgeſtiegen, während der Abgeſandte und Begleiter Pradella vorausgeeilt und die Ankunft zu St. Germain gemeldet hatte, ſo kamen unter den zahlreichen Grüßenden auch der Geheimſchreiber Condé's, der ſeines Herrn Maulthier anbot, und der Arzt der Königin von Navarra mit dem Auftrage, ihn nach Hofe zu bringen. [4]) Er bat

---

Original befindet ſich zu Zürich auf der Bibliothek und iſt noch mit dem Siegel verſehen. Siehe denſelben in den Actenſtücken unter obigem Datum. Er war in den erſten Tagen des Auguſt angekommen: Circa initium hujus mensis mittitur per postam ex Gallia fides publica, conductus securus subsignata a Rege Carolo et a Regina Matre ac Regni sigillo duplici. Bullingerus Jungio. Mss. Turicens.

2) Qui in Italia Martyris discipulus fuit et in exilio omnibusque peregrinationibus ad obitum usque illius nunquam ab eo divelli potuit ſagt Joſias Simler in der Epistola worin er dem Biſchof Jvellus die Oratio de Vita et Obitu Martyris dedicirt. S. Martyris Loci comm. Edit. 1587. fol.

3) Siehe zum Beleg dieſer beinahe ins kleinliche gehenden Vorſicht in den Beilagen unter 15.—20. Auguſt, das „Bedenken" des Züricher Magiſtrats.

4) So erzählt er in dem von Hottinger (Hist. Eccles. VII. 715) mitgetheilten Bericht. In dem am 12. Sept. an Bullinger gerichteten Briefe heißt es aber, vermuthlich aus Unkenntniß der Perſonen und Verhältniſſe, etwas verſchieden: Pradella noster praecessit atque Principes in aula de meo adventu certiores fecit quos refert mirum in modum esse laetatos: Reginam (inquam) matrem, Regem Navarrae, Principem Condensem et Admiralium: omnes me per illum amicissime salutarunt, datumque mihi ab eis est ut hoc toto meridiano tempore usque ad noctem hic Lutetiae quiescam cras, hora septima profe-

ſich aber etwas Ruhe aus, und am folgenden Tage ritt er auf dem Thiere ſeines gefälligen Wirthes nach St. Germain, wo ſein Erſcheinen den Muth der Evangeliſchen wo möglich noch erhöhete. Die Erzählung deſſen, was bereits geſchehen war, die Plane der nächſten Zukunft würzten das Frühmahl, nach welchem er der Gemahlin Condé's im Schloſſe vermittelſt der Dolmetſchung eines angeſehenen Landsmannes, Anton Caraccioli's, damals Biſchof von Troyes, die Aufwartung machte und auch daſelbſt von der herzukommenden Königin von Navarra und der Gattin des Admirals freundlich willkommen geheißen wurde. [5]) Der folgende Tag wurde der ruhigen Verhandlung mit den zwölf Collegen, bei denen er in einem Hauſe und wie ſie auf Koſten der Kirchen (nicht des Königs) lebte, und der Berathung der Zukunft gewidmet. Bei der feierlichen Audienz, welche am folgenden Freitag (12. Sept.) ſtattfand, wurde er von der Königin als ein Florentiner überaus gnädig aufgenommen und ſprach mit vieler Freimüthigkeit von dem guten Willen und Muthe, mit welchem er auf ihrer Majeſtät Befehl gekommen, die Gott mit beſonderer Weisheit ausgerüſtet habe, damit ſeine Wahrheit gefördert werde; von der nöthigen Beharrlichkeit in ihrem Beginnen, damit ſie nicht allein Frankreich, ſondern der ganzen Chriſtenheit zur Wohlfahrt gereiche; von den Mühen und Gefahren ſelbſt, welche allerdings mit dieſem Beſtreben verbunden ſeyen, die aber Gott allen redlich in dieſem Kampfe Streitenden überwinden helfe, wie die Geſchichte Alten und Neuen Teſtaments beweiſe; von der Hauptnothwendigkeit, die Lehre und Sacramente in ihrer urſprünglichen Einfachheit wieder herzuſtellen, was Gott zwar manchmal ohne die Fürſten gethan, was er ihnen jedoch als eine ihrer

---

cturus in aulam *quo ut commodius vehar Princeps Condensis ad me suum mulum misit, qui suavissime incedit.* Ablegavit ad me quoque gratulatum *et medicum suum* et illum quem habet a secretis. S. Loci comm. (Edit. 1587) p. 1136.

5) Von dieſen Frauen ſagt auch Martyr in ſeinem Briefe an die Züricher: Hic sum a collocutoribus nostrae partis peramanter exceptus et honorifice atque admodum benigne à Proceribus Regni: Rege Navarrae, Principe Condaeo, ejus fratre, a D. Admirallio et eorum uxoribus *quae non minus, si non magis, ardent studio promovendae Religionis. Imo etiam, si eo zelo teneretur Navarrus quo ejus Uxor: essent enim res longe meliori loco.* Mss. Turicens. Martyr Senatui Turicensi, 12. Sept. 1561.

Hauptpflichten als Wächtern nicht allein über die erſte, ſondern auch über die andere Tafel des Geſetzes anempfohlen habe; von der Unrichtigkeit der Behauptung, daß ſolches die Obrigkeit nicht angehe, da Moſes (Deuteronom. 17.) und Paulus ganz anders lehrten. Sie möge alſo hierin ihre Pflicht thun. Als hierauf die Königin betheuerte, ſie wünſche nichts ſehnlicher, als daß die Wahrheit an den Tag komme, und habe ihn beſonders darum berufen laſſen, damit er dazu rathe, wie man zur Eintracht gelangen und, ohne den Unwillen der Gegner zu erregen, Frieden haben möchte, ſo ſagte er ihr frei heraus, von dem guten Willen dieſer Leute verſpreche er ſich wenig oder gar nichts.[6]) „Aber" fügte ſie hinzu, „man muß doch fein ſäuberlich mit ihnen verfahren (cum illis benigne et dulciter agendum)." „Allerdings," war die Antwort, „aber nur in ſo fern, als es ohne der Wahrheit etwas zu vergeben geſchehen kann." Das ſey auch ihre Meinung; aber, fügte ſie mit rathloſer Aengſtlichkeit hinzu, es ſey ſo viel Zwietracht und Aufruhr allenthalben im ganzen Reiche, daß es entſetzlich in Verwirrung gerathen ſey. Darüber dürfe man ſich nicht wundern, tröſtete Martyr, denn Chriſtus habe dieß ja ſelbſt von der Predigt ſeines Evangeliums vorausgeſagt: er ſey gekommen, nicht den Frieden, ſondern das Schwert zu bringen, ein Feuer anzuzünden, von welchem er wünſche, daß es ſchon brennete, kurz es gehe nicht ohne Kreuz und Leiden ab, wenn man die reine und wahre Lehre behaupten wolle; gelobe ſie dieſer günſtig und förderlich zu ſeyn, ſo werde ſie keine treueren Unterthanen als die Evangeliſchen haben. Dem ſey nicht alſo, fiel die Königin ein, denn ſie hätten zuerſt zu den Waffen gegriffen. — „Nur ſtandhaft, gnädige Frau, und die Sache mit rechtem Ernſt angegriffen, Gott wird zu ſeinen Verheißungen ſtehen und allen dieſen Uebeln abhelfen und Geduld ſchenken." — „Wenn ihr aber an einer Kirchenreformation durch die Prälaten verzweifelt, was habt ihr dann für einen Rath, um die Wirren beizulegen," fragte Katharina. — „Für jetzt weiß ich keinen anderen," ſagte Martyr mit ſcharfer Betonung, „als daß Ew. Majeſtät den Evangeliſchen erlaube, ihre Verſammlungen frei zu

6) Quo responso fuit valde commota ſchreibt der Begleiter und amanuensis Martyrs Wilh. Stucki an Conrad Hubert in Straßburg 18. Sept. 1561. S. die Beilagen.

halten, und ihnen Kirchen gebe, worin das Wort Gottes gepredigt werde. Geſchieht dieß, ſo wird ſich die Wahrheit ſchon Bahn brechen ohne alle Colloquien und Disputationen.“ Die Königin war nicht dagegen, aber es ſollte mit Wiſſen und Willen der Prälaten geſchehen, und Martyr, als ſo ausgezeichnet vor allen, ſollte bei den Seinigen dahin arbeiten, daß irgend ein Vergleich mit den Gegnern zu Stande käme, ſie würde übrigens noch öfters ſich mit ihm beſprechen, und warf ihm ſchließlich noch die kitzliche Frage vor: Was denn er von der Augsburgiſchen Confeſſion hielte? „Das Wort Gottes, in dem alles zum Heile nothwendige klar und deutlich enthalten iſt, ſollte uns genügen,“ war die Antwort, „übrigens,“ ſetzte er mit vielem Recht hinzu, „würde die Annahme derſelben keine Vereinigung mit den Römlingen bewerkſtelligen, welche dieſelbe ſchon als ketzeriſch verdammt hätten.“ Auf Bitten der Königin begab er ſich dann zu dem in einiger Entfernung nachdenklich auf- und abgehenden Reichscanzler, der einzigen bei dieſer Audienz gegenwärtigen Perſon,[7]) und während er dieſem vorſtellte, wie man von den vor allen Dingen für ihre Schätze und Pfründen beſorgten Biſchöfen keine Reformation erwarten dürfe, und er dem beiſtimmenden, aber der Augsburgiſchen Confeſſion ebenfalls lobend erwähnenden, bedächtigen Staatsmanne wie oben der Königin antwortete und die Sache noch weiter auszuführen im Begriff war, trat ein vornehmer Herr ein, redete einiges mit dem Canzler und fragte dann Martyrn freundlich, ob er von Zürich käme, was er dort lehre, wie lange er ſchon dort ſey und wie lange er Italien verlaſſen hätte? „Was ſind das für Briefe, die ihr da in der Hand habt,“ fuhr er weiter fort, da er merkte, daß Martyr ihn nicht kenne, und auf die Antwort, ſie ſeyen an des Königs von Navarra Majeſtät, ſagte er: „das iſt der, der mit euch redet,“ hob den betroffen zur Reverenz niederſinkenden freundlich auf. Die verneinende Antwort, welche Martyr rückſichtlich der Dolmetſchung des wie natürlich deutſch abgefaßten Schreibens gab, abgerechnet,

7) Wie man unter den proteſtantiſchen Häuptern damals von dem Canzler dachte, zeigen Martyrs charakteriſtiſche Worte: Illum hominem, ajunt, rem bene tenere, neque, quod attinet ad animam, religioni adversari: sed cum totus politicus sit, rem minime promovet, sed ei potius incommodat. S. Hottinger, Hist. Eccles. N. T. VII. p. 719.

war der Inhalt des Geſprächs ohngefähr derſelbe, wie in demjenigen mit der Königin. Auch Anton ſprach von der Augsburgiſchen Confeſſion und ſchien ſehr für dieſelbe eingenommen, und als er ſah, daß der Theolog, von dem man ſich in dieſer Rückſicht mehr verſprochen hatte, nicht in dieſes Lob einſtimmen wollte, ſo ließ ihn der König ſtehen und wandte ſich zum Canzler. So ſehr war er ſchon durch die geheimen Ränke umgarnt, von denen weiter unten die Rede ſeyn wird.

Katharina kam nochmals auf Martyrn zu, ihn beſchwörend zum Frieden und zur Eintracht hinzuwirken, was er abermals, ſo weit es immer mit dem Gewiſſen und dem Worte Gottes beſtehen könne, zu thun verſprach. Nachdem er die mit dem damals achtjährigen Sohne Heinrich eintretende Königin Johanna und die Dame von Cruſſol abermals begrüßt und geſprochen, zog er ſich zurück unter dem Zurufe der Königin Mutter: „Ich muß nochmals mit euch reden und werde euch Zeit und Ort wiſſen laſſen.“ [8])

Dieſe Unterredung läßt uns einen Blick thun in das peinliche Gedränge, worin ſich diejenigen befanden, welche damals am Staatsruder ſtanden, und in den Gemüthszuſtand, welchen bei ihnen das erſte öffentliche Auftreten der Evangeliſchen hervorgerufen hatte. Man wollte reformiren, weil die evangeliſche Partei, getragen von dem Zeitgeiſte und dem allgemeinen Haſſe gegen die Guiſen, ſich unverſehens als eine Macht darſtellte. Alles Alte war haltlos geworden, und im Augenblicke ſah man gar keinen anderen Ausweg, man mußte etwas thun, um den gräulichen Sturm zu beſchwören, der ſich unaufhaltſam nahete, und der durch ein entſchiedenes Auftreten zu Gunſten der unabweisbarſten Zeitbedürfniſſe, wo nicht ganz aufgehalten, doch um vieles unſchädlicher und kürzer hätte gemacht werden können. Mehr aber noch lag das ganze Schickſal Frankreichs von dem erſten Religionskriege bis zur franzöſiſchen Revolution und dieſelbe noch mit einbegriffen in den Händen der Prälaten zu Poiſſy. Aber

8) Sed priusquam discederet inde Regina, inquit se velle rursus colloqui mecum indicaturamque cum locum tum etiam tempus. So ſagt Martyr in dem von Hottinger mitgetheilten Bericht. In dem Briefe an den Züricher Magiſtrat (13. Sept. 1561) ſagt er: tum demisit me Regina his verbis: quod deinceps saepius mecum, *sed secreto*, colloqui vellet. Mss. Turicens. S. die Beilagen.

dem ſchonungsloſen Drängen ſchon längſt verdammter Ketzer nachgeben, den Purpur und die Herrſchaft niederlegen, ſich einer ſo ſtrengen apoſtoliſchen Disciplin unterwerfen, einem großen Theile der bis zum unglaublichen angehäuften Pfründen und Einkünfte entſagen, eine Reformation annehmen, die man nicht ſelbſt gemacht hatte und nicht machen wollte, das waren, ſo wie heut zu Tage im Staate, ſo damals in der Kirche, trotz aller beſſern Einſicht bei den meiſten dieſer Würdeträger die größten Hinderniſſe einer beſſeren Geſtaltung der Dinge.

„Wollte Gott, dieſer Menſch wäre entweder ſtumm oder wir taub geweſen!“ [9]) begann der Cardinal von Lothringen mit einem hier wirklich ihm von Herzen gehenden Seufzen in der bald nach der Eröffnungsſitzung gehaltenen berathenden Zuſammenkunft der Prälaten, die alle ein ſchmerzliches Amen dazu ſprachen. Nach langem Hinundherrathen in der nichts weniger als einigen Verſammlung wurde beſchloſſen, man müſſe allerdings auf Beza's Rede antworten, um die verderblichen Wirkungen derſelben zu lähmen. Aber es ſollten nur zwei Punkte, das heilige Abendmahl und die Kirche behandelt werden, jedoch durchaus nicht in der Abſicht, um die Unterhandlung zu eröffnen, ſondern einzig damit die Gefahr ſowohl als die Schmach des Stillſchweigens nicht auf ihnen ruhe. [10]) Der Cardinal von Lothringen, als der angeſehenſte, kräftigſte, äußerlich wohlredendſte und unbefangenſte unter ihnen, ſollte nach ſeinem Verlangen dem hugenottiſchen Bekenner entgegen geſtellt werden.

Aber laut dem naiven, jüngſt vor Beza ſelber gemachten Geſtändniſſe, „daß er ſich bisher mit ganz anderen als theologiſchen Dingen abgegeben hätte,“ war er, namentlich was die

---

9) A la mienne volonté que celui là eust esté muet ou que nous eussions esté sourds. Chascun dit de même. Hist. Ecclés. I. 525. Dieſe Aeußerung war ſchon zwei Tage nach der erſten öffentlichen Audienz allgemein bekannt: Cardinalis vero Lotharingus, ſchreibt Martyr am 11. Sept. an Bullinger, in suo conventu Episcoporum dixit de Beza: Utinam aut nos heri surdi fuissemus ad illius blasphemias aut ille mutus. S. Loci comm. (Edit. 1587) p. 1137.

10) Princeps Condensis mihi affirmavit heri, ſchreibt Martyr an Bullinger (12. Sept. 1561), eos jam constituisse Confessionem fidei suae Regi offerre, atque habere ἀντιλογήν praefationem qua Bezam confutent et deinde testentur se nobiscum minime velle agere. Sed addebat a Regia Majestate id non esse illis permittendum. S. Loci comm. (Edit. 1587) p. 1137.

Kenntniſſe anbetraf, ſeinem Gegner keineswegs gewachſen, und mußte daher, wie man ſagt, mit fremdem Kalbe pflügen. Claudius Spenſa (Claude d'Espense) aus einem adeligen Geſchlechte der Champagne, ein redliches Gemüth, ſchon frühe der ſtilleren ſcholaſtiſchen Gelehrſamkeit und unter Franz I. den freieren Ideen zugethan, deſſen angeborne Charakterſchwäche aber nicht einmal durch eine Reiſe nach Genf zur völligen Entſcheidung gebracht werden konnte, dieſer beleſenſte und einer erasmiſchen oder caſſandriſchen Reformation, einem Interim nicht abholde Doctor der Sorbonne war jetzt der einzige tüchtige Helfer in der Noth. [11])

Das ſtand bei den meiſten Prälaten feſt, im Gefühle einer ſchlechten Sache und in der Angſt, daß wenn man den Finger reiche, man die ganze Hand würde geben müſſen, ſich hinter das einzige aber ſchlecht beſtellte Bollwerk der Autorität zurückzuziehen. Nicht ohne Widerſpruch der beſſer Geſinnten und Einſichtsvolleren ſtimmte daher die Mehrheit dahin: es ſollte gegen das Bekenntniß der Evangeliſchen ein katholiſches von ihrer Seite aufgeſetzt, den Gegnern vorgelegt und, wenn ſie es nicht unterſchrieben, das Verdammungsurtheil ausgeſprochen und ſomit dem unleidlichen Colloquium auf einen Schlag ein erwünſchter Todesſtreich gegeben werden.

Männer von der Geſinnung eines d'Espenſe, um von dem Cardinal von Chaſtillon als einem entſchiedenen Hugenotten und von Monluc nicht zu reden, billigten einen ſolchen eben ſo ungerechten als gefährlichen Entſchluß nicht. Die von den günſtig geſinnten der Mitglieder des Convents augenblicklich überbrachte Kunde erfüllte Beza und ſeine Gefährten mit einem gerechten Unwillen und mit Beſchämung mußten die katholiſch Geſinnten unter den hohen Herren von den Hugenotten den bittern Vorwurf hören: Da ſehe man ja, daß die ihrigen eine faule und verlorne Sache hätten, weil ſie ſo ſchmählich das Licht und den Kampf ſcheueten. Eine zwar bittſchriftliche, aber doch entſchiedene

11) S. über ihn: Hist. Ecclés. T. I. p. 32; Teissier, Hommes savants II. p. 371. Bei weitem die meiſten dieſer Artikel Teiſſiers gehören in die Rubrik rudis et indigesta moles. Das Beſte iſt immer was aus De Thou überſetzt iſt. Einen Brief Beza's an ihn, woraus erhellet, daß d'Espenſe in Genf geweſen, und der manches Intereſſante über dieſen Mann enthält, ſ. Tractatus Theologici II. p. 253. Der Brief iſt ohne Datum, muß aber wohl, nach dem Inhalt 1549 oder 50 geſchrieben ſeyn.

und würdige, von Beza im Namen aller abgefaßte Proteſtation wurde alſobald an den König gerichtet: „Es hat Ew. Majeſtät in dieſem Einigungshandel zu befehlen geruht," ſo heißt es unter anderem, „daß die Prälaten nicht unſere Richter ſeyn und weder die einen noch die anderen in irgend einem Nachtheil ſtehen ſollten. Wir bitten allerunterthänigſt, daß dieſer Hauptpunkt beobachtet werde, denn es geht das Gerücht und wir haben deß ſichere Kunde, daß die Prälaten, ohne auf unſere Artikel einzugehen, ohne weiteres das Anathema über uns auszuſprechen beſchloſſen haben. Selbſt im Falle, daß die Prälaten unſere Richter ſeyn könnten, wäre dieß nicht allein gegen alles göttliche und menſchliche Recht, ohne alle Unterſuchung ein Urtheil zu ſprechen, ſondern es hieße auch Ew. Majeſtät Plan und Abſicht ganz und gar vereiteln. Denn wer mag mit Leuten handeln, die ihr Verdammungsurtheil ſchon geſprochen und nicht davon abzugehen beſchloſſen haben. Wir ſind bereit, unſere Gründe noch eines weiteren vorzubringen, als wir es jüngſt thun konnten, und bitten um der Ruhe und Wohlfahrt des Reichs willen, daß Ew. Majeſtät uns das Verſprochene gewähre, den Prälaten ſolchen Thurſt und Frevel, der alle fernere Handlung abſchneidet, lege, und wenn ſie ja ein ſolches gegen Ew. Majeſtät eigene Abſicht und unſere von Anfang geſtellte und auch bewilligte Bedingung laufendes Anathema ſprechen ſollten, ſelbiges nicht zu beſtätigen oder, im nicht zu erwartenden Falle des Gegentheils, nicht ungnädig aufzunehmen, wenn wir gegen alles, was dieſe Herren gegen uns ſchon beſchloſſen haben oder noch vornehmen werden, als null und nichtig proteſtiren."

„Wir erklären hiermit feierlich, daß wir unſchuldig daran ſind, wenn, weil man uns nicht zu Gehör hat kommen laſſen, die jetzigen Unruhen nicht beigelegt worden oder wohl gar noch größere entſtehen ſollten, als die wir Friede und Eintracht auf jegliche Weiſe begehrt und geſucht haben und von Herzen Ew. Majeſtät ganzem Reiche wünſchen. Sollte übrigens das ſchnöde Verfahren der Prälaten, gegen unſer ſehnliches Verlangen, uns zwingen, unverrichteter Sache abzuziehen, ſo bitten wir Ew. Majeſtät, uns bei der verheißenen Sicherheit in ihrem Schutze zu bewahren, und uns ein ſchriftliches Zeugniß der gleich am Anfang ſo gnädig bewilligten Bedingungen zu unſerer Rechtfertigung bei den Unſrigen zu gewähren."

Dieſe energiſche, nicht allein die Geſinnung der proteſtantiſchen Geiſtlichen, ſondern auch die Entrüſtung der ganzen Partei verrathende Sprache wirkte. Der Canzler, dem die Schrift überreicht worden war, ſah die Gerechtigkeit der Forderung und die Gefahr, welche das Abziehen der von ſo weit herbeigerufenen und mit ſo vielen Hoffnungen geweideten Evangeliſchen, Adeligen und Geiſtlichen, über das ganze Reich bringen konnte, zu klar ein, als daß er nicht nach ſeiner klugen und, wenn es Noth that, herben und freimüthigen Weiſe den Prälaten eindringliche Vorſtellungen gemacht hätte. Nothgedrungen, ja in ihrem augenblicklichen eigenen Intereſſe mußten ſie nachgeben und ſcheinbar anderen Sinnes werden.

Siebentes Capitel.

Der ſechzehnte September.

Während die Hugenotten vor Fürſten und Adel täglich predigten und immer eifrigere und zahlreichere Anhänger gewannen, und d'Espenſe an der Rede des Cardinals arbeitete, hatte dieſer letztere Zeit, ſich über die immer noch zögernde Ankunft des päpſtlichen Legaten zu ärgern, der dem ganzen Handel, wie man ſich ſchmeichelte, mit einem Machtworte ein Ende machen ſollte, und die vom ſpaniſchen Geſandten mächtig unterſtützten Ränke zu betreiben, wodurch Anton von Navarra den Hugenotten völlig entfremdet wurde, und endlich die Berufung lutheriſcher Geiſtlicher aus Deutſchland zu bewirken. Er gedachte dieſe letzteren mit den reformirten in öffentlichen Streit zu bringen, triumphirend auf den Wirrwarr der Evangeliſchen hinzuweiſen, ſie in den Augen der neuen Anhänger zu discreditiren, ſich und die Seinigen aus der Klemme zu ziehen und ſchadenfroh auf den Scandal hinweiſend und ihn ausbeutend ſich die Hände zu reiben. Indeſſen ſtanden aber weder der Legat noch die Lutheraner zu Dienſten, und wenn es allerdings feſtſtand, wo möglich einer ernſt-

haften Verhandlung zu entgehen, ſo mußte doch auf irgend eine Weiſe und zwar mit dem möglichſten Pomp geantwortet werden. Nicht ohne Bangen ſahen die Prälaten den Morgen des ſechzehnten Septembers anbrechen, aber mit ihm ſollte auch das Ende des gefährlichen und mißlichen Handels gekommen ſeyn.

Als man zu St. Germain wie das erſte Mal aufſitzen wollte, entſtand ein unruhvolles Harren und Zögern. Die Biſchöfe, hieß es, und ihre Partei hätten gegen die Anweſenheit Martyrs als eines Fremden proteſtirt. [1]) Ueber dem Hinundherreden mit der Königin und den Fürſten ritten die Evangeliſchen voraus. Nach der ausdrücklichen Erklärung der Königin aber folgte er auf Conde's eigenem Maulthiere und in Begleitung des fürſtlichen Geheimſchreibers bald nach. Das Getümmel zu Poiſſy war wieder ungemein groß. Als er ankam, wurde er zuerſt, weil man ihn nicht kannte, vom Herzoge von Guiſe abgewieſen, der ihn jedoch auf nähern Bericht ſelbſt am Arm nahm und ihn einführte.

„Bei meinem Eintreten," ſo erzählt Martyr ſelbſt, „waren noch nicht alle Cardinäle gegenwärtig, auch meine Collegen waren noch nicht erſchienen. Beinahe alle Biſchöfe ſaßen ſchon innerhalb der errichteten Schranken und hinter ihnen eine ungeheuere Anzahl von Aebten, ſorbonniſtiſchen Doctoren und Mönchen. Als ich ſah, daß die Sache ſich nach etwas verzöge und weder König noch die Königin da waren, ſetzte ich mich allein in eine Ecke nieder. Da kam der Cardinal von Chaſtillon mit zwei Biſchöfen, er im Purpur, die Biſchöfe ebenfalls in Amtstracht, auf mich zu und auf die Bejahung der Frage, ob ich Peter Martyr ſey, begrüßte er mich gar freundlich und betheuerte, wie angenehm für alle Wohlgeſinnten meine Ankunft in Frankreich ſey, und bot mir huldreichſt alle ſeine Dienſte an. Auch die beiden Biſchöfe (vielleicht Monluc und Marillac) baten mich inſtändig, ich möchte ein Anfänger und Vollender der ſo nöthigen Eintracht ſeyn. Ich dankte für die freundliche Geſinnung und verſprach, ihnen zu willfahren, ſo viel es die Wahrheit und das Wort Gottes immer zulaſſen würden. Kurz darauf trat der Cardinal von Lothringen auf, von einem ganzen Schwarm von

1) Man hatte nämlich officiell nur geborne Franzoſen geladen.

Biſchöfen, Sorbonniſten und Ordensleuten geleitet, dann erſchien der König, die Königin und die Großen des Reichs, wie das vorige Mal, zuletzt kamen meine Collegen, denen ich mich anſchloß. Wir begaben uns an das Ende des Saales. Die Cardinäle und Biſchöfe ſaßen nach Reih und Ordnung, wir aber ſtanden, und zwar außerhalb der Schranken. [2]) Die Menge der Anweſenden war noch größer als vor acht Tagen, denn der Cardinal hatte viele abſichtlich dazu gezogen, [3]) um damit zu imponiren. Von einem zur Rechten des Königs ſtehenden Seſſel, hinter welchem Spenſa mit dem Concept ſtand, um im Fall der Noth dem Schüler zu Hülfe zu kommen, erhob ſich der Cardinal mitten unter den Biſchöfen."

„Sire," ſo begann er in ſtolzem Unterwürfigkeitstone, „wir erkennen Ew. Majeſtät als unſeren oberſten und angeſtammten Landesherrn, wir ſind Ew. Majeſtät allerunterthänigſte und allergehorſamſte Diener und Unterthanen und werden der geſchwornen und heilig gelobten Treue nimmermehr zuwider handeln. Dieſem unſerm Beiſpiele nachfolgend und der göttlichen Vorſchrift gemäß ſeyet auch ihr, die ihr hier zuhöret und alles, was in dieſem allerchriſtlichſten Königreiche unter euch ſtehet, aller menſchlichen Ordnung unterthan um Gottes willen, ſowohl dem Könige als dem Oberherrn, als auch denjenigen, die an Rang und Würde ſeiner Perſon am nächſten ſtehen, oder auch denen, die er in den Provinzen beſtellet hat, einem jeglichen nach Amt und Beruf; denn er hat ſie geſandt zur Strafe über die Böſen und zur Belohnung derer, die Gutes thun. Denn es iſt Gottes Wille, daß ihr durch einen rechtſchaffenen Wandel der unwiſſenden Thorheit der Narren den Mund ſtopfet, ſpricht der Apoſtel Petrus, und faßt alles ſchließlich in die vier Worte zuſammen: Fürchtet Gott, ehret den König, als ob er ſagte: ehret den König, weil man Gott, deſſen Knecht der König iſt, fürchten ſoll. Aber," ſo fährt er mit ſchlauer Wendung fort,

---

2) Hottinger Hist. Eccles. VII. p. 722. Martyr Bullingero 19. Sept. 1561. Loci comm. (Edit. 1587) p. 1137, 1138.

3) Heri Cardinalem audivimus in eodem consessu in quo prio res fueramus auditi. Habuit tamen *multo plures auditores ac fortassis etiam conductitios* ſchreibt Beza. S. Beilagen: Beza Calvin 17. Sept. 1561.

„Ew. Majeſtät vergeſſe ja nicht, daß ſie nicht allein von Gott verordnet, ſein und Jeſu Chriſti, ſondern auch ſeiner Kirche Diener iſt und dieſelbe erhält und ſchützt. Ew. Majeſtät iſt ein Sohn, nicht ein Herr der Kirche, ein Glied derſelben und nicht ihr Haupt.“ Durch wunderlich gewählte Bibelſtellen und andere aus den Vätern, namentlich den lateiniſchen entlehnte Citate und Beiſpiele ſuchte er dann zu beweiſen, daß die Geiſtlichen und Biſchöfe Könige und Kaiſer, um wie viel mehr alle übrigen Laien zu richten haben, ſie ſelbſt aber nur von ihresgleichen gerichtet werden können, und ſtrich bei dieſer Gelegenheit die verſammelten Prälaten heraus, welche alle die Weihe von ihren Metropoliten und Mitbiſchöfen nach der von Chriſto verliehenen Gnade empfangen hätten, durch die Vorfahren des Königs ernannt, mit Wiſſen und Einwilligung ihres Klerus und des Volkes aufgenommen worden ſeyen nach den Einrichtungen und Vorſchriften ihrer heiligen Väter, der Päpſte und des heiligen apoſtoliſchen Stuhles, den ſie für ihr Oberhaupt erkenneten, und dieß alles ſey geſchehen in einer ununterbrochenen Folge von den Apoſteln an bis auf ſie. Nach dieſem Eingange und dem Lobe ihrer Eintracht, ihrer Gottesverehrung im Geiſte und in der Wahrheit und dem Ablehnen jeglicher Art von Abgötterei, was man auch ſage, fuhr er folgendermaßen weiter fort: „Acht Tage ſind es, daß auf Ew. Majeſtät ausdrücklichen Befehl eine Anzahl Perſonen hier eingeführt wurden, die ſich ſchon längſt, zu unſerm großen Leidweſen, von uns getrennt haben; die ein anderes Glaubensbekenntniß haben als wir, und unſern Mahnungen ſich nicht unterwerfen wollen. Ihren Reden nach zu urtheilen, haben ſie gewiſſermaßen ein Verlangen nach Unterricht und Belehrung bezeuget, wozu ſie in ihr Vaterland zurückgekehrt und in das Haus und die Verſammlung ihrer geiſtigen Väter gekommen ſind. Und wenn ſie dieſe letzteren anerkennen wollen, ſo werden ſie von denſelben als Kinder empfangen und in ihre Arme geſchloſſen werden. Wir wollen ihnen keinen Vorwurf machen, ſondern Mitleid haben mit ihrer Schwachheit, wir wollen ſie nicht hinausſtoßen, ſondern ſie zurückrufen, ſie nicht abſchneiden, ſondern wieder vereinigen, damit wir ſodann einhellig Gott dem Vater und Jeſu Chriſto die Ehre geben. Wir wollen ihnen alſo in aller chriſtlichen Liebe und im Geiſte der Sanftmuth antworten: daß wir ſehr erfreut ſind über ihre Annahme

jenes allen Chriſten gemeinſchaftlichen (apoſtoliſchen) Symbolums, und wünſchen von ganzem Herzen, daß ſie, wie in den Worten, ſo auch in der Deutung und Erklärung deſſelben in dem Grade mit uns übereinſtimmen möchten, in welchem ſie nach dem, was wir vernommen, in der Erklärung des Artikels von der Kirche nicht übereinſtimmen, indem ſie dieſelbe: „die Geſammtheit der Auserwählten" nennen." Da die Gegner ſo viele der katholiſchen Kirche zuwiderlaufende Punkte berührt hätten, deren Erledigung ganze Monate erheiſchte, ſo wolle er für jetzt nur die zwei hauptſächlichſten, die Lehre von der Kirche und von dem Sacramente des Leibes und Blutes abhandeln.

Die ſchon auf dem Concilium zu Conſtanz vorgebrachte Meinung: die Kirche beſtehe aus der Gemeinſchaft der Heiligen, ſucht er als irrthümlich durch die Gleichniſſe von der Spreu und dem Waizen; von der allgemeinen Ladung zum Gaſtmahl; von den klugen und unklugen Jungfrauen; dem Weinberge, in dem gute und ſchlechte Arbeiter ſind, der Trauben und Heerlinge bringt; von dem Netze, in welchem gute und faule Fiſche ſind, und durch die Worte Pauli zu erhärten, daß in dieſem großen Hauſe Gefäße der Ehren und Unehre ſeyen. Kurz, in der Heerde Chriſti, meinte der Prälat, müßten Schafe und Ziegen, Hämmel und Böcke ſeyn, [4]) die der Herr zu ſeiner Zeit ſcheiden werde. Eine Kirche der Auserwählten ſey ein leeres Hirngeſpinnſte und mache, da die Prädeſtination unter die unergründlichen Rathſchlüſſe Gottes gehöre, Prieſter- und Biſchofthum, Taufe und alle Sacramente ungewiß. Dieſes gemiſchten Zuſtandes ungeachtet ſey und bleibe die Kirche eine Säule und Grundfeſte der Wahrheit, vom heiligen Geiſte erleuchtet, und ſiegreich gegen die Pforten der Hölle. Dann Schriftſtellen, welche allein auf das Wort Gottes ſich beziehen (Pſ. 118; 2. Tim. 5; Eſaijas 40; 1. Petr. 1. u. ſ. w.) zur Verherrlichung der Kirche anwendend, bricht er in die merkwürdigen Worte aus: „Daneben erkennen wir auch Gottes belebenden Geiſt an, und nicht einen todten oder tödenden Buchſtaben. Laßt uns nicht wähnen, das Evangelium ſey in den Worten der Schrift, ſagt Hieronymus, es iſt im Marke

4) Le trouppeau du Seigneur contient et brebis et chèvres et moutons et boucs.

und nicht in der Rinde, in der Wurzel der Wahrheit und nicht im Blätterwerk der Worte. Das Wort, wie die Erſchaffung der Welt, wie das unſern Stammältern gegebene Gebot, zeuget von der Kirche; aber die Kirche war lange vor der Schrift. Das Evangelium ward lange gepredigt und geglaubt, ehe ein Buchſtabe geſchrieben war. Obgleich nun die von der Kirche uns als canoniſch überlieferten heiligen Schriften eine vollkommene Richtſchnur ſind, ſo iſt, wegen der Verſchiedenartigkeit und Schwierigkeit der Auslegung, die Autorität und Regel der Kirche bei dieſer Erklärung nicht überflüſſig. Sie iſt katholiſch und allgemein und ſpricht über das, was wirklich zu aller Zeit katholiſch war und allgemein angenommen worden, und folglich wahr iſt." Dieß führt ihn ſodann auf die Concilien, deren Einrichtung und Autorität er für heilſam und der Kirche nützlich hält. Von Gott angeordnet und von ihm das Anſehen ableitend, ſey das Concilium die Verſammlung aller in den Gemeinden zerſtreuten Hirten und Lehrer, denen, wenn es geſetzmäßig im Namen Gottes vereinigt iſt, nach der Verheißung der Geiſt Gottes nicht fehlen könne. Was Auguſtinus geſagt: daß ein allgemeines Concilium durch ein anderes allgemeines ſey zurecht gewieſen worden, beziehe ſich nur auf die, nach Zeit und Umſtänden veränderliche, äußere Kirchenordnung und nicht auf die Lehre, ſonſt hätten die Biſchöfe, ihre Vorgänger, ſich nicht mit ſo großem Erfolg und Vertrauen auf ſolche Beſchlüſſe berufen können. Denn obſchon ein Theil oder Glied derſelben irrete, ſo falle dieß nicht dem ganzen Leibe zur Laſt. Sollte aber der Irrthum um ſich greifen und auch andere Glieder anzuſtecken drohen, ſo möge man, um dem Schaden vorzubeugen, bei den alten Kirchenlehrern ſich Raths erholen und nur nach ihrer Regel und Vorſchrift die Reformation vornehmen. „Jeder von den Vätern (Biſchöfen), die vor uns geweſen ſind," ſo fuhr er fort, „war zwar ein Menſch und konnte irren; aber daß alle in einem und demſelben Artikel, ſey es da ſie verſammelt oder da ſie in ihren Gemeinden zerſtreut geweſen, geirrt hätten: das läugnen wir und halten es, laut den unfehlbaren Verheißungen Gottes, für unmöglich. Wenn ſich daher ein Theil von der allgemeinen Kirche und ihrem Glauben trennt, ſo muß man den geſunden Leib dem verdorbenen Theile vorziehen; greift das Uebel um ſich, ſo muß man ſich an die Haupt- und Mutterkirche wenden, um ſich Raths zu erholen, vor allem an

die römiſche, welche unter den apoſtoliſchen als die erſte gilt. Mit welchem Grunde," ſo ſchließt er dieſen erſten Punkt, „können diejenigen in ihrer Lehre und Privatauslegung Glauben verlangen, welche die Autorität Aller verachten und verdammen? Wie können ſie begehren, daß man ihre Neuerungen hochſchätze, während ſie das ganze Alterthum verwerfen? Sie wollen den Splitter aus ihres Bruders Auge ziehen, und ſehen nicht den Balken in ihrem eigenen."

Zum zweiten und Haupttheile ſeiner Rede übergehend, bezeugte er einleitend das herzliche Leidweſen, welches er ſammt allen Prälaten empfinde über den Streit und das Gezänke, das durch einiger Menſchen unzeitigen Vorwitz wegen des heiligen Sacraments entſtanden ſey, welches uns von Chriſto doch eigentlich zum Band des Friedens und der Eintracht gegeben worden; man ſey ſo auf dem beſten Wege, der Wahrheit verluſtig zu gehen. Es ſolle uns erſtens zur Eintracht und Verſöhnung unter einander bringen (1. Cor. 10.; Matth. 5.), zweitens die Vereinigung mit Chriſto (Joh. 6.; 1. Cor. 10.), drittens Vergebung der Sünden bewirken, und viertens die Verheißung des ewigen Lebens geben. Davon finde man aber in dieſer Zeit bei den Meiſten gerade das Gegentheil. Statt der einfachen Annahme der Wahrheit wimmele es von Sacramentirern, und mit leichter Mühe könne man acht, theils verſchiedene, theils entgegengeſetzte Meinungen aufzählen. Um wie viel beſſer wäre es geweſen, bei der einfachen, uralten katholiſchen Lehre der Kirche zu bleiben: der wahre und lebendige Leib Gottes und unſeres Heilandes Jeſu Chriſti und ſein wahres Blut ſeyen gegenwärtig in dem Sacramente und würden genoſſen in demſelben.

Wunderlich ſind die Gründe, warum man die Worte nehmen müſſe wie ſie daſtehen. Denn die Evangeliſten und Paulus wiederholten dieſelben auf das genaueſte(?) und keiner füge etwas Erklärendes, wie ſonſt geſchieht, oder etwas der Deutung der Sacramentirer Günſtiges hinzu; ſodann ſey dieß die Meinung aller alten Kirchenlehrer: daß nicht allein Brod und Wein, ſondern auch der wahre Leib Chriſti wahrhaftig genoſſen werde, daß wir mit Chriſto nicht allein durch den Glauben, ſondern durch die Kraft des recht und würdig empfangenen Sacraments, weſentlich, natürlich und leiblich vereinigt werden. Dieſer gewiſſen, von den alten Kirchenvätern beſtätigten und geführten

Lehre wollten ſie ſtandhaft und unwandelbar treu bleiben.[5]) Solches zu erhärten, citirte er nun eine Reihe Stellen größtentheils lateiniſcher Kirchenväter, ja ſogar Bernhards und des Thomas von Aquino, die alle darauf hinauslaufen: das Wort und der Glaube thäten hier Alles, Denken und Vernunft ſeyen hier kein Nütze.

„Ich komme auf dasjenige, was ihr weit über euere überreichte Confeſſion hinausgehend hier geſagt und geſchrieben habt," ſo fährt er auf den Beweis von dem Sitzen Chriſti zur Rechten Gottes gegen die leibliche Gegenwart eingehend weiter fort. „Wenn ihr glaubt, daß Chriſtus nach ſeiner Himmelfahrt ebenſowenig leiblich gegenwärtig ſey auf Erden als vor ſeiner Menſchwerdung; wenn ihr keinen andern als einen ſichtbaren Körper annehmt, obgleich Auguſtinus, den ihr auf euere Seite zieht, ihn oft ſogar unſichtbar nennt; wenn ihr glaubt, daß er zwar wirkſamer, aber doch nicht anders im Genuſſe des Sacraments gegenwärtig ſey als in der Predigt ſeines Wortes; wenn Chriſtum in der Taufe anziehen und ſeinen Leib und Blut genießen für

---

5) Die Worte worin er die Meinung der Prälaten ausſpricht, ſind merkwürdig genug, und Luther hätte gewiß nicht angeſtanden, ſie zu unterſchreiben. Nous croions et confessons jouxte et selon le dire de l'Escripture et des sainctz pères, Le corps et sang de Jésus Christ par l'ineffable opération de la grace de Dieu et vertu de son sainct Esperit estre en ces sainctz mystères présent exhibé et receu, nous passantz des manieres de parler de si grand chose (sic!), telles, que par icelles nous semblissions faire icy nostre Seigneur extérieurement visible, sensible ou perceptible. Rien, dict un sainct père (Chrysost. Homil. 83 in Matth. 60 ad Popul.) ne nous est ici donné sensible, mais sous signes visibles, les choses invisibles nous sont livrées. Nous abstenons (sic!) aussi des manières de parler telles, par lesquelles au contraire nous puissions sembler ici seulement représenter nostre d. Saulveur absent comme un jeu de Tragédie ou Comédie. Certes la manière ou façon par laquelle icy se présente à nous, s'y donne, y est receu et participé, est secrette, non humaine ou naturelle: non toutes fois moins vraye. Nous ne la tenons par sens par raison ou nature, mais par foy. Par laquelle, comme nous enseigne le sainct Concile de Nice, des quatre premiers le premier, non trop bassement attentifz aux élementz visibles, mais l'esperit eslevé, considerons par foy en ceste saincte et sacrée table mis et posé l'aigneau de Dieu, ostant le peché du monde et vrayment nous y recepvons son précieux corps et sang. Ich citire hier nach einem Originaldruck dieſer Rede, welcher ſich ohne Titel zwar, in einem Bande von Collectaneen befindet, der oben ſchon beſchrieben worden.

euch gleichbedeutende Dinge ſind, kurz wenn ihr, oder ein anderer, ihn ſo in den Himmel ſetzet und bannet, daß man ihn auf Erden nicht mehr in Coena quam in Scena imo quam in Coeno ſuche (was man um der Schwachen willen nicht verdolmetſchen darf), ſo lehren wir hingegen, daß das Abendmahl hier auf Erden gefeiert wird und nicht droben im Himmel und geſtehen gerne, daß wir nicht ſo ſcharfſinnig, klug und ausgeſpitzt ſind, um zu begreifen, daß ein dem Weſen nach wahrhaft von dem Abendmahle abweſendes Ding nichtsdeſtoweniger wahrhaft und weſentlich dargereicht und empfangen werden kann, kurz, daß es da ſey und nicht da ſey; denn wir fürchteten die heiligen Zeichen ihres bloß vorgebildeten oder vorgeſtellten, nicht eigentlich gegenwärtigen und dargereichten Inhaltes zu berauben, Zeichen und Bezeichnetes ſo weit zu trennen von einander und zu entfernen wie Himmel und Erde. Hierin, um euch mit eben denſelben Worten zu begegnen, ſind wir von euerer Meinung ſo entfernt als der tiefſte Erdenſchlund vom höchſten Himmel entfernt iſt." Theologiſche Dinge, meint er, wollten theologiſch und nicht nach der Philoſophie beurtheilt ſeyn, und jeglicher möge ſelbſt ermeſſen, wer Gott und Chriſto mehr Ehre anthue: die, welche den Himmel als einen beſtimmten Ort ausgeben, wo Chriſtus ſeyn müſſe, oder diejenigen, welche behaupten, daß er, obgleich im Himmel, doch allenthalben bei dem heiligen Abendmahle gegenwärtig ſey. Möge nur nicht eintreffen, ſo fügt er, politiſche Beſorgniſſe zu erregen, hinzu, was ein großer und höchſt achtungswerther Mann unter unſern Gegnern (Melanthon) einſt einem Freund (Oecolampad) vor dem Beginnen dieſes Streites warnend und prophetiſch vorausgeſagt: er bedrohe nicht allein die weltlichen Reiche, ſondern auch die ganze Kirche mit einem greulichen Umſturze.[6]) Der pathetiſche Schluß könnte komiſch erſcheinen, wenn er nicht pfäffiſch lügenhaft und treulos wäre. „Wenn wir euch vielleicht mehr langweilt als überzeugt haben, wenn ihr keiner Zeit von

6) Das iſt eine Frechheit die man wohl dem Cardinal, nicht aber dem Verfaſſer der Rede zutrauen ſollte: denn in jenem ganzen Briefe kommt nichts dergleichen vor. Der Brief handelt nur von den Gründen welche den Schreiber deſſelben gegen die ſchweizeriſche Abendmahlslehre zu ſtreiten ſcheinen und ſie ſind zum Theil von Spenſa auch in dieſer Rede oft wörtlich angeführt worden. S. Bretſchneider Corpus Reformatorum Vol. I. p. 1047. Der Brief iſt vom 8. April 1529. Er war in demſelben Jahre ſchon zu Hagenau einzeln erſchienen.

Chriſtus bis auf euch herab Glauben ſchenken wollt, wenn wir euch ohn' Urſache ſo verhaßt ſind, daß ihr durch ein offenes Bekenntniß euch trennet und wir nicht einmal eines Blickes oder mit euch zu leben, zu wohnen, ja ſogar (ich ſchaudere es zu ſagen) in demſelben Tempel Gebete und Sacramente Gott darzubringen würdig ſind, ſo laſſet doch die griechiſche Kirche, wenn ihr die lateiniſche und römiſche, laſſet die Particular-Kirche, weil ihr die allgemeine verwerfet, ja laſſet die Augsburgiſche Confeſſion und die Kirchen derſelben richten: ſie werden euch alle eines ganz Anderen überweiſen. Könnt ihr euch mit jenen von uns Abgefallenen, mit denen ihr doch ſonſt in vielen Punkten übereinſtimmt, dieſes einen Artikels wegen nicht vereinigen, was iſt es anderes als hohles Gerede, wenn wir hoffen, daß ihr mit uns zu einer Einigung kommen ſolltet. Seyd ihr nur für euere eigene Meinung ſo eingenommen, ſo ziehet euch auch von uns zurück, und wenn ihr mit unſerem Glauben und Leben ſo gar keine Gemeinſchaft haben wollt, ſo gehet denn auch gänzlich aus von uns, beunruhigt nicht mehr die Heerden, über die ihr keine amtliche Obhut noch irgend eine rechtmäßige Verwaltung habet, ſondern wir nach der Machtvollkommenheit, die wir von Gott empfangen haben. Laßt eueren Neuerungen Zeit und Weile, wenn es Gott zuläßt, ſo alt zu werden als unſere Lehre und Tradition: das wird das beſte Mittel ſeyn, den Verirrten den Frieden und euerm Vaterlande die Ruhe wieder zu ſchenken."

Nach dieſer eben ſo hämiſchen als ſtolzen Anrede, wandte er ſich ſchließlich an den König und ermahnte ihn, in dem Glauben ſeiner Vorfahren und Väter, nach ihrem Beiſpiele, ſtandhaft zu verharren; an die Königin Mutter als Regentin und hielt ihr ſammt dem Könige von Navarra und dem Regentſchaftsrathe die Pflicht vor, auf eine ſolche Erziehung des Königs hinzuwirken, vor allem aber nicht zu dulden, daß ihr Andenken, ihr Walten und ihre ganze glorreiche Regierung durch ein ſchmähliches und ſtrafbares Abweichen von dem Wege, den ſie betreten haben, befleckt werde. „Wir alle, Sire," ſo ruft er aus, „wir alle geloben einmüthig und einhellig vor Gott, im Namen der ganzen gallicaniſchen Kirche, wir betheuern feierlich, daß wir nie von dieſer heiligen, wahren und katholiſchen Lehre weichen wollen: wir werden uns angelegen ſeyn laſſen, ſie in unſeren Kirchen zu verkündigen, und ſelbſt Leib und Leben nicht ſchonen, um ſie zu be-

haupten, ſo wie wir nebſtdem auch bereit ſind, allen Fleiß zu thun in allem, was zum Dienſte Ew. Majeſtät gehört und zur Erhaltung der Krone gereichen kann."

Der Cardinal hatte dieſe ganze Ermahnung an den König und die Königin knieend geſprochen, um doch auch, wie die Hugenotten, etwas Feierliches zu thun, und ſo oft das Wort Sacrament oder Euchariſtie vorkam, das Haupt entblößt, was ihm die übrigen Prälaten und Geiſtlichen mit Verbeugung nachthaten.[7])

Kaum hatte er ſich erhoben, ſo ſtanden auch der Cardinal von Tournon und viele andere Biſchöfe auf, im Begriff die Sitzung aufzuheben. Da begehrte Beza das Wort[8]) vom Könige, man kehrte ſich gegen die ſchon lange in Ungeduld harrenden Evangeliſchen und ſetzte ſich wieder. „Sire, wir haben vernommen, was die Herren Prälaten vorgebracht haben und wir ſind alle bereit, auf der Stelle darauf zu antworten, wenn Ew. Majeſtät uns dazu Erlaubniß zu geben geruht. Wo nicht, ſo bitten wir allerunterthänigſt, Ew. Majeſtät möge uns einen Tag beſtimmen, um mit den Herren zu handeln, oder mit jeglichem, welchen Ew. Majeſtät bezeichnen wird, alles jedoch nach unſerm erſten Vorſchlage."[9]) Da ſtand Tournon ſammt allen Biſchöfen

---

7) Martyr, dem dieſes ſo oft wiederkehrende allgemeine Hutlüften wunderlich vorkam, berichtet dieß (Hottinger, Hist. Eccles. VII, p. 724). Cum perorasset, ad Reginam matrem et Regem fecit apostrophen, genibus flexis, oravitque ut in ea fide permanerent, in qua nati et baptizati erant, atque simul obtulit cum suis episcopis omnia officia obsequia et obedientiam. Id praeterea observavi eum quoties mentionem faceret Sacramenti Eucharistiae, caput aperuisse, quem ut simiae caeteri Episcopi et magistri nostri sequebantur.

8) (Serranus) P. I. p. 280. ſagt: Tum Beza *vehementer* Regem mox rogavit.

9) Ich gebe hier die Worte wie ſie Beza ſelber an Calvin ſchreibt: Ego postea petita a Rege venia, totidem verbis sum usus. Sire, nous avons entendu ce qu'ont dict Messieurs les preslats, a quoy nous sommes tous prests de respondre tout présentement, s'il Vous plaist nous en donner congé. Sinon, nous Vous suplions treshumblement nous donner jour pour conferer avec eux et avec ceux qu'il Vous plaira, le tout suyvant nostre première proposition. Etwas anders berichtet die Hist. Ecclésiastique I. p. 553. Sire, Nous avons entendu ce que Monsieur le Cardinal a dict au nom des prélats, u. ſ. w. Sinon nous Vous suplions, Sire, qu'il Vous plaise ordonner jour *pour sur ce conferer par le texte de l'Ecriture*, suivant notre première proposition.

plötzlich auf, man drängte ſich um den König und die Königin [10]) und der wie in der erſten Sitzung erhitzte Prälat ſtellte dem Könige vor, wie alles vom Cardinal von Lothringen Geſagte die reine und einzige Wahrheit, dem Willen Jeſu Chriſti und der Lehre der heiligen Mutter der Kirche, der Braut des Herrn gemäß ſey, und ſie es, wenn es ſeyn müßte, mit ihrem Blute beſiegeln, in dieſem Glauben leben und ſterben wollten. Sie alle fleheten Se. Majeſtät es alſo zu glauben, ſich ganz darauf zu verlaſſen und in der katholiſchen Religion ſeiner Väter zu verharren. Wenn übrigens die von der Kirche Abgefallenen in ſich gehen und das, was der Herr Cardinal vorgebracht, namentlich die Artikel von der Macht der Kirche, dem Anſehen der Ueberlieferung, der Concilien und der heiligen Väter, und beſonders von der leiblichen Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti unterſchreiben wollten, ſo würde man ſie gerne aufnehmen und ſie auch in den übrigen Punkten auf ähnliche Weiſe belehren; wo nicht, ſo ſolle Se. Majeſtät ihnen alles fernere Gehör verweigern, ſie heimſchicken, das Königreich von ihnen ſäubern, damit in demſelben, als einem allerchriſtlichſten, fürderhin nur ein Glaube, ein Geſetz und ein Herrſcher ſey. [11])

---

10) Martyr (bei Hottinger l. c.): Thronum Regis atque Reginae circumvallarunt cf.: Idem Bullingero 19. Septemb. (1561). S. Loci communes Martyris p. 270.

11) Afin qu'on ne veist (et) n'y eust en ce Royaume treschrestien qu'une Foy, une Loy, un Roy. S. Ample Discours des Actes de Poissy. Mém. de Condé (Edit. 4.) II. p. 500. (Serranus) Commentarior. de Statu Rel. et Reip. Pars I. (Edit. 1571. 8.) p. 279. La Place (Edit. Panth.) p. 177. Thuanus (Edit. Francof. 8.) II. p. 18. Die älteſte Relation von dieſer Proteſtation der Prälaten iſt die in dem Ample Discours der noch zur Zeit des Colloquiums gedruckt ſeyn muß, weil er nicht bis an das Ende geht; dann folgt die von La Place, aus dem die ſpäteren wahrſcheinlich alle geſchöpft haben. Die Hist. Ecclés. welche ſonſt auch dem La Place folgt, erwähnt dieſe Rede nicht, auch Martyrs Bericht bei Hottinger und der Brief Martyrs an Bullinger ſagt bloß: Continuo surrexerunt Praelati ac Thronum Regis ac Reginae circumvallarunt. Quid vero dixerint aut egerint prorsus ignoramus. Eventus autem declaravit eos deprecatos esse ne id nobis concederetur. Sie waren zu weit entfernt um etwas verſtehen zu können; auch verhinderte die Menge der umſtehenden Geiſtlichen, die ihnen den Rücken kehrten, das Verſtändniß. Hier muß alſo der von Tournon die heftigen Worte geſprochen haben, und nicht vor der Erklärung Beza's, wie alle diejenigen meinen, welche die Rede anführen. Martyr, der gegenwärtig war, hätte gewiß nicht ermangelt, dieſes Um-

Wegen der Entfernung ſowohl, als wegen der den Redner dicht umſtehenden Biſchöfe und Cardinäle konnte weder Beza noch irgend Jemand von den Evangeliſchen etwas deutliches von dieſen Zornworten vernehmen. Als aber der Hauptmann La Ferté auf Beza alſobald mit den Worten zukam: „der König werde ihnen einen Tag zur Antwort beſtimmen," konnten ſie den Inhalt der Vorſtellungen wohl herausnehmen.[12])

Die Verfechter des Evangeliums hatten großes Intereſſe, es zu wagen, ſogleich ſelbſt aus dem Stegreife auf die ſchon hundertmal widerlegten Gründe des Cardinals zu antworten, theils um ſie zu bekämpfen, da ſie noch friſch der ganzen großen Verſammlung, die aufmerkſam und günſtig zugehört hatte, gegenwärtig waren, theils aber auch, um vielleicht die letzte Gelegenheit nicht zu verſcherzen, dieſes ſo öffentlich thun zu können und den ohnedieß verlogenen Gegnern das letzte Wort und Triumphgeſchrei nicht zu laſſen. Denn Condé hatte, wie oben angedeutet worden, ſchon einige Tage vorher Martyrn verſichert: die Prälaten hätten ein für allemal beſchloſſen, dem König ihr Glaubensbekenntniß zu überreichen, eine Gegenrede zu halten, Beza überwunden zu erklären und dann gegen alle fernere Unterhandlung zu proteſtiren.

Die Königin ließ den Hugenotten obige Antwort geben, theils weil der Cardinal ſchon anderthalb Stunden geſprochen und der Tag ſich neigte, hauptſächlich aber, weil ſie einen Tumult von Seiten der Prälaten fürchtete.[13]) Sie hätte den Scandal

---

ſtandes zu gedenken, da er viel geringfügigere anführt. Er ſagt aber ganz deutlich: Cum orandi finem fecisset (Lotharingius) nostri rogarunt et supplices a Regina petierunt, ut sibi liceret vel ex tempore dictis a Cardinale respondere. Continuo surrexerunt praelati u. ſ. w. wie oben.

12) La Place (Edit. Panth.) p. 178. La Roine ayant sur le champ déliberé avec le conseil dont *les principaux estoyent les Cardinaux susdits et aucuns des autres preslats*, feit dire aux dicts Ministres qu'ils eussent à se retirer, et qu'une autre fois jour leur seroit assigné pour venir respondre.

13) Le Roi ordonna qu'il (Beza) se tinst prest jusques a un autre jour, ou parceque la nuit tomboit ou par autre certaine cause occulte. So ſagt der Ample Discours. Beza ſagt in einem Briefe an den Churfürſten von der Pfalz: Je demanday audience pour luy respondre (dem Cardinal) sur le champ, mais il ne pleut à la Royne me l'ottroyer *affin d'éviter tumulte* und dieſer Grund, den Beza wahr-

erlebt, daß die ganze Kleriſei ſammt ihren Anhängern aufgebrochen, ſie in ihrer kaum errungenen Regentſchaft als eine offenbar ketzeriſche Hugenottenbeſchützerin wäre ausgeſchrien worden, und Beza wäre wahrſcheinlich vor lauter Ingrimm und Unruhe der Verſammlung nicht recht zum Worte gekommen, und was er auch vorgebracht hätte, würde in Abweſenheit der Gegner, die es zu widerlegen galt, wo nicht ganz, doch größtentheils ſeinen Zweck verfehlt haben.

Theilweiſe zwar getröſtet, daß Beza mit Geiſtesgegenwart und Muth die ſchreckende Erklärung ausgeſprochen, aber voll inneren bitteren Unmuthes über die Beſchützung des prahlenden Gegners und ſeiner Genoſſen, zogen die Evangeliſchen ab, nicht ohne den bald laut ausgeſprochenen Argwohn: das habe man dem Lothringer zu gefallen gethan, damit ſein Ehrgeiz deſto mehr Spielraum hätte, um ſo ungemeſſener mit ſeinem Siege zu prahlen, den er ſo ganz ohne Kampf errungen hatte.[14])

Die Rede hatte im Ganzen ſelbſt auf die hugenottiſch Geſinnten unter den hohen Herren des Rathes keinen unangenehmen Eindruck gemacht, weil man ſich nach den Aeußerungen des Cardinals in ſonſtigen öffentlichen Berathungen über die Religionsangelegenheiten auf etwas viel Schrofferes in den theologiſchen Behauptungen und auf viel heftigere Ausfälle gegen die „Ketzer" gefaßt gemacht hatte: denn die wenigſten mochten wiſſen, daß dieſe Mäßigung dem eigentlichen Verfaſſer und nicht dem Cardinal zuzuſchreiben war. Kaum in St. Germain wieder angelangt, ſo wurden Beza und Martyr gebeten, bei Condé und dem Admiral im Schloſſe zu erſcheinen, und was ſie von der Rede hielten war die erſte, mit neugieriger Verwunderung an beide Theologen gerichtete Frage; ſie ſelbſt hätten ſich etwas Herbes, und nicht ſolche Ruhe und Mäßigung erwartet, auch wäre ja,

---

ſcheinlich aus der Königin eigenem Munde hat, iſt der allerwahrſcheinlichſte. Affin que personne ne s'offensast ou fust esmeu d'adhérer aux propos des protestans ſagt der gut katholiſche Caſtelnau. Edit. Panth. p. 134. Gallaſius (Episcopo Londinensi 29. Sept. 1561) ſagt: ne eodem in loco tanta hominum frequentia ageret. Mss. Capit. Thomani protest. Argentinens.

14) So ſagt wenigſtens de Thou (Ed. Francof.) II. p. 19. adversa pars id Lotharingio datum jactabat, quo pleniore gaudio homini ambitioso de victoria citra certamen parta exultandi et interea theologis ad alias controversias instruendi se spatium concederetur.

ſo fügten ſie erfreut hinzu, kein Wort von der Brodverwandlung und von der Meſſe vorgekommen. Auf dieſe Aeußerungen, welche wohl zeigten, wie vortheilhaft die Königin von dem Vortrage des Cardinals geſprochen hatte, und welche namentlich Martyrn in ſeiner Beurtheilung vor Katharinen etwas geſchmeidiger machen ſollten, entgegneten beide mit beſcheidener Freimüthigkeit und nach der evangeliſchen Lehre, und Martyr, den man für ſchroffer hielt als Beza, verſprach namentlich mit der Königin ruhig und gelaſſen zu handeln, aber von der Rede nicht anders als nach Gottes Wort ſeine Meinung zu ſagen. Was aber Beza von der Rede dachte, ſchrieb er des Tags darauf mit folgenden Worten an Calvin: „In Summa habe ich nie etwas unverſchämteres und läppiſcheres gehört. Er ſprach zuerſt von dem Gehorſam, welchen man den Fürſten ſchuldig iſt und den dieſe wieder Gott ſchuldig ſind, ſo jedoch, daß jenem heiligen Stuhl nichts vergeben wurde und er auf das unverſchämteſte den beſtändigen Gehorſam der Biſchöfe herausſtrich. Dann belehrte er uns, wie die Kirche auch die Verworfenen in ſich begreife, und ſang das alte ſchon hundert und aber hundertmal widerlegte Lied von der ſichtbaren Kirche, von den allgemeinen Concilien, von dem ungeſchriebenen Worte und Aehnlichem, welches alles mir bis zum Erbrechen ekelhaft anzuhören war. Dann kam er auf das Mahl des Herrn zu ſprechen. Er erwähnte zwar der Brodverwandlung mit keinem Worte, ſuchte aber die Faſeleien Weſtphals nach beſtem Vermögen aufzuputzen und herauszuſtreichen. Er warf uns die verſchiedenartigen und widerſprechenden zu dieſer unſerer Zeit erdachten Erklärungen der Einſetzungsworte vor, tadelte den Vorwitz derer, die fragen: Auf welche Weiſe? und ſtellte als Hauptgrund gegen uns die Uebereinſtimmung der Evangeliſten in den Worten und Sylben dieſer Formel auf. So weit ging ſeine Frechheit! Er behauptete, daß weder in der Geſchichte, noch in den Lehren, noch beim Sacrament, daß nirgends im Neuen Teſtamente die tropiſche oder figürliche Erklärung zuläſſig ſey, und erklärte feierlich unter dem Beifall der Seinigen, daß die Schriften aller Kirchenväter der fünf erſten Jahrhunderte offenbar auf ſeiner Seite wären und mit dieſen allein wolle er uns überweiſen und beſiegen. Schließlich rief er uns in den römiſchen Schafſtall zurück und ermahnte den König und alle Großen des Reichs dieſen ſo gewiſſen, ſo uralten und heiligen Glauben zu ſchirmen

und zu bewahren.“ [15]) Der ruhigere und weniger betheiligte Hubert Languet, auch ein Ohrenzeuge, ſchreibt an den ſächſiſchen Canzler Mordeiſen: die Rede ſei ſo geſtellt geweſen, daß ſie bei dem weniger unterrichteten und unvorſichtigen Zuhörer im Ganzen als nicht gar ſehr von Beza's Meinung abweichend erſcheinen mochte; bei dem Artikel vom heiligen Abendmahl, als dem eigentlichen Zankapfel, habe er ſich länger aufgehalten und bei dieſem Punkte, um die Genfer in ein gehäſſiges Licht zu ſtellen, von der ſächſiſchen Abendmahlslehre auf eine nicht mißbilligende Weiſe geredet. „Ja, die Wahrheit zu ſagen,“ fährt der reformirt geſinnte Berichterſtatter fort, „ſchien er mir ſogar glimpflicher von der Sache zu reden als die Sachſen: er ſuche keine räumliche und natürliche Gegenwart, ſondern eine übernatürliche, göttliche, alle Vernunft überſteigende. Der Schluß aber,“ ſo fügt er mit richtiger Einſicht in die Lage der Dinge hinzu, „zeigte, daß er nur ſeinen Scherz mit dem Allem trieb.“ [16]) Daß der Pariſer Canonikus Bruslart, ſo wie der bei weitem größeſte Theil der höhern Kleriſei die Rede bewunderten und als einen Todesſtoß für die Hugenotten betrachteten, iſt natürlich. [17]) Wie ſie es mit der Refor-

---

15) Beza Calvino 17. Septemb. 1561. Mss. Genevens. S. Beilagen n. h. d.

16) Langueti Epistolae II. p. 139 u. 40 (20. Sept. 1561). Octavo die eodem loco (Poissy) et coram iisdem principibus Card. Lotharingicus ad orationem Bezae respondit, nomine Cardinalium et Episcoporum qui jam Poissiaci convenerunt. Primum disseruit de officio Principis erga Deum et de officio subditorum erga Principem. Postea doctrinam attigit, in qua tractanda *orationem suam ita temperavit, ut minus cauti judicarent, eum non multum dissentire a Beza*, praeterquam in disputatione de Coena Domini, nam in ea tamquam magis odiosa est diutius immoratus et, ut Genevensibus odium et invidiam conflaret, ita locutus est de Ecclesiis saxonicis, ut in ea parte videretur earum sententiam non improbare. Imo si vera licet dicere visus est mihi moderatius loqui quam Saxones. Dixit enim se non requirere localem et naturalem corporis Christi praesentiam, sed supernaturalem, divinam et incomprehensibilem. Epilogus autem orationis ostendit eum nugari tantum et ludere: hortatus est enim Regem, Matrem ipsius et Principes Regii sanguinis, ut in majorum suorum religione permanerent nec quidquam in ea mutari paterentur.

17) Le seisieme du présent mois (ſagt Bruslart in ſeinem Journal) Monsieur le Cardinal de Lorraine fit responce à la Harangue proposée par Bèze accompagné des protestants, en pareille et encore plus grande assemblée que n'estoit celle des protestants, en si bons et élégants termes et d'une si bonne grace et asseurance que nos adversaires mesmes l'admiroient. S. Mém. de Condé I. p. 52.

mation meinten, bewies hinlänglich die am vorigen Tage (15. Sept.) in Form eines Decrets ausgeſtellte Approbation der bisher im Reiche verpönten und noch lange Jahre von der Univerſität und dem Parlamente beſtrittenen Jeſuiten. [18])

In Beza's Seele ſtritten ſich Unmuth und Hoffnung. „Wir haben beſchloſſen," ſo ſchreibt er in dieſer Stimmung am folgenden Tage an Calvin, „entweder mit Nächſtem die Handlung zu beginnen, oder nach eingelegter Proteſtation abzuziehen, wenn man fortfährt uns von einem Tage zum andern hinzuhalten. Ich weiß nicht, welcher neuen Hoffnung ich mich hingeben könnte. Entweder zwingt ſie die eiſerne Nothwendigkeit etwas zu gewähren, oder man muß alles Elendes eines Bürgerkriegs gewärtig ſeyn. [19]) Täglich laufen aus verſchiedenen Theilen des Reichs viele beklagenswerthe Nachrichten über beide Theile bei uns ein, denn an den meiſten Orten wird von beiden Seiten gefehlt. Wir ſuchen zwar den Uebelſtänden nach Kräften zu ſteuern, aber in dieſer Verwirrung iſt es heuer noch nicht möglich, irgend eine Regel oder Ruhe zu bewerkſtelligen. Man hat eine Amneſtie im Druck ausgehen laſſen, aber: trau, ſchau wem; denn ſie iſt weder in die Parlamentsacten eingetragen noch genehmigt, und ich glaube kaum, daß ſie es je ſeyn werde." [20]) Kaum war dieſer Brief ver-

---

18) Languet: Haec omnia non dubita tantum fieri in speciem ab Episcopis et eos nihil omnino de jure suo concedere velle. *Inter ipsos quidem sunt aliqui qui bene sentiunt sed major pars vincit meliorem.* Quod autem non cogitent de seria aliqua emendatione inde satis apparet, quod in hac sua Synodo approbarunt ordinem Jesuitarum, qui hactenus in hoc regno semper fuit rejectus. Lang. Epist. II. p. 140. S. Du Boulay: Hist. Universitat. Parisiensis VI. p. 582. wo das merkwürdige, noch vor Ankunft des Generals Lainez ausgefertigte Dokument mitgetheilt wird; der alte Tournon war ihr Hauptgönner und hatte ihnen ſchon ein Collegium in der Stadt ſeines Namens geſtattet.

19) So ſchreibt auch am folgenden Tage (18. Sept.) Stucki, der Begleiter Martyrs, an Conr. Hubert in Straßburg. Evangelium in plerisque Galliae partibus ita floret ac dominatur, ut nullis viribus amplius opprimi posse videatur. In Casconia (Gascogne) atque Normandia nullum fere amplius simulacrum apparet, Missae conticuerunt. *Omnino nisi impunitas Evangelii praedicandi audiendique concedatur, intestinum bellum est vehementer timendum.* Martyr Magistratui Turicensi, 19. Sept. ſchreibt ebenfalls: Hoc scire debetis quod [illegible] Aquitania tota in omnibus urbibus sint ministri nostrae Religionis [illegible] publice in Templis doceant. Mss. Turicens. Coll. Simler.

[illegible] Er hätte richtig geurtheilt. Au mesme temps, ſagt die Hist.

ſiegelt, ſo kam eine Botſchaft: die Königin laſſe Beza und Martyrn zu ſich entbieten. Es war ſchon gegen Abend. Als Katharina Martyrs anſichtig wurde, nahm ſie ihn ſo ſchnell bei Seite, daß er kaum Zeit hatte die gebührliche Reverenz zu machen, und nach einigen Worten der Einleitung begehrte ſie mit ſchlecht verdeckter Neugierde ſein Urtheil über die Rede des Cardinals. — „Sie ſchien mir beredt,“ [21]) war die Antwort, „und es kam auch manches Wahre und Gute darin vor: wie das, was er von dem Gehorſam gegen die Obrigkeit ſagte, und daß in der Kirche Gute neben den Böſen ſich befinden und letztere manchmal ſogar die heiligen Aemter verwalten. Auch wir halten nicht dafür, daß die Kirche unſichtbar ſey, ſondern wir ſagen, ſie ſey eine Gemeinſchaft, an die ſich die Gläubigen, ohne ihr Heil zu gefährden, anſchließen können. Daß aber die Kirche den Rang vor dem Worte Gottes haben ſoll, kann nicht zugeſtanden werden.“ [22])

Von dem Artikel des Abendmahls, über den ihn Katharina ſodann befragte, antwortete er ſchonend, um nicht alle Hoffnung einer Unterhandlung abzuſchneiden. Der Cardinal ſey in dieſem Stück, ſagte er, der Wahrheit und uns ſchnurſtracks zuwider; aber er werde vielleicht in der Unterhandlung etwas zugeben. „Habt ihr denn außer dem letzthin gegebenen nicht noch einen andern Rath, der dem Frieden und der Ruhe frommen möge?“ ſchloß die Königin. „Wenn man ſich in der Verhandlung ſelbſt über die Gegenwart des Leibes nicht ſollte vereinigen können, ſo möge Ihr. Majeſtät dieſen Artikel bis zu beſſerer Erkenntniß frei ge-

---

Ecclésiast. T. I. p. 555, fut imprimée une abolition tendant à regagner par douceur tous ceux qu'on pourrait, laquelle ne fut enregistrée ni enterinée.

21) Respondi, quantum de Lingua gallica possem assequi, visam fuisse mihi satis eloquentem *et licet verba non parum fuerint acria, tamen convitiis caruisse.* Martyrs Bericht bei Hottinger VII. 725.

22) Dieſe Definition von der Kirche iſt ziemlich eigenthümlich: Respondi, heißt es, (Loci communes p. 270) mihi eam (Orationem) eloquentem esse visam et in illa quaedam fuisse vera et bona, quae tamen etiam nobis essent communia, ut illa quae dixerat de obedientia erga magistratum et quod in Ecclesia mali versarentur cum bonis et in ea nonnunquam sacro ministerio fungerentur (kein übler Stich auf den Cardinal und die meiſten Prälaten!) atque nos etiam non constituere invisibilem Ecclesiam sed coetus definitive ad quos sciant fideles tuto se posse adjungere. Sed Ecclesiam verbo Dei praeponendam non posse dari.

ben und geſtatten, daß die Gemeinden Chriſti diejenige Lehre beibehalten und predigen, welche ſie für mit dem Worte Gottes übereinſtimmend hielten. Unterdeſſen ſolle man wegen dieſer Verſchiedenheit das Band gegenſeitiger Liebe nicht zerreißen und ſich gegenſeitig Ketzer ſchelten." Als die Königin ihre freudige Zuſtimmung zu dieſem allerdings ſehr chriſtlichen Rath gegeben, fügte Martyr noch hinzu: „Weil die Herren Prälaten, wie es am Tage iſt, nur deßwegen der Wahrheit entgegen ſind, um ihre Reichthümer und Pfründen zu erhalten und ihre Macht zu wahren, ſo mag Ew. Majeſtät ſie darüber beruhigen und ihnen die Verſicherung geben, daß ſie alles was ſie haben in ungeſtörtem Beſitz behalten und ihr Lebenlang genießen ſollen. Sind ſie einmal davon verſichert, ſo werden ſie ſchon mildere Saiten aufziehen." Auch dieſen Worten beifällig zunickend, trat ſie zu Beza, der mit dem Könige von Navarra, Condé und dem Admiral in ähnlichem Geſpräche am Kaminfeuer ſtand, und bat auch ihn, mit Martyr aus allen Kräften dahin zu wirken, daß ein Vergleich zu Stande komme, wozu ſie denn, wie immer, ſoweit es mit Gottes Wort beſtehen könne, ſich bereit erklärten.[23]) „Sie hörte uns mit großem Wohlwollen an," ſchreibt Martyr von der Königin, „aber in den beſſer unterrichteten Kreiſen ſchenkte man dieſem Wohlwollen kein beſonderes Zutrauen," und mit Recht ſagt wohl Languet: „von der Königin weiß ich kaum, was ich ſagen ſoll; nur daran iſt nicht zu zweifeln, ſie wird ſich auf die Seite der überwiegenden Partei ſchlagen, vor allem ihre Herrſchaft zu behaupten ſuchen und weder um der Katholiſchen, noch um der Lutheraner willen ihre Stellung auf das Spiel ſetzen. Peter Martyr hatte einige Unterredungen mit ihr. Es iſt ein ſehr kluger Mann, aber ſie ſelbſt iſt auch eine Florentinerin."[24])

---

23) Martyr Bullingero 19. Sept. 1561. Loci comm. 267 u. folg. In dem von Hottinger mitgetheilten Bericht erzählt Martyr daſſelbe, nur in etwas kürzerer Faſſung. Repetebat, heißt es dort vom Ende dieſer Unterredung, eandem cantilenam ut dulciter et placide cum adversariis ageretur.

24) Langueti Epist. II. 140, 141.

Achtes Capitel.

Der päpſtliche Legat kommt den Prälaten zu Hülfe.

Welch ein Drängen und im Bewußtſeyn der Kraft muthiges Treiben und Auftreten auf der einen, welch ein Gemiſch von Bangen und hartnäckigem Verharren beim Alten, welch eine Rathloſigkeit auf der andern Seite! Während bei dem gewaltſam hereinbrechenden Sturme die Prälaten ſich in den allenthalben durchlöcherten Mantel ihres Anſehens und ihrer Würde einhüllen und in ihrer eigenen Mitte bedrängt ſind durch diejenigen unter ihnen, welche etwa auf die Annahme des lutheriſchen Lehrbegriffs vom Abendmahle bei Beza und Martyr und in den Sitzungen zu Poiſſy mit unerhörter Freimüthigkeit auf eine Reformation in Sitten und Leben dringen,[1]) begehren die hugenot-

1) L'evesque de Valence Jean de Monluc fait en ceste assemblée quelques remonstrances doctes et entre autres parlant de l'office de l'evesque disoit librement: „Celuy qui nous dict que nous sommes les bergiers du troupeau de Jesus-Christ qui a esté si chèrement achepté et qu'il nous est permis de nous aider du laict et de la laine du dict troupeau, celuy la est le bienvenu; mais nous ne voulons pas entendre que comme bergiers, il nous faudra rendre compte de toutes les ames qui periront par notre faulte. Nous estouppons nos oreilles a ceste sentence formidable que le grand bergier a prononcée: *Sanguinem ejus de manu tua requiram;* c'est à dire: Je rechercheray le sang de ta main. Nous reçevons volontiers ceste parolle: Vous estes le sel de la terre, sans passer oultre pour n'ouir pas ce qui s'ensuit: *Quod si sal infatuatum fuerit, nihil valebit nisi ut ejiciatur foras et conculcetur ab omnibus* c'est a dire: Si le sel est sans saveur il ne sert plus de rien sinon pour estre jetté dehors et estre foulé aux pieds. Nous maintenons notre authorité par ces mots: *Qui vos audit, me audit:* qui vous ouyt me ouyt, mais nous ne voulons pas ouyr: *Quo modo audient sine praedicante?* comment pourront-ils ouyr sans prescheur? Et nous desplaist quand on dit ce que dit Isaye: *Canes muti non valentes latrare:* chiens muets ne pouvans abboyer. Et sainct Paul: *Vae mihi si non evangelisavero!* malheur sur moy si je n'evangelise! et semblables. Nous sommes les ouvriers et gardiens de la vigne de Dieu pour en tirer profict, mais nous devons penser à ceste parole: *Malos male perdet et dabit vineam suam aliis agricolis:* Il ruinera les mauvais et baillera sa vigne à d'autres vignerons. O l'exemple de l'Asie, de

tiſchen Abgeordneten der Generalſtaaten zu Pontoiſe beinahe täglich: man ſolle ihnen geſetzlich Kirchen und öffentlichen Gottesdienſt gewähren. Während man dieſen Letzteren auch vorſtellt, man dürfe, um Aufruhr zu verhüten, die Edicte der vorigen Könige nicht brechen, gibt man ihnen doch zu verſtehen, daß man ihnen nicht entgegen ſeyn werde, wenn ſie auf ihre eigene Fauſt hin nähmen oder errichteten, was man ihnen nicht officiell geben möchte.[2]) Während man zu Poiſſy disputirt und der Kirche,

---

l'Afrique, de la Grèce, de la Hongrie, où il y avoyt de trois à quatre mille evesques. Il nous est aisé de prévoir la subversion de nostre estat, le danger est descouvert à un chascun." Et commençant par la résidence, „C'est un article, disoyt-il, tost accordé mais qui ne sera exécuté. Le semblable s'est faict puis longtemps; aussi à bon droict sommes nous appelés par Damase putains effrontées pour ce que nous baillons nos troupeaux en garde au mercenaire. L'Empereur Justinian et autres s'en sont ennuyés jusques à y avoir pourveu. Ce que je dis pour monstrer qu'il n'est pas impertinent que les princes quelquefois nous sollicitent à faire ce à quoy nous sommes obligés. Et pour respondre aussi à ce qui a esté dict, que Monsieur le *Chancelier* a baillé des lettres si estranges et indignes d'estre passées soubs un tel seel, leur commandant de se tenir en leurs diocèses sur peine que l'on saisira les meubles de leur logis, mais il est trop mieux séant audict seigneur chancelier de faire soubs l'adveu et autorité du Roy telles ordonnances qu'au parlement de Paris d'avoir ordonné par arrest que tous les evesques videroyent la ville dedans certain temps sur peine que l'on mettroyt les meubles sur le quarreau. Il est à ceste cause besoing d'adjouster à vos advis de la résidence une peine rigoureuse contre les transgresseurs u. ſ. w. S. La Place (Edit. Panth.) p. 200.

2) Ordinibus regni petentibus sibi templa concedi, nondum est datum responsum, nec etiam adhuc quidquam pecuniae promiserunt. Qui plurimum possunt in aula, admonent eos, non posse Regem templa eis concedere, ne eo facto videatur rescindere decreta superiorum Regum (quae res posset facile praebere causam seditioni) sed satis innuunt, si ipsi privatim sua auctoritate templa sumant aut aedificent, se non magnopere impedituros. Hoc sane fit in plurimis regni partibus et non tantum in his quae hinc longius absunt sed etiam in maxime vicinis ut nuper accidit Meaux, Gal. Meldae oppido ad Matronam, quod non longius hinc distat quam Torga Vitembergа. Hoc tamen factum est consensu et concessione parochi et praecipuae partis civium. Interea autem dum Poissiaci disputant, factum est in aula decretum de iis rebus. Ademptum est enim Pontifici jus Annatarum et est attributum Regio Fisco. Ademptum est etiam ei jus praevestionum in conferendis sacerdotiis. Item restitutum est jus Electionis Collegiis Canonicorum et monachorum quod illis ademptum erat conventione inter Regem Franciscum et Leonem Pontificem, quam concordata nominamus; sunt et alia decreta, de iis rebus facta, quae nondum vidi sed brevi edentur. Lang. Epist. II. p. 141.

dem Papſte, das heißt ſich ſelbſt nichts vergeben will, nimmt der Reichsrath dem römiſchen Stuhl durch förmliche Edicte die Annaten, welche dem königlichen Fiscus anheimfallen ſollen, ſo wie auch die Inveſtitur, und gibt das durch Franz I. dem Papſte im Concordat geopferte Wahlrecht den Collegien der Canoniker und der Ordensgeiſtlichen wieder zurück.

Die Hugenotten ließen ſich obigen Wink nicht zweimal geben, und mit Recht von den Verhandlungen zu Poiſſy wenig oder nichts erwartend, richteten ſie ſich ein, wo ſie konnten, entweder mit oder gegen den Willen der katholiſchen Geiſtlichen und ihrer Partei.[3]) Nichtsdeſtoweniger aber betrieb der Admiral ſowohl bei der Königin als auch bei den Evangeliſchen die Sache eines fürderhin regelmäßig abzuhaltenden Colloquiums mit um ſo größerem Eifer, je mehr er ſelbſt an die Macht der Wahrheit glaubte, je inniger er von der Haltloſigkeit des Standpunktes der Gegner überzeugt war und je mehr zu befürchten ſtand, daß ein neues zufälliges Ereigniß am Hofe der ganzen von ihm hauptſächlich angeregten Verhandlung ein plötzliches Ende machen konnte.[4]) Die endliche von den Prälaten längſt und ſehnlichſt erwartete Ankunft des päpſtlichen Legaten (19. Sept.[5]) vermehrte noch die ohnehin allenthalben gereizte Stimmung und geſteigerte Spannung der Gemüther. Hippolytus von Eſte, Sohn Alfonſo's des Herzogs von Ferrara und der Lucretia Borgia, von Jugend auf durch ſeine Aeltern zur machiavelliſchen Ränkepolitik erzogen, war einer jener damals ſo zahlreichen italieniſchen Blutſauger, die von dem Lebensſafte der franzöſiſchen Nation in fremden Landen ſchwelgten und dafür das Feuer der Zwietracht im Intereſſe des Papſtes und des Königs von Spanien nach allen Kräften

---

3) Siehe die vorhergehende Note.

4) Cum haec scriberem, meldet Martyr in einem Schreiben an die Züricher (19. Sept. 1561), ingressus est meum cubiculum *Admirallius vir inter caeteros heroas pietate illustris.* Is mihi et collegis retulit quantum satageret cum Regina Matre ut forma Colloquii institueretur. Mss. Turicens.

5) La Place hat Recht wenn er ſagt, daß der Legat vor dem Colloquium vom Papſt abgeſandt wurde; er ſetzt aber mit Unrecht die ganze Geſchichte des Erſcheinens am Hofe vor das Religionsgeſpräch. Die Hist. Eccles. I. 554 berichtiget dieſes und erwähnt die Ankunft des Legaten zwiſchen der zweiten und dritten öffentlichen Verſammlung zu Poiſſy. Daß er am 19. Sept. angekommen, ſagt Martyr (Hottinger VII. 727).

ſchüren halfen. Verwandt mit dem königlichen Hauſe durch ſeine Schwägerin Renata von Frankreich, hatte er durch die Gunſt Franz I., Heinrichs II. und der Päpſte zu ſeinem Erzbisthume von Mailand noch die Adminiſtration von drei franzöſiſchen Erzbisthümern: Lyon, Auch und Arles und von dem Bisthume Autun bekommen, und war nach und nach Inhaber von acht der reichſten Abteien Frankreichs geworden.[6]) Dieß waren zwölf gewiß mächtige Gründe, um ſich in dieſen ſchwierigen Zeiten dem ſogar vom Cardinal von Tournon abgelehnten Amte eines Legaten des Papſtes zu unterziehen, und nun mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln einer die ganze Hierarchie bedrohenden Umwälzung in Frankreich wo möglich entgegenzutreten.

Dieſer mehr durch ſeinen ſybaritiſchen Luxus als durch Talent oder Bildung ausgezeichnete, damals zweiundfunfzigjährige Prälat war als Schwager der verwittweten Herzogin von Ferrara, und weil der Herzog von Guiſe ſeine Nichte geheirathet, beſonders aber weil er lange in Frankreich geweſen und die Sachlage in dieſem Lande genauer kannte,[7]) ſchon vor einigen Monaten mit den ausgedehnteſten Vollmachten von Pius IV. verſehen worden. Er äußerte ſich übrigens gegen den franzöſiſchen Geſandten in Italien, daß er ſich dieſer Vollmachten nicht buchſtäblich bedienen, ſondern nach Umſtänden und glimpflich verfahren werde.[8]) Aus Berechnung aber oder aus Furchtſamkeit in die-

---

6) Il avait tous ses biens en France ſagt Le Laboureur (Additions aux Mém. de Castelnau I. p. 759), où il possédoit les Abbayes de Chaliz, de Flavigny, de Jumièges, de Lagny, de S. Medard, de Soissons, de S. Faron de Meaux, de Pontigny et de Prémontré. Die Hist. Ecclésiastique T. I. p. 554 ſagt: Il était comme en France ayant suivi le grand Roi François avec telle faveur qu'il y avait *pour soixante mille escus de revenu* en bénéfices et était protecteur de la Nation Françoise à Rome; und La Place, Commentaires etc. (Edit. Panthéon p. 153) ſetzt noch hinzu: prenant pour raison de ce (dieſes Protectorats) cinq pour cent de toutes les expeditions consistoriales pour son droict et subside, mis sus puis peu de jours et par luy etroictement exigé sur l'Eglise Gallicane.

7) Le pape faisoit bien son compte que le duc de Guyse ayant épousé la niepce de ce Cardinal, toute la suite de la maison de Lorraine l'autoriserait grandement de sorte qu'il n'auroit faulte ni de conseil ni de faveur. Hist. Ecclés. T. I. 554.

8) Huraut de Bois-taillé, franzöſiſcher Geſandter zu Venedig, ſchreibt an den Biſchof von Rennes: Monsieur je Vous promis par mes dernières de vous escrire de mon voyage de Ferrare là où Monsieur

ſem allgemeinen Sturme aufzutreten, und durch ein ohnmächtiges Machtwort ſich lächerlich zu machen und in Gefahr zu bringen, zumal da man ihn am Hofe von innen und außen kannte und wußte, wie heilig ſein Leben und wie breit und tief ſeine Wiſſenſchaft ſey, kam er erſt als der Kampf ſchon begonnen und ein völliges Abbrechen beinahe eben ſo gefährlich als die Fortſetzung ſchien.

Von Lyon an bis zum Hofe hatte er, um ſich nicht einem unangenehmen Empfange auszuſetzen, oder gar dem Spotte der Bevölkerung preiszugeben, alle größeren Städte vermieden, als in welchen ſchon Prediger und anſehnliche Gemeinden waren.[9])

Mitten unter den Verhandlungen über die Fortſetzung des Colloquiums hielt er ſeinen Einzug am Hoflager zu St. Germain an der Spitze von vierhundert Pferden,[10]) meiſt Italienern (19. Sept. 1561) und in Begleitung des in der Blüthe ſeiner Thätigkeit ſtehenden Jeſuitengenerals Jakob Laynez;[11]) des eben ſo ſitten- und geſinnungsloſen, als gelehrten, geſchmackvollen und

---

le Cardinal m'avoit invité d'aller: lequel j'ai trouvé en la meilleure volonté qu'il est possible d'aller en France, pour y faire, *comme il dit*, seulement service au Roy et à son Royaume, et non point en la qualité qu'il y est envoyé du Pape: avec protestations de n'user aulcunement de ses facultez (Vollmacht) ny de son autorité; sinon ainsi et pour tant qu'il luy sera par le conseil du Roy ordonné: delibéré de s'accomoder avec le temps, et *si l'on trouve qu'il soit expédient, attendant le Concile, de faire un reglement en France* qu'il y prestera son consentement. Bref, il m'en a parlé en galant homme, autant qu'autre que j'aye jamais veu venir de son pays. *Vous en estimerez ce que Vous voudrez*, mais je croy bien qu'il en parle ainsi *per non poter fare adesso dimanco*. Quoy que ce soit, je loue pour le moins d'avoir veu qu'à Rome, *tandem, quamvis sero, sapiant*. S'il y a d'autre drogue meslée parmy, *comme plusieurs pensent*, je n'en ay rien peu sçavoir. Die Sapientia war eben nicht weit her, und der argen drogue war allerdings eine gute Quantität dabei, wenn nicht Alles dazu gehörte. S. Le Laboureur, additions I. p. 719.

9) Martyr Bullingero, 19. Septemb. 1561: Lugduno hucusque omnes fere declinavit urbes in itinere, ut quae jam habeant ministros et ideo irrisiones extimuerit. Mss. Turicens. S. Beilagen.

10) Wenn Huraut de Bois-taillé recht hat, indem er von Venedig ſchreibt (Le Laboureur I. 728) daß der Cardinal am 2. Juli von Rom mit 6 bis 700 Pferden abgereiſt ſey, ſo hatte ſich dieſes Gefolge gemindert ſtatt ſich zu mehren. Denn Martyr (l. c.) ſchreibt: Venit cum 400 fere equis und ſo auch Languet.

11) Die Hist. Ecclésiast. I. 554 ſagt: Il avait aussi en son train un Espagnol nommé Lieva, général des Jesuites. Er hieß, unſeres Wiſſens, nie Lieva.

beredten Humaniſten Marcus Antonius Muret,[12]) ſeines noch jungen Günſtlings; des Barfüßer Guardians Fra Juſtinian von der Inſel Chios,[13]) des Paul Sadolet, Biſchofs von Carpentras, eines Neffen des berühmten Sadolet, und des Dominikaners Claudius von Sainctes[14]) und anderer Jeſuiten und Gelehrten, von denen ihre Partei rühmte, „ſie würden die armen Prädicanten auf einen Biſſen verſchlingen und verzehren.“[15]) Der Herzog von Orléans, der von Guiſe und der Cardinal, deſſen Bruder, waren ihm entgegen gezogen, und auch der junge Heinrich von Navarra ſollte auf Befehl ſeines Vaters dabei ſeyn; aber ſeine Mutter hatte es ihm ſtreng verboten, und ihn, als ob er unpäßlich wäre, in das Bett gelegt.[16]) Aber das große ſilberne Kreuz, welches dem Zuge vorangetragen wurde, der Pomp und namentlich die affectirte feierlich-heilige Amtsmiene, womit

---

12) Menait aussi avec lui ce cardinal un certain Limousin, nommé *Marc-Antoine Muret*, homme estimé des plus éloquents de nostre temps lequel s'estant enfui de France premièrement à Venise et puis à Rome, pour avoir esté par arrest du Parlement de Toulouse bien convaincu et condamné en absence et exécuté en figure pour les crimes de Sodomie et d'athéisme, y avait facilement obtenu crédit. Hist. Ecclés. T. I. p. 554. Daß ſein Schüler Bencius in ſeiner Lobrede auf den ſpäter ſehr ſittenſtrengen Lehrer nichts von Obigem berührt, iſt natürlich. Obige Stelle iſt allen die über Muret geſchrieben haben, entgangen. Alle aber ſprechen auf gleiche Weiſe von ſeinem früheren Charakter und Leben.

13) Un cordelier de l'Isle de Chio, nommé Fra-Justinian qui acquit en ce voyage le surnom de Cordelier aux lunettes, parcequ'il n'allait point sans lunettes, lequel cependant a si bien besogné que de Confesseur du Duc de Savoye il est devenu evesque de Génève jouissant de la pluspart des bénéfices de son eveseché contre lequel il avoit échangé sa besace. Hist. Ecclés. l. c. Martyr (Loc. comm. p. 272) nennt ihn Episcopus graecus quem ejus linguae ac patrum graecorum affirmant esse peritissimum, und (bei Hottinger VII. 728) Franciscanum Episcopum Sciotam.

14) Martyr (Loc. comm. l. c.): Est (nämlich bei dem Cardinal) et Dominicanus Scholasticae theologiae summus Rabbinus. Das kann Niemand anders ſeyn als der petit moine blanc, wie die Hist. Ecclés. (I. p. 578) den Cl. de Sainctes bezeichnet.

15) So ſcherzt Martyr (Loc. comm. l. c.): Inter caeteros adduxit secum viros, ut jactant doctissimos, qui nos in hac disputatione vorare decreverunt ut escam panis. In ſeinem Schreiben an die Züricher ſagt derſelbe: Habet in suo comitatu *decem* quos praedicant admodum doctos. Mss. Turicens. Die Namen der übrigen Hugenottenfreſſer habe ich nicht ausfindig machen können.

16) Dieß berichtet Martyr in ſeiner Relation bei Hottinger (VII. 728).

der gar wohl bekannte Lebemann den apoſtoliſchen Segen ausſpendete, verfehlten ihren Zweck gänzlich und erfüllten die Einen mit Unwillen und erinnerten die Andern an Reinecke in der Kutte; man pfiff, lärmte und: Fuchs! Fuchs! erſcholl es wie ein Laufeuer aus der Menge des zahlreichen Hoftroſſes, der dieſem Schauſpiele zuſah.[17])

Ja noch mehr. Kurz darauf erſchien eine gar ſeltſame Lebensabbildung von Papſt Alexander VI., dem Großvater des Legaten, und darunter eine Skizze des Lebens dieſes Ahnherrn, ſo wie auch der Mutter des Cardinals.[18]) Das ernſte Wort, daß die Miſſethat der Väter heimgeſucht wird an den Kindern, ging wiederum einmal auf eine eben ſo auffallende als furchtbar einſchneidende Weiſe in Erfüllung. Wie jedoch der Dichter von der Schande ſagt: „Wächſt ſie aber und macht ſich groß, ſo geht ſie auch bei Tage bloß", ſo ſetzte er ſich mit angeerbter Frechheit darüber hinaus, zumal da ein weit wichtigerer und ſeine ganze Miſſion in Frage ſtellender Umſtand ihn in Anſpruch nahm und aufbrachte. Die Mehrheit des Reichsrathes wollte ihn als Cardinal und Freund aufnehmen, aber ſeine Vollmachten durchaus nicht genehmigen, obgleich er wiederholte, daß er keinen Gebrauch davon machen würde und nur die Formalität beobachtet wiſſen möchte. Als endlich der Canzler auf beſondern Befehl des Königs das Siegel darauf drücken mußte und nach ſeiner Art die

---

17) Biduo postquam datum est responsum nostris venit in aulam Cardinalis Ferrariensis Legatus pontificius, stipatus multis episcopis et Jesuitis *et pulchre simulans sanctimoniam. Sed istis artibus nemo jam capitur et praesertim ab isto homine qui hic est notissimus et hactenus luxu et splendore victus et aliis ejusmodi nugis summos etiam Principes superavit et quem nemo ignorat esse omnino literarum imperitum.* Languet Mordisio, Lutetiae 20. Sept. 1561. Ep. II. 140. Dès son arrivée (erzählt La Place Edit. Panth. p. 153) il trouva la cour autrement disposée qu'il n'eust voulu pour ce qu'il y eust des pages et laquais si pétulans que de crier: au regnard! après son porte-croix („quelque defense qu'on ayt faicte" ſetzt die Hist. Ecclés. I. 555 hinzu) tellement qu'il luy convint s'en abstenir, oder wie die Hist. Ecclés. deutlicher ſagt: De sorte qu'il se résigna à ne plus faire porter sa croix.

18) La Place, Commentaires etc. Edit. Panthéon p. 153: On fit imprimer à son vitupere (des Legaten) une effigie estrange du feu pape Alexandre sixième son grand père, avec l'histoire de sa vie et de sa mort, escript au dessous, parlant de la mère du dit Cardinal en mesmes termes que le poëte Pontanus, qui fut incontinent défendu.

charaktervollen Worte darunter geſchrieben hatte: ohne meine Einwilligung; ſo wurden die Vollmachten trotz des Siegels von dem Pariſer Parlament mit den Worten zurückgewieſen: kann und darf nicht angenommen werden.[19]) Aber dem Grundſatze der römiſchen Curie gemäß: was man nicht erzwingen kann, muß man erſchleichen, brachte er es, alles Widerſtandes ohngeachtet, dahin, daß ſein Geſuch endlich doch ratificirt wurde. Sein Hauptgeſchäft ſollte die Verhinderung des Nationalconciliums und jeder Veränderung in Religionsſachen und das Ausſäen der Zwietracht unter den Häuptern der Hugenotten, vor allem aber das von dem ſpaniſchen Geſandten ſchon begonnene Abziehen Navarra's von dieſer Partei ſeyn.[20])

Neuntes Capitel.

Die Prälaten gerathen dennoch ins Handgemenge.

Die geiſtlichen Herren zu Poiſſy waren durch den päpſtlichen Legaten, durch deſſen Empfang und Auftreten, von wel-

---

19) Or pour autant que entre autres articles arrestés aux estats, il avoit esté ordonné que les bénéfices de ce royaume seroient conferés par les ordinaires, chascun en son diocèse et non par le pape et que aucunes dispenses ne seroient reçues, il y eut grande difficulté à recevoir le pouvoir du dict légat, le Chancelier remonstrant qu'il ne pouvoit rien faire contre ce qui avoit esté si franchement resolu et conclud par les dicts estats. Mais ce nonobstant le dict légat donnant à entendre que estant allié de la maison de France, ce lui seroit un grand reproche et deshonneur d'estre le premier légat refusé en icelle, offrant de ne s'ayder du dict pouvoir *et s'en retourner tost après la vérification d'icelxy*. Fut commandé au Chancelier d'en sceller les lettres ce qu'il feit après plusieurs altercations entre le dict légat et luy et avoir mis de sa main sous le seel d'icelle lettre ces mots: *me non consentiente* c. à d. moi non consentant, lesquelles vues par la dicte cour furent refusées et dict qu'elle ne pouvoit et devoit les recevoir: qui est la response accoutumée d'estre faicte ès choses que elle juge estre plus déraisonnables. La Place, p. 153.

20) Bruslart: En ce temps icy le Cardinal de Ferrare vint

chem ſie ſich ganz andere Dinge verſprochen hatten, nicht gar ſehr ermuthigt und nur darin beſtärkt worden, einer weitern Unterhandlung mit der Gegenpart als gefährlich und ihrer Würde zuwider auszuweichen, vor allem aber Zeit zu gewinnen. In der allgemeinen Aufregung ſtanden ſie zwiſchen den Generalſtaaten und dem Hofe mitten inne. Bezahlt des Königs Schulden und gebt den Reformirten Tempel, ſo ſprachen jene; gebt Geld und macht einen einſtweiligen Vergleich in der Religion, ſo ſprach dieſer. Einige unter ihnen hätten ſogar eine Eintrachtsformel und Reformation der gröbſten Mißbräuche nicht ungerne geſehen, aber die drohenden Anſprüche des Staates auf ihre Einkünfte oder Güter waren Allen gleichermaßen widerwärtig.

Beza und ſeine Genoſſen waren wegen des Vertröſtens von einem Tage zum andern, wegen des unverſchämten, wenn auch von den Meiſten verlachten Triumphirens der Gegner, wegen des Stilliegens beim Gefühle ihres guten Rechtes und ihres kampfluſtigen Muthes ärgerlich und müde geworden, beim machiavelliſchen Spiele der Königin als Schlagkarte zur Erreichung ihrer politiſchen Zwecke zu dienen. Sie waren des Sinnes geworden: weil man denn in ſo heiliger Sache ſo treulos und ſchnöde verfahre, abzuziehen und mit dem gerechten Unmuthe ihres redlichen und guten Willens zu proteſtiren, und alles was weiter daraus entſtehen möchte, ſey es Krieg oder Aufruhr, denen auf das ſchuldbewußte Gewiſſen zu laden, die es aus Stolz und Eigennutz ſo muthwillig und ſo böslich verſehen hatten. Dieſe Entrüſtung war um ſo natürlicher, da es ihnen, wie einſt den Lutheriſchen zu Augsburg, mit keiner Liebe und auf keine Weiſe gelungen war, die als einen tödlichen Ketzerhammer geprieſene Rede des Cardinals, ihres Gegners, ſchriftlich zu bekommen, [1]) während doch Beza die ſeinige auf das erſte Begehren mit Freu-

---

Légat en France, ayant plusieurs choses à dire de la part du Pape et du *Roy Catholique;* le tout pour la religion. Mém. de Condé I. p. 53. — Languet: Summam legationis ejus esse puto ut auctoritate pontificia interdicat Episcopis, ne quid in religione mutent et ne cum haereticis disputent. Invitabit etiam ipsos ad Tridentinam Synodum. Epistolae II. p. 140.

1) Post splendidam illam nostri Purpurati (des Cardinals von Lothringen) orationem, quam nulla ratione potuimus obtinere, totos novem dies consumi nobis invitis oportuit, ut de agendis rebus statueretur, ſchreibt Beza am 27. Sept. an Calvin.

den überreicht hatte. Es lag hierin eine ſo empörende Willkühr und ein ſo ſchmachvolles Geſtändniß zugleich, daß man im Zweifel ſeyn kann, ob man ſich über den armſeligen Auctoritätsſtolz, oder über die Beſchränktheit dieſes ſtraußenartigen Kopfverſteckens mehr verwundern ſoll. Was Wunders alſo, wenn Beza und die Seinen, welche durch den Admiral und andere Große des Reichs waren zum Bleiben und Ausharren bewogen worden, mit einer letzten und ſcharfen Schrift bei dem Könige einkamen, um endlich zu erfahren, weſſen ſie ſich zu verſehen hätten.

Es habe Sr. Majeſtät gefallen, ſo lautete es unter Anderem, ſie von ſo fernen und aus ſo verſchiedenen Ländern unter dem Schirme eines königlichen Wortes zu berufen, damit ſie die Irrthümer und Mißbräuche, welche durch den Papſt und ſeine Geſellen ſchon ſo lange Zeit in der Kirche ausgeſäet und eingewurzelt ſeyen, anzeigten und das Mittel angäben, dieſelben mit der Wurzel auszurotten, nämlich das alleinige Wort, das flammende und zweiſchneidige Schwert unſeres Gottes. Zugleich aber habe man ſie auch berufen, um über dieſe Dinge freundlich und brüderlich mit den Prälaten des Reichs zu verhandeln, als welche ja auch ganz beſonders (wie ſie vorgeben) wegen dieſes göttlichen Handels zuſammengekommen ſeyen, der die Ehre Gottes und die Wiederherſtellung ſeiner heiligen Kirche betreffe, welche durch die Tyrannei und das Einbrechen der reißenden Wölfe, der Diener Satans unterdrückt und beinahe ganz zu Boden getreten und entſtellt worden ſey. Dieſe hätten dieſelbe nicht allein ihrer angeborenen Schönheit und ihres natürlichen Schmuckes beraubt, ſondern dieſelbe auch ſchmählich entſtellt durch Menſchenſatzungen, und zwar noch durch ſolche, die ſie unfehlbar überfluthen und ertränken und den hochgelobten Namen ihres Bräutigams Jeſus Chriſtus nach und nach von der Erde vertilgen ſollten. „Dieß alles thut man ihr an," ſo rufen ſie entrüſtet aus, „unter Satans liſtiger Anführung und Beiſtand, ſo daß ſie heuer nur noch den Namen Kirche trägt, ihrer Güter aber, welche Güter der Armen ſind, durch diejenigen beraubt iſt, welche ohne Fug und Recht, ſeit das Papſtthum ſeinen ſtolzen Kamm zu erheben begann in der Welt, ſich Prälaten und Biſchöfe zu nennen wagten in der Gemeinde Chriſti." Des chriſtlichen Königs Amt ſey es, den Schild und Speer zu ergreifen und die Ehre deſſen zu vertheidigen, der ihn auf dieſen königlichen Stuhl geſetzt. Nach den

Beiſpiele Ezechia's, Joſia's und anderer frommer Könige ſey er verpflichtet, alles Sinnen und Denken, alle Macht und Gewalt auf die Wiederherſtellung des Wortes Gottes und ſeines Dienſtes zu richten. Auf ihn allein, nächſt Gott, ſetzten ſo viele arme im finſtern Abgrunde der Unwiſſenheit verſunkene Seelen ihre Hoffnung und ihre Zuverſicht, als auf ihren Führer und oberſtes Haupt. Wenn er dieſer Sache ſich mit Ernſt annehme, und verſchaffe, daß Gottes Ehre unverbrüchlich gehandhabt, ſein heiliges Wort an allen Orten ſeines Reiches geprediget werde: dann erſt würde er die Pflicht eines guten katholiſchen Chriſtenkönigs erfüllen. Fühlen würde er dann, daß der Segen Gottes auf ihm ruhe, ſehen ſein Scepter grünen und blühen in Macht und Wohlfahrt, und mit Freuden wahrnehmen den ſchuldigen Gehorſam und die Treue aller derer, über die Gottes Gnade ihn zum Könige geſetzt habe.[2])

Dieſes mehrmals dargebrachte und von Beza und den Hugenottenführern noch mündlich in ähnlichem entſchiedenem Tone unterſtützte Anſuchen drang endlich gegen die unermüdlichen Ränke der Widerpart, des Legaten namentlich, und gegen alle Beſchlüſſe des Conclaves zu Poiſſy durch.[3]) Die Königin hätte wohl dem

---

2) Der Inhalt dieſer Schrift wird in dem oft erwähnten Ample Discours und von La Place (Edit. Panth.) p. 178 mitgetheilt. Auch De Thou (Edit. Francof. II. p. 19) ſpricht davon, nicht ohne den Zuſatz, libello amarulenta quaedam verba inseruerant, quibus Pontificis auctoritas et episcoporum, qui nimiam ejus potentiam adstruere nituntur, fides perstringebatur. Die Hist. Ecclésiast. I. p. 553 ſagt nur: Les ministres insistèrent tant qu'ils purent envers le Roi à ce qu'ils fussent incontinent ouis, mais non obstant leurs diligences ils ne peurent jamais obtenir audience que la huictaine ne se passast pendant lequel temps plusieurs faux bruits se repandirent, comme si les ministres avaient esté convaincus et rendus muets, eux qui toutes fois s'estoient offerts à repondre sur le champ.

3) La dicte requeste fondée sur telles et plusieurs semblables remonstrances et doleances fut répétée et réiterée par plusieurs et à la parfin respondue non toutefois sans grande difficulté et empeschement faict au contraire. La Place l. c. p. 179. — Beza an Calvin, 27. Sept. 1561: Quam multa et quam varia nobis hic occurrerint, aliquando, ut spero cognosces. Certe nullum non lapidem moverunt illi ut coelum terrae miscerent: sed Dominus mirifice nobis adfuit. — Bruslart, deſſen Journal in dieſer Zeit gar ungenau und verwirrt, gegen früher, iſt und die deutlichen Spuren der Bedrängniß und Beſtürzung trägt, in welcher die Herren ſich damals befanden, giebt folgende Nachricht von den zu Poiſſy gefaßten Beſchlüſſen: Le XXIV. Les Protestants poursuivirent fort pour estre de rechef oüis et en-

Legaten nicht widerſtehen können; aber die Prälaten hatten die zur Schuldentilgung begehrten Zehnten unkluger Weiſe verweigert und mußten daher noch mehr in die Enge getrieben und mürbe gemacht werden. [4])

Auch hatten die reformatoriſch geſinnten Biſchöfe von Valence und Seez, Johann Monluc und Peter Du Val durch ihre vielfachen Vorſtellungen: Wie ungerecht und ſchmachvoll es wäre, ja welcher Nachtheil in Zukunft der katholiſchen Partei daraus erwachſen könnte, wenn man der Zuſammenkunft mit den von dem Könige ſelbſt berufenen Proteſtanten aus einer ſehr zweideutigen und verkehrten Klugheit auszuweichen ſuche, endlich ihre Collegen in etwas zu beſänftigen und dem Beſchluſſe des Reichsrathes fügſam zu machen gewußt. [5])

Damit aber die Ketzerei und der Streit über bisher als Glaubensartikel angenommene Dinge nicht die Ohren des jungen Königs beleidige und ſo manche Andere verführe und vergifte; beſonders aber, damit der vergangene ſechzehnte September in der öffentlichen Meinung als ein feierlicher Haupt- und Schlußact erſcheinen und bleiben möge, ſo drang der Cardinal von Lo-

---

tendre les passages allégués par Monsieur le Cardinal en sa Response et en conférer avec luy et les douze députés, et importunèrent fort la Reine Mère et le conseil du Roy pour estre oüis. La matière fut mise en déliberation entre les Preslats assemblés à Poissy et resolu par eux que: *non erat congrediendum cum his qui Principia et fundamentum totius nostrae fidei et Religionis Christianae negant (!)* et pour ce protestèrent tous (?) de ne les oüir, disants que ceux qui conféraient avec eux seroient excommuniés. Monsieur le Cardinal de Lorraine voyant qu'il passait à la *pluralité* (was das obige: *protestèrent tous* Lügen ſtraft!) qu'ils ne seroient oüis, pour le désir qu'il avoit de les gagner, et aussi de satisfaire au désir de la Reine Mère, leur accorda d'estre ouis en une chambre privée à Poissy là où il assembla le nombre de gens doctes qu'il voulust. Das Datum „Le XXIV." iſt ein Irrthum.

4) Or quelques jours se passèrent pendant que le légat et les preslats faisoient leurs menées pour empescher que les ministres ne fussent plus ouis, sinon au cas qu'ils voulussent se réunir à l'Eglise catholique, sans aucunement disputer, *ce que peut être ils eussent obtenu aisément, s'ils eussent respondu selon l'intention de la Reine Mère sur le faict des décimes qu'on leur demandait.* En quoy se monstrans difficiles et les ministres de leur costé faisant tout devoir de requérir qu'ils fussent ouis, finalement jour leur fut assigné pour ce faire au vingt quatrième du dit mois de Septembre. Hist. Eccles. I. p. 555.

5) S. Thuanus (Ed. Fr. S.) II. 19.

thringen in die Königin, die Verſammlung ſollte weder in demſelben Saale noch in Gegenwart des Königs, ſondern nur in geringer, von den Prälaten ſelbſt beſtimmter Anzahl ſtattfinden. Dieß geſtattete man und obwohl leicht zu denken, wie eine ſolche eben ſo ungerechte als gehäſſige und furchtſame Beſchränkung, welche die beabſichtigte Wirkung auf die öffentliche Meinung ganz verfehlte, Beza und ſeine Amtsbrüder kränken und entrüſten mußte, ſo ergaben ſie ſich doch darein, weil man nur zwiſchen dieſer Gelegenheit, die gute Sache abermals um einen Schritt zu fördern und die Wahrheit bekannter zu machen und in Vielen zu befeſtigen, und einem gänzlichen Verzichten auf alle Oeffentlichkeit dieſer Art zu wählen hatte. Es ſey ſchon Etwas, dachte man, öffentlich vor den Würdeträgern der Kirche und des Reichs die römiſchen Mißbräuche darthun zu können, es ſey ſchon ein großer Vortheil für die Macht der Wahrheit ſelbſt über die hartnäckigſten Gegner, wenn dieſelbe bei feierlichen Gelegenheiten klar und deutlich ausgeſprochen und unerſchrocken bekannt werde.[6])

Am 24. September alſo,[7]) einem Mittwoche, erſchienen gegen Mittag in dem kleineren Saale der Priorin zu Poiſſy die Königin Mutter, der König und die Königin von Navarra nebſt zwei andern hohen Damen, Condé und die übrigen Fürſten des königlichen Stammes nebſt dem Canzler, dem Admiral und den übrigen hohen Herren des Reichsrathes, die nach Rang und Ordnung um den Thron ſaßen. Rechts hatten nach Würde ſechs Cardinäle Platz genommen und hinter ihnen etwa ſechzehn Sorbonniſten und andere Schriftgelehrte, wovon einige mit dickleibigen Folianten bepackt waren, aus denen der Cardinal, wie ſie ſagten, erhärten wollte, daß die Väter der fünf erſten Jahrhun-

6) Quamvis autem nostros existimem ſchreibt Languet an Mordeiſen (20. Sept. 1561) nihil impetraturos ab episcopis, tamen non parum proderit ista eorum actio. Nam Pontificii (qui vix antea eorum nomen audire volebant) paulatim assuefiunt ad eos ferendos et audiendos. Epist. II. 140. — In dem Berichte an Calvin ſchreibt Beza von eben dieſer dritten Handlung in demſelben Sinn: ex hoc colloquio nullum majorem fructum speramus, quam ut cognita ac perspecta nostra causa, qui per ignorantiam nos damnabant, saltem aequiores nobis fiant: neque est, Dei gratia, cur nos laboris poeniteat. Beza Calvino, 27. Sept. 1561.

7) Der „Ample Discours“ hat zwei Unrichtigkeiten, wenn er ſagt daß die Verſammlung am 23. Statt gefunden, und dann daß der König derſelben beigewohnt habe.

derte für ihn wären. Links ſaßen ein halbes Dutzend Biſchöfe und der Königin gegenüber ſaßen dießmal zwölf Diener des Evangeliums und Beza an ihrer Spitze.[8]) Denn mehr wollte man durchaus nicht zulaſſen, auch die abgeordneten Laien der franzöſiſchen Kirchen durften nicht erſcheinen. Ihre Anweſenheit und ihr Rang hätte die Feierlichkeit des Zeugniſſes, das nun abgelegt werden ſollte, erhöhen und die Gemüther unwillkührlich bewegen können.[9])

Der Cardinal von Lothringen nahm es ſich heraus, mit wenigen Worten zu erklären, was bereits Jedermann wußte: dieſe Verſammlung ſey nämlich veranſtaltet worden, um zu hören, was die Prediger auf ſeine vor acht Tagen gehaltene Rede vorzubringen hätten. Da erhob ſich Beza, und im Namen ſeiner Brüder und der reformirten Kirchen ſprach er in folgendem Sinne:

„Großmächtigſte Königin, gnädigſte Frau! wir flehen vor allem zu Gott, er wolle mit einem reichen Maße ſeiner Gnade in einer ſo hochwichtigen und folgereichen Sache uns beiſtehen, uns aller vorgefaßten Meinungen und Privatleidenſchaften entledigen und an ihre Stelle eine richtige Erkenntniß ſeiner Wahrheit in unſer Aller Herzen pflanzen, ſammt dem aufrichtigen Wunſche, dieſelbe zu bekennen und zu ſchützen zur Ehre ſeines heiligen Namens, zur Förderung der Macht und Größe Ew. Majeſtät, zum Frieden der ganzen Chriſtenheit und namentlich zu dieſes Königreichs Beruhigung. Sodann wollen wir in der Kürze antworten auf dasjenige, was der Herr Cardinal jüngſt über zwei einzige Punkte unſerer zu dreien Malen Ew. Majeſtät überreichten Confeſſion vorzubringen geruhete, über die Kirche nämlich und ihre Macht, und über das heilige Abendmahl unſeres Herrn Jeſu Chriſti.“

---

8) Estans donc appelés et entrés les ministres et assis au devant de la Reine, le Cardinal déclara en peu de paroles ceste assemblée estre faicte pour ouir ce que les ministres avoient à dire sur ce qu'il avait proposé huit jours auparavant. Hist. Ecclés. I. 556.

9) S. Hist. Ecclés. I. 555, die hier vollſtändiger iſt als alle übrigen Quellen. Beza ſchreibt (3. Oct. 1561) an den Churfürſten von der Pfalz, dem er die Reden und officiellen Schriften im Namen des Admirals überſchickte, ce ne fut pas en si grande Compagnie qu'auparavant. Car Messieurs les Preslats craignoyent que le monde ne fut infecté de nos hérésies qu'ils appellent. S. die Beilagen s. h. a. et d.

„Wir wollen es zwar nicht läugnen, daß, wenn man uns jüngſt geſtattet hätte, auf der Stelle zu entgegnen, während das Angehörte noch friſch im Gedächtniſſe war, oder wenn wir die Rede des Herrn Cardinals hätten zu Handen bekommen und anſehen können, wir nicht allein genauer von Punkt zu Punkt, ſondern vielleicht auch triftiger darauf hätten antworten können. Wie dem indeſſen auch ſey, ſo wollen wir doch unter Gottes Beiſtand unſere Meinung darüber ſagen, damit man erfahre, über welche Punkte wir ſchon einig ſeyn können, und vernehme, welche noch ſtrittig ſind, und wegen welcher wir Gott bitten, daß er, nach ſeiner überſchwenglichen Gnade uns vereinigen möge."

Nach dieſem kurzen Eingange ſprach er zuerſt von der Lehre von der Kirche, einem Punkte, der von jeher ein Hauptbollwerk der römiſchen Hierarchie gegen alle „Ketzer" war und der auch bis auf den heutigen Tag, wenn nicht auf den Verſtand, doch auf die Einbildungskraft der Halbgebildeten ſeinen Eindruck ſelten verfehlt. Mit Klarheit und Geſchmack behandelte er daher dieſen Gegenſtand, indem er zuerſt von dem Weſen der Kirche, dann von den Kennzeichen und endlich von der Gewalt derſelben ſprach.

Von der urſprünglichen Bedeutung des griechiſchen Wortes „berufene" Verſammlung ausgehend, unterſcheidet er nach der Schrift zweierlei Berufung, eine von der Wirkſamkeit des Geiſtes begleitete (Röm. 8.) und eine, zwar wie die erſte auch von außen kommende, aber ohne innere Wirkſamkeit des Geiſtes, und daher werthloſe. „Der Verſtand des Wortes „Ecclesia": Verſammlung derjenigen, die Gott gerufen, ſagte Beza, iſt daher ein doppelter. Wenn es im allgemeinen Sinne alle bedeutet, die äußerlich dem Rufe Gottes Folge leiſten, ſo ſind laut der Erfahrung und wie wir immer gelehrt und geſchrieben haben, ohne Zweifel auch manche Heuchler und Verworfene darin begriffen. Im engeren und eigentlicheren Sinne aber, den man nicht übergehen darf, bedeutet das Wort: die Gemeinde der von Gott vorherbeſtimmten Auserwählten."

Daß aber dieſe Lehre und Redeweiſe keine Erfindungen ſeyen, gehe aus den Worten Pauli an die Korinther hervor, wenn er die Kirche den Leib Chriſti, ja Chriſtus ſelbſt nennt und Haupt und Glieder aufs innigſte vereinigt. Denn die Verworfenen als Glieder Satans könnten doch nicht zugleich auch Glieder Chriſti

ſeyn. Eben ſo mache Auguſtinus dieſen Unterſchied in der Bedeutung des Wortes Kirche (Contra Crescon. II. c. 21. In Psal. LXIV. De Bapt. contra Donat. l. I. c. 16.) Die Einen, ſagt Auguſtin namentlich, (De Bapt. c. Donat. Lib. VII. c. 59) ſind Glieder Chriſti und die wahre Kirche, und gehören ſo dem Hauſe des Herrn an, daß ſie das Haus ſelbſt ſind; die Anderen ſind wohl im Hauſe Gottes, aber ſie ſind doch kein Theil deſſelben, ſie ſind wie die Spreu bei dem Waizen, bis beide geſchieden werden. So iſt denn alſo die Kirche unſichtbar, ruft er, dem Einwurfe begegnend, aus, weil Gott allein die Auserwählten zu kennen vermag und weil wir eine heilige Kirche glauben und man nur glaubt, was man nicht ſieht? Auf dieſen großen Uebelſtand, der ja das Anſchließen an dieſelbe unmöglich und folglich das Heil unerreichbar mache, antwortet Beza nach einem ſatyriſchen Seitenhieb auf eine zwar alberne, aber doch böswillige Folgerung, die der Cardinal ſich jüngſt nicht geſcheut hatte zu machen,[10]) folgendermaßen: „Wir behaupten, daß wenn auch nach den aufgeſtellten Grundſätzen die wahre Kirche allerdings gewiſſermaßen unſichtbar iſt (encore que la vraye Eglise soit comme invisible), ſo haben wir doch, wenn es ſich darum handelt, zu wiſſen, welcher Gemeinſchaft wir uns anſchließen ſollen, gewiſſe Kennzeichen: das lautere Wort Gottes nämlich und die wahre Verwaltung der Sacramente. Wo wir dieſe klar in die Augen fallenden Merkmale finden, da ſollen wir nicht zweifeln, daß die wahre Kirche ſey, und die chriſtliche Liebe will, daß wir alle diejenigen für Gläubige halten, welche die reine Lehre bekennen, es ſey denn, daß Gott ihre Heuchelei ans Licht bringe. Denn ſo nennt ja auch Paulus die Korinther und Galater „Heilige und Gläubige," ja er bezeichnet ſie im Allgemeinen als eine Gemeinde (Kirche, Ecclesia), obgleich große Gebrechen ſogar in Lehre und Leben unter ihnen vorkamen, und er ſagt, daß ſelbſt

---

10) Il est vray Monsieur le Cardinal si j'ai bonne mémoire, que vous allégastes encore un autre inconvenient duquel nous ne sommes point satisfaits, c'est à scavoir que l'Eglise étant invisible *nous ne connaistrions pas mesme nostre Roy:* ce que nous ne pouvons entendre, parceque l'Escriture nous enseigne de reconnaistre nos superieurs et leur obéir en tout (sauf l'honneur que nous devons au seul Dieu) quand mesme ils seroient infidèles. Mais cela soit dit comme par incident. Hist. Ecclés. I. 559.

diejenigen, welche das Fundament beibehalten, nicht immer Gold und Edelgeſtein, ſondern auch Stroh und Stoppeln darauf bauen. Das iſt unſere Meinung von der Kirche, welche wir keineswegs zu einem Phantom und Hirngeſpinnſte machen, wie man, mit Katharern, Donatiſten und ſogar mit den raſenden Wiedertäufern uns zuſammenſtellend, fälſchlich uns vorwirft."

Zu den Merkmalen übergehend, deren Sicherheit und Wahrheit um ſo wichtiger, weil außer der wahren Kirche kein Heil iſt, bemerkt er vorläufig, daß außer den untrüglichen Kennzeichen: Predigt des lauteren Wortes und unverkümmerte Verwaltung der Sacramente, einige auch noch die Kirchenzucht und die Frucht der Predigt hinzufügen, welche beiden letzteren aber er dahingeſtellt ſeyn läßt, weil der Menſchen Verkehrtheit öfters dieſe Merkmale nicht zum Vorſchein kommen läßt.

Daß aber das „Wort" ein gewiſſes Merkmal ſey, erhellt aus Chriſti und des Apoſtels Petrus Vergleich deſſelben mit dem Samen; aus Pauli Betheuerung, daß er die Korinther in dem Herrn gezeuget habe durch die Predigt des Wortes, und aus vielen anderen Stellen, worin daſſelbe mit der Weide und der Nahrung verglichen wird. Dazu kommen noch die Sacramente: weil der Herr uns nicht allein durch das Gehör, ſondern auch durch die Augen und übrigen Sinne unterrichten und haben wollte, daß die Sacramente offenkundige und ſichtbare Zeugniſſe und wahrhaftige Beſiegelungen ſeyen, zuvörderſt der Vereinigung ſeiner Jünger mit ihm, und dann auch ihrer Verbrüderung unter einander. Seitdem iſt die Scheidewand zwiſchen Heiden und Juden gefallen und ſie ſind eins geworden nicht durch die Predigt allein, ſondern auch durch die Taufe und durch das Sacrament des Leibes und Blutes Chriſti. Gehet hin, ſagt der Herr, und lehret alle Völker (das iſt das „Wort") und taufet ſie (das ſind die „Sacramente"). Denn mit der Taufe muß man das Gebot verbinden, welches er laut dem Berichte des Apoſtels auch vom Abendmahle gegeben hat. Auch der Ausſpruch Pauli: die Kirche ſey die Grundveſte und eine Säule der Wahrheit, muß nach der Auslegung des Chryſoſtomus ſo erklärt werden: das Wort Gottes, welches nach dem Ausſpruche des Johannes die Wahrheit iſt, gründe und ſtütze die Kirche; oder auch weil die Predigt des Wortes in der Kirche, als einem ſicheren, feſten und erhabenen Orte ihren Stützpunkt hat, zumal da Gott, wie

Paulus ſagt (Röm. 1.) jedem Gläubigen ſeine Macht durch daſſelbe offenbart. Das ſind die wahren und ſichtbaren Merkmale der Kirche, welche deßhalb die Mutter der Gläubigen genannt wird.

„Predigt des Wortes und Verwaltung der Sacramente aber," ſo fährt der Redner zu einem damals wichtigen, viel beſtrittenen und die Prediger und Reformatoren Frankreichs namentlich perſönlich berührenden Punkte übergehend, fort, „die ſetzen Hirten und Lehrer voraus, denen ſolches Amt anvertraut iſt laut der Schrift (Paulus an die Korinther, Epheſer, Timotheus und Titus). Daher fügen einige noch ein drittes Kennzeichen der Kirche: die ordentliche Succeſſion der Lehrer von der Apoſtel Zeiten hinzu. Darauf antworten wir: Eine ſolche Succeſſion hat ihren großen Werth, wenn man ſie nur recht würdigt und gehörig anwendet, ſo wie denn, nach dem Zeugniſſe des Tertullian, des Irenäus und des Auguſtinus, die Alten ſich derſelben unter anderem öfters gegen die Neuerungen der Ketzer, gegen Manichäer und Donatiſten bedient haben. Sintemal aber man daraus eine Waffe gegen uns macht, als ob wir neue Dinge aufbrächten, ſo will vor allen Dingen Noth thun, daß man erfahre, was wir davon halten."

„Es giebt zweierlei Succeſſion, ſagen wir, eine die Lehre, die andere die Perſonen betreffend. Dieſenige der Lehre nehmen wir als ein untrügliches Merkmal der wahren Kirche an. Denn obgleich an und für ſich die Lehre des Evangeliums durch ihr Alter nicht glaubwürdiger wird, ja es oft geſchieht, daß dieſelbe wegen unſerer Verkehrtheit und nach einem gerechten Strafgerichte Gottes den Menſchen eben ſo neu erſcheint, als ſie unter ihnen gemein und bekannt ſeyn ſollte, ſo dient doch das Zeugniß einer alten und ununterbrochenen Succeſſion ſehr dazu, ihr mehr Eingang und Gewicht bei den Menſchen zu verſchaffen."[11])

---

11) Nous disons qu'il y a une succession de doctrine et une succession de personnes. Quant à celle de la doctrine nous l'advouons comme une marque infaillible de la vraie Eglise suivant ce que nous en avons dict; car non obstant que la doctrine évangélique ne soit en elle mesme plus digne de croire pour son ancienneté, et qu'il advienne souvent par nos iniquités et par une juste vengeance de Dieu qu'il semble qu'elle soit autant nouvelle aux hommes qu'elle leur devroit estre familière et accoustumée, ce néantmoins ce tes-

„Wir ſind auch nicht gegen die Succeſſion der Perſonen, aber nur unter der Bedingung, daß ſie mit derjenigen der prophetiſchen und apoſtoliſchen Lehre, wenigſtens in den Haupt- und Grundwahrheiten verbunden ſey. Anders durchaus nicht."

„Und ich bitte zu bemerken, liebe Herren, daß ich hier beſonders von der Lehre rede und nicht von den Sitten. Denn obgleich von einem guten und wahren Hirten verlangt wird, daß er in Lehre und Leben unſträflich ſey, ſo wollen wir doch einen Hirten wegen Unwiſſenheit oder Meinungsverſchiedenheit in unweſentlichen Punkten, oder auch wegen des Lebens nicht geradezu verwerfen, ſondern ihn ertragen und dulden, wenn er nur die Fundamentallehre feſthält. Chriſtus ſelber ermächtigt und lehrt uns ſo zu reden, wenn er ſpricht: daß, inſofern die Schriftgelehrten und Phariſäer auf Moſis Stuhle ſitzen, die Jünger halten und thun ſollen, was ſie ſagen, aber nach ihren Werken ſollen ſie nicht thun; und Auguſtin (In Joannem Tract. 46) erklärt dieſe Stelle von den Miethlingen, die nichtsdeſtoweniger noch die Wahrheit lehren, und nicht von den falſchen Propheten, welche Chriſtus zu fliehen gebietet, indem er ſpricht: Hütet euch vor dem Sauerteige der Phariſäer. Wenn ſie auf dem Stuhle Moſis ſitzen, fährt Auguſtinus fort, ſo lehren ſie das Geſetz Gottes, und ſomit lehrt Gott durch ſie; wollen ſie aber ihre eigene Lehre vorbringen, ſo höret und thuet nicht was ſie ſagen. (Sermo 49. De Verbis Domini)."

„Wohlan denn, hochwürdige Herren, weil die falſchen Propheten auf die wahren folgen können, und die Wölfe auf die guten Hirten, ſo iſt dieß ein unwiderleglicher Grund, die Succeſſion der Perſonen nicht allein nicht anzunehmen, ſondern auch dieſelbe, als die zum Deckmantel der Lüge dient, gänzlich zu verwerfen, es ſey denn, daß ſie die Succeſſion der Lehre zum Grund und Fundament habe."

„Ferner: wenn man dieſe bloße Perſonenſucceſſion für ein untrügliches Merkmal der Kirche halten wollte, ſo müßte man uns vor allem eine Verheißung anführen können, wodurch Gott ſeine Gnade an gewiſſe Stühle oder Länder gebunden hätte. Das wird man aber im Neuen Bunde nimmermehr darthun

---

moignage d'une succession ancienne et continuelle sert beaucoup envers les hommes pour l'autoriser d'avantage. Hist. Eccles. I. 560.

können; wohl aber die Verheißung, daß immer eine katholiſche, d. h. allgemeine Kirche vorhanden ſeyn werde, deren Glieder in der Welt hin und her zerſtreut ſind, je nachdem Gott mit ſeinem Gerichte die Einen heimſucht, indem er ſie ganz von der Kirche verwirft, oder eine Zeit lang ſtrafet, oder je nachdem er ſeine Gnade über die Andern leuchten und ſie entweder vom Guten zum Beſſeren gedeihen läßt, oder gar von Neuem zu der Erkenntniß ſeiner Wahrheit beruft. Denn an manchen Orten will es den Anſchein haben, als ob der Herr, mit gerechter Wiedervergeltung, Alles rein hätte ausrotten und, wie in der Berberei und der Levante, auch nicht einmal die Spur einer Kirche laſſen wollen; in andern Gegenden läßt er noch einige Spuren einer Kirche, wie dieß in der Griechiſchen und auch noch näher bei uns vorliegt. Manchmal hingegen unterbricht der Herr auch nur dieſe perſönliche Succeſſion der Hirten, wie zu Antiochien zur Zeit des (Paulus) von Samoſata und zu Alexandrien zur Zeit der Verbannung des Athanaſius und in ſo vielen andern Kirchen zur Zeit der augenblicklichen Herrſchaft der Ketzerei."

„Da es nun offenkundig iſt, daß die Succeſſion wenigſtens zur Zeit des Papſtes Honorius, der wegen des Eutychianismus verdammt worden, Johannes XXII., der gleichfalls als Ketzer verdammt worden, unterbrochen worden iſt, um nicht von dem zu reden, was zur Zeit der Päpſtin Johanna und ſo vieler Kirchenſpaltungen und Gegenpäpſte laut dem Zeugniſſe der Geſchichte ſtattfand, ſo werde ich durch dieſen und die vorigen Gründe zu dem Schluſſe getrieben, daß man die perſönliche Succeſſion fahren laſſen und zur wahren Erkenntniß der Kirche bei der reinen Lehre und Verwaltung der Sacramente ſtehen bleiben und diejenigen für wahre Nachfolger der Apoſtel halten müſſe, welche in rechtmäßiger Berufung auf das Fundament des Evangeliums bauen, ſey es nun in ununterbrochener Reihefolge, oder nach irgend einer Unterbrechung, oder als die erſten Verkündiger des Evangeliums. So wie man im Gegentheile diejenigen, welche entweder gar nicht predigen,[12]) oder ſtatt der apoſtoliſchen ihre eigene Lehre verkündigen, wenn ſie auch tauſend Vorfahren in ununterbrochener Reihefolge anführen könnten, nicht als Hirten

12) Wie ſo viele Biſchöfe zu Beza's Zeit.

anhören, ſondern ſie, nach Chriſti und ſeiner Apoſtel ausdrücklichem Befehl, als reißende Wölfe fliehen ſoll."

Darum ſtehe es aber, ſo fährt er, einem oft gemachten Einwurfe begegnend, fort, noch nicht Jeglichem, ſondern nur den rechtmäßig Berufenen zu, öffentlich zu lehren und die Sacramente zu verwalten, denn in dem Hauſe Gottes ſolle Alles fein ordentlich zugehen.

Somit geht er auf die Berufung der Prediger über, welche er in eine ordentliche und außerordentliche geſchieden wiſſen will. Erſtere beſteht nach ihm in Prüfung der Lehre und des Lebens, in darauf folgender rechtmäßiger Wahl und Auflegung der Hände; letztere iſt eine ſolche, bei welcher eines oder ſelbſt alle drei dieſer Stücke fehlen, und welche demohngeachtet von göttlicher Auctorität wegen rechtmäßig iſt. „Daß Gott ſich ſolcher außerordentlicher Berufungen bediente, erhellet aus der Schrift. Niemand hat Moſe die Hände aufgelegt, um Aaron zu weihen. Wer hat Jonas, Daniel und Andere zum Prophetenſtand eingeweiht? Wann aber geſchah dieſes? Als diejenigen, welche die Ordnung handhaben ſollten, ſie mißbrauchten. Da mußte Gott zu außerordentlichen Maßregeln greifen, nicht um Verwirrung in ſein Haus zu bringen, ſondern um diejenigen zurechtzuweiſen, welche unter dem Vorwande ihrer hergebrachten Succeſſion Alles umgeſtürzt und zu Grunde gerichtet hatten."

Den Einwurf, daß die Propheten ihren Beruf durch Wunderthaten beſtätigt und ſich begnügt hätten zu ermahnen, ohne zu opfern oder ſonſt ins Prieſteramt einzugreifen, ſchlägt er als unſtatthaft und beiweitem nicht von allen erweisbar, zurück (1. Sam. 7 und 18). Auch ſey nicht zu überſehen, daß damals das Prieſteramt dem Stamme Levi nach göttlicher Ordnung allein zugetheilt geweſen, was im Chriſtenthume keine Anwendung finde. „Wenn nun Jemand dieſe Lehre von den Kennzeichen der wahren Kirche auf unſere Kirchen oder auf unſere Perſonen anwenden will," bemerkt er ſchließlich mit einer gewiſſen Zuverſicht, „ſo wollen wir ihm, mit Gottes Hülfe, eine ſo augenſcheinliche Uebereinſtimmung zeigen, daß ihm kein Zweifel mehr übrig bleiben ſoll."

Von der Macht und Auctorität der Kirche handelnd, die wohl der Leib Chriſti iſt, aber noch auf der irdiſchen Pilgrimſchaft; wohl das Haus des Herrn iſt, aber noch im Bau und täglichen Wachſen begriffen; wohl vom heiligen Geiſte regiert

wird, aber noch gegen das Fleiſch zu kämpfen hat; wohl Gott erkennt, aber noch unvollkommen; von der Kirche, welche in der innigen Verbindung und äußeren Gemeinſchaft aller ihrer Glieder beſteht, behauptet Beza, auf die Frage, ob ſie irren könne, und ob ſie über die Schrift oder derſelben ganz und gar unterworfen ſey? es unterliege durchaus keinem Zweifel, daß die Glieder derſelben nicht allein irren können, ſondern auch tagtäglich irren, in der Lehre ſowohl als im Leben. Denn Paulus ſagt: unſer Wiſſen und Erkenntniß iſt wie Stückwerk, und laut dem Zeugniſſe des Johannes betrügen wir uns ſelbſt, wenn wir behaupten, daß wir ohne Sünde ſind. Daſſelbe auch von den größten der alten Lehrer der Kirche zu erweiſen, ohne ihnen übrigens zu nahe zu treten oder ihnen die gebührende Ehre verſagen zu wollen, wäre ein Leichtes.

„Demſelben Irrthume," ſo fährt der Redner fort, „ſind auch, wie es der Cardinal ſelber zugeſtanden hat, die größeren Theile der Kirche, die Diöceſe und die Provinzen, in ihren einzelnen Gemeinden und in ihren Provinzialſynoden unterworfen. Das iſt für jeden verſtändigen und unparteiiſchen Beurtheiler durch eine lange Reihe von Erfahrungen erwieſen."

„Bleibt alſo nur noch die Kirche in ihrer Geſammtheit zu betrachten übrig, und zwar zuerſt in ihrer Vertretung durch das Allgemeine Concilium. Darf man annehmen, daß die Kraft des in der Kirche wirkenden heiligen Geiſtes auf eine gewiſſe Anzahl der nicht immer gelehrteſten noch beſten Prälaten beſchränkt ſey, wenn ſie auch die Menge vertreten, die ſie abgeordnet hat? Wie oft mag es geſchehen, daß ein gewöhnlicher Privatmann in gewiſſen Fällen mehr Einſicht hatte als der Gelehrteſte einer ganzen Verſammlung! Kein Concilium war je ſo allgemein, daß nicht ein großer Theil oft der gelehrteſten und frömmſten Perſonen darauf gefehlt hätten. Es bleibt alſo immer zweifelhaft, ob nicht die Abweſenden mehr Erleuchtung hatten als die Anweſenden."

„Uebrigens wiſſet ihr dermalen wohl, hochwürdige Herren, wie lange ſchon die grauenhafteſte Unordnung in der Kirche herrſcht, zumal unter den höchſten Würdeträgern, ſo daß das Haus Gottes an der Stelle am ſchmachvollſten verwüſtet iſt, welche am unverſehrteſten daſtehen und am herrlichſten geſchmückt ſeyn ſollte. Die traurigen Beiſpiele, welche ſchon längſt bekannt geworden

ſind, haben den guten Biſchöfen Klagen ausgepreßt, die noch bis zu uns herübertönen.[13]) Dieß ſoll Niemanden zur Beleidigung geſagt ſeyn, ſondern lediglich um zu zeigen, daß bei einer ſolchen ſchon längſt eingeriſſenen Unordnung in den höchſten geiſtlichen Berufsämtern man unmöglich mit Fug und Recht ſchließen mag: die von einer Menge ſo ſchlecht qualificirter Glieder zuſammengeſetzten allgemeinen Concilien ſeyen ſo von dem heiligen Geiſte geleitet worden, daß ſie gar nicht hätten irren können. Ein Hoherprieſter („Kaiphas"), deſſen ich in einer ſolchen Verſammlung nicht erwähnen würde, wenn man nicht ſein Beiſpiel bei dieſem Artikel angeführt hätte,[14]) hat allerdings geweiſſagt, obgleich er nichts taugte; aber wir leſen nicht, daß er nicht geirret habe mit dem hohen Rathe, indem er Jeſum verdammte. Wo iſt übrigens der Beweis dafür, daß die allgemeinen Concilien ein Privilegium gegen den Irrthum erhalten hätten? Die Vergleichung der Concilien unter einander zeigt ſo viele Widerſprüche, daß man gezwungenermaßen eingeſtehen muß, daß ſtatt des heiligen Geiſtes ſehr oft Satan in denſelben ſich als Engel des Lichts verſtellt hat. Auguſtin ſagt klar und deutlich:[15]) die Briefe der einzelnen Biſchöfe werden von den Provinzialſynoden corrigirt und die Provinzialſynoden durch die allgemeinen, und die allgemeinen durch die nachfolgenden, wenn Zeit und Erfahrung das Schlechte herausgeſtellt und etwas Beſſeres gezeigt hatte. Fälſchlich hat der Herr Cardinal dieſes von den nach Zeit und Ort veränderlichen Aeußerlichkeiten in der Kirche erklären wollen, denn das kann weder mit dem Worte Corrigiren (emendari) beſtehen, noch ſich auf die Briefe der Biſchöfe anwenden, noch mit der offenbaren Meinung Auguſtins vereinbaren laſſen, der von Wiederholung der Taufe, alſo von einem Lehrpunkte handelt."

„Wenn Chriſtus verheißen hat, ſagt man, daß wo zwei oder drei verſammelt ſind in ſeinem Namen, er unter ihnen ſeyn wolle,

---

13) S. Bernard dans les Livres de la Considération, au sermon 33 sur le Cantique, et au sermon de la Conversion de S. Paul, n'est pas moins notoire que véritable: hélas Seigneur, dit-il, ceux qu'on voit aimer les premiers lieux en ton Eglise et tenir la principauté, sont les premiers à te persécuter; ils ont pris l'arche de Sion et puis ont par puissance mis toute la cité en feu. Das paßte nicht übel auf den Cardinal von Lothringen.

14) Der Cardinal hatte es in ſeiner Rede gethan.

15) De Baptismo Contra Donatist. lib. II, c. 31.

um wie viel mehr werde er ſich in einem allgemeinen Concilium befinden. Wir wollen zugeben, daß dieſes ſich hoffen und vermuthen läßt; aber eine Vermuthung iſt noch keine Nothwendigkeit. Daß aber die Kirche möglicher Weiſe irren kann, macht deßwegen die Lehre noch nicht ungewiß. Denn wiewohl unſer Erkennen Stückwerk iſt, ſo hat doch Gott die Haupt- und Grundlehren unſeres Heils nie untergehen, ſondern ſie immer bei einigen bald in größerer, bald in minderer Zahl erhalten und die Uebel der Unwiſſenheit zu ſeiner Stunde durch ſie zerſtreuen laſſen. Wollen wir aber die alten Concilien geradezu verdammen? Da ſey Gott vor! Ihr wiſſet zumal ſelbſt wohl, daß wenn es ſich darum handelte, ſich nach ihnen zu richten, ihr ſelbſt unendlich mehr ändern würdet als wir, denn ihr habt euch dieſer Tage damit befaſſet. Wir begehren einzig und allein, daß die heilige Schrift der Prüfſtein alles deſſen ſey, was in der Kirche gelehrt, angerichtet und gehandelt wird. Dieſe oberſte Schiedsrichterin iſt ſchon von Auguſtin in ſeinem Streite mit Maximinus aufgeſtellt worden mit Hintanſetzung des Conciliums von Nicäa, des der Arianer und desjenigen von Ariminum, welches der rechtgläubige Biſchof verwarf.[16]) Aber die Schrift iſt zu dunkel, ſagt man, und daher zu ungewiß. Wäre dieß, wie hätte Chriſtus zu ſeinen Jüngern ſagen dürfen: „Forſchet in der Schrift", Abraham dem reichen Manne in der Qual erwiedern können: „Sie haben Moſen und die Propheten"? Was hätten diejenigen angefangen, welche nur die Schriften der Apoſtel hatten, ehe es noch Auslegungen gab? „Man muß als ſichere Erklärung und als apoſtoliſche Tradition alles annehmen, behauptete der Herr Cardinal, was in der Kirche immer, überall und von Allen angenommen worden iſt." Aber bei der unendlichen Verſchiedenheit der alten Ausleger ſelbſt in Glaubensſachen iſt Niemand im Stande dieſen Beweis zu führen. Die Worte „von jeher" und „von Allen" führen uns auf die Propheten und Apoſtel als die wahren Dolmetſcher göttlicher Wahrheit zurück, auf deren Schriften wir hören, ohne die Concilien und Väter zu verachten, wenn ſie ihre Ausſprüche auf tüchtige Schriftzeugniſſe gründen. Die Behauptung, daß nicht alles zum Heile Nothwendige in den Schriften Neuen Teſtaments enthalten ſey, öffnet allen Erfindun-

16) Contra Maximin. lib. II. c. 14.

gen und Träumereien Thor und Thüre und war die Pforte, wodurch Satan eingedrungen iſt und den Weinberg des Herrn verwüſtet hat. Allerdings hat Gott ſeine Kirche vor Moſe durch Geſichte und Offenbarungen regiert und die Apoſtel haben die Gemeinden, vor der Aufzeichnung ihrer Lehre, durch das Wort gegründet. Aber der Herr ließ daſſelbe in gemeinverſtändlicher Sprache aufzeichnen, um gegen die heuchleriſche Schlauheit derjenigen zu zeugen, die ihre Träumereien mit dem Namen „Tradition" und „alter Gebrauch" gar ſtattlich aufzuputzen verſtehen. Johannes hätte nicht geſagt, daß er alle dieſe Dinge geſchrieben, damit derjenige, ſo es glaubt, lebe, und Paulus hätte nicht an Timotheus von der Schrift ſagen können, daß ſie einen Menſchen Gottes zu bilden vermöge, vollkommen und zu allen guten Werken geſchickt, wenn es außer ihr noch irgend eine andere nothwendige Heilslehre gäbe."

„Für Ceremonien und Außenwerke hat allerdings von jeher eine Tradition beſtanden, aber man muß hier des greulichen und langen Mißbrauchs wegen die annehmbaren von den verwerflichen wohl ſcheiden, und nur die beſtehen laſſen, welche mit der Lehre übereinſtimmen und zur Erbauung beitragen, dagegen alle diejenigen verwerfen, welche auch nur im geringſten die Menſchen von der Anbetung im Geiſte und in der Wahrheit abwendig machen könnten. Es iſt ja nicht einmal Alles, was die Apoſtel in dieſer Hinſicht angeordnet oder ſelbſt gethan haben, als beſtändige Regel anzunehmen. Der Schwachheit der Judenchriſten wegen, wie es die chriſtliche Liebe wollte, etwas zugebend, haben ſie angeordnet, ſich vom Blute und vom Erſtickten zu enthalten. Was Paulus für ſich beobachtete, was er an Timotheus vornahm, ſind Dinge, die heutzutage nur noch inſofern gelten, als ſie zeigen, daß man in gleichgültigen Dingen dem Nächſten keinen Anſtoß geben ſoll. Das Küſſen in der apoſtoliſchen Gemeinde und das Barhauptgehen der Männer zum Zeichen der Herrſchaft, läuft vollends gegen die Sitten vieler jetzigen Nationen, wo man es befremdend fände, wenn Männer ſich unter einander küſſeten, oder ein Mann eine andere als ſeine eigene Frau küſſete, ſo wie denn auch mit entblößtem Haupte zu Jemandem ſprechen heutzutage eine untergeordnete Stellung anzeigt. Die Apoſtel haben den Gläubigen kein Joch auflegen wollen und nicht einmal die ſogar von Gott verordneten moſaiſchen Ceremonien beſtehen laſſen,

wie wäre es möglich, daß ſie alle diejenigen erfunden hätten, an welche man ſpäterhin ſogar Sündenvergebung und Verdienſt geknüpft hat. Auguſtin ſchon[17]) klagt bitter über ſolche Neuerungen, was würde er erſt in einer Zeit, wie die unſerige, geſagt haben?"

„Nach allem dieſem noch fragen, ob die Kirche über die Schrift ſey, heißt fragen, ob das Kind über den Vater, die Frau über den Mann, ja ſogar ob der Menſch über Gott ſey? Wenn auch die Kirche vor der Schrift war, ſo enthält doch die Schrift das Wort, wodurch die Kirche gezeugt und gegründet wurde. Kurz, wenn Chriſtus ſelbſt der Schrift die Ehre erweiſt und ſeine Lehre durch Zeugniſſe der Propheten beſtätigt, wenn Paulus duldet, daß die zu Beröa ſeine Lehre nach der Schrift prüfen, wenn Petrus ſolches billigt und lobt, ſo dürfen wahrlich diejenigen, welche ſich Statthalter Chriſti und Nachfolger Petri und Pauli nennen, ein ſolches Verfahren weder abweiſen noch unter ihrer Würde halten." Nachdem Beza die Oberherrlichkeit der Schrift nun noch durch die wörtlich angeführten Zeugniſſe des Hieronymus (In Jeremiam Lib. II. c. 9), des Chryſoſtomus (Homil. XLIX. in 24 Matth.), des Baſilius (Mor. Sum. IX. c. 22 Serm. de Confess. fidei) erhärtet, ſchloß er mit folgenden Worten:

„Das wäre nun, gnädige Frau und Königin, die Antwort, welche wir nach dem Maße der uns von Gott verliehenen Erkenntniß auf den erſten Punkt der Rede der Herren Prälaten, das Weſen und die Macht der Kirche betreffend, zu geben hatten, und wir ſind bereit, darüber noch Alles zu vernehmen, was man mit dem lauteren Worte Gottes darthun wird."

„Es bliebe nun noch der Artikel von dem heiligen Abendmahle, welchen ich für jetzt, wenn es Ew. Majeſtät alſo genehm iſt, nicht beſprechen werde, theils weil ich befürchten muß, die Aufmerkſamkeit der erlauchten Verſammlung ſchon allzu lange in Anſpruch genommen zu haben, theils aber auch, weil wir gar ſehr wünſchten, daß dieſe Handlung nach einer beſſern Ordnung begonnen und fortgeführt würde. Auch iſt zu bemerken, daß wenn man ſummariſch über eine bisher ſo dunkle und verwickelte Materie zu ſprechen hat, es kaum zu vermeiden iſt, daß Worte und Aeußerungen fallen, die ihrer Wahrheit und Richtigkeit ohn-

17) Ad Januarium.

geachtet die Herzen derjenigen, die ſie hören, unangenehm berühren könnten. Indeſſen, wenn es Ew. Majeſtät gefällt, daß wir fortfahren, ſo ſind wir bereit, auch über den zweiten Punkt unſere Meinung zu ſagen, und indem wir uns, wie immer, allem unterwerfen, was uns durch die heilige Schrift bewieſen werden kann, bitten wir Ew. Majeſtät allerunterthänigſt der Ueberzeugung zu leben, daß wir nichts ſehnlicher wünſchen und eifriger ſuchen als den Frieden und die Ruhe Ew. königlichen Hoheiten und Würden, ſo wie des ganzen Königreichs.“ [18])

Beza hatte bei anderthalb Stunden geſprochen und war von der ganzen Verſammlung mit der geſpannteſten Aufmerkſamkeit angehört worden,[19]) da ſtand alſobald Claudius d'Eſpenſe, dem der Cardinal mit der Hand einen Wink gegeben hatte, auf, trat hervor und betheuerte, ſeine Rede einleitend, wie er ſchon lange eine ſolche Conferenz gewünſcht und niemals für die grauſamen Maßregeln geweſen, welche man gegen die Anhänger „dieſer Lehre“ ergriffen hätte: „Was ſehr ungeſchickt angebracht war,“ ſo urtheilt Beza ſelber, „denn erſtens hatten wir keine Klage vorgebracht, und dann konnte er keine härtere Anklage gegen denjenigen vorbringen, dem er als Anwalt und Fürſprecher zur Seite ſtand. Darauf geſtand er, daß er demjenigen beipflichte, was ich von der Kirche geſagt hatte.[20]) So groß iſt die Macht der Wahrheit! So viel wenigſtens iſt aus den Aeußerungen ſelbſt derjenigen Großen des Reichs gewiß, die uns im Uebrigen durchaus nicht wohl wollen, daß man es kaum würde geduldet haben, wenn er offen ſich uns widerſetzt hätte.“

---

18) Die Rede befindet ſich in ihrer ganzen Ausdehnung in einem gleichzeitigen Druck auf der Genfer Bibliothek; bei La Place (Edit. Panth.) S. 179 u. folg. in der Hist. Eccles. I. p. 556 u. folg.; lateiniſch in (Serranus) Commentarior. de Statu Rel. et Reip. Pars I, p. 282 u. folg.; bei Valent. Ligius Franzöſiſche Hiſtorien, Buch III. fol. 54 b. u. folg.

19) Disserui ad sesquihoram magna omnium attentione, ac ne mireris, fügt er entſchuldigend hinzu, nos tam verbosos esse, scito nos studio id facere, quoniam ex hoc colloquio nullum majorem fructum speramus quam ut cognita ac perspecta nostra caussa, qui per ignorantiam nos damnabant, saltem aequiores nobis fiant, neque est, Dei gratia, cur nos laboris poeniteat. Beza Calvino 27. Sept. 1561.

20) Declarant, ſetzt die Hist. Ecclésiast. I. p. 575 hinzu, qu'il avait tousjours tenu pour impieté et blasphème ce que plusieurs disent que l'Eglise estoit pardessus les Sainctes Escritures.

„Endlich ſagte er doch: er könne nicht zufrieden ſeyn mit der Erläuterung, welche wir über unſere Berufung gegeben, die er ſodann auf alle mögliche Weiſe anzufechten ſuchte, da ich doch nur im Allgemeinen und theoretiſch von der Sache geſprochen und hypothetiſch nur hinzugefügt hatte, wenn ſie jetzt darauf drängen, was wir nicht verlangten, dasjenige auf uns anzuwenden, was ich von dieſem Punkte aufgeſtellt hatte, ſo wären wir bereit, uns und unſeren Beruf und unſere Kirchen mit dem Worte Gottes zu vertheidigen, wir bäten aber vielmehr, daß ſie mit uns zur contradictoriſchen Unterſuchung unſerer Lehre ſchritten. Sein Haupteinwurf beſtand darin: die außerordentliche Berufung ſey verdächtig, wenn ſie nicht durch Wunder oder durch ganz beſondere Weiſſagungen, wie die Johannes des Täufers durch Maleachi, beſtätigt wären.[21]) Die Ueberlieferung anbelangend, wüßten wir manche unbezweifelte Dogmen, daß der Vater nicht gezeugt, der Sohn gleichen Weſens ſey, und den Ausdruck Trinität nur durch Tradition. Die Stelle Auguſtins von der Zurechtweiſung der früheren Concilien durch die ſpäteren könne nicht von der Lehre verſtanden werden, weil von den damaligen drei Concilien keines wäre verbeſſert oder corrigirt worden. Auch habe Beza den Tertullian als gegen die Tradition für die Schrift allein zeugend, (De praescriptionibus adversus haereticos) und die Geſchichte des Paphnutius gegen den Cölibat falſch angeführt, da die letztere beſonders nicht in den Concilienacten, ſondern bloß in einem verdächtigen Schriftſteller („Sokrates") ſich befinde."

Da ſtand Beza auf, um zu antworten, aber ein junger Mönch in weißer Kutte und mit leidenſchaftlich aufgeregten Zügen,[22]) Claudius von Sainctes (auch Xaintes), ſeit etlichen Jahren Doctor der Sorbonne, eine an den kaum zwei Jahre ältern Cardinal von Lothringen mit Leib und Seele verkaufte und in deſſen Haus ernährte Creatur, voller Frechheit und Gleißnerei,[23])

---

21) Beza Calvino, l. c.

22) Ainsi que de Bèze voulut respondre un moine blanc se présenta nommé Sainctes, ardent et eschauffé pour combattre et disputer, lequel répéta avec parolles aigües et piquantes ce que D'espense avait déja dit. La Place, 189.

23) Cl. de Sainctes, aus der Landſchaft Perche gebürtig, trat als Knabe zu den regulären Chorherren Auguſtiner Ordens zu St. Cheron bei Chartres, wo er im funfzehnten Jahre (1540) Profeß that, dann

wollte hier ſeine Sporen verdienen, drängte ſich hervor und fing an mit Wiedertäufern und Schwärmern um ſich zu werfen, die ſich auch, wie die gegenwärtigen Ketzer, der Inſpiration rühmten und gegen alle Kirchenordnung auflehnten. Cyprian ſey ſo gut wie die andern in der Frage von der Ketzertaufe durch das Argument, Chriſtus habe nicht geſagt: Ego sum consuetudo, ſondern Ego sum vita et veritas irre geführt worden; Beza habe ganz falſch Tertullian, der bisher allen Ketzern gedient, für die Auctorität der Schrift angeführt, denn dieſer rede nur von dem nichtgeſchriebenen Worte, alſo von der Tradition; daß er es aber habe wagen dürfen, den Chryſoſtomus zur Beſtätigung dieſes Punktes zu citiren, ſey zu arg, da ja dieſer in ſeiner Vorrede zum Matthäus[24]) erkläre: was von dem Worte Gottes auf-

---

bald nach Paris kam und im Collegium von Navarra auf Koſten des Cardinals von Lothringen ſeine humaniſtiſchen und theologiſchen Studien machte und endlich von der Sorbonne den Doctorhut erhielt (1556) und dann in das Haus und Gefolge des Lothringers trat und deſſen rechter Arm und Streithahn war, bis dieſer ſtarb (1574). Als Biſchof von Evreux und lothringiſche Creatur auch ein raſender Ligafanatiker, ward er in Louviers gefangen. Er behauptete ſchriftlich und mündlich, Heinrich III. ſey mit Recht ermordet worden und Heinrich IV. verdiene ein Gleiches; ward durch den Cardinal von Bourbon vom Tode erbeten und ſtarb im Gefängniß (1591) wozu er aus Gnade auf Lebenslang verurtheilt worden war.

Um außer dem was hier vorkommt die Ausdrücke „Frechheit und Gleißnerei" zu rechtfertigen, will ich nur eine Stelle aus der Epistola Dedicatoria anführen, welche ſich vor ſeiner Schrift: De Eucharistia befindet: Per annos fere sexdecim (alſo ſeit 1558, denn der Cardinal ſtarb 16. Decbr. 1574) a comitatu illustrissimi Principis ac maximi Cardinalis Caroli Lotharingi, nisi alicujus officii publici caussa, non recessi, nec ille me studiorum tantum sed ad exteros omnium profectionum, colloquiorum et negotiorum multorum, quae difficillimis Galliae temporibus ipsi contra haereticos inciderunt, me participem fecit, *ut tentationum et passionum, quibus per tot annos quotidie moriebatur, et omni hora de vita periclitabatur, cui quoties nuntiabatur paratas esse insidias, tam parum timidus quam nimium esse putabatur, solebat ad me conversus dicere: Sequeris Sacerdotem Levita; aliquando vero: Eamus et moriamur cum illo. Cum desereretur ab intimis addebat: Socii passionum erunt et consolationis.* Nur mit einer eiſernen Stirne konnte man ſo etwas Angeſichts der Zeitgenoſſen ſagen, und ſich der Indignation und dem Gelächter zugleich Preis geben: tandem etiam suo Cardinali virtutem et constantiam in persecutionibus precatur, quae quidem non sine risu legi possunt, ſagt Beza, Apologia I. ad Cl. de Xaintes.

24) Citant à ce propos Chrysostome contre Manichée, ſagt La Place, was offenbar falſch iſt.

gezeichnet worden, ſey ohne Gottes Willen und Abſicht geſchehen. Beza möge daher, ſo ſchrie er, die Väter zwei und dreimal leſen, ehe er ſich herausnehme, dieſelben anzuführen.[25]) Aus dem Befehle Pauli, daß die Weiber bedeckten Hauptes erſcheinen ſollen (1 Cor. II.), ſchloß er dann echt ſorbonniſtiſch, daß nicht allein die Schrift, ſondern auch die „Natur"(?) und der Kirchengebrauch nothwendig ſey, wiederholte dann weitläufig was d'Espenſe ſchon geſagt hatte von den Traditionsdogmen, denen er noch die Kindertaufe und die ewige Jungfrauſchaft der Maria nach der Geburt, als bloß aus der Tradition ſtammend, beifügte.

Dieſes mönchiſche und ſelbſt für die anweſenden Gegner anſtößige Toben des jungen Fanatikers hatte nebſt der bei weitem anſtändigern Gegenrede des gemäßigteren d'Espenſe über eine Stunde gedauert. Aller Augen waren voll Erwartung auf Beza gerichtet, und es wurde dem Admiral, der Königin von Navarra und allen erklärten Hugenotten wieder leichter, als er ruhig und feſt hervortrat und nicht ohne wehmüthigen Ernſt ſich an die Königin wendend, erklärte: ein ſolches Verfahren ſey wohl nicht geeignet, um auch nur über irgend einen Punkt in das Reine zu kommen, ſondern könne nur zu Verwirrung und Unordnung führen; er bitte daher Ihre Majeſtät eine gehörige Ordnung feſtzuſetzen, wenigſtens eine ſolche, welche, wie diejenigen, welche geſprochen haben, es wiſſen, auf allen wohlgeordneten hohen Schulen ſtattfindet. Er werde jedoch für jetzt verſuchen, auf die Hauptpunkte der Erwiederung zu antworten.

Unter den Merkmalen der wahren Berufung zum Amte,

---

25) Il allégua le témoignage de Tertullian au livre des Préscriptions des hérétiques disant que de Bèze avait imperieusement et sottement parlé, l'admonestant de bien voir et revoir le passage où il dit que les hérétiques plastrent les escritures et par leur audace esmeuvent aucuns par ce moyen. La Place l. c. p. 190. Et pour la fin (ſagt die Hist. Ecclés. I. p. 580) il exhorta fort orgueilleusement de Bèze de lire trois ou quatre fois les anciens devant les alleguer. Beza, der den Menſchen gar nicht kannte, berichtet ſein Auftreten mit folgenden Worten: Quum vellem respondere, ecce infacetissimus cucullio prodit, qui nos cum Anabaptistis compararet. Addidit vulgata testimonia de traditionibus et consuetudinibus. Tandem adjecit blasphemiam, scriptum fuisse verbum praeter Dei consilium, et eludens certa testimonia Chrysostomi et Basilii quae citaram, hortatus est ut semel atque iterum legerem patrum testimonia quae proferrem. Haec fere sesquihoram abstulerunt. B. Calvino, 27. Sept. 1561.

begann er auf den Vorwurf von dem Mangel der gültigen Handauflegung zu antworten, ſeyen zwei als Grundcharaktere zu betrachten: die genaue Prüfung der Lehre ſowohl als des Lebens, und die rechtmäßige Wahl. Das dritte Merkmal, die Handauflegung, ſey eine äußere Form der Inſtallirung in eine Gemeinde, mache aber den Geiſtlichen nicht, und wer ſie nicht empfangen habe, ohne ſie verachtet und ſich ſelbſt derſelben beraubt zu haben, ſey und bleibe nichtsdeſtoweniger ein wahrer Hirte und Prediger.

Das bewies er durch die Vergleichung der Verwaltung des Wortes mit derjenigen der Sacramente; zeigte wie die Gegner die im Nothfalle von einer Frau verrichtete Taufe für gültig hielten, und wie der heilige Bernhard geradezu ſage, daß derjenige, ſo an Gott glaube, aber wegen Umſtänden, die es unmöglich machten, nicht getauft worden, um ſeines Glaubens willen allein ſchon ſelig werde. „Wie?“ ruft Beza den Gegnern zu, „ſo wäre die Handauflegung nothwendiger als die Taufe und erforderlicher zur Verwaltung des Dienſtes am Worte, als zu der der Sacramente, wenn Niemand ohne Handauflegung ein rechtmäßiger Hirte ſeyn, wohl aber taufen kann, da doch Hieronymus (Adversus Luciferianos) offen geſteht, die Handauflegung ſey nicht etwas geſetzlich Nothwendiges, ſondern eine Ehre, die man dem Prieſterthume erweiſe.“

„Was uns betrifft,“ fuhr Beza mit Würde auf ſeine Amtsbrüder deutend fort, „ſo geht uns dieſer Streit keineswegs perſönlich an. Denn es fehlt uns, Gott Lob! nicht an hinlänglichen Zeugniſſen für unſeren Beruf. Wir haben die Prüfung beſtanden, wir ſind durch die Verſammlung unſerer Aelteſten gewählt, von unſerer Obrigkeit und unſerem Volke beſtätigt und durch feierliches Gebet und Dankſagung in unſer Amt eingeſetzt worden. Wenn ihr nun ſagt, daß die Erſten, welche zu dieſer Zeit unſere Kirchen gegründet, keine Ermächtigung dazu hatten und keine Succeſſion anführen konnten, ſo antworte ich euch, daß gar manche unter ihnen das Gegentheil beweiſen könnten, wenn ſie ſich darauf ſtützen wollten. Sie haben aber in der That auf das in der römiſchen Kirche gültige Merkmal aus freien Stücken Verzicht geleiſtet und dieſer Anfang war eine außerordentliche Berufung, welcher man jedoch keinerlei Geringſchätzung der Ordnung vorwerfen kann, weil damals überhaupt keine in der Kirche beſtand, ſondern vielmehr eine gräßliche Verwirrung und Unord-

nung in derſelben herrſchte. Und es iſt wohl zu merken, daß durch die darauf folgende Beſtätigung der Völker und Gemeinden dasjenige regelmäßig und ordentlich geworden iſt, was aus obigen Uebelſtänden auf eine außerordentliche Weiſe angefangen hatte. Und was Ihr, Herr d'Espenſe, behauptet von der Beſtätigung der außerordentlichen Berufung im Alten oder Neuen Teſtamente durch Wunder oder prophetiſche Zeugniſſe, von dem läugne ich, daß es von allen könne erwieſen werden. Soll es aber Wunder gelten, wohlan: die Veränderung im Leben und Wandel, die Früchte, welche ihr ſehet von dieſer zu unſerer Zeit wieder auf die Bahn gebrachten, von ſo geringen, durch die Mächtigſten dieſer Welt ſo arg verfolgten Leuten gepredigten Lehre, — wie? das, was ihr jetzt ſehet: daß die Wahrheit endlich hat zu Gehör kommen müſſen Angeſichts und vor den Ohren derjenigen, die vor wenig Monden uns ſtracks in die Flammen geſtürzt hätten, ſind das nicht hinlängliche Zeichen und Wunder nach dem Ausſpruche des Apoſtels Paulus, wenn er von den Korinthern ſagt, ſie ſeyen das Beglaubigungsſiegel ſeines Apoſtelamtes. Darauf kommt man uns mit den Wiedertäufern. Was haben die hier zu ſchaffen? Denn dieſe verwerfen einen Theil der Schrift und berufen ſich auf Offenbarungen, ſind aber offenbar vom geraden Wege abgewichen. Kurz, die außerordentlichen Berufungen zu verdammen, weil ſich einige fälſchlich derſelben rühmen, iſt ein ungültiger Grund und ein falſcher Schluß. Ihr, meine Herren, ſolltet vor allen Dingen betrachten und zuſehen, was denn ihr für eine Berufung habt, und ihr würdet finden, daß dieſelbe nicht eine einfach außergewöhnliche, ſondern eine der Kirchenordnung gänzlich zuwiderlaufende iſt, welche nur die äußere Ceremonie für ſich hat, und dieſe auch nicht einmal nach Gottes Wort oder nach den alten Kirchengeſetzen über die Handauflegung, von der rechtmäßigen Lehr- und Lebensprüfung und der Wahl gar nicht zu reden, zumal da es euch nicht unbekannt iſt, daß, wie Hieronymus an Euagrius bezeuget, die Oberherrlichkeit der Biſchöfe, denen ihr allein die Handauflegung zuerkennt, nicht die Schrift, ſondern nur das Herkommen für ſich hat. Kurz, anſtatt ſich kindiſcher Weiſe bei dieſer Ceremonie aufzuhalten, um zu wiſſen, ob Ihr oder wir wahre Hirten ſind, ſollte man vielmehr der Sache unverzüglich auf den Grund gehen, die Lehre unterſuchen, die wir predigen, die Artikel unterſuchen, wegen wel-

cher wir die römiſche Kirche des Irrthums zeihen. Denn, iſt unſere Lehre als falſch erfunden, dann ſind wir hinlänglich als falſche Hirten überwieſen; iſt ſie aber wahr und lauter und findet ſich es, daß wir aus keiner andern als einer löblichen Abſicht und weil diejenigen, welche die andern leiten und führen ſollten, die blindeſten ſind, uns desjenigen unterfangen haben, was wir thun, wie ſollten wir nicht wahrhafte Hirten und Lehrer ſeyn, wenn uns gleich die Auflegung der Hände abginge, und zwar nicht durch unſere Schuld oder Fahrläſſigkeit, ſondern durch die Schuld derjenigen, welche jene Ordnung der Kirche zu Grunde gerichtet haben, die wir wieder aufzurichten und herzuſtellen bemüht ſind? Und wer hat denn Gott das Geſetz vorgeſchrieben, daß er keine Hirten und Lehrer erwecken könne, als auf eine gewiſſe hergebrachte Weiſe?"

„Indeſſen geſtehen wir euch zu, daß die außerordentliche Berufung nicht ſo leichthin in der Kirche angenommen werden ſoll. Betrachtet man aber die Urſachen, welche zu dieſer unſerer Zeit gewiſſe Männer vermocht haben, ſich von der römiſchen Kirche zurück zu ziehen, ſo behaupten wir, es werde ſich herausſtellen, daß niemals gewichtigere Gründe und eine dringendere Nothwendigkeit zu einem ſolchen Schritte vorhanden waren. Wenn wir, wie man uns aufbürden möchte, die außerordentliche Berufung nach Art der Wiedertäufer, Libertiner und anderer Schwärmer einführen wollten, hätten wir dann, ich bitte euch, die ſtrengſte Prüfung der Lehre und des Wandels, die Wahlen und wahre Einſegnung zum Amte, ſo genau uns nur immer möglich war, nach Gottes Wort und der Anordnung der urſprünglichen Kirche gemäß in unſeren Gemeinden eingeführt? — Das ſey von unſerem Beruf geſagt."

„Wohlan," entgegnete hier d'Espenſe, „führt mir nur ein einziges Beiſpiel in den funfzehnhundert Jahren an, das dem eurigen ähnlich wäre."

„Erſtens ſind nicht alle Vorfallenheiten der Art in den Geſchichtbüchern verzeichnet," antwortete Beza; „aber auch zugegeben, daß dem alſo wäre, und man kein ähnliches Beiſpiel anführen könnte, iſt es darum Gottes unwürdig (inconvénient), zu dieſer Zeit etwas zu thun, das er vorher nicht gethan hat?"

„Die Tradition der Schrift gleich oder gar, als gewiſſer, über dieſelbe ſtellen, wegen der Verſchiedenheit der Auslegung der

letztern ist so befremdend und gefährlich, daß bei diesem Zweifel an der Schrift aller Grund des Glaubens wankend gemacht wird. Denn daran müssen wir unverbrüchlich festhalten, daß trotz aller Menschenmeinung und allem Mißbrauche der Ketzer die oft verdunkelte Wahrheit stets die Oberhand behalten wird. Was die Trinität, die Wesensgleichheit (Homousie), die Kindertaufe anlangt, welche man angeführt, so thut man den Vätern groß Unrecht zu glauben, sie hätten ihre Lehren auf einige ungewisse Traditionen gegründet, da ja aus ihren Schriften erhellet, daß sie sich vielmehr auf sonnenklare und gewisse Aussprüche der heiligen Schrift stützten, zumal da man nicht allein dasjenige als in der heiligen Schrift enthalten ansah, was mit eben so viel Worten in derselben verzeichnet stehet, sondern auch dasjenige, was aus dem geschriebenen Wort nothwendiger Weise gefolgert werden muß." Daß ihn der Mönch (Sainctes) ermahnt, fuhr er fort, die Stellen der Väter drei oder viermal zu lesen, sey höchst überflüssig gewesen, da er wohl mehr als zwanzigmal dasjenige gelesen, was er aus Chrysostomus angeführt habe und darüber so gewiß sey, als es gewiß sey, daß im Gegentheil Sainctes nun und nimmermehr die Gotteslästerung bei Chrysostomus finden werde, die er demselben aufbürde, wenn er ihn behaupten lasse, das Wort Gottes sey ohne Gottes Willen oder gar gegen seine Absicht verzeichnet worden.

„So zeiget doch, wo ihr die ewige Jungfrauschaft der Maria und die Kindertaufe in der heiligen Schrift gefunden habt?" schrie der Mönch." — Der erste Punkt, entgegnete Beza gelassen, sey kein Glaubensartikel, zumal da manche Väter sich so geäußert, daß man daraus schließen müsse, sie hätten nicht geglaubt, daß Maria nach der Geburt Jesu Jungfrau geblieben sey, man glaube aber, der Wahrscheinlichkeit folgend, Gott habe ein so heiliges Gefäß ganz abgesondert und auf immer geheiliget. Die Kindertaufe sey aber in der Beschneidung, auf welche sie folgte, enthalten. — „Wir müssen also auf den Alten Bund zurückkommen und die Knaben nur am achten Tage, die Mädchen aber gar nicht taufen?" fiel von Sainctes ein. Das heiße gar nicht den Alten Bund wieder einführen, entgegnete Beza, sondern den Fußtapfen Pauli Schritt vor Schritt folgen, der in seinen Briefen an die Kolosser die Beschneidung mit der Taufe verglichen habe. Uebrigens sey die Schlußfolge des von Sainctes

falſch; denn wenn die Beſchneidung in Etwas der Taufe gleiche, darin nämlich, daß dieſelbe ein Sacrament unſerer Kindſchaft und Wiedergeburt iſt, ſo ſey damit nicht geſagt, daß ſie in Allem und Jedem ihr ähnlich ſeyn ſolle. Denn bei dem Taufbefehl Chriſti ſey weder von den Geſchlechtern noch vom achten Tage die Rede, um nicht zu erwähnen, was von den Kindern bei Matthäus (Cap. 19.) und von den Taufen ganzer Familien bei Paulus (1 Cor. 7.) und in der Apoſtelgeſchichte geſchrieben ſtehe.

Er finde bei Paulus drei Grundpfeiler des Glaubens, hob von Sainctes abermals an, die „Natur", die Schrift und das Herkommen (la coutume), und wollte dieß mit der Stelle beweiſen, wo der Apoſtel den Weibern befiehlt, mit bedecktem Haupte zu erſcheinen. Das war ſo ächt ſorbonniſtiſch, daß Beza ſich des Lächelns nicht enthalten konnte und die Albernheit damit nachwies, daß ja Paulus in jener Stelle von keinem Glaubensartikel, ſondern von äußerer Ordnung und Ehrbarkeit handle, keine Regel gebe, um die Glaubensartikel nach der „Natur" darzuthun, zumal da jedermänniglich bekannt, daß die Grundwahrheiten des Glaubens der natürlichen Ordnung zuwider ſeyen und ſich eben darin die Kraft und Macht des Glaubens erweiſe. „Streichet daher nur gefälligſt Euere „Natürlichkeit" in euerm Concept aus, wenn es ſich von ſolchen Dingen wie gegenwärtig handelt und folgert fürderhin ein wenig geſchickter."

Auf dieſe Abfertigung hin wollte d'Eſpenſe die Ehre der katholiſchen Doctoren retten, indem er behauptete, in der Stelle Pauli, die man für die Schrift anführe (2 Timoth. 3, 16 und 17.) heiße es nicht „jegliche Schrift" (omnis scriptura), ſondern „jegliche Lehre" (omnis doctrina), und als Beza erwiederte, er wolle es auf das Nachſchlagen im Texte ankommen laſſen, und auch einer der Doctoren ſchnell einfiel: es heiße allerdings „jegliche Schrift", ſo fragte er, mit welcher Schriftſtelle man beweiſen könne, daß der heilige Geiſt vom Vater und vom Sohne ausgehe? Hierauf entgegnete Beza: Johannes ſage ausdrücklich, der heilige Geiſt ſey vom Vater und vom Sohne geſandt. — Darauf rief nun ein anderer, es ſtehe auch geſchrieben, daß der Vater den Sohn geſandt habe. Wenn dieſe Frage nach ihrer Reihe gehörig beſprochen werden ſollte, antwortete Beza, ſo ſey es ein Leichtes, die Sache weitläufig darzuthun; für jetzt wolle er nur zweierlei bemerken: Es ſey bekannt, daß diejenigen, welche

in dieſer Streitfrage gegen die Griechen aufgetreten, ſich auf die heilige Schrift geſtützt hätten, wie d'Eſpenſe dieß ſelber gar wohl wiſſe. Zweitens: Wenn auch ſtehe, daß der Sohn vom Vater geſandt worden, eben ſo wie es vom heiligen Geiſte heiße, er ſey vom Vater und vom Sohne geſandt, ſo faſſe doch ſchon die Bezeichnung „Sohn" ein ganz beſonderes, der Perſon des Sohnes eigenthümliches Ausgehen in ſich, in ſo fern er nämlich von dem Vater gezeugt ſey, was nicht vom heiligen Geiſte geſagt werden könne, weßwegen man von ihm das eine allgemeinere Bedeutung habende Wort „ausgehen" gebrauche, um die Perſonen der Trinität gehörig nach ihren Eigenſchaften zu unterſcheiden. Aber um auf die Hauptſache zurückzukommen, ſo beruhe Alles dieſes ſtets auf der Schrift, und es bleibe dieſer Grund feſt und unbeweglich: es giebt keinen Glaubensartikel, der außerhalb der Schrift beſtände.

Darauf fing Sainctes ſein ſorbonniſtiſches Argumentiren und fanatiſches Toben von der ewigen Jungfrauſchaft und der Kindertaufe und Anderem von neuem an, während andere einzelne Worte drein ſchrien und den Predigern zuwarfen, ſo daß ſich ein allgemeiner Unwille in der ganzen hohen Verſammlung zeigte.[26]) Ja der Cardinal von Lothringen ſelber mochte die fanatiſche Dummdreiſtigkeit des Mönchs nicht mehr länger dulden und ſchlug ſich ins Mittel, indem er ihn bei der wiederkehrenden Jungfrauſchaft Mariä unterbrach und auf den letzten Vers im zwanzigſten Capitel des Evangeliums Johannes mit der ihm eigenen Dreiſtigkeit ſich berufend, behauptete, man müſſe ſich an die Entſcheidung der Kirche halten und dabei bleiben. Er wurde zwar nicht unterbrochen, aber die Prediger ſagten unter ſich laut genug: das Citat aus Johannes ſey ſo beweislos und abſurd als nur möglich, und dazu nehme er noch diejenige als die wahre Kirche an, welche keines der ächten Merkmale derſelben an ſich trüge. Sodann lenkte der Cardinal ein, und nach einer langen Einleitung, worin er den Streit über das Abendmahl als die

26) La Place (Edit. Panth. p. 192): Mais non pourtant (trotz aller Antwort) délaissa-il (de Sainctes) d'argumenter et crier à la façon de la dispute sorbonnique. Ce qui fut peu agréable à toute l'assistance. — Die Hist. Ecclés. I. 586: Et fut ce dernier propos démené assez confusément entre ceux qui estoient à costé et disaient quelques mots à la traverse.

Quelle aller in der Chriſtenheit herrſchenden Zerwürfniſſe darzuſtellen ſuchte, kam er zu dem Schluſſe, es ſey rein unmöglich, in der Verhandlung fortzufahren, wenn nicht die Prediger in dieſem Punkte zuvor ſich einigten, um was er ſie inſtändig bitte. Beza, der wohl merkte, worauf dieß Alles abgeſehen ſey, erklärte im Namen aller ſeiner Amtsbrüder: ſo dürfe und ſolle man nicht beginnen, einmal weil die Lehre den Sacramenten voranginge, und dann weil man bei allen Vereinigungsverſuchen mit den einfacheren Artikeln anheben müſſe, zumal da noch manche andere Streitpunkte vorlägen, die mit dem Abendmahle nichts gemein hätten, ſo wie auch ſolche, die als Vorfragen daſtünden, deren Löſung die Frage über das Abendmahl erklären und erleichtern würde. Der Cardinal aber beſtand ſteif und feſt auf dem Gegentheile. Die Rede Beza's ſey im Druck erſchienen, in welcher er durch die Behauptung: der Leib und das Blut Chriſti ſeyen ſo fern von dem Brod und Wein als der Himmel von der Erde, alle Zuhörer geärgert habe. „Da Ihr nun ſelber," ſo wandte er ſich an Beza, „den Stein des Aergerniſſes hinausgeſchleudert habt, ſo muß auch uns die Sorgfalt für die uns anvertraute Heerde drängen, daß der giftige Pfeil, der ſie getroffen, nicht länger in ihren Gemüthern haften bleibe."[27]) D'Eſpenſe ſtand ihm hierin, ſo wie in allem Uebrigen, ritterlich zur Seite, und nach vielem Gerede, wie auch er die Eintracht ſowohl in anderen als hauptſächlich auch in dieſem Punkte wünſche, zog er ein Buch aus dem Buſen hervor mit den Worten: Beza werde ſich nicht weigern zu unterſchreiben, was ein Mann geſagt habe, den er für ſeinen Lehrer halte, und las dann eine auf das heilige Abendmahl bezügliche Stelle, in welcher das Wort „weſentlich" (substantialiter) vorkam und eine andere vor, in welcher geſagt war, man brauche die Gegenwart des Leibes im Abendmahle nicht zu läugnen, wenn man nur jegliche Vorſtellung von einer räumlichen Gegenwart und jede andere einem wahren menſchlichen Körper zukommende Eigenſchaft entferne.[28]) „Ich erkenne

27) Cum ergo, inquit, ipse jeceris lapidem scandali, nos quoque angimur cura gregis nobis commissi, ne aculeus quo puncti sunt, diu in animis eorum haereat. S. Martyr bei Hottinger VII. p. 733.

28) So die Hist. Ecclés. I. 587, welcher wir hier im Allgemeinen folgen, weil ſie den La Place vielfach berichtigt und vervollſtändigt. Beza an Calvin 27. Sept. 1561. berichtet die Sache ſummariſch folgen-

gar wohl des Lehrers Worte," ſo ſchickte ſich Beza an auf die aus dem Zuſammenhang geriſſenen Stellen zu antworten, welche er ſogleich als aus dem jüngſt erſchienenen Buche Calvins gegen Heßhuß genommen erkannte. Aber der Cardinal trat hervor und fiel ihm in die Rede, und nach einigen Wiederholungen über Tradition und Abendmahl zog auch er ein geſchriebenes Heft mit den Worten hervor: Sehet, hier iſt Etwas, das ich von Seiten des Churfürſten von der Pfalz und auch von einem andern Fürſten („Herzog Chriſtoph von Würtemberg") neulich aus Deutſchland erhalten habe und das zweiundvierzig Euch, Herr von Beza, wie ich vermuthe, nicht unbekannte Prediger unterſchrieben haben. Jedermann glaubte im Augenblick es ſey die Augsburgiſche Confeſſion. „Werdet auch ihr ihnen und euerem eigenen Lehrer mit euerer Unterſchrift zu Willen ſeyn?" fuhr er fort. „Thut es, ich will euch darum gebeten haben, denn ſonſt iſt ja keine Hoffnung der Vereinigung möglich. Unterſchreibet, ſage ich, ſonſt können wir nicht mit einander handeln. Ich will jedoch nicht einmal verlangen, ſetzte er argliſtig hinzu, daß ihr Alles billigen ſollt, denn ich weiß, daß ihr das nimmermehr thun werdet. Hier nur ein Paar Zeilen: „Wir bekennen mit unverrücktem Glauben," ſo las er, „daß in dem hochheiligen Sacrament des Altars der wahrhafte Leib und das wahrhafte Blut Chriſti wirklich und weſentlich gegenwärtig und vorhanden ſind und den Communicanten dargereicht und von ihnen empfangen werden." Unterſchreibet dieſes, denn ich habe beſchloſſen und es ſoll dabei bleiben: entweder ſtimmt ihr mit mir in dieſer Anſicht zuſammen, oder ich will mit euch fürder weder handeln noch Unterredung haben."

Darauf wandte ſich Beza an die Königin, welche, ſo wie auch Condé und der Admiral, über dieſes eben ſo hinterliſtige als anmaßende und offenbar auf das Abbrechen des Geſprächs abge-

---

dermaßen: Excepit rursus Balaam (d'Espense) quae voluit, postea quum de industria nihil dixissem de Coena Domini (quoniam sciebam quid illi captarent) ille idem multa garrire coepit de pace et concordia et quum diversas quaestiones imperitissime confunderet, scio, inquit, fore ut a voce substantialiter non abhorreatis si vobis produxero magni cujusdam viri testimonium. Deinde suppresso tuo nomine *tria* loca mutilata ex ultimo tuo in Heshusium libello recitavit. Ego sum interfatus me agnoscere praeceptoris verba.

ſehene Betragen nicht wenig Unmuth verrieth.[29]) Er und ſeine Gefährten ſeyen erſchienen, ſo erklärte er feſten und ſicheren Tones, um ihre Confeſſion zu vertheidigen, einen andern Auftrag oder andere Bevollmächtigung hätten ſie von ihren Kirchen nicht erhalten; ſie begehrten daher abermals, man möge dieſelbe Artikel vor Artikel vornehmen, anders ſey keine Ordnung zu hoffen und kein Ergebniß in dieſer Sache möglich.

„Uebrigens, Herr Cardinal," ſo wandte er ſich plötzlich an den hochfahrenden Lothringer, „wollt denn ihr, wie billig, zuerſt dasjenige unterſchreiben, was ihr da vorleget? Denn ſonſt kann ja unſere Unterſchrift nichts fruchten!" Das hieß Angeſichts der ganzen Verſammlung den Klugen in ſeiner eigenen Schlinge gefangen. Als er in der erſten Betroffenheit mit verworrenen und undeutlichen Worten ſich aus derſelben zu ziehen ſuchte und ſich förmlich weigerte, ſo ſetzte ihm Beza mit den Worten zu: „In dieſem Falle was ſoll es euch kümmern, ob wir mit jenen übereinſtimmen oder nicht, da ihr, Herr Cardinal, die einen ſowohl als die andern mißbilligt. Damit ihr aber ſehet, Herr Cardinal, daß ich keine Winkelzüge brauche, ſo antworte ich: daß wir diejenigen, welche ihr Proteſtanten betitelt, als liebe Brüder in Chriſto anerkennen, und nur in einigen wenigen Dingen von der Augsburgiſchen Confeſſion verſchieden ſind, welche noch dazu, vermittelſt der gehörigen Erläuterung, gar leicht mit dem, was wir ſagen, in Einklang gebracht werden könnte, wenn nicht das maßloſe Ungeſtüm Einiger im Wege ſtünde.[30]) Der Cardinal, wel-

29) Hanc ejus arrogantem et fastuosam conditionem Regina, Princeps et Admiralius aegre tulerant, quod animadverterent adversarios nolle congredi et causam quaerere abrumpendi colloquii, neque voluissent ab isto articulo initium disputationis fieri, quod satis constaret vix aut nullo modo posse inter partes de illo convenire. Martyr bei Hottinger VII. p. 732.

30) So erzählt Beza ſelbſt in der Apologia prima ad Claud. de Sainctes. Tract. Theol. II. p. 289. — Die Hist. Eccles. I. 588 ſagt bloß: Sur cela de Bèze lui demanda expressément si lui mesme voulait souscrire le premier: à quoi le Cardinal feit une response fort double et telle que bon lui sembla ce qui lui feit lascher prise. La Place (Edit. Panth. p. 192): Il (der Cardinal) commença donc par la confession d'Auguste, demandant s'ils la vouloient soubscrire. Les dicts ministres demandèrent d'autre part s'ils la voulaient en tout approuver. A quoi le Cardinal n'ayant donné response, leur monstra l'opinion de quelques ministres qu'il disoit lui avoir esté envoyée, et demanda s'ils y voulaient soubscrire, les priant avec

cher indeſſen aus dem Verlegenheitsſtrudel wieder aufgetaucht war, beſchloß damit: es bleibe dabei und man könne nicht umhin alle Hoffnung zur Eintracht aufzugeben, wenn die Prediger nicht unterſchrieben. Die Nacht brach ein und die ihrer Aufregung ohngeachtet ermüdete Verſammlung bereitete ſich zum Aufbruche. Man drängte ſich von allen Seiten um Beza und die Seinigen: ſie möchten doch Alles zur Ruhe und zum Frieden lenken helfen. Bei den Einen ging das von Herzen, bei den Andern, den Prälaten namentlich, war es eine Liſt, um die Evangeliſchen als das Haupthinderniß der Eintracht darzuſtellen. Beza wußte, und Jedermann hatte es merken können, daß die Biſchöfe nichts ſehnlicher wünſchten, als das Colloquium abzubrechen und zwar ſo, daß ſie wenigſtens dem äußeren Scheine nach mit ihrem gewöhnlichen Triumphgeſchrei die Urſache noch dazu auf die reformirten Gegner hätten werfen können. Damit ihnen nun dieß nicht gelänge, bezeugte Beza ſchließlich der wieder etwas beruhigten Verſammlung: nach der Behauptung göttlicher Wahrheit läge ihnen nichts mehr am Herzen, als die Ruhe und der Friede des Reiches, darum ſo möge man ihnen das Buch, woraus d'Eſpenſe einige Stellen vorgeleſen und die Schrift überreichen, welche der Cardinal vorgezeigt, worauf ſie dann gerne am folgenden Tage nach Wahrheit und Gewiſſen antworten wollten.[31]) Man händigte Beza das Buch Calvins ein und die oben erwähnten Zeilen über das Abendmahl.[32])

---

instance de ce faire. Ce que l'on dit qu'il faisoit cautement afin que s'ils refusoient de ce faire il les meist en combat avec les dicts Allemans; et s'ils l'approuvoyent, que comme ayant obtenu la victoire, il eust triomphé d'eux.

31) Daß Brulart in ſeinem Journal (Mém. de Condé I. 53) von dieſer Conferenz ſagt: les protestants firent de grandes altercations sur ce poinct; tandem ils demandèrent délay de deux jours pour en venir respondre, darf nicht wundern. Der „Ample Discours" ſagt eben ſo unrichtig: Ils conferèrent *à l'amiable* jusques à ce que l'heure de la nuit les invitât a se retirer.

32) Was La Place, der in der ganzen Geſchichte dieſes Tages nicht die gewöhnliche Genauigkeit beurkundet, hinzufügt: et baillèrent avec ce quelques confessions de foy d'aucuns ministres de Wittemberg (ſoll heißen Wirtemberg) faicts dès l'an cinq cent cinquante neuf, iſt falſch, denn Beza ſagt ausdrücklich in der nachfolgenden Rede: Et quant a l'article que Monsieur le Cardinal nous a baillé, il est certain que ce n'est qu'un extrait d'une certaine confession. En quoy il y a beaucoup de choses à considerer c'est qu'il faudrait nous communiquer toute la confession. Hist. Eccles. I. 595.

Weil Martyr, der zwar franzöſiſch verſtand, aber nicht ſprach, bei dieſer ganzen Verhandlung ſtille geſchwiegen, und auch weder von der Königin noch von ſonſt Jemanden zum reden aufgefordert worden war, ſo drangen die Gefährten in ihn, er ſolle von der Königin die Erlaubniß begehren, mitreden zu dürfen. Sie war auf dem Punkte zu gehen, als Martyr, niederknieend, ſie mit der Bitte aufhielt, ſie möge erlauben, daß er dem Herrn von Beza und den Brüdern in der Discuſſion zur Seite ſtünde, und nach einer gar freundlichen Gewährung fragte er, in welcher Sprache er reden ſolle, da er der franzöſiſchen nicht mächtig ſey, worauf ſie zur Antwort gab: „in der italieniſchen, damit ich ſelbſt auch verſtehe was vorgebracht wird.“ [33]) Es war ſinkende Nacht als man auseinander ging, und als die Prediger von den vor dem Thore des Kloſters harrenden Freunden mit der Frage beſtürmt wurden: wie die Sachen ſtünden, ſo ſagte Jemand ziemlich laut: die Meſſe ſey arg krank, und ſie hätten dieſelbe in den letzten Zügen unter den Händen der Doctoren verlaſſen. [34])

Wenn das Benehmen der katholiſchen Gegner und beſonders die mönchiſche Zügelloſigkeit des von Sainctes auf der einen, ſo wie die autokratiſche Anmaßung und ſchlechtverdeckte Hinterliſt des Cardinals von Lothringen auf der andern Seite die Königin und die Fürſten, ja ſelbſt die Gegner unter den hohen Herren, theils mit Unwillen über die offenbare Unredlichkeit erfüllt, theils unangenehm berührt und beſchämt hatte, ſo kann man ſich leicht

---

33) S. Martyr bei Hottinger VII. p. 733, und Martyr Bullingero 2. Oct. 1561. Loci comm. III. p. 271.

34) Das Witzwort iſt im Deutſchen nicht zu geben: Ainsi finit la conférence de ce jour là, heißt es (Hist. Ecclés. I. 589), se ventant ceux de l'Eglise romaine d'avoir bien rembarré les ministres, lesquels sortant du monastère comme plusieurs demandaient instamment, comment se portaient les affaires quelqu'un repondit bien hautement: que la Messe estoit bien malade et qu'ils l'avaient laissée aux hocquets entre les docteurs, entendant par ce mot hocquets les mots de: Hoc est corpus etc. Ce qui bailla à penser aux docteurs qu'ils estoyent bien loin de leur compte. Man gebrauchte nämlich das Wort hocquet auch von dem Schlucken und Röcheln der Sterbenden. Wer dieſer „quelqu'un“ geweſen ſey iſt wohl nicht mit Gewißheit zu beſtimmen. Der Berichterſtatter ſetzt hinzu, daß es „bien hautement“ geſagt worden ſey, weil die Prälaten und Sorbonniſten mit den andern im Haufen herausgingen und es hören ſollten.

die innerliche Entrüſtung derjenigen denken, welche die Abſichten des Cardinals und der Seinigen durchſchaueten, und ihn doch nicht, wie er es durch alle dieſe Ränke beabſichtigte, entwiſchen laſſen wollten. Das Verſprechen, welches er mit prahleriſcher Feierlichkeit gethan, zu zeigen, daß die Väter der fünf erſten Jahrhunderte alle im heiligen Abendmahle auf ſeiner Seite ſeyen, blieb trotz der Bücher, welche die Sorbonniſten zu dieſem Zwecke, wie man glaubte, mitgebracht hatten, unerfüllt, und es war auch nachher mit keiner Silbe mehr die Rede davon. Auch Beza wurde von ſeinen Gefährten befragt, warum er auf die Anklage des d'Eſpenſe wegen unrichtiger Anführung Tertullians (De Praescriptionibus adversus Haereticos) und Ungültigkeit der Geſchichte des Paphnutius nicht geantwortet hätte. Bei dem Beſtreben der Gegner, der Hauptſache auszuweichen und mit Nebendingen die Zeit zu verderben, ſo erklärte er ihnen, ſey ſein Hauptaugenmerk auf die Lehre gerichtet geweſen, und er habe ſich begnügt, auf den Kern der Entgegnungen zu erwiedern. Uebrigens wolle er beweiſen, daß die Geſchichte von Paphnutius, welche d'Eſpenſe, als von Sokrates berichtet, in Zweifel gezogen, authentiſcher ſey als dem Zweifler lieb ſeyn möchte. Er werde ſie in einer noch ungedruckten griechiſchen Handſchrift der nicäniſchen Verhandlungen zeigen, jedenfalls ſey der Vorwurf des Gegners nicht an ſeinem Orte, weil er, Beza, die Geſchichte nur beiläufig[35]) und beiſpielsweiſe angeführt, um zu zeigen, wie es geſchehen könne, daß Gott einem Menſchen offenbare, was vielen andern, ja einer ganzen Verſammlung verborgen ſey. So viel bleibe aber gewiß, daß, wie auch d'Eſpenſe die Worte jenes Mannes nehme, der Cölibat damals noch nicht in der Kirche eingeführt geweſen, und jedenfalls ſeitdem niemals durch den heiligen Geiſt

35) Wir folgen hier ebenfalls der beſſer unterrichteten und gewiß nicht ohne Grund von La Place abweichenden Darſtellung und Anordnung der Histoire Ecclésiastique. Der Verfaſſer, wer er auch ſeyn mag, vielleicht für dieſen Theil ein Augen- und Ohrenzeuge, hatte es von Beza ſelber. Quant à ce que de Bèze avoit esté repris d'avoir usé de mauvaise foy en alléguant Tertullien et l'histoire de Paphnutius, *De Bèze n'y respondit rien pour lors, pour ce qu'il se contentoit (comme depuis je lui ai ouy dire) d'avoir respondu au principal sans s'arrester aux accessoires.* Was ſodann als Erklärung Beza's folgt, läßt La Place mit in die Antwort Beza's auf die Entgegnungen des D'Eſpenſe und des von Sainctes einfließen. S. La Place (Edit. Panth.) p. 191.

in derſelben auf die Bahn gebracht worden ſey, als den klarſten Ausſprüchen der Schrift (1 Cor. 7., 1 Tim. 4.) zuwiderlaufend; der Greuel zu geſchweigen, welche daraus hervorgegangen ſeyen und genugſam zeigten, weß Geiſtes Kind er ſey. Eben ſo habe er auch Tertullian triftig angeführt, um zu beweiſen, daß die Apoſtel nichts von dem, was zu unſerm Heile nothwendig iſt, in ihren Schriften vergeſſen haben; er wolle jedoch nicht läugnen, daß Tertullian in dieſer wie in anderen ſeiner Schriften nicht immer das gehörige Maß halte.

Ihrer guten Sache und daher auch des guten Kampfes gewiß, kehrten die Prediger unter munteren Geſprächen getroſten Muthes nach St. Germain zurück.[36]) Wenn auch die Art und Weiſe, wie man, den eingereichten und höhern Orts genehmigten Bedingungen zuwider, verfuhr, eine ungerechte war, ſo beſchloſſen ſie doch jetzt auszuharren, die Frucht, welche durch weitere Beſprechung für den Sieg der Wahrheit erwachſen konnte, für eine hinlängliche Entſchädigung gegen ſo mannichfaltige böswillige Verſchmitztheiten zu achten und alles aufzubieten, um das doppelte Beſtreben der Gegner: die Unterhandlung abzubrechen und mit irgend einem Schein die Schuld auf die evangeliſchen Abgeordneten zu wälzen, zu vereiteln. Unter ſtärkendem Gebet beſchloſſen ſie alle männlich aufzutreten wie bisher, und abermals auf ein regelmäßiges Religionsgeſpräch zu dringen, die Rolle der Angeklagten, in welche der Cardinal von Lothringen ſie offenbar zurückzudrängen ſuchte, entſchieden und würdig von ſich abzuweiſen; auf die Frage von der Berufung anlangend von Punkt zu Punkt auf jegliches Argument zu antworten, wenn man regelmäßig dabei verfahren würde, über das Abendmahl aber ſich kurz und bündig zu erklären, ohne Rückſicht auf die Zeilen, welche ihnen der Cardinal überreicht hatte und von denen man gar bald erkannte, daß ſie nicht der Augsburgiſchen Confeſſion entnommen, ſondern einer Erklärung, welche die würtembergiſchen Theologen vor drei Jahren (1559) als Gegenſatz zu dem in der Pfalz einreißenden Calvinismus auf einer Synode zu Stuttgart unter Brenzens Einfluß und Vorſitz veröffentlicht hatten.

36) Ita igitur discessum est, illis quidem, suo more, victoriam sibi promittentibus; nobis vero, Dei gratia et verbis et vultu testantibus eam fiduciam, qua consuevit Dominus noster servos suos implere. Beza Calvino 27. Sept. 1561.

Zehntes Capitel.

Beza's Philippica gegen die Anmaßungen der Prälaten.

Schon waren die Kämpfer des anderen Tages gerüſtet zu Pferd geſtiegen, als ſie mit Unwillen die Nachricht erhielten, die Zuſammenkunft ſey um einen Tag hinausgeſchoben. Die Königin hatte nämlich vernommen, wie die Prälaten eine Sacramentsformel aufgeſetzt und im Sinne hätten, dieſelbe vorzulegen und auf die Verweigerung der Unterſchrift von Seiten der Evangeliſchen jede weitere Zuſammenkunft zu verweigern. Sie hatte daher in aller Eile Monluc, den Biſchof von Valence, als einen mehr zur proteſtantiſchen als zur katholiſchen Seite ſich neigenden Prälaten, und den Doctor d'Eſpenſe, der ſich zwiſchen beiden Parteien wie in einer Zange befand, von Poiſſy kommen laſſen und ſie vermocht, mit den Evangeliſchen vor der nächſten Zuſammenkunft über eine für beide Theile annehmbare Nachtmahlsformel vorläufig zu unterhandeln, ſey es, daß Katharina wo möglich ein zwitterartiges Interim in dieſer Sache beabſichtigte, oder ſich der einen wie der andern bedienen wollte, um endlich die noch nicht bewilligten Hülfsgelder den Prälaten auszupreſſen.[1]) Monluc und d'Eſpenſe ließen daher Beza und Gal-

1) Daß dieſe Privatunterredung, von welcher nur die Hist. Ecclés. (I. 603) deutlich redet am 25. Sept. ſtattgefunden, geht aus den Anfangsworten hervor, womit die angeführte Geſchichte die Erzählung beginnt, ſo wie auch aus der ganz ſummariſchen Relation, welche der Herzog von Guiſe an Chriſtoph von Würtemberg geſandt. „Dornſtag den 25. eodem iſt aus bevelch der Königin der herr Despence (daß auch ein Biſchof dabei war, wird verſchwiegen) zu Sant German geweſen mit ihnen von ſolicher Confeſſion zu communiciren." S. Sattler Geſch. Würtemb. unter den Herzögen Th. IV. Beilagen S. 184. Charakteriſtiſch ſind die Worte der Hist. Ecclés. „Or entre la seconde et la troisième harangue (Beza's) ci dessus mentionnées, les preslats, faisant bien leur compte qu'ils avayent gagné leur cause sur ce point de la vocation et que les ministres seroient bien aises de faire ce qu'on leur diroit, pourveu qu'on trouvast moyen de ne les dégrader du tout, s'aviserent *(je dis les moins criminels d'entre eux)* de bastir la proposition suivante pour la leur faire signer pour la leur: *Cre-*

laſius bitten, in einem Privathauſe zu St. Germain ſich einzufinden und erklärten ihnen: Auf Befehl der Königin ſeyen ſie erſchienen, um alle möglichen Mittel und Wege einer Verſtändigung über das Abendmahl zu berathen. Das erfreuliche, obgleich der Form nach befohlene Handbieten ließ Beza weder die Stellung vergeſſen, welche er hinſichtlich ſeiner Collegen einnahm, noch die Klugheit außer Acht ſetzen, mit welcher man ſich auch gegen die Beſſergeſinnten der hohen geiſtlichen Herren benehmen mußte. Er proteſtirte daher, daß die Verhandlung, von welcher Art ſie auch ſeyn möchte, in Nichts der Meinung und Anſicht ſeiner Amtsbrüder vorgreifend oder maßgebend ſeyn ſollte, im Uebrigen erklärte er ſich zu einer ruhigen Beſprechung um ſo lieber bereit, als er überzeugt war, daß beide Gegner die Brodverwandlung preisgaben. Ohne jedoch in eine weitere Disputation einzugehen, fragten die beiden Abgeordneten der Königin, ob Beza und des Gallars ſich dazu verſtehen könnten, gemeinſchaftlich mit ihnen eine Formel aufzuſetzen, welche ausſagte: der wahre Leib und das wahre Blut Chriſti ſeyen wirklich und weſentlich gegenwärtig, um ſo mit den Zeichen dargereicht und von den Communicanten genoſſen zu werden, ohne weder die Art der Gegenwart, noch der Darreichung, noch des Empfangens weiter zu beſtimmen. — Auslaſſungen in dieſem Punkte ſeyen ſehr gefährlich, war die Antwort, jedoch wolle man darüber mit den Brüdern Rückſprache nehmen. Auf die dringenden Bitten Monlucs und ſeines Begleiters: ſie möchten mit ihnen irgend eine kurze Formel darüber entwerfen, — welche den Andern beiderſeits vorgelegt werden könnte, ehe man in den öffentlichen Verhandlungen weiter gehe, verſtanden ſich auch Beza und des Gallars dazu. Nach manchen Aenderungen in den hier ſo genau zu unterſcheidenden und beſonders damals über alle Maßen wichtigen, über Freundſchaft und Feindſchaft, Glaube und Unglaube entſcheidenden Ausdrücken, welche die Gegner vorgeſchlagen hatten, kam man endlich zu folgender Beſtimmung:[2])

---

dimus et confitemur in augustissimo Eucharistiae Sacramento esse et existere verum Christi Corpus, natum ex Maria Virgine et de manibus sacerdotum, eorum ore consecratum, exhiberi et sumi a communicantibus.

2) Ce formulaire fut escrit en telle sorte que les susdicts évesque et docteur voulaient qu'on usast de ce mot „*adesse*“ (c'est a

„Wir glauben, daß bei dem Genuſſe des Mahles des Herrn der wahre Leib und das (wahre) Blut Chriſti wahrhaft, wirklich und weſentlich, das heißt, dem eigentlichen Weſen nach, auf eine geiſtige und unausſprechliche Weiſe ſey, dargereicht und von den gläubigen Communicanten genoſſen werde.“[3])

Hier waren alſo zwei hochgeſtellte Katholiken mit einer im Grunde gewiß proteſtantiſchen Confeſſion einverſtanden. Man kann auch nicht läugnen, daß, wenn es auf Beza und ſeinen Begleiter allein angekommen wäre und wenn dadurch die Ruhe in Frankreich hätte hergeſtellt werden können, ſie damit zufrieden geweſen wären, obgleich ſie zum Schluſſe ausdrücklich hinzufügten, ſie wollten ſolches als vorläufigen, vielleicht zur Anbahnung näherer Uebereinkunft und Beſtimmung führenden Entwurf ihren Collegen mittheilen. Ob der Entwurf dem Convent der Biſchöfe zu Poiſſy vorgelegt worden, iſt nicht bekannt und unwahrſcheinlich. Als aber Beza und ſein Begleiter alſobald vor den verſammelten Brüdern den Hergang berichteten und die Schrift vorlegten, fand man die Erklärung nicht rund und offen genug. Nicht ohne Gereiztheit von Seiten Martyrs und lebhaften Wortwechſel über das, was die Umſtände und das ſtarre Dogma oder das Gewiſſen begehrten, wurde einmüthig beſchloſſen, auf die Formel, als von dem Geheimniſſe nicht beſtimmt genug redend, weiter keine Rückſicht zu nehmen, zumal da man ſie mißbrauchen könnte, um die Prediger zu beſchuldigen, als hätten ſie ihre Gegner damit ködern und fangen wollen. Weil aber eine Abſchrift in den Händen des Doctors d'Eſpenſe geblieben war, und man dieſelbe auch mißbrauchen könnte, um die räumliche Gegen-

---

dire estre présent) on mist „*esse*“ (c'est à dire être); au lieu de: *cum signis aut speciebus panis* (c'est à dire avec les espèces du pain et du vin) on mist *in usu coenae dominicae* (c'est à dire en l'usage de la Cène du Seigneur). Ensuite au lieu de ces mots: *realiter et substantialiter* (c'est à dire reellement et substantiellement) on en mist l'exposition: *vere et in ipsa substantia* (c'est à dire veritablement et en sa substance) y adjoustant ces mots: *spirituali et ineffabili modo a fidelibus* (c'est à dire par les fidèles par une manière spirituelle et ineffable). S. Hist. Ecclés. l. c.

3) Credimus in usu coenae dominicae, vere re ipsa et substantialiter, id est, in ipsa substantia, verum corpus et sanguinem Christi spirituali et ineffabili modo esse, exhiberi, sumi a fidelibus communicantibus. Daſſelbe ſteht auch bei Sattler (IV. S. 184) in der „Relation“ von dem Colloquium von Poiſſy.

wart des Leibes hier auf Erden daraus zu folgern, ſo müſſe man ſich, hieß es, bei der nächſten Zuſammenkunft deutlich und in der Art erklären, wie Beza in ſeiner erſten Rede gethan habe. Endlich, um Jedermann zufrieden zu ſtellen und um zugleich öffentlich zu zeigen, daß bei den Evangeliſchen keine gezwungene, ſondern eine ſelbſtſtändige Uebereinſtimmung in Glaubensſachen ſey, forderte man Martyrn auf, über dieſen Punkt ſpeciell zu ſprechen und, wahrſcheinlich auf ſein eigenes Begehren, eine beſondere ſchriftliche Erklärung in ſeinem Namen einzureichen, was dann den andern auch zu thun freiſtehen würde, oder der Formel Martyrs beizuſtimmen. Es war eine nutzloſe und unangenehme Handlung, welche ohne Beza's Geſchicklichkeit und Nachgiebigkeit, beſonders wegen Martyrs Schroffheit in dieſem Punkte, zu unangenehmen Spannungen unter den Evangeliſchen ſelber hätte Anlaß geben können.[4])

Indeſſen ſaßen die Prälaten zu Poiſſy in feſtlicher Freude beiſammen, rühmend wie d'Eſpenſe den Beza glänzend überwunden und ihren Ruhm und Sieg nach allen Seiten ſchriftlich und mündlich ausposaunend.[5]) Die Prediger, welchen dieſe und andere Gerüchte zu Ohren kamen, wunderten ſich keineswegs darüber, lebten guter Hoffnung, daß dieſer augenblickliche Nebel gar

4) Merkwürdig iſt es jedenfalls, und ein Zeichen eines unangenehmen Zwiſchenactes, daß weder Beza in ſeinem weitläufigen Schreiben an Calvin (27. Sept. 1561) noch Gallaſius in ſeinem Schreiben an den Biſchof von London (29. Sept. 1561) auch nicht mit einer Sylbe dieſer Unterredung erwähnen. Daß es zu lebhaften Entgegnungen kam, und ſolches ſelbſt außerhalb ruchtbar wurde, zeigen die Worte der Hist. Ecclés. I. 605. Cet écrit rapporté à la compagnie commune des ministres, il n'y eut jamais dispute ni différend quelconque entre eux *sur la doctrine* comme aucuns semèrent depuis très faussement. Ueberhaupt ſcheint mir die Erzählung dieſes Vorfalls gar ſehr auf Schrauben geſtellt zu ſeyn. Martyrs Stellung war in dieſer ganzen Umgebung weder eine übergeordnete noch eine untergeordnete, ſondern immer eine fremde und mitten in dieſer ungeheuern Aufregung, für den kränklichen Mann, der nur lateiniſch ſprach, neben Beza eine unangenehme. Daher die Grämlichkeit in allen ſeinen Briefen.

5) Le lendemain les ministres voulant se mettre en chemin de Sainct-Germain à Poissy il leur fut mandé que la conférence estoit différée au jour suivant; d'autre part les prelats assemblés à Poissy firent grande feste entre eux de ce que le jour précédent d'Espense avait si bien rembarré de Bèze avec certaine espérance de victoire tellement que lettres en furent escrites de tout coté et mesme à un homme d'autorité demeurant à Rouen qui fit depuis fort bien son devoir de publier ces lettres. Hist. Ecclés. I. 589.

bald vor der Sonne der Wahrheit verſchwinden werde, und ſahen bald ein, daß der anfangs unangenehme Aufſchub eine wohlthätige Schickung geweſen. „Denn wir wurden von Freunden, deren wir, Gott Lob, viele und ſehr ſtandhafte haben," ſchreibt Beza, „über gar Manches in Kenntniß geſetzt, was allerdings nicht ſchwer zu errathen, aber, zur Feſtſtellung eines beſtimmten Planes, durch unverwerfliche Zeugniſſe beſtätigt zu wiſſen, ſehr erwünſcht und förderlich war. Der Plan des Cardinals war folgender: Wenn wir mit der Unterſchrift noch ferner zögerten, die Urſache der unverzüglich abzubrechenden Unterhandlung auf uns zu wälzen und ſomit auch den größeſten Unwillen aller Stände auf uns zu laden. Sollten wir uns aber geradezu weigern zu unterſchreiben, ſo wollte er das ganze proteſtantiſche Deutſchland gegen uns aufhetzen und ſich den Schein geben, als ob er, um der lieben Eintracht willen, bereit geweſen wäre, die Augsburgiſche Confeſſion wenigſtens theilweiſe anzunehmen; würden wir aber unterſchreiben und dann entweder wir von den Kirchen, die wir verrathen hätten, ausgeſtoßen werden, oder die Kirchen ſelbſt dadurch in verſchiedene Parteien zerriſſen werden, dann jedenfalls erſt recht zu triumphiren."[6]) Das war allerdings ein ſchlau gewobenes und künſtlich aufgeſpanntes Netz. Aber Muth und Geradheit haben hier nicht zum erſten Male die ausgedachteſte Politik zu Schanden gemacht. Die Zeit drängte gewaltig. Zuerſt ſchrieb Beza einen aufklärenden und beruhigenden Brief an die Gemeinde zu Rouen, welche durch ein prahlendes, an einen angeſehenen Hugenotten gerichtetes Schreiben von Seiten der Prälaten in Beſorgniſſe gerathen war.

Wenn man es hätte erhalten mögen, daß über die bisherigen Verhandlungen, wie billig, ein Protokoll geführt worden

---

6) Beza Calvino, 27. Sept. 1561. Die Hist. Ecclés. I. 590: Or advint par la providence de Dieu que les ministres furent advertis de la résolution prise par les preslats, qui estoit, si les ministres délayaient de soussigner l'écrit qui leur avoit esté baillé, de rompre le colloque et en remettre la faulte sur eux: et s'ils refusoyent entièrement de soussigner, d'elever contre eux toute l'Allemagne dont le Cardinal attendoit encore quelques ministres qu'il avoit envoyé quérir, et finalement s'ils soussignoyent, de triompher par ce moyen, d'autant qu'il présupposoit par cela que les ministres qui auroyent soubsigné seroyent chassés de leurs Eglises comme les ayant trahies, ou bien que les Eglises seroyent divisées.

wäre, heißt es unter anderen in demſelben, ſo würde man ſich damit begnügen können, daſſelbe zu ſchicken, um die abſurden Prahlereien der Gegner zu widerlegen; ſo aber müßten ſie vor allen Dingen zu dem Gott der Wahrheit ihre Zuflucht nehmen und auf das Zeugniß der Fürſten und Herren ſich berufen, die Augen- und Ohrenzeugen von dem ganzen Hergange der Sache geweſen ſeyen. „Man kann kaum ſagen, daß der Kampf begonnen hat, und doch ſtoßen die Gegner ſchon in die Siegespoſaune. Das kommt uns eher lächerlich als betrübt vor, und läßt uns beinahe mit Gewißheit ſchließen: der Athem werde ihnen bei dieſer Haſt ſchon auf halbem Wege ausgehen. Wir ſind nicht hierher gekommen, um mit der Gelehrſamkeit, die uns von Gott verliehen worden, uns unnöthiger Weiſe aufzuſpreizen, ſondern um die Wahrheit, deren wir aus Gottes Wort gewiß ſind, beſcheidentlich zu handhaben und zu behaupten, und ſogar noch immer mehr zu lernen, wenn uns Etwas als in demſelben begründet dargethan wird. Wir können euch aber vor Gott bezeugen, daß es nicht an unſeren Gegnern gefehlt hat, wenn wir nicht die Beſcheidenheit und Mäßigung außer Augen geſetzt, und daß man uns bis jetzt nicht allein keine Gelegenheit gegeben hat, etwas zu lernen, ſondern vielmehr uns in dem zu beſtätigen, was wir immer erwartet und befürchtet haben: daß nämlich die aufgeklärteſten (unter den Prälaten) ſchweigen, die Vermittler und Religionsmenger in große Verlegenheit gerathen, die Narren am lauteſten ſchreien und die verkäuflichen Miethlinge [7]) bei dieſer Gelegenheit ihren Dudelſack aufblaſen würden. [8]) Die Zukunft, welche noch in Gottes Hand iſt, wird hoffentlich darthun, auf welcher Seite die Wahrheit iſt, welche wir bis hieher mit gutem Gewiſſen vertheidigt und gewahrt haben. Hiermit Gott befohlen. Fahret fort anzuhalten im Gebet für ſeine Kirche, ohne euch

---

7) Nous vous pouvons dire devant Dieu qu'outre ce qu'il n'a tenu à quelqu'un de nos contraires que nous n'ayons oublié toute modestie, on ne nous a encore baillé moyen de rien apprendre, mais bien d'estre confirmés en ce que nous avons toujours soupçonné qu'il adviendrait, c'est à scavoir que les plus sages se tairaient; les moyenneurs seroyent bien empeschez; les fous parleroyent le plus haut et ceux qui se vendent enfleroient leur cornemuse. S. Hist. Eccles. I. 590.

8) Wie d'Espenſe den Beza in ſeinen Briefen nie anders als Bileam nennt.

weder durch die Gerüchte die euch ſchon zu Ohren gekommen ſind, noch durch die, ſo ihr in der Folge hören werdet, erſchüttern zu laſſen.“[9])

Nach dieſem, von Allen zur Bekräftigung der Wahrheit und zur Beruhigung unterzeichneten Schreiben, ſetzte Beza die feierliche Erklärung auf, welche als ein Proteſt von allen anweſenden Abgeordneten unterſchrieben, und an dem andern Tage (26. Sept.) von ihm in derſelben Verſammlung zu Poiſſy, um des größeren Nachdrucks willen, vorgeleſen und dann der Königin übergeben wurde.

Als vor der Eröffnung d'Eſpenſe auf Beza neugierig zukam und ihn um den Beſchluß ſeiner Collegen über die aufgeſetzte Formel befragte, antwortete dieſer in der entſchiedenen Stimmung, womit er zu ſprechen gedachte: es ſey nichts darüber zu erwarten, denn man müſſe entweder Alles oder gar nichts ſagen.[10]) Und als die Königin ſammt Fürſten und Reichsräthen erſchienen war, begann er folgendermaßen:

„In dem letzten Gehör, das Ew. Majeſtät, gnädigſte Frau und Königin, uns zu geben geruhte, haben wir, nach der uns vom Herrn verliehenen Gnade, unſere Erklärung über den in Frage gekommenen Artikel „von der Kirche, ihren Merkmalen und ihrer Macht“, an den Tag gegeben, und ſind darin dem Worte Gottes ſo genau gefolgt, daß, nach unſerem Ermeſſen, jedermann damit zufrieden geſtellt ſeyn konnte. Aber anſtatt entweder das von uns Geſagte zu billigen, oder mit der heiligen Schrift das Unrichtige darzuthun, hat man uns gefragt, aus was Macht wir predigten und die Sacramente verwalteten; und bei dieſer Gelegenheit hat man nichts geſpart, um unſere Sache gehäſſiger zu machen. Wir wiſſen nicht, in welcher Abſicht und zu welchem Zweck dieß auf die Bahn gebracht worden iſt. Denn wir ſind nicht vor dieſer Verſammlung erſchienen, um zu predigen oder die Sacramente zu verwalten. Es war alſo auch nicht nöthig, uns zu fragen, aus was Macht wir es thun wollten. Sagt man uns, das ſey geſchehen, um uns von demjenigen, was wir bisher gethan, Rechenſchaft abzufordern, ſo hätte man wohl bedenken ſollen,

9) S. Hist. Ecclés. I. 589 u. folg., wo der ganze Brief mitgetheilt wird.

10) Hist. Ecclés. I. 605.

daß die Einen von uns außerhalb dieſes Königreichs als Diener des Evangeliums da angeſtellt ſind, wo ihre Berufung als gültig anerkannt wird, und von dieſen kann man keine Rechenſchaft begehren und kann ſie nicht fragen, warum ſie Kirchendiener ſind. Andere, die in dieſem Königreiche predigen, ſind nicht von Ew. Majeſtät hierher beſchieden worden, um ihnen über das Vergangene rückſichtlich ihrer Berufung Rechenſchaft abzufordern, ſondern einzig und allein, um von ihrer Lehre zu handeln, denn ſonſt wäre dieß eine Einleitung, um ihnen den Proceß zu machen, was Ew. Majeſtät, wir ſind deſſen gewiß, niemals in den Sinn gekommen iſt. Geſchah es, um in Unterhandlung zu treten, ſo war dieß etwas ungeſchickt, wie uns dünkt, und konnte nur dazu dienen, uns auf einen Gegenſtand zu bringen, den wir nicht gründlich behandeln können, ohne die Herren Prälaten zu beleidigen und zu erzürnen, woran wir eben ſo wenig gedacht haben als daran, irgendwie jemanden Urſache zu geben, dieſes heilſame und chriſtliche Werk der Unterhandlung abzubrechen. Wir haben eine gute und wohlgegründete Urſache ſo zu reden. Denn wenn es geſchieht, daß zwei Parteien zuſammenkommen, um in Unterhandlung zu treten, und die eine fragt: Aus was Macht thut ihr dieſes oder jenes? ſo wird die andere daſſelbe fragen, ſo daß unvermeidlich aus dieſem gegenſeitigen Frageſtellen Mißhelligkeit entſtehen muß."

„Abgeſehen alſo von den Herren Prälaten dieſes Reiches, die wir nicht beleidigen wollen, ſetzen wir im Allgemeinen den Fall, irgend ein Biſchof würde uns fragen: Mit welchem Recht predigt ihr und ihr verwaltet die Sacramente? ſo würden wir ihn wiederum fragen: ob er erwählt ſey von den Aelteſten der Gemeinde, welcher er als Biſchof vorſtehet? ob er von dem Volke begehrt worden ſey, ob er eine vorläufige Prüfung ſeines Lebens, ſeiner Sitten, ſeiner Lehre beſtanden habe? Allerdings, würde er ſagen. Aber das Gegentheil iſt aller Welt bekannt, und wir berufen uns auf das Bewußtſeyn derjenigen, die uns zuhören und die wohl wiſſen, wie es dabei zugeht. Sagte er uns: Ihr ſeyd keine Geiſtliche, denn ihr habt die Auflegung der Hände nicht, ſo würden wir ihm antworten: Und Ihr ſeyd kein Biſchof, weil Euerer Einſetzung die weſentlichen nach göttlichem Rechte nothwendigen Punkte fehlen, für die Niemand dispenſiren kann. Und ſollten wir dann etwas hitziger an einander gerathen, ſo könnten

wir mehr ſagen und ohngefähr ſo reden: Ihr habt nur Eines der Dinge, die zur Amtseinſetzung erforderlich ſind, die Handauflegung. Wenn nun aus Mangel an dieſem Einen wir, nach euerem Dafürhalten, das geiſtliche Amt nicht führen können, ſo könnet Ihr es noch viel weniger, denn Euch fehlen zwei. Das Concilium von Chalcedon, eines der vier allgemeinen, will, daß die Ordination des Geiſtlichen, der nicht zum Dienſte einer beſtimmten Gemeinde angewieſen iſt, nichtig ſey: „Irrita“, ſagt es, „in injuriam ordinantis.“ Mit wie viel mehr Recht können wir nicht das einem Biſchofe ſagen, der mit uns ſtreiten wollte, wenn ihm die zwei Hauptpunkte abgehen, gegen den ausdrücklichen Befehl des Apoſtels? (1 Tim. 3; Tit. 1). Vernehmt noch einen andern Punkt, den wir nur ſehr ungern beſprechen, zu deſſen Berührung wir aber jetzt gezwungen ſind, um dieſer ganzen Verſammlung zu zeigen, wie gar gefährlich die Erörterung des Streites über die Berufung werden könnte. Wenn wir einen ſolchen Biſchof fragten: von wem er die Handauflegung empfangen, und ob ſie ihm nichts gekoſtet habe, was würde er ſagen? Er würde ſagen: Nichts. Auf die Frage: wer ihm die Hand aufgelegt? würde er antworten: die Biſchöfe nach der Machtvollkommenheit, die ihnen gegeben worden iſt. Und fragten wir weiter: für wie viel habt denn Ihr dieſe Machtvollkommenheit gekauft? ſo wird er ſagen: er habe ſie nicht gekauft, ſondern nur ſo und ſo viel tauſend Thaler dafür gegeben; das hieße denn ſo viel als: ich habe nicht das Brod, ſondern ich habe nur den Waizen gekauft. Dieſer Streit nun, wenn man ihn nach den Concilien und den Kirchenordnungen entſcheiden wollte, würde eine Unzahl Biſchöfe und eben ſo viele Pfarrer ſchamroth machen, und darum wollten wir nicht auf denſelben eingehen, gnädige Frau, um Niemand zu beleidigen. Auch Dieſes ſoll weder geſagt ſeyn, um auf denſelben einzugehen, noch um unſeren Muth zu kühlen, ſondern einzig und allein, um Ew. Majeſtät zu zeigen, daß wenn wir in unſeren Erwiederungen kurz waren, es nur geſchah, weil wir in dieſer Sache fein ſäuberlich verfahren wollten.“

„Den Artikel des heiligen Abendmahls wollten wir jüngſt nicht genauer beſprechen aus Rückſicht für Mehrere aus dieſer Verſammlung, die nicht gewöhnt ſind, etwas Gründlicheres darüber zu hören und ſich gar leicht entſetzen, wenn ſie etwas vernehmen, das ihnen als etwas Neues vorkommt. Auch wollten

wir viel lieber, daß ſie die alten Kirchenlehrer anhöreten als uns, zumal da der Herr Cardinal von Lothringen ſich durch ein öffentlich gethanes Verſprechen verpflichtet hatte, uns zu unterrichten und namentlich über dieſen Artikel mit den eigenen Worten der Väter der fünf erſten Jahrhunderte uns zu belehren, ſo daß wir vor Gott und bei uns ſelbſt uns vorbereitet und angeſchickt hatten das Licht zu empfangen, wenn man uns bewieſe, daß es uns bisher verborgen geweſen ſey. Um dieſer unſerer und vieler tauſend Chriſten Erwartung zu entſprechen, hat man uns einen aus der Reihe der nothwendig damit zuſammenhängenden Punkte herausgeriſſenen Artikel vom heiligen Abendmahl mit den Worten vorgehalten: Unterſchreibt das, wo nicht, ſo handeln wir nicht weiter! Wenn wir ſelbſt als Gefangene hier vor euch geſtellt wären, noch ſollte man nicht zu uns ſagen: Unterſchreibt das, wo nicht, ſo verdammen wir euch! Euer Stand, ihr Herren Prälaten, verpflichtet euch, eine ganz andere Sprache zu führen, er gebietet euch, uns unſere Irrthümer, wenn welche da ſind, zu beweiſen, er will, daß ihr ſeyn ſollt potentes exhortari in doctrina sana alle diejenigen, welche der Belehrung bedürfen und die bereit ſind, nach der Schrift Grund und Rechenſchaft zu geben des Glaubens der in ihnen iſt. Wenn aber ſchon die Art und Weiſe uns zu verdammen neu iſt, ſo ſind doch die Mittel, deren man ſich hierzu bedient, noch ſeltſamer, wie wir dieß ſogleich beibringen werden."

„Allergnädigſte Frau und Königin, wir ſind hier vor Ew. Majeſtät gegenwärtig zweier Haupturſachen halber: einmal um vor Gott, vor Euch, vor aller Welt Rechenſchaft zu geben von unſerem Glauben, ſodann um Gott, dem Könige und Ew. Majeſtät zu Willen und Dienſt zu ſeyn und durch alle uns möglichen Mittel dahin zu wirken, daß die wegen der Religion entſtandenen Unruhen beigelegt werden. Sollte Ew. Majeſtät uns fortſchicken, ohne uns Leute zugewieſen zu haben, mit denen wir freundlich unterhandeln mögen, ſo wird uns nichts begegnen, das nicht in der ganzen Chriſtenheit bekannt würde. Das wird nicht das Mittel ſeyn die Unruhen zu beſchwichtigen, wie diejenigen, welche ein ſolches Verfahren auf die Bahn bringen wollen, es zu guter Maßen ſelbſt wiſſen. Wenn ihr es nur mit uns, die wir hier gegenwärtig ſind, zu thun hättet, ſo wäre, nach dem Urtheile der Welt, wenig Gefahr damit verbunden, nach Willkühr mit

uns zu verfahren; aber Ihr möget zu bedenken geruhen, daß wir im Namen von vielen Tauſenden dieſes Königreichs und der Schweiz, Polens und Deutſchlands, Englands und Schottlands hier ſtehen, die alle eines guten Ausgangs dieſer Verſammlung gewärtig ſind und die hören werden, daß anſtatt zu unterhandeln, wie man verſprochen hatte, man uns das Zehentheil eines Artikels vorgelegt und geſagt hat: Unterſchreibt dieß, wo nicht, ſo hat's ein Ende. Aber ich ſetze den Fall, wir hätten unterſchrieben, was hätte man damit gewonnen? Diejenigen, die uns hierher abgeordnet, würden wiſſen wollen, ob wir mit Gewalt dazu gezwungen worden ſeyen, oder ob wir es durch gute und haltbare Gründe überwieſen gethan hätten."

„Darum bitten wir Ew. Majeſtät allerunterthänigſt, dieſes gute Werk nicht zu unterbrechen, ſondern uns Leute zuzuweiſen, die ſich kein Gewiſſen daraus machen mit uns zu unterhandeln; denn Ew. Majeſtät ſieht wohl nach eigenem Ermeſſen ſelbſt ein, was ſonſt das Verfahren, das man jetzt inne halten will, für ein Scandal verurſachen wird."

„Um indeſſen das uns Vorgelegte nicht unbeantwortet zu laſſen, ſo erklären wir, daß wir allem dem beiſtimmen, was Herr d'Eſpenſe aus Herrn Calvins Buch vorgeleſen hat, ohne weiter mit uns darüber zu handeln."

„Den Artikel anlangend, welchen uns der Cardinal übergeben hat, ſo iſt ausgemacht, daß es nur ein Auszug aus einer gewiſſen Confeſſion iſt. Hier iſt nun noch manches zu bemerken. Man müßte uns nämlich die ganze Confeſſion einhändigen, denn es wäre ja nicht vernünftig ein Paar Zeilen vorzulegen und alles Uebrige unberückſichtigt zu laſſen. Sodann müßten wir wiſſen, ob der Herr Cardinal dieſelben auf ſeine Fauſt vorgelegt hat (was wir nicht vermuthen, aber doch wünſchten wir deß öffentliches Zeugniß zu haben), oder ob man uns dieſe oder auch die Augsburgiſche Confeſſion mit Willen und auf Befehl der Herren Prälaten vorhält, und möchten dieſer Sache dergeſtalt gewiß ſeyn, daß wir darüber handeln könnten. Denn in dieſem letztern Falle hätten wir doch Gott dafür zu danken, daß der Herr Cardinal ſowohl als alle Anderen die Brodverwandlung preisgeben würden, als welche von allen proteſtantiſchen Kirchen in Deutſchland ſowohl als anderswo einſtimmig verworfen wird. Und dann, wenn man begehrt, daß wir Etwas unterzeichnen, ſo iſt es doch

billig und vernünftig, daß der Herr Cardinal von Lothringen das unterſchreibe, was er uns im Namen der Seinigen vorlegt, damit unſere Kirchen, die uns hierher abgeordnet haben, ſehen und erkennen mögen, daß wir nicht ins Blaue hinein handeln."

„Wenn der Herr Cardinal von Lothringen übrigens ſo fortfährt der ganzen deutſchen Confeſſion ſich zu nähern, ſo hoffen wir, daß Gott uns zuſammenbringen, ja uns zu guter Maßen ſo verbinden und vereinigen werde, daß Ew. Majeſtät ein großes Vergnügen daran haben und ſein Name dadurch in aller Welt geprieſen werden ſoll. Uebrigens erklären wir Ew. Majeſtät, daß Chriſtus bei dem Genuſſe des heiligen Abendmahls gegenwärtig iſt, und er ſeinen Leib und ſein Blut wirklich anbietet, giebt und darreicht durch die Wirkung des heiligen Geiſtes, und daß wir geiſtig und durch den Glauben denjenigen Leib eſſen, der für uns in den Tod gegeben worden, und dasjenige Blut trinken, welches für uns vergoſſen worden iſt, auf daß wir Glieder und Fleiſch ſeines Leibes ſeyen und dadurch Leben und alles zu unſerem Heile Nothwendige empfangen. Sollte dieß Ew. Majeſtät nicht genügen und dieſelbe eine weitläufigere Erklärung verlangen, weil es allerdings gefährlich und ſchwierig iſt, von einem ſo großen Geheimniſſe in wenig Worten zu reden, ſo wollen wir, wenn der Herr Cardinal zu halten geruht, was er verſprochen hat, die heilige Schrift mit einander befragen und die Kirchenlehrer hören in ſo weit ſie mit jener übereinſtimmen; und wenn es Ew. Majeſtät gefällig iſt anzuordnen, was Sie aus eigener Machtvollkommenheit gar wohl thun mag, daß eine Regel und Form in der Unterhandlung feſtgeſtellt werde, und gewiſſe Männer auserwählt werden, die nach Reih' und Ordnung ſprechen, die nöthigen Bücher zur Hand haben, nebſt dazu beſtellten Schreibern, welche Alles in authentiſcher Geſtalt und Wahrheit aufzeichnen, ſo wollen wir unter Gottes Beiſtand Jedermann beweiſen, daß wir nicht hierher gekommen ſind, um die Welt zu verwirren, ſondern um über die wahre Lehre übereinzukommen. Denn wenn wir zuerſt damit angefangen haben, dieſes Sacrament wieder in ſeine wahre Würde, deren es beraubt worden war, einzuſetzen, und es von vielem hinzugefügtem Außenwerk gereinigt haben, ſo begehren wir hiermit nichts weiter und wünſchen nichts ſehnlicher, als daß es in ſeiner Urſprünglichkeit wieder hergeſtellt werde. Zu dieſem Endzweck ſoll in aller Demuth

und Unterwürfigkeit all unſer Sinnen und Denken, ja unſer Leben ſelbſt, Gott, Ew. Majeſtät, der Ruhe der Chriſtenheit und namentlich dieſes Königreichs zu Dienſten und geweihet ſeyn.“[11])

„Um zu zeigen,“ ſo fügte Beza noch mündlich hinzu, „welches Verlangen wir tragen Gott zu dienen und Ew. Majeſtät Ruhe zu fördern, ſo erklären wir, daß wenn es den Herren Prälaten gefällig iſt über unſere Confeſſion zu handeln, wir dazu bereit ſind. Wollen ſie lieber die ganze Augsburgiſche Confeſſion annehmen, ſo werden wir auf einmal der Vereinigung noch näher ſeyn. Denn wir ſtimmen in den meiſten Punkten mit derſelben überein und wegen des Uebrigen wird man uns immer bereit finden, vernünftige Gründe und die heil. Schrift darüber anzuhören, wozu wir uns auch immer bei den Deutſchen erboten haben.[12]) Wollen ſie aber weder das Eine noch das Andere, ſo iſt es nicht Recht, daß ſie ſich der Augsburgiſchen Confeſſion bedienen, um die Zwietracht noch zu vermehren. Denn wir wiſſen, daß dieß weder die Abſicht der durchlauchtigen deutſchen Fürſten noch die unſrige iſt. Ihre und unſere Kirchen ſind einſtimmig gegen Dasjenige, was die Herren Prälaten behaupten, und was noch ſtreitig unter unſern Kirchen iſt, wird einſt mit Gottes Hülfe auf anderem Wege ausgeglichen werden. Wenn aber die Herren Prälaten irgend eine andere, beſſere Confeſſion ihrer Lehre haben, ſo mögen ſie dieſelbe vorbringen, und wir ſind alsdann bereit, dagegen zu halten, was der Herr uns aus ſeinem Worte gelehrt hat.“

Dieſe geharniſchte, mit großem und ſchneidendem Ernſte des Ausdrucks, ſo wie mit der Beza eigenen muthvollen Sicherheit und Feſtigkeit der Stimme vorgetragene Klagbeſchwerde[13]) wurde

---

11) Dieſe Proteſtationsrede befindet ſich in der Hist. Ecclés. I. 591 u. folg. Genauer, wie mir ſcheint, jedoch ohne merkliche Verſchiedenheiten, in La Place (Edit. Panth.) p. 193. (Serranus) Commentarii de Statu Relig. et Reip. Pars I. (Edit. 1571). p. 326 u. folg. überſetzt La Place; auch Valentinus Ligius Franzöſiſche Geſch. fol. 60, giebt ſie beinahe wörtlich.

12) Dieſe letzten Worte: comme toujours nous avons offert aux Allemands ſind in dem Concept, aus welchem wir den Brief entnommen haben, ausgeſtrichen. Daß Beza noch dieſe Worte mündlich hinzugefügt, ſagt er in einem Schreiben an den Churfürſten Friederich von der Pfalz vom 30. Oct. 1561 und führt das Geſagte wörtlich an, wie wir es hier wieder geben. S. Beilagen s. h. d. et a.

13) Beza ſelber ſagt: Quum eo (Poissy) ventum esset, *gravissimam querelam* recitavi. Beza Calvino 27. Sept. 1561.

nicht ohne Staunen von der ganzen Verſammlung und von den Prälaten und Sorbonniſten mit unerwarteter Betroffenheit ohne alle Unterbrechung angehört. Wenn die freche Verſchmitztheit des Cardinals von Lothringen und ſeine auf Zwietracht und Verderben ausgehenden Ränke es mehr als nothwendig machten, daß man ihm den Schafspelz mit guter Manier wegnahm und ſeine Pläne frei und offen an den Pranger ſtellte und im Vorbeigehen auch den übrigen Prälaten das ſchon ſo lange wuchernde faule Fleiſch etwas ätzte, ſo darf man ſich nicht wundern, daß der ſo ſchwer Getroffene kaum ſeiner gereizten Wuth zu gebieten vermochte. [14]) Doch nahm er ſich ſo gut als möglich bei dieſem gewaltigen und ſo ganz unerwarteten [15]) Angriff zuſammen und ließ ſich nicht ohne Beredſamkeit vernehmen. Er entſchuldigte ſich zuerſt, daß er es unternehme auf eine nach langem (?) Vorbedacht abgefaßte und ſogar abgeleſene Rede auf der Stelle zu antworten; aber die Verpflichtung, welche er ſowohl gegen die Kirche als gegen den König habe, zwinge ihn dazu. Dann warf er Beza vor, daß er anſtatt auf den Satz, der ihm vor zweien Tagen übergeben worden war, zu antworten, nur Anklagen vorgebracht hätte, und ſuchte ſodann auf jegliche Weiſe der Königin, den Fürſten und den hohen Herren des geheimen Rathes darzuthun, daß Beza's Abſicht, unter dem Vorwande des Geredes von

14) Le Cardinal, ouy ce que dessus, se monstra fort piqué en toute sa contenance, toutefois il se retint le plus modestement qu'il peut en sa response qui fut telle en somme ſagt die Hist. Ecclés. I. 596. La Place (Edit. Panth.) p. 196. Les preslats et autres ecclesiastiques se sentirent fort poincts et attachés pour cest escrit ainsi leu et proposé et principalement pour ce qui avoit esté recité en la premiere partie d'iceluy contre la dignité autorité et préeminence de leur succession et vocation. Gallaſius ſchreibt an den Biſchof von London (29. Sept. 1561) in ſeinem Bericht über die Handlung vom 24. und 26. dieſes Monats, nachdem er den Inhalt der Rede kurz angegeben: Quae quum omnino adversariis deesse ostenderemus (die erforderlichen Merkmale zur Amtsberufung) ac palam faceremus ipsos multo minus quam nos de successione aut vocatione sua gloriari posse, perculsi sunt vehementer. *Nec enim durius aut molestius quidquam audire potuissent. Itaque infremens Cardinalis animoque exacerbatus rem belle habere dixit etc.* Mss. Argentinens. S. Beilagen s. h. d. et a.

15) Ad haec Cardinalis aestuans, berichtet Beza im oft erwähnten Schreiben an Calvin, *ut qui nihil ejusmodi de nobis per suos exploratores cognovisset*, ex tempore tamen satis diserte in tam mala causa respondit. S. Beilage 27. Sept. 1561.

Friede und Eintracht, nur dahin ginge, das geiſtliche ſo wie das königliche Anſehen herabzuwürdigen: das geiſtliche durch die Behauptung, als ob heutzutage weder Biſchöfe, noch Pfarrer, noch Prieſter in Frankreich wären; das königliche, als ob die höchſtſeligen Könige Franciscus der Große, Heinrich der Gütige, Franciscus der jüngſt verſtorbene, Carolus der jetzt regierende, ſo ſprach er mit ſchlauer Emphaſe,[16]) Tyrannen und Simonieſchuldige geweſen wären.[17])

---

16) Et faisant sonner ces mots autant qu'il pouvait. Hist. Ecclés. I. 597.

17) Das bezog ſich auf die Stelle von Beza's Rede, wo er den Biſchof fragt, für wie viel er die Würde gekauft. La Place giebt hier die genügendſte Erklärung: voulant dire, ſagt er von obiger Aeußerung des Cardinals, qu'ils damnoyent par ce moyen le Concordat faict entre le Roy François I. et le pape, receu aux cours des Parlemens, *par lequel les élections des évesques et abbés estoyent ostées;* comme si lesdicts ministres vouloyent rejeter toute la faulte sur le roy, si nul d'entre eux n'estoit entré en sa charge par voye d'élection, d'aultant qu'ils se disoyent estre nommés et établis par le roy en icelles, auquel le peuple avoit transféré tout son droict; que partant ils vouloyent reprouver leur vocation, qu'ils avoyent à s'adresser au Roy les loix duquel ils estoyent venus desbattre de païs étrangers en ce royaume. Das Concordat war in der That die Urſache eines großen Theiles der Unordnungen und Schlechtigkeiten geweſen, die unter dem gallicaniſchen Clerus eingeriſſen waren. Mézeray, der kein Hugenot, ſondern Historiographe de Louis le Juste und dabei wie viele Hugenotten, wie Beza unter Andern, ein guter Patriot war, drückt ſich folgender Maßen darüber aus. En cette entrevue (de Boulogne) fut aussi dressé le Concordat par lequel le Roy auroit le pouvoir d'élire les Evesques, Abbez et Prieurs et le Pape recevroit le revenu de la première année de ces Bénéfices vacans. Auparavant ce droit d'élection appartenoit aux Chapitres et aux Eglises qui nommoient deux ou trois personnes dont le roi en pouvoit choisir une à sa volonté. Au reste les mieux sensés s'étonnerent grandement que ces deux potentats eussent fait *ce troc si peu séant à l'un et à l'autre;* que le Pape se fût dépouillé du spirituel pour le conférer au Roy, et que sa Majesté abandonnant le temporel de son Estat permit que les plus clairs deniers de son Royaume se transportassent à Rome. Par ce même moyen le Roy consentit à l'abolition de la Pragmatique: *mais les bons François s'y opposèrent puissamment, comme à la manifeste ruine de l'Eglise gallicane et à la pepinière des Simonies et des confidences.* Les plus doctes en firent plusieurs plaints et remonstrances et le Parlement (von Paris) n'en voulut point passer vérification quelques jussions qu'il en reçût en telle sorte que le Roy irrité par les flatteurs contre le zèle de cette sage compagnie, lui interdit la jurisdiction des procès intentés pour les Evechez, Abbayes et Prieurez et en attribua la connaissance au grand Conseil Mézeray Hist. de France etc. (Edit. in fol.) vol. II. p. 904.

Dann Beza namentlich anredend, warf er ihm vor, daß er nichts von den Bullen und von den Einſegnungsceremonien eines Biſchofs verſtehe; daß die Annaten dem Papſte von den Biſchöfen für die Verweſung des Bisthums und als ein einfaches, freies Geſchenk von dem Könige bewilligt werden;[18]) daß die Bullen verleſen werden vor dem Volke, welches entweder ſeine thatſächliche oder ſtillſchweigende Einwilligung dazu gebe; daß bei der Einweihung des Biſchofs man das Evangelium zwei, dreimal leſe und derſelbe ſein Glaubensbekenntniß vor den weihenden Biſchöfen ablegen müſſe, „ſo daß", fuhr er fort, „nichts auszuſetzen iſt an einer ſolchen Inſtitution, die ihr ſo arg tadelt, daß ihr ſie ſogar verwerfet, und auch ich will euch daher hiermit geantwortet haben und auch nicht geantwortet haben. Denn Gott Lob! wir haben auch zur Zeit in ſolcher Rhetorik ſtudirt."

Vor dieſer ſchweren und bösartigen, mit großer Entrüſtung und Kühnheit Angeſichts einer ſolchen Verſammlung hingeſchleuderten Anklagen, glaubten gar Manche, würden die Prädicanten verſtummen müſſen.[19]) Beza aber war nicht der Mann, welcher ſich ſo leicht aus der Faſſung bringen ließ. Er ſtand alſobald auf und ohne Veränderung weder in der Miene noch in der Stimme, antwortete er mit derſelben Würde und Feſtigkeit:[20]) Alles das beweiſe nur den ſchon längſt in der römiſchen Kirche eingebrochenen Umſturz aller wahren, im geiſtlichen Stande nothwendigen Ordnung, ſo daß die Könige gezwungen worden ſeyen ſelbſt Hand zu legen an eine ſo grauenhafte Verwirrung, die Ausgeburt des Ehrgeizes, der Habſucht und der unwürdigen Ränke der Chorherren, Mönche und ihrer Genoſſen, und als einer alten und eingewurzelten Krankheit habe man zur Zeit derſelben nicht anders ſteuern können als durch Wegnahme des Wahlrechts, welches ſie ſo lange mißbraucht hatten. „Was die feierliche Einweihungs- und Einſetzungsweiſe betrifft, welche die Biſchöfe und Prieſter im Gebrauch haben, ſo weiß ein jeder zu guter Maßen ſelbſt wohl, was das für ein Faſtnachtsſpiel iſt,

18) Siehe Mézeray in der vorigen Anmerkung.

19) Ceste response contenant une si griève accusation et prononcée en telle compagnie avec très grande vivacité, sembloit à plusieurs devoir estonner et rendre muets les ministres, comme on a sceu depuis. Hist. Ecclés. I. 597.

20) Sans avoir changé ni de voix ni de visage. Hist. Ecclés. l. c.

wollen auch nicht weiter davon reden, zumal da wir nur zufällig davon zu ſprechen kamen, ohne Vorſatz darauf weiter einzugehen, nur um zu zeigen, daß unſer von Gott dem Herrn ſelber in dieſer Zerrüttung und namenloſen Unordnung der Kirche vorangeſtelltes Amt ein rechtmäßiges iſt, und deß ohngeachtet, ohne alle Urſache, abſchätzig behandelt und verſpottet wird."

„Ihr habt damit angefangen Schmähungen vorzubringen," fuhr der Cardinal auf, „und habt euch nicht geſcheut ſelbſt über unſere Könige herzufallen. Wir greifen nicht in das Euere über, ihr aber greifet über in das Unſere. Wir ſtehen einander nicht gleich, ihr und wir, es fehlt viel dazu!" Dann kam er wieder auf die augsburgiſche Confeſſion und fragte, ob die Prediger unterſchreiben wollten oder nicht? — Sie müßten abermals erklären, war die Antwort, daß es weder vernünftig noch recht ſey, ihnen dieſe Frage zu ſtellen, weil weder er noch die ſeiner Partei dieſelbe billigten. Wenn ſie aber dieſelbe zuerſt unterſchreiben wollten, ſo wären damit Mittel und Wege gegeben ſich leicht zu vereinigen. Sodann wüßten ſie auch noch nicht, ob der bewußte Artikel in ihrer Aller Namen, oder nur in demjenigen eines Einzigen vorgelegt worden ſey.

„Ego nullius addictus sum jurare in verba magistri!" herrſchte der Cardinal; „ich will daher weder Dasjenige unterſchreiben, was die zu Augsburg aufgeſetzt haben, noch Dasjenige, was ihr aufgeſetzt habt, bin indeſſen bereit das Ihrige und das Eurige zu unterſchreiben, wenn ihr vorbringt was der Wahrheit gemäß iſt. [21])

---

21) S. Hist. Eccles. I. 598. La Planche p. 197. Hottinger l. c. Hr. Guillemin Geſchichtlehrer am Collège Royal de Rheims ſagt in ſeinem Buche *Le Cardinal de Lorraine* (1847. p. 234) mit einer wahrhaft ergötzlichen Naivetät bei der ſich Unwiſſenheit und ultramontane Befangenheit um den Vorrang ſtreiten: Theodore de Beze, pas plus que les historiens qui ont parlé de ces fameuses conférences, ne comprit alors l'intention du Cardinal. — S'il avait pu accorder les Calvinistes et les Luthériens sur ce point si important de l'Eucharistie, la reunion à l'Eglise romaine était possible. Comme les dissidences entre ces derniers (der Lutheraner) et les catholiques *n'étaient pas fondamentals rien n'empéchait absolument la fusion des deux cultes. Cette proposition du Cardinal etait donc le résultat d'une très haute combinaison dont le but etait le rapprochement des Calvinistes et des Luthériens et la reconciliation de tous au sein de l'Eglise romaine.* Nur ſchade daß die Zeugniſſe der Geſchichte das Gegentheil ausſagen.

Uebrigens können meine hier gegenwärtigen Brüder," fuhr er die Augen rechts und links auf die Prälaten werfend fort, „hinlänglich euch ſelbſt bezeugen, daß ich euch nichts ohne ihren gemeinſchaftlichen Auftrag geſagt oder vorgelegt habe." Die Prälaten aber gaben weder ein billigendes noch ein mißbilligendes Zeichen von ſich.

„Wohlan denn," ſchloß Beza, „wenn ihr dieſe Confeſſion nicht unterſchreiben wollt, ſo iſt weder billig noch recht zu begehren, daß wir ſie unterſchreiben ſollen." Darauf konnte der Cardinal nichts weiter antworten, und nachdem er zu der abermaligen Disputation über das Abendmahl den Ton angeſchlagen, wies er die Gegner den Doctoren und Canoniſten zu, welche die Prälaten regelmäßig mit ſich führten. D'Eſpenſe ſtund auf und nachdem er bis zum Ekel alles ſchon früher Geſagte weitläufig wiederholt und den Körper Chriſti, damit man ihn genießen möge, in das Brod eingeſchloſſen, und das Wort „Subſtanz" abermals in Calvin's Schrift gezeigt, und nachdem die Prediger über die Urſache, warum, und den Sinn, in welchem der Reformator das Wort brauche,[22]) erwiedert hatten, begehrte Peter Martyr das Wort. Nach dem Wunſche der Königin begann er alſo, bei großer Aufmerkſamkeit und Erwartung der Verſammlung, das geiſtliche Amt der Evangeliſchen, welches die Succeſſion wahrer Lehre, reiner Sacramentsverwaltung und frommen Wandels habe, auch ohne Handauflegung der Biſchöfe, als ein rechtmäßiges zu vertheidigen. „Denn letztere von ihnen zu begehren mußten wir anſtehen wegen ſo vieler Verkehrtheiten in der Lehre, die ſie uns hätten aufzwingen wollen, und wenn wir ſie auch begehrt hätten, ſo würden ſie uns ſelbige doch, bei unſerem Feſthalten an der Lehre, die wir bekennen, nicht gegeben haben." Was nun nicht anders ſeyn könne, ſo ſchloß er weiter, ſey nothwendig wie es iſt, und da noch dazu im alten und neuen Bunde das geiſt-

---

22) Il (d'Espense) pesoit ce mot de „Substance" duque avoit usé Calvin. Ils respondirent qu'ils avoient accoustumé d'en user pour oster à chascun l'occasion qu'ils voulussent feindre en la cène quelque corps imaginaire ou bien une fantastique reception et communion d'iceluy, mais qu'ils adjoustoyent que nul toutefois ne pouvoit estre faict participant d'iceluy autrement que d'une maniere spirituelle par foy et non en le prenant en la bouche et le maschant avec les dents. Hist. Eccles. I. p. 599.

liche Amt ohne Handauflegung ausgeübt worden, Moſes geopfert und Aaron eingeweihet habe; die Propheten, als die Ordnung verfallen geweſen, gelehrt und Samuel und Elias ſogar geopfert hätten; da Paulus, ehe er von den Apoſteln ausgeſandt worden, gelehrt und Kirchen gegründet habe: alle ohne vorher die Handauflegung von jemanden erhalten zu haben: ſo erhelle daraus, daß dieſelbe nicht unumgänglich nothwendig ſey. Niemand dürfe daher daran Anſtoß nehmen, wenn Gott mitten in dieſem Verfall der Kirche Einige auf außerordentliche Weiſe erwecket habe, um die Ordnung in derſelben wieder herzuſtellen. Das Beiſpiel der Wiedertäufer und Libertiner, welche ſolcher außerordentlichen Berufung ſich rühmen, von denen aber die einen behaupten: das Alte Teſtament gehe die Chriſten nichts mehr an, und die anderen: die heil. Schrift ſey nur für die Unerleuchteten, die Vollkommenen aber ſtünden über derſelben, die alſo beide in groben Irrthümern befangen ſeyen, beweiſe nichts gegen die Evangeliſchen, welche die heil. Schrift bis auf das kleinſte Jota, auch die drei alten Symbole annähmen und von keiner Lehre der apoſtoliſchen Kirche abgewichen ſeyen. Wenn man, bei unverſchuldeter Ermangelung der Taufe, der Seligkeit theilhaftig werden könne, meinte er, ſo könne man auch bei unverſchuldeter Ermangelung der Handauflegung, die doch kein Sacrament ſeye, des geiſtlichen Amtes theilhaftig werden. „Was man nicht habe, könne man nicht geben," habe der Cardinal fälſchlich als einen allgemein gültigen Satz aufgeſtellt; denn Paulus ſpreche von Lehrern, die andere ins Reich Gottes und zur Seligkeit führen, obgleich ſie derſelben nicht theilhaftig ſind (Brief an die Philipper). Zipora habe ihrem Sohn die Beſchneidung ertheilt (Exod. IV. 25), die ſie weder gehabt noch haben konnte, und es ſeye ein unbeſtrittener Satz der Scholaſtiker, daß wenn in Ermangelung eines ordentlichen Geiſtlichen jemand von einem Juden oder Türken die Taufe im Namen des Vaters, Sohnes und heil. Geiſtes erhielte, ſelbige gültig und nicht zu wiederholen ſeye; wenn Abraham auch ſich ſelbſt beſchnitten, ſo habe er doch die Beſchneidung von jemandem bekommen, der ſie vorher nicht gehabt, und Johannes der Täufer habe die Taufe ertheilt, ohne daß er von jemandem anders zuvor getauft geweſen wäre.

Auch die Unterſtellung des Cardinals, als ob die Evangeliſchen die Majeſtät des Königs antaſteten und ſeine Macht um-

zuſtürzen trachteten, wenn ſie behaupteten, ſeine Biſchöfe ſeyen, als ohne Wahl weder der Geiſtlichen noch des Volks, nicht gehörig eingeſetzt, wies er kräftig zurück. „Denn wahrlich," fährt er mit einem Tone des Mitleids über eine ſolche Anſchuldigung fort, „wir ſind nicht deßwegen hierher gekommen, um das königliche Regiment zu ſtören, geſchweige denn umzuſtoßen." Daß aber der König, als welchem das Volk ſeine Macht übertragen hat, Biſchöfe nach Willkür ſetzen könne, ſeye ganz unſtatthaft. Denn zur Zeit der Aufſtellung jener Canones von der Nothwendigkeit der Wahl, ſeyen die Kaiſer Chriſten und die Machtvollkommenheit des Volks ihnen auch übertragen geweſen, und dennoch erklärten jene Beſtimmungen die Ordination ohne Wahl und Zuſtimmung des Volkes für ungültig. Der an die Bisthümer geknüpfte Reichthum und ihre Macht, meinte Martyr mit allem Recht, hätten die Könige getrieben, die Einſetzung der Biſchöfe an ſich zu reißen, ſo wie auch das Beiſpiel des Papſtes, welcher ſich bereits ſchon das Recht angemaßt hatte, jeglichem nach Willkühr die geiſtlichen Aemter zu übertragen, wodurch es geſchehen ſey, daß Fremde in den verſchiedenen Reichen, ſelbſt gegen den Willen der Fürſten und zum großen Schaden des Staates, in Beſitz der ungeheuerſten Einkünfte gelangt ſeyen.[23]) Wie heilſam jene Kirchengeſetze geweſen, beweiſe die Erfahrung; denn während der Zeit ihrer ſtrengen Beobachtung habe die Kirche gute und fromme Biſchöfe gehabt, jetzt ſey die Ordnung umgekehrt, er hege aber die Hoffnung zur Königin, daß ſie, wenn es mit dem Reformationswerk voranginge, ihrer Frömmigkeit und Weisheit gemäß, dafür Sorge tragen werde, daß alles ordentlich in der Kirche hergehe.

Nachdem er den Cardinal, welcher behauptet hatte: es hätte zu Auguſtins Zeit nur drei Concilien gegeben, durch die Anführung der Kirchenverſammlungen zu Ariminum und Smyrna unter Conſtantius zurechtgewieſen und die Wahrheit der Berichtigung früherer Concilien durch ſpätere erhärtet, ging er auf die Widerlegung des Gegners hinſichtlich des Satzes ein: in den Lehrvorſchriften, Geſchichten, Teſtamenten und Sacramenten müßten die Worte klar, ohne Tropus und Figur ſeyn und daher auch die Einſetzungsworte ſo genommen werden wie ſie lauten. Unter

23) Das ginge ſo ziemlich direct auf den Legaten und Conſorten.

einer durch den erſten Theil ſeiner Rede angeregten und immer ſteigenden Aufmerkſamkeit ſämmtlicher Anweſenden, legte er abermals die völlige Unhaltbarkeit dieſes Grundſatzes durch die Ausdrücke: Sauerteig der Phariſäer, Wölfe in Schafskleidern und andere ähnliche Redeweiſen in Lehre ſowohl als in Geſchichte Alten und Neuen Teſtaments, und ſomit auch die Unrichtigkeit des ganzen Schluſſes an den Tag. [24])

Während er noch ſo redete und der Cardinal mit Unwillen die Spannung der Zuhörer bemerkte, [25]) ſtand dieſer auf, und einer neuen Bekämpfung Martyr's ausweichend, erklärte er, obgleich er ſehr gut italiäniſch verſtand: der Gegner habe ſich der italiäniſchen Sprache bedient, er wolle nur mit Leuten ſeiner Sprache und ſeiner Nation zu thun haben. — Dieß habe er nicht aus ſich ſelbſt gethan, ſagte Martyr, ſondern auf den Wunſch der Königin, ſonſt ſollte es ihm einerlei geweſen ſeyn lateiniſch oder italiäniſch zu reden. — Er wolle lieber mit Jemandem ſeiner Sprache reden, wiederholte der, wegen des Lateiniſchen, ins Gedränge gerathene Cardinal. Nachdem er nun auf franzöſiſch einige Punkte berührt hatte, ohne jedoch weiter darauf einzugehen, riß ihn D'Eſpenſe aus der peinlichen Verlegenheit und nach einem Lobe, das er Martyr's Schriften über das Sacrament ſpendete, [26]) häufte er nach ſeiner Weiſe eine Menge ſcholaſtiſcher Citate auf einander, um zu beweiſen, daß kein Tropus in den Worten der Einſetzung zu geſtatten ſey. Schon wollten die Prediger hierauf erwiedern, da ſtand der Spanier Jakob Laynez, der in Rückſicht auf die eigentliche Conſtituirung und Einrichtung des damals ſchon in kecker Jugendkraft ſich erhebenden Jeſuitenordens ſo geprieſene zweite General dieſes Ordens auf, ein damals neunundvierzigjähriger finſterer und heftiger Mann, und begehrte das

24) S. Martyr's Bericht von dieſem Colloquium bei Hottinger VII. 737. Die einzige Quelle zur Kenntniß des Inhalts dieſer Rede; denn in ſeinem Briefe an Bullinger (2. Octob. 1561 Loc. comm. 274) iſt Alles ſehr ſummariſch.

25) Mais ainsi qu'il continuoit de parler fort doctement et jusqu'à ravir en admiration toute l'assistance, le Cardinal dit qu'il ne vouloit avoir affaire à autres qu'à ceux de sa langue, non touttefois qu'il n'entendoit très bien la langue italienne et que Martyr ne fut clairement entendu de tous. Hist. Eccles. l. c.

26) D'Espense lors donna ceste louange à Martyr qu'il n'y avoit eu homme de ce temps, qui eut si amplement et avec telle érudition écrit du faict du Sacrement que luy.

Wort und redete in italiäniſcher Sprache beinahe eine Stunde großen Theils die Königin an. [27]) Er begann damit, die Evangeliſchen mit Füchſen, Schlangen und anderen Beſtien zu vergleichen, ſich in einen Strom von Beſchimpfungen und Läſterungen zu ergießen und dadurch ein allgemeines Mißbehagen und bei den Beſſeren einen Widerwillen zu erregen. Sein Hauptthema war: es ſollten die „Prädicanten," deren Irrthum hinlänglich erwieſen und am Tage ſey, von Niemand mehr hier angehört werden; auch ſtehe es keineswegs der Königin zu, über ſolche Religionsfragen zu erkennen: worüber weder die Weiber noch die Kriegsleute noch ſonſt Unberufene, ſondern bloß allein der Papſt, die Cardinäle und Biſchöfe zu entſcheiden hätten. Ein Gräuel ſei es, daß während zu Trident ſchon das Concilium gehalten werde, [28]) in Frankreich eine beſondere Synode verſammelt ſey, auf welcher ſo hochwichtige Dinge verhandelt würden. Wenn die Königin ihre Pflicht thun wollte, ſo ſollte ſie die von der Kirche Abgefallenen nach Trident ſchicken, wo Alle Zugang hätten, ja der Papſt würde ganz gewiß allen hier Gegenwärtigen ſicheres Geleit ausſtellen. Dort müſſe man ohne weiteres alle Streitfragen hinweiſen. Somit kam er auf den Zankapfel der Zeit zu ſprechen. Der Leib Chriſti, behauptete er, ſey nicht ſeiner völligen Quantität, ſondern ſeiner Subſtanz nach (non quantitative sed per modum substantiae) in der Hoſtie, und nachdem er, Martyrn namentlich anredend, demſelben ohne allen Beweis vorgeworfen, er habe nichts Haltbares für die tropiſche Erklärung der Einſetzungsworte vorgebracht, der Cardinal hingegen habe vortrefflich zur Sache geredet, verſchaffte er der Verſammlung durch folgende rhetoriſch poetiſche Erläuterung über die Gegenwart des Leibes doch noch einen heiteren Augenblick. Das ſey gerade, wie wenn ein Fürſt nach einem über ſeinen Feind erhaltenen Siege zu deſſen Andenken jährliche Spiele anordnete, durch

---

27) S. Martyr bei Hottinger VII. 747. La Place (Edit. Panth.) 197. Hist. Eccles. I. p. 600. Martyr läßt in einem Briefe an Bullinger (2. Oct. 1561. Loc. comm. 274) den Jeſuiten unmittelbar nach ihm auftreten und dann erſt den Cardinal ſich beſchweren, daß er, Martyr, italiäniſch geredet. Wir folgen aber in der Reihefolge ſeinem hier ſehr weitläufigen Berichte, dem Briefe Beza's an Calvin, welcher am folgenden Tage geſchrieben worden, dem Berichte La Place und der Hist. Ecclésiastique, welche mit den brieflichen Nachrichten übereinſtimmen.

28) Die erſte Sitzung wurde am 18. Jan. 1562 gehalten.

welche der Kampf und der Sieg, den er errungen, vor Jedermanns Augen dargeſtellt würden. Wenn nun derjenige ſchon, welcher die Rolle des ſiegreichen Fürſten ſpielte, eine gewaltige Theilnahme in dem Herzen aller Zuſchauer erregte, um wie viel größer müßte nicht die Theilnahme ſeyn, wenn man den Fürſten in eigener Perſon dabei ſehen könnte. „Wohlan denn," rief er aus „eben ſo will Jeſus Chriſtus bei der Gedächtnißfeier ſeines Leidens ſelbſt beiwohnen und präſidiren." In dem pathetiſchen Schluſſe ermahnte er die Königin bei dem römiſchen und wahren Glauben zu verharren, dann würde Glück und Heil auf ihr, ihren Söhnen und dem ganzen Reiche ruhen; wo nicht, ſo werde Unheil und Verderben einbrechen. Letzteres mit weinender Stimme ausmalend ſuchte er mit Hülfe einiger Getreuen, die ihm zur Seite ſtanden und ihre Geſichter in Falten legten, die Verſammlung zu ergreifen, aber er konnte keine Thräne herauspreſſen; denn ſeine Rede war ſo übermüthig, daß ſelbſt die Papiſten unwillig darüber waren. [29])

Der empfindlich gereizten Königin, welche den Jeſuiten wohl Beſcheidenheit würde gelehrt haben, wenn die Rückſichten auf den Legaten ſie nicht zurückgehalten hätten, konnte nichts Angenehmeres geſchehen als Beza zur Antwort aufſtehen zu ſehen. Er würde dem Herrn Spanier gerne Alles zugeſtehen, begann er mit ironiſchem Lächeln, es fehle nur noch an einer Kleinigkeit — dem Beweis. Er habe ſogar gemeine Beſchimpfungen ausgeſtoßen und thue dergleichen als ob diejenigen, zu denen er geſprochen, bereits der Ketzerei überwieſen wären; da aber am Tage ſey, daß

29) Martyr in ſeinem Berichte (Hottinger VII. 748): In peroratione autem apostrophen ad Reginam fecit, eam hortando ad persistendum in Romana et Orthodoxa fide, quod si praestaret, omnia illi, filiis et regno prospere casura. Sin minus, gravia comminabatur atque ista commemorans *conabatur flere*, sed lachrymas exprimere non poterat, tam fuit arrogans ejus oratio ut etiam Papistas ipsos offenderet. Beza an Calvin (27. Sept. 1561): Dum haec geruntur ecce prodit Jesuita, Hispanus, catholicae Ecclesiae columen. Alloquutus est Reginam hora ferme integra, sed ita inepte ita stulte ut nemo posset risum continere, quum ille histrio, inter caetera, in extremo fabulae actu lachrymaretur. Rogabat in summa ne audiret haereticos toties damnatos, sed ad Concilium relegaret, crepans illud: Tu es Petrus, et, Rogavi pro te Petre. Disputavit deinde de Corpore sine dimensione et Eucharistiam docuit esse instar ludicrae pugnae in qua Rex ipse interesset. La Place p. 197: Venant à mettre fin à son propos, il incitoit la Reine contre les dicts ministres avec soupirs et plaintes, faisant semblant de plorer, luy et quelques autres qui estoyent avec luy.

noch Niemand ſie überwieſen, ſo hätte er bei weitem beſſer daran gethan ſolche Schmähreden für ſich und ſeines Gleichen aufzuſparen, da ſie weder auf ihn, Beza, noch auf irgend einen ſeiner Amtsbrüder gehen könnten. Denn daß ſie, wie jener geſagt, Füchſe, Schlangen und Affen ſeyen, glaubten ſie wirklich, mit ſeiner Erlaubniß, eben ſo wenig als die Transſubſtantiation. Die der Königin gegebene Weiſung und den Rath betreffend (die Verhandlung über Religionsſachen und die Prediger an das Concilium zu weiſen), ſo ſey Ihre Majeſtät noch nicht ſo arm am Geiſte und ſo rathlos, daß Sie auf ihn hätte warten müſſen. Sie und die Fürſten wüßten, Gott Lob, noch gar wohl was ſie zu thun hätten und auf welchem Wege man zur öffentlichen Wohlfahrt und Ruhe des Reiches gelangen könnte. Er lebe der gewiſſen Hoffnung, ſo wandte er ſich an die Königin, welcher er einen gewiß nicht unangenehmen Ritterdienſt geleiſtet hatte, Ihre Majeſtät werde der ganzen Sache nach Recht und Billigkeit zu rathen wiſſen. Was von dem Gerede des Jeſuiten über das heilige Abendmahl zu halten ſey, überlaſſe er dem Ermeſſen und der Weisheit Ihrer Majeſtät; er, Beza, habe nichts von ihm gelernt, als daß das Abendmahl ein Faſtnachtsſpiel ſey, in welchem Chriſtus die Hauptrolle übernehme: ein Einfall, bei dem die Albernheit und die Unwürdigkeit ſich um den Vorrang ſtritten. [30])

Nach dieſer Abfertigung des Jeſuiten [31]) wandte er ſich zu d'Eſpenſe und führte gegen die von demſelben behauptete Ueber-

---

30) La Place 197. Au reste quant au faict de la Cène qu'il n'avoit rien appris de luy sinon qu'il en avoit faict une farce de la quelle il vouloit que Jesus-Christ fust le principal basteleur: qui estoit un propos inepte et indigne d'estre dict et entendu.

31) Ribadeneira, Vita Jacobi Laynis, Colon. 1604. Lib. III. p. 168 thut des Auftretens ſeines Helden auf dieſem Religionsgeſpräch mit keiner Sylbe Erwähnung, während er den Cardinal von Lothringen ganz allein den Triumph über die Ketzer halten läßt. Galeotti (Imagines praepositor. General. f. Rom 1750) ſagt bei Laynez: Ex Pii IV. Pontificis voluntate cum Card. Athestino in Pissiniacensem conventum veniens, Theodorum Bezam aliosque pravitatis antesignanos, convicit. Das ließ ſich erwarten. Unerwartet iſt, was Herr Weiß (Bibliothekar in Beſancon) in dem Artikel Laynez (Biographie Universelle) ſchreibt: Il parut au Colloque de Poissy et de l'aveu même d'un ennemi de la Société *il fut le seul qui y fit entendre la voix de la raison*, mais les partis étaient trop échauffés pour faire espérer une réconciliation. Wenn auch Linguet dieß ſo allgemein geſagt hätte, ſo wäre es noch keine Urſache ihm nachzubeten. Denn was Linguet für ein Geſchichtkenner iſt, wird die fragliche Stelle von ſelbſt zeigen. La Reine

einſtimmung in den Einſetzungsworten, ſo wie auch gegen die Nothwendigkeit des bloßen Wortſinnes, die apoſtoliſchen Ausdrücke: das iſt das Blut des Neuen Teſtaments, das iſt der Kelch des Neuen Teſtaments in meinem Blute, an, um die Zuläſſigkeit und Nothwendigkeit einer tropiſchen Bedeutung darzuthun, wie dieß auch Auguſtins Meinung ſey (Epist. 23 ad Bonifacium). Auf die Einwendung des d'Espenſe: daß wenn das Figürliche noch in den Sacramenten des Neuen Teſtaments bleibe, und die des Alten Teſtaments die Figur derjenigen des Neuen Bundes ſeyen, ſo wären letztere die Figur einer Figur, antwortete Beza: „Die von Gott eingeſetzten Sacramente waren immer mit der durch ſie bezeichneten Sache vereinigt, welcher die Väter des Alten Bundes auch theilhaftig geworden, aber gleichſam nur von ferne, als einer Sache, die zukünftig war, vor der Erſcheinung Chriſti; ſodann iſt dieſe Theilhaftigkeit näher und inniger geworden, und einſt werden wir zur völligen, thatſächlichen Vereinigung mit ihm gelangen. Darum ſagen wir auch nicht," ſchloß er, „daß wir unter dem Vorbilde leben, ſondern nur daß wir noch Sacramente, ſichtbare Zeichen haben müſſen, ſo lange wir in dieſem Leibe wallen, welchen Sacramenten figürlicher Weiſe die Namen desjenigen beigelegt werden, das ſie bezeichnen, um deſto mehr den Unterſchied zwiſchen gemeinen Dingen und ſolchen hervorzuheben, die aus gemeinen Dingen, die ſie waren, zu Sacramenten geworden ſind." Kaum hatte dieſe ziemlich ruhige Erörterung ein Ende genommen, ſo traten zwei Sorbonniſten hervor und fragten nach ihrer ſcholaſtiſchen Weiſe: was das hoc in den Einſetzungsworten bedeute? Das Brod, war die Antwort, welches Jeſus in der Hand hielt und welches der „Leib" genannt wird, damit wir verſtehen mögen, es ſey das Sacramentzeichen des Leibes. Beza erhärtete dieſes durch Beweisſtellen aus den Kirchenvätern. Aber die Herren Doctoren fanden für gut ihm

---

y assiste (au Colloque) avec ses femmes et toute sa cour; *les Calvinistes parlèrent beaucoup sans qu'on les écoutât* etc. Ce qu'on y entendit plus raisonnable, ce fut ce que dit Laynès, que quand on vouloit faire de pareilles assemblées et disputer sur la controverse, il ne falloit le faire que devant des docteurs non pas devant une cour et une foule de femmes, à qui on devoit en esparguer l'ennui. Il ne fut pas si raisonnable en parlant des Calvinistes. Hist. impartiale des Jésuites. Tome II. p. 7.

zu demonſtriren, daß nach den grammatiſchen Regeln dieſes hoc nicht auf das Brod gehen könne, ſondern es bezeichne ein „unbeſtimmtes Seyn" (vagum individuum) und deute auf nichts anderes als den Leib Chriſti, gleich wie wenn jemand ſagte: dieß iſt Oel, dieß iſt Honig, dieß iſt ein Gebäude. Es fruchtete wenig, ihnen dieſe Albernheiten als der Natur des zum Sacrament unumgänglich nothwendigen ſacramentlichen Zeichens widerſprechend darzuthun, ihnen vorzuhalten, daß kein einziger Kirchenlehrer von dieſem „Unding" ſpreche, welches ein hohles Geſpenſt ſey, das ſie in ihrer Schule ausgedacht hätten: ſie ſchrieen und wiederholten immer daſſelbe und Einer, der die ironiſche Miene Beza's über ſolche ächt ſorbonniſtiſche Weisheit bemerkte, hob, zum Ergötzen der Anweſenden, den Finger drohend gegen ihn auf, mit den Worten: Hätten wir dich nur einmal in unſerer Schule! Der Cardinal von Lothringen hatte ihnen in dieſem letzten Punkte beigeſtimmt und das Hinundherſchreien noch vermehrt.[32]) Darüber hatte es angefangen dunkel zu werden und die Verſammlung erhob ſich, herzlich müde. Da rief die Königin Beza und den Cardinal zu ſich in den Kreis, welchen die anderen hohen Herren um ſie bildeten, und beſchwor ſie bei Gott und Allem was heilig iſt, Mittel und Wege zum Frieden zu ſuchen. Der übrige Haufe der Anweſenden drängte ſich um ſie herum. Man fing noch einmal ſtehend zu disputiren an. Die Evangeliſchen behaupteten, die alten Lehrer ſeyen alle auf ihrer Seite, und ſie wollten die Sache auf Entſcheid derſelben ankommen laſſen; der Cardinal behauptete das Gegentheil. Er mußte jedoch verſprechen, die Stellen Auguſtins und der übrigen, womit er die Evangeliſchen zu ſchlagen behauptete, ſchriftlich zu ſchicken. Jeder ſtritt zuletzt mit einem Andern, und die Nacht machte endlich dem tumultuariſchen Lärmen ein Ende.[33])

---

32) Martyr Loc. comm. 274. Ita ut nec ipse Cardinalis abstinuerit a clamorosa vehementia.

33) Et ainsi que les ministres affermoyent que tous les anciens pères estoyent d'accord avec eux, le Cardinal de Lorraine print sur soy de monstrer et leur marquoit encore certain passage de St. Augustin et d'autres anciens, par lesquels leur opinion estoit renversée, ce qu'il ne feit depuis. La Place, p. 198. Gallasius Episcopo Londinensi 29. Sept. 1561: Perseverarunt nihilominus vociferantes, Sorbonice atque sophistice argutantes usque ad vesperam. Diximus veteres omnes nobiscum facere ac velle rem ex eorum scriptis judi-

Es verlautet, ſo ſchließt Beza den am andern Tage an Calvin abgefaßten Bericht, daß wir in dreien Tagen wieder zuſammen kommen ſollen; aber wozu alle dieſe Plackereien, wenn keine geregelte und beſtimmte Form und Ordnung feſtgeſetzt wird? Darauf ſind wir daher jetzt hauptſächlich bedacht. Indeſſen haben wir am geſtrigen Tage zwei Hauptſachen errungen: wir haben die hinterliſtigen Anſchläge der Gegner vernichtet und es, nach gewiſſen Zeugniſſen, dahin gebracht, daß die Unſrigen immer feſter gegründet und ſtandhafter, und unſere abgeſagteſten Feinde ſelbſt bei weitem gemäßigter und billiger gegen uns geworden ſind. Dies wäre nun die Geſchichte der beiden letzteren Handlungen. Wollte Gott, ſo ruft der täglich und ſtündlich durch die ſchwierigſten Angelegenheiten in Anſpruch genommene Mann voll ſehnſüchtigen Unmuthes aus, wollte Gott, ich könnte dieſes mühſame Geſchäft ſo bald als immer möglich abthun, oder ein Anderer möchte es ſtatt meiner übernehmen, damit ich euch, die ihr ſo arg mit Arbeit überladen ſeyd, wie vorher, wieder ein wenig unter die Arme greifen könnte. Du darfſt es mir redlich glauben: es iſt mir hier Alles nur Ekel und Unrath im Vergleiche mit meinem theuern Genf, an welches zu denken meine einzige Ermuthigung und Freude iſt. Ich hätte überdieß noch gar Manches zu ſchreiben, aber ich fühle mich ſo müde, daß ich mich gezwungen ſehe, es auf morgen zu verſchieben.

---

cari, quia porro adversarii clamoribus ac tergiversatione vincere aut saltem victores apparere volebant, nullo modo cessimus, scimus enim qua impudentia se apud plebem jactare soleant, nec ante discessimus quam Cardinalis diceret se locos Augustini, aliorumque veterum missurum esse, quibus postea responderemus. Ea tamen nondum accipere potuimus. Mss. Capitul. Thomani protest. Argentinae.

Beza Calvino (27. Sept. 1561): Deinde quum adversus Balsamum (d'Espense) agere coepissem, ecce novus hostis prodit, sophista quidam sorbonicus plane confidens, qui primo loco me docuit quid esset pronomen, quae propositio identica etc., adstipulante ac pertinacissime consentiente Cardinali, docuit per pronomen „hoc“ non designari panem, sed *vagum*, quod vocant, *individuum*. Quam multis et quam planis argumentis absurdum hoc commentum potuerit dilui quis ignorat? Sed tamen nunquam potuit Sophistae persuaderi ut se victum fateretur. Itaque quum jam pene nox esset omnes utrinque assurrexerunt. Ibi me Regina in medium cum Cardinali advocat et per Deum obtestatur ut pacis rationem ineamus. Confluit caetera turba. Iterum instauratur disputatio, sed omnibus tumultuose perstrepentibus. Tandem igitur nox clamoribus finem imposuit.

Eilftes Capitel.

Geheimes Ränkeſchmieden des Cardinals von Lothringen und ſeiner Geſellen.

Kein Wunder wenn Beza ermüdet war und wenn der Mann, welcher immer am Steuer ſtehen mußte, bei dem Anfahren gegen die Stürme der Widerpart, bei dem beſtändigen Berathen, Ermahnen und Beſcheidgeben an die höchſten Machthaber in ſo verhängnißvoller Zeit, ſich manchmal erſchöpft fühlte und — ſichtlich abmagerte. Nur ein kräftiger Organismus wie der ſeinige, nur ein durch unerſchütterliche Grundſätze und durch eine ungemeine Gewandtheit und Elaſticität des Geiſtes mächtig unterſtütztes, glückliches Temperament, nur ein durch waghafte Hochherzigkeit getragenes Gemüth vermochte allen den verſchiedenartigſten Anforderungen zu genügen die ſchon ſeit ganzer fünf Wochen an ihn gemacht wurden, und eine noch ungleich längere Zeit hindurch an ihn ergehen ſollten.

Nur er beſaß, nebſt der Gelehrſamkeit und religiöſen Standhaftigkeit, genug Weltklugheit um die Winkelzüge der Gegner zu entdecken und ſo, bewaffnet mit dem Schilde des Glaubens und mit dem Schwerdte des Geiſtes alle Anſchläge und feurigen Pfeile des Böſewichts zu nichte zu machen. In buchſtäblicher Anwendung auf ſich und ſeine Genoſſen konnte er daher an Calvin ſchreiben: Wir haben nicht den Kampf zu beſtehen gegen Fleiſch und Blut ſondern gegen die Mächte, gegen die Gewalten, gegen die Beherrſcher dieſer Finſterniß und gegen die Geiſter der Bosheit.

Es iſt in dem Vorhergehenden ſchon öfters davon die Rede geweſen, wie nicht allein der Cardinal von Lothringen ſondern auch der König von Navarra und ſogar der Canzler de l'Hopital der Augsburgiſchen Confeſſion Erwähnung thaten. Daß dieß ein größten Theils von den Lothringern angelegtes Spiel ſeye um die Vertreter der franzöſiſchen Confeſſion in Verlegenheit zu ſetzen, erkannten dieſelben gar wohl; die gefahrvolle Ausdehnung aber und Natur des ganzen Gewebes lernten ſie erſt ſpäter einſehen.

Eine Hauptſache lag den Lothringern damals vor Allem am Herzen, ſo berichtet anderthalb Jahre ſpäter Beza ſelbſt,[1]) den König von Navarra nämlich uns abwendig zu machen. Das hatte um ſo weniger Schwierigkeit, weil dieſer von Natur wankelmüthige Mann ſchon vorher, auf das Zureden Eines und des Anderen denen er allzuviel Glauben ſchenkte, einen Geſandten nach Rom geſchickt und ſich jenem Stuhle nur allzuſehr verpflichtet hatte. Es war ihm in dem Namen des Papſtes hinterbracht worden: daß wenn er ſich des offenen Bekenntniſſes unſerer Religion enthielte, man entweder den (ſpaniſchen) Theil von Navarra ſelbſt, oder ſonſt eine namhafte Entſchädigung von König Philipp für ihn erlangen könnte. Da ihnen nun dieſer trügeriſche Anſchlag gelungen war, dachten ſie auf eine andere Liſt, um einen Mann den ſie doch nicht gar zu ſchnell und gewaltſam in ihr Garn treiben konnten, ſtufenweiſe in ſein Verderben zu ziehen. Sie wußten nämlich daß unter uns, die wir uns von dem Papſtthum losgeſagt haben, ein alter vor wenigen Jahren durch gewiſſe Leute wieder aus dem Abgrund der Hölle heraufbeſchworner Zwieſpalt über das Abendmahl beſtehe. Auch die theilweiſe Verſchiedenheit in den äußeren Gebräuchen und Ceremonien war ihnen nicht unbekannt. Das machten ſich nun die Lothringer zu Nutze und ſtellten gewiſſe Leute an, welche, unter der Bedingung der Annahme der Augsburgiſchen Confeſſion die der König kaum dem Namen nach kannte, demſelben die proteſtantiſchen deutſchen Fürſten zur Wiedererlangung Navarra's bereit, behülflich und verbündet vormalten. Allzuleichtgläubig wie er war, ging er in dieſe von den Katholiſchen ſehr geheim gehaltene Ränke ein und ſtand ſchon in dem Wahne mit einem Steine zwei Würfe zu thun: dem Papſte nämlich durch dieſes Bündniß furchtbar zu werden und den verlorenen Theil ſeiner Herrſchaft wieder zu erlangen.

Der Cardinal von Lothringen ließ daher durch Chriſtoph Rascalon, eine ſeiner aus der unterſten Hefe des Volkes zum königlichen Kammerdiener erhobenen Creaturen und damals zu Heidelberg anweſenden Spion den Marſchall von Vieilleville, Statthalter zu Metz brieflich wiſſen: er möge um jeden Preis

1) In der Schrift gegen Franz Balduin von dem weiter unten die Rede ſeyn wird.

dafür ſorgen daß das Colloquium durch drei oder vier deutſche Theologen beſchickt würde, welche der Augsburgiſchen Confeſſion mit Leib und Seele zugethan und dieſelbe zu vertheidigen im Stande wären. Vorerſt aber, ſo lautete die Weiſung, möchte er dieſe Männer heimlich an ihn, den Cardinal, weiſen, und verſichert ſeyn daß, je eiliger dieſer Auftrag beſorgt würde, um ſo größeren Dienſt würde er ihm daran thun. [2])

Zu gleicher Zeit war auch Navarra vermocht worden heimlicher Weiſe einen beſondern Boten an den mit dem franzöſiſchen Hofe befreundeten Herzog Chriſtoph von Würtemberg abzuſenden, um dieſen Fürſten zu bitten doch in kürzeſter Friſt einen tüchtigen lutheriſchen Theologen nach Poiſſy zu ſchicken. Der mit Freundſchaftsbezeugungen und herablaſſendem Wohlwollen für die Augsburgiſche Confeſſion angefüllte Brief machte dem eben im Sauerbrunnen zu Göppingen verweilenden ſtarr lutheriſchen Fürſten und beſonders dem alten gegen die Schweizer mehr als je aufgebrachten Brenz ſo wie auch dem jungen ſtreitluſtigen Andreä keine geringe Freude. Denn die durch das Schreiben angeregte und wie ein üppiger Pilz aufſchießende ſanguiniſche Hoffnung: ein ſo großes von den „Sacramentirern" und ihrem „Brodgräuel" bedrohetes Reich dem allein ſeligmachenden Glauben zuzuwenden, den Schwärmern und Papiſten, zweien Feinden, wovon ihnen der erſtere noch weit verhaßter war als der letztere, zugleich zu entreißen, ließ ſie auch nicht einmal ahnen daß dies Alles nur ein hinterliſtiger Anſchlag ſeye, um wo möglich, beide Parteien zu proſtituiren.

Die zahlloſen Förmlichkeiten und Hinderniſſe aber welche damals einer ſolchen weiten Reiſe im Wege ſtanden, verzögerten das Erſcheinen der Lutheriſchen Theologen viel länger als es der Cardinal erwartet hatte und anſtatt in ſchadenfroher Freude den Zuſchauer bei dem Kampfe abgeben zu können, hatte er, wie wir geſehen haben, ſelber einſtehen müſſen.

Es war auch damals einer jener wandernden und mit Po-

2) S. Hist. Ecclés. I. welche dieſen ganzen Brief mittheilt. Es war den Genfern wahrſcheinlich eine Copie von Heidelberg aus überſchickt worden. In der Erzählung wird Rascalon „un sien (des Cardinals) serviteur à gages genannt, lequel de pauvre coquin il avait faict valet de chambre du Roy", und Band II. p. 165 heißt es von ihm: qui estoit de belistre devenu valet de chambre ordinaire du Roy.

litik, Wiſſenſchaft und Unterhandlungen aller Art ſich abgebenden Rechtsgelehrten, der mit Beza in gleichem Alter ſtehende [3]) Franz Balduin (Baudouin) von Arras, in Heidelberg ſchon einige Zeit anweſend, ein nicht ungelehrter, geiſtig gewandter und befähigter, unruhiger Kopf, aber im übrigen ein ehrgeiziger und charakterloſer Mann, der um jeden Preis Geld, Anſehen und Einfluß zu erlangen ſuchte und jeglichem nach dem Munde redete den er als ein Werkzeug zur Erreichung ſeiner Zwecke zu gebrauchen hoffte. Als Hausgenoſſe Calvin's war er zu Genf etwa um dieſelbe Zeit als Beza ſich dahin zurückzog, zur Reformation übergetreten und nachdem er während der darauf folgenden zwanzig Jahre ſeines unſtäten Lebens ein halb Dutzend mal die Religion geändert, hatte er ſich endlich zu Heidelberg der heßhuſiſchen Partei angeſchloſſen. Das hinderte ihn aber nicht ſich ſogleich dem guiſiſchen Spion Rascalon als Unterhändler anzutragen, in der Hoffnung hier eine eben ſo glänzende als einträgliche Rolle ſpielen zu können. Unter dem Vorwande eines wichtigen in Frankreich abzumachenden Geſchäftes entlaſſen, kam er daſelbſt mit den Gegnern zuſammen und ſprach gegen die Hugenotten und ihre zerſtörende Revolutionswuth, und wie man, mit Abſchaffung einiger Mißbräuche und Herſtellung einer Art von Interim, ihnen einen Damm entgegenſetzen müſſe.

Man unterrichtete ihn genau von dem Poſſenſpiel das man mit dem Könige von Navarra trieb. Mit wichtiger Miene hatte man dieſem von der Ankunft eines großen Theologen und Rechtsgelehrten geſprochen, der ihm in ſeinem Rechtshandel wegen des verlornen Landes eine gewaltige Stütze ſeyn könnte. Ein altes Pergament das Balduin dem Könige bei der erſten Zuſammenkunft als zu ſeinen Gunſten ſprechend vorwies, flößte dem leichtgläubigen Manne keinen geringen Reſpect vor dem willkommenen Helfer ein. Als nun, eines Tages, wie zufällig, auch die Sprache auf die Religionswirren kam, brachte er wohl vorbereitet, mit großer Emphaſe ſeine Beilegungsvorſchläge, als aus dem Stegreife vor, und ließ den König nicht wenig von einer durch ihn zu bewerkſtelligenden Theilnahme und Unterſtützung der deutſchen Fürſten ſo wie auch eines angeſehenen Theologen hoffen, deren Vertrauen er beſitze. Nach einer Unterredung Balduin's

3) Er war den 1. Jan. 1520 geboren.

mit dem Cardinal von Lothringen, deſſen Creatur er von nun an war, und nach Feſtſtellung der Hauptpunkte in dem Religionsgeſchäfte, wie Balduin vorgibt,[4]) erhielt er von Navarra hundert Goldgulden und reiſte wieder nach Deutſchland zurück, um

---

4) In einem Briefe Caſſander's an Ximenius ſchildert derſelbe die Lage der Parteien nach dem was er erfahren hatte a viro rerum Gallicarum peritissimo et ipsi Reginae, Navarrico, Regi et summis aulae proceribus familiari (das heißt von Balduin) folgendermaßen: Gallia est omnis in tres factiones divisa: Una ab adversariis dicta *Papistarum* cui caput est Cardinalis *Turnonius* cum nonnullis Episcopis Abbatibus, Monachis, Sorbonicis et paucis ex nobilitate. Alterius factionis dictae vulgo *Hugonistarum*, vel *Calvinianorum*, vel *novellorum* princeps est Dominus *de Conde* frater regis Navarrae homo juvenis (er war damals 31 Jahre alt) et (ut ajunt) temerarius cum magna parte mediae nobilitatis, quorum plerique putantur bonis Ecclesiasticis inhiare, Angliaeque statum praesumere. His permissum est ut doctos viros suae sententiae quos velint accersant. Per hos *Petrus Martyr*, *Theodorus Beza* Geneva accersiti, non jussu Regis vel Senatus Regii (?!). Tertio loco est ordo moderatorum et pacificatorum, qui et corrigenda nonnulla in Ecclesia agnoscunt, neque tamen importunitatem novellorum (ut vocant) Concionatorum approbant: Hi quaerunt consilia quibus Ecclesia ad normam divinae scripturae et Ecclesiae priscae, quam minima fieri potest mutatione, et retentis, quoad fieri potest, antiquitatis reliquiis, constituatur, et utraque pars, vel certe qui in utraque parte saniores sunt ad christianam concordiam et unionem reducantur. Hujus sententiae et animi sunt *Rex Navarrae et Regina Mater*, *Episcopus Valentinus*, vir prudentissimus, Cancellarius Regni *Hospitalius* dictus, optimi quoque et praestantissimi ex Regiis consiliariis, et inter eos vir doctissimus et praecipui nominis *Paulus Faxius* (de Foix ſpäter Erzbiſchof von Toulouſe) ex Sorbonicis praecipui *Espencaeus* et *Salignacus* Abbas, nec abhorret ab his (?) *Cardinalis Lotaringus* ut patet ex amplo et eruditionis ac prudentiae pleno Colloquio quod de praecipuis articulis controversis habuit cum viro quodam Erudito (Balduin) et inter ipsum et Regem Navarrae ac Reginam matrem tanquam internuncio, qui Colloquium illud seu potius disputationem (nam solus fere Cardinalis amplius horam coram eo disseruit) statim quantum memoria complecti potuit descripsit, Regique ac Reginae recitavit cujus exemplum ab ipso habeo. Inter caetera dicebat se libenter compromittere hanc controversiam arbitrio Ecclesiae priscae seu patrum quingentorum a Christo annorum, reliquis qui insecuti sunt annis haud gravatim renunciaturum. Agitur autem in Galliis potissimum de his tribus (?) de forma publicarum precum, de ritibus baptismi, de forma Eucharistiae sive Missa. *Valentinus Episcopus* dixit, si sibi permittatur in his tribus capitibus christianam formam ad normam priscae Ecclesiae institutam sequi, confidere se quod ex quinquaginta millibus, quos habet in sua dioecesi a praesenti disciplina Ecclesiae diversos, quadraginta millia ad ecclesiasticam unionem sit reducturus. V. Cassandri opera. p. 1130.

wo möglich, nach des Cardinals Anweiſung das bevorſtehende Colloquium von dort aus zu hintertreiben oder doch wenigſtens durch Aufhetzung der Lutheraner die Wirkung deſſelben zu lähmen. Denn dieß alles fand vor der Eröffnung der Verſammlung zu Poiſſy ſtatt.

Balduin war einer jener gelehrten Glücksritter, die bei jedermann einſprechen und an alle Welt ſchreiben. Er hatte ſich Briefe von den bedeutendſten Männern der Zeit zu verſchaffen und ſie nach Zeit und Gelegenheit bei den verſchiedenen Parteien zu gebrauchen gewußt. So war er auch auf ſeinen Irrfahrten mit Georg Caſſander einem an dem Cleviſchen Hofe angeſehenen damals in Cöln anſäſſigen Theologen zuſammengekommen, ſtand in vertrautem Briefwechſel mit ihm und hatte ein Schreiben Navarra's an ihn zu erhalten gewußt. Dieſer katholiſche Melanchthon, ein durch und durch frommer, gelehrter und beinahe ſtets kränklicher Mann, dem der Glaubenszwiſt tief durch die Seele ging und der gerne in apoſtoliſchem Sinne mit möglichſter Schonung alter Kirchenformen die immer ſchroffer und unverſöhnlicher ſich erhebenden Gegenſätze vermittelt hätte, hatte vergeſſen, daß in ſolchen großen Revolutionen auch die beſten Mittelsmänner beiden Parteien wegen ihrer Schwäche und ihres Schwankens verächtlich, und wegen ihrer Mäßigung verdächtig, und ſomit ein unnützes Opfer aller werden. Parteiloſigkeit in großen und über die höchſten Güter des Menſchen entſcheidenden Kämpfen iſt von jeher als eine Ausgeburt egoiſtiſcher Feigheit und Geſinnungsloſigkeit betrachtet worden.

Solche Männer waren aber gar manchen regierenden Herren, die in den allenthalben lichterloh unter ihren Völkern ausbrechenden Flammen der Unruhen die Ohnmacht der rohen Gewalt erkannt hatten, und nicht ſowohl den Sieg der Wahrheit, als die Ruhe und Behauptung ihrer Macht ſuchten, nicht unangenehm, und fanden bei ihnen wenigſtens ſolange die äußere Bedrängniß währte ein geneigtes Ohr.

Auf Anſuchen Balduin's alſo verfaßte Caſſander, der übrigens die obſchwebenden Zeitfragen genau kannte, in der Eile eine kleine Schrift, welche aller Wahrſcheinlichkeit nach mit Beihülfe des Caſtellio oder des Secundus Curio und der „akademiſchen" Latitudinarier in Baſel, ohne des Verfaſſers, der Stadt und des Buchdruckers Namen, ſchnell gedruckt wurde unter dem Titel:

„Wie ein frommer und wahrhaft friedliebender Chriſtenmenſch in dem obſchwebenden Religionszwiſt ſich halten ſolle.“ [5])

Es ſeye auf beiden Seiten vielfach gefehlt worden, indem die einen keine Mißbräuche zugeſtehen und keine Reformation vornehmen, die anderen Alles in der alten Kirche als vom Satan und Antichriſt herrührend, zerſtören wollten. Alle Parteien die das apoſtoliſche Symbolum anerkenneten ſtänden auf chriſtlichem Boden, ſeyen Glieder des Leibes Chriſti und folglich der Kirche, und verſchiedene Gebräuche und Einrichtungen die dieſem Fundamentalbekenntniß nicht widerſtritten oder es nicht aufhöben, ſollten keinen Anlaß zur Spaltung und Zerſtörung der Einheit abgeben. [6])

---

5) De officio pii ac publicae tranquillitatis vere amantis viri in hoc religionis dissidio. Später bekannte ſich Caſſander öffentlich zu dieſer Schrift. Sie ſteht in Georgii Cassandri Belgae Theologi etc. Opera quae reperiri potuerunt omnia. Paris 1616. fol. S. 781 u. fol.

6) Quidquid igitur in utraque hac Ecclesiae parte, sive ea antiquo nomine, Catholica, sive nuper nato, Evangelica, nuncupetur, integrum sonum doctrinae Evangelicae et *Apostolicae traditioni* consentaneum invenio, id ut Christi Ecclesiae proprium veneror et amplector: eamque Ecclesiam, quod in fundamento verae et apostolicae doctrinae quae brevissimo illo fidei symbolo continetur, consistat, nec impio schismate a reliquarum Ecclesiarum communione se separet, veram Ecclesiam, veraeque Ecclesiae et catholicae Ecclesiae Christi membrum esse judico. Neque id tantum de Occiduis, sed etiam orientalibus Ecclesiis, ut Graecorum, eorumque qui ipsorum instituta fere sequuntur, ut Ruthenorum, Syrorum, Aethiopum et Armeniorum sentio: *nisi me ab hac sententia gravior auctoritas, rationesque validiores dimoveant.* Neque ad hanc unitatem catholicae Christi Ecclesiae divellendam et distrahendam caeremoniarum aliquot quaestionum diversitatem valere puto, modo in fundamento fidei cum Capite Christo, et in syncera charitate cum corpore ejus, quod est Ecclesia, communio et societas retineatur.

Imprimis autem odi factionum illa odiosa et e Tartaro usque emissa nomina, cum hi alios Papistas, Antichristianos, Satanae ministros, hostes doctrinae Christi: illi vero contra, hos haereticos, schismaticos, Apostatas, Ecclesiae Christi hostes appellant: ut quae nihil aliud quam exitiali schismati et miserabili dilacerationi Ecclesiae pabulum et nutrimentum suppeditant.

Neque vero ita partium studium vitandum puto, ut, utraque parte improbata, novam quandam et neutralem (quam vocant) sectam introducere videar: sed eam tantum partium addictionem improbandam duco, quae libertatem et aequitatem judicandi praepediat, qua videlicet a vitiis et erroribus, quibus neutra pars omnino immunis est, considerandis et reprehendendis avoceris: et ad ea quoque quae in altera

Dieß iſt der Sinn und Hauptinhalt des gutgemeinten Büchleins, dem man übrigens die Eile der Abfaſſung und die Kränklichkeit des Verfaſſers in jedem Satze anſpürt und welches Balduin dem Könige von Navarra überbrachte nebſt einem Briefe

---

parte recta et sana sunt aspernenda, eamque hostili animo persequendam compellaris.

Quin potius haeresibus, quae per impia de Christo dogmata a Capite Christo, et nefario schismate ab ejus corpore recesserunt, damnatis, in utraque hac parte quae fundamentum religionis retinet, ita versandum existimo, ut, si non per omnia in ritibus et sententiis conveniatur, charitatis tamen communio firmiter retineatur, et ad plenam quoque solidamque concordiam constituendam omni studio contendatur. Hoc ego officium pii viri suaeque saluti consultum volentis, his perturbatissimis, periculorumque plenissimis temporibus, esse judico. Quod qui praestent, eos vere puteque catholicos esse et dici posse arbitror. Namque religio vera sinceraque *inter duo mala mihi posita et constituta videtur. (?!)*

Extant enim hodie potissimum duo hominum genera: quorum alteri quod Ecclesiam non paucis maculis respersam et paulatim contractis vitiis deformatam vident, omnem ejus statum labefactatum et convulsum cupiunt: et dogmata Lutheri, non quae sanior adhuc et tranquillior, sed postea Bullae impetu perculsus, irritatior et commotior asseruit, quovis modo confirmanda et defendenda ducunt: id quod a suis sectatoribus (quos habet nec pauciores nec obscuriores) Calvino quoque accidit, quos fortasse recte Anticatholicos, et Lutheranos seu Calvinianos appelles. Sunt alii ex adverso, qui quod non pauca ex ipsa antiquitate adhuc apud se reliqua vident, praesentem Ecclesiae statum, quamvis corruptum et paulatim subortis abusionibus contaminatum omnino tamen suo loco manere volunt, neque quidquam, quamvis id veterum decretis consentaneé fieri possit, immutari patiuntur; Pontificem vero romanum quem Papam dicimus, tantum non Deum faciunt, ejusque auctoritatem non modo supra Ecclesiam, sed supra ipsam Scripturam divinam efferunt et sententiam ejus divinis oraculis parem, imo infallibilem fidei regulam constituunt: hos non video cur minus Pseudocatholicos et Papistas appellare possis.

Inter hos qui maxime hodie in Ecclesia eminent, tertium quoddam genus hominum, quamvis fere occultum et obscurum, reperitur, qui cum in alterutra parte versari cogantur, tamen nulli parti ex animo addicti, quidquid utrobique rectum et catholicae fidei et *observationi* consentaneum est amplectentes; quae vero his contraria et modum, mediumque (ut in contentionibus fit) excedentia deprehenduntur, declinantes, veram, sinceram, divinis literis *Catholicae Ecclesiae traditioni* congruentem pacem et concordiam omnibus votis exoptant, et ad eam conciliandam omnem suam operam et studium conferre parati sunt. Atque hoc animo si plures in utraque parte praediti sint, facilius et citius pax futura, et concordia coitura sit. Nam nisi talium hominum consilium valeat, nulla conciliationis spes est, et tales si audiantur, de pacificatione desperandum non erit. Opera Cass. p. 791 et 92.

Caſſander's des Inhalts: ſeine Kränklichkeit erlaube ihm nicht, der Einladung des Königs Folge zu leiſten, er habe aber dem Ueberbringer ſowohl mündlich als ſchriftlich das Wenige was er zu dem ſo nöthigen Friedensgeſchäfte dienlich erachte mitgetheilt. Unterdeſſen hatte es aber der Cardinal von Lothringen ſammt allen in dieſen Plan Eingeweiheten, trotz allem Zögern und Widerſtreben nicht hindern können, daß die Evangeliſchen bereits ſchon zweimal öffentlich gehört worden. Mitten in dem Kampfe und als die Wagſchale der Reformirten in der öffentlichen Meinung ſchon bedeutend anzuziehen begann, erſchien der Vermittler mit ſeinen ohnmächtigen Rathſchlägen und Bedenken und wurde zu ſeinem großen Befremden mit Vorwürfen über die nachtheilige Zögerung empfangen, zumal da er trotz der großen Erwartung, welche er von ſich und ſeinem Einfluſſe in Deutſchland rege gemacht, nun doch ohne lutheriſche Theologen erſchien, und nur unbedeutende Papiere und ein Büchlein mitbrachte, das er nach ſeiner Weiſe geheimnißvoll großthuend, bald ſich ſelbſt, bald ſich und Anderen zuſchrieb. Der Inhalt deſſelben wurde aber von beiden nun ſchon ſo ſchroff entgegengeſetzten Parteien mißbilligt und war ſelbſt den wenigen Neutralen nicht genehm. Den König von Navarra fand er von viel mächtigeren Netzen, als die ſeiner Juriſterei ſeyn konnten, denen der Wolluſt nämlich, welche ihm die alte Königin zu ſtellen wußte,[7]) und denen einer trügeriſchen und zugleich bedrohlichen Vorſpiegelung des ſpaniſchen Geſandten und des päpſtlichen Legaten, zu Gunſten der guiſiſchen und ſomit auch der ſtarr katholiſchen Partei umſtrickt, und eine einſt-

7) Pour arriver encore plus tost (zur Alleinherrſchaft nämlich) elle, connaissant l'humeur du Roy de Navarre, l'amusoit soigneusement aux plaisirs de la cour. Il faisoit l'amour à la Damoiselle du *Rouet*, l'une des filles de la Royne. Elle commanda donc à sa Damoiselle d'entretenir cest amoureux et luy complaire en tout ce quelle pourroit, affin qu'oubliant les affaires il mescontentast chascun: comme de faict elle en vint à bout par ce moyen. S. Discours merveilleux de la vie actions et Deportement de la Royne Catherine de Medicis (In den Pièces Diverses servant à l'Hist. de Henri III. Col. 1663. 4° S. 280.) welcher nach Ton und Inhalt nicht von Heinrich Stephanus ſeyn kann, wie man gewöhnlich annimmt. Dieſe „ſchöne Rouet", wie ſie am Hofe hieß, gebar dem königlichen Liebhaber Carl von Bourbon, nachherigen Erzbiſchof von Rouen. Nach dem Tode des Königs von Navarra wurde ſie dazu gebraucht, den König Carl IX. als Knabe in der Hurerei zu unterrichten.

weilige Hofmeiſterſtelle bei einem der unehelichen Söhne des Königs war alles was er herauspreſſen konnte. [8]) Nur mit Mühe konnte ſich der ehrgeizige Mann damit und mit den nicht unintereſſanten Vorleſungen die er alsbald unter Genehmigung des Cardinals eröffnete, über das gänzliche Fehlſchlagen einer Haupthoffnung tröſten, nämlich im Namen des von Navarra, der Königin und ſonſtiger Großen, wie er ſich einbildete, als Schiedsmann und Vermittler öffentlich auf dem Colloquium zu erſcheinen. [9])

---

8) Nach den Briefen Caſſander's ſelbſt und nach dem ganzen Verlauf der Begebenheiten, wie ſolche ſich aus den gleichzeitigen Quellen darſtellen, kann ich unmöglich Balduin den Einfluß auf die Sinnesänderung Navarra's zuſchreiben, welchen Schloſſer ihm zuſchreibt. Er ſpielte jedenfalls nur eine ſehr untergeordnete Rolle.

9) Cependant vindrent nouvelles que la confession de foy des dessus dicts ministres de Wittemberg (Wurtemberg) avoit esté envoyée avec lettres missives par eux escrites, par *Bauldouin* professeur en droict et un nommé Rascalio (Rascalon), cuidans les arrester par ce moyen, comme par un préjugé; et disoit on que iceluy Bauldouin devoit luy mesme venir en peu de jours avec les ministres de Hildeberg et Wittemberg (Heydelberg et Wurtemberg) qu'il menoit avec soy, en esperant de les faire combattre avec ledict *de Beze* et ses compaignons, *n'ayant promis peu de soy au Roy de Navarre;* auquel il avoit persuadé qu'il avoit trouvé un bon moyen pour facilement appaiser les différends de la Religion. Et de faict il vint durant le Colloque, sans toutes fois amener avec soy aucuns ministres, s'estant hasté pour pendant iceluy presenter un livre latin *de l'office et devoir à tenir par l'homme chretien durant le different de la Religion*, s'estant bien persuadé que par ce moyen il seroit le bien venu. Il faisoit monstre dudict livre comme d'un trésor propre pour moyenner la paix et tranquillité que tant soigneusement l'on cherchoit, parlant d'iceluy comme voulant donner a entendre a un chascun qu'il en estoit l'autheur; le louant néantmoins avec telle modestie feincte et contrefaicte que, niant en partie et en partie confessant, il faisoit entendre ou plutost persuadoit que non seulement il avoit esté faict à son instigation et poursuyte, mais qu'il estoit celuy mesme qui l'avoit faict. Et bien qu'il eust ceste opinion de soy, que par ce moyen il seroit incontinent appelé et ouy au Colloque, ayant donné à entendre à mainte personne de Grandeur et qualité qu'il scavoit le moyen de composer tout le differend qui estoit en ce royaume pour le faict de la Religion, il advint toutesfois qu'il ne fut appelé d'un costé ni d'autre, pour la suspicion que les uns et les autres eurent de sa legiereté et inconstance, s'estant monstré pour et contre en ses précédentes actions qui mettoit un chascun en craincte et deffiance qu'il n'y eust quelque trahison feincte et cachée.

Il avoit peu auparavant soufflé aux aureilles du Roy de Navarre qu'il avoit trouvé un bon moyen pour recouvrer son royaume

Dieß war großen Theils das Werk Beza's, dem so wie seinen Collegen nichts widerwärtiger war und nichts gefährlicher schien als eine solche Religionsmengerei, oder wie sie sich energisch ausdrückten ein solches Unterhandeln zwischen Christus und Belial. Beza kannte Balduin durch und durch von früheren Zeiten her und mag ihn daher nicht übel bei den hohen und höchsten Personen des Hofes abgemalt haben. Kaum aber hatte auch Calvin von diesen gefährlichen und in seinen Augen doppelt ärgerlichen und verrätherischen Schleichwegen Kenntniß erhalten, so säumte er keinen Augenblick seine Feder gegen Balduin als den vermeintlichen Urheber der „Interimsschrift" zu schärfen und zog voller Entrüstung über das hinterlistige Beginnen, dem „frommen und friedliebenden Manne" zuerst säuberlich doch mit der ihm eigenen Entschiedenheit, dann aber, als der Gegner höhnisch antwortete, schonungslos die Larve ab, bis dann später Beza auch in den Streit hineingezogen wurde und dem würdigen Genossen des „Ecebolius" das Salz in das faule Fleisch seiner ränkevollen Charakterlosigkeit und Verkäuflichkeit einrieb. [10])

---

de Navarre, luy produysant des coppies de quelques vieilles chartres, par lesquelles il l'avoit mis en bien grande esperance dudict recouvrement; qui fut un premier commencement d'appast, si bien continué et suivy de près par aucuns, qu'à la parfin ce bon roy et prince trop prompt et facile à croire en fut miserablement seduyct et abusé. *François Bauldouin* en sceut bien faire son profict pour une bonne somme de deniers qu'il en tira, avec la charge de son fils bastard, qui luy fut donné pour l'instruire aux lettres, avec une pension de mille à douze cents livres.

Il ne peut dissimuler le despit qu'il avoit conceu contre les ministres, lesquels il estimoit seuls avoir esté cause de ce qu'il n'avoit esté appelé en public pour dire son advis sur le moyen qu'il avait à proposer pour la pacification de la Religion conforme au livre qu'il avait publié deux jours après (nach der zweiten Audienz der Evangelischen) qui fut le vingt sixiesme du dict mois (September). So erzählt La Place (De l'Estat de la Religion et de la Repub. Edit. Panth. 192) die ganze Geschichte dieser Intriguen Balduin's. Zu verwundern ist daß Bayle (in seinem Dictionn. Art. Baudouin) weder ihn noch die Hist. Ecclés. citirt. La Place war Alters- und Studiengenosse Balduin's und Rechtsgelehrter wie dieser, schrieb im Jahr 1565, und konnte nebst Beza die ganze Sache genau kennen.

10) Er that dieß in seiner Responsio ad Franciscum Balduinum (1563) von welcher später noch die Rede seyn wird und welcher wir mit Behutsamkeit, als einer polemischen Schrift, und nicht ohne Vergleichung der Gegenschriften und sonstigen Quellen, hier Manches entnommen haben.

Zu Martyr'n als einem älteren Manne der auch am franzöſiſchen Hofe in dem Rufe großer Mäßigung und Beſcheidenheit ſtand, hatte ſich Balduin einmal, aber wie natürlich ohne Erfolg begeben; Beza aber den Altersgenoſſen zu ſprechen, verbot ihm wohl ſein rabuliſtiſcher Dünkel und noch mehr die Scheu vor einem Manne der ihn nur allzugenau kannte, und vor dem er nicht hätte wagen dürfen auch nur ein Wort von ſeinen Ränken und Planen vorzubringen. [11]) Wenn auch nichts Anderes, ſo ſpräche dieß allein ſchon hinlänglich gegen Balduin. Wie willig aber und zelotiſch ſchadenfroh die deutſchen lutheriſchen Fürſten und beſonders ihre Theologen ſolchen treuloſen und giftigen Einflüſterungen Gehör gaben zur großen, allerdings voreiligen Freude der abgeſagteſten Feinde aller und jeder Reformation; wie ſehr jener edle und hochherzige Geiſt der Theilnahme an der Sache des Evangeliums in Frankreich, welcher die Gründer der Reformation in Straßburg und in der Schweiz ehemals belebt hatte, zur großen Betrübniß aller beſſer Geſinnten und zum großen Schaden des geſammten Proteſtantismus verſchwunden und der engherzigſten, eben ſo gehäſſigen als unheilvollen und in ihren Folgen auch politiſch verderblichen Parteiſucht gewichen war, das hat Hubert Languet, welcher ſich damals in Paris aufhielt und mit den angeſehenſten und einflußreichſten Perſonen in genauem Verkehr ſtand, in beweglichen und heute noch vielfach zu beherzigenden Worten unverhohlen ausgeſprochen. „Ich kann mich nicht genug wundern," ſo ſchreibt er an den churſächſiſchen Canzler, „daß einige deutſche Fürſten ſo gar gutmüthig ſind und ſich von den Guiſen überreden laſſen: ſie möchten die Augsburgiſche Confeſſion angenommen wiſſen, aber die Genfer verhinderten dieß gute Werk; während doch Nichts gewiſſer unter der Sonne iſt als daß es hier keine gewaltigeren Verfechter des Papſtthums gibt als ſie; ſo ſehr, daß nach meinem Dafürhalten, ſie das Haupthinderniß der zu bewerkſtelligenden Eintracht ſind. Sie haben erkannt daß bei dem Sinken ihrer Macht die Beſchützung des Papſtthums ſie allein noch retten könne und thun daher das Unmögliche, um daſſelbe, ſo baufällig und einſturzdrohend es auch iſt, von allen Seiten zu ſtützen. Das wird nun hoffentlich

11) S. Beza Responsio ad Franc. Balduinum. Tractat. Theol. Pars II. p. 207.

vergeblich ſeyn,[12]) aber nichts deſto weniger können ſie die Urheber großen Jammers werden. Denn weil ſie jetzt das Licht des Evangeliums trotz allen ihren Bemühungen es auszulöſchen, von Tag zu Tag nur kräftiger entbrennen und heller ſtrahlen ſehen, ſo greifen ſie nun zu dem verzweifelten und letzten Mittel: die Unſeren bei den deutſchen Fürſten verhaßt zu machen und ſomit dem Fortgange des Evangeliums doch wenigſtens ein Hemmniß in den Weg zu legen. Ich hoffe indeſſen daß den meiſten dieſer hohen Herren die Klugheit beiwohnen werde, nicht ſowohl den Worten als vielmehr nur den Handlungen Jener Glauben zu ſchenken. Die Herzöge von Sachſen, Zweibrücken und von Würtemberg ſind ungehalten darüber daß man nicht Illyricus, Gallus und Brentius gerufen, um die Religionsſache in ihrem Sinne zu entſcheiden und feſtzuſtellen. Sie ſtehen nämlich in dem Wahne: die meiſten Großen hier ſeyen geneigt geweſen dieſe vor Allen berufen zu laſſen. Von Brenz mag vielleicht die Rede geweſen ſeyn, von den anderen aber war dieß, wie ich beſtimmt weiß, nicht der Fall. Wäre unſer Lehrer (Melanthon) ſeliger Gedächtniß noch am Leben geweſen, der wäre ohne allen Zweifel vor allen Andern beſchickt worden, und ſein Urtheil hätte bei den Unſeren ein großes Gewicht gehabt. Kurz nach meiner Ankunft fragten mich Männer die keine geringe Stellung einnehmen, über die Theologen welche ich zu dieſer Verhandlung tüchtig und geeignet hielte, aber ich habe, die Wahrheit zu ſagen, nur Martyr'n genannt, wegen ſeiner Vorſicht und ſeiner Kenntniß des Hoflebens (?) ſo wie denn auch weil ich hoffte er würde bei der Königin etwas vermögen, deren Landsmann er iſt. Aber ich fürchte, es möge ihn endlich noch gereuen hierher gekommen zu ſeyn. Bei meinem jüngſten Beſuche, den ich ihm abſtattete, glaubte ich Etwas dergleichen wahrzunehmen. Wenigſtens verhehlt er es durchaus nicht, daß er gar ſehr wünſcht nach Zürich zurück zu kehren."

„Es wundert und befremdet mich daß der Herzog von Würtemberg uns die Ubiquität und andere Hirngeſpinnſte des Brenz aufzwingen will ohne auf das zarte Kindesalter unſerer Religionszuſtände Rückſicht zu nehmen, das man wahrlich nicht

12) So meinte der in jenem großen Kampfe mitten inne ſtehende Mann!

mit ſolchen ſpitzfindigen und eiteln Zänkereien beſchweren und erdrücken, ſondern mit aller Nachſicht und Sorgfalt pflegen und mit Milchſpeiſe nähren ſollte, damit es ſo heranwachſe zum wahren Mannesalter Chriſti. [13]) Ueberdieß hat er auch noch den Bergerio hierher geſandt, welcher mehr als irgend jemand das Talent beſitzt Alles zu verwirren. [14]) Wenn daher die deutſchen Fürſten

---

13) Calvin, als er dieſe Anſchläge erfahren, fährt in einem Briefe an den Grafen von Erpach, ſeinen ehemaligen Schüler und Oberhofmeiſter des Pfalzgrafen etwas heftiger drein. Er habe erfahren, ſo ſchreibt er (30. Sept. 1561) daß der Pfalzgraf und ſeine Verbündeten eine Geſandtſchaft nach Frankreich zu Gunſten der Augsburgiſchen Confeſſion ſchicken wollten. Id jam ante quatuor menses tentavit *Dux Wirtembergensis* et *Brentius*, non alio quam Diaboli instinctu. Hac in parte sedulo et ardenter, quamvis fraudulenter satagit ut monstro suo Ubiquitatis objecto Gallos nostros fascinet. Das ganze Beginnen ſeye höchſt verderblich, denn es ſeye eine franzöſiſche, unterſchriebene, oft und erſt neulich wieder durch Beza überreichte Confeſſion vorhanden, damit das Colloquium darnach gehalten werde. Uebrigens möchten wohl die franzöſiſchen Kirchen ſagen: Quid, an Germani leges nobis praescribent? An nobis dictabunt tanquam pueris quid credere oporteat? — Ergo, nisi ex professo velint Principes non modo laeta haec initia turbare et fructum exinanire quem incredibilis multorum labor et tot martyrum sanguis produxit, ab hoc importuno conflictu desistant. — Omitto quod saxonicae furiae *Brentius* et Similes, Augustana Confessione, tanquam face, abusi sunt ad spargendum incendium quo tota Germania conflagrat. Quo nunc attentius cavendum est ne mali contagio in Galliam usque penetret. Mss. Turicens. coll. Simler.

14) Charakteriſtiſch für dieſen Geiſtes- und Stammverwandten des Biſchofs Caraccioli von Troyes, iſt ein Schreiben des Cölius Secundus Curio, welcher dem Johannes Sturm folgendes Bild von dem Charakter und dem Betragen ſeines Landsmannes entwirft: Coelius Secundus Curio Jo. Sturmio. Nisi te scirem ea prudentia eaque pietate praeditum esse qua praeditus es, et nisi te, tuamque et tuorum existimationem amarem, ut amo, haec ego ad te nunc non scriberem. *Vergerium* amavi, si quisquam alius, sed illum *Vergerium* qui erat, aut qui mihi esse videbatur. Hunc vero ita diligo ut ei aliam mentem alios mores ejus professioni aliquanto congruentiores cupiam. Nam jam tum, quum proxima hieme ad me de illo scripsisti, idcirco non respondi, quod mihi videbar, tuae de eo expectationi, pro dignitate posse respondere. Cum enim propius illum introspicerem, hominem ventosum, gloriosum, gulae et abdomini deditum, tum habendi cupiditate quadam insatiabili accensum esse cognovi. Dicam paucis, multa praeteribo pudoris causâ. Fuit apud vos, scio, egit cum sapientissimo atque optimo viro D. *Jacobo Sturmio*, nec dubito quin etiam tecum, de annuo quodam stipendio ab Anglis impetrando. Praetexuit haud dubie, quae apud exteros omnes solet, trium nepotum onera, quos ipsi oporteat alere; deinde multitudinem pauperum Evangelii causa profugorum, ad se in *Rhaetiam*, ubi ille habet, ventitantium, postremo suam egestatem, inopiam, solitudinem, et

wünſchen, daß denjenigen, die hier Chriſti Sache führen, geholfen werde, ſo mögen ſie fürderhin mehr auf die Handlungsweiſe als auf die glatten Worte unſerer Gegner ſehen. Wenn ſie auf ihre Worte gehen, werden ſie ſelbſt gewiß noch mehr als einmal hinter das Licht geführt werden."

„Wie beklagenswerth iſt es doch, daß viele Deutſche (Proteſtanten) ſo geſtimmt ſind daß ſie gegen die Päpſtler günſtiger geſinnt ſcheinen als gegen uns, und fragt man ſie um die Ur-

---

id genus alia. Vide, mi optime Sturmi, Veritas quovis *Vergerio* longe mihi carior est. Non possum pati praesidia pauperum, et vere piorum, ad istos gurgites averti et derivari. Hujusmodi Planos et assentatores, bonorum virorum opera ad suas explendas cupiditates, ad suum commodum abuti, pati non possum. *Vergerius* iste noster habet a Rhaetis centum coronatos et alia ad victum necessaria, habet et alios centum ab Italia, praeter eos quos suis artibus novit corradere. Habet praeterea librorum *Clarennae* (Chiavenna) instructam tabernam et in Italia procuratores qui ejus nomine mercaturam exercent. Vix tantum habuit Episcopus quantum habet profugus et privatus. Taceo magnam vim pecuniae, gemmarum, annulorum, stragulae vestis quae secum, abiens, exportavit. Nepotes habet duos, non tres, et vere nepotes, hoc est, dissolutos, et asotos. Habui ego unum domi aliquot menses, quem coactus sum ejus pertaesus mores ablegare. Qui nepotes domi honestum habent patrimonium etiam patrui opibus auctum. Ad haec alter ipsorum, qui nunc Patavii agit, opimum possidet sacerdotium, nec aliud expetit vitae genus. Ad Vergerium hospites nulli ventitant nisi divites. Nam pauperibus facile carere potest qui suae gulae omnia reservet. Summa, hunc video, quod invitus nec sine lachrymis scribo, Evangelium domini nostri cauponari ut Enniano utar verbo. Hujus igitur cupiditatem infinitam, si juverimus cogemur in die Domini respondere. Etiam illud vobis cogitandum erit ne ob hanc ipsam causam infamiam subeatis. Nam sunt et in *Anglia* qui haec probe comperta habeant quemadmodum etiam hic ubi viri cordati incipiunt eum agnoscere. Haec ego ad te, mi humanissime *Sturmi*, tanquam ad amicissimum et virum cordatum et syncerum, inprimis veritatis sanctae cultorem. Tu vero, pro tua singulari prudentia, omnia moderabere, ita ut mihi quod te sancte et amice monui, ne fraudi unquam sit. De meis rebus nihil adscribo, utpote quem putem jam dudum de omnibus edoctum esse, ne tamen nihil scribam, scis me divitem liberorum multitudine, sunt enim filiae quinque, mares autem tres. Adest, Christi singulari beneficio, uxor, pia foemina, omnium horum liberorum mater, meorum laborum perpetua et fidissima comes. Munus docendi pro nostra ingenii tenuitate obimus, sed quanto stipendio audi. Sexaginta Basiliensibus florenis, ut vocant, qui vix emendis lignis et conducendae domo sunt satis. Crede mihi in magnis rei familiaris angustiis versamur. Ego perpetuo valetudinarius. Haec tibi quasi fratri. Vale et me ama. Divinum tuum de Periodis opus expecto. Basileae VII. Cal. Julii 1550. Coelius S. C. Tuus. Mss. Biblioth. Seminarii protest. Argent.

ſache, ſo iſt die Antwort: wir ſeyen Calviniſten; wie wenn die Meinungsverſchiedenheit über die Art der Gegenwart des Leibes Chriſti, bei vollkommener Uebereinſtimmung in dem Punkte von den Wirkungen des Abendmahls und in allen anderen Artikeln, etwas viel Gräulicheres wäre, als, nach Art der Papiſten, den ganzen Glauben zu ſchänden. O wenn auch nur ein Funke jener von Chriſto ſo ſehr empfohlenen Barmherzigkeit und Bruderliebe in uns wäre, ſo würde er allen dieſen Haß und Streit gar bald verzehren. Aber es iſt ein altes Heuchelwort unter den Menſchen,[15]) daß ſie den Eifer für das Haus des Herrn vorſchützen, da wo ſie doch nur ihren eigenen Leidenſchaften fröhnen." Kein Wunder daß er hinzufügt: „Das ſind Strafen für unſere Sünden, und wenn wir nicht Buße thun und den neuen Menſchen anziehen, ſo werden bald noch größere folgen. Doch genug der Klagen zu denen mein Schmerz mich hinriß." [16])

Nicht als ob keine gemäßigte, ächt chriſtlich geſinnte Männer in der damaligen proteſtantiſchen Kirche Deutſchlands geweſen wären. Aber wenn die wilden Thiere ihr nächtliches Geheul und Gewinſel anſtimmen, ſo müſſen die edelſten Sänger verſtummen.

Zwölftes Capitel.

Das Fünfercolloquium. Beza's Abendmahls-Formel angenommen. Die Prälaten ſchleudern ihr Anathema dagegen und gehen auseinander. Feuer und Flammen brechen daher allenthalben aus.

Während in dem Gedränge der Parteien Balduin fruchtlos hin und her lief ärgerten ſich die Prälaten zu Poiſſy über nichts ſo ſehr als daß ſie zuſammengekommen und in den böſen Kampf

15) Verſtehe: Aftertheologen, Pfaffen.
16) Languetі Epist. Lib. II. p. 142.

gerathen waren und ſich nun mit ſchwerem Herzen über die vom Hofe begehrten Hülfsgelder berathen mußten, deren Bewilligung ſie als das einzige Erlöſungsmittel aus dieſer gefährlichen und peinlichen Lage betrachteten. Die älteſten unter ihnen wußten in dem gewaltigen Umſchwung der Dinge nicht mehr wo ihnen der Kopf ſtand [1]) und es blieb ihnen in dieſer Bedrängniß kein anderes Vertheidigungsmittel übrig als ein ſtörriges Verharren bei dem Alten, ein hartnäckiges Ablehnen aller ferneren Disputation mit den Evangeliſchen und baldmöglichſtes Auflöſen ihrer Verſammlung. Die Reformirten hingegen drangen immer auf ernſte und ordentliche Entſcheidung, indem ſie das ungerechte Betragen der Prälaten, ihre Anmaßung als Richter in ihrer eigenen Sache ſprechen zu wollen, und ihre Verantwortlichkeit wegen der Ruhe des Landes ohne Scheu ins Licht ſetzten. Der Legat aber ſtärkte und hetzte die katholiſche Partei ſowohl unter den Biſchöfen als auch unter den Großen und zwar im Bunde mit dem ſpaniſchen Geſandten, deſſen Drohungen und Verſprechungen im Namen ſeines Herrn um ſo ernſthafter und entſchiedener wurden, je mehr die Gährung auch in den Niederlanden zunahm. Die Königin ſchrieb beſchwichtigende und entſchuldigende Briefe nach allen Seiten hin, und ſuchte nur mit Erhaltung ihrer Macht durchzukommen. Sie fürchtete die von Tag zu Tag reißend zunehmenden Hugenotten, die wohl nicht überall die numeriſche, wohl aber im Ganzen die geiſtige Uebermacht hatten, und durfte ſie daher nicht geradezu abweiſen, weil ſie auf dem Wege ſchienen auch die an Zahl überwiegende Partei zu werden. Sie wollte daher ſchon deßwegen um keinen Preis die Prälaten von Poiſſy fortziehen laſſen, beſonders aber auch nicht eher als bis die Erhebungs- und Auszahlungsweiſe der ſechzehn bewilligten Millionen auf das beſtimmteſte und ſicherſte feſtgeſetzt wäre. Auch mochte ihr Monluc, der vertrauteſte unter den Prälaten immer noch Hoffnung zur Möglichkeit einer reformatoriſchen Uebereinkunft machen, welche dann der Papſt oder das Concilium beſtätigen könnte oder nicht,

1) Turnonius Cardinalis, ſagt Languet (Epist. II. p. 144), et alii seniores obstupescunt ad ea quae jam aguntur et videntur sibi in novum aliquem mundum venisse.

da ja auch andere Reiche bei der Harthörigkeit und Störrigkeit des römiſchen Stuhls auf ihre eigene Fauſt hin ſchon ſeit Jahren Aehnliches gethan hätten, und darum, wie der Augenſchein lehre, noch nicht untergegangen ſeyen. Die Königin welche ſo wie auch die Beſſeren aller Parteien, an dem unverſchämten Geſchrei einiger Sprecher, einen Widerwillen gegen ähnliche Verhandlungen in einer größeren Verſammlung gefaßt hatte und ſammt ihnen wohl einſah, daß eine ſolche Verhandlungsart nur zur Verwirrung und zu größerer Feindſeligkeit führen müßte, ſchlug daher Beza und Martyr'n eine Auswahl von Fünfen jeder Partei vor die miteinander handeln und dann Dasjenige worüber man einig geworden den Ihrigen zur Kenntniß bringen und von ihnen ſollten genehmigen laſſen. [2]) Das gefiel und damit hatte ſie den ärgerlichen Anſchein eines überall ſo vielen Lärm erregenden „Nationalconciliums" vermieden, den Hugenotten wenigſtens Etwas gewährt, die Prälaten durch gänzliche Entfernung der neugierig aufgeregten Laien wenigſtens in Etwas beſänftigt und eine Möglichkeit der Verſtändigung für ſich und andere in Ausſicht geſtellt. Die Evangeliſchen waren ins Geſammte über dieſe Einſchränkung ungehalten, beſonders ſeit dem Privatgeſpräch zwiſchen Monluc und d'Espence, Beza und Gallaſius. Der von Zürich aus gegen Beza's „Butzeriſche" Vereinigungsneigung ſcharf gewarnte [3]) ſchon wegen ſeiner ganzen Stellung mißſtimmte

---

2) Languet (Epist. II. 144.) ſchreibt dieſe Veränderung des Handels dem Cardinal von Lothringen zu. Post eam responsionem Card. Lotharingicus eo rem deduxit ut utrinque deligerentur quinque. Gallaſius in dem oft erwähnten Briefe an den Biſchof von London ſagt vom Cardinal: Censebat autem rem in posterum *scriptis agendam* quoniam aperiri multorum ac praesertim procerum aures ad sermonem nostrum intelligebat. (S. Beilagen 29. Sept. 1561.) Beza der es wohl wiſſen konnte, ſagt: Ab eo tempore mutata est colloquii forma, *ex Reginae voluntate*. Quid enim in tanta confusione obtineri potuisset? S. Beilagen 4. Oct. 1561. Beza Calvino.

3) 23. Oct. 1561. Bull. Calvino. Intelligis ex illis actionibus (colloquii) quid moliantur crassi illi Lutherani et quousque provexerint in *Gallia* suam illam Aug. Confess. *quam quum Papistae ferre possint, qualis sit apparet.* Non frustra nuper me copiosius ea de re scripsisse deprehendis. Audiuntur adhuc thrasonum voces: Brevi recipietur nostra Confessio in Gallia, ejicietur Calvinismus. Proinde vigilandum arbitror. *Qua de re scripsi ad Martyrem.* Video perversos illos homines malle cum Papistis in hac causa facere quam nobiscum. Collect. Simler.

Martyr war mit der ganzen Verhandlungsweiſe durchaus nicht zufrieden. Die Scheu aber den Gegnern auch nur ſcheinbar eine Gelegenheit zum förmlichen Abbrechen der Verhandlungen zu geben und die Wahl welche man, gewiß nicht ohne vorläufige Beſprechung mit Beza und Martyr'n, unter den Gegnern getroffen hatte, beſchwichtigten einiger Maßen die immer ernſthafter aufſteigenden Beſorgniſſe. Im ſchlimmſten Falle, dachte man, wäre doch Hoffnung wenigſtens dieſe Männer für die evangeliſche Partei zu gewinnen. Es ſollten nämlich von katholiſcher Seite die ſchon oben berührten Biſchöfe Monluc von Valence und Du Val von Seez, die Aebte Salignac und Bouteiller und der Doctor d'Eſpence mit Beza, Martyr, des Gallars, Marlorat und Spina zuſammentreten. Ludwig Bouteiller, ein Sorbonniſt, der aber verwichene Oſtern dem Cardinal von Chaſtillon, in deſſen Palaſtcapelle zu Beauvais, das Abendmahl unter beiderlei Geſtalt gereicht hatte, war in dieſes Prälaten Intimität und Richtung. Johannes von Salignac (eigentlich Salagnac) aus einem adeligen Geſchlechte der Landſchaft Périgord, ein Vorfahr und Geiſtesverwandter jenes eben ſo frommen als lavateriſch geiſtreichen Biſchofs von Cambray, Salignac von Fénélon, war ſchon als Jüngling beim Beginne des neuen religiöſen Lebens in Frankreich, wie Spina, von der Macht deſſelben unwillkürlich ergriffen worden, ohne ſich aber, wie dieſer, ſelbſt jetzt, da die Macht der reformatoriſchen Grundanſichten am höchſten geſtiegen ſchien, entſchieden zu einer Partei ſchlagen zu wollen. Es war ein Mann der mit Erfolg das hebräiſche Alte Teſtament öffentlich erklärte und die Commentarien Kimchi's und anderer nicht allein anpries, ſondern auch ſelbſt zu benutzen im Stande war und welcher an den auf Entſcheidung drängenden, ſchon früher befreundeten Calvin ſchreiben konnte: ich habe Alles was ihr zu lehren pflegt auch gelehrt, meine Zuhörer immer von dem ſinnlichen Außenwerk abzuziehen und auf Chriſtum, den alleinigen Erlöſer und Seligmacher hinzuweiſen, und ſo viel mir möglich zur wahren Frömmigkeit heranzubilden geſucht. Ich will geſtehen (und warum ſollte ich es läugnen), daß ich jener falſchen Lehre nicht ſo offen entgegengetreten bin wie ihr es zu thun pfleget, doch habe ich dieſe Babel ſowohl durch Untergrabungen, als durch freien Angriff je nach Zeit und Umſtänden immer dergeſtalt

bekämpft, daß dieſe meine Verſuche und Beſtrebungen des Beifalls der Beſſergeſinnten ſich immer zu erfreuen hatten.“ [4])

---

4) Dieſe wenigen Nachrichten, über einen bis jetzt nur dem Namen nach bekannten Mann, befinden ſich in einem Briefe Calvin's an Salignac den erſterer wahrſcheinlich auf Antreiben Beza's ſchrieb. Unum te ex eorum esse numero memini, heißt es darin unter Anderem, *quos Deus Evangelii sui luce ante annos triginta dignatus est.* Non vulgaris honor quod inter primitias selectus es, cui accessit liberalis doctrina, et eximia Scripturae sacrae cognitio: ut aliis omnibus facem praeferre merito debueris. — Quamvis enim laude digna fuerit vitae integritas et castitas: scis tamen, et non sine maximo dolore viderunt pii et cordati homines, impios et sceleratos de te triumphum agere, cum metu constrictus obmutesceres. Datur venia communi malo: quia, objectis undique terroribus, pauci ingenue Christi se discipulos profiteri audebant. Nach ſcharfen und feurigen Worten der Ermahnung der Wahrheit auch öffentlich die Ehre zu geben, ſchließt er: Nihil certe jucundius mihi accidere poterit, quam si audiero, te *excussa mollitie et timiditate victa,* Christo palam et ex professo nomen dedisse. Epist. Calvini. Edit 1576 f. p. 261. Worauf dann Salignac eben ſo charakteriſtiſch antwortet: Als für ein Zeichen wahrer chriſtlicher Theilnahme danke er für die Ermahnung, daß aber darin von ihm als einem der bis jetzt von Chriſto entfernt und dem ſteten Kampfe für die Wahrheit abgeneigt, die Rede ſeye wohl nicht richtig: cum nemo adhuc me in adversariorum castris signa sequentem videat: neque promissis, quae minimum apud me valent, sed ne periculis quidem ullis, quibus tamen moventur fortissimi viri, adduci unquam potuerim ut *ipse a me* deficerem et deserto Imperatore Christo, ac in acie, *ordine meo,* ad hostium castra turpissime ac flagitiosissime transfugerem. Auf den Vorwurf, daß er noch nicht übergetreten, ſagt er: paucis respondebo: *me in tanta animorum de religione contentione et opinionum dissensione, cui simpliciter me dederem adhuc constituere non potuisse.* Cupiam ego vehementer eam nos Reipublicae Christianae formam habere, quam tu ipse spiras et Apostolicam fuisse legimus. Sed quantae molis sit Christianam denuo condere gentem, aut potius recudere, quae tot jam annis a recta virtutis et veritatis via deflexerit *et praesertim apud nostros* (in Frankreich) *qui* οὐδὲ κατ' ὄναρ, *id quod rectum est et verum viderint, tu, vel me tacente, qui apud nostros natus sis et educatus et in Gallia nostra prima virtutis tuae fundamenta jeceris, quique et polito et literis exculto sis ingenio et acri judicio praeditus, optime potes intelligere.* Expeditissima igitur mihi quidem ad hanc rem via videtur, si non scripturae tantum quae plurimum apud pios valere debeat, sed veterum etiam auctoritate, quae maximi ab adversariis fit, quibus opibus maxime tuti esse velint, ea praesidia non satis firma esse doceamus: quaeque hodie in pretio habentur *et vulgo a male sanis hominibus docentur,* quantum a veritate ipsa dissideant, planum faciamus. Um das Einige zu thun, habe er vor acht Monaten die Propheten erklärt und nehme ſich vor jetzt die Pſalmen zu erklären und fährt dann fort: eademque illa quae vos proponere soletis docui: auditores meos ab externis his et aspectabilibus ad veram Religionem, Christo uno, per quem servemur, proposito revocavi et quoad ejus fieri potuit, ad

Kaum war man mit den Evangeliſchen und den auch am Hofe anweſenden beiden Biſchöfen über die Zuziehung dieſer drei letztgenannten Männer übereingekommen, ſo ſchrieb ihnen die Königin noch am Sonntage (28. Sept. 1561) ſie hätten ſich am folgenden Montag Morgen einzufinden und wahrſcheinlich damit ſie nicht durch die abgeſagten Gegner von aller weiteren Unterredung abwendig gemacht würden, eröffnete man ihnen erſt als ſie ſich befohlener Maßen eingeſtellt hatten, daß ſie mit den Reformirten unterhandeln und das jedesmalige Ergebniß ihrer Verhandlung den Prälaten mittheilen ſollten. [5]) Es waren dieſe Fünfe nach dem Zeugniſſe der proteſtantiſchen Gegner gemäßigte und meiſt gelehrte Leute. [6])

Die Eröffnung dieſes eigentlichen Religionsgeſpräches mußte auf den Nachmittag verſchoben werden, bis Beza von Argenteuil dem ehemals durch die unglückliche Geliebte Abälards regierten zwei Stunden von St. Germain entfernten Kloſter zurückgekehrt war. Dort fand, nämlich am St. Michaelstage, dem ſonſt ſo glänzenden und jetzt beinahe verrufenen Feſttage des höchſten Ritterordens in Frankreich, zum Trotze [7]) in Gegenwart der Königin von Navarra, Condé's und vieler anderer hohen Herren vom

---

pietatem semper erudivi. Fateor equidem (nec causa est cur id negem) *falsam istam doctrinam*, non tam fortasse aperte, quam ipsi facere soletis, confutasse: *Babylonem* tamen cum cuniculis, tum aperto etiam marte, ut res et tempus ferebat, ita semper oppugnavi, ut noster iste in eo genere conatus optimo cuique semper probaretur. — Lutetiae Idibus Decemb. MDLXI. S. Calvini Epist. p. 261 et 62.

5) In dem katholiſchen guiſiſchen Bericht an Herzog Chriſtoph heißt es bei Sattler (Herzöge IV. Beilagen S. 184) Vff Sontag den 28. hat die Königin den Theologen, dem Sallignac, Bouteiller und Deſpence geſchrieben, daß ſie Montag morgen zu Sant German ankommen ſollten, da ſoliches geſchehen, ward ihnen angezeigt, daß ſie durch die Königin deputiert und erkießt wären mit den Herrn von Vallance und Seez privatim mit Petro Martir, Beza und noch dreyen andern vom Sacrament und anderen Puncten die Religion belangend zu conferiren und zu tractiren und daß ſie ihrer Verrichtung in der verſamblung der Herrn Prälaten Relation thon ſollten.

6) Beza an den Churfürſten von der Pfalz, 3. Octob. Ceux qu'on a choisi sont, graces à Dieu, gens doctes et tractables. *Gallasius* ad Episc. Lond. Quinque enim delecti sunt qui conferent nobiscum, atque ii potissimum qui prae caeteris doctrina et ingenio atque etiam moderatione praestare existimantur. — Tous hommes de savoir et de raison ſagt die Hist. Ecclés. I. p. 606.

7) In die Michaelis (29. Sept.) plerique ex equitibus non accesserunt ad eam missam quae dicitur ordinis. Languet II. 145.

Adel eine wichtige hugenottiſche Feierlichkeit ſtatt, die Einſegnung der Ehe des Johann von Rohan, Herrn von Frontenay, aus einem der älteſten und mächtigſten Häuſer des Reiches, eines Vetters der Johanna von Albret, mit Diana von Brabançon-Cany, einer Nichte der Herzogin von Eſtampes. Beza war berufen worden dieſe heilige Handlung nach einfacher und würdiger Vorſchrift der reformirten Kirchenordnung Angeſichts dieſer erlauchten Verſammlung zu vollziehen. [8]) Wir können ihm zutrauen, daß wenn er ſonſt mit Gewandtheit jede Gelegenheit zu benutzen wußte, die ſo vielfach verläumdete Lehre der franzöſiſchen Kirchen in's Licht zu ſetzen, er hier gewiß nicht ermangelte, mit aller Macht einen Punkt darzulegen, den die gröbſte Lüge und Verläumdung ſchon ſo oft und ſo lange ſchamlos ausgebeutet hatte. Es war gewiß kein unwichtiges Ereigniß daß ein Mann von ſolchem Stamme, der den Hugenotten den größten Helden nach dem Admiral, den Herzog Heinrich von Rohan geben ſollte, unter den Augen des Hofes und der Verſammlung zu Poiſſy öffentlich auftrat und ſich nach „genfer Weiſe", wie es die Gegner nannten, evangeliſch trauen ließ. Die Königin von Navarra mochte nicht wenig dazu beigetragen haben, und wenn die Einen in ohnmächtigem Zorne über ein ſolches Aergerniß Zeter ſchrieen, ſo fühlten ſich die Anderen, wie leicht zu erachten, nur deſto muthiger erhoben und mit deſto größerer Siegeszuverſicht erfüllt. Beza ſelbſt wuchs auch dadurch immer mehr an Einfluß und Anſehen in Frankreich.

Bei dem erſten Zuſammentreten der Zehn Männer (29. Sept.) in der Wohnung des Königs von Navarra zu St. Germain, wurde vor allen Dingen von der Ordnung und Art und Weiſe

8) Eo ipso die (sc. Michaelis) unus ex familia de Rohan (quae originem ducit a veteribus ducibus Britanniae Armoricae) celebravit Nuptias in pago vicino aulae Beza ministro et habente concionem. *Lang.* II. 145. — Le jour de St. Michel, ſchreibt der Chorherr Bruſlart in ſeinem Journal (Mém. de Condé I. p. 54.) fut marié le jeune de Roham (sic) cousin du Roy de Navarre avec une Damoiselle nommée Brabançon, niepce de Madame d'Estampes; et furent espousés comme le bruict commun courut, en la mode de Genesve, par Théodore de Beze, idque au village d'Argenteuil près St. Denis en France (wie damals die Landſchaft um St. Denis hieß welche nicht mit der Isle de France, worin Paris lag, zu verwechſeln iſt), la ou assista le Prince de Condé et la Reine de Navarre, qui fut un grand scandale et contre la Religion chrestienne.

gehandelt welche man bei dem Geſpräch ſowohl hinſichtlich der Form als auch der Gegenſtände beobachten wollte, und feſtgeſtellt: jede Partei ſollte ihren Protokollführer haben, und jedesmal dasjenige worüber man ſich gemeinſchaftlich würde verſtändigt haben den Ihrigen zur Genehmigung mittheilen und darüber wieder Bericht erſtatten. Die freundlichen Vorſtellungen der Biſchöfe welche gerne zugeſtanden die artikelweiſe Beſprechung der Confeſſion wäre die vernünftigere,[9]) brachten es dahin daß Beza und ſeine Genoſſen es zugaben mit der ſchon ſo ſtachelichten und ſo ärgerlich gewordenen Hauptfrage vom heiligen Abendmahle zu beginnen, in der ſanguiniſchen Hoffnung daß durch die Auflöſung dieſes gordiſchen Knotens das größeſte Hinderniß und jeder Vorwand gegen eine weitere Reformation würde aus dem Wege geräumt ſeyn. Ohne für dieſes Mal auf eine eigentliche Beſprechung des Punktes einzugehen, drangen die Gegner, wohlwollender Meinung, in die anweſenden Prediger und fragten ſie: ob es ihnen denn nicht möglich wäre dieſe leidige leibliche Gegenwart unter irgend einer leiblichen Form des Ausdrucks zuzugeben und doch etwa die von Monluc und d'Eſpenſe, Beza und Des Gallars genehmigte Formel zu billigen. Da zog der ſchon mißſtimmte und eine Wiederholung der Wormſer Geſchichte befürchtende Martyr ein Papier hervor und las, gewiß nicht ohne Erſtaunen ſeiner Collegen: „Ich antworte für mein Theil: der Leib Chriſti ſeye wahrhaft und weſentlich nirgend anderswo als im Himmel. Ich läugne jedoch nicht: daß Chriſti wahrer Leib und ſein wahres Blut, welche zum Heil der Menſchen am Kreuze dahingegeben worden, durch den Glauben und geiſtig bei dem heiligen Abendmahle von den Gläubigen genoſſen werden.“ In ſchneller Faſſung und eingedenk daß jene erſtere zwiſchen Beza und Monluc feſtgeſtellte Formel zu entſchieden mißbilligt worden

9) Et dès ce mesme jour, qui estoit le dernier (?) de Septembre, ils commencèrent a entrer en Colloque, desirans fort les ministres, que tous les articles par eux proposés en leur confession de foy fussent traictés par quelque bon ordre; *ce que tous* confessoyent estre raisonnable. Mais pour ce que la dispute estoit demourée sur le poinct de la Cène, les députés des Preslats furent d'advis que le mieux estoit de poursuivre. S. La Place, Commentaires. Ed. Panth. p. 199. Beza (Calvino, 4 Octob. 1561) ſagt: Bis igitur collocuti sumus de Coena. *Ita enim illis praescriptum erat.* S. Beilagen s. h. d. et a.

war, erklärten die vier Collegen, jeder für ſeine Perſon, daß ſie mit dieſer Erklärung völlig übereinſtimmend wären und nie anders weder geglaubt noch gelehrt hätten. Aber Martyr's ganzes Benehmen und namentlich der allerdings auffallende Ausdruck „für mein Theil" war den Gegnern und beſonders d'Espence nicht entgangen, und man ermangelte nicht daraus zu ſchließen, daß auch die Prediger, wie die Prälaten, nicht einig ſeyen in ihrem Glauben. Man ſchied mit peinlichen Gefühlen des Unmuths über dieſen Vorfall und ſuchte nun von Seiten der Evangeliſchen eine Formel aufzuſetzen, die auch Martyr'n zufrieden ſtellen und mit ſeiner ausdrücklichen Zuſtimmung vorgelegt werden könnte. Des anderen Tages brachte Salignac eine alte griechiſche Handſchrift welche die dem Cyrillus (von Jeruſalem) zugeſchriebenen Katecheſen enthielt und las aus der dritten „myſtagogiſchen" eine Stelle welche ausſagt: „das Brod ſeye nach der Anrufung des heiligen Geiſtes nicht mehr gemeines Brod ſondern der Leib Chriſti." Martyr übernahm es zu erweiſen, daß dieſe Stelle weder für die Brodverwandlung, noch für die (lutheriſche) Conſubſtantiation etwas beweiſe, ſondern beiden vielmehr entgegen ſeye. Denn hätte der Urheber dieſer Reden erſtere geglaubt, ſo hätte er nicht geſagt, das Brod ſeye nicht mehr „gemeines" Brod, ſondern er hätte wohl geſagt „es ſeye nicht mehr Brod"; hätte er letzteres geglaubt, ſo hätte er ſagen müſſen: „das Brod werde in Verbindung mit dem Leibe Chriſti zum Sacrament." Darauf ward nicht weiter förmlich disputirt, weder mit Hülfe der Schrift noch der Väter, ſondern die Gegner drangen abermals und noch inſtändiger darauf eine Formel aufzuſetzen welche beide Parteien zufrieden ſtellen könnte, ohne zu ſehr in einzelne Beſtimmungen einzugehen. Beza ſchlug daher die Formel vor welche ſie ſchon mitgebracht hatten und in welcher die Gegenwart des Leibes in ſo fern zugeſtanden wurde als der Glaube abweſende Dinge durch ſeine Kraft vergegenwärtigt. [10])

10) Quatenus fides ea quae nobis promissa sunt, praesentia reddit, atque ea fides apprehendit corpus et sanguinem Christi, virtute Spiritus Sancti, eo respectu fatemur praesentiam corporis et sanguinis Christi in coena etc. S. Gallasius Episcopo Londinensi (Mss. Argentinens.) 6. Octob. 1561. S. Beilagen. Dieſe Formel ſteht auch franzöſiſch in Hist. Ecclés. I. 607; in den Mém. de Condé I. 55; in der Relation an Herzog Chriſtoph, bei Sattler (Herzöge)

Der immer ſtreitluſtige Doctor d'Espence war der einzige welcher ſich nicht damit zufrieden gab und dasjenige was die Prediger dem Glauben zuſchrieben der durch das Wort wirkenden, göttlichen Allmacht zuſchreiben wollte. Das ſchließe einander nicht aus, bemerkte ihm Beza, zumal da der Glaube gleichſam das Auge ſeye, welches die durch Gottes Allmacht ihm dargebotene Dinge wahrnimmt, und ohne dieſen Glauben die von ſeiten Gottes dargebotenen Dinge eben ſo wenig für den Geiſt gegenwärtig ſind als die ſichtbaren Dinge für einen Blinden oder denjenigen der nicht daran denkt.

Nichts deſto weniger kam d'Espence des andern Tages wieder auf dieſelbe Frage zurück. Die katholiſchen Unterredner hatten nämlich mit jener erſten Formel, bei den geiſtlichen Herren zu Poiſſy keinen Anklang gefunden und betheuerten daher man müſſe noch Einiges beifügen und legten eine andere vor, auf welche, als eine all zu verfängliche die Evangeliſchen nicht eingingen. Endlich begehrte d'Espenſe, daß man, wenn auch nicht den Inhalt, doch die Ausdrucksweiſe etwas verändern müſſe, damit die Herren Prälaten zu Poiſſy es annehmbar finden und zufrieden geſtellt werden könnten, worein Beza und die Seinigen willigten. Nach langem widerwärtigem und ſchwierigem Umſtellen und abwägendem Wortgeklaube, um die Sache den ekeln Herren ſo mundgerecht als möglich zu machen, kamen alle zehn in folgenden Ausdrücken überein: „Wir bekennen daß Jeſus Chriſtus in ſeinem heiligen Abendmahle wahrhaft anbiete, gebe und darreiche die Subſtanz ſeines Leibes und ſeines Blutes durch die Wirkung ſeines heiligen Geiſtes, und daß wir eben den Leib der für uns geſtorben, empfangen, und ſacramentlich, geiſtlich und durch den Glauben genießen, damit wir Bein von ſeinem Beine und Fleiſch von ſeinem Fleiſche und ſomit lebendig gemacht werden und dadurch alles empfangen was zu unſerm Heile nöthig iſt. Und weil der auf das Wort Gottes geſtützte Glaube die verheißenen Dinge für uns gegenwärtig macht, und wir durch dieſen Glau-

---

IV. Beilagen S. 185; in La Place Commentaires u. ſ. w. (Ed. Panth. S. 199.) Von der Entſtehung dieſer Formel ſagt der lothringiſche Bericht an Chriſtoph: Vff Zinſtag den letſten Septembris, die Geſandten deputirten kamen und brachten ein Confeſſion gedichtet vß Petri Martiris vnd was in des Bezae Confeſſion derſelbigen nit zuwider. l. c.

den wahrhaftig und in der That den wahren und natürlichen Leib, das wahre und natürliche Blut durch die Kraft des heiligen Geiſtes empfangen, ſo bekennen wir in dieſer Weiſe die Gegenwart des Leibes und Blutes unſeres Erlöſers in ſeinem heiligen Abendmahle.“ [11])

Obgleich nun dieſe Confeſſion mit der vorigen weſentlich übereinſtimmte, ſo hofften die katholiſchen Colloquenten doch, daß die Prälaten ſie wohl annehmbar finden würden und waren wegen des glücklichen Fortgangs der eben ſo freundlichen als ernſten und gründlichen Unterredung über einen ſo ſchwierigen und verwirrten Handel ausnehmend erfreut.

Keine ſo große Freude hatte Martyr daran dem Bullinger's warnend aufgehobener Finger immer vorſchwebte und wegen ſeiner äußerlich milden Zähigkeit mußte er von Seiten der katholiſchen Abgeordneten den nicht undeutlichen Vorwurf des Unwillens hören als halte es nur an ihm, wenn man nicht ſchneller und leichter übereinkomme. „Meine Collegen ſcheinen mir etwas nachzugeben,“ ſo ſchreibt er (2. October) am Bullinger, „doch beharren ſie darauf, Brod und Wein ſeyen nicht wirklich Chriſti Leib und Blut und das Empfangen der bezeichneten Dinge geſchehe geiſtig und durch den Glauben. Den Ausdruck Subſtanz müſſen ſie gezwungener Weiſe brauchen, weil er ſich in ihrem Katechismus und in ihrem Bekenntniſſe befindet [12]) das ſie vor meiner Ankunft dem Könige überreicht haben. Wir ſind jetzt in der Verhandlung begriffen, es hat aber noch nichts zum End-

11) Nous confessons que Jesus Christ en sa saincte Cène nous présente donne et exhibe veritablement la substance de son corps et de son sang par l'operation de son sainct Esprit et que nous prenons et mangeons sacramentellement et par foy le propre corps qui est mort pour nous pour estre os de ses os et chair de sa chair et percevoir tout ce qui est requis à nostre salut; et pour ce que la foy appuiée sur la parolle de Dieu, faict et rend présentes les choses promises et que par cette foi nous prenons reellement et de faict le vray et naturel corps de nostre Seigneur Jesus Christ par la vertu de son sainct Esprit — en cest egard nous confessons en la Cène la présence du corps et sang de Jesus Christ. Dieſe Confeſſion befindet ſich in den unmittelbar vorher angezeigten Schriftſtellern und bei Languet Epist. II. S. 148.

12) Or combien qu'il soit au ciel jusqu'à ce qu'il vienne pour juger tout le monde, nous croyons que par la vertu secrette et incomprehensible de son esprit il nous nourrit et vivifie *de la substance de son corps et de son sang.* S. Artic. XXXI. der Confeſſion.

ſchluß gebracht werden können. Ich erſcheine hart und zähe, ſo daß einige von den Unterrednern ſagen: es halte an mir daß man nicht recht übereinkomme; auch iſt dieß ohne Zweifel die Urſache daß ich der Königin und den Fürſten weniger angenehm bin, die ſo ſchnell als möglich und um jeglichen Preis eine Uebereinkunft zwiſchen uns bewerkſtelligt ſehen möchten. Denn je mehr die Beilegung der Religionsſache hinausgeſchoben wird, deſto zahlreichere und größere Aufſtände des Volkes fürchten ſie.“[13])

Indeſſen wollte er doch obiger Confeſſion ſeine Beiſtimmung nicht geradezu verweigern. Wie ein Lauffeuer verbreitete ſich an dem auf den Ausgang höchſt geſpannten Hofe, und in weiteren Kreiſen die Kunde: man ſeye in dem höchſten und Hauptpunkte einig geworden. Trotz dem daß man übereingekommen war: die Formel ſelbſt nicht eher bekannt werden zu laſſen als bis ſie den Prälaten und Theologen zu Poiſſy und von Seiten Beza's ſeinen Collegen zur Begutachtung nach Form und Inhalt wäre mitgetheilt worden, ſo waren alsbald viele Abſchriften in Umlauf die man mit eben der Haſt ſich mittheilte und mit eben der Begierde verſchlang mit welcher man in unſeren verhängnißvollen politiſchen Gährungen eine als entſcheidend betrachtete Proclamation ſich mitzutheilen pflegt.

Großer Jubel, der Layen beſonders, war auf beiden Seiten, denn der ärgerliche Knäuel den man zu zerhauen ſich ſcheuete,

---

13) Dieſe merkwürdige Stelle befindet ſich in dem Original des Martyr'ſchen Briefes an Bullinger. Sie iſt in allen Ausgaben der Loci communes Martyris, denen die merkwürdigſten Briefe des Mannes beigedruckt ſind, ausgelaſſen. Dieß geſchah wohl aus Rückſicht gegen Beza und die Genfer Kirche, und um den lauernden Gegnern keine Waffe in die Hände zu liefern.

Vom 2. Octob. 1561. Collegae mei videntur aliquid remittere, sed tamen retinent panem et vinum reipsa non esse corpus et sanguinem Christi et perceptionem rerum significatarum spiritualem esse ac per fidem haberi. Vocabulum autem substantiae coguntur exprimere quod illud in suo catechismo et in confessione quam obtulerunt Regi ante adventum meum (woran ich alſo nicht Schuld bin, will er dem „geſtrengen Gevatter“ zu verſtehen geben) usurparint. Nunc sumus in ista deliberatione, et nihil concludi potuit. Videor esse durus, ita ut dicant aliqui ex collocutoribus: per me stare quo minus conveniatur, nec dubito hanc causam me reddere minus gratum Reginae matri et caeteris proceribus qui vellent omnibus modis consensum cito inter nos obtinere. Nam quo religionis compositio magis differtur eo magis populi seditiones metuunt. Mss. Turicens. Coll. Simler.

ſchien auf eine friedliche und glückliche Weiſe gelöſt, die Reformation entſchieden und ein ſegensreicher Friede vor der Thüre zu ſeyn.

Die Königin ließ Beza, als den Hauptvermittler dieſes erfreulichen Ausgangs noch deſſelben Tages in ihr Cabinet beſcheiden, eilte ihm entgegen und umarmte ihn vor Monluc der ihr die erſte Kunde gebracht hatte und Angeſichts aller Anweſenden. „Fahret ſo fort, liebe Herren, fahret ſo fort!“ ſagte ſie Monluc's und Beza's Hand ergreifend. Beza aber der die Unbeſtändigkeit dieſer ſtets der politiſch ſtärkern Partei ſchmeichelnden Frau bereits kennen gelernt hatte und über die Schwierigkeiten welchen dieſer Vergleich zu Poiſſy begegnen würde ſich nicht im geringſten täuſchte, antwortete mit vorſichtiger Ruhe und in dem Tone der Entſchiedenheit: „Zwei Dinge, gnädige Frau, liegen uns vor allen Andern am Herzen: Die Wahrheit und der Friede des Reiches. Die Sache hat zwar einen erfreulichen Anfang gewonnen und iſt auf gutem Wege, aber ſie iſt bei weitem noch nicht ausgemacht und am Ziele!“

Da trat der bereits von der großen Neuigkeit unterrichtete Cardinal von Lothringen halb verlegenen halb neugierigen Angeſichtes ein und als ihm die Königin in freudiger Haſt die Formul überreichte, las er dieſelbe aufmerkſam durch und ſie der Königin wieder einhändigend betheuerte er nie anders gelehrt zu haben und der Hoffnung zu leben daß die Verſammlung zu Poiſſy damit zufrieden ſeyn werde. [14]) Dieß geſchah am erſten October, einem Mittwoche. [15]) Alles war in freudiger Erwartung.

Sey es nun aber daß die Prälaten mit anderen Dingen, namentlich mit der ſo bitteren Subſidienfrage beſchäftigt waren, ſey es daß ſie, ohnehin ſchon aufgebracht und mißtrauiſch gegen

---

14) Naiv und charakteriſtiſch ſetzt die Hist. Ecclésiastique (T. I. p. 615) hinzu: Peut etre qu'il pensait dire vrai, n'ayant jamais le loisir telles gens de bien penser s'ils croyent ou non, ni à ce qu'ils pensent croire.

15) Die Angaben über die chronologiſche Reihenfolge dieſer Conferenzen ſind ſowohl in den handſchriftlichen als auch in den gedruckten Berichten verſchieden. Beza's Bericht, namentlich in dem Briefe an Calvin (S. Beilagen Beza Calvino 4. Oct. 1561) iſt nicht mit derſelben Sorgfalt wie die früheren abgefaßt. Ich folgte meiſtens der ausführlichen Darſtellung der Hist. Ecclésiastique, mit welcher der „guiſiſche Bericht“, was die Chronologie anbetrifft genau übereinſtimmt.

re eigene Collocutoren, nur auf baldige Auflöſung dieſer ſo gerlichen Verſammlung bedacht waren und gar nichts mehr mit enſenigen der Ihrigen zu ſchaffen haben mochten welche die fentliche Meinung und der Volkswitz in ſeiner rückſichtsloſen eckheit als Antipapiſten bezeichnete [16]) — man ſtand an die Ver-nbarungsformel den Herren zu Poiſſy mitzutheilen und als lonluc mit ſeinen Genoſſen auf königlichen Befehl dieſelbe vor-gten war der Empfang von Seiten der Meiſten ein höchſt ndſeliger.

„Geſtern", ſo ſchreibt Beza an Calvin (3. Oct. 1561), gedachten wir von der Brodverwandlung und von der Adoration s Sacraments zu handeln, ſiehe da hinterbringt man uns daß, e wir es immer erwartet hatten, die Unterredner von ihren genen Collegen ſchimpflich empfangen und mit Schmähungen erhäuft worden ſeyen und darob in der Verſammlung ein ge-altiger Streit ſich erhoben habe." Denn gar manche theils fenbar hugenottiſche, theils chriſtlich reformatoriſch geſinnte unter n Prälaten billigten das Vorgeſchlagene in dem Grade daß ſich nicht ſcheueten ihre Entrüſtung über dieſes Betragen an n Tag zu legen und als Vertheidiger des Bekenntniſſes auf-treten, [17]) während die gegneriſche Mehrzahl nur immer ſchrie:

---

16) Unter einem Holzſchnitte der die Verſammlung darſtellte und r damals umlief ſtanden folgende Verſe:

Messieurs de Valence et de Sées
Mettent les Papistes aux ceps
Sallignac Bouteiller et Despence
Pour servir Dieu quittent la pance,
Marlorat Beze et Martyr
Font mourir le Pape martyr
Saules (des Gallars) Merlin, Saint-Paul Spina
Sont merris (marris) qu'encores pis n'ha.

Wir geben ſie wie der oft erwähnte „Ample Discours" über das olloquium ſie mittheilt. Die Namen der Prediger Merlin und Saint aul, ſind wohl des Verſes wegen hinzugefügt. Auch der Canonicus ruslart hat ſie in ſein Journal aufgenommen, aber anſtatt „ceps" ine sorte de sarment de bois dedans lequel on met le col et les ieds des malfaicteurs. Grand Dict. de Gen. „der Stock" bei Luther) ſrieb er septs (von septum) und hat auch nicht den Namen Saint-aul. S. Mém. de Condé I. 54.

17) Jusqu'a se formaliser pour maintenir son contenu ſagt die ist. Ecclésiastique (I. 609) und La Place (Edit. Panthéon p. 199): ulcuns de la part des prélats approuvoyent grandement ce qui roit esté resolu jusques à combattre comme si ce fussent esté les

die ganze Unterhandlung ſeye ohne ihr Geheiß, gegen ihren Willen angeſtellt worden und ſie wollten ein für alle Mal nichts davon wiſſen. [18]) Um indeſſen der Königin nicht allzuſchroff entgegen zu treten und die Sache mit einem endlichen Verdammungsſtreiche abzuthun wurden die Biſchöfe von Lavaur, Liſieux und Chalons (an der Marne) von der Verſammlung beauftragt mit Zuziehung von ſieben oder acht Theologen vom Fache, Sorbonniſten, das überreichte Abendmahlsbekenntniß zu unterſuchen und ihr Urtheil darüber abzugeben. [19])

Die drei Biſchöfe waren: Peter Danès der ehemals unter Franz I. als Helleniſt in großem Rufe und dabei im Geruche der Ketzerei ſtand, aber bald, nach Art vieler Humaniſten jener Zeit, Ruhe, Geld und Ehre der gefährlichen Behauptung einer beſſeren Ueberzeugung vorzog; [20]) Hieronymus Burgenſis ein zwar ſehr weltlicher aber den Wiſſenſchaften und Künſten nicht abgeneigter Herr; Johann Hennuyer, ein Dominicaner, Doctor der Sorbonne und ehemaliger Lehrer Anton's von Navarra ein im allgemeinen milder und der gewaltſamen Verfolgung der

---

minis tres mesmes là presens. Mais après avoir esté monstré aux Docteurs de la Sorbonne ils changèrent d'opinion. Intelligimus, ſchreibt Gallaſius (l. c.) etiam ipsos collocutores objurgari quasi sentiant nobiscum aut colludant.

18) S. Languet Epistolae II. 144.

19) In dem oft erwähnten Berichte an Herzog Chriſtoph heißt es: Damals hat die Verſammlung oder der Conventus deputirt die Herren de la Val, Delisieux (sic) und de Chalons und ihnen ſolche Confeſſion überantwortet (S. Sattler Herzöge IV. Beilagen p. 186). Das ſind offenbar Biſchofsnamen nach dem noch ſpäter gebräuchlichen Hofſtyl in welchem man Bossuet mit M. de Condom bezeichnete. Die Stadt Laval im heutigen Departement der Mayenne war aber nie ein Biſchofsſitz. Der Ueberſetzer des Berichts hat alſo wohl falſch Laval ſtatt Lavaur geleſen.

20) Pierre Danès (ſagt die Histoire Ecclés. I. 48) homme Vroyment docte en la langue Grecque dont aussi il avoit esté faict Professeur à Paris et qui mesme estoit entré en quelque connaissance de la vérité; mais outre ce qu'il estoit naturellement un peu debile de son cerveau, ayant voulu voir l'Italie à la suyte de l'evesque de la Vaur de la maison de *Selva (George de Selve fils du premier président du Parlement de Paris)* il fut destourné du tout par *Pierre Bunel* estant aussi au service du dict évesque et vray pelagien, homme du reste bien escrivant en langue latine. Et finalement Danès faict precepteur du roi *François second* et successeur de son maistre en l'evesché est devenu mesme persecuteur. S. beinahe daſſelbe Urtheil wiederholt in demſelben Werke S. 852.

Ketzer abholder Mann. Dieſe drei Männer aber traten theils gerne, theils aus Noth ihr Urtheil an die Sorbonniſten ab.

„Wir harren nun darauf," ſchreibt Beza an Calvin, „was ſie unter ſich beſchließen werden, damit wir ſodann auch unſererſeits einen Entſchluß faſſen. Fragſt du nun was wir hoffen? — Nichts Gutes von den Menſchen, Alles von Gott. Es gibt nichts Unbeſtändigeres als die Königin und ich kann hier beinahe nichts anderes vorausſehen als die Anarchie. Die Gegner bieten Alles auf, ſind unermüdlich thätig, und unerſchrocken. Bei den Unſrigen iſt leider nichts dergleichen. Aber wenn es bis zum Aeußerſten gekommen" (ſo rafft ſich der vielgeplagte Mann aus ſeinem etwas ungerechten Mißmuthe wieder auf), „dann wird ſich unſer Gott in ſeiner ganzen Herrlichkeit offenbaren. Wenn die ganze Handlung, wie ich vermuthe, mit Nächſtem aufgelöſt wird ſo werde ich mich unverzüglich auf den Weg machen und dir dann mündlich eine Menge Dinge mittheilen welche ich dir weder ſchreiben will noch kann. Wo nicht ſo werde ich unter dieſem Kreuze ausharren ſo lange es dem Herrn gefällt."

Noch an demſelben Tage als er dieſes ſchrieb erfreuete und ſtärkte ihn ein Brief von Calvin's Hand und während die Evangeliſchen ungeduldig harrten und zu wiſſen begehrten woran Sie wären dachte ſie die Königin bei guter Laune zu erhalten indem ſie dieſelben erſuchte für den plötzlich (5. October) von einem bösartigen Fieber befallenen jungen König in ihren Kirchen zu beten. [21])

Inzwiſchen war der ſorbonniſche Unterſuchungs-Ausſchuß mit der leicht vorauszuſehenden und die katholiſchen Unterredner ſcharf anklagenden Erklärung zu Poiſſy erſchienen (6. October): Die Abendmahlsconfeſſion ſeye unvollſtändig, verfänglich und ketzeriſch, enthalte viele Irrthümer und vor Allem ſeye ſie gegen die Inſtitution des heiligen Sacraments des Altars: [22]) Alles nach der Entſcheidung der Sorbonne.

Drei Tage darauf wurde das feierliche Anathema darüber ausgeſprochen, nicht ohne Widerſtand der Vermittler und Anderer, ausgenommen d'Eſpence der ſich mit vieler Mühe zu entſchuldigen ſuchte. Selbſt der Cardinal von Lothringen dem man öffent-

21) Hist. Eccles. I. 669.
22) Guiſiſche Relation bei Sattler Herzöge IV. S. 188.

lich vorwarf ſich nicht ſogleich widerſetzt zu haben, konnte ſich nur mit dem Geſtändniſſe durchhelfen: daß die Theologen vom Fache in ſolchen Dingen eben heller ſähen und er berufe ſich auf ſie und auf die Entſcheidung der Theologiſchen Facultät. [23]) In dem Beſchluſſe durch welchen die Prälaten der Entſcheidung beitraten erklärten ſie daß nachdem man die Gräuel Beza's angehört und die Rede des Cardinals fruchtlos geblieben, die fernern Unterhandlungen welche die Königin angeordnet nur die Unverbeſſerlichkeit der Ketzer herausgeſtellt hätten. „Es ſtehet daher zu befürchten", fahren ſie fort, „daß wenn man ihnen fürder Gehör gibt und ſie in dieſem Königreiche duldet, Elend und arge Uebelſtände daraus entſtehen möchten wie man ſie denn ſchon auf allen Seiten ausbrechen ſieht. Die Verſammlung hat daher beſchloſſen daß, wenn beſagter Beza und ſeine Genoſſen unſere Confeſſion vom heiligen Sacrament des Altars nicht annehmen und unterſchreiben will, welche Chriſti Einſetzung gemäß iſt und der Lehre ſeiner katholiſchen Kirche von der und von deren Dienern beſagter Beza und jedermänniglich Geſetz und wahres Bekenntniß unſeres Glaubens annehmen ſoll, — die beſagten Gegner auf keine Weiſe mehr zu hören ſeyen, oder ſonſt mit ihnen zu handlen ſeye, weil ſie in ihrem Irrthum verhärtet, in der Trennung von der Einheit und in dem Ungehorſam gegen beſagte Kirche verharren. Es ſoll ihnen daher unter Androhung der Strafe die Ihre Majeſtät für gut finden wird, zur Wohlfahrt und Beruhigung Ihrer Majeſtät gutgeſinnter und getreuer Unterthanen, der Aufenthalt in einem allerchriſtlichſtem Königreiche, wie dasjenige Ihrer Majeſtät, verboten werden als in welchem ſeit der erſten Anpflanzung des Glaubens es nur einen Gott, einen König, einen Glauben und ein Geſetz gegeben hat. [24])

Zugleich wurden auch die Acten geſchloſſen und die verſchiedenen Canons, ſieben und ſiebenzig an der Zahl, welche nur die Disciplin und ſonſtige Außenwerke betreffen und immer nur ſich auf den Papſt berufen zur Unterſchrift vorgelegt. Denn bei

---

23) Hist. Ecclés. I. 610.

24) S. Hist. Ecclésiast. I. S. 613 u. 14. Die letzten Worte: „un Dieu, un Roi, une foi, une loi", welche im Deutſchen mit ihrem ſprichwörtlichen Anklange nicht wieder gegeben werden können, waren wie zu einem Volks- und Regierungs-Grundſatze geworden, der damals mehr Eindruck machte und Einfluß ausübte als man ſich heutzutage vorſtellt.

allen Vorwürfen die man ihnen machte ſagten ſie ſich immer wie weiland Papſt Johann der XXIII. zu Conſtanz: ach ich habe noch ein viel Aergeres gethan, daß ich nämlich hierher gekommen.

So leicht aber ſollte die Sache doch nicht abgethan werden. Viele waren mit dem harten, den Bürgerkrieg entflammenden Schluſſe gegen die Evangeliſchen und ihre Prediger nicht zufrieden, andern genügte die Reform nicht und als es zur allgemeinen Abſtimmung über das Ganze und zur Unterſchrift kam, legten Viele Verwahrung dagegen ein, von den Proteſtationen kam es zu harten Worten und Drohungen, ja ſogar, wie verlautete, zu argen Thätlichkeiten. Die meiſten ſahen wohl ein ganz Frankreich harre auf einen erfreulichen Ausgang, eine Feuereſſe glühe allenthalben unter der Aſche und ein ſolcher böswilliger Gewaltſtreich müſſe nothwendiger Weiſe Funken und Flamme zum Ausbruch bringen.[25]) Zwei Tage nachher trug dieſer Entſchluß, welcher nunmehr lieber alles aufs Spiel ſetzen als nachgeben wollte, ſeine blutigen Früchte. Die ohnehin ſchon von fanatiſchem Eifer glühenden Mönche traten jetzt noch wüthender hervor und hetzten den bis auf den heutigen Tag eben ſo bigotten und abergläubigen als leichtzuverführenden pariſer Pöbel auf. Denn es iſt das eigenthümliche dieſer großen Bewegung daß der Pöbel der großen Städte ihr, als zu hoch und zu ſtreng in ihren Grundſätzen, großentheils abgeneigt war, während die edleren unter den wahrhaft gelehrten und gebildeten Ständen, der Bürger und die Maſſe des eigentlichen Volkes davon ergriffen wurden und ihr anhingen.

Schon längſt war es nicht mehr möglich das als Vergünſtigung gegebene Gebot: ſich ſtill zu je zwanzigen in Privathäuſern zu verſammeln, aufrecht zu halten. Man mußte ſich Glück wünſchen die vielen Tauſende zurückzuhalten daß ſie nicht nach dem Beiſpiele unzähliger Gemeinden in den Provinzen, einer oder mehrerer

---

25) Episcopi et Cardinales qui suum conventum habebant apud Possyacum decima hujus mensis ita inter se dissenserunt ut parum abfuerit quin ad manus venerint. Aliqui enim parati erant actis subscribere, maxima pars vero refragabatur. Martyr Bullingero 17. Oct. 1561. Loci commun. Edit 1587 p. 1141 und in dem Briefe welchen Martyr an demſelben Tage an den Züricher Magiſtrat ſchreibt, heißt es: Imo ut homines fide digni affirmant res et pugnis et unguibus acta est. S. Beilagen. Martyr senatui Turic. 17. Oct. 61.

Kirchen zu ihrem Gottesdienſte ſich mit Gewalt bemächtigten, wenn man ſie ihnen nicht von Rechtswegen überlaſſen wollte. Keinen Tumult zu erregen verſammelte man ſich in den Gärten, freien Baumwieſen oder ſonſt geräumigen Orten vor den Thoren und Baſteien der Stadt. Eine ſolche Verſammlung hatte ſich an einem Sonntage (12. October) nach vorhergegangener Anzeige der in jeder Gemeinde zahlreichen „Surveillants“ um Aufſehen zu vermeiden auf verſchiedenen Wegen, vor dem ehemaligen Tempelthore, an einem Orte der Kirſchengarten (la Cerisaie) genannt, bei ſechstauſend an der Zahl, zur Predigt zuſammengefunden. Darunter war eine große Zahl Edelleute. „Nach der Predigt als wir auseinander und zur Stadt zurückgingen,“ ſo erzählt Hubert Languet als Augenzeuge, „fiel der von den Pfaffen aufgehetzte Pöbel über die in zerſtreuten Gruppen nach Hauſe kehrenden mit einem Steinregen her ſo daß viele verwundet und einige getödtet worden. In unſerem Haufen aber wurden die Degen gezogen und die uns angriffen in die Flucht geſchlagen. Einige unter uns wollten lieber Streiche leiden als vom Leder ziehen — ich für mein Theil aber war keines Wegs dieſer Meinung. Die Aufregung dauerte noch am andern Tage fort. Es war übrigens nur die Hefe des Pöbels welche ſich gegen uns erhoben. Der von dieſen Gewaltthätigkeiten unterrichtete benachbarte Adel verſprach bei der nächſten Verſammlung, auf St. Lucastag (18. October) mit Roß und Mann ſich einzufinden um das vom Parlamente wo nicht aufgereizte, doch offenbar begünſtigte Geſindel zu Paaren zu treiben. Schon hatten die Katholiſchen die Kirchen mit Waffengewalt beſetzt, und wenn der vom Hofe eiligſt hergeſandte La Roche ſur Yon, Prinz vom Geblüte nicht durch inſtändige Bitten, die Prediger auf der einen Seite vermocht hätte wenigſtens für acht Tage ihre Verſammlungen einzuſtellen und die ſtrengſten Maßregeln gegen jegliche Art von Meuterei genommen hätte, ſo wäre es damals ſchon in Paris ſelbſt zu blutigen Auftritten zwiſchen den proteſtantiſch geſinnten Bürgern auf der einen und dem vom Parlament den Lothringern ſonſtigen Großen und den Mönchen und Sorbonniſten gereizten und unterſtützten Pöbel gekommen.

Dreizehntes Capitel.

Das Colloquium definitiv abgebrochen; nächſte Wirkung deſſelben bei Freund und Feind. Das Reſtitutionsedict.

Das ſehnliche Verlangen welches Beza und ſeine Freunde hegten die Religionsſache wenn nicht zu vollkommner Vereinigung doch zu einem für die Freiheit des Evangeliums günſtigen Abſchluß zu bringen, hatte ſie ſeit der letzten Unterredung von Tag zu Tag immer noch hoffen laſſen man werde von Seiten des Hofes wenigſtens die Prälaten zwingen mildere Saiten aufzuziehen und nicht zugeben daß durch ein Anathema des Stolzes und des Eigenſinnes die Kluft zwiſchen beiden Parteien aus der ſchon die Flammenſpitzen des Aufſtands und des Bürgerkriegs hervorzüngelten zum bodenloſen und unüberſchreitbaren Abgrund gemacht würde, zumal da die bedrängte Königin dieſe Erwartungen mit ſchlauem Hinhalten zu nähren wußte. Da kam plötzlich (16. October) die Einladung an die Prediger: ſie hätten die Herberge des Cardinals von Chatillon, wo ſie bisher zuſammen gewohnt hatten zu räumen. Denn dieſer Prälat kehrte definitiv an den Hof zurück, und öffnete Beza und den übrigen Predigern die Augen über die wirkliche Auflöſung des ſo mühevoll zuſammen gebrachten Convents. Die Herzogin von Ferrara, nach der Königin von Navarra, zu jeder Zeit die muthigſte Beſchützerin der Evangeliſchen, bot ihnen ſogleich bereitwillig einen Theil des Schloßflügels an den ſie inne hatte. Die Prälaten hatten in der That ſchon zwei Tage vorher [1]) ihre Acten geſchloſſen, in die Subſidiengelder gewilligt und ſich mit vieler Mühe und Anſtrengung bei allen Parteien theils verächtlich theils lächerlich gemacht. [2])

1) Das Datum (14. October) befindet ſich nur zu Ende der lateiniſchen Ueberſetzung dieſer Acten welche Languet an den Canzler Mothdeiſen ſchickte. S. Languet II. 183.

2) Vereor ne magno conatu nihil aliud egerint quam ut sint ridiculi. Experientia, stultorum magistra, tandem eos docebit, non esse perpetuo nugandum et jam videtur docuisse aliquantum cristas dimittere. Languet II. 149.

Das muthige immer wiederholte Anbieten des Kampfes auf Grund der heiligen Schrift und der Confeſſion von proteſtantiſcher Seite und das beſtändige Weigern der Biſchöfe und Sorbonniſten denſelben in der Ordnung und regelrecht aufzunehmen und zu beſtehen vollendete ihre Niederlage in der öffentlichen Meinung, die ſich allenthalben ungeſcheuet und manchmal auf die witzigſte und beißendſte Weiſe ausſprach. Damals erſchienen ſechs kecke und vortrefflich abgerundete Sonnete welche bald als fliegendes Blatt in Aller Händen waren. [3]) Unter andern welche das Heuchelweſen und die Unwiſſenheit der Prälaten geißlen [4]) oder die Königin Mutter und den König von Navarra ſcharf ermahnen: die Gnadenſtunde welche ſie zu Wiederherſtellern des Evangeliums machen will, nicht vorüber gehen zu laſſen; oder die Frömmigkeit und den erleuchteten Heldenmuth der Königin von Navarra feiern, iſt auch eines welches die Frage beantwortet: Warum die Prälaten zu Poiſſy nur ſchlechthin das von Beza Geſagte läugneten, ohne aus der heiligen Schrift diſputiren zu wollen.

„Sie hätten um jeden Preis ihre Unwiſſenheit an den Tag legen wollen," ſagt der ſchalkhafte Spötter; „das ſeye nur auf zweierlei Weiſe möglich geweſen durch Reden oder durch Schwei-

---

3) Six Sonnets de l'assemblée des Prelats de France et des Ministres de la Parole de Dieu, tenue à Poissy l'an 1561. avec une response aux Pasquins destournez de la Saincte Escripture et appliquez à moquerie en faveur des dicts Prélats, par une Nonain Jacobine du dict Poissy. s. l. a.

4) Confession de plusieurs des Prelats assemblez à Poissy lorsque les Ministres de la parole de Dieu se présentèrent pour discuter contre eux.

Nos pages et lacquais, braves *(fiers)* de nos livrées,
Nos chiens et nos oiseaux, nos robbes de damas,
Nos mignons escarpins découpez au compas;
Nos mulles et mulets, ni leurs brides dorées,
Nos festins nos banquets, nos barbes masquées
Contre ces Protestans ne disputeront pas.
Ils veulent seulement qu'on vide leurs débats
A nostre grand mal-heur par les Bibles sacrées
L'on ne nous a instruit qu'a braver et danser
Courtiser, mugueter, banqueter et chasser
Et à faire assez mal par fois les chatemittes.
Ainsi se confessoyent plein d'extrême souci
Une part des Prélats assemblez à Poissy
Craignans de voir bientôt renverser leurs marmittes.

ı, ſie hätten letzteres gewählt und hätten ihren Zweck voll-
nmen erreicht." [5])

Dieſer Geiſt der Zuverſicht hatte ſich nicht allein am Hofe
ıdern noch vielmehr ſeit dem Anfange des Colloquiums in allen
ovinzen unaufhaltſam namentlich aber im ganzen Süden, Nor-
ı und Weſten verbreitet. Viele Tauſende die bisher noch aus
rcht zurückgehalten worden waren, traten jetzt öffentlich zur
ngeliſchen Partei über, die Meiſten aus einem innern Drang,
ele aber auch, wie leicht zu erachten, aus Eigennutz, Klein-
ıth und Grundſatzloſigkeit, namentlich da wo die hugenottiſche
rtei die überwiegende war oder zu werden drohte. [6])

Das Unglaubliche war ja geſchehen, die lange Unterdrückten
) mit Feuer und Schwerdt Verfolgten, waren Höchſten Ortes
örtt worden, wie ſollten ſie, wie ſollte die gute Sache der
ıhrheit nicht geſiegt haben? So dachte die ganze heißblutige
) leicht erregbare hugenottiſche Bevölkerung des Südens vor-
lich und ſo ſprach ſie es in Wort und That alſobald allent-
ben aus. An vielen hundert Orten wurden nun die kirchli-
ı Verſammlungen, des Julius-Edicts ohngeachtet, öffentlich ge-
ten. Zu Caſtres überreichte das Benedictinercapitel dem Ma-
rate der beinahe ganz hugenottiſchen Stadt freiwillig die

---

5) Pour quelle raison les prelats nièrent seulement ce qui avoit
ı dict par *M. De Besze* sans vouloir disputer par la saincte
ripture. —

Mais quel malheur a fait que les Prélats de France
N'ont voulu contre *Besze* à *Poissy* disputer?
Craignirent-ils qu'à l'essay on leur vint imputer
Que leur sçavoir caché passait notre espérance?
Pensoyent-ils, les canards, par leur feinte assurance
Faire encore de feux les bons persécuter? —
Non certes! ils vouloyent se faire reputer
Les premiers de ce monde en extrême ignorance.
Que ne parloyent-ils donc? car parlans ils pouvoyent
Tesmoigner à chascun que rien ils ne sçavoyent.
On cognoist, comme on dit l'homme par son langage,
Ils se sont advisez, les Peres Reverens,
Qu'ils pouvoyent aussi bien se monstrer ignorans
En se taisant du tout, qu'en parlant d'avantage.

6) L'Eglise s'accroissait merveilleusement dans les lieux desquels
ıx de la religion s'estoyent saisis, se trouvant fort peu d'habitans
ne fussent gagnés à la religion par la prédication ou bien qui
fissent semblant d'en estre, bien qu'on ne leur fist aucune vio-
ce en leurs biens ni en leurs personnes. Hist. Ecclés. II. 31.

Schlüſſel der Kirche (1. Sept.), Bilder und Altäre wurden, als götzendienſtlich hier und bald darauf an vielen andern Orten zerſtört.[7]) Zu Montpellier bemächtigten ſie ſich ſogar der Hauptkirche (24. Sept.).[8]) Der unermüdliche Farel war zu Gap in ſeiner Vaterſtadt aufgetreten und hatte die Kirche organiſirt.[9])

In der Umgegend von Agen allein hatten mehr als dreihundert Gemeinden des freien Landes Altäre und Meſſen abgethan.[10]) Zu Montauban und in der ganzen Umgegend war täglich öffentlicher Gottesdienſt und wurden die Götzen abgethan und verbrannt und ſo an unzähligen andern Orten. Zu Pamiers gab der Seneſchal von Foix den Evangeliſchen eine Kirche.[11]) An manchen Orten wehrten ſich die Mönche mit den Waffen in der Hand und ließen Sturm läuten, an anderen flohen Mönche und Nonnen, und warfen das Ordenskleid von ſich. Es war an vielen Orten ein wahrer Bilderſturm dem es nicht mehr möglich war Einhalt zu thun ſo ſehr auch die angeſeheneren unter den Predigern und beſonders Beza nicht nur ſolches Beginnen beklagten ſondern auch dagegen eiferten.[12]) Bild und Abgötterei

---

7) A la fin d'Octobre suivant (1561), furent abattues les images et autels sans aucune contradiction. Cet abattis d'images ayant commencé, se déborda tantôt comme un torrent, sans aucune résistance toutefois, tellement que le dernier de décembre, d'un commun consentement, ayant été toutes brisées avec les autels, tant de saint Benoît, que de saint Jacques, sainte Claire, Cordeliers, Trinitaires, saint Vincent, et saint Jean de Bourdelles: le lendemain premier de Janvier (1562), on en fit autant au temple de Notre-dame de Fargues, à Saint-Jean de Navez, et à Saint-Martin de Londus et les prêtres et moines, requis de ne plus chanter messes ni matines, s'y accordèrent. Qui plus est trois jours après le procureur du roi, et le Viguier, accompagné de plusieurs autres, allèrent quérir les nonains appelées les minorettes, qui étaient vingt en nombre, et, les ayant amenées au temple Saint-Benoît pour ouir le prêche, les logèrent en trois maisons bourgeoises, desquelles puis après leurs parens les retirèrent. Par ainsi cessa comme de soi-même l'exercice de la religion romaine en cette ville de Castres. Hist. Ecclés. I. 875 u. folg.

8) Ibid. I. 883.

9) Ibid. III. 276.

10) Mss. Neoc.

11) Hist. Eccles. I. 867.

12) Le colloque de Poissy bailla telle hardiesse à ceux de la Religion quasi par tout le Royaume, joint que les Estats d'Orléans avaient requis des temples que plusieurs impatients et indiscrets, quelque remonstrance qu'on leur en sçut faire se saisirent de quelques couvents et autres temples en divers endroits du Royaume etc.

war dem das Wort und die Bibel allein verehrenden Rigorismus der Hugenotten gleichbedeutend, gottesläſterlich und um keinen Preis zu dulden.

Zu ſolcher Reaction mußte in der aufgeregten Zeit der Fetiſchdienſt umſchlagen, in welchem die ſorgloſe Geiſtlichkeit bei einem ohnehin ſinnlichen Volke das Chriſtenthum hatte untergehen laſſen. Selbſt die Gegenwart der angeſehenſten Männer konnte dem Geiſte nicht wehren der ſich gegen den Gräuel erhob und vielen als ein gerechtes Gottesgericht erſchien. Als einige Monate ſpäter trotz aller Macht Condé's, trotz allem Anſehen des Admirals, trotz allen Ermahnungen Beza's und ſeiner Amtsgenoſſen, das „Abthun der Götzen" auch in Orléans plötzlich in der Nacht vom 21. April begann und des anderen Tages fortgeſetzt wurde, da eilte der Fürſt ſammt dem Admiral und anderen Herren zur Hauptkirche des heiligen Kreuzes und ſchlugen vergeblich mit Stock und Degen auf die raſenden Säuberer des Heiligthums. Da war einer ganz hoch hinaufgeklettert einem dort ſtehenden Bilde den Garaus zu machen, Condé entrüſtet riß einem der ihn begleitenden Hartſchiere die Büchſe aus der Hand und legte auf jenen an der an der Säule hing um ein Exempel zu ſtatuiren. Dieſer wendete ſich aber mit den Worten zurück: „Gnädiger Herr habt nur einen Augenblick Geduld bis ich dieſen Götzen abgethan, dann will ich gerne ſterben, wenn Ihr es alſo wollt." [13])

Täglich liefen Berichte ein wie die Maſſen tumultuariſch ſich Recht verſchafften, und nicht mit Unrecht fürchtete Beza davon mehr Unheil als von allen Gewaltthaten der Feinde die nicht ermangeln würden dieſes Betragen auszubeuten. Sie hätten wenigſtens warten ſollen, meinte die mißvergnügte Königin und ihr Rath bis man ſie dazu autoriſirt hätte. [14])

---

13) „Monsieur, ayez patience que j'aie abattu cette idole, et puis que je meurs s'il vous plait." Cela fut cause que sans passer plus outre, comme étant ce fait plutôt de Dieu que des hommes, force fut de laisser tout achever et dès lors cessa tout exercice de l'Eglise romaine à Orléans.

14) Daß die Bilder abgethan wurden, dagegen hatte niemand etwas Erhebliches einzuwenden, aber die Art wie ſie abgethan wurden machte Beza und ſeinen Genoſſen viel Kummer. Sie ſagten: que vrayement il y avait eu de la faute en ce que le peuple n'avait attendu le

Die Prälaten kamen in der That endlich (17. Octob.) an den Hof mit ihren Beſchlüſſen und begehrten als Sühne für die ſchwer erpreßte Zahlung einer ſo ungeheuren Summe, daß alle Kirchen und ſonſtiges Eigenthum deſſen ſich die „Ketzer" in den verſchiedenen Provinzen bemächtigt hatten, geräumt, wiederhergeſtellt und zurückgegeben würden. Noch am Abend deſſelben Tages wurde ein Reichsrath gehalten um über dieſe wichtige und gefährlich aufreizende Maaßregel zu entſcheiden. Obgleich die Königin ſich ſchon ſeit einigen Tagen, um des Geldes und vielleicht auch um der ſpaniſchen Drohungen willen, kälter und zurückhaltender gegen die Prediger gezeigt als ſonſt und ſie nicht mehr ungerufen ſehen wollte, [15]) und man die Sache auch vor den andern Hugenotten geheim hielt ſo hatte Beza doch von dem Gegenſtande der Berathung Nachricht erhalten und im Einverſtändniß mit ſeinen Collegen eine Proteſtation in Form einer Bittſchrift folgenden Inhalts verfaßt. Da es ſich um Reſtitution ſelbſt an den Orten handle wo die bei weitem überwiegende Mehrzahl dem Evangelium zugethan ſeye, da die Biſchöfe und Cardinäle Partei und Richter zugleich wären, ſo ſollten ſie in dieſem ſo wichtigen und für die Ruhe des Landes ſo gefährlichen Handel nicht mit zu entſcheiden haben. Nach einer lebhaften Unterhandlung die bis tief in die Nacht dauerte und ſich zwiſchen der Nothwendigkeit der Subſidiengelder und der Furcht vor der factiſch hervorgetretenen Macht der Reformation bewegte, wurde dennoch die Reſtitution durch ein zu erlaſſendes Edict beſchloſſen mit der milden Begründung, weil man ſich Solches unterfangen ohne die königliche Autoriſation zu erwarten. Dagegen, hieß es weiter, werde man mit Nächſtem dafür ſorgen daß die Evangeliſchen frei zuſammen kommen könnten und ihnen auch gewiſſe Orte zu dieſem Behufe anweiſen. Endlich, ſey es um die Hu-

---

commendement du magistrat, ni même obéi à ceux qui n'avaient voulu empêcher de rompre les images mais que cela ne pouvait être imputé qu'à un secret mouvement de Dieu incitant le peuple à detester ainsi et abolir l'idolatrie et non à aucune desobéissance et rebellion. — Comme s'il avait violé tout droit divin et humain en abattant et brisant ce que Dieu défend si expressement par sa Parole être toléré en son Eglise. Hist. Ecclés. II. 32 et 52.

15) Loci communes. Edit 1587. S. Martyr Bullingero 3. Octob. p. 1141. Languети Epistolae II. 151.

genotten zu beſänftigen oder hinzuhalten, ſey es weil man bei dem rieſenhaft um ſich greifenden Zwieſpalt die politiſche Nothwendigkeit einer Uebereinkunft als unumgänglich nothwendig erachtete, beſchloß man auch noch daß ſechs Prälaten wie der Cardinal von Chatillon, der Biſchof von Valence, der von Troyes und andere der freiſinnigen Partei, bei Hofe bleiben ſollten um weiter mit Beza und ſeinen Genoſſen zu verhandeln. [16])

So groß waren die Bedrängniſſe in den Finanzen, ſo groß war noch der juriſtiſche Aberglauben an die ſchon ſeit dreißig und mehr Jahren als erfolglos erwieſene Wirkung königlicher Edicte gegen die Reformation daß des andern Tages ſchon (18. Octob.) [17]) dieſes Reſtitutions-Edict in einer Form ausgefertigt wurde welche beweiſt daß ſelbſt ein Mann wie Michel de l'Hôpital, befangen in der legalen Richtigkeit einer ſolchen Reſtitution, das politiſche Element ganz überſah. Denn nicht alles was recht iſt auch gerecht.

Dieſes Reſtitutions-Edict in dieſer Ausdehnung und Allgemeinheit war die Haupturſache des Bürgerkriegs. [18]) Viele Städte, Flecken und Dörfer waren ganz proteſtantiſch, ſie hielten daher ihren Gottesdienſt nach den ſchon längſt genommenen Beſchlüſſen ihres Gemeinderaths in den öffentlichen Kirchen, ohne alle Widerrede. Denn damals waren die ſtädtiſchen Behörden noch gewiſſermaßen frei und in ihrem Kreiſe viel ſelbſtändiger als jetzt wo man aus langer Gewohnheit der Knechtſchaft keine Ahnung mehr davon hat. An andern Orten hatte man ſich verſtändigt, und es war durch Vermittlung des Magiſtrats und der Bürgerſchaft ein Simultaneum errichtet worden. Von den unzähligen Dörfern wo die Geiſtlichen ſich entweder zur neuen Lehre bekannt

---

16) Langueti Epist. II. 149.

17) Die Hist. Ecclés. I. 665 ſagt mit Unrecht le *troisième* de Novembre. Die Mém. de Condé II. 520. ſagen le *dix huitième* d'Octobre. In den Edicts et Ordonnances des roys de France, von Fontanon. Edit. Gabriel Michel, Paris 1611. T. IV. p. 267, wo das Edict ſteht heißt es: Donné à St. Germain en Laye le *vingtième* d'Octobre.

18) Ganz richtig ſchreibt Martyr an den Züricher Magiſtrat 17. Oct. 61. Hoc si fiat (daß die Reſtitution durchgeht im Rathe) periculum et quidem non leve imminet ne ad arma pugnas et caedes veniatur quia concionatores non queunt populum cohibere. Nec et facile poterit adduci ut imagines quas demolitus est, velit restituere. Mss. Turicens. Coll. Simler.

hatten oder andern Predigern gewichen waren, gar nicht zu reden.

Nun kam ein Edict welches im Eingange geſteht es komme die Hauptſache von einer neuen Lehre her die in einigen Köpfen ſeye, und dann befiehlt innerhalb vier und zwanzig Stunden nach Bekanntmachung alle Kirchen nicht allein zurückzugeben, ſondern auch Alles was etwa entwendet oder verdorben und beſchädigt worden iſt wieder herzuſtellen.[19])

Beza war ſehr aufgebracht über die ganze Sache und ahnte nichts Gutes. „Da die Rede auf die Geldſumme kam," ſchreibt er (21. und 23. Octob. 1561) an Calvin, „ſo begehrten die Prälaten daß jenes grauſame Julius-Edict als ein für ewige Zeiten gültiges und unveränderliches erklärt würde. Das erlangten ſie nicht. Nichts deſto weniger geſchah es theils durch die Liſt der Gegner theils durch die Saumſeligkeit gewiſſer Herren theils auch durch die Ungeduld derer die nicht umhin konnten ſich der Kirchen zu bemächtigen, daß Chriſtus endlich doch verrathen würde, aber um ein bedeutendes theuerer als er einſt von Judas verkauft worden. Sechszehn Millionen verſprachen ſie innerhalb ſechs Jahren ſammt den Zinſen zu bezahlen und damit ſetzten ſie es durch daß man den Unſern befahl die Kirchen wieder zu räumen zu deren Erlangung man uns, nach dem Begehren der Generalſtaaten, ſo oft Hoffnung gemacht hatte." Mit Recht fürchtete Beza daß was den Artikel der gegenſeitigen Waffenaus-

19) Man muß den Text ſelbſt leſen um zu glauben daß unter einem ſo umſichtigen Canzler ſo etwas konnte geſchrieben werden:

Avons en premier lieu ordonné et ordonnons, que Commendement sera faict très-exprès de par Nous, à son de Trompe et Cry public, à toutes personnes de quelque estat et qualité qu'ilz soyent, qui se sont mis, tiennent et occupent à présent, comme dict est, les dictz Temples et Eglises, d'en vuider, sortir, rendre, restituer et restablir tout ce qu'ilz y ont prins et gasté, dedans vingt quatre heures, après la publication de ces Présentes; leur deffendant cy-après, et a tous autres, d'en prendre ny estre s'y osés ny hardis de se mettre dedans aucuns Temples, ne les applicquer à autre usage que celuy auquel ilz sont dédiez; et ce, sur peine de rébellion et félonnie à l'encontre de Nous, et comme telz, d'estre punis capitalement, sans espoir d'aucune grace, que Nous deffendons à tous nos subjectz réquérir ni rechercher de Nous pour les dictz coulpables, sur peine d'encourir nostre indignation, et d'estre estimes fauteurs de telz sedicieulx et perturbateurs. S. Mém. de Condé Bd. II. S. 521.

lieferung anbetreffe, ſo werde man hier auf katholiſcher Seite nicht redlich zu Werke gehen und ſomit die Evangeliſchen in die Falle bringen.

In die Privathäuſer einzubrechen um den Nachbar auf friſcher That bei Ausübung ſeiner Religion zu ertappen ſeye zwar unterſagt, aber dem Magiſtrat ſtehe es frei nachzuforſchen und anzuklagen wie und wo er wolle und das grauſame Julius-Edict ſeye eben noch nicht abgeſchafft und könne daher von den Gegnern ſchrecklich angewandt werden.

Man klagte die Hugenotten jetzt nicht mehr der Religion ſondern des Aufruhrs an, eine neue Finte der Gegner um hauptſächlich die Geiſtlichen wo möglich zur Flucht zu zwingen.

Die hohen Herren von hugenottiſcher Seite hatten ſelbſt dieſe Wendung der Dinge ihren Predigern ſo geheim gehalten daß dieſes Edict ſchon dem Parlament zur Begutachtung vorgelegt werden ſollte als man ſie erſt davon in Kenntniß ſetzte. Beza war ſo ſehr darüber entrüſtet daß als er zu jenen Herren eilte um wo möglich noch Etwas zu ändern oder rückgängig zu machen, er in ernſte Vorwürfe ausbrach, ihnen erklärte unter ſolchen Umſtänden nicht länger bleiben zu können und ſich wirklich auch zur Reiſe anſchickte, und nur die dringendſten Bitten und Betheuerungen: man habe gewiſſer Urſachen willen hier nachgeben müſſen es würde aber in Kurzem das freie Verſammlungsrecht geſtattet werden, konnten ihn beſänftigen und zurückhalten. Die Lage in welcher er ſich befand gehörte wirklich auch zu den mißlichſten. Denn jetzt ſollte er durch Briefe und mündliche Ermahnungen bei Geiſtlichen und Gemeinden dem Geſetze Gehorſam verſchaffen und wo das nicht geſchah da wendete man ſich wieder an ihn und überſchüttete ihn wenigſtens mit Klagen wenn man ihm nicht gar gewiſſermaßen die Schuld beimaß. Seinem Einfluſſe war es indeſſen zuzuſchreiben daß ſelbſt in Städten wie Orléans wo die Hugenottenpartei ſehr mächtig war, dem mit ſichtbarer Schadenfreude alſobald vom pariſer Parlament genehmigten Edicte Folge geleiſtet wurde. An andern ganz proteſtantiſchen Orten ließ man es dahin geſtellt ſeyn und in manchen größeren Städten wie Tours und Blois fügte man ſich nur nach gereizten Verhandlungen und mit Erbitterung. Denn die königlichen geheimen Zuſagen: die Evangeliſchen ſollten zu fünfhundert an beſtimmten Orten zuſammen kommen dürfen, öffentliche

Das muthige immer wiederholte Anbieten des Kampfes auf Grund der heiligen Schrift und der Confeſſion von proteſtantiſcher Seite und das beſtändige Weigern der Biſchöfe und Sorbonniſten denſelben in der Ordnung und regelrecht aufzunehmen und zu beſtehen vollendete ihre Niederlage in der öffentlichen Meinung, die ſich allenthalben ungeſcheuet und manchmal auf die witzigſte und beißendſte Weiſe ausſprach. Damals erſchienen ſechs kecke und vortrefflich abgerundete Sonnete welche bald als fliegendes Blatt in Aller Händen waren. [3]) Unter andern welche das Heuchelweſen und die Unwiſſenheit der Prälaten geißlen [4]) oder die Königin Mutter und den König von Navarra ſcharf ermahnen: die Gnadenſtunde welche ſie zu Wiederherſtellern des Evangeliums machen will, nicht vorüber gehen zu laſſen; oder die Frömmigkeit und den erleuchteten Heldenmuth der Königin von Navarra feiern, iſt auch eines welches die Frage beantwortet: Warum die Prälaten zu Poiſſy nur ſchlechthin das von Beza Geſagte läugneten, ohne aus der heiligen Schrift diſputiren zu wollen.

„Sie hätten um jeden Preis ihre Unwiſſenheit an den Tag legen wollen," ſagt der ſchalkhafte Spötter; „das ſeye nur auf zweierlei Weiſe möglich geweſen durch Reden oder durch Schwei-

---

3) Six Sonnets de l'assemblée des Prelats de France et des Ministres de la Parole de Dieu, tenue à Poissy l'an 1561. avec une response aux Pasquins destournez de la Saincte Escripture et appliquez à moquerie en faveur des dicts Prélats, par une Nonain Jacobine du dict Poissy. s. l. a.

4) Confession de plusieurs des Prelats assemblez à Poissy lorsque les Ministres de la parole de Dieu se présentèrent pour disputer contre eux.

Nos pages et lacquais, braves *(fiers)* de nos livrées,
Nos chiens et nos oiseaux, nos robbes de damas,
Nos mignons escarpins découpez au compas;
Nos mulles et mulets, ni leurs brides dorées,
Nos festins nos banquets, nos barbes masquées
Contre ces Protestans ne disputeront pas.
Ils veulent seulement qu'on vide leurs débats
A nostre grand mal-heur par les Bibles sacrées
L'on ne nous a instruit qu'a braver et danser
Courtiser, mugueter, banqueter et chasser
Et à faire assez mal par fois les chatemittes.
Ainsi se confessoyent plein d'extréme souci
Une part des Prélats assemblez à Poissy
Craignans de voir bientôt renverser leurs marmittes.

gen, ſie hätten letzteres gewählt und hätten ihren Zweck vollkommen erreicht.“ [5])

Dieſer Geiſt der Zuverſicht hatte ſich nicht allein am Hofe ſondern noch vielmehr ſeit dem Anfange des Colloquiums in allen Provinzen unaufhaltſam namentlich aber im ganzen Süden, Norden und Weſten verbreitet. Viele Tauſende die bisher noch aus Furcht zurückgehalten worden waren, traten jetzt öffentlich zur evangeliſchen Partei über, die Meiſten aus einem innern Drang, Viele aber auch, wie leicht zu erachten, aus Eigennutz, Kleinmuth und Grundſatzloſigkeit, namentlich da wo die hugenottiſche Partei die überwiegende war oder zu werden drohte. [6])

Das Unglaubliche war ja geſchehen, die lange Unterdrückten und mit Feuer und Schwerdt Verfolgten, waren Höchſten Ortes gehört worden, wie ſollten ſie, wie ſollte die gute Sache der Wahrheit nicht geſiegt haben? So dachte die ganze heißblutige und leicht erregbare hugenottiſche Bevölkerung des Südens vorzüglich und ſo ſprach ſie es in Wort und That alſobald allenthalben aus. An vielen hundert Orten wurden nun die kirchlichen Verſammlungen, des Julius-Edicts ohngeachtet, öffentlich gehalten. Zu Caſtres überreichte das Benedictinercapitel dem Magiſtrate der beinahe ganz hugenottiſchen Stadt freiwillig die

---

5) Pour quelle raison les prelats nièrent seulement ce qui avoit esté dict par *M. De Besze* sans vouloir disputer par la saincte Escripture. —

Mais quel malheur a fait que les Prélats de France
N'ont voulu contre *Besze* à *Poissy* disputer?
Craignirent-ils qu'à l'essay on leur vint imputer
Que leur sçavoir caché passait notre espérance?
Pensoyent-ils, les canards, par leur feinte assurance
Faire encore de feux les bons persécuter? —
Non certes! ils vouloyent se faire reputer
Les premiers de ce monde en extrême ignorance.
Que ne parloyent-ils donc? car parlans ils pouvoyent
Tesmoigner à chascun que rien ils ne sçavoyent.
On cognoist, comme on dit l'homme par son langage,
Ils se sont advisez, les Peres Reverens,
Qu'ils pouvoyent aussi bien se monstrer ignorans
En se taisant du tout, qu'en parlant d'avantage.

6) L'Eglise s'accroissait merveilleusement dans les lieux desquels ceux de la religion s'estoyent saisis, se trouvant fort peu d'habitans qui ne fussent gagnés à la religion par la prédication ou bien qui ne fissent semblant d'en estre, bien qu'on ne leur fist aucune violence en leurs biens ni en leurs personnes. Hist. Eccles. II. 31.

Schlüſſel der Kirche (1. Sept.), Bilder und Altäre wurden, als götzendienſtlich hier und bald darauf an vielen andern Orten zerſtört. [7]) Zu Montpellier bemächtigten ſie ſich ſogar der Hauptkirche (24. Sept.). [8]) Der unermüdliche Farel war zu Gap in ſeiner Vaterſtadt aufgetreten und hatte die Kirche organiſirt. [9])

In der Umgegend von Agen allein hatten mehr als dreihundert Gemeinden des freien Landes Altäre und Meſſen abgethan. [10]) Zu Montauban und in der ganzen Umgegend war täglich öffentlicher Gottesdienſt und wurden die Götzen abgethan und verbrannt und ſo an unzähligen andern Orten. Zu Pamiers gab der Seneſchal von Foix den Evangeliſchen eine Kirche. [11]) An manchen Orten wehrten ſich die Mönche mit den Waffen in der Hand und ließen Sturm läuten, an anderen flohen Mönche und Nonnen, und warfen das Ordenskleid von ſich. Es war an vielen Orten ein wahrer Bilderſturm dem es nicht mehr möglich war Einhalt zu thun ſo ſehr auch die angeſeheneren unter den Predigern und beſonders Beza nicht nur ſolches Beginnen beklagten ſondern auch dagegen eiferten. [12]) Bild und Abgötterei

---

7) A la fin d'Octobre suivant (1561), furent abattues les images et autels sans aucune contradiction. Cet abattis d'images ayant commencé, se déborda tantôt comme un torrent, sans aucune résistance toutefois, tellement que le dernier de décembre, d'un commun consentement, ayant été toutes brisées avec les autels, tant de saint Benoît, que de saint Jacques, sainte Claire, Cordeliers, Trinitaires, saint Vincent, et saint Jean de Bourdelles: le lendemain premier de Janvier (1562), on en fit autant au temple de Notre-dame de Fargues, à Saint-Jean de Navez, et à Saint-Martin de Londus et les prêtres et moines, requis de ne plus chanter messes ni matines, s'y accordèrent. Qui plus est trois jours après le procureur du roi, et le Viguier, accompagné de plusieurs autres, allèrent quérir les nonains appelées les minorettes, qui étaient vingt en nombre, et, les ayant amenées au temple Saint-Benoît pour ouir le prêche, les logèrent en trois maisons bourgeoises, desquelles puis après leurs parens les retirèrent. Par ainsi cessa comme de soi-même l'exercice de la religion romaine en cette ville de Castres. Hist. Ecclés. I. 875 u. folg.

8) Ibid. I. 883.

9) Ibid. III. 276.

10) Mss. Neoc.

11) Hist. Eccles. I. 867.

12) Le colloque de Poissy bailla telle hardiesse à ceux de la Religion quasi par tout le Royaume, joint que les Estats d'Orléans avaient requis des temples que plusieurs impatients et indiscrets, quelque remonstrance qu'on leur en sçut faire se saisirent de quelques couvents et autres temples en divers endroits du Royaume etc.

war dem das Wort und die Bibel allein verehrenden Rigorismus der Hugenotten gleichbedeutend, gottesläſterlich und um keinen Preis zu dulden.

Zu ſolcher Reaction mußte in der aufgeregten Zeit der Fetiſchdienſt umſchlagen, in welchem die ſorgloſe Geiſtlichkeit bei einem ohnehin ſinnlichen Volke das Chriſtenthum hatte untergehen laſſen. Selbſt die Gegenwart der angeſehenſten Männer konnte dem Geiſte nicht wehren der ſich gegen den Gräuel erhob und vielen als ein gerechtes Gottesgericht erſchien. Als einige Monate ſpäter trotz aller Macht Condé's, trotz allem Anſehen des Admirals, trotz allen Ermahnungen Beza's und ſeiner Amtsgenoſſen, das „Abthun der Götzen" auch in Orléans plötzlich in der Nacht vom 21. April begann und des anderen Tages fortgeſetzt wurde, da eilte der Fürſt ſammt dem Admiral und anderen Herren zur Hauptkirche des heiligen Kreuzes und ſchlugen vergeblich mit Stock und Degen auf die raſenden Säuberer des Heiligthums. Da war einer ganz hoch hinaufgeklettert einem dort ſtehenden Bilde den Garaus zu machen, Condé entrüſtet riß einem der ihn begleitenden Hartſchiere die Büchſe aus der Hand und legte auf jenen an der an der Säule hing um ein Exempel zu ſtatuiren. Dieſer wendete ſich aber mit den Worten zurück: „Gnädiger Herr habt nur einen Augenblick Geduld bis ich dieſen Götzen abgethan, dann will ich gerne ſterben, wenn Ihr es alſo wollt." [13])

Täglich liefen Berichte ein wie die Maſſen tumultuariſch ſich Recht verſchafften, und nicht mit Unrecht fürchtete Beza davon mehr Unheil als von allen Gewaltthaten der Feinde die nicht ermangeln würden dieſes Betragen auszubeuten. Sie hätten wenigſtens warten ſollen, meinte die mißvergnügte Königin und ihr Rath bis man ſie dazu autoriſirt hätte. [14])

---

13) „Monsieur, ayez patience que j'aie abattu cette idole, et puis que je meurs s'il vous plait." Cela fut cause que sans passer plus outre, comme étant ce fait plutôt de Dieu que des hommes, force fut de laisser tout achever et dès lors cessa tout exercice de l'Église romaine à Orléans.

14) Daß die Bilder abgethan wurden, dagegen hatte niemand etwas Erhebliches einzuwenden, aber die Art wie ſie abgethan wurden machte Beza und ſeinen Genoſſen viel Kummer. Sie ſagten: que vrayement il y avait eu de la faute en ce que le peuple n'avait attendu le

Die Prälaten kamen in der That endlich (17. Octob.) an den Hof mit ihren Beſchlüſſen und begehrten als Sühne für die ſchwer erpreßte Zahlung einer ſo ungeheuren Summe, daß alle Kirchen und ſonſtiges Eigenthum deſſen ſich die „Ketzer" in den verſchiedenen Provinzen bemächtigt hatten, geräumt, wiederhergeſtellt und zurückgegeben würden. Noch am Abend deſſelben Tages wurde ein Reichsrath gehalten um über dieſe wichtige und gefährlich aufreizende Maaßregel zu entſcheiden. Obgleich die Königin ſich ſchon ſeit einigen Tagen, um des Geldes und vielleicht auch um der ſpaniſchen Drohungen willen, kälter und zurückhaltender gegen die Prediger gezeigt als ſonſt und ſie nicht mehr ungerufen ſehen wollte, [15]) und man die Sache auch vor den andern Hugenotten geheim hielt ſo hatte Beza doch von dem Gegenſtande der Berathung Nachricht erhalten und im Einverſtändniß mit ſeinen Collegen eine Proteſtation in Form einer Bittſchrift folgenden Inhalts verfaßt. Da es ſich um Reſtitution ſelbſt an den Orten handle wo die bei weitem überwiegende Mehrzahl dem Evangelium zugethan ſeye, da die Biſchöfe und Cardinäle Partei und Richter zugleich wären, ſo ſollten ſie in dieſem ſo wichtigen und für die Ruhe des Landes ſo gefährlichen Handel nicht mit zu entſcheiden haben. Nach einer lebhaften Unterhandlung die bis tief in die Nacht dauerte und ſich zwiſchen der Nothwendigkeit der Subſidiengelder und der Furcht vor der factiſch hervorgetretenen Macht der Reformation bewegte, wurde dennoch die Reſtitution durch ein zu erlaſſendes Edict beſchloſſen mit der milden Begründung, weil man ſich Solches unterfangen ohne die königliche Autoriſation zu erwarten. Dagegen, hieß es weiter, werde man mit Nächſtem dafür ſorgen daß die Evangeliſchen frei zuſammen kommen könnten und ihnen auch gewiſſe Orte zu dieſem Behufe anweiſen. Endlich, ſey es um die Hu-

commendement du magistrat, ni même obéi à ceux qui n'avaient voulu empêcher de rompre les images mais que cela ne pouvait être imputé qu'à un secret mouvement de Dieu incitant le peuple à detester ainsi et abolir l'idolatrie et non à aucune desobéissance et rebellion. — Comme s'il avait violé tout droit divin et humain en abattant et brisant ce que Dieu défend si expressement par sa Parole être toléré en son Eglise. Hist. Ecclés. II. 32 et 52.

15) Loci communes. Edit 1587. S. Martyr Bullingero 3. Octob. p. 1141. Langueti Epistolae II. 151.

genotten zu beſänftigen oder hinzuhalten, ſey es weil man bei dem rieſenhaft um ſich greifenden Zwieſpalt die politiſche Nothwendigkeit einer Uebereinkunft als unumgänglich nothwendig erachtete, beſchloß man auch noch daß ſechs Prälaten wie der Cardinal von Chatillon, der Biſchof von Valence, der von Troyes und andere der freiſinnigen Partei, bei Hofe bleiben ſollten um weiter mit Beza und ſeinen Genoſſen zu verhandeln. [16])

So groß waren die Bedrängniſſe in den Finanzen, ſo groß war noch der juriſtiſche Aberglauben an die ſchon ſeit dreißig und mehr Jahren als erfolglos erwieſene Wirkung königlicher Edicte gegen die Reformation daß des andern Tages ſchon (18. Octob.) [17]) dieſes Reſtitutions-Edict in einer Form ausgefertigt wurde welche beweiſt daß ſelbſt ein Mann wie Michel de l'Hôpital, befangen in der legalen Richtigkeit einer ſolchen Reſtitution, das politiſche Element ganz überſah. Denn nicht alles was recht iſt auch gerecht.

Dieſes Reſtitutions-Edict in dieſer Ausdehnung und Allgemeinheit war die Haupturſache des Bürgerkriegs. [18]) Viele Städte, Flecken und Dörfer waren ganz proteſtantiſch, ſie hielten daher ihren Gottesdienſt nach den ſchon längſt genommenen Beſchlüſſen ihres Gemeinderaths in den öffentlichen Kirchen, ohne alle Widerrede. Denn damals waren die ſtädtiſchen Behörden noch gewiſſermaßen frei und in ihrem Kreiſe viel ſelbſtändiger als jetzt wo man aus langer Gewohnheit der Knechtſchaft keine Ahnung mehr davon hat. An andern Orten hatte man ſich verſtändigt, und es war durch Vermittlung des Magiſtrats und der Bürgerſchaft ein Simultaneum errichtet worden. Von den unzähligen Dörfern wo die Geiſtlichen ſich entweder zur neuen Lehre bekannt

---

16) Langueti Epist. II. 149.

17) Die Hist. Ecclés. I. 665 ſagt mit Unrecht le *troisième* de Novembre. Die Mém. de Condé II. 520. ſagen le *dix huittième* d'Octobre. In den Edicts et Ordonnances des roys de France, von Fontanon. Edit. Gabriel Michel, Paris 1611. T. IV. p. 267, wo das Edict ſteht heißt es: Donné à St. Germain en Laye le *vingtième* d'Octobre.

18) Ganz richtig ſchreibt Martyr an den Züricher Magiſtrat 17. Oct. 61. Hoc si fiat (daß die Reſtitution durchgeht im Rathe) periculum et quidem non leve imminet ne ad arma pugnas et caedes veniatur quia concionatores non queunt populum cohibere. Nec et facile poterit adduci ut imagines quas demolitus est, velit restituere. Mss. Turicens. Coll. Simler.

lich vorwarf ſich nicht ſogleich widerſetzt zu haben, konnte ſich nur mit dem Geſtändniſſe durchhelfen: daß die Theologen vom Fache in ſolchen Dingen eben heller ſähen und er berufe ſich auf ſie und auf die Entſcheidung der Theologiſchen Facultät.[23]) In dem Beſchluſſe durch welchen die Prälaten der Entſcheidung beitraten erklärten ſie daß nachdem man die Gräuel Beza's angehört und die Rede des Cardinals fruchtlos geblieben, die fernern Unterhandlungen welche die Königin angeordnet nur die Unverbeſſerlichkeit der Ketzer herausgeſtellt hätten. „Es ſtehet daher zu befürchten", fahren ſie fort, „daß wenn man ihnen fürder Gehör gibt und ſie in dieſem Königreiche duldet, Elend und arge Uebelſtände daraus entſtehen möchten wie man ſie denn ſchon auf allen Seiten ausbrechen ſieht. Die Verſammlung hat daher beſchloſſen daß, wenn beſagter Beza und ſeine Genoſſen unſere Confeſſion vom heiligen Sacrament des Altars nicht annehmen und unterſchreiben will, welche Chriſti Einſetzung gemäß iſt und der Lehre ſeiner katholiſchen Kirche von der und von deren Dienern beſagter Beza und jedermänniglich Geſetz und wahres Bekenntniß unſeres Glaubens annehmen ſoll, — die beſagten Gegner auf keine Weiſe mehr zu hören ſeyen, oder ſonſt mit ihnen zu handlen ſeye, weil ſie in ihrem Irrthum verhärtet, in der Trennung von der Einheit und in dem Ungehorſam gegen beſagte Kirche verharren. Es ſoll ihnen daher unter Androhung der Strafe die Ihre Majeſtät für gut finden wird, zur Wohlfahrt und Beruhigung Ihrer Majeſtät gutgeſinnter und getreuer Unterthanen, der Aufenthalt in einem allerchriſtlichſtem Königreiche, wie dasjenige Ihrer Majeſtät, verboten werden als in welchem ſeit der erſten Anpflanzung des Glaubens es nur einen Gott, einen König, einen Glauben und ein Geſetz gegeben hat.[24])

Zugleich wurden auch die Acten geſchloſſen und die verſchiedenen Canons, ſieben und ſiebenzig an der Zahl, welche nur die Disciplin und ſonſtige Außenwerke betreffen und immer nur ſich auf den Papſt berufen zur Unterſchrift vorgelegt. Denn bei

---

23) Hist. Ecclés. I. 610.

24) S. Hist. Ecclésiast. I. S. 613 u. 14. Die letzten Worte: „un Dieu, un Roi, une foi, une loi", welche im Deutſchen mit ihrem ſprichwörtlichen Anklange nicht wieder gegeben werden können, waren wie zu einem Volks- und Regierungs-Grundſatze geworden, der damals mehr Eindruck machte und Einfluß ausübte als man ſich heutzutage vorſtellt.

mit der Weiſung: er ließe durch ſie ihre Fürſten bitten nicht leichthin alles zu glauben was die Gegner über ihn ausſtreueten, ſondern vielmehr beider Theile Handlungen zu betrachten und dieſen mehr zu glauben als den Verläumdungen die man ſo leicht aus der Luft greife.[11]) So ſprach, vielleicht um ſeinen ſchmählichen Abfall zu decken ein Mann der wenige Monate darauf offen ſich mit dem abgeſagteſten Feinde des Evangeliums verbinden ſollte. Monluc war nachdem ſich die hohen Herrſchaften zurückgezogen, mit Andreae ins Geſpräch gerathen über die Lehre von der Allenthalbenheit des Leibes Chriſti und lud ihn nebſt ſeinen Gefährten und den pfälziſchen Theologen zu einer Morgen-Collation ein, wo man weitläufiger die Sache verhandeln könnte. Sie erwarteten ſich bei einem Biſchofe wie Monluc in prunkvollem Gemach glänzend empfangen zu werden. Wie erſtaunten ſie aber als man ſie nicht einmal auf Stühle ſondern auf die um den Tiſch herumgeſtellten kleinen Reiſekiſten ſetzte welche man den Eſeln auf beiden Seiten aufzuhängen pflegte, wenn man dem Hoflager des Königs nachzog. Der franzöſiſch gewandte Biſchof dem es mehr darum zu thun war die jungen lutheriſchen Doctoren wo möglich in die Enge zu treiben als zu irgend einem Ergebniß zu gelangen, brachte alſo die kitzliche Frage von der Allenthalbenheit des Leibes Chriſti noch einmal auf den Plan, und trieb den jungen diſputirſüchtigen Andreae mit jener aus Calvin erlernten unerbittlichen Logik in die Sackgaſſe der wahrhaft monſtruöſen Conſequenz daß der wahre Leib Chriſti, wenn er wahrhaft und zu gleicher Zeit an den verſchiedenſten Orten der Erde genoſſen werden ſoll alle Eigenſchaften eines Körpers verlieren muß, ſo daß er geſtehen mußte und betheuerte: dergleichen hätten ſie nie geglaubt. Darauf kam es zur eigentlichen Frage über den Verſtand der Einſetzungsworte und hier machte nun der Biſchof ebenfalls wiederum die „zwinglianiſchen und calviniſchen" Gründe zu Gunſten der tropiſchen Auslegung geltend.

Ueber dem aber als Andreae darthun wollte wie dieſe Gegenwart des Leibes nicht eine phyſiſche und natürliche, ſondern übernatürliche, himmliſche, göttliche ſeye und wegen dieſer ſacra-

11) S. Languet. Epist. II. p. 160.

Kirchen zu ihrem Gottesdienſte ſich mit Gewalt bemächtigten, wenn man ſie ihnen nicht von Rechtswegen überlaſſen wollte. Keinen Tumult zu erregen verſammelte man ſich in den Gärten, freien Baumwieſen oder ſonſt geräumigen Orten vor den Thoren und Baſteien der Stadt. Eine ſolche Verſammlung hatte ſich an einem Sonntage (12. October) nach vorhergegangener Anzeige der in jeder Gemeinde zahlreichen „Surveillants“ um Aufſehen zu vermeiden auf verſchiedenen Wegen, vor dem ehemaligen Tempelthore, an einem Orte der Kirſchengarten (la Cerisaie) genannt, bei ſechstauſend an der Zahl, zur Predigt zuſammengefunden. Darunter war eine große Zahl Edelleute. „Nach der Predigt als wir auseinander und zur Stadt zurückgingen,“ ſo erzählt Hubert Languet als Augenzeuge, „fiel der von den Pfaffen aufgehetzte Pöbel über die in zerſtreuten Gruppen nach Hauſe kehrenden mit einem Steinregen her ſo daß viele verwundet und einige getödtet worden. In unſerem Haufen aber wurden die Degen gezogen und die uns angriffen in die Flucht geſchlagen. Einige unter uns wollten lieber Streiche leiden als vom Leder ziehen — ich für mein Theil aber war keines Wegs dieſer Meinung. Die Aufregung dauerte noch am andern Tage fort. Es war übrigens nur die Hefe des Pöbels welche ſich gegen uns erhoben. Der von dieſen Gewaltthätigkeiten unterrichtete benachbarte Adel verſprach bei der nächſten Verſammlung, auf St. Lucastag (18. October) mit Roß und Mann ſich einzufinden um das vom Parlamente wo nicht aufgereizte, doch offenbar begünſtigte Geſindel zu Paaren zu treiben. Schon hatten die Katholiſchen die Kirchen mit Waffengewalt beſetzt, und wenn der vom Hofe eiligſt hergeſandte La Roche ſur Yon, Prinz vom Geblüte nicht durch inſtändige Bitten, die Prediger auf der einen Seite vermocht hätte wenigſtens für acht Tage ihre Verſammlungen einzuſtellen und die ſtrengſten Maßregeln gegen jegliche Art von Meuterei genommen hätte, ſo wäre es damals ſchon in Paris ſelbſt zu blutigen Auftritten zwiſchen den proteſtantiſch geſinnten Bürgern auf der einen und dem vom Parlament den Lothringern ſonſtigen Großen und den Mönchen und Sorbonniſten gereizten und unterſtützten Pöbel gekommen.

Dreizehntes Capitel.

Das Colloquium definitiv abgebrochen; nächſte Wirkung deſſelben bei Freund und Feind. Das Reſtitutionsedict.

Das ſehnliche Verlangen welches Beza und ſeine Freunde hegten die Religionsſache wenn nicht zu vollkommner Vereinigung doch zu einem für die Freiheit des Evangeliums günſtigen Abſchluß zu bringen, hatte ſie ſeit der letzten Unterredung von Tag zu Tag immer noch hoffen laſſen man werde von Seiten des Hofes wenigſtens die Prälaten zwingen mildere Saiten aufzuziehen und nicht zugeben daß durch ein Anathema des Stolzes und des Eigenſinnes die Kluft zwiſchen beiden Parteien aus der ſchon die Flammenſpitzen des Aufſtands und des Bürgerkriegs hervorzüngelten zum bodenloſen und unüberſchreitbaren Abgrund gemacht würde, zumal da die bedrängte Königin dieſe Erwartungen mit ſchlauem Hinhalten zu nähren wußte. Da kam plötzlich (16. October) die Einladung an die Prediger: ſie hätten die Herberge des Cardinals von Chatillon, wo ſie bisher zuſammen gewohnt hatten zu räumen. Denn dieſer Prälat kehrte definitiv an den Hof zurück, und öffnete Beza und den übrigen Predigern die Augen über die wirkliche Auflöſung des ſo mühevoll zuſammen gebrachten Convents. Die Herzogin von Ferrara, nach der Königin von Navarra, zu jeder Zeit die muthigſte Beſchützerin der Evangeliſchen, bot ihnen ſogleich bereitwillig einen Theil des Schloßflügels an den ſie inne hatte. Die Prälaten hatten in der That ſchon zwei Tage vorher [1]) ihre Acten geſchloſſen, in die Subſidiengelder gewilligt und ſich mit vieler Mühe und Anſtrengung bei allen Parteien theils verächtlich theils lächerlich gemacht. [2])

1) Das Datum (14. October) befindet ſich nur zu Ende der lateiniſchen Ueberſetzung dieſer Acten welche Languet an den Canzler Mortbeiſen ſchickte. S. Languet II. 183.

2) Vereor ne magno conatu nihil aliud egerint quam ut sint ridiculi. Experientia, stultorum magistra, tandem eos docebit, non esse perpetuo nugandum et jam videtur docuisse aliquantum cristas dimittere. Languet II. 149.

Das muthige immer wiederholte Anbieten des Kampfes auf Grund der heiligen Schrift und der Confeſſion von proteſtantiſcher Seite und das beſtändige Weigern der Biſchöfe und Sorbonniſten denſelben in der Ordnung und regelrecht aufzunehmen und zu beſtehen vollendete ihre Niederlage in der öffentlichen Meinung, die ſich allenthalben ungeſcheuet und manchmal auf die witzigſte und beißendſte Weiſe ausſprach. Damals erſchienen ſechs kecke und vortrefflich abgerundete Sonnete welche bald als fliegendes Blatt in Aller Händen waren. [3]) Unter andern welche das Heuchelweſen und die Unwiſſenheit der Prälaten geißlen [4]) oder die Königin Mutter und den König von Navarra ſcharf ermahnen: die Gnadenſtunde welche ſie zu Wiederherſtellern des Evangeliums machen will, nicht vorüber gehen zu laſſen; oder die Frömmigkeit und den erleuchteten Heldenmuth der Königin von Navarra feiern, iſt auch eines welches die Frage beantwortet: Warum die Prälaten zu Poiſſy nur ſchlechthin das von Beza Geſagte läugneten, ohne aus der heiligen Schrift diſputiren zu wollen.

„Sie hätten um jeden Preis ihre Unwiſſenheit an den Tag legen wollen," ſagt der ſchalkhafte Spötter; „das ſeye nur auf zweierlei Weiſe möglich geweſen durch Reden oder durch Schwei-

---

3) Six Sonnets de l'assemblée des Prelats de France et des Ministres de la Parole de Dieu, tenue à Poissy l'an 1561. avec une response aux Pasquins destournez de la Saincte Escripture et appliquez à moquerie en faveur des dicts Prélats, par une Nonain Jacobine du dict Poissy. s. l. a.

4) Confession de plusieurs des Prelats assemblez à Poissy lorsque les Ministres de la parole de Dieu se présentèrent pour discuter contre eux.

Nos pages et lacquais, braves *(fiers)* de nos livrées,
Nos chiens et nos oiseaux, nos robbes de damas,
Nos mignons escarpins découpez au compas;
Nos mulles et mulets, ni leurs brides dorées,
Nos festins nos banquets, nos barbes masquées
Contre ces Protestans ne disputeront pas.
Ils veulent seulement qu'on vide leurs débats
A nostre grand mal-heur par les Bibles sacrées
L'on ne nous a instruit qu'a braver et danser
Courtiser, mugueter, banqueter et chasser
Et à faire assez mal par fois les chatemittes.
Ainsi se confessoyent plein d'extrême souci
Une part des Prélats assemblez à Poissy
Craignans de voir bientôt renverser leurs marmittes.

ı, ſie hätten letzteres gewählt und hätten ihren Zweck voll-
nmen erreicht." [5])

Dieſer Geiſt der Zuverſicht hatte ſich nicht allein am Hofe
ıdern noch vielmehr ſeit dem Anfange des Colloquiums in allen
ovinzen unaufhaltſam namentlich aber im ganzen Süden, Nor-
ı und Weſten verbreitet. Viele Tauſende die bisher noch aus
:cht zurückgehalten worden waren, traten jetzt öffentlich zur
ngeliſchen Partei über, die Meiſten aus einem innern Drang,
ele aber auch, wie leicht zu erachten, aus Eigennutz, Klein-
ıth und Grundſatzloſigkeit, namentlich da wo die hugenottiſche
ırtei die überwiegende war oder zu werden drohte. [6])

Das Unglaubliche war ja geſchehen, die lange Unterdrückten
ь mit Feuer und Schwerdt Verfolgten, waren Höchſten Ortes
ört worden, wie ſollten ſie, wie ſollte die gute Sache der
ahrheit nicht geſiegt haben? So dachte die ganze heißblutige
ь leicht erregbare hugenottiſche Bevölkerung des Südens vor-
ılich und ſo ſprach ſie es in Wort und That alſobald allent-
ben aus. An vielen hundert Orten wurden nun die kirchli-
n Verſammlungen, des Julius-Edicts ohngeachtet, öffentlich ge-
ten. Zu Caſtres überreichte das Benedictinercapitel dem Ma-
ırate der beinahe ganz hugenottiſchen Stadt freiwillig die

---

5) Pour quelle raison les prelats nièrent seulement ce qui avoit
ь dict par *M. De Besze* sans vouloir disputer par la saincte
ıripture. —

Mais quel malheur a fait que les Prélats de France
N'ont voulu contre *Besze* à *Poissy* disputer?
Craignirent-ils qu'à l'essay on leur vint imputer
Que leur sçavoir caché passait notre espérance?
Pensoyent-ils, les canards, par leur feinte assurance
Faire encore de feux les bons persécuter? —
Non certes! ils vouloyent se faire reputer
Les premiers de ce monde en extrême ignorance.
Que ne parloyent-ils donc? car parlans ils pouvoyent
Tesmoigner à chascun que rien ils ne sçavoyent.
On cognoist, comme on dit l'homme par son langage,
Ils se sont advisez, les Peres Reverens,
Qu'ils pouvoyent aussi bien se monstrer ignorans
En se taisant du tout, qu'en parlant d'avantage.

6) L'Eglise s'accroissait merveilleusement dans les lieux desquels
ıx de la religion s'estoyent saisis, se trouvant fort peu d'habitans
i ne fussent gagnés à la religion par la prédication ou bien qui
fissent semblant d'en estre, bien qu'on ne leur fist aucune vio-
ce en leurs biens ni en leurs personnes. Hist. Eccles. II. 31.

Schlüſſel der Kirche (1. Sept.), Bilder und Altäre wurden, als götzendienſtlich hier und bald darauf an vielen andern Orten zerſtört. [7]) Zu Montpellier bemächtigten ſie ſich ſogar der Hauptkirche (24. Sept.). [8]) Der unermüdliche Farel war zu Gap in ſeiner Vaterſtadt aufgetreten und hatte die Kirche organiſirt. [9])

In der Umgegend von Agen allein hatten mehr als dreihundert Gemeinden des freien Landes Altäre und Meſſen abgethan. [10]) Zu Montauban und in der ganzen Umgegend war täglich öffentlicher Gottesdienſt und wurden die Götzen abgethan und verbrannt und ſo an unzähligen andern Orten. Zu Pamiers gab der Seneſchal von Foix den Evangeliſchen eine Kirche. [11]) An manchen Orten wehrten ſich die Mönche mit den Waffen in der Hand und ließen Sturm läuten, an anderen flohen Mönche und Nonnen, und warfen das Ordenskleid von ſich. Es war an vielen Orten ein wahrer Bilderſturm dem es nicht mehr möglich war Einhalt zu thun ſo ſehr auch die angeſeheneren unter den Predigern und beſonders Beza nicht nur ſolches Beginnen beklagten ſondern auch dagegen eiferten. [12]) Bild und Abgötterei

---

7) A la fin d'Octobre suivant (1561), furent abattues les images et autels sans aucune contradiction. Cet abattis d'images ayant commencé, se déborda tantôt comme un torrent, sans aucune résistance toutefois, tellement que le dernier de décembre, d'un commun consentement, ayant été toutes brisées avec les autels, tant de saint Benoît, que de saint Jacques, sainte Claire, Cordeliers, Trinitaires, saint Vincent, et saint Jean de Bourdelles: le lendemain premier de Janvier (1562), on en fit autant au temple de Notre-dame de Fargues, à Saint-Jean de Navez, et à Saint-Martin de Londus et les prêtres et moines, requis de ne plus chanter messes ni matines, s'y accordèrent. Qui plus est trois jours après le procureur du roi, et le Viguier, accompagné de plusieurs autres, allèrent quérir les nonains appelées les minorettes, qui étaient vingt en nombre, et, les ayant amenées au temple Saint-Benoît pour ouir le prêche, les logèrent en trois maisons bourgeoises, desquelles puis après leurs parens les retirèrent. Par ainsi cessa comme de soi-même l'exercice de la religion romaine en cette ville de Castres. Hist. Ecclés. I. 875 u. folg.

8) Ibid. I. 883.

9) Ibid. III. 276.

10) Mss. Neoc.

11) Hist. Eccles. I. 867.

12) Le colloque de Poissy bailla telle hardiesse à ceux de la Religion quasi par tout le Royaume, joint que les Estats d'Orléans avaient requis des temples que plusieurs impatients et indiscrets, quelque remonstrance qu'on leur en sçut faire se saisirent de quelques couvents et autres temples en divers endroits du Royaume etc.

war dem das Wort und die Bibel allein verehrenden Rigorismus der Hugenotten gleichbedeutend, gottesläſterlich und um keinen Preis zu dulden.

Zu ſolcher Reaction mußte in der aufgeregten Zeit der Fetiſchdienſt umſchlagen, in welchem die ſorgloſe Geiſtlichkeit bei einem ohnehin ſinnlichen Volke das Chriſtenthum hatte untergehen laſſen. Selbſt die Gegenwart der angeſehenſten Männer konnte dem Geiſte nicht wehren der ſich gegen den Gräuel erhob und vielen als ein gerechtes Gottesgericht erſchien. Als einige Monate ſpäter trotz aller Macht Condé's, trotz allem Anſehen des Admirals, trotz allen Ermahnungen Beza's und ſeiner Amtsgenoſſen, das „Abthun der Götzen" auch in Orléans plötzlich in der Nacht vom 21. April begann und des anderen Tages fortgeſetzt wurde, da eilte der Fürſt ſammt dem Admiral und anderen Herren zur Hauptkirche des heiligen Kreuzes und ſchlugen vergeblich mit Stock und Degen auf die raſenden Säuberer des Heiligthums. Da war einer ganz hoch hinaufgeklettert einem dort ſtehenden Bilde den Garaus zu machen, Condé entrüſtet riß einem der ihn begleitenden Hartſchiere die Büchſe aus der Hand und legte auf jenen an der an der Säule hing um ein Exempel zu ſtatuiren. Dieſer wendete ſich aber mit den Worten zurück: „Gnädiger Herr habt nur einen Augenblick Geduld bis ich dieſen Götzen abgethan, dann will ich gerne ſterben, wenn Ihr es alſo wollt." [13])

Täglich liefen Berichte ein wie die Maſſen tumultuariſch ſich Recht verſchafften, und nicht mit Unrecht fürchtete Beza davon mehr Unheil als von allen Gewaltthaten der Feinde die nicht ermangeln würden dieſes Betragen auszubeuten. Sie hätten wenigſtens warten ſollen, meinte die mißvergnügte Königin und ihr Rath bis man ſie dazu autoriſirt hätte. [14])

---

13) „Monsieur, ayez patience que j'aie abattu cette idole, et puis que je meurs s'il vous plait." Cela fut cause que sans passer plus outre, comme étant ce fait plutôt de Dieu que des hommes, force fut de laisser tout achever et dès lors cessa tout exercice de l'Eglise romaine à Orléans.

14) Daß die Bilder abgethan wurden, dagegen hatte niemand etwas Erhebliches einzuwenden, aber die Art wie ſie abgethan wurden machte Beza und ſeinen Genoſſen viel Kummer. Sie ſagten: que vrayement il y avait eu de la faute en ce que le peuple n'avait attendu le

Die Prälaten kamen in der That endlich (17. Octob.) an den Hof mit ihren Beſchlüſſen und begehrten als Sühne für die ſchwer erpreßte Zahlung einer ſo ungeheuren Summe, daß alle Kirchen und ſonſtiges Eigenthum deſſen ſich die „Ketzer" in den verſchiedenen Provinzen bemächtigt hatten, geräumt, wiederhergeſtellt und zurückgegeben würden. Noch am Abend deſſelben Tages wurde ein Reichsrath gehalten um über dieſe wichtige und gefährlich aufreizende Maaßregel zu entſcheiden. Obgleich die Königin ſich ſchon ſeit einigen Tagen, um des Geldes und vielleicht auch um der ſpaniſchen Drohungen willen, kälter und zurückhaltender gegen die Prediger gezeigt als ſonſt und ſie nicht mehr ungerufen ſehen wollte, [15]) und man die Sache auch vor den andern Hugenotten geheim hielt ſo hatte Beza doch von dem Gegenſtande der Berathung Nachricht erhalten und im Einverſtändniß mit ſeinen Collegen eine Proteſtation in Form einer Bittſchrift folgenden Inhalts verfaßt. Da es ſich um Reſtitution ſelbſt an den Orten handle wo die bei weitem überwiegende Mehrzahl dem Evangelium zugethan ſeye, da die Biſchöfe und Cardinäle Partei und Richter zugleich wären, ſo ſollten ſie in dieſem ſo wichtigen und für die Ruhe des Landes ſo gefährlichen Handel nicht mit zu entſcheiden haben. Nach einer lebhaften Unterhandlung die bis tief in die Nacht dauerte und ſich zwiſchen der Nothwendigkeit der Subſidiengelder und der Furcht vor der factiſch hervorgetretenen Macht der Reformation bewegte, wurde dennoch die Reſtitution durch ein zu erlaſſendes Edict beſchloſſen mit der milden Begründung, weil man ſich Solches unterfangen ohne die königliche Autoriſation zu erwarten. Dagegen, hieß es weiter, werde man mit Nächſtem dafür ſorgen daß die Evangeliſchen frei zuſammen kommen könnten und ihnen auch gewiſſe Orte zu dieſem Behufe anweiſen. Endlich, ſey es um die Hu-

---

commendement du magistrat, ni même obéi à ceux qui n'avaient voulu empêcher de rompre les images mais que cela ne pouvait être imputé qu'à un secret mouvement de Dieu incitant le peuple à detester ainsi et abolir l'idolatrie et non à aucune desobéissance et rebellion. — Comme s'il avait violé tout droit divin et humain en abattant et brisant ce que Dieu défend si expressement par sa Parole être toléré en son Eglise. Hist. Ecclés. II. 32 et 52.

15) Loci communes. Edit 1587. S. Martyr Bullingero 3. Octob. p. 1141. Languети Epistolae II. 151.

genotten zu beſänftigen oder hinzuhalten, ſey es weil man bei dem rieſenhaft um ſich greifenden Zwieſpalt die politiſche Nothwendigkeit einer Uebereinkunft als unumgänglich nothwendig erachtete, beſchloß man auch noch daß ſechs Prälaten wie der Cardinal von Chatillon, der Biſchof von Valence, der von Troyes und andere der freiſinnigen Partei, bei Hofe bleiben ſollten um weiter mit Beza und ſeinen Genoſſen zu verhandeln. [16])

So groß waren die Bedrängniſſe in den Finanzen, ſo groß war noch der juriſtiſche Aberglauben an die ſchon ſeit dreißig und mehr Jahren als erfolglos erwieſene Wirkung königlicher Edicte gegen die Reformation daß des andern Tages ſchon (18. Octob.) [17]) dieſes Reſtitutions-Edict in einer Form ausgefertigt wurde welche beweiſt daß ſelbſt ein Mann wie Michel de l'Hôpital, befangen in der legalen Richtigkeit einer ſolchen Reſtitution, das politiſche Element ganz überſah. Denn nicht alles was recht iſt auch gerecht.

Dieſes Reſtitutions-Edict in dieſer Ausdehnung und Allgemeinheit war die Haupturſache des Bürgerkriegs. [18]) Viele Städte, Flecken und Dörfer waren ganz proteſtantiſch, ſie hielten daher ihren Gottesdienſt nach den ſchon längſt genommenen Beſchlüſſen ihres Gemeinderaths in den öffentlichen Kirchen, ohne alle Widerrede. Denn damals waren die ſtädtiſchen Behörden noch gewiſſermaßen frei und in ihrem Kreiſe viel ſelbſtändiger als jetzt wo man aus langer Gewohnheit der Knechtſchaft keine Ahnung mehr davon hat. An andern Orten hatte man ſich verſtändigt, und es war durch Vermittlung des Magiſtrats und der Bürgerſchaft ein Simultaneum errichtet worden. Von den unzähligen Dörfern wo die Geiſtlichen ſich entweder zur neuen Lehre bekannt

---

16) Langueti Epist. II. 149.

17) Die Hist. Ecclés. I. 665 ſagt mit Unrecht le *troisième* de Novembre. Die Mém. de Condé II. 520. ſagen le *dix huitième* d'Octobre. In den Edicts et Ordonnances des roys de France, von Fontanon. Edit. Gabriel Michel, Paris 1611. T. IV. p. 267, wo das Edict ſteht heißt es: Donné à St. Germain en Laye le *vingtième* d'Octobre.

18) Ganz richtig ſchreibt Martyr an den Züricher Magiſtrat 17. Oct. 61. Hoc si fiat (daß die Reſtitution durchgeht im Rathe) periculum et quidem non leve imminet ne ad arma pugnas et caedes veniatur quia concionatores non queunt populum cohibere. Nec et facile poterit adduci ut imagines quas demolitus est, velit restituere. Mss. Turicens. Coll. Simler.

hatten oder andern Predigern gewichen waren, gar nicht zu reden.

Nun kam ein Edict welches im Eingange geſteht es komme die Hauptſache von einer neuen Lehre her die in einigen Köpfen ſeye, und dann befiehlt innerhalb vier und zwanzig Stunden nach Bekanntmachung alle Kirchen nicht allein zurückzugeben, ſondern auch Alles was etwa entwendet oder verdorben und beſchädigt worden iſt wieder herzuſtellen.[19])

Beza war ſehr aufgebracht über die ganze Sache und ahnte nichts Gutes. „Da die Rede auf die Geldſumme kam," ſchreibt er (21. und 23. Octob. 1561) an Calvin, „ſo begehrten die Prälaten daß jenes grauſame Julius-Edict als ein für ewige Zeiten gültiges und unveränderliches erklärt würde. Das erlangten ſie nicht. Nichts deſto weniger geſchah es theils durch die Liſt der Gegner theils durch die Saumſeligkeit gewiſſer Herren theils auch durch die Ungeduld derer die nicht umhin konnten ſich der Kirchen zu bemächtigen, daß Chriſtus endlich doch verrathen würde, aber um ein bedeutendes theuerer als er einſt von Judas verkauft worden. Sechszehn Millionen verſprachen ſie innerhalb ſechs Jahren ſammt den Zinſen zu bezahlen und damit ſetzten ſie es durch daß man den Unſern befahl die Kirchen wieder zu räumen zu deren Erlangung man uns, nach dem Begehren der Generalſtaaten, ſo oft Hoffnung gemacht hatte." Mit Recht fürchtete Beza daß was den Artikel der gegenſeitigen Waffenaus-

19) Man muß den Text ſelbſt leſen um zu glauben daß unter einem ſo umſichtigen Canzler ſo etwas konnte geſchrieben werden:

Avons en premier lieu ordonné et ordonnons, que Commendement sera faict très-exprès de par Nous, à son de Trompe et Cry public, à toutes personnes de quelque estat et qualité qu'ilz soyent, qui se sont mis, tiennent et occupent à présent, comme dict est, les dictz Temples et Eglises, d'en vuider, sortir, rendre, restituer et restablir tout ce qu'ilz y ont prins et gasté, dedans vingt quatre heures, après la publication de ces Présentes; leur deffendant cy-après, et a tous autres, d'en prendre ny estre s'y osés ny hardis de se mettre dedans aucuns Temples, ne les applicquer à autre usage que celuy auquel ilz sont dédiez; et ce, sur peine de rébellion et félonnie à l'encontre de Nous, et comme telz, d'estre punis capitalement, sans espoir d'aucune grace, que Nous deffendons à tous nos subjectz réquérir ni rechercher de Nous pour les dictz coulpables, sur peine d'encourir nostre indignation, et d'estre estimez fauteurs de telz sedicieulx et perturbateurs. S. Mém. de Condé Bd. II. S. 521.

lieferung anbetreffe, ſo werde man hier auf katholiſcher Seite nicht redlich zu Werke gehen und ſomit die Evangeliſchen in die Falle bringen.

In die Privathäuſer einzubrechen um den Nachbar auf friſcher That bei Ausübung ſeiner Religion zu ertappen ſeye zwar unterſagt, aber dem Magiſtrat ſtehe es frei nachzuforſchen und anzuklagen wie und wo er wolle und das grauſame Julius-Edict ſeye eben noch nicht abgeſchafft und könne daher von den Gegnern ſchrecklich angewandt werden.

Man klagte die Hugenotten jetzt nicht mehr der Religion ſondern des Aufruhrs an, eine neue Finte der Gegner um hauptſächlich die Geiſtlichen wo möglich zur Flucht zu zwingen.

Die hohen Herren von hugenottiſcher Seite hatten ſelbſt dieſe Wendung der Dinge ihren Predigern ſo geheim gehalten daß dieſes Edict ſchon dem Parlament zur Begutachtung vorgelegt werden ſollte als man ſie erſt davon in Kenntniß ſetzte. Beza war ſo ſehr darüber entrüſtet daß als er zu jenen Herren eilte um wo möglich noch Etwas zu ändern oder rückgängig zu machen, er in ernſte Vorwürfe ausbrach, ihnen erklärte unter ſolchen Umſtänden nicht länger bleiben zu können und ſich wirklich auch zur Reiſe anſchickte, und nur die dringendſten Bitten und Betheuerungen: man habe gewiſſer Urſachen willen hier nachgeben müſſen es würde aber in Kurzem das freie Verſammlungsrecht geſtattet werden, konnten ihn beſänftigen und zurückhalten. Die Lage in welcher er ſich befand gehörte wirklich auch zu den mißlichſten. Denn jetzt ſollte er durch Briefe und mündliche Ermahnungen bei Geiſtlichen und Gemeinden dem Geſetze Gehorſam verſchaffen und wo das nicht geſchah da wendete man ſich wieder an ihn und überſchüttete ihn wenigſtens mit Klagen wenn man ihm nicht gar gewiſſermaßen die Schuld beimaß. Seinem Einfluſſe war es indeſſen zuzuſchreiben daß ſelbſt in Städten wie Orléans wo die Hugenottenpartei ſehr mächtig war, dem mit ſichtbarer Schadenfreude alſobald vom pariſer Parlament genehmigten Edicte Folge geleiſtet wurde. An andern ganz proteſtantiſchen Orten ließ man es dahin geſtellt ſeyn und in manchen größeren Städten wie Tours und Blois fügte man ſich nur nach gereizten Verhandlungen und mit Erbitterung. Denn die königlichen geheimen Zuſagen: die Evangeliſchen ſollten zu fünfhundert an beſtimmten Orten zuſammen kommen dürfen, öffentliche

und häusliche Sicherheit der Person vor Schimpf oder Gewalt genießen, unter Bedingung beiderseitiger Mäßigung in den Predigten; wollten bei vielen Tausenden nach so langem und schwankendem Hinhalten und so vielen Beweisen von Ohnmacht und bösem Willen, gar nicht mehr verfangen, trotz der Zuversicht mit welcher die Großen ihrer Erfüllung entgegen sahen. Wenn diese letzteren selbst darin schon eine nicht zu verachtende Vergünstigung sahen, so waren diejenigen welche durch ihre Ungeduld arg sich verfehlt hatten, durchaus nicht derselben Meinung, sondern in der Verfassung, daß wenn ihnen keine Kirchen und was sie sonst noch erwarteten zugestanden würden, nur die Losung zur Gewalt als das einzige Mittel der Verzweiflung übrig bliebe. [20]) Eines war indessen gewonnen und tröstete Beza in dieser bedrängnißvollen Lage nicht wenig. Die Anerkennung der Gerechtigkeit und Billigkeit der Sache die sie führten, war allenthalben so sehr durchgedrungen daß selbst die Gegner zu der allgemeineren Anklage der Unruhstiftung ihre Zuflucht nehmen mußten. Die Prälaten waren inzwischen im zweifelhaften Gefühl, der Freude über den vereitelten Ausgang und des Schmerzes über die theuer erkaufte Rettung, sich die Hände reibend auseinander gegangen. Weil aber am Hofe heftige Worte der Unzufriedenheit gefallen wegen ihrer aufreizenden hartnäckigen Weigerung in fernere Religionsverhandlungen über die Confession der Evangelischen contradictorisch einzugehen und sie zu widerlegen, [21]) so hatten sie einem ihrer theologischen Aushelfer Claudius von Sainctes den Auftrag gegeben nicht sowohl eine Widerlegung als eine Gegenconfession so populär als möglich zu verfertigen die auch wirklich

---

20) Si haec impetrabuntur (die obigen Versprechungen) quod omnino pollicentur nostri oligarchae, praeclare nobiscum actum putabunt. Sed idem plerisque non videtur qui, sicut sua impatientia graviter peccarunt, ita nisi nunc et templa et quidquid expectant obtineant, non aliter quam rebus penitus perditis ac deploratis tumultuantur. Beza Calvino 21. et 23. Octob. 1561. S. die Beilagen.

21) Ich schließe dieß aus einem Briefe Condé's an die Züricher woselbst es in einem eigenhändigen Postscriptum heißt: Il est certain que le roy a donné nouvelle assignation aux evesques et prestres pour oppugner une confession de foy laquelle les ministres et églises de France ont baillée au dict roy de France *lequel a mandé et fait entendre aux dicts evesques qu'il la feroit recepvoir au cas qu'ils ne l'oppugnassent et leur a constitué un temps pour la debattre.* S. Beil. Condé an Zürich 10. Oct. 1561.

in dieſen Tagen mit der freudig gegebenen Genehmigung des pariſer Parlaments erſchien und an das geſammte franzöſiſche Volk gerichtet war. [22])

---

22) Seltener noch als die längſt vergeſſenen nicht ohne Scharfſinn und eitle Dialektik geſchriebenen lateiniſchen Werke dieſes Mannes iſt dieſe ſeine franzöſiſche: Confession de la foy catholique; contenant en brief la reformation de celle que les ministres de Calvin présentèrent au Roy, en l'assemblée de Poissy. Adressée au peuple de France par F. Claude de Sainctes, docteur en Theologie à Paris, chez Claude Tremy en la rue St. Jacques à l'enseigne St. Martin 1561. Avec privilège. Das Privilegium iſt vom 30. October 1561. Es ſind 40 Blätter in 8°.

In der Vorrede, „L'Auteur au Peuple de France" ſagt er: A cette cause affin que tu ne sois abusé faulte d'advertissement, par le commandement d'aucuns messeigneurs les prelats et tous à Poissy, ay mis par ordres et articles une confession de nostre foy catholique, par laquelle appert (sans aigreur) en quoy les Calvinistes se sont separez d'avec nous. Je n'ay aucunément mué ce qu'ils ont retenu de nostre religion en la confession présentée au Roy et à l'assemblée des evesques de pour qu'ils ne crient que rejetons le bon et le mauvais indifféremment. Es ſind ſechzig Artikel ohne alle Beweisſtellen weder aus der Bibel noch aus den Kirchenvätern. Ein ſchales Zwitterding von Dogmatik und Polemik das, ſelbſt in der Abfaſſung, der franzöſiſch reformirten Confeſſion das Waſſer nicht reicht. Nur einige Beiſpiele. Art. 3: die Aufnahme der Apokryphen zu rechtfertigen: Nous ne prenons nostre catalogue selon les Juifs, car par la grâce de Jesus Christ nous ne sommes plus dessous la loy, mais le prenons selon le compte des Chrestiens et l'Eglise catholique. Art. 28: Nous condamnons les assemblées des Calvinistes et de tout autre secte, vu que la pure vérité de Dieu continuée par les Eglises du monde jusques à nostre temps en est bannye et en icelle les sacremens sont corrompus et abatardis, falsifiez et anéantis du tout, et nouvelles inventions et impiétés ont la vogue. Der Art. von den Prieſtern: Et parcequ'ils sont ordonnez de luy (Chriſtus) l'on les doibt honorer et escouter en toute reverence, sans esgard à leur vie combien qu'elle soit de grande edification *ou de grand scandale, moyennant qu'ils soient en la légitime succession de la chaire qu'ils tiennent et continuent la doctrine d'icelle car ainsi l'a commandé nostre sauveur.* Art. 52. Ohrenbeichte: Nous croyons puisque *nostre sauveur a submis nos consciences au jugement des prestres (?)* que sommes contraincts de leur confesser un chascun de nos pechez que nous sçavons u. ſ. w. Das wird Alles mit den beiden Worten le saulveur l'a commandé, oder l'Eglise catholique bewieſen; wo und wie es befohlen wird weislich verſchwiegen. Art. 57. Unbedingten Gehorſam den Geſetzen der Oberherren: *encore que les princes fussent naturels infidèles* (das hat der Papſt bei Gelegenheit Heinrich's IV. anders ausgelegt) *et que l'empire de Dieu ne demeurât du tout en son entier.* Par ainsi nous detestons ceux (die Hugenotten) qui voudroient rejeter les supérioritéz, *mettre cantons et communautez à leur plaisir, introduire confusion de biens et renverser l'ordre de*

Inzwiſchen war die Hofluft auch für die ganze ſchon damals ſich bildende ſpaniſche Partei und namentlich für die mehr ſelbſtändig handelnden Guiſen nichts weniger als günſtig. Aerger über den nicht zu brechenden Einfluß Condé's und der Chatillons und das böſe Gewiſſen wegen eines mißlungenen, wenige Tage ſpäter durch die Königin von Navarra völlig entdeckten [23]) hochverrätheriſchen Anſchlags, ließ ſie alsbald auch abziehen (19. October) und zwar in einem ſolchen Sturmwetter daß man ſich vergnügt am Hof ſagte der Teufel habe ſie geholt. [24]) „Die Herren von Guiſe und Nemours," ſo ſchreibt Condé eigenhändig über dieſe Geſchichte an Zürich, „als erklärte Feinde der wahren Religion ſahen daß unter der Regierung des (jetzigen) Königs von Frankreich das Reich Chriſti ſo ſehr an Umfang gewonnen habe daß

---

justice. Selbſt an tückiſchen politiſchen Inſinuationen fehlte es in dieſer Confeſſion nicht. Denn jetzt hauptſächlich fing man an die Obrigkeit, welche die Gewiſſen und die Lehre zu verfolgen müde geworden war oder nicht mehr verfolgen konnte, durch politiſche Verdächtigung aufzureizen als ob die von Genf her inſpirirten evangeliſchen Prediger und Gemeinden auch das dort beſtehende Regiment nach Frankreich verpflanzen, die königlichen Rechte ſich anmaßen und das Land „cantonniren" wollten. S. Hist. Ecclésiastique I. 792: avec cela ils écrivirent (die von Agen) beaucoup de choses fausses, à sçavoir qu'on avait fait un consistoire auquel on évoquait tout procès tellement qu'il n'estoit plus question d'aller aux magistrats ni de leur obéir, que les dimes n'estoyent plus payées qu'on voulait contraindre le clergé de l'Eglise romaine à contribuer à l'entretenement des ministres, et qu'on ne taschait qu'à se cantonner comme les Suisses, chargeant nommement ceux de Montauban (calomnie trop impudente!) d'avoir fait battre de la monnaie dont l'inscription était: Moneta Nova Reipubl. Montis Albanensis. Voire mesme il fut escrit au Roy que ceux d'Agen, assemblés en grand nombre avaient envitaillé pour long temps, bastionné et muni d'artillerie le couvent des Jacobins. Lesquelles choses escrites non pas seulement par ceux d'Agen mais aussi par plusieurs autres sénéchaussées et confirmées par plusieurs de la noblesse comme entre autres par les Sieurs de Fumel, Lagnac Montferrant, Perricart et le Sieur de Bejaumont et autres furent cause de grosses esmeutes.

23) S. Hist. Ecclés. I. 668. — Beza Calvino 30. Oct. 1561. Mss. Turicens. Heri denique penitus patefacta sunt nefaria hostium consilia de abducendo aureliense duce. Organon conjurationis fuit vicini nostri consobrinus (Herzog von Nemours) nunc undique conquiritur. Reliqua sensim patefaciet Dominus qui nos mirabiliter adhuc servavit et ut spero servabit.

24) Ils partirent donc environ la fin de Novembre au partement desquels s'esmeut un très horrible vent de sorte qu'en la cour chascun disait que le diable les emportait. Mais on ne devina pas qu'il les devait ramener comme il fit. S. Hist. Ecclés. I. 667.

man leicht erachten könnte die Tyrannei des römiſchen Antichriſts würde in nicht gar langer Friſt gänzlich aus dieſem Lande vertrieben werden. Nachdem ſie nun mit dem Könige von Spanien Partei gemacht um beſagte päpſtliche Tyrannei zu erhalten, machten ſie ſich daran, den (zehnjährigen) Herzog von Orléans aufzuheben, ihn nach Spanien zum Könige Philipp oder nach Lothringen in Verwahrung zu bringen und unter dem Namen dieſes jungen Prinzen, des Bruders des Königs, als unter einem guten Deckmantel, den Krieg in Frankreich gegen die Evangeliſchen anzufangen. Denn ſie hofften daß der Papſt alſobald, nach ſeiner gewohnten Tyrannei, das Königreich dem ſchenken würde der ſich deſſelben bemächtigen wollte. König Philipp würde als Vormünder des jungen Herzogs von Orléans auftreten und ſo mit Hülfe der Gascogner und anderer Papiſten ohne Umſtände über Frankreich herfallen. Dieſe ganze Geſchichte iſt dergeſtalt an den Tag gekommen daß der Herzog von Guiſe zuerſt dem von Nemours geholfen in aller Eile ſich davon zu machen und dann ſelbſt außer Land's geflohen iſt."

Das war derſelbe Herzog von Nemours welcher zur Zeit der Verſchwörung von Amboiſe an dem Baron von Caſtellnau meineidig geworden war.[25]) Das war die Partei welche ſeit langen Jahren die Evangeliſchen mit Feuer und Schwerdt verfolgte, den Fürſten vom königlichen Stamme auf jegliche Weiſe nach Leib und Leben trachtete, jetzt ſchon den Grund zur blutdürſtigen Liga legte, Frankreich an Spanien verrieth, den König bis zum Wahnſinn ſyſtematiſch verwilderte, in das Blutbad der Bartholomäusnacht ſtürzte und dieſen Gräuel mit ſeinem Namen deckte, das Meſſer des Clement und Ravaillac ſchliff, die Dragonnaden anordnete, durch das perfideſte Heuchel- und Verfolgungsſyſtem Tauſende lebenslänglich auf die Galeeren ſchmiedete, einen alten und bigott gewordenen Monarchen an dem ewigen und unwiderruflichen Edict von Nantes meineidig werden lehrte, und mehr als vier Millionen Menſchen in ihrem eigenen Vaterlande ehrlos und wehrlos, rechtlos und heimathlos erklärte, weil ſie nicht den Papſt und ſeine Prieſter ſondern Chriſtus und

25) (De Serres) Recueil des choses mémorables avenues en France sous le règne de Henri II. François II. Charles IX. Henri III. et Henri IV. (Edit. 1598 p. 83.)

ſeine Apoſtel als Herren ihres Glaubens anerkennen wollten. Und dennoch war es dieſe ſelbige Partei welche immer und auch jetzt ſich nicht entblödete mit frecher Hurenſtirne die unſchuldige ja ſogar manchmal die unterdrückte zu ſpielen und die Evangeliſchen mit ihrer neuen Lehre als die einzige Urſache alles des Jammers anzuklagen wagte der während länger als fünfzig Jahren eines der ſchönſten Länder der Erde verheerte.

Die Königin ſah das allgemeine Mißvergnügen der verſchiedenen Parteien untereinander und namentlich die Entfernung der Guiſen, des Cardinals von Tournon und des Connetables vom Hofe mit einer unter höflichem Bedauern ſchlau verdeckten Freude, denn dadurch gewann ſie Spielraum zur völligen Begründung ihrer Herrſchaft, einer Leidenſchaft welcher dieſe Frau alles ohne Ausnahme aufzuopfern bereit war. Auch die Prediger waren bereits ſchon entlaſſen worden; doch gnädig, und in einem Tone der Manches hoffen ließ hatte man ihnen eingeſchärft allen ihren Einfluß aufzubieten die Ihrigen in Gehorſam zu bewahren und zur unverzüglichſten Befolgung der neuen königlichen Befehle anzuhalten. Sie verſprachen ſolches in ſo fern es nur immer unbeſchadet des Wortes Gottes möglich wäre. Beza blieb mit Des Gallars allein zurück und zwar nur auf das inſtändige Zureden der abgehenden Collegen welche baten er möchte doch ſammt den weltlichen Abgeordneten den letzten Act dieſes verdorbenen Stückes abwarten. Auch Martyr hatte bereits, um vor einbrechender Strenge des Winters in ſein heimathliches Zürich zurückzukehren ſeine ehrenvolle Entlaſſung erhalten. Er war kränklich und der Sache herzlich müde. „Im Falle wir euch wiederum berufen ſollten," bat die Königin unter Anderem bei der Abſchiedsaudienz mit der ihr eigenen zweideutigen Zungenfertigkeit, „wollet euch nicht abhalten laſſen durch euer vorangerücktes Alter oder euere ſchwächliche Geſundheit, denn dafür wollen wir ſchon Sorge tragen, ſondern wollet bedenken daß der Handel Chriſti iſt, zu dem ihr berufen werdet." Navarra, Condé, und der Admiral beorderten jeglicher einen Hauptmann mit einigen Reitern die ihn bis in ſein Gewahrſam geleiten ſollten. Erſterer hatte ihm ſogar eine Sänfte für die ganze Reiſe zur Verfügung geſtellt, die er aber mit Dank ablehnte.[26]) Wie gerne wäre Beza auch auf-

26) S. Langueti Epist. II. 152.

geſeſſen, als der ehrwürdige ältere Kampfgenoſſe, umgeben von dem ſtattlichen Geleite, von dem ſicheren und ſanften Maulthiere herab ihm mit beklemmtem Herzen die Hand zum Abſchied reichte; ihm ins große, muthige doch feuchte Auge blickte und ihn und die Kirchen Frankreichs dem Herrn befahl. Sie ſahen ſich nicht mehr wieder, denn in Jahresfriſt, während Beza in dem Kriegsgewühl und dem Getümmel der Schlacht unzählige Male dem Tode trotzte, wurde Martyr durch denſelben von dem friedlichen und ſegensreichen Lehrſtuhle abgerufen.[27]) Mit Dankſagungsſchreiben der Königin und des Königs von Navarra an den Rath von Zürich und mit einem ausführlichen, beſiegelten königlichen Geleitsbriefe verſehen,[28]) ritt er über Provins und Nogent, nach Troyes, wo er wahrſcheinlich auf Bitte Beza's etwas raſtete, und wo alles auf die wunderbarſte Weiſe theils freudig theils ärgerlich aufgeregt war. Denn Anton Caraccioli, der ſich nach ſeinem Vater dem ehemaligen Oberſtatthalter Franz I. in Piemont, Fürſt von Melphi nannte, und ein aufgeweckter gebildeter Kopf, aber auch ein nur allzugalanter Weltmann und ſchwankender Charakter war, hatte ſchon die reformatoriſchen Ideen als Günſtling Margaretha's eingeſogen und beſaß bereits über zehn Jahre den biſchöflichen Stuhl zu Troyes. Als Günſtling des Hofes hatte man ihn auch in der letzten Zeit nicht beunruhigt, trotzdem daß er, mit Verſchonung der Meſſe, freimüthig und beredt gegen die übrigen Mißbräuche von der Kanzel herab unter allſeitigem Zulaufe geeifert hatte. Einen Biſchof auf der Kanzel zu ſehen gehörte damals zu den unerhörten Dingen. Er hatte dem Colloquium zu Poiſſy beigewohnt und war dort, wie er ſelbſt bezeugt,[29]) durch die boshafte Hartnäckigkeit der Prälaten

27) Martyr ſtarb am 12. November 1562. Im 63ſten Lebensjahre.

28) S. dieſe Actenſtücke in den Beilagen, den Geleitsbrief unter dem 25. October. Die anderen königlichen Schreiben unter dem 28. und 29. October 1561.

29) In ſeinem Briefe an die Prediger zu Orléans vom 26ſten Februar 1563. Et touttes fois encore que ma vie ne fust point reformée ne telle qu'elle debvroist estre, nostre Dieu par le mistaire (ministère) de ma prédication gaigna un grand peuple à Jesus Christ, car j'avais déjà leu l'Institution de M. Calvin et beaucoup de Docteurs modernes prechant Jesus-Christ apertement, jusques à ce que le Collocque des Evesques fust faict à Poissy, ou voyant leur obstination, je dellibéré du tout laisser la papaulté et me ranger soubs l'enseigne de Jesus-Christ me mectant en son Eglise. S. Mém. de Condé V. p. 48.

und, wie die gleichzeitige Chronik hinzufügt durch das Zureden einiger Prinzeſſinnen und Damen des Hofes [30]) dahin gebracht worden dem Papſtthum gänzlich zu entſagen und unter Chriſti Panier zu treten, ohne jedoch vor der Hand die Einkünfte ſeines Bisthums, welche er nicht wohl entbehren konnte, aufzugeben. In der Gemeinde zu Troyes war, ſelbſt bei den Predigern, Zwieſpalt ausgebrochen über die Aufnahme des Mannes den man für nicht würdig und entſchieden genug hielt. So groß war die Strenge in jener erſten Zeit, ſo weit war der reformirte Proteſtantismus entfernt durch laxe Proſelytenmacherei Aufſehen zu erregen oder Einfluß zu gewinnen. Inzwiſchen konnte doch Martyr eine erträgliche Beilegung dieſer für die Kirchendisciplin wichtigen und ſchwierigen Frage mit folgenden Worten an Beza melden. „Am fünften dieſes Monats [31]) ſind wir wohlbehalten hier angekommen wo die Brüder ſtill und friedlich ohne alle Beunruhigung der Gegner ſich verſammeln. Die Gemeinde iſt ſehr zahlreich und nimmt täglich zu. Der Biſchof nahm uns ſehr freundſchaftlich auf als welcher das Reich Chriſti mit allem Eifer befördert. Er begnügt ſich nicht damit ſeine Schafe auf die geſunde Weide zu führen, ſondern weil man ihm aus der Gültigkeit ſeiner Berufung, als welcher die Wahl oder Beſtätigung der Gemeinde fehle, eine Gewiſſensſache machte, ſo verſammelte er die Aelteſten der reformirten Gemeinde mit der Bitte ſie möchten in fromme und weiſe Berathung ziehen ob ſie ihn erwählen, beſtätigen und zum Biſchof haben wollten. Wenn ſie bejahend entſchieden, ſo würde er ſich angelegen ſeyn laſſen wie bisher die ihm anvertraute Heerde durch Lehre und Ermahnung zu weiden und zu mehren. Sollten ſie ihn aber minder geeignet für ein ſo wichtiges Amt halten, ſo möchten ſie es nur frei und offen erklären, indem er bereit ſeye die Stelle aufzugeben wenn es ihm nur geſtattet wäre in der reformirten Kirche nach der heiligen Einrichtung des Evangeliums zu leben. Das möchten

30) Die Hist. Ecclésiastique I. 167: sur la fin du mois de Septembre messire Antoine de Carracioli evesque de Troyes revenant du Collocque de Poissy, où il avait aucunement profité, étant aussy sollicité par quelques princesses et autres dames de la cour se présenta au Consistoire de l'Eglise de Troyes, reconnaissant ses fautes solemnellement et requerant estre admis au ministère.

31) November.

ſie reiflich mit der Gemeinde überlegen. Dieß geſchah und er wurde einſtimmig als Biſchof (Vorſteher) anerkannt und aufgenommen ſo daß ſeine Frömmigkeit und ſein Anſehen der Kirche zu großem Ruhme gereichen.“ [32]) Nach Beilegung und einſtweiliger Anordnung dieſer Angelegenheit langte Martyr am ein und zwanzigſten November in Zürich wieder an. Aber der herzlichſte und ehrenvollſte Empfang der ſowohl ihm als ſeinen Geleitsmännern zu Theil wurde, konnte die ſchwere Verdüſterung ſeiner Seele nicht verſcheuchen welche die verhängnißvolle Zukunft der Kirchen Frankreichs und die Ahnung von blutigen und ſchweren Kämpfen des Evangeliums in ſeinem Gemüthe aufſteigen ließen. Er und viele Tauſende ſollten das Ende derſelben nicht ſehen.

Vierzehntes Capitel.

Die lutheriſchen Theologen kommen zu ſpät und können daher Wirrwar nicht vergrößeren.

Die nicht übel ausgedachte Liſt des Cardinals von Lothringen: die lutheriſchen Theologen Deutſchlands bei dem Colloquium mit den ihnen mehr als die Katholiken verhaßten Reformirten ins Handgemenge, und die Prälaten, ſtatt in einen mißlichen Kampf, auf die Zuſchauerbühne zu bringen und ſo die beiden Gegner ſich zerfleiſchen zu laſſen, war an der bedächtigen Langſamkeit des Herzogs Chriſtoph von Würtemberg und vielleicht

---

32) Martyr Bezae 6. Nov. Tresis 1561. S. Loci comm. Edit. 1587. p. 1143. Die Hist. Eccles. I. p. 765. weiß nichts von dieſer Einſtimmigkeit ſondern führt die ausdrückliche Proteſtation eines Predigers Le Roy an.

S. über Caraccioli Hist. Eccles. II. 148. 246. — Journal de l'an 1562 in der Revue rétrospective, T. V. S. 209. — Bayle in ſeinem Dictionnaire histor. et critique und Marchand in ſeinem Dictionnaire hat einen vortrefflichen ſupplementariſchen Artikel Caraccioli.

mehr noch an der ſchlauen Zögerung des reformirt geſinnten Friedrich, Churfürſten von der Pfalz, geſcheitert, trotz der Eile welche der Cardinal durch Vieilleville, Statthalter in Metz, und Rascalon ſeinen Spion hatte anempfehlen laſſen.

Am zweiten October, demſelben Tage an welchem das Colloquium war in der That abgebrochen worden hatten ſie ſich endlich von Stuttgardt aus auf den Weg gemacht. Jakob Andreae, wegen des väterlichen Handwerks von dem Volke und den Gegnern gewöhnlich „Schmiedlin" genannt, Superintendent zu Göppingen und wohl gelitten bei dem Herzoge, ein junger, zwei und dreißig jähriger Doctor der Theologie, aus der neuen hartnäckigen und ſtreitſüchtigen Schule, gelehrt, wortgewandt, ungemein rührig und ſo voll Eifers daß er gleich im erſten Jahre ſeines Kirchenamtes einen Juden den die Herren von Rechberg zwiſchen zweien Hunden an den Füßen hatten aufhängen laſſen, in dieſem gräulichen Zuſtande unter dem Galgen zum lutheriſchen Glauben bekehrte.[1]) Der nur um ſechs Jahre ältere Jakob Beuerlin, Doctor der Theologie, Canzler der damaligen Akademie zu Tübingen und der erſte evangeliſche Probſt daſelbſt, ein Mann der unter andern auch die katholiſchen Herren zu Trident geſehen, in acht religiöſen und politiſchen Legationen von ſeinem vorſichtigen Fürſten gebraucht worden war und den Chriſtoph ſelbſt geſprächsweiſe nur ſeinen „Lieben und Getreuen" nannte. Balthaſar Bidembach, der acht und zwanzig jährige Stuttgardter Hofprediger. Lauter junge in der Kraft ihrer Jahre daſtehende Männer, alle drei wohl geeignet hartnäckig für das Lutherthum aufzutreten, aber wenig oder gar nicht um ein für die Kirchen Frankreichs erſprießliches Ergebniß herbeizuführen. Wegen ihrer Unkenntniß der franzöſiſchen Sprache hatte ihnen der Herzog ſeinen in Frankreich bewanderten Rath Melchior von Salhauſen beigegeben und nebſt der übrigen Bedienung auch noch einen beſonders erfahrenen Schreiber Wilhelm Karioth.

---

1) Anno 1563, aetatis 25, Theologiae Doctor renuntiatus, superintendentis Goeppingensis munus adiit, ubi primo statim anno Judaeum quendam in vicino pago Rechberg, Pontificiae religioni etiam nunc addicto et Baronibus de Rechberg subdito, propter commissa crimina, pedibus inter duos canes suspensum, per Dei gratiam mirabiliter convertit. S. Fischlini Memoria Theolog. Würtemb. Pars I. p 95. — Bidembachii Consil. Dec. 4 Cons. 10. — Haeberlini Theologia practica p. 84.

Es war, wie der eigenhändige Bericht Andreae's bezeugt, trotz der ſpäten Jahreszeit eine bequeme und fröhliche Reiſe. Ueber Pforzheim, Raſtadt, Hagenau, Elſaß-Zabern und Metz gings durch die Champagne wo, nach gutem Zuſpruch in Epernay, der warm gewordene Herr Canzler auf die Frage wie man den trefflichen Wein heiße, die Antwort erhielt: vin d'Ay, und als bei den ſchon zu Pferde ſitzenden der Abſchiedstrunk umging dem Wirthe mit ächt germaniſcher Jovialität zurief: „Ei ſo gebt nur noch eins von dieſem Vinum Dei, von dieſem Hergottswein.“ [2]) Nachdem zwiſchen Meaux und Paris ein fürchterlicher Regen nicht allein die Reiter ſondern auch alle Briefſchaften an die hohen Herren gänzlich durchnäßt und unüberreichbar gemacht und ſie veranlaßt hatte ein an den Ecken ganz aufgeweichtes Briefpaquet des Vergerio an den Cardinal von Bourbon zu unterſuchen, ſo ſahen ſie zu ihrem größten Schrecken daß es keine Buchſtaben von Vergerio's Hand, ſondern nur zwei gedruckte Schriften: Das dem Cardinal della Caſa zugeſchriebene Schandgedicht zum Lobe der Sodomiterei und die Geſchichte der Päpſtin Johanna enthielte, welche ſie zur Empfehlung überreichen ſollten. Zu Paris ſtiegen ſie am 19. October in der angeſehenen Herberge der Deutſchen, zum eiſernen Kreuz ab, fanden aber die damals auf eine beängſtigende Weiſe graſſirende Peſt und Jakob de Tournes, der Geſandte Navarra's, ihr Begleiter, verließ ſie mit der Sicherheitsweiſung den Ort ja nicht eher zu verlaſſen als bis er ſie an den Hof rufen würde. In Paris trafen ſie eine zwar nicht unerwartete und ſie näher angehende aber dennoch nicht ſehr willkommene Geſellſchaft: zwei geiſtliche Herren welche zu demſelben Zwecke wie ſie, auf Begehren, vom Churfürſten von der Pfalz wohl in der geheimen Abſicht abgeſandt worden waren, das etwaige Beginnen der Würtemberger im Schach zu halten. Der eine war Peter Bouquin (Boquinus), ein Bruder desjenigen welcher zu Poiſſy erſchienen war, ein Franzoſe von Geburt und einer der erſten welche zu Bourges die Kutte verließen und nach vielen Verfolgungen und Wanderungen zu Wittenberg, Baſel, Strasburg zuerſt lernend dann mit Erfolg lehrend und predigend aufgetreten war und endlich zu Heidelberg

2) Fama Andreana p. 128.

bei dem reformirten Friedrich III. eine Profeſſur erhalten hatte, die er trotz Streit und Zank zwanzig Jahre lang bekleidete, ſich aber endlich dennoch gezwungen ſah ſich nach Lauſanne zurück zu ziehen um ruhig ſterben zu können. [3]) Der andere war der uns ſchon aus Beza's Waldenſergeſandtſchaft her bekannte gemäßigt-reformirte Michael Dilher. Inzwiſchen hielten ſich dieſe Herren doch ſo gut es gehen mochte zuſammen. Dem ſchauluſtigen und lebhaften Canzler wurde bald die Herberge zu enge und als ein Mann vom Fache wollte er vor allem die weltberühmte Sorbonne in Augenſchein nehmen und ſeine Collegen nicht ohne Widerſtreben überredend ſagte er: „das wäre ja wie wenn man zu Rom geweſen wäre und den Papſt nicht geſehen hätte.“ Aber ſchon auf der Straße hätten Sie bei der Aufgeregtheit des Pöbels und weil man ihnen den geiſtlichen Stand anſah durch einen Wortwechſel in welchen Dilher gerieth, die Mißachtung der wohlgemeinten Warnung beinahe theuer bezahlt. Als ſie in das berühmte Lectorium der Theologie traten rief Beuerlin aus: jetzt nehme es ihn nicht mehr Wunder daß die Theologie Scots, der hier gelehrt, ſo dunkel ſeye; denn der Ort glich eher einer engen finſtern Spelunke als einem Hörſale. Und als noch ein und das andere ſarkaſtiſche Wort fiel beſtieg Andreae den im entlegenſten Winkel angebrachten Katheder und creirte in humoriſtiſcher Laune, dem Scotus und allen Papiſten zum Trotz, von dieſer katholiſchen Erzkanzel, den vor ihm ſtehenden Balthaſar Bidembach in aller Form zum evangeliſchen und antipapiſtiſchen Doctor der Theologie [4]) zum Ergötzen aller Anweſenden. Dieſen Gang, wie man glaubte, mußte Beuerlin mit dem Leben bezahlen, denn er wurde unmittelbar nachher von der Peſt ergriffen und ſtarb wenige Tage darauf zum großen Leidweſen ſeiner Gefährten (28. Octob.). Der Peſtfall war ein willkommener Vorwand ſie noch nicht ſo bald nach Hofe zu rufen und ſie unterdeſſen mit der Beſichtigung der Königsgräber zu St. Denis, des Kloſters auf dem Paris beherrſchenden Montmartre und anderer Merkwürdigkeiten hin zu halten. Als ſie endlich berufen wurden und Abends in St. Germain ankamen,

3) S. über ihn Melchior Adami Vitae Theolog. exteror. Edit. fol. p. 72. — Struve, Pfälziſche Kirchenhiſtorie p. 54 et 55. — Hist. Ecclés. I. p. 616. welche ihn fälſchlich „Jean“ nennt und mit ſeinem Bruder verwechſelt. — Bayle Dict. hist. et crit.

4) S. Fama Andreana p. 135.

hätten ſie müſſen, bei dem ſorgloſen Getümmel und Wirrwar, auf der Straße übernachten wenn nicht auf die Bitte man möchte doch ihre Pferde in Sicherheit bringen, jemand ſie in eine nach Art der deutſchen Meiſenſchläge aus Baumſtämmen erbaute Hütte untergebracht hätte. Sie ließen ſich aus einer Garküche das Eſſen kommen und ihr Wirth ſorgte für guten Wein ſo daß ſie nach und nach gute Miene zum ſchlechten Spiele machten, zumal da endlich ein Hausgenoſſe des Legaten ihrem Schreiber ſagte ſie ſollten nur guten Muths ſeyn man werde für friſches Stroh ſorgen worauf ſie ſich gütlich thun könnten. Als der Schreiber mit dieſer Kunde kam ſchlugen ſie eine helle Lache auf, noch größer aber wurde die bittere Heiterkeit als das Nachtlager ankam und dermaßen von Mäuſen und Katzen bewäſſert war daß man es kaum aushalten konnte. [5])

So ſah es damals mit dem Empfang am königlichen Hoflager in Frankreich aus. Des anderen Tages wurden ſie in Poiſſy untergebracht. Die erſte Audienz hatten ſie in Gegenwart Condé's bei Navarra, der ſie willkommen hieß und ſein Bedauern ausdrückte daß ſie zu ſpät angelangt wären. In Privatgeſprächen mit den nur halb katholiſirenden Prälaten wie Monluc und anderen wurde glimpflich alle Schuld der Auflöſung der Verſammlung der unbedachtſamen, ſchroffen Erklärung Beza's in der erſten Rede über das heil. Abendmahl beigemeſſen, zum großen Behagen der lutheriſchen Theologen welche die nachträgliche Bemerkung ganz pſychologiſch richtig und natürlich fanden: daß auch Beza ſeitdem ganz traurig, niedergeſchlagen, abgemagert, wie halb todt und wie von ſeinem Gewiſſen gegeißelt erſcheine. [6])

---

5) Fama Andreana p. 138. Quorum tandem misertus quidam Gallus, cum peterent saltem equos in locum tutum perduci juxta quos sub tentorio pernoctare cupiant, in humilem casam introducuntur, ad eum modum extructum, quo aviaria nostra, quibus parices capiuntur. Ut autem noctem commode traducerent, ex culina publica, si quid afferri possit ciborum, curant. Ad quam rem cum hospes expeditus esset, simul quoque bonum vinum comparatur. Hilaritatem autem cum simularent magis quam experirentur Legati hospes secretarium ipsis adjunctum accedit et eos bono animo esse jubet, Se enim ipsis recens stramen daturum, ut suaviter dormire possint. Quod secretarius ridens cum referret Theologis, majore cachinno ab ipsis accipitur. Erat autem stramen minime recens, sed a muribus comminctum, foetidissimumque, ut ejus foetorem difficulter perferre possent.

6) S. Fama Andreana p. 141. Toto igitur tempore, cum a

Sie konnten freilich keine Ahnung davon haben was alles auf dem Manne laſtete und hätten ſie es auch gewußt, ſo wäre alle Mühe doch nur eine verdammliche geweſen weil er ſie zur Verbeitung der „Sacramentsſchänderei" übernommen hatte. Nun ging das alte Spiel wieder an. Der König begehrte nämlich, obgleich er ſchon ganz in den Händen der katholiſchen Partei war, eine ſchriftliche Erklärung über das heil. Abendmahl und zwar von den würtembergiſchen ſowohl als auch von den mit Beza übereinſtimmenden pfälziſchen Theologen. Von Beza gewarnt reichten letztere Nichts ein, die lutheriſchen aber ließen in einer zweiten Audienz (11. Nov.) durch ihren franzöſiſchen Oratoren Melchior von Salhauſen ihre ſchon zwei Tage vorher zu Poiſſy gemeinſchaftlich abgefaßte Erklärung übergeben. Sie hielten ſich ſo heißt es unter anderm an den zehnten Artikel der Augsburgiſchen Confeſſion und an die im Jahr 1551 vom Herzog dem tridentiniſchen Concilium abgegebene von ihrem Fürſten unterzeichnete Erklärung. „Wenn nun die Prediger der franzöſiſchen Kirche nicht von derſelben abwichen," ſo ſetzten ſie mit ſchwäbiſcher Verſchlagenheit hinzu, „ſo wäre alles Aergerniß gehoben und den ſämmtlichen Kirchen wohl gerathen." [7]) Trotz alles Drängens und Treibens warteten ſie vergeblich auf eine Antwort. Oefters gingen ſie von Poiſſy nach St. Germain. Da wurden ſie denn auch eines Tages (17. Novemb.) der Königin von Navarra die eben zur Predigt ging und ſomit auch ihrem damaligen Prediger Beza vorgeſtellt.

Sie konnten nicht umhin beizuwohnen. Der Saal füllte ſich mit den Frauenzimmern der Königin und anderen hugenottiſchen Damen des Hofes. Johanna mit ihrem Sohne dem jungen Heinrich an der Hand ſetzte ſich an einen in der Mitte ſtehenden einfach überdeckten Tiſch auf welchem die heilige Schrift lag, ihr gegenüber nahm Beza Platz, die Fräulein hatten, wie es ihre Gebieterin wollte um durch eine kleine mechaniſche Beſchäftigung die Zerſtreuung der Eitelkeit zu hindern, ihre leichten weiblichen Arbeiten mitgebracht und eröffneten die Erbauungsſtunde

---

propria conscientia flagellaretur, quasi semimortuus obambulabat tristis, cum videret, occasionem colloquendi de religione ampliorem prorsus amissam esse.

7) S. Fama Andreana p. 141. Das Actenſtück ſelber ſteht bei Sattler: Herzöge, IV. Beilagen S. 188. Actum Poissy, 9. Novembre 1561.

indem ſie mit heller und melodiſcher Stimme einige Strophen aus den Pſalmen ſangen. Beza der in Rückſicht auf die Zeit die Erklärung des Propheten Jona vorgenommen hatte, ſchlug dann das heilige Bibelbuch auf und erklärte mit praktiſcher Anwendung zur Stärkung und Befeſtigung des Glaubens mitten unter den Niniviten, den Text weiter und ſchloß mit dem Gebet für die Kirche des Herrn, für die Standhaftigkeit der Angefochtenen und Unterdrückten, für die Beſchützer des evangeliſchen Glaubens, für König und Vaterland. Als das Ganze wiederum mit dem einfachen Geſang der Pſalmen geſchloſſen war, ſchüttelten die an mehr prieſterliches Aeußere und blos an die Möglichkeit eines wahren Gottesdienſtes in der Kirche gewohnten lutheriſchen Herren bedenklich den Kopf, ſich untereinander fragend: ob denn das auch eine Art ſeye? Sie bedachten nicht daß dieß die eigentliche apoſtoliſche Art und daß dieſelbe unter dem Druck der bisherigen Verfolgung eine eben ſo natürliche als nothwendige Art in Frankreich geworden. Große Bewunderung hingegen flößte ihnen der Admiral von Coligny ein als ſie zwei Tage nachher von demſelben eingeladen wurden, in Gegenwart ſeiner Gemahlin und der Fürſtin von Condé Audienz erhielten und Andreae ſich beſonders mit ihm über die Religionsangelegenheiten und die franzöſiſchen Zuſtände unterhielt. „Dieſen Herrn den weiſeſten, umſichtigſten von allen, der in Sprache und Sitte und der ganzen Haltung voll Ernſt und Würde ein wahrer Heros iſt, könnte der mit ſeiner Geburt und Stellung unbekannte viel eher für einen gebornen Deutſchen als für einen Franzoſen halten.“ „Wenn Gott Frankreich in dieſen Wirren Heil will widerfahren laſſen,“ ſagte Andreae auf dem Heimwege zu ſeinen Gefährten, „das iſt der Mann durch welchen er es thun wird.“ Denn der König von Navarra, meinte er mit Recht, ſeye ein elender Wankelgeiſt und Condé ſelbſt ſeye ſo kaltſinnig daß er das Anſehen habe als ſeye es ihm um ganz anderes als um die Religion zu thun. [8])

8) Hier iſt das merkwürdige gewiß im Munde eines lutheriſchen Predigers unverdächtige Zeugniß. Fama Andreana p. 143. Decimo nono Legatos Wirtembergicos Admiralius Heros ad Colloquium vocat, praesente uxore sua et principis Condensis conjuge pia et honesta. In quo multa et varia de religione quaerit. Deinde solus seorsim cum D. Jacobo de Ducis Wirtembergici Christophori pietate et sapientia,

Die deutſchen Theologen merkten endlich daß ſie ganz überflüſſig ſeyen, da ſie trotz einer zweiten an den König von Navarra gerichteten Erklärung über die Augsburgiſche Confeſſion im allgemeinen und über das Abendmahl ins beſondere, keine Antwort erhielten.

Sie erlangten daher die nachgeſuchte Entlaſſung in einer letzten Audienz am 21. November, bei welcher Monluc, der Biſchof von Valence, den Dolmetſcher machte. Hier ſoll die Königin in Gegenwart des Königs von Navarra nach der Dankſagung und dem Gruße an die Fürſten geſagt haben: Daß wenn ihr Herr ſie frage welcher Religion die Königin zugethan ſeye, ſie zuverſichtlich antworten könnten: dieſelbe halte ſich von ganzem Herzen zur Augsburgiſchen Confeſſion.[9]) Was in dieſer Form und unter dieſen Umſtänden bei der beſtändig zweideutigen und wankenden Frau beinahe unglaublich iſt.[10]) Der König von Navarra ſchämte ſich nicht, obgleich er bereits an die Gegner verkauft war, die deutſchen Fürſten zu bitten einen Ort zur Beſprechung deutſcher und franzöſiſcher Theologen zu beſtimmen, wo man dann Gott bitten müſſe daß eine feſte und nachhaltige Eintracht zu Stande gebracht würde. Wo nicht, ſo ſolle man doch nicht die chriſtliche Liebe außer Auge laſſen und noch viel weniger mit jener Gehäſſigkeit gegen einander auftreten wie bisher viele gethan, ſondern man ſolle ſich gegenſeitig mit Sanftmuth ertragen und ſich verbinden gegen den gemeinſamen Feind: die Papiſten, und Gott inbrünſtig bitten daß er den in Irrthum befangenen ſeinen Willen offenbare. Er werde auch, ſo ſchloß er, in dieſer Angelegenheit an die deutſchen Fürſten ſchreiben. Beim Abſchied ließ er jedem hundert Kronen in die Hand drücken

---

adeoque etiam de regni Galliae statu loquitur, in quo eo tempore erat vir sapientissimus, sermone, moribus, incessu gravissimus, quem Germanum potius quam Gallum esse ignotus judicare potuisset. De quo D. Jacobus ad socios itineris dicebat: Hic Vir est, si Dominus salutem regno daturus est in his turbis, per quem dabit.

9) Fama Andreana p. 145. In primis autem legatos orat, si ab eodem Principe interrogati fuerint, quam religionem ipsa regina mater sequatur, ut confidenter dicant, ipsam Augustanae Confessioni toto pectore addictam esse. Quibus dictis clementer eos a se dimittit.

10) Vielleicht warf ſie eines ihrer zweideutigen Worte die ſie ſo gut zu brauchen wußte über die Augsburgiſche Confeſſion hin, das dann die lutheriſchen Herren in ihrer Haſt und Befangenheit ſo deuteten.

mit der Weiſung: er ließe durch ſie ihre Fürſten bitten nicht leichthin alles zu glauben was die Gegner über ihn ausſtreueten, ſondern vielmehr beider Theile Handlungen zu betrachten und dieſen mehr zu glauben als den Verläumdungen die man ſo leicht aus der Luft greife.[11]) So ſprach, vielleicht um ſeinen ſchmählichen Abfall zu decken ein Mann der wenige Monate darauf offen ſich mit dem abgeſagteſten Feinde des Evangeliums verbinden ſollte. Monluc war nachdem ſich die hohen Herrſchaften zurückgezogen, mit Andreae ins Geſpräch gerathen über die Lehre von der Allenthalbenheit des Leibes Chriſti und lud ihn nebſt ſeinen Gefährten und den pfälziſchen Theologen zu einer Morgen-Collation ein, wo man weitläufiger die Sache verhandeln könnte. Sie erwarteten ſich bei einem Biſchofe wie Monluc in prunkvollem Gemach glänzend empfangen zu werden. Wie erſtaunten ſie aber als man ſie nicht einmal auf Stühle ſondern auf die um den Tiſch herumgeſtellten kleinen Reiſekiſten ſetzte welche man den Eſeln auf beiden Seiten aufzuhängen pflegte, wenn man dem Hoflager des Königs nachzog. Der franzöſiſch gewandte Biſchof dem es mehr darum zu thun war die jungen lutheriſchen Doctoren wo möglich in die Enge zu treiben als zu irgend einem Ergebniß zu gelangen, brachte alſo die kitzliche Frage von der Allenthalbenheit des Leibes Chriſti noch einmal auf den Plan, und trieb den jungen diſputirſüchtigen Andreae mit jener aus Calvin erlernten unerbittlichen Logik in die Sackgaſſe der wahrhaft monſtruöſen Conſequenz daß der wahre Leib Chriſti, wenn er wahrhaft und zu gleicher Zeit an den verſchiedenſten Orten der Erde genoſſen werden ſoll alle Eigenſchaften eines Körpers verlieren muß, ſo daß er geſtehen mußte und betheuerte: dergleichen hätten ſie nie geglaubt. Darauf kam es zur eigentlichen Frage über den Verſtand der Einſetzungsworte und hier machte nun der Biſchof ebenfalls wiederum die „zwinglianiſchen und calviniſchen" Gründe zu Gunſten der tropiſchen Auslegung geltend.

Ueber dem aber als Andreae darthun wollte wie dieſe Gegenwart des Leibes nicht eine phyſiſche und natürliche, ſondern übernatürliche, himmliſche, göttliche ſeye und wegen dieſer ſacra-

11) S. Languet. Epist. II. p. 160.

mentlichen Gegenwart der Leib Chriſti ſeine Eigenſchaften als Körper nicht verliere, und er im ſchönſten Zuge war, ſo trat unerwartet ein Bote herein der Monluc nach Hofe rief. Er holte ſchnell noch ein mit eigener Hand geſchriebenes Heft herbei welches eine Sammlung der Ausſprüche der Kirchenväter über die ſtrittige Frage enthielt und reichte es ihnen mit den Worten hin: „Dieſer Streit wird ſchwerlich hingelegt werden können, denn hier haben beide Meinungen Zeugniſſe der alten Kirche für ſich. Die Väter ſprechen nicht allein von einer geiſtigen ſondern auch von einer leiblichen Gegenwart. Deßwegen ſcheint mir das gerathenſte daß man ſich beiderſeits des Verdammens enthalte und zwiſchen beiden Parteien Friede mache.“ [12]) Nachdem ſich Monluc entfernt verweilte man noch einige Zeit und ſchaute ſich die Stellen der Kirchenväter an, nicht ohne Verwunderung über die damals unter den Biſchöfen ſeltene Beleſenheit und Gelehrſamkeit, und trennte ſich ohne zu einem Reſultat gekommen zu ſeyn.

Auffallend und charakteriſtiſch zugleich iſt das gänzliche Schweigen welches der Bericht Andreae's über die Theilnahme Beza's an dieſen theologiſchen Verhandlungen beobachtet. Und doch war auch er, ohne ſie beſonders aufzuſuchen, mit ihnen zuſammen gekommen. In einer Nachſchrift an Calvin (23. Oct. 61) heißt es: „Da erfahre ich eben auch daß einige Würtembergiſche und pfälziſche Theologen angekommen. Es iſt gut daß ſie ſo ſpät angelangt.“ [13]) Einige Tage nachher erfuhr er zwar den Tod Beuerlin's, aber wo die übrigen ſeyen weiß er nicht, nur ſo viel iſt gewiß daß Balduin, der ihre Berufung beſonders vermittelt, ſich mit ihnen in derſelben Verlegenheit befand wie einer der den Wolf bei den Ohren erfaßt hat. [14])

---

12) Fama Andreana p. 149.

13) S. Beilagen Mss. Genevens. Beza Calvino 21. und 23. Octob. 1561 gegen das Ende.

In einem andern Brief zweifelt er noch ob ſie an Hof kommen werden. Germani Theologi adhuc haerent Lutetiae, expecto dum adhaereant (adveniant) quamquam, ut arbitror, potius revertentur invisi. S. Mss. Genevens. 30. Octob. 1561. Beza Calvino.

14) S. Beilagen Mss. Genevens. Beza Calvino 4. Nov. 1561: Burlinus unus ex Wirtenbergibus Legatis, peste interiit Lutetiae. Reliqui tres, nempe Dillerus Boequinus, Andreae ubi sint nescio, nec fortassis etiam resciscam. Qui illos suo unius Consilio accersivit

Am Tage nach der Abreiſe der Deutſchen ſchreibt er aber an Calvin daß Navarra ihnen die obenerwähnten Aufträge wegen eines anzuſtellenden Colloquiums an ihre Fürſten gegeben, und daß er, Beza, ſelbſt unter vier Augen dieſelbe Angelegenheit mit Ihnen beſprochen und auf das ausführlichſte darüber an den Churfürſten ſelber geſchrieben habe.[15]) In Beziehung aber auf die letzte Unterredung mit Monluc ſpricht ſich Beza auf eine ſolche Weiſe aus daß man an ſeiner Theilnahme nicht zweifeln kann. „Die deutſchen Theologen," ſchreibt er in vertraulicher Eröffnung ſeines Herzens an Calvin, „ſind wie ſchon gemeldet abgereiſt, Boucquin und Dilher haben ſich brav gehalten, die anderen hat der Biſchof von Valence tüchtig aufs Korn genommen, wie ſie es verdienten, was mir keine kleine Freude machte. Ich verfuhr glimpflicher mit Ihnen doch ſo daß ich der guten Sache nichts vergab."[16]) Gutes wollten alſo wahrſcheinlich die lutheriſchen Herren nichts von Beza ſagen und Böſes konnten ſie nicht, daher ihr Stillſchweigen. Unverrichteter Dinge wie es wohl voraus zu ſehn war, kehrten ſie wieder heim und kamen nach einem vierzehntägigen Ritte (10. Dec.) ein jeglicher in ſeine Heimath zurück.

Lupum nunc tenet auribus. Ita fuit ut nullis placeant qui omnibus placere student.

15) Theologi Germani heri discesserunt. Nihil prorsus cum illis actum. Tantum praetexuit Navarrenus, tardius venisse et hortatus est ut apud suos Principes agerent de habendo aliquo colloquio et tota illa controversia componenda qua de re quoque privatim cum illis egi et ad illustriss. Palatinum scripsi quam diligentissime potui. Mss. Genevens. S. Beilagen. Beza Calvino 25. Nov. 1561.

16) Alios egregie excepit Valentinus Episcopus, i. e. ita ut digni erant, quod mihi fuit jucundissimum. Ego placidior fui, sed ita ut sim minime praevaricatus. S. Beilagen Beza Calvino 29. Nov. 1561.

Fünfzehntes Capitel.

Beza, ein vielgeplagter Mann, bleibt feſt im Sturme und bahnt die Religionsfreiheit der Kirchen Frankreichs an.

Daß Beza, nachdem der Bruch auf dem Colloquium zu Poiſſy zwiſchen den Prälaten und Predigern unheilbar geworden, die Ränke der Gegner und die Schritte der deutſchen Theologen keiner großen Beachtung würdigte iſt mehr als natürlich.

Das Colloquium hatte nicht allein ein allgemeines Aufſehen ſondern auch eine ins Unglaubliche ſteigende Gährung der Gemüther hervorgebracht; das Erſcheinen ſchon und der Aufenthalt der Prediger am Hofe, das Anſehen welches Beza bei den höchſten Machthabern genoß und das in der Ferne den Geſinnungsgenoſſen noch größer erſchien als es wirklich war erzeugte einen Muth und eine Zuverſicht die ſich bis zur Verwegenheit ſelbſt an den Orten ſteigerte wo die Hugenotten noch nicht in der Mehrzahl waren. Die Guiſen, der Connetable, die Prälaten waren theils voll ohnmächtigen Trotzes oder banger Ahnungen des herannahenden Unterganges, theils zornglühend und unheilſchwanger vom Hofe gewichen oder doch wie der immer anweſende Legat, kleinlaut geworden. Aus allen Provinzen ertönte der betäubende Ruf um Freiheit der Gewiſſen und des Cultus, und der durch das Feuer der Verfolgung erhitzte und flüſſig gewordene Gährungsſtoff der Selbſthülfe in der heiligſten Angelegenheit die der Menſch kennt, brach an vielen Orten in Stadt und Land verheerend aus.

Die Machthaber ſelber, bedroht vom Papſte, und mehr noch von dem in unüberwundener, coloſſaler Uebermacht daſtehenden Spanien, ſtanden rathlos da. Die Königin ſah niemand den ſie in ihrer macchiavelliſchen Politik brauchen könnte um den Sturm zu beſchwören als Beza. Deßwegen ließ ſie ihn auf ſein wiederholtes Bitten auch nicht einmal für einige Tage nach Genf.[1])

1) Nullum non movi lapidem ut saltem mihi liceret istuc excurrere. Sed nondum impetravi. So ſchreibt Beza am 30. Oct. 1561

Mit dem politiſchen Scharfblicke und der Umſicht die ihm mehr als irgend einem andern Reformationshaupte beiwohnte und worin nur Coligny in ſeiner Art ihm gleichkam erkannte er: jetzt oder nie ſeye für die Freiheit des Evangeliums und die äußere Geſtaltung und Berechtigung der Gemeinden etwas herauszupreſſen und vielleicht auf friedlichem und geſetzlichem Wege Dasjenige zu erringen was man im Begriff war mit Gewalt ſich zu verſchaffen. Er müſſe beſchwichtigen, zur Ruhe zur Ordnung weiſen, dem Strom der verheerend ſich ergieße Einhalt thun! ſo rief man ihn halb bittend und halb drohend an. Aber darauf ſtellte er mit allem dem Ernſt und der ihm eigenen Eindringlichkeit vor: Die Sache ſelbſt ſeye nicht von Menſchen ſondern von Gott, das Wort Gottes habe ein ewiges Recht frei zu wirken, Uebelſtände welche aus der Verweigerung dieſer Freiheit hervorgegangen müſſe man beklagen und entſchuldigen, es handle ſich jetzt nicht mehr vom Aufhalten dieſes Stroms ſondern davon ihm ein Bette anzuweiſen, wenn man nicht muthwillig und gewiſſenlos das Reich verheeret ſehen oder ganze Provinzen dem Henker überantworten wolle, um die hugenottiſchen Einwohner nicht ſo wohl zu tödten, denn dieß ſeye bereits unmöglich, als vielmehr um ihnen das heiligſte Recht der Selbſtwehr aufzudringen, wie bisher an vielen Orten geſchehen ſeye. Es müſſe etwas zu Gunſten der reformirten Kirchen geſchehen und zwar in der kürzeſten Friſt. Dieſe und ähnliche Vorſtellungen unterſtützt durch das Anſehen der Königin von Navarra Coligni's und Condé's wirkten durch die täglich, ja ſtündlich einlaufenden bedrohlichen Nachrichten aus allen Theilen des Königreichs bei dem Canzler ſowohl als bei den einflußreicheren Mitgliedern des Reichrathes. Gegen die Hugenotten hatte man ſchon aus eigener Machtvollkommenheit den Parlamenten die härteſten Edicte zum Eintragen in die Regiſter vorgelegt, für ſie aber wagte man nichts Eigenmächti-

---

an Calvin. Mss. Genev. S. Beilagen unter dieſem Datum. Théodore de Beze voulant faire le semblable (wie Martyr) il lui fut repondu par la reine-mère qu'il était Français et qu'on avait encore à faire de lui, pour essayer si par autres moyens et conférences, on pourrait pour le moins adoucir les troubles de la religion, ce qui le contraignit de demeurer plus long-temps en France qu'il ne voulait, considerant les menées qui dès lors se couvaient, dont peu après on vit les effets.

ges zu thun, auch wollte man ſich durch das Anſehen der höchſten Magiſtratur den Rücken gegen alle drohende Einſprache der fremden katholiſchen Mächte decken. Es wurde daher beſchloſſen aus jeglichem Parlamente auf den zwanzigſten December je zwei angeſehene Mitglieder einen der Präſidenten und einen der Aſſeſſoren nach St. Germain zu berufen welche mit den Fürſten vom königlichen Hauſe, den Kronräthen, den Requetenmeiſtern eine noch bedeutendere und erlauchtere Verſammlung bilden ſollten als diejenige welche das harte und aufreizende Julius-Edict gemacht hatte, um, wenn auch nur vorläufig, ein Friedensinſtrument zu berathen und die widerſpenſtige Allgewalt des pariſer Parlaments zu brechen, welches in ungemeſſener Selbſtherrlichkeit ſich allen Zugeſtändniſſen widerſetzte und mit zäher und kaltblütiger Grauſamkeit die Ausrottung der Ketzerei begehrte.

Aber Beza der die Verzögerungen wohl kannte welchen ſolche Verſammlungen ſelbſt bei dem beſten Willen der Mitglieder untrrworfen ſind, wies auf die dringende Noth des Augenblickes hin welche ſchleunige Abhülfe begehre. Jetzt, auf der Stelle, müſſe etwas Beſchwichtigendes geſchehen, anders könne niemand dafür ſtehen daß nicht alle Beſchlüſſe und Edicte jener Verſammlung zu ſpät kämen. So gelang es ihm endlich zu erwirken daß die Königin und der geheime Rath den Evangeliſchen erlaubten ſich frei und ſicher zu verſammeln und ſomit hatte er gleichſam ſchon ein wichtiges Unterpfand für die günſtige Entſcheidung der künftigen Verſammlung in Händen. Ein ſiegreicher Fortſchritt den die Kirchen Frankreichs dem Muthe und der Gewandtheit Beza's verdankten. Doch ſollte man des königlichen Namens bei dieſer Vergünſtigung noch ſchweigen bis man nach der Verhandlung mit den Parlamentsräthen die ganze Religionsſache werde geordnet und geſetzlich feſtgeſtellt haben.[2]) Es gingen alſo verſiegelte königliche Briefe folgenden Inhalts an alle Behörden in den Provinzen. „In Betracht der Mehrzahl der Abgeordneten der Generalſtaaten, welche Kirchen begehrt hätte, um Uebelſtänden vorzubeugen welche die geheimen Verſammlungen erzeugen könnten, auch um die Verbreitung ſchädlicher und ärgerlicher Lehren die im geheimen ſchleichen und verdammte Secten

2) Siehe über die ganze wichtige Verhandlung: Beza Calvino 30. Octob. 1561 in den Beilagen.

erzeugen könnten zu hindern, ſoll jedermänniglich, wes Standes er auch ſeye, bei Rebellionsſtrafe verboten ſeyn die öffentlichen Verſammlungen zu beſchimpfen oder denjenigen Gewalt anzuthun die in ſolcher öffentlicher Verſammlung ſich befinden, um das Wort Gottes zu hören, zu beten, oder ſonſt gottesdienſtliche Handlungen zu verrichten, wenn nur die ſo verſammelten nicht in Waffen erſcheinen, und die Verſammlungsorte von unſeren Behörden beſichtigt und ihnen offen ſind, damit nichts Ungeſchicktes weder gethan noch geſagt werde.“ [3]) Dieſe Freiheit und Sicherheit aber konnte, wie Beza in ſeinem Brief bemerkt, nur unter gewiſſen von dem Zuſtande der Provinzen abhängigen Bedingungen in größerem oder geringerem Grade ſtatt finden. „In der Guyenne und Gascogne hoffe ich,“ ſo ſchreibt er mit ſichtbarer Freude über den errungenen Sieg, „ſoll nichts geändert werden; auch in der Normandie wird alles vortrefflich beſtellt ſein.“ Denn dieſe Provinzen wo jetzt nur noch kümmerliche Ueberreſte von Proteſtanten ſich befinden, waren, der bei weitem überwiegenden

---

3) Dieſe geheimen vorläufigen Zugeſtändniſſe werden weder von der Histoire Ecclésiastique noch von irgend einem ſonſtigen gleichzeitigen Geſchichtſchreiber erwähnt. Nur in den oft erwähnten Mém. de Condé II. 531 haben die Herausgeber aus den Handſchriften der königlichen Bibliothek ein Document hinzugefügt das offenbar nach Datum und Inhalt und nach allen Angaben die Hauptſache dieſer Conceſſionen enthält und welches einen Beweis liefert wie das erſte Handelshaus des damaligen Europas und ſomit der Welt auch zu den geheimſten Dingen ſeine Canäle hatte.

Extraict d'ung mandemant qui doibt avoir esté faict en France, touchant les Assemblées de Sectaires, envoyé à Cristophe Hermann Facteur des *Fuquers* (Fugger) de Paris, du 26e Novembre 1561.

Ayant regard aux Rémonstrances et requisitions que nous ont esté faictes par la pluspart des Députez des trois Estatz de nostre Royaulme et affin de éviter les inconvéniens qui pourroient advenir à cause des Assemblées particulieres, semblablement pour la vérité de la Doctrine pour le faict de la Religion, qui pourroient facilement aporter différentes et reprouvées Sectes et opinions; Nous avons deffendu et deffendons à toutes personnes de quelque estat, qualité et condition qu'ilz soient, soubz peine d'estre punis comme sédicieulx et rébelles, de ne dire, ou faire injure, force ne violence à ceux qui seront en Assemblées publiques, pour ouyr la Parolle divine, et faire Prières et aultres actes concernantz le faict de la Religion, pourveu que ceulx de ladicte Assemblée, ne soient armés ny abastonnés, et soient les lieux où ilz peussent estre, veuz et visitez par nos Officiers, à ce que ne se face ne dise aulcune chose subjecte à répréhension; et tout ceci nonobstant noz précédentz Edictz.

Mehrzahl nach, dem Evangelium zugethan. „An anderen Orten wird auch jetzt noch, je nach der Anzahl der Brüder, und dem Geiſte der Bevölkerung, ein geringerer Grad von Freiheit ſtatt finden. In Paris iſt es, bei der wüthenden Aufhetzung des Pöbels heuer noch nicht möglich öffentliche Verſammlungen zu geſtatten, doch ſollen ſie ſich bis zu zweihundert in Privathäuſern verſammeln können.“ Wenn dann das Volk Tumult erregen wollte, ſo ſollte der königliche Statthalter angewieſen ſeyn es mit Waffengewalt zur Ruhe zu bringen. Die Verhältniſſe in Paris waren von beiden Seiten ſehr ſchwierig geworden. Beza mußte ſich daher trotz der graſſirenden Peſt im Auftrage der Königin in Perſon dahin begeben (28. Octob.) ſowohl um ihnen die Nachricht von der Begünſtigung im allgemeinen zu bringen als auch beſonders um ihnen die Nothwendigkeit der Beſchränkung für ſie begreiflich zu machen. Der den Hugenotten nicht abholde königliche Statthalter, Karl von Bourbon gewöhnlich Fürſt La Roche-ſur-Yon genannt, verſprach dem wohl bekannten Ueberbringer des geheimen Schreibens, alles zu thun was in ſeinen Kräften ſtünde, nur ſollten die Evangeliſchen ſich auch mäßigen und innerhalb der vorgeſchriebenen Gränzen halten. Nicht ſo leicht wurde es ihm in der Verſammlung der Prediger und Gemeindeälteſten welche die Schwierigkeit ja die Unmöglichkeit des ſtrengen Einhaltens einer ſolchen Vorſchrift bei der großen Menge die ſich allenthalben zu den Predigten drängten, ſo wie auch die perſönliche Unſicherheit derjenigen vorſtellten die ſich mitten unter einem feindſeligen Pöbel in ſo geringer Zahl verſammeln ſollten und demnach der Aufmerkſamkeit ihrer Gegner nicht entgehen konnten. Inzwiſchen ſchienen ſie ſich doch fügen zu wollen.[4]) Aber ſchon wenige Tage nachher erfuhr er daß ſie anſtatt zu zweihundert bisweilen zu ſechstauſenden an verſchiedenen Orten ſich verſammelten,[5]) ſo daß das Parlament und die übrigen Gegner

4) Nostri quoque mihi *visi sunt* acquiescere ſchreibt Beza.

5) Eben ſo Languet: Calendis hujus mensis (Novembris) nostri primum prodierunt in publicum et sunt concionati et sacramenta administrarunt. Non quidem hoc fuit plane permissum a Rege, ne edicta de ea re facta rescindi viderentur, sed tamen fuit ex aula significatum si convenirent non plusquam ducenti, Regem hoc toleraturum. Convenimus igitur non ducenti aut trecenti sed duo, tria et interdum novem aut decem millia: hodie vero existimo, non pau-

bei dem Hofe und dem Statthalter über ſchmähliche Begünſtigung der Ketzerei ſchrieen. Letzterer aber, kaltblütig und ſtandhaft, antwortete: er habe Befehl Unruhe und Aufruhr zu verhindern aber die Verſammlungen zu verhindern, dazu habe er keinen Befehl. An Beza's Ohr widerhallten alle die Klagen welche man wegen der ſogenannten Uebergriffe der Ketzerei an den Hof brachte. „Obwohl ich mich über die reißende Ausbreitung des Reiches Gottes freue," ſchreibt er kurz darauf, „ſo höre ich nicht auf zu ermahnen und flehentlich zu bitten daß ſie ſich in jeglicher Weiſe zurück und in den Schranken der Mäßigung halten, denn ſolches Ungeſtüm bedarf, wie ich es anſehe, viel mehr des Zügels als des Sporns und ich beſorge dieſe Haſt und Ungeduld möchte den Sieg, der ſoviel als gewiß iſt, am Ende noch unſeren Händen entreißen. Kurz ich fürchte die Unſrigen mehr als unſere Gegner." Ein Wort das Beza öfters in ſeinen Briefen wiederholt und das ſich zum Nachtheile der guten Sache nur allzu oft bewahrheitet hat. Er kehrte ſogleich wieder an das Hoflager zurück. Denn nun galt es nicht zu feiern! Eine Hauptſorge Beza's war jetzt auf brieflichem Wege, durch Abſendung vertrauter Boten, durch Verwendung der Großen und Aufbieten ihres Einfluſſes dahin zu wirken daß die Wahl zu der künftigen verhängnißvollen Verſammlung auf tüchtige und dem Evangelium wenigſtens nicht abholde Männer fiele. Die Sache hatte keine geringe Eile und ſelbſt Condé und ſeine leichtſinnige Umgebung mußte durch tägliches, eigentliches Predigen worin Des Gallars noch einige Zeit erleichterend beiſtand, Berathen und Mahnen im Eifer und Zuge gehalten werden, wenn das, wie man dachte, im Einlaufen begriffene Schiff der völligen Conſtituirung der Reformation nicht vor dem Hafen ſcheitern ſollte. Wohl erwägend wie ſelbſt bei denen welche ſich entſchieden der reineren Lehre zugewandt, aber mit Ausnahme des Admirals und der Königin von Navarra jenen Säulen der Kirche, noch gar ſehr der Befeſtigung nöthig hatten, die äußere Einrichtung und beſtimmte, regelmäßig wiederkehrende kirchliche Form von dem heilſamſten Einfluß und der größeſten Nothwendigkeiten eine ſeye, vereinigte er die Königin von Navarra mit ihrem ganzen Hofſtaate, die

---

ciores quindecim millibus interfuisse concioni. Parisiis pridie Martini 1561. Languet Epist. II. p. 155.

Familien des Prinzen von Condé, des Admirals, und des Grafen von Cruſſol, ſpäter Herzog von Uſèz, und organiſirte mitten in dem wunderlichen und leichtfertigen Getriebe des Hofes, Angeſichts des Königs von Navarra und der andern ausgeſprochenen Gegner eine eigentliche Gemeinde, eine Kirche im ſtrengſten Sinne der calviniſchen Disciplin, mit ihren Predigern, Aelteſten, Conſiſtorium, Cenſur kurz eine feſtgeſchloſſene kirchliche Körperſchaft nach allen ihren Theilen ſoviel dieß nur immer in dem gährenden Tumult des Hofes möglich war. [6])

Dieß war wenn man die Strenge der reformirten Kirchenzucht jener Zeiten bedenkt ein eben ſo kühner als beiderſeits lobenswerther Schritt welcher dieſe Familien mit der Kirche des Evangeliums aufs innigſte verband. Die äußere Veranlaſſung zur Verwirklichung dieſes von Johanna und dem Admiral längſt gehegten Wunſches, mag wohl das Erſcheinen Perucel's, eines Predigers, geweſen ſein den Condé auf Anrathen des Herrn von Sechelles eines der adelichen Abgeordneten, ſich von Frankfurt hatte kommen laſſen. Franz Perucel ein ehemaliger Barfüßermönch, Baccalaureus der Theologie zu Paris und Novizenlehrer daſelbſt war frühe ſchon (1542) durch die freieren Predigten Landri's angeregt zur Reformation übergetreten, ein gelehrter, freiſinniger Kopf aber, wie es ſcheint, ein unruhiger Charakter.

Er war in Baſel mit Caſtalio und der den Reformirten ſo verhaßten „akademiſchen" Partei zuſammen gekommen und ſeither immer im Verdacht ihre gegen die abſolute Prädeſtination und deren Conſequenzen gerichteten Anſichten zu theilen, zumal da er auch in Frankfurt, wo er ſchon ſeit einigen Jahren der bedeutenden Gemeinde der franzöſiſchen Flüchtlinge gemeinſchaftlich mit Wilhelm Le Brac (Holbrac) vorgeſtanden, [7]) mit dieſem letzteren in arge Streitigkeiten wegen der Kirchendisciplin gerathen war und die laxere Praxis vertheidigt hatte. Bei dem außer-

6) Mss. Genevens. Beza Calvino, 30. Octob. 1561. Praeterea habendae frequentes Conciones ut Principes in officio contineamus. Itaque totus nunc sum in eo ut ex tribus familiis, nempe Reginae Navarrenae, Condensis Principis et Amyraldi unum corpus Ecclesiae constituam, suis omnibus partibus, quoad ejus fieri poterit inter istos aulicos tumultus composita.

7) Siehe über ihn Hist. Ecclés. I. p. 30. Epist. Calvini Edit. Amsterdam. p. 83. a. Mss. Turicens. Coll. Simler. Ende des Jahrs 1560. Mss. Genev. Beza Calvino 30. Octob. 1561.

ordentlichen Mangel an Geiſtlichen konnte Beza nicht wohl den vom Fürſten ſelber berufenen Mann beſeitigen. Er hatte überdieß eine ſchriftliche Freiſprechung von der gegen ihn erhobenen Anklage und ein ehrenvolles Entlaſſungszeugniß vorgewieſen das hundert und zwölf Gemeindeglieder unterzeichnet hatten. Einen ſolchen Mann mußte man unter die Aufſicht einer gehörig organiſirten Kirchenbehörde ſtellen, die im vorkommenden Falle Macht über ihn hätte: „Was ſollten wir hier thun? Wir ermahnten ihn daß er ſich fürderhin friedfertig und beſcheiden betragen, ſeinem ehemaligen Collegen Le Brac die Verſöhnung ſchriftlich anbieten und ſich dem Urtheil der Kirche (des Conſiſtoriums) unterwerfen müßte wenn etwa von Frankfurt oder ſonſt woher Klagen gegen ihn einlaufen würden; was er Alles verſprach. Auch unterſchrieb er die Confeſſion und Disciplin unſerer Kirchen und die ihm vorgehaltenen Gotteslästerungen Caſtalios hat er mit deutlichen Worten Satz für Satz verdammt. Uebrigens werde ich, ſolange ich hier verweile, ein aufmerkſames Auge auf den Menſchen haben und ihn ſeines Amtes erinnern.“ Es galt hier nicht allein das Einſchleichen falſcher Lehren ſondern auch innere Zwiſtigkeiten und das Einbrechen einer bereits erwachenden Oppoſition gegen die Kirchenzucht zu verhindern ohne deren ſtrenges Durchführen unter einem ſo leicht erregbaren Volke, namentlich bei den damaligen Umſtänden an keine Ordnung in der Kirche zu denken war. Mehr als irgend ein anderes Volk bedarf die franzöſiſche Nation einer imponirenden Autorität die gerecht aber ſtrenge und apodiktiſch verfährt. Mehr als das gereinigte Dogma hat die ſtrenge Ausübung einer beinahe lykurgiſchen auf das Evangelium gegründeten Kirchendisciplin, den franzöſiſchen Gemeinden jene zuſammenhaltende tiefe Widerſtandskraft verliehen, die glorreich in einem Kampfe dreier Jahrhunderte ausgedauert hat und wovon die Spuren ſich jetzt noch in den franzöſiſch reformirten Gemeinden nachweiſen laſſen. Man konnte aber und durfte in dem vorliegenden Falle nicht allzu wähleriſch ſeyn, denn ſelbſt die Königin von Navarra hatte keinen eigenen Geiſtlichen bekommen können, und Beza bittet inſtändig man möge doch ſowohl für den Admiral bei welchem der Prediger Virel einſtweilen geblieben, als auch beſonders für die Königin einen tüchtigen Mann, anſtändigen Alters ausfindig machen „denn dieſe Frau,“ ſo fügt er anerkennend hinzu, „iſt es wahrlich in jegli-

cher Beziehung werth daß man eine ganz beſondere Rückſicht auf ſie nehme."

Zu dem Allen kamen noch die Klagen Calvin's über ſeinen eigenen wankenden Geſundheitszuſtand; der Mangel an Lehrern welcher durch Beza's Abweſenheit und das Hinſcheiden anderer an der Peſt, in Genf ſelbſt entſtanden war, und alſo die Rückkehr zu ſeinem Lehrſtuhle und zu ſeiner Kanzel als höchſt nothwendig erſcheinen ließ; und um das Maaß voll zu machen eine Geldklemme in welche Beza's Gattin zu Genf und Beza ſelbſt in der Fremde gerieth. „Du weißt zu guter Maaßen ſelbſt was ich für meine Perſon hinſichtlich meiner Rückkehr wünſche," ſo ſchreibt er nicht ohne Anflug des Unmuthes, „wenn ich aber bedenke was eigentlich Noth thut, ſo werde ich wieder ungewiß über dasjenige was ich etwa beſchließen könnte oder ſollte. Was der Herr mir in dieſer Rathloſigkeit eingeben wird dem werde ich folgen und ich bitte daher dich und alle anderen Brüder daß ihr mich gerade jetzt in dieſer argen Zeit mit eueren Gebeten aufs beſte vertretet. Ich ſchäme mich wahrlich meinen Gehalt ſo lange von unſeren gnädigen Herren fort zu beziehen ohne ihnen auch nur das Geringſte dafür zu leiſten und wollte von Herzen gern meiner Frau ſelber etwas von hier aus zukommen laſſen wenn es mein Beutel erlaubte. Denn ich habe Gott Lob, bis jetzt ſo gelebt daß ich von Niemanden weder Geld empfangen noch begehrt hätte. Aber es bleibt mir auch nichts zu ſchicken übrig da ich beinahe alles was ich anher mitgebracht hatte, in anderweitigen Ausgaben beſonders aber zur Anſchaffung des nöthigen Anzuges beinahe aufgezehret habe. Denn daß ein ehrbarer Magiſtrat über die Gebühr beläſtigt werde iſt ihm nicht zuzumuthen zumal da ich weiß daß ſeine Laſten täglich größer werden die Beſtreitungsmittel aber täglich abnehmen."

Das ließ ſich das genfer Syndicat nicht zweimal ſagen: Es beſchloß (11. November) bei ſo geſtalteten Dingen Beza's Gehalt ſeiner Gattin für die ganze Dauer ſeiner Abweſenheit zukommen zu laſſen und erbot ſich überdieß alles was die auch für Genf ehrenvolle Stellung des Mannes am franzöſiſchen Hofe erheiſchen würde zu beſtreiten. [8])

8) Mss. Genevens. Registres du Conseil d'Etat 11. Novemb. 1561.

Indeſſen wollte aber Beza dem leidigen Hin- und Herzerren ein Ende machen und drang inſtändiger als je auf ſeine Entlaſſung. Dagegen erhob ſich aber gerade jetzt ein allgemeiner Widerſpruch, ja die Königin Mutter ließ ihn ſelbſt kommen und bat ihn ausdrücklich er möchte doch wenigſtens noch einige Zeit bleiben. Er ſchlug es ihr zwar nicht geradezu ab, willigte aber auch nicht ein ſondern verwies auf den Ausſpruch derjenigen denen er vor allen verpflichtet ſeye. So wollte man, war die Antwort, an die Herrn zu Genf ſchreiben daß der Urlaub noch um drei Monate verlängert werde. „Seid ein für allemal gewiß," ruft er ſchließlich den Genfern zu, „daß ich nichts anderes thun werde als was ihr nothwendig und heilſam erachten werdet. Die Urſachen warum viele dafür halten ich ſolle hier bleiben ſind folgende: Einmal bin ich, ich weiß ſelbſt nicht warum, bei der Königin wohl gelitten, was ſie gegen viele bezeugt hat und ich ſelbſt perſönlich erfahren habe, deßwegen wünſchen denn ſelbſt auch unſere hohen Herren daß ich gleichſam als Geißel der Treue und des Gehorſams der Kirchen bleibe bis die bevorſtehende Verſammlung ihre Angelegenheiten geordnet haben werde. Sodann könne der Wunſch jener vier großen Familien in einen Kirchverband zu treten und als förmliche Gemeinde organiſirt zu werden, nur in einiger Zeit und, wie die Verhältniſſe jetzt ſtehen, durch mich allein verwirklicht werden. Mit ſchmerzlichem Leidweſen ſehe ich auf der anderen Seite wie du der Mühe und Arbeit unterliegſt, die Schule darnieder liegt und das Alles von Tag zu Tag nicht abnehmen ſondern zunehmen muß. Ihr müßt entſcheiden, wenn man an euch ſchreibt. Ich für mein Theil werde nie begehren daß man ſchreibe und Urlaub begehre, ſondern nur auf Eines mit aller Macht dringen: entweder mich zu entlaſſen oder unſerem gerechten Begehren genug zu thun."[9]) Letzteres hat er ſo viel es überhaupt unter den damaligen Umſtänden thunlich war durch Geſchicklichkeit und Ausdauer erhalten.

Zu dieſer männlichen Ausdauer wurde er noch dankbar ermuthigt als er am Abende des ein und dreißigſten Octobers bei einem religiös-freudigen Feſtmahle in erlauchter Verſammlung bei Condé erſchien.[10]) Es war nach Tag und Stunde genau

9) Mss. Genevens. Beza Calvino 4. Nov. 1561. S. die Beilagen.
10) Mss. Genevens. Beza Calvino 4. Nov. 1561. S. in den Beilagen.

ein Jahr daß Condé mit ſeinem Bruder in Orléans eingeritten und als ein, nach menſchlichem Dafürhalten, unerrettbares Opfer des Rachegeiſtes und der Herrſchgier der Guiſen eingekerker wurde damit in ſeiner Perſon der ganzen Hugenottenpartei das Haupt abgeſchlagen würde. Wunder der Barmherzigkeit waren in dieſem Jahre vor den Augen aller Welt, Angeſichts der Feinde, an ihm, an allen Häuptern der Kirche, an den Kirchen ſelber geſchehen! Jetzt ſaß er umgeben von der Königin von Navarra, Coligny, und dem ganzen hugenottiſchen Adel, von allen den erlauchten Damen die zur Zeit ſeiner Todesgefahr vor allen ſich muthig und ſtandhaft erwieſen, ein vielgeachteter Fürſt, ein Haupt der bereits zu einer furchtbaren Macht herangewachſenen Gemeinden, mit denen man zu unterhandeln gezwungen worden war. Nur einer fehlte bei dieſem freudigen Mahle, derjenige auf welchen einſt in Orléans die Hoflakaien mit Fingern wieſen weil er in ſeiner Feigheit am eigenen Bruder zum Verräther wurde und in blödſinniger Verblendung und in Wollüſten verſtrickt um eines von eben denſelben unverſöhnlichen Feinden vorgeſpiegelten Reiches willen, zum ſchnöden Verräther an ſeiner eigenen frommen und betrübten Gattin und Königin [11]) und an der Sache des Evangeliums wurde. Ernſt und freudig zugleich war die ganze Verſammlung geſtimmt. Auch zog man damals in Frankreich und unter den ſtrengen Hugenotten beſonders, das Handeln

11) Après avoir reçu nouvelles d'Espagne et de Rome il commença a se distraire de ceux de la Religion peu à peu et de mener une fort mauvaise vie à la Reine sa femme, lui estant tendus tous les filets par lesquels un homme ainsi surpris, adonné aux femmes qu'il estoit, pouvoit estre surpris; ainsi peu à peu oubliant toute autre chose n'eust plus en sa teste *que Sardaigne et les femmes*, entre lesquelles une certaine fille de la reine (mère) commença a avoir fort bonne part. La reine de Navarre cependant, comme princesse très sage et vertueuse qu'elle estoit, taschoit de le reduire, supportant tout ce qu'elle pouvoit et lui remonstrant ce qu'elle devoit à Dieu et aux siens. Mais ce fut en vain, tant il estoit ensorcelé. Quoy voyant elle n'avoit recours qu'aux larmes et aux prières, faisant pitié à tout le monde, fors au dict sieur Roi son mari. La Reine-mère en ces entrefaits taschait de lui persuader de s'accommoder au Roi son mari. A quoy finalement elle fit cette response: *que plutost que d'aller jamais à la Messe si elle avait son royaume et son fils en la main, elle les jetteroit tous deux au fond de la mer, pour ne lui estre en empeschement*, ce qui fut cause qu'on la laissa en paix de ce costé. Hist. Eccléſ. I. 688 u. 89.

der unſeligen Vielrednerei vor, aber durchbebt muß es die Verſammlung und im Innerſten ſie ergriffen haben, als Beza nach ehemals auch bei den Fürſten an der Tafel gebräuchlicher Sitte, den Pſalm: „Der Herr iſt mein Hirte" betete und an die Worte kam: „und ob ich ſchon wanderte im finſtern Thale ſo fürchte ich kein Unglück: dein Stecken und Stab tröſten mich; du bereiteſt mir einen Tiſch vor meinen Feinden, du ſalbeſt mein Haupt mit Oel und ſchenkeſt mir voll ein; Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Hauſe des Herrn immerdar." Darauf mag noch mancher evangeliſche Trinkſpruch gefolgt, noch manches zuverſichtliche Siegeswort der bevorſtehenden Evangeliſirung Frankreichs gefallen ſeyn. Jedermann hoffte auf eine friedliche Berechtigung derjenigen die als höchſtes Gut: freie Religionsübung begehrten und feſt glaubten: man könnte und werde ſie ihnen nicht länger verweigern.

Sie ahneten nicht daß ſie in wenigen Monden für das kaum erlangte gute Recht bepanzert an der Spitze ihrer Reiſigen ſtehen und Frankreich in einem Jahre mit Blut und tauſend Leichen um des Glaubens willen bedeckt, Rouen nach dem heldenmüthigſten Todeskampfe gefallen und ſie ſelbſt an den Vorabend der erſten großen blutigen Entſcheidung geſtellt ſeyn würden. Nur Beza umſchwebten bei aller Bemühung um eine friedliche Löſung dieſes ſich immer mehr verwirrenden Knäuls, düſtere Ahnungen, weil er die Lage der Dinge, den unvertilgbaren Haß, der in unheimlichem Ingrimm vom Hofe abgezogenen Gegner und ihre politiſchen Beweggründe ſo wie das alles überſtürzende Ungeſtüm der proteſtantiſch geſinnten Bevölkerung genauer durchſchauete und richtiger in allen ſeinen Folgen zu würdigen wußte.

Sechzehntes Capitel.

Der kranke Beza ſucht in Paris Ruhe und Geneſung. Caraccioli's Uebertritt und die Frage vom Uebertritt der Biſchöfe. Entſcheidung.

Inzwiſchen aber wurde ſein ſonſt guter Muth durch die Ankunft des Herrn von Normandie (3. Nov.) eines der älteſten und vertrauteſten Freunde Calvin's erhöht in welchem er Calvin und ſein geliebtes Genf leibhaftig zu erblicken glaubte, und der ihn über den mündlichen Nachrichten und Erzählungen auf einige Stunden ſein hartnäckiges Catarrhalübel vergeſſen ließ, das ihn in dieſer Jahreszeit in dem feuchten und ungeſunden St. Germain und bei den beſtändigen Anſtrengungen gar nicht mehr verlaſſen wollte. Daſſelbe ſchneller zu vertreiben und einer heranſchleichenden Krankheit zuvor zu kommen beſchloß er auf drei Tage nach Paris zu gehen um dort der Ruhe zu pflegen. Aber das hieß wohl aus der Charybdis in die Scylla gerathen. Wie war hier Alles, namentlich unter den Gelehrten und in dem mittleren Bürgerſtande in Bewegung gerathen. Die dringende Nothwendigkeit der Umſtände hatte ihn ſchon vor ſeiner Abreiſe vom Hofe dazu getrieben die Königin zur Erlaubniß freier Verſammlungen wenigſtens in den Vorſtädten und an den Werktagen zu bewegen und ihnen, im Intereſſe der öffentlichen Ordnung und Ruhe, ein obrigkeitliches Geleite, welches man als Furcht oder Begünſtigung auslegen konnte beizugeben, ſo daß er ſchon von St. Germain aus ſchrieb: „Die Dinge haben ſich (Gott Lob und Dank!) in kurzer Zeit unglaublich geändert ſo daß jetzt eben dieſelben welche uns ſonſt in den Kerker zu führen pflegten, zu Schutzwächtern der Verſammlungen beſtellt ſind. Ich fürchte nur daß welche darunter ſeyen die vielleicht in einem Tag mehr niederreißen als ich in einem ganzen Monat zu bauen im Stande war. Aber was auch kommen mag, Gott Lob und Dank für das Errungene!“ ſo ruft er voll redlichen und reinen Bewußtſeins aus. Beinahe alle Tage waren wenigſtens einmal Verſammlungen an

verſchiedenen Orten und zwar zu vielen Tauſenden. „Sie ſind in den Vorſtädten," ſo ſchildert ſie ein Augenzeuge, [1]) „und zwar an den Werktagen, denn wenn ſie an den Sonntagen ſtatt fänden würde eine unzählige Menge von Arbeitern und anderem Pöbel dabei zuſammen laufen. Wenn wir zuſammen kommen ſo nehmen wir die Frauen in die Mitte, alle Männer die zu Fuß gehen umgeben dann dieſe und jene wiederum werden von denjenigen (adelichen) umgeben die zu Pferde kommen. Während der Predigt ſtellt der Statthalter La Roche ſur Yon ſeine Leute zu Fuß und zu Pferd um den Ort herum auf, und wenn ſie einen gewahr werden der Schimpfworte ausſtößt oder ſonſt Muthwillen treibt, ſo nehmen ſie ihn entweder feſt, oder prügeln ihn ab oder weiſen ihn, nach den Umſtänden ſonſtwie zu Recht, und ſuchen ſo aufs eifrigſte jeder Unruhe vorzubeugen. Gegen das Ende der Predigt werden Almoſen eingeſammelt die ſogleich an die zahlreich herbeiſtrömenden Armen ausgetheilt werden. Dieſe Verſammlungen finden meiſtens unter freiem Himmel ſtatt, denn weil wir keine Kirchen haben ſo iſt es beinahe unmöglich ein anderes Privatgebäude zu finden das eine ſolche Menge faſſen könnte. Es werden aber außerdem in verſchiedenen Theilen der Stadt auch noch andere geheime Verſammlungen in den Häuſern gehalten bei welchen ſich diejenigen einfinden die noch nicht öffentlich zu erſcheinen trauen. Aus dieſem allem erhellt bis zu welchem Grade wir in dieſer Religionsveränderung vorangeſchritten ſind. Die Päpſtler knirſchen vor Wuth, aber ich glaube daß ſie bereits die Hoffnung aufgegeben haben die Umgeſtaltung der Dinge hindern zu können. Wenn in dieſem wogenden Meere der Hauptſtadt der Pöbel nach und nach ſich daran gewöhnt unſern Gottesdienſt gewähren zu laſſen, ſo hat die Sache in allen übrigen Städten Frankreichs keine weiteren Schwierigkeiten mehr." So groß war alſo damals ſchon die Macht des Pöbels dieſer Stadt von welcher heute fünf und dreißig Millionen in ſclaviſcher Selbſtvernichtung ihre Befehle erhalten.

Ohngeachtet der in ſolcher Aufregung für Beza unvermeidlichen Unruhe wurde doch das eine herannahende Krankheit ver-

1) Languet. Epist. II. 155. aus Paris vom 10. November. Am 26. deſſelben Monats ſchreibt er: In singulos dies ita hic augetur frequentia publicorum conventuum ut ad quindecim interdum ad viginti millia conveniant. Ibid. p. 159.

kündende Unwohlsein durch ärztliche Hülfe und sorgfältige Pflege gebrochen. Inzwischen wurde eben hier eine kirchliche Frage vor ihn gebracht deren Entscheidung dringend und deren Lösung für die Zukunft der reformirten Kirche von der größten Wichtigkeit seyn mußte. Es handelte sich um die Aufnahme des schon oben erwähnten Caraccioli, Bischofs von Troyes, als Bischof und Geistlicher in die evangelische Gemeinde. Die Sache war eben so neu als unerwartet und dringend da auch die Gemeinde zu Lyon ihr Augenmerk auf Jakob Spifame den ehemaligen Bischof von Nevers geworfen hatte und mehrere andere Bischöfe nicht undeutlich zeigten daß sie sich wohl zu einem entscheidenden Schritte entschließen könnten, wenn man sie nicht geradezu zwänge das einzige Erbe und Existenzmittel welches sie als zum größten Theile nachgeborne Söhne adelicher Familien besaßen: ihre Pfründen und sonstige äußerliche Stellung aufzugeben. Die Wendung der Dinge mußte für die äußere Stellung der protestantischen Kirche mehr als lockend seyn, aber die Schwierigkeit lag in dem starren aller Hierarchie im alten Sinne abholden calvinischen System, welches schon bereits bei den Geistlichen und theilweise auch in den Gemeinden einen beinahe unüberwindlichen Widerwillen gegen Alles erzeugt hatte was auch nur von ferne an das katholische Kirchenwesen erinnerte. Dazu kam noch die Eigenliebe und der auf vollkommene Gleichheit der Diener der Kirche unter sich eifersüchtige Geist der Prediger, namentlich an den Orten wo etwa ein solcher ehemaliger Bischof unter sie sollte aufgenommen werden, und wo dann unwillkührlich eine Unterordnung sich hätte einschleichen können. Wir haben Haus und Hof, Hab und Gut verlassen, sind Jahre lang wie wilde Thiere gehetzt und verfolgt worden und haben ausgeharret unter aller Trübsal, und jetzt da Gott unser Elend hülfreich angesehen und das Banner Israels erhöhet hat, jetzt kommen auch diese hohen Herren die früher uns wenn nicht im Herzen doch mit dem Munde verläugnet und wollen so leichten Kaufes in die Kirche Christi kommen um vielleicht eine neue Tyrannei in derselben anzurichten.[2]) Ist es ihnen ein wahrer Ernst so mögen sie ihr unreines und

2) Lautete ja doch der Art. XXX. der Confession: Nous croyons tous vrays Pasteurs, en quelque lieu qu'ils soyent, avoir *mesme autorité et esgale puissance* sous un seul chef, seul souvrain et seul universel evesque: Jesus Christ.

ungerechtes Gut und ihre Stellung die ein Gräuel iſt vor dem Herrn dahinten laſſen und Chriſto nachfolgen; ſo mögen ſie, nach gehöriger Prüfung ihres Lebens und ihrer Lehre, kommen als Brüder. So dachten und urtheilten Tauſende damals in dieſer Frage und viele wahrſcheinlich noch ſchärfer. Durch die maaßloſe Unterdrückung und Verfolgung auf der einen Seite und durch die unerbittliche Conſequenz und Strenge in Lehre und Kirchenordnung auf der andern, hatte ſich in Frankreich der Gegenſatz des Calvinismus zur alten Kirche zu einer Schroffheit und Höhe geſteigert wie bei keiner anderen proteſtantiſchen Bevölkerung; ſo ſehr daß eine mildere Anſicht, geſchweige denn Zugeſtändniſſe, wenn auch nur in Auſſendingen bei den Geiſtlichen und bei dem Volke als ein Verrath an der Wahrheit und an dem Blute der Märtyrer betrachtet wurde. Männer von höherer Einſicht und richtigerm ruhigerm Blicke in die ſturmbewegte Gegenwart und in die verhängnißvolle Zukunft fanden dieſes Extrem zum wenigſten unpolitiſch. Man hat Beza bei dieſer Gelegenheit eine Aeußerung in den Mund gelegt durch welche er der Verbreitung und Durchführung der Reformation in Frankreich unſäglich geſchadet haben ſoll. Als nämlich einige Biſchöfe ihn fragten was mit ihren Prälaturen und Pfründen geſchehen würde, wenn ſie zur Reformation überträten? ſoll er ihnen geantwortet haben: Die müßten ſie am Fuße des Kreuzes Chriſti niederlegen. Darauf ſeyen alle rückwärts gegangen. Das Körnige und Entſchiedene in dieſer Antwort hat wohl dazu beigetragen dieſe aus der Luft ergriffene Anekdote zu verbreiten. [3]) Wie weit aber Beza gerade in jener Zeit von einer ſolchen zurückſtoßenden Schroffheit entfernt war, ja wie ſehr er wünſchte daß man den reformirt geſinnten Prälaten eine Brücke bauen möchte geht aus folgenden Worten eines damals (9. Nov. 1561) in Paris geſchriebenen Briefes hervor worin er Calvin bittet, doch ſein Gutachten über dieſe wichtige Frage den Kirchen Frankreichs ſobald

3) Ruchat in ſeiner Histoire de la réformation de la Suisse in der neuen vollſtändigen Ausgabe des für die Geſchichtforſchung der romaniſchen Schweiz zu früh verſtorbenen Vulliemin, im VI. Theile. S. 432 erwähnt dieſer zu ſeiner Zeit verbreiteten und geglaubten Anekdote und bemüht ſich dieſelbe auf Grund einer Stelle der erſten Rede Beza's zu Poiſſy zu widerlegen. Ich ſelbſt hörte ſie noch als einen Vorwurf gegen Beza aus dem Munde mehrerer genfer Geiſtlichen.

als möglich zukommen zu laſſen. „Eine ganz neue Controversfrage welche von der höchſten Wichtigkeit iſt wurde während meines hieſigen Aufenthalts vor mich gebracht. Die Veranlaſſung dazu wirſt du aus dem Briefe des Le Roy [4]) ſelber erfahren, und wirſt ſelbſt ſogleich einſehen wie vieles mit dieſer Frage zuſammenhängt. Ich erlaube mir bloß dich auf einiges aufmerkſam zu machen das man wiſſen muß. Was der Biſchof Caraccioli früher für ein Menſch war iſt dir zur Genüge bekannt. Auf dem Convent zu Poiſſy hat ſich niemand ſo tapfer und freimüthig benommen als er. Inzwiſchen ſind gewichtige Urſachen vorhanden die wegen des Leichtſinnes der dem Manne inwohnt allerlei Bedenklichkeiten hervorrufen. An Le Roy habe ich ſchon vordem ein allzuweit gehendes mürriſches Weſen wahrgenommen und eine Herbheit des Charakters die leicht in Stolz übergeht. Von welcher Tragweite dasjenige ſeye was hinſichtlich dieſer Frage als Regel aufgeſtellt wird, erkennſt du zu guter Maaßen ſelbſt, und ich kann dich verſichern daß noch einige andere Biſchöfe da ſind die bereit wären dem Beiſpiele zu folgen wenn man hierin mit Mäßigung verführe und nur das Thunliche begehrte.[5]) Ich bitte dich daher du wolleſt dieſe Sache nicht ſowohl hypothetiſch als vielmehr thetiſch behandeln und zwar ſo daß du der Unerfahrenheit derjenigen Etwas zu Gute halten mögeſt die deine abgemeſſene Kürze und Gedrängtheit nicht gehörig faſſen könnten. Dieſe deine Arbeit, glaube mir, wird vielen, beſonders in dieſer Zeit, von großem Nutzen ſeyn. Man wünſcht hier hauptſächlich auf Dreierlei Beſcheid: einmal: nach welcher Art von Prüfung dieſe Leute auf-

4) Regii iſt ausgeſtrichen, weil der Brief wahrſcheinlich auch zum Druck beſtimmt war, und ein bloßes M. geſetzt, inzwiſchen erſchien der Brief nie im Drucke. Le Roy war, wie oben bemerkt, der Prediger in Troyes welcher ſich der Aufnahme des Biſchofs widerſetzte.

5) Unter dieſen waren um nur einige zu nennen: der oft erwähnte Johann von Monluc Biſchof von Valence, Johann von St. Romain Erzbiſchof von Aix, Johann von Brabançon Biſchof von Pamiers, Karl Guillard Biſchof von Chartres, Ludwig von Albret Biſchof von Lescar, Claudius Regni Biſchof von Oléron, Johann von St. Gelais Biſchof von Uſéz und Franz von Noailles Biſchof von Acqs. Alle dieſe Herren wurden im Jahr 1563 ſchon durch eine Bulle vom 7. April als der Ketzerei angeklagt nach Rom citirt. Aber der einzige welcher Folge leiſtete war der Biſchof von Acqs. Sarpi Hist. du Conc. de Trente par Amelot de la Houssaye, p. 671.

zunehmen ſind? ſodann: welcherlei Rückſicht man auf ihre biſchöfliche oder ſonſtige Würde nehmen ſoll? und endlich: was man ihnen für einen Rath hinſichtlich der Beibehaltung oder des Aufgebens ihrer Pfründen und Einkünfte geben ſoll? So bitte ich nun dich die Mühe nicht verdrießen zu laſſen über dieſe Punkte ſobald es möglich iſt und es deine Geſundheit erlaubt deine Meinung kund zu geben. In Erwartung deiner Antwort, ſind wir unterdeſſen Raths geworden den Biſchof von Troyes in die Kirche aufzunehmen unter der Bedingung daß er die Confeſſion und die Kirchendisciplin unterſchreibe. Er iſt auch darauf eingegangen in öffentlicher Gemeinde wegen ſeines früheren Lebens Abbitte zu thun aber ich weiß nicht ob es gut und überhaupt gerathen iſt auf dieſen Punkt zu bringen.“ [6]) Iſt das der Mann welcher den Biſchöfen erklärt haben ſoll, ſie müßten alles was ſie hätten am Fuße des Kreuzes Chriſti niederlegen? Vielmehr geht aus dieſen Worten der ſehnliche Wunſch eines milderen Verfahrens hervor zu dem er mit ſichtbarem Verlangen den ſtrengen unerbittlichen Rigorismus des Mannes umzuſtimmen ſucht den man in einer ſo wichtigen Angelegenheit nicht umgehen konnte und durfte und deſſen allzurückſichtloſe Entſcheidung er eher fürchtete als wünſchte. Es war für Beza mehr als wichtig, ein halbes Dutzend der gelehrteſten und einflußreichſten Prälaten die ihren Muth und guten Willen ſchon bereits durch die Weigerung bewieſen hatten ihren Namen unter die Canones von Poiſſy ſetzen zu laſſen, mit allem ihren Einfluſſe und Anſehen in das proteſtantiſche Lager herüber zu führen und Männer zur völligen Entſcheidung zu bringen wie Salignac, von dem er an Calvin ſchreibt: [7]) „Salignac der gelehrteſte und redlichſte von allen den hohen Herren ſchwankt, und ich wünſchte du möchteſt ihn durch eine Zuſchrift antreiben daß er endlich einmal in ſeinem offenen Bekenntniß Chriſti auch dahin komme die herrſchenden Irrthümer und Irrlehren ſammt aller Gottloſigkeit anzugreifen und ſich mit der Kirche zu vereinigen.“ Mit dem auf der Schwebe ſtehenden Uebertritt der freiſinnigern Prälaten mag ihm oft die Entſcheidung des ganzen Hofes für die Reformation vorgeſchwebt und namentlich damals in Paris ſein Herz

6) Mss. Genevens. Beza Calvino 9. Novemb. 1561. S. die Beilagen.
7) In dem oben angeführten Briefe.

Tüchtigeren zu ſeyn. Iſt einer lehrhaftig, ſo unterſchreibe er die vor Freude und Unmuth zugleich gebrannt haben. Ohne Zugeſtändniſſe war aber das nicht möglich. Denn trotz aller erkannten Wahrheit auf der einen und trotz aller erkannten Irrthümer und ſchmählichen Gebrechen auf der andern Seite fanden ſich dieſe Herren durchaus nicht gemüßigt, wie dort Paulus, ihre Würde und ihre Bisthümer für Schaden zu achten über der überſchwänglichen Erkenntniß Chriſti. Aber Conceſſionen zu machen und zwar ſo auffallende wie: höhere geiſtliche Stellung in der Kirche, Beibehaltung der Pfründen vielleicht ſogar der Titel, war von proteſtantiſcher Seite ohne Zernichtung einer Disciplin von welcher man erklärt hatte daß ſie auf Gottes Wort beruhe, nicht möglich; und von katholiſcher Seite war bei der raſenden Oppoſition die ſogleich ſich gegen Caraccioli erhob, die Beibehaltung von geiſtlichen Pfründen die zwar oft genug an ganz weltliche Perſonen verkauft und verſchenkt worden waren, bei einem proteſtantiſch gewordenen Prälaten nicht denkbar. Denn von Fürſtbiſchöfen wie in Deutſchland, war in Frankreich keine Spur. Dieß alles lag nur zu deutlich vor Beza's Augen und noch fühlt man in dem Schluſſe ſeines Schreibens jenen Unmuth der in ſolchen Fällen jedes edlere Gemüth zu ergreifen pflegt. „Ich handle rückſichtslos," ſo ruft er Calvin zu, „indem ich dir auch noch dieſe Laſt auflade. Aber bedenke daß ich in meiner Rathloſigkeit die größer iſt als du glauben magſt, niemand anders als dich habe der hierin meine Zuflucht ſeyn könnte. Manchmal fällt mir, Gott Lob, wohl bei was ich antworten ſoll, aber im Bewußtſein meiner Unerfahrenheit wohl auch meiner allzugroßen Nachgiebigkeit, ziehe ich es oft vor zu ſchweigen, als in ſo ernſten Dingen unbedenklich einen Entſcheid zu geben. Sobald aber deine Autorität hinzu kommen wird, dann wirſt du mich voll Zuverſicht und Entſchiedenheit finden." Die Antwort Calvin's ließ in der That nicht lange auf ſich warten. In dem Briefe an Beza der ſie begleitete entſchuldigt er ſich wegen der Kürze mit ſeiner Krankheit, Gewohnheit ſo zu ſchreiben, und beſonders weil er über dieſe Frage ſich nicht gerne wohlgefällig ausbreite um nicht das Anſehen zu haben als thue es ihm wohl gleichſam den Beſiegten Geſetze vorzuſchreiben. — „Der Biſchof oder Prieſter welcher übertreten will aber zum Lehramte untüchtig befunden wird, ſoll ſich beſcheiden ein Schaf der Weide eines

Confeſſion, erkläre ſeine frühere Vocation als Mißbrauch, ſuche die neue Berufung der Geiſtlichen und der Gemeinde nach und entſage Allem und Jeglichem was mit der von Chriſto in ſeiner Kirche eingeführten Ordnung ſtreitet. Gelobt er dieß, ſo kann er als Seelenhirt aufgenommen werden, aber nicht anders als indem er ſich der Verſammlung der Prediger die das Wort rein lehren anſchließt und ſich der Disciplin und Polizei unterwirft die unter ihnen angenommen iſt. Das frühere Leben betreffend, ſo mag man es ruhen und begraben ſeyn laſſen, nur ſoll ihm vorgehalten werden daß er ins künftige ſeiner Pflicht und ſeinem Amte getreulich nachkomme. Wenn diejenigen welche auf die rechte Straße ſich zurückbegeben wollen, ſich über ein ſolches vorhergehendes Prüfungsgericht beſchweren und meinen es geſchehe ihnen zuviel, ſo haben ſie ſehr Unrecht. Denn das ſtehet feſt daß man ſie nicht für chriſtliche Hirten der Gemeinden halten kann ſolange ſie nicht dem päpſtlichen Prieſterthum entſagt haben zu dem ſie erhoben wurden um Chriſtum zu opfern: was die abſcheulichſte aller Gotteslästerungen iſt. Kurz wenn ſie ſich nicht anheiſchig machen alle ihre Pflicht in der Kirche gehörig ſelbſt zu verrichten, ſo können ſie von ihr nicht als Vorſteher derſelben anerkannt werden. Daß die übergetretenen Biſchöfe die Reformation in allen ihren ehemaligen Gemeinden einführen verſteht ſich von ſelbſt. Die Einkünfte und Pfründen belangend, ſey es daß ſie von der Jurisdiction oder auch den jährlichen Zinſen herrühren, obgleich ſie ihren Urſprung von jenem Verderbniß der Kirche haben das auf keine Weiſe neben der reinen Einfachheit des geiſtlichen Amtes zu dulden iſt, ſo kann man ihnen, ſolange die Lage der Dinge in ſolcher Unruhe und Verwirrung iſt die Sache überſehend, den Beſitz überlaſſen, mit der ernſten Weiſung ſie möchten wohl zuſehen wie ſie desjenigen gebrauchen von dem ſie wiſſen daß es Gott angehört. Beſſer wäre es daß diejenigen welche ſo an ihren Herrſchaften und Gütern hängen ſich mit einem gewiſſen Protectorat der Kirche begnügten, Prediger des reinen Wortes anſtellten, ſich ſelbſt der Ausübung des Amtes enthielten, bloß beiwohnten und eine gewiſſe Inſpection im Namen und Auftrage des Königs ausübten.“ [8]) Die Sache war ent-

8) S. Epistolae et Responsa Calvini Edit. 1576. p. 139 et 40.

ſchieden: die Biſchöfe ſollten ihr päpſtliches Bisthum mit allem was daran hing als unchriſtlich niederlegen und apoſtoliſche Biſchöfe das heißt gemeine Seelſorger und Prediger werden wie die anderen. Die Frage von den Einkünften wurde bald nachher thatſächlich gelöſt indem Caraccioli trotz ſeinem hartnäckigen Widerſtreben und dem Hinterhalt welchen er an Condé und mehreren anderen hohen Gönnern hatte, dem Sturm der Prälaten weichen, ſein Bisthum aufgeben und mit zweitauſend Franken Gnadengehalt von der Königin ſich begnügen mußte. [9])

Siebenzehntes Capitel.

Beza wird immer unentbehrlicher in Frankreich und am Hofe; die Aufregung ſteigt von beiden Seiten; er ſteuert ihr nach Kräften; Reiſe zum Vater.

Während Beza durch den Ausflug nach Paris, trotz den Geſchäften die ihn auch dort nicht in Ruhe ließen, einer herannahenden Krankheit vorbeugte, war der Reichsrath mit der Anordnung und Beſprechung der geſetzlichen Vorlagen beſchäftigt die man der bevorſtehenden Verſammlung unterbreiten ſollte. Was hier errungen wurde das war ſchon ſo gut als gewonnen, was hier vernachläſſigt oder preisgegeben wurde war ſo gut als verloren. Denn in den allermeiſten berathenden Verſammlungen geben nicht die Verhandlungen ſondern die Vorberathungen den Ausſchlag.

Zu ſeinem großen Leidweſen hatte ihn die oben erwähnte wichtige Frage vom Uebertritt der Biſchöfe länger aufgehalten als er wollte, denn durch die genaue und ununterbrochene Correſpondenz in welcher er mit dem Hofe war, hatte er erfahren daß die Verſammlungen der Evangeliſchen bereits in die Vorſtädte

9) S. Langueti Epistolae II. p. 190.

verwieſen ſeyen, ſo wie denn auch die Clauſel: daß dieſelben nicht an den Feſttagen ſtatt finden ſollten durchgegangen war, was wohl beides durch ſeine Gegenwart hätte verhindert werden können. „Dieſer Umſtand würde mich wenig kümmern," ſagt er ſich ſelbſt tröſtend, „wenn mir nicht vor Augen ſtünde wie man ſich mit unſäglichem Eifer zu dieſen Verſammlungen drängt, ſo daß daraus nur eben Dasjenige entſtehen kann was unſere hohen Herren auf ſo ganz verkehrte Weiſe zu vermeiden ſuchen: vielfacher Anlaß nämlich zu neuen Reibungen und Unruhen. Vor dieſen ſind ſie ſelbſt in einer ſolchen ängſtlichen Unruhe daß ſie den Gegnern alle Zugeſtändniſſe machen und ſo diejenigen in ihrer verwegenen Anmaßung beſtärken von denen durchaus nichts zu fürchten wäre wenn jene Herren auch nur ſich muthig und männlich ſtellen wollten. Morgen (10. November) gedenke ich an den Hof zurückzukehren das heißt zu den täglichen Sorgen und Beſchäftigungen denen allen ich gehörig gewachſen zu ſeyn wünſchte. An Muth und gutem Willen fehlt es wohl nicht, aber die Kräfte kommen ihnen nicht nach. Dennoch aber wäre es unmenſchlich in dieſen ſturmbewegten Tagen die Brüder zu verlaſſen welche auf mich hinblicken."

Er fand alles in günſtiger Stimmung am Hofe, obgleich derſelbe noch nicht ſeiner Zuſage nach an Genf wegen eines längern Urlaubs geſchrieben hatte. Die vorläufige Gewährung deſſelben brachte unterdeſſen ein Schreiben Calvin's und zwar in Ausdrücken die den Rath jener Stadt eben ſo ſehr als Beza ſelbſt ehren. „Dein Verharren am Hofe iſt allerdings nothwendig wenn wir anders nicht Verrath üben wollen an der guten Sache die jetzt auf dem höchſten Entſcheidungspunkte zu ſchweben ſcheint. Vornehmlich freuet es mich daß es die Königin ſelber wünſcht, denn daraus glaube ich ſchließen zu dürfen daß keine Treuloſigkeit dahinter ſteckt. Bedarf es der Entſchuldigung warum man ſo lange anſtand und zögerte, ſo ſchreibe dieſes den freundſchaftlichſten und liebevollſten Befürchtungen zu; denn du glaubſt nicht wie ängſtlich ſich der hohe Rath mit der Beſorgniß quält du möchteſt ihm allbereits ſchon für immer entriſſen ſeyn." [1])

Von allen Seiten liefen Briefe ein und kamen Boten, die theils, um Gotteswillen, Prediger begehrten für die neuen

1) S. Calvinus Bezae 19. Nov. 1561 in den Beilagen.

Gemeinden oder Klagen über Bedrückungen und erlittene Verfolgung einbrachten.[2]) Der Mangel an Predigern, tüchtigen Männern welche die Gemeinden hätten ordnen und so viel als möglich im Zaume halten können war der empfindlichste. Obgleich er wußte daß Genf nicht alle versorgen könne schrieb er auf unabläſſiges Anliegen einer Deputation von Moulins (20. November 1561) ſo wie auch derer von Sens an Genf, rieth dieſen Bittſtellern aber den ſicherſten Weg einzuſchlagen und einen oder den anderen ſchon ſonſt gelehrten und tüchtigen jungen Mann auf gemeinſame Koſten nach Genf zu ſchicken um ihn in der möglichſt kurzen Friſt zum geiſtlichen Amte ſich befähigen zu laſſen. Was denn auch vielfach geſchah, ſo daß die Genfer Schule damals von einer unglaublichen Menge junger Männer, meiſtens aus den beſten Familien, beſucht war. Den Klagenden ſuchte er Troſt zu geben und Recht zu verſchaffen, oder vorkommenden Falls ihnen auch ſcharf einzureden gegen alles Ueberſtürzen, welches, wie das leidige Bilderſtürmen namentlich, weder evangeliſch noch politiſch noch überhaupt nützlich ſeye. — „Was du von der verderblichen Hitze der Unſrigen ſchreibſt, iſt leider nur allzuwahr," ruft ihm deßwegen Calvin zu, „und ich kenne kein Mittel dem Unweſen zu ſteuern, denn vernünftigem Rathe gehorchen ſie nicht. Manchmal ſage ich geradezu: wenn ich Richter wäre ſo würde ich nicht weniger ſtreng gegen ſolches tolle Stürmen verfahren als der König in ſeinen Edicten es vorſchreibt."[3]) Der beſchwichtigende Beza urtheilte nicht eben ſo ſtreng als der in ſeinem jetzt ruhigen Genf herrſchende Lykurg der Reformation; er wußte dem Charakter des Volks und den maaßloſen Aufreizungen der Gegner Rechnung zu tragen. Denn dieſe letzteren, vom pariſer Parlament an bis zu dem letzten Dorfprieſter, waren raſend geworden über die gewiß nicht allzugroßen Zugeſtändniſſe welche man endlich den „Ketzern" gemacht hatte. Die Königin

---

2) Hactenus in aula nobis commorandum fuit, ſchreibt Des Gallars an Martyr, ut laborantibus Ecclesiis opem aliquam ferre possemus.

Nullus enim dies praeteriit, a tuo discessu quo *plures* querelae, ex variis locis ad nos delatae non sint. S. Beilagen 25. Nov. 1561. Gallarsius Martyri.

3) Mss. Genevens. Calvinus Bezae 19. Nov. 1561. S. in den Beilagen.

und der ganze Hof ſeye ſelber ketzeriſch, ſo ſchrieen ſie, der alte Glaube ſeye geſchändet und der Thron des heiligen Ludwig ſeye entweiht. Ja in der Sorbonne hatte man ſogar die Disputation über eine Theſe Johann Tanquerel's zugelaſſen: Ob der Papſt das Recht habe einen ſchismatiſchen Kaiſer oder König abzuſetzen und ſein Reich einem anderen zu geben? und nur auf Anſuchen des Canzlers ſchritt das wegen ſeiner ſyſtematiſchen Widerſetzlichkeit gegen den Reichsrath von ihm ſcharf zurecht gewieſene [4]) Parlament dagegen ein und verurtheilte den Urheber des Satzes ſowohl als die ganze Facultät bei Verluſt aller Privilegien in feierlicher Sitzung zu erklären daß ſie eine ſolche Propoſition verabſcheueten und von dem Gegentheile überzeugt ſeyen. [5])

Die Hugenotten im Gegentheile glaubten allenthalben daß dieſe Zugeſtändniſſe nicht der zehnte Theil ſeyen von dem was ihnen gebühre. War es doch eine thatſächliche Beſchränkung an den Orten wo ſie mit oder trotz dem Willen der Obrigkeit ſchon weit mehr inne hatten als ihnen jetzt wie ein Gnadengeſchenk geboten wurde. Nichts aber brachte die zahlreichen und großentheils wenigſtens aus der angeſehenen Bürgerclaſſe beſtehenden Gemeinden von Lyon, Toulouſe, Rouen, [6]) Nismes u. ſ. w. mehr auf als das ſchimpfliche Verweiſen der Verſammlungen in die Vorſtädte. Lyon namentlich hatte damals eine Gemeinde mit ſechs Predigern und konnte dem Statthalter Grafen von Saulx als Unterpfand für die Ruhe in der Stadt bei freiem Gottesdienſt

---

4) S. Mém. de Condé II. p. 529. wo die ganze ſcharfe Rüge aus den Parlamentsregiſtern aufgenommen iſt. Es hatte wahrſcheinlich ſchon verlautet daß dieſes mächtige Magiſtratscollegium keine Art von Religionsedict gut heißen werde.

5) S. Bulaeus, Hist. Univers. Paris. Mém. de Condé I. 60. 67. II. 19. Das iſt einer der Hauptgrundſätze der Liga, und hier hat ſie angefangen.

6) Tot après, ſagt die Histoire Ecclésiastique I. 778. von Rouen, à sçavoir le 25 de Novembre, l'Eglise en laquelle il y avait alors *quatre ministres et vingt sept anciens*, estant tellement accrue qu'il n'y avoit pas moins *de dix mille personnes*, *entre lesquelles estoyent plusieurs gentilhommes et gens de grand estat*, on commença à prescher aux grandes halles. Unter den „gens de grand estat" waren Johann du Boſc Herr von Mantreville, einer der Parlamentspräſidenten; Vincens von Gruchet Herr von Soquence, Parlamentsrath; Natalis Coton Herr von Berthonville, königlicher Notar und Procurator am Parlament u. a. Sie alle wurden nach der Einnahme von Rouen gerichtlich getödtet. Die vier Geiſtlichen waren Marlorat, Des Roches, Le Roux, Du Perron wahrſcheinlich der Vater des Cardinals Du Perron.

in derſelben die damals ungeheuere Summe von viermal hunderttauſend Thaler als Caution anbieten wenn ſich die Päpſtlichen zu Gleichem verpflichteten. Dieſe aber weigerten ſich unter dem Vorwande es ſeyen ſo viele Fremde in der Stadt für die ſie nicht ſtehen könnten. Die Lyoner beſchwerten ſich daher bitterlich ſowohl bei Beza als am Hofe ſelbſt über die ungerechte und ſchimpfliche Behandlung. Mit welcher Theilnahme, Würde und Gewandtheit zugleich ſich Beza dem ſchwierigen Geſchäfte unterzog ſolche mächtige Gemeinden und Städte zu beſchwichtigen, dafür mag das damalige Schreiben an die Kirche zu Lyon zeugen als eines von den vielen aus jener Zeit das uns noch erhalten worden.

„Vielgeliebte Brüder, ich bitte euch zu glauben daß die Kunde von eurer Verweiſung in die Vorſtädte, Kunde welche ihr ſchon vernommen oder doch bald vernehmen werdet, uns nicht weniger unangenehm berührt als euch ſelbſt [7]) und daß wir allen Fleiß angewandt uns in jeglicher nur immer möglichen Weiſe dawider zu ſetzen. Aber es hat unſerem Gotte nicht gefallen uns für jetzt zu gewähren was wir von den Menſchen begehrt haben und was mehr als natürlich war. Aber, ich beſchwöre euch bei dem lebendigen Gott, ſehet ja zu daß ihr um ſo geringer Urſache willen in eurem Eifer nicht erkaltet oder gar den Muth ſinken laſſet. Ich ſage um ſo geringer Urſache willen, da ja doch die Hauptfreiheit unangetaſtet bleibt, und wie viele Gelegenheit es auch unſeren Gegnern darbieten wird übermüthiger zu werden als bisher, ſo wollet mit Ernſt beherzigen daß unſer Sieg durch Geduld gehet und daß der Gottloſe, je mehr er frohlocket ſeinem Falle deſto näher iſt. Und ob es gleich den Anſchein hätte als ginge es rückwärts mit uns anſtatt vorwärts, dennoch ſollen wir nicht den Rücken kehren, ſondern uns bereit halten einen um ſo mächtigern Vorſprung zu gewinnen wenn Gott uns nach ſeinem Fürguthalten Zeit und Gelegenheit dazu geben wird. Unſeren Brüdern in Paris iſt daſſelbe widerfahren. Aber Gott hat ihre Geduld über alle Maaßen geſegnet, ſo daß

7) Daß dieß nicht ein leeres Troſtwort geweſen geht auch aus einem Briefe an Calvin hervor: Lugdunenses fratres in suburbium rejici. molestissime fero, sed quod mutari, nunc quidem, non potest, ferendum censeo, qua de re ad eos diligentissime scripsi. Mss. Genevens. Beza Calvino 25. Nov. 1561.

man erkennen muß daß Gott ſich dieſes Mittels bediente um ein viel größeres Uebel zu verhüten welches unvermeidlich geweſen wäre wenn ſo ungeheuere Verſammlungen von fünfzehn bis zwanzig Tauſend Perſonen im Innern der Stadt ſich ferner verſammeln ſollten. Wie dem auch ſeye, laſſen wir uns von Gott führen wohin es ihm gefallen wird, wenn er nur bei uns iſt. Hiermit will ich weder den Fehler an ſich noch die ihn begangen haben entſchuldigen, ſondern euch nur ermahnen euch Alles zum Beſten dienen zu laſſen anſtatt aufzubrauſen und irgend einen Entſchluß zu faſſen der euch friſches Ungemach bringe oder unſeren Feinden das Maul aufreiße. Denn wenn ſie ſchon jetzt ſo frech und ſchamlos ſind ohne daß man ihnen irgend eine Urſache gegeben hätte ſich zu beklagen, ſo urtheilt ſelbſt wie ſie ſich gebährden werden, wenn ſie einen Anlaß erhaſchen können uns auch nur der allergeringſten Widerſetzlichkeit zu zeihen. Ein Troſt ſteht uns übrigens zu erwarten, der nämlich daß wenn Gott Gnade dazu giebt, die auf den zwanzigſten künftigen Monats berufene Verſammlung nothwendiger Weiſe die ganze Sache in eine beſtimmte Ordnung bringen wird. In Erwartung dieſer Verordnung bleibt nichts übrig als ſein Möglichſtes zu thun, und fortzufahren in der Furcht des Herrn und anzuhalten im Gebet daß es ihm gefallen möge den Satan gänzlich unter unſere Füße zu geben. Ihr könnt auch ein Bittſchreiben einſchicken und unterdeſſen fortfahren wie bisher, wenn das möglich iſt ohne euch eine Anklage wegen offenbarer Widerſetzlichkeit zuzuziehen. Wenn ihr einen Ueberfall der Gegner fürchtet, ſo könntet ihr euch, wie mir ſcheint, in kleinere Haufen vertheilen und nie eure Häuſer wehrlos laſſen, ſo daß die einen blieben bis die anderen zurückkehrten und euch eher damit begnügen dasjenige weniger oft zu hören was Gott uns binnen einiger Tage in Ueberfluß ſchenken wird. Dieß alles wenn wirklich Mangel an Predigern iſt um alle Tage mehrere Verſammlungen zu halten. Kurz ich hoffe daß unſer Gott und Vater der die Trübſal immer mit irgend einem Troſte zu lindern weiß, euch ſo berathen und geſchickt machen wird daß ihr euch von Tag zu Tag immer mehr die Hinderniſſe ſelbſt zum Beſten dienen laſſet welche Satan und ſein Schwarm euch in den Weg zu legen gedenken. Zu uns aber verſehet euch, daß wir, mit Gottes Hülfe, zu jeder Zeit und Gelegenheit unſer Möglichſtes thun werden.

Hiemit, vielgeliebte Brüder, will ich mich eurem herzlichen Gebete empfohlen und den Herrn gebeten haben euch ſtets in ſeiner heiligen und getreuen Obhut zu bewahren. Ich grüße namentlich meine Brüder, die getreuen Seelenhirten eurer Verſammlungen. Aus St. Germain den 25. November (1561)

Theodor von Beza."

Auch Calvin ſollte an dieſe vor allen wichtige Gemeinde ſchreiben und ſie mit aller Macht ſeines Anſehens zur Ruhe mahnen, denn ein gewaltſames Ungeſtüm in dieſer Stadt müßten alle übrigen Kirchen hart büßen, zumal da die Gegner offenbar nichts ſehnlicher wünſchten und darauf lauerten daß die Proteſtanten zum Bürgerkriege die erſte Urſache bieten möchten. [8]) Das Schreiben Beza's unterſtützt von dem mildgeſinnten Statthalter, Grafen von Saulx und dem einige Tage ſpäter erſcheinenden Grafen von Cruſſol that endlich ſeine Wirkung und die ihrem Hauptkerne nach proteſtantiſche Stadt entſchloß ſich endlich ihren Gottesdienſt in dem damals von Lyon durch eine Brücke mit Thoren getrennten Orte La Guillotière auf dem linken Rhoneufer zu halten trotz der täglichen Gefahr von der Stadt einmal ausgeſchloſſen zu werden. Die von Rouen waren trotz allen Briefen und Parlamentsbefehlen aus guten Sicherheitsgründen nicht ſo gefügig ſondern predigten in der großen Kaufhalle täglich fort und ſchickten einſtweilen eine wohlbegründete Entſchuldigungsſchrift an den Hof warum ſie unmöglich den neueſten Befehlen in dieſer Hinſicht Folge leiſten könnten, ſo daß ſie bis zur Veröffentlichung des Januaredicts wenn nicht in Ruhe doch in Sicherheit blieben.

Inzwiſchen liefen Klagen der Evangeliſchen und Nachrichten von den Verſchwörungen der Gegner und ihren Rüſtungen von allen Seiten ein ohne daß die in einer gewiſſen leichtſinnigen Zuverſicht ſich gefallenden Häupter der Erſteren, trotz den beſtändigen Mahnungen ja ſogar ernſten Vorwürfen Beza's, ſich die Dinge gehörig zu Herzen gehen ließen. Auch war die Adventszeit herangenaht in welcher die katholiſchen Prediger und Mönche das Oel in die ſchon allenthalben glühende Eſſe zu gießen und ſo die Hugenotten und Katholiſchen zum Aufſtand zu

8) S. Beilagen Mss. Genevens. Beza Calvino 25. Novemb. 1561.

reizen droheten. Dieß ſtellte Beza dem Hofe mit allem Ernſte vor und bewirkte daß im Intereſſe der ſo ſehr erwünſchten Ruhe des Landes königliche Mahnbriefe an alle Biſchöfe ergingen: ihrer Diöceſangeiſtlichkeit die Vermeidung aller ärgerlichen Aufreizung in dieſen gefährlichen Zeitläuften einzuſchärfen. „Daß dieſe Briefe bei den meiſten nicht die Autorität und Wirkung haben, welche ſie von Rechtswegen haben ſollten," ſo klagt er dem Genfer Freunde, „das zeigt ſchon die leidige Wirklichkeit, und das erfahre ich täglich ſelbſt; aber was iſt da zu machen, Gott wird auch dieſem Elend einmal ein Ziel ſetzen." Nicht ſo glücklich als mit ſeinen Vorſtellungen am Hofe war Beza bei dem ganz in die Phantaſterei ſeiner ihm vorgeſpiegelten Beſitzungen vergaukelten König von Navarra, welchen er umſonſt abmahnte ſeinen ſechzehnjährigen Sohn Karl, den nachherigen Erzbiſchof von Rouen, einen Baſtard welchen er von der Fräulein du Rouet hatte, dem damals abgeſagteſten Gegner Calvin's, Beza's und der reformirten Kirche, dem ſchon geſchilderten Franz Balduin zur Erziehung zu geben, mit einem Jahrgehalte von dreizehnhundert Livres und dadurch der reformirten Partei und den geiſtlichen Häuptern derſelben recht empfindlich wehe zu thun, zumal da es in derſelben Zeit geſchah als der jetzt zu einem Pädagogen umgewandelte ſtolze Rechtsprofeſſor ſeine giftigſte Streitſchrift gegen Calvin erſcheinen ließ [9]) worin er viele Privatpapiere mißbrauchte die er bei ſeinem ehemaligen gaſtlichen Aufenthalte in Calvin's Hauſe ſich angeeignet hatte. Beza geſteht ſelber daß ihn vor lauter Unwille ein wahres Fieber angewandelt habe; aber als ihm einige riethen dieſe Schmähſchrift dem ohnehin kränklichen Calvin lieber gar nicht zu überſenden antwortete er: Der Mann ſeye von größerer Seelenſtärke als daß er einen ſolchen ihn anbellenden Hund nicht leichtlich verachten könnte. Kein Wunder daß Beza ſelber, ohngeachtet er beinahe von Arbeiten und Sorgen erdrückt war, ſich zur Antwort darauf erbot wenn etwa Crespin, Balduin's Landsmann, nicht dazu im Stande wäre;

9) Ad leges de famosis Libellis et de calumniatoribus commentarius. Ein Werk für welches er ſchon 1557 ein Privilegium genommen und zu dem er jetzt nur noch einen Appendix ſchrieb und es mit allerlei Bemerkungen und Anzüglichkeiten bereichert herausgab. Auf dem Titel ſteht zwar die Jahrzahl 1562, das iſt aber bloß ein damals ſchon üblicher Buchhändlergebrauch.

und ſchon an Hottomann nach Straßburg geſchrieben hatte damit dieſer das polemiſche Material welches Des Gallars und Bouquin bereits geliefert hatten, als ſein ehemaliger College vervollſtändige. Denn die Sache war auf einen perſönlichen Zweikampf abgeſehen der um ſo erbitterter werden mußte weil es nicht verborgen bleiben konnte daß Beza's Abrathen bei Monluc eine Haupturſache war daß dieſer Biſchof die gehoffte Stelle an der Hohenſchule zu Valence nicht ihm ſondern dem offenen Hugenotten Franz Hottomann beſtimmte. Dieſe und andere trübe Wolken wurden indeſſen durch die glückliche Conſtituirung der oben erwähnten vier Hauptfamilien der Hugenottenpartei zu einer vollſtändigen und geregelten Gemeinde aufgehellt und vertrieben. Es war ein feierlicher und entſcheidender Sonntag (30. November) als die Königin von Navarra, der Admiral und ſeine ganze Familie, die Gräfin von Cruſſol, alle mit ihrem ganzen Gefolge in langem Zuge unter halb billigender Verwunderung der einen und dem Zähneknirſchen mancher anderer zu dem ganz nahe bei St. Germain gelegenen Schloſſe ſich begaben, Beza's Predigt zu hören und mit ſiebenhundert vom Adel- Gerichts- und Bürgerſtande das heilige Abendmahl zur Beſtätigung ihres neuen Gemeindebundes feierten. Freudig und ermuthigend zugleich, trotz der Trauerbotſchaft, war das wohl unerwartete Erſcheinen des älteſten Stiefbruders Nicolaus von Beza, der bereits ſchon auf die Seite ſeines Bruders Theodor, des jetzt nicht mehr verketzerten, geächteten, ſondern bei Königen und Fürſten angeſehenen und den Familiennamen mit einem gewiß unerwarteten Ruhme umgebenden Mannes getreten war, während die einzige noch lebende ſeiner Schweſtern welche den Nonnenſchleier trug immer noch im Kloſter verharrte. Auch der ſechsundſiebenzigjährige Vater, der, wie Beza durch den Bruder erſt erfahren damals krank und altersſchwach darniederlag hatte ſein Herz dem zwar nicht zu reichen Einkünften aber doch zu großem Anſehen emporgeſtiegenen Sohne wieder zugewandt und ihn vor einigen Wochen dringend erſuchen laſſen doch ſeinen Rückweg über Vezelay zu nehmen was denn natürlich auch geſchehen ſollte. [10])

10) Pater me valde sollicitat ut se in reditu invisam, quod ei negare non possum. So ſchreibt Beza am 4. October 1561. ſetzt aber dann gegen Calvin beſchwichtigend hinzu: Sed omnino ad paucos dies

Je länger aber ſich die Abreiſe Beza's ſelber verzögerte, deſto höher ſtieg des alten Mannes Sehnſucht den Sohn zu ſehen, und vielleicht die Härte einer beinahe gänzlichen früheren Verſtoßung wieder gut zu machen. Mit zitternder Hand ſchrieb er daher an „ſeinen lieben Sohn Theodor, am Hofe" folgende Zeilen: „Daß du noch nicht gekommen, mein Sohn, verzeihe ich dir, du haſt wohlweislich die Privatangelegenheiten den öffentlichen untergeordnet. Aber ſieh' ja zu daß du deſſen gedenkeſt was du dem Vater ſchuldig biſt, und ſolches thueſt ſo bald als möglich, ſo lange es noch Zeit iſt. Ich will auch daß dein Bruder der bei dir iſt mit ſeiner Frau komme und daß du auch deine Frau auf die Zeit deiner Ankunft hierher kommen laſſeſt, denn ich will in eurer Aller, meiner Kinder, Gegenwart, mein Teſtament machen und dann, wenn Gott ſo will, ſterben. Wenn ihr mir dann auch deine Schweſter, die einzige Tochter welche mir noch übrig bleibt, aus dem Kloſter mitbringen könntet, ſo würdet ihr mir daran einen großen Gefallen thun." „Dieß ſchreibt er mir franzöſiſch, mit eben ſo vielen Worten," fügt Beza, der Calvin den eigenthümlichen, gereizten Brief mittheilt hinzu, „und ich gedenke mich den zweiten künftigen Monats (December) auf den Weg zu machen." Es mochte wohl weit über zwölf Jahre ſein daß ſich Vater und Sohn nicht mehr geſehen und welche Veränderungen hatten ſowohl im Vaterhauſe als bei Beza in dieſem Zeitraum nicht Statt gefunden. Auf dem nach des Vaters Anſicht ehemals ſein Glück mit Füßen tretenden Sohne ruheten jetzt gewiſſermaßen die Geſchicke der ſämtlichen reformirten Kirchen Frankreichs und ſeine Gegenwart in dem Lande und am Hofe war ſelbſt nach dem Urtheile ſeiner Gegner im Glauben eine politiſche Nothwendigkeit geworden, um wie viel mehr bei den politiſchen Freunden und den Genoſſen ſeines Glaubens. Auf das ungeſtüme Begehren daß er ein für alle Mal in ſeinem Vaterlande und folglich an der Spitze der kirchlichen Angelegenheiten bleiben ſollte, was er immer ablehnte,[11]) hatte er den

---

me retinebit quia vestri desiderium ferre amplius non possum. S. Beilagen Mss. Genevens. Beza Calvino 3. u. 4. Oct. 1561.

11) Quod si nosses quot et quam multorum precibus restiterim, certe non modo difficilem sed etiam obfirmatum et pertinacem esse diceres. Quid cupiam nosti, quid expediat non possum satis con-

Hugenottenhäuptern endlich den Winter noch unter einer doppelten Bedingung zugeſtanden: einmal wenn die Genfer es gut hießen und dann wenn er nach der Decemberverſammlung ſeine Gegenwart und Hülfe für die Kirchen noch nothwendig erachten würde.

Die Königin von Navarra, welche ihn vor allen andern gerne an ihrem Hofe behalten, Condé und der Admiral wendeten ſich daher brieflich an den Rath zu Genf mit der Bitte ihnen Beza wenigſtens noch drei oder vier Monate zu laſſen. Auch Beza begleitete dieſe Botſchaften mit einem Dankſchreiben an den Rath dem er die Verſicherung gibt daß ihm nichts mehr am Herzen liege als die Stadt in welcher ihn die hohen Herren ſo gnädig aufgenommen. [12]) Genf willigte wie natürlich ein aber nicht ohne die Bemerkung daß man hiermit um der Kirche Chriſti und der hohen Beſchützer Willen ein großes Opfer bringe. Der Abgang dieſer Botſchaft (28. November) war für Beza auch noch darum erwünſcht weil er ihr ſeine Gattin für die ſchwierige Winterreiſe zum Vater empfehlen und dieſelbe unter ihrem ſicheren Geleite nach Vezelay kommen konnte damit ſie dann vor der Hand noch dort verbleibe. [13]) Ohne die Hoffnung ſie zu ſehen, weil er ohnfehlbar auf den zwanzigſten December wieder zurück ſeyn mußte, und trotz dem daß einige der Gegner, ermuthigt durch die gelungene Verweiſung der Verſammlungen in die Vorſtädte, nun es durchzuſetzen ſuchten dieſelben ohne alle Ausnahme zweihundert Schritte vor die Städte ins freie Feld zu verweiſen, jedem Angriff Preis zu geben und ſo zum Bürgerkrieg zu zwin-

---

stituere, quoniam in diversas partes rapior. Dum cogito tuos labores, scholasticorum multitudinem, urbis nostrae commoda, meam denique quietem, quam ego semper, Dei gratia, omnibus istis inanibus splendoribus anteposui, totus istuc gestio avolare. Sed dum vicissim considero nostrorum tarditatem, nisi singulis momentis excitentur, occasiones maximas, opinionem quam de me nescio quo modo plerique hic conceperunt, denique plurimarum Ecclesiarum praeces, quae necessario tempore se a me deseri queruntur, si tam cito, ut loquuntur, discedam, totus haereo et vestrum judicium suspensus expecto. Mss. Genev. Beza Calvino 25. Nov. 1561.

12) S. Beilagen Mss. Genevens, Stadtarchiv. Bèze aux Seigneurs de Genève 28. Nov. 1561.

13) Uxorem accerso, non tam ex mea quam ex Patris voluntate apud quem opto ut maneat. Mss. Genevens. Beza Calvino 29. Nov. 1561.

n; trotz einem rheumatiſchen Uebel das ihn nicht mehr verlaſſen ollte und durch die unglaubliche Anſtrengung nur zunahm, [14]) achte er ſich dennoch auf den Weg (1. December) mitten dem Ungeſtüm des eben mit aller Macht hereinbrechenden Winters.

Wie erſtaunt war er aber als, wahrſcheinlich in dem Schloſſe r Herzogin von Ferrara zu Montargis, einer anderen „Herrge der Gerechtigkeit" wie einſt Sickingensburg, ein reitender ote ihn ereilte und ihm Briefe von dem Admiral überbrachte orin derſelbe meldete wie, als Beza kaum abgereiſt, ſchon verbliche Zwiſtigkeiten unter den „Herren" ſelber ſich gezeigt hätn und daher ſeine Rückkehr um die Leute alle bei den wichtigen orbereitungen theils in Schranken, theils in Pflicht und Eifer halten, unumgänglich nothwendig ſeye.

Achtzehntes Capitel.

Die Wogen der Aufregung ſteigen immer höher. Die Parlamentsverſammlung verſchoben. Beza fordert Recht, gegen alle Aufrührer. Predigten in Paris. Die Pfaffenmeuterei zu St. Medardus.

Es kam Beza um ſo weniger ſchwer an den dringenden ufforderungen eines Mannes der nichts weniger als leicht erregr und ängſtlich ſondern in Allem höchſt umſichtig und beſonnen ar, augenblicklich nachzugeben, da er bereits in Erfahrung gebracht hatte daß es mit dem Befinden des Vaters weit beſſer ſtünde nd der Bruder Nikolaus zu ihm weiter reiſen und ſowohl die ichtigen Abhaltungsgründe für jetzt als auch das Erſcheinen des

14) Ego rheumate, mihi familiari laboro sed, ut vides, non oat nobis aegrotare, et sane sentis, Deum mihi extra ordinem se propitium, quoniam alioqui nec loquendo nec scribendo par esse ssem, quod tamen faciam oportet nisi velim ejus causam prodere ii nos ipsos debemus. Mss. Genevens. Beza Calvino 29. Nov. 1561.

Sohnes in den ersten Tagen des Januar mündlich zur Beruhigung mittheilen konnte. Auf den fünften Januar nach dem Schluß der Parlamentsversammlung hatte er die Erfüllung dieses Wunsches festgesetzt. Die unerwartete Wendung und der spätere Kriegssturm der Begebenheiten lenkten es anders. Der alte Beza sollte seinen Sohn nicht wiedersehen. Er starb sieben Monate nachher (9. July 1562) während jener in Orléans mit Condé eingeschlossen der schrecklichsten Pest entging die damals Tausende in jener Stadt dahin raffte.

In Paris wo seine Gegenwart wegen der gegenseitigen Aufregung am nöthigsten war erfuhr er wie die reißend zunehmende Menge der Gläubigen bei der bis jetzt über ihr waltenden Rathlosigkeit nicht mehr in den Schranken zu halten seye, zumal da die schrecklichsten Nachrichten theils von offenbarem Aufstand und Gegenwehr, theils von verrätherischer Niedermetzelung der Evangelischen von allen Seiten, besonders aus der Guyenne und Gascogne, einliefen. Die nach dem Befehl des Königs unbewaffnet sich versammelnden Protestanten waren mit Waffengewalt ihrer Gegner, an deren Spitze die mächtigen Edelleute und Herren von Fumel und Lognac standen, aus Penne, einer Stadt der Königin von Navarra, aus Libor, Tournon (bei Agen), Moissac, La Reole, Grenade und anderen Orten jener Gegend mit Mord und Todtschlag vertrieben und heimathlos gemacht worden. Zu Cahors aber war neulich eine ganz unbewaffnete Versammlung von etwa zweihundert Personen, meist reiche Kaufleute und ein großer Theil der damals durch den gelehrten Roaldès herbeigelockten Universitätsjugend, in einem Privathause, durch öffentliche Aufreizung des Bischofs Peter Bertrand, Bruders des Cardinals von Sens, und Manfreds von Cardaillac Canzlers der Universität, von einem rasenden Volkshaufen in dem schloßartigen, wohlverwahrten Hause des Herrn von Cabrères zuerst durch Anzünden der anstoßenden Gebäude, dann durch Sprengung der Thore unter schrecklichem Sturmläuten und wüthendem Geschrei überfallen worden. Alles was sich nicht wie die Studenten, welche den alten Prediger La Faverge rettend mit fortschleppten, über die Dächer flüchten konnte, war theils im Hofe schon theils auf der Straße oder, wenn sie dieselben erreichen konnten, in ihren eigenen Häusern niedergemacht worden. Dieß geschah am 16. November und noch an demselben Tage,

es war ein Sonntag, wurden drei und vierzig Leichname angesehener Bürger, junger Studirenden zum Theil aus vornehmen Familien unter Verstümmelung und Hohngeschrei durch die Strassen gezogen, auf dem öffentlichen Platze aufgehäuft, dort halb verbrannt und als der Gestank unerträglich wurde von den Cannibalen auf den Schindanger geschleift.[1]) Die Schreckenskunde von dieser Metzelei war das Zeichen zur Bewaffnung aller Protestanten in der ganzen Umgegend und in Paris galt es nun die Frage zu entscheiden ob man sich auch noch ferner wehrlos bei den Versammlungen einfinden und, bei offener Verschwörung der Gegner, das Leben so vieler Tausend unschuldiger Menschen preis geben sollte; ja noch mehr: ob man überhaupt, bei so gerechter Entrüstung über das recht- und richterlose Mordbeginnen, die Selbstwehr der Einzelnen werde hindern können. Beza, der selbst hoffte, jetzt würden doch den immer noch lauen und zum Theil ganz sorglosen Herren die Augen aufgehen daß sie mit Ernst drein griffen,[2]) rieth jedoch mit allem Ernst zur strengen Einhaltung der königlichen Verordnung. Schon habe man, stellte er ihnen beschwichtigend vor, zwei königliche Commissäre, rechtliche und wohlgesinnte Männer (den Grafen von Cruſſol und Fumée, Großreferendar des Pariser Parlaments) in die Provence und anliegenden Länder gesandt um jenen Mörderhaufen mit aller Macht und Strenge, und alle Aufrührer zur Strafe zu ziehen.[3]) Zwei andere (Burie der Stellvertreter Navarra's und Monluc der Bruder des Bischofs von Valence) seyen schon längst zu gleichem Zwecke in die Guyenne und Gascogne beordert, verweilten aber immer noch in Paris und hätten jetzt die Frechheit ihm wegen der Vorfälle in jenen Gegenden Vorwürfe zu machen statt sich selber anzuklagen. Auch habe er bereits schon erlangt daß der Herr von Aubigny und der Graf von Sancerre wegen ihrer blutigen Gewaltthaten vor den königlichen Rath zur Verantwortung gezogen seyen.[4]) Ausharren in Geduld und

1) S. De Thou III. 284 u. f., Mémoires de Castelnau (Edit. Panthéon) p. 139, Hist. Eccles. I. 854 u. f., Langueti Epist. II. 185., Mss. Genevens. Beza Calvino 12. Dec. 1561 in den Beilagen.

2) Quae crudelitas omnes, ut spero, commovebit.

3) Sie waren wirklich am 10. December von Paris abgereist. S. Hist. Eccles. I. 895.

4) Mss. Genevens. Beza Calvino 12. Decemb. 1561.

und Standhaftigkeit und den Gegnern keinen Anlaß zu irgend einer gerechten Anklage geben, das thue jetzt vor allen Dingen Noth. So ſollte er denn vor ſeiner Abreiſe an den Hof vor der verſammelten Menge, auf die ſein Wort beſonders Eindruck machen würde, an einem der dazu beſtimmten Orte auftreten, war die Bitte der beruhigten Vorſteher und Prediger welche er ihnen nicht abſchlagen konnte. Da wo jetzt das Schlachthaus von Ménilmontant in der Antonius-Vorſtadt an der Straße Popincourt ſtehet waren damals, vor den Baſteien der Stadt, einige kleine Häuſer und mit Mauern umſchloſſene Gärten, Popincourt genannt, wo die Hugenotten ihre Verſammlungen hielten. Es war der zehnte December als Beza mit ſtarker Begleitung hinausritt und eine Verſammlung von bei ſechs tauſend Menſchen Männer und Frauen aller Stände, die trotz dem heftigen Regen der von dem kalten düſteren Himmel ſich ergoß daſelbſt zuſammengekommen waren und in dieſem Unwetter, unter freiem Himmel der Predigt harreten: Bürger, Kaufleute, Studenten, Magiſtratsperſonen, die es als eine Vergünſtigung anſehen mußten ſo das Evangelium hören und bekennen zu dürfen. Nachdem die in ſechzehn Artikeln abgefaßte Almoſenordnung, die erſte in Frankreich, zur Genehmigung vorgeleſen worden war erſchien Beza.[5]) Noch fühlt man in den wenigen Worten womit er ſelbſt die Scene ſchildert wie es ihn ermuthigend und ſchmerzlich zugleich durchzuckt haben muß als er das roh gezimmerte Kanzelgerüſt betrat und die ganze in dieſem gräßlichen Wetter unabſehbar vor ihm ſich ausbreitende Verſammlung überſchauete. „Einen ſolchen glühenden Eifer habe ich noch nie geſehen," ſchreibt er am Abend deſſelben Tages an Calvin, „aber es war ein Anblick zum Erbarmen. Nachdem ich daher alle zur Standhaftigkeit angefeuert, ſchloß ich die Predigt und entließ die Menge. Wie ich morgen an den Hof komme, werde ich alles aufbieten damit es nicht geſchehe daß jetzt vielleicht bei weitem mehr durch

5) Police et ordre gardez en (la) distribution des deniers aumosnez aux pauvres de l'Eglise réformée en la ville de Paris: accordez au Consistoire estably en la dicte ville par les Ministres, Diacres et Deputez de l'Eglise: Publiez et prononcez en pleine assemblée des fidèles, le dixiesme jour de Decembre MDLXI. au lieu de *Popincourt*, et l'onziesme (sic) au lieu nommé le *Patriarche* faulbourgs St. Marcel. S. Mém. de Condé II. 535.

das Waſſer als ehemals durch das Feuer zu Grunde gehe.“ [6]) Als er des andern Tages (11. December) an den Hof zurückkam fand er denſelben in großer Bewegung und die Königin ſelber in ängſtlicher und unmuthsvoller Beſorgniß über die Nachrichten von den Aufſtänden in der ganzen Guyenne und beſonders über die Ermordung des ſchon oben genannten Herrn von Fumel. Dieſer lange im Orient geweſene reiche Herr hatte durch die türkiſche Behandlungsweiſe ſeiner Untergebenen während fünfzehn bis zwanzig Jahren den allgemeinen Haß derſelben auf ſich geladen und ſolchen durch die Verfolgung der Hugenotten in dieſer ohnehin aufgeregten Gegend noch geſteigert.

Als er eines Tages von der Jagd heimkehrend einem Diakonen der mit anderen von einem weit entlegenen Verſammlungsorte zurückkam, ohne weiters im Vorbeireiten mit der Piſtole auf das Haupt ſchlug daß er niederſtürzte und dann ſeinem Pferde den Sporen gab, ſo erhob ſich unter den Leuten ein Schrei lang verhaltener Rache: Nieder mit dem Mörder, dem Tyrannen, dem Böſewicht! Sein ſpaniſches Roß hatte ihn aber bereits in ſein Schloß gebracht welches nun die zuſtrömende Menge der Einwohner förmlich belagerte. Da ſtand auch unter denſelben ein Menſch den der Herr durch Confiscation ſeiner Güter an den Bettelſtab gebracht hatte, dieſer legte ſeine Flinte ſo gut auf ihn an als derſelbe von einer Galerie herab höhniſch in den Tumult ſchauete daß die Kugel ihm durch den Leib ging und er, nachdem das Schloß in einem Augenblick allgemeiner Wuth erſtürmt worden, in ſeinem Bette gefunden ward. „Mich laßt den Wütherich erwürgen!“ ſchrie da einer deſſen Vater Fumel einſt an dem Schweife ſeines Pferdes ein halbdutzendmal durch den dort vorbeifließenden Lot geſchleift hatte, riß ihn aus dem Bette auf den geplatteten Fußboden, ſchrie ihm alle ſeine Unthaten ins Ohr und ſtach ihm dann das Meſſer in die Kehle und zertrat den Leichnam mit ſeinen Füßen. Selbſt Gattin und Kinder kamen kaum mit dem Leben davon; dazu ward das reiche Schloß in einem Augenblick grauenhaft verwüſtet. „Man kann nicht umhin zu geſtehen,“ ſo ſagt die gleichzeitige hugenottiſche Chronik, „daß dieß von Seiten Gottes ein gerechtes Gericht und ſchreckliches Exempel geweſen ſeye, die Herren zu lehren daß wenn

6) S. Beilagen Beza Calvino 12. Dec. 1561.

man nicht auf ordentlichem Wege Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden, Einer im Himmel iſt der ſeine gerechten Strafen vollziehen läßt nach ſeinem Wohlgefallen. Aber eben ſo gewiß iſt es daß dieſes Verfahren von Seiten der Menſchen ganz und gar nicht entſchuldigt werden kann. Auch blieben die göttlichen Strafgerichte nicht aus. Sie kamen ſowohl über die Schuldigen als wie über manche andere und ſollen hauptſächlich denen zur Warnung dienen die ſich der Gottesfurcht rühmen, damit ſie ſich nichts unterfangen das gegen Gott iſt und die Vergeltung dem anheim ſtellen der ſie ausüben wird zu ſeiner Zeit." Es geſchahen aber zu derſelben Zeit an verſchiedenen Orten andere ſchreckliche Unruhen von beiden Theilen, wobei man nicht in Abrede ſtellen kann daß diejenigen der römiſchen Religion ohne allen Vergleich die Schuldigſten waren. Denn die Ermordung Fumel's abgerechnet welche nicht um der Religion ſondern ſeiner Tyrannei willen geſchah, führten die Reformirten nur Krieg gegen Bilder und Altäre die nicht bluteten, während die Römiſchen mit mehr als barbariſcher Grauſamkeit auf Blutvergießen ausgingen, wie das damals von ihnen angerichtete Blutbad zu Cahors und Grenade hinlänglich beweiſt.

Es kam ein Schrecken über den vielfach ſchuldbewußten Adel der ganzen Guyenne. Eilends flogen Boten mit der Kunde von dem Geſchehenen an den Hof nach St. Germain welche ihren Bericht damit beſchloſſen: auch der Herr von Faucon ſeye bereits belagert wie Fumel und die Hugenotten hätten ſich verſchworen den Adel ſammt allen Prieſtern und aller Obrigkeit auszurotten.[7]) Beza ſelber ſo wie die noch anweſenden Abgeordneten der Kirche ſuchten zwar die Sache in ihrem wahren Lichte darzuſtellen, waren aber wegen der bevorſtehenden Verſammlung nicht wenig aufgebracht und auf ihr Antreiben wurden zwei unparteiiſche und angeſehene Magiſtratsperſonen: Nicolaus Compaing vom großen Rathe und Pierre Girard Oberrichter des königlichen Hauſes (prévost de l'hostel) abgeordnet, um ſowohl die Schuldigen zu Cahors und Grenade als zu Fumel, kurz alle Aufrührer von beiden Seiten zu ſtrafen. Aber weil bis zur Ankunft dieſer

7) Siehe das Weitere über dieſe ganze Geſchichte Hist. Ecclésiastique I. p. 800 u. fol. De Thou III. 285. Languети Epistolae II. 185. Mém. de Condé II. 27. III. 110. 245.

Commiſſäre und der von Monluc und Burie angeführten Mannſchaft, die Hitzköpfe noch manches unternehmen könnten, ſchrieb Beza auf das allerſchärfſte an die Kirchen jener Gegend: alle Gläubigen ſollten ſich ferne halten von dieſen aufrühriſchen Menſchen die Rebellen ſeyen gegen den König der ihnen den öffentlichen Gottesdienſt erlaubt, Rebellen und Verächter der Kirchenordnung und ihrer Cenſuren. Alle rechtlichen Glieder der Kirche ſollten von freien Stücken ſich der Obrigkeit ſtellen und beweiſen daß ſie an ſolchem tumultuariſchen Treiben keinen Antheil gehabt. Blereaux der noch anweſende Abgeordnete der Kirche von Bordeaux überbrachte dieſe Briefe in aller Eile und ſuchte durch mündliche Zurechtweiſung den Sturm zu beſchwören. [8])

Den Gerichtscommiſſarien war ſtreng anbefohlen worden von Stadt zu Stadt dem Magiſtrat einzuſchärfen: daß man die ruhigen Verſammlungen der Reformirten nicht allein nicht ſtören, ſondern auch gegen jede Unbilde ſchirmen ſollte. [9]) Sie konnten aber mit dem beſten Willen nicht einmal die offenbar Schuldigen in Cahors und Grenade ſtrafen, geſchweige denn den unſchuldig Bedrängten Schutz verſchaffen, weil Burie und Monluc die mit der Waffengewalt auf Seiten des Adels und des feindſeligen Parlaments von Bordeaux ſtanden, die Bauern wegen der Ermordung Fumel's niederhauen oder aufhängen, während ſie die Mörder der Evangeliſchen der Gerichtsbarkeit der beiden Commiſſäre entzogen und ſie freiſprechen ließen. [10]) Was Wunders war es daß die Bevölkerung welche nur zwiſchen einer den königlichen Edicten zuwider laufenden Tyrannei oder Auswanderung und einer gerechten Selbſthülfe zu wählen hatte, endlich zu der letztern griff, zumal da ſich auch die Kunde von einer blutigen Vergewaltigung der Reformirten in Amiens allenthalben verbreitete und am Hofe einen ſolchen Schrecken verbreitete daß man den Herrn von Senarpont mit gewaffneter Macht in dieſe Statthalterſchaft Condé's abfertigte. Dieſe Aufſtellung von Truppenmacht in den verſchiedenen Provinzen hielt Beza auch noch deßwegen für wünſchenswerth weil man bei den geheimen Rüſtungen

8) S. Beilagen Beza Calvino 12. Dec. 1561. S. Hist. Ecclésiast. I. 805.

9) S. Beilagen Mss. Genevens. Beza Calvino 12. Dec. 1561.

10) S. Hist. Ecclésiast. II. 751 u. fol.

der Gegner, des Königs von Spanien und des Papſtes außerhalb und des Triumvirats, welches auch den Rheingrafen ſchon werben ließ, innerhalb des Reiches, doch dadurch im Fall der Noth nicht ungerüſtet daſtände. Inzwiſchen gab er perſönlich ſich nur ungerne mit ſolchen Rathſchlägen ab, theils um den Zuflüſterungen der Eiferſucht zu begegnen welche ſchon heimlich ausſtreute, er ſuche Etwas ganz beſonderes bei den Fürſten zu werden oder zu erlangen, theils auch weil er nur allzuviel mit den Angelegenheiten zu thun hatte die vorzugsweiſe ſeines Amtes waren. Inzwiſchen ſtand er immer als ein aufmerkſamer und treuer Wächter und Warner denjenigen zur Seite die nur allzuleicht in der von den Umſtänden ſo ernſt gebotenen Wachſamkeit und Thätigkeit erſchlafften. [11]) Trotz dem daß die verhängnißvolle und dennoch von allen Hugenotten des Hofes erſehnte Verſammlung der Parlamentspräſidenten Frankreichs, aller dringenden Gegenvorſtellungen Beza's und ſeiner Genoſſen ohngeachtet, vom zwanzigſten December auf den erſten Januar verſchoben worden war, blieb er doch guter Hoffnung, zumal da die Königin Mutter, mit ſchlauer Berechnung des Wachsthums der hugenottiſchen Macht in beinahe allen Provinzen, ſich in dieſen Tagen der Partei und ihren Führern geneigter zeigte als jemals und das Benehmen und die Aeußerungen des Königs und ſeiner beiden Brüder alle Welt in dieſer Hinſicht entzückte. [12]) Obgleich er nun den bereits von ſeinem Bisthum abgezogenen und vor ſeinem hohen Gönner Condé und dem Adel mit Beifall, für einen Italiäner beredt predigenden Caraccioli und den von Calvin wiederholt zur Ueberwachung empfohlenen Perucel zurück laſſen mußte, [13]) begab er ſich doch getroſten Muthes mit der Königin von Navarra, deren Prediger er immer noch war, nach Paris (16. December). Doch ſollte es nur für

---

11) S. Mss. Genevens. Beza Calvino 22. Dec. 1561 in den Beilagen.

12) Nostram Illam (die Königin) tibi affirmo melius in nos affectam esse quam unquam antea. De tribus quoque ipsius liberis utinam tibi sigillatim multa possem scribere quae quotidie ex certis testibus audio. Certe tales sunt, pro sua aetate, quales ne optare quidem possis. Am Rande des Originals ſteht von ſpäterer (Anton de la Faye's) Hand: Sic tum plerique gallicisabant ut de matre et liberis non male sperarent.

13) S. Langueti Epist. II. 184. Mss. Genevens. Beza Calvino 16. Dec. 1561.

drei Tage ſeyn. Aber die immer kritiſcher ſich ſtellenden Verhältniſſe der dortigen Gemeinde, gegenüber dem feindſeligen Parlament worin neulich der ſeines Amtes enthobene erſte Präſident Le Maître, der abgeſagteſte Hugenottenfeind, wieder eingetreten war; [14]) gegenüber einem wilden und heimlich von Obrigkeit und Geiſtlichkeit in den Adventspredigten aufgehetzten Pöbel, waren der Art daß die Königin allein wieder nach St. Germain zurückging (24. December) und ihren, in dieſer Zeit der ſchmählichſten Behandlung von Seiten ihres unwürdigen Gatten, ſo nöthigen Beiſtand der Kirche der Hauptſtadt noch für einige Tage überließ. War ja doch ſelbſt am Tage nach Beza's Ankunft ein Mönch aus dem nahen Kloſter der mindeſten Brüder (Minimen), welcher wegen ſeinen Brandſtiftereien auf der Canzel der Bartholomäuskirche gefänglich an den Hof gebracht aber mit einer Warnung wieder davon kam, förmlich im Triumph zurück und durch die Straßen von Paris geführt worden. [15]) Wie arg muß es der Mönch getrieben haben daß man es endlich wagte ihn feſt zu nehmen und wie ſchrankenlos wird er in ſeinen Predigten fortgefahren haben. Es konnte nicht fehlen, die Flammen mußten ausbrechen.

Unter Verwendung für die von Meaux welche ſich leichtſinniger und unbedachter Weiſe allerlei Freiheiten herausgenommen

---

14) S. Mém. de Condé I. 45 u. 65. Hist. Ecclésiast. I. 687. Er war am 18. Auguſt 1561 entlaſſen worden, am 9. December trat er wieder in ſein Amt.

15) Abest hinc (ſchreibt Languet II. 85) uno milliari coenobium quorundam nebulonum qui se minimos vocant ut videantur sanctiores minoritis. Ex eo sodalitio quidam his diebus est hic concionatus, qui nihil nisi seditiones spirabat. Hodie ante lucem ad ejus habitationem accesserunt ad centum Equites, qui eum vinctum nescio quo asportarunt. Quidam dicunt conjectum esse in Sequanam, sed tamen credo conjectum esse in aulam. Der Chorherr Bruslart ſagt in ſeinem Tagebuch (Mém. de Condé I. 65) daß er am 10. December ſeye aufgehoben worden; dont la Commune de la ville de Paris fut fort esmue, ne sçachant a quelle fin le dit Minime avait esté mené; touttefois depuis on eust nouvelles que c'estoit par le commandement du Roy, parceque l'on le chargeait d'avoir parlé des Princes (verſtehe Condé, La Roche-ſur-Yon u. ſ. w.) et estoyent les tesmoings des Huguenots indignés de ce qu'il avait presché que leurs ministres estoyent seducteurs du peuple et faux prophètes; lequel minime le dix septième en suivant fut absouls et renvoyé à pur et à plain pour precher et annoncer la parole de Dieu comme devant; et a son retour l'accompagna grand nombre de marchands de Paris.

und über die Beza ſelbſt höchſt ungehalten war; [16]) und während er mit Le Mercier, dem damals berühmteſten Profeſſor der hebräiſchen Sprache, über die tüchtige Beſetzung eines zu Genf erledigten Katheders unterhandelte, war der Chriſttag herbeigekommen. Noch hatte man die Erlaubniß auch an den Feſttagen zu predigen nicht erhalten können. Deßwegen und wohl auch weil an dieſem Tage, ſo wie auch an dem Vorabende deſſelben, alle Katholiken und namentlich das ſchon ohnehin aufgeregte Volk allenthalben auf den Beinen waren, verhielt man ſich ruhig. Aber noch an demſelben Tage kam die Erlaubniß. Beza hatte eingewilligt des andern Tages zu predigen. Morgens erſchien d'Andelot Bruder des Admirals mit einer großen Anzahl berittener Edelleute in ihrem Feſtſchmucke, mit dem keck auf ein Ohr gedrückten Baret und der ſtarken Wehr an der Seite, vor Beza's Wohnung. Eine helle Morgenſonne beleuchtete die engen und überall ſchon mit Menſchen angefüllten Straßen des alten Paris. D'Andelot an Beza's Seite reitend, die übrigen Herrn beide mit ihrer ebenfalls berittenen Dienerſchaft umgebend, führten ſie ihn unter dieſer ſtarken und glänzenden Bedeckung mit Stolz und Sicherheit mitten durch die Stadt. Ein unabſehbarer Zug von Gläubigen und Neugierigen ging ihnen voraus und folgte ihnen. „Die Hugenotten!" ſo riefen die Gegner an den überfüllten Fenſtern ſich mit Erbitterung und Staunen, in ſcharfer Betonung und gedämpfter Stimme zu, während die mitwandernde Menge durch freudiges Zuwinken und manchen lauten Gruß die Gaſſen entlang, durch die breite Menſchen erfüllte Antoniusſtraße an der Baſtille vorüber, ihrem ſo lange gepreßten Herzen Luft machte bis man endlich vor der Stadt in Popincourt anlangte. Zahllos war die, in Winterkälte, unter freiem Himmel wie immer, hier harrende und immer noch anſchwellende Menge [17]) welche freudig erbebte, als der Mann den jetzt alle Gemeinden Frankreichs als eine Säule der Kirche betrachteten, in der ihm angebornen Würde, mit der entblößten majeſtätiſchen Stirn und den

16) Meldensibus absens prospexi quantum permisit eorum levitas et temeritas. Sed plane digni sunt qui severe corripiantur. Mss. Genevens. Beza Calvino 22. Dec. 1561. S. Beilagen.

17) Quorum multitudine ita oppletos vicos conspexisses ut numerus facile iniri non posset. Beza Calvino 30. Dec. 1561. S. Beilagen.

ernſten doch wohlwollenden Zügen, vor ihr erſchien und mit der üppigen Beredſamkeit, welche durch jene pauliniſche Nüchternheit, Kraft und Innigkeit geheiligt und geadelt war, von der Rechtfertigung vor Gott allein durch den Glauben an Jeſum Chriſtum ſprach und den ſtandhaften Bekennern den Himmel offen und die Stätte zeigte die ihnen der Herr bereitet habe von Anbeginn. Gleichgültige und Neugierige ſelbſt wurden unwillkührlich fortgeriſſen und in ihrem Innerſten erſchüttert, ſo ſehr daß ſelbſt der ſpäterhin die Hugenotten als Prior von St. Cosma mit einer Rotte Bauern verfolgende geſinnungsloſe und feile Dichter Ronſard, [18]) ſogar in einer polemiſchen Poeſie gegen die Anklagen Anton's von Chandieu und Florent Chreſtien, nicht umhin kann noch ein glänzendes Zeugniß davon abzulegen. [19])

---

18) S. Hist. Ecclésiast. I. 537 et 38. Alors ceux de la religion romaine voyant ces choses et que quant à la noblesse du pays, les uns estoyent allés trouver le Prince à Orléans, les autres s'estoyent jetez dans la ville du Mans, commencèrent à tenir ceux de la religion en merveilleuse sujétion. Entre autres Pierre Ronsard, gentilhomme doué de grandes grâces en la poésie française entre tous ceux de nostre tems, mais au reste ayant loué sa langue pour non seulement souiller sa veine en toutes ordures, mais aussi mesdire de la religion et de tous ceux qui en font profession s'estant fait prestre, se voulant mesler en ces combats avec ses compagnons. Et pour cet effet ayant assemblé quelques soldats en un village nommé d'Evaille dont il estoit curé, fit plusieurs courses avec pilleries et meurtres. Hier iſt nur zu bemerken daß Ronſard auf das beſtimmteſte läugnet daß er wirklicher Prieſter ſeye. Er hatte einige Weihen, verrichtete einzelne Handlungen in der Kirche und das mag die Reformirten zu dem kleinen Irrthum verleitet haben.

19) Ronſard hatte ſchon im Jahr 1562 ein Gedicht Discours des Misères de ce temps herausgegeben worin er mit Leidenſchaft alles Elend den Hugenotten und ihren Predigern zuſchreibt. Dagegen gaben nun Anton von Chandieu, unter dem Pſeudonym A. Zamariel, B. de Montdieu, und Florent Chreſtien, unter dem Namen François de la Baronnie, zu Orléans ein Gegengedicht heraus worin Ronſard arg mitgenommen wird. Darauf ließ er dann ſeine Response de Pierre Ronsard, Gentilhomme Vendomois, aux injures et calomnies de je ne sçay quels Predicans et Ministres de Genève, sur son discours des Misères de ce temps. A Paris chez Gabriel Buon, au clos Bruneau, à l'enseigne S. Claude. 1563. Avec privilège du Roy, erſcheinen. Daraus ſollen nun einige Stellen als Beleg von der Beredſamkeit Beza's und dem Eindruck derſelben folgen. Die allgemeine Bewunderung und Achtung die ſelbſt die Gegner ihm zollten geht aus folgender Stelle wohl hervor. Der anonyme Gegner iſt dem Dichter eines ernſten Zweikampfes nicht werth.

Mais si ce grand guerrier et grand soldat, de Baize,
Se présente au combat, mon cueur saultera d'aize,

Nachmittags zog er unter demſelben Geleite durch die Vorſtadt St. Marceau und hielt vor einer anderen eben ſo großen Verſammlung eine zweite Predigt und am Morgen des folgenden,

---

D'un si fort ennemy je seray glorieux
Et Dieu sçait qui des deux sera victorieux.

Vom Eifer zur Predigt:

Je suis rempli d'ennui de deuil et de tourment,
Voyant le peuple icy des presches si gourmant,
Qui laisse son estau, sa boutique et charue,
Et comme furieux par les presches se rue
D'un courage si chaud qu'on ne l'en peut tirer,
Voir en mille morceaux le deust-on deschirer.
Car n'y glaive ni mort ne retient cette bande,
Tant elle est du sermon des Ministres friande;
Brief elle veut mourir, après avoir gousté
D'une si dommageable et folle nouveauté.

Von Beza's Predigt:

Tu dis que pour iazer et moquer à mon aise,
Et non pour m'amander, i'allois ouyr de Baize:
Vn iour estant faché, me voulant defacher,
Passant pres le fossé, ie l'allay voir prescher,
Et là, me seruit bien la sourdesse benigne,
Car rien en mon cerueau n'entra de sa doctrine.
Je m'en retourne franc comme i'estois venu,
Et ne vy seulement que son grand front cornu;
Et sa barbe fourchue, et ses mains renuersées,
Qui promettoient le ciel aux troupes amassées!
Il donnait Paradis au peuple d'alentour,
Et si pensoit que Dieu luy en deust de retour.
Je m'eschapé du Presche, ainsi que du naufrage
S'eschape le marchant, qui du bort du rivage
Regarde seurement la tempeste et les vens,
Et les grands flots bossus, escumans et bruyans.
Non pas qu'il soit ioyeux de quoy la vague perce,
Porte ses compaignons noyés à la renuerse,
Ou de voir le butin, ou les fresles morceaux
Du bateau, tournoyer sur l'eschine des eaux,
Mais dedans son courage une ioye il sent naistre
Voyant du bord prochain le danger sans y estre. —

In der: Continuation du Discours des Misères de ce temps, à la Royne, Paris 1563. S. 5 heißt es von Beza:

Un jour en te voyant aller faire ton presche
Ayant dessoubs un Reistre (langer Rock) une espée au costée;
Mon Dieu, ce di-je lors, qu'elle sainte bonté,
Quel Evangile helas! quel charitable zelle!
Qu'vn Prescheur porte au flanc vne espée cruelle!
Bien tost auec le fer nous serons consumés,
Puis que l'on voit de fer les Ministres armés.

dem erſten Märtyrer Stephanus geweiheten Tages (27. Dec.) eine dritte Predigt zu Popincourt vor einer ungleich größern Verſammlung als je.[20]) Denn die Begeiſterung für das Evangelium und für die Ausbreitung des Reiches Gottes verlieh dieſen Männern eine wunderbare Kraft. Nun ſollte auch noch Nachmittags eine Predigt in dem „Patriarch" gehalten werden. Aber es war die Nachricht eingegangen, die Prieſter der Medarduskirche und andere führten etwas Böſes im Schilde. Das Patriarchenhaus, ſo genannt weil ein vor Jahrhunderten vertriebener Patriarch von Alexandrien es erbaut hatte, ſo wie ſeine Gärten wo man ſich verſammelte war nur durch eine enge Straße von dem die Medarduskirche umgebenden kleinen Gottesacker getrennt ſo daß man von dort aus allerlei gegen die Verſammlung vornehmen konnte. Beza war der Meinung ſich der Predigt zu enthalten um den möglichen Anſchlägen der Bosheit die Gelegenheit abzuſchneiden. Aber da man ihm die Unmöglichkeit vorſtellte die zahlloſe bereits ſchon dort hinſtrömende wehrloſe Menge allein zu laſſen und den möglichen Angriffen der Feinde preis zu geben begab er ſich auch mit ſeinen Collegen nach dem Eſſen dahin.[21]) Gabaſton der Stadtoberſt (chevalier du guet) wie es die Königin für die Ruhe der Stadt und Sicherheit des Aus- und Einziehens der Hugenotten bereits angeordnet hatte, begleitete den Zug mit ſeiner Mannſchaft, um Alle ſowohl unter obrigkeitliche Aufſicht als auch unter öffentlichen Schutz zu ſtellen. Es waren bei zwölf bis dreizehntauſend Menſchen daſelbſt verſammelt.[22])

Et lors deux surueillans qui parler m'entendirent,
Avec vn haussebec, ainsi me répondirent,
Quoy parles-tu de luy? lequel est enuoyé
Du ciel, pour renseigner le peuple devoyé?
Ou tu es un Athée, ou quelque bénéfice
Te fait ainsi vomir ta rage et ta malice?
Puisque si arrogant tu ne fais point d'honneur
A ce prophete sainct envoyé du Seigneur.

20) In qua (concione) multo etiam plures affuerunt quam unquam antea. Beza Calvino 30. Dec. 1561. S. Beilagen.

21) Er wohnte nicht in der Nähe wie Schloſſer ſagt. S. Leben Beza's p. 150.

22) Non moindre (à mon jugement) ſagt ein Augenzeuge, que de douze à treize mille personnes. S. Archives Curieuses de l'Hist. de France, par Cimber et Danjou, 1re Série IV. p. 53.

In der Responce aux Remonstrances contre les Placards etc. en ce qu'elles touchent le faict de St. Médard, (Mém. de Condé III. 292) heißt es comme de huict à dix mille personnes.

Nach dem Gebete und dem Geſange begann Johann Malot, der ehemalige Pariſer Prieſter zu St. Jean des Arcs über die Worte: „Kommet her zu mir alle die ihr mühſelig und beladen ſeyd“ u. ſ. w. zu predigen. Es war gegen drei Uhr da ſchon längſt zur Veſper geläutet war und man ſchon fertig oder doch am Magnificat ſeyn mußte. Kaum hatte Malot eine Viertelſtunde zu der lautlos horchenden Verſammlung geredet, da fährt plötzlich ein gezerrtes gällendes Geläute mit allen Glocken durcheinander von dem ganz nahen Medarduſthurme herab und wie ein Blitzesſchrecken andachtſtörend durch alle Herzen. Es war keine Möglichkeit mehr den Prediger zu hören zumal da auch noch der Wind den Schall hertrieb. Unmuthsvoll erſtaunt wartet man eine kleine Weile. Während Malot mit erhöheter Stimme immer zu der ſchon ängſtlich bewegten Menge erfolglos einige Minuten fortſprach lief Pasquot einer der Diakonen ein ſtiller und höflicher Mann durch ein kleines Seitenthürchen über den Gottesacker in die von Meuterern beſetzte Kirche hinein und bat: man möchte doch mit dem Geläute inne halten um einer ſo anſehnlichen Verſammlung willen, die da vereinigt wäre um das Wort Gottes zu hören. Darüber kamen zwei oder drei andere die Pasquot folgten und die aus einem andern Tone redeten. Da ſchrie plötzlich der Prieſter mit ſeinen Akolyten: „Drauf! und doch! — gerade deßwegen wird geläutet! — ſtoßt nieder! die höchſten Herren ſtehen hinter uns!“ Die unbewaffneten Evangeliſchen fliehen da ſie aus allen Ecken die verſteckten Waffen auf ſich losſtürzen ſehen, nur Pasquot wird ereilt und ſinkt von einer Partiſane durchbohrt von Spießen und Schwerdtern ſiebenfach tödtlich verwundet [23]) innerhalb an der Schwelle nieder und in demſelben Augenblick werden alle Thüren zugemacht und verriegelt. Das Alles war das Werk von keinen zehn Minuten. Noch hatten die Entflohenen, die wohl Pasquot auch entronnen glaubten Warnung geſchrieen ſo flog von dem Thurme ein Hagel von Pfeilen und Steinen gegen die Verſammlung. Ein Schrei des Unwillens und des Entſetzens ging

23) Et là fut le dit Pasquot inhumainement occis et massacré de sept coups, tant de longbois que d'Espée quasi tous mortels, selon le rapport des chirurgiens, estant au procès. Response aux Remonstrances etc. Mém. de Condé Hl. 292.

durch die aufgeſchreckte Menge. Da ſtrömt vieles beſtellte Geſindel zuſammen und als die in der Nähe aufgeſtellte Mannſchaft des in der Verſammlung gegenwärtigen Stadtbeamten Rougereille herbeieilte zur Kirche wurde ſie mit Balken und Steinen empfangen die von der Kirche und Häuſern herabflogen während das Sturmläuten immer heftiger und ſchrecklicher tönte. Zu ſchwach die Meuterer zu bewältigen eilt die Mannſchaft zu ihrem Hauptmann mit dem Wehruf: „Hülfe! Hülfe! der Gerechtigkeit des Königs!“ in die vor Angſt und Schrecken vor Unwille und Entrüſtung in chaotiſcher Unordnung durcheinander wogende Verſammlung. Da verſammelt der Oberſt die verhältnißmäßig geringe Zahl der Bewaffneten vom Adel hülferufend um ſich und mit andern noch, die mit losgebrochenen Banklehnen oder mit Steinen oder was ihnen ſonſt in die Hände gefallen war ſich bewaffnet hatten, ſtürmte er fort. Nun entſtand ein Angſtgeſchrei der Weiber und des armen Volkes das ſich ſchon verloren glaubte und den Bewaffneten nach wollte um ſich zu retten. Beza, in dem erſten Stockwerke eines kleinen Gebäudes, deſſen Fenſter einerſeits auf die enge Gaſſe wo die Bewaffneten vorbeieilten und andererſeits auf die Verſammlung gingen, winkte der armen Menge beſchwichtigend mit beiden Händen und rief aus allen Kräften zu, ſich ruhig zu verhalten, zu bleiben, ſich nicht den Feinden wehrlos in die Hände zu ſtürzen! Malot, der ebenfalls keinen Augenblick die Geiſtesgegenwart verlor, gab ein Zeichen worauf es ſtille ward, zumal da auch das Läuten nachgelaſſen. „Wir ſingen den ſechzehnten Pſalm!“ rief er und ſtimmte ſogleich kräftig an: „Bewahre mich, Gott, denn ich traue auf dich. Ich habe geſagt zu dem Herrn: du biſt ja der Herr, ich muß um deinetwillen leiden.“ [24]) Da beſchwichtigte ſich die Menge einigermaaßen. Aber kaum war etwas Ruhe und Ordnung eingetreten als plötzlich die in Paris immer ſo unheilvolle Sturmglocke gällend vom Thurme mit aller Macht Schlag auf Schlag herunter heulte, das Volk der Vorſtadt zuſammenrief, und Verwirrung und Schrecken in die Verſammlung die nun zu dem

---

24) Sois moy, Seigneur ma garde et mon appuy Car en Toi gist toute mon esperance, Sus donc aussi, o mon ame, dy luy, Seigneur, tu as sur moy toute puissance u. ſ. w. Er iſt von Theodor Beza ſelber.

Ausgang hinſtürzte auf's höchſte trieb. Beza ſah hier kein anderes Mittel ſo viele Tauſende beſinnungsloſe Menſchen zu retten als ſelber das Leben zu wagen. Trotz Geſchoſſen und Steinen eilte er in die enge Straße und ſperrte mit ausgebreiteten Armen der daher ſtrömenden jammernden und hülferufenden Menge den Weg und mit ernſten und bittenden Worten ob ſie denn den Feinden in die Hände laufen wollten! Drinnen ſeye ihre größte Sicherheit, Gott und die Gerechtigkeit welche ja ſchon die Meuterer angreife, würden wohl helfen! brachte er ſie glücklich in die Verſammlung zurück, hier ruhig zu verharren; ſtemmte ſich mit der ganzen Kraft ſeines Leibes und mit ausgebreiteten Armen unter der Thüre feſt und wies alle die welche durchaus den Ausgang erzwingen wollten um den andern zu helfen mit den Worten zurück: ſie ſollten gewiß hinaus kommen aber nicht eher als bis die andern ihre Hülfe begehrten; ſie ſollten ſich nur neben ihm in Bereitſchaft halten, wenn es Noth thue gehe er ſelber mit. So groß und wirkſam war das kaltblütige und muthige Betragen, das Anſehen des Mannes, daß man ihm nicht allein gehorchte, ſondern auch die Ruhe und Ordnung in dem Grade wieder hergeſtellt wurde daß Malot während einer ganzen halben Stunde zu ihr predigen, ſie ermahnen und tröſten konnte und der größte Theil der Verſammlung der augenſcheinlichſten Lebensgefahr entriſſen wurde. Draußen hatte die zuſammengerottete, bewaffnete Menge dem Sturme der großentheils ſchlecht oder gar nicht bewaffneten Hugenotten nicht zu widerſtehen vermocht. Trotz Steinen und Pfeilen vom Kirchthurme und allen Seiten waren ſie an die Kirchthüre gelangt, welche Rougeoreille und Desjardins der Criminalrichter [25]) kraft ihres Amtes im Namen des Königs zu öffnen befahlen und einſchlagen ließen als dieſe Aufforderung mit einem kleinen Steinregen beantwortet wurde. Da ſtarrte ihnen die Leiche des ermordeten Pasquot entgegen. Trotz dem wurde niemand von den mit Hallebarden, Partiſanen, Schwertern und Meſſern bewaffneten Prieſtern und ihren Spieß-

25) Er wird Lieutenant criminel de Robe courte genannt und war wie Rougeoreille auf Befehl des königlichen Statthalters den Verſammlungen zur Sicherheit beigegeben. Ueber ſein Amt ſagt das Gr. Dictionnaire de Richelet: c'est un Lieutenant du prévôt de Paris qui porte l'épée et qui connait comme le prévôt des cas Royaux et juge préſidialement comme lui.

geſellen und den mit Steinen werfenden Männern und Weibern niedergemacht, ſo groß war bei den Hugenotten ſelbſt mitten in der plötzlich entzündeten Wuth die Macht der ſie begleitenden Obrigkeit; ſondern ſie wurden nur im Sturme, nicht ohne Wunden von beiden Seiten, in ſchrecklicher Verwirrung zurückgedrängt. Da hieß es: hilf was helfen kann! Die hinter und auf ihre Altäre geflüchteten Prieſter faßten die Bilder vor denen ſie jüngſt noch knieeten an den Köpfen und ſchleuderten ſie ſammt Leuchtern und was ihnen ſonſt in die Hände fiel, in dieſer argen Noth auf die „Ketzer" herab. Der Criminalrichter und der Stadtoberſt ließen aber die Wüthendſten feſtnehmen, während die übrigen ſich zu Thür und Thor hinauszuretten ſuchten. Was an Heiligenbildern noch übrig war daran rächten die Eingedrungenen ihres Bruders Tod und hier iſt es wohl möglich daß ſie das Sacramenthäuschen zertrümmert und den „Gräuel des Brodgottes" in ihrer Wuth mit Füßen traten, ohne auf diejenigen zu hören welche von ſolchem Beginnen abmahnten aber ſich damit begnügen mußten das von ſeinen Anführern verlaſſene katholiſche Volk vor einer nur allzunatürlichen Rache zu ſchützen.[26]) Nun ging's an den Thurm, auf den ſich der Hauptprieſter mit

26) Id unum igitur supererat, ut oppressi omnes obtruncarentur, sed quod mirum est, in tanto impetu nemo interemptus, omnes, acceptis tamen aliquot vulneribus, in deditionem recepti, et Praefecto vigilum traditi in manus. Itaque plus valuit in mediis armis Regii Praefecti auctoritas quam ira. Sed qui hostibus armatis pepercerant, idolis et panaceo illi deo parcere non potuerunt frustra reclamantibus quibus ista non placebant. S. Beilagen Beza Calvino 30. Dec 1561. Die gerichtliche Unterſuchung welche in den Mémoires de Condé vollſtändig mitgetheilt wird, zeugt für die Genauigkeit und Richtigkeit der Erzählung Beza's und gegen den Bericht welchen der alte Connetable vor dem Parlament abſtattet ſo wie auch gegen denjenigen welchen wir in dem Tagebuch des Chorherrn Bruslart finden worin es unter anderem heißt:

Et advint que un pauvre boulangier de la paroisse, chargé de douze enfans, voyant le massacre qu'ils faisoient à l'Eglise prist entre ses bras le ciboire ou estoit le précieux corps de notre Seigneur, leur disant: Messieurs ne touchés là pour l'honneur de celuy qui repose en ce lieu.

Lors un meschant lui donna un coup de pertuisanne au travers du corps et plusieurs autres coups, desquels il mourut à l'instant, près le grand autel de la ditte Eglise: et luy disait: Est ce ton dieu de paste qui te delivre maintenant des peines de la mort? Weiter unten: Furent aussi tués deux autres personnes en la ditte Eglise. Wenn ſo Etwas vorgefallen wäre das hätten die Parlamentsregiſter gewiß nicht vergeſſen.

den Seinigen geflüchtet hatte immer Sturm ſchlagend und Steine und Holz herabſchleudernd, in der Hoffnung ſich ſo lange zu halten bis ihnen das Volk zu Hülfe käme. Da ſie umſonſt aufgefordert wurden ſich zu ergeben und mit dem Sturm einzuhalten, befahl der Stadtoberſt Gewalt zu brauchen.

Peter Creon, genannt Silbernaſe, weil dem alten Kriegsmanne die Naſe war aus dem Geſicht gehauen worden und er ſich eine von Silber hatte machen laſſen, hatte ſich in der Eile ein altes zweihändiges Schlachtſchwerdt geholt und damit rannte er die Thurmthüre ein. Aber die enge Treppe kam den Vertheidigern trefflich zu ſtatten und erſt als man in allem Ernſt drohete Feuer anzulegen und auch der Vorrath an Vertheidigungsmitteln ausging, wurden ſie alle bis auf den letzten Mann abgefaßt und dem unterdeſſen mit etwa ſieben herbeigeholten Pferden angekommenen Stadtoberſt Gabaſton ſammt den Uebrigen eingehändigt. Nun aber mußte die bereits wieder beruhigte Menge ſo vieler Tauſende ſicher nach Hauſe gebracht werden, was bei der Aufregung die durch das Sturmläuten hervorgebracht war keine geringe Aufgabe war. Beza war allenthalben ordnend zugegen. Nachdem man Gott in feierlichem Gebete gedankt und alle aufs Eindringlichſte ermahnt, ja an ſich zu halten wenn Beſchimpfung oder dergleichen auf dem Wege vorfallen ſollten ſchickte ſich die ſo weit gerettete Verſammlung zum Abzuge an. Sie zu geleiten fanden ſich etwa ſechzig Pferde und gegen zweihundert Bewaffnete zu Fuß. Gabaſton mit der Hälfte der Pferde ritt an der Spitze des langen und gedrängten Zuges längs deſſen, auf der einen Seite der Straße, die Scharwächter und ſonſtige Bewaffnete einhergingen. Die Nachhut bildete Rougeoreille mit den übrigen Pferden in deren Mitte ſechs und dreißig [27]) meiſt verwundete Gefangene, darunter wenigſtens zehn beſchämt und angſtvoll zur Erde niederſchauende [28]) Prieſtermeuterer, an ein langes Seil zwei und zwei zuſammengebunden geführt wurden. So bewegte ſich der geſchloſſene Zug ruhig durch die ganze Vorſtadt. Am Thore St. Marceau aber wo die neugierige und

27) Dieſe Zahl gibt Beza ſelbſt an, eben ſo die Hist. Ecclésiastique; die Histoire véritable etc. de St. Médard, und die übrigen ſagen nur von vierzehn oder fünfzehn.

28) Qui portaient fort triste chère, ſagt der Bericht.

ſtaunende Menge ſich gedrängt, um die Hugenotten in ſo ungewöhnlichem Aufzuge zu ſehen, gab es eine augenblickliche theilweiſe Unordnung und Flucht Einzelner, die in einem Seitengäßchen hatten Steine fliegen ſehen, doch ohne Folgen. Es ging ruhig durch die ganze Stadt wo ſich dann nach und nach die Menge mit ſinkender Nacht in ihre nahen Quartiere unter dieſem Schutze zerſtreuete und glücklich in ihr Gewahrſam kam, und die Gefangenen in das Châtelet gebracht wurden. „Wollte Gott," ſo beſchließt Beza, am vierten Tage nachher, ſeinen Bericht an Calvin, „daß nichts dergleichen vorgefallen und daß es uns vergönnt wäre Gott in Ruhe und Frieden zu dienen. Weil es nun aber ohne alle unſere Schuld und Veranlaſſung vorgefallen, ſo müſſen wir Gott danken für dieſen gewaltigen Sieg der, wie ich hoffe, dieſe Barbaren und Unmenſchen nach dem gemeinen Sprichworte lehren wird, durch eigenen Schaden klug zu werden." [29])

Es geſchah das Gegentheil. Obgleich bewieſen worden daß zu Notre Dame des Champs, zu St. Victor und zu St. Genovefen Bewaffnete in großer Anzahl im Einverſtändniſſe mit denen zu St. Medardus aufgeſtellt und nur durch die ſtarke und muthige Bewachung der engen Straßen am Ueberfall gehindert worden waren; obgleich der Gerichtscommiſſär durch Verbalproceß

---

29) Siehe über dieſe Begebenheit: Mss. Genevens. Beza Calvino 30. Decemb. 1561 in den Beilagen. Mém. de Condé I. 68 und fol. 88. 94, im Tagebuche des Chorherrn Bruslart II. 541; Histoire véritable de la mutinerie, tumulte et sédition faicte par les Prebstres de Sainct Médard, contre les fidèles, le Samedi XXVII jour de Décembre MDLXI. Von einem Augenzeugen, und nach Styl und Darſtellungsart zu ſchließen wahrſcheinlich von Beza ſelber. III. 255. 291. Responce aux Remonstrances faites contre les Placards attachez le dix-huitiesme de ce moys d'Avril 1562 en ce qu'elles touchent le faict et sédition de Sainct Medard: pour l'innocence des Prisonniers fidèles estans ès cachot de la Conciergerie; 495 u. fol.; Histoire Ecclésiastique I. 670 u. f.; Langueti Epistolae II. 189; De Thou III. p. 100 u. f. Letzterer iſt mehrfach unrichtig und man ſpürt ihm die Verlegenheit an in welche ihn der große Antheil ſetzte welchen ſein Vater an den gerichtlichen Verhandlungen hatte. Doch geſteht auch er daß das Parlament die ſpäter eingekerkerten Hugenotten ſo wie Rez d'Argent und Gabaſton dem Volke aus Furcht vor einem Aufſtand preisgegeben. (De Serres) Commentarii de Statu Religionis et Reipubl. Pars. I. p. 346 u. f.

erhärtet daß alle Meßgewänder Kelche und ſonſtige Koſtbarkeiten St. Medardus ſchon vorher von den Meßnern und Angehörigen der Pfarrei waren geflüchtet und gefunden worden, obgleich ſowohl das falſche Zeugniß derjenigen welche die Evangeliſchen des Kirchenraubs anklagten, als auch der mit Vorbedacht angelegte Hinterhalt am Tage war; ſo wurden doch die Gefangenen zwei Tage nachher auf Parlamentsbefehl, ohne alles Verhör in Freiheit geſetzt, die Gerichtsperſonen welche ſich als biedere Männer der gerechten Sache angenommen ihres Amtes enthoben oder ſonſt geſtraft, die Zeugen welche zu Gunſten der Hugenotten ſprachen eingekerkert. Rougeoreille und Desjardin entgingen dem Tode mit genauer Noth.

Einige Monate nachher, als die Zwietracht des Kriegs das pariſer Parlament bereits zum ſchmählichſten Parteigericht und Pöbelwerkzeuge erniedrigt hatte, wurde zuerſt (2. Mai 1562) der alte Haudegen Creon, genannt Silbernaſe, ſammt einem jungen Studenten „bei den Hallen" unter wüthender Mißhandlung des Pöbels aufgehängt.[30]) Drei Monate ſpäter (4. Auguſt 1562) wurden vier jener eingekerkerten Zeugen, wovon man zweien zuerſt die Hand mit dem Beile abhieb, auf der Predigtſtätte des „Patriarchen" aufgeknüpft, und endlich (21. Auguſt 1562) ſogar der Stadtoberſt Gabaſton preis gegeben. Er mußte ſein Haupt auf dem Richtplatze zu St. Johann am Strand (St. Jean en Grève) auf den Block legen,

30) Ce jour, ſagt das Tagebuch eines in Paris lebenden Augenzeugen dieſer Begebenheiten, fut pendu aux halles le Nez d'Argent estant convaincu d'avoir faict la plus grand part (sic) des insolences qui furent faictes à St. Médard, faulxbourg St. Victor et avec lui un jeune Escolier pour les mesmes causes. Les petits enfans tirèrent infinies pierres et boue au dict Nez d'Argent estant pendu, et s'il eust eu cent vies après sa mort toutes lui eussent esté ostées, tant estoit la populace animée contre lui à cause de la Religion. S. Revue Retrospective T. V. p. 101. Die Ausdrücke „enfans, petits enfans" ſelbſt bedeuteten „Buben" vom zwölften bis gegen, und wohl auch über zwanzig Jahre. Es kommen in der Histoire Ecclésiastique „Enfans" vor, die Häuſer abdecken und ganze Gebäude zerſtören. Ueber denſelben Vorfall ſagt der damals in Paris anweſende Languet (Epist. II. 222). Heri suspensi fuerunt duo ex iis, qui in feriis natalis Christi diripuerant Medardi Templum vicinum loco in quo nostri concionabantur. Qui duxerant eos ad supplicium stipati erant (ad minimum) bis mille militibus. Eorum cadaveribus populus tota nocte crudeliter insultavit.

von wo dann ſein halbverbrannter Leichnam vom Pöbel durch die Straßen auf den Schindanger geſchleift wurde. [31])

Neunzehntes Capitel.

Beza kommt dem Anklagegeſchrei am Hofe zuvor, geht nur mit Zaudern in Coligny's wagſame Pläne ein und ſieht ſeine Bemühungen durch das Januaredict gekrönt.

Noch an demſelben Abend des wahrhaft wunderbar ruhigen Heimganges durch eine wegen der Meuterei ihres Pöbels berüchtigte Stadt, hatte ſich Beza mit ſeinen Collegen nicht ſobald der Rettung gefreut, als auch die gerechteſten Beſorgniſſe wegen des Geſchreies der über das Mislingen des angelegten Planes erbitterten, zum Theil ſehr mächtigen Gegner aufſtiegen. Etwas unerhörtes war geſchehen: die Hugenotten hatten ſogar katholiſche Prieſter eingekerkert, den Gräuel der Verwüſtung und Entweihung in dem Heiligthume angerichtet, und der Stadtrichter, den eigentlich die Sache allein anging, hatte dieß kraft ſeines Amtes gethan und war der Geſinnung daß er durch ſeine Unterſuchung den ganzen Frevel mit leichter Mühe an den Tag bringen konnte.

31) Le XXI jour d'Aoust (1562) Gabaston Capitaine du guet, fut décapité et puis bruslé à St. Jehan en Greve pour avoir esté au pillage de St. Medard et avoir favorisé les Hugenots et autres malfaicts. Le Roy et Reyne et Parlement lui voulaient fort sauver la vie, mais ne fut jamais possible, car le peuple estoit tant animé contre luy que si l'on l'eust eslargi l'on craignoit que le peuple ne fist violence au Parlement mesme. Il mourut catholicquement tenant toujours la croix en sa main et la baisant, se confessa et voulut avoir l'absolution de la main (sic!) d'un prestre. Avant qu'il fut décapité demanda un salve Regina de sorte que le peuple qui lui vouloit si grand mal fut soudain reconcilié voyant sa fin. Toutesfois il y eut un crocheteur accompagné de quelques enfans mal nourris, lesquels quand la justice fut partie du lieu de supplice, prirent le corps qui éstoit presque du tout bruslé et le trainèrent par la ville et puis le portèrent à une voierie achever de brusler. S. Journal de 1562. Revue rétrosp. T. V. p. 191.

Zu dem Allem ſtand die Verſammlung bevor welche über das Schickſal der Proteſtanten in Frankreich, die Freiheit oder die Knechtſchaft des Evangeliums, geſetzlich entſcheiden ſollte. Es mußte alſo der Entſtellung der Sache bei Hof um jeden Preis vorgebeugt werden und Beza reiſte deßwegen am folgenden Sonntag Morgen in aller Frühe nach St. Germain, wohl wiſſend was der erſte Eindruck feindlicher Anklage ſchaden könnte.

Wie nothwendig und klug dieß geweſen zeigten die feindlichen Abgeordneten des Parlaments welche ihm beinahe auf dem Fuße nachfolgten und durch das Organ des leidenſchaftlichen königlichen Generalprocurators Aegidius Bourdin die übertriebenſte und ſchrecklichſte Schilderung von dem vorgefallenen machten,[1]) zwar kein allgemeines Verdammungsurtheil, aber doch die Verweiſung der Sache von dem gewöhnlichen Stadtgerichte an das Parlament und eine gerichtliche Unterſuchung gegen Rougeoreille und Desjardins erzwangen.

An demſelben Sonntage Morgens zogen die Evangeliſchen in großem Zuge hinaus in dem „Patriarche" die Predigt zu hören, aber dießmal dermaßen ſtattlich bewaffnet und geſchützt daß ſie wohl hätten Rache nehmen können an ihren Widerſachern; deß ohngeachtet fiel auch nicht einmal ein beleidigendes Wort. Der feige Pöbel welcher Morgens kleinlaut und im Schrecken war, ſtrömte aber von einigen verkappten Prieſtern angeführt Nachmittags, an welchem keine Predigt ſeyn ſollte, nach dem Patriarchen, brach die Thüren auf, zerſchlug Stühle und Bänke ſammt der Canzel und zündete den ungeheuern Holzhaufen unter wüthendem Geſchrei an und warf dann die lodernden Brände in die Gebäulichkeiten ſelber. Schon ſtiegen Rauch und Flammen in die anbrechende Nacht, als ein Trupp Reiter mit gezogenem Degen wie ein Wetter unter die auseinander ſtäubende Menge angeſprengt kam. Es waren hugenottiſche Edelleute welche auf die erſte Nachricht von dem mordbrenneriſchen Sturm ſogleich die Wehr angeſchnallt und ſich auf ihre Pferde geworfen, voran der

1) Cette sédition echauffa extrêmement les esprits et les grands Seigneurs de la Cour en furent vivement émus. Car Gilles Bourdin, Procureur général du Roy étant allé à St. Germain en rendre compte, grossit considérablement les objets et rendit l'action encore plus criminelle qu'elle ne l'était. So ſagt ſelbſt de Thou Tome III. p. 101. S. auch Mém. de Condé I. 69.

zwei und zwanzig jährige Clermont d'Amboiſe, Herr von Buſſy, Bruder des Fürſten von Portian, und hinter ihm drein die Kriegsoberſten Soucelles d'Anjou, Stuart und Ausbot, beide Schotten, denen alsbald andere in fliegendem Galoppe folgten.

Sechs oder ſieben der wüthendſten Meuterer wurden ergriffen und dem bald darauf mit einigen Scharwächtern angekommenen königlichen Procurator übergeben und das mit aller Macht um ſich greifende Feuer glücklich gelöſcht.

Von nun an gingen die Züge nicht mehr anders zur Predigt als von ihren eigenen bewaffneten Leuten beſchützt deren oft bei vier- bis fünftauſend waren ſowohl vom Adel als von der Bürgerſchaft. [2])

Kaum hatte Beza bewirkt daß ein rechtlicher Mann zur Beilegung dieſer gefährlichen und blutigen Unruhen nach Paris geſendet und auch die Prediger zu Paris auf Bitten der Königin ſo wie des Königs von Navarra vermocht wurden, die vor einem Monat ſo ernſt und feierlich auf den erſten Januar angekündigte große Communion, [3]) der öffentlichen Ruhe wegen auf den Ausgang der großen Verſammlung der Fürſten und Parlamentsräthe zu verſchieben, ſo mußte er augenblicklich nach Meaux. Seine Gegenwart ſchien daſelbſt nothwendig, theils um die bei weitem in dieſer bedeutenden Stadt überwiegenden Hugenotten in den gehörigen Schranken zu halten, als in einer Stadt die der Königin ganz beſonders angehörte; hauptſächlich aber um der Provinzialſynode welche ſich in dieſen Tagen daſelbſt verſammelte eine Eröffnung von der höchſten Wichtigkeit in eigener Perſon zu machen.

---

2) S. Languet. Epist. II. Er war Augenzeuge.

3) Wie ſtrenge die Evangeliſchen, allem Sturme der Zeiten zum Trotz auch Disciplin und Ordnung in der Kirche hielten und wie ſie kein Blatt vor den Mund nahmen, zeigen folgende Worte aus dem „Advertissement à ceux qui veulent communiquer à la S. Cène etc.“ welches öffentlich verleſen und dann gedruckt wurde. Die Prediger ermahnen que ceux qui auroyent vouloir d'y participer s'y disposassent d'heure et s'adressassent un chascun au surveillant de son quartier pour se faire enroller, affin de pouvoir discerner ceux qui y debvroyent estre admis; *que tous ny seroyent pas receus pesle mesle; ains seulement ceux qui par saincte conversation* (conduite) *feroyent preuve de leur Foy et repentance et qui auroyent une saine et passable cognoissance de ce sainct Mystère; bref qu'on ne donneroit choses si sainctes aux chiens, ni telles perles aux pourceaux.*

Die Königin Mutter und mit ihr der König und der ganze Hof ſollten entſchieden für die Kirchen und ſomit für die ganze Reformation gewonnen werden.

Dieſe treuloſe und herrſchſüchtige Frau hatte ſich, ſeit der ſehr willkommenen Entfernung der Guiſen und des verhaßten alten Montmorency vom Hofe, mit den Häuptern der Hugenotten umgeben und dieſer Partei ſich heimlich zugewandt, als welche offenbar auf dem Wege ſchien die mächtigere zu werden und es an vielen Orten bereits ſchon war. Keines dieſer Häupter war ihr perſönlich zuwider, keines gefährdete durch geheime Plane und treuloſe Ränke ihre Macht wie die unheimlichen Lothringer, welche mit ihr in derſelben macchiavelliſchen Schule geweſen und wie ſie es unter der vorigen Regierung zu ihrem eigenen Schrecken erfahren hatte, darin eben ſo große Meiſter geworden waren.

Dieſe ihre eigene Politik unterſtützte gewaltig wie ſie wohl einſah die Rathſchläge und Plane Coligny's und Beza's. Aber weil ſie mitten in dieſem großen und heiligen Kampfe für die Freiheit des Evangeliums, in ihrem durch Lug und Trug verwilderten Gemüthe ganz unberührt geblieben, und ohne allen religiöſen Halt war, und ihr die ganze Religionsſache auf „lateiniſch oder franzöſiſch beten" hinauslief, ſo ſchwebte ſie in einer beſtändigen Furcht vor den Drohungen welche der König von Spanien durch ſeine Creaturen und Geſandte an ſie gelangen ließ und antwortete auf die dringendſten Anträge der Hugenotten immer nur mit zweifelnder Miene: „Wer bürgt mir daß wir im Falle eines Angriffs der katholiſchen Liga auch ſtark genug ſeyen?" Dieß ließe ſich leicht darthun war die zuverſichtliche Antwort. Im geheimen Auftrage der Königin ſchlug der Admiral daher vor die Kirchen des Königreichs offen zu fragen wie viel Fußvolk und Reiterei ſie aufbieten könnten im Falle Frankreich der Religion halben ſollte mit Krieg überzogen werden. Beza, welcher dieſer Berathung beiwohnte, brachte viele und verſchiedenartige Bedenklichkeiten vor die einen ſolchen Schritt mißriethen. [4]) Aber die Anſicht des Admirals drang durch und ſo berichtet Beza weiter an Calvin: „auch haben wir keine böſe Verläumdung zu be-

4) Multa hic mihi et varia in mentem venerunt quae nos dehortarentur. Mss. Genevens. Beza Calvino 6. Janvier 1562. S. die Beilagen.

fürchten da nichts hierin heimlich und ohne allerhöchſte Genehmigung geſchieht obgleich „Sie" nicht genannt ſeyn will, und wenn mich nicht Alles trügt ſo glaube ich, werden ſich alle jene Drohungen von Außen als eitel erweiſen, ſobald nur einmal unſere innere Angelegenheiten auch nur mit einiger Entſchiedenheit und Einſicht geordnet und geführt werden." [5]) Beza und die übrigen weltlichen Abgeordneten welche noch immer am Hofe verweilten ſchrieben daher auf königlichen geheimen Befehl in aller Eile an alle Provinzen ein unterſchriebenes authentiſches Verzeichniß aller reformirten Gemeinden einzuſchicken.

Es liefen alſobald Verzeichniſſe mit allen Namen der Kirchenvorſtände und theilweiſe auch beigefügte Bittſchriften von über zweitauſend Städten und Flecken ein [6]) wo das Evangelium theils bei weitem überwiegend oder doch zur Hälfte herrſchte. [7])

Die Abgeordneten ergriffen dieſe Gelegenheit und überreichten dieſe Verzeichniſſe mit einer darauf ſich ſtützenden Bittſchrift, worin ſie abermals flehentlich um Einräumung von Kirchen baten, bei ſo einer ungeheuern Menge eine Nothwendigkeit und zugleich das ſicherſte Mittel den unzähligen Reibungen und Unruhen zu begegnen. [8]) Gerade damit werde ſich hauptſächlich die bevorſtehende Verſammlung befaſſen und man werde thun was nur immer möglich, ſo lautete die Antwort der Königin. Indeſſen

---

5) S. Beilagen l. c.

6) So bezeichne ich die „Eglises" weil dieß einen richtigeren Begriff von der Zahl der Proteſtanten in Frankreich gibt und dem Irrthum vorbeugt als ob vielleicht in einer und derſelben Stadt mehrere ſolcher „Kirchengemeinden" geweſen ſeyn könnten, was bei den Reformirten nie ſtatt fand.

7) Les Eglises réformées en nombre de deux mille cent cinquante et plus, ſagen die Deputirten welche dieſe Verzeichniſſe mit einer Bittſchrift dem Könige überſchickten, selon que pourrez voir par leur requestes particulières et Syndicats, sans y comprendre plusieurs autres lesquelles pour l'incertitude de l'assemblée n'ont encore envoyé leur requeste. S. Mém. de Condé III. 576. Die gelehrten Herausgeber dieſer Mémoires de Condé, meinen daß unter der hier erwähnten „assemblée" die bevorſtehende Verſammlung der Parlamentsräthe zu verſtehen ſeye. Das hat aber keinen Sinn. Die Bittſteller wollen ſagen daß außer der regelmäßig ihren Gottesdienſt abhaltenden Gemeinde noch andere ſind die aus Mangel eines angeſtellten Geiſtlichen oder aus Ungunſt der Umſtände obgleich ſie eine Gemeinde bilden, ihre „Verſammlungen" nicht regelmäßig abhalten können in welcher allein ſo Etwas beſchloſſen werden könnte.

8) Siehe dieſe „Requeste", Mém. de Condé II. 575.

ließ sie von Beza eine Art Aufruf an die Kirchen ausfertigen welchen sie insgeheim befahl von jedem Geistlichen in öffentlicher Versammlung vorlesen zu lassen; seye es nun daß die Anzahl der Gemeinden diese unerforschliche Frau zum Entschluß gebracht hatte sich in ihre Arme zu werfen, oder daß sie aus sonst einer geheimen Ursache die Macht derselben genauer kennen lernen wollte.

„Sintemal sich verschiedene Gerüchte verbreitet haben," so hebt jener merkwürdige Aufruf an, „und zwar nicht ohne Gründe der Wahrscheinlichkeit, daß die Fremden, unter dem Deckmantel des römischen Glaubens den sie vorgeblich beschützen wollen in dieses Königreich einfallen und sich desselben bemächtigen wollen, so ist es die Pflicht aller getreuen Unterthanen des Königs zu dieser Frist zu zeigen wie sie in allem Gehorsam von ganzem Herzen diesem ihrem Könige zugethan sind, weß Glaubens sie auch seyn mögen. Weil aber die Beschützung welche diese Fremden zum Vorwand nehmen direct gegen die sich zu richten scheint welche sie vom „neuen Glauben" nennen, wie wenn der Krieg durch sie entbrannt wäre, so ist es nur recht und billig von uns daß wir vor allen anderen einen öffentlichen Beweis ablegen daß wir weder Habe noch Leib noch Leben schonen wenn es gilt den Staat und unseres Königs Majestät aufrecht zu erhalten; weit entfernt aufrührische Lehre zu predigen gegen unsere Obrigkeit, wie man uns gegen Recht und Wahrheit beschuldigt. Um nun diesen Beweis nicht blos in Worten sondern auch in der That zu führen so muß auch diese Gemeinde nothwendiger Weise in möglichst großer Eile sich umsehen und bestimmen welches Anerbieten an Kriegsleuten zu Fuß und zu Pferd sie auf ihre Unkosten dem Könige machen könne, auf wie lange und in welcher Ausrüstung? zum Schutze des Königreichs gegen die welche es unter dem Vorwande der Religion überfallen wollen. Das muß aber alles in der Furcht Gottes geschehen, ohne alle Verführung und Unordnung, nach der Vorschrift die man darüber machen und euch mittheilen wird, so daß weder der Fürst, noch diejenigen welche anderes Glaubens sind irgend eine gegründete Ursache haben mögen uns als Urheber einer Unruhe oder eines Aufruhrs anzuklagen. Gutwillig und von Herzen soll alles Mögliche aufgeboten werden für des Königs Dienst und die Erhaltung des Reichs. Aber man hüte sich ja Versprechungen zu machen denen

man nicht nachkommen könnte zur Zeit der Noth, vor welcher indeſſen der Herr uns bewahren und viel mehr geben möge daß alle Welt ihm diene in verträglichem und einträchtigem Geiſte.“ [9]) So lautete der Aufruf welcher allerdings mehr als gegründet und nothwendig war Angeſichts der übermüthig drohenden Stellung und Sprache Philipp's II. des mächtigſten katholiſchen Fürſten jener Zeit.

Er wurde an die Hauptkirchen des Reiches abgeſendet, aber von mehreren für eine verdächtige Falle gehalten weßwegen beſchloſſen eine zweite Mahnung zu erwarten. Andere machten Schwierigkeiten hinſichtlich der Ausführung. Einige aber, wie diejenigen der ganzen Provinzen Languedoc, Guyenne und Gascogne, trafen auf der Synode von Sainte-Foy an der Dordogne für den Fall der Ueberwältigung zunächſt durch Spanien und ſeine franzöſiſchen Bundsgenoſſen, eine auf die äußere kirchliche Eintheilung gegründete ſehr einfache und wirkſame Nothwehrordnung, [10]) deren allgemeine ſtrenge Durchführung in allen Provinzen im Stande geweſen wäre das Reich vor dem Jammer eines dreißigjährigen Religionskrieges und die reformirten Kirchen vor der theilweiſen Zerſtörung und Verwilderung zu bewahren. Was die Geiſtlichen und ihr Amt insbeſondere betraf ſo faßten ſie auf derſelben Synode mit Beiſtimmung aller gegenwärtigen Kirchenälteſten folgenden Beſchluß. Um die Bevölkerung durch ernſte und ſtrenge Ermahnungen beſſer im Zaume zu halten, ſollte hinfort in den Städten, mit Ausnahme von Bordeaux und Agen nur ein Geiſtlicher bleiben, die übrigen aber in die kleine-

9) S. Hist. Ecclesiast. I. 669 u. fol.

10) Il fut ordonné entre autres choses par les gentilshommes qui s'y trouvèrent (auf der Synode) qu'on eslirait deux chefs généraux appelés Protecteurs sur les deux Provinces des Parlemens de Bordeaux et de Toulouse, à chascun desquels respondaient les Colloques d'icelles, ayant aussi chascun de ces colloques son chef ou Colonel, ayant sous luy les capitaines particuliers des Eglises de chaque Colloque, ne pouvant rien faire ni dresser ces capitaines sans l'ordonnance de Colonels du Colloque et les Colonels du Colloque sans l'aveu et mandement du chef de la Province: le tout pour conduire vers sa majesté les forces des Eglises, si besoin estoit, et cependant aussi pour estre sur leur garde et pour se défendre si leurs adversaires perseveroient en leurs massacres et entreprenoient de leur courir sus, comme les bruits en estoient tout communs. S. Hist. Eccles. I. 803.

ren Landgemeinen vertheilt werden; die Kirchencenſur ſollte ſtrenger als je gehandhabt werden um allem Unfug zu begegnen; denn, ſo ſetzt die Synode mit großem Ernſte hinzu, die wahren Waffen und unüberwindbare Macht der Religion ſeyen geiſtig, ſintemal die Lehre des Evangeliums zur Selbſtverläugnung ermahne um in der Furcht Gottes und in der Liebe des Nächſten zu wandeln, und die Abſchaffung der Zeichen des Götzendienſts (der Bilder u. ſ. w.) von Amts wegen nur der Obrigkeit und nicht den Einzelnen (unberufenen) zuſtehe. — Alle dieſe Dinge wurden vortrefflich angeordnet, ſetzt die Chronik hinzu, aber bei gar Manchem war der ſich fügende Gehorſam nicht zu finden.

Während nun Beza zu Meaux im Namen der Königin und des Admirals ähnliches für die Provinzen des Parlaments von Paris anzurathen und ſchleunigſt ins Werk zu ſetzen, und im Geiſte des obigen Beſchluſſes der Synode von Sainte-Foy Ruhe und Mäßigung und geſetzliche Ordnung anzuempfehlen ſuchte, eröffnete man zu St. Germain diejenige hohe Verſammlung auf die alle Proteſtanten, alle wahren Patrioten mit theils zuverſichtlicher, theils banger Erwartung ihre Blicke richteten. Das äußere Schickſal des Evangeliums in Frankreich, Gewiſſensfreiheit oder Knechtſchaft, Ruhe und Friede oder Bürgerkrieg und gänzliche Verheerung des ſchon allzuſehr zerriſſenen Vaterlands lag in ihren Händen.

Am Vorabende der Eröffnung hatten die Kirchenabgeordneten eine Bittſchrift eingereicht worin ſie ihr Begehren um freie Religionsübung und Anweiſung von Kirchen, die an vielen Orten leer ſtanden oder im Ueberfluſſe vorhanden waren auf das dringendſte wiederholten und dem Könige und Vaterlande Leib und Leben freudig zu Dank anboten. Es ſcheint aber daß dieſe Schrift dem Canzler und den übrigen großen Geſetzmeiſtern die hier verſammelt waren zu weitläufig, nicht klar, einfach und bündig genug ſchien, denn als Beza am folgenden Tage ankam (3. Januar) ſo ſetzte er eine Reihe von Artikeln auf in welchen das Begehren der Evangeliſchen beſtimmt, einfach und würdig formulirt war und welche er in Begleitung ſeiner geiſtlichen und weltlichen Collegen den meiſten Mitgliedern perſönlich überreichte und denſelben die hohe Angelegenheit mündlich empfahl. [11]) Da

11) S. Mss. Genevens. Beza Calvino 6. Jan. 1562; in den Beilagen.

fand er auch nach langen Jahren den Jugendfreund für den ehemals ſein Herz voll Inbrunſt glühete, den jetzt angeſehenen Parlamentsrath von Dijon, Maclot Pompon wieder. Er bewies bei dieſer Gelegenheit daß er der Freundſchaft Beza's würdig war.

Eine größere und erlauchtere Verſammlung war zu ähnlichem Zwecke noch nie in Frankreich zuſammen getreten. Es waren bei dreißig auserwählte Parlamentspräſidenten und Räthe, die höchſten Würdeträger der Krone, der ganze königliche geheime Rath. Der König eröffnete dieſelbe in Perſon (3. Januar) und auf ſeinen Befehl erhob ſich der Canzler.

Ernſter als je war die hohe kahle Stirne durchfurcht und wie düſtere Wolkenſchatten zogen ſich die ſtrengen Züge des Mannes zu dem großen eisgrauen Barte herab. Durch den Religionsſtreit, ſo begann er vor dem Hofe und den Prälaten, habe Gott an die Thüre geklopft und zur allgemeinen Buße aufgerufen, ſtatt dieſer ſey aber das Verderbniß größer als je. Feuer und Schwerdt habe man dem von Regierung zu Regierung wachſenden Religionszwiſte umſonſt entgegengeſetzt, ſtatt der Beſſerung des eigenen Lebens, ſtatt der Reſidenz und eigenen Predigt der Biſchöfe und der gewiſſenhaften Sorgen der Hirten über ihre Herden. „Kein Wunder wenn es von Tag zu Tag ſchlimmer geht.

„Den alten Ketzereien haben tüchtige und würdige Biſchöfe zu widerſtehen vermocht. Der Unterſchied aber zwiſchen jenen und denjenigen welche heute auf ihren Stühlen ſitzen liegt vor Augen, da jeder nur ſelbſtgefällig in der Sünde beharrte und zu keinem einzigen Stücke der Beſſerung oder Reformation ſich bewegen laſſen will ſo daß die vom „Neuen Glauben" unter dieſem Könige, beſonders wegen ſeines unreifen Alters, mit mehr Muth aufgetreten ſind als je. Solches hat Gott zugelaſſen um uns immer mehr zu züchtigen da wir nichts von allem dem gethan was er zu unſerer eigenen Beſſerung von uns gefordert hat; Beſſerung zu der uns, wenn wir nicht ganz verblendet ſind, aller der gegenwärtige Streit und Jammer unſeres Vaterlandes führen ſoll. Diejenigen aber welche dem Könige rathen wollen ſich entſchieden auf eine Seite zu ſchlagen, rathen ihm die Waffen gegen die Glieder um der Glieder willen zu ergreifen zum Verderben des ganzen Leibes. Wo ſollte man Haupt- und Kriegsleute hernehmen zu einer ſolchen Henkersarbeit, welche

Zuverſicht auf einen günſtigen Erfolg könnte man haben? zu geſchweigen daß, wie jedermann eingeſtehen muß, der Sieg, auf weſſen Seite er auch ſeyn möchte, ein beklagenswerther Jammer wäre. Wer unpartheiiſch zwiſchen Beiden ſteht und ohne Leidenſchaft handelt, die Uebelthäter auf beiden Seiten geſtraft wiſſen will, der hat den beſten Weg erwählt. Erlauchte Herrn, der König unſer Herr hat euch hierher geſchickt euch um Rath zu fragen über die euch allen wohlbekannten Unruhen und Zwietracht in dieſem Reiche. Gott verleihe euch die Gnade ihm zu rathen, nicht nach menſchlicher Klugheit ſondern nach der Weisheit Gottes, denn es ſtehet geſchrieben: Dissipat Deus consilia gentium, das heißt, er macht zu Nichte den Rath derjenigen die ſich nicht durch ſeine Furcht und Wahrheit ſondern durch eitles Vernunftgerede leiten laſſen. Gott gebe auch dem Könige die Gnade das Beſte zu wählen. Er hat euch erkieſet aus allen Parlamentshöfen und ihr könnt ſagen daß ihr Auserwählte unter den Auserwählten ſeyd. Suchet daher der Erwartung zu entſprechen die der König von euch hegt; bedenket den Rang welchen ihr einnehmet, die Hoheit und Würde dieſer Verſammlung. In dem Rathe aber laſſet euch leiten durch Gottes Wort und prüfet alles ob es beſtehen könne, an dem einigen Prüfſteine, der Ehrfurcht vor unſerem Herrn Jeſu Chriſt; ſonſt würdet ihr euch nicht allein an dem Könige ſondern auch an euch ſelbſt verſündigen, zumal da malum consilium est consultori pessimum.“ Nach einer gedrängten Darſtellung alles deſſen was man ſeit zwei Jahren verſucht um der Bewegung zu begegnen die jedes Geſchlecht, Männer und Weiber, Jung und Alt, Herren und Bauern, Arm und Reich aller Orten des Reichs, jede Stadt, jedes Haus, jede Familie ergriffen habe, und wie alles vergeblich geweſen um den Schaden zu heilen, ſo fährt er in folgenden merkwürdigen Worten fort: „Ich für mein Theil erkenne daß Alles dieſes nach Gottes Rathſchluß und Gericht geſchehen iſt. Denn er iſt ein großer Eiferer über ſeiner Ehre und ſeinem Dienſt und da wir allen Laſtern fröhnen und den Gehorſam gegen ihn verlaſſen haben, ſo pflegt er uns mit ſolchen Züchtigungen heimzuſuchen um uns zu dem Dienſte zurückzubringen der ihm gebührt.

„Wir wiſſen alle daß, als im Jahre fünfzehnhundert ſiebenzehn oder achtzehn der Zwieſpalt ſich erhob, man in dem verdorbenſten und ſittenloſeſten Jahrhundert lebte. Rom voller Laſter, dieſes

Königreich unter einem jungen Fürſten war, der dann ein gar großer König wurde in Ueppigkeit und Wollüſten aller Art. König Heinrich von England damals auch ein gar junger Herr machte es nicht beſſer. Anſtatt uns nun zu beſſern und uns ſelbſt zu ſtrafen, haben wir uns nur noch mehr verſtockt und daher hatte dieſer Zwieſpalt in der Religion einen reißenden Fortgang. Denn er begann unter Franz I. mit Berquin und anderen wenigen Perſonen, wuchs unter Heinrich II., vergrößerte ſich noch mehr unter dem jüngſt verſtorbenen Könige Franz II., und zur Stunde iſt er ſo weit gediehen daß er ſich kaum mehr weiter ausbreiten kann." Mit Gewalt der Waffen, ſo ſetzt er ferner eines Weiteren auseinander, ſeye hier nichts auszurichten, Gewalt ſeye unter den jetzigen Umſtänden mehr als zweifelhaft, unrecht, unmenſchlich und könne nur zum Verderben der Sieger wie der Beſiegten ausſchlagen. [12]) Nur Beſſerung des eigenen Lebens und genugthuende Rückkehr zu Gott könne hier Etwas helfen. Dieſer Gott habe durch Leute wie Ambroſius, Chryſoſtomus, Hilarius, ſeine Kirche gegen die alten Ketzereien wohl bewahrt, aber wenn man jene Männer mit den Biſchöfen dieſer Zeit vergleiche dann erkenne man erſt recht wie gar ſchlecht die Kirche jetzt vertheidigt werde. [13]) Er wolle auch hier nicht die Religionsfrage auf den Plan bringen deren Entſcheidung vor die geiſtlichen Behörden gehöre, ſondern es handle ſich hier von einer polizeilichen Staatsmaßregel um die Völkerſchaften in Ruhe und Ordnung zu erhalten. Auf das Erzeugniß des pariſer Parlaments das tyranniſche Julius-Edict übergehend mit welchem es alle Gegner wollten gehalten wiſſen, zeigt er wie dieſes Geſetz ſchon ſeit ſeiner Erſcheinung ſtillſchweigend abgeſchafft und eigentlich nie zur Ausübung gekommen ſeye. Auch angenommen dieſes Geſetz ſeye gut und recht an und für ſich ſelber, ſo habe doch die Erfahrung bewieſen daß es unausführbar ſeye und er müſſe hier die Richter der Schuld entheben es nicht angewandt zu haben. „Man wird zwar hier entgegnen," ſo ſchließt er,

12) Graviter perstrinxit cardinales et quosdam qui dixerant *se posse armis nostros opprimere si hoc ipsis Rex permitteret* ſagt Languet, Epist. II. 188.

13) De cardinalibus dixit cancellarius eos tantum admirari suam purpuram, eam pluris facere quam Deum aut Religionem aut Regni incolumitatem. Languet. Ibid.

„daß man dieſelbe Sache nur deßwegen ſo oft wieder zur Berathung bringe um endlich doch zu erlangen was man wünſchte. Dem iſt aber nicht alſo, ſondern, weil wir Kranken und Elenden gleich ſind, ſo ſuchen wir mit allem Recht Mittel und Wege, das Uebel zu heben und unſerem Untergange vorzubeugen. Dieß ſeye deßwegen geſagt weil mich manche verläumden könnten, wie ſie es denn auch redlich thun. Dieſen antworte ich was ein alter ehrlicher Biſchof deſſen Namen mir eben nicht beifällt, weißen Hauptes und Bartes wie ich, zu einigen ſagte die ihm Uebels nachredeten. Quum haec nix liquefacta erit, ſagte er indem er ſeinen Bart berührte, lutum fiet: bei einer Veränderung, nach ihm, würden ſie es vielleicht ſchlechter haben als jetzt. Wollet nicht glauben daß das Uebel ſo ſchwierig zu heilen ſeye, ich möchte im Gegentheile behaupten daß wir niemals in günſtigerer Lage dazu waren. Wir haben, Gott Lob, Friede mit unſern Nachbaren, und haben Gott der uns zur Seite ſtehet, denn er iſt nahe denen die er betrübet, und indem er uns ſo züchtigt zeigt er offenbar daß unſer Heil ihm angelegen iſt. Wie viele Menſchen glaubt ihr wohl, daß ſeit dieſem Zwieſpalt in ſich gegangen und ihren ſchlechten Lebenswandel gebeſſert haben? [14]) Ich kenne deren gar Manche. Gar manche geiſtliche Herren, da ſie hörten wie man klagte daß ſie in Reichthum und Ueppigkeit ſäßen, haben die Gefahr zu Herzen genommen in welcher ſie ſchwebten; wie man klagte über ihr Leben, haben ihre Kebsweiber von ſich gethan und iſt an ihnen das Wort erfüllt: Dedit eos Deus in derisionem gentium ut converterentur et salvi fiant. So will nun der König eure Meinung wiſſen ob er die „Verſammlungen" erlauben ſoll oder nicht. Der König will nicht daß ihr unterſuchet welcher Glaube der beſſere ſeye, denn es handelt ſich nicht de Constituenda Religione sed de constituenda Republica und können ſolche doch Cives ſeyn qui non erunt

14) Dixit neminem debere dubitare quin ex emendatione religionis secutura sit emendatio morum, cum haec qualiacunque certamina jam multa emendarint. In ea re sane non est mentitus, nam si quis conferat hujus temporis aedem Gallicam cum ea quae fuit ante aliquot annos videbit eas toto coelo differe. In locum saltationum successerunt conciones et in locum impudicarum cantionum Psalmi. Ineptiae autem amatorum (quae solebant esse in summo pretio) jam ab ipsis etiam pueris ridentur. Languet. Epist. II. 188.

Christiani, ja sogar ein Excommunicirter bleibt immer noch Bürger; und man kann in Ruhe und Frieden leben mit denen die anderer Meinung sind, wie dieß in den Familien am Tage liegt worin diejenigen welche katholisch geblieben nichts desto weniger diejenigen des neuen Glaubens lieben und mit ihnen friedlich umgehen, nach dem Sprichwort: vitia uxoris aut sunt tollenda aut toleranda. Auch was sich Provincielles auf die Religionsangelegenheit bezieht kann hier füglich von den verschiedenen Abgeordneten vorgebracht werden. Aber ich bitte euch," so endigt der aller leeren Zungendrescherei abholde, das Einfache und Gediegene in seinem hohen Geiste allein suchende und schätzende Mann, „wollet bedenken daß der König auch noch andere Geschäfte hat, und daher nichts vorbringen was nicht zur Sache gehört und euch befleißigen statt langer und geschmückter Rede, immer nur etwas Tüchtiges und dieses klar einfach und bündig vorzutragen." [15])

„Die anwesenden Zuhörer," schreibt Beza drei Tage nachher, „waren mit der Eröffnungsrede des Canzlers sehr zufrieden. Wie uns, da niemand von unseren Großen die Sitz und Stimme haben, gegenwärtig war, von anderen hinterbracht wurde, soll er unsere Sache wenn auch nicht mit Macht doch mit Klugheit geführt haben. Daß dem wirklich also seye schließe ich aus dem Umstand daß er unseren Gegnern über die Maaßen mißfallen hat."

Jetzt galt es keinen Augenblick zu verlieren und Beza benützte sie alle zu Gunsten der großen Angelegenheit. Es war eine arge Woche wie er selbst gesteht, [16]) zumal da am Tage nach der Strafrede des Canzlers (4. Januar) eine Botschaft des kürzlich in die Guyenne abgesandten Monluc mit der Nachricht ankam: Die Hugenotten ständen allenthalben auf, und seyen nicht im Zaume zu halten; zu Bazas seye eine gräuliche Verwüstung unter den Kirchenbildern, bis auf diejenigen der Hauptkirche, angerichtet und die Chorherrn und Geistlichen verjagt worden. Die Gegner schlugen einen Lärmschrei des verstellten oder wirklichen Ent-

15) Siehe die ganze merkwürdige Rede: Mém. de Condé II. 606 —613. De Thou III. 118—123. Beide stimmen beinahe wörtlich überein. Diejenige in den Mém. de Condé ist nach einer Handschrift der ehemal. königl. Bibliothek berichtigt.

16) Nunquam me magis vexatum memini quam superiore hebdomade. Beza Calvino 6. Jan. 1562.

ſetzens auf, die Hugenotten und alle ihre Freunde kam ein Zähnknirſchen des gerechteſten Unwillens an über den fatalen Eindruck den dieſes tolle Stürmen auf alle Gemüther machte und dieß Alles zwei Tage vor dem Beginn der über das Schickſal des proteſtantiſchen Cultus entſcheidenden Verhandlungen.

Condé wurde ſogleich beauftragt mit Reiterei und Fußvolk hinzueilen um Ruhe und Ordnung wieder herzuſtellen. Der Fürſt aber begehrte durchaus daß Beza ihn begleite und mit ſeinem Anſehn ihn unterſtütze, zumal da ſchon bei der Abreiſe Monluc's derſelbe Antrag geſtellt worden war.[17]) „Da magſt du dir denken," ſchreibt er, „in welchem Gedränge von Kummer, Sorgen und Unmuth ich mich befand. In einem ſolchen Zeitpunkte durch eine Weigerung die Kirchen im Stiche laſſen, das konnte ich nicht, und doch war es auf der andern Seite aus gar manchen und triftigen Gründen, ſehr gewagt die bevorſtehende Schickſalsentſcheidung am Hofe dem guten Willen weniger Menſchen ſo ganz allein anzuvertrauen. Ich brachte es daher endlich dahin daß dieſer Zug einige Tage aufgeſchoben wurde. Denn ich verſehe mich gänzlich dazu daß die Verſammlung in wenigen Tagen die Sache abgethan haben und auseinander gehen wird. Sollte der Ausgang ein unglücklicher ſeyn, nun ſo ſehe ich nicht ein warum ich hier vor der Zeit alt und grau werden ſollte. Wenn wir aber, wie ich hoffe, eine erträgliche Freiheit erlangen und Condé mich dann abermals um meine Mitwirkung anſpricht, ſo würde ich mir ein Gewiſſen daraus machen ihm dieſelbe abzuſchlagen, zumal da ſie mir nicht allein als nützlich ſondern ſogar auch als nothwendig erſcheint. Denn die Gemüther ſind allbereits ſo erbittert daß man ſich auf beiden Seiten ſchon mit Anführern verſehen, die Erhebung einer Geldſteuer eingerichtet und zum Theil ſchon Kriegsleute geworben hat. Daß ſolches Beginnen nicht allein durch Autorität und Gewalt, ſondern auch durch das Wort gütlicher Vorſtellung und ernſter Zurechtweiſung gedämpft werden muß unterliegt keinem Zwei-

17) S. Hist. Ecclésiast. I. 806. Sur ces entrefaites Monluc revint de la cour sur le commencement de Janvier 1562, où il était allé pour voir le cours du marché, et peu s'en fallut qu'un ministre qu'on estimoit avoir quelque crédit envers les Eglises ne lui fut adjoint pour aviser à moderer toutes choses en Guyenne. Es unterliegt keinem Zweifel daß hier Beza gemeint ſeye.

fel.“ [18]) Beza mußte immer und überall den weltlichen Herren in einem ſo wichtigen Augenblick zur Seite ſtehen, den Allzuheftigen mit ſeinem umſichtigen Geiſte der Mäßigung, den Schwachen und Schlaffen mit ſeinem mahnenden und ermuthigenden Worte. Denn die Gegner ſpieen Feuer und Flammen als ſie ſahen daß man in der That an dem Vorabende eines Toleranz-Edictes ſtehe. Vor Allen aber der ſpaniſche Geſandte Perennot Herr von Chantonnay, Bruder Granvella's, welcher im Auftrage ſeines Königs um jeden Preis die Einmiſchung des übermüthigen Spaniens in die franzöſiſchen Angelegenheiten und folglich den Krieg herbeiführen ſollte. Am 7. Januar als dem Tage an welchem die erſte förmliche Sitzung zur Berathung der Cultusfrage ſtatt finden ſollte, kam er am frühen Morgen ſchon als Sprecher der bis zur Wuth in ihrer augenblicklichen Ohnmacht erbitterten katholiſchen Partei, zur Königin Mutter. In einem Tone leidenſchaftlicher Drohung fiel er über dieſe Maaßregel her welche nach dem was aus des Canzlers Rede nur allzudeutlich hervorgehe, nur zum gänzlichen Ruin des Königreichs führen könne, ſintemal das Ganze auf nichts weniger als auf eine Art Interim hinauslaufe welches jedermann nach ſeiner Weiſe wolle leben laſſen. Das könne der Königin nur zum größten Verderben gereichen, und für den König ſeinen Herrn und die übrigen benachbarten katholiſchen Fürſten nur höchſt beleidigend ſeyn.

„Der Vorſchlag des Canzlers geſchah im geheimen Rathe,“ entgegnete die über den inſolenten Ton entrüſtete Königin, „und jeder hat die eidliche Verpflichtung, nichts davon zu offenbaren. Ich möchte daher vor allen Dingen wiſſen wer von den Räthen unglücklich und elend genug war Euch davon zu reden, zumal da ich glauben muß daß ſie eines Theils Leute ſind welche nicht die Wahrheit ſagen und auf der andern Seite nur Feinde eures Königs und die meinigen ſeyn können, weil ſie uns gegen einander

18) Mss. Genevens. Beza Calvino 6. Jan. 1562. S. die Beilagen. Vom 10. Jan. ſchreibt Languet: Condaeus mittitur eo (in Aquitaniam) cum novem alis equitum et jubetur tantum peditum conscribere quantum satis esse judicabit ad istos compescendos. Ducit secum Bezam sperans per eum posse persuaderi seditiosis ut arma deponant. Nondum tamen est profectus Condaeus, impeditus adversa valetudine et hoc vespere audivi, seditiosos resipiscere et arma deponere quod utinam sit verum. Lang. Epist. II. 188. Von der Unpäßlichkeit Condé's weiß Beza nichts.

aufreizen und unſere ſo wie der ganzen Chriſtenheit Ruhe und Wohlfahrt ſtören wollen. Als getreuer Diener eures Herrn ſollt ihr nicht anſtehen ſie zu nennen. Denn das könnt ihr euch an den Fingern abzählen daß ſie eben ſo wenig für das Wohl eures Herrn und Königs beſorgt ſind als für dasjenige ihres eigenen Herrn und Königs. Denn indem ſie euren Herrn zum Krieg aufreizen ſchieben ſie ja auch ihm die ganze Hälfte der damit verbundenen Furcht zu, die ganze Hälfte des Uebels, die ganze Hälfte der Gefahr, ſintemal dieſes unſer Königreich noch daſſelbe Reich iſt wie ehedem, in welchem noch dieſelben kriegskundigen Männer leben und dieſelben Streitkräfte vorhanden ſind; und wenn ſchon die Herrſchaft einer Frau und einem jungen Könige anvertraut iſt, ſo fehlt es deßwegen noch nicht an ſolchen welche die Gewalt mit Gewalt zurückſchlagen werden."

Der hierdurch nicht wenig betroffene Spanier ſammelte ſich jedoch bald wieder und wenn auch die Königin die Ausrede: er wiſſe dieſe Dinge durch die Pagen, zu würdigen wußte und das Friedensbündniß ihres Schwiegerſohnes anführte und die Aeußerungen ihrer Geſandten: daß der König wenn man ihn darum erſuchte der Regierung zu Hülfe kommen würde; ſo erklärte Chantonnay dagegen rund heraus: wenn die Religionsſachen gut gingen, ſo werde ſein Herr an keinerlei Unternehmung denken, ſollten aber die Katholiken verfolgt werden ſo könne er ſie nicht verlaſſen. Das ſeye ſeines Herrn Meinung und wenn die Geſandten anders berichtet ſo hätten ſie den König nicht gehörig verſtanden. Auf die Entgegnung der Königin daß die Sache des neuen Glaubens ohne ihre Schuld ſo weit gediehen ſeye und ſo viele Anhänger zähle, daß man mit großer Geduld verfahren müſſe, wenn man nicht alles zu Grunde richten wolle, war die Antwort: die Sache ſeye im Grunde viel leichter als ſie es ſich dächte; ſie brächte ihre Macht nicht gehörig in Anſchlag, noch auch die große Zahl rechtſchaffener Leute die auf Seiten der alten Religion ſtänden. Vor allen Dingen müſſe man alle Prädicanten aus dem Wege räumen. „Ich kenne die Streitkräfte des Reiches wohl, aber den Leuten die Prädicanten wegnehmen iſt unmöglich!" rief die Königin, „wenn man nicht bei der großen Anzahl ihrer Anhänger den Bürgerkrieg entzünden, und Alles zu Grunde richten will." Als Chantonnay darauf beſchwichtigend hinzufügte die ganze Macht ſeines Herrn ſtände ihr zu Gebot,

ſo antwortete die bedrängte Frau: das ſeye ſehr dankenswerth, ſie wolle aber für jetzt keinen Gebrauch davon machen, wolle keine Fremden im Lande ſehen, noch Urheberin eines Krieges werden welcher ſie zur Anrufung der Fremden zwänge. — So ſollte ſie doch wenigſtens Dergleichen thun, erwiederte er um ihre Unterthanen in Furcht und Unterwürfigkeit zu erhalten. Als er aber darauf auch auf die Erziehung des Königs und der Prinzen zu ſprechen kam, und wie man ihnen alles was man nur wolle von der Religion ſagen dürfe, gerieth die Königin in großen Zorn und wies ihn mit den Worten zurück daß dieß hoffentlich ſie allein angehe, daß er ſeiner Spionirerei die nur nach Verläumdungen elender Menſchen haſche, um ſie ſeinem Herrn wieder zu hinterbringen den Abſchied geben möge als welche nur ihm und Denjenigen ſchaden könne die ſich dazu hergeben.

Da zog er endlich mildere Saiten auf ohne ihr jedoch noch folgende Vorwürfe zu erſparen: er glaube es ſeye ihr mit Beſchickung des Conciliums gar kein Ernſt, und die Sendung Condé's in die Guyenne ſeye eine ſchädliche Maaßregel da dieſer Fürſt ja das Haupt der Aufrühriſchen ſeye, endlich habe er auch in Erfahrung gebracht daß ihr Geſandter zu Rom um die Communion unter beiden Geſtalten angehalten habe. Die Königin wies die zwei erſten Punkte mit Proteſt als Verläumdungen zurück, auf den dritten Punkt entgegnete ſie mit einer ungewöhnlichen Freimüthigkeit: darin habe ſie nur dem Rathe der angeſehenſten Männer der Kirche und Biſchöfe zu Poiſſy gefolgt was ihr doch zu keinem Vorwurf gereichen könne, zumal da die Sache nichts Neues und Unerhörtes ſeye und vor ihr der jetzt regierende Kaiſer (Maximilian II.) daſſelbe Begehren an den Stuhl zu Rom geſtellt habe. Das ſeye ja ein Beweis von Gehorſam des Königreichs gegen Rom worüber man ſich freuen ſolle, weit entfernt Aergerniß daran zu nehmen.[19]) Das fiel Morgens vor und die Königin ſollte offenbar durch dieſen Gewaltſchritt ſpaniſchen Uebermuthes und Fanatismus erſchreckt, eingeſchüchtert und zur Auflöſung der Verſammlung getrieben oder doch den Be-

19) Das ganze iſt aus den Mss. Bethune vol. 86. 98 fol. 19, als die Minute einer königlichen Depeſche, welche des folgenden Tages an den franzöſiſchen Geſandten nach Madrid abging, in den Mém. de Condé II. p. 601 und fol. mitgetheilt.

rathungen durch ſolche Drohungen eine für die Hugenotten minder günſtige Wendung gegeben werden.

Da war wohl ein Mann wie Beza zur Seite derjenigen nothwendig welche unter ſolchen gewaltigen Stößen und Anläufen hätten furchtſam und wankend werden können!

An demſelben Mittwoche, Nachmittags, trat alſo nichts deſtoweniger der außerordentliche Reichsrath zuſammen, neun und vierzig der höchſten Würdeträger des Hofes und der Magiſtratur in ganz Frankreich gaben nach der Reihe in längeren oder kürzeren Reden während acht Tagen ihre Meinung ab. Das fünfzigſte Mitglied war durch Krankheit abgehalten zu erſcheinen. Es war ein heißer muthvoller jetzt noch das Herz erhebender Kampf, namentlich auf Seiten der hugenottiſch Geſinnten die bei einem möglichen ſchlimmen Ausgange, Amt und Freiheit, ja vielleicht ſogar das Leben verwirkt hätten. Manche Gegner ließen ſich zu ſehr harten Worten, Einzelne ſogar zu argen Beſchimpfungen und gefährlichen Anklagen hinreißen.

Am ungemeſſenſten und unſchlachtigſten gebährdete ſich der alte Connetable welcher unter Franz I. und Heinrich II. immer noch der gemäßigſte unter den Widerſachern geweſen war. Seye es nun daß er von dem Papſte und den Cardinälen aufgehetzt war ihre Partei als der erſte katholiſche Baron der Chriſtenheit zu vertreten, oder vielmehr weil er und alle die anderen alten hohen Herrn, beim Anblick dieſer Umgeſtaltung aller Dinge, wie vom Himmel herab in eine neue Welt gefallen ſchienen und ihr ſich mit jener verſtockten Hartnäckigkeit des Alters rückſichtslos entgegenſtemmten. Er fiel mit leidenſchaftlich zitternder Stimme und mit hochfahrender ſoldatiſcher Erbitterung über alle Wortführer der Evangeliſchen und namentlich über den Admiral, ſeinen Neffen, her. Dieſer aber und Condé antworteten ihm mit großer Freimüthigkeit, indem ſie ſich in allen andern Dingen ihm verwandtſchaftlich und ritterlich zu Dienſt und Willen erboten, in dieſer Religionsſache aber ihm auch nicht ein Haar breit zu weichen erklärten. Der päpſtliche Legat, Cardinal von Ferrara und der alte Cardinal von Tournon wiederholten die Lection welche ſie dem Connetable vorgeſagt hatten, aber mit berechneter Mäßigung, denn ſie wußten wie der allgemeine Unwille und Haß auf ihnen laſtete. Am ſtandhafteſten, freimüthigſten und gründlichſten wurde die Sache der evangeliſchen Freiheit, gewiß nicht

ohne Beza's mächtigen Einfluß, von dem damals fünf und fünfzig jährigen pariſer Parlamentsrathe und Requetenmeiſter Arnold Du Ferrier und dem obengenannten Jugendfreunde Beza's Maclot Pompon, aus dem Parlamente von Dijon, vertreten; am heftigſten von allen aber ſprach der Biſchof von Valence welcher den Papſt ſammt allen ſeinen Dienern und Helfershelfern des Teufels Schafſtall nannte mit dem er in Zukunft nichts mehr gemein haben wolle. [20])

Von neun und vierzig Stimmen waren zwei und zwanzig für unbedingte Gewährung von Kirchen an allen Orten wo die gehörige Anzahl es erforderte; ſechzehn waren zwar nicht für dieſe unmittelbare Gewährung, aber man ſolle deßwegen weder die Verſammlungen noch die ſonſtigen Religionsübungen verbieten, ſondern ſelbige dulden wie man ſeit ein paar Monaten gethan; eilf endlich beharrten auf dem Julius-Edicte: abſolutes Verbot aller und jeder nicht katholiſchen Verſammlung und Verbannung der hartnäckigen Ketzer aus dem Reiche.

Aber da dieſe Letzteren mit Schrecken ſahen daß ſie gegen die Erſteren nur die Hälfte waren, ſo traten ſie, obwohl mit höchſtem Unmuthe den Zweiten bei, ſo daß die Partei welche eine gewiſſe Art von Duldung vorſchlug um ſieben Stimmen überwog. Daß eine ſolche bedeutende und compacte Minorität gegen eine ſo ſchlecht und kalt zuſammen geſchweißte Majorität einen bedeutenden Einfluß auf die endliche Beſtimmung und Abfaſſung des Edicts haben mußte verſteht ſich von ſelbſt. Daß aber dem ohngeachtet nur ein ſehr beſchränktes in harten Worten und mit einer Maſſe von ſchweren Clauſeln geharniſchtes Toleranz-Edict zu Stande kam zeigt deutlich wie groß die Macht der Proteſtanten auf der einen Seite und wie ſchrecklich das Wüthen und Drohen der katholiſchen Partei am Hofe auf der andern war. Unter den ſechzehn Artikeln des Edicts erlaubt der dritte die wehrloſen Verſammlungen vor den Städten am Tage, und der vierte gebietet der Orts-Obrigkeit allen Gewaltthätigkeiten vorzubeugen und die Unruhſtifter von welcher Religion ſie immer ſeyn mögen auf das Strengſte zu ſtrafen. Aber

20) Die Monluc waren alle ſolche Franc-parleurs, mit viel Geiſt und Muth begabt, aber ohne inneren tieferen Halt in Religionsſachen.

ſelbſt dieſe geringe Freiheit machte das Januar-Edict zu einem Gräuel in den Augen der Gegner welche von nun an, um des alten Glaubens willen zum äußerſten glaubten ſchreiten zu dürfen. „Es iſt ein ſummariſches Gutheißen der unglückſeligen Calviniſchen Secte," ruft der Canonicus Bruslart in ſeinem Tagebuche aus, „und noch dazu unter königlichem Inſiegel." [21]) Der ſpaniſche Geſandte nachdem er ſich kaum gefreut daß die Ketzer keine Tempel bekommen und daß man in Paris angefangen ihnen auf die Finger zu klopfen, meint kurz darauf das Edict ſeye, beim Lichte betrachtet, denn doch nicht gar ſo vortheilhaft (für die Katholiken) als die Königin ihm, beſonders den Schluß, angeprieſen. [22]) Es gewährte im Grunde aber viel weniger als die Gegner gefürchtet hatten und ſie hofften daher daß die Hugenotten im Gefühle ihrer Macht und in dem großentheils ungeſtörten Beſitze ſo vieler Kirchen und Verſammlungshäuſer innerhalb der Städte, ſich dagegen auflehnen und ſo eine willkommene Urſache geben würden um von Königs- und Rechtswegen über ſie herzufallen als über Rebellen.

Sie empörten ſich daher noch nicht öffentlich gegen dieſe unter ſo hoher Autorität der geſammten Magiſtratur Frankreichs ausgegangene Verordnung.

Als ſie aber gegen alle ihre Erwartung die Proteſtanten ſich fügen und die Parlamente des Reichs, mit Ausnahme derjenigen von Paris und Dijon ſich beeilen ſahen ſelbiges in ihre Regiſter einzutragen, da warfen ſie die Maske weg und traten in offener Rebellion gegen daſſelbe auf. Denn das Evangelium

---

21) S. Mém. de Condé I. 70.

22) S. Mém. de Condé II. 20 u. 21: Les deux mots (ſchreibt er von Poiſſy am 22. Januar) seront pour vous adresser la proposition du chancelier en la dernière assemblée et la résolution d'icelle; en quoy la Reine et M^r. de Vendosme (ſo nennt der geſpreizte Spanier immer den König von Navarra) se sont monstrez bien affectionnez; autrement nous étions en bien grande apparence de le perdre par la pluralité des voix et eussent eu les advesesces (sic! ſtatt: adversaires) des Temples et permission de vivre comme en ung Interim. — Pour commencer a donner sur les doigts aux Protestans l'on a mandé à Paris que sans aucune faulte l'on fit executer par justice cinq de ceux qui furent prins quant le tumulte fut dernièrement à Paris. Das waren von den Zeugen die man eingekerkert weil ſie zu Gunſten der Hugenotten geredet hatten. In einer Nachſchrift heißt es: l'Edict bien considéré n'est tel ny si avantageux comme la Royne m'en avait loué la Conclusion.

und die Kirchen geſetzlich dulden das hieß ihnen Thor und Thüre öffnen und den Sieg verſchaffen. Ehe dieß geſchehe, ſo ſchwuren der alte Connetable und die Guiſen, ſollte ihnen kein Stück Schwerdt mehr in der Hand bleiben. Das iſt die wahre Grund- und Haupturſache des erſten und folglich aller nachherigen Religionskriege denen die franzöſiſchen ſowohl als auch andere Geſchichtſchreiber nach einer ſtereotyp gewordenen Tradition, die ehrgeizige Zwietracht der Häuſer Châtillon und Guiſe unterzuſchieben und ihnen einen rein politiſchen Charakter zu geben ſich bemühen.

Wie ſollte man ſich wundern daß auch die Evangeliſchen mit den theils ſo ſchimpflichen Beſchränkungen des Geſetzes höchſt unzufrieden waren, in einem Zuſtande den Languet in folgenden merkwürdigen Worten ſchildert: „Die Zahl der unſrigen nimmt von Tag zu Tag ſo reißend zu daß, wie es ſcheint, der Sieg völlig auf unſerer Seite iſt. In dieſer Stadt (Paris) kommen zu einer Predigt bei dreißig bis vierzig tauſend Menſchen zuſammen ſo daß an demſelben Orte und zu derſelben Zeit zwei oder drei Prediger zugleich auftreten müſſen, weil ein Einziger ſich unmöglich einer ſo ungeheuern Menge verſtändlich machen könnte und doch ſind die Papiſten nirgends in Frankreich ſo mächtig als hier. In der Gascogne findet man auf vierzig Stunden in der Runde keinen römiſchen Prieſter und überall ſind die Bilder aus den Kirchen verſchwunden. Was in der Gascogne geſchehen fand auch zu Nimes, Montpellier und in dem ganzen unteren Languedoc vom Rhone bis an die Pyrenäen ſtatt. Am zehnten dieſes Monats (Januar) wurde zu Lyon das heilige Abendmahl gefeiert und es communicirten an dieſem Tage bei zehn tauſend Menſchen. Unterdeſſen waren bei zehn tauſend Andere bewaffnet und auf der Hut damit keine Unruhen ausbrächen. Dieſe nun communicirten am folgenden Tage während jene erſteren auf der Wache waren. Alles lief ohne die geringſte Störung oder Unruhe ab, und der königliche Statthalter wohnte ſelber der ganzen Handlung bei. Die Italiäner daſelbſt wollen auch ihre Kirche haben und berufen deßhalben den Hieronymus Zanchi der jetzt in Straßburg als Profeſſor der Theologie angeſtellt iſt. Zu Bourges haben ſie auch neulich das heil. Abendmahl gefeiert und zwar in dem Stadthauſe. In Begleitung von hundert und fünfzig Berittenen vom Adel war Jakob Spifame der ehemalige Biſchof von Nevers aus dem benachbarten Iſſoudun herbeigekommen um

der Handlung vorzuſtehen. Zu Orleans haben neulich bei zwei und zwanzig Tauſend communicirt und zu Rouen noch viel mehr.“ [23])

Dieſe Maſſen, welche längſt an unzähligen Orten in den Kirchen oder ſonſt öffentlich in den Städten ohne allen Widerſpruch ihren Gottesdienſt feierten ſollten nun auf einmal und mit Gewalt in die Vorſtädte hinausgedrängt und das Hohngelächter der in Minderzahl ſich bis jetzt ruhig verhaltenden Feinde werden.

Die Schwierigkeit unter dieſen Umſtänden mit einem ſolchen Geſetze das ihnen ſo wenig Rechnung trug durchzudringen ſah der Canzler ſelber ein. Denn als er daſſelbe in Gegenwart des geheimen Raths und folglich auch des Cardinals von Tournon niederſchrieb und dieſer ihm mehrere Male bemerkte: er ſolle doch ja hineinſchreiben daß die Zugeſtändniſſe welche man mache nur für ſo lange gälten bis man über die Sache etwas Genaueres würde verfügt haben und daß es kein ewiges Edict ſeye, entgegnete der Canzler, welcher lange gethan als ob er den alten Zeloten nicht gehört hätte, mit einem bitteren Lächeln: „Habt keine Sorge, denn die Gegner, wie Ihr ſie nennt, wünſchen noch viel mehr als Ihr daß dieſes Edict auf der Stelle abgeſchafft werde.“ [24])

Niemand aber ſah dieß tiefer ein als Beza und niemand ſtanden die Folgen eines möglichen, aus nur allzugerechtem Unwillen entſpringenden Widerſtandes, lebhafter vor dem bekümmerten Blicke. Er wußte daß die Feinde nur auf eine Gelegenheit lauerten um den Schrei Hochverrath, Rebellion! auszuſtoßen; er kannte ſeine heißblütigen Landsleute, ſeine durch langjährige blutige Verfolgung gereizten Glaubensgenoſſen nur allzugut. [25]) Er ging deßwegen mit den noch am Hofe verweilenden Abgeordneten und

---

23) S. Langueti Epistolae II. p. 196 et 197.

24) Langueti Epist. II. p. 201.

25) Mit dem Abſtimmen gehe es gut, ſchreibt er (12. Jan. 1562) an Calvin: Sed interea quoniam nobis est cum hominibus negotium et iis quidem versutissimis, in uno Deo confidimus. — Si scribatur in nostrorum sententiam Edictum, plane existimo hostes extrema tentaturos. Itaque preces multo magis etiam intendetis quam antea. Am 18. Januar, da er den Text des Geſetzes noch nicht kannte: es ſeye dahin gekommen ut, nisi nobis caveatur insignem mutationem accidere sit necesse u. ſ. w. S. die Beilagen unter dem oben angeführten Datum.

Collegen zu Rath und nachdem ſie ſich bei dem Canzler perſönlich über Einzelnes zweideutige und ſchwankende in dem Geſetz eine officielle Erläuterung und nähere Beſtimmung erbeten hatten [26]) ließ er im Namen der noch anweſenden Abgeordneten und in ſeinem eigenen folgendes merkwürdige Mahnſchreiben an alle „Gemeinden" des Königreichs abgehen.

„Gnade und Friede durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum. Vielgeliebte Brüder, Ihr wiſſet zu guter Maaßen ſelbſt wie zu allen Zeiten der Gehorſam welchen die Menſchen ihrer Obrigkeit ſchuldig ſind, ſowohl um des eigenen Gewiſſens als auch um des lieben Friedens und der öffentlichen Ruhe willen, mit allem Ernſte anempfohlen und eingeſchärft wurde. Es iſt euch auch nicht unbekannt wie Satan, der Erzfeind des Menſchengeſchlechts, von jeher tumultuariſche Köpfe angereizt hat um gerade da Unordnung und Verwirrung anzurichten wo man um Gottes willen Alles aufbieten ſollte um Friede und Eintracht zu erhalten. Dieſes Uebel hat aber nicht allein unter den Heiden und bei denen Statt gefunden welche die wahre Erkenntniß Gottes nicht hatten ſondern iſt auch ſelbſt zu denjenigen durchgedrungen die ſich des Chriſtennamens rühmen, ſo daß ſelbſt die Kirche Chriſti, welche in aller Furcht und ſtetem Gehorſam verharren ſollte, von dieſem Unweſen nicht ausgenommen blieb; obgleich die gründliche Wahrheit zu ſagen, diejenigen keine rechten Glieder Chriſti noch des Leibes ſeiner Kirche ſind welche ſich nicht den Befehlen und Verordnungen derjenigen unterwerfen können die der Herr ihnen zur Obrigkeit gegeben hat: es ſeyen denn dieſe Verordnungen der Art daß, um ihnen zu gehorchen, man ungehorſam werden müßte gegen den König aller Könige und den Herrn aller Herrn. [27])

„Wir fühlen uns gedrungen Solches an euch zu ſchreiben

---

26) Après s'estre adressé à monsieur le Chancelier pour entendre de lui l'interpretation de quelques ambiguités. S. Hist. Eccles. I. p. 681.

27) Dieſe ſchließliche Clauſel befindet ſich nicht in dem Abdruck welchen uns die Mém. de Condé III. S. 96 mittheilen ſondern blos in demjenigen der Histoire Ecclésiastique I. 682. Letztere hat wohl den Brief aus dem Concept unter Beza's Papieren, die Mém. de Condé theilen ihn aber wahrſcheinlich in ſeiner officiellen Geſtalt mit. Wahrſcheinlich wurde der Satz geſtrichen weil man fürchtete die unruhigen Köpfe welche man zurecht weiſen wollte, möchten ihn mißbrauchen.

weil es Gott gefallen hat uns durch das neulich zu Stande gekommene Edict zu zeigen welche väterliche Sorge er nicht allein für das Wachsthum seiner Kirche trägt sondern auch wie er sie unter seinem heiligen Schutze erhalten will. Nicht als ob er si nicht von jeher beschirmt hätte, denn wie hätte sie so vielen Stürmen widerstehen können wenn die schützende Rechte Desjenigen der sie gegründet hat, nicht über ihr gewesen wäre, sondern weil es jetzt sein gnädiges Wohlgefallen ist sich anderer Mittel, als der bisherigen, in diesem Königreiche zu bedienen, indem er die Bekenner des Evangeliums unter den Schutz des Königs unseres natürlichen Oberhauptes und der durch diesen letzteren verordneten Statthalter und Obrigkeiten stellt. Dieß soll uns ja wohl antreiben die unendliche Barmherzigkeit dieses unseres himmlischen Vaters zu preisen, der zuletzt den Nothschrei seiner Kinder erhört hat und uns bewegen mit größerer Liebe und Gehorsam als je unserem Könige zu huldigen um ihn je mehr und mehr zu bewegen unserer gerechten Sache beizustehen, welche bisher, wegen der falschen, vorgefaßten Meinung die man von uns hatte, so sehr darnieder lag und verachtet war. Wir sehen jetzt in der That daß die Könige Pfleger der Kirche und bereit sind die Schmach von ihr abzuwehren welche die Feinde ihr anthun möchten. Wir bitten euch daher im Namen Gottes, vielgeliebte Brüder, wollet allen Fleiß anwenden damit das Edict dergestalt beobachtet werde daß der König, die Königin und der ganze königliche Rath Ursache haben mögen mit dem Gehorsame derjenigen zufrieden zu seyn die euch von Amts wegen befohlen sind. Weil nun aber das Edict gewisse Clauseln enthält deren Ausführung ärgerlich und schwierig erscheinen könnte, so überschicken wir euch unser Gutachten über die Art und Weise auf welche man in aller Furcht und Demuth vor dem Herrn dem Kaiser geben mag was des Kaisers ist und Gotte was Gottes ist, so wie wir denn überhaupt dafür halten es seye in diesem ganzen Edict der Wille des Königs und seiner Räthe, daß man vor allen Dingen Gott gehorche. Es unterliegt keinem Zweifel daß gar manche dafür halten werden: man habe wohl unter den gegenwärtigen Umständen größere Freiheit als die jetzt gegebene erlangen mögen, ja es wird für diejenigen welche in den Städten bereits Kirchen oder andere öffentliche Gebäude eingenommen und im Gebrauch haben, etwas Arges sein sie zu verlassen. Diese Letzteren aber, da sie

auf ihre eigene Fauſt vorangegangen ſind, ſollten jetzt vielmehr ihre Uebereilung erkennen ſtatt mit Befremden ſich derjenigen Orte beraubt zu ſehen welche ſie ſich angeeignet ohne zu warten bis der Gott vor ihnen herginge und ihnen den Weg dazu zeigte, durch deſſen Vorſehung und Gnade wie uns, wie es mehr als recht und billig iſt, ſollen leiten und regieren laſſen. Uebrigens iſt zu bedenken daß wenn wir auf der einen Seite auch für eine Zeit lang einiger Bequemlichkeiten verluſtig gehen, die große Wohlthat welche auf der anderen ſich darbietet allen Unmuth verſcheuchen ſoll den gar manche über das was ſie verlieren empfinden mögen, zumal da dieſe Wohlthat nicht die letzte iſt die wir, durch Gottes Gnade, von unſerem Könige hoffen. Denn wenn er unſeren Gehorſam und unſere Unterwürfigkeit ſieht, ſo wird er je mehr und mehr uns ein geneigtes Ohr leihen uns mit Geduld anzuhören und allem Dem Recht und Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, was wir vor S. Majeſtät bringen werden. Hiermit vielgeliebte Brüder, wollen wir ſchließlich euch dem Schutze und der Gnade Gottes und uns eurem Gebete brüderlichſt empfohlen haben. Zu St. Germain im Februar." [28])

Bei dieſem Briefe lagen nun folgende Artikel welche aus Beza's Feder gefloſſen und von ſeinen übrigen Collegen gutgeheißen worden ſind. Wir können nicht umhin ſie hier mitzutheilen weil ſie noch mehr als obiger Brief ein unwiderlegbares Zeugniß gegen die maaßloſen Verläumdungen der damaligen und der heutigen Gegner abgeben: als ob Beza namentlich und die Hugenottenhäupter insgemein gegen alle Vergünſtigung und Gnade des Königs nur die Fackel des Aufruhrs und der Empörung geſchwungen hätten und die Urſächer des Bürgerkriegs geweſen ſeyen.

„Anzeige und Rathſchlag der am Hofe verweilenden Geiſtlichen und Abgeordneten der Kirchen Frankreichs über die Ausführung und Beobachtung der vornehmſten Clauſeln des Januar-Edicts."

Der erſte Artikel des Edicts befiehlt die Kirchen zu räumen und alle Orte und Güter welche den römiſchen Prieſtern

28) In den Mém. de Condé III. 96, wo dieſer Brief ſchon mitgetheilt wird ſteht die Jahrszahl 1561 ſtatt 62 weil ſie noch das Jahr mit Oſtern anfangen. Die Hist. Eccles. welche ihn ebenfalls mittheilt (T. I. 681) läßt dieſe Jahrszahl ſtehen obgleich ſie die Bemerkung hinzufügt commençant l'année à Janvier.

gehören ſo wie auch alle Schmuck- und Reliquienſachen zurückzugeben, und die Prieſter in der Erhebung ihrer Einkünfte nicht zu hindern. Er verbietet endlich Kirchen weder innerhalb noch außerhalb der Städte zu erbauen.

Iſt beſchloſſen worden: ohne Verzug zu gehorchen. Wenn die welche Reliquienſachen entwendet haben Glieder der reformirten Kirchen ſind wird man ſie ermahnen ſolche zurückzugeben. Folgen ſie nicht ſo ſoll man ſie verläugnen und ſolche Glieder vom Leib der Kirche ſcheiden.

Der zweite Artikel verbietet die Bilder abzuſchlagen, die Kreuze zu zerbrechen oder ſonſt ein Aergerniß der Art zu geben.

Muß gehorcht werden: Denn der Beruf des Geiſtlichen iſt: die Götzen in den Herzen der Menſchen zu zerſtören und zwar allein durch die Predigt des göttlichen Wortes und nicht anders. Der Beruf der Privatperſonen geht hierin nicht weiter als Gott zu bitten daß er den Königen und Fürſten die Erleuchtung ſchenken möge Gottes Ehre zu fördern auf Erden und allen Götzendienſt abzuthun. Wie dieß Alles auf früheren Synoden ſchon beſchloſſen und eingeſchärft worden iſt.

Der dritte Artikel verbietet jegliche Verſammlung zum Behufe der Predigt, in den Städten, ſowohl des Tages als des Nachts. Dieſer Artikel könnte gar hart erſcheinen, aber, genau betrachtet, ſind doch damit noch nicht, weder der Hausgottesdienſt in jeglicher Familie noch die Conſiſtorien in den Städten verboten, wenn dieſe nur dem Edict gemäß abgehalten werden. Auch ſind hiermit die Predigtübungen der künftigen Geiſtlichen nicht unterſagt wenn ſie nur in der Ordnung ſtatt finden ſo daß nur die „Proponenten“ [29]) und die Geiſtlichen und ſonſtige Perſonen zuſammenkommen denen die Cenſur derſelben zuſteht, und daß die Verſammlung nicht zu groß, ſtill und ruhig ſeye.

Der vierte Artikel verbietet alles Waffentragen bei den Verſammlungen, mit Ausnahme der Edelleute die ihre gewöhnlichen

---

29) Proposans nannte man in der reformirten Kirche Frankreichs und nennt man noch zu Genf diejenigen jungen Leute welche zu homiletiſchen Uebungen angehalten und ſo zum künftigen Predigtamte herangebildet werden. Schon die Synode von Poitiers 1560 hatte die Errichtung ſolcher Uebungen anbefohlen unter der Aufſicht und Leitung der Geiſtlichen. S. Discipline Ecclésiast. des Eglises réf. de France. La Haye 1760. 8. p. 184.

Dolche und Degen tragen dürfen. Iſt durchaus Folge zu leiſten, denn unſer Kampf ſoll vor allen Dingen mit geiſtigen Waffen durch Gebet und Geduld gegen die Feinde der Wahrheit geführt werden.

Der fünfte Artikel verbietet Leute aufzunehmen ohne ſich vorher ihres Lebens und Wandels vergewiſſert zu haben und will daß man dieſe auf Begehren der Obrigkeit ausliefere.

Iſt nicht von allen denjenigen zu verſtehen die zur Predigt kommen, ſondern von denen die förmlich in die Kirche aufgenommen werden und ſich der Kirchenordnung unterwerfen. Die Prediger werden daher auf dieſen Artikel, beſonders zur Zeit der Abendmahlsfeier, in öffentlicher Verſammlung aufmerkſam machen.

Der ſechste Artikel gebietet die Anweſenheit der Magiſtratsperſonen in den Verſammlungen zuzulaſſen und ihnen die gebührende Ehre zu erweiſen.

Wir müſſen es wünſchen daß die Obrigkeit unſeren Verſammlungen beiwohne. Sie ſollen einen Ehrenplatz in denſelben haben der immer für ſie leer und bereit ſeyn ſoll.

Der ſiebente Artikel verbietet Conſiſtorien, Verſammlungen oder Synoden zu halten ohne die Gegenwart und Erlaubniß eines königlichen Beamten.

Weil für die Abhaltung der Conſiſtorien gewiſſe Tage beſtimmt ſind, ſo muß man der Obrigkeit dieſe Ordnung anzeigen damit ſie beiwohnen könne wenn ſie will, und weil wir nichts vorhaben das nicht jedermann, und am allermeiſten denjenigen bekannt ſeyn dürfte welche die Stellvertreter unſeres Herrn und Königs ſind, ſo muß man Zeit und Ort der obenerwähnten Synoden ſowohl der Obrigkeit desjenigen Ortes anzeigen von dem jeder Geiſtliche zur Synode abgeht als auch derjenigen des Ortes wo dieſelben gehalten werden ſollen und ſich über dieſe Anzeige und Kundthuung einen Revers ausſtellen laſſen.

Der achte Artikel verbietet die Errichtung von Würden und Aemtern, Einführung beſonderer Geſetze und Verordnungen.

Dem muß man Folge leiſten und der Obrigkeit anzeigen welche Ordnung bisher in den reformirten Kirchen beobachtet worden, ohne das kirchliche Regiment und ſeinen Beruf mit dem weltlichen zu vermengen.

Artikel neun unterſagt jegliche Werbung von Mannſchaft, jegliche Geldſteuer, die freiwilligen Almoſen ausgenommen.

Das Edict ſelbſt enthält alſo die nöthige Ausnahme für Almoſen und freiwillige Beiträge zum Unterhalt der Geiſtlichen und Unterſtützung der Armen.

Im zehnten Artikel wird die Beobachtung der politiſchen Geſetze, der Feiertage (fêtes-chômables) und der Verwandtſchaftsgrade bei den Heirathen geboten.

Die Geiſtlichen ſollen ihre Zuhörer ermahnen darin zu gehorchen, zumal da die Gewiſſensfreiheit nicht darunter leidet und der Apoſtel uns ermahnt unſerer Freiheit zu gebrauchen ohne Aergerniß des Nächſten. [30])

Der eilfte Artikel legt den Geiſtlichen auf, den Eid in die Hände der königlichen Beamten abzulegen: daß ſie das Edict beobachten und nichts predigen wollen als was in dem Nicäiſchen Symbolum und den canoniſchen Büchern Alten und Neuen Teſtaments enthalten iſt. Iſt zu gehorchen und der Eid in die Hand des unteren königlichen Beamten der mit der Erkenntniß und dem Urtheil über die öffentliche Polizei betraut iſt, zu leiſten und in keines Anderen [31]) und zwar ſoll der Eid im Namen des lebendigen Gottes abgelegt werden. Begehrt der Richter eine andere Eidesformel, ſo ſoll man ſich dem mit aller Beſcheidenheit widerſetzen.

Im zwölften Artikel iſt verboten in den Predigten ſchimpflich von der Meſſe oder anderen in der katholiſchen Kirche beobachteten Gebräuchen zu reden.

Man muß hier fein ſäuberlich und beſcheiden verfahren ſo daß jeder einſehen könne, man habe vor Allem die Erbauung, nicht die beleidigende Herausforderung der Perſonen, im Sinne.

Der dreizehnte verbietet von Dorf zu Dorf zu gehen um daſelbſt mit Gewalt und gegen den Willen der Oberherrn, Prieſter oder Küſter zu predigen.

Wenn ſich in einem Dorfe Leute befinden welche verlangen nach dem Evangelium zu leben, ſo können ſie von der Kirche

---

30) Welch eine Maſſe von Gehäſſigkeit oder Unwiſſenheit liegt in dieſem und in den vorhergehenden Artikeln. Wo iſt es der reformirten Kirche je eingefallen die althergebrachten Blutverwandtſchaftsgrade bei den Heirathen aufzuheben.

31) Dieſe Warnung iſt gegen die geiſtliche Gerichtsbarkeit jener Zeit gerichtet.

einen Prediger begehren welchen dieſe zur Ortsobrigkeit ſchicken wird um, laut dem Edict, den Eid zu leiſten. Auf dieſe Weiſe wird man auch den Landläufern vorbeugen die ſich ohne ordentliche Berufung in die Gemeinden eindrängen. Uebrigens ſoll das Evangelium keineswegs mit den Waffen in der Hand oder ſonſt durch Gewalt verbreitet werden ſondern allein durch die lautere und glaubige Predigt des göttlichen Wortes.

Der vierzehnte Artikel endlich verbietet irgend jemand zu hehlen oder zu bergen der Aufruhrs wegen gerichtlich verfolgt wird oder verurtheilt worden iſt.

Auch hierin ſoll man mit aller Gewiſſenhaftigkeit gehorſam ſein, um mit der That zu beweiſen daß wir weder Hehler noch Beſchützer der Bosheit ſind, ſondern daß wir im Gegentheil abgeſagte Feinde alles deſſen ſind was dem Willen Gottes widerſtreitet. [32])

„Und Gott gab Gnade," ſo ſagt die Chronik, „zu dieſen ernſten und frommen Worten Beza's ſo daß die Gemeinden unverzüglich Gehorſam leiſteten." [33])

Die Gegner geriethen in augenblickliches Staunen, dann aber widerſetzten ſie ſich offen dieſem Friedenswerke und ſahen ſich über nichts ſo bitter getäuſcht als über die Unterwerfung der Hugenotten unter dieſe harten Clauſeln. Der letzte Betrug, ſo dachten ſie, möchte ärger werden als der erſte. Montmorency der Connetable, der Herzog von Guiſe und der Marſchall von St. André ſtellten ſich unter den löcherigen Deckmantel des Königs von Navarra, der ganz in ihrem Schlepptaue lag und unterſtützt vom pariſer Parlament traten ſie jetzt unter dem Schutze der ſpaniſchen Allmacht, förmlich zu einer Liga zuſammen die

---

32) S. Hist. Eccles. I. p. 683 u. fol., Mém. de Condé. III. p. 93.

33) Hist. Eccles. I. p. 687. 888 u. a. m. Lequel edict, heißt es in der Rede Spifame's vor dem Kaiſer zu Frankfurt, combien qu'il fut tenu pour suspect par ceux de l'Evangile, d'autant qu'il y avait danger qu'estans hors des villes, sans armes, loin de secours et de leurs maisons ils ne fussent mis en facile proye à leurs ennemis, comme il est depuis advenu, néanmoins pour n'estre molestes à la Reine, au Roy de Navarre et autres Princes et à la dicte grande assemblée, ils y consentent à la charge qu'on y procéderait en bonne foy, comme ils croyoient que telle estoit l'intention de la dicte compagnie. Mém. de Condé IV. 65 et 66.

man das Triumvirat nannte, deren Haupt Philipp II. und deren Zweck vorerſt die Vernichtung des Januar-Edicts, ſodann die Ausrottung „der Ketzerei"; und deren Ende die gänzliche Verheerung und Zerrüttung des Reiches war.[34]) Der oberſte Parlamentspräſident von Paris, Magiſtri oder Lemaître, unterſtützt von einigen älteren Gliedern dieſer angeſehenſten Magiſtratur Frankreichs fing ſeine Widerſetzlichkeit damit an daß er l'Angelier, welcher auf Befehl des Hofes das Edict gleich nach ſeiner Erſcheinung unter einem ſehr günſtigen Titel druckte, um es ſogleich an die Statthalter, Parlamente und an die geeigneten Orte ins Ausland ſchicken zu können, gerichtlich belangte und trotz dem daß er die Abſchrift aus des Marſchalls von Montmorency, Statthalters von Paris, eigenen Händen empfangen hatte dieſen Buchdrucker feſtnehmen ließ. Der Rector Johannes Berneuil kam vor das Parlament (24. Januar) und legte in lateiniſcher Rede feierlich, und wie er vorgab im Namen der ganzen Univerſität Proteſt ein gegen das Edict[35]) ſo wie auch der Canzler und Syndicus der pariſer Kirche, während der berühmte königliche Profeſſor Peter Ramus (la Ramée) in dem Collegium de Preſle welchem er vorſtand, zur großen Freude der an ihm hängenden Studentenſchaft die Bilder hatte abthun laſſen, und ſich nun an die Spitze derjenigen Profeſſoren ſtellte welche, als verdächtig, nicht zur Beſprechung des Proteſtes waren gerufen worden um eben feierlich bei der Königin und am Hofe gegen die Einſeitigkeit und das Unwahre der Proteſtation des Rectors zu proteſtiren und zu bezeugen daß ſie nichts ſehnlicher als die Veröffentlichung des Edictes wünſchten. Als aber verlautete daß

---

34) Mém. de Condé III. 209 u. fol. Sommaire des choses premièrement accordées entre les Ducs de Montmorency, Connestable, et de Guyse, Grand maistre, Pairs de France, et le Mareschal Sainct André pour la conspiration du Triumvirat et depuis mises en deliberation à l'entrée du Sacré et Sainct Concile de Trente et arresté entre les Parties en leur privé Conseil faict contre les Hérétiques et contre le roi de Navarre en tant qu'il gouverne et conduit mal les affaires de Charles neufiesme Roy de France, Mineur, lequel est auteur de continuel accroissement de la nouvelle Secte qui pullule en France.

35) In Universitate, ſagt La Boulaye (Hist. Univers. Par. VI. 549), dici non potest quantus tum fuerit stupor animorum; quae vero Dei singularis gratia fuit, pauci a fide deviarunt, deviarunt tamen nonnulli. S. auch Journal de l'an 1562. Revue rétrospective, Tom. V. p. 81.

des Rectors Partei Ramus ſeines Amtes verluſtig erklärt und ſeine Verweiſung aus Paris begehrt habe, da glich die ganze Studentenmaſſe einem aufgeregten Bienenſchwarme. An allen Ecken und Enden ſah man ſie bei einander ſtehen und ſich gegenſeitig erhitzen und ermuthigen, ſo daß man ſchon fürchtete es möchte dem Rector und ſeinen Geſellen übel mitgeſpielt werden. Wehe dem Mönche oder Pfaffen der ihnen begegnete, da war nur ein allgemeiner Schrei der Entrüſtung und des Spottes welcher über ihn ausbrach und ihn verfolgte. Doch zu Thätlichkeiten, ſo viel wir wiſſen, kam es nicht. Aber wie ſo oft in aufgeregten Zeiten neben dem manchmal nur allzutollen Uebermuthe, das natürliche noch nicht durch die Lebenspolitik geſchwächte und befleckte moraliſche Rechtsgefühl aus dem jugendlichen Herzen wie aus einem Urquell hervorſchießt und oft zu heroiſchen Entſchlüſſen und Thaten führt, ſo ſtanden auch jetzt die geſammten, damals noch ſehr bevorrechtigten Körperſchaften (Nationen) der pariſer Univerſität zuſammen und wählten einen Ausſchuß, Söhne großer und angeſehener Familien Frankreichs, die mit dem Degen an der Seite und in ihrem beſten Schmucke mit jugendlichem Trotz wie man ſich denken kann von dem verhaßten Blutrichter Lemaître die Promulgation des vom außerordentlichen Reichsrathe und des Königs Majeſtät erlaſſenen Edicts forderten, und dann den wohlgeſinnten Marſchall von Montmorency in ehrerbietiger dringender Vorſtellung ebenfalls darum baten. [36])

Aber es war vorerſt Alles umſonſt. Die beſorgnißvolle Wuth des zu einem Drittheile aus geiſtlichen Richtern beſtehenden Parlaments gegen die Hugenotten oder neuen „Evangeliſten“ [37]) welche endlich doch zur Cultusfreiheit und zum Frieden gelangen ſollten, war nicht zu brechen. Sie wollten nicht ſeit dreißig und mehr Jahren ſo manche hundert Einkerkerungsbefehle und Todesurtheile ausgefertigt und ſo viele Scheiterhaufen gegen die „Ketzer“ errichtet haben um am Ende, im Gefühle ihrer Ohnmacht gegen

---

36) S. Languet Epist. II. p. 201. Mém. de Condé I. 73. Bulaeus. Hist. Universitatis Paris. T. VI. 548 u. fol. Journal de l'an 1562 in der Revue rétrosp. V. p. 84.

37) Nouveaulx Evangelistes, wie ſie das Parlament ſpöttiſch nannte.

die allgemein ſich erhebende Stimme der Billigkeit, des Rechtes und der Wahrheit, die Duldung derſelben zu unterſchreiben.

Zwanzigstes Capitel.

Das zweite Colloquium oder die letzte Spiegelfechterei vor dem Kampfe. Schlußrede Beza's und Artikel des Biſchofs von Valence und einiger ſorbonniſtiſchen Doctoren gegen jeglichen Bilderdienſt.

Gegen niemand aber war der Haß der Feinde gründlicher und giftiger als eben gegen Beza, zumal in dieſem Augenblick, da er in Bearbeitung aller der Parlamentsräthe und andern nur immer zugänglichen Glieder der außerordentlichen Verſammlung ſeine ganze Thätigkeit entwickelte. Das Geſchrei und die Erbitterung gegen ihn und vielleicht auch die Gefahr in der er ſchwebte war ſo groß daß er auf dringendes Anrathen der höchſten Herrn als die Berathungen erſt recht im Gange waren, gegen ſeinen Willen und aller ſeiner Vorſtellung ohngeachtet St. Germain ſo ſchnell verlaſſen mußte daß man ihm kaum Zeit ließ ſeine Stiefel anzuziehen um ſich nach Paris zu begeben. Auch Condé ſollte ihm des andern Tages dahin folgen, was aber zu Beza's Troſt nicht geſchah. Denn mit Recht fürchtete er daß wenn dieſer angeſehene Fürſt ſich auch abtreiben ließe, die Gegner alle Minen würden ſpringen laſſen. Beza's Wunſche und ernſter Ermahnung gemäß blieb er bis zum Ende der Verhandlungen. Dieſes augenblickliche Exil in Paris war indeſſen eine glückliche Fügung denn er fiel nach ſeiner Ankunft ſchmerzlich und bedenklich krank darnieder ſo daß er zu St. Germain in der Verwirrung und Unbequemlichkeit welche, wie wir ſchon erfahren haben, an dem Hoflager ſtatt fanden, ohne gehörige Pflege und ärztliche Hülfe zu Grunde gegangen wäre. [1]) Getragen aber von der Macht ſeines

1) Mss. Genevens. Beza Calvino 12. Janv. 1562. Scripsi haec ad te decumbens ex catarrho mihi jam non tantum familiari sed

glücklichen Temperaments, der Kraft ſeines Geiſtes, durch die erwartungsvolle Wichtigkeit der obſchwebenden Ereigniſſe, durch den vielgeprüften Glauben an den Sieg der mit allen Ränken der Bosheit und des Pfaffenthums bekämpften evangeliſchen Wahrheit gehoben und ermuthigt, gab er ſtündlich, trotz allen Schmerzen Audienz, ſchrieb aus dem Bette an ſeinen Vater an deſſen Krankenlager die Gattin ſchon verweilte und deſſen hülfloſer Zuſtand ihm tief zu Herzen ging,[2]) an Calvin wie er anfangs meinte nur ein Paar Zeilen und endlich einen langen Brief. „Denn wenn ich an dich ſchreibe," ſo endigt er, „dann ſpüre ich meine Schmerzen nicht." Wenn aber zu dem Allem das ſchamloſe Gerichtsverfahren des Parlaments in der Medardusgeſchichte ihn mehr entrüſtete[3]) als niederbeugte, ſo richteten ihn die täglich von St. Germain ihm zugehenden günſtigen Nachrichten von den Verhandlungen wieder auf, und das Endergebniß derſelben war ein mächtiges Hülfsmittel zu ſeiner gänzlichen Wiederherſtellung. Noch war aber das Edict nicht geſchrieben als die Königin und die übrige Regentſchaft den Wunſch äußerte, daß ein zweites Colloquium zwiſchen den proteſtantiſchen Geiſtlichen und den katholiſchen ſtatt finden ſolle. Dieſes zweite Colloquium kam wirklich, trotz dem ſchlechten Erfolge des erſteren, als eine Art Fortſetzung deſſelben, zu Stande. Seye es nun daß der Biſchof von Valence und ſeine Gleichgeſinnten oder auch einige der zwölf Parlamentsräthe welchen die Königin, der unruhigen Zeitläufte wegen am Hofe zu bleiben befahl, wirklich eine Reformation der gröbſten Mißbräuche für möglich und zur gründ-

---

etiam contubernali. Accessit tantus renum ardor ut et guttur sit exulceratum et urinae meatus, quod posterius malum, propter pudorem, quum ad aliquot dies celarim nunc vereor ne eo sit redactum, ut vocandus sit chirurgus. — Et mihi in hoc prospexit Dominus, quod hic morbus in Urbe potius me occupavit quam in aula, ubi plane mihi pereundum fuisset. S. d. Beilagen.

2) Uxor nondum venit et diutius ut spero apud Patrem manebit, quam ut illam videre possim nisi mutato de Aquitania consilio et recuperata valetudine, Deus mihi tribuat, quod unice opto, ut brevi apud Patrem pietate defungar quum extremum sit in mora periculum. Uxor mea non adest, nam est apud Patrem quem ego infelix invisere non possum. — S. Mss. Genevens. Beza Calvino 12. u. 18. Jan. 1562 in den Beilagen.

3) Agitur nunc in Senatu de causa St. Medardi. Incredibilis est hostium audacia et impudentia. Sed tamen scio non effecturos quod volunt. Neque nobis novum est injuriam pati.

lichen Anbahnung des Friedens für nothwendig hielten und ſo dem damals unglaublich ſtarken Argumente: „Anerkennung zweierlei Religionen in einem Reiche ſeye der Untergang der Monarchie," die gefährliche Spitze abzubrechen ſuchten; ſeye es daß man dadurch bei den auswärtigen Fürſten und vor allen bei dem Könige von Spanien dem Januar-Edict einen glimpflichen Schein geben und zeigen wollte daß man die Hoffnung noch nicht aufgebe die „Abtrünnigen" doch zurückzuführen;[4]) ſeye es endlich daß die katholiſche Partei ſelber, durch ihr Geſchrei: es ſeyen längſt verdammte „Ketzer" welchen man im Begriff ſtehe Schutz und Freiheit zu geſtatten, die Königin und die Regentſchaft gereizt hatten ihnen zu befehlen: ſie ſollten dieß darthun, denn die ſogenannten Ketzer hielten ſich noch nicht für überwunden weder mit Gründen der Vernunft noch der heiligen Schrift.

Beza betrachtete dieſen Vorſchlag der eben am Vorabende der Niederſchreibung des Edictes kam als einen jener tauſend Vorwände und Ränke der Gegner welche ſich jetzt durch den Ausſpruch der großen Verſammlung in arger Klemme befanden und die nur Zeit zu gewinnen und den Geſetzentwurf wenigſtens bedeutend umzuändern wo nicht gar zu vernichten hofften.

Seine Theilnahme daran, weil es doch einmal dazu kommen ſollte, war, trotz dem Widerwillen und Ekel welcher noch von den erſten Verhandlungen herrührte, in jeder Rückſicht unerläßlich. „Noch geſtern (27. Januar) war ich im Zweifel ob ich gehen ſollte, nicht allein wegen meines Geſundheitzuſtandes den ich noch gar keiner großen Geiſtesarbeit oder körperlichen Anſtrengung fähig hielt, ſondern auch aus vielen anderen Urſachen welche du leicht errathen kannſt. Heute jedoch haben mich die Unſrigen ſo ſehr mit Bitten beſtürmt daß ich beſchloß morgen nach dem Imbiß mich an Hof zu begeben um nicht den Schein zu haben als verließe ich die gute Sache. So viel aber ſtehet

4) Das iſt die Meinung Languet's der in Paris und St. Germain ſich aufhielt und in den meiſten Fällen richtig zu urtheilen ſcheint: Haec puto fieri in speciem tantum ut gubernatores exteris principibus et praesertim Regi Hispaniae ostendant se non abjicere spem reducendi nostros ad officium (ut vocant). Lang. Epist. II. 197. Die Hist. Ecclés. (I. p. 692) ſagt: fut que la Reine eut quelque opinion que cela pourrait servir à appaiser les troubles ou qu'on taschast par ce moyen d'amuser ceux de la Religion.

feſt bei uns daß wir uns in keine Handlung einlaſſen werden ohne tüchtige und gewiſſe Bedingungen, ohne daß das Geſpräch gehörig den Kirchen angezeigt worden und ohne daß zuvor wir eine einſtweilige Beſtimmung über unſere Freiheit werden erlangt haben. Denn dieſe Letztere leidet durchaus keinen Aufſchub mehr. Fragſt du nun was ich hoffe? ſo ſage ich: Alles, wenn unſere Großen und Hauptleute nur hinlänglichen Muth beweiſen. Dazu kommt noch die höchſte Noth welche ſelbſt die Feinde zwingt mildere Saiten anzuſchlagen. Wenn ich aber dann wieder an Anderes denke das ich nicht ſchreiben kann, ſo wandelt mich allerdings manches Bedenken an, zumal da ich ſehe daß ſich die Gegner jedes Frevels ungeſtraft erfrechen. Es kommt dir ſomit vor als ob ich dadurch die obigen Verſprechungen etwas verringerte. Bedenke aber auch daß ich am Hofe lebe, ſo wirſt du dieß hoffentlich ſehr verzeihlich finden." [5]) Als er aber nach St. Germain kam geſtalteten ſich die Dinge in der That anders als er es ſich gedacht hatte. Das Edict war gegen ſeine Erwartung ſchon geſchrieben und als er den Ernſt des Canzlers und der ganzen Regentſchaft ſah es durchzuſetzen, ſo entwickelte auch er, ohne ſich krank zu fühlen, alle jene Thätigkeit zur Beförderung der Annahme deſſelben Seitens der Hugenotten von welcher bereits die Rede geweſen iſt. Dieſe günſtige Wendung der Dinge, das Zureden der Großen und ihre Zuverſicht, mag nicht wenig auf Beza gewirkt haben um noch einmal, ſelbſt ohne die geſtellten Bedingungen, ſich in einen Kampf einzulaſſen der wohl niemand bekehren würde. Der Hauptbeweggrund aber war immer der eine ſolche, vor dem Geſpräche zu Poiſſy unerhörte, feierliche von der Königin ſelber veranlaßte Gelegenheit den Glauben und die Lehren der ſo lange verketzerten reformirten Kirchen in dem ganzen Lichte ihrer Wahrheit und Schriftmäßigkeit darzuſtellen, nicht ungenützt vorbeigehen zu laſſen; zumal wenn es galt dieſe Darſtellung vor den Ohren Derjenigen auszuführen welche auf das äußere Schickſal des Evangeliums einen ſo bedeutenden Einfluß hatten.

Er fand daſelbſt Perucel den Prediger Condé's, den von Rouen berufenen Marlorat, die uns beide ſchon bekannt ſind,

5) Mss. Genevens. Beza Calvino 18. Jan. 1562. S. Beilagen.

nebſt Barbaſte dem einſtweiligen Prediger der Königin von Navarra, einem tüchtigen und braven Mann. [6]) Alle waren beredt aber nur Beza und Marlorat auch mit der völligen Kampfrüſtung verſehen. Ob deßwegen nicht mehrere berufen wurden weil ja doch auch bei der vorigen Religionshandlung nur Beza als Sprecher aufgetreten war, oder die Zeit zu kurz und die Gegenwart der angeſehenern und tüchtigeren Prediger gerade in dieſer Zeit zur Beruhigung ihrer Gemeinden zu nothwendig erachtet wurde muß unentſchieden bleiben, obgleich der letzte Grund der wahrſcheinlichſte iſt.

In bedeutender Anzahl und mit zuverſichtlichem Gepränge waren die Gegner, Berufene und Unberufene, von Paris abgereiſt (26. Jan. 1562) und kamen von dem Hauptfeinde der Hugenotten dem Bürgermeiſter von Paris (prevost des marchands), manchen angeſehenen Kaufleuten und bei dreißig mit Piſtolen bewaffneten Hartſchieren der Stadt in Galla geleitet zu St. Germain an. Da ſtiegen von ihren Maulthieren ab, der berüchtigte Johann Maillard, Decan der Sorbonne und Urheber des Zungenabſchneidens bei den zum Tode verdammten Ketzern, ein in Unflat und dreißigjähriger Verfolgung der Evangeliſchen grau gewordener Sünder; [7]) die Doctoren Salignac, d'Espence,

---

6) Bonus et integer homo, ſagt Beza ſelber. S. Mss. Genevens. Beza Calvino 1. Febr. 1562.

7) Siehe über ihn Hist. Ecclés. I. p. 54, wo es unter anderem heißt: il importuna tellement la chambre ardente (qu'on appelait alors) qu'il fut conclu que desormais au sortir de la prison, on couperait la langue à tous ceux qui ne se voudraient desdire. Bei Erzählung des Märtyrertodes Gravelle's, eines pariſer Parlaments-Advocaten, ſagt dieſelbe Geſchichte (I. 127) daß er beſonders dem Maillard widerſtanden: lequel le dit Gravelle autrefois avait connu, voire hanté familièrement, sachant le train qu'il menait en sa maison avec ses jeunes garçons et serviteurs. Tellement que si Maillard avait la bouche ouverte pour blasphemer contre les sainctes assemblées, elle lui estoit incontinent fermée par les reproches de ses deportements infames. Car il ne les pouvait nier devant celui qui en scavait assez de preuves et puis la chose estoit notoire même aux petits enfans. — Crespin in ſeiner Histoire des Martyrs (Edit. 1582 fol. 434. b.) fügt hinzu: Toutesfois ce malheureux esbonté, osait venir devant le magistrat (qui en a encore les informations) et accuser les autres faussement de paillardise et incestes. Comme s'il eust esté bien séant à celuy duquel la Sodomie estoit demeurée impunie (faicte toutes fois au sceu de tout le monde) de dire que les autres s'estoyent enfermés dedans maisons privées et de nuict

ıteiller, De Mouchy (Democharcs) der Dominicaner, welche ſchon kennen; Doctor Simon Vigor ein nicht ungelehrter leidenſchaftlicher und gewiſſenloſer Mann;[8]) Johann Pelletier

---

r paillarder. In einem ſehr ſeltenen ſatyriſchen Drama welches Herr ntvert mir zu Neuenburg mittheilte und welches im Jahr 1562 ge- ſt iſt: (Comédie du Pape malade et tirant à la fin. Ou ses re- s et complainctes sont au vif exprimées et les entreprises et hinations quil faict avec satan et ses supports pour maintenir siège apostatique et empescher le cours de l'Evangile, sont égoriquement descouvertes. Traduit de Vulgaire Arabic en bon ian et intelligible par Thrasibule Phenice. Avec privilège 8°) auf der Rückſeite des Titels: Pour remplir cette page vaquante des bons amis de Nostre Maistre Maillard m'a prié de mettre ce sonnet:

L'Excuse de Maillard, absent du Colloque de Poissy.
Nostre maistre Maillard tout partout met le nés
Tantost va chés le Roy, tantost va chés la Royne,
Il scait tout, il faict tout et a rien n'est idoine.
Il est grand orateur, Poete des mieux nez:
Juge si bon, qu'au feu mille en a condamnez:
Sophiste aussi aigu que les fesses d'un moine
Mais il est si meschant pour n'estre qu'un chanoine
Qu'au pris de lui sont sainctz le diable et les damnez
Si se fourrer partout à gloire il se repute
Pourquoy dedans Poissy n'est il à la dispute?
Il dit qu'à son regret il en est eslogné.
Car Beze il eust vaincu, tant il est habile homme
Pourquoy donc n'y est-il? il est enbesogné
Après les fondements, pour rebastir Sodome.

te Katholiken nannten ihn nur le Docteur Gomorrhéen, und noch ſeinen Lebzeiten (er ſtarb c. 1567) war folgende Grabſchrift auf ihn Umlauf. Epitaphe de Maillard Sorboniste.

Ici gist maistre Jean Maillard,
Beaucoup plus bougre que paillard:
Soustenant, si la chair irrite
Un de nos maistres de Sorbonne,
Qu'il ne péche estant Sodomite:
Trouvant ceste voye fort bonne:
De peur qu'une femme fragile
Son secret ne pouvant celer,
Ne scandalizat l'Evangile
Nostre maistre allant deceler
Qui par simple et bonne équité
Se serait à elle presté.

she H. Estienne Apol. pour Herodote Edit. le Duchat I. p. 158—60.

8) Homme de quelque science, mais de très petite conscience, t die Hist. Ecclés. I. 93. Im Jahr 1566 war er einer der Gegner dem Religionsgeſpräche zu Paris und damals ſchreibt der Prediger Mare, von Laforeſt aus, folgendes über ihn an Beza: Vigor, Sor-

ein älterer Bruder des damaligen dichteriſchen Schöngeiſtes und nachheriger Abgeordneter zum tridentiniſchen Concilium; Fournier ebenfalls ein Sorbonniſt und Geiſtesverwandter des auf ihn folgenden minderen Bruders Johann De Han von dem ſchon die Rede war und der dießmal in Begleitung des Jeſuitengenerals Lainez erſchien; ſo wie auch Fra Juſtinian, der Barfüßer, Peter Picherel mitgebracht hatte der aber ein ſehr gelehrter und friedfertiger Mann war.[9]) „Dieſem Geſpräche werden Salignac, d'Espenee, Bouteiller und Picherel beiwohnen, gelehrte und tüchtige Männer," ſchreibt Languet,[10]) „welche ſich von den Sorbonniſten getrennt zu haben ſcheinen ohne daß ſie ſich jedoch bis jetzt unſeren Kirchen angeſchloſſen hätten." Das waren die Männer welche theils redlich eine Art äußerer Reformation wünſchten, theils an den vier Predigern zu Rittern werden wollten und die Scharten auszuwetzen gedachten welche ihr ohnehin ſtumpfes geiſtliches Schwerdt zu Poiſſy erhalten hatte.

Die Gegenſtände und die Ordnung in welcher dieſelben vorkommen ſollten waren folgende: die Bilder, die Form der Taufe, die Form der Communion, das Meßopfer, das geiſtliche Amt, die Lehrhauptſtücke. Das war Stoff genug um ein ganzes Jahr zu disputiren.

Es galt aber dießmal hauptſächlich der äußeren Form, den gröbſten äußeren Mißbräuchen zu deren Abſchaffung man eher ein Zugeſtändniß erwartete weil ſie handgreiflich waren und deren

---

boniste, qui est un vray soufflet de Satan preschant au Temple notre Dame devant le Roy lui dict tout ouvertement que c'estoit une pure mocquerie qu'en la presence de S. Majesté on transgressast ses edicts comme on avoit faict, faisant une assemblée de près de trois mille personnes chez la Roine de Navarre; n'oubliant rien des crieries ordinaires pour enflamber le Roy contre nous. L'effet de ce presche a esté cause de ceste recherche des Pasteurs qui avoient presché; au mespris de la Roine de Navarre, et la colere est tellement tombée sur elle que nous y sommes comprins, car on recherche en particulier plus que jamais principalement les personnes des conducteurs, mais nous espérons que ceste fumée sera bientôt escartée par l'aide de Dieu. Mss. Genevensia: La Mare à Beze 5. Janv. 1567.

9) Avec un homme *docte*, ſagt die Histoire Ecclésiast. (I. 692), nommé Picherel. Er verſtand griechiſch und hebräiſch und ſeine Opuscula Theologica welche Andreas Rivet zu Leiden herausgab ſind von der Sorbonne als von Ketzerei angeſteckt cenſurirt worden.

10) Languet. Epist. II. 197.

Reformation bei dem Volke eher in die Augen fallen mußte. Beza ſelber war weder mit der Ordnung in welcher dieſe Artikel vorkommen ſollten noch mit der Eintheilung zufrieden, fügte ſich aber hierin dem Willen derer die damals alles vermochten. [11]) Bedingungen wie er ſie noch vor wenigen Tagen in Paris begehrte, waren, aus unbekannten Gründen, keine feſtgeſtellt worden. Die Königin hatte aber verſprochen das Protocoll alles deſſen was von beiden Seiten vorgebracht würde, getreulich an den Papſt zu überſenden. „Du ſiehſt ſelbſt wie Vieles man dagegen hätte einwenden können," ſchreibt Beza in einem merkwürdigen Tone beinahe gleichgültiger Ruhe an Calvin, „deßohngeachtet haben wir uns damit begnügt ausdrücklich zu erklären: daß Alles was wir ſagen oder handeln würden in keinem Falle für unſere Amtsbrüder und unſere Kirchen weder verbindlich noch auf irgend eine Weiſe nachtheilig ſeyn könnte. Dieſelbe Erklärung gaben auch die Häupter der Gegenpartei hinſichtlich ihres römiſchen Stuhls. Auf die Frage was ſie denn von dem Concilium hielten und ob ſie nicht ihre Sache demſelben anheimſtellen könnten antwortete Beza kurz: gegen ein freies und chriſtliches Concilium ſeyen die Evangeliſchen keineswegs, ein Concilium aber von der Art wie das jetzt berufene, werde von ihnen für gar keins geachtet. Auf das ängſtliche Eindringen wie ſie denn ein freies Concilium definirten und unter welchen Bedingungen ſie ſelbiges annehmen wollten erbat man ſich als auf eine ſehr verfängliche und politiſch wichtige Frage die gehörige Bedenkzeit aus zur Berathung mit den hauptſächlichſten Kirchen und Beza ſuchte vor allem hierin Calvin's Anſicht zu erfahren.

Nach dieſen Vorbeſprechungen und während das „Triumvirat" Angeſichts des Hofes ſchon eine entſchieden feindſelige Stellung annahm, ſich ſammt dem pariſer Parlament gegen das Januar-Edict drohend erklärte und beſtändig Abgeordnete zwiſchen St. Germain und Paris hin- und herritten, und der gewaffnete Widerſtand gegen die Duldung der „Ketzer" ſich vorbereitete, wurde das zweite Religionsgeſpräch unter einer den Proteſtanten damals dem Anſcheine nach ſehr günſtigen Stimmung des Hofes

11) Non placet fortassis neque ordo neque divisio, ac ne mihi quidem *sed ita visum est iis qui possunt omnia.* Mss. Genevens. Beza Calvino 1. Febr. 1562. S. die Beilagen.

und namentlich der Königin eröffnet (28. Jan. 1562). In dem großen Audienzſaale des Schloſſes welcher durch ein ungeheueres Kaminfeuer nothdürftig erwärmt war neigten ſich die Unterredner beider Parteien als die Königin Mutter, der König von Navarra und deſſen Gemahlin, die Hugenottenkönigin, eintraten und unmittelbar nach ihnen der Cardinallegat von Ferrara, die Cardinäle von Tournon, Bourbon und Chatillon, der Canzler ſammt allen den hohen Herren des geheimen Reichsraths und die zwölf Parlamentspräſidenten und Räthe welchen die Königin zu bleiben befohlen hatte. Unter den Mitgliedern des Reichsrathes waren Monluc, der Biſchof von Valence und Coligny. Condé lag gefährlich krank zu Paris. Auch einige Biſchöfe [12]) waren zugegen, aber blos als Privatperſonen.

Die Abweſenheit des perſönlich unbedeutenden aber doch bedeutſam von hier entfernten Königs abgerechnet, ſtand die Verſammlung derjenigen zu Poiſſy keineswegs nach. Die Gegenwart der Parlamentsglieder aus den verſchiedenen Gegenden Frankreichs gab ihr ſogar eine für die künftige Handhabung des Januar-Edicts ganz beſonders wichtige und erfolgreiche Bedeutung.

Vor ihren Ohren gab Beza zuerſt auf die Frage: warum man ſich von der alten Kirche getrennt habe? durch eine Reihe von Proteſtationen Antwort welche gar vielen hohen Herrn, trotz dem daß man ſie nun ſchon ſeit dreißig Jahren in Schrift und Rede unabläſſig wiederholt hatte, dennoch unzulänglich oder gar nicht recht bekannt waren. Sodann ging er auf die Bilder über und brachte in zweiſtündiger Rede Alles vor was auf Grund der heiligen Schrift und der älteſten Zeugniſſe der Kirchenväter nicht allein gegen den Mißbrauch derſelben, ſondern auch gegen die Zuläſſigkeit derſelben in den Kirchen und bei dem Gottesdienſte überhaupt, nach den ſtrengſten reformirten Grundſätzen, Angeſichts des neuen von der römiſchen Kirche begünſtigten und in Frankreich noch kraſſer als in Deutſchland eingeriſſenen Götzendienſtes geſagt werden konnte. Daß er hier auch die Zeugniſſe der ältern Kirchenväter als Autorität, wenn auch nur zweiten

12) In dem Original ſteht „principes“, in den von Beza ſelbſt zum Druck beſorgten Briefen Calvin's wo dieſer Brief auch ſich zum Theil befindet, ſtehet erläuternd für das „principes“ (hohe Herrn) *Episcopi.*

Rangs, aufführte war neu und wohl dem Einfluſſe des in jenen Schriften ſehr erfahrenen Marlorat zuzuſchreiben und hätte bei gelehrteren und gewandteren Gegnern, wie ſich das in ſpäteren Controverſen herausſtellte, in dem Laufe der Verhandlung über die anderen Artikel zu bedeutenden Folgerungen führen können. Es hieß allerdings den Vertheidigungspunkt in der feſten Burg der heiligen Schrift ſchwächen wenn man, auch nur gelegentlich, ſich in die Vorwerke menſchlicher Autorität verlocken ließ. Beza der ſchon zu Poiſſy hin und wieder die Kirchenväter mit Erfolg angeführt hatte aber hierin von dem mit eiſerner Conſequenz auf der Schrift allein verharrenden Calvin nie gebilligt worden war, mußte dießmal einen bitteren Tadel deßwegen über ſich ergehen laſſen.

„Wundern muß ich mich," ſo ſchreibt Letzterer vierzehn Tage etwa nach der Eröffnung des Geſprächs, „daß du in der erſten Handlung nicht merkteſt in welch' ein Netz du dich verſtrickteſt. Euer Verfahren: die Hälfte der Gründe aus den Zeugniſſen der alten Kirche herzunehmen hat mir von je her mißfallen. Weil du aber nicht aus Unwiſſenheit oder Irrthum geſtrauchelt, ſo mag dein Urtheil hierin mit dir anheim gehen. Die kaum vernarbte, nun aber mit Fleiß wieder aufgeriſſene Wunde zwingt mich aber offen zu ſagen wie ſehr ich hierin von deiner Anſicht abweiche. Gegen die Bilder möchten die Zeugniſſe der Kirchenväter dienlich ſeyn, wie ſteht es aber wenn es ſich um den Chriſam, das Teufelausblaſen bei der Taufe, die Oſterkerze handelt? Doch ich will an mich halten um nicht zu ſcheinen als wollte ich mich über Marlorat und andere erheben." [13]) Inzwiſchen waren die allerdings theoretiſch ſehr begründeten, in herbem Krankheitstone ausgeſprochenen Beſorgniſſe umſonſt und noch ehe dieſer Brief in Beza's Hände gekommen war hatte er ſich bereits über die Bilder und Aehnliches ſo ſtreng bibliſch und kategoriſch ausgeſprochen als es der Rigorismus Calvin's nur wünſchen konnte.

Auf Beza's lange Rede welche mit Aufmerkſamkeit und dießmal ohne Unterbrechung angehört worden war, begehrten die

13) S. Mss. Genevens. Calvinus Bezae 18. Febr. 1562. Wir theilen das ganze merkwürdige Brieffragment im Original mit. S. die Beilagen.

Gegner einige Frist zur Antwort. Zwei Tage nachher (31. Januar) trat vor derselben Versammlung zuerst Pelletier auf und hielt eine ganz gemeine und gewöhnliche Gegenrede.[14]) Auf ihn folgte Jakob Lainez der Jesuitengeneral der sich schon zu Poissy so hochtrabend und theatralisch gebehrdet hatte und jetzt in demselben possierlichen Tone unter anderem zwei Hauptgründe gegen das ausdrückliche Verbot der Bilder in der Schrift und für die Meinung vorbrachte: daß nicht Alles was wir als Christen zu thun haben in der Schrift enthalten seye. Einmal, sagte er wäre das Buch sonst viel zu dick geworden. Sodann wenn Alles darin stünde so hätte man ja nichts daran änderen können.[15])

Nach ihm nahm der uns schon aus dem Fünfer-Colloquium bekannte Johann von Salignac, Doctor der Sorbonne, das Wort und sprach mit aller Macht und Wahrheit von dem wahren Gebrauch und dem eingerissenen götzendienerischen Mißbrauch der Bilder so daß seine Genossen, obgleich sie ihn schon kannten, gar mürrisch und unruhig wurden auf ihren Stühlen, während die reformatorisch gesinnten Geistlichen und Layen mit Ernst und Wohlgefallen an seinem Munde hingen. Als er sich aber mit der Mißbilligung im Allgemeinen nicht begnügte sondern mit eben der Kraft und Freimüthigkeit die bereits angeführten Gründe für die Bilder zu widerlegen begann, verwandelte sich das bisherige Murren des alten heftigen Cardinals von Tournon in unmuthiges halblautes Jammern und Klagen so daß er endlich von seinem Stuhle aufstand und zuerst sich vor das Kamin stellte und mit zum Feuer ausgestreckten Händen allerlei heftige Worte in die Flammen warf und endlich in den entlegensten Winkel des Saales sich zurückzog, so daß man ihn nicht mehr sehen konnte. Dieses Betragen seines ehemaligen hohen Gönners, weit entfernt

14) Orationem prorsus vulgarem nennt sie Beza. S. Mss. Genevens. 1. Febr. 1562. S. die Beilagen.

15) Secutus est Jesuita ille histrio qui in conventu quoque Possiacensi intervenerat, nec minus se lepidum praestitit quam antea. S. Beilagen: Beza Calvino 1. Febr. 62. — Le Général des Jésuites ne parla pas moins impertinamment, quand, pour repondre aux ministres qui s'*aidayent* (s'arrestoyent?) contre toutes allégations contraires à l'expresse défense de la parole de Dieu, il mit deux causes en avant pour prouver que tout ce qu'il faut faire n'est pas contenu en la parole de Dieu. La première disait-il, pour ce que le livre des Escritures eust esté trop gros. La seconde pour ce qu'on n'y eust peu rien changer. S. Hist. Ecclésiast. I. p. 693.

Salignac einzuſchüchtern entrüſtete vielmehr den Redner der Maaßen daß er nur deſto unerſchrockener fortfuhr und ſogar in die Worte ausbrach: Es gehe jetzt in Erfüllung was David geweiſſagt: die Götzendiener werden gleich wie ihre Götzen zu Klötzen und Steinen ſo daß ſie die Stimme der Wahrheit nicht mehr vernehmen mögen (Pſalm 115).

Hierauf that es wohl Noth daß der Inquiſitor De Mouchy (Demochares) ſich hervordrängte um den wankenden und ſtürzenden Bildern zu Hülfe zu kommen. Aber er ging in der Albernheit ſeines polternden Geſchwätzes ſo weit, daß er ſagte: um ſich zu überzeugen daß ſchon zu den Zeiten des heiligen Dionyſius, eines Schülers des Apoſtels Paulus, die Bilder in Gebrauche geweſen, dürfe man nur die gemalten Fenſterſcheiben in der Benedictinerkirche anſehen; ſo daß als Beza nach ihm das Wort nahm und mit feiner ironiſcher Miene ankündigte: er wolle vor allen Dingen das „gläſerne" Argument des Herrn Inquiſitors ſäuberlich bei Seite ſtellen weil einem ſo etwas Koſtbares unter den Händen in Stücke gehen könnte, eine allgemeine Heiterkeit entſtand.[16]) Dann aber den ernſten Ton wieder aufnehmend, gab er ſeine Beiſtimmung zu Allem was Salignac vorgebracht hatte und widerlegte die übrigen von den Gegnern aufgeſtellten Gründe bis zuletzt die einbrechende Nacht und die Ermüdung der Zuhörer die Handlung abzubrechen gebot. „So trennte man ſich nachdem die Gegner der Geſtalt in die Enge getrieben worden waren, daß wenn die Dunkelheit nicht eingebrochen wäre ihre Niederlage als nach allen Regeln vervollſtändigt hätte betrachtet werden können."[17])

Um die Freude dieſes Tages vollkommen zu machen kam auch Condé, der in Paris plötzlich auf eine ſehr verdächtige und lebensgefährliche Weiſe krank geworden war, in einer Senfte getragen und im Zuſtande der Geneſung am Hofe wieder an und wurde durch Beza's Bericht über die Verhandlungen nicht wenig erquickt. Am folgenden Nachmittage (19 Februar 1562) eröffnete Fra Juſtinian der Barfüßer aus Corcyra, und Schatten des Legaten, ein ſcharfſinniger ſophiſtiſcher Kopf, dem es nicht an Gelehrſamkeit fehlte die dritte Handlung mit einer langen Rede zu Gunſten des Bilderdienſtes. Aber alles

16) S. Hist. Ecclésiast. I. 693.
17) S. den oft citirten Bericht vom 1. Febr. 1562 in den Beilagen.

was er, nicht ohne Geſchick, vorgebracht hatte wurde unmittelbar darauf durch den ſorbonniſchen Doctor d'Espence wieder zerſtört. Dieſer ſprach zwar nicht mit der inneren Kraft und Entſchiedenheit wie Salignac, und ließ Manches mit unterfließen das die Gegner beſchwichtigen ſollte, ſchloß aber doch damit: daß den Bildern keinerlei, wenn auch nur äußere Verehrung bezeugt werden ſollte. Zu Gunſten des Kreuzes brachte er, obwohl nur unmaßgeblich, Manches vor und hielt, in ſeinem milderen Sinne, nicht dafür daß man es ganz aus den Kirchen entfernen ſollte. Kräftiger aber und mit Gründen der heiligen Schrift und der Kirchenväter bewaffnet ſprach der Biſchof von Valence der im Reichsrathe ſaß. Er verſchmähte auch die handgreiflichen Vernunftgründe nicht und fiel gewaltig über die Sorbonniſten her: „die ſich herausgenommen hätten in ſeine biſchöflichen Rechtſame überzugreifen und bei der Flaſche und dem Braten [18]) ein Buch zu verdammen von dem er annoch behaupte daß es gut und chriſtlich ſeye und das er für ſeinen Klerus beſtimmt habe; während dieſelbe Sorbonne zu derſelben Zeit die tollen und ſchmählichen Reimereien des Arthus Deſiré genehmigt hätte der das zweite Gebot auf eine ſchändliche Weiſe verfälſcht habe. Als jedermann über die gottloſe Verdrehung erſtaunte und einige es läugneten, zog Beza, von dem Monluc es wahrſcheinlich kannte, den gedruckten Band der Reime dieſes geiſtlichen Herrn hervor, [19]) ſo daß Maillard und ſeine Genoſſen in keine geringe Verlegenheit geriethen. Was das Buch des Biſchofs anbelange, entgegnete der betroffene Decan, ſo würde er ihn deßwegen zufriedenſtellen, die Meinung der angeführten Verſe aber verabſcheue er,

18) A l'ombre, disait-il, d'un pâté à la sauce chaude. Hist. Ecclésiast. I. 693.

19) Hier ſind die Verſe welche eine tolle Parodie des zweiten Gebotes und der poetiſchen Ueberſetzung Clément Marot's ſind:

Tailler tu te feras image
De quelque chose que ce soit
Si honneur lui fais et hommage,
Ton Dieu grand plaisir en reçoit.

Während es bei Marot heißt:

Tailler ne te feras image
De quelque chose que ce soit:
Si honneur luy fais et hommage
Ton Dieu jalousie en reçoit.

S. Hist. Ecclés. I. 93.

obgleich er die Bilder bei den Chriſten gutheiße; auch ſeye es wahrſcheinlich daß der Autor oder der Buchdrucker dieſe Zeilen erſt nach der Hand zugefügt habe wofür man niemand verantwortlich machen könne, zumal da es ungewiß ſeye ob je dieſe Schrift einem der Sorbonne zur Begutachtung vorgelegt worden.

Die über eine ſolche faule Antwort entrüſtete Königin aber befahl die Cenſur und Unterdrückung des Buches.[20]) Daß nun der fanatiſche Mönch Johann de Han, ein wahrer geiſtlicher Brandſtifter auf ſeiner Canzel zu Paris, mit ſeinem unter aller Kritik widerſinnigem Geſchrei als vierter Sprecher kein Gehör mehr fand darf uns nicht wundern.[21]) Die ſinkende Nacht zwang Beza ſeine Antwort auf den anderen Tag zu verſparen. Es wurden noch drei Sitzungen gehalten in denen unter andern der gelehrte Picherel noch im Sinne von d'Espence ſprach. Inzwiſchen fehlen uns hierüber die näheren Nachrichten. „Die letzten Handlungen," ſo faßt Beza in einem folgenden Schreiben an Calvin vom 26. Februar 1562 die zweite Hälfte des Colloquiums zuſammen, „ſahen den erſten ſo ziemlich ähnlich. Wir haben unzählige und unglaubliche Ungereimtheiten zu hören bekommen. Es wurde ihnen aber dergeſtalt geantwortet daß es mich Wunder nimmt wie die Gegner nicht vor Scham in den Boden ſanken. Aber ſie hielten aus bis ans Ende und haben nach ihrer Weiſe alles ſtandhaft verſchluckt. Nachdem Alle geredet und ihnen auch geantwortet war und es zum Abſchluſſe des erſten Artikels „von den Bildern" kam ſtellten ſich drei Meinungen heraus: die unſrige dahingehend: daß man alle Bilder ein für alle Mal in den Kirchen abthue; die der Gegner: daß man alle Bilder mit aller Verehrung derſelben beibehalte; die Mittelsmeinung des Biſchofs Monluc, und der Doctoren Salignac und d'Espence, Bouteiller's

---

20) So erzählt Beza ſelbſt die Geſchichte in ſeiner Apologia altera ad Claudium de Sainctes. Tractat. Theol. Vol. II. p. 356 fügt aber hinſichtlich des Gebots der Königin bei: quod ipsi tamen non magis quam illorum quos tum confessi sunt abusuum emendationem praestiterunt. S. auch die Hist. Ecclésiast. I. 693 und 94.

21) Jussus est postea prodire minimus Parisiensis, seditiosorum fax, quo nihil ineptius et indoctius audivisse memini; Mss. Genevens. Beza Calvino 1. Febr. 1562. Die Hist. Ecclésiastique I. 693 ſagt von ihm: Le Minime qui faisait merveille à Paris séditieusement y perdit la parole, alleguant qu'estant minime en toutes sortes il n'avait autre chose à dire après tant de gens sçavans sinon qu'il s'en rapportait à eux.

und Picherel's, welche die Gegner übrigens schrecklich mitgenommen hatten: daß man den Bildern nur keine Verehrung erweisen sollte. Darauf ermahnte uns die Königin, deren Geduld bei dieser Handlung ich dir nicht genug rühmen kann, mit vielen und eindringlichen Worten zur Eintracht und begehrte zuletzt es solle eine jegliche Partei ihre Meinung schriftlich in der nächsten Zusammenkunft überreichen."

Diese Gelegenheit benutzte Beza um vor der Ueberreichung der summarischen Schrift in einer wohl überdachten vortrefflichen Rede alle Hauptargumente welche die milderen und gelehrteren Gegner während der ganzen Handlung überhaupt vorgebracht hatten der Reihe nach in ihrer Gegenwart und vor den übrigen hohen geistlichen und weltlichen Herren, noch einmal summarisch durchzunehmen und zu widerlegen. Diese Rede, welche nur in der oft angeführten „Geschichte der reformirten Kirchen" aufbewahrt worden ist, gehört unter das Beste was von streng calvinischem Standpunkte gegen die Bilder in den Kirchen überhaupt gesagt worden ist.

„Allergnädigste Frau und Königin!" so begann er zum großen Erstaunen der Gegner die nichts dergleichen erwarteten, „weil es Ew. Majestät gefallen hat uns abermals anzuhören so erlaube ich mir die von uns vorgebrachten Gründe gegen die Bilder zusammen zu fassen und auf die vorgebrachten Gegengründe kurzmöglichst zu antworten. Das Hauptfundament worauf wir uns stützen ist das zweite der zehn Gebote Gottes, das so klar und ausdrücklich ist als nur etwas in der Welt sein kann. Weil nun in der römischen Kirche dieses Gebot (gegen alles Recht und alle Wahrheit) so sehr bei Seite geschoben und verdunkelt worden ist, so hat man dieß mit der Bemerkung entschuldigt es seye eigentlich ein Theil des ersten Gebots den man zu einem besondern Artikel gemacht habe. Wenn dem auch so wäre, entgegnete ich, so dürfte man es darum nicht wegstreichen weil es ein in der heiligen Schrift sonst oft wiederholtes, besonderes Verbot enthält." [22]) Darauf beweist er wie Athanasius, Origenes, Chrysostomus, Gregor von Nazianz, Hieronymus, Ambrosius und Augustinus dieses Gebot schon als ein besonderes

22) Bekanntlich steht auch dieses Verbot weder in dem großen noch in dem kleinen lutherischen Katechismus.

betrachtet haben, wie es die Verfertigung der Bilder zu religiöſen Zwecken, die Anbetung und jeglichen ſonſtigen Dienſt derſelben verbiete und ſolcher im alten Bunde und dreihundert Jahre lang auch im Neuen unterſagt geweſen und unterblieben; Euſebius rede wohl von Bildern Chriſti die man in Cäſarea gefunden oder dem Könige Abgarus geſchickt haben ſoll aber von Aufſtellen in den Kirchen ſeye keine Rede geſchweige denn von Anbetung oder ſonſtiger Verehrung.

Den zweiten Punkt die Anbetung betreffend, ſo begreife der hebräiſche Text jegliche Art der Anerkennung wie Verbeugung des Körpers Beugung der Kniee oder ſonſtige Gebährden in ſich; unter dem dritten Punkt der Dienſtbeweiſung müſſe man jeden Dienſt verſtehen den man ihnen in religiöſer Abſicht bezeigt: wie wenn man ſie mit Gold, Silber oder ſonſtigen Koſtbarkeiten ſchmückt, ihnen Weihrauch, als eine Art Opfer, darbringt, ſie an ausgezeichneten Orten aufſtellt, ſie mit Gelübden, Kerzen, Lampen, Tempeln, Altären und Ceremonien ehrt, was nichts Anderes als ein ſcheußlicher Götzendienſt ſeye. Unter allen Uebertretungen des zweiten Gebots verdiene aber keine in jedem Bezuge mehr Abſcheu als die Darſtellung Gottes des unſichtbaren Geiſtes, gegen ein anderes ausdrückliches Verbot Gottes (Deuteron. IV. Jesaja XL, 25). Weßwegen denn auch Auguſtin ſage (De fide et Symbolo) daß es einem Chriſten auf keine Weiſe erlaubt ſeye ein materielles Bild von Gott aufzuſtellen, und der ſonſt ſehr alberne und abergläubiſche Nicephorus unter anderen Ketzereien der Jakobiten auch diejenige aufzähle daß ſie Bilder von Gott und dem heiligen Geiſte hätten.

Das Bildniß Chriſti, welches man noch möglicher Weiſe haben könnte, ſeye von Epiphanius ſelber, da er es auf einem Thürvorhange in einer Kirche gefunden, zerriſſen worden und Auguſtin rechne Marcellina, die Gefährtin des Karpokrates unter die Ketzer weil ſie vor den Bildern Chriſti und Pauli räucherte und ihnen Verehrung erwies. Wenn man nun, um der Abgötterei vorzubeugen, die Bilder Chriſti verbiete, um wie viel mehr die jedes Andern wer er auch ſeye. Denn Auguſtin ſage mit Recht: Wem man einen Altar errichtet Den erklärt man für Gott.

„Da nun alle dieſe Dinge ſo klar und deutlich ſind als Etwas in der Welt," fährt Beza fort, „ſo können wir uns

nicht genug wundern wie die Herrn Doctoren der Sorbonne, Männer die so gelehrt und in der heiligen Schrift so bewandert sind, es dieser Tage wagen konnten das Gegentheil zu behaupten. Indessen will ich doch auf ihre Einwürfe der Reihe nach antworten und sie sammt der ganzen erlauchten Versammlung gebeten haben diese Erwiederung gütig aufzunehmen und der Wahrheit Gehör zu geben."

Er beseitigt dann zuerst einige sprachliche Spitzfindigkeiten über die Bedeutung des hebräischen Ausdrucks welche ein Gegner sogar durch eine Stelle aus Euripides zu erläutern gedachte, und geht dann folgender Maaßen auf die Frage selber ein.

„Um auf die Sache zu antworten so gestehe ich daß Gott allerdings in diesem Gebote von den Bildern der heidnischen Götter redet; aber ich behaupte daß wenn auch diese Bilder und diejenigen welche die römische Kirche gemacht hat und heute noch verehrt in dem was sie vorstellen von jenen verschieden sind, so haben sie doch miteinander gemein daß beide aus Religion, zum Gottesdienste, gegen Gottes ausdrückliches Gebot verfertigt und aufgestellt worden sind. Denn Gott verbietet in diesem Gebote überhaupt: um gottesdienstlicher Verehrung willen irgend ein Bild oder Gleichniß irgend einer lebenden Creatur zu machen geschweige denn Derjenigen die gestorben sind.

„Ich sage mehr! wenn die Beurtheilung des religiösen oder abergläubigen Gebrauches der Bilder von dem Gegenstande abhinge den sie vorstellen, so wäre kein Bild das man eher und mehr anbeten solle als dasjenige Christi des wahren Menschen und wahren Gottes der da lebt in Ewigkeit. Und doch haben wir aus dem was Augustin von Marcellina sagt, und was Epiphanius that gesehen, daß selbst zu jenen Zeiten, Ende des vierten Jahrhunderts, das Bild Christi noch nicht in den Kirchen geduldet wurde. Dahin gehört auch der 36ste Canon des Conciliums zu Elvira welches verbietet: an die Wände zu malen was angebetet und verehrt wird. Dieses als Antwort auf die Stelle aus dem angeführten Hymnus des Prudentius welcher einer auf die Wände gemalten Geschichte eines Märtyrers erwähnt; und auf den Paulinus Bischof von Nola welcher die heiligen Geschichten auf die Wände seiner Kirche malen ließ. Denn wenn diese Sitte in der Kirche wäre gäng und gäbe gewesen so hätte man Solches nicht als etwas Besonderes bemerkt.

Wiewohl nun Diejenigen welche Dieſes oder Aehnliches zuerſt thaten an nichts weniger als an die Abgötterei dachten welche nach und nach eingeriſſen iſt, ſo hat doch die Erfahrung zur Genüge bewieſen daß man niemals gut fährt wenn man klüger als Gott ſelber ſein will, indem man von ſeinem Worte wegnimmt oder hinzuthut. Was die Schlange in der Wüſte endlich anbetrifft ſo bin ich gewiß daß die Iſraeliten dieſelbe nicht als Schlange, oder als Vorſtellung der Schlange, ſondern, daß ſie eingedenk des göttlichen Wunders in der Wüſte, Gott unter dieſem Bilde angebetet haben. Dem ohngeachtet aber zerſtörte der vom Geiſte Gottes getriebene Ezechia dieſes Bild.

„Ein anderer von Euch, werthe Herrn, ſagte: dieſes Gebot gehe bloß die Juden und nicht uns an. Heißt das nicht behaupten wollen daß dieſes Gebot zum Ceremonialgeſetze gehöre? und dann müßte man einen beſſeren Grund dafür haben als den beſonderen Hang der Juden zum Götzendienſte. Denn die Erfahrung hat bewieſen und beweiſt noch alle Tage daß dieſes Laſter dem ganzen Menſchengeſchlechte anklebt.

„Noch ein Anderer behauptete: daß in den zehen Geboten das Verbot doch nicht immer ohne Ausnahme zu verſtehen und einer beſchränkenden Erklärung fähig ſeye, wie wenn es heißt: „Du ſollſt nicht tödten," ſo ſeye hiermit nicht das Tödten der Thiere zu unſerer Nahrung noch das Tödten der Verbrecher durch die Obrigkeit, noch auch der gerechte und nothwendige Krieg verboten. So müſſe man denn auch das zweite Gebot nicht buchſtäblich und ohne Ausnahme verſtehen, da es ſich nur gegen die richte welche jene Gott allein gebührende Anbetung auf die Bilder übertragen wollten: was in der römiſchen Kirche nicht geſchehe, ſondern man bediene ſich der Bilder zu anderen guten und nützlichen Zwecken. Darauf antworte ich: das Wort „tödten" muß allerdings, bei der Erklärung, durch die anderen ausdrücklichen Stellen der heiligen Schrift erläutert und beſchränkt werden. So müßte man denn aber auch durch ausdrückliche Stellen der Schrift beweiſen können daß der Ausdruck „ein Bild machen um es zu verehren" in der heiligen Schrift ſeine ausnahmsweiſe Beſchränkung habe, was man nirgends finden wird wohl aber das Gegentheil.

„Zu demſelben Zwecke: die Bilder zu ſtützen hat man auch die Cherubim über der Bundeslade angeführt welche die Engel

und ſeligen Geiſter vorſtellten. Aber um daraus eine richtige Folgerung ziehen zu können müßten die von der römiſchen Kirche einen ausdrücklichen Befehl Gottes an ſie zur Aufſtellung ihrer Bilder anführen können, ſo wie Moſes bloß auf Befehl des Herrn die Cherubim aufſtellte und ſich wohl hütete in dieſem Stücke weiter zu gehen. Dabei iſt noch wohl zu bemerken daß weder die Cherubim noch die Bundeslade vor den Augen des Volkes aufgeſtellt waren und daher zu keinerlei Abgötterei Anlaß geben konnten; ſo wie denn auch das Volk, obgleich es wußte daß die Lade und die Cherubim im Allerheiligſten ſeyen und obgleich es ihre Geſtalt kannte, weder innerlich noch äußerlich die Bundeslade anbetete ſondern allein den Ewigen an deſſen gnadenreiche Gegenwart es durch die Lade ſeines Bundes erinnert wurde; ſo wie denn auch daſſelbe Volk, obgleich es vor dem vom Vorhofe aus ſichtbaren Altare betete, doch weder ſeine innere noch äußere Anbetung weder an den Altar, noch an das Feuer noch an das Thier welches darauf war richtete, obgleich es vor dem Altare und der Bundeslade niederfiel. Denn ſonſt wären ſie Götzendiener geweſen und man müßte aus denſelben Gründen folgeren daß man in der römiſchen Kirche das Schwein eben ſo gut wie das Bild des heiligen Antonius, das Pferd eben ſo gut wie das Bild Sanct Martin's, den Teufel eben ſo gut wie das Bild des heil. Michael anbete wenn man davor nieder kniet.

„Auf den ſo ſehr von euch hervorgehobenen Ausſpruch des Gregorius: „die Bilder ſeyen die Bücher der Unwiſſenden," will ich nicht Dasjenige antworten was die Propheten ſo oft wiederholt haben: daß nämlich die Bilder nur Lug und Trug lehren, denn man könnte mir etwa entgegnen das ſeye nur von den Bildern der heidniſchen Götzen zu verſtehen und nicht von den Bildern Chriſti und der Heiligen. Aber fragen will ich Euch, was die Bilder je die Chriſten vom Glauben und der chriſtlichen Religion gelehrt haben? Nichts! wenn man die Wahrheit rund heraus bekennen will. Dieſelben haben im Gegentheil das Chriſtenvolk zu einem ſolchen Bilderdienſt verführt den ihr Herrn Doctoren ſelbſt, wie ich aus euren Aeußerungen geſchloſſen habe, weder zu billigen waget noch jetzt abzuſtellen im Stande ſeid, ſo daß ſich das Wort Auguſtin's nur allzuſehr bewahrheitet: daß die Bilder die arme Seele mit viel größerer Macht niederbeugen und beladen als ſie dieſelbe aufzurichten vermögen. Auch ein

Wort des Athanaſius gehört hierher wenn er ſagt: Wenn ein lebendiger Menſch dich nicht zur Kenntniß Gottes bringen kann, um wie viel weniger wird es ein hölzerner vermögen. Hier wiederum, wenn eure Behauptung wahr iſt, frage ich euch, ihr Herrn, warum verhüllt ihr denn eure Bilder zur ſogenannten Buß- und Faſtenzeit da das Volk beſonders der Belehrung nothwendig hätte? heißt das nicht den armen Unwiſſenden ihre Bücher zumachen gerade dann wann ſie am zahlreichſten in eure Schule kommen? Ich frage weiter: was für Unterricht beſonders den Mädchen und Frauen von euren heiligen Bildern kommen kann, die nicht wie chriſtliche Frauen oder Jungfrauen, welche ſie eurer Behauptung nach, vorſtellen ſollen, ſondern wahrhaft wie Huren und Curtiſanen gekleidet und aufgeputzt ſind. Ueber dieß, wenn ihr Lehrer, die ihr doch lebt, nicht dulden könntet, wie ich wenigſtens glaube, daß man vor euch nieder knieete und euch aus Andacht eine Kerze aufſteckte, wie möget ihr dulden daß man dieß jenen ſtummen Lehrern thue die doch nur todte Dinge ſind. Ich ſchließe alſo wie folgt: Wenn auf einem Wege ein Stein wäre an dem ſich ſchon viele arg geſtoßen hätten und man immer noch Gefahr liefe ſich daran zu ſtoßen und arg zu verwunden, ſo wäre es ja viel beſſer ſolchen Stein der anderswo vortrefflich dienen möchte ganz aus dem Wege zu räumen, als Leute zu bezahlen die dabei ſtünden um die Vorübergehenden vor dem Anſtoßen zu warnen, obgleich Papſt Gregorius dieſen letzteren Rath dem erſteren vorgezogen hat."

Nachdem er hierauf die von einigen aufgeſtellte dreifache Verehrung, *Latria* (λατρεία) welche nur von Gott, *Dulia* (δουλεία) von den Heiligen und ihren Bildern, und *Hyperdulia* (ὑπερδουλεία) von dem Kreuze und Maria gelten ſoll, als für die Bilder namentlich, nach der heiligen Schrift unſtatthaft und ſelbſt nach der urſprünglichen Bedeutung dieſer Worte als widerſinnig dargeſtellt, geht er zu folgendem wichtigeren und praktiſcheren Punkte über.

„Ein Anderer von Euch hat behauptet daß die den Bildern erwieſene Ehre nicht dem Bilde an ſich ſondern Dem was durch das Bild vorgeſtellt wird, dem Prototypus oder Vorbilde gelte. Darauf entgegne ich, ohne jedoch damit jemanden beleidigen zu wollen, daß dieß nur eine leere Ausflucht iſt. Denn wenn dem alſo wäre, warum ſuchte man denn gewiſſe Bilder wallfahrend

in ſo weiter Ferne auf, da man doch ſo viele welche Daſſelbe vorſtellen und die oft weit ſchöner und beſſer ausgeführt ſind in der Nähe hat? Kommt das nicht daher weil man dem Bilde eine gewiſſe geiſtige Kraft zuſchreibt und ein Bild dem anderen vorziehet? Ja was iſt das für eine Ordnung wenn man in Rückſicht auf irgend eine heilige Perſon dem Bilde derſelben eine Ehre erweiſt die ſie ſelbſt wenn ſie gegenwärtig wäre, nicht annehmen würde. Daß dem alſo ſeye erhellt ſattſam aus dem Benehmen des Petrus gegen Cornelius, des Johannes gegen den Engel der ihm erſchien, des Paulus und Barnabas gegen die Einwohner von Lyſtra. Giebt es dagegen eine göttliche Ehrenbezeugung welche den ſogenannten Heiligen und ihren Bildern nicht wäre erwieſen worden? Was man auch für Entſchuldigungen vorbringen möge, kann man läugnen daß ſie ihre Tempel, ihre Altäre, ihr Geweihetes, ihre Räucherungen, ihre Anrufung, ihre Verehrung auf jegliche Art haben? Schreibt man nicht einigen Bildern die Kraft zu alle Uebel zu heilen während anderen, obgleich ſie dieſelbe Perſon darſtellen, dieſe Kraft nicht zugeſchrieben wird? Ich will nicht von Dem reden was nur die Heiden mit ihren Götzen thaten und unter Chriſten nun einmal nicht zu dulden iſt, nämlich: daß man ſie mit ihrem Sommeranzuge, mit ihrem Winteranzuge bekleidet, daß man ſie bekränzt, ihnen Blumenſträuße ſchenkt, kurz daß es keine noch ſo plumpe Albernheit giebt die man nicht unter dem Vorwande der Frömmigkeit ausübt und anempfiehlt und dieß Alles, um ſo viel Waſſer als möglich auf das Mühlrad zu bringen.[23])

Ja ich kann es getroſt der Beurtheilung eines jeglichen unter Euch anheimſtellen ob der Jungfrau Maria, den Propheten, den Apoſteln, wenn ſie, ſelbſt mit der Herrlichkeit welcher ſie jetzt im Paradieſe theilhaftig ſind, unter euch wären, ſolcherlei Ehrenbezeugungen angenehm wären oder ob ſie nicht vielmehr das verabſcheuen würden was ſie während ihres irdiſchen Daſeyns ſo gottlos gefunden. Ja ich ſehe mich gezwungen noch weiter zu gehen und Euch zu fragen, ihr Herren Doctoren, ob es in der Kirche Gottes zu dulden iſt daß man vor einem Marienbilde, ja daß man vor Maria ſelber wenn ſie noch auf Erden wäre, mit lauter Stimme ihr in die Ohren ſänge: *Omnibus es omnia*, „du biſt

23) Pour faire arriver l'eau au moulin.

Allen Alles," was nur Gott allein zukommt. Noch mehr! Man ſagt ſogar zu ihr: *Roga Patrem, jube natum, jure matris impera!* „Bitte den Vater, heiße den Sohn, gebiete als Mutter;" Dinge welche ich nicht ohne Schaudern ſagen mag und die ihr nichts deſto weniger in euren Kirchen laut ſinget und von denen ich wünſche daß Ew. Eminenz, Herr Cardinal und Fürſt von Bourbon, dieſelben in Brevieren Eures Erzbisthums von Rouen, wo ſie ſich namentlich finden, corrigiren oder vielmehr ausſtreichen laſſet. Ich kann Euch verſichern die Jungfrau Maria wird dadurch keineswegs beleidigt werden.

„Es hat auch jemand den Apoſtel Paulus zu Gunſten der Bilder angeführt: „Gottes unſichtbares Weſen werde durch die ſichtbaren Dinge erkannt." Aber (mit ſeiner Erlaubniß!) Paulus ſagt nicht durch die „ſichtbaren Dinge," ſondern durch die Schöpfung der Welt, durch die Creaturen Gottes, die wirklich vorhandenen Weſen, welche alle ſchön und gut ſind. Aber dem ohngeachtet will der Schöpfer auch nicht einem unter ihnen irgend einen Theil ſeiner Ehre, das heißt der religiöſen Verehrung zugeſchrieben wiſſen, noch weniger will er, wie es der Apoſtel in derſelben Stelle deutlich ſagt, unter irgend einer Geſtalt derſelben vorgeſtellt ſeyn. Wie kann man in aller Welt, was der Apoſtel von den Werken Gottes ſagt, den Werken der Menſchenhand zuſchreiben und wie kann man nur mit irgend einem Schein, den Menſchenwerken das beilegen, was Gott an ſeinen eigenen Werken verabſcheuet?!

„Einige haben die Wunder angeführt. Das iſt des Heiden Symmachus höchſt eigenes Argument welches er zum Schutze der heidniſchen Götzen und Bilder gegen den Kaiſer Valentinianus geltend macht, und auf welches Ambroſius (in ſeinem 31ſten Briefe) genugſam geantwortet hat. Summariſch von der Sache zu reden ſo iſt die Grundloſigkeit dieſer Wunder womit die Parlamente ſo oft behelligt worden ſind, bekannt genug und man kann mit Fug und Recht daſſelbe von ihnen ſagen was Demoſthenes von den Orakeln ſeiner Zeit geſagt hat. Aber wenn auch alle dieſe Wunder wahr wären: was könnte ich anders davon halten als daß, weil ſie dazu dienen die äußere und innere Verehrung, welche nur Gott allein zukommt, auf ein todtes Bild oder ſonſtige Creatur überzutragen, von zweien Dingen eines Statt haben muß: Entweder mißbraucht und mißdeutet man auf

eine nur allzu plumpe Weiſe den Zweck und das Endziel auf welche man dieſe Wunder beziehen ſollte, oder ſie haben ihren Urſprung nicht in der Kraft Gottes ſondern im Geiſte des Irrthums dem Gott, nach ſeinem gerechten Gerichte, Macht verleiht. Chriſtus hat uns davor gewarnt (Mark. XIII. 22) daß falſche Propheten aufſtehen werden die Zeichen und Wunder thun werden, auch die Auserwählten, ſo es möglich wäre, zu verführen. Auguſtinus tadelt ſehr ſcharf in ſeinem Buche „von den Sitten der Kirche" (Cap. 34) diejenigen welche den Chriſtennamen führen und doch die Gräber der Märtyrer und die Bilder anbeten; was klar den Mißbrauch anzeigt welcher ſchon damals in die Kirchen ſich einzuſchleichen begann. Denn es unterliegt keinem Zweifel daß man von der Heilighaltung der „Mäler" der Märtyrer (wie man ihre Gräber nannte) zur Anrufung der Todten; von da zu den Gemälden; von den Gemälden zu den Bildſäulen; von den Bildſäulen zur Aufbewahrung und Einfaſſung der Todtengebeine und zuletzt bis zu dem offenbaren äußerlichen und innerlichen Götzendienſt gekommen iſt, den man jetzt in der Chriſtenheit nicht mehr ausrotten kann. Was alles nicht geſchehen wäre wenn jene frommen alten Biſchöfe alle dieſe Uebel vorausgeſehen und das Beiſpiel des Königs Ezechia und des Epiphanius Biſchofs von Cypern befolgt hätten. — Auch die Unruhen welche in Griechenland wegen der Bilder entſtanden hat man zu ihrer Vertheidigung angeführt. Ihr habt ſogar behauptet, Fra Juſtinian, der Ihr ein geborner Grieche ſeid, daß der Streit gegen die Bilder den Verfall des griechiſchen Kaiſerthums herbeigeführt habe. Dagegen behaupte ich daß die Geſchichte uns ein ganz Anderes berichte ſowohl in göttlicher als menſchlicher Hinſicht. Denn in religiöſer Rückſicht iſt es bekannt welche ſchrecklichen Häreſieen in dem morgenländiſchen Reiche geherrſcht haben und zum Theil noch heutiges Tages vorhanden ſind. Aber von den Bildern zu reden, behaupte ich daß ihre Wiederherſtellung und nicht ihre Zerſtörung den Verfall des Reiches herbeigeführt habe, denn erſt nach dem Siege der Bilder ging es zu Grunde. In weltlicher Hinſicht aber iſt der blutige Ehrgeiz der griechiſchen Großen, die ſich auf eine ſchauderhafte Weiſe untereinander ſelber würgten, iſt die Argliſt des römiſchen Biſchofs welcher das abendländiſche Kaiſerthum mit den Trümmern des morgenländiſchen aufbauete um es dann an ſich zu reißen, die wahre Urſache des Ruins jener Herrſchaft.

„Auf das zweite Nicäniſche Concilium, welches man das ſiebente allgemeine nennt, und das man bei dieſer Gelegenheit anführte, antworte ich: daß wir nicht gerne die Autorität der Concilien verachten, weder der allgemeinen noch der beſondern. Aber alle Concilien in der Welt, ſo behaupten wir, wenn ſie ſich nicht auf Gottes Wort ſtützen oder wenn ſie gar gegen Gottes Wort ſind, können unmöglich ein größeres Vorrecht haben als dasjenige welches Paulus ihnen gibt wenn er ſagt: Wenn jemand euch ein anderes Evangelium verkündigt, und wenn es auch ein Engel vom Himmel wäre, der ſeye verflucht. Und um dieſe Rede nicht zu hart zu finden, als ob dergleichen nie ſtatt gefunden hätte oder ſtatt finden könnte, ſo erinnere man ſich nur daran daß das große allgemeine, zu Jeruſalem, dem damals einzigen ſichtbaren Sitze der Kirche, verſammelte Concilium, Jeſum Chriſtum ſelber zum Tode verdammt hat. Und ihr, Herrn Doctoren, erinnert euch an das allgemeine Concilium von Epheſus wo Flavianus getödtet und die Wahrheit ſo ſchmählich verdammt wurde, ſo daß es von dem darauf folgenden vierten Chalcedoniſchen verbeſſert und ſeine Irrthümer verdammt wurden. Um aber auf das zweite Nicäniſche Concilium zurückzukommen, ſo hat Ew. Majeſtät, großmächtigſte Königin, zur Genüge aus der gelehrten Rede des Biſchofs von Valence vernommen wie ungeſchickt und mit welchen offenbar lächerlichen Deutungen die heilige Schrift in demſelben angeführt wird, ſo daß beim erſten Leſen auch die Kinder über ſolche unſtatthafte Schriftanführung urtheilen könnten. Ew. Majeſtät hat auch aus dem Munde des Doctors d'Eſpence gehört wie ein daſelbſt unter dem Namen des großen Athanaſius angeführtes Wunder von einem Bilde Chriſti das geblutet haben ſoll, dieſem Athanaſius fälſchlich zugeſchrieben ward. Um aber noch ſchlagender zu antworten, ſo wolle Ew. Majeſtät hier ein Buch in Augenſchein nehmen welches im Namen Karl's des Großen, gegen jenes Concilium auf einer Kirchenverſammlung zu Frankfurt im Jahr ſiebenhundert vier und neunzig verfertigt wurde, und worin jenes Concilium ausdrücklich wegen der Bilderverehrung verdammt wird. Hier, ſage ich, hier iſt das Buch worin jenes Concilium ausdrücklich ſammt aller Bilderverehrung verurtheilt und Antwort gegeben wird auf alle Gründe die es geltend machte. Und damit man dieſe Schrift nicht in Zweifel ziehe, als ob ſie vielleicht von uns aufgebracht wäre, und damit

man uns nicht den Vorwurf mache, als ob wir noch weiter gingen wenn wir ihre gänzliche Entfernung aus den Tempeln der Chriſten begehren, ſo beliebe man zu bemerken daß dieſes Werk zu Paris gedruckt worden und zwar auf Veranſtaltung du Tillet's der jetzt Biſchof von St. Brieux, Ew. Majeſtät wohl bekannt, und unſerer heftigſten Gegner einer iſt. Ja wenn Ihr, Herr Legat, Euch die Mühe geben wolltet deßwegen Botſchaft nach Rom zu ſchicken ſo würde man, wie ich höre, das Original oder doch eine ſehr alte Abſchrift davon in der Vaticaniſchen Bibliothek finden.

„Weil man aber auch in dieſer erlauchten Verſammlung einen Brief Gregorius des Großen, worin er jemand die angeblichen Bilder der Apoſtel Petrus und Paulus ſchenkt, durch Euch, Herr Marcus Muret, hat vorleſen und überſetzen laſſen, ſo bitte ich die erlauchte Verſammlung ſich gefälligſt deſſen zu erinnern was ich gleich beim Beginn dieſer Verhandlungen ſagte: daß wir nämlich die Werke der Bildhauerei und Malerei nicht verdammen ſondern, nach Gottes Gebot, nur behaupten daß es nicht erlaubt ſeye ſie gottesdienſtlich zu gebrauchen und ſie deßwegen in den Kirchen zu haben, ſo wie denn auch Gregorius durchaus nicht ſagt daß man die von ihm überſchickten Bilder in einer Kirche aufſtellen oder ihnen irgend eine Ehre erweiſen ſoll. Daraus folgt denn daß Alles was man darauf Bezügliches geſagt hat durchaus nicht zur Sache dient.

„Da ich ſchließen will und weil ich ſo oft hören muß daß man den König auffordert in die Fußſtapfen ſeiner Vorfahren zu treten, ſo bitte ich allerunterthänigſt Ew. Majeſtät, gnädigſte Frau und Königin, dahin zu wirken daß Seine Majeſtät der König, wenigſtens in dieſem Stücke, die Lehre und Meinung des erlauchteſten und dem Namen wie der That nach größeſten ſeiner Vorfahren, Karl's des Großen, befolge, welcher in jenem Buche allen und jeden Dienſt der Bilder verbietet. Mehr aber und beſſer würde man noch daran thun, ſie ſelbſt ganz und gar abzuſchaffen, weil die Erfahrung aller vergangenen Jahrhunderte bewieſen hat, daß es unmöglich ſeye Bilder in den Kirchen zu haben ohne daß der Mißbrauch daraus erfolge.

„Von dem Kreuze hat man geredet als ob es nicht unter die Bilder gerechnet werden könne und auch den ſehr alten, allgemein verbreiteten Gebrauch deſſelben geltend gemacht. Darauf

iſt meine Antwort: daß man als von Gott verbotenes Bild jegliche materielle Figur und Geſtalt, natürlicher oder von den Menſchen erfundener Dinge anſehen muß, laut den Texteswort des zweiten Gebots und den ſo häufig wiederholten Ausſprüchen der Schrift über die zur Abgötterei führenden Werke der Menſchenhand. Ja auch die lebendigen Creaturen werden ſogar unter die Götzen gerechnet hinſichtlich des Mißbrauchs der Anbetung und der Verehrung. Indeſſen will ich nicht läugnen daß das Zeichen des Kreuzes ſchon ſehr lange bei den Chriſten im Gebrauche geweſen, obgleich wir in den Schriften der Apoſtel nicht das Geringſte finden woraus man auch nur muthmaßen könnte daß dieſes Zeichen zu jener Zeit in der Kirche gebräuchlich geweſen wäre. Dabei muß man wohl merken daß ein großer Unterſchied iſt zwiſchen dem Zeichen des Kreuzes das man in die Luft oder ſonſt mit der Hand macht und einem materiellen, gemalten oder ausgehauenen Kreuze. Was jenes Zeichen des Kreuzes anbetrifft ſo glaube ich daß es ſehr alt iſt und als äußeres Bekenntnißzeichen des chriſtlichen Glaubens galt, weit entfernt daß man ſich deſſen auf eine abergläubiſche Weiſe bedient hätte, wie ſeitdem geſchehen iſt. Der Gebrauch der materiellen Kreuze iſt aber ganz gewiß erſt ſeit jener Auffindung des ſogenannten wahren aufgekommen, welche man Helena der Mutter Conſtantin's zuſchreibt. Daß dem alſo ſeye bezeugt Arnobius, ein in der Kirche gültiger Schriftſteller, der um das Jahr 330 lebte, und in ſeinem Buche gegen die Heiden ſchreibt: cruces nec colimus nec optamus: „Wir erzeigen den Kreuzen weder Verehrung noch wünſchen wir ſie.“ Die dem Kreuze erwieſene Verehrung hat kein Zeugniß noch irgend einen Grund in dem Worte Gottes welches uns Chriſtum den gekreuzigten vorhält und nicht das Holz oder die Geſtalt des Kreuzes. Denn das Wort „Kreuz“ bedeutet in den apoſtoliſchen Schriften entweder das Leiden und den Tod des Herrn oder die wegen ſeines Namens erduldeten Trübſale. Ja man ſieht auch wie nach und nach dieſe Kreuzesverehrung zugenommen hat. Angenommen daß Helena daſſelbe Kreuz an welchem Chriſtus gehangen, aufgefunden, obgleich die Geſchichte an ſich ganz unwahrſcheinlich iſt und Euſebius, der große Lobredner Conſtantin's, nichts davon weiß, ſo ſagt man doch daß ſie bloß einen Theil davon in ein ſilbernes Gehäuſe verſchloſſen habe, aber von Emporheben, Küſſen, Grüßen, Anrufen iſt mit keinem

Worte die Rede. Ein anderes Stück verwahrte Conſtantin, nach dem Berichte des Nicephorus, (Lib. VIII. c. XXIX.) inwendig in einer Bildſäule die dem Kaiſer zu Ehren auf eine hohe jetzt noch vorhandene Porphyrſäule geſtellt wurde. Auch aus den ſogenannten heiligen Nägeln machte er keine Reliquien ſondern aus dem einen ließ er ſich eine Helmſpitze und aus dem anderen ein Gebiß für ſein Handpferd machen.

„Kurz, wie dem auch ſonſt ſeye, dieſe Verehrung des materiellen Kreuzes hat keinerlei Nutzen in der Kirche Gottes geſtiftet, ſie hat im Gegentheile nur hervorgebracht, was ich Ew. Majeſtät und dieſe ganze Verſammlung geduldig anzuhören bitte: den Unſinn nämlich der „Hyperdulie", oder des „Ueberdienſts" und hat die Jungfrau Maria mit einem Kreuz von Holz und todten Dinge auf eine Stufe geſtellt, ja noch mehr: jene theils lächerliche, theils läſterliche Begrüßung womit man das Kreuz anredet: O crux ave spes unica! Denn was konnte man zu Chriſto ſelbſt, dem Gekreuzigten, und dem lebendigen Gotte Größeres ſagen als: „Du unſere einzige Hoffnung." Man ſage nicht dieſe Worte ſeyen nicht an das ſichtbare Kreuz ſondern an Den gerichtet der gekreuzigt worden, denn das Wort „ave", „ſeye gegrüßt" ſchneidet hier alle andere Erklärung ab, zumal da es in der Folge heißt es ſeye „patibulum" „der Galgen" an dem Chriſtus gelitten. Heißt dieß aber unehrerbietig von dem Kreuze geredet, ſo muß man ſich an euch halten, ihr Herrn, die ihr dieß alle Tage in den Kirchen ſinget. Dieſer Urſache wegen haben wir die materiellen Bilder ſo wie auch das bloße Zeichen des Kreuzes abgeſchafft und bewahren in unſeren Herzen allein das Leiden und den Tod Chriſti, Chriſtum ſelber, wie er von dem Apoſtel im Galater-Briefe, das heißt in dem heiligen Worte der Schrift lebendig und ſprechend abgemalt iſt. Ja wir können ſo wenig der Meinung ſeyn dieſe Kreuze und Kreuzeszeichen beizubehalten, daß wir im Gegentheile noch eher die anderen Bilder dulden würden mit denen man noch keinen ſolchen argen Mißbrauch getrieben hat. Das wäre es, allergnädigſte Königin, was wir von den Bildern halten. — Wir danken Ew. Majeſtät unterthänigſt für das gnädige Gehör das ſie uns zu geben geruhet hat und bitten Gott von ganzem Herzen, daß er dieſer Handlung einen Ausgang verleihe der zur Ehre und zum Preiſe ſeines heiligen Namens, zur Erbauung ſeiner ganzen Kirche und

insbeſondere zur Wohlfahrt und zur Ruhe Ew. Majeſtät und des ganzen ihr anvertrauten Königreiches gedeihen möge. Und weil Ew. Majeſtät zu befehlen geruhet haben unſere Meinung ſchriftlich zu verfaſſen, ſo möge ſie dieſelbe in Gnaden entgegennehmen.“ [24])

Darauf las zuerſt Beza, trat dann zur Königin, beugte das Knie und überreichte ihr folgende Schrift: „Weil das ausdrückliche Wort Gottes jeglichen Gebrauch der Bilder, welcher einen äußeren oder inneren Dienſt in ſich ſchließt, ganz und gar verdammt, ſo können wir mit gutem Gewiſſen von einem ſolchen Gebote nicht laſſen, noch billigen was uns ausdrücklich verboten iſt.

„Wir glauben auch daß nach demſelben Gebote, ſo wie es im alten Bunde und dann von den Apoſteln und ihren Nachfolgern, während mehr als dreier Jahrhunderte, beobachtet wurde, die Bilder weder in den Kirchen noch an ſonſtigen Orten aufgeſtellt werden ſollen, wo die Gläubigen ſich zum Gottesdienſte verſammeln weil die Erfahrung augenſcheinlich beweiſt: daß die Menſchen in Religionsſachen nie einen rechten Gebrauch der Bilder innegehalten haben.

„Darum ſo bitten wir Gott daß er ſie ganz vertilge aus der Chriſtenheit und daß er S. Majeſtät dem Könige, den Eifer und die Tugend verleihe ſie nach dem Beiſpiele des frommen Königs Ezechia ganz abzuthun.

„Sollte es aber dem Könige gefallen ſie noch zu dulden und unterdeſſen von uns zu vernehmen in was wir etwa, in dieſem Falle, mit denen übereinkommen die verſchiedener Meinung ſind, ſo bitten wir S. Majeſtät uns doch folgende Punkte zu gewähren. Erſtens: daß alle an ſich unerlaubten Bilder wie diejenigen der Dreieinigkeit, des Vaters und des heiligen Geiſtes, die äußerlich unehrbaren wie die meiſten der Jungfrau, die profanen wie diejenigen der unvernünftigen Thiere und ſonſt andere unſchickliche Bilder und willkührliche Erzeugniſſe der Maler, ganz abgethan werden. Sodann: daß die Bilder auf den Straßen, denen man nicht weniger Dienſt erweiſt als denen in den Kirchen, ebenfalls

---

24) S. Hist. Ecclésiast. I. 696 u. fol. wo dieſe Rede ſich in ihrer ganzen Ausdehnung befindet, ainsi qu'elle a peu estre recueillie. Sie war alſo von Beza nicht geſchrieben ſondern frei geſprochen worden.

abgethan werden. Drittens: daß die in den Kirchen bleibenden Bilder von den Altären und anderen Orten wo man gewöhnlich niederknieet weggethan und an ſolche Orte geſtellt werden wo man nicht leicht eine Gelegenheit hat ſich ihrer auf eine abergläubige Weiſe zu bedienen. Viertens: daß man das Volk ausdrücklich und mit allem Fleiß ermahne: keine Gabe, wie Wachs, Geld oder ſonſt etwas den Bildern darzubringen und im Falle es doch geſchähe, daß man ſolche Gaben weder annehme noch billige. Daß man den Bildern im allgemeinen keine Art weder äußerer noch innerer Anbetung und Verehrung erzeige, wie: vor ihnen niederknieen, zu ihnen wallfahrten oder beten, ſie bekränzen, beräuchern, berühren aus Andacht u. ſ. w. Endlich: die Kreuze von Holz oder ſonſtigem Material betreffend, obgleich ihr Gebrauch ſeit Conſtantin beſtehet, ſo können wir ſie, in Betracht daß die Kirche ſie während ihrer erſten Reinheit ſo lange Zeit nicht gehabt, und daß ſeither gerade mit dem Kreuze der allergröbſte Aberglauben getrieben wurde, eben ſo wenig dulden als die anderen Bilder und wollen uns damit begnügen Chriſti Leiden in ſeinem lebendigen Worte abgemalt zu ſehen, ſo wie Paulus zu den Galatern davon redet.

„Dieſes alles vorausgeſetzt und obgleich wir wünſchten daß jeder Anlaß zum Aberglauben weggeräumt würde, ginge, in der Hoffnung daß Gott den König je mehr und mehr ſtärken werde, unſere Meinung dahin daß, wenn man nur im übrigen übereinkäme, man deßwegen nicht unterließe ferner zuſammen zu kommen um ſich zu unterreden.

„Das wäre unſere geringe Meinung durch welche wir aber den reformirten Kirchen des Königreiches nicht im geringſten Etwas zu vergeben gewillt ſind, als von welchen wir in keiner Weiſe in dieſer Sache weder Auftrag noch Vollmacht haben.“ [25])

Dieſe Erklärung war mit Vorbedacht und nicht ohne Kunſt ſo geſtellt daß die Gegner daraus keineswegs eine Urſache zum Abbrechen des Colloquiums herleiten konnten. „Denn in ihrer Schlauheit lauerten ſie darauf,“ ſchreibt Beza, „daß wir, als die erſten welche ihre Meinung vorleſen ſollten, uns unbedingt weigern würden jemals wieder zuſammen zu kommen wenn nicht alle Bilder alſobald verdammt und abgethan würden, und ſie

25) S. Hist. Ecclésiast. I. 715. Mém. de Condé III. p. 101.

dann antworten könnten: ſie wollten mit ſolchen eigenſinnigen und trotzigen Menſchen nichts mehr zu thun haben." — „Dieſe Erwartung der Gegner war uns nicht entgangen, und da ſie ſahen daß wir, ohne der Wahrheit etwas zu vergeben, durch gewiſſe für die Fortſetzung des Geſprächs lautende Bedingungen ihnen den Vorwand zum Abbrechen benahmen, ſo ließen ſie durch die Ihrigen erklären: dies Alles gehöre vor das Concilium." [26])

Dieß war die Anſicht Beza's und ſeiner Genoſſen von den Bildern. In einer Zeit wie die unſrige, wo das gefährliche Coquettiren mit dem noch eben ſo ſinnlichen Gottesdienſte der katholiſchen Kirche auch hier und da bei den Proteſtanten eingeriſſen iſt, mag ſie vielleicht widerwärtig rigoriſtiſch, ja in ihren Folgerungen kunſtfeindlich erſcheinen. Angeſichts des damaligen Götzendienſtes aber der das Chriſtenthum bei dem Volke ganz verſchlungen hatte, und daſſelbe zum Theil heute noch arg verdunkelt und entſtellt, erſcheint ſie nur allzugerechtfertigt und iſt noch obendrein in religiöſer Hinſicht die einzig bibliſch folgerichtige und chriſtlich wahre. Der Vorwurf welchen man von katholiſcher Seite dem Proteſtantismus gemacht hat als ob er der Entwicklung der ſinnlichen Kunſt entgegen wäre, fällt auf das Chriſtenthum ſelbſt, als welches die Anbetung Gottes im Geiſte und in der Wahrheit zum einzig höchſten Zwecke hat. Die Menſchen ſind ſchon an und für ſich träge und ſinnlich genug und ziehen das Göttliche nur allzugerne in den beſudelnden Staub des Irdiſchen herab anſtatt ſich zu ihm zu erheben, als daß man ihnen noch, gegen beſſeres Wiſſen und Gewiſſen, Anlaß und Anweiſung dazu geben dürfte. Der Bilder als religiöſen Erbauungs- oder Erweckungsmittels recht gebrauchen, erfordert ein feines gebildetes Herz und ein in den Grundwahrheiten des Evangeliums feſt begründetes Gemüth, das ſich nicht ſinken läßt ſondern von dem Sichtbaren unmittelbar zum Unſichtbaren ſich erhebt. Sursum corda! das war deßwegen der Ruf welcher von jeher aus dem Munde aller großen Kirchenlehrer aller Confeſſionen unabläſſig an die Chriſtenheit erging.

Selbſt die Erklärung der entſchiedenſten Bilderfreunde, von welcher Beza nie eine Abſchrift erhalten konnte, enthielt wie

---

26) S. Beza Calvino 26. Febr. 1562. Epist. Calvini, Edit 1576, p. 265 et 66.

man beim Vorleſen vernehmen konnte das Eingeſtändniß mancher Mißbräuche. [27])

Entſchieden gegen den Mißbrauch der Bilder doch milder als die Evangeliſchen und mehr der lutheriſchen Praxis ſich nähernd ſprachen ſich, getrennt von den Ihrigen, Monluc und die vier Doctoren Salignac, Bouteiller, d'Espence und Picherel in folgender merkwürdigen und eigenhändig von ihnen unterzeichneten und überreichten Erklärung aus.

„Wir halten zum erſten dafür daß man, nach dem Ausſpruche Auguſtin's, den Mißbrauch der Bilder vielmehr aus den Herzen der Menſchen tilgen muß als ſie aus den Tempeln und anderen Orten wegzuſchaffen. Es wäre daher höchſt nothwendig daß die Biſchöfe und die übrige höhere und niedere Geiſtlichkeit dem Volke oft vorſtellten: die Bilder ſeyen nur zur Belehrung der Einfältigen zugelaſſen worden, um darzuſtellen was der Erlöſer für uns gethan, und dadurch zum Lob und Preis und zur Dankbarkeit gegen ihn zu erwecken; um uns Dasjenige was die Heiligen als Zeugen der Wahrheit unſeres Glaubens in dieſer Welt gethan und gelitten haben ins Gedächtniß zu rufen und Gott dafür zu danken daß es ihm gefallen hat ſich ihrer, die Menſchen waren wie wir, als Werkzeuge zu bedienen, ſie auszuwählen, und ſie ſo hoch zu ehren und ſeiner Herrlichkeit theilhaftig zu machen, um uns endlich dadurch zu ermuntern ihrem Glauben und Wandel nachzufolgen. Nachdem dieß recht auseinander geſetzt worden, ſoll man das gemeine Volk warnen der Bilder ja nicht zu einem anderen Zwecke oder in anderer Abſicht zu gebrauchen als wozu ſie die Kirche aufgenommen hat. Auch ſoll fürderhin Niemand irgend ein Bild aufſtellen laſſen ohne die Erlaubniß des Biſchofs. Damit aber in dieſem ſo wichtigen Artikel keine Willkühr herrſche ſo will es uns nothwendig dünken darüber unter kirchlicher Autorität eine Verhaltungsregel als königliche Ordonnanz ausgehen zu laſſen, damit jeder der auf ſeine Fauſt hierin Etwas vornähme, wie die übrigen Uebertreter der königlichen Edicte geſtraft würde.

27) Hist. Eccles. I. p. 695. Languet ſagt (Epist. II. p. 205): in hoc videbantur plerique consentire ut removerentur (sc. imagines) ab altaribus et rejicerentur in aliquem angulum templi, nec ullus ipsis cultus amplius exhiberetur. Verum aliqui Sorbonistae (Maillard und Conſorten) dixerunt tali decreto labefactari auctoritatem totius religionis Pontificiae seque in illud nunquam consensuros.

„Um daher die Sache in die gehörige Ordnung zu bringen ſo wünſchen wir folgende Punkte genehmigt zu ſehen: Daß man die Gemälde oder ſonſtigen Bilder welche die Dreieinigkeit darſtellen aus den Kirchen und allen anderen Orten entferne; weil ſie durch die Schrift, durch die Concilien und durch mehrere heilige und hocherleuchtete Kirchenlehrer verboten wurden und ſich nur durch die zulaſſende Gleichgültigkeit und Fahrläſſigkeit der Geiſtlichen eingeſchlichen haben. Wir wünſchen daſſelbe für diejenigen Bilder welche auf eine wollüſtige unehrbare oder ſonſt abentheuerliche Weiſe ausgeführt ſind, ſo wie auch für jegliches Heiligenbild deſſen Legende von der Kirche als apokryphiſch verworfen wird. Ferner verlangen wir Abſtellung alles deſſen was keinen ausdrücklichen Befehl der Kirche für ſich hat, wie das Bekränzen, das Kleiden und Aufputzen, das proceſſionelle Herumtragen der Bilder ſo wie auch die Gelübde ſo man zu ihnen thut und die Gaben welche man ihnen darbringt.

„Von der Anbetung oder Verehrung ſagen wir: weil Bilder auf Altäre ſtellen, ihnen Lichter anzünden, ſie beräuchern, ſie grüßen und vor ihnen hinknieen, einen Theil der religiöſen Anbetung und Verehrung ausmacht, ſo wünſchen wir daß alle Bilder, das einfache Kreuz ausgenommen, von den Altären entfernt und an den Wänden an ſolchen Orten aufgeſtellt und aufgehängt würden daß man ſie nicht mehr verehren, grüßen, küſſen, bekleiden, mit Blumen, Sträußen und Kränzen ſchmücken, ihnen Gelübde darbringen, oder ſie in den Kirchen und auf den Straßen herumtragen könne.“ [28])

So muthig und ſo gemäßigt zugleich urtheilten vor dreihundert Jahren vier Doctoren der Sorbonne die nicht zu den Reformirten übertraten. Die Haupturſache warum Beza auch ihnen nicht ganz beitreten konnte und wollte war, außer dem calviniſchen Rigorismus, das ſichtbare Streben dieſer Männer nach einer halben, größten Theils äußerlichen Reformation, einer Art Interim welches ihm in der innerſten Seele zuwider war.

Das war alſo das Ergebniß einer ſechstägigen, den Gegnern höchſt läſtigen und widerwärtigen, und den Proteſtanten nur in ſo fern erſprießlichen Unterredung als auf der einen Seite die Trennung unter den Gegnern ſelber den tiefen Verfall der alten

28) S. Hist. Eccles. I. 694.

Kirche und die unumgängliche Nothwendigkeit einer Reformation, und auf der andern Seite Beza die Schrift- und Vernunftmäßigkeit der evangeliſchen Praxis aufs neue unwiderleglich vor Augen ſtellte. Die Königin wollte zuerſt daß trotz allem Widerſtreben der altgläubigen Herrn, namentlich der Cardinäle, die Beſprechung der übrigen Punkte vor ſich gehen ſollte. Die aufgebrachte Frau welche in den Prälaten ihre heimlichen Gegner erkannte, gedachte ſie zu zwingen den Kelch bis auf die Hefe auszutrinken. Aber der Canzler hatte unterdeſſen erfahren daß der Legat ſowohl als die Cardinäle und viele andere unheimliche Perſonen welche unter dem Vorwande des Religionsgeſprächs nach St. Germain kamen, unter der Hand ganz andere Dinge der feindſeligſten Art betrieben. Die geſammten Angelegenheiten des Reiches waren überdieß bei der immer drohenderen Coalition des pariſer Parlaments und des Triumvirats in eine ſolche kritiſche Lage gerathen, daß man die koſtbaren Augenblicke nicht mit unfruchtbaren Vereinigungsverſuchen verderben wollte. In einer feierlichen Verſammlung (11. Februar) erklärte daher de l'Hôpital im Namen der gegenwärtigen Königin: Seine Majeſtät ſeye nicht der Meinung daß man die Verhandlungen fortſetze, ſintemal man ſich nicht einmal über den erſten Punkt, der doch am klarſten zu ſeyn ſchien, habe vereinigen können. Ein jeglicher möge ſich nach Paris in die Studierſtube oder ſonſt in ſein Gewahrſam, von St. Germain alſobald zurückziehen. Die Herrn könnten ihre Meinung ſchriftlich dem Könige und ſeinem Rathe einreichen der ſie dann dem Papſte und Concilium übermachen oder dahin ſchicken würde wo man es für gut finden werde. [29])

„Unſere Gegner denen das Spiel gar nicht gefallen hatte," ſchreibt Beza, „waren wegen dieſes unerwarteten Beſcheids über

29) S. Beilagen: Beza Calvino 26. Febr. 1562. Im Journal de 1562 (Revue rétrospect. V. p. 82) heißt es: Mercredi des cendres: Rupture de la conférence sur les images. Les Theologiens de la Sorbonne avec les ministres se rassemblent devant la Royne et le Conseil du Roy à St. Germain au lieu accoutumé où fut la dispute des images. Monsieur le Chancelier leur dit a tous de la part du Roy et Royne qu'ils se retirassent tous à Paris dans leurs maisons et études et qu'un chascun baillast par escrit son advis sur les poincts qui leur avoient esté proposés et avoir fait (sic) qu'ils portassent leur advis au Roy et son Conseil qui l'enverroit au Pape et au Concile ou là où bon semblerait au Roy et son Conseil. Ils s'en retournerent tous à Paris.

die Maaßen froh, ſo ſehr daß Demochares der Inquiſitor (nächſt Maillard der albernſte Eſel den die Erde trägt) wie außer ſich mir beinahe um den Hals gefallen wäre, und auch ſeine Geſellen mit vielen Ehrenbezeugungen Abſchied von mir nahmen. Du kannſt dir denken wie tröſtlich wir da zu einander paßten. Auch habe ich ſie auf eine Weiſe abgefertigt und entlaſſen daß ſelbſt die Königin ſich des Lächelns nicht enthalten konnte. Was die Weiſung anbetrifft: daß wir unſere Meinung wegen der übrigen Artikel ſchriftlich einreichen ſollen, ſo wird dieß auf Sanct Nimmerstag verſchoben bleiben."

Nicht allein das wohlgegründete Ueberlegenheitsgefühl ſondern auch die Heiterkeit und kecke Zuverſicht welche ſich in dieſen Worten ausſpricht, contraſtirt auf eine ſeltſame Weiſe mit der politiſchen Geſtaltung des Tages, an deſſen Himmel die gewitterſchwangeren Wolken ſich immer drohender von allen Seiten her zuſammenzogen.

Ein und zwanzigstes Capitel.

Beza's vergebliche Mahnung an Navarra; ſein Rückzug nach Paris. Wachſender Widerſtand gegen das Januar-Edict. Die Entſcheidung naht.

Unter allen hohen Herrn, ſelbſt die hartnäckig und altgläubig für ihre Pfründen beſorgten Cardinäle nicht ausgenommen, ſpielte die, dem Namen nach, am höchſten geſtellte Perſon des Königreichs, der König von Navarra, die kläglichſte Rolle. Ein durch leichtfertige junge Hofdamen ſinnlich unterhaltenes, äußerlich verehrtes und heimlich verlachtes, durch fabelhafte Verſprechungen hingehaltenes Werkzeug der jetzt ſchon zum Aeußerſten entſchloſſenen Gegner, vermied er ſchon ſeit einiger Zeit den Admiral und die Chatillon's, vor Allen aber Beza.

Von Ueberzeugung konnte bei dieſem ſchwachen und kleinlich ehrgeizigen Manne nicht die Rede ſeyn. Doch hatte er des Namens wegen unter dem die Gegner ſich bargen eine nicht zu ver-

achtende Wichtigkeit. Während des obigen Gespräch begab sich daher Beza ungerufen zu ihm. Er fand ihn auf einem Ruhebette von dem er nicht einmal zur Begrüßung aufstund. Nach aller Ermahnung des gewiß bei dieser Gelegenheit eindringlichen Redners der ihm die heiligen Pflichten gegen das Evangelium, sein jetziges Betragen gegen die Gattin, die Kirche und ihre Diener, das für ihn, sein Haus, das Vaterland, die evangelische Wahrheit schmähliche und verderbliche Einverständniß mit den Fremden, den Feinden Gottes und des Reiches, aufs freimüthigste vorhielt, war er elend genug, sich auf ein eben so feiges als verstocktes und unverschämtes Läugnen der offenkundigsten Dinge zu legen. [1]) Dieser Mann der während des Gespräches (7. Febr.) auf die Ermahnungen des Churfürsten von der Pfalz zum standhaften Ausharren bei dem Evangelium einen heuchlerischen Lügenbrief voller Reformationsbetheuerungen schrieb, [2]) und sechs Tage darauf wieder anfing regelmäßig in die Messe zu gehen [3]) und einen königlichen Patentbrief zu Stande bringen half und unterschrieb, worin die römisch-katholische Religion als die allein wahre und allein im Reiche zu duldende erklärt wurde, verwandelte nun seinen bereits schon einige Zeit gehegten Widerwillen gegen den unbequemen Strafprediger in einen Haß, den er von nun an bei jeder Gelegenheit gegen Beza mit jener giftigen Kleinlichkeit an den Tag legte der solchen weibischen Charakteren eigen ist. Noch niederträchtiger war das Betragen gegen seine Gattin, deren Muth im Gegensatze zu seiner Feigheit und deren sich verdoppelnde Standhaftigkeit ihm ein Dorn im Auge waren. [4]) In-

1) Neque puduit illum quo die sum eum in lectulo alloquutus, non aliter mecum agere quam si ignorarem quae vel ipsis pueris nota sunt. Beza Calvino 26. Febr. 1562. S. die Beilagen.

2) Er steht Mém. de Condé III. 98. Vous priant, Monsieur mon Cousin, heißt es darin unter Anderem, estre tellement persuadé de mon intention, quelque chose que les envieux publient au contraire, *que je ne ay eu autre but que de joindre et accomoder, s'il est possible l'establissement et consentement de la vraye Religion avec la concorde publique et la tranquillité de l'estat de ce royaume auquel après Dieu je dois tant* etc. Dieses und dergleichen gleisnerisches Gerede nehmen Hartmann und Jäger (Brenz Theil II. p. 437) als mit dem wahren Zustand der Verhältnisse in Frankreich wenig und noch weniger mit dem Charakter des Königs von Navarra vertraut, ohne weiters auf Treu und Glauben an.

3) S. Mém. de Condé III. p. 15. u. 62.

4) S. Beilagen: Mss. Genevens. Beza Calvino 26. Febr. 1562.

zwiſchen hatte das Geſchrei nicht aufgehört: die Hugenotten hielten den Hof umlagert und dictirten die Befehle. Gegen den Willen Beza's der immer zum Ausharren bis zum letzten Augenblick ermahnte, entfernten ſich nun auch Coligny und d'Andelot von St. Germain und zogen ſich auf ihre Schlöſſer zurück. Nicht aus Furcht oder feiger Nachgiebigkeit welche dieſe beiden glaubenstreuen Männer nie kannten, ſondern aus höheren Rückſichten um dem gegen ſie aufgebrachten Navarra allen Vorwand zu benehmen und wahrſcheinlich um die Entfernung anderer gefährlicher Elemente möglich zu machen. [5]) Die Königin von Navarra, Condé und der treugeſinnte Cardinal von Chatillon blieben zwar, aber die Gegner ließen ſich nicht abtreiben, ſo daß die Entfernung Coligny's einer der erſten politiſchen Fehler war die begangen wurden. Beza hatte dieß geahnt aber wie ſo vieles Andere das er in der Folge mit eigenthümlichem Scharfblick erkannte, hatte er es nicht verhindern können. Daß nun ſeines Bleibens am Hofe um ſo weniger ſein konnte war eine eben ſo nothwendige als nachtheilige Folge.

Verdüſtert durch die Nachricht von dem Tode des Herzogs von Nevers, Statthalters der Champagne, der ſein evangeliſches Bekenntniß in die Hände Jakob Spifame's in Gegenwart ſeines Sohnes des Grafen von Eu abgelegt hatte; und in der Abſicht jetzt endlich ſeinen Rückzug nach dem ſeiner harrenden Genf anzutreten und auf dieſem Heimwege auch den kranken Vater zu beſuchen, begab er ſich nach Paris. Aber er fand die immer noch reißend zunehmende ungeheuere Gemeinde in unbeſchreiblicher Aufregung; nicht allein weil das Parlament gegen Recht und Gerechtigkeit die Klage wegen des Tumults zu St. Medardus von den Schuldigen ab und auf die Unſchuldigen gewälzt hatte, ſondern noch viel mehr weil dieſes oberſte Gericht in Frankreich ſeinen Widerſtand gegen das Januar-Edict fortſetzte mit

5) Hier ſind Beza's merkwürdige Worte: In Posidonio (Coligny) et ejus fratre (d'Andelot) nihil est quod requiras. Uterque cessit illius furoribus, sed certo consilio quod nobis utile fore spero, quamvis maluissem ad extremum invictos sese opponere. Sed aliter judicant faciendum fuisse, quibus arcana ista notiora sunt quam mihi. Hoc quidem scio et Regi et Reginae gratissimos discessisse et spero aliis ad exeundum januam patefecisse qui minime hoc sperarant a. a. O.

einer Hartnäckigkeit und Keckheit, die an einem auf die äußerſten Gewaltmittel berechneten Plan nicht mehr zweifeln ließ und die Leidenſchaften auf beiden Seiten zu hellen Flammen anfachte. Niemand als Beza beſaß Anſehen und Kraft genug um dieſe überhaupt noch nicht gehörig nach der ganzen Strenge der Kirchendisciplin geregelten Maſſen zu beſchwichtigen und vermöge der ihm angebornen Popularität im Zaume zu halten. Dieß fühlte er ſelbſt und deßwegen ließ er ſich abermals erbitten predigend und berathend die Zügel in die Hände zu nehmen. Zuſammenrottungen, Tumult, Mord und Todtſchlag waren an der Tagesordnung.

Zwei Tage nach der letzten Audienz der Theologen änderte die Königin durch ein förmliches königliches Patentſchreiben, die im ſechsten Artikel des Januar-Edicts begehrte Erlaubniß für „Beamte", den Verſammlungen beiwohnen zu dürfen, nach den Vorſtellungen des Parlaments dahin: daß hier nur die niederern Polizeibeamten zu verſtehen ſeyen und auch dieſe nur wenn ihr bürgerliches Amt ſie dort nöthig machte, keineswegs aber die höheren Beamten der Parlamente und ſonſtigen Gerichte „von welchen wir wollen," heißt es, „daß ſie bei unſerer und unſerer Vorfahren Religion bleiben und darin leben ſollen." In demſelben Patent wurde auch der ſiebente Artikel welcher die Abhaltung der Conſiſtorien oder Synoden nur von der Erlaubniß „eines königlichen Beamten" abhängig machte, dahin abgeändert: daß die Statthalter der Provinzen oder ihre Stellvertreter allein darüber zu entſcheiden hätten, und ſie zulaſſen oder verbieten könnten; wobei man ſchließlich mit dürren Worten hinzuſetzte: daß man hiemit nicht zwei Religionen im Königreiche gut heißen wolle ſondern nur eine: diejenige der heiligen römiſchen Kirche. [6]) Trotz dem nun daß dadurch die zahlreichen evangeliſch geſinnten Parlamentsräthe abſichtlich in die Nothwendigkeit verſetzt wurden zwiſchen ihrem hohen Amte und ihrem Gewiſſen zu wählen und die ſtandhaften unter ihnen geradezu abgeſetzt wurden, und die Freiheit des Kirchenregiments in die Hände der von dem Hofe allein abhängigen Statthalter der Provinzen gelegt und folglich vernichtet war, ſo ſchritt das pariſer Parlament dennoch zu dem Aeußerſten.

6) S. Mém. de Condé III. 15. wo das ganze Patentſchreiben ſich befindet. Hist. Ecclésiastique p. 660.

Mit einer geringen Majorität hatte es dieſer Tage beſchloſſen: das Julius-Edict ſollte, nicht wie es bisher im Gebrauche war, ſondern mit aller der buchſtäblichen Strenge wie es in den Parlamentsregiſtern ſtand, beobachtet werden; wo nicht, droheten einige Stimmen, ſo habe man einen Fürſten (den fünf und dreißigjährigen Herzog von Aumale)[7] der bereit ſeye den ganzen Rebellenhaufen innerhalb eines Monats aus dem Lande zu jagen; die Sorbonne ſollte einen kurzen Katechismus veröffentlichen der von den katholiſchen Lehrern aller Orte des Reichs gelehrt und erklärt werden müßte, deßgleichen ſollte die Sorbonne die Glaubensartikel aufſetzen, welche der König zuerſt und dann alle anderen Machthaber und Beamte ohne Ausnahme zu unterſchreiben hätten. In dem Weigerungsfalle ſollte der Angeſtellte ein Jahr lang ſeines Amtes enthoben und wenn dieß ihn nicht zur Unterſchrift brächte derſelbe mit Einziehung ſeiner Güter und Verbannung beſtraft werden; Privatleute ſollten in Monatsfriſt, die Prediger innerhalb vierzehn Tagen, und dieſe letzteren bei Todesſtrafe im Wiederbetretungsfalle, das Land räumen. Die Ehen der Hugenotten ſollten als ungültig und die daraus entſproſſenen Kinder ſowohl männlichen als weiblichen Geſchlechts als Baſtarde erklärt und die hugenottiſch-getauften als nicht zur Kirche gehörig angeſehen werden.[8] Die Königin kam ſelbſt mit dem Könige von Navarra und deſſen Gemahlin nach Paris (19. Febr.) um die Veröffentlichung des Januar-Edicts perſönlich bei dem Parlamente zu betreiben, aber ſie verließ dieſe Behörde unverrichteter Sache und mit den Worten: ſo ſollten die Herrn denn ſelber zuſehen und etwas Beſſeres zur Beruhigung des Landes vorſchlagen, und nahm das Edict ſammt den beſchränkenden Erklärungen wieder mit. Darauf that ſich dann, nicht ohne den heftigſten Widerſtand, die angeführte, einem Aufruf zum Bürgerkrieg gleichkommende Achtserklärung gegen alle Hugenotten allenthalben kund.

„Ich freue mich in der That," ſo ruft Beza mit bitterem

---

7) Merkwürdig iſt immerhin daß man den älteren Bruder, Franz von Lothringen Herzog von Guiſe überging und ſich auf den dritten mehr verließ als auf ihn.

8) Beza Calvino 26. Februar. 1562. Es unterliegt keinem Zweifel daß Beza in ſeinem täglichen Umgang mit Parlamentsgliedern deren einige ſogar Kirchenälteſte waren, alle dieſe Dinge genau wiſſen konnte.

Unwillen aus, „daß ſie die Milde des Mittelwegs verſchmäht haben, denn nun glaube ich, wird es keinen Menſchen mehr geben der ſie nicht entweder als blinde Thoren verlache oder als unſinnig Raſende verabſcheue. Indeſſen ſind wir irgend eines Ausganges gewärtig.“ Predigten und Berathungen wechſelten täglich miteinander ab und je mehr der Widerſtand des Parlaments wuchs und bekannt wurde, deſto eifriger, öffentlicher und zahlreicher beſuchte man die Verſammlungen. Die Königin ſelber konnte der Neugierde nicht widerſtehen nach dem Morgenimbiß in einem Privathauſe bei den Tournelles in der Antoniusſtraße, der damals breiteſten und ſchönſten in Paris die Hugenotten an der Baſtille vorbei nach Popincourt ziehen zu ſehen. Kaum hatte ſich die Kunde davon verbreitet ſo legten die meiſten obgleich es ein Freitag war, ihre Feierkleider, die Beamten ihre Amtstrachten an, ja man bemerkte ſogar daß die berühmten Rechtsgelehrten und Parlamentsadvocaten Karl du Moulin und Peter Ruzé, nicht wie gewöhnlich, ſondern in völliger Amtstracht, die ſtudirende Jugend in geſchloſſenen Reihen und ſammt ihren Profeſſoren ſich zur Verſammlung begaben. Unabſehbar war der Zug und mochte der Königin Manches zu denken geben, was bei ihr nicht ſo leicht durch die beſchwichtigende Bemerkung: die meiſten hätten ihre ſchönen Kleider nur entlehnt, beſeitigt werden konnte. Bei fünf und zwanzig tauſend, worunter viele vom Adel zu Pferd und zu Fuß, war die Verſammlung in Popincourt ſtark, ſo daß viele der Gegner vor Wuth knirſchten, andere ließen den giftigen Uebermuth ſinken, andere gingen endlich ernſt und nachdenklich nach Hauſe. [9]) Einige Tage darauf wurden die Vorſteher und Profeſſoren der verſchiedenen Collegien vor das Parlament citirt. Achtzehn erſchienen und auf den Vorwurf daß die Schüler nach den Lectionen bewaffnet, zehn und zehn mit ihren

9) Eodem Die (Freitags den 20. Febr.) qui tamen festus non erat convenimus in concione pomeridiana ad viginti quinque hominum millia in quibus erant plurimi omnium ordinum hujus civitatis non alio habitu quam si in curiam fuissent ingressuri et ex nobilitate quam plurimi. Hoc spectaculum alios ad rabiem ac desperationem adegit, alios fregit, alios coegit suspensos haerere. S. Beza Calvino, 26. Febr. 1562 in den Beilagen. Après disner la Reine s'en alla vers les Tournelles, en une maison privée, pour voir passer ceux qui alloyent à l'assemblée. Il y en alla une bien grande quantité plus que de coustume, les uns par curiosité de voir la Com-

Corporälen ſich verſammelten und zum großen Scandal der Univerſität öffentlich zu den Verſammlungen zögen, entſchuldigten ſich einige daß es ihnen höchſt leid ſeye und die meiſten Schüler ſolche ſeyen die nicht in den Collegien wohnten. [10]) Aber je mehr man wüthete und verbot, deſto zahlreicher und fleißiger ging man zur täglichen Predigt und ſowohl auf dem Hinwege als bei der Heimkehr lief es nicht immer ruhig ab, zumal da man erfahren hatte daß die vom Parlament beſchloſſene Erneuerung des Julius-Edicts nichts weniger als günſtig von dem Hofe war aufgenommen worden. [11]) Die Verſammlungen wuchſen ins Ungeheuere ſo daß man nicht ſelten dreißig bis vierzig tauſend Menſchen dieſer Tage beiſammen ſehen konnte denen die Prediger in verſchiedenen Abtheilungen Mäßigung und Standhaftigkeit empfahlen. Unter dieſen war Beza täglich, ſo daß die zahlloſen Arbeiten aller Art ihn kaum zum Athem kommen ließen. „Indeſſen wollte ich lieber

---

pagnie, les autres afin que la Reine connust que le nombre estoit grand. S. Journal de l'an 1562. Revue rétrospect. V. p. 83.

Auf ſeine Art, aber doch noch charakteriſtiſch genug erzählt der Canonicus Bruslart, geiſtlicher Parlamentsrath zu Paris, die Sache in ſeinem Tagebuche:

Ne fault ici obmettre chose mémorable pour l'imposture des nouveaux Evangelistes et pour descouvrir leur hypocrisies; c'est le Vendredi vingtiesme du dict mois (Februar) on leur avoit donné à entendre que la Reine-mère les devoit aller voir passer en la rue St. Anthoine pour aller à leur Presche. Eux advertis de cela convièrent toutes sortes de gens à aller à la (sic) Presche, revestus de leurs beaux habillemens avec Cornettes (ein langer und ziemlich breiter Streifen von Seidentaffet den die Standesperſonen um den Hals trugen und von beiden Seiten vorn herabhängen ließen wie die Prieſter die Stola) affin de donner à entendre à la Reine que en leurs assemblées ce sont touts gens de respect et de réputation et de faict portèrent la pluspart d'eux des Cornettes, mesme du Moulin et Rusé, advocats à la Cour, qui jamais n'y avaient auparavant esté en tel équipage, et fault notter que les frippiers firent fort bien leur profit ce jour là parceque ceux qui n'avoyent de bons habillemens en louèrent à la fripperie afin d'estre estimés de réputation. Les frais de ces louages se faisoyent aux despens de la bourse commune. Toutefois la reine ne les vit passer. S. Mém. de Condé I. p. 72. Man ſieht deutlich aus dieſem Bericht wie weh den Gegnern eine ſolche Demonſtration that.

10) Registres du Conseil du Parlement. Mém. de Condé III. 105.

11) Qui fust cause et moyen aux adversaires de l'Eglise d'estre plus orgueilleux et audacieux qu'ils n'estoyent auparavant et de continuer à aller tousjours en leur prèche, Assemblées et conventicules du Patriarche et de Popincourt, garnis de pistoles et autres armes deffensibles et offensibles, ſagt Bruslart. Mém. de Condé I. 73,

tauſendmal ſterben als in einem ſolchen Sturme die Hände müßig in den Schooß legen, während Alles ſich anſtrengt und in Aengſten und Nöthen ſchwebt. Nur eure Fürbitte begehre ich, und bitte, theuerer Vater in Chriſto," ſo ſchreibt er an Calvin, „das Uebrige meinem Urtheile getroſt zu überlaſſen. Denn wenn du hier wäreſt ſo würde ich dir träge erſcheinen in ſo großer Noth wie ich ſie hier täglich vor Augen habe mitten in einer Stadt auf welche es die Gegner vor allen anderen abgeſehen haben. Meine Rückkehr anbetreffend bin ich noch immer derſelben Geſinnung wie früher. Was viele in dieſer Hinſicht wünſchen, ja mit Ungeſtüm begehren das habe ich euch zum Theil ſchon zu wiſſen gethan, zum Theil werdet ihr es nachher erfahren. Denn obgleich ich ſolchen Widerſtand geleiſtet daß ich ihnen tauſendmal geſagt ſie ſollten nur gar keine ſolche Gedanken hegen, ſo ſehe ich doch daß ſie Alles verſuchen werden. Fragſt du was hierin zu thun ſeye, ſo glaube ich daß in dieſem gegenwärtigen Wirrſale nicht abgeſprochen werden kann. Ich vermuthe daß der Julian (Navarra) welcher nun einmal allen Redlichen den Krieg angekündigt hat, es nicht dulden wird daß ich länger in dieſem Königreiche verweile. Jedenfalls wird es gerathen ſeyn mich auf den erſten Mai durch officielle Briefe zurückzurufen. Werde ich unterdeſſen zum Lande hinausgewieſen, ſo werde ich gewiß nicht der Einzige ſein. Ich hoffe aber zu Gott daß er Solches abwenden werde." Auf das Gerücht hin von einem ſpaniſchen Bündniſſe welches ſelbſt bis nach Genf gedrungen war und von dem man auch in Paris ſprach, hatte Calvin an den Admiral geſchrieben. Dieſer forſchte zur Zeit der Anweſenheit der Königin in letzterer Stadt auf das allergenaueſte nach, ohne etwas Gewiſſes darüber erfahren zu können. Inzwiſchen beſtand, wenn nicht ein officielles Bündniß, doch ein Einverſtändniß und eine Zuſage bewaffneten Beiſtands für die erſte Gelegenheit, zwiſchen dem Könige von Spanien und der katholiſchen Partei welche mit aller Macht auf einen Bürgerkrieg hinarbeitete, ſo ſehr daß als der Hof dem Marſchall von Montmorency gebot hinlängliche Kriegsmannſchaft aufzuſtellen um dem von gewiſſen Perſonen aufgereizten und unter dem Deckmantel der Religionsverſchiedenheit zum Plündern der reichſten Häuſer ſchon bereitſtehenden Pöbel kräftigen Einhalt zu thun, die Stadt ſich weigerte für den Unterhalt der Truppen zu ſorgen mit den Worten: man wolle

nicht die verſorgen und bezahlen die nur die Hugenotten bewachen und begünſtigen würden.[12]) Daß unter den „gewiſſen Perſonen" die fanatiſchen Parlamentshäupter Le Maître und Andere und unter den reichen Wohnungen diejenigen der angeſehenſten Hugenotten zu verſtehen ſeyen und daß das Parlament ſammt einigen angeſehenen Stadtoberſten die Unruhen ſchürten, um auch dadurch die Unmöglichkeit der Publication des Januar-Edicts darzuthun, unterliegt keinem Zweifel. Nichts deſto weniger aber ſammelte der Statthalter Montmorency dreihundert Mann Fußvolk und vierzig geharniſchte Reiter und fegte damit die Straßen.[13]) Angeſichts dieſer wahrhaft rebelliſchen Widerſetzlichkeit der oberſten Gerichtsbehörde in Frankreich, welche natürlich auch auf die übrigen Parlamente die das Edict angenommen und veröffentlicht hatten einen nachtheilig rückwirkenden Einfluß haben mußte, kann man nicht umhin, trotz aller Veränderungen an dem Geſetze, die Beharrlichkeit anzuerkennen mit welcher der Canzler und beſonders Condé die Veröffentlichung deſſelben vor allen Dingen begehrten und endlich auch durchſetzten. Aber es bedurfte noch eines Schreckens in welchen das Parlament durch das Springen der Mine verſetzt wurde welche es ſelber angelegt, um dieſe Publication von ihm heraus zu preſſen als es, leider, ſchon zu ſpät war.

12) (Nous) sommes d'autrepart advertis (ſo heißt es in dem königlichen Schreiben an das Parlament) qu'il y a en la dicte ville plusieurs personnes menées d'une si mauvaise volunté qu'elles ne travaillent a autre chose que d'aigrir et irriter tellement ceulx de nostre dicte ville les ungs à l'encontre des aultres, soub prétexte de la diversité qu'il y a en la Religion, qu'elles ne les puissent amener aux armes et aux mains, et les voyant ainsi attachez elles ayent moyen de s'adresser aux principalles et plus riches maisons de la dicte ville pour les piller, saccager et ruyner qui est tout leur but dessaing et ambition. S. Lettres du Roy au Parlement de Paris au sujet des troubles excitez en ceste ville 27. Févr. 1562. Mém. de Condé III. 105.

L'on fut d'advis (ſagt das Journal de 1562) que l'on baillerait à Mons. le Maréchal de Montmorency trois cents soldats pour la sureté de tous et que les Escoliers ne portassent plus d'armes. Ce qui fut faict. Mais puis après qu'on demandait à la ville argent pour solder les dicts soldats ils disaient: qu'ils ne vouloient payer ceux qui gardaient seulement et favorisaient les Hugenots. S. Revue Rétrosp. V. p. 84.

13) S. Mss. Genevens. Beza Bullingero 2. März 1562 in den Beilagen.

Zwei und zwanzigstes Capitel.

Die Guiſen heucheln zu Elſaß-Zabern und morden zu Waſſy. Das Parlament veröffentlicht das Januar-Edict. Beza's Sühnbegehren und Heldenworte vor Navarra.

In einem Sturmwetter, wie oben erzählt worden, waren die Guiſen vom Hofe gewichen. Um den alles verheerenden Sturm des Bürgerkrieges über das Reich zu bringen ſollten ſie wieder an demſelben erſcheinen. Unterdeſſen hielten ſie ſich ſcheinbar ruhig. Der Cardinal predigte fleißig zu Rheims und zwar ſo daß nicht alle Sorbonniſten damit zufrieden waren, während der Herzog Franz, ſein Bruder, allenthalben Correſpondenzen unterhielt. Sie ſtanden fortwährend mit dem Connetable und der katholiſchen Partei in der genaueſten Verbindung und ihrem Einfluſſe iſt die immer engere Vereinigung des Triumvirats ſo wie auch die Entfernung Coligny's vom Hofe und die Keckheit zuzuſchreiben mit welcher das Parlament auftrat. Der Bürgerkrieg ſollte ſie als Beſchützer des katholiſchen Glaubens wieder zu der Höhe bringen von welcher ſie ſeit Franz' II. plötzlichem Ende herabgeſtürzt waren. Die Täuſchung der proteſtantiſchen deutſchen Fürſten von welchen die evangeliſche Partei eine bedeutende Hülfe bekommen und folglich der Sieg erſchwert werden konnte, war daher eines der gewiſſenloſen politiſchen Mittel um zu ihrem immer noch gefahrvoll genug zu erreichenden Ziele zu gelangen. Der Herzog Franz von Guiſe lud daher den Herzog Chriſtoph von Württemberg als einen ſeit ſeiner Jugend ihm befreundeten Kriegsgeſellen zu einer Zuſammenkunft nach Elſaß-Zabern ein. Der biedere, fromme und kräftige deutſche Fürſt ließ ſich durch die Warnungen ſeiner Vettern: daß die Guiſen es noch nie in der Religionsſache ernſt gemeint hätten, nicht abhalten und erſchien mit den Reformatoren ſeines Landes dem zwei und ſechzigjährigen Brenz und dem jungen Doctor Andreae und fand (15. Februar) in dem kleinen romantiſch am Waldgebirge gelegenen Städtchen die vier Brüder von Guiſe, den Herzog, den

Cardinal von Lothringen, den jüngeren Cardinal von Guiſe und den Großprior, die ſich, wie ſie vorgaben, wegen der politiſchen Zuſtände Frankreichs und der Religionsangelegenheit mit ihm beſprechen wollten. Als des anderen Tages (16. Februar) Franz von Guiſe dem Herzoge ſchon um ſieben Uhr die Aufwartung machte, und die Erlaubniß erhalten daß die deutſchen Theologen ſich unterdeſſen mit dem Cardinal unterreden dürften, ging Chriſtoph darauf zum Cardinal in die Faſtenpredigt worin zu drei oder vier Malen die Betheuerung von der alleinigen Anbetung Gottes und keines anderen Dinges, von der alleinigen Mittlerſchaft Jeſu und der Nichtigkeit der Werke vorkam.

Als aber Nachmittags derſelbe Franz von Guiſe bei dem Herzoge die Schilderung von dem bürgerlichen Kriegselend machte das ſchon ſeit etwa zwanzig Jahren über Frankreich eingebrochen und zu dem auch jetzt noch ein unmündiger König und vornehmlich der Zwieſpalt in der Religion gekommen ſeye deſſen Beilegung durch die Schuld der franzöſiſchen Prediger zu Poiſſy vereitelt worden, ſo antwortete ihm der deutſche Fürſt: das ſollte man nicht anders aufnehmen und verſtehen, denn daß dieſes Alles geſchehen von wegen der gehäuften mannigfaltigen Sünden, darunter nicht die geringſte, daß vieler tauſend Menſchen unſchuldig Blut nun viele Jahre her wäre in Frankreich vergoſſen worden. Wegen des Colloquiums von Poiſſy zeigte er ihm daß aus den Acten die er, Guiſe, ſelbſt überſchickt habe, hervorgehe wie die Prälaten daſſelbe abgebrochen und vereitelt;[1]) und weil der Herzog auf gut kriegsmänniſch geſtanden: „ſo ſein Glaube in dem er von Jugend auf erzogen worden nicht recht wäre, dies ihm Leid ſeye; er hätte ſich der Religionsſachen nit faſt beladen, wäre nit gelert, ſondern von Jugend auf dem Kriegsweſen nachgezogen, und wo er anders gewieſen würde, wolle er

1) Wie die Verfaſſer des „Johann Brenz" Hartmann und Jäger, Band II. p. 436, angeſichts dieſer Urkunde, ſagen konnten Beza's Aeuſſerung über das Abendmahl in der Eröffnungsrede zu Poiſſy ſeye am meiſten Schuld geweſen daß das Colloquium keine günſtigeren Folgen gehabt habe iſt nicht wohl einzuſehen. Vollkommen unhaltbar und ein Zeugniß von Unbekanntſchaft mit der ganzen damaligen Stimmung der Prälaten und der katholiſchen Partei iſt die Behauptung daß ein beredter Vertheidiger der lutheriſchen Partei bei den Cardinälen und Prälaten eine für die Evangeliſchen viel günſtigere Entſcheidung bewirkt haben würde.

gern folgen," gab ihm Herzog Chriſtoph eine ſtattliche Anweiſung, nannte ihm die Schriften worin Solches zu lernen ſeye und bewies ſich in der Kenntniß und Begründung ſeines Glaubens ſo, daß es manchem heutigen deutſchen evangeliſchen Fürſten ſchwer fallen ſollte die Vergleichung mit ihm auszuhalten. Auf die Anklage: daß die franzöſiſchen Prediger alle diejenigen „Abgötter" nennten welche nicht glaubten wie ſie, da doch er und Andere nur an einen Gott glaubten und auf Chriſtum allein ſich verließen, entgegnete Chriſtoph: wenn dieſer Glaube bei ihm wahr wäre, ſo müſſe er auch Alles verabſcheuen was demſelben zuwider iſt: Anbetung der Heiligen, Wallfahrten, Fegfeuer, die abgöttiſche Meſſe, das unblutige Opfer u. ſ. w. denn dieß ſeyen die rechten papiſtiſchen Gräuel und erſchreckliche Abgöttereien. Auf weiteres Begehren legte dann der Fürſt das Bekenntniß ab, daß die franzöſiſchen Kirchen in allen Punkten mit den deutſchen übereinkämen, ausgenommen im Artikel des Abendmahls, worüber man ſich wohl noch vergleichen möchte, dann der Streit großentheils in den Worten wäre.

Auch Beza nahm Chriſtoph gegen die Anklage des Herzogs, daß er vor einer erlauchten Verſammlung geſagt habe: ſo weit der Himmel von der Erde ſo weit ſeye Chriſti Leib vom Abendmahl, mit den Worten in Schutz: „Ich achte er habe es crasso modo verſtanden und ſein Thema dahin gerichtet, zur Ableinung des papiſtiſchen Gräuels, da ſie lehren und vermeinen daß ſie Chriſtum in das Brot beſchwören und in das Häußlein ſperren und dann umher tragen und den gefangenen Chriſtum dem Volk im Brot zum Anbeten zeigen."

Das ſeye ihm zu hoch, meinte der von Guiſe, der Fürſt möge mit ſeinem Bruder davon reden. Aber damit war er nicht entlaſſen. „Ich kann auch nicht umgehen," fuhr Chriſtoph fort, „wie Ihr und Euer Bruder, der Cardinal, in deutſchen Landen in hohem Verdacht ſeyd daß nach Abſterben König Heinrich's und noch bei ſeinem Leben Ihr an etlicher tauſend Seelen Tod ſchuldig ſeyd die da in Frankreich von wegen des Glaubens jämmerlich umgebracht worden, und will Euch daher freundſchaftlich und chriſtlich ermahnt haben, wollet Euch des unſchuldigen Chriſtenbluts enthalten, denn die Strafe Gottes wird ſonſt hier zeitlich und dort ewiglich nicht ausbleiben." Darauf antwortete er mit großem Seufzen: „Ich weiß wohl daß man mich und den

Cardinal, meinen Bruder dieſes und anderes mehr zeihet. Es geſchieht uns Unrecht wie Ihr dann vor unſerem Abſchied von uns beiden vernehmen werdet.“ Darauf lenkte er ab und frug nach der Urſache der großen Uneinigkeit unter den Proteſtanten und nachdem Chriſtoph, trotz einem Theologen, ihm bewieſen daß in der wahren evangeliſchen Kirche weit mehr wahre innere Glaubenseinheit als im Papſtthume ſeye und dieß mit Beiſpielen aus der Kirchen- und Dogmengeſchichte belegt hatte, ging man für dießmal freundlich auseinander. Dieſes Alles in ordentlichem Franzöſiſch vorgetragen, deſſen Chriſtoph vollkommen mächtig war, machte dem Herzog, wenn er des andern Tages die Wahrheit geſagt hat, eine ſchlafloſe Nacht. Das unſchuldige Blut mag ihn gedrückt haben.

Am andern Tage, nach der Predigt des Cardinals worin abermals betheuert wurde daß man weder bei den Heiligen noch bei der Mutter Gottes Hülfe ſuchen noch ſie anrufen und anbeten ſondern Chriſtum allein als Mittler erkennen ſolle, wurde, nach vielen vorläufigen Höflichkeitsbezeugungen des Cardinals, wie er ſich ſo brüderlich mit Brenz beſprochen und wie der Religionsſache wohl noch zu helfen ſeye, ein eigentliches kleines Religionsgeſpräch auf dem Zimmer des Cardinals abgehalten. Die vier Brüder von Guiſe hatten den Herzog auf der einen Seite des Tiſches in die Mitte genommen und ihnen gegenüber ſaß Dr. Brenz. Es galt folgende vier von dem Cardinal vorgelegte Punkte: Von der Meſſe; von der geiſtlichen Gewalt und dem Papſt; ob Zwinglianer und Calviniſten Ketzer und ob ſie zu ſtrafen ſeyen; wie eine chriſtliche Vergleichung möchte getroffen werden.

In dem Laufe der Unterredung bei welcher der Cardinal ein „ehrwürdiger Vater Brencie“ über das andere fallen ließ, geſtand nun der Cardinal ein: daß man keinen anderen Mittler haben und anbeten ſoll als Chriſtum und zwar im Himmel und daß mit dem Anbeten im Brote „zu viel geſchehen“ ſo wie auch mit der Anrufung der Heiligen im großen Canon, und mit den Seel- und Todtenmeſſen wo kein Communicant gegenwärtig ſeye. Nachdem Brenz erklärt: daß weil die Zwinglianer und Calviniſten in allen übrigen Dingen, das Abendmahl ausgenommen, mit den Deutſchen übereinſtimmten jene hierin zu ermahnen und zu belehren ſeyen, ſo ging der Cardinal zum Punkte der Verglei-

chung über und erklärte: daß auf dem Wege dieſes (aufs neue berufenen tridentiniſchen) Conciliums nichts ausgerichtet würde, zumal da eigentlich es nur ein Convent ſeye. „Herr Vetter," ſo fuhr er mit der ſchon zu Poiſſy abgenützten Liſt gegen den Herzog fort, „wenn zu Poiſſy Beza und ſeine Collegen die Augsburgiſche Confeſſion hätten annehmen wollen, ſo wollte ich wohl bei den Prälaten ſo viel vermocht haben daß wir der Sachen eins geworden wären." Aber der Herzog entgegnete ihm mit eben der Geiſtesgegenwart wie Beza: „Wenn Beza und ſeine Mitverwandten die Augsburgiſche jetzt noch billigten und unterſchrieben, wollt ihr Herrn ſolches auch thun? Antwortete mir der Cardinal," ſo fährt Chriſtoph in ſeiner Relation fort: „Ihr habt mich jetzt gehört, ſo habt Ihr, Brenzius, mein Vater, mich geſtern neben den anderen euren Mitgeſellen auch gehört, und bezeuge vor Gott daß wie ich's geredet, alſo meine und glaube ich's, will auch dabei mit Gottes Gnaden bleiben und ſterben und ſag daß ich die augsburgiſche Confeſſion geleſen, auch Lutherum, Philippum, Brencium und Andere; und approbiere ſelbige durchaus, wollte mich auch gar bald in der ganzen kirchlichen Hierarchie mit ihnen vergleichen, aber ich muß noch diſſimuliren *ad lucrifaciendum plures adhuc debiles.* Als darauf Brenz und Chriſtoph ihn ermahnten in Frankreich eine Religionseinigung in dieſem Sinne zu verſuchen oder doch einen Religionsfrieden wie in Deutſchland zu bewerkſtelligen, that er des bereits ihm wohl bekannten Januar-Edicts mit keiner Sylbe Erwähnung, ſondern antwortete mit heuchleriſchen giftigen Schmeichelworten: „Wenn Beza und die anderen franzöſiſchen Prediger ſo beſcheiden und discret wären wie ihr deutſche Theologen, ſo wäre mit ihnen zu handeln und eine chriſtliche Vergleichung zu hoffen, aber an dieſen hab' ich verzweifelt daß nit Rath zu finden ſeyn will." — „Ich habe in meinen dreien Bisthümern dafür geſorgt daß das Evangelium frei gepredigt und keine Meſſe mehr ohne Communicanten gehalten werde und bin eben daran den Canon von der Anrufung der Heiligen aus der Meſſe zu merzen, wovon ich euch nach Oſtern ein Exempel ſchicken will." Als darauf Brenz ihn bat ſich doch der noch in Verfolgung ſtehenden Chriſten in Frankreich anzunehmen damit ſie frei den wahren Gott und ſeinen Sohn Jeſum, unſeren Erlöſer, möchten

bekennen und die Verfolgungen eingeſtellt würden, verſprach er dieß zu thun und erbat ſich von ihm, als von ſeinem Vater in Chriſto, briefliche Ermahnung und Belehrung. [2]) Damit war aber das Maaß der Heuchelei und der Lüge noch nicht voll, ſondern als man aufgeſtanden war wendete ſich der Cardinal im Beiſeyn ſeines Bruders Franz zum Herzoge und ſagte auf franzöſiſch: „Ihr habt meinem Bruder hier zugegen geſagt daß wir beyde bei euch Deutſchen im Verdacht ſeyen an vieler Chriſten unſchuldigem Blut Schuld zu haben, ſo zu Lebzeiten der Könige Heinrich II. und Franz II. ſoll vergoſſen worden ſeyn. Nun betheuere ich bei Gott meinem Schöpfer und bei Verluſt meiner Seelen Seligkeit daß ich an keines Menſchen Tod, ſo von wegen des Glaubens gerichtet worden iſt, ſchuldig bin, und kann das durch das Zeugniß aller derer erhärten die damals im Rathe waren.

„Im Gegentheil wann Religions- und Criminalſachen vorkamen habe ich allerwege zu beiden Königen geſagt: das iſt meines Amts und meiner Vocation nicht, das gehört dem weltlichen Schwerdt, und bin davon gegangen.“ [3]) Er ſagte daſſelbe lateiniſch zu Dr. Brenz und ſetzte hinzu: „obwohl der Präſident Du Bourg eine geiſtliche Perſon war, ſo habe ich den König ſelbſt gebeten er wolle ſeiner ſchonen: es wäre ein gelehrter Mann.“ [4])

---

2) Antwurt Cardinalis: faciam, et sedulo peto quod (ut) mihi saepe scribas, mi Pater Brenci, et si quid intelligis de me quod tibi non placet in functione officii mei Ecclesiastici, scribe mihi et admone me, etiam tibi scribam et semper agnoscam te uti patrem in Christo.

3) Das war die ſchamloſe Heuchelſprache aller der rothen Bluthunde von dem Blute Priscillians bis zu demjenigen des gerichtlich 1762 erhenkten Pfarrers Frz. Rochette. Zuerſt brachte man die Obrigkeit dahin weltliche Strafgeſetze zu machen und die Todesſtrafe gegen Ketzer auszuſprechen, dann ſetzte man ſich über die Gewiſſen und den Glauben zu Gericht und übergab ſie mit frommen Gebeten für ihr Seelenheil dem weltlichen Schwerdte und ſprach: Ecclesia horret sanguinem.

4) Verito Cardinali, ſagt ihm dagegen die Geſchichte ins Geſicht, *qui judicium urgebat, et hoc ad Henrici memoriam pertinere ajebat, ne Rex Palatini* (des Churfürſten Friedrich III. von der Pfalz) *precibus expugnari se pateretur, et in ejus gratiam Burgum liberaret*, et alioqui audaciae paucorum, qui tam immane facinus in Minarii

Nachdem nun der Herzog von Guiſe daſſelbe mit den Worten betheuert: er wolle Gottes Reich nicht ſehen wenn er an deren Tod ſchuldig wäre ſo wegen des Glaubens gerichtet worden ſeyen, ſo bat Herzog Chriſtoph beide: „ſie ſollten ſich nicht bewegen laſſen wider dieſe arme Chriſten, denn ſonſt würde ſie Gott nicht ungeſtraft laſſen" und beide ſagten ihm in die Hand zu: „daß ſie wider die Neugläubigen ſich nicht wollten bewegen laſſen weder öffentlich noch heimlich etwas zu unternehmen bei Verluſt ihrer Seelen Heil und bei fürſtlichem Trauen und Glauben." Dieſes Geſpräch, welches Herzog Chriſtoph eigenhändig zu Papier gebracht hat und welches ſich im Original noch im königlichen Archiv zu Stuttgardt befindet, [5]) mag ſtatt alles hiſtoriſchen Urtheils über die Guiſen dienen, ſelbſt über den Herzog Franz von Guiſe welchen manche, wenn ſie den Cardinal preis geben, als einen ritterlichen Ehrenmann darſtellen wollen. Die Geſchichte müßte geneigt ſein an einer ſolchen alle Vorſtellung eines redlichen Mannes überſteigenden Frechheit und an einem ſolchen in der Geſchichte doch ſelten in dieſem Grade vorkommenden ruchloſen Hohn der Lüge und des Meineids zu zweifeln, wenn nicht das Actenſtück, welches die Guiſen ſo ſchrecklich entlarvt, nach Form und Inhalt über jeglichen Zweifel erhoben wäre.

Am achtzehnten Februar hatte man unter dieſen Betheuerungen Abſchied genommen und ſchon auf der Heimreiſe nach Joinville wurde zu St. Nicolas ein Nadler welcher ſein Kind hatte evangeliſch taufen laſſen mit ihrer Genehmigung aufgehenkt und etwa ſechzig Hugenotten mit Gewalt aus dem Städtchen Vic verjagt. [6]) Der Cardinal von Lothringen ging nach Rheims, der Herzog nach Joinville wo ſeine Mutter ihm klagend und aufreizend in den Ohren lag über die Zunahme der evangeliſchen Gemeinden namentlich zu Waſſy, einer zwar königlichen Stadt,

---

caede patrassent, insigni severitatis exemplo obviam iri debere censente; itaque triduo post a *delegatis judicibus* Burgus ad mortem damnatur. Thuani Hist. (Edit. Francof. 8°.) I. p. 1043. Siehe überhaupt das zweite Capitel unſeres dritten Buches.

5) Es wurde meines Wiſſens zum erſtenmale aus dem Original diplomatiſch genau veröffentlicht von Sattler, Würtemberg unter den Herzogen. Band IV. Beilagen 215. Nr. 68.

6) S. Mém. de Condé III. 133.

die aber zum Witthum der Maria Stuart gehörte. An den Hof berufen, wie er vorgab, von der Königin, in der That aber vom pariſer Parlament und dem Triumvirat, raffte er zweihundert vom Adel mit ihrem Gefolge zuſammen um trotz aller Gegenmahnung Catharinens bewaffnet in Paris zu erſcheinen und einen Schlag zu thun. Mit offenbarem Vorbedachte ritt er ſammt dieſem ganzen reiſigen Zuge an einem Samſtage nach dem nur zwei Stunden weit entfernten Dammartin-le-franc. Hier ſchrieb er einen Brief an La Motte Gondrin, ſeinen Statthalter im Delphinat, worin es unter Anderem heißt: „Wenn die Verſammlungen (der Evangeliſchen) abgehalten werden und zahlreich ſind, ſo iſt meine Meinung daß man des Predigers habhaft werde und ihn auf der Stelle an den Galgen hänge. Ihr verbindet mich wenn Ihr in dieſer Rückſicht alles aufbietet, denn ich glaube nicht daß man es anders hinaustreiben könne.“ [7])

Am darauf folgenden Sonntage (1. März) zog er, nach der Meſſe, gen Waſſy wo er in der Entfernung von einer kleinen halben Stunde läuten hörte und, auf ſeine Frage, erfuhr daß es die Hugenottenpredigt bedeute. Er ſtieg beim Kloſter ab wo er ſich mit dem Prior und Anderen beſprach, ſchwer aufgeregt heraustrat und ſich gegen die etwa hundert Schritte weit entfernte große Scheuer richtete, [8]) die zum Gottesdienſt nothdürftig eingerichtet worden war und wo in dieſem Augenblick eine Verſammlung von etwa tauſend Perſonen jeden Alters und Geſchlechts die eben beginnende Predigt hörte. Da ſtürzte der junge La Broſſe welcher mit einigen vorangeeilt war zu der kleinen Thüre des Scheuerthors hinein und als er von Einigen ſich ſtille zu ſetzen eingeladen wurde, ſchrie er plötzlich zum Morde auf. Es eilten ſchnell aus der Verſammlung Männer herbei die Thüre zu ſchließen und ſich zur Wehre zu ſetzen. La Broſſe ſtürzte noch ſchnell hinaus, einige ſeiner Leute blieben darin, und in dem

7) S. Hist. Ecclésiast. III. 249 u. f. wo der ganze Brief welcher glücklicher Weiſe aufgefangen wurde mitgetheilt wird.

8) Estant donc le Duc hors de ce moustier, appercent autres de sa compagnie qui l'attendoyent, se pourmenans sous ladicte halle et a l'entour du cymetiere, et leur commanda de marcher droict où le presche se faisoit, qui estoit en une grange distant dudict moustier d'environ cent passées, *tout au contraire et à l'opposite de la rue et chemin que ledict Duc devoit prendre pour aller a Esclaron.* S Archives curieuses pour l'Hist. de France. 1re Série. T. IV. p. 138

Augenblick als die herbeigeeilten Männer zumachen wollten fielen Schüſſe auf ſie und auf das große Thor, Schüſſe durch die Fenſteröffnungen durch welche man die Menge auf den Emporbühnen ſtehen ſah. Noch fuhr der Prediger fort zu ermahnen. Da wurde das Thor geſprengt und die Mordbande mit dem Herzog von Guiſe ſtürzte herein und ſchoß und ſtach in die Menge unter gräßlichem Angſtgeſchrei der Weiber und Kinder. Die Männer wehrten ſich ſo gut ſie konnten. Viele kletterten das Gebälk hinauf und brachen durch das Dach. Einer und der andere, von einem Schuſſe getroffen, mußte den umklammerten Balken fahren laſſen und ſtürzte aus der Höhe auf die Menge, andere eben ſo getroffen von dem Dache herab. Andere rannten zu dem beſetzten Thore heraus und wurden durch die in zwei Reihen aufgeſtellten Söldner und Herren niedergemacht oder entkamen mit ſchweren Wunden. Viele ſprangen die hohe Stadtmauer hinunter an welche die Scheuer ſich anlehnte und entkamen in die nahen Weinberge. Der Cardinal von Guiſe ſtand indeſſen hinter der auf Büchſenſchußweite entfernten Kirchhofmauer und ſah, über dieſelbe hinaus, dem Gräuel zu. Auch die ſchwangere Herzogin war jetzt in ihrer Senfte nachgekommen und als ſie an den Ort kam und das Wehgeſchrei der Weiber hörte, ſchickte ſie eilends jemand an ihren Gemahl ab: „doch der Weiber zu ſchonen.“ Bei vierzig halb ausgezogene und ausgeplünderte Todte lagen in und vor der Scheuer und in den Straßen; mehr als zwanzig ſtarben in wenigen Tagen. Manche Verſtümmelte oder Verwundete kamen mit dem Leben davon, aber bei jedem Pſalm den ſie ſangen, bei jedem Gebet brannte die Narbe, hob ſich der verſtümmelte Arm unwillkührlich zur Rache empor. Auch die Mörder bekamen hin und wieder von einem durch die Verzweiflung geſchleuderten Steine oder Stück Holz einige Wunden, ja an dem Herzoge ſelbſt fuhren zwei hinaus und ein dritter traf ihn leicht am Arme.

Daß ſchon zu Joinville von dem Herzog von Guiſe der Beſchluß gefaßt wurde die Geſammtheit der Hugenotten, worunter viele von des Herzogs Unterthanen in jener Gegend in der Verſammlung zu Vaſſy, zu ſchrecken und ihre Religionsübungen zu verbieten, geht aus den beiderſeitigen Documenten und dem ganzen Hergang der Sache genugſam hervor. Daß aber der Herzog ſowohl als die jungen Herrn vom Adel erſt zu Dammartin

durch die alte Herzogin und dann durch Des Salles, den Prior, und durch den Schultheiſen von Vaſſy, deſſen Sohn Prieſter daſelbſt war, vollends zum Gewaltſtreich und Blutvergießen entſchieden wurde, iſt ſoviel als gewiß. Wie der Herzog ſelbſt den ganzen Hergang als eine Kleinigkeit anſah geht aus der Nachſchrift hervor die er dem oben erwähnten Briefe an La Motte Gondrin drei Tage ſpäter beifügte.

„Ihr ſeyd ein Kriegsmann," ſchreibt er mit eigener Hand, „Ihr müßt des Predigers habhaft zu werden ſuchen, außerhalb der Verſammlung wenn er in geringer Begleitung iſt, oder ſonſt bei einer günſtigen Gelegenheit und ihn ſogleich durch den Henker, als einen Aufrührer, mit dem Zettel an den Füßen aufknüpfen laſſen. Vor drei Tagen wollten auch einige meiner Unterthanen und Nachbarn ſo eine Trotzerei machen und haben mir ein Dutzend Edelleute verwundet, aber ſie ſind übel dabei weggekommen." [9]) Das Parlament von Paris hat ſpäter die Verſammlung für ſchuldig und den Herzog von Guiſe für unſchuldig erklärt und der größte Theil der Einwohner mußte flüchten und wurde zu Grunde gerichtet. [10]) Der Prediger aber kam mit einem Hiebe über den Kopf und einigen ſtark blutenden aber nicht tödtlichen Wunden davon, wurde gefangen genommen, [11]) gebunden, mitgeſchleppt und erlangte nach hartem aber treu und muthig überſtandenem Kerkerleiden, nach dem erſten Friedensedict ſeine Freiheit wieder. Er hieß Leonhard Morel und war von Genf aus auf dieſen Poſten geſchickt worden.

Der Herzog von Guiſe [12]) zog mit ſeiner Familie und ſeiner Rotte welche die erbeuteten Pſalmbücher höhnend zerriſſen und

---

9) *Mais ils se sont trouvés marchands (?)* S. Hist. Ecclésiast. III. p. 250.

10) S. Mém. de Condé III. 148.

11) Nicht getödtet, wie Henry, Leben Calvin's ſagt. III. p. 525.

12) Wie es mit der religiöſen Bildung des Mannes ſtand haben wir oben geſehen. Hier noch einen kleinen Beleg dazu:

Als man ihm die große Bibel brachte deren ſich der Prediger bediente rief er den Cardinal von Guiſe herbei: Tenez, mon frere, ſchrie er, voyez le titre des livres de ces hugenots. Le Cardinal le voyant dit: Il n'y a point de mal en cecy, car c'est la Bible et la Saincte Escriture. Le duc se sentant confus de ceste parole entra en plus grand'rage qu'auparavant et dit: Comment, sang dieu, la Sainte Escriture? Il y a mil et cinq cents ans que Jesus Christ a souffert mort et passion, et il n'y a qu'un an que ces livres sont imprimez,

die Blätter in die Luft warfen, triumphirend aus dem Städtchen und hielt im Dorfe Attincourt ſein Mittagsmahl. Er raſtete dann in ſeinem Schloſſe zu Esclaron und zog von dort mit immer größerem Haufen, trotz allen zaghaften Gegenvorſtellungen der Königin die ihn ohne Waffen am Hofe gern empfangen wollte, nicht dem Hofe ſondern der Stadt Paris zu. [13])

Dieſes Blut ſchrie gen Himmel und das Angſtgeſchrei der Gemordeten wiederhallete in ganz Frankreich. „Iſrael zu deinen Zelten!" ſo erſcholl der Ruf in allen Gemeinden bei der ſchrecklichen Kunde. Dieſe war noch nicht zu Beza gedrungen als er an Bullinger ſchrieb (22. März) und mit Wiſſen und Genehmigung der Königin einen Boten abfertigte um in Zürich mit Hartmann, einem deutſchen Geſandten, wahrſcheinlich wegen Hülfe zu unterhandeln, wenn die Guiſiſche Partei im Ernſt zur Gewalt ſchreiten ſollte. Denn Catharina hatte in der letzten Hälfte Februars an ihre Agenten beſonders in Deutſchland in den beweglichſten und unzweideutigſten Ausdrücken ſich für die Nothwendigkeit der Durchführung einer Reform erklärt und Angeſichts des Widerſtandes und des geheimen ſpaniſch-päpſtlichen Bündniſſes, wenigſtens indirect, angefragt: ob ſie auf die Unter-

---

comment dites vous que c'est l'Evangile? Par la mort Dieu, tout n'en vaut rien. Ceste fureur si extrême desplut au Cardinal, tellement qu'on luy ouit dire: Mon frere a tort. Et le Duc se prommenait dans la grange et escumait sa fureur et tirait sa barbe pour toute contenance. S. Archives curieuses de l'Hist. de Fr. par Cimber et Danjou 1re Série T. IV. p. 142.

13) S. über den ganzen Hergang dieſer verhängnißvollen Begebenheit folgende Berichte beider Parteien.

1) Katholiſche: Journal de Bruslart; Mém. de Condé I. 74. — Discours au vray et en abregé de ce qui est dernièrement advenu à Vassy y passant Monseigneur le Duc de Guise. A Paris MDLXII. Par Guill. Morel. Imprimeur du Roy. Par privilège exprès du dict Seigneur.

Discours faits dans le Parlement de Paris par le Duc de Guise et le Connetable de Montmorency, sur l'Enregistrement de la Déclaration du 11. Avril 1562 sur le tumulte de Vassy et sur ce qui est arrivé depuis. (Mém. de Condé III. 115 u. fol. 273 u. fol.)

2) Proteſtantiſche: Relation de l'occision faite par le Duc de Guise, executée à Vassy en Champaigne. Mémoire dressé par un Huguenot au sujet du tumulte de Vassy, lateiniſch. — Discours entier de la persécution et cruauté exercée en la ville de Vassy par le duc de Guise. Ich vermuthe daß dieſer letztere ſehr umſtändliche Bericht aus Beza's Feder gefloſſen. S. Mém. de Condé III. 111 u. f. 124 u. f. Hist. des Martyrs. Edit. 1619 f. 613 u. f. Hist. Ecclesiast. I. 721 u. f.

ſtützung der deutſchen Fürſten rechnen könne? [14]) Beza drang daher mit aller Macht auf eine beſtimmte Antwort um die immer ſchwankende Frau völlig zu entſcheiden. [15]) Während nun dieſe Verhandlungen ſich in die Länge zogen, drang die Standhaftigkeit Condé's durch, erwirkte einen letzten unabweislichen Befehl (Lettre de jussion) des Königs, und das Januar-Edict wurde endlich mit vielen Clauſeln in die Parlamentsregiſter eingetragen (6. März). Die Alles erregende Nachricht von dem Blutbade zu Vaſſy trug auch das ihrige dazu bei. Eine Gerechtigkeit fordernde Botſchaft angeſehener Männer von Vaſſy und der Umgegend, brachte dem ohnehin ſchon in dieſen wenigen Monaten grau gewordenen und fieberhaft abgezehrten Beza die erſchütternde Nachricht. Tief empört beſchloß eine Verſammlung der angeſehenſten Männer eine Geſandtſchaft an den bereits ſchon von Guiſe brieflich benachrichtigten Hof zu ſchicken, die Unthat in ihrer ganzen Nacktheit und ihren Folgen darzuſtellen und die Strafe der Schuldigen zu begehren, wer ſie auch ſeyen. Dieſer Beſchluß wurde gewiß nicht ohne die Billigung Condé's, der Königin von Navarra und des Canzlers gefaßt, die als der Hof von St. Germain nach Monceaux gezogen war, ſich bedeutungsvoll nach Paris begeben hatten. Während der Connetable von Montmorency, der Marſchall von St. André und andere den

---

14) Am 3. März zeigt Dr. Hottomann, der uns ſchon bekannte berühmte Rechtsgelehrte, den Herrn Dreizehnern zu Straßburg an: die Königin hab Inen beiden Rambulleto und Dr. Hottomanno geſchryben, vaſt dreyer Blätter lang, in welchem ſchreiben neben anderem, ſo Inen nit zu ſagen gebüre, ſie offentlich Ire Bekanntnuß, welcher Religion ſie ſeyn, und daß ſie ſonderlichen begehrt dem worth Gottes eine fürderung zu beweiſen, und hab auch der Churfürſt (von der Pfalz) deſſelbigen ſolliche Zeugnuß von Ir, daß Irer dreyer kheiner daran zweivele, ſie ſey einmal recht troffen. Papſt, Saffoy, Ferrara, Venedig und Spanien hetten ein Bündniß gemacht die katholiſche Religion gegen jedermann zu vertheidigen und das Concilium zu Trident zu exequiren. Archiv der Stadt Straßburg. Protocoll der XIII.

15) Da igitur operam, ſchreibt er am 2. März an Bullinger, ut noster iste, qui hanc unam ob causam istuc proficiscitur, omnia clariss. Viri Hartmanni consilia intelligat ut quam celerrime certi quidpiam istinc possit afferri, quod nutantem nostram Αυτοκρατορα et assiduis quorundam perfidiosorum minis imparem, aliquo modo fulcire ac proinde certam nobis adversus Antichristum victoriam parare possit. Mss. Turicens. Beza Bullingero 2. März 1562 in den Beilagen.

blutbefleckten Herzog von Guiſe auf ſeinem Schloſſe zu Nanteuil begrüßten, beglückwünſchten und zum fortſchreiten auf dieſer Bahn ermuthigten, erſchienen Beza und der Herr von Francourt nach einem gefahrvollen Ritte von zwölf Stunden in dem Schloſſe zu Monceaux bei Meaux; jener im Namen der geſammten evangeliſchen Kirchen von Frankreich, dieſer im Namen des hugenottiſchen Adels. In feierlicher Audienz bei welcher der junge König, ſeine Mutter, Navarra, die Herrn von La Chapelle des Urſins und Sanſac zugegen waren, ſtellte Beza in bewegtem und ſcharfem Tone obige Miſſethat den erlauchten Zuhörern nach ihrem ganzen Verlaufe vor die Augen, ging dann auf die offen zu Tage liegenden verbrecheriſchen Plane und Gewaltſchritte der im gewaffneten Anzuge begriffenen Gegner über und ſchloß mit der Schilderung alles des Unheils das nothwendiger Weiſe entſtehen müſſe wenn Dem nicht Einhalt gethan und ein ſolcher Gräuel nicht beſtraft würde. Die Königin antwortete hierauf ſehr gnädig und mit wohlwollendem Ernſte, verſprach ſtrenge Unterſuchung anzuordnen und daß man dem allem, wenn man ſich (von evangeliſcher Seite) nur ruhig verhielte, wohl werde zu begegnen wiſſen und daß der Herzog von Guiſe, dem ſie deßwegen geſchrieben habe, hoffentlich ſeinen Zug gegen Paris nicht fortſetzen werde. Da konnte ſich der König von Navarra nicht mehr länger halten. Er ſchalt auf die von der reformirten Kirche und namentlich dagegen daß ſie ſich jetzt bewaffnet in ihren Verſammlungen einfänden. Die Waffen in den Händen der Weiſen und Klugen, entgegnete hierauf Beza, brächten und erhielten den Frieden, Vaſſy beweiſe übrigens wie es Noth thun wolle bewaffnet zu ſeyn in den Verſammlungen, wenn man nicht anderweitig ein Einſehens haben und die gehörigen Maaßregeln, dem vorliegenden ſchweren Falle gemäß, treffen wolle, um was er ihn hiermit allerunterthänigſt im Namen derjenigen Kirche bitte, die bis dahin ſo große Hoffnung auf ihn geſetzt hätte. Darüber war der päpſtliche Legat, der Cardinal von Ferrara, eingetreten, welcher ſich herausgenommen hatte in dem Reichsrathe Sitz und Stimme zu haben. [16])

16) Mit Recht ſagt Languet: non possum satis mirari simplicitatem Gallorum, quod rerum statu hominem peregrinum (et quidem Italum) admittant ad suas deliberationes; qui sine dubio conabitur, omnia turbando et Regi Hispaniae gratificando, sibi viam ad Pontificatum sternere. Langueti Epist. II. 207.

Als dieſer nun, um von der Hauptfrage abzulenken, das Wort nahm und mit trotziger Klage den Evangeliſchen den Tumult bei der St. Medarduskirche vorwarf, entgegnete Beza: er ſeye dabei geweſen, und erzählte kurz wie es damals zugegangen, ſo daß der Cardinal nichts mehr erwiedern konnte. Er ſchloß dieſe Erwiederung indem er abermals wegen Waſſy und gegen den Herrn von Guiſe namentlich Gerechtigkeit begehrte, welcher wie jedermann wiſſe bewaffnet, wie mitten im Kriege, heran ziehe woraus, ſo rief er ihnen warnend zu, gewiß nichts Gutes entſtehen könne.

„Wer den Herzog von Guiſe, meinen Bruder, nur mit einem Finger anrührt," entgegnete Navarra mit giftigem Zorne, „der vergreift ſich an meiner eigenen Perſon!" Darauf bat Beza den gereizten, jetzt gegen ſeine ehemaligen Freunde ſo gar muthigen Mann, er möchte ihn doch gnädigſt geduldig anhören als denjenigen welchen er ja ſchon ſo lange kenne und den er ja ſelbſt berufen habe in dieſes Königreich um zur Beruhigung deſſelben ſo viel an ihm wäre mit Rath und That beizutragen. Die Bahn des Rechtes und der Gerechtigkeit zu wandeln ſeye Gottes heiliges Gebot, Recht und Gerechtigkeit ſeyen daher die Könige ihren armen Unterthanen ſchuldig, Recht und Gerechtigkeit anrufen heiße daher keineswegs jemandes Schaden ſuchen oder ſich an ihm vergreifen. Als Navarra hierauf erwiederte: der ganze Unfall zu Waſſy ſeye dadurch entſtanden daß man angefangen gegen den Herzog von Guiſe mit Steinen zu werfen worauf er die Wuth ſeiner Leute nicht mehr habe zügeln können und daß die Fürſten nicht dazu gemacht wären ſich mit Steinen werfen zu laſſen und das ruhig hinzunehmen, ſo antwortete Beza: wenn dem alſo ſeye ſo dürfe der Herr von Guiſe nur diejenigen ſtellen welche ſich eines ſolchen Vergehens ſchuldig gemacht hätten und ſchloß voll bitteren und feierlichen Ernſtes gegen den Vertheidiger der Verfolgung und der blutigen Gewalt mit folgenden ſcharf articulirten denkwürdigen Worten: „Ja es iſt wahr, Sire, die Kirche Gottes in deren Namen ich hier vor Euch ſtehe und rede, muß Schmach hinnehmen und Streiche erdulden, und keine zurückgeben. Aber hinwiederum möge Ew. Majeſtät auch wohl bedenken und ſich daran erinnern daß ſie ein Amboß iſt an dem ſchon viele

Hämmer zu Schanden geworden ſind.“ [17]) Hiermit war, wie natürlich die Audienz aufgehoben, denn auch die Königin hatte ſchon mehr als genug von Navarra und ſeiner Verſtrickung in dem gefährlichen guiſiſchen Netze gehört. „Gott wollte,“ ſo fährt die Chronik fort, „daß ihm dieſes geſagt würde und Beza demohngeachtet wohl behalten zurückkehren ſollte, nachdem er ſich eines ſo gefahrvollen Auftrags entledigt hatte.“ [18])

Drei und zwanzigstes Capitel.

Die Evangeliſchen werden zum Kriege gezwungen. Beza wird in denſelben mit fortgeriſſen und zeigt eben ſo viel Einſicht als Entſchloſſenheit.

Wenn auch der traurige und empörende Bericht der beiden Abgeordneten den Hugenottenhäuptern in Paris die Augen nicht geöffnet hätte, ſo hätte doch der bewaffnete Einzug des Herzogs von Guiſe dieſes thun und ſie zu einer Entſcheidung drängen müſſen. Die Nachricht daß trotz den zaghaften Abmahnungen der Königin er ſich in die Stadt begeben werde, hatte den Adel der ganzen Umgegend in Bewegung geſetzt und es ſtrömten von beiden Seiten die Parteigänger zu. Während er durch das Thor St. Denis mit etwa ſechzehn hundert [1]) Reitern, den Connetable

17) Dieſe Worte ſind berühmt geworden und haben zu dem Emblem oder der Vignette Anlaß gegeben die ſich auf dem Titelblatte der Histoire Ecclésiastique des Eglises réformées befindet. Sie ſtellt drei geharniſchte Kriegsleute vor welche auf einen Amboß ſchlagen. Am Boden liegt ein bereits gebrochener Hammer und ein anderer bricht eben einem der Dreie in der Hand. Um das Ganze ſteht im Viereck die Umſchrift: PLUS A ME FRAPPER ON S'AMUSE TANT PLUS DE MARTEAUX ON Y USE.

18) S. Hist. Ecclésiastique II. p. 2 et 3. Mém. de Condé III. p. 123.

1) S. Languet der in Paris anweſend war, Epist. II. p. 212. Chantonnay ſagt in ſeinem Briefe vom 24. März: Quant le dict Sieur de Guyse y entra il avait près de trois mille chevaulx. S. Mém. de Condé II. p. 27.

zur Rechten und St. André zur Linken, in Begleitung von vier Reichsmarſchällen und ſiebenzehn Rittern des Michaelordens, mit wahrhaft königlichem Pomp etwa um drei Uhr Nachmittags (16. März) einzog und von der Menge des katholiſchen Volkes mit Hochrufen, das damals nur den Königen gebührte, wie ein Retter empfangen wurde,[2]) zog Condé mit den Seinigen auf der entgegengeſetzten Seite an der Spitze von ſieben bis acht hundert[3]) Reitern von der Predigt kommend zum St. Jakobsthore in die Stadt. Man hatte ſich nämlich Morgens lange berathen was bei dem bevorſtehenden Einzuge des Herzogs von Guiſe zu thun ſeye, zumal da die Gegner ſchon allenthalben ausgeſprengt hatten: jetzt werde es mit der Predigt und dem Muthe der Hugenotten ein Ende haben. „Auf und zur Predigt wie gewöhnlich," rief Condé zur Freude aller muthig aus, „aber dießmal wohl gewaffnet und zum Schutze der bedroheten Verſammlung in voller Rüſtung."[4]) Auch Beza mußte den ungewöhnten Harniſch anlegen[5]) und indem der glänzende Panzer vorn durch den ſchwarzen pelzverbrämten Mantel ſchimmerte ritt er, dießmal der einzige Prediger, ſtattlich mitten unter dem trotzigen Hugenottenadel neben Condé, deſſen Gattin und älteſtem Sohne einher. Denn zur ſelbigen Stunde waren die Geiſtlichen der pariſer Gemeinde in dem ſogenannten Châtelet vor dem oberſten königlichen Civillieutenant erſchienen um, nach dem Januar-Edicte, den Eid zu leiſten. Nach Beza's geharniſchter Predigt die ſchon einige Zeit her in

---

2) Cum ad urbem accederet incredibilis multitudo civium est ei obviam effusa, et omnes pontificii existimabant, suum redemptorem certo advenisse. Languet l. c.

3) Sept à huit cents chevaux, ſagt die Hist. Ecclésiast. II. p. 3, trois ou quatre cents pistoliers bien armez et quelques harquebusiers à pied avec les morrions (casques) en teste. Beza der dabei war ſchreibt am 12. April an die Züricher: coacto repente circiter trecentorum nobilium comitatu (S. die Beilagen). Languet ſchreibt am 30. März aus Paris: stipatus ducentis aut trecentis equitibus *ex nobilitate*. Die große Verſchiedenheit zwiſchen den Zahlen der Augenzeugen und derjenigen der Hist. Ecclesiast. gleicht ſich aus wenn man bedenkt daß die dreihundert *ex nobilitate* ſind, Edelleute deren keiner nach der Kriegsſitte ohne alles berittene Gefolge war. Nehmen wir nur durchſchnittlich zwei Mann auf einen jeden dieſer Herrn ſo iſt die angegebene Zahl mehr als gerechtfertigt.

4) S. Mss. Genevens. Beza Calvino 22. März 1562 in den Beilagen.

5) S. Chantonnay's oben angeführten Brief.

einem großen Garten „Jeruſalem" genannt, vor dem St. Jakobsthore ſtattfand, begab ſich derſelbe Zug mitten durch die Stadt eine ſtarke halbe Stunde und indem er den Fürſten zu ſeinem Gewahrſam jenſeits der Seine zur Grenellſtraße geleitete ſtieß er zu nicht geringem Erſtaunen der Gegner auf den guiſiſchen Einzug, ſo daß eine blutige Reibung unvermeidlich ſchien. Aber man zog, trotziglich und ritterlich mit der Waffe ſich grüßend, aneinander vorüber. In dem Rathe der Gegner wurde nun der Marſchall von Montmorency auf Antreiben ſeines eigenen Vaters, als Statthalter von Paris abgeſetzt, weil er den Hugenotten günſtig war und von der Freundſchaft mit den Chatillons, ſeiner nahen Verwandtſchaft, nicht laſſen wollte und es wurde der ältere Bruder Navarra's, der Cardinal von Bourbon, ein blindes Werkzeug das die Marſchälle von Briſſac und Thermes nach höherem Wink gebrauchen konnten, an ſeine Stelle berufen und gegen alle Gewohnheit ſogar in das Louvre einlogirt. Unterdeſſen ſtrömte Zuzug von allen Seiten über alle Erwartung herbei und man begab ſich alle Tage zweimal zur Predigt was Beza keine geringe Laſt auflegte, aber ihn auch ungemein erhob. Nachdem er am Palmſonntage, umringt von dem bewaffneten Adel, vor einer zahlloſen Menge in dem Garten „Jeruſalem" in der Kraft und Bewußtſeyn des wichtigen Augenblicks geprebigt und ſie wegen des durch den angekommenen Navarra verhinderten Abendmahls [6]) getröſtet hatte, während La Rivière ganz in der Nähe aus einem Fenſter der Stadtmauern einer eben ſo zahlreichen lautloſen Verſammlung auf den Gräben Gottes Wort und Muth und Standhaftigkeit

6) Der ſpaniſche Geſandte: Voyans les dictz adversaires ce que leur emportoit (importoit) d'achever de gaigner ceste ville, ils envoyerent par toutes partz pour y faire venir de ceulx de leurs Sectes, qu'estoyent pour porter armes, pour y faire et celebrer la Cène publiquement le jour de Pasques flories, de quoy adverti le dict S. de Vendosme (Navarre) s'en est venu en ce lieu la veille; et oultre ce que les S^rs. (Connetable, Guiſe, St. André u. ſ. w.) qui estoyent paravant, avaient consulté entre eulx avec aulcuns du Parlement et le Prevost des Marchands le dict S. a encore advisé avecque eulx du remede qu'il conviendroit pour saulver ceste ville et reduire petit à petit tout le surplus qu'est addomagé en ce royaume. Mém. de Condé II. p. 28. Languet: Postridie (21. März) Navarrus venit in hanc urbem cui processit obviam Guisius cum ornatissimo equitatu. Condaeus mansit domi. Credo Navarrum ideo properasse ut impediret celebrationem Coenae. Constitueramus enim eam celebrare 22 hujus mensis, qui fuit dies Palmarum. Epist. II. 212.

aus demſelben zurief,[7]) bricht er daher, an Calvin ſchreibend, in die Worte aus: „tauſendmal hat man uns in den Tod gegeben, tauſendmal ſind wir wieder auferſtanden.“[8]) Zu dieſer kecken Zuverſicht, einem Nachklange aus den begeiſterten Predigten, ſtimmte ihn das über Erwarten zahlreiche Zuſtrömen des Adels; zu der Freudigkeit aber die mitten in dem beginnenden Kriegsgetümmel den oft ſorgenvollen Blick erheiterte, mag wohl nicht wenig die Erſcheinung der trefflichen Gattin beigetragen haben welche dieſer Tage von Vezelay angekommen war um als treue Pflegerin alle die ruhmvollen Gefahren des hochverehrten Mannes zu theilen den Könige und Fürſten haßten und liebten und der mit ſeinem mächtigen Worte die wogende Menge leitete wie Waſſerbäche.

Es wurde auf beiden Seiten beſtändig Rath gepflogen. Im Louvre aber drängte der Connetable, trotz ſeinem Alter und Podagra, zu raſcher That. Man hatte die katholiſchen Parlamentsräthe und Obrigkeiten der Stadt kommen und mit dem Bedeuten an den Berathungen Theil nehmen laſſen: daß dieß eigentlich der wahre Reichsrath ſeye. Der Befehl welchen die Königin von Fontainebleau aus, wohin ſie mit dem Könige und deſſen Bruder gezogen war, durch Navarra überbringen ließ und der auf Entwaffnung beider Parteien lautete, wurde von den Guiſen mit lachendem Munde empfangen und mit den Worten erwiedert: Da Condé auch mit zahlreicher Mannſchaft in Paris läge, ſo befürchtete die Stadt eine Plünderung und habe gebeten man möge ſie in Schutz nehmen.

Das Triumvirat mit allen hohen Herrn wohnte feierlich, barhaupt, und, mit Ausnahme des Connetable, zu Fuß, der großen Proceſſion der pariſer Schutzheiligen Genoveva bei, wo um die Maſſe des katholiſchen Volkes zu muſtern jeglicher beſonders angehalten wurde ſich mit ſeinem grünen Weihezweige,

---

7) Le XXII. M. Bèze prescha dans une immense assemblée et y furent faict baptesmes suivant la nouvelle et la vieille (?) tradition. Après disner firent encore le presche où (il y) avait une bien grande compaignie. M. Bèze preschait dans le jardin et M. La Rivière preschait à une fenestre du mur à ceux qui estoient sur les fossez. S. Revue Rétrospect. V. p. 81.

8) Mss. Genevens. Beza Calvino 22. Martii, 62: *millies occidimus, millies resurreximus.*

als einem Abzeichen, zu verſehen, was bei dem zweimaligen Zuge zur Predigt an demſelben Tage, zu vielfachen Reibungen Anlaß geben mußte. [9]) Schon hatte man allenthalben Commiſſäre in alle Städte ausgeſandt um alle Beſatzungen und Heereshaufen die hugenottiſch oder ungewiß wären ihres Soldes zu berauben oder geradezu aufzulöſen, und beſchloſſen das Volk zu Paris zu bewaffnen, die Königin zu einer Ordonnanz zu zwingen welche die Predigt in Paris und in dem Weichbilde der Stadt verböte und dann ſpäterhin mit Liſt oder Gewalt daſſelbe Verbot zuerſt auf die vornehmſten Städte und endlich auf das ganze Reich auszudehnen. „Dieß hat mir der Herr von Vendome aufgetragen dem Könige zu ſchreiben," fügt Chantonnay hinzu, „und ihm die Belohnung anzuempfehlen welche er von S. Majeſtät erwartet." [10]) Vernichtung des Januar-Edicts und Ausrottung der evangeliſchen Lehre war die Loſung. [11])

Die Reformirten welche in Paris anweſend waren und beſonders die geſammte Gemeinde, baten den Fürſten von Condé fußfällig ſie doch im Namen des Königs und ſeines Edictes in

---

9) Ce jour là les uns remarquerent bien les autres, car les Papistes partoyent tous ce jour des rameaux suivant l'ancienne coustume, et les huguenotz n'en portoyent pas. Mais l'on peut bien connaistre ce jour que le nombre des papistes estoit trop plus grand sans comparaison que celuy des huguenotz. Journal de 1562. Revue rétrosp. V. p. 817.

10) So ſchreibt der ſpaniſche Geſandte am 24. März Mém. de Condé II. 25 wo dieß Alles mit dürren Worten ſteht. Der Geſandte des Herzogs von Florenz ſchreibt am 2. April 1562 ebenfalls von Paris: Six jours après (nach Guiſens Einzug) y arriva le Roy de Navarre, pour se joindre avecq eulx, à sçavoir le Connetable et Monsieur de Guyse et logea continuellement avecq ledict Connetable *et tindrent par l'espace de quatre jours continuellement conseil; deliberants de vouloir unanimement reduyre ce royaulme à la Religion catholique et deffendre aux ministres de (ne) plus prescher; leur commandant de se retirer en dedans certain terme prefixe, de ce Royaulme.* Mém. de Condé II. p. 30.

11) Man hat ſogar den unterſchriebenen Originalact des Triumvirats auf der pariſer königlichen Bibliothek, worin auch noch die Ausrottung der Bourbonen als ein Hauptartikel enthalten iſt.

Poſſierlich und bedeutſam zugleich iſt das Urtheil welches J. J. Guillemin ein Geſchichtslehrer am Collegium zu Rheims in ſeinem unwürdig panegyriſchen Werke Le Cardinal de Lorraine (Rheims 1847. 8°). S. 228 über den Plan und die Abſichten des Triumvirats ausſpricht und es verdient wohl als Probe aus einem Buche mitgetheilt zu werden

Schutz zu nehmen. Am 18. und 19. März wohnte er der Predigt nicht bei wie gewöhnlich, hielt aber seine Wohnung und sein ganzes Quartier wohl besetzt und als der Parlamentspräsident Baillet kam ihm vorzustellen: er möge doch verhindern daß fürderhin die Predigten an den Orten gehalten würden, wo sie jetzt statt fänden, fertigte er ihn mit den Worten ab: was auch das Parlament beschlossen habe, weil es dem Könige gefiele daß die Prediger dort predigten, so würden sie dort predigen. Freitag Abends aber um eilf Uhr wurde ihm, als man noch zu Rathe saß, plötzlich gemeldet es thue sich eine gewaltige Waffenbewegung in dem Quartiere des Connetable und des Herzogs von Guise kund. Es wurden in Eile dreihundert Bewaffnete zum Schutze der Königin von Navarra und dem seinigen in und vor der Wohnung aufgestellt und fünfzig bis sechzig Herrn warfen sich auf ihre Pferde und durchstrichen die nächstliegenden Straßen. Somit wurde ein kühner Handstreich der Gegner vereitelt welcher nichts weniger als die Aufhebung des ganzen Hugenottenrathes beabsichtigte und dessen Gelingen von unberechenbaren Folgen gewesen wäre. Am folgenden Samstage blieb er während des Einzuges seines Bruders bewaffnet zu Hause. Inzwischen drängten die Stunden und die ganze Stadt glich bereits schon mehrere Tage einem Kriegslager. [12]) Es mußte ein Entschluß gefaßt

---

auf dessen letzter Seite gedruckt zu lesen ist: Vu et lu, A Paris, en Sorbonne, le 5 Avril, par le Doyen de la Faculté des Lettres de Paris J. Vict. Leclerc Permis d'imprimer, L'Inspecteur général de l'Université, Vice-recteur de l'Académie de Paris. Rousselle.

„A défaut d'autres motifs, la monstruosité d'un pareil plan nous suffirait pour croire qu'il n'a jamais existé que dans l'imagination des huguenots und in diesem Tone geht es eine Weile fort. Ist dieß nicht eine feine sorbonnisch-historische Kritik! — Wie wären die Guisen und namentlich der Cardinal von Lothringen, an dessen delicaten Händen das Blut so vieler hundert Märtyrer klebte, und den Anne du Bourg „ce rouge Phalaris“ nannte einer solchen Monstruosität fähig gewesen?!

12) Mss. Genevens. Lutetiae (XXII Martii) vel potius mediis e castris endigt Beza seinen Brief. (De Serres) schildert den Zustand von Paris folgendermaßen: Varie tamen res agitabatur, perque urbem diversa erat animorum species. Videre enim erat, illos trepidare, illos exultare, utriusque partis homines in horas mutari, rumores diversos subinde disseminari, ut adventantis seditionis certissima signa perspicerentur. Magna erat Guisiorum per Navarraei auctoritatem potentia; Senatus rem agebat, maxima populi pars assentiebat, plebs admodum facilior, etiam rem cupiebat. Alia ex parte non parva erat Condaei auctoritas, plebi etiam metuendum

werden. Man hatte Boten über Boten an den Admiral geſchickt deſſen ruhige Einſicht und Entſchloſſenheit man ſchmerzlich vermißte. Dieſer war mit richtiger Erwägung der Umſtände über Fontainebleau für einen Augenblick herbeigeeilt und hatte die Nachricht gebracht daß die Königin auf ſeinen Rath ſich willig gezeigt habe nach Paris zu kommen, mit Condé nach Fontainebleau zu gehen und den König nach Orléans in Sicherheit zu bringen. Aber es ſcheint daß Coligny ſich augenblicklich wieder entfernte um die nöthige Verſtärkung in aller Eile zuſammen zu raffen in der Meinung daß Condé ſich in Paris halten werde. Aber ſeye es nun daß er einen Straßenkampf fürchtete oder in dem entſcheidenden Augenblick ſich zu ſchwach fühlte oder daß die Zähigkeit welche ſich offenbarte als er die wohl cautionnirte Summe von zehn tauſend Thalern als Anleihe begehrte ihn mit gerechtem Unmuth erfüllte: er beſchloß aufzubrechen. [13]) Umſonſt ſtellte Beza ihm und den übrigen hohen Herrn vor: daß es für das Schickſal der Kirchen in ganz Frankreich, für den Ausgang des bevorſtehenden Krieges entſcheidend ſeye wer Paris inne habe auf welches alle Welt ſchaue, welches man daher um jeden Preis behaupten müſſe und nicht den Gegnern zur großen Ermuthigung überlaſſen dürfe; umſonſt ſtellte er ihnen die warnenden Beiſpiele der Geſchichte vor Augen und erinnerte an Pompejus der die Preisgebung Roms mit ſeinem Untergange bezahlt habe. Er

---

nomen: fidelium maximus numerus, nec parva potentia: ut non inaequales vires essent, quamvis pontificiorum numerus valde superabat. S. Commentarior. de statu Relig. et Reipubl. Pars II. (Edit. 1571) p. 21.

13) (De Serres) ſagt hierüber Folgendes das mir bloß als Conjectur erſcheint. Etiam Condaeus Guisiorum consilia non obscure animadvertebat, Lutetiam, Regem Reginamque uti occuparent. Hic vero quid sibi faciendum esset, non erat planum consilium. Ne desertam ab se Lutetiam Guisii occuparent, aut ne, dum Lutetiae perdurat, Guisiorum consiliis Rex Reginaque intercipiatur. Occurrebat tamen Reginae gravitas et prudentia, quam sibi persuaserat Guisiorum consiliis adversari: nec sibi poterat penitus inducere in animum, Navarraeum fratrem tam fore obcaecatum ut peregrinos suo sanguini anteponeret. Itaque certi consilii dubius, rem frigidius agebat. S. Commentarior. de Statu Religionis et Reipubl. Pars II. p. 19. Später gab Condé ſelbſt das Gebot des Königs welches beiden Parteien befahl zu entwaffnen und aus der Stadt zu ziehen als Haupturſache an. S. Mém. de Condé III. 216. Chantonnay ſagt in ſeinem Briefe: Le Lundi *l'on feit partir* le Prince de Condey. Mém. de Condé II. 28.

war der Einzige der vor dieſem erſten großen Fehler mit einer Kraft und Einſicht warnte die wohl zeigte daß er noch mehr verſtand als predigen und Bücher ſchreiben. Zu ſpät bereueten Condé und ſeine Genoſſen dem Kriegsrathe im Predigermantel nicht gefolgt zu haben. Auf das Drängen des Cardinals von Bourbon, ſeines älteſten Bruders, der mehrmals zu ihm kam und ihm vorſtellte wie ſeine Gegenwart in Paris die Stadt in Aufruhr und Blutvergießen ſtürzen würde, gab er endlich die Antwort: Wenn Guiſe zu einem Thore hinaus ziehen würde ſo wolle er zum anderen hinaus abziehen und auf die Zuſage des Cardinals ſetzte er ſich am Montage nach Palmſonntag (23. März) [14]) in Bewegung. Er verließ gegen eilf Uhr Morgens die Stadt welche die Gegner hinter ihm ſchloſſen, fünf oder ſechs Thore allein offen ließen und dieſelben ſtark beſetzten und alle Hauptorte militäriſch bewachten. Perucel, Condé's Prediger und Beza zogen mit. Letzterer mit ſchwerem Herzen auf einem treuen Thiere das ihm die Königin von Navarra verehrt hatte, hinter dem Prinzen drein reitend, und hinter ihnen ein Zug von beinahe tauſend Pferden und dem ganzen dazu gehörigen Troß. Condé's hochſchwangere Gattin und ihre Frauen ſowie diejenige Beza's waren dabei. Hinter ihnen lag die Hauptſtadt des Landes in der die Gegner triumphirten und den Abzug als ein Eingeſtändniß der Schwäche und des Unrechts darſtellten, die Stadt welche Beza nicht mehr ſehen, aus welcher binnen weniger Monde durch Mord, Confiscation und Verfolgung aller Art die zahlreichſte evangeliſche Gemeinde Frankreichs vertilgt und verjagt werden, in welche kein Hugenottenheer mehr einziehen und erſt nach mehr als dreihundert Jahren die öffentliche Predigt des Evangeliums

14) Beza ſagt in zweien Briefen mit ausdrücklichen Worten vicesima secunda (S. in den Beilagen Beza Calvino 28. März und B. Turicensibus 12. April). Aber es ſcheint daß er ſich geirrt hat, denn der 22ſte war Palmſonntag an dem er zweimal, Morgens und Nachmittags gepredigt hatte. Alle anderen ſetzen den Abzug Condé's auf Montag den 23. März. S. Languet. Epist. (I. 213. Journal de 1562 in der Revue rétrospect. V. p. 88.

Chantonnay ſchreibt am 24. März aus Paris nachdem er von der Palmſonntagsproceſſion geſprochen: Le *lundi* l'on feit partir le Prince de Condey. Mém. de Condé II. p. 28. Der florentiniſche Geſandte ſchreibt vom 2ten April 62. Le deuxiesme jour après l'arrivée du Roy de Navarre qui fut le 23me de Mars, son frère le Prince de Condé, se partist et se retira à Meaux. Mém. de Condé p. 30.

wieder geſtattet werden ſollte. Es war ein entſcheidender hiſtoriſcher Moment für die Schickſale Frankreichs im Allgemeinen und für diejenigen des Proteſtantismus und der franzöſiſchen Reformation ins Beſondere, das fühlte Beza in ſeinem ſcharfblickenden und weitausſehenden Geiſte. Es war ein trauriger und zugleich ein bitterer Abſchied von der pariſer Gemeinde. Denn weil die „ſoliden" Bürger nicht glauben konnten daß man gegen das feierlich veröffentlichte königliche Edict etwas Gewaltſames unternehmen würde, konnte man, mitten in der Noth und Bedrängniß wo das ſchnelle Zuſammenraffen eines überlegenen Heeres das einzige Mittel war die Gegner zu ſchrecken, das Edict aufrecht zu erhalten, die ſchwankende Königin entſchieden zu gewinnen und vielleicht dem Bürgerkriege zu begegnen, in ſechs vollen Tagen trotz dem Reichthum der Gemeinde, kaum die Summe von ſechzehnhundert Thalern aufbringen. [15]) Das war die ganze Kriegskaſſe mit welcher man ausziehen und einen Kampf beginnen mußte von deſſen Ausgang das Schickſal vieler hundert Gemeinden abhing. Mit Recht ſchreibt daher Beza von Meaux aus an Calvin: „Die Pariſer zeigen ſich nicht allein lau in den Geldbeiträgen ſondern wahrhaft ſchmutzig. Gott gebe daß die anderen, und beſonders eure Nachbarn (die Lyoner) ihnen nicht gleichen. Denn ſonſt würden wir nothwendiger Weiſe, wenn die Sache zum offenen Kriege ausbricht, als Leute denen man die

15) Comme par une secrète destinée, ſagt die Hist. Ecclésiast. (T. II. p. 4), les principaux et plus riches de l'Eglise de Paris qui avoyent assez de quoy soustenir bon nombre de gens à un besoin (qui estoit le vray moyen d'empecher la guerre civile) se monstrerent si froids encore que le dict sieur Prince leur offrit bonne caution de dix mille escus seulement qu'il demandait pour faire teste dans Paris, qu'à grand peine en cinq ou six jours se peurent fournir seize cents escus qui fut le premier fond des deniers fournis pour ceste guerre. Weiter heißt es p. 13: estant bien asseuré (Condé nämlich) que partant de Paris tout l'argent contribué au dict lieu pour le fond de la guerre, si elle survenoit, ne montait qu'à seize cents escus, chose qui pourra sembler peu croyable, et toutefois très véritable, estant advenu que les riches (comme il y en avait bon nombre entre ceux de la Religion à Paris) quoiqu'on leur dist, se ne pouvoyent persuader qu'on en vint aux armes, s'appuyant sur la requisition des Estats et sur la publication de l'Edit. Mais ainsi pleut-il a Dieu que ce Prince vraiment courageux, et se fiant entièrement en Dieu, du quel il maintenoit la querelle, entreprist une chose de si grande difficulté, sur si petit, ou plutost sur nul fondement selon les hommes.

Sehnenkraft abgeſchnitten hat, machtlos zuſammen ſinken. [16]) Die Strafe für dieſe mit Leichtſinn und Sicherheit ſchlecht bemäntelte Zähigkeit ſtellte ſich unerwartet ſchnell und furchtbar ein. Denn in wenigen Wochen fiel das ſämmtliche Vermögen derjenigen die ſich glücklich ſchätzen mußten durch die Flucht entkommen zu ſeyn, der Plünderung der Pöbelrotte oder der Confiscation anheim und diente zum Unterhalte der feindlichen Söldner.

Am zweiten Tage [17]) kam der verdüſterte Zug nach dem zehn Stunden weit entfernten, gewerbthätigen, größtentheils hugenottiſchen Meaux. Von hier aus ſchickte Condé Boten über Boten an die Königin nach Fontainebleau, um ihren Willen zu erfahren, anſtatt, wie auch hier wiederum Beza unaufhörlich drängte und, trotz dem daß auch ein Kriegsmann wie Soubiſe ſich zum Zögern bereden ließ, flehentlich bat: unverzüglich nach Fontainebleau aufzubrechen und dort bei dem Könige und ſeiner Mutter, gegenüber dem Trotz der Feinde, eine feſte Stellung einzunehmen und ſo, wenn nicht dem Bürgerkriege zu begegnen, doch einen unberechenbaren Vortheil über die Gegner zu gewinnen.

Man unterhandelte reſpectvoll während das Triumvirat mit rückſichtsloſer Keckheit handelte und ſah den zweiten großen Fehler, welchen Beza umſonſt zu verhindern ſuchte, [18]) abermals erſt dann ein als der Unterhändler Herr von Buchavanes nach lebensgefährlicher Rückkehr durch die Feinde, am Freitage vor Oſtern,

16) Mss. Genevens. Beza Calvino 28. März 1562. S. die Beilagen.

17) Postridie, ſagt Beza, Meldas pervenimus ubi quotidie augentur copiae. Languet ſcheint alſo nicht gut unterrichtet geweſen zu ſeyn wenn er am 30ſten März von Paris aus ſchreibt: Discedens (Condé) lente admodum processit et primum quarto die a discessu venit in urbem Meaux, Meldam, sitam ad Matronam fluvium, quae hinc tantum distat decem milliaribus. Langueti Epist. II. 213.

18) Mss. Genevens. Beza Calvino 28. März. S. in den Beilagen. — Hist. Ecclésiast. II. p. 6. Ces seigneurs ainsi assemblés à Meaux entre lesquels aussi se trouva le seigneur de Soubise, chevalier de l'ordre (St. Michael) et digne de grande charge, firent une autre très grande faute. Car au lieu d'aller droit à Fontainebleau, sans marchander, pour se faire forts auprès du Roi et la Roine (qui estoit le second moyen d'empecher que le mal ne passast plus outre, ou bien d'avoir un merveilleux avantage sur les ennemis) ils se deliberèrent de temporiser et envoyerent vers la Roine pour savoir sa volonté.

den bewaffneten Anmarſch des Triumvirats gen Fontainebleau meldete, und es wiederum zu ſpät war. Zu ſpät kam auch leider an demſelben Tage erſt (27. März) der Admiral [19]) mit einem tüchtigen Zuzuge von Herrn und Reiſigen und, was noch mehr werth war, mit ſeinem alles beſeelenden klugen und entſchloſſenen Geiſte. Unmittelbar darauf ritt auch d'Andelot mit einem ſtattlichen Haufen ein und wenn der Bruder dem Admiral an politiſcher Umſicht nachſtand ſo übertraf er ihn vielleicht noch in der praktiſchen Kriegsführung und perſönlicher Kühnheit. Es entſtand ein ganz neues Leben; und voll Muth und Zuverſicht begrüßten die ſchon angekommenen Diejenigen welche zu jeder Stunde des Tages von allen Seiten her zu Fuß und zu Pferde herbeiſtrömten und noch andere meldeten die ſich unterwegs befanden. Es beſeelte das geſammte bunte Heerlager ein Geiſt der Entrüſtung und des religiöſen Ernſtes der durch gemeinſchaftliches öffentliches Morgen- und Abendgebet und durch die tägliche das Gepräge der Zeit und Umſtände tragende Predigt genährt und zur lodernden Flamme angefacht wurde.

Wenn daher Beza ſchon früher von allen Seiten in Anſpruch genommen war ſo fand dies jetzt in noch viel höherem Grade ſtatt, da er unter ſo ſchwierigen Verhältniſſen eine Hauptperſon im Rathe, nebſt Perucel, die einzige für die Predigt, und durch ſeine treffliche Feder der Tag und Nacht beſchäftigte Canzler Condé's und der übrigen hohen Herrn war und es keinem Zweifel unterliegt daß die meiſten der zahlreichen diplomatiſchen Sendſchreiben und meiſterhaft zum Angriff oder zur Abwehr abgefaßten und an Fürſten und Völker gerichteten Manifeſte ihn zum Urheber haben.

Dieſe zwölf folgende Monate des Kriegs und der Unterhandlungen, über welche aber die brieflichen Quellen wegen des Sturmes der Zeiten und der Unſicherheit aller Verbindung nur ſpärlich fließen, gehören zu den thatenreichſten und gefahrvollſten ſeines Lebens. „Der harte Stand und die mehr als ſchwierige Lage Beza's muß Einem tief zu Herzen gehen," ſo ſchreibt daher Blaurer mit eben ſo viel Wärme als Wahrheit an Calvin (4. April 1562), „wenn man nur einiger Maaßen alle die Arbeiten, Mühſeligkeiten und Nachtwachen, denen er ſich unter-

19) Utinam citius advenisset! ſeufzt Beza.

ziehen muß, all' den Aerger die Unruhe die drohenden Gefahren bedenkt welchen solch' ein trefflicher und hochgelehrter Mann ausgesetzt ist. Wenn man aber zu Dem aufblickt für dessen Ehre er den Kampf besteht so muß man ihn dreimal glücklich preisen daß er gleich dem Apostel als ein auserwähltes Rüstzeug Gottes bestimmt ist vor die Heiden und vor die Könige den Namen Christi zu tragen, welcher ihm auch einst nachdem er einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, und Glauben gehalten, die Krone der Gerechtigkeit an jenem großen Tage ganz gewiß beilegen wird. Der Herr gebe daß unser theuerer Beza auch uns, nach siegreicher Ueberwältigung aller Hinderniſſe nach glückhafter und segensreicher Feststellung der Sache des Evangeliums in Frankreich, wohlbehalten wieder geschenkt werde und wir zu allem dem ihm von Herzen Glück wünschen mögen." [20]) Dieser fromme Wunsch sollte beinahe wörtlich in Erfüllung gehen. Indessen lag der bedenklichste Theil der verhängnißvollen Zukunft vor ihm und der Schicksalsknoten begann sich erst zu schürzen. Nichtsdestoweniger ruft er, mitten im Getümmel, zuversichtsvoll dem ängstlichen Freunde in Genf zu: „Wolle deßwegen mein theuerer Vater, dein Herz nicht in Gram versenken! Da droben lebt Der welcher täglich mitten durch die dunkelsten Sturmwolken den heiteren Sonnenstrahl hervorbrechen läßt und ganz gewiß auch über uns seine schirmende Rechte ausgestreckt hält." [21])

Jetzt galt es nicht zu feiern sondern in aller Eile die gesammten Gemeinden von dem Geschehenen zu benachrichtigen und sie nebst dem günstigen Adel zur schleunigen Hülfe aufzufordern. Vor der Ankunft des Admirals verfaßte daher Beza folgendes Rundschreiben welches für die Ueberbringer zugleich als Beglaubigungsbrief gelten sollte, an alle Kirchen.

„Lieben Brüder! wenn es unserem Gotte und Vater gefiele

20) Mss. Genevens. Blaurer Calvino 4. April 1562: Tu mi colendissime Calvine (setzt er noch hinzu) ubi ut ad eum scribis, mea etiam vice quam potes amanter, officiose reverenterque ipsum saluta, cujus nunquam non mentionem in precibus nostris apud Dominum facimus ut sermo Christi currat et glorificetur, quodque ipsius ministerio plantatur, rigetur coeleste ac copiosissimum accipiat incrementum, utque eripiatur ab absurdis et perversis hominibus, ut quod facit, in tanta fidelium et prudentium ministrorum penuria, quam diutissime faciat.

21) Mss. Genevens. 28. März 62. S. die Beilagen.

die Herzen Derjenigen die ſein Reich nicht dulden können, ſo zu lenken daß ſie uns das Bischen Freiheit, welches allerhöchſt der König unſer Herr, nach dem Rathe der Königin ſeiner Mutter, ſeiner Stände und der erlauchteſten Verſammlung des Königreiches gewähret hat, in Frieden genießen ließen, ſo könnten wir uns jetzt einiger Ruhe und Erleichterung erfreuen. Aber weil es ihm nun gefällt uns auch jetzt noch durch eben dieſelben zu prüfen, welche vordem ſchon die Werkzeuge und Urheber aller der Trübſale und ſchrecklichen Verfolgungen waren die wir erduldet haben, ſo müſſen wir auch dieſelben Waffen ergreifen mit denen wir bisher unter dem Beiſtande Gottes, ſo glücklich geſtritten daß wir trotz Feuer und Schwert zu einem den Abſichten und Beſtrebungen unſerer erbittertſten Gegner entgegengeſetzten Ziele angelangt ſind. Waffnen wir uns alſo mit Gebet, Hoffnung und Geduld wodurch der Herr ſein Werk in uns vollenden wird. Inzwiſchen aber, weil Gott es mit uns ſo weit gebracht hat, daß niemand unſere Ruhe ſtören kann, ohne gegen den geſetzlichen Schutz und die Erleichterung welche des Königs Majeſtät nach ihrem Wohlgefallen, uns hat angedeihen laſſen, zu handeln und ohne ſich, folglich, als Feind ſeiner Majeſtät und Gegner der Ruhe des Königreichs zu erklären, ſo giebt es kein Geſetz, weder göttliches noch menſchliches, das uns nicht erlaubte auf unſerer Hut zu ſein und Hülfe bei denjenigen zu ſuchen welchen Gott nebſt der Autorität auch den guten Willen verliehen hat dieſen Unruhen zu ſteuern je nachdem es die Wichtigkeit der Sache erheiſcht. Sintemal aber dieſe Kirche (zu Paris) diejenige iſt gegen welche Satan am heftigſten anläuft und welche mehr als jede andere den Anſchlägen der Böſewichter ausgeſetzt iſt, ſo ſind wir auch die erſten euch zu rathen, lieben Brüder, daß ihr daran denket wie man dem gemeinſamen Unheil das uns droht, nach den von Gott verliehenen Mitteln in dieſer dringenden Noth zu begegnen habe, obgleich es vielleicht ſchon ſo ſpät iſt daß die Hülfsmittel nicht mehr zu rechter Zeit ankommen können.

„Durch gegenwärtigen Ueberbringer werdet ihr alſo die Bedrängniß erfahren in welche wir abermals vor Kurzem gerathen, wie uns Gott bewahret hat durch die Standhaftigkeit welche er ſeiner Hoheit, dem Prinzen Condé, verliehen hat uns beizuſtehen in dieſer Noth; wie dieſer Fürſt voll Eifer und guten Willens iſt die Autorität des Königs und die durch das letzte Edict den

Kirchen gewährte Freiheit aufrecht zu erhalten und endlich welche Streitkräfte unſere Feinde verſammeln und welche Drohungen ſie ausgeſtoßen haben. Daraus möget ihr leicht abnehmen daß wenn man je an ſich denken, je rüſten müßte um ſolchen Anſchlägen zu begegnen, ſo iſt dieß jetzt der Fall und zwar ohne alle Zögerung und lange Berathung. Denn es handelt ſich jetzt darum entweder an Religion und Gewiſſenfreiheit, an Hab und Gut, Leib und Leben zu Grunde zu gehen, oder ſich entſchieden und entſchloſſen aus allen Kräften denjenigen zu widerſetzen die, nicht allein wie ſie von jeher gethan, Gott und aller Vernunft zum Trotze, ſondern auch gegen das vorher nie gewährte und jetzt endlich erſt erhaltene königliche Verbot, nach unſerem Blute und unſerer Habe dürſten. Wir bitten euch alſo, ja wir beſchwören euch im Namen des Herrn, alles was Gott in eure Hand gelegt hat aufzubieten um ſeine Ehre, euer und der Eurigen Gut und Blut gegen ſolche Feinde zu vertheidigen. Die Mittel und Wege anbetreffend, werdet ihr ſie theils von dem gegenwärtigen Ueberbringer erfahren, theils werdet ihr ſie wohl ſelbſt ausfindig machen können. Nur um eins bitten wir euch nochmals im Namen Gottes und auf's aller flehentlichſte: entſtehet euch ſelber nicht in ſolcher Noth, ja bei einer ſolchen günſtigen Gelegenheit die der Herr euch darbietet, beweiſet nun in allem dem den Eifer und die Schnelligkeit welche die Wichtigkeit der Umſtände gebietet.“ [22])

Während nun die Gemeinden durch dieſes ernſte Mahnſchreiben zur Rüſtung im allgemeinen und durch den mündlichen Bericht des Ueberbringers im Auftrage Condé's aufgefordert wurden ſich, wo möglich mit Einwilligung und Hülfe der Obrigkeit und der katholiſchen Einwohner, der Hauptſtädte, wo die Evangeliſchen in Mehrzahl wären, im Namen des Königs und der Aufrechthaltung ſeines Edicts, zu bemächtigen und dieß auch an vielen Orten geſchah, wurden auch die Häupter des hugenottiſch geſinnten Adels und die Statthalter der Provinzen auf Condé's Befehl durch Beza aufgerufen ſich dem Gewaltſtreiche des Triumvirats zu widerſetzen und ſich mit dem Prinzen ſchleunigſt zu

22) Der Brief iſt im Namen der Kirche von Paris, und obwohl in Meaux geſchrieben, doch datirt: De Paris ce XXV Mars (1562). S. die Beilagen.

vereinigen. Nur ein größeres Bruchstück, eines dieser merkwürdigen Schreiben, welches an den zwei und zwanzig jährigen Herzog von Nevers, Franz von Cleve, den Neffen Conde's und Nachfolger des jüngst verstorbenen Vaters in der wichtigen Statthalterschaft der Champagne, einen damals noch von Jakob Spifame günstig und evangelisch erhaltenen später aber durch verschmitzte Höflinge zu den Gegnern verleiteten jungen Herrn, gerichtet war.

„Gnädiger Herr, die Gewißheit welche wir von den Gnadenwirkungen Gottes an Euch haben und die äußerste Bedrängniß in welche wir die Kirchen dieses Königreiches versetzt sehen, haben uns nicht allein den Muth gegeben, sondern es uns sogar zur Pflicht gemacht Euch über den Zustand zu benachrichtigen in welchem wir uns jetzt befinden; damit ihr dadurch um so mehr bewogen würdet zu bedenken was Gott von Euch fordert, und das Elend einer Unzahl armer Leute, die gegen Recht und Gerechtigkeit ja sogar gegen die königlichen Ordonnanzen in äußerster Gefahr schweben, recht zu Herzen nehmen möget. Ihr wisset, gnädiger Herr, und könnt es selbst bezeugen durch wie viele Prüfung und Trübsale der arme Haufe der Gläubigen zu Dem gelangt ist was ihm das Edict endlich gewähret hat, so daß auch unsere größesten Gegner unseres Elendes und Jammers satt sein sollten, wenn anders jener Krieg ein Ende nehmen könnte welcher immerwährend zwischen Satan und der Kirche unseres Herrn geführt werden muß. Eben jetzt da wir hofften unter dem Schutze des Königs und der Königin seiner Mutter einer gewissen Ruhe zu genießen, hat sich diese Hoffnung in eine gerechte Besorgniß eines noch weit schlimmeren Zustandes verwandelt als der vorige war. Denn wenn wir sehen wie diejenigen welche sich als Lebenszweck vorgesetzt haben uns zu hassen und zu verfluchen, nicht allein sich verbünden sondern auch mit Waffen aller Art, wie in offenem Kriege, versehen; wenn wir hören müssen wie man uns täglich mit gänzlicher Ausrottung droht, wie man jüngst unsere armen Glaubensbrüder zu Vassy, in Eurer Statthalterschaft behandelt hat, was können wir daraus anderes schließen als daß gegen alles Recht und Gerechtigkeit, gegen die Absicht und den gnädigen Willen des Königs und der Königin, unser Ruin und gänzlicher Untergang beschlossen, beschworen, und man bereits auf dem Wege zur Ausführung begriffen ist. Das ist in diesem

Augenblick der Zuſtand unſerer Angelegenheiten welcher uns zwingt uns um irgend ein gerechtes Mittel umzuſehen, nicht ſowohl unſere Feinde zu beleidigen für die wir, nach Gottes Gebot Böſes mit Gutem vergeltend, täglich mit Mund und Herzen beten, ſondern vielmehr um uns zu wahren im Falle uns gegen das ausdrückliche Verbot des Königs eine ſolche ſchmachvolle Gewalt angethan werden ſollte. Denn weil die obberührten Feinde nicht im geringſten Anſtand nehmen das Edict gegen die Bewaffnung mit Worten und Werken dergeſtalt zu brechen daß ſie nicht etwa einen Haufen Kriegsleute ſondern ein eigentliches Heer völlig ausgerüſtet und auf die Beine geſtellt haben,[23]) ſo können wir nicht umhin es nach allem göttlichen und menſchlichen Recht und ohne Widerſtreit gegen den königlichen Willen für erlaubt zu halten, die Hülfe derer anzurufen welche durch ihr Anſehen ihren Rath und ihre Macht, im Stande ſind unſere Unſchuld in Schutz zu nehmen. S. Hoheit, Prinz Condé, voll wahrhaften Eifers für die Ehre Gottes und den Dienſt des Königs, hat daher dieſer Tage, als er ſah von welchen Gefahren wir umringt waren, die verhältnißmäßig geringe Anzahl Edelleute welche in Paris und der nächſten Umgebung ſich befanden zuſammen gerafft, um uns ſo unter dem Schutze des Königs und bei der vom Geſetze uns bewilligten Freiheit zu erhalten und um die Stadt vor der drohenden Verwüſtung und das Königreich vor der daraus zu befürchtenden allgemeinen Unruhe zu bewahren. Weil es nun Gott gefallen hat Euch, gnädiger Herr, unter die angeſehenſten dieſes Reiches zu erheben, ja Euch zu adeln über Alles durch die Erkenntniß ſeiner heiligen Wahrheit und Euch zu ſchmücken mit der Furcht ſeines Namens und dem Eifer für ſeine Ehre, ſo haben wir nach dem Rathe und mit der Bewilligung S. Hoheit des Prinzen Condé's uns erkühnt Euch dieſen beſondern Boten zu ſchicken, Euch aufzufordern und flehentlichſt zu bitten, daß Ihr in dieſer äußerſten Noth im Namen unſeres Gottes ſchleunigſt dieſer armen Kirche zu Hülfe eilen möget welche jetzt um ſo härter angelaufen und um ſo näher beſtürmt wird weil voraus

---

23) Et feirent lever (die Guiſen) aux despens de la ville quinze cents pietons, oultre les quatre Compaignies que Monsieur de Guise avait amené avecq luy, et autres quatre du Connestable. L'ambassadeur de Florence, 2. Avril 1562. Mém. de Condé II. p. 30.

zu ſehen iſt daß von der Erhaltung derſelben der Zuſtand aller übrigen im ganzen Königreiche abhängen wird. Wir begehren dieß nicht um unſeret willen, die wir ja ſolche Strafen wohl verdienen, ſondern um Jeſu Chriſti willen der ſolches um die Allerhöchſten wie um die Allergeringſten wohl verdienet hat.“ [24])

Auch Condé hatte dieſer Tage mehrere eigenhändige geheime Briefe von der jetzt mehr als je in der peinlichſten Furcht für ihre Herrſchaft ſchwebenden Königin erhalten. In ihrer Ungewißheit über die zu ergreifende Partei und weil ihr doch von Seiten des alten Connetable, St. André's und der Guiſen nichts Gutes ahnete, forderte die machiavelliſtiſche Frau jetzt mit den allgemeinen Worten: „ſie empfehle ihm die Erhaltung des Königs, der Kinder und der Mutter ſo wie auch die Erhaltung des Königreichs auf's allerangelegentlichſte“ den Prinzen zum Widerſtand auf, und verſicherte ihn daß er ſich auf ſie wie auf ſeine eigene Mutter verlaſſen dürfe, ja daß wenn ſie ſtürbe ehe ſie ſich erkenntlich zeigen könnte, ſo würde ſie darüber eine ganz beſondere Weiſung ihren Kindern hinterlaſſen. Sie verſprach ſogar ſich bald zu ihm zu begeben und befahl ihm, als die Guiſen in Paris eingezogen waren, nicht eher die Waffen niederzulegen als bis die Gegner ein Gleiches gethan hätten. [25])

---

24) S. Mss. Genevens. Bèze au nom de l'Eglise de Paris au Gouverneur de la Champagne in den Beilagen.

25) Dieſe Briefe waren ſieben an der Zahl und mehr Credenzſchreiben für die Unterhändler; ſie ſind meiſtens deſſelben Inhalts. Vier der wichtigſten ſind aufgenommen worden in die Mémoires de Condé (III. p. 213). Von dort gingen ſie in die Histoire Ecclésiastique (II. p. 50) über. Sie ſind bei weitem nicht gehörig von den ſpätern Geſchichtſchreibern beobachtet worden. De Thou (Edit. Francof. 8°. T. II. p. 77) erwähnt ihrer nur im allgemeinen: Regem, Parentem ac liberos et Regnum universum Condaeo commendabat et ut per suos adversariorum conatus impediret crebro hortabatur, *scriptis etiam ad eum in eam rem compluribus literis, quo majorem eius suae voluntatis et positae in eum fiduciae fidem faceret.* Nach einer Anmerkung des Herausgebers der Mém. de Condé (III. p. 214 not. 2) befanden ſich damals dieſe Briefe unter den Pariſer Handſchriften der königlichen Bibliothek. Sie ſind ſämmtlich ohne Datum. Dieſelben Herausgeber ſagen in einer Anmerkung daß ſie *vers le milieu du mois de Mars* (1562) geſchrieben ſind und ſtützen ſich auf eine Stelle eines ſpäteren eigenhändigen Briefes von Katharina an den Cardinal von Chatillon welche in der wunderlichen Schreibart folgendermaßen lautet: et si set feut desarmé *la semène Saynte comme je luy avès*

Aber in weniger als zehn Tagen, nachdem das Triumvirat mit bewaffneter Hand in Fontainebleau eingezogen und, trotz dem ungnädigen Empfang des Herzogs von Guiſe, trotz allen Proteſtationen Katharinens, mit den heiligſten Verſicherungen für ihre Oberherrlichkeit, Mutter und Kinder nach Melun gebracht und der weinende und ſtampfende junge König in dem längſt nur als ſicheres Staatsgefängniß gebrauchten Schloſſe einquartirt worden war, hatte ſich alles geändert und die anfangs widerſtrebende Königin fügte ſich zuletzt auch als ſie ſah daß ſich der Sieg leicht auf dieſe Seite neigen könnte. Die erwähnten Briefe aber welche, wie es ſcheint wenig Eindruck auf Condé und beſonders auf den Admiral gemacht hatten, weil ſie die Frau wohl kannten, erlangten erſt eine hiſtoriſche Wichtigkeit als ſie der Prinz acht Monate ſpäter durch ſeinen Geſandten Jakob Spifame auf dem Reichstage zu Frankfurt, durch das angehängte Siegel der Reichscanzlei als authentiſch erklären und zum unumſtößlichen Beweis dienen ließ daß er nicht rebelliſch die Waffen ergriffen hatte. [26])

---

mandé, déjea la plus grant part de seus qui aytoyt veneu, s'annaloyent, etc. (Mém. de Condé III. 219). Da nun die Oſterwoche mit dem Palmſonntage, 22. März, begann ſo müßten die Briefe in die vorhergehende Woche fallen. Aber abgeſehen davon daß die Königin in dieſem Briefe Alles leugnet was früher zwiſchen ihr und dem Prinzen verhandelt worden: ſo heißt es in einem ſehr genauen Rechtfertigungsſchreiben Condé's an die Königin, vom 8. Auguſt 1562: Car il s'asseure qu'elle n'aura point oublié ce qu'elle lui écrivit *de Fontainebleau* au mois de Mars dernier lui recommandant la conservation de la personne du Roy et de la sienne. *Et conséquemment* ce qu'elle luy écrivit de sa main par le sieur de *Buchavanes* lorsque les forces des Guises estoyent à Paris à savoir: qu'il n'eut à se désarmer jusqu'à ce que ses ennemis le fussent et qu'on peut voir qu'elle fin prendrait leur conspiration (Hist. Ecclés. II. p. 115). Nach dem „Itinéraire des Rois de France" kam aber der König erſt am 23. März nach Fontainebleau; ſomit fielen, wenn nicht alle, doch einige und zwar die bedeutendſten der Aufforderungsbriefe in die Zeit nach dem Abzuge Condé's von Paris und in diejenige des Aufenthalts Condé's in Meaux und ſeinem nahe gelegenen Schloſſe La Ferté-Sous-Jouarre, folglich in die Oſterwoche. Dazu kommt noch eine andere Stelle: Leurs ennemis, ſagt dieſelbe Hist. Ecclésiastique (II. p. 6), qui estoyent à Paris ne firent pas ainsi (zauderten nicht wie Condé zu Meaux) tirant droit à la cour (26. März. S. Journal de 1562. Revue rétrosp. V. 89. Languet, Epist. II. 213) et fut en danger de sa personne le Sieur de *Buchavanes* qui y avait été envoyé le dernier par le Prince.

26) Der Verfaſſer des Réveillematin des François et de leurs Voisins, ſagt wohl mit Recht (Dialogue I. p. 122): Rien ne l'a tant picqué contre les Huguenots que la publication de ses lettres en

Indeſſen wußte man am Oſtervorabende noch nicht wo es hinaus gehen ſollte.[27]) Denn trotz den Zuzügen war die Partei wie es ſchien, den compact geſchloſſenen Feinden gegenüber noch nicht hinlänglich gebildet, man war ehrlich und ſchwach genug jetzt immer noch vor einem Bürgerkriege zurückzuſchaudern den die Gegner bereits begonnen hatten und ſchwebte in dem Zweifel ob man die Feinde geraden Wegs, am königlichen Hoflager ſelbſt oder wo man ſie ſonſt antreffen würde, angreifen ſollte oder ſich ſonſt wo vor der Hand feſtſetzen und ſie durch das Aufſtellen einer impoſanten Macht zum Frieden zwingen ſollte.

Beza hatte bei dieſem bevorſtehenden Kriegstumult für die Sicherheit ſeiner Gattin zu Meaux geſorgt weil an eine Heimreiſe nach Genf bei der beiſpielloſen Aufregung des ganzen Landes nicht zu denken war. Der verhängnißvolle Oſtermorgen brach an. Während die Verſammlungen in Paris dem feindlichen Benehmen der Gegner jenen auch im Elend und der Gefahr nie verſiegenden galliſchen Spott, und während der Predigt den auf die Mauern geführten Kanonen aus den Fenſtern der gegenüberliegenden Häuſer der Vorſtadt St. Jakob gelbgefüllte Butterhäfen und meſſingene Stoßmörſer entgegenſetzten, aber die zweimal von den Predigern nachgeſuchte Erlaubniß das heilige Abendmahl zu feiern von dem Cardinal von Bourbon nicht erhalten konnten,[28])

---

pleine diette de Francfort (en la présence de l'Empereur Ferdinand et de son fils, à présent Empereur) je dis l'original, écrit et *signé* de sa main par lesquelles elle avait fait prendre les armes au Prince de Condé, aux premiers troubles, et dont par conséquent il était apparent, qu'elle avait allumé le feu.

27) Quorsum progressuri simus adhuc incertum esse video ſchreibt Beza vom 28. März aus Meaux.

28) Le XXVII (Mars) les Huguenotz firent leur prêche entre la porte St. Jacques et St. Marceau dans un grand jardin près de Bracque où (il y) avait beaucoup de gens. Et pour que ceux de la ville avoyent bracqué quelques vieilles pièces sur la porte de St. Jacques, ils mirent par moquerie aux fenestres de la maison ou (ils) estoyent assemblés des pots de terre à beurre et des martiers couchés en forme de pièces d'artillerie bracquées.

Le XXVIII. Les ministres viennent demander au Cardinal de Bourbon, lieutenant du Roy la permission de faire la Cène le lendemain à Popincourt ou à la Porte St. Jacques, ce qui leur est refusé.

Le XXIX (Oſtern). Le matin les ministres vont faire mesme requeste; mesme refus à peine de leurs testes. S. Journal de 1562 in der Revue rétrospect. V. p. 89.

war zu Meaux früh Morgens Alles ſchon in großem Ernſte feſtlich und feierlich geſchmückt. Condé, der Admiral, d'Andelot, Soubiſe, und alle die Herrn vom Adel welche ſich eingefunden hatten ritten an der Spitze aller der Reiſigen im dichten Gedränge der beinahe ganz proteſtantiſchen Bevölkerung, vor die Stadt um dort, nach dem Edict insgeſammt das Abendmahl zu feiern und wenn in der reformirten Kirche von je dieſe Handlung beſonders ein feierliches Glaubensbekenntniß in ſich ſchloß, ſo war es heute bei dieſer Verſammlung die ſchon mit der Wehr umgürtet war, auszuziehen für den Glauben, den König und das Vaterland. Ein heiliges Bundesmahl im vollſten Sinne des Wortes. Die tauſend Helme und Pickelhauben glitzerten im Frühſtrahle der Sonne und unter denſelben blickten trotzige und bärtige im Morgenwinde erfriſchte Geſichter ernſt hervor. Die lautloſe Stille wurde nur durch das dumpfe Stampfen der Roſſe unterbrochen. Beza hielt das Gebet mit gehobener feſter und markvoller Stimme: Gott wolle die gegen ſeine Gläubigen losbrechende Stürme in Gnaden abwenden, oder den Seinigen beiſtehen mit ſeiner Hülfe in dem gerechten und nothgedrungenen Vertheidigungskampfe. Es war ein ermuthigender Anblick ſo viele große Herren, in dieſer ernſten Entſcheidungsſtunde den unabſehbaren Zug von Bürgern und Kriegsleuten zum Tiſche des Herrn eröffnen zu ſehen.

Kaum war man zurückgekehrt und hatte Mittag gehalten ſo blies die Lärmtrompete zum Aufbruch. Die Würfel waren gefallen und nachdem Condé ſich von ſeiner hochſchwangern Gattin verabſchiedet und ihr anbefohlen ſich in das ſichere Schloß Muret zu begeben, und auch Beza Muth und Troſt zuſprechend ſich verabſchiedet hatte bei der Gattin die er vielleicht nicht mehr ſehen ſollte ſtieg man zu Pferde. Sie zogen aus, über anderthalb tauſend Reiter und zwar wie wenn es gegen Paris gehen ſollte wo ihre Erſcheinung des anderen Tages gegen drei Uhr Nachmittags in ſtattlicher Rüſtung einen ſolchen Schrecken verurſachte daß man ſchrie: Alles ſeye verloren, die Hugenotten ſeyen bei dreißig tauſend Mann vor den Thoren; ſo daß der Cardinal von Bourbon ſeinem Bruder Condé den Herrn von Alaigre hinausſchickte und ihn um Gottes willen bitten ließ doch die Stadt und ſich ſelbſt nicht unglücklich zu machen. In der Eile wurden alle

laſſen," während ſie in demſelben Augenblick den bereits ſchon abtrünnig gewordenen d'Eſtrée, Oberſten Feldzeugmeiſter (grand maître de l'Artillerie), ſich ſchleunigſt der Stadt zu bemeiſtern, ausgeſandt hatten. Feſt entſchloſſen dem ohngeachtet vorzurücken und die offenbare Liſt der Feinde zu vereitlen verlor er doch drei volle koſtbare Stunden mit den Antwortſchreiben welche Beza beſorgen mußte und ſetzte ſich erſt mit Tagesanbruch in Bewegung. Noch war er nicht über das Städtchen Thoury hinaus da kamen d'Andelot's erſte Boten mit der Mahnung: „ſchnell, ſchnell! wenn ihr noch zu rechter Zeit kommen wollt!" Das ließ ſich die muthige und wohlgelaunte Schaar nicht zweimal ſagen. Auf! auf! ſo erſcholl es wie aus einem Munde und mit verhängtem Zügel ſtürmten fünfzehn hundert Reiter, einer den anderen überholend, was die Pferde laufen konnten, mit Condé und dem Admiral an ihrer Spitze, in größtem Ungeſtüm voran. Rechts und links flog hier unter dem Gelächter der Nachfolgenden ein Baret, oder Sammethut und ſchlecht befeſtigter Mantel, fiel dort ein Mantelſack denen man nicht einmal mehr nachſehen konnte, hier warf das Roß einen ſchlecht berittenen Reitersknecht ab, dort ſtürzte ein Pferd und ſprang, ſich bäumend, wieder auf. Es dröhnte die Erde, es donnerten die Brücken, die zufällig an dieſem Donnerſtage zahlreich auf der Straße gen Paris ziehenden Reiſenden konnten in ihrem Erſtaunen kaum ſchnell genug ausweichen. Ueberall wo ſie durch kamen riß man bei dem ſchrecklichen Getöſe die Fenſter auf und, weil man noch von keinem offenen Kriege wußte, glaubte man nicht anders, ſagt La Noue, welcher dabei war, als daß es eine große Wette gelte oder daß alle Narren in Frankreich kettenlos geworden und hier zuſammengekommen ſeyen. Erſt eine Stunde vor Orléans ließen Condé und der Admiral, gewiß zum großen Danke Beza's der auch hier ſeine Sporen, wie nicht mehr in ſeinem Leben gebrauchte, den Haupttroß etwas zum Athem kommen, während viele von den Uebermüthigſten und Beſtberittenen der jungen Herren weiter ſtürmten, mit Jubel als die erſten in der Stadt empfangen wurden und die Nähe der ſiegreichen Hülfe ankündigten.[32]) Als Condé gegen eilf Uhr Morgens umgeben

32) S. hierüber den Augenzeugen La Noue, Discours politiques et militaires. Edit. de Fresne. Lyon 1595. 16° p. 794 u. folg. — Hist. Ecclesiast. II. p. 6 u. fol. — De Thou, Hist. Univers. III. p. 137. Le Maire, Hist. et Antiquitez d'Orléans p. 207.

vom Admiral, Beza und den übrigen Herren ſich dem Johannisthore näherte ſtrömten ihm die bewaffneten und bepanzerten Bürger und Hugenotten entgegen. Aus tauſend Kehlen tönte der hundert vier und zwanzigſte Pſalm: „Wo der Herr nicht bei uns wäre ſo ſage „Orleans", wo der Herr nicht bei uns wäre, wenn die Menſchen ſich wider uns ſetzen u. ſ. w. „Heil dem Evangelium!" ſo ſcholl es bei ſeinem Einritte in den Straßen. Es war ein ergreifender Augenblick als der Fürſt in dieſem wunderbar religiös ernſten Jubel durch das Gedränge auf dem großen Marterplatze (Place du Martroy) ankam und eine zahlloſe Menge in ernſter Begeiſterung den neun und neunzigſten Pſalm anſtimmte: „Der Herr iſt König, darum toben die Völker; er ſitzet auf Cherubim darum reget ſich die Welt." Alle Straßen wiederhalleten von dieſen feierlichen Geſängen. Sie waren beide von Beza [33]) der gewiß ſich nicht erwartete, als er ſie in der literariſchen Ruhe zu Lauſanne vor neun Jahren dichtete ſie einſt unter ſolchen Umſtänden in einer Stadt ſingen zu hören wo er die ſchönſten Jahre jener erſten Studien und Muſenzeit verlebt und die erſten Regungen des Geiſtes empfunden der damals die edelſten Gemüther zu ergreifen begann, der durch dreißigjährige Verfolgung nicht allein nicht gedämpft werden konnte, ſondern jetzt wie ein fürchterliches Wetter Gottes daher brauſete.

---

33) S. Hist. Eccles. II. p. 10. Le Maire, Hist. d'Orléans p. 272. d'Aubigné, Hist. Universelle. Tom 1. p. 187. Er war damals als zwölfjähriger Knabe bei ſeinem Vater in Orléans.

Der 124ſte Pſalm lautet im Original von Beza:

Or peut bien dire Israel maintenant
Si le Seigneur pour nous n'eust point esté
Si le Seigneur nostre droict n'eust porté
Quand tout le monde a grand' fureur venant
Pour nous meurtrir, dessus nous s'est jecté;
Pieç'ha fussions vifs devorez par eux
Veu la fureur ardente des pervers u. ſ. w.

Der 99ſte lautet:

Or est maintenant
L'Eternel regnant,
Peuples obstinez
En soyent estonnez.
Cherubins sous luy
Luy servent d'appuy
Que la terre toute
Tremblant le redoute . . . .

Vier und zwanzigstes Capitel.

Beza als Kriegscanzler Condé's; die lebensgefährliche Miſſion nach Angers; die Synode zu Orléans.

Die zu einem Waffenplatze vortrefflich gewählte Stadt, mit ihren ſtarken Mauern, über hundert Thürmen ihrer weithin reichen und fruchtbaren Umgegend, ihrer bequemen Waſſerſtraße nach Blois, Tours und Angers, mit den allenthalben offenen Wegen zum leichten Zuzuge aus der Normandie und dem größtentheils hugenottiſchen Süden, mit der ſchon ſeit Jahren beinahe ganz hugenottiſchen Bevölkerung, war nun die Burg des Evangeliums geworden und ſollte während eines ganzen Jahres den Anblick eines bald Pſalmen ſingenden bald waffenklirrenden Hugenottenlagers darbieten. Der Krieg war begonnen und zwar um der errungenen Religionsfreiheit des Januar-Edicts, welches die Gegner in keiner Weiſe dulden mochten und die Unabhängigkeit des Landes, welches von den Guiſen und der ganzen klerikaliſchen Partei an Spanien verkauft und verrathen war, aufrecht zu erhalten. „Was aber die Unſern zwingt zu den Waffen zu greifen, ſchreibt Languet von Paris an den churſächſiſchen Canzler, iſt folgendes: Sie wiſſen daß ihre Gegner (ohne die Königin dabei zu Rathe zu ziehen) damit umgehen ein von den Sorbonniſten aufgeſetztes Glaubensbekenntniß zuerſt von der Königin dann von Navarra und ſo der Reihe nach von allen Mitgliedern des oberſten geheimen Reichsrathes unterſchreiben zu laſſen. Wer ſich weigert muß alle Aemter und Würden im Reiche niederlegen. Dann ſoll der Herzog von Guiſe als oberſter Haushofmeiſter (grand maître) des Königs alle königlichen Beamten zur Unterzeichnung derſelben Confeſſion auffordern und wer ſich weigert wird ſogleich abgeſetzt. Daſſelbe wird von den verſchiedenen Parlamenten und anderen Gerichtsbeamten, ja ſogar von den königlichen Reiteroberſten begehrt. Darauf will man den Unſrigen jegliche religiöſe Verſammlung verbieten und alle Prediger bei Todesſtrafe innerhalb Monatsfriſt des Landes verweiſen. Mit dieſen Gewaltſtreichen iſt es zu vörderſt auf die

von Chatillon, den Canzler de l'Hospital, den Biſchof von Valence und andere des Reichsrathes abgeſehen. Die Vertreter dieſer Maßregeln ſind Navarra, der Connetable und der Herzog von Guiſe. Von Navarra aber gehen ſie nicht zunächſt aus, daran iſt kein Zweifel. Man könnte auch den Herzog von Guiſe gewiſſermaßen entſchuldigen der beinahe zu dem gezwungen wird was er jetzt thut. Worüber ich mich aber nicht genug wundern kann, iſt, daß der Connetable, ein Mann der auf der Grube gehet, deſſen Lage die glänzendſte iſt, und deſſen Klugheit bis jetzt ſprichwörtlich war, zu ſolchem Wagniß ſchreitet: ſich, ſein Vermögen, ja dieſes ganze herrliche Land auf's Spiel zu ſetzen und in die höchſte Gefahr zu ſtürzen, zumal da er in der Blüthe der Jahre ſtehende Kinder hat und größere Reichthümer beſitzt als irgend ein Unterthan in der ganzen Chriſtenheit. Von den Cardinälen nimmt es mich nicht Wunder als welche von Amtes wegen durch Krieg und Aufruhrſtiften Alles verwirren um jenes Reich des Antichriſts und ihre ſchändliche Wollüſte zu vertheidigen. Tournon wird der erſte ſeyn den Lohn ſeiner Verbrechen zu empfangen, denn er liegt bereits in den letzten Zügen.[1]) Der Legat würde wohl daran thun ſich bei Zeiten über die Alpen zurückzuziehen. Der ſpaniſche Geſandte (Chantonnay) Bruder des Biſchofs von Arras (Granvella) gießt reichlich Oel ins Feuer, was Einen nicht wundern darf, denn er iſt ein geborner Feind des Reiches und das Ei iſt wie der Vogel der es gelegt hat."[2]) Ja der florentiniſche Geſandte, deſſen Zeugniß gewiß nicht parteiiſch für die Hugenotten iſt, ſagt ſelber, in einem Brief an den ſpaniſchen Hof (12. April 1562) mit dürren Worten: „Die Proteſtanten begehren weiter nichts als daß man das letzte Edict beobachte in welchem der König ſie in ſeinen Schutz nimmt. Denn ſie fürchten daß man dasjenige publicire welches man vor etwa zehen Monaten gemacht aber nie veröffentlicht hat, und welches ihnen nicht allein keinerlei Freiheit geſtattet ſondern vielmehr ihre gänzliche Ausrottung befiehlt."[3])

1) Er ſtarb in der That am 22. April 1562.
2) Langueti Epist. II. p. 214.
3) Les protestans ne demandent autre chose sinon que l'on observe le dernier Edict par lequel le Roy les prend sous sa protection: Car ils craignent que l'on ne publie celuy qui a esté faict il y a

Während nun die Rüſtungen mit ſchrecklicher Aufregung im ganzen Lande begannen, war die im eigentlichen Sinne des Wortes gefangene Königin, welche ſammt dem Könige zuerſt nach Vincennes und dann, in kläglichem Aufzuge, nach Paris gebracht worden war, in der äußerſten Verlegenheit ganz den Guiſen und dem Triumvirat unterworfen. Sie verſuchte bloß das Aeußerſte zu verhüten. Der Umſtand daß die Gegner den König und die Königin in ihrer Gewalt hatten wurde von ihnen trefflich ausgebeutet um alle ihre Maßregeln mit ſeinem Namen zu beſchönigen und die Hugenotten als Rebellen darzuſtellen und verhaßt zu machen. Auch waren ſie mit keiner geringen Macht verſehen. Aber der Muth und der Enthuſiasmus war in Orléans unvergleichbar größer, und die Sache für die man dort kämpfte unendlich populärer als diejenige welche in Paris und bei dem, großentheils aus Fremden beſtehenden, ſogenannten königlichen Rathe vertheidigt wurde. Zu St. Jean d'Angély hatte eine Verſammlung der Kirchen und des Adels der Provinz Poitou, einer Aufforderung La Rochefoucauld's zu Folge, nach reiflicher Erwägung göttlichen Wortes erklärt: daß man für die Befreiung des Königs und der Königin Mutter und zur Vertheidigung des, von den Guiſen und ihrem Anhange, gegen feierlich beſchloſſene und veröffentlichte Edicte, unterdrückten und verfolgten Glaubens, mit gutem Gewiſſen die Waffen ergreifen könne. Während der Connetable an der Spitze ſeiner Mannſchaft und des bewaffneten Pöbels von Paris hinauszog und die Verſammlungsorte „Jeruſalem" und Popincourt zerſtörte und die Bänke, Canzeln und Bücher über einen Haufen werfen und vor ſeinen Augen anzünden ließ; während die Prediger ſich nach Orléans flüchteten und das Volk Maloé's Schuhe, in Ermangelung ſeiner Perſon, mit gräßlichem Geſchrei in Proceſſion auf einer Stange herumtrug, [4]) gährte es fürchter-

---

dix mois (das Julius-Edict), que jamais n'ha esté publié, par lequel leur n'est permis ni donné aucune licence de riens (sic) mais plutost commance (commande) de les persécuter jusqu'au bout.

Dieſer Brief befindet ſich unter denjenigen Chantonnay's welche aus dem Original in die Mém. de Condé aufgenommen worden ſind. S. Mém. de Condé II. p. 32.

4) Schon am 12. April ſchreibt Chantonnay triumphirend: L'on ne presche plus à Paris, ny dehors et le Connestable a faict brusler et rompre les chaises et Livres des Prescheurs et maisons ou ils

lich in allen Städten des Reiches deren bald ein großer Theil in die Hände der Hugenotten gerieth. Während beiden Theilen von allen Seiten Mannſchaft zuzog, unterhandelte die ängſtliche und rathloſe Königin. Die beiden Parteien die ſie zu ihrem Vortheile ſo lange im Schach gehalten hatte droheten in ihrem Aufeinanderſtoßen das Höchſte was ſie kannte ihre Herrſchaft zu zertrümmern. Sie war ſo gut wie ausgeſchloſſen von dem Hauptrathe der bereits ſchon alle Zuſicherung der Hülfe von Spanien und dem Papſte hatte und worin die beiden Geſandten dieſer Mächte das Hauptgewicht in die Wagſchale legten. [5]) Vor allen waren dieſen fremden Herrn der Canzler und der Biſchof von Valence verhaßt, welche der Königin beiſtanden die Sachen, wo möglich, noch gütlich beizulegen durch Rückkehr zur Geſetzlichkeit. [6])

---

faisoyent leurs assemblees aux faulbourgs; et le peuple ha bruslé et rasé celles qu'estoyent hors la Porte Sainct Anthoine (Popincourt) et n'y a personne qui n'ait rapporté une pièce en sa maison pour memoire tant est odieuse la nouvelle religion en ceste ville; et n'y ha personne qui eust osé faire semblant d'en estre marry, ny qui ait contredict à la cerche (recherche) que c'est faicte par toutes les maisons souspectes, desquelles l'on ha osté toutes les armes qui estoyent assemblées, et les a l'on porté en l'Hostel de la Ville. Mém. de Condé II. 32. — Le dimanche de Quasi modo V[e] d'Avril alla un infini peuple de Paris à Popincourt et abattirent la maison à coups de pierres, arracherent tout le bois et poutres et les portèrent devant la maison de ville et là les firent brusler et crioient: Dieu n'a pas oublié le peuple de Paris! Et si quelqu'un en murmurait était extremement battu ou tué incontinent. V. Journal de 1562. Revue rétrosp. V. p. 92. —

Populus illa re (durch das Wüthen des Connetable) factus ferocior, eodem die post meridiem irruit in villam satis splendidam in qua, ab altera urbis parte, nostri habebant suas conciones, et stolido impetu eam incendit, ac miras in urbe turbas excitavit. Multi enim sunt a saeviente populo interfecti et vulnerati et nonnullae domus direptae, duraruntque istae turbae per octiduum, sed tamen coeperunt ante adventum Connestabilis. Languet Epist. II. p. 216. S. auch hist. eccles. II. p. 12.

5) Le VII. (Avril) le roy de Navarre tint conseil secret et comme (en) ses affaires en sa chambre, ou estoyent M[rs] le Connestable, les maréchaux St André et Brissac. M[r]. de Thermes n'y estoit pas à cause de sa goutte. L'ambassadeur du Roy d'Espagne parla long temps à eux, ensemble celuy du Pape „instabant pro romana religione.“ L'on attendait la venue de M[r]. de Valence qui estoit allé à Orléans pour voir de pacifier ces troubles. Journal de 1562. Revue rétrospect. V. p. 93.

6) Toutesfois il semble tous jours que la Royne vouldroit que l'on chercha appointement. Je ne sçais si c'est pour avoir couverte de se faire quitte de ceulx qu'on vouldroit jeter de la cour. Et de

Den Zuſtand in Orléans und ſeinen eigenen ſchildert Beza am dritten Tage nach ſeinem Einzuge in folgenden an Calvin gerichteten Worten. „Wir haben bis jetzt bei zwei tauſend Pferde beiſammen, die übrigen Schwadronen erwarten wir jeden Tag. Fußvolk haben wir noch keines zuſammen gezogen ſondern nur Befehle zur Aushebung angefertigt. Beinahe jeden Augenblick langen ſeitdem verſchiedene, ja ſogar einander ſich ganz widerſprechende Briefe vom Hofe hier an. Bald begehrt man eine Zuſammenkunft und mündliche Unterredung bald lautet alles auf Krieg.[7]) Zum Frieden haben wir zwei Bedingungen geſtellt: genaue Beobachtung des (Januar-) Edicts und Entwaffnung und Entfernung der Feinde vom Hofe in ihr Gewahrſam. Ich kann aber leider nichts anderes erwarten als den Krieg. Auf welche Art und Weiſe er aber geführt werden ſoll das kann ich jetzt noch nicht voraus ſehen und noch viel weniger kann ich über den Ausgang etwas Gewiſſes ſagen, außer daß mein Vertrauen zum Herrn ſtehet. Unſere Nachbarn (die Berner) müſſen durchaus und ſchleunigſt von dieſer Lage der Dinge unterrichtet werden, dieweil es dahin gekommen iſt daß entweder wir oder unſere Feinde zu Grunde gehen müſſen, wenn nicht irgend ein Wunder geſchieht. Unſer Ruin aber wird nicht einzeln daſtehen, ſondern denjenigen der Nachbarn nach ſich ziehen. Fragſt du aber warum man denn nicht ſchon längſt Botſchaften an die Nachbarn geſandt, ſo iſt die Antwort darauf: daß wenn ich die ſorgloſe Art der unſrigen betrachte, ich leider nur darüber ſeufzen muß. Im Uebrigen verſuche ich Alles, ſo viel an mir liegt, ſo daß es mir oft vorkommen will als ob der geringe Er-

vray, tant que le Chancelier et l'Evesque de Valence y seront, les adversaires n'auront jamais faulte de bonne correspondance en ceste Cour. Tel est le dommage qui vient de gens nouvelleurs et ennemy du repos publique. Chantonnay in Mém. de Condé II. 37.

7) Das wird erläutert durch Chantonnay in ſeinem Brief vom 12. April 1562 (Mém. de Condé II. 33.): La Royne ha esté en opinion, mais on ne scayt si elle y continuera de se voir avec le Prince de Condey en quelque place a huict ou dix lieues d'icy. Et pour ce faire a envoyé l'Evesque de Valence pour capituler, ce que ha semblé à tous les bons une chose de très grande desréputation à une Princesse de telle qualité, et est cause que beaucoup de gens se sont mis en opinion qu'il soit vray ce dont les adversaires se vantent, qu'ils ayent commission bien despeschée de ce qu'ils font, seignée de la Royne et du Roy. Das Gerücht von den Briefen Katharina's an Condé hatte ſich alſo ſchon verbreitet.

folg das ſicherſte Anzeichen ſeye aus welchem man ſchließen könne: daß Gott Etwas vorhabe das er ganz allein zu thun beſchloſſen hat. Ihr erwartet mich auf den erſten Mai. Vielleicht werdet ihr noch vor dieſer Zeit von meinem Ausgange hören. Nur Eins bitte ich euch: Betet mit mir daß mir die Gnade verliehen werde: im Herrn zu ſiegen und zu ſterben. Welches von Beiden ich eher hoffen ſoll weiß ich nicht. Denn für jetzt, von hier, zu euch zurückkehren das iſt nicht möglich und wenn es auch möglich wäre, ſo wäre es nicht ehrenhaft. Die Sorgloſigkeit der Kirchen und die filzige Zähigkeit gar mancher Leute ſchmerzen mich ſehr und ſind mir bitterer als der Tod. Von De la Normandie habe ich keine Nachricht. Die Angelegenheit der Mündel unſeres gemeinſchaftlichen Freundes habe ich dem Canzler ſelber und den Freunden anempfohlen. Ich ſehe aber nicht was in dieſem Sturme zu erwarten iſt, zumal da dem Canzler ſelber die größte Gefahr drohet. Gott gebe daß ich mit Nächſtem Gewiſſeres ſchreiben könne.“ [8])

Die Stimmung war bei Beza zwar eine trübe aber doch entſchloſſene, bei den ankommenden Führern eine muthig-entrüſtete welche der von der Königin abgeſandte Biſchof von Valence mit ſeinen unverbürgten, halben Verſprechungen nicht zu mildern vermochte, beſonders da die Prediger und ſonſtige angeſehene Gemeindeglieder von Paris kaum dem bewaffneten Pöbel entronnen und in eiliger Flucht angekommen waren. Die Guiſen führten nun den König und ſeine Mutter manchmal öffentlich herum und beide erklärten ſodann (8. April) die Gefangenſchaft durch ein augenblicklich vom Parlamente eingetragenes Edict als eine lügenhafte Erfindung der Gegner. Den ſchweizeriſchen Werbehauptmann Fröhlich ſandten ſie zu gleicher Zeit (8. April) mit Briefen an die ſämtlichen Cantone ab und begehrten im Namen des Königs fünfzehn Fähnlein Hülfsvölker gegen die „Rebellen“. Während nun um das Maß der Verſtellung voll zu machen Franz von Guiſe an den Herzog von Würtemberg in einem Tone ſchrieb (10. April) als ob dieſer Fürſt mit allen ihren bisherigen Schritten zum Voraus einverſtanden geweſen ſeye, [9]) und das Triumvirat

8) Mss. Turicens. Beza Calvino 5. April 1562. S. die Beilagen.

9) Si familièrement et en tels termes qu'il pouvait sembler qu'ils eussent eu ensemble communication de toutes choses, voire même pour mieux persuader cela à tout le monde il fit imprimer en France

endlich den König erklären ließ (11. April): „daß man nie daran gedacht habe das Januar-Edict zu verletzen ſondern es ſollten nach demſelben aller Orten die Verſammlungen geſtattet und geſchützt ſein ausgenommen in Paris und dem ganzen Weichbilde der Stadt wo alle und jede proteſtantiſche Religionsübung unterſagt ſein ſollte,[10]) war man zu Orléans auch zu ernſten Maßregeln geſchritten um die größtmöglichſte Hülfe in aller Eile herbei zu ziehen und den Verläumdungen bei den auswärtigen proteſtantiſchen Fürſten und Herren zu begegnen. In einem Schreiben (8. April) welches beherzte und geſchickte Edelleute den Hauptkirchen überbrachten forderte Condé alle Gemeinden auf in kürzeſter Friſt entweder mit bewaffneter und wohlgerüſteter Mannſchaft oder mit Geld zu Hülfe zu kommen. Am anderen Tage ließ er ein von allen gebilligtes Manifeſt ausgehen worin er vor aller Welt die Gerechtigkeit der Sache darthat die er vertheidigte und gegen das gewaltſame Beginnen des Triumvirats feierlich proteſtirte. Er ließ ſolches noch an demſelbigen Tage an den König und das pariſer Parlament abgehen. Der darauf folgende Samſtag (11. April) war beſonders wichtig und feierlich als der Tag an dem nach dem Genuſſe des heiligen

---

une de ses susdictes lettres. (Er hatte auch einen am 19. März ſchon geſchrieben.) Mais il en advint tout le contraire de ce qu'il prétendait, en ayant été le duc de Wurtemberg grandement offensé et à bon droict, pour se voir trompé en tout ce que ceux de Guise lui avoyent promis à Saverne, et que mesme on le vouloit rendre coupable du massacre de Vassy et de tout ce qui s'en estoit ensuivi. Car ces mots estoyent couchés expressément en ceste lettre, imprimée et escrite de la propre main du duc de Guise, en l'original: Monsieur Mon Cousin, *vous scavez combien ces nouveaux Calvinistes sont dignes de châtiment et vous souviendra des propos que nous en avons tenus ensemble.* S. Histoire Ecclésiast. II. p. 83.

10) Es gehörte eine guiſiſche Frechheit dazu zu ſagen: d'autant que c'est chose trop eloignée de nostre intention et à quoy nous n'avons jamais pensé toucher disons et déclarons que nous n'avons mis ne mettons en doubte le dict Edict du moys de Janvier ne au prejudice d'iceluy, entendu ne entendons que aulcuns de nos subjects soyent pour ceste occasion ne aussi pour avoir prins et porté les armes aucunément recherchez, molestez, ne travaillez en leurs personnes et biens — und dann hinzu zu ſetzen: *sauf et excepté toutes fois en ceste nostre bonne ville et Cité de Paris, fauxbourgs et Banlieue d'icelle, en laquelle nous n'entendons ne voulons qu'il soit fait aucunes assemblées publiques et privées, ne aucune administration de sacremens en autre forme que celle qui est reçue et observée en nostre Eglise.* S. Mém. de Condé III. 257.

Abendmahles ſämmtliche Häupter und Edelleute einen Unionsact unterzeichneten und feierlich beſchwuren, worin ſie erklärten: der Bund habe die Erhaltung des Königreichs, des Königs und der Königin bei ihrer Freiheit und Unabhängigkeit ſo wie auch die Wahrung der königlichen Edicte zum Zweck und ſollte bis zur Volljährigkeit des Königs dauern dem ſie dann gehörige Rechenſchaft ihres Handelns ablegen würden. „Damit jedermänniglich vernehme," ſo heißt es im zweiten Artikel, „daß wir mit gutem Gewiſſen und in der Furcht Gottes, den wir zum Beſchützer unſeres Bundes nehmen, uns Gegenwärtiges unterfangen ſo erklären und ſchwören wir nichts unter uns zu dulden das den Geboten Gottes oder des Königs zuwiderliefe, als Götzendienerei und Aberglaube, Gotteslästerung mit Schwören und Fluchen, Hurerei, Gewaltthat, Rauben und Plündern, Bilderſtürmen und Kirchenreinigung ohne obrigkeitliche Autorität, und Anderes dergleichen das von Gott oder durch das Januar-Edict verboten iſt." Um daher unter dem Gehorſam göttlichen Wortes geleitet zu werden, wollen wir bei unſeren Kriegshaufen tüchtige und treue Prediger und Diener Gottes haben die uns ſeinen Willen verkündigen denen wir, wie es ſich gebührt, Gehör geben und folgen wollen." Den Prinzen Condé, als Fürſten vom königlichen Stamme, und einen der gebornen Schirmherrn der Krone erklärten ſie zum Haupte dieſes Bundes, dem ſie gehorchen, deſſen Urtheil und Strafe ſie ſich unterwerfen wollten. In dieſem Bündniſſe ſeyen inbegriffen alle Räthe des Königs welche nicht gegen ihre Pflicht die Waffen trügen.

Solches ſchwuren ſie vor Gott und ſeinen heiligen Engeln genau und getreulich zu halten und dafür Hab und Gut, Leib und Leben einzuſetzen wie und wo es das Haupt befehlen würde und denjenigen unverzüglich anzuzeigen der ſeinem Eide nicht nachkommen oder ihn gar brechen würde. [11])

Beglaubigte Abſchriften dieſer Bundesacte wurden nun durch Boten an alle mit Frankreich oder der Reformation in Berührung ſtehende Fürſten überſchickt und dieſelben auf dieſen Grund hin gebeten den Gegnern und Verläumderen nicht ſo leichthin zu glauben. Denn jetzt da man gewiſſe Kunde von den Werbungen des Triumvirats in Deutſchland durch den Rheingrafen und Rog-

11) Der urkundliche Text befindet ſich in Mém. de Condé III. 250 u. f.

gendolf und in der Schweiz durch den Hauptmann Fröhlich hatte, willigte auch der Admiral endlich darein wenn die Noth es erfordern ſollte ſich durch Fremde zu verſtärken. [12]) Von den Geſandtſchaftſchreiben die damals Beza verfaßte iſt uns leider nur noch dasjenige an den Berner und Züricher Magiſtrat übrig das durch den jungen und waghaften Peter de Clair überbracht wurde. Es iſt ein ſummariſcher Bericht des Verlaufs der Begebenheiten in Frankreich von dem Colloquium von Poiſſy an bis zur Einnahme von Orléans. „Die Feinde hatten nichts Eiligeres zu thun," ſo ſchließt daſſelbe, „als mit Niedertretung der königlichen Edicte, die Kirche von Paris zu verjagen wo jetzt kein Tag vergeht ohne daß der wüthende Pöbel irgend eine Grauſamkeit verübte, zumal da ihm der ruchloſe Connetable das Beiſpiel gibt. Die anderen Verſchworenen führen den König und die Mutter manchmal aus und zeigen ihn um zu beweiſen daß ſie nicht gefangen ſeyen. Die beiden jungen Fürſten ſind ſo unglücklich daß ſie ihr Elend ſogar noch verbergen müſſen und gezwungen wurden die Proſcriptionsmaßregeln gegen die Unſrigen zu unterſchreiben. Was das Alles für einen Ausgang nehmen wird, das weiß nur der deſſen Sache nebſt der Freiheit und Wohlfahrt des Landes wir vertheidigen. Weil wir aber überdieß erfahren haben daß Boten zu euch abgegangen ſind welche die grundloſeſten Lügen ausſtreuen und Kriegsvolk gegen uns werben, ſo haben wir hierin bei unſerer gerechten Sache ſtehen und thun wollen was unſere Pflicht iſt. Wir beſchwören euch daher im Namen Gottes daß ihr uns, an deren Aufrichtigkeit ihr nicht mit Grund zweifeln könnet, mehr Glauben ſchenken möget als den Verläumdungen unſerer Gegner.

„Die Unterſchrift des Königs und der Königin oder ihr Siegel darf euch nicht irre machen. Denn was werden die Gegner nicht alles noch von dem gefangenen Knaben und der ſchwankenden Frau, ſeiner Mutter, heraus zu preſſen wiſſen.

„Aber der alte Gott lebt noch und er wird der Rächer unſerer Unſchuld ſein. Was wir an euch begehren werdet ihr von

12) (Le Prince) assembla toutes fois son conseil pour aviser de plus près à cette affaire. Plusieurs et quasi tous concluaient qu'il fallait demander un prompt et suffisant secours aux princes d'Allemagne: l'Amiral leur rompit cette délibération disant qu'il aimerait mieux mourir que consentir que ceux de la Religion fussent les premiers à faire venir les forces étrangères en France. S. Hist. Eccléſ. II. 35.

Demjenigen den wir eben deßwegen an euch abſenden, zur Genüge erfahren. Iſt irgend wie chriſtliches Erbarmen bei euch, ſo helft und ſtehet der zahlloſen Menge der Brüder auf jegliche euch mögliche Weiſe bei und verhindert bei Zeiten daß nicht, nach unſerem Untergange, den ſchrecklichen Bluthunden eine breite Straße des Verderbens bis zu euch eröffnet werde." [13])

Die Züricher hätten wohl ſolchen flehentlichen Bitten Gehör gegeben aber die Berner waren gar bedächtig und zögernd wegen des Bündniſſes mit Frankreich, während die katholiſchen Werbungen mit Macht betrieben wurden. Man begnügte ſich die Werbungen „für den König" wie es hieß in den proteſtantiſchen Cantonen wenigſtens öffentlich zu verweigeren. Es gab zwar einige Monate darauf Hauptleute die auf eigene Fauſt einige Fähnlein zuſammen brachten und von Kriegsluſt und Religionseifer getrieben, trotz allem ſcheinbaren Widerwillen des mächtigen Bern, den Hugenotten bis gen Lyon und Mâcon zu Hülfe zogen. Der Mangel an Geld bei den Hugenotten mag übrigens ein Haupthinderniß bei den Werbungen geweſen ſein.

Während Beza obiges ſchrieb und in einer Nachſchrift die lebensgefährliche Verfolgung der Fürſtin von Condé durch proceſſionirende Bauern meldete in Folge welcher ſie im Dorf Gandelu (30. März 1562) vor der Zeit mit Zwillingen niederkam, zeigte das Blutbad zu Sens, dem Sitze des Cardinals von Guiſe, welches an dieſem Sonntage (12. April) begann, wie man von guiſiſcher Seite geſonnen ſeye das Edict außerhalb Paris zu handhaben. [14])

Nachdem das große neue Verſammlungshaus zu Sens dem Boden gleich gemacht worden, bei hundert Häuſer der reichſten Hugenotten geplündert und wenigſtens eben ſo viele Unglückliche, die zum Theil ihr Leben theuer verkauft hatten, halb oder ganz todt in die Yonne geſchleift worden waren, ließ der Stadtrichter im Namen des Königs ausrufen: Das Plündern ſeye bei Todesſtrafe verboten, aber man ſolle die Hugenotten auffangen und

13) S. d. Beilagen Mss. Turicens. Beza Turicensibus et Bernatibus 12. April 1562.

14) Et est à noter que au même temps que ceste cruauté tant horrible s'exerçait à Sens, se publiait à Paris un édit par lequel ceux de Guise faisoyent dire au Roy qu'il voulait que l'Edit de Janvier fut entièrement observé excepté la ville et fauxbourgs de Paris. Hist. Eccles. I. 402.

den Händen der Gerechtigkeit überliefern. [15]) Abends am zweiten Tage der Metzelei hieß es das Crucifix in der Hilariuskirche habe dem Tempel der Hugenotten den Rücken gekehrt und ſogar geweint, da fingen alle Glocken an zu läuten und die ganze weibliche Bevölkerung erſchien mit brennenden Kerzen und ließ ſich das Wunder als eine Beſtätigung des himmliſchen Wohlgefallens an der Unthat auslegen. [16]) Alle dieſe Leichname ſchwammen zu verſchiedenen Stunden des Tages unter den Schwibbögen der Brücken zu Paris durch, ohne daß ſich jemand darum bekümmert oder ihnen ein Begräbniß zu verſchaffen geſucht hätte.

Einige Tage nach dem Mord, ſo erzählt die Chronik und mit ihr ein Augenzeuge als der König vom Louvre zu den Tuilerien am Ufer hin ſpazieren gieng, kam noch eine Leiche auf dem Rücken und das blaſſe Angeſicht gen Himmel gekehrt daher geſchwommen und wurde wie durch göttliche Fügung an den Strand getrieben gerade wo der König gieng. Auf ſeine Frage: „wer das wäre?“ antwortete ihm einer der Edelleute, ſeiner Begleiter: „Das ſeye einer der Gemordeten von Sens der ihn um Gerechtigkeit anrufe!“ Da wandte ſich der junge Cardinal von Guiſe die Naſe zuhaltend um und ſchlug mit dem König einen anderen Weg ein indem er ſagte das ſeye ein faules Aas welches gräßlich ſtinke. [17])

---

15) S. Journal de Bruslart (Mém. de Condé I. 81) Hist. des Martyrs p. 644 u. f. Hist. Ecclésiastique II. p. 396 u. f.

16) Sur le soir, environ neuf heures, courut un bruit par la ville d'un miracle tout évident advenu dans le temple de St Hilaire, proche de la porte, par laquelle ceux de la Religion allaient à leurs assemblées: s'estant (comme ils disoyent) l'image du crucifix tourné le dos de soi mesme contre le dos du temple de ceux de la Religion teamoignant aussi les prestres qu'ils l'avoyent veu pleurer. Cela n'eust pas esté signe que tels saccagements et meurtres l'eussent rejoui, si non qu'il eust pleuré de joie pour faire mourir de rire les prestres. Ce neantmoins ce bruit estant semé toutes les cloches en donnèrent et la pluspart des femmes de la ville y portèrent des chandelles chascun disant que ce massacre estait approuvé comme de la propre bouche de Dieu. Hist. Ecclés. II. 401.

17) Hist. Ecclesiast. II. p. 402. Etwas anders aber noch erſchütternder der in Paris anweſende Languet (Epistol. II. p. 218.). Hoc autem valde auxit rei indignitatem quod ipsa cadavera secundo fluvio devecta per aliquot dies visa sunt per hanc urbem fluitare. Nuper cum recenserentur milites ad Sequanam et Rex, Aurelianensis (der Herzog von Orléans des Königs Bruder) Regina, Navarrus et alii Proceres ea ipsa ripa spectarent, cadaver unum ad ipsam ripam fluitavit brachiis expansis, perinde ac si vindictam ab ipsis flagitaret et

Dieſe Mordnachricht fuhr wie ein Wetterſtrahl in die bisher von Condé ſtreng in den Gränzen des Januar-Edicts zurück gehaltenen Evangeliſchen zu Orléans. Beza ſchrieb (19. April) im Namen der Fürſten, Gerechtigkeit fordernd, in dem ernſthafteſten Tone an die Königin.

„Nach ſolchen Gräueln," hieß es unter Anderem, in Beziehung auf die beſtändigen Friedensbotſchaften welche die Königin ohne Unterlaß ſchickte, „werden Ew. Majeſtät wohl zeigen was für Treue, Sicherheit und Glauben von den ſammetweichen und ſüßen Honigworten, mit denen man uns abſpeiſt, für einen Jeglichen zu erwarten ſteht, ſo ſehr, gnädige Frau, daß nebſt der Klage die ich vor Euch führen, der natürlichen Gerechtigkeit welche ich fordern muß, ich noch zu meinem großen Leidweſen, Euch auch offen erklären muß daß, wenn dieſe Gerechtigkeit, um der Hinderniſſe willen die Euch abhalten möchten hier mit Kraft und Nachdruck durchzugreifen, uns von Euch und dem Könige verweigert wird, zu befürchten ſtehet: das unſchuldige Blut möchte ſo laut zum Himmel ſchreien daß Gott in ſeinem Zorne auf das arme Königreich das ganze Wetter des Unheils hereinbrechen laſſe welches ſchon drohend über demſelben ſchwebt. Darum ſo bitte ich Euch, allergnädigſte Frau, aller unterthänigſt, wollet bei euch ſelbſt bedenken wie oft die Kunde von ſolchen ſchrecklichen Auftritten Euch zu Ohren gekommen, wollet die Geduld erwägen mit welcher man bisher dieß Alles aus Ehrfurcht und Gehorſam gegen Ew. Majeſtäten ertragen, und mit welcher man bisher immer nur einen ſchnöden Mißbrauch getrieben hat, und wollet daher geruhen bei dieſer Gelegenheit zu zeigen daß es Euch mit der Handhabung Euerer Edicte und mit der ſtrengen Beſtrafung der Uebertreter derſelben ein wahrer Ernſt iſt." Darauf hin wurden die Urheber der Unthat ſelber zu Richtern geſetzt und den Evangeliſchen nach langer Einſperrung erlaubt mit fünf Sols Weggeld die Stadt zu verlaſſen.[18]) In Orléans brach

in ea re juvaretur a fluctibus. Hoc conspecto Regina avertit oculos et filios statim illinc abduxit.

18) Par la menée de ceux de Guise le Sieur de Charlus y fut envoyé pour informer, lequel accompagné de ceux de là mesme qui estoyent auteurs de la sédition, au lieu de s'enquerir de ces cruautés (desquelles aussi il n'avait garde pour lors de trouver des témoins) informa contre les saccagés et meurtris et contre ceux qui restoyent de la Religion, lesquels toutefois par risée estoyent interpellés de

daher, trotz den ſchärfſten Verboten die Wuth gegen die von den Katholiken ſelbſt geſchloſſenen Kirchen los, welche heimlich in der Nacht erbrochen und in denen dann am Tage (21. April) alle Bilder, Zierrathen, Altäre in dem Sturme eines Augenblicks zerſtört wurden. Obgleich nun jeder römiſche Gottesdienſt von ſelbſt aufhörte ſo fuhr man doch noch einige Zeit fort die tägliche Predigt außerhalb den Kirchen zu halten. Alle Koſtbarkeiten wurden der Obrigkeit in Verwahrung gegeben und ein angeſehener Edelmann auf dem man trotz ſeinem Läugnen ein kleines goldenes Kreuz fand wurde auf beſondere Fürbitte nicht erhenkt ſondern bloß ſchimpflich von dem Heere ausgeſtoßen. [19]) Obgleich Condé in großer Geldverlegenheit war ſo griff er doch erſt ſpäter und zwar nur in der äußerſten Noth dieſe bei ihm hinterlegten Kleinodien an. [20]) Dieß war auch, trotz allem Dem was der Sorbonniſt

---

déclarer leurs pertes et dommages, auxquels, au lieu de faire justice il fut commandé en la présence de Charlus et en l'assemblée tenue en la chambre de ville de sortir de la ville dans deux jours *ou de se rendre prisonniers en la maison archiépiscopale* (den Palaſt des Cardinals von Guiſe) *avec garde à leurs dépens. Le lendemain donc sortirent partie d'iceux qui furent fouillés et visités leur disant les portiers avoir charge de ne leur permettre emporter sur eux plus de cinq sols.* Hist. Ecclés. II. p. 404.

19) Quant aux reliques et ornemens ordonnance fut faicte et publiée de bonne heure de ne s'en approprier chose quelconque sous peine de la vie. Ce qui fut au commencement assez bien observé. Mais pour ce que quelques prestres estoyent contents d'accuser les cachettes en particulier à quelques soldats pour y avoir leur part, plusieurs larçins se commirent *bien que les ministres criassent en chaire tant qu'ils pouvaient et que le Prince fit tant qu'il lui estoyt possible.* Entre autres il se trouva un gentilhomme, autrement de bon lieu, lequel ayant esté déféré et amené au Prince ainsi comme il niait le fait et se remuait bien fort, fut convaincu par une petite croix d'or, pouvant valoir de vingt cinq à trente escus, qui lui tomba de ses chausses, et mis entre les mains du prevost du Camp nommé *Chabouille* auparavant procureur du Roy à Melun lequel étant prest de le condamner selon l'ordonnance, certains gentilshommes d'honneur auxquels il appartenait obtinrent qu'on se contenterait de le chasser des troupes, comme il fut. Mais, au lieu de cette condamnation Dieu voulut que depuis estant en sa maison, certains brigandeaux le firent mourir très cruellement. Hist. Ecclés. II. p. 33.

20) Ceux du Temple de Sainte-Croix avoyent cachés le plus beau et le meilleur de leur Trésor, de quoy s'estant enquis le Prince et son conseil et ayant finalement decouvert le tout il s'en saisit par bon inventaire; mais il n'y toucha qu'en la nécessité extrême de la guerre, ayant avant qu'en venir là, prié et requis ceux de la ville de se cotiser au plus haut qu'ils pourrayent pour les frais de leur défense et conservation et pareillement écrit par toutes les Eglises

Claudius von Sainctes in ſeiner an Worten ſehr reichen und an Thatſachen ſehr armen Schrift über die Kirchenplünderungen einige Jahre ſpäter geſagt hat,[21]) die Regel in allen größeren Städten deren ſich die Hugenotten bemächtigten. Die Ausnahmen welche bei einer ſolchen Aufregung vorkommen mußten wurden von den Häuptern und namentlich von den Predigern nicht allein nie gebilligt ſondern, mitten im Kriege auf das ſtrengſte verdammt und wenn es in ihrer Macht ſtand auch geſtraft. Obgleich ſie alle Bilder abgethan wünſchten, ſo mißbilligten und ſchrieen ſie allenthalben laut gegen das unſinnige Bilderſtürmen womit die hugenottiſchen Maſſen ſich jetzt allenthalben für das Blutbad in Sens und die bald beginnende, Monate lang dauernde Niedermetzelung der angeſehenſten Hugenotten des Stadtrathes der Magiſtratur und Kaufmannſchaft in Toulouſe zu rächen ſuchten.[22])

Die Stellen welche den rohen Bilderſturm mißbilligen und beſtrafen ſind in Beza's Briefen und in der „Geſchichte der reformirten Kirchen" unzählige. Es waren traurige doch unblutige Repreſſalien gegen die blutigſten Treuloſigkeiten.[23])

---

pour y contribuer; tellement qu'il se trouva *(non toutesfois sans grande difficulté)* quelque somme dont furent levées quelques belles et bonnes compagnies françaises du pays d'alentour. Hist. Ecclés. Ibid.

21) Discours sur le saccagement des Eglises catholiques par les Hérétiques anciens et nouveaux Calvinistes en l'an 1562. A Monseigneur l'illustrissime Cardinal de Lorraine. Par F. Claude de Sainctes, Theologien à Paris. A Paris chez Claude Fremy en la rue St Jacques à l'enseigne St. Martin. Avec Privilège. 1563. 8°.

22) Es lag nicht an der Schuld Condé's wenn das ſchöne Orgelwerk in der heiligen Kreuz-Kirche in Orléans unbrauchbar gemacht wurde. Le Prince, entre autres choses désirait sauver les orgues du grand temple Sainte-Croix pour l'excellence de l'ouvrage.

Et de faict elles étaient demeurées de bout et entières. Mais estant un après-diner parti le Prince pour les faire jouer il se trouva qu'on les avait toutes percées par derrière sans qu'on put jamais descouvrir qui avait faict cela. Hist. Ecclés. II. p. 32.

23) Statt aller eine Hauptſtelle aus Condé's letztem Manifeſt (vom 19. May 1562) an das Parlament. En la requeste et peu après il est faict mention de la rupture des images. Et est requis par ceux qui l'ont présentée que les dommages soyent restaurés et les delinquans chastiés. Sur quoy je repondrai ce mot: que le sang de ceulx qui ont rompu les dictes images et qui a esté répandu par quelques uns de nostres qui les ont voulu reprimer et depuis par autorité de justice, en ce mesme lieu d'Orléans, tesmoignera à tousjours devant Dieu et devant les hommes combien ces executions faictes par une populace m'ont esté deplaisantes pour beaucoup de respects et singulièrement parceque c'était contrevenir à l'Edict de Janvier et aussi

Trotz allen Verſuchen die Handhabung des Januar-Edicts, ſelbſt mit den ungerechten Beſchränkungen, auf friedlichem Wege zu erlangen [24]) ſah man endlich doch nichts als den Krieg und die Entſcheidung der Waffen vor ſich. Alles zog beiden Lagern zu. La Rochefoucauld, Condé's Schwager war an demſelben Tage des Bilderſturms zu Orléans mit einem ſtattlichen Haufen vom beſten Adel aus dem Poitou und der Saintonge eingezogen. Aber eines fehlte bei Condé und den Seinigen: das Geld für einen längeren Kriegsaufwand. Denn für den erſten Augenblick hatte jeder vom Adel wenigſtens nothdürftig geſorgt. Alle Plünderung und Beraubung ſollte von einem Heere verbannt ſein das für den Glauben ſtritt, und alles ſollte genau und ſtreng bezahlt werden. Das einzige zu Gebote ſtehende Mittel lag in den kräftigen und ſchleunigen Unterſtützungen und Zuſchüſſen der einzelnen Gemeinden. Aber man hatte in Paris ſchon eine traurige Erfahrung gemacht und ein jeglicher Tag Verzögerung ſteigerte die Verlegenheit. Die Städte und Gemeinden an der Loire hatten noch nichts von ſich hören laſſen und obgleich man im allgemeinen vernommen daß die Evangeliſchen in den meiſten derſelben die Oberhand bekommen hätten, ſo war man doch bei dem allenthalben beginnenden Kriegstumult und der gänzlichen Unſicherheit aller Wege und Stege in der peinlichſten Ungewißheit über dieſe vor der Hand wichtigſte Frage. Ein Mann von Anſehen und kluger

---

à l'association que nous avons faict publier quelques jours devant. Mais si la rupture des images merite quelque restauration et correction d'autant qu'elle est faicte contre l'ordonnance du Roy, quelle punition se promettent ceux qui s'accoustrent si bien du nom du Roy, des meurtres, qui par eux mesmes, et à leur exemple et sollicitation, ont esté faicts à Vassy, à Sens, à Castelneau d'Arry et à Angers, dans lesquels lieux on sait bien qu'il y en a eu cinq cens, tant hommes que femmes, tués, non pour autre occasion que pour la Religion. Celuy qui a dicté la requeste devait examiner sa conscience et reconnaistre qu'il ne se trouve pas que l'image morte ait jamais crié vengeance; mais le sang de l'homme (qui est l'image vive de Dieu) la demande au ciel et l'attire et (la) faict venir, quoiqu'il tarde. Hist. Eccléſ. II. p. 67.

24) Ce que je puis assurer devant Dieu avoir esté pour le moins l'intention du Prince (de Condé) et des seigneurs de son conseil, inbistant les ministres de tout leur pouvoir à faire, s'il estoit possible, qu'on n'en vint jusqu'à l'effect des armes, bien qu'ils exhortassent soigneusement le Prince et sa suite à ne se lasser de rendre leur devoir pour la conservation de la religion et de l'Estat. Hist. Eccléſ. II. p. 38.

Beherztheit wäre Noth, ſo hieß es im Rathe zu Orléans, der die Zuſtände erforſchte, den Gemeinden die Wichtigkeit einer ſchnellen Hülfe warm an das Herz legte und namentlich Angers beſuchte und dort den Sieg der Hugenotten befeſtigte. Aber es war bei den damaligen Umſtänden eine lebensgefährliche Miſſion. Manche welche den Muth dazu hatten, entbehrten des Anſehens. Trotz allen Proteſtationen ſeiner Amtsbrüder erbot ſich Beza ſelbſt, auf welchen ſchon mancher Blick gefallen war als den Mann der in jeder Hinſicht der tüchtigſte war, deſſen Leben man ſich aber gewiſſer Maßen Sünde fürchtete auf dieſe Weiſe gleichſam Preiß zu geben. Das ganze flache Land war von beiden Seiten im Aufruhr und die Züge beider Parteien kreuzten ſich in dem bunteſten Gewirre. Dennoch machte er ſich auf den Weg.[25]) Es war eben der Augenblick in welchem die Städte der Loire meiſt ohne Blutvergießen in die Hände der Hugenottenpartei gefallen waren und die katholiſche Partei in denſelben kaum aus der Beſtürzung erwachte in welche ſie ein ſo unerwarteter Umſchwung der Dinge verſetzt hatte. Ueberall wo er zu den Gemeinde-Vorſtehern und den Hauptleuten oder auch zu ganzen Verſammlungen in der Predigt ſprach, ſuchte er ihnen das Unkluge und Verderbliche ihres Benehmens darzuſtellen wenn ſie nur, ein jeglicher an ſeinem Orte ſich ſelbſt zu bewahren ſuchten und die Hauptmacht zu Orléans, auf welcher allein die Rettung geſammter Kirchen Frankreichs beruhe, ohne Zuzug ließen und ihr nicht wenigſtens mit einer nahmhaften Geldhülfe beiſtünden, im Fall ihre Städte, Angeſichts der Gegner, keine Mannſchaft entbehren könnten. Die Bedenklichkeiten waren indeſſen in der That erheblich, denn die Gegner waren in manchen Städten viel mehr überrumpelt als beſiegt. In Tours war indeſſen die Bereitwilligkeit am größeſten. Hier, in der heiligen Martinsſtadt, wo die „Götzen" ebenfalls allenthalben waren abgethan worden zeigte man Beza den unter obrigkeitlicher Verwahrung liegenden Heiligen- und Reliquienſchatz. „Unter anderen Reliquien," ſo erzählt er ſelber, „befand ſich auch ein großes Kreuz über und über mit Gold und Email bedeckt von wunderbar künſtlicher Arbeit in deſſen Mitte ein ſchöner runder Achat eingelegt war worauf in zierlicher Arbeit eine Venus auf der einen und ein Mars in Rüſtung auf der anderen Seite

25) Etwa am 18. April, denn am 22. war er ſchon in Angers.

in erhabener Arbeit ſich befanden. Zwiſchen beiden ſah man einen Cupido nebſt einem Splitter rothen Holzes von dem wahren Kreuz. Dieſes Kreuz wurde ſeiner Heiligkeit wegen nur an den höchſten Feſttägen ausgeſtellt um von dem Volke verehrt zu werden, welches dann mit Inbrunſt die Venus und ihren ehebrecheriſchen Buhlen küßte." Wunderlicher waren noch die „St. Martin's-lappen" (bouts de St. Martin) welche man ihm zeigte, zwei in Kryſtall eingeſchloſſene abgeſchoſſene violette Taffetſtücke von denen es hieß ein Engel habe ſie dem heil. Martin vom Himmel gebracht als er, mit halb entblößten Armen, die Hoſtie habe emporheben wollen, und ihm die entblößten Arme damit bedeckt. Dieſe läppiſche Sage war mit Bullen und Ablaß bei dem Volke ſo bekräftigt und beglaubigt worden daß alle Jahre die Menſchen zu Tauſenden ihre Wallfahrt dahin machten und ihre Gaben darbrachten. Sie hatten überdieß zur Zeit von der hier die Rede iſt, ſchon ſechzig oder achtzig Jahre lang den Advocaten als „Milchkuh" gedient, ſagt die Chronik, durch einen Proceß wegen ihres Beſitzes zwiſchen den Chorherrenſtiftern von Sanct Martin und Sanct Gratiani, welchem Rechtsſtreit La Rochefoucauld einige Wochen ſpäter ein Ende machte indem er beide Stücke ins Feuer warf. Auch ein Stück von dem Brunnenſtein zeigte man ihm, worin Maria die Windeln Jeſu gewaſchen und einen anderen Stein ſah er noch dort, aus dem Garten Gethſemane worauf ein rother Fleck einen Blutstropfen des Herrn bedeuten ſollte. Das Reliquienhäuschen Sanct Martin's enthielt nichts als einen Knochen, eine Beißzange, einen Hammer und einige Nägel. [26]) Alle dieſe Wunderdinge hätten zu jeder anderen Gelegenheit ſeinen ſkoptiſchen Geiſt reizen können, jetzt aber flößten ſie ihm nur ein wehmüthiges Mitleiden ein, denn größere und ernſtere Sorgen lagen auf ihm; und über Angers, dem letzten Ziele ſeiner ſchwierigen Recognoscirungsreiſe, tauchten die widerſprechendſten Gerüchte auf.

Indeſſen hatten ſich die Hugenotten in der That ſelbſt ſchon des mit Mauern und Thürmen umgebenen feſtungsartigen oberen Theiles dieſer wichtigen Stadt, ohne alles Blutvergießen, im Namen Condés bemächtigt. Die Bürgerſchaft beider Theile hatte aus der

26) S. Responsio ad Balduinum in Bezae Tractat. Theol. II. p. 224. Hist. Eccles. II. p. 583 u. f.

Nothwendigkeit eine Pflicht und einen Vertrag zuſammen gemacht und beſchworen gemeinſchaftlich die Stadt zu bewachen, die Thore der oberen Stadt einzureißen, alle Kirchen dem katholiſchen Cultus wieder einzuräumen, alle in Kirchen und Klöſtern angehäufte Waffen auf das Rathhaus abzuliefern und das Tragen derſelben, allen mit Ausnahme der beſtellten Wache und des Adels zu verbieten, alle fremden Kriegsleute auszuweiſen, alle vergangenen Beleidigungen zu vergeſſen, das Januar-Edict unverbrüchlich zu halten, zu den Rathsverſammlungen denen katholiſche Prälaten beiwohnten eben ſo viele Evangeliſche zu berufen. Das gab Ruhe. Im Vertrauen auf dieſelbe zogen manche vom Adel und den Bürgern mit Roß und Wehr gen Orléans und zwei Gäuche welche das Evangelium zum Deckmantel brauchten und nächtlicher Weile einen Diebſtahl in einem Prieſterhauſe verſucht hatten, wurden ohne weiters öffentlich aufgeknüpft.

Der am 17. April angekommene königliche Patentbrief, worin die Guiſen die Gefangenſchaft des Königs als eine Lüge erklärten und welcher, allen Gegenvorſtellungen der Evangeliſchen zum Trotz, an zwei Orten der Stadt öffentlich verleſen wurde, machte daß den Katholiſchen und namentlich der zahlreichen Prieſterſchaft [27]) der Kamm wieder gewaltig ſchwoll und ſtürzte die mit galliſchem Leichtſinn und nach dem erſten Siege mit Sorgloſigkeit geſtraften ſicheren Hugenotten ins Verderben. Vier Tage nach dieſer verhängnißvollen Veröffentlichung wurde die Ankunft Beza's, des neuen Abgeordneten von Orléans, ſchon gemeldet und ſogleich im Hauſe Kriegsleute zur Bedeckung zu dem nah gelegenen Städtchen Pont de Cé, an der großen Loirebrücke die nach Angers führt, entgegen geſandt. Aber die Ankunft Beza's verſpätigte ſich daſelbſt ſo lange daß ſie erſt bei ſinkender Nacht mit ihm abritten und am ſpäten Abend vor die Stadt kamen als die Thore, der Sicherheit wegen, geſchloſſen waren und ſein Einritt ein gefährliches Aufſehen hätte erregen können.

Er fand für die Nacht ein ſicheres Gewahrſam in der Vorſtadt. Während er ſich zur Ruhe begab dachte er nicht daß ihm von ſeinen Beſchützern ſelbſt neue Schwierigkeiten auf ſeiner ohnehin ſchon mißlichen Fahrt ſollten bereitet werden. Leute von

27) Pour estre ceste ville là fournie de prestres autant ou plus que ville de France de sa grandeur, ſagt von ihr Regnier de la Planche.

ſeiner Bedeckung brachen nämlich in der Nacht in die Kirche zum „heiligen Simſon" ein und thaten auf ihre Weiſe „die Götzen ab." Die bittere Entrüſtung mag den Anführern der Kriegsleute am anderen Tage keine gelinde Predigt bereitet haben. Denn Beza war der Mann dazu in ſolcher Gelegenheit das Salz gehörig einzureiben. Er fand in Angers einen zu Genf gebildeten ſeit Jahren in jener Gegend ungemein thätigen und ſehr beredten Geiſtlichen von Albiac Herrn von Du Pleſſis welcher ihn nebſt den angeſehenſten Hugenotten in den alsbald berufenen Stadtrath begleitete. Hier begrüßte er im Namen des Fürſten die geſammte gemiſchte Verſammlung und erſuchte ſie dieſem Herrn der die Edicte des Königs und ihre Handhabung, die Befreiung des Königs von fremdem verderblichem Zwang und die Ruhe und den Frieden zwiſchen den ſämmtlichen Unterthanen beider Religionen im Auge habe, geneigt zu ſeyn und hülfreich beizuſtehen. Er unterließ aber auch nicht, wegen des nächtlichen Unfugs in der Vorſtadt, von dem ſich die Kunde wie ein Lauffeuer verbreitet hatte, mit großem Nachdruck hinzu zu fügen: Derſelbe Fürſt Condé mißbillige und verdamme alle diejenigen welche gegen das Januar-Edict, gegen die Bundesacte und die Manifeſte von Orléans, die Bilder zerſtörten oder ſonſtigen Uebermuth der Art trieben. [28])

Der Erfolg dieſer weiten und mühſamen Fahrt, welche ihn bei dem nicht minder gefahrvollen Rückwege über Saumur und andere kleinere Orte führte wo er, zur Hülfe mahnend ſich aufhielt, entſprach wenigſtens den Erwartungen Beza's nicht.

Nur der Anblick von Orléans, wo die Zuzüge denn doch nicht fehlten und Alles in unbeſchreiblicher Begeiſterung, Bewegung und Ordnung zugleich war, vermochte ihn wieder zu tröſten.

---

28) Hier verläßt mich mitten in der Erzählung eine der in dieſem Kriegsjahre für das Leben Beza's ſo ſpärlich fließenden Quellen. Die Histoire Ecclésiastique II. p. 547, ſagt: il desavoua aussi au nom du dict seigneur Prince tous ceux qui, contre l'édict de Janvier et les associations et declarations faictes à Orléans romperaient les images et commetteraient quelques insolences. So weit iſt alles richtig und klar, dann heißt es aber: et de là ayant esté bien tost après par la trahison et perfidie de ceux de l'Eglise romaine ruinés ceux de la religion du dict Angers. Das hat keinen Sinn und Zuſammenhang mehr mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden. Es iſt hier leider offenbar durch die Schuld des Druckers und Correctors eine Lücke, und der Text verdorben.

In einem der wenigen auf uns gekommenen und kurz nach ſeiner Rückkehr an Calvin gerichteten Briefe, kann der Leſer nach beinahe dreihundert Jahren noch alle die Gefühle erkennen welche den Verfaſſer der ſo charakteriſtiſchen Zeilen mitten in jenem Getümmel durchzuckten. „Ich habe, leider, ſchon lange nichts von mir hören laſſen und auch jetzt ſchreibe ich nur Weniges weil es nicht anders möglich iſt. Bis jetzt geht Alles ganz gut. Wir haben eine zahlreiche und tüchtige Reiterei beiſammen. Mit dem Fußvolk geht es langſamer, weil es von fern her kommt. Aber ſobald ein ordentlicher Theil wird angekommen ſeyn, werden wir ſtracks den Feind angreifen. Nichts macht uns mehr Mühe als die Zähigkeit der Kirchen, um mich nicht härter auszudrücken. Ich habe einen Ausflug bis nach Angers gemacht, mit Lebensgefahr, und habe gar wenig oder vielmehr gar nichts ausgerichtet.

„Aber in dem Bilder- und Altarzerſtören haben ſie einen unglaublichen Eifer dem wir leider ſelbſt hier auf keine Weiſe ſteuern konnten. Kurz, es iſt alles das Unterſte zu oberſt gekehrt ſo daß mich bei dieſem Anblick Betäubung und Staunen zugleich ergreift. Denn in hundert Jahren würden die Feinde, wenn Sie auch Sieger wären, das nicht wieder herſtellen können, was nur in Zeit von etwa zwei Stunden zerſtört worden iſt. Das haben ſie auf dieſem Wege gewonnen! O wollte Gott ich könnte Dir dasjenige übermachen was dieſer Tage Alles von beiden Seiten vorgebracht, gehandelt und geſchrieben worden iſt! Aber bei dieſer Sperrung und Unſicherheit aller Straßen iſt es unmöglich weil ich ohne Lebensgefahr der Boten nichts derart verſuchen kann. Die Berner aber oder die Züricher können dir hierin aushelfen denn geſtern haben die Unſrigen für gut befunden einen Geſandten an ſie abzuſchicken für deſſen Leben ich in großer Sorge ſtehe. Deine Briefe vom 21. April in welchen du von der Nothwendigkeit der Rückkehr unſeres de Verace [29]) ſchreibſt habe ich richtig erhalten. Unſere hohen Herren können nicht umhin dir und ihm ihren lebhafteſten Dank auszudrücken. Unſere Bewußte

29) Veracius, das iſt Johann Budé Herr von Vérace, war ein Sohn des berühmten Budé. Die Mutter hatte ſich mit ihren beiden Söhnen Ludwig und Johann nach Genf zurückgezogen wo die geſammte Familie ſich öffentlich zur Reformation bekannte. Johann leiſtete der Stadt Genf, als Geſandter, wie in dem vorliegenden Falle, viele und bedeutende Dienſte.

(„Königin Mutter") iſt nichts anders als eine Gefangene und nach ihrer bekannten Art ſind alle ihre Antworten voll Zweideutigkeit und Aengſtlichkeit. Wir aber ſchlummern nicht, obgleich mich das ewige Aufſchieben und Zuwarten über die Maaßen quält und beunruhigt, aber ich ſehe kein Mittel wodurch ich ihm zeitig genug abhelfen könnte, es ſeye denn daß jene eben ſo ſtumpfſinnigen als hitzigen Leute ihre ganze Geſinnung gründlich ändern.[30]) Paſſy[31]) und ich, kurz wir Alle, arbeiten und thun, mit Gottes Hülfe, unſer möglichſtes, Gott gebe daß alle dieſe Mühſeligkeiten und Strapatzen diejenigen Früchte bringen welche wir wünſchen und zu hoffen berechtigt ſind. Lebe wohl, ſammt allen Freunden und Brüdern. Der Herr ſeye mit dir, mein theuerer Vater in Chriſto, und gebe mich ſo bald als möglich, nach glückhaftem und ſiegreichem Abſchluſſe unſerer Angelegenheiten, Dir, das heißt, mir ſelbſt wieder zurück.

„Meine hochgebietenden Herren vom Regiment ſo wie die geſammten Collegen grüße ehrerbietigſt in meinem Namen. Verzeihe dem Drange der Zeit daß ich jetzt nicht mehr ſchreibe."[32])

---

30) So entrüſtet ſpricht der in ſeinen hohen Erwartungen von den Gemeinden, im Augenblick wenigſtens, ſchmerzlich getäuſchte Mann.

31) Jakob Spifame, Herr von Paſſy.

32) Dieſer merkwürdige Brief ſteht in Salomon Cyprian's „Abgetrungener Unterricht von kirchlicher Vereinigung der Proteſtanten" Frankfurt und Leipzig 1722. 8° p. 240. Cyprian war Kirchen- und Conſiſtorialrath zu Gotha und theilt daher aus dem Bande Beza'ſcher Papiere der ſich auf der Bibliothek daſelbſt befindet vieles Schätzbare in ſeinem Buche mit.

Unter anderem als eine nicht eben zu ſeinem Gegenſtand gehörige doch merkwürdige Zugabe dieſen Brief, den er mit folgenden, jetzt vermuthlich zum erſten mal an ihre rechte Adreſſe gelangten Worten einleitet: Asservamus Bezae Epistolam autographam cui antiqua manus inscripsit: *Beza ad Calvinum.* Eam heic cum historiarum amantibus communicamus, ut, si placet, diligenter anquirere possint de qua expeditione Beza sit locutus. Den erſten Wink welcher mich auf dieſe Expedition Beza's aufmerkſam machte bekam ich durch einen handſchriftlichen Bericht Germain Colladon's über das Buch Morelly's „De la discipline Ecclésiastique" von dem ſpäter die Rede ſeyn wird. Colladon ſagt, indem er von der Synode zu Orleans redet: auquel (Synode) le dict de Besze rencontra, sans qu'il l'eust espéré, *pour ce qu'il avait esté envoyé à Angers* dont il ne pensait revenir si tost (Mss. Genevens.). Dieſe Bemerkung ſammt dem von Cyprian mitgetheilten Briefe zeigten mir mit Gewißheit an wer der „quelqu'un" geweſen ſeye deſſen gefährliche Miſſion nach Angers die Histoire Ecclésiastique erzählt. S. Hist. Eccléſs. II. p. 22 und 547. Dazu kommt noch ein Schreiben Beza's an die Königin von Navarra vom 13. Mai 1562 (nicht 1561 wie in den

Kaum den Häſchern entronnen, welche der König von Navarra in ſeiner weibiſch-feigen Bosheit durch ſchmähliche Drohbriefe an die katholiſche Partei jener Städte hatte gegen Beza aufbieten laſſen, kam dieſer gegen alle Erwartung noch zu rechter Zeit in Orléans an um der dritten Nationalſynode geſammter Kirchen Frankreichs beizuwohnen an welcher trotz der mißlichen Zeitlage wenn nicht alle doch die allermeiſten Gemeinden Theil nahmen. Mitten in einem Heerlager, wo täglich und ſtündlich geharniſchte Reiſige und ſtaubbedecktes Fußvolk einzogen, eine kirchliche Verſammlung! Dieß darf uns nicht wundern denn die beiden erſten Nationalſynoden von Paris und Poitiers hatten unter viel mißlicheren Umſtänden ſtatt gefunden, vor denen die Prediger und Abgeordneten nicht zurück gebebt hatten, ſodann war Orléans ſchon auf der Nationalſynode zu Poitiers als Verſammlungsort für das nächſte allgemeine Concilium beſtimmt worden. Vor allem aber geſtattete nicht allein die, laut aller Zeugniße, nach dem erſten Sturme gegen die „Götzen" muſterhafte und wahrhaft religiöſe und chriſtliche Ordnung unter dem Kriegsvolke zu Orléans die Abhaltung einer ſolchen Verſammlung, ſondern dieſe letztere konnte nur dazu beitragen den Geiſt des Ernſtes und der Zucht zu befeſtigen und zu erhöhen. Der acht und zwanzig jährige pariſer Geiſtliche Anton de la Roche Herr von Chandieu (Sadeel) wurde in Abweſenheit Beza's als der bei weitem ausgezeichnetſte Mann unter den Anweſenden zum Moderatoren [33]) der Verſammlung erwählt, welche durch die Gegenwart des Fürſten von Condé und ſeines Schwagers La Rochefoucauld, des Admirals und ſeines Bruders d'Andelot, der Herrn von Soubiſe, Genlis und anderer großer Herrn einen Glanz erhielt wie, mit Ausnahme der neun Jahre darnach zu La Rochelle abgehaltenen, keine der ſpätern. Sie wohnten bei nicht um durch ihre Gegenwart die Kirchen, wie ſpäter oft geſchah, in der Freiheit ihrer Beſchlüſſe

---

Mémoires de Condé wo dieſes Schreiben vorkommt fälſchlich ſteht). J'ay cuidé estre surpris *à mon retours d'Angers*. S. Mém. de Condé II. 363.

33) „Moderateur" war der Titel des Präſidenten der Vénérable Compagnie in Genf und der Synoden in Frankreich, um dem beinahe übertriebenen und ſehr kitzlichen Gleichheitsgefühl welches durch den in jeder Synode aufgeſtellten Gleichheitsgrundſatz aller Kirchen und aller Geiſtlichen beſonders geſchärft wurde, ja keinen Anſtoß zu geben und den grellen Gegenſatz angeſichts der römiſchen Hierarchie recht in's Licht zu ſtellen.

zu beeinträchtigen ſondern „um der Verſammlung einen officielleren Charakter und größere Auctorität zu verleihen“ und „um die chriſtlichen Erörterungen und heilſamen Beſchlüſſe anzuhören welche vorkommen würden.“ [34]) Hier in dieſer Verſammlung wurde Angeſichts der drohenden Gefahr von außen und trotz der etwaigen Geneigtheit gar mancher Prälaten für die reinere Lehre und eine gründliche Reformation, mit unerbittlicher Strenge beſchloſſen daß alle Prälaten und Ordensleute welche übertreten wollten auf alle ihre von der römiſchen Kirche kommende Pfründen Einkünfte und Rechte Verzicht leiſten müßten und erſt nach öffentlichem Bekenntniß ihrer ſündhaften Vergangenheit und nachdem ſie lange Zeit hindurch ihre wahre Bekehrung bethätigt, zum Dienſte des Evangeliums erwählt werden könnten. [35]) Alles was nur im geringſten an eine Hierarchie gränzen oder die vollkommene Gleichheit aller Geiſtlichen und Kirchen nur von ferne beeinträchtigen konnte, Alles was nur im Geringſten an die römiſchen Mißbräuche erinnern oder mißbraucht werden konnte, wurde mit ſchneidender Entſchiedenheit verdammt. [36]) Beſonders aber wurde die Cenſur aller auf Religionsſachen ſich beziehender Schriften durch das Conſiſtorium aufs neue eingeſchärft und den evan-

---

34) Auquel (Synode) le Prince avec l'Amiral et autres grands seigneurs firent cet honneur d'assister, tant pour l'autoriser que pour entendre les saints et sages discours qui s'y firent. Hist. Ecclés. II. p. 33.

35) S'il arrive que quelque Evêque ou Curé veuille aspirer au Ministère de l'Evangile, il n'y pourra être élû que premièrement il ne soit rendu membre de l'Eglise *renonçant à tous les Bénéfices et autres droits dépendans de l'Eglise romaine* et faisant protestation de la reconnaissance de ses fautes passées selon qu'il sera avisé par le Consistoire. *Et après une longue expérience et preuve* de sa repentance et bonne conversation („conduite“) il pourra être élû au ministère de l'Evangile selon l'ordre contenu en la discipline Ecclésiastique. Aymon Synodes nationaux I. p. 24. Art. IV.

36) Einige Provinzialſynoden hatten gewiſſe Geiſtliche mit einer Art Kirchenviſitation beauftragt; le concile général condamne cette manière de nouvelle charge et dignité l'estimant être de dangereuse conséquence. In einigen Kirchen verlas man bei Begräbniſſen wenigſtens ein Gebet: Les ministres ne feront aucunes prières à l'enterrement des morts pour obvier à toute superstition. An einigen Orten war der Vorſitz in den Conſiſtorien mehreremal demſelben Geiſtlichen übertragen worden. Les ministres présideront alternativement en leur consistoire à fin que nul ne prétende supériorité ou prééminence sur son compagnon. S. Aymon Synodes I. p. 25 u. f. Art. VI. XIV. XV.

geliſchen Schriftſtellern, Buchdruckern und Buchhändlern ſtrenge unterſagt irgend Etwas ohne dieſelbe veröffentlichen zu laſſen.

Eine Erſcheinung welche die um ihre Exiſtenz kämpfende Kirche noch lange Jahre beunruhigen, Beza ſelber perſönlich in Anſpruch nehmen und zum unermüdlichſten Gegner haben ſollte: die ſchon längſt in einzelnen Köpfen ſpuckende Oppoſition gegen das ihr noch allzuhierarchiſch ſcheinende ſtrenge Kirchenregiment und gegen den, für ſie, an das Papſtthum gränzenden Einfluß Genf's, war in der Perſon Johann Morely's aufgetreten. Dieſer geiſtreiche und gelehrte Pariſer hatte ſich mit ſeiner Familie nach Genf zurück gezogen und dort eine Schrift über das Kirchenregiment ausgearbeitet die er Calvin handſchriftlich mittheilte. Der genfer Lykurg welcher nach ſo mühevoll durchgekämpfter Conſtituirung der Kirche, nach der gänzlichen Zernichtung des libertiniſchen Antagonismus, an keine Oppoſition dachte, immer leidend und damals beſonders mit Arbeiten überhäuft war, welcher dergleichen Schriften überhaupt für überflüſſig hielt und die prickelnden Geiſter nicht leiden mochte, gab die Schrift mit der Bemerkung zurück: daß er ein ſo weitläufiges Buch über einen Gegenſtand der nach Gottes Wort entſchieden und abgethan ſeye nicht habe leſen können. Dieſe unabſichtliche Mißachtung mußte einen Mann wie Morely kränken und reizen und er ſuchte nur um ſo eifriger ſeine Anſichten namentlich in Frankreich zu verbreiten. Ohne daher nach den Vorſchriften der Kirche zu welcher er gehörte, ſeine Schrift irgend einer competenten Behörde zur Begutachtung mitgetheilt zu haben, ließ er dieſelbe in Lyon zu eben der Zeit drucken als man mit großer Anſtrengung das Januar-Edict erkämpfte, als Beza und ſeine Amtsgenoſſen mit aller Macht ihres Anſehens die bereits ſeit Jahren eingeführte Kirchendisciplin den allenthalben überfluthenden Wogen des Unmuthes und des Uebermuthes wie einen heilſamen und nothwendigen Damm entgegenſetzten. „Von der chriſtlichen Kirchenordnung und Policei," ſo war es überſchrieben. Der Autor hatte ſich auf dem Titel nicht genannt ſondern nur in der Ueberſchrift einer vom Oſtertage zu Lyon 1562 datirten Zueignung, die an Peter Viret, den milderen damals in Montpellier anweſenden berühmten Prediger gerichtet war, ohne daß dieſer Etwas davon gewußt und noch weniger dazu eingewilligt hatte. Inzwiſchen ſollte der Name eines ſo angeſehenen Mannes dem Buche zur Empfehlung dienen. Da ſich

der Streit welcher jetzt vom Kriegsgetöse übertäubt wurde erst drei Jahre später in seiner ganzen Wichtigkeit zwischen Genf, Beza, der ganzen conservativen Partei und derjenigen Morely's entwickelte so wird die nähere Erörterung dieser höchst merkwürdigen, von Henkershand in Genf verbrannten und wahrscheinlich nur noch in zwei Exemplaren vorhandenen Schrift, in einem späteren Capitel eine geeignetere Stelle finden. Hier seye nur soviel gesagt daß sie von beinahe rein demokratischem Standpunkte aus mit vieler Consequenz in gewandter und sehr gemäßigter Sprache, ohne directe Angriffe eine indirecte vollständige Polemik gegen die bestehende Kirchenordnung ist, auf welche man in Frankreich namentlich und in der reformirten Kirche überhaupt mit allem Recht so große Stücke hielt, daß ein Angriff auf die Hauptgrundsätze derselben beinahe demjenigen auf ein christliches Dogma gleich geachtet und als eine Empörung gegen die Kirche Gottes betrachtet wurde. Trotzdem daß dadurch, wenigstens dem Scheine nach, die Freiheit gewaltig beschränkt wurde war dieß, namentlich in Frankreich nothwendig und heilsam, weil der Sprichwort gewordene Ausspruch Cäsars von dem „Jucken der Gallier nach Neuem" und von der Lust am Oppositionmachen, sich auch in den reformirten Kirchen in mehr als einer Weise zu regen begann. Wenn auch die aus dem mächtigen Organisationsgenie des genfer Gesetzgebers hervorgegangene Kirchenordnung, die Regierung der Kirche durch sich selbst im Bunde und unter dem Schutze der ebenfalls zur Kirche gehörenden weltlichen Obrigkeit, weniger vollkommen und apostolisch gewesen wäre, so hätte doch das Rütteln an einem solchen Fundamente, das sich, zum Heile der Gemeinden, erst recht fest setzen sollte, als höchst ärgerlich erscheinen müssen, zumal in einem Augenblick wo alle noch so geistreiche, noch so gegründete Rechthaberei oder Privatansicht, Angesichts eines Kampfes um Seyn oder Nichtseyn der evangelischen Gemeinden, hätte verstummen sollen. Die erst wenige Tage vor der Eröffnung der Synode erschienene Schrift kam noch ganz warm aus der Presse nach Orléans und es ist mehr als wahrscheinlich daß Morely selber die ersten Exemplare dort hingebracht und verbreitet und in der Zuversicht durchzudringen oder dort Aufsehen zu erregen, die Sache bei der Synode anhängig gemacht hat. Das Erscheinen Morely's mit seiner Gespreiztheit und mit seiner zähen und krankhaft gereizten Opposition und mit dem für ihn jetzt wichtigsten Dinge,

ſeinem Buche unter dem Arme, mußte nicht allein für Beza ſondern für Jedermann ein Aergerniß ſeyn in einer Stadt wo in jeglicher Bruſt nur ein Gefühl lebte, unter jeglichem Harniſch nur eine Begierde brannte: das Evangelium, den Glauben und das geſammte Vaterland von der giftigen und blutigen Tyrannei der Guiſen und des Triumvirats zu befreien. Der erſte dem der Oppoſitionsmann bei ſeinem Eintritt auf dem Eſtapeplatze zu Orléans, mitten in dem Getümmel in die Hände lief, war Beza ſelber, der ihn freundlich bewillkommte und die wahre Urſache ſeiner Ankunft nicht ahnte, zumal da ihm Morely nichts davon verlauten ließ und ihm nur im allgemeinen ſagte, er hätte auf der Synode Einiges die Erbauung der Kirchen betreffend vorzubringen. Indeſſen ſuchte er unter der Hand ſeinem Buche Eingang zu verſchaffen wo er nur konnte und erſt als Beza, gegen alle Erwartung, noch zu der Synode zurück kam, erfuhr er ſowohl durch die Meinungen welche einige Mitglieder darüber äußerten als auch durch einige Privatperſonen die eigens dazu gekommen waren, Audienz erhalten hatten, und gewiſſe, in dem Buche enthaltene Punkte mit großer Heftigkeit vertheidigten, um was es ſich handle. Nicht ohne beſorgnißvollen Unwillen ſtellte ſich die ganze Tragweite eines ſolchen Beginnens ſeinem Geiſte dar. Daß er dieſem verderblichen Untergraben der kaum beſtehenden Kirchendisciplin durch einige ſelbſtgefällige und leichtfertige Geiſter, mit aller Macht ſeiner Rede und ſeines Anſehens entgegen trat und ein Haupturheber der Verdammung des Buches war, ließe ſich ſchon aus dem Haſſe ſchließen den Morely und ſeine Partei ſeit dem auf Beza warfen, wenn wir es auch nicht aus ſonſtigen Quellen erführen. Nach angehörtem Bericht über den Inhalt der Schrift und nach den darüber gepflogenen lebhaften Verhandlungen ſprach die Synode das Verdammungsurtheil über die Schrift, als über eine verderbliche, aus und legte dem Verfaſſer Stillſchweigen über dieſen Gegenſtand auf. Weil aber Manche vielleicht ſchon angeſteckt ſeyn könnten, ſollte dieſes Urtheil am Sonntage in allen Kirchen den Gemeinden bekannt gemacht, der Name des Mannes aber, um ihn vielleicht zurück zu führen, verſchwiegen werden. Ihn ſelber wies die Synode wegen ſeiner Bedenklichkeiten an Beza und einige andere, die ihm zur Genüge Auskunft geben würden. Aber der aufgebrachte Morely kam nicht, auch war Beza wie jedermann weiß (ſetzt der gleichzeitige

Bericht hinzu) ſo ſehr beſchäftigt daß er keine Muße zu längeren Erörterungen gefunden hätte.[37])

Trotz dem Eckel an ſolchen ſich ſelbſt beſpiegelnden Leuten die ſo gar keinen Sinn für die verhängnißvolle Stunde hatten, fand er dennoch Zeit einigen jener Privatperſonen die als Vertheidiger der Anſichten Morely's aufgetreten waren die nöthige Auskunft und beſonders die nöthige Ermahnung zu geben und es glückte ihm ſie zufrieden zu ſtellen.[38]) Nicht ſo Morely. Anſtatt ſich zu fügen wenigſtens eine ruhigere Zeit zu erwarten, beklagte er ſich bei jedermann bitter über den ungerechten Ausſpruch der Synode ſo daß der Herr von Soubiſe, der bedeutendſte Mann nach Condé und den Beiden von Chatillon, mit Beza über das Buch das ihm der Autor zugeſtellt hatte, eine ernſte Unterredung hatte aber befriedigt und beruhigt von dannen ging. Nicht genug! Als Morely ſah daß wegen Beza's Gegenwart, in Orléans kein Boden für ihn ſeye, ſo ging er klagend und aufregend in die Umgegend und hetzte vor anderen die Gemeinde in Tours, welche ſich eben zur einmüthigſten und entſchiedenſten Gegenwehr rüſten ſollte, in eben ſo gehäſſiger als verderblicher Weiſe auf. Aber der Prediger dieſer Stadt, Herr von Saint Germain, trat ihm mit aller Macht entgegen ſo daß er in dem aufgeregten Lande umherziehend nur heimlich werben konnte. Als ſodann das Kriegsgetümmel immer ernſter wurde zog er ſich im November (1562) nach Genf zurück wo er bürgerlich anſäßig war,[39]) und wo ſich dann, durch ſeine Schuld, wie wir ſehen werden, der Streit gegen ihn und ſeine Partei, zu einer Bitterkeit und Wichtigkeit ſteigerte daß zwei Nationalſynoden ihn zum Hauptgegenſtand ihrer Verhandlungen machen mußten. Auch mit Hieronymus Bolſec, dem ehemaligen pariſer Carmeliter und ſpäteren theologiſchen und ärztlichen Quackſalber, dem aus Genf und Bern verbannten Gegner

37) Die Histoire Ecclésiast. II. p. 34 ſetzt hinzu: Et l'auteur mesme de ce livre ne voulant acquiescer a ceste condamnation, d'autant qu'il faisait notoirement schisme en l'Eglise, *fut retranché de la Cène du Seigneur par le Synode.*

38) Comme ils en pourront rendre tesmoignage ſetzt der Bericht Colladon's hinzu.

39) S. Mss. Genevens, Nicolas Colladon aux Frères de Paris, au nom des Anciens et du Consistoire (de Genève). Wir werden dieſes Document ſpäter mittheilen. Histoire Ecclés. II. p. 33 und folg. Aymon Synodes nationaux I. p. 29. Art. VII.

der Prädeſtinationslehre und Aufwiegler jener Gemeinden, kam Beza bei Gelegenheit dieſer Synode zuſammen und dachte wohl nicht daß die Ermahnungen welche er damals dem reuigen und Vergebung ſuchenden Sünder gab, ihm einſt dadurch ſollten vergolten werden daß dieſer charakterloſe Mann eine eben ſo lügenhafte als verworrene Schmähſchrift gegen ihn veröffentlichen würde. [40])

Gegen dieſe und ähnliche Geiſter, die ſehr oft nicht ohne beſondere Gaben des Wiſſens und der Rede waren, an vielen Orten, wo keine oder nicht genug Prediger waren, Eingang fanden, ſich auf eine eigenmächtige, die Kirchenordnung verachtende Weiſe geltend machten und die Kirchen zu verwirren ſuchten, erließ die Synode durch Beza's Vermittlung ein ſcharfes und in apoſtoliſcher Kraft warnendes Schreiben an alle Gemeinden. „Urtheilt nun ſelbſt," ſo ruft er nach kurzer Einſchärfung der Noth-

40) Dieſe Schrift war die: Histoire de la vie, moeurs, Doctrine et deportements de Theodore de Bèze Archiministre à Genève u. ſ. w. welche Bolſec im Jahr 1582, zwanzig Jahre nachher, in Lyon erſcheinen ließ, wo er damals als Arzt ſich aufhielt. Er hatte die Frechheit ſie an den genfer Magiſtrat zu richten. Bei Gelegenheit ſeines Erſcheinens vor der Synode zu Orléans ſagt die Hist. Ecclésiastique (T. II. p. 34) folgendes von ihm: Là aussi comparu un nommé Jérome Bolsec, natif de Paris de l'ordre des Carmes, lequel, longtemps auparavant s'en estant fui en Italie pour avoir un peu esgratigné l'Eglise romaine, et reçu chez Madame la Duchesse de Ferrare, sous le titre d'aumosnier, devenu puis après médecin, ou plustost triacleur, estoit venu à Genève avec sa femme où il fit si bien que pour avoir grandement troublé les Eglises de Genève et de Berne en la matière de la prédestination, en laquelle il estoit ouvertement Pélagien, finalement banni de ces deux Seigneuries, ne sachant à qui vendre ses coquilles, s'estoit retiré à Paris, et espérant d'estre admis au ministère en contrefaisant le repentant, à l'instance du conseiller Fumée, obtint conférence avec les ministres de l'Eglise de Paris, par lesquels, estant convaincu de ses erreurs et malversations et sur ce remis au Synode prochain d'Orléans pour y faire abjuration ne faillit s'y trouver et faire contenance d'un vrai repentant, avec promesse de soussigner les articles contraires à son erreur, escrits et lus en sa présence et approuvéz par luy, ensemble de satisfaire pareillement aux Eglises de Genève et de Berne auxquelles le Synode en devoit escrire; mais voyant ce moine que la persécution plus grande que jamais, au lieu de la tranquillité qu'il avait imaginée, menaçoit les Eglises, il retourna à son premier train et a faict tousjours de mal en pis. Die im Auguſt des Jahres 1563 zu Lyon gehaltene Nationalſynode ſetzte ihn auf die Liſte der „Coureurs" (Landläufer ohne ordentliche Berufung der Kirche) vor denen man ſich hüten ſolle. S. Aymon Synodes nationaux I. p. 37.

wendigkeit der kirchlichen Wahl und Berufung, denen zu welche dieſelbe gering achten und dadurch die Kirchenordnung mit Füßen treten, „urtheilt ſelbſt, ſage ich, ob euch irgend ein Vorwand übrig bleibt dasjenige zu verweigern welchem die Propheten, Apoſtel, ja ſogar Chriſtus ſelber, ſich unterworfen haben: das Wort unſeres Gottes nur dann zu predigen wenn ihr zu dieſem Amte von ihm berufen ſeyd. Behauptet ihr aber daß ihr dazu geſandt ſeyd ſo ſagt uns was dieß für eine Berufung ſey, denn wir glauben noch, daß ihr doch wahrlich nicht wollt daß man euch für Apoſtel halte, zumal da Gott keine Apoſtel erweckt zu einer Zeit wo ſeine Kirche bereits geſammelt in Zucht und wohlgeordnet beſtehet und regieret wird, wie ihr gar wohl wiſſet und nicht läugnen könnt daß dieſes jetzt in der unſrigen Statt findet. Auch ſiehet man an euch keine Spur einer ſolchen außerordentlichen Würde. Mehr noch! Ihr könnt weder das Hirtenamt noch Lehramt verwalten, ohne zu dieſen Aemtern durch die in der Kirche geordneten Mittel und Wege berufen zu ſeyn. Was bleibt alſo Anderes übrig, als daß ihr aus der Zahl derer ſeyd die da laufen ohne geſandt zu ſeyn und daher nur eine Urſache der Verwirrung und Beunruhigung der Kirchen ſind? Ihr ſchützet euere gute Meinung und fromme Abſicht vor! Wen aber in aller Welt werdet ihr überreden können daß diejenige von frommem Eifer und guter Abſicht beſeelt ſind welche die Kirche, die ſie, als das Haus Gottes und die Braut Chriſti, ehren und ſcheuen ſollten, nur verachten und verwirren. Ihr trüget Liebe zum Reiche Gottes, ihr die ihr daran arbeitet ſein Haus zwieſpältig zu machen und zu zerſtören? Seyd ihr Chriſti Diener da ihr Feinde ſeiner Braut, der Kirche, ſeyd, da ihr ſie bekrieget, ſie zerreißet und ſie eines ihrer ſchönſten und unerläßlichſten Kleinodien: der Disciplin und Ordnung berauben wollt? Von frommem und heiligem Eifer für Gott und ſeinen Dienſt iſt nur der beſeelt: welcher nichts anders wünſcht als die Erbauung ſeiner Kirche, die Ruhe derſelben aus allen Kräften fördert, die Eintracht derſelben am Herzen trägt und ſie theuerer achtet als ſein eigenes Leben; nur derjenige welcher nicht ſeine, ſondern Gottes Ehre ſucht, nicht auf ſeinen ſondern der Kirche Vortheil und Gewinn bedacht iſt, der nach dem Worte des Propheten, die anderen ermahnet mit ihm zu wallen nach dem Hauſe des Herrn, ſtatt ſie davon abzumahnen und zurückzuhalten. Schließlich," ſo endigt derjenige Theil des

Schreibens welcher unmittelbar an die unruhigen Köpfe gerichtet iſt, „ermahnen wir euch im Namen Gottes, daß ihr, wenn ſeine Ehre euch theuer iſt und das Wohl und die Ausbreitung ſeiner Kirche euch am Herzen lieget, ja keine Spaltung und Zwietracht unter den Gemeinden anrichtet die der Herr in dieſem Königreiche geſammelt hat. Lernet einige Scheu und Achtung haben, vor der Einhelligkeit in der Lehre, vor der eingeführten Zucht und Ordnung, vor der Liebe und dem Glaubenseifer der ſie beſeelet. Hütet euch dasjenige auszureißen was eben erſt zu wachſen beginnt, von Gott ſelbſt durch die Predigt ſeines Wortes gepflanzet, und mit dem Blute ſo vieler treuer Zeugen und Märtyrer begoſſen worden iſt. Und wenn euch dieſes Alles unberührt läßt und nicht zu bekehren vermag, ſo zittert vor dem kommenden Gericht des Herrn und Gottes, der, wenn ihr fortfahret in euerem Frevel, euch zuletzt wird fühlen laſſen: was für eine Strafe diejenigen verdienen welche den Zwieſpalt in ſeine Kirche bringen. Wir aber, wir glauben alle und ſind gewiß daß, wie es unſerem Gott gefallen hat uns mit Geduld zu ſegnen um die blutigen Verfolgungen zu überſtehen welche wir bis jetzt erduldet haben, ſo wird er uns auch die Klugheit und Prüfungsgabe der Geiſter ſchenken um uns vor Denjenigen zu hüten welche Zwietracht und Verwirrung unter uns ausſäen wollen, ſo daß wenn die offenen Feinde unſeres Glaubens nichts über uns vermocht haben, die Feinde der bei uns beſtehenden Zucht und Kirchenordnung eben ſo wenig über uns vermögen und dabei gewinnen werden. Denn eben derſelbe Gott der uns aufrecht erhalten hat gegen die Grauſamkeit der Einen wird uns auch vor den Fallſtricken und boshaften Umtrieben der Anderen bewahren.“ [41])

Noch fühlt man die gerechte Entrüſtung welche Beza' dieſe ernſten Worte in einer ernſten und ſchweren Zeit eingab. Obgleich ſie die ſtreitſüchtigen Gegner einzuſchüchtern aber nicht zu bekehren vermochten ſo erreichten ſie doch ihren Hauptzweck: Warnung vor den Verführern und Befeſtigung der Gemeinden in der eingeführten Ordnung.

41) Advertissement aux fidèles espars par le royaume de France, de se donner garde de ceux qui sans legitime vocation s'ingèrent au ministère de l'Evangile. Mém. de Condé II. 444 u. f.

Fünf und zwanzigstes Capitel.

Musterordnung zu Orléans; Sturm in den Hauptstädten; Beza's Brief an die Königin von Navarra; sein Manifest in Condé's Namen gegen das Triumvirat.

Unter solchen Umständen war selten oder nie eine kirchliche Versammlung wie diese Nationalsynode abgehalten worden. Die kriegerische Umgebung weit entfernt sie zu stören verlieh ihr einen eigenthümlichen großartigen Charakter und sie selber gab den für Glauben und Gewissensfreiheit ergriffenen Waffen gleichsam eine höhere Autorität und Weihe. Aber auch noch nie, man darf es kecklich behaupten, war ein Heer weder in Frankreich noch sonst wo versammelt, welches einen solchen Anblick dargeboten hätte wie die hugenottischen Streithaufen zu Orléans während den ersten Monaten einer alle Glieder durchdringenden ernsten Begeisterung für die heilige Sache. Statt der herkömmlichen Zügellosigkeit der damaligen Kriegsbanden, welchen die meistens selbst rohen Führer als eine Art Entschädigung und Sold Alles gestatteten, sah man hier die musterhafteste Ordnung. „Manche Führer, und Gemeine," so berichtet der strenge und wahrheitliebende La Noue als Augenzeuge, „erinnerten sich zwar noch der tüchtigen Kriegsordnung der alten Zeit. Was aber einen viel mächtigeren Einfluß ausübte und Alles in den Schranken der Zucht und Ordnung hielt das waren zuerst die beständigen eindringlichen Ermahnungen in den Predigten, bei denen die gesammten Haufen in den Waffen sich täglich einfanden, und wo jedermann eingeschärft wurde dieselben nicht zur Unterdrückung des armen Volkes zu mißbrauchen; dann der tiefe Religionsernst und Glaubenseifer von dem die meisten beseelt waren und getrieben wurden und der damals sich in seiner ganzen Kraft offenbarte. So sehr daß jeder ohne äußeren Zwang sich freiwillig selber zügelte um sich nicht zu Dingen hinreißen zu lassen welche sonst sehr oft die gräßlichsten Strafen nicht zu verhindern im Stande sind. Vor allem zeigte sich in diesen ersten Zeiten der Adel seines Namens wahrhaft würdig.

Denn auf ſeinen Zügen über Feld, wo die Ungebundenheit, ohne allen Vergleich, größer zu ſeyn pflegt als in den Städten, plünderte er weder noch ſchlug er ſeine Wirthe und war mit ſehr Wenigem zufrieden. [1]) Die Hauptleute und die meiſten dieſer Herrn welche von Haus Etwas mit gebracht hatten zahlten ordentlich was man ihnen gab. Man ſah niemand aus den Dörfern fliehen und hörte weder Jammergeſchrei noch Klagen. Kurz, es herrſchte mitten in der großen Bewegung und in dem Kriegsgetümmel eine vortreffliche Ordnung. Kam ein Vergehen oder Verbrechen in einem Haufen vor ſo ſtieß man den Uebelthäter aus oder man überlieferte ihn der Gerechtigkeit. Der Abſcheu vor jeglicher Schlechtigkeit und Unthat war ſo groß und allgemein, ſo groß der Eifer für das Gute daß die beſten Geſellen es nicht wagten auch nur den Mund zu öffnen um einen Uebelthäter zu entſchuldigen. [2])

„In dem Lager zu Vauſſoudun bei Orléans wo Condé beinahe vierzehn Tage verweilte zeigte auch das Fußvolk daß es von demſelben Geiſte beſeelt war. Vier oder fünf Dinge die mir vor Allem auffielen und geblieben ſind, verdienen ganz beſonders erwähnt zu werden. Für's erſte daß unter dieſem großen Heereshaufen kein Fluchen und Schwören noch ſonſt ein Mißbrauch des göttlichen Namens zu hören war. Denn wenn irgend Einem, mehr aus früherer Gewohnheit denn aus Bosheit, etwas Dergleichen entfuhr ſo fielen die anderen mit rechtem Ernſt zürnend über ihn her und das hielt viele im Zaum. Für's zweite hätte niemand, in allen Lagerquartieren auch nur ein Paar Würfel, oder ein Kartenſpiel finden können welche die Urſache von ſo unzähligen oft blutigen Händeln und ſchmählichen Betrügereien ſind. Zum dritten waren die Weiber welche ſich gewöhnlich an ſolchen Orten nur der Lüderlichkeit wegen aufhalten, aus allen Standquartieren verbannt. Zum vierten ſah man keinen ſein Fähnlein verlaſſen um auf Beute auszugehen ſondern alle begnügten ſich mit dem geringen Solde welchen ſie empfangen hatten oder mit den Lebensmitteln die unter ſie vertheilt worden waren. Morgens und Abends endlich, beim Aufſtellen oder Ablöſen der Wachen,

1) Dieß wirft kein übles Schlaglicht auf die gewöhnliche Aufführung des Adels bei ähnlichen Gelegenheiten.

2) Das gilt alles vom Adel, der vorzugsweiſe die Reiterei bildete.

wohnten alle Haufen dem öffentlichen Gebete bei und erſcholl der Geſang der Pſalmen weithin in den Lüften und bei dieſen heiligen Handlungen nahm man eine aufrichtige Frömmigkeit und Andacht ſelbſt bei denen wahr welche ſich ſonſt im Kriege wenig damit abzugeben pflegen. [3]) Obgleich die Gerechtigkeit unerbittlich ſtreng

---

3) Dieſe Gebete ſind uns noch erhalten worden in einer ſehr ſeltenen Schrift: Sommaire déclaration et Confession de foy, faicte par Monseigneur le Prince de Condé contre les calomnies et impostures des ennemys de Dieu, du Roy et de luy, avec plusieurs autres choses dignes de mémoire etc. etc. (s. l.) MDLXIII. 8° „Prières ordinaires des Soldatz de l'armée conduicte par Monsieur le Prince de Condé, accomodées selon l'occurence du temps folgen dann zuerſt: *Prières du matin, aux corps de gardes* welches mit dem Vater Unſer, dem apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſe und dem Segen ſchließt. Ich kann nicht umhin wenigſtens das etwas kürzere Abendgebet Prières du soir en l'assiette de la garde meinen Leſern hier mitzutheilen. Stelle dir die gebräunten Geſichter unter den Pickelhauben und Helmen vor, ernſten auf den wildern Schnurrbart und Bart herab geſenkten Blickes. Die lange Feldbüchſe mit Lunten und Schloßrad oder die Partiſane liegt im Arm und der Prediger ſpricht:

Nostre ayde soit en Dieu qui a faict le ciel et la terre. Amen.

Seigneur Dieu, combien que tu ayes créé la nuict pour le repos de l'homme, comme tu luy as ordonné le jour pour travailler; toutesfois puis qu'il t'a pleu nous choisir pour veiller ceste nuict, afin d'asseurer le repos des autres, nous te supplions et réquerrons très-humblement, au Nom et en la faveur de Nostre-Seigneur Jésus-Christ, ton Filz, ne vouloir permettre que par négligence, intempérance, ou autre faute, quelcun de ceste Compagnie ordonnée pour veiller, tombe en un sommeil qui soit dommageable à ceux qui se reposent sur nostre fidélité et vigilance; mais que tu nous faces la grace de nous acquitter fidèlement de nostre devoir soubz la charge et conduite des capitaines et Chefz que tu as establis sur nous.

Sur tout, Seigneur, tiens nous la main, à ce que le sommeil de peché ne saisisse noz ames, pour commettre aucune lascheté soubz l'ombre et couverture des ténèbres de la nuict; mais tout au contraire, qu'en considérant que ta clarté perce les plus espesses ténèbres du monde, et jusques au plus profond du coeur, nous ayons tousjours la crainte de ton nom devant noz yeux, pour descouvrir et empescher toutes choses qui durant la nuict seroyent mal entreprinses et faites par aucun (quel qu'il puisse estre) autant que nostre devoir et Charge le portera.

Davantage, Seigneur, puisque tu es la vraye et seure garde de tes pauvres peuples, et que sans toy toute peine et diligence des hommes est vaine et inutile, vueille toy-mesmes, Seigneur et Pere, non seulement ceste nuict, mais tousjours et à jamais, veiller pour la défense et sauvegarde de toutes tes Eglises esparses par les Villes et Villages de toute la Chrestienté, et particulièrement de celles de ce Royaume, aujourd'huy exposées à tant de cruelz et inhumains ennemis. Plaise toy aussi garantir de toutes embusches et surprises, Monsieur le Prince de Condé, avec ceux et celles qui luy appar-

gehandhabt wurde, ſo empfanden doch nur wenige ihren ſtrafenden Arm weil in der That wenig Frevel zum Vorſchein kam. Gar mancher war mit allem Recht erſtaunt über den Anblick eines ſolchen Geiſtes der Ordnung. Eines Tages ſprachen mein Bruder ſelig, der Herr von Teligny und ich mit dem Admiral darüber und ſtrichen dieſe religiöſe Mannszucht ſehr heraus. Da brach der ſtrenge und kluge Mann in die Worte aus: Ja es iſt allerdings ein vortrefflicher Geiſt, wenn er nur auch Stand hält. Aber ich fürchte daß dieſe Leute alle ihre Tugend auf einmal von ſich werfen und daß binnen zwei Monaten ihnen nichts mehr übrig bleibe als die Bosheit. Ich habe das Fußvolk lange Zeit befehligt und ich kenne daſſelbe, es macht oft das Sprichwort wahr: ein junger Einſiedler, ein alter Teufel, und wenn dieſes Volk da es Lügen ſtraft, ſo wollen wir ein Kreuz in das Kamin machen. Wir lachten eins auf, ohne weiter auf dieſe ernſten Worte acht zu geben, bis die ſpätere Erfahrung uns zeigte daß er in dieſem Stück ein wahrer Prophet geweſen!" So ſchrieb der kriegskundige und nüchterne La Noue zwanzig Jahre ſpäter in ſeinem niederländiſchen Gefängniß noch mit ſichtbarer Freude der Erinnerung an dieſe Macht der erſten ſchönen Begeiſterung des Hugenottenheeres zu Orléans, als der fortwährende Bürgerkrieg ſchon längſt alle Bande der Ordnung aufgelöst hatte. [4])

Zu dem Allem kamen noch die günſtigen Nachrichten welche, mit Ausnahme einer blutigen Metzelei und des heldenmüthigen Untergangs der Hugenottenpartei in Toulouſe, von allen Seiten her zu Orléans einliefen. Die mächtigſten Städte des Reiches Lyon (30. April), Rouen (3. May), Bordeaux, alle Städte an der Loire, mit Ausnahme von Angers, die Hauptſtädte des unteren Languedoc, der Provence und des Delphinats waren wie mit einem Zauberſchlag, ohne alles Blutvergießen den Evangeli-

tiennent, les Chevaliers, Gentilzhommes, Seigneurs, Capitaines, soldats et généralement tous autres icy et ailleurs assemblez pour maintenir ta juste querelle, la Majesté de nostre Roy, et de la Royne sa Mere, et tout l'Estat de ce Royaume, contre tes ennemis et les nostres, afin qu'estans seurement conduits jusques au jour de demain et tout le temps de nostre vie, nous te donnions l'honneur et la gloire qui t'appartient.

4) S. La Noue Discours politiques et militaires. Edit. de Fresnes 1595 p. 818 u. f. (De Serres) Recueil des choses mémorables avenues en France etc. etc. Edit. 1598. 8° p. 154. Hist. Ecclesiast. II. p. 100.

ſchen in die Hände gefallen. In enthuſiaſtiſcher Siegesfreude, wandte ſich die Kirche zu Lyon an den König ſelber (3. May) und forderte ihn auf ſich zu freuen daß unter ſeinem Scepter das Evangelium, allen Gegnern zum Trotze, durchgedrungen ſeye und wünſchte ihm Glück zu dieſem Heil das ihm und aller Welt widerfahren ſey und verſprach zu zeigen daß ein wahres Chriſtenvolk nichts gegen ſondern alles für ſeine rechtmäßige Obrigkeit gegen „fremde" Anmaßung und Tyrannei zu thun vermag.[5]) Aber nicht überall in dieſen Städten wußte man wie in Lyon nebſt den Perſonen und dem Eigenthum auch die Bilder und Altäre zu verſchonen. In Rouen, in Beziers, in Belleville, Gien und anderen kleineren Orten mußten die Bilder entgelten was die Gegner früher ſo lange Jahre hindurch an den Perſonen der Hugenotten verübt hatten.

Niemand hatte deßwegen einen härteren Stand als die edle Königin von Navarra, die noch am Hofe verweilte und täglich die bitterſten Klagen und Vorwürfe anhören mußte, ſie die ihren verblendeten und treuloſen Gatten nicht ſowohl an der Spitze als in den Händen der Gegner ſah, und vernahm wie Beza ſelber Deſſen Namen, als denjenigen eines Feindes der Kirche, aus den öffentlichen Gebeten geſtrichen, womit der ihrige auch daraus verſchwunden war. Dazu kam noch die völlige Vereinzelung einer Frau die damals im Schmelztiegel der tiefſten Kränkungen geläutert wurde um dann als das reinſte goldene Kleinod der geſammten Kirche Frankreichs in ungetrübtem Glanze bis an ihr Ende derſelben vorzuleuchten. In dieſer Noth ſchrieb ſie in verzeihlicher Gereiztheit, Rath begehrend und klagend, an Beza den ſie zu ſich wünſcht, und dem ſie die Kränkungen alle mittheilt welche ſie erfahren mußte. „Ew. Majeſtät Brief," ſo antwortet Beza in einem charakteriſtiſchen Schreiben (13. Mai 1562) aus Orléans, „verurſachte mich mehr als je aus tiefſter Seele zu bedauern daß ich keine Möglichkeit einſehe Ihr zu Dienſt und Willen zu ſeyn, obgleich Sie deſſen jetzt mehr als jemals benöthigt wäre. Was mich indeſſen einiger Maaßen tröſtet iſt: daß von meiner Seite, es mir, wie ich vor Gott bezeugen kann, nicht am guten Willen

5) S. in den Beilagen: 3. May 1562. Epistre au Roy par l'Eglise de Lyon, mit dem Motto: Voicy le lion de la lignée de Juda qui a vaincu. Apocal. V.

fehlt, und daß ich von Ew. Majeſtät Seiten erkenne wie unſer Gott und Vater Euch ſelbſt gelehrt und Euer Herz ſo zugerichtet und befeſtigt hat, und ich nicht befürchten darf: meine Abweſenheit werde für Euch eine Urſache abgeben in der Erfüllung irgend einer Pflicht zu ſtraucheln. Es bleibt mir alſo nichts anderes übrig als zu harren bis er mir die Gnade ſchenkt den lebhaften Wunſch den er mir eingeflößt hat zu verwirklichen, und ihn zu bitten, ſo wie ich es denn täglich thue, Ew. Majeſtät zu erhalten und je mehr und mehr zu ſegnen bis zu dem Ziele der Vollendung nach dem wir uns alle ſehnen.

„Was im Uebrigen den erſten Punkt betrifft von dem Ew. Majeſtät, allergnädigſte Frau, mir zu ſchreiben geruhet haben, ſo kann ich nichts anders von dem Bilderſtürmen ſagen als was ich immer davon gehalten und geprediget habe nämlich: daß dieſes Verfahren mir durchaus mißfällt, zumal da es, wie mir ſcheint, auf keine Weiſe im Worte Gottes begründet iſt und gar ſehr zu befürchten ſtehet es komme eher von roher Leidenſchaft als vom wahren Glaubenseifer her. Weil aber indeſſen die Sache an und für ſich dem Willen Gottes der jegliche Götzen und ihren Dienſt verdammt gemäß iſt und es beinahe den Anſchein hat als ob bei einer ſo allgemein gewordenen Erſcheinung ein geheimer Rathſchluß Gottes mit im Spiele ſeye der vielleicht auf dieſe Weiſe die Größeſten der Erde durch die Niedrigſten und Geringſten beſchämen will, ſo begnüge ich mich im Allgemeinen Alles dahin Einſchlagende zu tadeln was zu tadeln iſt und dieſen Stürmen zu ſteuern ſoviel in meinen Kräften ſteht.

„Das Zerſchlagen der Grabdenkmäler und Erbrechen der Grüfte iſt ein unverzeihlicher Frevel und der Fürſt von Condé iſt, wie ich Ew. Majeſtät verſichern kann, feſt entſchloſſen nicht allein die ſtrengſte gerichtliche Unterſuchung dagegen anzuordnen ſondern es auch der Geſtalt zu ſtrafen daß ſich jedermänniglich wird daran ſpiegeln können. Ich von meiner Seite betrachte die Sache perſönlich und hoffe daß wir bald die Früchte meiner Bemühungen ſehen werden.“ Dann auf den zweiten Punkt „ob ſie ſich nach Bearn jetzt zurück ziehen ſoll?“ übergehend, räth er ihr, beſonders jetzt zu, ſo wohl wegen der perſönlichen Sicherheit als auch weil die eben jetzt von dorther nach Orléans ziehenden Hülfsvölker ihr als Bedeckung dienen könnten, zumal da eine

kleine Bedeckung die ſie von Orléans begehrt ſie nur verdächtig machen und nicht ſchützen könnte und eine große und hinlängliche bei dem bevorſtehenden Auszug gegen den Feind eine Unmöglichkeit ſeye. Ueber den dritten Punkt den Kummer betreffend den ſie wegen der Aufführung ihres Gemahls empfand und der ſtillſchweigenden Ausſcheidung aus dem kirchlichen Gebet, fährt er folgender Maßen fort: „Ich kann mir gar wohl denken daß außer der Betrübniß welche ſämmtliche Kirchen mit Ew. Majeſtät theilen, diejenige welche Euch perſönlich betrifft ſo bitter iſt daß man ein Barbar ſeyn müßte um nicht ein ſchmerzliches Mitleiden zu empfinden und auf irgend ein Heilmittel bedacht zu ſeyn. Um wieviel mehr muß nicht Ew. Majeſtät von meiner Theilnahme an Ihrem Kummer überzeugt ſeyn, in dem ganzen Maaße wie es ſchon mein Amt begehrt und es die Verpflichtungen alle die mir gegen Ew. Majeſtät obliegen mit ſich bringen. Aber bei Allem dem muß Gottes Ehre und ſeine Verherrlichung als oberſte und allgemeine Regel und Richtſchnur unſerer Gefühle unangetaſtet ſtehen bleiben. Ich will daher Ew. Majeſtät frei heraus ſagen was ich davon denke und wie ſich die Kirchen hier zu Land darin halten. So lange der König, Euer Gemahl, ſich äußerlich anließ als ob einige Gottesfurcht in ihm wäre, iſt er, mit Euch, in dem Gebet genannt worden in der Hoffnung daß er nach und nach ſich beſſern würde, wie er dieß ſo oft verſprochen hat. Dann, als man ſah daß er mit den Feinden Gottes gemeinſchaftliche Sache machte, hat man dem ohngeachtet nicht unterlaſſen ihn dem Gebete der Kirche namentlich zu empfehlen, und zwar um ſo wärmer *je* augenſcheinlicher man die drohende Gefahr ſeines Falles hereinbrechen ſah. Dieß dauerte bis daß er ſich, zu unſerem großen Leidweſen ſo ſehr im Uebermuth verloren daß er nicht allein der Kirche ein großes Aergerniß gegeben, ſondern ſich ſogar als Haupt und Beſchützer derjenigen erklärt hat an deren Händen noch das Blut der Kinder Gottes klebt und die von jeher ihre geſchworenen Verfolger und verzweifeltſten Feinde waren. Bedenket, allergnädigſte Frau, daß dieſe ſchmähliche Veränderung nicht ohne großen beſorgnißvollen Kummer allenthalben iſt vernommen und angeſehen worden und uns zu dieſem äußerſten Schritte gezwungen hat. Denn was wäre das für eine Ordnung geweſen im Hauſe des Herrn, wenn man gegen die Feinde Gottes und ſeiner Kirche gebetet, und doch einen der hauptſächlichſten unter denjenigen genannt

hätte die unſerem Gebet am meiſten empfohlen ſeyn ſollen. Indeſſen möchte ich nicht ſoweit gehen das Urtheil einer völligen Verwerfung ohne Wiederkehr über ihn auszuſprechen; denn Mancher ſtand dieſem Spruche ſchon ſehr nahe und iſt doch noch zu Gnaden angenommen worden, und obgleich ich für mein Theil jetzt mehr die Merkmale der Verwerfung als des Heils und der Gnade an ihm wahrnehme, ſo will ich doch auf der anderen Seite mir nicht herausnehmen zu beſtimmen was Gott für die Zukunft darüber beſchloſſen hat, und beſcheide mich lieber das nicht zu wiſſen was Gott verborgen hat, als daß ich mit der Sünde, den Sünder durch ein allzugewagtes Urtheil verdammte. Ich habe ihn daher nicht aus dem Gebet geſtrichen als ob ich ihn dadurch für immer aus der Kirche ſtoßen wollte, ſondern nur ſtatt ihn zu nennen iſt ſein Name ſeitdem aus obenerwähnten Urſachen abgethan worden. Immer noch iſt er unter den Prinzen des königlichen Stammes begriffen die wir aus ganz beſonderer Rückſicht unmittelbar nach dem Könige nennen. Denn ſonſt hätte Ew. Majeſtät, allergnädigſte Frau, ohne allen Vergleich, viel gerechtere Urſache ſich zu beklagen als Er, zumal da es unſchicklich ſchien Euch ohne ihn zu nennen. Ja ich ſehe ſogar daß mehrere andere Euerer auch nicht erwähnen um die Sache in Etwas zu verdecken. Und doch bin ich deß ſo gewiß als ich meines Todes gewiß bin, daß niemand auf Erden lebt deſſen Perſon und Gedächtniß ſämmtlichen Kirchen Gottes ſo werth und theuer wäre als dasjenige Ew. Majeſtät. — Ich bitte Euch daher, allergnädigſte Frau, im Namen Gottes, wollet dieſe Sache nicht ſo arg finden und dadurch Euern Kummer nicht vermehren. Faſſet vielmehr Muth und Troſt indem Ihr das Alles dem Gott und Herrn befehlet der allein weiß was er beſchloſſen hat. Haltet an im Gebet — denn, wer weiß? — Gott ſchenkt uns ihn vielleicht wieder. Wo nicht, ſo wiſſet Ihr ja wohl, gnädige Frau, daß derjenige welcher Niemanden, weder dem Weibe noch dem Manne verpflichtet iſt, den einen Theil nehmen und den anderen laſſen kann. Um Gottes und ſeiner Ehre willen, faſſet immer größern Muth, allergnädigſte Frau, um ſowohl dieſe, allerdings große und ſchwere Anfechtung, als auch alle anderen Prüfungen in der Kraft deſſen zu überwinden in welchem und durch welchen uns alle Dinge zum Beſten gereichen. Was mich betrifft ſo bitte ich Euch allerunterthänigſt in der Ueberzeugung zu

leben daß ich eher meiner ſelbſt als Euerer und der Eurigen vergeſſen könnte in dem Amte beſonders das mein Gott mir anvertraut hat öffentlich oder im Kämmerlein zu beten mit ſeiner Kirche und es könnte mir kein größeres Glück widerfahren als wenn es mir in dieſem Falle vergönnt wäre einige Frucht meines Gebetes zu ſehen. Möge Ew. Majeſtät von den Gebeten aller meiner Amtsbrüder und Mitarbeiter am Werke des Herrn Daſſelbe ſagen können.

„Nun auch Neuigkeiten von hier.

„Wir ſind auf dem Punkte auszuziehen und bis jetzt haben wir, mit Ausnahme der Ueberrumpelung von Angers die durch eigene Schuld ſtatt fand, von nah und fern, Gott Lob und Dank! nur ſehr gute Berichte. Geſtern iſt der Herr von Vieilleville und der Graf von Villars von hier abgereist ohne Etwas zum Frieden gehandelt zu haben. Die Gründe auf unſerer Seite ſind von der Art daß kein vernünftiger Menſch uns Unrecht geben wird. Man drohet uns mit den Fremden. Das iſt ein ſicheres Zeichen daß die eigenen Kräfte zu ſchwach ſind. Aber iſt es nicht himmelſchreiend lieber das ganze Reich mit Wiſſen und Willen preis zu geben als ſich der Vernunft und Gerechtigkeit zu unterwerfen?[6]) Sollte man uns bis zu dieſem Aeußerſten treiben, nun ſo lebe ich, mit Gottes Hülfe, der Zuverſicht daß unſer Herr und Gott ſich eben ſo mächtig durch die von außen als durch diejenigen in dem Lande erweiſen ſoll. Ich ſehe daß ich wohl bei dem Heere werde bleiben müſſen wo mir nun das widerfahren wird was mir mein Gott bereitet hat.[7]) Ich habe bis jetzt Euer kleines Handpferd ſo geradezu behalten, weil ich unterdeſſen nicht im Stande geweſen noch jetzt es bin, mir einen Klepper anzuſchaffen. Ich bitte gar ſehr, allergnädigſte Frau mir zu verzeihen wenn ich es darin verſehen

---

6) Was wollen denn, angeſichts ſolcher und anderer, früher erwähnter, gewiß unverdächtiger, Zeugniſſe, die ſeit Ludwig XIV. landläufigen heuchleriſch und giftig an das Nationalgefühl ſich wendenden Phraſen heißen die Hugenotten hätten den Fremdling (l'étranger) zuerſt ins Land gerufen.

7) Das bezieht ſich wohl auf einen Beweggrund welchen die Königin in ihrem Briefe geltend machte um ihn zu vermögen als Prediger zu ihr zu kommen.

haben ſollte, und bitte mir hierin Eueren Willen kund zu thun dem ich in Allem mir Möglichen nachkommen werde.“[8])

Die Siegeszuverſicht welche ſich am Ende dieſes zwar ſcharfen aber kräftigen Troſtſchreibens, ausſpricht war mitten in der von wirklicher Begeiſterung ſprühenden Bewegung eine ſehr natürliche und wohl begründete. Hätten die Hugenotten damals, wie Beza glaubte und immer darauf drang, um jeden Preis losgeſchlagen und ſich nicht durch heuchleriſche Friedensverhandlungen hinhalten und den religiöſen Kriegsenthuſiasmus namentlich bei den Führern verrauchen laſſen, ſo wäre außer der moraliſchen auch die numeriſche Uebermacht auf ihrer Seite geweſen. So aber ließen ſie den Gegnern nur allzulange Zeit ſich zu ſtärken und von dem Schrecken ſich zu erholen. Dieſe hatten im Louvre einen Rath gehalten dem die Königin ſelber aus Furcht und Politik beiwohnte und in welchem man geradezu erklärte daß keine andere Religion als die katholiſche dürfe geduldet werden.[9]) In dieſem Rathe wurden alle die Gegenerklärungen ausgemacht welche man die Königin unterſchreiben ließ. Indeſſen waren die „Friedensmittel“ Condé's welche auf die Beobachtung des Januar-Edicts hinausliefen und die Billigkeit, ſo wie auch die politiſche Nothwendigkeit einer ſolchen Handlungsweiſe begründeten, der Königin zugekommen und hatten die zwiſchen Mißtrauen und Hoffnung für ihre Gewalt ſchwankende Frau mehr als je bewegt. Da beſchloſſen die Drei durch einen offenen Gewaltſtreich die ihnen nothwendige Frau zum Bruche mit Condé und zur Entſcheidung zu zwingen. Sie ließen daher unter dem Titel eines „Begehrens“ (Requête) an Ihre Majeſtäten ein Manifeſt ausgehen das mit den Worten anhob: „Wir Herzog von Guiſe, Pair, Großmeiſter und Oberkammerherr von Frankreich; Herzog von Montmorency, Pair, und Connetable von Frankreich; von Saint André Marſchall von Frankreich“ und worin dieſe Herrn als von ihrem Gewiſſen gedrungen, zur Rettung des

8) Dieſer Brief iſt in den Mémoires de Condé (II. 359) aufbewahrt aber in ſehr verdorbener Recenſion, das Concept iſt mir unter den Papieren Beza's nicht zu Geſicht gekommen.

9) Le XIIIme (de Mai) Conseil au Louvre où estoyent la Royne, le Roi de Navarre, Mr de Guise, M^r^ le Cardinal de Lorraine, M^r^ Le Connétable, M^r^ le Cardinal de Bourbon, M^r^ Le Chancelier, où fut parlé bien avant des affaires „*et ore pleniore quam antea.*“ S. Journal de 1562: Revue rétrosp. V. p. 104.

Reichs von dem Untergange, ſieben Dinge nicht bloß begehrten ſondern als abſolut nothwendig erklärten. Erſtens: Ausrottung jeder anderen Religion als die der römiſch-katholiſchen weil ſonſt alle göttliche, menſchliche und politiſche Ordnung zu Grunde gehen müſſe; Zweitens: daß alle Kronbeamten Frankreichs, Diener des königlichen Stammes, Magiſtratsperſonen, Hauptleute, kurz alle Beamten die nicht ausdrücklich ihre Katholicität beſcheinigen würden, abgeſetzt würden, ohne Verluſt jedoch ihres Privatvermögens, wenn ſie nicht Anlaß zu Aufruhr gäben oder verbotene Verſammlungen hielten; Drittens: alle Prälaten und Geiſtlichen welche nicht dieſelbe Religionserklärung von ſich geben würden ſollten ihrer Pfründen und Einkünfte verluſtig erklärt werden; Viertens: ſollten alle Kirchen in den vorigen Zuſtand geſetzt und alle die an ihrer Verheerung Theil genommen nach den alten und neuen Geſetzen geſtraft werden; Fünftens: ſollten alle welche die Waffen ohne Navarra's ausdrücklichen Befehl ergriffen, unter welchem Vorwand es auch geſchehen und wer ſie auch ſeyn möchten, dieſelben augenblicklich niederlegen oder als Rebellen und des Königs und des Reiches Feinde erklärt werden; Sechstens: Nur der von Navarra allein, als Statthalter des Königs in deſſen geſammten Landen, ſollte die erforderliche Macht zuſammen ziehen um das oben Begehrte zu vollziehen; Siebentes: daß die durch beſagten Navarra ſchon zuſammengebrachte Truppenmacht vergrößert, für einige Monate unterhalten werde. Darauf würde man ſchon die guten Früchte von allen dieſen Maaßregeln inne werden.

Schließlich erklären ſie dann daß wenn dieß Alles geſchehen und ſie als Sieger daſtehen ſie bereit ſeyen, ſo man es ihnen befehle, nicht allein ſich auf ihre Schlöſſer zurückzuziehen, ſondern auch in die Verbannung und bis an das Ende der Welt zu gehen. [10])

10) S. dieſes ganze Document: Hist. Eccles. II. 42 u. folg. Der letzte Satz heißt wörtlich: Ces choses faictes et accomplies entièrement comme dessus (*sans lesquelles nous tenons ce royaume ruiné*) nous sommes prêts de nous en aller chascun non seulement en nos maisons, *s'il nous est commandé et ordonné*, mais au bout du monde (si besoin est) en exil perpétuel; après avoir eu contentement en notre âme d'avoir rendu à Dieu, à notre Roy, à notre patrie, *à nos consciences*, l'honneur et service, l'amour et charité et tout autre fidèle office que nous leur devons, en si grand et évident, si important et notable péril et nécessité.

Dieß wurde, nur in andere Worte eingekleidet, von dem Könige und der Königin auf höheres Geheiß unterſchrieben und als Antwort nach Orléans geſchickt. Aber von dem Hofe gelangte auch zugleich eine geheime Abſchrift obiger „Supplik" des Triumvirats dahin und mußte das Maaß der Geduld voll machen. Darauf hin erlaubte zuerſt Condé daß in einigen Kirchen der Stadt gepredigt würde und im verſammelten Rathe wurde beſchloſſen den eben ſo ſchamloſen als gewaltſamen Gegnern die Larve ſchonungslos vom Geſicht zu ziehen und das gute Recht aller Welt handgreiflich ins hellſte Licht zu ſtellen. Es iſt Beza's Meiſterſtück ſowohl der Form als dem Inhalte nach auf das die Gegner nicht mehr anders antworten konnten als mit Verdammungs- und Verbannungsurtheilen.

„Obgleich ich in verſchiedenen Schriften, die frei an den Tag getreten ſind, und auch auf anderem Wege die Urſachen auseinandergeſetzt welche mich bewogen die Waffen zu ergreifen, und die Bedingungen angezeigt unter welchen ich bereit ſeye ſie niederzulegen und mich auf meine Schlöſſer zurückzuziehen, ſo war auf dieſes Alles von denen welche den König in ihrer Gewalt haben, nichts zu erhalten als Vorwürfe und Drohungen. Ja ſeit meiner Ankunft in Orléans haben ſie, gleich Anfangs ehe ſie noch gehört was ich zu ſagen hatte, Briefe und Befehle in ſo ſchmachvollen Ausdrücken hierher geſchickt wie wenn ſie mit Landſtreichern und Straßenräubern zu thun gehabt hätten. Da ſie nun ſahen daß ich mich weder durch ihren Schimpf noch durch ihren Zorn, noch durch ihre Hinterliſt von der mir einmal vorgezeichneten Bahn des Rechts abwendig machen ließ, ſo haben ſie Ihren Majeſtäten eine Schrift überreicht welche ſie in aller Demuth und Unterthänigkeit eine «Bittſchrift» nennen, die aber jedem auf den erſten Anblick nicht als eine Bittſchrift, ſondern als ein Verdammungsurtheil erſcheinen muß. Es iſt ein förmlicher Beſchluß den die drei «Bittſteller» der Herzog von Guiſe, der Connetable und der Marſchall von St. André ſammt dem päpſtlichen Nuntius und dem Geſandten der «Fremden» (Chantonnay) gefaßt haben. Wer ſie ſeit ſechs Monaten beobachtet hat wird mit der Wahrheit bezeugen müſſen daß dieſer Beſchluß nicht das Ergebniß ihres Glaubens und Religionseifers, ſondern ihrer Argliſt und ihres hinterliſtigen Ehrgeizes iſt; daß ſie ſich vom Hofe entfernt, nicht um irgend einer Unbilde willen ſondern weil ihnen von jeher die Nähe eines Prinzen

vom königlichen Stamme bei ſeiner Majeſtät widerwärtig und das Beſtreben der Königin welches mehr auf die Beruhigung und das Beſte des Volkes als die Befriedigung ihres Ehr- und Geldgeizes gerichtet ſchien, ſchlechterdings unerträglich war. Da verband ſie der gemeinſchaftliche Haß zur Wiedererlangung ihrer Gewalt und weil ſie ſich weder auf das Volk noch auf den Adel ſtützen konnten, welche beide ſie kennen gelernt hatten, ſo haben ſie ihre Sache auf die Religion geſtellt in der Hoffnung daß Prälaten und Prieſter und was mit dieſen zuſammenhängt mit Geld und Leuten bereit ſeyn würden. Um des Sieges gewiß zu ſeyn rufen ſie die Fremden an. Das alles wird in Kurzem an den Tag treten und wird einſt ſein Urtheil empfangen, damit ſich unſere Nachkommen daran ſpiegeln. So beſchloſſen ſie mit ſolcher Rüſtung an den König und die Königin heranzukommen daß alles vor ihren Befehlen verſtummen ſollte und um dann ihren Sieg auch für alle Zukunft zu ſichern ſo entwarfen ſie eine Liſte derjenigen die man aus dem Wege räumen, die man verbannen, die man ihrer Aemter entſetzen und deren Güter man einziehen wollte.

„Unter allen ſtand der Herr Canzler und einige andere der Vornehmſten des geheimen Rathes oben an.

„Die Königin ſollte nach Chenonceau geſchickt werden, dort ihren Kohl zu pflanzen. Der Fürſt La Roche-ſur-Yon, ſollte als ein weiſer und tugendſamer Herr von dem König entfernt werden und die Stelle einem anderen gegeben werden damit der junge König ja nichts mehr von Gott oder ſonſt Etwas hören würde das ſeinen von Natur zum Guten geneigten Geiſt nähren und ſtärken könnte und damit ſie ihn nach ihrer Weiſe erziehen und unterrichten möchten.[11]) Dieſen ſauberen Bund giengen dieſe

11) Et encore moins l'instruirait-on d'entendre lui-même à ses affaires, et se servir des hommes pour ministres, et non pas pour maîtres, donner audience à un chacun, honorer sa noblesse, aimer les armes pour la nécessité, tenir la main à la justice, soulager son peuple, et singulièrement favoriser les pauvres, et les garder de toute oppression et violence, et surtout de n'admettre jamais près de lui une idole, c'est à savoir, homme qui fasse le roi, et qui, sous prétexte ou d'amitié ou de longue servitude, usurpe son autorité sur ses sujets. C'est la nourriture que la reine a baillée à notre roi, et qui déplait à ces seigneurs, qui désirent le former à leur façon, et en faire un roi qui sache bien baller, piquer un cheval, porter bien la lance, faire l'amour, aimer (comme on dit) plus la femme de

Herren ein und ſie hätten dieſe blutgierigen Pläne ſchon längſt vollführt wenn mir nicht Gott die Gnade geſchenkt hätte ihnen Widerſtand zu leiſten. Wundern muß ich mich nur daß ſie mit einer ſolchen eiſernen Stirne ſo reden dürfen wie ſie es thun, aber ſtaunen muß ich noch viel mehr über die Königin welche ſie geduldig anhört, zumal da ſie von Anfang an gewarnt worden und Tag vor Tag erfahren hat was ſie thun wollten oder gethan haben. Demohngeachtet nimmt ſie ihre ſüßen Worte auf wie wenn ſie nie Etwas von ihren Abſichten gewußt hätte. Das zeigt doch wohl daß ſie in der That eine Gefangene, ja noch mehr als Gefangene iſt. Denn bei einem ſo frevelhaften Plane der Gegner thut ſie als ob ſie nie etwas davon gewußt. Aber gewiß hätte ſie ihre «Bittſchrift» mit gerechtem Unwillen zurückgewieſen und ihnen gezeigt wie ſie mit ihrer Habgier und ihrem Ehrgeize das ganze Reich zu Grunde richten, wenn ſie nicht fürchtete, in ihrem Bette erdroſſelt zu werden, wie man ihr beinahe täglich damit drohete und wie ſie mir ſelbſt dieß eidkräftig betheuert hat. Weil ſie nun in dieſer Gefahr ſchwebt und nicht zu antworten wagt auf alle die Heuchelreden, ſo ſehe ich mich gezwungen das Anſehen des Königs und das Ihrige aufrecht zu erhalten und im Namen ihrer Majeſtäten, im Namen der Freiheit deren Vertheidiger einer ich zu ſeyn mich rühme, zu antworten auf das Begehren Jener. Im Fall daß ſie nicht in ſich gehen, hoffe ich

---

son voisin que la sienne, et au reste qu'il soit ignorant; car il n'appartient pas à un roi (ce disent-ils) de savoir quelquechose. Qu'il tienne sa réputation avec une grande gravité à l'endroit des pauvres gens qui ont affaire à lui; qu'il aggrandisse ses serviteurs, et remette sur eux toutes ses affaires et le gouvernement de son royaume; qu'il ne donne audience à personne; qu'il ne voie jamais lettres, ni qu'il n'en signe aucune de sa main, afin qu'il ne puisse découvrir et appercevoir les tromperies qui se font et se commettent sous son cachet; qu'il ne tienne compte que de trois ou quatre choisis par lui, qui s'entrebattent à qui sera le premier, et lequel pourra avoir plus de moyen de piller; qu'il soit prodigue pour ses favoris et aimés, chiche et mécanique pour tous les autres; qu'il soit cruel et rude envers son peuple, et qu'il le dépouille de toute sa substance; que les états de judicature soient vendus à deniers comptants et à leur profit, et qu'ils soient baillés entre les mains d'hommes ignorants, avares et ennemis de la justice; et enfin que la maison du roi soit triomphante en vanité et toute superfluité d'habillemens et de dorures, et un réceptacle de gens de mauvaise vie. Je ne dis point ceci sans cause, et chacun peut entendre ce que je veux dire, et la reine en sait des nouvelles.

zu Gott daß er mir beiſtehen und der guten Sache durchhelfen werde.“ Dann auf die verſchiedenen Punkte übergehend ſtellt er das Gleisneriſche ihres ehrerbietigen Eingangs vor, der mit allem was ſie gegen der Königin Willen und Gebot bisher gewaltſam gethan in dem ſchmählichſten Widerſpruche ſtehe, wie ſie zuerſt, als das Januar-Edict Frieden und Ordnung bringend erſchien, ja wie der Connetable und St. André namentlich, ſich bereit erklärt es in ihren Statthalterſchaften einzuführen weil ſie hofften die Evangeliſchen würden es nicht annehmen und wie, als ſie den Gehorſam ſahen, ihre getäuſchte Erwartung in Gewaltthaten und Verfolgung ſich kund gegeben, wie ſie ſich gegen das Edict verſchworen und nun ſogar ein neues, ihrer Art, gemacht hätten.

„Dieſen Leuten aber muß ich frei heraus erklären daß die Prinzen des königlichen Stammes (deren Feinde ſie von jeher waren) nun und nimmermehr dulden werden daß Fremde und ſolche die nicht zur Regierung berufen ſind Edicte und Ordonnanzen in dieſem Königreiche geben. Sie begehren daß die römiſche Kirche, welche ſie die katholiſche und apoſtoliſche nennen, allein in Frankreich anerkannt bleibe und herrſche und daß Predigt und Sacramente der reformirten Religion verboten werden. Wie, ein Herzog von Guiſe ein Fremder, ein Herr von Montmorency, und ein Herr von St. André, die nehmen ſich heraus eine Ordonnanz zu machen gegen das Januar-Edict welches von dem Könige, der Königin Mutter, dem Könige von Navarra, den Fürſten des königlichen Geblüts ſammt dem oberſten Kronrathe und vierzig der angeſehenſten Räthe und Präſidenten aller Parlamente Frankreichs bewilligt und feierlich beſtätigt worden iſt.

„Ihrer drei machen eine Ordonnanz gegen den Geſammtantrag der Generalſtaaten von Orléans, des Adels nähmlich und des Bürgerſtandes, welcher auf Gewährung von Kirchen für die reformirte Religion lautete.

„Ihrer drei machen eine Ordonnanz die nicht vollzogen werden kann ohne den Bürgerkrieg zu entzünden und das Königreich einem augenſcheinlichen Ruin preis zu geben. Das ſehen ſie, das geſtehen ſie ſogar ſelber ein! So iſt das Reich ihnen zu Dank verpflichtet, das ſind die Früchte ihrer Weisheit und ihres getreuen Eifers oder vielmehr um deutlicher zu reden ihrer Ränke und ihrer Herrſchſucht!“

Auf Schottland hinweiſend zeigt er ſodann wie ſich die Guiſen nicht werden entſchuldigen können mit Unwiſſenheit wenn in Frankreich der Bürgerkrieg, wie in jenem Lande, durch ſie entbrennt und, wie dort, für die Urheber und Werkzeuge deſſelben übel ausſchlägt. Eine Warnung für die welche immer die frevelhaften Worte im Munde führten: „eine von den beiden Religionen müſſe aus dem Lande vertilgt werden.“ „Diejenigen,“ ſo fährt er fort, „welche die Alleinherrſchaft der römiſchen Religion mit Waffengewalt erzwingen wollen, ſetzen ſie vielmehr der Gefahr aus einer täglichen Abſchwächung entgegen zu gehen, indem ſie dieſelbe mit der rohen Gewalt zu ſchützen gedenken. Um wieviel beſſer wäre es von jeher geweſen die Einen und die Anderen in ſtrengem Zaum des Friedens zu erhalten und über dieſe Dinge nur auf Papier und Pergament zu ſtreiten ſtatt der blutigen Verfolgungen und Mordthaten welche den Rachezorn Gottes vielleicht ſo erregt haben, daß die Pfaffen und Alles was dazu gehört (als welche ruhig im Genuſſe ihrer Aemter und Güter hätten leben können) die erſten ſeyn könnten die Gefahren des Uebermuths und (was noch ſchrecklicher) der aufgereizten Volkswuth inne zu werden. Der Schutz unter den ſie ſich geſtellt haben kann ihnen nur verderblich ſeyn. Da ſie in völliger Sicherheit Leibes, Lebens und Amtes waren, worüber hatten ſie ſich zu beklagen? Es ſeye denn daß ſie ſich ſtellen wollten als hätte ſie der Verluſt unſeres Seelenheils ſo ſehr erbarmt. Aber woher ſollte ihnen nun plötzlich eine ſolche zärtliche Hirtenſorgfalt gekommen ſeyn, ihnen die keinen, weder Biſchof noch Pfarrer aufweiſen könnten der ſich vordem darum bekümmert. Da nun von unſerer Seite beſchloſſen war daß man der Prieſterſchaft nichts in den Weg legen würde, was konnte jene Herren bewegen ſie zu nennen und ſich mit ihrem und der römiſchen Kirche Namen zu decken? Iſt es nicht um die Einen gegen die Andern aufzureizen und ſie zum gegenſeitigen Zerfleiſchen aneinander zu hetzen? Iſt das nicht das ſicherſte Mittel um dieſen (geiſtlichen) Stand noch verhaßter zu machen bei dem Volke dem er ohnehin ſchon Aergerniß genug gegeben hat? Iſt es nicht um auch unter denen die bis jetzt im Frieden lebten, wie in Schottland einen wüthenden Haß anzufachen? Und weil, welches auch der Ausgang ſeyn mag, nach dem Begehren der Bittſteller, ein Theil ausgerottet werden muß, ſo iſt ja wohl niemals dieſem armen Reiche ein erbarmungswürdigeres Schickſal

bevorgeſtanden. Giebt es einen Gewinn, giebt es einen Vortheil, giebt es einen Ruhm eine Größe auf Erden (wäre es auch für den König ſelber) die man um einen ſolchen Preis, mit einem ſolchen Ruin und Gräuel der Verwüſtung erkaufen ſollte? Welche Abſolutionsbriefe, welche Ablaßzettel, welche Bullen des Papſtes werden je das Elend und den Jammer des in dieſem Streite vergoſſenen Blutes wieder gut machen können? Dieſe drei Bittſteller werden einſt dem Könige ſagen können daß ſie, um eine Sache zu vertheidigen die Niemand angreifen wollte, die Hälfte ſeines Adels und die beſten ſeiner Unterthanen zu Grunde gerichtet." — Gegen den Artikel welcher alle Geiſtliche und Beamte die nicht die katholiſche Confeſſion unterſchrieben ihrer Stellen und Einkünfte verluſtig erklärt, heißt es:

„Drei Privatleute nehmen ſich heraus ein Geſetz gegen die Geſetze des Reiches zu machen. Denn es iſt unerhört daß die alten Könige irgend einen Unterthan zu einem andern Bekenntniß als demjenigen des apoſtoliſchen Symbolums gezwungen hätten. Es iſt ein Geſetz das ihren eigenen aus den Concilien und Vätern genommenen Kirchengeſetzen widerſpricht und derjenige Herr welcher ihnen dieſe Bittſchrift dictirt hat (Cardinal von Lothringen) und der ſo gelehrt iſt ſeine böſe Abſicht zu verdecken, ſollte doch ein rechtfertigendes Beiſpiel anführen. Aber er kann es nicht wenn er nicht die ſpaniſche Inquiſition einführen will die von allen Nationen ſo ſchändlich gefunden worden iſt daß keine einzige ſie annehmen wollte. Mit einem Worte dieſes Geſetz iſt dieſelbe „Mausfalle" die man ſchon zu Orleans kurz vor dem Tode Königs Franz II. geſtellt hatte und die alle Unterthanen des Königs vollends zu Grunde richten ſoll.

„Denn beſagte «Bittſteller» wiſſen gar wohl daß zehntauſend Edelleute und hunderttauſend waffenfähige Männer in Frankreich ſind die weder auf Befehl noch durch Gewalt ſich werden bewegen laſſen von der Religion abzuſtehen die ſie angenommen haben, die nicht dulden werden daß man ihnen die Predigt und die Sacramente nehme. Während der Minderjährigkeit des Königs ſteht es überdieß Niemanden zu ihnen zu befehlen das Land zu räumen, ſondern ſie werden ſich vielmehr mit den Waffen in der Hand gegen diejenigen vertheidigen welche das königliche Anſehen auf dieſe Weiſe mißbrauchen.

„Dieſe unſere groſſe und anſehnliche Verſammlung kann ſelbſt wenn ſie unterläge (wo Gott für ſeye) nur unterliegen mit dem Ruin des angreifenden Theils, ſo ſehr daß dieſer ſchon bereits das Majeſtätsverbrechen begangen und die Fremden herbeigerufen hat welchen die Beute dieſes Bürgerkriegs anheim fallen wird. Ich erkläre hiermit feierlich für meinen Theil und im Namen vieler Groſſen des Reiches, im Namen von zehntauſend vom Adel und unſerem ſämtlichen Gefolge, die bereit ſind todt oder lebendig auf dem Plan zu bleiben, daß beſagte Ordonnanz durch drei Privatperſonen gemacht worden, daß dieſelben auf ihre Autorität hin, die von dem König und ſeinem Rathe ausgegangene Verordnung als nichtig erklärt und zur Ausführung der ihrigen ſchon zum Voraus die Waffen ergriffen und ſich des Königs bemächtigt haben. Ich erkläre weiter daß dieſe Ordonnanz gegen die Geſetze dieſes Reiches, gegen das Herkommen der geſammten Chriſtenheit, gegen das Januar-Edict, gegen den Antrag der Generalſtaaten, gegen die Ruhe und Sicherheit geſammter königlicher Unterthanen, gegen das Gewiſſen, die Ehre, das Leben einer zahlloſen Menge von Biedermännern iſt, die man alle zu Grunde richten will indem man die einen zum Tode bringt und die anderen des Landes verjagt und das Alles unter dem Vorwande und Deckmantel des Gewiſſens und der Religion.“ Wie man ſo frech ſeyn könne, meint das Manifeſt mit vollem Recht, ſolch' eine blutige, gewaltſame Verdammung der Evangeliſchen im Reiche auszuſprechen und doch die Proteſtanten zu dem Concilium einzuladen? Was gegen die Bilder verübt worden, ſeye von jeher durch alle weltlichen und geiſtlichen Häupter der Hugenotten mißbilligt und geſtraft worden, komme aber in keinen Vergleich mit Dem was die Gegner Blutiges und Himmelſchreiendes gegen die Perſonen begangen. Den Artikel welcher begehrt daß nicht ſowohl diejenigen welche die Waffen niederzulegen ſich weigern würden, ſondern auch die welche ſie ergriffen hätten, als Rebellen erklärt würden, ſo verdiene derſelbe eine andere, als eine ſchriftliche Antwort. „Ich will in kurzem mit den Waffen in der Hand zu ihnen kommen und ſie fragen ob ein Fremder und zwei ſo geringe Geſellen ſich herausnehmen dürfen einen Prinzen von königlichem Geblüt und zwei Drittel des geſammten Adels von Frankreich als Rebellen und Feinde des Königs zu erklären.“ Das Vorſchieben des Königs von Navarra

ſeye nur eine Heuchelei mehr denn ſie ſeyen (wie dieß Stück für Stück bewieſen wird) von jeher ſeine ärgſten Feinde geweſen. Auch ſollten, wie die Gegner droheten, noch mehrere andere Artikel gegen die Hugenotten durch das Parlament von Paris hinzugefügt werden. „Dadurch zeigen ſie offenbar wie wenig ſie ſich aus der Königin, dem königlichen Rathe machen von denen man doch als großen und hochbegabten Männern einen tüchtigen Rath hätte erwarten können. Ich zweifle nicht daran daß in dem Parlamente nicht viele rechtſchaffene und tüchtige Männer ſind die durch ihre Tugend, Gelehrſamkeit und hohe Einſicht die alte Ehrenfeſtigkeit und Hoheit dieſes Senats vertreten, aber die drei «Bittſteller» haben es durch Gunſt, ganz verkaufte oder halb verſchenkte Stellen, durch andere unerlaubte Mittel und auf eine wahrhaft empörende und in dieſem Reiche nicht zu duldende Weiſe, dahin gebracht daß ſie eine ſolche Anzahl zu ihrem Gebot haben, daß die Biedermänner ſehr oft von dieſen Creaturen überſtimmt werden. Durch den Artikel daß alle Städte in des Königs Hände zurückgegeben und ein neuer Huldigungs-Eid geleiſtet werde, möchten ſie, wie dieß ihr altes Spiel von Franz I. an geweſen, alle Diejeinge welche ihre Tyrannei nicht dulden wollen, zu Feinden des Königs machen, während doch durch tauſend Erklärungen und durch alle Thatſachen ſelber am Tage liegt, daß wir nicht anders begehren als dem Könige und ſeinen Verordnungen unterthan und in allen möglichen Dingen dienſtbar zu ſeyn. Wenn man dieſen ihren Willen thut, ſo ſind ſie bereit, ſich bis ans Ende der Welt zurückzuziehen, ſo daß wir nun genau wiſſen wann ihr Rückzug zu erwarten iſt. Es wird geſchehen, ſagen ſie, wenn alle ihre obigen Begehren werden verwirklicht ſeyn, das heißt: wenn auf ihre Auctorität hin das Januar-Edict vernichtet, wenn auf ihren Befehl hin alle Prediger verjagt, wenn Predigt und Genuß der Sacramente für die Evangeliſchen nur bei der römiſchen Kirche möglich ſeyn werden; wenn alle Reformirte ihrer Aemter und Würden entſetzt, nebenbei auch geplündert und auf ihre Schlöſſer verwieſen, der Wuth derjenigen, die ſie aufzehren wollen, ja ſogar der Gefahr Gut und Leben zu verlieren bloßgeſtellt ſeyn werden, im Fall ſie Anlaß zu einem öffentlichen Aergerniß geben. Dabei verſtehen ſie unter Aergerniß, wie es ehemals von ihren Gerichten ausgeſprochen worden: «Nicht in

die Meſſe gehen, bei den Freunden und Nachbarn ſich zum Gebet zu verſammeln.» Ja ſie wollen ſich zurückziehen wenn wir, weil wir die Waffen ergriffen, als Rebellen, Feinde des Königs und des Reiches erklärt ſeyn werden, wenn man uns die Waffen wird genommen haben und niemand anders wird deren tragen dürfen als die welche beſtellt ſind ihre Befehle zu vollſtrecken. Dieß ſind die Bedingungen welche dieſe Herren uns ſtellen.“ Nach einer ſummariſchen, contradictoriſch gegen einander übergeſtellten Wiederholung der gegenſeitigen Begehren und Bedingungen des Friedens und der Ruhe fordert er die Königin auf ſelbſt zu urtheilen auf welcher Seite das Recht, die Billigkeit und die wahre Vaterlandsliebe ſeye und wenn die Königin (weil ſie nicht frei, oder aus ſonſt einer Rückſicht) ſich nicht ausſprechen wollte, ſo möge man unterdeſſen beide Anträge in die Parlamentsregiſter eintragen und dem Januar-Edict ſeinen Lauf, beide Parteien die Waffen niederlegen und ſich zurückziehen laſſen, bis der König majorenn ſeye und dann geurtheilt werden könne auf welcher Seite das Recht geweſen ſeye. Oder wenn die Königin die Sache mit Zuziehung der Stände entſcheiden wolle, ſo ſeye dieſes Mittel eben ſo leicht als rechtlich in ſeiner Anwendung, ſo daß derjenige welcher es nicht zugeben oder ſich einem ſolchen Spruche nicht unterwerfen wolle, mit Recht als ein Feind der Ruhe und des Königs angeſehen werden könne. „Es iſt kaum zu denken,“ ſo ſchließt dieſe merkwürdige Rede, „daß es einen Menſchen auf der Welt geben ſollte der nicht diejenigen verdammte die mit ſo Geringem ein Feuer auslöſchen könnten das uns mit allem Verderben droht und es doch nicht gethan haben. Auch kann man es dem gemeinen Urtheil jedermänniglich anheim ſtellen wer ein Rebell oder Feind des Königs iſt, derjenige welcher ſich erbietet die Waffen niederzulegen und ſich in ſein Gewahrſam zurückzuziehen oder derjenige welcher eher Alles will zu Grunde gehen laſſen als daß er ſeine Beute, die Perſon des Königs frei gebe. Weil nun aber ein Bürgerkrieg nur einen kläglichen Ausgang haben, weil man in demſelben die Kriegsleute kaum ſo im Zügel halten kann gegen diejenigen deren Tyrannei ſie gereizt hat, ſo will ich hiermit vor Gott und vor den Menſchen feierlich erklärt haben daß ich von Herzen bedauere die Waffen haben ergreifen zu müſſen, um mich an die Spitze derjenigen zu ſtellen die ſie tragen; ja daß ich gerne mit meinem Blute die kläglichen Folgen verhin-

dern möchte womit der Krieg uns bedroht. Aber weil man auf meine billigſten Anträge nicht einmal geachtet, weil meine Gegner auch meine Richter ſeyn wollen, ſo erkläre ich hiermit feierlich daß meine ganze Abſicht allein dahin geht: den König in die Freiheit zu ſetzen worin er vor ſechs Monaten war, das Regiment der Königin Mutter, mit dem Könige von Navarra, als Beiſtand, zu übergeben, wie es die Generalſtaaten beſchloſſen haben; den Adel und das Volk vor der Tyrannei und Unterdrückung Derjenigen zu bewahren die nicht berufen ſind ihnen zu befehlen. Ich erkläre ferner daß ich eher ſterben wollte, als bei dieſem ganzen Unternehmen irgend einen Privatvortheil im Auge oder irgend eine habſüchtige oder ehrgeizige Abſicht im Sinne zu haben, ſondern daß ich vielmehr, ſo wahr mir Gott mit ſeiner Gnade dazu helfe, in allen meinem Thun und Laſſen nur die Ehre Gottes, den Dienſt des Königs und die Ruhe und Wohlfahrt aller ſeiner Unterthanen ſuchen will. Gegeben zu Orléans am 19. May 1562

Ludwig von Bourbon. [12])

Dieß iſt im gedrängten Auszuge das im Namen Condé's aus Beza's Feder gefloſſene, für die wahren Urſachen des Kriegs und den Stand der Dinge zu der damaligen Zeit hiſtoriſch merkwürdige Document welches in den Augen jedes mit den Verhältniſſen jener Zeit genauer vertrauten Beurtheilers das Gepräge der Wahrheit und der Zuverläſſigkeit beinahe in jeder Zeile trägt und wohl geeignet iſt die vielen und maaßloſen Verläumdungen und Entſtellungen der ſeit zwei Jahrhunderten traditionell einander nachſchreibenden franzöſiſchen Schriftſteller gründlich zu widerlegen. Es iſt überdieß ein Meiſterſtück ſowohl in Rückſicht auf die Anordnung des Stoffes als auch auf die Behandlung deſſelben und darf mit ſeiner wahrhaft demoſtheniſchen Kraft dem Beredteſten was die franzöſiſche Sprache aufzuweiſen hat kecklich an die Seite geſtellt werden.

Am darauf folgenden Sonntage wurde zur Befeſtigung der

12) S. Hist. Ecclesiast II. p. 52—75. Mém. de Condé III. 395 und folg

Zucht, der Ordnung und des Bundes das Abendmahl gefeiert dem Languet auch beizuwohnen gekommen war und an dem eine ſo zahlloſe Menge Theil nahm daß das bloße Reichen des Brodes und des Kelches, ohne Spruch, wie es in der reformirten Kirche üblich war, in fünf verſchiedenen von vielen Geiſtlichen und Aelteſten bedienten Verſammlungen über anderthalb Stunden dauerte. [13])

Sechs und zwanzigstes Capitel.

Die Stunde der Verblendung. Theilweiſe Auflöſung des Hugenottenheers. Hülferuf nach außen. Beza's Geſandtſchaft nach Deutſchland und Rückkehr nach Genf.

Der Kriegsknäuel, weit entfernt ſich aufzulöſen, ſchlingt ſich immer unentwirrbarer in einander. Während die Studenten zu Poitiers ſich des großen zur Vertheidigung der Stadt vortrefflich gelegenen feſtungsartigen Barfüßerkloſters bemächtigen und die Mönche ihre Kutte wegwerfen und mit den Studenten zur Predigt ziehen, ſchreibt die Königin (24. Mai) an Vieilleville: ſie übergebe den König dem Schutze des Triumvirats; [1]) läßt das Triumvirat unter Navarra's Namen ein Edict ausgehen (26. Mai) welches den Evangeliſchen innerhalb acht und vierzig Stunden die Stadt zu räumen befiehlt. [2]) Während in einem allgemeinen Rathe zu Orléans die Frage: ob man den Katholiken der Stadt ein Gleiches thun ſolle mit: Nein, beantwortet wird, [3]) zieht das

---

13) S. Languet. Epist. II. p. 227.

1) Hist. Ecclesiast. II. p. 116.

2) Ibidem p. 75. Journal de 1562 (Revue rétrosp. V. p. 108).

3) Voilà pourquoy à Orléans il fut mis en délibération si on chasserait aussi ceux de la Religion romaine et si, pour le moins on leur renderoit la pareille en l'exaction des deniers necessaires pour la guerre. (Wie die Proteſtanten zu Paris hatten beitragen müſſen die Kaſſen des Triumvirats zu füllen.) Mais il fut conclus *qu'on ne feroit*

durch förmliche Zuſage von einem ſpaniſchen Heere und einer Geldhülfe [4]) ermuthigte Triumvirat von Paris aus (31. Mai und 1. Juny) woſelbſt dann Quartier-Commiſſäre in alle verdächtigen Häuſer gehen und den Leuten das Glaubensbekenntniß abfordern und die Standhaften aus der Stadt jagen, [5]) dem Pöbel officiell alle Zügelloſigkeit zulaſſen, und wo ſelbſt unter zahlloſem Zulaufen der Menge und unter den wunderlichſten Freudenbezeugungen Kinder wieder getauft, [6]) Verſammlungen geſprengt und zum Theil gefangen genommen, [7]) die Parlamentsräthe welche die Confeſſion nicht unterſchrieben verbannt [8]) und auf den verſchiedenen öffentlichen Plätzen, zum öfteren in dieſer Zeit, große Autodafés von franzöſiſchen Bibeln, Commentarien und ſonſtigen Büchern Calvin's, Beza's, und Anderer unter dem Zujauchzen und Schüren

---

point ce qu'on condamnoit aux autres, mais qu'on rendroit le bien pour le mal remettant la vengeance à Dieu. Tellement que deux soldats, l'un desquels était nommé Cornefin, l'autre Gilles Gogant furent pendus et estranglés pour un vol commis en la maison d'un chanoine de Ste Croix. Hist. Eccles. II. p. 76.

4) (A Paris) arrive un paquet du Roy d'Espagne annonçant l'envoi de 3000 Espagnols, et 3000 Italiens et promettant de l'argent pour soudoyer 4000 Allemands. Journal de 1562. Revue rétrospective V. p. 109.

5) 2 Juin: Les Commissaires des quartiers de la ville s'en alloyent par toutes les maisons suspectes *ou indiquées par leurs voisins faire faire confession de foy aux maitres et maitresses de la maison. S'ils demeuroyent en leur opinion, leur estoit commandé sous certaine grande peine de vuider la ville de Paris dans deux fois vingt quatre heures,* et s'ils disoyent qu'ils croyoient ce que leurs peres avoyent cru, suivant l'Eglise romaine, l'on les laissoit en paix, combien qu'ils fussent soupçonnés et qu'il apparut clairement qu'ils eussent esté au prêche des ministres.

6) Ce même jour (2 Juin) encore un enfant de six à sept mois fut rebaptisé à St Germain l'Auxerrois; il y avait plus de dix mille personnes. *On sonnoit les cloches et carillonnoit en signe de joie, et plusieurs voulant décorer les baptisailles portoient chandelles et cierges et cryoient: Loué soit Dieu du recouvrement de cette pauvre omelette* (sic) *innocente! Toute liberté estoit par ces jours là permise à Paris, le peuple estoit armé et la justice n'avait rien ou peu d'autorité.*

7) 3 Juin: (A Paris) fut pris un prédicant qui preschoit à la rue St Martin. Il fut mené en prison et la plus grande partie de ceux qui l'oyoient entre lesquels il y avait quelques Damoiselles de nom. L. c. p. 112.

8) 6 Juin. Est enjoint à tous les conseillers de signer la Confession, le refus emporteroit le banissement de la ville. L. c. Ibid.

der Menge veranſtaltet werden.[9]) Während der Papſt, dem Begehren des Triumvirats gemäß, zweimal hunderttauſend Thaler auf zwei Jahre bewilligte und ſogleich fünfzig tauſend auszahlen ließ,[10]) die Cardinäle von Lothringen, Bourbon, Guiſe, Armagnac, ſieben Biſchöfe und ſechs und achtzig Parlamentsräthe eine große Paradeproceſſion zur Einweihung der Medarduskirche halten,[11]) während in Toulouſe alle Tage von den angeſehenſten gefangenen Hugenotten mit Standhaftigkeit und manche ſogar mit einem heldenmüthigen galliſchen Humor durch Henkers Hand fallen,[12])

---

9) 8 Juin. (A Paris) l'on fit brusler à la rue St Jacques et au bout du Pont Notre-Dame, vis à vis de St Denis-de-la-Chastre un fort grand nombre de livres, comme: Bibles, commentaires sur la Bible, livres de Calvin, Bèze, Mornay (?) et autres ministres. *Il en fut bruslé par une fois à la Rue St Jacques si grand nombre que le feu dura d'une heure après midi jusques à quatre heures du soir.* L. c. p. 113. — 13 Juin: L'on continue à brusler les livres *en grande quantité* à la Place Maubert. L. c. p. 115. — 25 Juin: L'on brusle encore force livres. J'en vis le feu en trois endroicts de la ville dont à l'Université. L. c. p. 171.

10) Par ces jours arriva Nicet (der Ende April's nach Rom geſchickt worden um von dem geldzähen Papſte hunderttauſend Thaler für 4 Monate zu begehren) qui avoit esté envoyé à Rome par Messieurs du conseil du Roy et Mons. le Legat pour demander du secours au Pape. Il en tint Consistoire exprès et tous les Cardinaux furent d'avis d'aider de toutes leurs forces au Roy en une affaire qui importait au demeurant de la Chrestienté. Ils luy accordèrent cependant pour deux ans deux cent mille escus et soudain baillèrent lettres de banque au dict Nicet, pour porter au Roy pour en prendre tout incontinent cinquante mille à Anvers. Journal de 1562. Revue rétrosp. V. p. 113.

11) 15 Juin (A Paris) grande Procession générale toutes les principales Eglises, les quatre ordres mendians et quatre vingt six membres du Parlement portant *robe d'écarlate*, quatre cardinaux (Bourbon, Lorraine, Guise, Armagnac) et sept evesques y assistent. L'Eucharistie fut portée à *St Médard* et fut faict un prêche par un de l'ancienne Eglise, *au lieu mesme où avoyent accoustumé de prescher les ministres*, qui s'appelle *le Patriarche. Il fut mis un cartel* (ein Blatt) *devant Mess. les cardinaux, eux estant arrivés en la dicte Eglise de St Médard, qui estoit imprimée et le titre estoit: La Bulle du Diable.* Idem Ibid. p. 115. S. auch Mém de Condé I. p. 88.

12) S. Hist. Ecclesiast. III. p. 32 u. folg. Eine wahrhafte Schlächterei in dieſer Stadt. *Nicolas Boche*, trompette et crieur public de la ville, auquel estant remonstré qu'il dit *Ave Maria* il respondit d'un visage asseuré: *où est elle la bonne Dame? que la salue;* puis ayant regardé ça et la, dit: *elle n'est pas ici elle est au ciel, où je la vais trouver et sur cela mourut constamment.*

Le 27 (Mai) Manaut Boniol, Docteur ès-droits lequel pressé sur l'échafaud de dire *l'Ave Maria*, respondit: *qu'il n'estoit pas l'Ange*

läßt man den Geſandten der deutſchen Proteſtanten, die in Straßburg auf ihre Geleitsbriefe warteten, ſagen: man danke für ihre Mühe es ſeye alles auf dem Wege des Friedens [13]) und läßt ſogar Condé ſich bereden eine nutzloſe Unterredung mit der Königin und ſeinem Bruder in Chateau Gaillard zu haben [14]) (9. Juny) und einen ernſten Mahnbrief an Letzteren zu richten. [15]) Als er ſodann ſchon zum Auszuge gerüſtet war hatte er die unbegreifliche Schwachheit einem Briefe Navarra's voller Freundſchafts- und Friedensverſicherungen zu trauen, ſechs Tage Waffenſtillſtand zu gewähren und die Stadt Beaugency während dieſer Zeit ohne alle Sicherheit ſeinem Bruder zur Raſtung zu übergeben, von wo dann Alles nach Orléans in der kläglichſten Verwirrung fliehen mußte. Ein Schrei des Unwillens wurde allenthalben aber beſonders unter den noch zahlreich anweſenden Geiſtlichen gegen Diejenigen laut welche dem Prinzen dazu gerathen hatten. Beza liehe ihnen das kräftige Organ der Ermahnung an dieſe Herrn, denen er das Unverzeihliche einer ſolchen Handlungsweiſe darſtellte und da ſie des ungelegenen Predigers ſich überdrüßig zeigten, ihnen die Worte ins Geſicht ſagte: „Gebet acht, ihr Herrn, daß nicht ihr und euere Kinder einſt, ja vielleicht in Kurzem, das Unrecht büßet welches hier an den Kindern Gottes verſchuldet worden iſt.“ Dieſe Worte ſollten noch vor dem Ende des Kriegs an zweien der angeſehenſten und tüchtigſten Männer auf eine ſchmerzhafte Weiſe in Erfüllung gehen. Vor der Hand ſtärkten ſie indeſſen den ohnehin ſchon guten Geiſt des übrigen Adels ſo ſehr daß der Prinz mit drei und dreißig Fähnlein Fußvolks und zweitauſend Reitern das zwei Stunden entfernte Lager von Vauſſoudun bezog und die erſchrockenen und noch nicht, durch die eben erſt die Gränzen überſchreitende Fremden, verſtärkten Feinde anzugreifen gedachte. Aber dieſe rückten ſchnell weiter, von Chateaudun nach Talſy.

Gabriel, fut décapité avec le capitaine Pompertusat. V. Hist. Eccles. III. 32 und 33.

13) Ibid. II. p. 82 u. 83.

14) Le 9 Juin la Royne et le Roy de Navarre s'en allèrent pour parlementer avec Mons. le Prince en une métairie qui est entre Artenay et Toury, nommé Chateau-Gaillard, qu'est à environs huict lieues d'Orléans. Ils vinrent cent de chaque costé sans armes. S. Journal de 1562. Revue rétrospect. V. p. 113.

15) Hist. Eccles. II. p. 78.

Belleville, der Unterhändler des Fürſten, ein eben ſo geiſtvoller und beredter als ehrgeiziger und, wie es ſich ſpäter herausſtellte, gewiſſenloſer Herr, brachte es zu neuen Unterhandlungen und Condé ließ ſich durch die heiligſten Betheuerungen Navarra's und der Königin zu der unbegreiflichen Ueberzeugung bringen: die Herrn vom Triumvirat ſeyen auf dem Punkte ſich zurückzuziehen und Alles würde verglichen werden. Ihre Todfeinde hätten die Erklärung nicht zu fordern gewagt welche darauf hin die oberſten Hauptleute in Condé's Kriegsrath aufſetzten und unterſchrieben. — „Zur Stunde des Rückzugs der Herren von Guiſe, Montmorency, und St. André, wollten ſie, die Unterſchriebenen, den Fürſten von Condé bitten ſich bei der Königin Mutter und dem Könige von Navarra als Bürge ihrer Treue einzuſtellen und in ihrem Namen beſagten Majeſtäten zu verſprechen daß ſie Allem was man ihnen zu des Königs Dienſt und zur Wohlfahrt des Reichs, zur Erhaltung ihrer Güter und ihres Lebens, befehlen könnte, gehorchen würden. Alles zur Ehre Gottes und Freiheit der Gewiſſen.“ Alles was der von Orléans in größter Beſtürzung herbeigeeilte Beza und Chandieu, nebſt einigen Andern gegen ein ſolches an Wahnſinn gränzendes Beginnen Angeſichts aller Wuth und Gewaltthätigkeit der Feinde, in den ernſteſten Ermahnungen und ſtärkſten Ausdrücken vorbrachte, vermochte in dieſem entſcheidenden Augenblicke nichts „gegen den Geiſt des Irrthums der Gewalt hatte in dieſer Stunde.“ Die Feinde ſchlugen vor Freude in die Hände. Das Triumvirat zog ſich (27. Juny) bis in das nahe Chateaudun zurück, um ſich dort in den Hinterhalt zu legen nachdem der Herzog von Guiſe ſchon zwei Tage vorher an den Cardinal von Lothringen, in einem geheimen Freudenſchreiben unter Anderem gemeldet: Wenn wir uns wacker halten, wie wir denn bis zum letzten Athemzuge aushalten werden, ſo iſt es mit der reformirten Religion aus und Amen und die Herrn Admiräle werden ſo tief hineingerathen als möglich. Unſere ganze Heeresmacht bleibt beiſammen, die ihrige wird zerſtreut, die Städte werden übergeben ohne daß von Edicten, Predigten oder Sacramenten nach ihrer Weiſe auch nur die Rede wäre. Unſere gute „Mutter“ und ihr lieber „Bruder“, ſo berichten ſie in mitleidigem Spott von Katharina und Navarra, ſchwören nicht höher als bei uns

und bei den Unſrigen.[16]) Als aber Condé wie im Triumphzuge, Angeſichts der feindlichen Armee, von Beaugency, wohin er ſich zu Katharina und Navarra begeben hatte, von Ihren Majeſtäten nach Talſy geleitet wurde und er alle die Geſichter voll hämiſcher Freude und die Anſtalten ſah, auch von der Gefahr in der er ſchwebte ſelbſt durch Leute aus der Umgebung der Königin gewarnt worden war, da giengen ihm die Augen auf. Doch ließ er nichts merken ſondern ließ des anderen Tages, mit Bewilligung Katharinens, zur Förderung der Unterhandlung, wie er vorgab, den Admiral, d'Andelot, La Rochefoucault, den Prinzen von Porcian, Rohan, Grammont, Genlis, Soubize, Piennes und andere vom hohen Adel zu ſich kommen. Dieſen Herren nun, die gegen alle Erwartung mit ſtattlicher und wehrhafter Begleitung kamen und von der Verſammlung der Generalſtaaten und anderen gerechten und billigen Mitteln ſprachen, um die Unruhen beizulegen, warf die anfangs freundliche, aber jetzt gereizte Frau ins Geſicht: daß bei der Aufregung der Katholiſchen, namentlich zu Paris, an das Januar-Edict, oder andere Religionsübung als die katholiſche nicht zu denken,

---

16) Hist. Eccles. II. 96 und 99 wo dieſer Brief mitgetheilt wird. Er trägt ſchon in der Abfaſſung das eigenthümliche Gepräge der Ungeübtheit ſolcher Perſonen jener Zeit im eigenen Schreiben. Dazu iſt er an manchen Stellen fehlerhaft abgedruckt. Wir theilen ihn daher nach der Abſchrift mit welche ſich in den Archiven der Stadt Straßburg befindet:

Extraict de la lettre de *Guysé* escripte de sa main au *Cardinal.*

Je vous envoye ce porteur en diligence pour vous advertir que tout fut hyer accorde et puis vous dire que ce commancement est a l'honneur de Dieu, service du roy, bien et repos de ce Royaume. Ce dit porteur est suffisant et nauront noz chers cardinaux que part a ceste lettre (ſtatt: et n'auront part a ceste lettre que nos chers C. etc. etc.) comme aussi nostre *marechal de Brissac* qui congnoistra qu'il y en a qui sont bien loing de leurs desseings. *Nostre mere et son frere* ne jurent que par la foy qui (ſtatt qu'ils) nous doibvent et qu'ilz ne veullent plus de conseil que de ceulx que scavez qui vont le bon chemyn. Conclusion *la religion reformée,* en nous conduisant et tenant bon comme nous ferons jusques au bout, *s'en va avalleaue et les amyraulx mal ce qui est de possible.* Toutes noz forces nous demeurent entièrement, les leurs rompues, les villes rendues sans parler d'edictz ne de presches et administration des sacremens à leur mode, ces bons seigneurs croiront s'il leur plaist ce dict porteur de qui (ſtatt qu'il) leur dira de la part de trois de leurs meilleurs amys et baise la main. De *Baugency* ce XXV de Juing 1562.

Mss. Argentinensia.

und ihnen bloß geſtattet ſeye auf ihren Schlöſſern ohne weitere Gefährde aber auch ohne Predigt und Sacramente zu leben. Entrüſtet entgegneten Condé und die Seinigen: auf ihren Befehl habe man die Waffen ergriffen, den König und ſein Edict aufrecht zu erhalten, anders handeln hieße ehrlos gegen Gott, den König und das Gewiſſen ſich verſündigen. Ehe ſie ohne Religion ſeyn ſollten wollten ſie lieber Frankreich verlaſſen und ihre Majeſtät möchte darein willigen, wenn kein anderes Mittel das Vaterland zur Ruhe bringen könnte. Die freudig betroffene Frau ließ ſich dieſe im patriotiſchen und religiöſen Unwillen entfahrene Aeußerung, nach einigen ſcheinbaren Gegenbetheuerungen über einen ſolchen Entſchluß, noch einmal wiederholen und nahm die Herrn beim Wort, verſprach ſicheres Geleit, Freiheit ihre Güter zu veräußern oder zu verpachten und betheuerte daß ſobald der König majorenn ſeye, man ſie unfehlbar zurückrufen würde. So weit hatte der Biſchof von Valence den Fürſten von Condé und die anderen recht von Grund ihres Herzens vor dem Bürgerkrieg zurückſchaudernden, aber in dieſem Augenblick die armen Gemeinden Frankreichs und ihr gutes Recht vergeſſenden Herrn durch ſein Jammern und Winſeln gebracht. [17]) Aber ſelbſt betroffen ſaßen die Herrn wieder auf und Condé der beim Abſchied der Königin ins Ohr flüſterte: „O des artigen Streiches den man mir ſpielen wollte!“ mit ihnen. — Katharina lächelte und ließ ihn ziehen, denn zu ihrem Schrecken ſtieg der nur allzuwahre Gedanke plötzlich in ihr auf daß ſie, bei ihrer ſchwachen Begleitung, von dieſen Herrn und ihrer zahlreichen Bedeckung auf die höflichſte und unwiderſtehlichſte Weiſe hätte können aufgehoben werden. „Hier wird ſich nun mit Recht jedermann erſtaunen,“ ſo fügt die Chronik hinzu, „wie dieſe ſo wohl erfahrenen und hochverſtändigen Fürſten und Herrn, welche eine ſolche ſchöne und noch unverſehrte Kriegsmacht zu Gebot hatten, ſich ſo unglaublichen Dingen unterziehen konnten, daß ihre Feinde, nach einem Siege ſelbſt, es kaum gewagt hätten ihnen ſo ſchmachvolle ſchädliche Bedingungen zu ſtellen? Darauf antworte ich daß ſolches nicht aus Mangel an Herzhaftigkeit oder Einſicht geſchehen iſt, ſondern nach der unerforſchlichen Leitung

17) S. (De Serres) Recueil des choses mémorables etc. etc. p. 144. Hist. Eccles. II. p. 93 u. f.

Gottes der die Staaten und Angelegenheiten dieſer Welt alſo regiert damit er den Menſchen um ſo deutlicher nachher zeige daß ſowohl der Untergang als die Erhaltung und das Gedeihen derſelben von ſeiner Vorſehung allein abhänge und nicht von der Klugheit der Weiſeſten oder von der Macht der Gewaltigſten der Erde.“ [18])

Condé war ſchon während des Rittes in ſein Lager Vauſſoudun aus der Betäubung und dem Wahne erwacht. Der oben erwähnte aufgefangene eigenhändige Brief des Herzogs von Guiſe und eine Inſtruction des Triumvirats an ſeinen Bruder welche in demſelben Sinne geſchrieben war und bei der überall herrſchenden gräulichen Verwirrung und der Unſicherheit der Straßen ebenfalls eingebracht worden war, öffneten ihm die Augen. Als darauf vollends im Rathe der Feldoberſte d'Andelot vor allen und der Herr von Boucard, ein eben ſo gelehrter als tapferer Degen, die Rechtmäßigkeit der Waffen, die Verpflichtung des Fürſten gegen die Hauptleute und gegen die Kirchen, die Nutzloſigkeit, ja die Zweckwidrigkeit der freiwilligen Verbannung zur Beruhigung des Reiches, die ſchon tauſendmal geoffenbarte Argliſt und Treuloſigkeit der Gegner und die einzigen Friedensmittel: Aufrechthaltung des Januar-Edicts und Verſammlung der Generalſtaaten in der energiſchſten Beredtſamkeit dargeſtellt hatten, ſo war der verderbliche Zauber des plötzlichen Wahns gebrochen, zumal da noch die Nachricht eintraf daß die Herrn des Triumvirats bereits wieder in das feindliche Lager zurück gekehrt (29. Juny) und in Paris die Pöbelgrauſamkeiten ſo weit gegangen ſeyen daß man ein Edict habe ergehen laſſen: „Die Leute doch nicht ſo geradezu todt zu ſchlagen, ſondern ſie doch wenigſtens vor den Richter zu bringen.“ [19])

---

18) Hist. Eccles. II. 95.

19) Juilliet: A Paris fut publié un édit *de ne tuer ni massacrer ainsi les personnes*, mais de les mener devant le magistrat. Le peuple *murmura fort* et ne demandait *que la permission entière de tuer et exterminer sans aucune forme de procès les huguenots*. Mais la conséquence estoit trop dangereuse. Le peuple cuida tuer le Lieutenant civil, d'autant qu'il vouloit défendre quelques pauvres hommes que la populace vouloit tuer et jetter à la rivière. Et il avait aussi gardé l'avocat *Provost* de la fureur du peuple. Il fut contrainct se retirer dans le Palais et furent toutes les portes du dict Palais fermées environ deux ou trois heures. S. Journal de 1562. Revue rétrosp. V. p. 173.

Man ſtand im Anfang July's, und drei volle Monate waren ſeit dem Einzuge in Orléans verfloſſen, die fremden, ſpaniſchen, ſchweizeriſchen und deutſchen Hülfsvölker der Feinde marſchirten ſchon von allen Seiten auf franzöſiſchem Boden dem Triumvirats-heere zu und hatten es ſogar zum Theil ſchon erreicht. So lange, ſo verderblich hatte man ſich hinhalten laſſen. Da brach endlich Condé auf mit über zehntauſend Mann Fußvolks unter d'Andelot und über dreitauſend zu Pferd, großentheils Adel und deſſen Gefolge, die Feinde, vor ihrer Verſtärkung, durch einen mächtigen Ueberfall zu ſchlagen. Das wohlgemuthe Heer erhob ſich und zog (2. July) Abends, anfangs langſam, dann immer eiliger, in großer Stille, durch die zur Erndte reifen hohen und unabſehbaren Saatfelder der fruchtbaren Landſchaft Beauce. Es folgte eine dunkle Nacht und nachdem man eine geraume Zeit marſchirt war und man jeglichen Augenblick einen Allarmſchuß der feindlichen Vorpoſten zu hören oder ein Leuchtfeuer zu ſehen hoffte, da bleichte der ſchnell heranrückende Morgen, und man war, nachdem man einen zweimal ſo langen Weg gemacht hatte als nöthig geweſen wäre, noch auf eine bedeutende Strecke von dem feindlichen Lager entfernt. Die Führer hatten das Heer irre geleitet. Nach einem Halt bei Lorges bot Condé dem Feinde vergeblich Nachmittags die Schlacht an, eben ſo des anderen Tages. Der Feind blieb ſcheinbar unbeweglich im Lager, ermangelte aber nicht ſo heimlich als möglich eine Abtheilung gegen die jetzt weniger militäriſch beſetzten Städte der Loire auszuſchicken und überrumpelte ſo in geringer Zeit Blois, Tours, Poitiers und Saumur, ſo daß er dieſen Fluß beinahe ganz in ſeine Gewalt bekam.

Condé, um nicht von der Zufuhr ſeiner Lebensmittel abgeſchnitten zu werden mußte ſich damit begnügen Beaugency zu erſtürmen und, bei der Nachricht von der Einnahme von Blois und der Ankunft der feindlichen Hülfsvölker ſein Heer nach Orléans zurückzuführen. Die ſchmerzhafteſte und niederſchlagendſte Prüfung ſtand den Hugenottenhäuptern noch bevor. Von der Plünderung Beaugencys an begann die dreimonatliche Muſterzucht im Heere ſich zu lockern, und der Feuereifer war durch das ewige Zögern und Unterhandeln abgekühlt oder in Unwille verwandelt worden. Vielen vom Adel war das Geld welches ſie zu ihrem und ihrer Leute Unterhalt mitgebracht hatten ausgegangen und täglich liefen die verſchiedenſten Nachrichten ein von

der Gefahr in welcher ihre Familien und Schlöſſer, Habe und Gut in den Provinzen ſtünden. Zu dem Allem kam noch die Peſt welche in Paris und vielen anderen Städten aber namentlich in Orléans mitten in der heißeſten Jahreszeit mit furchtbarer Heftigkeit aufgetreten war.[20]) Gar manche Edelleute begehrten nun Urlaub und entfernten ſich mit oder ohne denſelben, die einen aus Unmuth über die bei der Kriegsführung begangenen Fehler, die anderen um Haus und Hof zu ſchirmen, andere aus verletztem Ehrgeiz, weil ihnen der gebührende Rang nicht angewieſen worden war, einige endlich ſuchten ſogar ihre perſönliche Feigheit, oder ihr heimliches Einverſtändniß mit den Gegnern durch vorgeſchützte Gewiſſensſcrupel über die Rechtmäßigkeit des Krieges zu beſchönigen. Dieſe letzteren namentlich konnten freilich durch, ganz beſonders deßwegen in dem Dome zum heiligen Kreuz von Beza, im Auftrage Condé's, vor dem geſammten Adel gehaltene Predigten, nicht bekehrt werden, worin der über ſolche feige Heuchelei entrüſtete Redner „nach Gottes Wort" die Gerechtigkeit der von dem Prinzen übernommenen Vertheidigung und Waffenerhebung mit aller Macht der Beweiſe und der Eindringlichkeit ſeines Wortes darſtellte. Aber heilſam war es dennoch vor dem geſammten Heer die Nichtigkeit ſolcher Vorwände öffentlich zu enthüllen und tauſend Gutgeſinnte wurden, mitten unter den ſie umgebenden und erwartenden Gefahren, zum Ausharren bis ans Ende geſtärkt. Man gieng, dem an Zahl jetzt weit überlegenen Feinde gegenüber, an die ſtärkere Befeſtigung Orléans', und man entſchied ſich jetzt erſt zur Herbeirufung fremder Hülfe. Der Herr von Briquemault wurde zu dieſem Behufe nach England, d'Andelot der raſtloſe nach Deutſchland abgeſandt. Soubize ſollte nach Lyon, La Rochefoucault in die Saintonge, und Duras in die Guyenne und Gascogne gehen und andere in andere Gegenden um der daſelbſt kämpfenden Partei wo möglich den Sieg zu verſchaffen und ſo viel Leute als möglich Condé und dem Admiral, welche unterdeſſen Orléans behaupteten, zuzuführen. Die Gegner hatten ſchon zu ihrer Verfügung was man jetzt erſt mühſam und in der Schnel-

20) d'Aubigné welcher damals als Knabe ſammt ſeinem unter St. Cyr commandirenden Vater in Orléans ſelbſt nur mit Mühe dem Anfall des ſchrecklichen Uebels entgieng, ſagt in ſeinen Mémoires (Edit. Panth. p. 473) daß dreißigtauſend Perſonen in der Stadt daran ſtarben.

ligkeit herbei ſchaffen ſollte. Obgleich nun dieß, zumal in jener Zeit, keine leichte Sache war und die Unterhandlungen bei dem damaligen Kriegsweſen, langwierig und die Treue und Sicherheit der zuſammengebrachten Söldnerſchaaren einzig und allein von der Bezahlung abhiengen, ſo wurde es, obwohl in mancher Hinſicht zu ſpät, doch noch unglaublich ſchnell bewerkſtelligt. Daran hatte Beza einen großen Antheil. Wiewohl er es jetzt ſich zur Pflicht rechnete mitten unter einer unnatürlich in Orléans zuſammengepreßten und von der Seuche heimgeſuchten Menge durch tägliche Predigt Troſt und Rath, der Verwirrung und der bei dem Volke ſo leicht einreißenden Muthloſigkeit zu ſteuern, ſo vermochten doch die Bitten und Vorſtellungen Condé's ſo viel über ihn daß er, als ein am churpfälziſchen Hofe, bei dem alten Landgrafen Philipp dem Großmüthigen, in Straßburg und anderen mächtigen deutſchen Städten, bekannter und angeſehener Mann, ſich zur Abreiſe entſchloß. Er ſollte gleichſam als Orator des bereits ſchon abgerittenen d'Andelot, die theologiſchen Bedenklichkeiten und die daraus entſpringenden Schwierigkeiten der Unterhandlungen durch eine gründliche Darſtellung der Verhältniſſe, wie ſie nur ihm möglich war, aus dem Wege räumen. Von Deutſchland ſollte er ſich dann in die Schweiz begeben, dort bei den proteſtantiſchen Cantonen wenigſtens eben die Hülfe bewerkſtelligen welche die katholiſchen den Gegnern bereits ſchon in ſo reichem Maaße hatten angedeihen laſſen, und dann ſollte er endlich ſein geliebtes Genf wieder ſehen dürfen. Da der zweite Urlaub welchen ihm die genfer Herrn bewilligt hatten ſchon längſt abgelaufen war und die Kriegsführung, welche ſich noch mehr in die Länge zu ziehen drohete, ſeine Billigung bisher nicht gehabt, und, wie in Vielen, ſo auch bei ihm, einen bitteren Unmuth erregt hatte, ſo mag der letztere Umſtand: die Rückkehr zu ſeinen regelmäßigen Amtsgeſchäften und die Erleichterung der Bürde die bisher größtentheils auf Calvin allein lag, nebſt der Wichtigkeit der Unterhandlungsmiſſion, ein mächtiger Entſcheidungsgrund zum Antreten dieſer zweiten für ihn beſonders lebensgefährlichen Reiſe geweſen ſeyn. Denn der Herzog von Nevers, an welchen er in der Hoffnung eine ähnliche Standhaftigkeit bei ihm, wie bei ſeinem Vater zu finden, vor wenigen Monaten zu Meaux den eindringlichen Mahnbrief geſchrieben hatte, war von den Gegnern gewonnen worden und die Champagne durch welche er ziehen

mußte war gleich den übrigen Provinzen im allgemeinen Aufſtand begriffen. Eine kleine aber entſchloſſene Bedeckung war für die Sicherheit das klügſte. Der drei und zwanzig jährige mit Leib und Leben der Hugenottenſache ergebene Fürſt von Porcian aus dem berühmten Hauſe von Croy, welcher zu gleichem Zwecke, wie die übrigen angeſehenen Herrn in andere Provinzen, in die Champagne beordert war, beſorgte dieſe kleine Schaar. Nach einem unter ſolchen Umſtänden der ſcheinbaren Auflöſung der ſchönſten evangeliſchen Streitkräfte, traurigen Abſchiede von Amtsbrüdern, Fürſten und Herrn die Beza vielleicht nimmer zu ſehen gedachte, gieng es, in großentheils nächtlichen Ritten, ſo ſchnell durch das Orléanais und die Champagne der lothringiſchen Gränze zu, daß Beza kaum Zeit hatte ſeine wahrſcheinlich in Meaux noch verweilende Gattin zu benachrichtigen und ihr anzuzeigen durch welche Mittel und Wege ſie in Straßburg, dem erſten Ziele ſeiner Reiſe zu ihm kommen könnte. [21]) An der lothringiſchen Gränze trennte ſich der junge Fürſt von Beza um ſein Schloß zu Montcornet bei Mézières zu erreichen und von dort aus die Truppenwerbungen zu betreiben, gab ihm jedoch das Verſprechen wohl bald in Straßburg ſelbſt zu erſcheinen. Glücklich kam Beza in dieſer Stadt an (Mitte Auguſt 1562). [22]) Hier fand er Alles in vol-

---

21) Wie der ſchamloſe Mönch, Claude de Sainctes, einer der Gegner Beza's, Angeſichts der Zeitgenoſſen Geſchichte ſchrieb, mag folgende hierher gehörige Stelle aus ſeiner ſchon angeführten Schrift beweiſen: Discours sur le saccagement des Eglises catholiques par les hérétiques anciens et nouveaux Calvinistes aus welcher alle katholiſchen Geſchichtſchreiber von Florimond de Raemond und Boſſuet an bis auf die neueſten ſorgfältig geſchöpft haben.

Le Capitaine (der Kirchenplünderungen) Besze, ministre du Christ des Juifs empistolé au lieu de Jesus des Chrestiens crucifié, après avoir amassé une bonne somme d'argent des sacrilèges faicts par ses gens et par luy commandez, se retira d'Orléans avec la bourse, loing des coups et du camp du Roy, en Champaigne, pour passer en Allemagne quérir du secours, comme il disoit; et prescha en la dicte Champaigne trois ou quatre fois et appelait les Champenois dures testes, qui ne luy vouloyent obeir; et de despit et de rage de n'y rien profiter, *ordonna la mort des curez et des prestres et fit pendre les uns et decapiter les autres et meurtrir le reste après les avoir prins a rençon comme ennemis.* S. Cimber et Danjou Archives curieuses de l'Hist. de France 1re Série vol. IV. p. 389.

22) Proſpero di S. Croce, der Cardinal und Legat des Papſtes ſchreibt am 20. Juli aus Paris an den Cardinal Borromeo: „Bèze est allé lui-même vers le Prince Palatin. S. Aymon Synodes nationaux I. p. 178. Das Journal de 1562 ſchreibt vom 14. Juli: Nouvelles

lem Zuge zum ſtrengen Lutherthum und dieß mag wohl eine Urſache geweſen ſeyn warum er, in ſeinem von hier aus (20. Auguſt) an Calvin gerichteten Briefe, keines Beſuches bei den geiſtlichen Herrn erwähnt. Es lagen übrigens jetzt wichtigere Dinge als die religiöſe Controvers vor: Kriegshülfe und Geld, oder doch wenigſtens genügende Bürgſchaft, für die Bezahlung der erſteren. Er fand hingegen die Geſandten des wackeren Genf das nicht gezögert hatte ſich auf das Nachdrücklichſte für die armen franzöſiſchen Kirchen zu verwenden vermittelſt des uns ſchon, von der Waldenſergeſandtſchaft her, bekannten Johann Budé, und Heinrichs Scrimger, eines gebornen Schotten der in Deutſchland unter vielen anderen engen Verbindungen, mit den größten Bankherren damaliger Zeit, den Fuggern, in näheren Verhältniſſen ſtand. Aber ſie hatten leider, ſelbſt in Straßburg, gegen die mit königlichem Siegel verſehenen Berichte von der „Rebellion" der Evangeliſchen zu kämpfen, welche der in aller Eile nach Deutſchland und in die Schweiz abgeſandte Spanier Mendozza den Fürſten und Städten auf das Eifrigſte einprägte. Beza fing nun an den Hauptmann in ſolcher Angelegenheit, den Rector Johann Sturm zu bearbeiten, während die beiden Collegen mit einem weitläufigen Schreiben von ſeiner Hand ſich nach Heidelberg begaben um von dem gut geſtimmten Churfürſten, bei welchem noch andere religionsverwandte Häupter verſammelt waren ein tüchtiges Vermittlungsſchreiben, ſowohl an den zögernden ſtraßburger Magiſtrat als auch an die evangeliſchen Cantone zu erlangen. Denn durch Briefe, ſowohl als durch Botenberichte war zuerſt die Nachricht von einer nahe bevorſtehenden friedlichen Ausgleichung mit den Condé'ſchen verbreitet worden. Einige Wochen darauf aber, war eine ernſte Abmahnung an alle proteſtantiſchen Städte und Fürſten ergangen: doch ja den „Auf-

---

viennent ce jour à la Royne comment d'Andelot avoit esté envoyé en Allemagne, *faire des gens*, et de *Bèze aux Cantons* (de Suisse) dans le mesme but. *La Royne envoye soudain en Allemagne pour déclarer que ceux qui demandoyent secours estoyent gens rebelles au Roy.* S. Revue rétrospect. V. p. 181. — Vom 31. Juli ſchreibt Chantonnay: Theodore de *Veze* (sic) est allé vers Calvine à Genève, pour voir s'il y auroit moyen d'accorder les opinions des sacramentairs avec les Luthériens, pour jouer de la Religion à la pelote et la faire servir de masque, sous espoir de tirer secours pour penser executer par ce moyen leurs malheureuses intentions avant dictes. Mém. de Condé II. p. 51.

ſtändiſchen" keine Hülfe zu ſchicken. Aber hier erwarb ſich der hochherzige und weitſehende alte Landgraf abermals ein Verdienſt das ſeinen vor allen Fürſten des Jahrhunderts wohl erworbenen Beinamen „des großmüthigen" beſtätigt. Er war es hauptſächlich der die Erlaubniß der Werbung, trotz den ſchwierigen Verhältniſſen mit dem Reiche, bei den übrigen Fürſten bewirkte, indem er den unermüdlichen und eindringlichen Vorſtellungen d'Andelot's Eingang verſchaffte. Er war es der bei dem nicht erfolgloſen Beſtreben des Papſtes eine allgemeine katholiſche Liga zu Stande zu bringen, [23]) die Möglichkeit eines ſolchen Planes

23) Dieß erhellt unter anderem aus einem in Frankreich aufgefangenen und dem Churfürſten Friedrich III. abſchriftlich überſandten Brief Huault's des franzöſiſchen Geſandten in Venedig an die Königin Katharina. Es befindet ſich ebenfalls in einer vom Churfürſten beſorgten Abſchrift in dem Stadtarchiv von Straßburg und iſt ſo viel mir bekannt noch nicht veröffentlicht.

Madame, pour l'importance que c'est aujourdhuy au service du Roy d'estre fidellement informé de tous remuemens et des occasions d'iceulx. Je n'ay voullu faillir de vous dépecher mon frère présent porteur pour vous advertir que sa Stetè reprenant le chemain quelle aurait essaye livrer, passe comme des lors. Je vous feis entendre et depuis quinze jours en ça, recherche fort jnstamment l'ambassadeur de ces S^rs résidant aupres delle dune ligue de princes catholliques offensive et deffensive et par deux jours en suyvant traicte de ceste affaire seul a seul estimant plus secretement le pouvoir conduire de ceste façon que la poursuyvant en plein senat, comme auroit este faict de l'autre ou entre autres persuasions dont elle ause pour les y attirer auroit asseure de faire intervenir le roy catholliqne pour principal executeur vers lequel pour cest effect elle depeschoit le S^r *audescaler* sassurant tant de la vollunte de sa majesté quelle ne faudroit dentrer en ce party et de plus auroit offert dé donner a ces Seigneurs pour perpetuelle seurete de la dicte ligue les terres de *Ravenne* et *Ceruya* en baillant pour eux trois cens mil escuz pour une fois de laquelle negociation estans avertis par leurs ambassadeurs apres plusieurs conseilz tenuz sur cest affaire. Ilz ont resolu a sa dicte sainteté que pour le regard de la ligue tant offensive que deffensive Ilz ne sont aucunement deliberez de si obliger tant par ce quilz veulent demeurer en paix avecques tous les princes compris par le traicte dicelle, sans sanquerir plus avant de leur religion, que pour ce qu'ilz voyent les affaires *ditallye* et particulièrement de leur estat estre en tel repoz qu'il n'est besoing de recourir pour ceste heure a la deffence et sur ceste resolution ayant depesche ung courrier a *Romme* Il a semble au pappe ne se devoir contanter de ce premier reffuz mais faire une seconde et plus chaulde recharge par son legat residant Icy ce ma esté faict depuis quatre ou cinq jours tellement que les praticques en sont fort estroictes et ces S^rs empeschez a sy resoudre.

Madame je remectray le jugement de ceste poursuitte et de lintervention de sa Stetè a ce que par les derniers effectz rap-

und die Gefahr deſſelben für die Proteſtanten ſo wie auch die Nothwendigkeit einſah und würdigte, von evangeliſcher Seite ein ähnliches Bündniß zu ſtiften zum gemeinſchaftlichen Schutze der heiligſten Güter: des Evangeliums und des Daſeyns der proteſtantiſchen Mächte. Je günſtiger die Nachrichten d'Andelots von dem Zuſtrömen der Kriegsvölker zu den Fahnen der vom Landgrafen bewilligten Hauptleute täglich zu Straßburg einliefen, deſto

---

portez aux parolles et promesses precedentes vous en avez peu veoir et ferez parcy apres Il me suffira pour mon debvoir de vous advertir de prendre garde quen cest affaire Il ny ayt quelque chose de cache d'autant quen tout ce qui est traicte et traicte pardeca Il na esté propose aucun desseing ne fondement de secourir la *france* mais de faire simplement une conjonction de forces des princes catholiques pour offendre et se deffendre des estatz et princes qui ont receu autre religion qui est chose bien eslongnee dun secours et est cause de faire cheminer ces V^es^ reservement craignans que soubz une generallite de parolles et sans riens speciffier lon ne les veille obliger pour apres les contraindre de se declarer quant et contre qui bon semblera a sa S^tete^, laquelle partant nest pas pour rapporter deux autre reponse que la première et dautant moins quilz ne voyent estre sur ce faicte aucune Instance de la part du roy et ne peuvent penser veu le bon credit que sa Mag^te^ a en ceste Seigneurie que si ceste praticque tandoit au seul secours et bien de la *france* elle ne fut Introduitte ou pour le moins aydee de la faveur de sa Mag^te^ Surquoy madame je masseure en quelques termes que soyent les affaires de pardela que vous me scaurez bien commander vostre volunte quant congnoistrez en estre besoing cependant vostre Mag^te^ ne scauroit mieux sesclaircir que de faire prandre soigneusement garde aux actions du dit *audescaler* pour les confronter avecques celles des ministres que vous ont este envoyez de la part de sa dicte S^tete^ pour vous entretenir sus offres et parolles pendant quelles fera tous ces effortz de conclure ceste ligue et pour la deffence *davignon* mectre plus de forces quelle pourra dedans la *pronvance* qui sont secours et remeddes desquelz Il advient quelques fois de grans Inconveniens en lieu principallement ou par les divisions Intérieures les armes estrangers sont nourries et soustenues ce que Dieu ne veuille permettre mais selon lesperance qui en est pardeça vous donner la grace madame de conclure par votre prudence entre ces peuples ung accord final au grand bien du Roy et tranquillité de son royaume.

Madame Je supplie etc. etc. Escript a *Venize* ce XXIII. Juing 1562.

Et aubas est escript: Madame Il est arrive depuis peu de Jours en ceste ville ung ministre du *duc de florence* lequel a eu ce matin audiance secrette de ces S^rs^ et poursuyvy le mesme subjet que faict. Icy le legat de sa S^tete^ qui me faict vous supplier tres humblement me faire advertir de lintention du roy et la vostre par lesperance que Jay di faire accomoder ces S^rs^ entierement de soubzsigne *hurault.*

höher ſtiegen die Beſorgniſſe Beza's die Anleihe oder die Bürgſchaft möchte wegen politiſcher Rückſichten, aus einer Schwierigkeit zu einer Unmöglichkeit werden. Die wohl behaltene Ankunft ſeiner Gattin von der gefährlichen Reiſe, ſo wie das lange beſorgnißvoll ſich verzögerte Eintreffen der Frau von Roye, Schwiegermutter Condé's welcher, unter dem Geleite dieſer eben ſo klugen als heroiſchen Frau, ſeine fünf jüngſten Kinder nach Straßburg als in eine ſichere und dennoch nahe Freiſtätte geſchickt hatte, konnte die düſteren Sorgenwolken kaum für einige Stunden zerſtreuen, zumal da auch die Nachricht eingelaufen war daß der Handſtreich des Prinzen von Portian gegen Verdun durch die Rheingräflichen Truppen vereitelt und folglich der bevorſtehende Heereszug d'Andelots nach Frankreich bedeutend erſchwert war. „Wenn ich bei allem dem," ſo ruft er daher in dem Briefe an Calvin aus, „unſere Zauderer betrachte, ſo ſteht meine einzige Hoffnung zu Gott allein, der, wie ich ganz und gar dafür halte irgend einen gewaltigen Streich mit ſeinem Arm allein ausführen wird."[24]) Inzwiſchen war er, bei dieſem feſten Glauben, niemals der Mann geweſen die Hände muthlos in den Schooß zu legen und es gelang ihm auch endlich, nach unzähligen mündlichen und brieflichen mühevollen Unterhandlungen einen Theil der nothwendigen Summen flüſſig zu machen. Dazu mußte er aber auch noch, trotz ſeiner Eile in den Hafen der Ruhe einzulaufen, mit Zurücklaſſung ſeiner kränklichen Gattin bei der Frau von Roye,[25]) nach Baſel, um in dieſer Stadt, welche damals ſchon voll eben ſo reicher als weltkluger und bedächtiger Leute war, das langwierige, zähe und unerquickliche Geſchäft der Geldanleihe weiter zu betreiben. Am Tage vor ſeiner Abreiſe von dort (1. Sept. 1562) ſchrieb er, in der Vorausſetzung daß ein nothwendiger Aufenthalt in Schaffhauſen und beſonders in Bern ſeine Ankunft in Genf verzögern könnte, ein Blättchen an Calvin und einen weitläufigeren Brief an Bullinger.

„Da bin ich wieder lebendig," beginnt er zu dem Letzteren, „nachdem ich mitten durch die Achäer glückhaft durchgekommen.

---

24) Mss. Genevens. Beza Calvino 20. Aug. 1562. S. die Beilagen.

25) Uxorem nec animo nec corpore satis valentem Argentinae relinquere malui quam meum ad vos reditum diutius differre. Mss. Genevens. Beza Calvino 1. Sept. 1562.

Ich hätte jedoch nicht an die Rückkehr gedacht, wenn nicht Condé meine Bemühungen in Deutſchland und der Schweiz als einen Nutzen und eine Nothwendigkeit erachtet hätte. Ich habe daher ihn ſammt dem Admiral zu Orléans verlaſſen, wo ſie mit etwa ſiebentauſend Mann getroſten Muthes einer etwaigen Belagerung bis zur Ankunft der Hülfsvölker entgegen ſehen. Die übrige Mannſchaft hat Condé zum Schutze der beiden ſo höchſt wichtigen Plätze, Bourges und Rouen abgeſchickt. Die Feinde lagen damals noch vor Blois und hatten einen Theil ihres Heeres zur Ueberrumpelung der ſchwach beſetzten Orte abgeordnet. Die von Poitiers leiſteten den mannhafteſten Widerſtand, wurden aber endlich zum erbarmungswürdigen Verderben Vieler überwältigt, denn die Ueberreſte der zerſtreueten Gemeinden von Tours, Saumur, Chinon, Loudun und einiger anderer Orte, hatten daſelbſt ihre Zufluchtsſtätte geſucht. Die Feinde betragen ſich grauſamer als Türken und Heiden und ſehen weder Alter noch Geſchlecht an. Auch Angoulême hat ſich, wie ich höre, ergeben müſſen, was ohne Zweifel den Fall anderer Städte nach ſich ziehen wird ſo daß ich um die Königin von Navarra in großer Beſorgniß bin, zumal da ich ſchon gar lange nichts mehr von ihr erfahren habe. Zu allen dieſen Unfällen kommt noch die verrätheriſche Ueberrumpelung von Mâcon Angeſichts der evangeliſchen Hülfstruppen unſerer lieben Eidsgenoſſen, die nur fünf Meilen davon entfernt lagen.[26]) Anderwärts, wie im Delphinate, der Provence und Auvergne ſteht es beſſer mit unſeren Angelegenheiten. Aber alle Streitkräfte werden ohne Zweifel jene Gegenden verlaſſen müſſen, um Lyon zu decken, zumal da die Feinde einen friſchen Zuzug von dreitauſend Mann Fußvolk und fünfhundert Reitern erhalten haben welche ſchon in der Nähe von Genf ſeyn und alle Straßen beſetzt haben ſollen. Die Berner Truppen ſind von den Unſrigen ſelbſt zurückgeſchickt worden, ſeye es weil ſie nicht weiter marſchiren wollten oder um anderer Urſache willen. Wir haben, wie natürlich, nur große

26) Es war ein zu mehreren Tauſenden im Berner Gebiet und ſonſtigen evangeliſchen Cantonen, ohne und beinahe gegen die hohen Herrn geworbenes und ausgezogenes Heer, das die Berner bald darauf, mit allem Ernſt zurückriefen. So viel vermochten die goldenen Gnadenketten, Penſionen, die Furcht wegen des vor vier und zwanzig Jahren eroberten Waadtlandes beunruhigt zu werden — und (ſagte man) der Bund mit der Krone Frankreich.

Unkoſten und ſonſt nichts davon gehabt. An wem die Schuld liege weiß ich heuer noch nicht. Aber das muß Einem vor allen Dingen wehe thun daß bei ſo großer und offenbarer Gefahr ſo wenige ſich es zu Herzen gehen laſſen und Hand anlegen um dieſen Alle zu verzehren drohenden Brand zu löſchen und daß, auch unter der beſten Gewährleiſtung, kein Geld zu finden iſt,[27]) während wir die Feinde zur gemeinſchaftlichen Hülfeleiſtung ſo eifrig und bereitwillig ſehen. Denn wenn die auf Seiten der Guiſen, nicht durch fremde Kriegshülfe, eidgenöſſiſche, italieniſche und deutſche, unterſtützt würden, ſo wären ſie bereits zu Grunde gegangen oder doch am Rande ihres Unterganges. Was ſoll ich ſagen von den Mordſcenen und Schlächtereien, der Landesverheerung, welche der Hunger, die Peſt und das Schwerdt unterdeſſen anrichten. Denn das arme Frankreich wird heuer von dieſen ſchrecklichen Plagen allen zugleich nicht ſowohl heimgeſucht als förmlich zu Grunde gerichtet. Aber der Herr lebt noch und ſchauet erbarmend auf die Seinigen und ſo lebe ich der feſten Zuverſicht daß, wenn uns auch nur das einzige Orléans bleiben ſollte, den Feinden ein gewiſſer Untergang bevorſteht. Die engliſche Hülfe iſt bereits auf vierzig Schiffen an der Küſte der Normandie gelandet,[28]) und am fünfzehnten dieſes Monats (September) wird d'Andelot, Bruder des Admirals mit dreitauſend Mann Fußvolk und fünftauſend Reitern die Gränzen der Champagne überſchreiten. O daß auch ihr endlich erwachtet und ſolches Beiſpiel der deutſchen Fürſten nachahmtet! Denn wenn das geſchähe ſo würden wir bald einen wunderbaren Umſchwung der Dinge, ja ſogar den Umſturz des Papſtthums erblicken. Aber wenn dieß auch nicht geſchieht ſo werden wir darum noch nicht verzweifeln denn unſere Hoffnung iſt im Himmel wohin die Hand unſerer Feinde nicht reicht. Zu Straßburg habe ich die Schwiegermutter Condé's mit deſſen ſechsjähriger Tochter, vierjährigem Sohne, einer anderen dreijährigen Tochter und den beiden ſechs Monate alten Zwillingen zurückgelaſſen. Denn auf ihrem Schloſſe wäre ſie vor der Wuth der allenthalben umherziehenden Rotten nicht ſicher geweſen und die zarten Kinder hätte

27) Ne datis quidem optimis pignoribus.

28) Dem war damals noch nicht ſo. Denn gegen alle Erwartung wurde die Flotte von widrigen Winden daran verhindert.

man nicht allen den Beſchwerden einer etwaigen Belagerung von Orléans ausſetzen dürfen. Die Gattin aber ſammt ſeinem älteſten Sohne hat der Fürſt bei ſich behalten. Auch der Admiral und die meiſten Anderen vom höchſten Adel daſelbſt haben ihre Familien zu ſich nehmen müſſen: ein Schauſpiel das doch wahrlich allen Chriſtenmenſchen zu Herzen gehen ſollte. Ich kehre nun von der hohen See in meinen Hafen zurück. Ob wir aber in demſelben hinlänglich geborgen ſeyn werden, ja ſogar ob ich auf längere Zeit bleiben werde weiß ich nicht. Ich werde hören was die Kirche räth und dieſem Rathe folgen. Das iſt, mein theuerer Vater in Chriſto, ein langer und trauriger Brief, aber Derjenige welcher die Leidtragenden ſelig preist, der wird gewiß auch mich tröſten. Wenn jemals ſo haltet jetzt an im Gebet bei dem Vater im Himmel, o ich bitte euch flehentlich darum im Namen Ihrer Majeſtät der Königin von Navarra, dieſer muthigen und von einem wahren Heldengeiſte beſeelten Frau, im Namen Condé's ſelber, des Admirals und im Namen aller der zahlloſen Glaubensbrüder in Frankreich." [29]) — „Siehe ja zu," ſo ſchreibt der vorſichtige Bullinger an Blaurer welchem er dieſen Brief nach Winterthur ſchickte, „daß du dieſes Schreiben nicht jedwedem mittheileſt und hüte dich beſonders daß irgend jemand erfahre er ſeye von Beza, wegen der Berner." [30]) Die Aufführung der Berner Regierung war bei ſo bewandten Umſtänden mehr als ſelbſtſüchtig und namentlich bei einem Manne wie Beza, der ſo lange Zeit Leib und Leben gewagt hatte für den Sieg der evangeliſchen Sache in Frankreich ohne Entſchuldigung, zumal da er von der Zeitgemäßheit und Nothwendigkeit eines allgemeinen evangeliſchen Gegenbundes nicht allein feſt überzeugt ſondern auch bereits ſchon mündlich und ſchriftlich für dieſen großartigen Plan thätig geweſen war. „O, wenn doch ein allgemeiner evangeliſcher Bund zu Stande gebracht werden könnte!" ſo ruft er in den, zur ſelbigen Stunde, an Calvin gerichteten wenigen Zeilen, aus. „Ich zweifle auch nicht daß man etwas dergleichen verſuche, aber es iſt unglaublich wie groß die Kurzſichtigkeit und der Stumpfſinn der Menſchen ſeye." Es war ein zwar

29) Mss. Turicensia. Beza Bullingero Kal. Sept. 1562.

30) Dieſe Worte ſtehen auf der Rückſeite des Originals von Bullinger's Hand.

freudiges aber bei ſo bewandten Umſtänden beklommenes Wiederſehen als Beza nach voller einjähriger Abweſenheit am vierten September bei Calvin eintrat und mit ihm da es ein Freitag und folglich der regelmäßige Sitzungstag der Geiſtlichkeit war, in der Mitte ſeiner Collegen erſchien und als ein aus ſo vielen Gefahren geretteter willkommen geheißen wurde.

Für viele unter ihnen war er ja aus dem Vaterlande gekommen. Daß des Fragens viel und die fragmentariſche Mittheilung lang und die Gemüther vielfach ergreifend geweſen ſeye, läßt ſich denken. Die Mittheilungen höherer Art, über die Hoffnungen und Befürchtungen wegen der in ängſtlicher und verhängnißvoller Schwebe ſich befindenden hugenottiſchen Angelegenheiten, waren natürlich nicht geeignet einer ſo großen Verſammlung vorgetragen zu werden.

Aber die verſchiedenartigſten Nachrichten welche beinahe täglich vorzüglich aus den angränzenden und näheren Provinzen einliefen, beurkundeten in ihrem widerſprechenden Gewirre nur allzuſehr die über dem Evangelium in Frankreich ſchwebende Gefahr einer nahen verhängnißvollen Entſcheidung.

Sieben und zwanzigstes Capitel.

Beza wird in den Kriegsſtrudel zurückgeworfen und zieht mit d'Andelot's Heer nach Orléans. — Schlacht bei Dreux.

Im engeren Kreiſe, mit Calvin, den Syndicis und anderen ſtaatsklugen Männern in Genf, ſetzte Beza den ganzen inneren Zuſtand der franzöſiſchen Angelegenheiten mit allen den bisher begangenen Fehlern, den drohenden Gefahren, dem durch das unſelige Zaudern nur noch mehr ſich verwirrenden Knäuel von Schwierigkeiten auseinander, wie nur ein Mann es vermochte der ſo tief wie er in das gange Getriebe geſchauet, daran Theil und

die Sache des Evangeliums in Frankreich so tief zu Herzen genommen hatte. Es waren dieß gewiß keine Erholungsstunden, denn es galt den jüngst noch mehr als wahrscheinlichen Sieg der reformirten Kirchen welchen man durch schnöde Unterhandlungen sich hatte aus den Händen spielen lassen, gegen einen zu sich gekommenen und mächtig verstärkten Feind wieder zu erringen oder des Untergangs vieler Tausend Gemeinden gewärtig zu seyn. Es läßt sich aus dem ganzen Tone seiner Briefe nicht verkennen daß Beza mit tiefem Unmuthe über die ganze Art und Weise wie die auf der Schwebe der günstigsten Entscheidung stehenden Angelegenheiten der Reformation in der letzten Zeit betrieben worden waren, aus Frankreich geschieden war. Aber er war zu hochherzigen, weitsehenden und evangelisch-patriotischen Geistes als daß er, nach Art so mancher kleinlich ehrgeizigen und nach persönlichem Glanze strebender Männer, gesagt hätte: so mögen sie nun auch selber zusehen! Sein Herz gehörte einem Gefühle, sein ganzes Wesen einem Gedanken: dem Siege der Gewissens- Glaubens- und Cultus-Freiheit seiner während vierzig Jahren zum Tode verfolgten Brüder in Frankreich. Die politische Thätigkeit für dieselben und die immer noch nicht vollständige Lösung der eben so wichtigen als schwierigen Geldfrage beschäftigten vor allem den sich wieder zu seinen Amtsgeschäften anschickenden Beza, als reitende Eilboten ihm einen Brief d'Andelot's überbrachten. „Die unumgängliche Nothwendigkeit seiner Gegenwart für die Kirchen, die Großen, das Heer selbst in Frankreich und das soviel als möglich beschleunigte Erscheinen bei seinen wohlgerüsteten Schaaren, wenn er nicht als ein Ausreißer von der guten Sache erscheinen wollte," war der Inhalt seines soldatisch-enthusiastischen Schreibens. D'Andelot hatte in seinem religiös-militärischen und unternehmenden Geiste ein Gefühl von der Wichtigkeit einer in diesem Kampfe um Religionsfreiheit dieselbe repräsentirenden, und allgemeine Achtung gebietenden einflußreichen Personalität. Als eine solche hatte sich bisher nur Beza ausgewiesen. Jedermann schauete, bei der Nothwendigkeit einer schnellen Entscheidung, ihn fragend an. Er aber, im Hinblicke auf den in seinen Augen so geringen Erfolg so vieler Mühe, Arbeit und Unruhe, auf die sich immer häufenden Arbeiten Calvin's, hatte wenig Lust diesem Rufe Folge zu leisten. Aber als Calvin selbst vorstellte: wie die Großen und die Kirchen selbst

einen moraliſchen Halt- und Stützpunkt nothwendig hätten, und wie man im Falle eines unglücklichen Ausgangs die Kirche von Genf anklagen könnte; wie er nur allzuwohl einſehe daß er einem theueren Bruder und einem auserwählten Rüſtzeuge des Herrn zumuthe das kaum gerettete Leben abermals und mehr als je, zu wagen, ohne daß vielleicht der Erfolg dem Wagniß entſpräche, wie man aber bei ſo bewandten Umſtänden in Gottes Namen alles daran ſetzen müſſe um jedem ſpäteren Vorwurfe zu begegnen; da erklärte ſich der noch nicht ausgeruhete Beza bereit.

Einmüthig ſprachen die Herrn und die Amtsbrüder ihm zu es noch einmal mit Gott zu wagen. „Ja mit Gott," ſprach er, „in deſſen Hände ich mich allein befehle!" — „Gedenket mein im Gebet!" ſo rief er bei dem verhängnißvollen Abſchied den Freunden und Collegen zu, und ritt in Begleitung des Boten, nach einem vierzehn tägigen Aufenthalt von dannen über Lauſanne nach dem jetzt ihm ſo widerwärtigen Bern. [1])

In dieſer letzteren Stadt, wo er vielleicht noch einen Verſuch wagte die Regierung auf andere Gedanken zu bringen, ſchrieb er einen Abſchiedsbrief an Bullinger und die Züricher, worin er den ganzen ſchmerzvollen Unmuth ſeiner Seele über den ſo unglaublichen Umſchwung der Dinge in Frankreich und über die Herzloſigkeit der evangeliſchen Eidsgenoſſen ausgießt. Denn es waren aus allen Orten die niederſchlagendſten Nachrichten von den reiſſenden Fortſchritten der Feinde, der Verjagung der Gemeinden, ſelbſt in der Provence und dem Delphinat eingelaufen, und die Kunde von dem Siege der Hugenotten bei St. Gilles noch niemanden zu Ohren gekommen. „Ja, mein ehrwürdiger Vater," ſo beginnt er, „dieſer gänzliche Umſturz der Dinge iſt allerdings wunderbar und unglaublich. Das iſt der Finger Gottes, das! O hätte man gewiſſen Leuten folgen wollen es würde Alles zur Zeit wohl anders ſtehen! Aber wegen unſerer Sünden hat der Herr in ſeinem Zorne die Rathſchläge der Klugen zu Nichte gemacht und den Muth der Tapferen gebrochen wie ich es denn hundert mal vernommen und mit meinen eigenen Augen geſehen habe. Indeſſen gebe ich den guten Muth nicht

1) Mss. Genevens. Registres de la Venerable Compagnie, wo dieſe Einzelheiten angedeutet ſind. Die Abreiſe fand etwa am 20. September ſtatt. Denn am 24. ſchreibt er von Bern an die Züricher.

auf und bin getroſt in Hoffnung, denn ich weiß daß wir nicht gezüchtigt werden bis zum Tode. Wir ſind zwar bis zum Ueberreſt herabgekommen, doch iſt noch Samen übrig geblieben den der Herr in dieſer höchſten und äußerſten Noth erhalten möge damit nicht Alles vertilgt und verſchlungen werde. Von denen die mit uns zu St. Germain waren iſt wohl bis jetzt niemand umgekommen als vielleicht Johann von Tournay der vor etwa ſechs Wochen in die Hände der Feinde gerathen war und ins Gefängniß geworfen wurde. Aber was ihm ferner begegnet, weiß ich nicht. [2]) Viele andere (Prediger) ſind elendiglich niedergemacht und ihre Gemeinden ſchmählich zu Grunde gerichtet worden. Nur wenige ſind nach Genf zurückgekommen. Manche halten ſich verborgen, andere ſind an verſchiedenen Orten von den Feinden umringt und werden belagert. Viele habe ich zu Orléans bei dem Fürſten von Condé und dem Admiral gelaſſen. Wir haben nur noch wenige Städte worin, nach Abſchaffung des Papſtthums, Chriſtus noch herrſcht und regiert. Ich hoffte für meine Perſon, nachdem ich tauſendmal aus dem Rachen des Todes wunderbar errettet worden, in Genf wieder ruhig aufathmen zu können. Siehe da werde ich abermals in den ungeheuren Kriegsſtrudel zurückgeworfen, d'Andelot's flehentliche Betheurungen zwingen mich ſchleunigſt bei ihm zu erſcheinen. Ich bin daher ſchon auf dem Wege um nach Lothringen zurück zu eilen wo ich ihn mit ſeinem Heere, drei tauſend fünf hundert Reitern und vier tauſend Mann Fußvolk treffen ſoll. Was ich dort thun werde? — Was der Herr und Gott, der mich ruft, mir zeigen wird. Das iſt jetzt meine Lage, theuerer Vater in Chriſto, ſo traurig und elend als eine. Aber durch Gottes Gnade bin ich entſchloſſen und bereit, wenn es ihm gefällt, auch dem Tode entgegen zu gehen. Von den Engländern habe ich zu meinem großen Erſtaunen ſchon lange nichts vernommen und doch hat mich Mount [3]) ſchon vor einem Monat zu Straßburg verſichert: daß bereits ſchon ſieben Schiffe glücklich gelandet hätten und drei und dreißig nachfolgen

---

2) Der greiſe Prediger war bereits den Märtyrer Tod geſtorben. Hist. Ecclesiast. II. 589.

3) Chriſtoph Mount (Montius) war engliſcher Geſandter in Deutſchland und hielt ſich meiſtens in Straßburg auf. S. über ihn: Rommel's Philipp der Großmüthige II. S. 390.

ſollten.[4]) Was ich Gewiſſes darüber erfahre, werde ich, wenn nur ein Bote aufzutreiben iſt, ſogleich melden. Die von Bourges ſind ſchmählich von ihrem eigenen Anführer (Yvoy) verrathen worden und haben ſich auf die beſten Bedingungen hin ergeben. Aber zwei Tage darauf (2. September 62) hat der treuloſe Feind ſein Wort gebrochen. Der größte Theil der Bewaffneten hat jedoch Orléans glücklich erreicht. Von da an haben die Feinde ihr Heer in zwei Theile getheilt wovon der eine gegen Rouen zog und der andere in die Champagne gegen die heranziehenden deutſchen Truppen. Vom Schickſale der Lyoner, welche von den Bewußten (den Bernern), Angeſichts des herannahenden Feindes, ſo unzeitig verlaſſen worden ſind, habe ich leider auch keine Nachricht. Die Stadt iſt durch ihre Lage und Vertheidigungswerke eine der feſteſten. Es liegt eine ſtarke und tapfere Beſatzung darin und in der Nähe rüſtet ſich ein anſehnlicher Hülfshaufe. Aber Gott gebe daß ſie bei dieſer allgemeinen Beſtürzung muthig ausharren und unternehmende Führer nicht fehlen mögen. Der Ausgang mag nun ſeyn welcher er wolle ſo werden Jene (die Berner) nimmermehr dieſen Schandfleck auswaſchen und den Schaden vergüten können, welchen ſie uns zugefügt haben. Was ſoll man dazu ſagen, wenn Leute ſich die Gefahr der Glaubensbrüder, ja ihre eigene Gefahr, nicht mehr zu Herzen gehen laſſen, als wie wenn alles was vorgeht ganz in der Ordnung wäre. Unterdeſſen laſſen die Nachbarn[5]) ſchon zum dritten Male Truppen zu unſerer Unterdrückung ausziehen und wir, wir ſchlafen immer noch. Soll das jene Bruderliebe ſeyn worauf Chriſtus ſo ſehr unter den Seinigen dringet, das jenes Mitleiden jener hülfreiche Beiſtand der Glieder untereinander ſeyn den Paulus ſo warm anempfiehlt? Wir haben Kriegshülfe begehrt ſo wird ſie uns hier geradezu abgeſchlagen, anderswo zwar gewährt, aber unter welchen Bedingungen brauche ich dir nicht zu ſagen. Wir haben Geld begehrt und ſogar Bürgſchaft angeboten. Es wurde uns rund abgeſchlagen. Kurz dieſe ſauberen und getreuen Brüder werden keine Schuld daran tragen wenn wir nicht als „Rebellen" untergehen. Es wird daher das Gericht an dem Hauſe des

4) Die erſte Landung zu Dieppe fand erſt am 3. October ſtatt. S. Hist. Ecclesiast. II. S. 677 u. folg.

5) Die fünf katholiſchen Cantone.

Herrn beginnen. Ein Wunder wäre es wenn jene «edeln Zuſchauer» nicht am Ende noch gezwungen würden auf den Kampfplatz hervorzutreten [6]) und nicht weniger ſchuldig zu werden an dem unſchuldig vergoſſenen Blut als diejenigen welche ihre Hände durch Mord und Todtſchlag der Glaubigen befleckt haben. Daß ein ſolches Betragen bei euch und ſonſt Orts von allen Biedermännern mißbilligt wird nimmt mich nicht Wunder und ich zweifle auch nicht daran daß die Prediger thun was ihre Pflicht iſt. Indeſſen kann ich nicht umhin euch alle im Namen des Herrn zu beſchwören, in dieſer äußerſten und höchſten Noth aus allen Kräften dahin zu wirken: Daß die vier evangeliſchen Orte (Zürich, Bern, Baſel und Schaffhauſen) ſobald als möglich einen Tag anſetzen auf welchem eine ſo hoch wichtige Angelegenheit in ernſten Betracht gezogen würde. Denn wer kann daran zweifeln daß nach dem Untergange der Kirchen Frankreichs, deren Ueberreſte ſich noch in der Hoffnung einer Hülfe von außen aufrecht halten, die Wuth der Feinde mit gewiſſer Siegeshoffnung auch in dieſe Gegenden verheerend einbrechen wird. Welche Zeit zur Berathung wird man alsdann haben? Gewiß nur ganz kurze oder gar keine! Und dann wird das arme Volk mit Recht klagend aufſtehen und ſprechen: wegen der Saumſeligkeit und des Mangels an Einſicht bei der Obrigkeit ſeye es ſchon verloren geweſen noch ehe es angegriffen worden. — «Ja,» ſprechen ſie, «wir haben ein Bündniß mit dem Könige!» Als ob wir nicht für den König ſtritten indem wir ſein Edict aufrecht halten, oder als ob je Vormünder die Sache des Mündels nach ihrer Willkühr führen dürften oder, in dieſem Falle, noch als ſolche anzuerkennen wären? Wenn endlich die Herrn keinen Spruch thun wollen zu Gunſten des Evangeliums, warum geht ihnen nicht wenigſtens der Ruin eines ſo großen Reiches zu Herzen. Warum ſuchen ſie nicht wenigſtens ihre im Bürgerkriege begriffenen Bundesgenoſſen durch Abfertigung einer Geſandtſchaft und durch ihre vermittelnde Auctorität zu beſchwichtigen? Denn im Falle ſie auch nichts ausrichteten, würden ſie doch dadurch wenigſtens den ganzen Stand der Dinge beſſer kennen lernen und ſomit in die Möglichkeit geſetzt werden ſodann eine Entſcheidung zu faſſen wie ihr wohlverſtandener Vortheil es erheiſchte.

6) Dem Könige von Frankreich nach dem Bund welchen ſie vorſchützten, Hülfsvölker zu ſenden.

„Darauf, mein ehrwürdiger Vater in Chriſto, mein theuerer Bullinger, mein lieber Gualther, und ihr meine anderen ehrenwerthen Brüder, darauf müßt ihr hinarbeiten, das müßt ihr in aller Eile und mit allem Eifer zu bewerkſtelligen ſuchen, wenn euch, wie ich nicht daran zweifle, das Heil und die Rettung Frankreichs ja euer eigenes Heil und euere eigene Sicherheit lieb und theuer iſt.

„Ich, für mein Theil, gehe geraden Wegs zum Herrn von Andelot und dann wohin der Gott will dem ich mich mit Leib und Seele übergebe.

„Solches habe ich an dich geſchrieben, mein Vater, als der vielleicht nicht mehr an dich ſchreiben wird. Ich wünſche daher daß dieſer Brief dem ganzen Collegium der theueren Amtsbrüder mitgetheilt werde und ein Zeugniß abgebe unſerer bis zum Tode gegenſeitigen Eintracht und Einhelligkeit, wenn mir etwas Menſchliches begegnen ſollte. Möge unſer Herr, Jeſus Chriſtus, euch mehr und mehr ſegnen, hochgeachtete, liebe Brüder, möge er ſich ſeiner armen und betrübten Gemeinden erbarmen und mir die Gnade ſchenken in ihm zu leben und zu ſterben.

Zu Bern, den 24. September 1562.

Von ganzer Seele

Euer Th. Beza.“[7])

In dieſer von dem muthigen Entſchluße es auf Leben und Tod zu wagen überwältigten Stimmung eines gerechten Unmuthes, machte er ſich auf und ſchüttelte den Staub von den Füßen indem er Bern verließ. Er begab ſich über Baſel nach Straßburg, wo er den Fürſten von Portian mit hundert franzöſiſchen Reitern und d'Andelot zwar am viertägigen Fieber leidend aber dem ohngeachtet in voller Thätigkeit und unſäglicher Ungeduld über die mannigfaltigen Zögerungen fand welche den endlichen Abmarſch des ſtattlichen Heeres hinausſchoben, welches er endlich durch die hochherzige Betriebſamkeit des Landgrafen von Heſſen zuſammengebracht hatte.[8])

---

7) Mss. Genevens. Beza Bullingero 24. Sept. 62. S. Beilagen.

8) Dieſem Fürſten ſollte ſich der Proteſtantismus in Frankreich für immer zu Dank verpflichtet fühlen. Man ſehe was er auch bei dieſer Gelegenheit zur Aufbringung des Heeres und der nöthigen Gelder durch Aufſtellung von Hauptleuten und perſönliche Bürgſchaft that, in Chriſtoph von Rommels vortrefflichem Werke über das Leben dieſes Mannes. Bd. II. S. 587 und folg.

Denn die Nachricht von der harten Bedrängniß des belagerten Rouen, ſo wie von der immer mißlicher ſich geſtaltenden Lage Condés und des Admirals zu Orléans war bereits angelangt und nicht geeignet ihn von ſeinem jetzt doppelt läſtigen Uebel zu heilen. Indeſſen zogen unter des heſſiſchen Hofmarſchalls Friedrich von Rollshauſen, eines Bauernſohns Befehlen, die deutſchen Hülfsvölker in wohlgerüſteten Schaaren unter ihren meiſt heſſiſchen Hauptleuten an Straßburg vorbei, das Breuſchthal hinauf über den Wasgau in das franzöſiſche Lothringen wo ſie in dem zwiſchen St. Dié und Lunéville gelegenen Boccarat am erſten October ſchon Muſterung halten ſollten. Beza ſegnete ſeine Gattin auf Nimmer Wiederſehn, wenn es Gott ſo wollte und machte ſich mit dem wie auf glühenden Kohlen ſitzenden kranken d'Andelot und dem feurigen jungen Portian unter der Bedeckung von deſſen franzöſiſchen Reitern auf zum Sammelplatz. Dießmal aber nicht allein als Prediger und Rathgeber ſondern auch als Schatzmeiſter des Heeres[9]) was uns nicht allein das unbegränzte Vertrauen beweiſt, das man in ihn ſetzte, ſondern auch die wahrhaft genialiſche Vielſeitigkeit des Mannes auch in dieſer Richtung offenbart. Nach einem beſchwerlichen Ritt durch das Gebirge fanden ſie zwar die Hauptleute im Lager zu Baccarat[10]) aber ein großer Theil der Mannſchaft hatte ſich mit den Rittmeiſtern zerſtreut um ſich noch Bauernpferde für ihre Bagagewagen zu verſchaffen. Jeder Tag ſchien d'Andelot ein ganzer Monat. Rouen ſtand ihm vor Augen! Aber ein ſolches freigeworbenes deutſches Reiterheer, war eine zwar tapfere aber, gleich den Schweizern, eigenwillig trotzige und geldgierige Hülfe, die ſehr oft nur dem Namen nach

9) Dieß erfahre ich aus den Registres d'Estat von Genf. (21. Sept. 1562) Mr de Besze estant appelé en France non seulement comme ministre, mais encore comme trésorier le conseil et les ministres se sont trouvés dans un grand embarras, faisant d'un costé reflexion sur le grand besoin que nous avons d'un si grand homme et sur les dangers qu'il pourra courir, et de l'autre sur la désolation de l'Eglise et sur la consolation qu'il lui donnera et sur l'inconvenient de descourager, en le refusant, ceux qui défendent avecque tant de valeur et de fermeté la cause de l'Evangile et de s'attirer de leur part de singuliers reproches; et finalement on a trouvé que nous ne debvions pas tant avoir a coeur nostre interest particulier que l'avancement du Regne et de la gloire de Dieu, on a laissé au dict de Besze la volunté de faire ce qu'il vouldroit.

10) Das Städtchen gehörte damals zum Bisthume von Metz.

unter einem Obercommando ſtand. Zum großen Schaden der Kriegscaſſe und daher zum großen Aerger Beza's lief der Sold vom erſten October an und erſt am neunten dem Tage an welchem am entgegengeſetzten Ende Frankreichs, ein anderes ſchönes Hülfsheer den Proteſtanten unter Duras von Monluc bei Bergerac beinahe ganz geſchlagen wurde, ſtanden die dreitauſend dreihundert unter neun Schwadronen geſchaarten Reiter in ihren Kitteln über dem Harniſch und die viertauſend unter zwölf Fähnlein geſchaarten Lanzknechte, alle vortrefflich gerüſtet in Muſterung und zum Abzuge bereit im Felde.[11]) In der Champagne war indeſſen der Adel unter Androhung daß ſie im Weigerungsfalle ihre Privilegien verwirkten, und der Landſturm durch Patentbriefe gegen die heranziehende Hugenotten-Hülfe aufgeboten worden. Ueberdieß ſtand der Herzog von Nevers mit vierzehn Compagnien Reiter, ſechzehn Schwadronen berittener Büchſenträger und fünf und zwanzig Fähnlein Fußvolks, ſtand St. André mit zwei und zwanzig Schwadronen leichter und ſchwerer Reiterei und einigen Haufen Fußvolks aus der Picardie in derſelben Provinz um den Zuzug zu verhindern. D'Andelot war davon unterrichtet durch den Fürſten von Portian. Dazu kamen noch die zahlreichen Flüſſe welche in dem oberen Theile des Seinegebiets dieſem Strome zueilen und die beinahe alle überſchritten werden mußten. Um daher die Feinde zu umgehen und die Uebergangsſchwierigkeiten ſo viel als möglich zu vermindern, beſchloß er an der Gränze der Champagne gegen Burgund hin zu marſchiren und nach Ueberſteigung der Waſſerſcheide ſich ſo viel als möglich am Gebirge zu halten. So kam er zwiſchen Chaumont und Langres über St. Cyr, Juſſey in die Gegend von Beza's Heimath, wo dieſer den Tod ſeines Vaters erfuhr, und dem Heere durch ſeine Verbindungen die er allenthalben hatte bedeutende Dienſte leiſtete. Ob er nach Vezelay ſelbſt gekommen, iſt zwar nicht unmöglich, doch unwahrſcheinlich. Es ſtand ja Sieg oder Unterdrückung der evangeliſchen Kirchen Frankreichs auf dem Spiele und da war der Geiſt in ihm der ſprach: Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich der iſt mein nicht werth. Ueberdieß drang das Heer in Eilmärſchen voran und wenn er den trotz ſeinem Fieber aus der Senfte heraus alles ordnenden d'Andelot

11) Hist. Ecclesiast. II. p. 185.

anſah, der kaum Orléans zu erreichen glaubte, ſo mußte jede noch ſo theure Privatneigung ſchweigen. Bei den franzöſiſchen Rittern und Kriegsknechten konnte das Wort der Ermahnung welches Beza täglich an ſie ergehen ließ noch Etwas wirken, bei dem fremden Heere aber mit dem man nur nothdürftig durch den Dolmetſcher ſprechen konnte und das man bei guter Laune erhalten mußte, war eine ſtrengere Zügelung kaum möglich. Die widerſpänſtigen Städtchen welche den Proviant oder den Durchzug verweigerten wurden zum Theil arg mitgenommen. Zu Crevant (Cravant) zwiſchen Auxerre und Vezelay wurde der Uebergang der Yonne bewerkſtelligt. Der jetzt von dem freudig erregten Orléans an den kranken d'Andelot abgeſandte, eben ſo kluge als unternehmende Herr von Boucart leiſtete auch dem weiteren Zuge über Montargis für die Beherbergung des Heeres in der Umgegend von Orléans eben ſo nöthige als willkommene Dienſte. Nach einem Marſche von ſechs und zwanzig Tagen in welchem man einen durch Flüße und feindſelig geſinnte Städte geſperrten Weg von beinahe hundert und fünfzig Stunden mit allen Wagen und allem Zeug der Reiter zurückgelegt hatte, wurden d'Andelot und Beza welche am ſechsten October unter Bedeckung der franzöſiſchen Reiterei zu Orléans einzogen von Condé und dem Admiral als Helfer in der Noth begrüßt. Männer vom Fache, auch unter den Gegnern, haben den gefahrvollen beſchwerlichen und dennoch ſo ſehr beſchleunigten Zug als ein Meiſterſtück bewundert.[12]) Die Freude war groß und die Siegeszuverſicht wuchs von Tag zu Tage, zumal da einige Tage zuvor (1. November) auch La Rochefoucault mit den Völkern aus der Saintonge und Duras mit den Trümmern des Heeres aus der Guyenne angekommen waren. Aber hier erfuhren ſie auch erſt den eben ſo heldenmüthigen als ſchrecklichen Fall von Rouen und wie die oberſten Stadthäupter ſelbſt, die Herren von Mandreville,[13]) von

12) Siehe über die Verhandlungen und den Zug ſelber Hist. Eccles. II. 135 u. f. — 185 u. f. 281. De Thou III. p. 355 u. f. Hist. universelle du Sieur d'Aubigné etc. (A Maillé par Jean Moussat imprimeur du dit Sieur 1616 in Folio) 1re Partie p. 162. Rommel: Philipp der Großmüthige a. a. O. Sattler, Würtemberg unter den Herzögen IV. p. 180.

13) Das von Louviers zurückgekehrte Parlament von Rouen verurtheilte ihn, ohngeachtet ſeines hohen Standes, a estre trainé nu en chemise, sur une claie au vieux marché et en ce lieu avoir la teste

Soquence, von Berthonville auf das gräßlichſte hingerichtet geviertheilt und ihre Häupter an verſchiedenen Orten aufgeſteckt worden; wie Auguſtin Marlorat, der eben ſo gelehrte als ſanfte Prediger ein gutes Bekenntniß vor den Blutrichtern bekannt und ebenfalls im Hemde auf einer Weidenkrätze unter Verhöhnung des alten Connetable und ſeines jüngſten Sohnes, Montbrun, vor die Hauptkirche geſchleift auf der Richtſtätte noch zum Volke geſprochen, erhenkt worden und dann auch ſein Haupt auf der Hauptbrücke neben denjenigen Mandreville's und der Uebrigen aufgeſteckt worden ſeye.[14])

---

tranſchée sur l'eschafaud de ceste ville. Ce faict sa teste à estre mise sur un pal de bois qui sera dressé sur le Pont de ceste dicte ville et son corps mis en quatre quartiers pendus en quatre potences aux avenues de ceste ville. Die Andern wurden gehenkt und zwar die Stadträthe vor dem Rathhauſe und Marlorat vor der Domkirche. Von Mandreville heißt es noch: mené au vieux marché monstra une merveilleuse constance, attendant constamment la mort sans vouloir estre bandé, invoquant Dieu et remonstrant la juste défense des Eglises en la doctrine desquelles il protestait de rendre l'ame à Dieu.

14) Als am Tage nach der Einnahme der Connetable mit dem Herzoge von Guiſe ſeinen Eintritt hielt ließ er Marlorat vor ſich kommen: auquel il dit qu'il estoit un seducteur de tout ce peuple. Sa réponse fut que, s'il les avoit séduits Dieu l'auroit séduit le premier, car, dit-il, je ne leur ai presché que la pure parole de Dieu. Sur quoi lui étant remonstré par le Connestable qu'il estoit séditieux et cause de la ruine de la ville: „Au contraire, dit-il, je m'en rapporte à tous ceux de la ville de l'une et de l'autre religion, si je me suis mealé des affaires politiques ou si j'ai tenu quelques propos séditieux ou si j'ai enseigné autre chose que la parole de Dieu.“ Le Connetable, en jurant, repliqua que lui et ses semblables avoient deliberé de faire le Prince de Condé Roi, l'Amiral duc de Normandie et d'Andelot Duc de Bretagne. A quoi Marlorat répondant et remonstrant l'innocence des dicts Seigneurs il ne gagna toutefois autre chose si non que le Connestable, jurant à bon escient qu'il lui feroit connaistre dans peu de jours que son Dieu ne le sauveroit pas de ses mains. In dem Todesurtheil heißt es: Augustin Marlorat prédicateur et ministre d'icelle ville, moine, prestre et marié (er hatte fünf Kinder) condamné a estre traine sur une claie pendu et estranglé en une potence devant l'Eglise de Notre-Dame de Rouen. Ce faict sa teste a estre séparée de son corps et mise sur un pal de bois sur le pont. — Von ſeinem Tode: Quant à Marlorat homme d'excellente erudition et de vie irreprochable et qui avoit ce tesmoignage de tous ceux de l'Eglise romaine de n'avoir jamais presché chose tendant à sédition, on ne se contenta point de le traisner sur une claie fort rudement et ignominieusement mais aussi lui furent dit mille outrages par le Connetable et par un de ses enfans nommé Montbrun (damals ein und zwanzig Jahre alt)

Die Stadt war zwar mit Sturm genommen worden, aber die Sieger verfuhren mit einer, ſelbſt in ſolchen Fällen, unerhörten Grauſamkeit und gaben den ohnehin zügelloſen Soldaten das Beiſpiel.

Hat doch ſelbſt Villebon, der nachherige Statthalter von Rouen, ſich nicht entblödet dem ſchon todt im Hemde dahängenden Marlorat mit eigener Hand die Schenkel und den Unterleib zu durchbohren. Die Kirchen Frankreichs hatten einen der reinſten und größeſten Märtyrer mehr, aber für die ſtreitende Kirche auf Erden war es ein beinahe unerſetzlicher Verluſt. Es war ſchon der zweite jener Zeugen die vor einem Jahre mit Beza zu Poiſſy vor Fürſten und Prälaten geſtanden hatten welcher die erkannte und treu verkündigte Wahrheit mit ſeinem Blute beſiegelt hatte. Es konnte für Beza dem dieſer Juſtizmord tief zu Herzen ging kein Troſt ſeyn daß Condé vier Tage vor ſeiner Ankunft den pariſer geiſtlichen Parlamentsrath Sapin und den Johann von Troies, Abt von Gaſtines, die vor einiger Zeit mit allen ihren ſchriftlichen Verſchwörungsplänen auf ihrem Wege nach Spanien waren aufgefangen worden, durch einen Spruch des fürſtlichen Rathes vor ſeinem Quartier hatte aufhängen laſſen. Es war dieß eine ſchreckliche Wiedervergeltung nicht allein für das Blutbad in Rouen ſondern auch für das noch täglich fortdauernde gerichtliche Morden in Toulouſe,[15]) für die Beſchlüſſe des pariſer Parlaments welche mit Uebergehung Condé's alle Häupter zu Orléans, den Admiral, d'Andelot, den Fürſten von Portian und Andere namentlich nicht allein als Rebellen erklärten ſondern befahlen ſich ihrer wie und wo man könnte zu bemächtigen;[16]) für die zahlloſen blutigen Vergewaltigungen, durch die Gerichte zum Theil gebilligte Morde und Todtſchläge in allen

depuis tué en la journée de Dreux. Ce nonobstant il se porta fort constamment et arrivé au lieu de supplice fit d'excellentes remonstrances selon le loisir qui lui en fut baillé exhortant (unterwegs) Gruchet (Herr von Soquence) et Coton, menés au supplice avec lui à persévérer constamment jusqu'à la fin, comme ils firent aussi. S. Hist. Ecclesiast II. 648 — 662. Le laboureur Addit. aux Mém. de Castelnau I. p. 835. „Penderies de Rouen.“ Histoire des Martyrs Edit. 1582 fol. 681 b u. f. de Beze. Vrays Pourtroicts p. 183. Marlorat war nur ſechs und fünfzig Jahre alt. Was aus ſeinem Weibe und ſeinen Kindern geworden iſt mir bis jetzt unbekannt geblieben.

15) Hist. Ecclesiast. III. 36 u. f.

16) Hist. Ecclesiast. II. 128 u. f.

Städten wo die Guiſiſchen Meiſter waren oder es im Laufe dieſer letzten Monate wurden. Hatte doch das Parlament von Paris den Landſturm der Bauern aufgeboten um alle Hugenotten todt zu ſchlagen.

Im eigenen Lager ſogar war Lauheit, Eigennutz und Verrath auf die giftigſte Weiſe geſchäftig geweſen. Es wurde heimlich ein Libell, ein nachträgliches Erzeugniß der Aufhetzung Johann Morely's, unter dem Adel in Umlauf geſetzt welches Anton Herrn von Allègre genannt Millault zum Urheber hatte, und unter Anderem die gar manchen adelichen Herren ſo unerträgliche Kirchendisciplin angriff, den Krieg überhaupt als unchriſtlich erklärte und durch die Behauptung daß das Evangelium nicht mit den Waffen gefördert werden ſollte, verdeckter Weiſe die Gerechtigkeit des gegenwärtigen Krieges in Frage ſtellte.

Darauf wurde von ſämmtlichen Geiſtlichen und Layen des Conſiſtoriums zu Orléans beſchloſſen die ganze ſehr ernſt und gründlich abgefaßte Verdammung dieſer Schrift (am 17. Octbr.) von allen Kanzeln verleſen und weil es ein Tag des Abendmahls war, jedermann der von nah oder ferne Theil an Abfaſſung oder Verbreitung derſelben gehabt ernſt zu warnen ſich deſſen zu enthalten.[17]) Mit Mühe nur konnte der Fürſt von Condé vier und zwanzig Fähnlein Gascogner und Delphinaten, die wegen Mangel an Sold, wegen der Peſt und obiger Aufreizungen, nach und nach ſich von Orléans zurückzogen, durch das ausnehmend eindringliche Talent ſeiner Rede zum Ausharren bewegen. Er ließ wegen des häufigen Brandſtiftens welches den Schrecken geheimer Feinde unter das Heer und Einwohner warf, gebieten daß Jeder Tag und Nacht ſein Haus bewachen ſollte und alle Katholiken unter ſechzig Jahren innerhalb vier und zwanzig Stunden die Stadt zu räumen hätten.[18]) Das hatte einige Ruhe und die Nachricht von dem Siege der Hugenotten bei St. Gilles zwiſchen Montpellier und Beaucaire, hatte das vorige Selbſtvertrauen wieder hergeſtellt. Noch mehr geſchah dieß durch die Erſcheinung d'Andelots und ſeiner Schaaren. Aber Peſt und Kriegsgetüm-

17) Siehe über dieſe merkwürdige Schrift: Hist. Ecclesiast. II. p. 151.

18) Ce qui n'en fit pas sortir beaucoup, ne s'y trouvant quasi personne qui n'aimast mieux faire semblant d'estre de la Religion que de souffrir quelque perte pour la messe. Hist. Ecclesiast. II. p. 147.

mel und beſonders die Ankunft der Ueberreſte jenes an und für ſich ſchon zügelloſen Heeres aus der Guyenne, droheten die letzten Spuren jener muſterhaften Mannszucht zu verwiſchen welche die erſte Begeiſterung erzeugt hatte. Solche bedrohliche Auflöſung jener ſtrengeren Bande war ein Gräuel in den Augen Beza's und ſeiner zahlreich in Orléans anweſenden Collegen.[19]) Dieſe hatten ſchon vorher auf die Frage: ob man die Kirchengüter mit gutem Gewiſſen in dieſem Kriege anwenden dürfe? in Rückſicht auf den Nothſtand bejahend geantwortet, aber mit Nachdruck und ächt evangeliſcher Mäßigung hinzugefügt: „Aber nur zur Erhaltung des wahren Gottesdienſtes, des Königs und der Freiheit des Reiches und nicht um gewiſſen Privatleuten des Fürſten überlaſſen zu werden, ſo wie auch nur mit gehöriger Rückſichtnahme auf unbemittelte Prieſter und Nutznießer die ſich ruhig verhalten und nicht die Waffen gegen das Evangelium getragen hätten.“[20])

Nun da man zum Aufbruche gerüſtet war richteten Beza und die übrigen Geiſtlichen, etwa fünfzig an der Zahl, zwei ernſte Begehren an Condé bei dem ſie vortraten. Seine Schaaren von aller Hurerei, Dieberei und anderem Unrath zu reinigen zur Abwendung des Zornes Gottes der ſo ſchwer gegen die Kirche entbrannt ſeye daß an vielen Orten ſelbſt die äußere Geſtalt einer Chriſtengemeinde verſchwunden ſeye; ſodann, zweitens eine gewiſſe

---

19) In ſeiner Streitſchrift gegen Balduin beruft er ſich, für die Strenge womit er ſich jeglichem Unweſen jeder Zeit widerſetzte auf das Zeugniß der ganzen Stadt Orléans und des Heeres ſelbſt. Aureliae vero quae sint a me de his rebus conciones habitae *et quam acriter perpetuo fuerim omnium improborum hostis, tota Civitas, totusque exercitus testabitur.* Tractationum Theologicar. (Edit. II^a 1582) Vol. II. p. 219.

20) Six jours après les mesmes ministres assemblés et enquis par le Prince, s'il pouvait en bonne conscience appliquer les biens Ecclésiastiques aux affaires de ceste guerre, respondirent: qu'attendu la nécessité, l'importance et l'utilité d'icelle, il les pouvoit bien mettre sous sa main mais à condition qu'ils fussent employés *à maintenir le service de Dieu et la liberté du Roy et du royaume et non pas distribués à certains particuliers estans à sa suite, sinon avec grande et mûre considération et néanmoins il devoit avoir égard aux pauvres prestres et bénéficiers qui se trouveroient n'avoir esté séditieux ni avoir porté les armes contre la Religion.* Hist. Ecclesiast. II. 148 u. 49.

Anzahl Geiſtliche bei jeder Häuptſchaar anzuordnen um das Wort Gottes zu predigen und das feierliche Gebet bei dem Heere zu verrichten. Condé der es ihnen verſprach führte dieß auch aus ſo viel es nur thunlich war und empfahl ſich und ſein Heer dem Gebet der Kirche im allgemeinen und derjenigen von Orléans insbeſondere welcher er auch (ſo ſchloß er) ſeine Gattin und ſeinen älteſten Sohn als theuerſte Unterpfänder hinterlaſſe. Beza war unter den erſten die zu dieſem geiſtlichen Heeresdienſte beſtimmt wurden. Als einer der erſten Räthe Condé's wäre ſeine Gegenwart ohnehin unumgänglich nothwendig geweſen. Sie zogen aus, ein ſtattliches und wohlgerüſtetes Heer, Paris und die Gegner zu ſchrecken und ſo Frieden und Religionsfreiheit zu erzwingen. Doch hören wir Beza ſelber wie er ſummariſch von dem Lager aus den Hergang der Dinge an Calvin berichtet: „Das iſt der dritte Brief den ich an dich ſchreibe. Der erſte iſt, wie ich erfahren habe aufgefangen worden, über das Schickſal des zweiten bin ich ungewiß, dieſer aber ſoll dir wie ich hoffe, zukommen. Nach unſerem Auszuge von Orléans (7. und 8. November) ſind wir ohne alles Hinderniß bis zu dem zehen Meilen weit entfernten Pluviers[21]) gekommen. Dort ſtießen unſere Truppen zu einander: im Ganzen ſechs tauſend Reiter und neun tauſend Mann Fußvolks ein Heer ſo wohl gemuth und wohl gerüſtet als man eines ſehen mochte.[22]) Nach ſechsſtündiger Belagerung hat ſich das Städtchen ergeben mit ſechs Fähnlein Fußknechten welche entwaffnet und entlaſſen wurden. Zwei von ihren Hauptleuten aber wurden wegen unzähligen Unthaten aufgeknüpft. Die Meßprieſter welche den Soldaten in die Hände fielen wurden niedergemacht.[23])

---

21) Auch ſonſt Pyviers und Pithiviers genannt.

22) Estant toute cette armée du Prince composée au plus (compris les estrangers) de *huict* mille hommes de pied et de cinq a six mille chevaux, deux canons, une couloeuvrine et quatre pieces de campagne et non plus. So die Hist. Ecclesiastique II. p. 196. Dieſelbe Geſchichte ſagt p. 230 von derſelben Armee der Hugenotten vor der Schlacht von Dreux: estant celle (l'armée) du Prince d'environ quatre mille chevaux et moins de cinq mille hommes de pied. Dieſe Verſchiedenheit kommt wahrſcheinlich von den Beſatzungen her welche man unterwegs in den Hauptorten laſſen mußte.

23) Quant aux prestres on en tua autant qu'on en peut rencontrer d'autant nommément qu'ils avoyent esté seuls cause que la

„Von den Unſrigen wurden nicht mehr als drei vermißt da ſie nur mit dem groben Geſchütz angegriffen hatten. Darauf folgte bald die Uebergabe von Etampes und aller benachbarten kleineren Orte. Nun hätte die mächtige Stadt Chartres leicht überrumpelt und darauf, durch einen Eilmarſch, Paris erreicht werden können. Man hielt aber zum großen Erſtaunen Vieler (Beza's unter anderen) bei dem in einer Commenthurey einquartirten Fürſten Rath über die Richtung welche man einſchlagen ſollte. Da es am Tage lag daß wenn man ſtracks nach Paris gezogen wäre das nur vierzehn kleine Stunden eines ebenen und bequemen, durch eine proviantreiche Gegend führenden Weges gezogen wäre, ſich der Fürſt aller dieſſeits der Seine liegenden Vorſtädte (St. Marceau, St. Jacques und St. Germain) und ſomit eines beträchtlichen Theiles von Paris hätte bemächtigen und den Pariſern einen ſolchen Schrecken einjagen können daß ſie entweder ſich ergeben oder doch einen unberechenbaren Schaden gelitten hätten. Aber es war in Gottes Rath beſchloſſen die Augen ſo vieler großen Kriegsmänner und hochweiſer Leute die bei dieſem Heere waren, gebunden zu halten ſo daß ſie ſich dafür entſchieden: die gerade Straße zu verlaſſen und weit links über La Ferté-Alais gegen das ſtark befeſtigte und beſetzte Corbeil, eine damals bedeutende Stadt, abzubiegen. Die Einen brachten als Grund vor daß man die Hauptſtadt des Königreiches, das heißt die Höhle ſchonen müſſe, aus welcher alle die verderblichen Winde dieſes Kriegsſturmes bliesen. Die Anderen ſtützten ſich auf einen allgemeinen Grundſatz der Heerführung: daß wenn die Truppen einmal durch ſolche Beute ſich bereichert haben ſie nicht mehr gerne ihr Leben auf das Spiel ſetzen und ſogar Gefahr laufen ſich aufzulöſen: eine wohl zu erwägende Regel, die aber in allen den Fällen keine Anwendung findet, wo die Eroberung der in Frage ſtehenden Stadt entweder den Sieg völlig entſcheidet oder doch den Feind zu einem billigen Friedensvertrage zwingt wie es hier der Fall geweſen wäre. Denn es iſt mehr als wahrſcheinlich daß wenn man Paris gehabt hätte, das Triumvirat weder die Macht noch den Muth mehr beſeſſen hätte uns die Stirne zu bieten, ſondern von dem Könige und der Königin verlaſſen

ville ne s'estoit rendue à la première sommation Hist. Eccles. II. p. 191.

worden, und, nachdem ihm ſo die Sehnen durchſchnitten, zuſammengeſtürzt wäre. Dazu kam noch daß die Hauptmacht des Fürſten eines Theils aus den Deutſchen beſtand deren man ganz ſicher war und anderen Theils aus dem franzöſiſchen Adel ſo daß nicht nur kein Schein einer Beſorgniß, das Heer möchte ſich auflöſen, vorhanden war ſondern vielmehr zu hoffen ſtand daß man von allen Seiten ihm zufallen würde. (Dieſe Meinung Beza's im Kriegsrathe drang aber nicht durch.)[24])

„Es gieng alſo links nach Corbeil, ſtatt gerade aus, aber auch unter unglücklichen Auſpicien. Denn die Stadt hätte mit leichter Mühe im ſchnellen Angriffe überwältigt werden können. Aber durch die Nachricht von dem Tode Navarra's (17. Nvbr.), durch die von der Königin geſchickten Boten und Unterhändler, wurden unſere Führer verleitet ſich allerlei träumeriſche Hoffnungen vom Frieden und der Einſetzung unſeres Fürſten in die ihm gebührende Würde (der Generalſtatthalterſchaft des Königreichs) auf eine mir bis jetzt noch unbegreifliche Weiſe hinzugeben. Die Truppen knirſchten vor Unwillen, wir Prediger thaten Einſprache. Alles umſonſt! So verſtrichen vier Tage und die herrlichſte Gelegenheit gieng uns durch die Hände. An dieſem Unheil der Zögerung trug beſonders der heilloſeſte Verräther Genlis Schuld.[25])

„Die Feinde hatten unterdeſſen eine tüchtige Verſtärkung in die Stadt geworfen und ſie mit grobem Geſchütze verſehen ſo daß man nicht mehr für gut fand ſie anzugreifen.

„Jetzt erſt zog man auf Paris zu aber in langſamen Märſchen und jeden Augenblick kamen Abgeſandte welche uns mit ihren Friedensvorſpiegelungen aufhalten ſollten.

„Nachdem endlich jede Friedenshoffnung verſchwunden oder vielmehr das Traumbild der Täuſchung gewaltſam zernichtet war, gelangten wir in vier ganzen Tagen kaum vor Paris an und ſchlugen die Hauptquartiere zu Gentilly (Montrouge) und Arceuil

---

24) Wir entnehmen ſie demjenigen Theile der Hist. Ecclesiastique welcher offenbar Beza's eigene, frühere Relation aus ſeinen Papieren enthält, und ſchieben ſie hier in den auffallend mit ihr übereinſtimmenden Brief, welchen wir im Originale, unter den Beilagen mittheilen. S. Hist. Ecclesiast. II. p. 192 u. f.

25) Auch die Hist. Eccles. II. p. 193 ſagt: Quoiqu'il en soit le Prince et son conseil firent alors une très grande faute dont on chargeait principalement *Genlis et Grammont.*

auf. Die Feinde hielten ſich mit dem deutſchen und ſchweizeriſchen Fußvolk in den Vorſtädten welche unterdeſſen durch einen Graben und einen mit grobem Geſchütz beſetzten Wall in Vertheidigungszuſtand verſetzt worden waren.

„Die Unſrigen ſtürmten bis zu denſelben vor und es iſt gewiß daß die Feinde in einen ſolchen Schrecken geriethen daß der von Guiſe nachher ſelbſt geſtanden hat: der Sieg ſeye in unſeren Händen geweſen.[26])

„Unſer Fürſt und Haupt war der Meinung den Angriff fortzuſetzen und drang für ſeine Perſon heftig darauf, aber gewiſſe Leute waren anderer Meinung und ſo wurden die Schaaren wieder in das Lager zurückgeführt. Am zweiten Tage nachher zogen wir ſchlagfertig aus, den Feind zum Treffen zu fordern, aber umſonſt. Nur ein geringer Haufe Fußvolks zeigte ſich nebſt einigen Reitern welche von den Unſrigen ohne Mühe zurückgeworfen wurden. Der einzige Verluſt den wir erlitten, beſtand in

---

26) Man fragt hier mit Recht: wie konnte denn Beza dieß ſchon am 14. December als er dieſen Brief ſchrieb wiſſen. Die Antwort hierauf giebt La Noue in der Erzählung von den Vorfällen welche während des alsbald, wegen den abermaligen Friedensunterhandlungen, bewilligten Waffenſtillſtandes von einigen Tagen, ſich ereigneten. L'espace de sept ou huict jours ce ne furent que parlemens, mais enfin on cognut que ce n'estoit qu'amusemens, car les chefs catholiques, ayans déja obtenu de si grands avantages, tendoient plustost à la victoire qu'à la paix. Je diray une chose qui arriva pendant que nous estions en ces termes, par ou on cognoistra encore mieux le naturel de nostre nation: c'est que le jour que la brefve duroit on eust veu dans la campagne, entre les corps de garde, sept ou huict cents gentils hommes de costé et d'autre deviser ensemble aucuns s'entresaluer, autres s'entr'embrasser de telle façon que les Reistres du Prince de Condé qui ignoroient nos coustumes entroient en soupçon d'estre trompé, et trahis par ceux qui s'entrefaisoient tant de belles demonstrations et s'en plaignirent aux supérieurs. Depuis ayant vu les treves rompues, que ceux mesmes qui plus s'entrecaressoient estoient les plus aspres à s'entredonner des coups de lances et de pistolets, qui rapportoient quelquefois de ceste tragédie de griefves blessures, ils s'asseuroient un peu et disoient entre eux Quels fols sont ceux-cy qui s'entr'aiment aujourd'huy et s'entretuent demain. Certes il est mal aisé de voir ses parens et amis et ne s'esmouvoir point. Mais quand on avoit remis les armes sur le dos et ouy le sifflement des harquebusades, toutes courtoisies estoyent rompues.

Encore les catholicques se mocquoyent de nous, disant: Messieurs les Huguenots ne prenez pas Paris pour Corbeil. S. La Noue Memoires (Edit. Pantheon) p. 292.

einigen Reitern und Pferden die uns durch das Geſchütz von den aufgeworfenen Baſteien getödtet wurden.

„In der darauf folgenden Nacht wurde der Hauptſturm gegen die Stadt unternommen. Aber der verrätheriſche Uebergang Genlis' zu den Feinden und abermaliges Gerede vom Frieden vereitelten die Sache. Die ganze übrige Zeit verſtrich unter augenblicklichen Waffenſtillſtänden und eitlen Unterredungen zu meinem größten aber leider unnützen Leidweſen und bitteren Schmerze. Endlich, als das betrügeriſche Hinhalten am Tage lag und nachdem unterdeſſen die Gräben und Vertheidigungswerke vollendet und die (in Eilmärſchen) herbeigerufenen ſpaniſchen und gasconiſchen Hülfsvölker die Beſatzung der Stadt mächtig verſtärkt hatten, beſchloſſen die Unſrigen dennoch die Vorſtädte anzugreifen. Aber der plötzliche Uebergang (6. Decbr.) des im Kriegsrathe geweſenen Genlis zu den Feinden machte auch dieſen unſeren Anſchlag zu nichte.

„Am andern Tage (10. Decbr.) brachen wir daher auf und zogen gegen Chartres zu, um in die Normandie zu gelangen, uns mit den bereits gelandeten engliſchen Truppen zu vereinigen und dann uns wieder friſcher und ſtärker gegen den Feind zu wenden. Winter und Kälte ſtehen indeſſen drohend vor der Thüre und die Streitkräfte der Feinde mehren ſich täglich. Gott bewahre uns vor allem dem was ich befürchte. Niemand kann ſich in einer elenderen Lage befinden als ich gegenwärtig, der ich weder mit großer Frucht hier anweſend ſeyn kann, noch abweſend ſeyn mag. Aber Gott iſt bei mir. Tauſend Grüße an die Brüder."

So ſchrieb Beza am vierzehnten December in dem am Tage vorher mit Gewalt eingenommenen Städtchen St. Arnoul wo Condé ſeine ſchlecht beſpannte geringe Artillerie erwartete um ſie auf vierräderige Wagen zu laden und ſo weiter zu bringen. Man kann nicht umhin den in dieſem ganzen Briefe herrſchenden ſchmerzhaften Unwillen gerecht zu finden und zu theilen wenn man alle die nur zum Hinhalten und zur vollſtändigeren Rüſtung angetragenen Unterhandlungen der Königin und der übrigen Häupter der Feinde lieſt zu denen Condé und ſelbſt Coligny, nach ſo vielen bitteren Erfahrungen, die ſo koſtbaren Tage und Stunden hingaben, und die doch alle damit endigten: die durchgängige Religionsfreiheit für die Evangeliſchen könne nicht zugeſtanden werden. Ehe er dieſen Punkt fahren laſſe, er-

wiederte Coligny dem alten Connetable, ſeinem Oheim, wolle er lieber tauſendmal ſein Leben laſſen. Während der theilweiſen Waffenſtillſtände war auch das beiderſeitige Zuſammenkommen der adelichen Herren verderblich. Nahe Verwandte, ehemalige Freunde ſahen, herzten und begrüßten ſich und mancher wurde wo nicht wankend doch unwillkührlich weich gemacht. Andere, wie Genlis wurden vollends gewonnen.[27]) Die deutſchen Reiter ſahen in ihrem germaniſchen Ernſte, bei welchem Freundſchaft und Feindſchaft tiefer geht und ſich offener und ehrlicher zeigt, in dieſer galliſchen Ritterlichkeit des Leichtſinns, eine Verrätherei und nur dann erſt als ſie die Streiche ſahen welche dieſelben Herrn gegen einander führten: eine, ihrem Weſen nach, unbegreifliche Narrheit. Beza ſah alles dieſes mit tiefer Bekümmerniß und allerlei Befürchtungen an. Sein Sinn und Rath gieng, wie ſogleich beim Anfang der leider zum Verderben der Hugenotten ſo lange Monate zwiſchen offenem Krieg und verrätheriſchen Unterhandlungen ſchwebenden Unruhen, auf die Einnahme von Paris.

Aber die Kriegsmänner im Rathe waren aus verſchiedenen Gründen dagegen. Beza kannte die Macht der erſten Begeiſterung bei ſeinen Franzoſen und den Wankelmuth der bei langer Hinzögerung ſich ihrer zu bemächtigen pflegt.

Als er am Abende der Berathung eines nächtlichen Angriffes gerufen ward um das Gebet bei den im Rathe verſammelten Perſonen des Fürſten zu halten, und Genlis von Condé entlaſſen wurde um darauf zum Verräther zu werden, ſagte er einem der hohen Herrn ins Ohr: „Schauet den da, der ſich empfiehlt, den habt ihr geſehen und ich hätte ihm gerne noch, was dort Chriſtus zu Judas, geſagt: was du thun willſt, das thue bald![28])

Zu dem Allem kam noch die Nachricht von dem endlich ganz erfolgten Abfall und Uebergang des bisher eben ſo tapferen als ehrgeizigen, aber durch die Uebergabe Lyon's an den Herrn von Soubiſe und der Angelegenheiten in dem Delphinat an den Herrn von Cruſſol beleidigten, Des Adrets zu dem Herzog von Nemours,

---

27) Siehe die vorhergehende Anmerkung.
28) S. Hist. Eccles. II. 216.

ſo wie auch die allen hugenottiſchen Unternehmungen wie eine Schickſalskrankheit anklebende Geldnoth.[29])

Nur der Entſchluß welchen der Fürſt im Kriegsrathe zu St. Arnoul kund that: während die Feinde ihm mit der ganzen Armee nachgezogen und durch ſeine Langſamkeit im Vorrücken beinahe zur Seite gekommen waren, ſchnell gen Paris zurückzukehren und ſich der entblößten Stadt zu bemächtigen, war für Beza ein, leider, alsbald wieder verſchwindender Hoffnungsſtrahl. Denn die Führer, und der Admiral vor allen ſtellten die Gefahr einer Belagerung von Orléans vor wodurch die Lebensmittel abgeſchnitten und das Heer zwiſchen zwei mächtige Feinde, die Armee des Triumvirats und die Stadt Paris gerathen würde. Dieſer Rath welcher wenn auch nicht der kühnere doch der klügere ſchien, gieng endlich nach vielen Gegenvorſtellungen durch, obgleich der Zug in die Normandie nach dem ſchrecklichen Fall von Rouen nichts weniger als eine leichte Sache war, zumal da wegen des Aufenthalts zu St. Arnoul, wie ſchon geſagt, der um anderthalb Tagemärſche zurück geweſene Feind nun zur Seite ſtand. Die Hauptgründe warum man dem ganz richtigen Gefühle Beza's in dieſer Sache nicht folgte und ſich auch dem oberſten Heerführer widerſetzte waren ſehr complicirter Art. Die deutſchen Reiter waren zu Pluviers nur auf einen Monat bezahlt worden und dieſer Monat war bereits verfloſſen, und die Caſſen waren leer. Das war eine Hauptſache. In der eroberten Stadt hätte man daher, um ſich zu halten Brandſchatzung und Plünderung nicht umgehen ja mit aller Strenge niemals ganz verhindern können. Das wollten ſie, trotz allem dem was in Rouen, in Toulouſe und an ſonſtigen Orten geſchehen war aus angeborner und durch die Stellung ihrer Partei, als einer für die Religion kämpfenden noch gehobener ritterlicher Loyalität der Hauptſtadt ihres Vaterlandes und ihres Königs nicht anthun. Obgleich die Gegner wie es ſattſam am Tage liegt, ſowohl früher als ſpäter weit entfernt waren ſolche Geſinnungen zu hegen, wenn ihr Vortheil dagegen ſprach.

Die ganze ſchreckliche Geſchichte der Liga iſt ein unwiderlegliches Zeugniß dafür. Die durch und durch edle und patrio-

29) C'est un mal nécessaire aux armées huguenotes d'estre tousjours sans argent ſagt La Noue Memoires (Edit. Panthéon) p. 291.

tiſche Geſinnung Coligny's war es vor Allem, welche von dieſem, nach Beza's und gar manches Andern Dafürhalten nothwendigen Entſcheidungsſchlage, in der Hoffnung abmahnte: durch die Aufſtellung einer in der Normandie verſtärkten und durch die Hülfsgelder gekräftigten Macht die Gegner zu einem billigen Friedensvertrag zu zwingen.[30])

Der gefährliche Zug in die Normandie, wo die Feinde alle auf beiden Ufern der Seine liegenden Städte und ſonſtigen Hauptorte des Landes inne hatte, wurde beſchloſſen.[31]) Ueber Gallardon welches erſtürmt wurde und am Abend den Haupträdelsführer des Widerſtandes vor dem Portal der Kirche beim Fackelſchein hängen ſah, gieng es vor dem Schloſſe Manitenon, einem Beſitzthume Derer von Rambouillet vorbei, auf das Dorf Ormoy zu. Vor jenem Schloſſe fließt ein kleiner Bach deſſen Waſſer ſich durch den unterhalb bewerkſtelligten Uebergang der Reiter etwas aufgeſtauet hatte. Am Ufer ſtanden viele Landleute, den Fürſten vorbeireiten zu ſehen. Da ſtürzte plötzlich aus der Menge eine alte Bauernfrau wie von Begeiſterung ergriffen auf den eben durch das ſumpfige kalte Gewäſſer reitenden Fürſten, umfaßte mit beiden Armen ſeinen kothbeſpritzten Stiefel, hielt ihn an und: „Fürſt!" ſo rief ſie, begeiſtert und mit großem Auge dem Reiter ins Geſicht ſchauend, „gehe hin, du wirſt leiden, aber Gott iſt mit dir!" „Bittet Gott für mich, gute Mutter!" entgegnete der wunderbar betroffene Fürſt mit lächelndem Munde und ritt mit Beza und ſeinem übrigen Gefolge bedenklich weiter. Den Fluß Eure überſchreitend nahm er das Nachtlager in dem Dorfe Ormoy. Hier erfuhr man aber daß durch Unkenntniß oder die Sorgloſigkeit der Quartiermeiſter die von dem Admiral angeführte

30) Mit Recht bemerkt La Noue der übrigens auch gegen die Einnahme von Paris war und ebenfalls als Augenzeuge ſchreibt les chefs catholiques, ayans deja obtenu de si grands avantages, tendoient plustost à la victoire qu'à la paix. S. Mémoires (Edit. Pantheon) p. 292.

31) Wie wenig Beza hier dem ſonſt ſo verehrten Admiral beiſtimmte, geht unter anderm aus folgenden Worten hervor: Mais quoi qu'il en soit ce conseil n'estoit aucunément si soutenable, mais sans la providence de Dieu, ne pouvoit faillir à la totale ruine de l'armée du Prince, attendu que la rivière de Seine que les ennemis tenoient de part et d'autre estoit entre le Prince et le Hâvre où estoit l'Anglais. Si est ce que cette resolution fut prise et suivie. Hist. Ecclesiast. II. p. 227.

Vorhut im Dorfe Néron liege und folglich um eine gute Stunde Wegs hinter dem Haupttreffen Condé's zurück ſeye. Abends ſpät kam daher Coligny wegen dieſes verhängnißvollen Uebelſtandes noch in das Lager des Fürſten, zumal da ihm auch Nachrichten von dem bedenklichen Herannahen der Feinde zugekommen waren. Der morgende Tag, ſo beſchloſſen ſie, ſollte zu der Wiederherſtellung der gehörigen Heeresordnung angewandt werden während das Hauptquartier in Ormoy bliebe. Dieſer Verzug war das Einzige was die auf ſchwierigen Wegen nacheilenden Feinde wünſchen konnten. Sie kamen wirklich bis an das rechte Ufer der Eure auf zwei Stunden von Ormoy und ſuchten den Uebergang zu bewerkſtelligen. Coligny glaubte an keine Schlacht, da die Feinde bereits ſo lange gezögert hätten. Condé war entgegengeſetzter Anſicht und ahnte die Schlacht. Man beſchloß daher ſich auf alle Fälle den andern Tag gerüſtet zu halten und vor allem ſollte der Admiral ſo zeitig mit der Vorhut von Néron aufbrechen daß ſie mit Tagesanbruch vor dem Lager Condé's vorbei ſich an ihrer gehörigen Stelle befände. Da kommt plötzlich Nachricht die Feinde kämen über den Fluß! Condé ſetzt ſich mit dem Haupttreffen gegen das nahe Dreux in Bewegung. Der Tage neigte ſich ſchon. Man dachte die halbübergeſetzte Armee zu überfallen.

Aber die leichtſinnig recognoscirenden Kundſchaftreiter kamen mit der Nachricht: es ſeyen dieſſeits des Fluſſes nur einzelne Feinde zu ſehen. Sie ſuchten aber eine Furth. Anſtatt nun zwiſchen zwei großen Dörfern nahe am Fluſſe Poſto zu faſſen und den Feind beim Uebergange anzugreifen ſo nahmen alle dieſe erfahrenen Hauptleute dieſen auf der Hand liegenden Vortheil nicht wahr und der Admiral kehrte mit ſinkender Nacht zu ſeiner Vorhut, Condé in ſein kleines, einzeln und ohne ſtrategetiſchen Halt daſtehendes Quartier nach Ormoy zurück, nachdem die Soldaten von zwei großen Schlachthaufen ſich erluſtigt hatten mehr als tauſend Piſtolenſchüſſe wetteifernd und lachend auf zwei Haſen zu richten die zwiſchen ihnen angſtvoll hin- und herſprangen und demohngeachtet, der eine rechts der andere links, das Weite gewannen. Ein Vorzeichen das nach der Sitte der Zeit im Lager vielfach unter den Herrn gedeutet wurde. Auch die Feinde deren Stärke im Fußvolk beſtand, während Condé's Hauptmacht die Reiterei war nahmen ihres Vortheils nicht wahr indem ſie

den Angriff am Ende der ſchönen Ackerebene der Beauce wagten und die Hugenotten nicht zwei Stunden weiter, nach Tréon, ziehen ließen wo die ganze Gegend vielfach durchſchnitten und mit Wald und Geſtrüpp bedeckt war und Condé's Reiterei mit den vielen Wägen wenigſtens unnütz, wenn nicht gar verloren geweſen wäre. In Condé's Lager war es kein Vorabend der Schlacht, aber auch nicht die Ruhe eines in Sicherheit ſich fühlenden Heeres. Man ſollte ſich bereit halten war die Mahnung geweſen. Das Getümmel und Stimmengewirr hatte ſich nach und nach gelegt, nur ſparſame Beiwachtfeuer erleuchteten tief in Mäntel gehüllte Geſtalten und das fremdartige: „Wer dö"? der deutſchen Reiterwachen ſo wie das Bellen ihrer Hunde bei den Wagen unterbrach von Zeit zu Zeit die dumpfe Stille der froſtigen und wolkendunkeln Nacht.

Nach dem feierlichen Abendgebet und dem Niederlegen des Fürſten hatten ſich die Hauptleute ſcherzend und grüßend entfernt und nur wenige unter denen auch der Vater des ſpäter ſo berühmten d'Aubigné, waren noch auf ſein Verlangen dageblieben und unterhielten ſich von dem was die nächſten Stunden bringen würden. Unter ihnen war auch noch Beza der das Gebet und die Ermahnung geſprochen hatte und zu Füßen des Bettes nahe bei dem erſterbenden Kaminfeuer ſaß.

„Was auch der Admiral ſagen mag, wir werden morgen die Schlacht haben" ſo unterbrach Condé, ſich an Beza wendend, die augenblickliche Stille, „oder es müßte mich alles trügen."

„Ich weiß wohl," ſo fuhr er nach einer kleinen Pauſe fort, „daß man auf Träume nicht achten ſoll. Indeſſen kann ich nicht umhin Euch mitzutheilen was mir vergangene Nacht geträumt hat. Es kam mir vor als ob ich drei Schlachten geliefert hätte, eine nach der andern und am Ende Sieger geblieben wäre. Ich ſahe unſere drei Feinde todt vor mir. Aber es war mir als ob auch ich tödlich verwundet wäre, und als ob ich die drei Todten einen über den andern und mich oben darauf hätte legen laſſen und ſo den Geiſt aufgegeben hätte." — „Wollet Euch das nicht anfechten laſſen," entgegnete Beza dem, tiefen und ernſten Blicks ihn anſchauenden Fürſten, mit der ihm eigenen freudigen Zuverſicht in der Stunde der Gefahr, „das iſt Euch, aller Vermuthung nach, von den Gedanken gekommen die eben ganz natürlich durch Euere Seele giengen. Das iſt aber richtig und Ihr

könnt deß gewiß ſein: Es gehe zum Leben oder zum Tode, der Sieg kann Euch nicht fehlen!" — „Amen, das muß wahr ſein!" ſprach der Fürſt mit entſchiedenem Tone und legte das auf den Ellenbogen geſtützte Haupt mit dem freundlichen Abſchiedsgruße: „Auf Morgen! und Gott befohlen!" auf das Lager nieder.[32]) Man zog ſich zu kurzer Ruhe zurück. Die Wachen riefen in dumpfem Tone an und bald hörte man nichts mehr als hin und wieder das Stampfen der Roſſe.

Nicht ganz zwei Stunden vom Lager aber überſchritten unterdeſſen die Feinde den Fluß ohne daß man durch ausgeſtellte Vorwachen oder durch auf die Streife ausgeſchickte Reiter auch nur die geringſte Nachricht davon erhalten hätte.[33]) Es kam wenig Schlaf in Beza's noch weniger in des Fürſten Augen der ſchon zwei Stunden vor Tag den Harniſch an hatte und einige Briefe, die Beza nach Deutſchland und an ſonſt Orte geſchrie-

---

32) Ich entlehne dieſe Züge der Hist. Ecclesiast. II. p. 228 u. f. Das oft angeführte Recueil des choses mémorables u. ſ. w. (Edit. 1598 8°) p. 157 ſagt auf das beſtimmteſte, was an und für ſich ſchon aus dem ganzen Zuſammenhang hervorgeht daß unter dem Ausdruck „un ministre," den die Hist. Eccles. braucht Beza zu verſtehen ſeye. So wie es mir überhaupt mehr als wahrſcheinlich iſt daß dieſer Theil der oft genannten Geſchichte, das ſechste Buch nämlich, mit der Ueberſchrift: Contenant les choses advenues sous Charles IX. größtentheils wörtlich aus Beza's Papieren entnommen iſt.

33) La nuit suivante l'armée du Triumvirat eut beau moyen de passer l'eau (den Fluß Eure) et de se loger aux prochains villages à son avantage, y ayant si peu d'ordre du costé du Prince que jamais on n'en fut adverti, bien qu'à grande peine il y eust deux lieues de pays entre les deux camps.

Mais ainsi faut-il dire et recognoistre que Dieu voulant chastier l'un et l'autre et non pas exterminer du tout l'un par l'autre osta le sens à tant de grands capitaines qui se trouvoient de part et d'autre. Car quant au Prince il ne fit rien de ce qu'il falloit faire soit pour donner soit pour éviter la bataille. D'autre part le Triumvirat perdit le sens, donnant la bataille où il la donna, a sçavoir droitement au lieu ou failloit la campagne de Beauce, attendu que toute leur force estoit dans leur infanterie, et celle du Prince en la cavalerie, joint la grande multitude de chariots que traisnoient les Reistres avec eux; estant chose hors de doute que s'ils eussent laissé passer le prince au bourg de Trion (Tréon) comme il prétendait, il y a de tels cavins de çà et de là et en passant plus oultre le pays se trouve tellement rempli d'arbres, qu'il ne falloit que le tiers de leur armée pour défaire le Prince et tout son attirail, sans aucun hazard. Dazu waren die Feinde Meiſter in der Normandie auf beiden Seiten der Seine Hist. Eccles. II. p. 230.

ben hatte, unterzeichnete und dann ſeinem Haupttreffen (Bataille) befahl marſchfertig zu ſein.

Doch mußte man, die Ordnung herzuſtellen, verabredeter Maaßen die Vorhut des Admirals erwarten und vorbei ziehen laſſen.

Der Tag fieng ſchon an zu grauen und noch war ſie nicht da. Stampfend vor Ungeduld ſchickte Condé einen Eilboten um den andern ab. Endlich als es ſchon heller Tag war zog ſie vor dem Fürſten vorbei und dann ſetzte ſich letzterer auch in Bewegung. Man zog indeſſen dahin wie bisher, ohne die Heereshaufen weder durch ein allgemeines feierliches noch beſonderes Gebet noch auf ſonſtige Weiſe gemahnt zu haben ſich zur Schlacht bereit zu halten. Der Admiral hieß es, glaube nicht daran. Viele Edelleute geriethen ſo ins Gefecht ohne Helm und Harniſch. Nach anderthalbſtündigem Marſch kommen die Vorläufer und kündigen dem Admiral die Gegenwart eines großen feindlichen Haufens dieſſeits des Waſſers an. „Drauf!“ rief der Admiral, „ich komme nach!“ Von dem linken Ufer der Eure, nördlich von dem kleinen Städtchen Dreux das von den Druiden ſeinen Namen hat, erhebt ſich ſanft ein wellenförmiges hügelichtes reiches Ackerland. Auf dem Abhang der erſten Höhe vom Ufer her liegen zwei kleine Orte Noſiman und Luat. An letzteres gelehnt ſtand der Connetable mit dem Haupttreffen als die Hugenottenführer nicht allein vom Uebergange des ganzen feindlichen Heeres Kunde bekamen, ſondern auch in der Entfernung von einer kleinen halben Stunde, zu ihrer Rechten, aber noch vor ſich, des Heeres anſichtig wurden.

Es beſtand im Ganzen aus neunzehntauſend Mann Fußvolk und zweitauſend Reitern. Darunter waren vierzehn Fähnlein Spanier, eilf Fähnlein Deutſche und zweiundzwanzig Fähnlein Schweizer, und zwei und zwanzig Stück grobes Geſchütz, während das Hugenottenheer kaum Etwas über die Hälfte der geſammten Feinde betrug, aber noch einmal ſo viel Reiterei hatte. Condé ſtellt ſeine Haufen in Schlachtordnung und begiebt ſich dann mit dem Admiral, mit d'Andelot der wegen des eben ihn anfallenden Fiebers in einen Pelzrock ſtatt des Harniſches eingehüllt war ſeine Senfte verlaſſen und ein ſanftes Roß beſtiegen hatte, mit Beza und Anderen an einen Ort von wo man die Lage überſehen konnte.

Der Anblick des großen wohl gerüſteten, in der gegen Mittag eben ſiegreich aufſteigenden Sonne daſtehenden Heeres zwang ſelbſt Beza eine unwillkührliche Bewunderung ab.[34])

Aber die Stellung des Feindes mit ſeinem groben Geſchütz auf einer Anhöhe vor welcher noch ein niedrigerer Hügel lag, die ruhige Haltung deſſelben widerriethen den Angriff. Denn durch Stürmen, das die angreifenden Truppen außer Athem geſetzt hätte, wären höchſtens zwei Artillerieſalven zu vermeiden geweſen und dann wären die Athemloſen jedenfalls noch der dritten beim eigentlichen Angriff auf die feindliche Stellung ausgeſetzt geweſen „und es waren Viele darunter," ſetzt die Chronik hinzu, „die noch nicht oft ſolche Flöten ſpielen gehört." Man beſchloß daher den Feind noch zu laſſen und, nach dem zu Ormoy gefaßten Plane, den links in geringer Entfernung liegenden großen Flecken Tréon zu erreichen. Als ſie wohl geordnet ſo dahin zogen bekam ein dem Feinde nahe kommender Reiterhaufe eine Artillerieſalve in die Flanke welche einen plötzlichen Schrecken unter demſelben verbreitete. Dieß bemerkend und den ihm die rechte Flanke in ſeinem Marſche darbietenden Condé für ſchlachtunfähig achtend, bricht jetzt der Connetable an der Spitze des ganzen Heeres mit aller Macht gegen die Hugenotten zwiſchen den zwei großen Dörfern Blainville und Pigne hervor. Aber da der Raum für die ganze Schlachtlinie nicht groß genug war ſo geräth er mit ſeinem Haupttreffen, das allein ſo viel Ausdehnung hatte als das geſammte Hugenottenheer, ſo weit voran daß der gegen Dreux hin ſtehende Herzog von Guiſe mit der geſammten Vorhut, dem ſpaniſchen Fußvolk und der Reiterei, ſo weit zurück zu ſtehen kam daß man ſeiner kaum anſichtig wurde.

Da Condé den fürchterlichen Gewalthaufen des Feindes daher ſtürmen ſah, donnerte ein: Halt! durch ſeine Reihen. In der Eile aber womit die Schlachtreihe zum Angriff gebildet werden mußte verſchoben ſich in der Verwirrung und vielleicht durch die von den Deutſchen mißverſtandenen Befehle die beiden Heerestheile ſo daß die Vorhut des Admirals hinter das Haupttreffen Condé's und gegen den Connetable ſeinen Oheim zu ſtehen kam,

---

34) Et faut-il confesser heißt es in der Hist. Ecclesiastique (II. p. 232) que l'armée du Triumvirat estoit grande et superbe et monstroit bien que grands capitaines la conduisoient.

das Haupttreffen Condé's hingegen der von Guiſe befehligten und in weiter Ferne ſtehenden Vorhut der Feinde ſchräg gegenüber kam, ſo daß der Gewalthaufe des Connetable ihm bei weitem näher und wegen ſeiner Ausdehnung ihm eigentlich gegenüberſtand. Die beherzteſten unter den in ziemlicher Anzahl das Heer begleitenden Predigern traten ſchnell heraus vor die Haufen mit kurzen Worten mahnend: „es gelte für den Glauben, das Evangelium und die Freiheit!“ Vor allem Beza trotz einem Kriegsoberſten: „Fürchte dich nicht du kleine Heerde! denn es iſt des Vaters Wohlgefallen dir das Reich zu geben! auf du Iſrael Gottes!“ Da ſtürzten auf Condé's Seite De Mouy und d'Avaret wie ein Wetterſtrahl in die Flanken der Schweizer welche den rechten Flügel des Connetables beſchloſſen, und durchbrachen ſie mit unwiderſtehlicher Gewalt.[35])

Kaum ordneten und ſchloſſen ſie ſich wieder, da ſtürzte Condé auf demſelben Wege auf ſie ein und durchbrach ſie ebenfalls in der Flanke aber ihre Vorderreihe blieb, von Lanzen ſtarrend, unverſehrt. Da ſtürzten die ſchwarzen Reiter auf ſie ein, fanden dieſelben aber noch ſo feſt und zornig daß ſie wohl ein fürchterliches Blutbad unter ihnen anrichten aber dieſelben nie zur gänzlichen Flucht und Auflöſung ſondern, nach mehrmaligem mörderiſchem Angriff von verſchiedenen Seiten, endlich nur zum bluttriefenden Rückzuge gegen die unbeweglich ſtehende Vorhut des Herzogs von Guiſe bringen konnten, während die übrigen bei ihnen ſtehenden franzöſiſchen Heereshaufen ſchon bei dem zweiten Anritte der deutſchen Reiter das Weite geſucht hatten. Ja man ſah ſogar, zur Erinnerung an die ſchweizeriſche Tapferkeit bei St. Jakob, unter den mühſam ihrem Gewalthaufen nachziehenden oft zehn oder zwölf ſich zuſammenthun, ſich ſtellen gegen die fürchterlich eindringenden Reiter, und aus Mangel an Waffen ſich

35) Avant que les Reistres donnassent dedans ſagt der katholiſche Bericht, vindrent quatre vingt salades (salade altfranzöſiſch: Helm, Sturmhaube und dann: ein Geharniſchter) *lesquelles sembloyent estre quatre vingt saettes* (sagittae) *du Ciel, qui firent fort grand dommage et venant l'Esquadron des Reistres trouverent ja le chemin faict*, facilement entrèrent dans la bataille, traversans de l'autre costé, tellement que la Bataille se trouva tout au milieu et en particulier les Suisses furent assailis deux ou trois fois et rompus, ensemble tout le reste de la Bataille (des Haupttreffens). S. Mém. de Condé IV. 687.

mit Feldſteinen bis in den Tod mannhaft vertheidigen.[36]) In derſelben Viertelſtunde des Angriffs auf die Schweizer griff der Admiral an der Spitze ſeines Regiments ſammt dem jungen Fürſten von Portian und einigen Fähnlein Reiter, den linken Flügel des Connetable und deſſen Centrum durch ein wohlgenährtes Feuer des groben Geſchützes hindurch mit der ihm eigenthümlichen nachhaltigen Kraft und Behutſamkeit an, ſo daß die größtentheils aus Bretagnern und ſonſtigen alten franzöſiſchen Truppen beſtehenden Gewalthaufen, mit wenigen muthigen Ausnahmen, in die gräßlichſte Verwirrung geriethen und als ſie den Rückzug der Schweizer bemerkt, in wilder Flucht bis an die Eure von den nachſetzenden ſchwarzen Reitern verfolgt wurden, viele ertranken und Manche ſogar ſchon des andern Morgens um acht Uhr mit dem Rufe: „es ſeye alles verloren!" an den Thoren von Paris ſtanden. In dem ſchrecklichen Getümmel wo Niemand den Ruf des Führers mehr hörte war dem Connetable ſein Pferd getödtet worden, der neben ihm fechtende Herr d'Oraiſon giebt ihm mit Lebensgefahr das ſeinige, aber kaum ſaß der unermüdliche Kriegsmann wieder ſo ſtreifte ihn eine Kugel etwas hart an der Kinnlade ſo daß der alte Haudegen, beſtürzt und in demſelben Augenblick von allen Seiten umzingelt, ſich dem Herrn von Vezines ergab. Da ſtürzen plötzlich die deutſchen Reiter herbei entreißen den koſtbaren Fang den Händen des von Vezines nehmen ſein Schwerdt und ihn ſelbſt in Pflicht und Kriegsgefangenſchaft.

Noch parlamentiren die deutſchen Hauptleute mit ihrem *neuen* Gefangenen da kommt auch der junge Portian herangeſprengt

---

36) Sur l'heure mesme, deux cornettes de Reistres et quelques chevaux français s'estant ralliés, firent une nouvelle charge à ces Suisses, qu'ils trouvèrent encore si roides qu'ils ne les purent du tout (ganz gar) rompre demeurant tous jours leur teste entière et faisant mine de recouvrer leurs huict pièces d'artillerie qui avoyent esté abandonnées dont ils eussent peu porter grand dommage aux troupes que le Prince et l'Amiral rallioyent en toute diligence.

Cela fut cause que les Suisses furent de rechef chargés si vivement, qu'à cette fois ils furent mis à vau de route. *Ce néanmoins ils se retirèrent encore en bon nombre et avec quelque ordre vers l'Avant-garde, se joignant quelquefois dix et douze ensemble de ceux qui demeuroyent derrière et se défendant ainsi à belles pierres jusques à la mort et de sorte qu'à la vérité jamais nation ne fit mieux que celle-là pour ce jour.* Hist. Eccles. II. p. 236.

ſo daß der Connetable erblaßte denn er hatte deſſen Mutter um Hab und Gut ja ſogar um das Leben zu bringen geſucht. Aber der feurige Jüngling ſtreckt ihm ſtatt der Piſtole die rechte Hand entgegen und verſprach ihm als einem Gefangenen allen ritterlichen Beiſtand gegen „dieſe habſüchtigen Kriegsgeſellen.“ —

Es war gegen vier Uhr und Freund und Feind ſpürten nichts mehr von der verſchärften Kälte des ſich neigenden Tages. Die ganze Armee des Connetable war durch den Admiral, ſo wie das große Heldencorps der Schweizer durch Condé's Reiter nicht allein geworfen ſondern vollſtändig beſiegt, der Connetable gefangen, andere Häupter unter ihnen auch der jüngſte vielgeliebte Sohn des Connetable, Baron von Montbéron, ein zwanzigjähriger Jüngling, lagen auf dem Schlachtfelde, ſo daß wer damals durch die Flucht ſich rettete, wohin er kam die Kunde von dem Siege der Hugenotten brachte.

Das hatten dieſe letzteren alles mit ihrer Reiterei gethan die ſich aber theils im Verfolgen, theils in dem Plündern und der Wegnahme des ganzen Zeugs des Connetable weit und gefährlich zerſtreut und beinahe aufgelöst und ihr Fußvolk, das gar noch nicht zum Treffen gekommen war, entblößt hinter ihnen zurückgelaſſen hatte. Dieſen Augenblick mit kühler Geiſtesgegenwart wahrnehmend brach jetzt der Herzog von Guiſe, welcher nach einigen aus Unkenntniß deſſen was vorgefallen, nach anderen aus Berechnung, unbeweglich geblieben war, mit der Geſammtheit ſeiner ganzen Reiterei, den Spaniern und Deutſchen, gegen das deutſche und franzöſiſche Fußvolk von dritthalbtauſend Mann unter Grammont und Fontenay und als dieſe beiden Führer zuerſt das Beiſpiel der Flucht gaben, warf er es mit leichter Mühe. D'Andelot ſah die herrlich gerüſteten bärtigen deutſchen Lanzknechte im Strome durch das Dorf Blainville fliehen ſtellte ſich ihnen entgegen, ſie zum ſtehen zu bringen. Alles umſonſt![37])

Als die zum Theil wieder geſammelten ſchwarzen Reiter dieſe Sturmflucht ihres Fußvolks ſahen hörten ſie auch nicht mehr auf Condé und den Admiral welche in der Schnelle etwa dreihundert franzöſiſche Reiter ohne eine einzige Lanze geſammelt hat-

37) Estant chose certaine qu'il n'entra de cinquante ans en France de plus couards hommes que ceux là bien qu'ils eussent la plus belle apparence du monde. Hist. Eccles. II. p. 237.

ten, und ſie beredeten dem eben heranrückenden Guiſe die Spitze zu bieten. Sie ſeyen nicht geſchloſſen und geordnet war die Antwort und müßten zuvor ihre Piſtolen laden und darauf ſuchten ſie in geſtrecktem Lauf bei einem nahen Gehölze Schutz. Die franzöſiſchen Reiter folgten ihrem Beiſpiele und der leicht an der Hand verwundete Condé mußte ſomit denſelben Weg nehmen. In dieſem Getümmel war er noch dreihundert Schritte geritten da hielt ſein Pferd von einem Schuſſe in das Bein getroffen plötzlich an, er ſtieg ab und ehe er wieder ein zweites bekommen konnte ſtürmte der weitvoraneilende Damville, ein anderer Sohn des Connetable, daher welchem er ſich ergeben mußte. Hinter dem Gehölze und Geſtrüpp ſammelten ſich die ſchwarzen Reiter wieder auf einer Anhöhe und hielten den vor ihnen eine ganze Viertelſtunde zögernden Feind im Schach. Der Admiral weit entfernt ſich bei der Kunde von Condé's Gefangennehmung verblüffen zu laſſen, ſammelte mit Windeseile ſeine in grauenhafter Unordnung auf dem vorigen Schlachtfelde zerſtreuten und jetzt ankommenden franzöſiſchen Reiter und als er dritthalbhundert von den kernhafteſten, aber mit keiner einzigen Lanze ſondern nur mit Schwerdt und Piſtolen verſehenen, hinter ſich ſah und etwa tauſend Deutſche, ſo ordnete er fünfhundert der letzteren zu ſeiner Linken und fünfhundert zur Rechten und beſchloß mit La Rochefoucault, dem jungen heldenmüthigen Portian und anderen beherzten und durch die Gefangennehmung ihres Hauptführers entflammten Edelleuten den Feind, gienge es zum Leben oder zum Tode, anzugreifen. „Herzhaft, Cameraden!“ ſo rief er ihnen männlich zu, „wer ſich am letzten wieder ſammelt und angreift trägt die Frucht des Sieges davon!“ und ritt, bei ſchon beginnender Dämmerung, hinter Wald und Gebüſch hervor, ſcharf auf das Dorf Blainville zu hinter welchem, ohngefähr auf dem Siegesfelde wo der Connetable gefangen worden, der Herzog von Guiſe mit ſeinen ſpaniſchen und franzöſiſchen Banden, mit dem noch ganz friſchen piemonteſiſchen Haufen, und drei Reitergeſchwadern von je ſechshundert Mann, folglich mit einer Macht ſtand, die wenigſtens den Angreifenden dreimal überlegen und zum Theil noch nicht im Kampf geweſen war. „Da kommen »die Reiter« und ergeben ſich!“ riefen die Hauptleute dem Herzog zu als ſie keine Lanzen ſahen. Aber die folgende Minute belehrte ſie eines anderen. Denn der Admiral ſtürmte, trotz den tauſend und aber

tauſend Schüſſen eines beinahe dreitauſend Mann ſtarken wohl geſchloſſenen friſchen Büchſenregiments, mit jenem weder durch Gefahr noch durch Unglücksfälle je zu beugenden, hochherzigen Muthe[38]) und jenem Ungeſtüm das nie ſich ſelbſt verlor, auf die feindliche Reiterei, daß von den anderthalbtauſend kaum hundert an den Gewalthaufen des Herzogs ſich anlehnend, Stand hielten, die anderen aber ſchrecklich mitgenommen wurden.

Drauf fiel er den Haufen alten Kriegsvolkes bei welchem Guiſe ſtand mit einer letzten Anſtrengung von der Fronte an und auch er wankte und bog ſich zurück aber dem Heldenmuthe der Reiter fehlten die gefürchteten Lanzen ihn zu brechen. Hier waren zu guter Letzt La Broſſe gefallen des Herzogs Lieutenant, der zu Baſſy das Zeichen zum Morden gegeben, und der größte Hugenottenfeind im Triumvirat, der eben ſo ſybaritiſch-wollüſtige als tapfere Marſchall von St. André deſſen ermüdetes Roß ſtürzte und ihn in die Hand eines hugenottiſchen Edelmanns lieferte der ihn hinter ſich auf ſein Pferd nahm und im Davoneilen einem von Baubigny begegnete von deſſen auf eine himmelſchreiende Weiſe confiscirten Gütern der Marſchall unter vielen Anderen auch ſchwelgte. Der hielt ihm die Piſtole vor's Geſicht und jagte ihm eine Kugel durch den Kopf daß er augenblicklich von dem Pferde ſtürzte. Es war bei dem letzten Angriffe auf Guiſens eigentlichen Haufen ſchon ſinkende Nacht und man konnte die weiße Schärpe des Admirals von der rothen der Guiſiſchen kaum mehr unterſcheiden. Da grade als die Fronte der Feinde nach hartem Kampf etwas in Unordnung gerathen und gewichen war, ſtand Coligny mit klugem Vorbedacht ab, ließ ſeine Leute ſich zuſammenſchaaren und zog, mit der wohlgeordneten franzöſiſchen Reiterei den deutſchen in zwei Haufen getheilten Reitern auf beiden Seiten, und Buchavanes als Nachhut im Rücken, im Schritt ſich zurück. Guiſe zog ihm mit ſeinem Fußvolk und dem kleinen Reitertrupp der ihm geblieben etwa achthundert Schritte nach. Die völlige Dunkelheit entzog ſie aber gegenſeitig ihren Blicken und der Admiral kam mit ſämmtlichem grobem Geſchütz, dem ganzen Zeug und der Bagage des Heeres auf eine Stunde Wegs von

38) Marchant au milieu ſagt De Thou (Trad. fr. T. III. 370) avec un courage invincible et une intrépidité à l'épreuve de tous les dangers et de tous les malheurs. Ut erat invicto animo et ad pericula et adversa imperterrito heißt es im Original.

der Wahlſtatt, ungehindert und langſam nach Neufville, und der Herzog von Guiſe zog ſich in die Nähe von Dreux zurück. Auf der Wahlſtatt blieb Niemand zurück als die Todten und Todwunden welche von der rauhen Nachtkälte ſtarben fünf bis ſechstauſend an der Zahl die meiſten ſchon von dem Kriegs- und Raubgeſindel das ſich in jeder Armee befindet ausgeplündert und nackt ausgezogen. Zwei Drittheile der Gefallenen gehörten den Feinden an, unter ihnen die Heldenleiber von allein ſiebenzehn Hauptleuten und Fuchsbergers, des Oberſten der Schweizer unter denen die ſchwarzen Reiter eine furchtbare Niederlage angerichtet hatten.[39]) Unter den übrigen lagen auch die Herren von Annebaut, von Givry, de la Broſſe, des Bordes, von Montbéron und wie ſchon erwähnt, der widerwärtigſten und giftigſten Religionsfeinde und Haupturſächer dieſes verderblichen Krieges einen: Jakob d'Albon, genannt Marſchall von St. André, ein ſchöner Mann, noch im Tode, als man ihn nach langem Suchen in einem Graben fand.

Der junge Herzog von Nevers der ſein zweimal gegebenes Wort gebrochen und ſich zum Kampf gegen das Evangelium bewegen ließ, ſtarb an einer Unvorſichtigkeitswunde die ihm ſein Hauptverführer des Bordes beigebracht. Aber auch von dem reformirten Adel lagen auf der Wahlſtatt die Herren von Arpajon, Chandieu Bruder des berühmten Predigers Liancourt, Ligueris, Fredonnière, Carlière, Rognac, Mazelles und St. Germier, die beinahe alle unter der Anführung des von Mouy bei jenem erſten fürchterlichen Angriff auf die Schweizer geblieben waren. Aber keiner von den Hauptführern. Der Kampf hatte fünf ganze Stunden gedauert, was den älteſten und verſuchteſten Kriegsleuten noch nicht vorgekommen war und nur die Finſterniß hatte ihm ein Ende gemacht.[40])

---

39) S. in den Beilagen die zum Theil auf dem Schlachtfelde geſchriebenen Berichte der Schweizer an ihre Cantone.

40) Die beſte und vollſtändigſte Beſchreibung der Schlacht bei Dreux welche mir vorgekommen iſt diejenige welche die *Histoire Ecclesiastique* T. II. p. 230 u. f. giebt. Aus ihr haben mit Ausnahme von *La Noue* (Mémoires Edit. Pantheon Chapitre IX. et X. p. 291 u. f.) und *Castelnau* (Edit. Le Laboureur in Fol. Tom. I. Liv. IV. chap. 4 et 5 p. 119 u. fol. Tome II. additions p. 66 u. fol.) die als Augenzeugen ſchrieben die meiſten anderen geſchöpft. *De Thou* (Traduct. franc.) Tom. III. Livre XXXIX. p. 364 u. fol. Die *Mémoires de Condé* ent-

Wo Beza in dieſem ſchrecklichen Getümmel war und wie er dem Tode oder der Gefangenſchaft in welche zwei andere mitſtreitende Geiſtliche durch ihre Wunden geriethen,[41]) entgangen ſeye, iſt uns nicht genauer bekannt da der Brief welchen er über dieſen merkwürdigen Tag an Calvin ſchrieb, entweder gar nicht angekommen oder ſonſt verloren gegangen iſt. Wahrſcheinlich ſtand er bei Condé's Haupttreffen und zwar in den vorderſten Reihen vom Anfange bis zu Ende des Sinnes, daß Gott allezeit dem Muthigen am erſten aushilft.[42])

---

halten keine vollſtändige Beſchreibung aber wichtige Briefe und kurze Nachrichten vom Admiral, dem Herzoge von Guiſe und anderen bei der Schlacht mehr oder minder betheiligten Perſonen ſo wie auch zwei Pläne aus der Zeit ſelbſt. S. Tom. I. p. 105 u. f. II. p. 116. IV. p. 178 u. fol. 183 u. fol. 685 u. fol. — Was der von allen katholiſchen Schriftſtellern bis auf die neueſten als eine Hauptquelle citirte unzuverläſſige und nur für einzelne Sittenzüge und Anecdoten brauchbare, geiſtreiche Salonſchwätzer *Brantôme* in ſeinen Eloges du Duc de Guise, de l'Amiral, du Prince de Condé u. ſ. w. über die Schlacht vorbringt iſt größtentheils von Le Laboureur mitgetheilt worden. *D'Aubigné* in ſeiner Hist. Universelle Tome I. Livre III. chap. XIV. hat eine gute überſichtliche Beſchreibung vom militairiſchen Geſichtspunkte aus gegeben in ſeiner eigenthümlichen Soldatenſprache.

41) Nachdem die Chronik erzählt wie Perucel der eigentliche Geiſtliche Condé's und Trokmarton, der engliſche Geſandte, alles verloren ſchätzend, nach Nogent-le-Roy geflohen und dort von der verwittweten Gräfin von Bouillon, Tochter der Diana von Poitiers, zuerſt gut aufgenommen und dann ausgeliefert worden, fährt ſie weiter fort: Il y eut aussi deux autres ministres de l'armée mortellement blessés qui toutesfois ne moururent point, tous deux gentilshommes et portant les armes. L'un estant ministre de la Compagnie de Mouy, à grand peine avoit-il achevé les prières allant à la charge, quand il fut abattu d'un coup de pierre par les reins, et de là après mille estrangers adventures, porté au prochain village, de là à Dreux et finalement à Paris, fut si bien pansé entre les ennemis sans estre reconnu pour tel qu'il estoit et sans jamais avoir esté contrainct de faire quelque chose contre la conscience que finalement il se rendit sain et sauf à Orléans monstrant sa playe guerie pour tesmoignage d'un vray miracle de Dieu. L'autre estant frère du sieur de la Cour-de-Chiré en Poitou ayant reçu un coup d'harquebusade aux reins qui lui enfonca une piece de son harnois dans le corps, se rendant la balle de l'autre part à la peau près du nombril fut si bien pansé et assisté de Dieu dès le soir de la Bataille que la pièce de fer estant tirée de l'entrée de la playe et le boulet par l'issue, et luy servi dans le chateau de Maintenon il fut prest de remonter à cheval dans 3 sepmaines. S. Hist. Eccles. II. p. 242.

42) Calvin ſchreibt am 16. Januar 1563 an Bullinger von Beza: Ipse quidem Aureliae est incolumis, *quum ad proelium fortiter cohortatus fuerit milites et inter principia steterit ac si unus esset e sig-*

Wir finden ihn des Abends wohlbehalten bei dem Admiral. In geheimer Entrüſtung über die eigene Art und Weiſe womit Coligny noch Tages vorher die gänzliche Unwahrſcheinlichkeit einer Schlacht bei den Seinigen behauptete, hatte Dieſer alle Hauptleute noch am Schlachtabend verſammelt und ihnen die Gewißheit des Sieges verheißen wenn ſie bei Tagesanbruch vereint angreifen wollten, während Beza die Heeresthеile franzöſiſcher Zunge um ſich verſammelt hatte und ſie mit kräftigen Worten ermahnte ſich weder durch den letzten Stoß, der ihnen den vollſtändigen Sieg entriſſen, noch durch die Gefangenſchaft des Führers, deſſen Leben durch den gefangenen Connetable wohl verbürgt ſeye, ſich entmuthigen zu laſſen ſondern mit anbrechendem Tage die Scharte muthig auszuwetzen.[43])

Aber die eben ſo bedächtigen als tapferen Reiteroberſten welche das Kluge und Hochherzige des Plans wohl erkannten und kaum hundert und fünfzig Mann eingebüßt hatten erklärten daß viele ihrer Pferde und ihre Piſtolen nicht in gutem Stand ſeyen und daß ſie vor allem ihre hier und da noch zerſtreuten Wagen zuerſt ſammeln müßten und ſelbige um keinen Preis verlieren wollten. Nichts deſtoweniger zog er am folgenden Morgen an der Spitze der franzöſiſchen Reiterei und um immer mehr Truppen um ſich zu verſammeln eine bedeutende Strecke gegen den Feind und als dieſer eines Theils ſich nicht rührte und er anderen Theils keinen rechten Geſammteifer unter den Seinigen namentlich unter den etwas ſchwierig gewordenen Reitern ſah zog er gen Gallardon. Erſt an dieſem zweiten Tage nach dem Treffen erhielt er in ſeinem Lager zu Anneau die Nachricht wie Condé von dem Herzog von Guiſe höchſt ehrerbietig und ritterlich ſeye

---

niferis. Mss. Turicens Coll. Simler. Er ſelbſt ſagt in ſeiner Apologia altera ad Claudium de Xaintes, auf die Anklage des Gegners daß er kaum aus der Schlacht mit ſeinem Streitgenoſſen Perucel entronnen: Ad haec vero quid aliud potius respondero quam haec esse longe vanissima? Interfui sane proelio et inchoanti et desinenti (quidni enim hoc facerem? eo rite vocatus) *et quidem quod magis mireris, palliatus non armatus: nec mihi quisquam vere vel caedem cujusquam vel fugam objecerit.* Illum quem commilitonem meum appellas, nescio an toto illo die viderim. Fugisse quidem eum constat et cum altero quem nominas (Trokmarton) proditione in oppidulo vicino (Nogent-le-Roy) captum. S. Tractationum Theologicarum vol. II. p. 362.

43) v. Soyus Vita Bezae p. 46.

aufgenommen und behandelt worden und wie ſie weil Condé das Bett welches ihm Guiſe anbot, nicht allein haben wollte, nach dem gemeinſchaftlichen Abendeſſen, ſogar bei einander geſchlafen hätten.[44]) Hier auch wurde er nach langem Widerſtreben von ſeiner Seite zum Oberhaupte des Hugenottenheeres während der Gefangenſchaft des Fürſten gewählt und ſchrieb eilig was er über Condé erfahren hatte an die in Orléans verweilende Gattin welche durch die erſten Flüchtlinge nicht wenig erſchreckt worden war. Auch Beza gab dem Boten im Namen der im Lager anweſenden Geiſtlichen einen Troſtbrief an die Fürſtin, mit dem Verſprechen nächſter Tage dieſes ſein Troſtamt mündlich bei ihr zu verrichten: „Der in Orléans anlangende Connetable ſeye eine gute Bürgſchaft für den Fürſten. Es ſeye kein Sieg und keine Niederlage oder wenigſtens beides für Beide."

So war es auch in der That obgleich die Königin, welche bei den erſten Nachrichten von der Niederlage des Connetable ausrief: „nun ſo werden wir eben franzöſiſch beten," nachher ein Tedeum ſingen ließ und die Gegner allenthalben nicht allein zu Paris und in Frankreich ſondern auch zu Trident, Rom und Madrid Feſtlichkeiten veranſtalten ließen.

„Unſere Reiterei," ſo ſchreibt Beza getroſten Muthes am zweiten Sonntage nach der Schlacht (27. Decbr.) aus Orléans an Calvin „iſt mit Ausnahme von hundertfünfzig die getödtet oder gefangen worden noch unverſehrt. Von Rognac und Saint-Germain hält man daß ſie geblieben ſeyen. Ueber Chandieu und Maligny ſind wir noch in Ungewißheit wir glauben aber eher daß ſie umgekommen als daß ſie gefangen worden ſind.[45])

„Die Feinde haben unzählige Verwundete und ohne Vergleich die meiſten Todten. An Gefangenen von Rang haben wir hier bei hundert ſechzehn. Die Schweizer ſind beinahe gänzlich niedergehauen worden und von den Anführern und Bannerträgern der Reiterei ſind nur wenige davon gekommen. Der Connetable mit ſeiner Wunde an der Kinnlade iſt bereits bei uns eingebürgert. Er führt nichts als Friede im Munde, den ich aber

44) Merveilleuse résolution des affaires, ſagt das Recueil des choses mémorables etc. (pag. 159) de voir deux tels personnages en cest estat aussi près l'un de l'autre prenans repas et repos ensemble.

45) Es war in der That ſo.

noch nicht hoffen kann. Der Feind ſoll jetzt erſt wieder aufgebrochen ſein. Die Unſrigen denen ich mich abermals zu folgen gezwungen ſehe ſtanden heute bei Beaugency. Der Fürſt iſt bis jetzt in dem feindlichen Lager ganz ordentlich behandelt worden und wir vermuthen daß man ihn der Königin übergeben wird. Er verdient es daß ſeine Erhaltung dem Gebet aller Kirchen auf's dringlichſte empfohlen werde. Denn er für ſeine Perſon trägt keine Schuld an den verderblichen Zögerungen und ſein unerſchütterlicher Heldenmuth überſtieg alle unſere Erwartungen. Es wäre ein vollſtändiger Sieg geweſen, wenn ihn der Herr bei uns erhalten hätte. Gerathen möchte es vielleicht ſeyn wenn die Schweizer unſeres Theils alsbald eine Geſandtſchaft an den König abfertigten welche um ſeine Freiheit anhielte und zur Vorlage von billigen Friedensbedingungen ermahnten. Denn ich glaube die Deutſchen und Engländer werden daſſelbe thun. Indeſſen lebe ich annoch des beſten Zutrauens zu unſerem Heere und wenn die Vereinigung mit den engliſchen Hülfstruppen ſtattfinden kann, wofür wir alles aufbieten werden, ſo hoffe ich daß wir den Feinden größeren Reſpect einflößen werden als jemals. Genug! Du ſieheſt ſchon von welchem Ungeſtüm des Kriegs wir hin- und hergetrieben und gepeitſcht werden und ich bin überzeugt daß dieſe Stürme ſich bis zu euch ausdehnen werden zumal wenn die von dem Abfalle des Baron des Adrets eingelaufenen Nachrichten ſich beſtätigen.[46]) Und doch wollte ich wenn es möglich wäre lieber

---

46) Sie beſtätigten ſich nur allzubald. Der ſtolze und eigenmächtige Mann, ein franzöſiſcher Mansfeld, fühlte ſich beleidigt daß man dem Herrn von Soubiſe die Stadt Lyon anvertraut und Cruſſol den nachherigen Herzog von Uſez, zum Protector der Proteſtanten im ganzen unteren Rhonethal ernannt hatte, fieng an mit Nemours, der als Statthalter des Delphinats war geſchickt worden aber von den Provinzialſtaaten des Landes abgewieſen wurde, zu unterhandeln und ſuchte ihn um jeden Preis durchzuſetzen. Darauf war er umſonſt wie natürlich nach Orléans geladen worden um ſich zu verantworten.

Tost après ſagt das oben citirte Recueil des choses mémorables etc. etc. (Edit. 1598. 8°) p. 269. assavoir le X jour de Janvier (1563) par l'advis de la noblesse (des Delphinats) il fut saisi prisonnier et detenu à Nismes jusques à la paix, qu'on le relascha sans absolution ni condamnation. S'estant retiré chez soi il quitta la Religion et mesme depuis porta les armes contre ceux qu'il avoit maintenus. Mais n'ayant jamais eu en tel changement aucun heureux succez, ains au contraire beaucoup de honte et de dommage, il fut contrainct se retirer en sa maison, meprisé d'amis et d'ennemis.

bei euch alsbald ſterben als hier in dieſem von Gefahren umringten Leben ſeyn, und ich bin ſtark verſucht, wie einſt Jener, herzlich zu wünſchen von dieſem harten Poſten abzuſcheiden, auf welchem ich indeſſen beſchloſſen habe auszuharren ſo lange ich dafür halten darf daß es nicht ohne Nutzen geſchehe. Mit Gottes Beiſtand ſollen keine noch ſo große Gefahren mich von der Erfüllung meines Amtes und meiner Pflicht abhalten.“[47])

Acht und zwanzigstes Capitel.

Beza zieht mit dem Admiral in die Normandie.

Während Beza in Orléans durch Wort und That die aufgeregten und verwirrten Gemüther, namentlich auch die Fürſtin von Condé durch eine authentiſche Darlegung der Dinge beſchwichtigte und durch die Hinweiſung auf den gefangenen Connetable und ſo viele andere Gefangene und den großen Verluſt der Feinde ſogar wieder ermuthigte, zog der Admiral mit der wieder geſammelten Reitermaſſe beinahe ſiegreich durch die Sologne und andere reiche Landſchaften, gegen Orléans zu. Der Herzog von Guiſe aber zog ihm nach und es galt jetzt nicht allein Orléans zu retten ſondern auch das feindliche Heer wo möglich zu theilen und die zwar tapferen aber auch nach Geld ſchreienden Reiter zu befriedigen. Man hatte bereits erfahren daß die Engländer auf dem Wege ſeyen mit neuer Hülfe und friſchem Gelde. Ein ſchleuniger Zug in die Normandie war alſo in jeder Rückſicht geboten. Ohne die deutſchen Reiter konnte das nicht geſchehen. Aber wenn die Unwahrſcheinlichkeit ſie dazu zu bewegen groß war ſo ſchien die ungeheure Maſſe von Bagagewägen von denen ſie ſich nicht trennten ein unüberſteigliches Hinderniß für ſolch einen fliegenden Zug. So groß aber war das Zutrauen und die Bewunderung welche namentlich ſeit der letzten Schlacht

47) Siehe Beilagen Beza Calvino 27. Dec. 1562.

das ganze Weſen des Admirals den Deutſchen eingeflößt hatte daß die übrigens der proteſtantiſchen Sache von Herzen zugethanen Führer und ihre Reiter ſich dazu verſtanden ihre Wagen, welche ſie in der Kirche zum heiligen Kreuz unterbrachten, zu Orléans zu laſſen und die Troßpferde noch ſonſt zu bemannen und mit nur etwas über dreißig leichten Wagen mit dem Admiral zu ziehen. Nach langem Weigern vor einer ſo großen Verantwortlichkeit, übernahm es der noch immer fieberkranke wackere d'Andelot im Kriegsrathe, die Stadt gegen die bevorſtehende Belagerung zu vertheidigen und bis zum Entſatze durch den zurückkehrenden Bruder, zu halten. Dieſer Letztere wollte aber ohne Beza nicht ziehen, denn er wußte und er hatte es in der letzten Zeit ſelbſt erfahren in welchem Anſehen er bei den Herren vom Adel ſtand und wie einflußreich und beliebt er durch ſein mannhaftes und doch leutſeliges Weſen, durch ſeine ernſte und ermuthigende Predigt, bei den Kriegsleuten ſtand. Beza und der Admiral waren überhaupt zwei Charaktere die, abgeſehen von der gegenſeitigen hohen Achtung und der beiderſeitigen wagſamen Hochherzigkeit für die Religionsſache, einander ganz beſonders zuſagten, denn ſie fühlten daß ſie beide, der eine in kirchlicher und der andere in politiſcher Hinſicht, die Seele des Proteſtantismus in Frankreich ſeyen. Das haben die Feinde ſelbſt mit Ingrimm erkannt und der Cardinal von Guiſe hat es in öffentlichem Parlamente ausgeſprochen.[1]) Das hat beiden jenen für ſie ſo ruhmvollen und ſo giftigen ja tödlichen Haß der Gegner der Religionsfreiheit in Frankreich zugezogen welcher dieſer Tage (13. Februar 1563) im Parlament zu Paris in einem Todesurtheil in Maſſe gegen die zu Orléans, ihre Namen obenanſtellte.[2])

---

1) In dem Verbalproceß über die vom Cardinal von Guiſe am 15. Februar vor dem Parlament gehaltene Rede zu Gunſten der Veräußerung eines Theils der Kirchengüter um die meuteriſch gewordenen Truppen bezahlen zu können heißt es: A (en) outre commandement des dictes Majestés dire à la dicte cour que s'il advient qu'il faille faire paix, elle sera faicte à la gloire et honneur de Dieu, auctorité de son Eglise, repos et tranquilité des subjects; et neantmoins semble que les dicts rebelles la desirent moins que jamais; *car il n'y a que Besze et l'Amiral qui manient leurs affaires*, empeschent plus tost la paix qui (qu'ils) ne la etc. S. Mém. de Condé IV. p. 236.

2) S. Mém. de Condé IV. p. 232. Arrêt du Parlement de Paris portant condamnation de mort contre les y denommez, habitans

Mit viertauſend Pferden zogen ſie aus und kamen des andern Tages in der Frühe an dem Schlachtfelde vorbei das noch die blutigen Spuren des hartnäckigen Kampfes trug und wo der Sieg den Hugenotten, wie Beza meinte, nicht ſowohl entriſſen, als nur vertagt worden ſeye. Der Admiral und die Hauptleute erkannten aber daß noch viel Glück dabei geweſen ſeye. Denn über Tréon hinaus, wo damals der Zug an den Feinden vorbei in die Normandie gehen ſollte, zeigte ſich die Gegend ſo durchſchnitten und für die Reiterei namentlich ſo unwegſam daß der Feind mit ſeinem weit überlegenen Fußvolke leichtes Spiel gehabt hätte.

Einige Tage darauf kamen dem Admiral und Beza Nachrichten zu wie nicht allein der Herzog von Guiſe zur Belagerung von Orléans die ernſthafteſten Anſtalten mache ſondern auch Condé nach einem mißglückten Fluchtverſuche einen der beiden Diener die ihm dabei behülflich waren vor ſeinen Augen habe müſſen aufknüpfen ſehen und nun in größerer Bedrängniß der Gefangenſchaft lebe, ja ſogar für ſein Leben zu fürchten habe. Da ſchrieb ihm Beza einen jener kräftigen Troſtbriefe zu denen ſein chriſtlich-hochherziges Gemüth ſo geeignet war. — „Euer Brief," ſo ſchreibt ihm der Fürſt mit eigener Hand zurück (16. Februar 1563) „war eine große Erquickung und ein rechter Troſt für meine Seele, da Ihr mir in demſelben meine heilige Chriſtenpflicht vorhaltet und mir die Glückſeligkeit der wahren Kinder Gottes vor die Augen ſtellt und die gnadenreichen Abſichten welche er mit ihnen hat. Nehmet ja, ich bitte Euch darum, alle Gelegenheiten wahr die Ihr haben könnt, mir zu ſchreiben und ſo ein Werkzeug abzugeben in der Hand Gottes um mich je mehr und mehr zu ſtärken in der Geduld und im Eifer für meine Pflicht. Ja ich kann Euch verſichern daß ich die Zeit her bis auf dieſe Stunde an mir eine ſolche Gegenwart der Gnadenwirkungen Gottes erfahre und ſo lebhaft inne werde, daß ich mich mehr als je entſchloſſen und tüchtig fühle mein irdiſches Leben hinzugeben und mein Blut zu vergießen zur Förderung der Ehre Gottes und der Ruhe und Sicherheit der Kinder ſeines Reichs; mein Herz zufrieden ſtellend (wie es denn wahrlich auch Urſache dazu hat) mit

---

de la ville d'Orléans, rebelles au Roi contumaces. Es iſt vom 13. Februar 1563.

dem Gnadengeſchenke der Unſterblichkeit welches mir aufbewahrt iſt zum überreichen Erſatze für Alles was ich hier verlieren kann und was mir jedenfalls nur Elend bringt und Eitelkeit iſt. Helfet und rathet da wo Ihr jetzt ſeyd mit dem treuen Eifer den Ihr immer bewieſen habt, damit wir das Reich Gottes endlich ſchauen, und Ruhe in demſelben haben mögen und daß unſer König geehrt werden und jedermann im Gehorſam gegen ihn bleiben möge. Was ich eben ſo von ganzem Herzen wünſche als ich unſeren getreuen Gott und Vater bitte daß er Euch je mehr und mehr ſegne mit den Gaben ſeines heiligen Geiſtes zu ſeinem Preiſe und zum Heile unſerer Aller. Amen. Aus dem Schloſſe Onzain, dieſen 16. Februar 1563.[3])

Euer vielgetreuer Freund

Ludwig von Bourbon."

Der Brief mußte Beza zeigen daß er ſich auch in dieſer Hinſicht nicht ohne Frucht ſeit einem Jahre allen Mühſeligkeiten und Gefahren ausgeſetzt hatte und noch ausſetzte. Es war in dem Fürſten eine wahrhafte Hochherzigkeit die in den offenen Gefahren ſeiner Perſon, wie er dieß vor zwei Jahren in ſeiner Gefangenſchaft zu Orléans bewieſen, die jetzt, angeſichts ſeines aufgehenkten Dieners, bis zum wahren Heldenmuthe ſich ſteigerte ſo daß er nur noch herzhafter gegen die hohen Herrn die ihn beſuchten auftrat als zuvor und ſowohl ſeine Gattin als die ſämmtlichen Häupter in Orléans durch einen beſonderen Brief zur Standhaftigkeit aufforderte und ſie des feſten Glaubens leben hieß, daß wenn ſeine Feinde ihn auch tödten ſollten, ſo würde ihnen Gott einen Anderen erwecken und immer ihrer Sache, als der ſeinigen, oberſter Beſchützer ſeyn.

Wie ſchwach aber derſelbe Mann, gegen die ſchon ſo oft als Heuchelwerk erwieſenen Bitten, ja wie gutmüthig leichtgläubig er gegen die in ſanfterem Tone des Vertrauens gemachten Vorſtellungen und Vorſpiegelungen war davon ſollte die nächſte Zukunft einen traurigen Beweis liefern.[4])

---

3) Cette lettre, ſetzt der Verfaſſer der Histoire Ecclesiastique hinzu: (II. p. 278) que je sais avoir esté dressée, non par secretaire mais de son propre motif et style et que j'ai vu escrite de sa main, monstre quelles graces il avoit pleu à Dieu de mettre en ce prince.

4) Lui assailli par douceur, fit comme le lion se herissant contre ceux qui le veulent forçer et se monstrant hnmain envers les

Indeſſen zog der Admiral nicht ohne ein kleines Scharmüzzel an Evreux vorüber, verjagte durch ein paar Dutzend ausgeſchickter Reiter die ſeit dem Fall von Rouen durch Aumale in den meiſten Dörfern angeordnete, zum Plündern der Reformirten wohlgeſchickte, aber, trotz der adelichen Anführer, nicht zum geringſten Gefechte tauglichen Bauernhorden, und kam in ſchnellen Eilmärſchen über Conches, Bernoy und Liſieux nach dem Fiſcherorte Dives, zwiſchen Caen und Pont l'Eveque an die Küſte des atlantiſchen Oceans. Hier ſahen die Tauſende von meiſtens ſüddeutſchen Reitern zum erſtenmale mit Staunen das eben durch die ſchrecklichſten Stürme aufgeregte „Weltmeer" welches ſeine haushohen Waſſerberge alles verſchlingend und mit Donnergeheul ſchäumend auf den Strand und weit in das Land hinein ſchleuderte. Auf Beza's poetiſchen Sinn war der Eindruck dieſes furchtbar erhabenen Schauſpiels ſo groß daß wir der Erinnerung an daſſelbe in ſeinen ſpätern Reden und Poeſien am öfteſten wieder begegnen.

Nachdem hier, wo das Lager, zur Erwartung der erſehnten Hülfe aufgeſchlagen wurde, das uralte, nach der Sage dem Meere entſtiegene hölzerne Crucifix „St. Salvator," zu dem Tauſende geretteter Schiffer gewallfahrtet und ihre Exvoto dankbar aufgehängt hatten, zum Entſetzen der ganzen Bevölkerung öffentlich von den Kriegsleuten verbrannt worden war, ohne daß es wie das Volk beſtimmt erwartete, dagegen mündlich Einſprache gethan,[5]) und ohne daß es weder der Admiral noch Beza hindern konnte oder wollte, traten die Reiter vor den erſtern mahnten ihn an ſein Verſprechen und forderten Geld. Der wegen der Stürme und folglich der Verzögerung der Hülfe in peinlicher Beſorgniß die Stunden zählende Admiral, dem das bedrängte Orléans vor Augen ſchwebte, ſuchte ſie umſonſt zu beſchwichtigen und zeigte mit Unwillen die von den ſchrecklichſten Stürmen gepeitſch-

animaux qu'il estime indignes de sa colère. S. Hist. Ecclesiat. II. p. 278.

5) En ce lieu de Dives il y avoit un pélerinage fort renommé entre les mariniers, lesquels delivrés des tempestes de la mer avoyent accoustume de faire reconnaissance de leur sauveté à un grand crucifix vermoulu, qu'ils appelayent S^{t}. Sauveur, sorti, disoyent - ils de la mer devant plusieurs centaines d'ans et qui avoit parlé quelquefois ; mais personne ne disoit ce qu'il avoit dict et jeté dans le feu avec plusieurs autres images se laissa bruler sans dire mot. S. Hist. Ecclesiastique II. p. 258.

ten Wogen des erzürnten Elements. „Davon hätten ſie nicht gelebt!“ war die mißvergnügte und grollende Entgegnung.

Indeſſen lief die Nachricht ein daß die Feinde das Portereau, die auf dem linken Ufer der Loire gelegene und durch eine große wohlbefeſtigte Brücke verbundene Vorſtadt von Orléans eingenommen und ſich ſogar eines Theils der Brücke bemächtigt hätten und daß die Noth und der Heldenmuth, den ſelbſt die Frauen zeigten, in der bedrängten Stadt, wo die ganze Bevölkerung nur im Gebet von der unabläſſigen Vertheidigungsarbeit ausruhete, gleich groß ſeyen.[6])

Es waren ſchreckliche Stunden für den Admiral und für Beza. Denn ohne Geld war an einen Rückzug nicht zu denken. Die Reiter fluchten und glaubten ſchon ihre in Orléans zurückgelaſſenen Wagen ſammt allem ihrem Zeug verloren. Man ſuchte ſich zwar durch die leichte Einnahme der meiſtens hugenottiſch geſinnten, aber von den Feinden längſt ausgeſogenen Städte, Pont

---

6) Ergreifend iſt die einfache Schilderung der Hist. Ecclesiastique (II. p. 266) Quant à *l'ordre de l'Eglise*, outre les predications ordinaires et les prières aux corps de garde, on faisoit prières générales, extraordinairement, à six heures du matin, à l'issue des quelles les ministres et tout le peuple, sans nul excepter, alloyent travailler aux fortifications de tout leur pouvoir, se retrouvant chascun de rechef, à quatre heures du soir, aux prières; et fut aussi un lieu assigné pour recueillir les blessés qui estoyent pansés et traités très humainement par les femmes les plus honorables de la ville, n'y espargnant leurs biens ni leurs personnes: en quoy feirent entre autres un merveilleux devoir les Damoiselles: *Des Marets, la Baillive d'Orléans et de Martinville, dignes de perpetuelle mémoire.*

Der Titel Damoiselle wurde ausſchließlich nur den adelichen Fräulein, verheiratheten wie ledigen, gegeben. Die Edle von Des Marets war ihres Gatten würdig, welcher, nachdem er mit einer an das Unglaubliche gränzenden Tapferkeit das Schloß von Rochefort im eigentlichen Sinne bis auf den letzten Mann gegen eine förmliche, wiederholt verſtärkte Belagerung vertheidigt, und auf den Trümmern des Donjon ſich auf Bedingung ergeben, *fut rompu très cruellement sur une croix à la façon des voleurs et laissé tout vif sur la roue, ou il languit jusqu'au lendemain quatre heures du matin sans qu'on eut aucune pitié pour lui haster la mort: mesme tout au contraire il fut infiment travaillé par deux cordeliers s'efforçant de le detourner de la voie de son salut, nonobstant lesquels tourments il ne cessa d'invoquer le nom de Dieu jusqu'au dernier soupir.* Das geſchah auf Befehl des Herzogs von Montpenſier. S. Hist. Eccles. II. p. 561 — 596. Die Baillive d'Orléans war die Gattin des Hieronymus Groslot den wir ſchon kennen. Den Namen der Baillive de Martinville habe ich noch nicht ausfindig machen können.

l'Evêque, Honfleur und anderer einiger Maßen zu helfen. In Caen, der zweiten Stadt der Normandie an Macht und Größe, war die proteſtantiſche Bevölkerung gänzlich Meiſter geworden und der neulich zur Niederhaltung derſelben angekommene Markgraf von Elboeuf, jüngerer Bruder des Herzogs von Guiſe, hatte ſich ſammt dem Befehlshaber Renouart und den zwei Fähnlein Fußvolks, in das große und feſte die Stadt beherrſchende Schloß zurückziehen müſſen und wurde förmlich darin belagert. Umſonſt riefen die Belagerer zur Vervollſtändigung des Sieges die Hülfe des Admirals an. Viele Reiter wollten nicht mehr aus der Stelle, und plünderten und brandſchatzten auf eigene Fauſt. Da erſcholl endlich der Freudenruf in Havre: ſieben Schiffe zeigten ſich (25. Februar) trotz Sturm und Wellen. Beauvois, Briquemaut und der bereits aus ſeiner Gefangenſchaft von Dreux wieder entlaſſene Trokmarton brachten Geld, fünf Compagnien engliſcher und zwei franzöſiſcher Truppen, acht Kanonen und Munition und ſonſtigen Kriegsbedarf genug.

Zugleich verbreitete ſich ein dunkles unſicheres Gerücht: der Herzog von Guiſe ſeye vor Orléans arg verwundet worden und würde wohl jetzt ſeine ſchreckliche Drohung: „alles was Leben hätte darin umzubringen, die Stadt mit Ausnahme einer Kirche dem Boden gleich zu machen und Salz darauf ſtreuen zu laſſen," aufzuſchieben gezwungen ſeyn.[7])

Der Admiral machte ſich ſchnell auf nach Caen wo die Reiter und das ganze Heer wie neu auflebten als ſie die engliſchen Thaler ſahen. Das Schloß wurde beſchoſſen und in zwei Tagen zur Uebergabe gezwungen, die ganze Garniſon, um die verkappten Prieſter die man nicht ſo leichten Kaufs wollte entrinnen laſſen, herauszuſuchen, in eine Kirche geſperrt und dann, ſo wie

7) Ayant aussi le Duc de Guise mandé à la Reine qu'il la priait ne trouver mauvais s'il tuait tout dans Orléans jusques aux chiens et aux rats et s'il faisait détruire la ville jusques à y semer du sel. Hist. Eccles. II. p. 265. Am 18. Februar ſeinem Todestage ſchrieb er an die Königin: qu'il luy manderoit nouvelles de la prise de la ville dans vingt-quatre heures, la suppliait lui pardonner si, contre son naturel, qui n'estoit, disoit-il, d'user de cruautés comme elle avoit peu connoistre en la reddition de Bourges et en la prise de Rouen (! ?) il ne pardonnoit dans Orléans à sexe ni age et mettoit la ville en telle ruine qu'il en ferait perdre la memoire après y avoir faict toutesfois son caresme prenant qui estoit le mardi suivant. Ibid. p. 267.

auch der Bruder des von Guiſe, etwas unbedachtſam entlaſſen. Darauf beſichtigte der ſiegreiche Admiral die Feſtung, nahm die Diſtrictscaſſe welche aber nur achtzehn tauſend Franken enthielt in Beſchlag, und ließ die Maſſe koſtbarer Kirchengewänder in Verwahrung bringen welche man ſpäter unter der Bedingung verkaufte daß ſie verbrannt werden müßten, um nur das daran befindliche Gold zu gewinnen.

Neun und zwanzigstes Capitel.

Poltrot's Ausſage gegen den Admiral und Beza. Ihre Rechtfertigung.

Am Nachmittage des erſten Tages der Beſchießung (1. März) kam die Nachricht der mächtigſte und verhaßteſte aller Feinde des Glaubens, der Herzog von Guiſe ſeye todt! Es wurde in dem täglichen öffentlichem Gottesdienſt feierlich gedankt für eine ſolche Errettung und das aufgeregte Volk ſo wie das Heer war voll Jubel daß die rächende Hand Gottes das Blut von Vaſſy in Jahresfriſt an demjenigen heimgeſucht der es vergoſſen und Krieg und Verfolgung über das Evangelium gebracht habe. Noch wußte man nicht durch wen oder wie dieſer Tod erfolgt ſeye.

Ein Freudenſchrei gieng durch das ganze hugenottiſche Frankreich, alle Nachegeiſter der tauſend zu Paris, zu Vaſſy, zu Agen, zu Toulouſe, zu Rouen, zu Cahors, zu Sens und an mehr denn hundert andern Orten gerichtlich oder mit bewaffneter Hand um des Glaubens willen ſeit zwanzig Jahren Ermordeten, entſtiegen ihren Gräbern auf den Schindangern oder wo ſie ſonſt verſcharrt waren, und ſchienen über dem plötzlich ſo ſchweigſamen und in die tiefſte Trauer verſenkten, vor wenigen Stunden noch ſiegestrunkenen Lager zu ſchweben. Ein Schrei des Entſetzens, des Schmerzes und der Beſtürzung entfuhr dem Heere bei Orléans und der ganzen katholiſchen Partei. Der Verluſt war unerſetz-

lich denn noch war kein ganzes Kriegsjahr verfloſſen und ſchon lagen die zwei Hauptſtützen des Triumvirats im Grabe. Der dritte Mann war gefangen. Johann von Poltrot, Herr von Merey, wegen ſeines längeren Aufenthalts in Spanien und ſeiner auffallenden Aehnlichkeit in Farbe, Sitte und Betragen mit den Spaniern auch von ſeinen Kriegsgeſellen „der Spaniol" (Espagnolet) genannt, ein hagerer und unanſehnlicher ſechs und zwanzigjähriger Edelmann aus dem Angoumois hatte die That vollbracht. Eine jener leicht erregbaren, fanatiſchen Naturen wie ſie ſich in ſolchen Zeiten auszubilden pflegen, verband er eine ihm eigene ſchlaue Kühnheit und Ausdauer mit ſeiner düſter-religiöſen Schwärmerei. In dieſen Zündſtoff fiel nun der Strahl des glühenden Haſſes gegen den Herzog von Guiſe welcher ſich unter den hugenottiſchen Kriegsleuten oft unter den ſchrecklichſten Drohungen mag Luft gemacht haben. Er war damals in Dienſten des Herrn von Soubiſe der Lyon für die Hugenotten behauptete, und den jungen Wagehals hin und wieder zu gefährlichen ſpionirenden Miſſionen oder ſonſtigen Botſchaften brauchte. Schon Anfangs November des vorigen Jahres als des Adrets mit Briſſac bei Vienne verrätheriſch unterhandelte und die Edelleute beider Parteien mit einander von dem jüngſt erfolgten Tode Navarra's vor Rouen ſprachen, brach er in die Worte aus: „dieſer Tod macht dem Krieg noch kein Ende! den Hund mit dem großen Halsband muß man noch haben!" und auf die Frage wer damit gemeint ſey? erwiderte er: „der große Guiſard! und dieß iſt der Arm," ſetzte er mit glühendem unheimlichem Blick die Rechte krampfhaft ausſtreckend hinzu, „der das thun wird!" — Mehr als drei Monate vorher hatte er unter ſeinen Kameraden ähnliche Worte ausgeſtoßen.[1]) Auch war er der Einzige nicht in welchem die Verfolgung, das in Strömen vergoſſene unſchuldige Blut, die offen ausgeſprochene Abſicht der Gegner: allen Edicten zum Trotz die Gewiſſensfreiheit nicht zu geſtatten und die Reformirten auszurotten, den Entſchluß reifen ließen den Hauptverfechter einer ſolchen himmelſchreienden Tyrannei, mit Gefahr ihres Lebens, von der Erde zu vertilgen und als Opfer für die Ruhe der verfolgten Kirchen und des geſammten Vaterlandes zu ſterben.

Als der Admiral nach der Schlacht bei Dreux zu Selles

1) S. Recueil des choses mémorables etc. etc. 1598. p. 268.

im Berry war, überbrachte Poltrot ihm Briefe worin der von der Königin vielfach angegangene und zur Uebergabe Lyon's gedrängte Soubiſe ſich um den Stand der Dinge und die Gefangenſchaft und Stimmung Conde's erkundigte. Obgleich Soubiſe ihn ſogleich wieder zurückbegehrte[2]) ſo ſtellte es ihm Coligny, auf ſeine Bitte, frei nach Orléans zu gehen wo Poltrot dann ſpäter dem Admiral als ein geſchickter Kundſchafter vorgeſtellt wurde und von ihm in dieſer Qualität zwanzig Thaler erhielt. Nach dem Abzuge in die Normandie ſandte d'Andelot den aus dem feindlichen Lager zurückkehrenden Poltrot ſeinem Bruder nach, der von dem Bericht höchſt befriedigt und die Nützlichkeit eines ſolchen Mannes für Orléans erkennend, demſelben, auf ſeine Bitte um ein beſſeres Pferd zu ſeinem Dienſte, hundert Thaler gab um ſich eines anzuſchaffen, da er, Coligny, damals über keines verfügen konnte. Poltrot begab ſich in Guiſens Lager und lebte dort, von dem Herzog ſelbſt empfangen, wie wenn er ein Ueberläufer wäre, kaufte ſich ein treffliches ſpaniſches Roß für das er das ſeinige noch als Vervollſtändigung des Kaufpreiſes hingab. Da kam die Bedrängniß von Orléans und der achtzehnte Februar herbei. Es ſollte in der Nacht ein allgemeiner Sturm gewagt werden. Guiſe war wohlgemuth im Lager und ſchrieb die obenerwähnten Worte des Uebermuthes und der Siegeszuverſicht an die Königin. In Poltrot's Seele wogte es aber furchtbar hin und her: er hatte das gräßliche dem eingenommenen Orléans bevorſtehende Schickſal vor Augen. Jetzt oder nie! — Aber wie denn in jener Zeit in vielen Hugenottengemüthern und vorzüglich bei ſo jugendlichem Fanatismus ein wunderliches Gemiſch von kriegeriſcher Wildheit und beinahe zur Parteiſache gewordener Religiöſität war, ſo gieng er ſchon am Morgen hinaus warf ſich an einem einſamen Orte auf die Kniee und betete: Gott möge ihm entweder den Sinn ändern über ſein Vorhaben oder ihm die Kraft und den Muth ſchenken, den Tyrannen zu tödten und Orléans zu befreien. Er fühlte ſich geſtärkt und gieng hin. Zwiſchen dem Nachtquartier des Herzogs, dem Schloſſe Cornet (Corney) wo auch damals ſeine Gattin und ſein älteſter Sohn war den Heinrich III. niederſtechen ließ, und dem Lager eilte das Flüßchen Loiret der großen Loire zu. Er hatte ſich es gegen Abend zum Heimritte leicht gemacht,

2) Estant homme de service, hieß es in dem Schreiben.

den Harniſch abgelegt, ließ ſich überſetzen und ritt mit einem der beiden ihn begleitenden Edelleute ſich unterhaltend, ohne des Weges zu achten in der beginnenden Dämmerung dahin.

Da trifft ihn an einem Kreuzwege in der Gegend von zweien hohen Nußbäumen, unweit des Quartiers, ein Schuß von hinten ſeitwärts in die Schulter in der Gegend der Armhöhle. Es war Poltrot, deſſen Piſtole in der Meinung der Herzog ſeye bepanzert ſich dieſe Blöße für die drei Kugeln in einer Entfernung von ſechs bis ſieben Schritten erzielt hatte. Der Getroffene wurde unwillkührlich auf den Kamm ſeines Pferdes geworfen, will den Degen ziehen da verſagt ihm der Arm. Sechs Tage darauf am Aſchermittwoch (24. Februar) ſtarb er tief betrauert mehr an dem Wundfieber, das wegen der vermeinten Vergiftung der Kugeln oder des Pulvers, durch eine ſchreckliche Cauteriſirung nur noch geſteigert worden war.[3]) Ehe ſich die beſtürzten Begleiter nur nach dem Thäter umſehen konnten war dieſer ſchon weit und ritt mit ſeinem pfeilſchnellen Roß ohne Weg und Steg, beſinnungslos wie es ſcheint in der dunkeln Nacht raſtlos fort und als er wähnte ſchon auf viele Meilen von dem Orte entfernt zu ſein ließ er beim grauenden Morgen ſein keuchendes Pferd langſamer gehen. „Wer do?" ſo rief plötzlich eine Stimme ihn an. Er war an einem Schweizerpoſten des feindlichen Lagers. Wie vom Donner

3) Tel personnage, ſagt die Histoire Eccles. (II. p. 270) se voyant surpris en si beau chemin de se faire encore plus grand eust bien voulu vivre davantage. Ce néantmoins on affirme qu'il surmonta ceste passion en ses derniers jours, reconnaissant quelque chose de ses deportements contre ceux de la Religion en général; et ayant parlé aux siens avec grande affection, comme aussi il les recommanda au Roy et à la Reine qui en eurent fort bonne souvenance, accordant *dès lors* à son fils aisné, encore bien jeune d'age (zwölf Jahre alt) et de sens *les estats de grand maistre et de grand chambellan avec le gouvernement de la Champagne;* et mourut ainsi comme *très devot en sa religion.* C'estoit à la verité un Prince (prince dis-je de Lorraine) auquel plusieurs grandes entreprises avoyent très heureusement succédé et y a grande apparence que sans le Cardinal son frère, il eust pris un autre chemin qu'il n'a faict; mais l'ambition jointe à une outrecuidance extresme, en laquelle, avec son naturel, la faveur de deux Rois l'avoit nourri, obscurcissoit tellement le lustre de toutes les vertus qu'il avoit, et qu'il eut pu avoir, qu'il se peut dire à bon droict que sa mort, au temps qu'elle advint, fut l'un des grands biens qui pouvoyent advenir à la France, et un bien qui luy en fust advenu infailliblement si elle eust mieux connu et reçu de Dieu une telle grace. Es iſt mehr als wahrſcheinlich daß dieſes Urtheil von Beza ſelber herrührt.

gerührt wandte er um und das ſchäumende Roß mußte mit der letzten Kraft in der entgegengeſetzten Richtung ihn weiter tragen. Im einſamen Walde zitterten Roß und Reiter und ſanken vor Erſchöpfung nieder. Doch war es kein langes Raſten. Fort gieng es durch Wald und Gebüſch womit weithin jene Gegend bedeckt war und wo ihn die Schauer der Nacht überfielen. Erſt am andern Tage fand er in einem fernen Meierhofe Obdach und Ruhe. Da, als er eben ſein Pferd rüſten wollte, traten ein Trupp Kriegsleute ein die auch den hohen Preis, der von dem Könige auf den Kopf des Thäters geſetzt worden war, gewinnen wollten. Ein Blitzzucken des Schreckens macht ihn trotz ſeiner augenblicklichen Faſſung verdächtig und er wurde darauf hin überwältigt. Schon auf dem Wege geſtand er zum Theil die That und im Lager mußte er der Wuth der Soldaten entriſſen werden. Am andern Tage (21. Februar) ſtand er ſchon im Verhör vor der äußerlich entrüſteten, innerlich aber erfreueten Königin.

Hier nun geſtand der von Allen mit Erſtaunen betrachtete unanſehnliche und durch die unerhörte Anſtrengung noch dazu entſtellte junge Mann die ſchreckliche That unumwunden ein aber, ſeye es in der Hoffnung ſein Leben zu friſten oder wohl gar, durch eine längere Unterſuchung die bei dem bevorſtehenden Frieden niedergeſchlagen würde, zu retten, ſeye es aus ſonſt einem Grunde den ihn der Schrecken und die Vermeidung des Aeußerſten finden ließ: er ſoll hier unter anderem gegen den Admiral und gegen Beza bekannt haben 1) daß ſchon längſt vor der Schlacht bei Dreux der Herr von Feuquières und der Hauptmann Brion[4]) ihn zur That ermahnt und für das Weitere ihn an den Admiral gewieſen hätten welcher ihm dann unter vier Augen erklärt habe daß wenn er es wagen wollte in das guiſiſche Lager zu gehen um den Herzog zu tödten der die Glaubigen verfolge ſo würde er ein vor Gott und den Menſchen verdienſtliches Werk thun; 2) daß ſpäter, nach der Schlacht bei Dreux, der Admiral ihn, Poltrot, brieflich von Soubiſe begehrt und ihn nach Orléans geſchickt habe; 3) daß der Admiral vor ſeinem Zuge in die Normandie den Poltrot an die Sache erinnert und dem zögernden damals mächtig aber vergeblich zugeredet habe.[5]) Da

4) Dieſer Brion war zu den Feinden übergegangen und vor Rouen geblieben. Es ſcheint daß Poltrot dieß nicht wußte.

5) S'il vouloit executer la dite entreprise il ferait la chose la

ſeye Theodor Beza mit noch einem andern ſchwarzbärtigen kleinen Prediger gegenwärtig geweſen die unter anderen Vorſtellungen ihn gefragt hätten: ob er ſich nicht glückſelig ſchätzen würde ſein Kreuz in dieſer Welt zu tragen, wie der Herr es für uns getragen hätte, und nach vielem Anderem ihm vorgehalten: er würde der glückſeligſte Menſch auf der Erde ſeyn wenn er das Unternehmen ausführen wollte von dem der Admiral ihm geredet, denn er würde einen Tyrannen aus dieſer Welt ſchaffen, für dieſe That das Paradies erwerben und wenn er für eine ſo gerechte Sache ſtürbe zu allen Seligen hinfahren. Als er darauf ſich bereit erklärte den Willen Gottes zu thun hätten ihn die Prediger ſehr gelobt und der Admiral hinzugefügt: er ſeye nicht der Einzige: fünfzig andere Edelleute hätten ihm zugeſagt: Aehnliches auf Andere zu verſuchen; 4) daß er darauf ins feindliche Lager gegangen und abermals zu Orléans dem Admiral Bericht erſtattet und als er ſich zaghaft gezeigt von ihm und Beza abermals ſcharf und dringend zur That ermahnt worden; 5) als ihm der Admiral zum erſten mal davon geredet und er, Poltrot, gefragt ob es im Namen Condé's geſchehe: habe erſterer ihm geantwortet er habe ſich nichts um den Fürſten von Condé zu bekümmern; 6) er habe den Admiral, der, ſammt ſeinem Heere, auch der Königin nachtrachte, ſagen hören, daß er nach dem Tode des Herzogs von Guiſe Gleiches allen denen nach einander würde anthun laſſen die den Heeresbefehl übernehmen würden und daß ſechs oder ſieben Ritter des königlichen Ordens ſterben müßten. Das ganze Verhör mit dieſen Ungeheuerlichkeiten wurde in officieller Form von dem Hofe durch einen deutſchen Edelmann der in der Schlacht bei Dreux gefangen worden, nicht an den Admiral ſondern an den Feldmarſchall von Heſſen und die deutſchen Reiter geſchickt um wo möglich das Heer zu ſpalten. Coligny ſtand als Sieger zu Caen und in der ganzen Normandie dieſſeits der Seine als ihm der von Rollshauſen die Schrift brachte und ſein erſter Gedanke war daß ſie eine reine Erdichtung irgend eines Feindes ſeye. Als aber der Bote hoch und theuer beſchwur daß ſie ächt ſeye und von dem Hofe komme und die Namen ſei-

---

plus belle et la plus honorable pour le service de Dieu et le bien de la République qui fut oncques faicte.

ner Abſender nannte, verſammelte Coligny alle Oberſten und Hauptleute des geſammten Heeres und betheuerte mit der Ruhe und Seelengröße die jedermann an ihm kannte, ſeine Unſchuld an allem Verbrecheriſchen was in dem Verhöre vorkam, erkannte aber zugleich dasjenige an was darin Factiſches in Rückſicht auf ihn ſich befand, und was wir nach genauer Vergleichung der verſchiedenen vorliegenden Akten bereits oben mitgetheilt haben.

Er ließ dann das ganze, Artikel vor Artikel, vorleſen, gab, ſo wie auch Beza, ſeine Antwort auf einen jeglichen derſelben zu Protocoll, damit ſämmtliches ſo ſchnell als möglich mit ſeiner und der anderen ſo ſchnöde Bezichtigten Namensunterſchrift durch den Druck der ganzen Welt vor Augen gelegt würde.

Auf den erſten Artikel erklärte der Admiral nach der Wahrheit und vor Gott: daß er den Poltrot vor dem jüngſt verfloſſenen Januar nie geſehen noch geſprochen und daß dieſer Artikel ſeinem ganzen Inhalte nach falſch und erlogen ſeye. Man nenne ihn, fährt er fort, im ganzen Protocoll nur »Herr von Châtillon« ein Name den er nicht verachte. Aber ſchon dieſes zeige (in einer gerichtlich-authentiſch ſeyn ſollenden Schrift) deutlich, aus welcher Schreibſtube dieſe Ausſage gekommen, da er weder in dem ganzen Königreich noch ſonſtwo alſo betitelt werde, ausgenommen von Denen welche durch ſolche Liſt ihn einer ihm zuſtehenden Würde berauben möchten. Sodann zeigten die Worte: „als das Lager des Königs, welches der beſagte von Châtillon das Lager des Herrn von Guiſe nennt, in Beaugency war" hinlänglich daß derjenige welcher dieſe Ausſage dem armen Menſchen vordictirt habe allzuleidenſchaftlich geweſen als daß er ſeine Sache hätte gut machen können, ſondern nur darauf bedacht war den Herrn Admiral, gleichviel ob geſchickt oder ungeſchickt, anzuklagen. Wenn es endlich gar heiße daß beſagter Herr Admiral den Poltrot mit den Worten aufgemuntert: er thue ein vor Gott und Menſchen verdienſtliches Werk: wer wäre ſo blind da nicht zu ſehen daß dieſe Rede von einem mit der wahren Religion welche beſagter Herr Admiral bekennt ganz unbekannten Menſchen erdichtet iſt.

Er hätte doch wenigſtens zuvor wiſſen ſollen was die Lehre des Evangeliums iſt und wie hoch und ſcharf dieſelbe die Ausdrücke: verdienen und verdienſtliche Werke verdammt, ehe er ſich unterſtanden haben ſollte die Sprache eines Evangeliſchen

nachahmen zu wollen. Aber so ergeht es den falschen Zeugen daß sie, nach Gottes gerechtem Gericht, durch die Worte ihres eigenen Mundes überwiesen werden.

Auf den zweiten Artikel antwortete der Admiral daß er allerdings öfters an Soubise nach Lyon geschrieben, aber es seye, wie er auf seine Ehre und bei seinem Leben betheuern könne, auch mit keiner Sylbe des Poltrot Erwähnung geschehen, als welchen er vorher weder gesehen noch gekannt.

Der dritte Artikel gieng den Admiral und Beza gemeinschaftlich an und es geht uns hier besonders an was Letzterer darauf erwiderte.

Der Admiral antwortete, vor Gott und vor den Menschen mit der Wahrheit: daß dieser ganze Artikel die schmählichste Erdichtung und Lüge seye. Damit aber überdieß jedermann erfahre wie er sich gegen den Herrn von Guise gehalten habe so erklärt er hiermit frei und offen daß vor dem Ausbruche der letzten Unruhen er welche gewußt habe die entschlossen waren den Herrn von Guise um der Unbilden willen die sie von ihm erlitten hatten, zu tödten, aber er seye so weit entfernt davon gewesen sie dazu gebracht oder auch nur gebilligt zu haben, daß er es ihnen sogar ausgeredet und sie von ihrem Vorhaben abgebracht habe wie die Frau von Guise die er zur Zeit davon benachrichtigte es wissen müsse. Wahr ist es, so heißt es weiter, seit der Unthat zu Vassy und nachdem man die Waffen ergriffen um die Auctorität der Edicte des Königs aufrecht zu erhalten und die armen Unterdrückten gegen die Vergewaltigung des besagten Herrn von Guise und seiner Anhänger zu beschützen hat er dieselben für öffentliche Feinde Gottes, des Königs und der Ruhe dieses Königreichs gehalten und sie als solche verfolgt; aber bei seiner Ehre und seinem Leben kann er bezeugen: man werde niemals finden daß er eine solche Angriffweise auf ihre Person gebilligt habe. Endlich aber, da er von sicherer Hand erfahren, daß der Herzog von Guise und der Marschall von St. André gewisse Leute geworben hatten um den Fürsten von Condé, ihn, den Admiral, und d'Andelot seinen Bruder zu tödten, wie er es unlängst der Königin eines Weitläufigeren vor Paris und seitdem dem Herrn Connetable zu Orléans geoffenbaret, bekennt er frei und offen daß wenn er seitdem einen gehört der gesagt: wenn er könnte würde er den Herzog von Guise selbst in seinem eigenen Lager tödten,

er denſelben nicht mehr davon abwendig gemacht habe. Niemals aber, dieß bezeuge er bei ſeiner Ehre und ſeinem Leben, würde man finden daß er irgend einen je aufgeſucht, angereizt oder beredet habe ſolches zu thun, weder mit Worten noch durch Geld oder Verſprechungen, weder perſönlich noch durch einen andern, weder mittelbar noch unmittelbar. Wenn aber je dem Admiral ein ſolches Vorhaben in den Sinn hätte kommen können, ſo hätte er ſich doch auf einen ſolchen Menſchen gewiß nicht verlaſſen wollen, den er ſchon mit Mißtrauen in das Lager geſchickt weil es ihm vorgekommen als mache er ſich die Mittel und Wege in dasſelbe gar zu leicht; wie er dieß dem damals gegenwärtigen Herrn von Grammont mitgetheilt und hinzugefügt: es würde weniger koſten ihn auf die Probe zu ſtellen als ihn im Lager zu unterhalten.[6])

Auf denſelben Artikel erklärte Theodor Beza zu ſeiner Entlaſtung angeſichts der ganzen Chriſtenheit der reinen Wahrheit gemäß:

Da er ſah daß Mehrere wegen des zu Vaſſy begangenen Mordes ſchrecklich gegen den Herrn von Guiſe aufgebracht waren, ſo war er doch damals nie anderer Meinung als: auf dem gewöhnlichen Wege Rechtens gegen beſagten Herrn von Guiſe zu verfahren und ruft deß zu Zeugen an alle die ihn damals geſehen und gehört haben.[7]) Weßwegen er denn auch mit andern Abgeordneten der pariſer Kirche zuvor des Königs, der Königin und des Königs von Navarra Majeſtät zu Monceaux um Gerechtigkeit anflehete und bat man möchte doch den damals drohenden und ſeitdem ausgebrochenen Unruhen zuvorkommen. Die Antwort welche die Königin zu geben geruhte war der Art daß beſagte reformirte Kirche ſich zufrieden gab in Erwartung einer ſchleunigen und gerechten Beſtrafung der Schuldigen. Da aber alsbald nachher beſagter Herr von Guiſe und die Seinigen zu den Waffen griffen und die Lage der Dinge ſich ſo geſtaltete daß Recht und Gerechtigkeit keine Zufluchtsſtätte mehr fanden, ja noch mehr! da die Perſon des Königs und der Königin auf die jedermann bekannte Weiſe behandelt wurden, ſo hat er von jener Zeit an, öffentlich, in ſeinen Predigten, in Privatunterhaltungen, Er-

6) Qu'il seroit plutost essayé que nourri.
7) Hist. Ecclesiast. II. p. 5. u. 6.

mahnungen und durch Briefe, ſowohl dem Fürſten von Condé als dem Herrn Admiral und allen anderen Herren jeglichen Ranges und Standes, welche ſich zum Evangelium bekannten, ihre Pflicht vorgehalten um ſie zu bewegen die Auctorität der Edicte des Königs mit aller ihnen zu Gebote ſtehenden Macht aufrecht zu erhalten und die Unſchuld der armen Verfolgten zu ſchirmen. Seitdem hat er immer noch in demſelben Sinne zu handeln fortgefahren, indem er jedoch unabläſſig diejenigen, welche die Waffen trugen zur größtmöglichen Mäßigung im Gebrauche derſelben ermahnt und ihnen eingeſchärft, nach der Ehre Gottes, vor allen Dingen den Frieden zu ſuchen ohne ſich jedoch durch leere Verſprechungen täuſchen zu laſſen. Deß nimmt er alle diejenigen zu Zeugen welche ihn damals ſeye es öffentlich oder privatim haben ſprechen hören und die Wahrheit bekennen wollen. Den Herrn von Guiſe anbetreffend, ſo hat er denſelben immer für den hauptſächlichſten Urheber und Begünſtiger dieſer Unruhen angeſehen und erklärt frei und offen daß er deßwegen unzählige Mal gewünſcht und zu Gott gebetet habe: entweder das Herz des beſagten Herrn von Guiſe umzuwandeln (was er jedoch nie hoffen konnte) oder das Königreich von demſelben zu erlöſen. Deß ruft er alle diejenigen welche ſeine Predigten und Gebete gehört haben zu Zeugen an. Die Herzogin von Ferrara[8]) namentlich weiß zu guter Maßen was er ihr darüber aus dem Grund ſeines Herzens mündlich geſagt und dann auch geſchrieben hat. Aber es wird nie erfunden werden daß er je den beſagten Herrn von Guiſe öffentlich (in Predigt und Gebet) mit Namen genannt, oder daß er je, weder perſönlich noch durch einen andern mit beſagtem Poltrot geſprochen noch überhaupt denſelben je gekannt und mit ihm irgend Etwas zu ſchaffen gehabt, weit entfernt daß er ihn zu ſeiner That beredet habe. Weiter ſagt obgemeldeter von Beza es werde nun und nimmermehr erfunden werden: daß er je irgend einen Menſchen zu dieſer That angereizt habe, in welcher er indeſſen ein gerechtes Gericht Gottes erkennt, der mit ähnlicher oder noch größerer Strafe alle die geſchworenen Feinde ſeines Evangeliums bedroht welche Schuld ſind an allem dem Jammer und Elend in dieſem Königreiche. Und nun ſchließlich die Wahrheit ſeiner obigen Antwort noch weiter zu erhärten

8) Schwiegermutter des Herzogs von Guiſe.

beruft er ſich auf die Worte ſelbſt welche man beſagtem Poltrot in den Mund legt. Denn er iſt, Gott Lob, nicht ſo ſchlecht unterrichtet in Dem was ſeines Amtes iſt, daß er in Dem was da von dem Tragen des Kreuzes vorkömmt, die heilige Schrift ſo widerſinnig anwenden könnte geſchweige denn ſagen dürfte: daß die Menſchen durch ihre Werke das Paradies verdienen.

Er weist daher dieſe ganze Ausſage in die giftige Sudelküche zurück von der ſie ausgegangen und erklärt ſich bereit für Alles und Jedes das er in dieſem gegenwärtigen Kriege gethan und geredet ſich der Unterſuchung und dem Erkenntniß jeglichen unverdächtigen Gerichts innerhalb oder außerhalb des Reiches zu unterwerfen und die Strafe des verworfenſten aller Menſchen ſoll ihn treffen wenn er in dieſer ſeiner Antwort als ein Lügner oder ſonſt ſchuldig erfunden wird.

Auf den vierten Artikel antwortete der Admiral zuerſt, daß die Unterredung Poltrot's mit ihm zu Orléans, ebenfalls unrichtig ſeye; d'Andelot habe vielmehr dem ſchon zu Neufville ſich befindenden Admiral, Poltrot in Begleitung des Herrn von Tarves zugeſchickt und ihm ſagen laſſen er (d'Andelot) habe Luſt den Spion wegen ſeines zweideutigen Berichts feſtzunehmen. Der Admiral aber glaubte nach Anhörung deſſelben daß er immerhin nützlich ſeyn könnte um zu erfahren, was bei dem Feinde vorgehe; er gab ihm die bewußten hundert Thaler mit der Weiſung ſich ferner nur immer an ſeinen Bruder zu wenden. Hier entſinnt ſich auch der Admiral wohl daß Poltrot in ſeinem Bericht die Worte mit einfließen ließ es würde leicht ſeyn den Herzog von Guiſe zu tödten. Aber der Admiral legte keinerlei Gewicht auf dieſe Aeußerung, weil er ſie für eine leere Bramarbaſade hielt, und bezeugt bei ſeiner Ehre und ſeinem Leben, daß er nie auch nur den Mund geöffnet um zur Vollbringung der That zu ermahnen. Auf denſelben Artikel antwortete Beza: daß er den beſagten Poltrot nie geſehen noch gekannt und ihn auch jetzt noch nicht kenne, geſchweige denn daß er ihn zu ſolcher That aufgemuntert hätte.

In dem fünften Artikel, antwortet der Admiral, erkenne er die giftige Argliſt ſeiner Feinde die kein Mittel unverſucht laſſen ihn und dieſes ganze Heer mit dem Fürſten von Condé, der es im Namen des Königs befehligt, zu entzweien. Aber er lebt der Gewißheit daß, vermittelſt der Gnade Gottes, ſolche Anſchläge auf

das eigene Haupt dieſer Verläumder zurückfallen werden. Er ſteht ein für die Unſchuld des Fürſten in allem was er in dieſem Kriege geredet und gethan und läugnet ausdrücklich das Ende des beſagten Artikels.

Auf den ſechsten Artikel endlich ſagt der Admiral daß er nur von der Bosheit welche die endloſe Fortſetzung des gegenwärtigen Elends ſucht erſonnen ſeyn könne. Die Königin müſſe ſelbſt das beſte Zeugniß für ſeine Treue ablegen ſo wie denn auch keine Mißhandlung ihn werde die Pflichten vergeſſen laſſen welche er Ihren Majeſtäten und dem Vaterlande ſchuldig ſeye. Eben daſſelbe ſagt er auf die ihm angedichteten Anſchläge gegen die königlichen Ritter oder Andere. Er ſtellt es dem Urtheile aller Derjenigen anheim die ihn kennen, ob es auch nur einen Schatten von Wahrſcheinlichkeit für ſich habe daß, wenn er ſolche Dinge im Sinne gehabt, er ſie einem Menſchen wie Poltrot offenbart haben würde.

Auf die Bemerkung am Ende des Verhör's: daß Poltrot am anderen Tage bei ſeiner Ausſage verharrt und ſelbige unterſchrieben war die Schlußantwort folgende:

„Wenn beſagter Poltrot, entweder aus Furcht vor dem Tode oder aus ſonſtiger Einflüſterung, bei ſeinen falſchen und erdichteten Ausſagen verharrte, ſo beharren mit um ſo größerem Rechte der Admiral und Diejenigen welche durch dieſe Ausſagen belaſtet werden auf ihren Antworten welche die einfache und reine Wahrheit enthalten.

„Weil aber die Erhärtung der Wahrheit über dieſe ganze Sache von der gerichtlichen Gegenüberſtellung beſagten Poltrot's abhängt, ſo bitten der Admiral und die Uebrigen, indem ſie jedoch alle in dieſem Kriege offenbar als ihre Feinde aufgetretenen Parlamente und Richter verwerfen, Ihre Majeſtät auf das allerunterthänigſte ſie möge befehlen daß dieſer Poltrot in ſichere Verwahrung gebracht werde, wo man ihn weder einſchüchtern noch ſonſt irgendwie bereden könne, bis daß Gott dem Reiche den ſo erwünſchten und nothwendigen Frieden ſchenke und dann auf dieſe Weiſe das Ganze vor unparteiiſchen Richtern der Wahrheit gemäß ins Reine gebracht werde.

„Im Fall es aber geſchehen ſollte, daß etwelche Parlaments-Richter oder Andere jetzt unmittelbar zum Urtheil über beſagten Poltrot und zu ſeiner Hinrichtung ſchritten, um dadurch dem Herrn

Admiral und den Uebrigen das wahre Mittel ihrer Rechtfertigung gegen obige falſche Anklagen abzuſchneiden, ſo legen ſie hiermit gegen dieſe Richter und jedermänniglich den es angeht Proteſt ein für ihre Unſchuld ihre Rechtlichkeit, den guten Ruf und das Anſehen in dem ſie ſtehen."

Dieß unterzeichneten zu Caen, am zwölften März, der Admiral, La Rochefoucault und Beza, und Coligny ließ es mit einem Begleitungsſchreiben ſogleich der Königin übermachen. „Ew. Majeſtät denket nicht," ſo ſchließt er dieſen Brief worin er nochmals ſich frei und offen über die Sache kurz erklärt und ſeine Unſchuld betheuert, „daß ich alle dieſe Erläuterungen vorbringe aus Schmerz über den Tod des Herrn von Guiſe; denn nach meinem Erachten iſt es die größte Wohlthat welche dieſem Reiche und der Kirche Gottes und mir und meinem ganzen Hauſe hätte widerfahren können und wenn es Ew. Majeſtät gefällt, ſo wird dieß eine Gelegenheit ſeyn dieſes ganze Reich zur Ruhe zu bringen."[9])

Wenn auch die innere, aus einer Maſſe chronologiſcher Irrthümer, gar nicht in Poltrot's Intereſſe liegender giftiger Inſinuationen, politiſcher Seitenhiebe, ganz antiproteſtantiſcher Aeußerungen der Angeklagten hervorgehende Unwahrſcheinlichkeit eine grobe Verfälſchung des Ausſageprotocolls nicht höchſt wahrſcheinlich machte; wenn auch die Antworten der beiden großen in unangetaſteter Rechtlichkeit, Geradheit und Religioſität vor der Welt erprobten Männer, bei ihrer einfachen Entſchiedenheit in der Anerkennung des Wahren und Verneinung des Falſchen, ja in ihrer rückſichtsloſen Freimüthigkeit über die Thatſache und die Perſon des Herzogs ſelber,[10]) nicht das unverkennbare Gepräge der Wahrheit für jeden unpartheiiſchen Richter trügen; wenn auch

---

9) Das höchſt merkwürdige Schreiben wird von der Hist. Ecclesiast. II. p. 308 mitgetheilt.

10) Telle fut ceste response, ſagt die Hist. Ecclesiast. (II. 307) en laquelle plusieurs des assistans ne trouvaient pas bon que l'Amiral confessant quelques poincts si librement d'autant que ses ennemis en pouvaient prendre occasion de fonder telle conjectures qu'il leur plairoyent, *comme ils ne faillirent pas depuis.* Mais l'Amiral, *homme rond et vrayment entier, s'il y en a jamais eu de sa qualité,* repliqua que si peu après, advenant confrontation, il confessoit quelquechose d'advantage, il donneroit occasion de penser qu'encore n'auroit-il pas confessé toute la verité, voulut, *quoi qu'il en deust advenir, que toute sa declaration fust ainsi redigée par escrit,* laquelle il envoya le mesme jour à la Reine par un trompette.

nicht Poltrot ſelber, wie es die Parlamentsregiſter bezeugen, wenige Zeit vor ſeinem Tode alles in dem Protocolle gegen den Admiral und Beza namentlich Unterſchriebene als falſch erklärt hätte und bei dieſer Erklärung in der Folterkammer unter den gräßlichſten Qualen ja ſogar noch als die ihn viertheilenden Pferde ſchon einmal angezogen hatten, ſtandhaft geblieben wäre — ſo wäre doch der einzige Umſtand daß der ſeiner That geſtändige Poltrot ſchon am achtzehnten März auf dem Greveplatz in Paris mit glühenden Zangen geriſſen und ſchwer geviertheilt wurde, ohne daß weder der Admiral noch Beza zur Gegenüberſtellung aufgefordert worden wären und ehe dieſe möglich war, mehr als hinreichend die Unſchuld beſagter Männer einerſeits und die ſchuldbewußte Erdichtung der Anklagen andererſeits augenſcheinlich darzuthun.

Es war dieß eine abermalige, ſchon ſo oftmals als nützlich erprobte Anwendung des Satzes: Calumniare audacter semper aliquid haeret welche die Königin in dem Intereſſe ihrer Herrſchaft machte. Nach dem Tode der zwei von ihr gefürchtetſten Gegner, des Marſchalls von St. André und Guiſe, ſollte die mächtiger als vorher daſtehende Partei der Hugenotten in den beiden Männern moraliſch gelähmt und dem Volkshaſſe preis gegeben werden, welche die Seele derſelben waren. Denn mit Condé hoffte ſie mit Recht ſchon fertig zu werden.[11]) Angeſichts der in Frank-

---

11) Siehe über dieſe ganze Angelegenheit in den Mémoires de Condé IV. Relation de la Blesseure et de la mort du Duc de Guise (p. 240.) Response à l'interrogatoire qu'on dict avoir esté faict a un nommé de Poltrot soy disant Seigneur de Merey, sur la mort du feu Duc de Guise par Monsieur de Chastillon, Admiral de France et autres nommez au dict Interrogatoire p. 285 — 304.

Autre Declaration du dict Seigneur Amiral, quant à son faict particulier, sur certains poincts desquels aucuns ont voulu tirer des conjectures mal fondées p. 339—349. Lettre de l'Evêque de Riez au Roy contenant les actions et propos de Monsieur de Guise depuis sa blessure jusqu'à son trepas p. 243—270. Lettre adressée de Rome à la Reyne mere du Roy traduite de l'Italien, contenant utile admonition pour pourvoir aux affaires qui se présentent. Hist. Ecclesiastique II. p. 267—272. 290—328. Welche auch die Auszüge aus den Parlamentsregiſtern enthält. — Le Laboureur (Addit. aux Mémoires de Castelnau Edit. in fol. p. 212) der die Unſchuld des Admirals anerkennt um dann über Beza deſto mehr herzufallen. De Thou (Trad. fr.) III. 394 u. f. Prosper de Ste Croix Lettres au Card. Borromée, (Aymon Synodes Nat. I. p. 206 und folgende) (Serranus)

reich wie ein Erbübel ſich bis auf die neueſte Zeit fortpflanzenden Verläumdungs- und Anfeindungstradition gegen den Proteſtantismus, war der Geſchichtſchreiber deſſelben es dem Andenken der beiden großen und um den Proteſtantismus hochverdienten Männer ſchuldig, durch eine weitläufigere Erörterung dieſes Punktes, ſo viel an ihm lag, die Wahrheit wieder herzuſtellen, zumal da einer derſelben neun Jahre nachher mitten im Frieden unter dem Heuchelſchutze und den perſönlichen Freundſchaftsbezeugungen des Königs, der Königin Mutter, der Söhne des Herzogs von Guiſe, in dem Heiligthume ſeiner nächtlichen Ruhe als erſtes Opfer jener Mordnacht fallen, ſein Leichnam von Heinrich von Guiſe herabgeſtürzt, ſein am Galgen zu Montfaucon aufgehängter Rumpf von der alten Königin mit den Worten beſucht werden ſollte: „der Leichnam eines todten Feindes riecht immer gut!“

Daß der Haß welcher mehr noch wegen ſeines Bruders, des Cardinals, deſſen Arm er war, als wegen ſeiner ſelbſt auf dem Herzog laſtete; daß die Jugend, der Muth des Thäters ſelbſt unter den ſchrecklichen Qualen ſeiner Hinrichtung; daß die, durch einen jetzt auf der Spitze ſtehenden Vernichtungskampf, bis ins Unglaubliche geſteigerte Leidenſchaft Einzelne hinriß „die Erlöſung Iſraels“ zu preiſen, den „Märtyrer“ in lateiniſchen und franzöſiſchen Verſen und Liedern zu beſingen darf den unbefangenen Beurtheiler ſolcher Zeiten eben ſo wenig befremden als daß Lancelot de Carles, Biſchof von Riez und viele andere den Herzog von Guiſe zum Heiligen machte und ſein Bruder der Cardinal ihm ſogar die „erſte Stelle nach der gebenedeieten Mutter Gottes“ im Himmel anwies, zumal da auch die ruhigeren Geiſter unter den Hugenotten nicht ſowohl die mitten in dem offenbarſten Kriege gegen den Hauptfeind vollbrachte That ſelbſt, als die Art und Weiſe tadelten und von ſich wieſen, auf welche ſie vollbracht worden war.

Beza ſcheuet ſich nicht den Thäter einen „nach Gottes unerforſchlichem Gericht zur Hülfe erweckten anderen Ehud“ zu nen-

---

Commentarior. de Statu Reip. et Rel. (Edit. 1571) p. 343 u. folgende. Marchand Diction. hist. et critique. Artikel: Poltrot, Sehr gut! — (La Popelinière) Histoire de France etc. (Edit. 1581 in fol.) Fol. 356 u. f. Ein ſehr geſundes und gemäßigtes Urtheil über die That — d'Aubigné Histoire Universelle (Edit. 1616, originale) I. p. 176. 180 und 181.

nen[12]) und noch vierzehn Jahre nachher, fünf Jahre nach der Bartholomäusnacht, ſagt er in einer Streitſchrift gegen Claudius von Sainctes, ſich auf ſeine über Poltrot gegebene Erklärung berufend, zum Schluſſe: „Wenn ich aber mitten in jenem offen erklärten und ſchrecklich wüthenden, gerechten Kriege Mittel und Wege gefunden hätte, ſeye es durch erlaubte Kriegsliſt, oder offene Gewalt Jenen aus dem Wege zu räumen, ſo behaupte ich daß dieß mit Recht, als gegen den Feind, hätte geſchehen mögen und hätte die That keineswegs zu entſchuldigen brauchen.“[13]) Daß Beza noch in ſpäteren Zeiten das Portrait Poltrot's in ſeinem Cabinet gehabt und den Fremden als dasjenige eines Helden und Märtyrers gezeigt haben ſoll iſt von Marchand gehörig gewürdigt worden.[14]) Daß aber Le Laboureur,[15]) einer der gemäßigtſten und mit der Geſchichte jener Zeit vertrauteſten katholiſchen Geſchichtforſcher, ohne allen Beweis, nicht allein Beza perſönlich als den Hauptanhetzer Poltrot's darſtellt, während er den Admiral ebenfalls ohne allen Beweis als unſchuldig erklärt, ſondern auch geſammte Prediger der reformirten Kirche als Lehrer des Tyrannenmordes und, in Folge deſſen, die Reformirten überhaupt, namentlich die Standhafteren (les plus zélés) unter ihnen, mit den Aſſaſſinen vergleicht, iſt ſelbſt bei einem ſolchen Almoſenier Ludwigs des XV. und königlichen Hiſtoriographen, dem die Beſten unter den Neuern nachgeſchrieben haben, ſo ungeheuerlich daß man nicht weiß worüber der Kenner und billige Beurtheiler jener Zeiten ſich am meiſten entrüſten ſoll. Ob über die Macht jeſuitiſcher Bosheit und Verläumdung welche ſelbſt auf die Beſten unwillkührlich einwirkt, oder über die ſchamloſe Frechheit einer Partei welche mit Poltrot, der reformirten und ſomit der proteſtantiſchen Kirche und ihren Dienern die Lehre von der Rebellion gegen die weltliche Obrigkeit ja die Lehre vom verdienſtlichen Mord nicht allein gegen das Zeugniß der Geſchichte ſondern auch gegen beſſeres Wiſſen und Gewiſſen aufbürdete, während ſie, im Andenken an die Concilien von Conſtanz und Baſel, an das unſchuldige Blut der Albigenſer und Waldenſer und tauſend und aber tauſend Evange-

12) Mss. Turicens. S. Beilagen Beza Turicensibus 12. Mai 1563.
13) S. Tractationum Theologicarum vol. II. p. 362.
14) Marchand Dictionn. hist. et critique. Art. Poltrot.
15) Additions aux Mémoires de Castelnau (Edit. in fol. de Bruxelles) II. p. 212.

liſcher in Frankreich und beinahe allen Landen Europa's, im Andenken an Barière, Clement, Chaſtel, Ravaillac, Jaurégui, Gerard, Garnet, Oldecorne und anderer, in Sack und Aſche hätte Buße thun ſollen.

Dreissigstes Capitel.

Der leichtſinnige Friede. Beza's Heimkehr.

Als der Admiral und Beza zu Caen die obige Erklärung auf die gegen ſie hauptſächlich gerichteten Anklagen unterzeichneten, dachten ſie nicht daß, ohne ſie weder zu erwarten noch zu fragen, die Friedensbedingungen in derſelben Stunde bereits feſtgeſtellt und alle die Mühen und Beſchwerden um die Herſtellung eines tüchtigen Heeres umſonſt ſeyn ſollten. Die ganze niedere Normandie, mit Ausnahme von Cherbourg, Granville und Mont St. Michel, war in der Gewalt der Hugenotten. Mit einem tüchtiger als je gerüſteten und wohlgemuthen Heere von ſechstauſend Reitern und bei viertauſend Mann Fußvolks dachte er in die Provinz Maine und dann in Anjou einzubrechen und ſo an der Loire hinauf nach Orléans zu ziehen: ein Plan der, nach Coligny's Dafürhalten, und nach der ganzen Lage der Gegner die Hugenotten zu Herrn der Friedensbedingungen gemacht hätte. Denn im Falle ſie ihm, gegen alle Erwartung, abermals die Schacht angeboten, ſo wäre dieſe jetzt ohne Zweifel ſiegreich ausgefallen für die Evangeliſchen, da die Gegner ohne Führer und ohne Geld für die ſchwierig gewordenen Fremden und immer auf die Einnahme Orléans' vertröſteten Truppen waren,[1]) und für den großen Ver-

---

1) Siehe die Rede welche der Cardinal von Guiſe am 15. Februar vor dem Parlament zu Paris hielt. Mém. de Condé. IV. p. 235.

luſt den ſie an Fremden und ſomit an dem Kern des Heeres erlitten noch keinen neuen Zuzug erhalten hatten.[2]) Da kam die Poſt von Condé: die Friedensartikel ſeyen beinahe ſchon feſtgeſetzt; er ſolle daher in Eile die Normandie räumen und ſich zu der Abſchließung derſelben einfinden. Wohl merkend daß hier ſchon mehr als vorläufige Verabredungen ſtattgefunden und daß man den Fürſten in dem Garne der Verſprechungen feſthielt, zog er voll Unmuths am vierzehnten März mit ſeinem ſchönen Heere aus Caen, wo er den entſchloſſenen von Montgommery als Generalſtatthalter zurückließ. Es war allerdings ſchon mehr geſchehen. Denn am Tage vorher (13. März) waren die Präliminarien ſchon unterzeichnet worden. Die Unterhandlungen waren ſogar vor Guiſens Tod ſchon, von der Königin, welche des gefährlichen Herzogs wachſende Uebermacht fürchtete, heimlich betrieben und ſeitdem, in Zuſammenkünften des Fürſten, des Connetable und Katharinens, durch letztere um jeden Preis, aus Furcht vor dem Heranſtürmen des Admirals, beſchleunigt worden. Sie hatte augenblicklich keine andere Furcht mehr als die vor dem Admiral und ſeinem Heere welches geſprengt werden mußte. Umſonſt hatten auf Condé's eigene Anfragen über die chriſtlich zu ſtellenden Friedensartikel zwei und ſiebenzig zu Orléans verſammelte Prediger einſtimmig am neunten März folgende neun Hauptpunkte als unerläßlich bezeichnet: 1) Beobachtung des Januar-Edicts ohne Einſchränkung oder Abänderung. 2) Strenge Handhabung der öffentlichen Ruhe und der Sicherheit des öffentlichen Gottesdienſtes der Reformirten durch die königlichen Beamten. 3) Inſchutznahme der Confeſſion und der Kirchendisciplin von Seiten des Königs.[3]) 4) Geſetzliche Freiheit der Verſammlung für die Con-

---

2) Charakteriſtiſch genug ſchreibt der ſchon oben angeführte katholiſche Schweizerhauptmann, Hans Krieg, von dem Lager zu Notre-Dame-de-Cleri aus an ſeinen Vater (12. Febr. 1563): „Der Künig bſchickt vier tauſend ſchwarzer (Deutſcher) Rütter, denn vnſere frantzöſiſche Rüttere mögen den Geſchmack (Geruch) des Büchſenpulvers nit wohl erleiden.“ S. die Beilagen.

3) Et, afin, que la porte soit fermée à toutes hérésies, schismes et par consequent aux troubles qui en pourroyent advenir, qu'il plaise au Roy, reçevant les dictes Eglises en sa protection et les reconnaissant pour ses très humbles et obeissants sujets et serviteurs, se declarer par mesme moyen protecteur et conservateur tant de la confession de foy présentée a sa Majesté au mois de Juin 1561, que de leur Discipline ecclesiastique, faisant rigoureusement punir tous

ſiſtorien und die Synoden. 5) Rechtsgültige Anerkennung der Taufen und Eheeinſegnungen. 6) Freiheit einen öffentlichen reformirten Gottesdienſt zu errichten überall wo es nothwendig iſt. 7) Abſchaffung der officiellen Benennung: neue Religion. 8) Wiedereinſetzung der um des Glaubens willen Verbannten in ihr Vermögen und Reviſion ihres Proceſſes vor unpartheiiſchen Richtern. 9) Gerichtliche Unterſuchung gegen alle Plünderungen an den Reformirten, da wo man nicht die Waffen ergriffen hatte.[4]) Die würdigen und muthvollen Männer welche dieſe noch heute ſie ehrenden Vorſtellungen ihrem oberſten politiſchen Haupte im Namen ihrer Kirchen, des Rechts, der Wahrheit und des Evangeliums eingaben wurden aber, da ſie es nicht näher geben wollten, als überſpannte Eiferer und läſtige Strafprediger[5]) von dem durch die ſüßeſten und glänzendſten Verſprechungen umgarnten Condé, nicht mehr gerufen und, ſelbſt auf ihr Begehren, nicht mehr

---

Atheistes, Libertins, Anabaptistes, Servétistes et autres hérétiques ou Schismatiques.

4) S. Hist. Ecclesiastique II. p. 280. Wo dieſes merkwürdige Actenſtück, das heute noch manche gerechte unerfüllte Begehren der franzöſiſchen Proteſtanten enthält, ganz mitgetheilt wird.

5) S. Hist. Ecclesiast. II. p. 279. Le Prince, estant à Orléans demanda de communiquer avec les ministres sur les affaires qui se présentoient. Cela fut cause que trois furent deputés pour cet effect, à scavoir: Desmeranges, ministre d'Orléans, Pierius, Espagnol de nation, mais non de religion, ministre de Blois, et la Roche-Chandieu (Sabeel) ministre de Paris. Le Prince leur proposa deux poincts: s'il ferait selon Dieu et sa conscience de protester a la Reine que, s'estant armé pour l'observation de l'Edict de Janvier, il *estoit* raisonnable qu'avant que poser les armes il fust entierement restabli, selon sa forme et teneur; le second: si, *ne pouvant obtenir ce que dessus, il pourroit demander à la Reine qu'elle proposast ce qu'elle verroit estre bon et convenable pour la pacification des troubles.* Les ministres, ayant descouvert par le discours du Prince qu'on estoit après à rogner de la liberté de l'exercice de la Religion, octroyée par l'Edict de Janvier par tout le Royaume sans exception, luy remonstrèrent vivement, autant que le temps le permettoit, le tort qu'il se feroit et à toutes les Eglises, admettant aucune telle exception et les inconvenients manifestes qui en adviendroient, et notamment lui protesterent, tant en leur nom que de leurs compagnons: *qu'estant obligés aux lieux auxquels ils avoyent esté envoyés pour prescher la parole de Dieu ils obeiroient en cest endroict à Dieu et non pas aux hommes.* Bref, ils lui declarerent que (ni) la Reine, ni lui ne pouvoient, selon Dieu et raison, deroger tant soit peu à un Edict *tant solemnellement faict à la requisition des Estats, par une si notable assemblée de tous les Parlements de France et, qui plus est, omologué et juré.*

angehört. Wie ſein Bruder ehemals durch die Vorſpiegelungen der Guiſen ſo war dieſer Fürſt jetzt durch die gewiſſe Ausſicht welche man ihm auf die Würde eines Generalſtatthalters des Königs im ganzen Reiche als auf eine Stelle machte die ihm gebühre ſo geblendet; durch die Vorſtellung daß, wenn man auch jetzt, um des ſo unumgänglich nothwendigen Friedens willen, den Gegnern einige Zugeſtändniſſe machte, er ſpäter es in ſeiner Macht haben würde die völlige Freiheit der Reformirten ohne Gewalt und Schaden des armen Vaterlandes herbeizuführen ſo leichtſinnig und zuverſichtsvoll gemacht; durch das Drängen und Jammern der Königin ſo kirre, weich und nachgiebig gemacht worden daß er das Januar-Edict, um deſſen Behauptung ſo viel Blut gefloſſen, als ſolches fahren ließ. Er und der Adel, den er jetzt nur noch allein befragte, begnügten ſich mit folgenden das Januar-Edict nicht allein beſchränkenden ſondern viele Gemeinden geradezu vernichtenden und alle in ihrem Beſtand bedrohenden Artikeln: Die freie Religionsübung ſollte erlaubt ſeyn: 1) allen proteſtantiſchen Adelichen die freie Gerichtsbarkeit beſitzen,[6]) in den Schlöſſern welche ſie bewohnen,[7]) für ſie und ihre Unterthanen; 2) allen Adelichen die Lehngüter beſitzen für ſie und ihr Hausgeſinde allein, wenn ſie nähmlich nicht in einer Stadt oder ſonſt Orten wohnen wo ein anderer als der König die hohe Gerichtsbarkeit hat, in welchem Falle ſolches nicht ohne die Erlaubniß des Obergerichtsherrn geſchehen könnte; 3) ſollte in jeder Vogtei (Bailliage) und ähnlichen Diſtricten[8]) welche unmittelbar unter der Parlamentsgerichtsbarkeit ſtehen eine Stadt gewährt ſeyn in deren Vorſtädten die Religion für die zum Diſtrict Gehörigen erlaubt ſeye; 4) in allen Städten wo die Religionsübung bis bis zum ſiebenten des Monats (März) ſtattgefunden, ſollte es an einem oder zwei zu beſtimmenden Orten derſelben, nach Räumung aller Kirchen und Zurückgabe aller Kirchengüter,[9]) fortbeſtehen dürfen. 5) In

6) Barons, Chastelains: Haut-justiciers et seigneurs tenants plein fief de haubert.

7) Alſo nur an einem Orte ihrer Herrſchaft.

8) Nähmlich: sénéchaussée et gouvernement tenant lieu de baillage, comme Peronne, Montdidier, Roye et la Rochelle et autres de semblable nature.

9) Auch wenn die Stadt, wie dieß an vielen Orten der Fall war, ganz proteſtantiſch wäre.

ſeinem Hauſe ſollte endlich ein jeder frei und ohne Beſchwerde ſeines Glaubens leben dürfen. 6) In Paris und in dem ganzen Weichbilde der Stadt ſollte keine Religionsübung ſtattfinden, wer aber dort ſeine Niederlaſſung hat ſoll zurückkehren dürfen und in ſeinem Hauſe des Glaubens wegen ungeſtört ſeyn. Dieſe die factiſch beſtehende Religionsübung um mehr als die Hälfte beſchränkende Artikel ſammt denjenigen der treulos genug abgefaßten politiſchen Amneſtie, hatte der Adel zu Orléans ſchon gebilligt und Condé bereits ſchon vor fünf Tagen unterſchrieben und beſiegelt, als der Admiral alle Städte und Feſtungen unterwerfend und die widerſpänſtigſten züchtigend, mit ſeinen ſiegreichen Schaaren vor Orléans erſchien (23. März). Es gieng ein Murren durch das ganze Heer. Der Admiral war voll der gerechteſten Entrüſtung, die ganze Sache nach ſo unzähligen Opfern und unſäglichen Anſtrengungen ſo ſchmählich abgethan und beinahe verrathen zu ſehen. Mit der ernſten Energie und rückſichtsloſen Freimüthigkeit, die wir an ihm kennen, ſtellte er daher des andern Tages im ganzen Rathe des Fürſten und in deſſen Gegenwart, den Leichtſinn vor womit die Friedensſtifter nicht ihre Sache ſondern die Sache der Kirchen Frankreichs und des Evangeliums preis gegeben. Man ſolle ſich doch erinnern, ſagte er unter Anderem, wie beim Beginne des gegenwärtigen Krieges das Triumvirat ſelbſt das Januar-Edict, mit der Ausnahme der einzigen Stadt Paris, gleichſam angeboten habe; ein Blick auf die gegenwärtige Lage müſſe jeden überzeugen daß die Angelegenheiten der »Kirchen« nie in einem ſchöneren Zuge des ſiegreichen Voranſchreitens geweſen ſeyen als eben jetzt; da von den dreien Urhebern dieſes Krieges zwei todt und der dritte gefangen ſeye und folglich ein hinreichendes Unterpfand für die Sicherheit und das Leben des Fürſten abgegeben hätte. Durch Beſchränkung der Religionsübung auf eine Stadt in jeder Vogtei, und durch andere ähnliche Ausnahmen, habe man nicht bedacht was Gott in dieſer Sache gebührt und ſchmählich mit ihm getheilt und mit dieſem einzigen Federſtriche mehr Gemeinden zu Grunde gerichtet als die Feinde in zehen Jahren hätten thun mögen. Was den ſo ſehr zu ſeinen Schlöſſern und zur Wahrung ſeiner Habe eilenden, ja über die Opfer ſich beſchwerenden Adel betreffe, ſo müſſe derſelbe frei bekennen daß die Städte ihm in Hingabe und Aufopferung das Beiſpiel gegeben und die Armen

den Reichen den Weg gezeigt hätten. Dazu würden die Edelleute welche gewiſſenhaft ihrer Religionspflicht nachkommen wollten gar bald durch die Erfahrung inne werden wie es für ſie viel bequemer ſeyn würde ſich in eine benachbarte Stadt oder den nächſten Flecken zur Predigt zu begeben als die Verſammlung für immer in ihrem eigenen Schloſſe abzuhalten; davon zu ſchweigen, daß die Väter nicht immer Söhne hinterließen die von demſelben guten Geiſte und Willen beſeelt ſeyen. Kurz er ſprach mit ſolcher Kraft und deckte ſo ſchonungslos und triftig die ſchreienden Uebelſtände dieſer ſogenannten Friedensbedingungen auf, daß, abgeſehen von der Unzufriedenheit aller derjenigen hohen Herren die man nicht zu erwarten für gut befunden, die meiſten anderen, welche ihre Einwilligung gegeben, es gerne ungeſchehen gemacht hätten. Condé erwiederte auf alles dieſes mit den feierlichen Verſprechungen die man ihm gegeben, wie er nähmlich in Kurzem an der Stelle ſeines Bruders, des Königs von Navarra ſeyn, und wie ſie dann nach dem eidlichen Verſprechen Katharinens [10]) durch die Königin ſelbſt alles erhalten würden was ſie nur wollten. — Der Admiral, welcher auf ſolche Worte gar nichts hielt, gab ſich alle erſinnliche Mühe, und begleitete den Fürſten in mehreren Zuſammenkünften mit der Königin und ſeinem Oheim dem Connetable, um das Edict wo nicht umzuſtoßen doch bedeutend abzuändern und die Freiheit der Kirchen beſtmöglichſt zu wahren. Es kam zu dem heftigſten Wortwechſel und wäre die Auctorität des Fürſten nicht geweſen der ihm als »oberſter Protector der Kirchen« die Hände band, der Admiral hätte den bei ſeiner Ankunft vor Orléans unmuthsvoll in die Scheide geſtoßenen Degen von neuem gezogen um die Gegner auf dem Schlachtfelde zu Recht und Billigkeit zu bekehren. Das mit tauſend mündlichen Verſprechungen verbrämte Edict, ein Sieg des Connetable und der Königin, blieb wie es war. Alles was der Adel noch erhalten konnte beſtand darin: daß man ihm, bei Bezeichnung der Städte,

10) Wenn es noch eines Beweiſes bedürfte ſo wäre folgendes allein hinreichend die bodenloſe Treuloſigkeit dieſer Frau darzuthun. In denſelben Tagen ſchickte ſie Rascalon mit allen nöthigen Credenzbriefen an den Herzog von Würtemberg, ließ ihn bitten ſich des armen Reiches zu erbarmen und ließ anfragen ob er die Stelle eines Generallieutenants des Königs annehmen wolle. S. Sattler. Würtemberg unter den Herzögen IV. p. 193. Hist. Ecclesiast. II. p. 272. u. fol. wo alle Documente mitgetheilt werden.

in einigen Provinzen die beſſeren und vortheilhafteren, wenigſtens jetzt, auf dem Papier gewährte. Bei ſo bewandten Umſtänden hatte der nun ſchon über anderthalb Jahre und namentlich in den letzten Monaten in Gefahr und Mühſal lebende mit bittern Unannehmlichkeiten und Erfahrungen bis zum Ekel abgetränkte Beza, ſchon vor Orléans ſich von dem Admiral verabſchiedet und war bereits vorübergereist weil er in ſeinem Unmuthe nicht mit denen zuſammenkommen wollte welche alle die beiſpielloſen Anſtrengungen und Strapatzen, alle die erlittene Schmach, allen den erduldeten Jammer, alles das vergoſſene Blut nicht höher achteten als daß ſie es den leeren Verſprechungen eines trügeriſchen Weibes aufopferten. Zur Fortſetzung des Krieges wollte er bei all' dem Elend welches das arme ihm immer nahe gehende Vaterland verzehrte, nach ſchon geſchloſſenem Frieden, auch nicht, namentlich nicht vergeblich rathen und ſich ohne Nutzen für die Kirchen bei den Gegnern noch verhaßter machen. Entſchloſſen auch bei der augenſcheinlichſten Gefahr[11]) weiter zu reiſen trafen *ihn* Chandieu und andere welche von dem Admiral mit Schmerzen das Vorhaben des ihnen theueren Mannes erfahren hatten, und ihren Bitten konnte er es nicht abſchlagen noch einige Tage bei ihnen zu verweilen. Ein Balſam war es für ihn, die mannhafte und würdige Haltung der zu Orléans anweſenden Prediger hinſichtlich der Friedensbedingungen zu vernehmen und die, ſpäter von ihm als ein Ehrendocument veröffentlichte Mahnſchrift an Condé, zu leſen.[12]) Ehe er die längere Zeit erfordernde Heimkehr *antrat* ſchrieb er noch zum letztenmal aus Orléans an Calvin (29. März 1563). Die gedrückte Stimmung ſchlecht verhaltenen knirſchenden Unmuths bricht aus jedem Worte hervor: „Die ganze niedere Normandie war in unſerer Gewalt, die Provinzen Bretagne, Poitou, Le Mans, Tourraine ſammt den angränzenden waren nicht ſowohl zum Widerſtande als vielmehr zur Uebergabe bereit, die bedeutendſten Zuzüge der Hülfsvölker waren marſchfertig. Mit

11) Vel cum certo periculo ſchreibt er an Calvin.

12) Tel fut l'écrit proposé par les Ministres heißt es am Schluſſe deſſelben et enregistré expressément, afin que la posterité fust advertie, comme ils se sont portés en ceste affaire, protestant de demeurer en leur doctrine et office, remettant eux et le fruict de leur labeur entre les mains de Dieu, après s'estre opposé aux conditions préjudiciables au libre cours de la Parole de Dieu. Hist. Ecclesiast. II. 282.

Reiterſchaaren, zahlreicher und muthiger als wir ſie je gehabt, eilten wir dem Entſatze von Orléans zu während die Feinde ohne Führer und beinahe des Nöthigſten entblößt waren.

„Da haben ſich eines Mals gewiſſe Leute gefunden welche ſich nicht ſcheueten, ohne uns zu erwarten oder zu befragen die Bedingungen des Friedens vorzuſchreiben und zu unterſchreiben über welche ich Dir lieber mündlich meine Meinung, mit Erwägung aller Umſtände, mittheilen will als jetzt ſchriftlich darüber abzuſprechen.

„Ich blieb hier bis die Städte benannt waren die man uns in den Vogteien und ſonſt zugeſteht und es ſtellt ſich heraus daß wir etwa fünfhundert (officielle) Kirchen haben werden: viel mehr, leider, als wir noch Prediger am Leben haben. Alles Andere muß der Herr unſer Gott ſelber ſchenken, und er wird mit ſeinem Arm allein das angefangene Werk gewiß noch herrlich hinausführen. Morgen (30. März) reiſe ich ab auf der Straße nach Burgund um mich zu Vézelay wegen der Hinterlaſſenſchaft meines Vaters, wo möglich, mit meinen Erbſchaftsgenoſſen zu vertragen. Erfahre ich dort daß meine Frau, an welche ich aus der Normandie durch Antwerper nach Straßburg geſchrieben, zu euch zurückgekehrt iſt, ſo fliege ich auf dem kürzeſten Wege zu euch. Wo nicht, ſo nehme ich den Weg durch die freie Grafſchaft nach Straßburg um dann ſo bald als nur immer möglich Dich zu umarmen und endlich wieder einmal aufzuleben.

„Ich weiß daß man mir vor allen Anderen auf jegliche Weiſe nachſtellt,[13]) aber ich ſetze mein Vertrauen auf den Gott der mich ſchon aus tauſend Gefahren errettet hat, und mich, allen Feinden ſeines Namens zum Trotz, über ein Kleines, wie ich hoffe, zu euch bringen wird. Alles und Jedes ſpare ich daher bis zu jenem glückſeligen Tag auf, an welchem ich, ſo Gott will, Dich und alle Brüder wiederſehen werde.“ [14])

Und ſo geſchah es. Nachdem er von ſämmtlichen hohen Herren, namentlich aber von dem Admiral mit den wärmſten Bezeugungen des Dankes, der Freundſchaft und der Hochachtung und mit Briefen an den Magiſtrat und die Kirche zu Genf entlaſſen

13) Scio me unum omnibus modis peti.

14) Mss. Genevens. Beza Calvino 29. März 1563. S. die Beilagen.

worden, von den ſämmtlichen Predigern und tapferen Mitſtreitern, die er nun allein laſſen mußte, nicht ohne Thränen Abſchied genommen hatte und von vielen von ihnen ſo wie von dem Adel weit hin geleitet worden war, gelangte er unter einer kleinen Bedekkung ungefährdet nach Vézelay, wo er nach langen Jahren zum erſtenmal wiederum das väterliche Haus betrat. Doch mag dieß, wie er oben anzudeuten ſcheint, wegen der mehrere Wochen wegnehmenden Erbſchlichtung, nicht in den angenehmſten Verhältniſſen geſchehen ſeyn. Hier erfuhr er auch daß ſeine Gattin noch bei Condé's Schwiegermutter und deſſen Kindern in Straßburg unter dem treuen Schutze des ehrenveſten Magiſtrats verweile. Ein Dank- und Jubelruf der ſeit Monden in angſtvoller Sorge ſchwebenden Gattin empfieng dort den Geretteten aber bedenklich abgezehrten und grau gewordenen Gatten welcher bei dem damals ſchon durch die lutheriſchen Zeloten vielgeplagten Johann Sturm, auch die erſte und ihn tief ergreifende Nachricht von dem vor ſechs Monaten ſchon ſtattgefundenen Hinſcheiden Peter Martyr's, des verehrten Genoſſen zu Poiſſy, vernahm. In Begleitung des vielgeliebten treuen Weibes eilte er im Fluge der Heimath zu, wo der Tag ſeiner Ankunft (5. Mai 1563) ein Tag des Dankes für die Kirche und der Freude für die ganze Stadt war. Condé und die übrigen Häupter in Frankreich bezeugten in ihren Briefen: daß ſie nicht auszudrücken vermöchten wie ſehr ſie der Stadt und der Kirche zu Genf zu Dank und Gegendienſt verpflichtet ſeyen wegen der großen und hochwichtigen Dienſte welche Beza ihnen ſo wie den geſammten Kirchen des ganzen Königreichs geleiſtet habe.[15]) Sieben Tage darauf beſchloß der mit Recht auf einen ſolchen Mann ſtolze Magiſtrat, für Alles zu ſorgen was er bedürfe da er viele und ſchwere Ausgaben gehabt und doch nichts ſagen würde, wenn er auch noch ſo ſehr in Noth wäre.[16])

Er war zwei und zwanzig Monate abweſend geweſen. Es waren die mühevollſten und gefahrvollſten, aber auch die thatenreichſten

15) Registres du Conseil — 7. Mai — Grands remercimens et offres de tout service de tous les Seigneurs français de la Religion au sujet des grands et tant importants services que Mr de Beze leur a rendus ainsiqu'à toutes les Eglises du Royaume.

16) Registres du Conseil — 13. Mai — On a resolu de lui donner (à Viret) tout ce dont il auroit besoin ainsi qu'a Spectable de Bèze qui a beaucoup dépensé dans ses voyages *et qui ne diroit rien quand mesme il seroit grandement à l'estroit.*

und glorreichſten ſeines ganzen Lebens. Denn mit Muth und Würde, mit gelehrtem Scharfſinn und kernhafter, hinreißender Beredſamkeit hatte er während derſelben das Evangelium und den Namen Chriſti vor Fürſten und Könige getragen. Er war, wie es aus dieſer Darſtellung erhellen ſoll, unter unabläſſigen Kämpfen gegen unkluge oder ſchwache Freunde, gegen argliſtige und mächtige Feinde, mit vielfachem, hochherzigem Wagen ſeines eigenen Lebens, einer der Hauptbegründer der, wenn auch geſchmälerten, geſetzlichen Gewiſſensfreiheit der reformirten Kirchen Frankreichs geworden.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.